~~N VI 31~~

~~Gek. v. d. Buchhandl.~~

Philol. o $\frac{630}{1}$

DEUTSCHE GRAMMATIK

VON

Dʳ JACOB GRIMM

KURHESS. BIBLIOTHECAR, MEHR. GEL. GES. MITGL.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

ERSTER THEIL; ZWEITE AUSGABE.

GÖTTINGEN

IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

1822.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

HERRN GEH. JUSTIZRATH UND

PROFESSOR VON SAVIGNY

IN BERLIN ZUGEEIGNET.

VORREDE.

Es hat kein langes befinnen gekoftet, den erften auffchuß meiner grammatik mit ftumpf und ftiel, wie man fagt, niederzumähen; ein zweites kraut, dichter und feiner, ift fchnell nachgewachfen, blüten und reifende früchte läßt es vielleicht hoffen. Mit freuden gebe ich dem publicum diefes feiner aufmerkfamkeit nunmehr würdiger gewordene werk, das ich mühfam gepflegt, unter forgen und nöthen, wo mir die arbeit bald verleidet gewefen, bald (und nach Gottes güte öfter) mein troft geblieben ift, bis dahin vollbracht habe. Schädlich wurden ihm auch der gebotene drang unabläßiger ausarbeitung, welcher mir nie geftattete vorher zu entwerfen, nachher zu beßern; dann eine unüberwindliche neigung meiner natur, immer lieber fort zu unterfuchen, als das unterfuchte darzuftellen. Die ergiebigkeit des feldes ift noch von folcher art, daß es nie verfagt und kein blatt der quellen wieder gelefen werden kann, das nicht durch weitere ausfichten erweckte, oder begangene fehler bereuen ließe; wenn nun eine reiche errungenfchaft zu geringerem lobe gereicht, als vielfeitig erwogene verwaltung und haushälterifche benutzung einer an fich fchmälern, fo mag mich tadel treffen, daß ich nicht aus allen gefundenen fätzen den gewinnft, deffen fie fähig find, zu ziehen verftanden habe, ja daß wichtige beleuchtungen zuweilen an unwirkfamer ftelle ftehen. Nicht alle meine behauptungen können ftich halten, doch, indem man ihre fchwäche entdecken wird, andere wege fich fprengen, auf denen die wahrheit, das einzige ziel redlicher arbeiten und das einzige, was in die länge hinhält, wann an den namen derer, die fich darum beworben, wenig mehr gelegen feyn wird, endlich hereinbricht; was uns das fchwerfte war, darf der nachwelt kinderfpiel, kaum der rede werth fcheinen, alsdann ergibt fie fich neuen löfungen, wovon wir noch keine ahnung hatten und kämpft mit hinderniffen da, wo wir alles abgethan wähnten. So gewis ift es, daß jeder fchärfer gefpaltete ftoff auf der einen feite erleichtert, auf der andern erfchwert; mittel, gleichfam handhaben, um feiner meifter zu werden, find vervielfacht und unmöglich kann er uns ganz entfchlüpfen; dafür bleiben eine menge vorher mit aufgegriffener einzelnheiten jetzt unberührt und unerfaßt. Im großen ift die zu löfende aufgabe beträchtlich vorgefchritten, im kleinen unbefriedigender geworden.

Dieſem ſehr natürlichen gefühle nach kommt mir mein buch, ungeachtet ich es beßer gerathen weiß, ſchlechter vor, als das erſte mahl. Übeler weitſchweifigkeit zeihen wird mich keiner, der nur die maßen überſchauen und der forſchung unſerer ſprache ſo viel raum gönnen will, als andere nicht ſo nahe liegende theile der wißenſchaft herkömmlich einnehmen; manches einzelne, das ſich gerne geltend gemacht hätte, iſt zurückgewieſen worden; die unterſuchung hat oft dadurch ſchwerfälliges anſehen, daß ich auf jeden gegenſtand gerade zu, keinem im wege ſtehenden anſtoß vorüber gehen wollte. Dieſes verfahren hängt bei mir wenigſtens mit der unbefangenheit ſehr zuſammen. Allgemeinlogiſchen begriffen bin ich in der grammatik feind; ſie führen ſcheinbare ſtrenge und geſchloßenheit der beſtimmungen mit ſich, hemmen aber die beobachtung, welche ich als die ſeele der ſprachforſchung betrachte. Wer nichts auf wahrnehmungen hält, die mit ihrer factiſchen gewisheit anfangs aller theorie ſpotten, wird dem unergründlichen ſprachgeiſte nie näher treten. Etwas anders iſt, daß auch hier zwei verſchiedene richtungen laufen, eine von oben herunter, eine von unten hinauf, beide von eigenthümlichen vortheilen begleitet. Wohl mögen lateiniſche und griech. grammatiker auf der höhe ihrer ſprachbildung ſelbſt die fähigkeit deutſcher ſprache, ähnliche feinheit und ründung in anſpruch zu nehmen, bezweifeln. So wenig aber der erhabenere ſtand des lat. und griechiſchen für alle fälle der deutſchen grammatik ausreicht, in welcher noch einzelne ſaiten reiner und tiefer anſchlagen; ebenſo wird, nach A. W. Schlegels treffender bemerkung, die weit vollendetere indiſche grammatik wiederum jenen zum correctiv dienen. Der dialect, den uns die geſchichte als den älteſten, unverdorbenſten weiſt, muß zuletzt auch für die allgemeine darſtellung aller verzweigungen des ſtamms die tiefſte regel darbieten und dann bisher entdeckte geſetze der ſpäteren mundarten reformieren, ohne ſie ſämmtlich aufzuheben. Es ſcheint mir für unſere deutſche grammatik eher vortheilhaft als nachtheilig, daß in ihr damit angefangen worden iſt, von unten herauf zu dienen. Deſto reichlicher wird ſie zu der gründlichen, keine einzelnheit gefährdenden aufſtellung des großen ganzen beitragen, ſollten auch manche ihrer vorläufigen regeln unter höherm geſichtspuncte verſchwinden, d. h. anders gefaßt werden müßen.

Die abhandlung der laut- vor der formenlehre hat diese sichtlich gefördert; in der natürlichen ordnung würde es gleichfalls gelegen haben, das dritte buch, worin ich die wortbildung erörtere, dem zweiten vorauszuschicken. Da aber durch diese vorschiebung das werk seiner ersten ausgabe vollends unähnlich geworden wäre und für den beginn des sprachstudiums die kenntnis der declinationen jetzt noch das wichtigste scheint, verspare ich lieber die lehre von den wortbildungen. In dem ersten buche, dessen druck fast vor zwei jahren angefangen wurde, möchte ich freilich wieder verschiedene stücke abändern und nach reiferer überlegung berichtigen, vor allem (schon nach der uralten alphabetischen reihe β, γ, δ; b, c, d) die kehl- den zungenlauten vorordnen; damahls beachtete ich die folge der deutschen mediae: b, d, g. Die in der formenlehre durchgeführte, factisch nur theilweise vorhandene streng althochdeutsche lautreihe konnte im ersten buche, wo sie die untersuchung der buchstaben gestört hätte, nicht beobachtet werden; tritt sie selbst im zweiten zu hart vor, so fehlen uns gerade die mittel einer anschaulichen, lebendigen kenntnis dieser mundart, wodurch jene theorie etwa gemäßigt worden wäre. Unentbehrlich schien mir scharfpositive abgrenzung für den satz der lautverschiebung (s. 584), dessen einfluß auf das etymologische studium vielleicht lat. und griech. philologen zur prüfung reitzt. So wie diesen die gesetze classischer metrik eine fülle grammatischer regeln offenbart haben, ist in den deutschen denkmählern die beachtung der alliterationen und reime von außerordentlichem gewicht. Ohne den reim wäre fast keine geschichte unserer sprache auszuführen. Das band der poesie soll nicht allein die hörer und sänger des lieds erfreuen, es soll auch die kraft der sprache zügeln, ihre reinheit sichern und kunde davon auf kommende geschlechter bringen. Ungebundene prosa läßt dem gedächtnis den inhalt verhallen, den organen die wahre belautung der worte zweifelhaft werden. Der reim hat nur schlechte dichter gezwängt, wahren gedient, ihre gewalt der sprache und des gedankens zu enthüllen. Es gibt aber zeiten, wo die kunst des reimes ausstirbt, weil sich die sinnliche zartheit der wurzelärmeren sprache verhärtet und neugebildete zusammensetzungen eine von natur steifere bewegung haben; so sind früher die metra nach dem gesetz der quantität (welches ich unserer sprache aus gebliebenen nachwir-

kungen zu vindicieren gewagt habe) und der alliteration untergegangen. Keine ſprache thut den rückſchritt, es iſt daher verkehrtheit oder eitles ſpiel, verſchwundene und fremde versmaße, welchen die heutigen ſprachverhältniſſe nicht gewachſen ſind, neu einzuführen. Der gröbere nachläßige reim unſerer beſten neueren dichter weiſſagt ſelbſt dieſer form einen allmähligen tod. Mit welcher reinheit, fertigkeit und natur reimten die dichter des dreizehnten jahrhunderts!

Das einladende ſtudium mittelhochdeutſcher poeſie führte mich zuerſt auf grammatiſche unterſuchungen; die übrigen älteren mundarten mit voller ausnahme der altnordiſchen, theilweiſer der angelſächſiſchen, bieten wenig dichteriſches; eine anſehnliche maße mittelniederländiſcher und altengliſcher werke läßt ſich jenen doch kaum vergleichen. Es kann darum nicht befremden, daß ich die mittel- und die von ihr unzertrennliche althochdeutſche grammatik umſtändlicher abgehandelt habe, als die der übrigen ſprachen. Hätte ich mich ganz auf ſie beſchränken ſollen? die hintereinander wiederhohlte ausarbeitung ähnlicher und immer ungleicher ſprachverhältniſſe ermüdet unbeſchreiblich und ſtumpft die ſchärfe einzelner geſichtspuncte, denen ſich derjenige hingeben kann, welcher die erforſchung eines einzigen, für ihn begrenzten dialects unternommen hat. Da ich aber einmahl davon ausgegangen war, das unſtillſtehende, nach zeit und raum veränderliche element unſerer ſprache nachzuweiſen, muſte ich eine mundart wie die andere zulaßen, durfte ſelbſt den blick nicht ganz von den urverwandten fremden ſprachen abwenden. Wo hätte ich auch die rechte ſcheidung gefunden? das goth. war als erſte grundlage, ohne welches das althochd. unverſtändlich geweſen wäre, nicht zu umgehen; das angelſächſ. und altnord. boten anziehende erläuterungen und hatte ich einmahl die ältere mundart verhandelt, ſo war keine urſache vorhanden, die ſpätere auszuſchließen, eigenthümliche brauchbarkeit für das ganze hatte jede. Aber freilich müſte ihnen allen, wo nicht gleiche, doch größere ausführlichkeit widerfahren, wenn auch ihr reichthum an quellen und hülfsmitteln dem unſerer hochdeutſchen mundart des dreizehnten jahrhunderts nachſteht.

Studium und erkenntnis der mittelhochdeutſchen dichtkunſt haben in der letzten zeit zwar gewonnen, lange nicht ſo um ſich gegriffen, als man von der trefflichkeit ihrer

denkmähler erwarten ſollte. Sie finden noch immer wenig bearbeiter und mehr bearbeiter, als theilnehmende leſer. Möchte die allmählig erleichterte vertrautere bekanntſchaft mit der ſprache auch zu der lieblichkeit und unſchuld und zu dem geiſte führen, die in dieſen poeſien walten. Die ſchleſiſchen, welche für väter der neueren dichter gelten, ſtehen tief unter aller vergleichung mit jenen älteren, ſchmählich vergeſsenen. Mir wenigſtens wiegt ein lied Walters (ja eine ſtrophe wie die ſ. 141b: ô wê war ſint) einen ganzen band von Opiz und Fleming auf, die ſich ſelten mit freiem gefühl, in unbeholfener ſprache und befangen in ſteifer nachbildung fremder muſter ausſprechen, ſo daſs das ausgeſuchteſte einzelne kaum ohne misfälliges und hartes ſeyn wird. Dort aber iſt alle gefügigkeit reiner, deutſcher ſprache, herzliche empfindung, überraſchende feinheit der wendungen und belebtheit des gedankens. Wie unerſchöpflich zeigt ſich Wolframs poeſie im Parcifal und Wilhelm, wie ſanft und gemäſsigt Hartmanns im Iwein, gewis auch im Erek, wie zart gehalten Gotfrieds im Triſtan! Solche bücher zu leſen und verſtehen zu lernen faſsen ſich heutzutag wenige den muth, an Italienern und Spaniern verthun viele ihre kraft und ihre zeit; ſind dort die erſten ſchwierigkeiten gröſser, ſo wird auch das weitere verſtändnis frommen, weil es tiefer eingeht.

Die forderungen, welche man jetzo an einen herausgeber mittelhochdeutſcher gedichte zu machen hat, ſind nach und nach geſteigert und verſtändigt worden; ich glaube, daſs bald darüber kein zweifel mehr obwalten wird. Sorgloſe auflagen nach ſchlechten handſchriften und mit halber ſprachkenntnis fruchten nichts; diplomatiſch - ängſtliches wiedergeben guter handſchriften reicht nicht aus und kann nur in ſeltnen fällen geboten ſeyn. Wir fordern alſo critiſche ausgaben, keine willkürliche critik, eine durch grammatik, eigenthümlichkeit des dichters und vergleichung der handſchriften geleitete. Es iſt uns weniger zu thun um die ſchreibweiſe eines noch ſo ausgezeichneten copiſten, als darum, allerwärts die ächte lesart des gedichts zu haben und bisher kennt man wohl verſchiedene handſchriften mit vorzüglich gutem texte, keine, die einen tadelloſen lieferte. Jene ſchreibweiſe mag an und für ſich mancherlei aufklären, die einſchwärzung fremder mundarten mag der geſchichte dieſer mundarten willkommen, ja der offen-

bare schreibfehler für beurtheilung ähnlicher fälle brauchbar seyn; solche nebenzwecke dürfen die critik des textes nirgends aufhalten. Der critische herausgeber, durch geprüfte gesetze beschränkt und gebunden, wird zwar noch manchem irrthum ausgesetzt bleiben, doch selbst sein irren ist anregend und unschädlicher als jene beruhigung bei dem rohen text; zumahl die handschriften in gewahrsam liegen und immer nachverglichen werden können. Ein haupthülfsmittel gewährt, wie vorhin bemerkt, der reim; wer sich mit reimweise, spracheigenheiten und wortreichthum eines bedeutenden dichters vertraut gemacht, und alle seine vorhandenen schriften studiert hat, wird eine ausgabe wagen dürfen, die sich handschriftlichen verderbten lesarten zu widersetzen befugt ist. In diesem sinne hat bereits Hagen für die Nibelungen (deren epische natur allerdings eigene bestimmungen des critischen verfahrens fordert) rühmliches geleistet, von seinem Tristan steht die erwartung höher; Lachmann bereitet eine ausgabe sämmtlicher dichtungen Eschenbachs vor und wollte Benecke seiner lange beabsichtigten recension des Iwein noch den kürzlich in fehlerhafter hs. aufgefundenen Erek nebst den übrigen kleineren werken Hartmanns beigesellen, so werden nachahmenswürdige muster die grundsätze einer gesunden critik sichern und verbreiten, in der mittelhochdeutschen allgemeinen sprachregel aber die varietäten einzelner dialecte, welche ich jetzt nur hin und wieder andeuten konnte, deutlich hervortauchen. Auf denkmähler der althochdeutschen periode ist diese critik schon unanwendbar, theils verlangt das höhere alter der im ganzen sorgfältigeren handschriften größere achtung und unverletzbarkeit, theils liefert der sparsamere fluß der quellen, die ungebundenheit der prosaischen, der freiere reim der gebundenen dem critiker weit weniger mittel in hand. Auch die dialectische abweichung ist noch, worauf ich gleich hernach kommen werde, beträchtlich größer und für jedes werk sind mehr besondere regeln aus ihm selbst zu suchen.

Zwischen meiner darstellung des mittel- und neuhochdeutschen wird eine lücke empfindlich seyn; mannigfaltige übergänge und abstufungen hätten sich aus den schriften des vierzehnten so wie der drei folgenden jahrhunderte sammeln und erläutern laßen; dem altnordischen und neuschwedischen oder dänischen liegt eine nicht unbedeutende maße altschwed. oder altdänischer

werke in der mitte. Ich will nicht in abrede stellen, daß solche denkmähler manches lehrhafte und nützliche für die geschichte unserer sprache, welches genaue untersuchung fordert, in sich begreifen; da sich aber keine blühende poesie gründete, konnten niedersetzungen der sprache, wie sie zur aufstellung eigner perioden nöthig sind, auch nicht erfolgen. Die schriftsteller dieser zwischenzeit vergröbern stufenweise die frühere sprachregel und überlaßen sich sorglos den einmischungen landschaftlicher gemeiner mundart; oft weiß man nicht, ob ihre besonderheit von der alten reinen sprache her übrig geblieben oder aus dem gebiete des volksdialects eingedrungen ist. Genügende darstellung solcher besonderheiten würde weitläuftige anstalten und erörterungen verlangen. Vielleicht daß andere nach und nach die gar nicht unanziehende arbeit vornehmen, ich meine, alle grammaticalien jeder hervorragenden maße sorgfältiger prüfung werth halten. Sehr schicklich ließen sich dankenswerthe beiträge dazu in schulprogrammen mittheilen, gesellschaften, die für deutsche sprache an verschiedenen orten zusammengetreten sind, oder gern zusammentreten und je weniger sie ins allgemeine schweifen, desto mehr wirken, könnten ihren löblichen eifer am fruchtbarsten beweisen, wenn sie sich, um beispiele anzuführen, die grammatische regel der schweizerchroniken des vierzehnten jahrhunderts, oder Kaisersbergs, oder Hans Sachsens oder Fischarts zur aufgabe machten; selbst einige ausgezeichnete schriften des siebzehnten jahrhunderts, wie Philander von Sittewald, der deutsche Simplicissimus hätten, vorzüglich in absicht der syntactischen regeln, noch gültige ansprüche auf grammatisches studium. Luthers sprache, deren grammatik gleichwohl eigentlich dargestellt zu werden verdiente, gehört nicht in diesen kreis, sie muß ihrer edlen, fast wunderbaren reinheit, auch ihres gewaltigen einflußes halber, für kern und grundlage der neuhochdeutschen sprachniedersetzung gehalten werden, wovon bis auf den heutigen tag nur sehr unbedeutend, meistens zum schaden der kraft und des ausdrucks abgewichen worden ist. Man darf das neuhochdeutsche in der that als den protestantischen dialect bezeichnen, dessen freiheitathmende natur längst schon, ihnen unbewußt, dichter und schriftsteller des katholischen glaubens überwältigte. Unsere sprache ist, nach dem unaufhaltbaren laufe aller dinge, in lautverhältnissen und formen gesunken, meine schilderung neu-

hochdeutfcher buchftaben und flexionen durfte es nicht verhehlen fondern hervorheben; was aber ihren geift und leib genährt, verjüngt, was endlich blüthen neuer poefie getrieben hat, verdanken wir keinem mehr, als Luthern. —

Die volksmundarten, im gegenfatz zur edleren fprache der dichter und fchriftfteller habe ich nur ausnahmsweife (z. b. beim dualis) berührt, auch meine anficht von ihnen an einigen ftellen des buchs geäußert. Ihr grammatifcher bau ift ohne zweifel höchft merkwürdig; unfere literatur hat nunmehr zwei werke gewonnen, die durch treue und vollftändigkeit der fammlung, durch gelungene faßung des fchwierigen ausdrucks allen nachfolgern zum mufter gereichen werden; an ausführlichkeit und ordnung der grammaticalien ift Stalder von Schmeller übertroffen worden. Über das gefchichtliche der volksfprachen fehlt es noch fehr an beobachtungen; da ihre verfchiedenheit überaus mannigfaltig ift, und felbft nahgelegene landftriche grell von einander abftechen, können fie mit der unmerklichen, milderen abftufung der fchriftfprache nur in weiterem verhältniffe ftehn. Diefes denke ich mir auf folgende art. In der frühen zeit gelten viele dialecte gleichanfehnlich nebeneinander, ihre grenzen laufen mit denen der einzelnen ftämme; fobald herrfchaft und bildung einem volke vorgewicht geben, fängt feine mundart an fich über benachbarte, abhängige auszubreiten, d. h. von deren edlem theile angenommen zu werden, während die einheimifche mundart unter den volkshaufen flüchtet. Die ftärkere mundart fteigt, die fchwächere finkt und wird gemein, doch felbft die herrfchende muß durch ihre wachfende ausdehnung unvermerkt eigenheiten der andern ftämme an fich ziehen, folglich dem ungebildeten theile des ftammes, von dem fie ausgieng, gleichfalls entrückt werden. Im achten, neunten und zehnten jahrhundert blühen in Deutfchland mehr edle dialecte, als vier, fünf jahrhunderte fpäter. Noch läßt fich die fächfifche fprache nichts gefallen von der fränkifchen oder fchwäbifchen; weder Otfried hätte fich vor Kero, noch der überfetzer Tatians vor Notker der eigenthümlichkeit feines dialects zu fchämen gebraucht, jedem diefer war er die einzige, edelfte art des ausdrucks. Im zwölften, dreizehnten jahrh. waltet am Rhein und an der Donau, von Tyrol bis nach Heffen fchon eine allgemeine fprache, deren fich alle dichter bedie-

nen; in ihr ſind die älteren mundarten verſchwommen und aufgelöſt, nur noch einzelnen wörtern oder formen klebt landſchaftliches an. Um dieſe zeit hat ſich die ſächſiſche, weſtphäliſche und frieſiſche ſprache länger ihr recht bewahrt; ſie lebt in den Niederlanden in reichlichen ſchriftdenkmählern, ſchwächer im innern Sachſenland fort, ich bin zu keinem befriedigenden ſchluß gelangt, ob Veldek habe hochdeutſch ſchreiben wollen, eindrücke ſeiner heimath aber nicht verwinden können? oder ob ſein niederdeutſches werk ins hochdeutſche umgeſchrieben worden ſey? Offenbar dankt die heutige niederſächſiſche volksſprache gewiſſe feinheiten, die ſie vor oberdeutſchen gemeinen dialecten voraus hat, gerade dem umſtande, daß ſie einige jahrhunderte länger in ſchrift- und öffentlichem gebrauch geblieben iſt. Doch ſie hat ſich zur rechten zeit unbezeugt gelaßen, ohne belebende literatur ſinkt ſie mit dem ſechzehnten jahrh. zum volksdialect herab und wir ſehen die neuhochdeutſche ſchriftſprache durch das geſammte reich herrſchend, alle abzeichen früherer ſtammverſchiedenheit gewichen, freiheiten, die ſich noch mittelhochd. dichter genommen, unedel und unerlaubt. Das reſultat wird daher dieſes ſeyn: ein dialect iſt ſo alt und ebenbürtig, als der andere, ehmahls aber ſprach der gemeine mann wie der edle, heute iſt die aus verſchmelzung der völkerſchaften errungene ſprache eigenthum des gebildeten theils, alſo jedem erwerbbar; der ungebildete theil bleibt bei der angeſtammten mundart und pflanzt ſie fort, ſie hat lebenswärme, bildungswärme geht ihr ab. Der gemeine volksdialect ſteht auf ſeinem boden ſicher und geſchloßen, iſt heimiſch, zutraulich, ſtets natürlich, an einzelnem wohllaut und triftigem ausdruck reich; die zeichen gebildeter ſchriftſprache ſind: adel, zartheit, einſtimmung, vermiedener übellaut des ganzen; erſt kraft der ſchriftſprache fühlen wir Deutſche lebendig das band unſerer herkunft und gemeinſchaft und ſolchen vortheil kann kein ſtamm glauben zu theuer gekauft zu haben oder um irgend einen preis hergeben wollen. Mich dünkt, die entwickelung eines volks fordert auch für die ſprache, unabhängig von ihrem innern gedeihen, wenn ſie nicht verkümmern ſoll, erweiterte äußere grenzen.

Aus dem geſagten erläutert ſich mehr als eine erſcheinung der grammatik. Mundarten welche durch natürliche lage gehegt und von andern unangeſtoßen

bleiben, werden ihre flexionen langſamer verändern; berührung mehrerer dialecte *muß*, auch wenn der ſiegende vollendetere formen *beſäße*, weil er ſie mit aufgenommenen wörtern der andern mundart, auszugleichen hat, abſtumpfung beider mundarten beſchleunigen. Dieſer gegenſtand kann nur durch eine genaue vergleichung aller deutſchen dialecte, wozu hier kein ort iſt, gründlich erledigt werden. Eine andere einleuchtende bemerkung ſcheint, *daß* wir den althochdeutſchen und altſächſiſchen dialecten land anzuweiſen faſt nicht anders hoffen dürfen, als durch auffpürung ihrer eigenheit in der eingrenzung heutiger volksſprache. Was ich meine ſollen einige beiſpiele zeigen. Der ausdruck hëvan (coelum), der ſich nur in dem unrein-alth. hildebrand findet, bleibt auf den ſächſiſchen volksſtamm beſchränkt (angelſ. hëofon, engl. heaven, plattd. hewen, häwen), allen übrigen mundarten fremd (goth. himins, altn. himinn, alth. himil, altfrieſ. himul, niederl. hêmel, weſtphäl. hemmel); wenn nun in der altſächſ. E. H. beide ausdrücke hëbhan und himil abwechſeln, wenn ſich ferner ausmitteln *ließe*, auf welchem landſtriche zwiſchen Weſtphalen und Niederſachſen beide noch heute den einwohnern geläufig ſind (der cleviſche Teutoniſta führt heven und hymmel an) ſo wäre ein punct gewonnen, der uns mit andern ähnlichen die heimath des dichters der E. H. verriethe. Die demſelben dialect eigne analoge bildung gëbhan (mare) angelſ. gëofon, iſt ſpäteren mundarten abgeſtorben. Keine reinmittelh. quelle liefert hëven oder hëben, weder Veldek noch Herbort haben es, aber Reinolt v. der lippe ſetzt zeile 92. ſogar: himel und hëben zuſammen; weiſt er wieder die ſcheide Weſtphalens und Sachſens, die ungefähr an dieſen *fluß* fällt? Der unſtatthaften ableitung des wortes hëvan von hefan (tollere) *muß* man entſagen. — Ein anderes beiſpiel gewährt die praep. *von*, welche altſächſ. fan, niederländ. und plattdeutſch van, altfrieſ. fon lautet, im angelſ. und altn. gänzlich mangelt. Die alt- und mittelhochd. form iſt zwar vona (ſ. 85) von, ſelbſt bey ſolchen, die in andern wörtern -an für -on ſetzen (z. b. N. wanên f. wonên bei O. T.) allein einzelne denkmähler weiſen fana (miſc. 1, 19) hin und wieder brauchen mittelh. dichter van (ſ. 448. 450.) auch H. Sachs reimt van: man. Wenn nun in heutigen hochdeutſchen mundarten van f. von nur im öſtlichen, nicht im weſtlichen Baiern erſcheint (Schm. §. 316.), ſo folgt klar,

daſs es dem älteren wie dem neuern ſchwäbiſchen dialecte abzuſprechen ſey, dieſer aber auf die bildung des neuhochdeutſchen, welchem durchaus nur von gerecht iſt, mächtiger gewirkt habe, als der bairiſche. — Das niederdeutſche ſtërre für ſtërne (ſ. 390. 391) begegnet meines wiſsens in oberdeutſcher volksſprache nirgends, wenigſtens in keinem der genauer unterſuchten dialecte, namentlich nicht im elſäſsiſchen; ſollte es im lothringiſchen, mainziſchen, trieriſchen beginnen und für das alth. ſtërro bei O und T. einen fingerzeig geben? — Einzelnes zuſammentreffen beweiſt freilich nicht genug; hat man erſt ſolcher linien mehr gezogen und viele berührungs- oder abſtandspuncte gewonnen, ſo wird ſich die ſonderung mancher dialecte faſt mathematiſch nachrechnen laſsen. Bei ſammlung der volksmundarten müſsen aber auffallend hier fehlende, dort vorhandene wörter und formen, gleichviel ob ſie in der ſchriftſprache oder nicht vorhanden ſind, ins auge gefaſst, überhaupt die mundarten um ihrer ſelbſt willen unterſucht, nicht als ergänzungsmittel der gebildeten ſprache betrachtet werden. Es liegt oft mehr daran zu wiſsen, ob ein ganz üblicher ausdruck der ſchriftſprache in der gemeinen des volks vorhanden ſey, oder ihr gebreche? als von einer ſcheinbar ſeltſamen, verderbten form kunde zu erlangen.

Da die verwandtſchaft und abweichung der dialecte ſo ſehr an den wortbildungen und fügungen, als an den lauten, flexionen und einzelnen wörtern geprüft werden muſs, enthalte ich mich, vorläufig auf anſichten einzugehn, die mir über frühere und ſpätere verzweigung unſerer völkerſchaften vorſchweben. Ich hoffe ſie beim ſchluſse des werks vollſtändiger zu geben; auch die in der erſten ausgabe mitgetheilten allgemeinen ſätze über den hiſtoriſchen gang der ſprache ſind als unreife erörterungen jetzt bei ſeite gelegt worden. Über eine andere verſchiedenheit der gegenwärtigen von der früheren einrichtung muſs ich mich indeſſen näher erklären: die anführung der belegſtellen geſchieht unhäufiger als in der erſten auflage, das iſt oft nachtheilig. Der grammatiker ſoll von jedem einzelnen fall rechenſchaft geben können; durch beifügung des belegs werden die unbelegbaren fälle für den leſer und nacharbeiter hervorgehoben. Bei weiterem fortſchritt ergeben ſich nun ganze ſtrecken als ausgemacht und es würde läſtig ſeyn, ſie noch einzeln beweiſen zu wollen; das ſchwere bleibt

nur, die grenze des ſcheinbar ſicheren von dem wirklich ſicheren zu treffen. Ich habe zwar das ſchwierige und zweifelhafte mit anführungen zu ſtützen geſtrebt, ungern viele aus mangel an raum unterdrückt. Noch wichtiger war es freilich, die beiſpiele ſelbſt, auch ohne hinzugegebnen beleg zu mehren, und ſo beträchtlich dieſe vermehrung von der magerkeit der erſten ausgabe abſtechen wird, genüge ich mir hierin noch lange nicht. Grammatiſche gewähr kann nicht anders geleiſtet werden, als durch vollſtändige aufzählung aller beiſpiele, die unter jede einzelne regel der laut- und flexionslehre gehören; nicht bloß zum erweis der einzelnheit ſelbſt, ſondern weil der überblick der maße unberechenbare vortheile hat. Solche vollendung der deutſchen grammatik iſt aber natürlich nicht auf einmahl von einem zu erreichen; wir ſollen ihr mit vereinten kräften nacheifern und es wird ſich durch geſchickte anordnung ſelbſt auf beſchränktemraume weit mehr erreichen laßen, als ich gegenwärtig liefere.

Das verzeichnis der quellen und hülfsmittel iſt weggeblieben, weil es nicht in die grammatik gehört, ſondern in die geſchichte der literatur unſerer ſprache und poeſie. Ich habe einige althochd. denkmähler mehr brauchen können, als zu der erſten ausgabe, namentlich die gloſſae auguſtanae (bei Braun vol. 2. p. 117–127); gloſſae trevirenſes (wovon mir Hr. Prof. Wyttenbach bereitwillig die hſ. geliehen hat; es ſind die auch von Gerbert herausg. gloſſae ſanblaſianae, welchen ſie jedoch berichtigung, hin und wieder ergänzung gewähren); bedauernswerth iſt der verluſt der im achten jahrh. überſetzten kirchengeſänge. Voſſius hatte die pergamenthandſchrift beſeßen, Fr. Junius davon copie genommen, er ſagt in der vorrede zum goth. gloſſar: hos XXVI. antiquae eccleſiae alamannicae hymnos transſcripſimus ex membranis voſſianis. Aus dieſer abſchrift ſind bekanntlich nur vier hymni (bei Hickes und Eckhart) im druck erſchienen, die 22 fehlenden müßen für grammatik und lexicon nicht wenig wichtiges enthalten, ein ſatz aus hymn. 25. ſtehet in den gl. jun. 182; einer aus 21, 3. bei Schilter v. kapot, aus 25, 4. v. kioſun ſewes [ich kann nicht erklären, wie Schilter oder Scherz zu dieſen ſtellen gelangt iſt?] In der erſten hälfte des vorigen jahrh. wurde Junius abſchrift noch zu Oxford bewahrt (v. catal. mſſ. angl. p. 255. n° 5221.), jetzt fehlt ſie und ſoll laut eingezogener erkundigung ſchon vor 60 jahren

geſtolen worden ſeyn. Vielleicht läßt ſie oder das original ſich noch irgendwo in England oder Holland aufſpüren. — Zu München mögen manche einzelne bruchſtücke und gloſſen althochd. mundart liegen, zu S. Gallen liegen die wichtigen ſogenannt *keroniſchen* gloſſen, vielleicht aus dem ſiebenten jahrhundert, gewis von Kero's, des überſetzers der benedictin. regel, ſprache abweichend; ſie wird Füglıſtaller, einer der gründlichſten kenner unſerer ſprache, demnächſt mit den geſammten ſchriften Notkers drucken laßen. Die altſächſiſche Evangelienharmonie, deren herausgabe ſchon vor drei jahren endlich kein hindernis im wege ſtehen ſollte, iſt immer noch nicht erſchienen; Hr. Bibliothecar Scherer war ſo gefällig, mir auf mein anſuchen einige bruchſtücke der mehrfach genommenen abſchriften zu ſenden, aus denen ſich meine bekanntſchaft mit dieſer mundart einigermaßen erweitert hat. Von den mailändiſchen entdeckungen iſt außer und ſeit dem majiſchen ſpecimen nichts heraus. Wenn nun ſchon einzelne blätter des wiederaufſtehenden Ulphilas manche dunkelheit zerſtreuen, die vorher unſern blick hemmte, der ganze vorrath aber maſſen von licht verbreiten muß, wenn durch vollſtändige bekanntmachung der werke Notkers erſt eigentliche ſicherheit und anſchauliche fülle der beiſpiele für viele regeln der alth. grammatik entſpringen und das ſtudium der altſächſiſchen ſprache bald einen feſteren halt gewonnen haben wird; ſo tröſtet mich der gedanke an die bevorſtehenden aufſchlüße, wodurch dieſem feld eine theilweiſe oder gänzliche umarbeitung bereitet werden kann, über vermeidlich geweſene mängel meiner jetzigen arbeit.

Mit ſolchen nothwendigen oder verſchuldeten inneren unvollkommenheiten verträgt ſich auch das, was an dem äußeren meines buchs misfallen wird. Ein ſtolzes kleid geziemt der deutſchen grammatik noch nicht. Die verlagshandlung hat, nach mislungenem verſuch, unvorhandene typen gießen zu laßen, um nicht länger aufzuhalten, zu einzelnen holzſtöcken greifen müßen, welche unſauber ins auge fallen, für einige buchſtaben gar nicht einmahl gebraucht werden konnten; dieſen übelſtand aber reichlich vergolten durch verſtattung jeder bequemlichkeit, durch zulaßung mehrerer bogen über die verabredete zahl und durch verwendung eines tüchtigen ſetzers, ohne welchen das werk nicht ſo correct ausgefallen wäre. Die etwas ſchwankende neuhochdeutſche orthographie fällt größtentheils mir zur

laſt. Unſere heutige ſchreibung liegt im argen, darüber wird niemand, der mein buch lieſt, lange zweifelhaft bleiben. Es iſt natürlich, auf den gedanken zu kommen, daſs ihr noch in manchem ſtück zu helfen ſey, bedenklich aber zur ausführung zu ſchreiten, da verjährte misgriffe nunmehr ſchon auf den reim der dichter und ſelbſt die wirkliche ausſprache übel eingefloſsen haben. Meinen abweichungen wird nicht leicht kein geſchichtlicher grund zur ſeite ſtehen, verſchiedene habe ich nur für die grammatiſche aufſtellung des neuhochdeutſchen gewagt, nicht für den neutralen text, über dem ich unſere orthographie oft vergaſs. Wie mit ihr zu verfahren, ob ſie noch für änderungen, nach ſo vielen widerwärtigen, mit recht geſcheiterten verſuchen, empfänglich ſey, verdiente eigens erwogen zu werden, worauf ich mich aber hier nicht einlaſse; mittel und wege dazu lehrt meine darſtellung kennen. Einſichtige werden, jeden zumahl gewaltſamen neuerungen des hergebrachten in der regel abhold, als ausnahme die abſchaffung eingeſchlichener misbräuche, an die man ſich freilich auch gewöhnt hat, gerne ſehen. Gleich aller geſchichte warnt die hiſtoriſche grammatik vor freventlichem reformieren, macht uns aber tugenden der vergangenheit offenbar, durch deren betrachtung wir den dünkel der gegenwart mäſsigen können. An rechter ſtelle wird ſich dann manches wünſchenswerthe und lang gemiſte immer anwendbar zeigen. So ſchien mir, als ich an die niederſchreibung dieſes werks gieng, ohne daſs ich es früher gewollt hatte oder jetzo beſonderen werth darauf legte, die verbannung der groſsen buchſtaben vom anlaut der ſubſtantive thunlich, ich glaube nicht, daſs durch ihr weglaſsen irgend ein ſatz undeutlich geworden iſt. Für ſie ſpricht kein einziger innerer grund, wider ſie der beſtändige frühere gebrauch unſerer ſprache bis ins ſechzehnte, ſiebzehnte jahrhundert, ja der noch währende aller übrigen völker, um nicht die erſchwerung des ſchreibens, die verſcherzte einfachheit der ſchrift anzuſchlagen. Man braucht nur dem urſprung einer ſo pedantiſchen ſchreibweiſe nachzugehen, um ſie zu verurtheilen; ſie kam auf, als über ſprachgeſchichte und grammatik gerade die verworrenſten begriffe herrſchten. Näher beſehen hat man ihr auch ſchon verſchiedentlich entſagen wollen, die abhandlungen der pfälziſchen academie, der voſſiſche Homer ſammt anderen ſchriften ſind ohne groſse buchſtaben gedruckt. In beibehaltung der lateiniſchen terminologie

ist auf rath und mit beistimmung verständiger männer nichts geändert worden; an andere mir anfangs selbst ungefüge deutsche ausdrücke für eigenthümlichkeiten der deutschen grammatik scheint man sich zu gewöhnen und ich stehe nicht an, sie ihrer kürze und bequemlichkeit wegen fortzugebrauchen, oder man versuche, das was ich umlaut, ablaut, anlaut, inlaut, auslaut nenne, beständig zu umschreiben und in eine fremde sprache zu übersetzen.

Die verschrobenheit der deutschen sprachlehre in unseren schulen, den unwerth der bücher, die man dabei zu grunde legt, hatte ich lebhaft beklagt; scheinen einige meiner behauptungen zuweit gegangen (wiewohl ich nur den fast sinnlosen elementarunterricht angegriffen, nicht aber vernünftige anwendung deutscher grammatik in höhern classen verredet habe) so glaube ich doch fernerer oder eigentlicher verantwortung überhoben zu seyn und begnüge mich, wohldenkende schulmänner auf das verfahren, welches verschwisterte, an practischem gefühl uns so oft überlegene völker, Engländer, Holländer, Dänen und Schweden, rücksichtlich des unterrichts in der angebornen, einheimischen sprache beobachten, zu verweisen.

Allen, die mir durch aufmunterung und guten rath die fortsetzung meiner arbeit erleichtert haben, danke ich. Der sachkundige jen. recensent wird einige seiner bemerkungen mit dem fortschritte meiner kenntnisse zusammengetroffen finden. Füglistaller hat mir mit freundlichster zuvorkommenheit fragen über Notker beantwortet, aber auch noch anderes aus dem schatze seiner sammlungen nicht vorenthalten. Wie vermöchte ich die in ununterbrochenem briefwechsel erfahrene regste theilnahme meiner freunde Benecke und Lachmann genug zu rühmen, deren eingebungen, so oft ich ihnen nur zu folgen verstand, ich zu meinem gewinn gefolgt bin. Solche ausführliche und rückhaltslose mittheilungen, als mir Lachmann gemacht hat, muß man an sich erfahren haben, um ihren werth zu begreifen, denn sie belehren, treiben an und stören doch nicht das zur arbeit nöthige innere gesammeltseyn, sondern man meint durch sich selbst fortzulernen.

Abkürzungen.

a. Heinr. (armer Heinrich) a. Tit. (Wolfr. Titurel, ed. Docen) a. w; altd. w. (altd. wälder) Am. (got amûr) As. (asegabuch) Barl. (Barlaam) Ben. (Beneckes beiträge) Beov. (Beovulf, ed. Thorkelin) Bit. (Biterolf) Bloch (dansk sprogläre, Odense 1817.) Boeth. (Alfreds Boethius) Bon. (Bonerius) Botin (svenska språket Stockh. 1792.) Br. (literae brocmannorum, ed. Wiarda) Buttm. (ausführl. gr. sprachl.) C. A. (cod. argenteus) Cädm. (Cädmonis paraphrasis) Conr. (Conrad v. Würzburg) E. H. (Evangelienharmonie) En. (Eneit) exh. (exhortatio) Flore (Flore und Blanschiflûr) fragm. (fragm. und kl. ged. Müller theil III.) Frib. (Vriberg Tristan) Frig. (Vrîgedanc) Georg (Reinbots Georis) gl. aug. (glossae augustanae) gl. blas. (blasianae) gl. cass. (cassellanae) gl. hrab. (Hrabani)gl. jun. (Junii) gl. mons. (monseenses) gl. trev. (trevirenses) gl. zwetl. (zwetlenses) Gotfr. (Gotfried von Straßburg) Gudr. (Gudrun) Hartm. (Hartmann v. Aue) Herb. (Herborts trojan. krieg, cod. pal.) hild. (Hildebrandslied) Huyd. (Huydecoper) J. (übersetzung des isidorischen tract. de nativitate etc. ed. Rostgaard) Jud. (Judith) Jw. (Jwein) K. (Keros übers. der reg. Bened.) Karl (Strickers Karl) kl. (klage) kolocz (koloczer codex) Lohengr. (Lohengrin) M. S. (sammlung der minnesinger) Maerl. (Maerlants sp. hist.) Maria (ed. Oetter) meisterg. (altmeistergesangbuch) misc. (Docens miscellaneen) N. (Notkers psalmen) Nib. (Nibelungen) O. (Otfried) Orl. (Rudolfs Orlenz) Ottoc. (Ottocar v. Horneck) Par. (Cädmons paraphrasis) Parc. (Parcifal) Rask (im angels. ist dessen angelsaksisk sproglære Stokh. 1817; im altn. dessen anvisning till Isländskan, Stockh. 1818. gemeint) Rein. (Reinaert de vos) Rits. (Ritsons romances) Roth. (Rother) Rud. (Rudolf v. Ense) Schm. Schmeller (bairische mundarten) Schn. Schneider (latein. grammatik) schwanr. (Conrads schwanritter) St. (Melis Stoke) Stald. Stalder (Schweizerdialectologie) T. (übersetzung Tatians) Tit. (Titurel) Trist. (Gotfrieds Tristan) Tristr. (Ercildounes Tristrem) troj. (Conrads troian. krieg) Veld. (Heinr. v. Veldek) W. (Wileram) Weber (metrical romances) wessobr. (wessobrunner fragment) Wig. Wigal. (Wigalois) Wigam. (Wigamur) Wilh. (die drei theile Wilhelm des heiligen) Wolfr. (Wolfram v. Eschenbach). Die zahlen sind nach blättern und spalten angemerkt, zuweilen nach zeilen.

ERSTES BUCH.

VON DEN BUCHSTABEN.

Vorbemerkungen. 1) Paläographiſche betrachtungen und unterſuchungen der äuſseren geſtalt der buchſtaben gehören in die diplomatik. Die angenommene herleitung der runenſchrift aus den lateiniſchen oder griechiſchen buchſtaben, ſo wie die einſchränkung der runen auf bloſs Skandinavien, muſs bei gründlicher forſchung ſchwinden. Weder die runen noch ſelbſt die gothiſchen buchſtaben laſsen ſich hinreichend oder vollſtändig auf das lateiniſche und griechiſche alphabet zurückführen; der hauptbeweis dieſes ſatzes flieſst theils aus der übereinſtimmung der gothiſchen o, u, q, v, þ und des zweimahl nebengeſtrichenen f mit den runiſchen zeichen, theils aus der merklichen verſchiedenheit der ſächſiſchen und markomanniſchen runen von den nordiſchen. Ein ſolches zerfallen der runen in grundverwandte, jedoch eigenthümlich geſtaltete und nicht wohl auseinander herzuführende arten deutet ja wie bei der ſprache ſelbſt, die ſich in ſtets ähnliche und ſtets unähnliche ſtämme verbreitet, auf einen weit feineren, lebendigeren organiſmus und auf ein höheres alter der runenſchrift, als man bei der anderen mechaniſchen erklärungsweiſe folgern dürfte. Die einzelnen runen tragen alte, gleichfalls einſtimmige und abweichende namen, in deren wurzel der vocal oder in deren anfang der conſonant ſteht, dem ſie gebühren. Das und noch mehr der inhalt oder ſinn dieſer namen, ſelbſt die von alten dichtern hinein gelegte, vielleicht auch traditionell fortgepflanzte auslegung derſelben beſtätigen den zuſammenhang der runen mit einer früheren heidniſchen zeit.

Für die anordnung, vergleichung und auslegung der uns oft nur in fehlerhaften, ungenauen abſchriften überlieferten runenalphabete wird noch manche dunkelheit zu löſen bleiben, einiges aber von dem, was ſchon jetzo klar erſcheint *), bei den einzelnen buchſtaben berührt werden, in soweit es für die grammatik wichtig iſt. In dieſer findet auch keine ſtelle was über die verſchiedene bildung und änderung der durch das chriſtenthum eingeführten griechiſchen oder lateiniſchen ſchrift in der diplomatik auseinandergeſetzt werden *muß*. Einzelne länder, einzelne jahrhunderte ſchreiben genauer als andere, nach der richtung, die geiſtiger fortſchritt und gelehrſamkeit genommen haben. In ungünſtigen zeiten verſchlimmern ſich ſchrift und ſprache. Zuweilen iſt auf die urſprüngliche niederſchreibung oder vervielfältigende abſchrift einzelner werke ungewöhnliche, für die geſchichte der ſprache erſprie*ßl*iche ſorgfalt gewendet worden; ein beiſpiel liefern Notkers arbeiten zu S. Gallen. Aus dem ſyſtem und den beobachteten zeichen ſolcher werke kann die grammatik vieles lernen; allein ſie *muß* ſogar weiter ſchreiten, wenn ſelbſt durch dieſe zeichen die der ſprache weſentlichen, zum theil erſt durch hiſtoriſche ſprachvergleichung erkennbar gewordenen laute und töne nicht genügend dargeſtellt werden können. Noch viel mehr *muß* ſie, unbekümmert um die entſtellten oder nachlä*ß*igen lesarten ungenauer und ſchlechter handſchriften, die regel der ſprache nach ort und zeit ſelbſt ergründen und eine angeme*ß*ene ſchreibung ein- und durchführen. Da ſich aber die abweichungen und eigenheiten der hſſ. nicht blo*ß* auf fahrlä*ß*igkeit u. unwi*ß*enheit der abſchreiber gründen, ſondern zuweilen aus der beſonderen mundart der verfa*ß*er, umarbeiter und ſchreiber flie*ß*en, ſo können freilich alle ſolche beſonderheiten an und für ſich in der ſprachgeſchichte lehrreich werden. Es verſteht ſich nur dabei von ſelbſt, da*ß* die grammatik, ſo angelegen ihr die ſorgfältige zergliederung einzelner mundarten ſeyn *muß*, nicht in das familienleben und die unendlichkeit aller und jeder idiome eingehen darf, ſondern für perioden u. landſchaften allgemeineren, feſteren regeln zu folgen hat. Critiſchen herausgebern der bedeutenden ſchrift-

*) Ich weiſe auf eine in kurzem erſcheinende abhandlung meines bruders Wilhelm über die runen.

ſteller und dichter bleibt es überlaſſen, auf die feinere darſtellung ihrer eigenthümlichkeiten bedacht zu nehmen. Doch mit dem höheren alter eines denkmahls ſteigt ſeine ehrwürdigkeit, ja unverletzlichkeit; was wir uns bei der herſtellung eines textes aus dem dreizehnten jahrhundert erlauben, würde an einem aus dem achten übel angewandt ſeyn, wo unſer *maſʒ*ſtab dürftiger, jeder fehlſchritt ſtörender iſt. In der heutigen ſprache ſtören die ſichtbaren mängel der geltenden orthographie am allerwenigſten.

2) Zur darſtellung der laute in ſämmtlichen deutſchen ſprachen bediene ich mich meiſtentheils der heutigen gangbaren buchſtaben, deren unzulänglichkeit für alle fälle leicht einzuſehen iſt. Sie würden ausreichen, wenn es *bloſʒ* auf die einfachen oder grundlaute ankäme; aber in der miſchung und zuſammenfügung pflegt ſich gerade die mannigfaltigkeit der mundarten zu erweiſen. Für diejenigen miſchlaute, welche der eine oder der andere dialect liebt, ſchafft er ſich zuweilen beſondere zeichen, und wenn auch ſolche zeichen graphiſch erwogen eine miſchgeſtalt verrathen, haben ſie doch ein einfacheres anſehen und ſind wirklich im gebrauche behülflicher, als die einzeln aufgelöſten und nebeneinander geſtellten beſtandtheile der zuſammenſetzung. In unſerm worte: ſchrift z. b. drücken wir acht laute mit ſieben zeichen aus, f. nämlich ſtehet für ph. Das ſch. würde der Ruſſe ebenfalls mit einem einzigen zeichen, folglich jenes wort mit fünf buchſtaben ſchreiben können. Dergleichen eigene buchſtaben zu ſp. ſt. und andern lieblingslauten unſerer ſprache wären ihr ſo dienlich, als es dem Griechen ſein ψ für ps. iſt. Sie mangeln nun einmahl. Die adſpirierten b. d. t. ſind mit den ſächſiſchen alten zeichen ƀ. ð. þ. dargeſtellt, letzteres iſt auch für den gothiſchen, unleugbar ſelbſt formell identiſchen buchſtab verwendet worden. Die gothiſchen *hv.* und *qv.* erſcheinen hingegen aufgelöſt; der gleichförmigkeit mit den übrigen alten mundarten wegen, bei denen die zeichen doch zu ſehr befremdet hätten, und weil der Gothe ſelbſt für die ähnlichen *hl. hn. hr.* kein eignes zeichen hat, ſondern ſie auflöſt. Das wichtigſte ſchien, die mannigfaltigkeit der vocalmiſchungen *aufzufaſʒen*, und zu dieſem ende sind theils mehrere übliche zeichen gebraucht, theils da ſie immer nicht hinreichten, einige neue erfunden, wenigſtens neu beſtimmt worden. Strenge gra-

phiſche conſequenz war hierbei weder leicht noch nöthig, weil das gewohnte möglichst behalten werden ſollte, aber der begriff jedes lautes das angelegentlichſte ſchien. Der circumflex dient zur bezeichnung der gedehnten vocale, der acutus zur unterſcheidung diphthongiſcher verhältniſſe; der gravis kommt nur beim engliſchen vor, und ganz wie bei heutigen grammatikern dieser ſprache. Daſs ich den circumflex auch über die nordiſchen dehnlaute ſtatt des dafür gewöhnlichen acutus geſetzt habe, wird man der gleichförmigkeit zu gut halten. Angelſächſiſche, hochdeutſche und ſelbſt nordiſche handſchriften bedienen ſich, alle jedoch unregelmäſsig, eines hackens, der bald mehr dem acutus, bald mehr dem circumflex gleicht, letztern wählen hin und wieder angelſächſiſche drucke. Die meiſten hſſ. laſsen alle dehnzeichen aus, und andere brauchen den acutus neben dem dehnenden circumflex oder auch allein zur wirklichen accentuation, die von der dehnung völlig verſchieden iſt (ſ. unten.). Mein verſuch, ſo viele und groſsentheils neuentwickelte lautverhältnisse ſorgfältig auszudrücken, fordert nachſicht; vielleicht läſst ſich das ſyſtem in der folge vereinfachen und vervollkommnen, am beſten so, daſs die vergleichung der verſchiedenen ſprachſtämme noch mehr hervorgehoben wird. Eigene gothiſche, ſächſiſche, althochdeutſche lettern gieſsen zu laſsen ſcheint mir aber koſtſpielige und verwerfliche ziererei, welche den druck ſammt dem leſen erſchwert, für die einfachen laute gar nichts fruchtet und bei den gemiſchten im ſtich läſst, weil zu den vorhandenen dennoch neue typen erfunden werden müſsen. Nebenbei nehmen ſich ſowohl der gothiſche als der angelſächſiſche typus ungefällig aus; von jenem hat man bisher nur ein groſses, unnöthig raum koſtendes format gebraucht. Den richtigen geſichtspunkt befolgen die herausgeber nordiſcher ſprachdenkmähler; Engländer und Holländer über der treue, die ſie in einem gemengſel von mancherlei buchſtaben ſuchten, vernachläſsigten oft die höhere, welche nur aus einer vertrauten bekanntſchaft mit dem grammatiſchen bau aller dieſer mundarten hervorgeht.

Eintheilungen der buchſtaben.

1) In vocale und consonanten. Der *vocaliſmus* hat in allen deutſchen ſprachen beſonders tiefe bedeutung und

ist, wie es scheint, fester und feiner bestimmt, als z. b. in der griechischen u. lateinischen. Kein vocal steht oder wechselt willkürlich in derselben mundart; wenn eine verschiedene mundart übergänge zeigt, so haben solche nicht weniger bei consonanten statt, und erfolgen überall nach vorgezeichneten gesetzen und verwandtschaften. Etymologen, welche den vocal für etwas gleichgültiges erklären, wie er es in einigen sprachen des orients eher zu seyn scheint, und sich *bloß* an das gerippe der consonanten halten, verlieren dadurch mehr als sie gewinnen, indem die kenntniss der vocalverhältnisse gerade die sichersten und reichhaltigsten *aufschlüße* über den ursprung und die ableitung der wörter gewährt; *aufschlüße*, die mit jenen ungezügelten sprüngen im felde des consonantismus den auffallendsten gegensatz bilden. Man *muß* jedoch genau die bedeutung und geschichte der vocale in der wurzel von denen in der endung eines wortes unterscheiden. Die vocale in letzteren haben ein kürzeres, geringeres leben, sind auch häufigeren veränderungen ausgesetzt und können weniger im allgemeinen, als im einzelnen betrachtet werden, ein gründliches urtheil über sie wird erst aus der schwierigen untersuchung der accentuation einmahl hervorgehen.

2) Die vocale sind entweder *einfache* oder *doppelte*, womit die eintheilung in *kurze* oder *lange* gänzlich zusammenfällt (vergl. unten die bemerkungen über die prosodie). Der einfachen (kurzen) gibt es in den deutschen sprachen achte: a, e, i, o, u, ë, ö, ü (= y), von welchen wiederum a, i, o, u als die reinen, e, ö, ü aber als getrübte (umlaute) betrachtet werden *müßen*; mit dem ë hat es eine eigne bewandtniss, die sich hier noch nicht sondern erst in der althochdeutschen buchstabenlehre entwickeln *läßt*. Die aussprache des a, i, u (finden, fand, funden) gleicht sich in allen (oder den meisten) deutschen zungen; schon schwankender ist die des o. Es wird zumahl auffallen, *daß* ich dem e die natur eines reinen vocals nicht beilege; auf gründe die man hierwider aus ganz abstracten untersuchungen der sprachlaute oder aus der betrachtung fremder sprachen vorbringen wollte, *laße* ich mich jetzt nicht ein; in der deutschen sprache steht es historisch zu erweisen, *daß* das e als umlaut, das ë als ersatz für frühere andere laute zu betrachten sey, wie denn auch die ältesten runen gar kein zeichen zu beiden besitzen. Ein anderer grund liegt mir in dem

ſpäteren entſpringen und ſteigenden umgreifen der umlaute, welches auf frühere ſeltenheit und ſelbſt abhandenſeyn des einfachen e ſchlieſsen läſst. Hierfür ſpricht endlich auch die in den neueren ſprachen immer wachſende auflöſung faſt aller vocale der endungen in ein tonloſes e, ſo daſs das erlangte entſchiedene übergewicht dieſes lauts ſeinen anfänglich geringeren umfang gleichſam zurückbedeutet. Die uralte ſprache braucht überhaupt weder alle vocale, noch alle conſonanten entwickelt zu haben; manche fremde ſprachen entbehren bekanntlich einzelner einfacher conſonanten. Noch viel mehr aber gilt das von den gemiſchten oder zuſammengeſetzten lauten, vocalen und conſonanten, in deren entfaltung und vielfältigen beſtimmung meiner anſicht nach etwas unurſprüngliches zu ſuchen iſt. Merkwürdig beſitzen die Griechen für a, i, u nur ein, für e und o jedesmahl zwei zeichen (ε, η; ο, ω), welches die ungewiſsheit beider laute beſtätigt, obgleich ſie proſodiſch eben dadurch beſtimmt worden ſind und η und ω für doppelte laute geachtet werden müſsen.

3) Ein *doppelter* vocal ſetzt den zuſammenfluſs zweier einfacher in *einer* ſilbe voraus; einſilbigkeit iſt das weſentliche erforderniſs jedes diphthongen. Man kann zwei arten der doppelvocale angeben:

a) *gedehnte* vocale: â, ê, î, ô, û, wo die urſprüngliche doppelung deſſelben vocals äuſserlich in einem körper zuſammengetreten iſt. Den beweis, daſs â, ô etc. aus aa, oo etc. entſpringen, liefert theils die verſchiedentlich vorkommende ſchreibung aa, oo etc. theils die umlautung der gedehnten vocale in diphthongen der zweiten art (z. b. des â in æ, das heiſst ae, des û in *iu*); endlich die vergleichung der verſchiedenen mundarten, das goth. ô entſpricht etymologiſch und proſodiſch dem alth. *uo*, das hochd. â dem niederdeutſchen *ae* oder niederrheiniſchen *ai* etc. Die neuhochd. ſprache bedient ſich ſtatt des dehnzeichens da, wo ſie die gedehnten vocale, nicht in diphthongen zweiter art umwandelt, zwar noch zuweilen der äuſseren doppelung, gewöhnlich aber und daneben der ſchreibung ah, eh, ih (und ie) oh, uh. Die Lateiner ſchrieben ihre lange vocale früher durch zwei kurze (Schneider p. 96.), den Griechen entſprang η und ω aus der ſchreibung εε, οο; bei den übrigen vocalen pflegten ſie,

wie die Lateiner ſpäter bei allen, länge u. kürze durch gar kein zeichen zu unterſcheiden.

b) *eigentliche diphthongen*, in denen ſich zwei verſchiedene vocale verbinden. Hier wären vorerſt und ohne ſelbſt die trüben vocale ö, ü mitanzuſchlagen, folgende fälle denkbar, ae, ai, ao, au; ea, ei, eo, eu; ia, ie, io, iu; oa, oe, oi, ou; ua, ue, ui, uo; allein keine ſprache in der welt hat ihrer ſoviel auf einmahl entwickelt, ſondern die reichſten kaum die hälfte, andere noch weit weniger. Die eigenthümlichkeit der mundarten ſetzt ſich groſsentheils nach den vorhandenen oder mangelnden diphthongen; welche den deutſchen ſprachen zuſtehen, iſt keiner allgemeinen angabe fähig. Allmählig dürften ſich in ihnen ſo ziemlich beiſpiele aller fälle darbieten, wie z. b. das den alten mundarten gänzlich fremde *ui* im neuniederländiſchen aufgetreten iſt.

4) Wegen ausſprache der doppelvocale merke man weiter:

a) jeder derſelben iſt einſilbig. Stoſsen vocale aus zwei ſilben aneinander, ſo entſteht ein hiatus, z. b. im goth. ga-arman. Wirkliche diphthongen hüte man ſich alſo mehrſilbig auszuſprechen, ſiuks, hairto wie ſi-uks, ha-irto. Zuweilen ziehen ſich jedoch mehrere ſilben zuſammen und der hiatus wird zum wahren diphthongen. So bildete ſich aus dem lat. regina das altfranzöſ. re-ine, welches noch im 12. 13. jahrh. auf fine, doctrine etc. reimte, im 17. 18. hingegen auf veine, peine, ſaine etc. zum beweis, daſs ein wirklicher diphthong *ei* daraus entſprungen iſt. Das goth. fi-jands iſt zweiſilbig, eben ſo das alth. fì-ant und mittelh. vî-ent (auf ſcarîent, glîent reimend), das neuh. feind einſilbig und diphthongiſch. Mehr belege wird das alth. *ia* liefern.

b) aus dem begriffe des einſilbigen und verſchmolzenen flieſst es, daſs beide laute in der ausſprache nicht gleiche ſtärke haben. Gälté in *au* das *u* ebenſoviel als das *a*, ſo würden beide unverſchmolzen, wie der hiatus a-u, folglich zweiſilbig lauten. Es muſs alſo der eine vocal in den andern übergreifen und dieſer dann ſchwächer klingen. Als ſchwächerer oder ſtärkerer kann aber an ſich wieder jeder der verbundenen

vocale betrachtet werden, z. b. *ei* wäre entweder éi oder eí, und hiernach beſtimmen ſich obige 20 näher zu 40 fällen. Welche derſelben wirklich eintreten bleibt für jede mundart eigends auszumitteln. Regel in den deutſchen diphthongen ſcheint es freilich, daſs der vorſtehende vocal ſtärker, der nachſtehende ſchwächer laute, und man dürfte das ſelbſt mit dem grundſatz, daſs der acutus die erſte ſilbe zu treffen pflegt zuſammenſtellen. Ich folgere aber auſserdem ſo, einmahl weil die ſache für die gedehnten vocale auſser zweifel iſt, â klingt wie áa, das hintere a dem vordern leiſer nach. Zweitens aus dem analogen verhältniſs doppelter conſonanten, wo der vorſtehende ebenfalls überwiegt. Drittens aus den hiſtoriſch ſich ergebenden übergängen verſchiedener doppellaute in einfache, z. b. des mittelh. *uo* und *ie* in das neuh. *u* und *i*, ſo daſs unfehlbar das vorſtehende u und i gröſsere kraft gehabt haben, mithin die ausſprache úo und íe geweſen ſeyn wird, nicht uó, ié. Wenn dem goth. *ai* in gewiſſen fällen das angelſ. â, dagegen dem goth. *ei* das alth. î entſpricht, ſo läſst ſich die ausſprache ái und eí, letztere doch unſicherer muthmaſsen, weil die vocale *e*, *i* feiner und einander näher ſind. Endlich verdient auch die ſitte, den hintern vocal überzuſchreiben, berückſichtigung; in ů, ů. å etc. erſcheinen die obenſtehenden o, e, o als bloſse modificationen des unteren, herrſchenden lauts. Umgekehrt, wo man ſtatt *iu* ein u ſchrieb und das i darauf ſetzte, ſcheint dem u der nachdruck zu gebühren.

c) Immerhin wird für die wirkliche ausſprache der alten mundarten, wo uns nicht accentuation der hſſ. oder die reimkunſt winke ertheilen, natürlich manches dunkel bleiben. Theils laſsen ſich bei ſo mancherlei ähnlichen doppellauten übergänge und färbungen denken, welche keine ſchrift auszudrücken vermag, theils mögen ſich veränderungen der ausſprache zugetragen haben, ohne daſs man die üblichen ſchriftzeichen änderte. Die neuh. ausſprache des *ei* iſt völlig die des *ai*. Und wie mancher ſchreibegebrauch mag ſelbſt von anfang her ungenau geweſen ſeyn. Die unerfaſslichkeit der feineren vocalausſprache bewährt ſich in dem wechſel dieſer laute unter dem volk wie in der geſchichte der gröſseren mundarten von ſelbſt. Es können, wie ſchon geſagt, diphthongen den einfachen

lauten nahe kommen oder in ſie aufgehen, welches ſich bei unterſuchung der goth. *aí* und *aú* verglichen mit den *ê*, *ia* und *eo* anderer ſprachſtämme näher zeigen wird; vergl. auch das nord. ö.

d) einiges lernt man aus den übergängen der im doppellaut verbundenen vocale i und u in die halbvocale j und v beſtimmen.

5) *Triphthongen* würden möglicherweiſe in noch größerer anzahl vorhanden ſeyn, wirklich aber beſtehen ſie in weit geringerer. Die ältere ſprache kennt ſie gar nicht, die ſpätere nur ſelten, und ſie entſpringen aus zuſammengezogenen mehrern ſilben.

6) Der eintheilung der vocale in *reine* und *trübe* iſt ſchon gedacht worden. Man könnte ſie auch benennen: dichte und dünne. Zu den reinen gehört a, o, u, denen die trüben e, ö, ü entſprechen, zwiſchen beiden ſteht i eigentlich in der mitte, als keiner trübung fähig. Die von einem folgenden vocale bewirkte trübung (verdünnung) des vocals der wurzel heißt nun: *umlaut*. Man merke:

a) macht den umlaut zu zeugen wohnt gerade jenem in der mitte ſtehenden i oder deſſen doppelung î bei. Späterhin hat das das i vertretende *e* dieſelbe kraft. Im nordiſchen zieht auch *u* einen ähnlichen, doch verſchiedenen umlaut nach ſich. Beide i und u können in gewiſſen fällen hinten abgeworfen werden und ihre wirkung, der umlaut, bleibt dennoch ſtehen (*verſteckter* umlaut); in andern hört mit dem ausfallen des *i* der umlaut auf, und der anfängliche reine vocal kehrt zurück (*rückumlaut*).

b) jeder umlaut ſetzt alſo wirkliche oder wenigſtens früher vorhanden geweſene zweiſilbigkeit voraus; das i oder *u* aus der zweiten ſilbe wirkt den umlaut in die wurzel hinein. Ob ausnahmsweiſe der alth. diphthong *ei* als ein umgelautetes *ai* betrachtet werden? ob auch in mehr als zweiſilbigen wörtern der umlaut überſpringen, d. h. über eine in der mitte liegende in die wurzel ſpielen dürfe? kann erſt im beſondern erörtert werden.

c) nicht allein einfache, ſondern auch doppelte vocale ſind umlautsfähig; es verſteht ſich, daß letztere nur in

doppelte umlauten können, als â in æ, ô in œ, *ua* in *ue* etc. Die nähere angabe bleibt der beſondern abhandlung vorbehalten.

d) der umlaut überhaupt ſtellt ſich nämlich dar, nicht als ein in der deutſchen ſprache urſprünglich und durch alle ihre ſtämme waltendes element, vielmehr als ein ſpäterhin in ſteigender richtung und verſchiedenartig entwickeltes. Gegen dieſe anſicht könnte ſich die meinung erheben, *daß* der umlaut auch in den älteren deutſchen ſprachen vorhanden und *bloß* aus mangelhaftigkeit der ſchriftzeichen nicht geſchrieben worden ſey. Die erwägung dieſer zweifel in der beſondern abhandlung.

7) Genau von dem umlaut *muß* der *ablaut* unterſchieden werden, ein allen deutſchen ſprachen eigenes, weſentliches verhältniſs mannigfaltiger vocalabwechſelung. Zufolge beſtimmter, in den innerſten bau unſerer ſprache verflochtener geſetze löſen ſich in den wurzeln ſelbſt und ohne *daß* dazu eine auf der endung beruhende veran*laßung* nöthig wäre, vocallaute einander ab. Die dabei auftretenden vocale ſind einfache oder doppelte, niemahls aber trübe. Regeln und eingreifende folgen des ablauts können erſt in dem abſchnitt von der ſtarken conjugation und von der wortbildung ins licht geſetzt werden. —

8) Die erſte eintheilung der *conſonanten* iſt wiederum die in einfache und doppelte. Die *einfachen* zerfallen ſodann in *flüßige* (liquidae) und *ſtumme* (mutae). Jener ſind viere: l, m, n, r. Die mutae theilen ſich nach dem werkzeug ihrer hervorbringung lippe, zahn (zunge), kehle in drei reihen: *labiales* b, p, v; *dentales* (linguales) d, t, ſ; *gutturales* g, k, h. Die drei letzten jeder reihe, das wehende v, das ſauſende ſ und das hauchende h kann man ſchicklich *ſpiranten* *heißen*. Dem *v* aber ſteht noch ein eigener conſonant das *j* zur ſeite; beide vermitteln den übertritt der vocale *u* und *i* in die conſonantenreihe und verdienen deshalb den namen halber vocale. Sämmtliche deutſche ſprachen beſitzen alle dieſe einfachen conſonanzen.

9) Die doppelten conſonanten ſind, gleich den vocalen entweder doppelt durch ſich ſelbſt (*geminae*) oder durch verbindung verſchiedenartiger (*compoſitae*). In

beiden fällen verwächſt auch wieder der laut in derſelben ſilbe, und wenn conſonanten aus verſchiedenen ſilben aneinander *ſtoßen*, ſo iſt keine doppelung vorhanden. Im lat. aſſero, immitto, attero findet ſich nicht der eigentliche doppellaut, den wir in maſſa, flamma, mitto wahrnehmen, jenes bleibt *bloße* aſſimilation. Ebenſo unterſcheidet unſer ohr annehmen, zerrinnen, ausſenden von mannes, zerren, miſſen. Daſſelbe gilt von der compoſition; man vergleiche ſtand mit haus-tenne, ſiſk mit us-kunþ etc. Doch können auch an*ſtoßende* conſonanzen, zumahl aſſimilationen durch lange ausſprache allmählig in wirkliche doppellaute übergehen. Es iſt von wichtigkeit, ſich mit den in jeder mundart beliebten compoſitionen der conſonanten bekannt zu machen.

10) Geminationen, in der älteren ſprache ſelten, werden in der neueren häufig; es erſcheint alſo in ihnen zwar etwas gebildetes, zugleich aber eine entſtellung des frühen proſodiſchen wohllauts. Mehr hiervon nachher bei der anmerkung über die proſodie. Übrigens geminieren nur einfache conſonanten, nicht zuſammengeſetzte, daher die hochdeutſchen ſſ und ʒʒ gewiſſerma*ßen* unorganiſch ſind.

11) Unter den componierten conſonanten ſind im allgemeinen die mit den ſpiranten die wichtigſten, hier geſchieht die vermiſchung beider laute am innigſten. Entweder ſteht der ſpirant vor oder nach. Jenes z. b. in den doppellauten *hl. hn. hr. hv.; ſl. ſm. ſn. ſk. ſp. ſv.; vl. vr.* dieſes in *ch. ph. th. vh. bh. gh. dh.; hs. rs. ts.; kv. tv.* etc. Es miſchen ſich auch dreie, wovon *ſkr.* das älteſte und wichtigſte beiſpiel (vgl. das fränkiſche *chl. chr.*), ſpäterhin nehmen dieſe dreifachen zu und zweifache verwandeln ſich in ſie, wie unſer *ſch. ſchr. ſchl.* etc.; einige finden ſich *bloß* in der ausſprache, nicht in der ſchrift, wie *ſchp. ſcht. tſch.* u. a. Für die zweifachen ſchreiben manche mundarten eigne zeichen, als z, ꝁ, ꝣ, þ, x und alle f (ph); für qv. hv. hat Ulfilas buchſtaben. Der häufige gebrauch einiger zweifachen namentlich des f. þ und z bewirkte, *daß* man ſie factiſch in den meiſten mundarten für einfache gelten *ließ*, daher ſie theils keine poſition machen, theils ſich geminieren können. Das unorganiſche dieſer vereinfachung flie*ßt* am deutlichſten aus der abweichenden ſitte verſchiedener ſprachen in dieſem punct. *Dem* Griechen

galt sein χ so gut einfach als sein φ. Dem Hochdeutschen ist f. einfach, ch aber nicht.

12) Die richtige aussprache so mannigfaltiger doppellaute hat natürliche schwierigkeit, doch gibt es kennzeichen, z. b. die historischen übergänge verschiedener doppellaute, oder das ausfallen eines der verbundenen consonanten; die späteren r. l. n. statt *hr. hl. hn.* zeigen *daß* das gewicht auf dem liquiden buchstab ruhte.

13) Der kürze halben werde ich mich im verfolg zuweilen der ausdrücke *anlaut, inlaut, auslaut* für solche consonanten bedienen, die in anfang, mitte und ende eines worts stehen, z. b. keine deutsche mundart kennt die dem Griechen so beliebten anlaute *mn. pt.*, keine den slavischen anlaut *sr.* etc. Überhaupt gilt auch von den consonanten die für die vocale gemachte bemerkung, *daß* sich jede mundart ihr gefällige laute unter so vielen möglichen auswählt und auf ihre weise zurichtet.

14) Endlich *muß* bemerkt werden, *daß* nicht weniger bei den consonanten ein gewisser *umlaut* einzutreten pflegt, ein übergang in verwandte laute, dessen bedingungen sich doch im allgemeinen nicht darlegen *laßen*. Nur soviel kann vorläufig gesagt werden, der consonantumlaut hängt nicht von der endung, sondern meistentheils davon ab, *daß* der inlaut zum auslaut wird. Auch kennen ihn nicht alle mundarten und nicht auf dieselbe weise. Mich für die erörterung dieser übergänge und sonst der bekannten eintheilung in *tenues* (p. t. k.) *mediae* (b. d. g.) und *aspiratae* (ph. th. ch.) zu bedienen, nehme ich keinen anstand. — Von einem ablaut der consonanten ist gar keine rede.

Anmerkung über die prosodie.

Vorhin ist gesagt worden, *daß* die einfachen und doppelten vocale zugleich den begriff der *länge* und *kürze* in sich *schlößen*. Dieses würde ziemlich ohne bedeutung scheinen, wenn man den *maßstab* des heutigen sprachstandes hinzubringen wollte, der uns lediglich auf den ton oder accent weist. Unsere dichter nehmen selbst bei der versuchten nachbildung antiker vers*maße* auf die gesetze der quantität keine eigentliche

rückſicht. Dieſe geſetze an ſich ſelbſt ſind gleichwohl ſo einfach und in der natur menſchlicher ſprache ſo ſehr begründet, daſs eine hiſtoriſche unterſuchung der deutſchen nothwendig auf die frage führen muſs, ob nicht wenigſtens in verfloſsenen zeiten proſodiſche grundſätze merklich vorgewaltet haben und aus welchen ſpuren das noch zu erkennen ſeyn wird? Sind doch die neugriechiſche und romaniſche ſprache der alten griechiſchen und lateiniſchen quantität verluſtig geworden; warum ſollte die analogie dieſer fortbildung oder verbildung nicht auch für die deutſche geltend gemacht werden dürfen? geht hier der ſprachgeiſt keinen natürlichen gang? Ich glaube daſs etwa folgende puncte anzuſchlagen wären:

1) die gedehnten und diphthongiſchen laute in den alten flexions- und bildungsendungen weiſen darauf, daſs die heutige betonung ganz derſelben wörter u. formen ihren ehmahligen zuſtand nicht ausreichend erkläre, geſchweige ſinnlich erſchöpfe. Man halte unſer: tage (dies), wege (vias), hat (habet), bitte (peto) zu dem goth. dagôs, vigôs, habáiþ, bidja oder dem alth. tagâ, wëgâ, habêt, pittu; weiter: ſteine (lapides) ſalbes (ungis) zu ſtáinôs, ſalbôs; niemand zweifelt wohl, daſs die heutzutage gleichtonigen ſilben tag, weg, ſtein, ſalb vor alters nicht auf *einer* reihe geſtanden haben können, es iſt ſehr glaublich daſs das ſtufenweiſe abſchwächen der doppellautigen endungen, ihre vermiſchung mit den kurzen, endlich ihre gänzliche abwerfung oder verſtümmelung auf ein dem neuen ſprachſtandpunct entgegengeſetztes princip ſinnlich höherer vollendung hinweiſe, wie es uns andere in jenen ſtücken auffallend einſtimmende ſprachen der vorwelt mehr und minder wirklich zeigen. Gebührte jenen endungen mit doppellaut eine gewiſs merkliche länge, ſo muſs ſich neben ihr in den ſilben dag, vig, wenn ſie gleich betont wurden, eine deutliche kürze offenbart haben. Ohne dies würde ein ganz unglaubliches übergewicht ſchleppender längen in der ſprache geweſen ſeyn. Vergleicht man nun lateiniſche formen *) dazu: menſâs, paſſerês, modôs; ſo ergibt ſich ſchon entſchiedene analogie, die aber noch ſteigt, wenn in beiden ſprachen wurzeln mit formen übereintreffen, z. b. in habêre und alth. habên, peto und goth. bidja,

*) Ich gebe auch den lat. langen vocalen das dehnzeichen, die andern ungedehnten ſind dann kurze.

sêmen und alth. sâmo. Daher deutsche wörter von zwei kurzen silben, z. b. gibit, lisit, saman, fater, völlig wie petit, legit, simul, pater; von zwei langen, steinâ wie nòdòs; das gesetz der position in bindan, fallan etc. wie in findere, fallere etc. endlich, überflü*ß*ige position bei schon an sich langem vocal, stuontun wie môns. Gehen dem vocal zwei oder mehr consonanten voraus, so stören sie seine kürze nicht, z. b. phlëgan, stëlan, strëdan, (fervere) stritun (pugnabant) etc. wie im lat. plico, precor, scrobis, stropha, stimulus etc. die erste silbe kurz bleibt. Alles dies, wenn es sich völlig erweisen lie*ß*e, gewährt eine ähnliche, günstige vertheilung oder mannigfaltigkeit der quantität im deutschen.

2) Als im verlauf der sprache die endungen sich abnutzten und die früherhin langlautigen ihre länge einbü*ß*ten, muste dies dem auf der wurzel ruhenden ton ein übergewicht geben, welches die darin befindliche kürze drückte und allmählig überhören machte. Das gefühl für die langen laute der flexion, für die kurzen der wurzel stumpfte sich, kurzlautige endungen aber und langlautige wurzeln fielen mit der tonlosigkeit jener und der betonung dieser in den meisten fällen zusammen. Dem ohre musten eine zeitlang und während der übergänge manche ehdem kurze laute zweifelhaft (ancipites) scheinen, bis diese zweifel nach und nach die gewalt des tones in dem sinne seiner regel entschied. Und die wirkung fieng bald an sich sogar in der äu*ß*erlichen schrift zu zeigen. Die schrift der meisten sprachen pflegt die quantität der laute, vielleicht eben, weil sich diese schon verdunkelt, selten genau zu bezeichnen, gewöhnlich thut sie halbe schritte oder kann nichts anders thun. Die griech. schrift unterscheidet die langen und kurzen α, ι, υ nicht mehr, die lateinische ihre längen und kürzen nirgends. Die altdeutschen dehn- oder vielmehr längezeichen wurden von den wenigsten und fast nie genau befolgt; in der blo*ß*en aussprache beruhte die fortdauer oder spur der quantität. Endlich trat die schreibung sogar auf die seite des tons und strebte, verschwindende kürzen als tönende silben darzustellen. Hierzu dienten zweierlei mittel: gemination des auf den kurzen vocal folgenden consonanten und einschaltung eines dehnenden *e.* oder *h.* In jenem fall entsprang position, in diesem doppelvocal, in beiden eigentlich war es blo*ß* der ton, dem es galt. Von wichtigkeit aber ist es zu

bemerken, *daſs* früher geminiert und erſt ſpäter gedehnt wurde *). Bei der gemination ſcheint man gewiſſer*maſsen* noch die alte kürze des vocals zu ehren und ihn nur durch die verſtärkte conſonanz bändigen zu wollen; die dehnung hebt ihn ſelbſt auf, indem ſie ihn in einen wirklich langen umwandelt. Daher mag eine durch die volksſprache oder die inconſequenzen der ſchrift zuweilen hervorbrechende gemination in ſilben, die man gewöhnlich dehnt, auch beweis für die alte kürze geben, vater z. b. lautet im munde des volks häufig vatter, und die ſchreibung des abgeleiteten vetter bezeugt die einſtige correption der ſilbe fa. Beiſpiele von geminationen ehmals kurzer wurzeln ſind aus vielen: hammer, kommen, himmel, nimmt ſtatt: hamar, qvëman, himil, nimit; von dehnungen: nehme, liege, lieſeſt ſtatt: nimu, ligu, liſis. Vorzüglich unorganiſch erſcheint aber die gemination im pl. praet. und part. einiger ſtarken conjugationen z. b. griffen, *goſsen*, gegriffen, *gegoſsen*, ritten, geritten, ja ich erkläre mir auf dieſe weiſe hauptſächlich die entſtehung ſo unnatürlicher doppelungen, als ff und gehörig verſtanden auch *ſs* (ȝȝ) ſind. So haben ſich freilich ſchon ſehr frühe affe, phaffe, ſpäter griffen, ſchiffen etc. eingeführt; für die unächtheit der doppelung ſpricht theils die progreſſion derſelben, theils ihr ausbleiben in den ſächſiſchen und nordiſchen ſprachen. Ein Niederſachſe würde noch heute den unterſchied zwiſchen ton und quantität fühlen, wenn man ihn grêpen (rapere) und grepen (rapuerunt) gêten (fundere) u. gaten (fuſum) ausſprechen *lieſse* **); der ton gebührt beidemahl der erſten ſilbe, aber im erſten fall iſt ſie lang, im andern kurz.

*) Zu ſolchen ſpäteren dehnungen gehören alle fälle, wo die poſition an ſich ſchon vorhanden war, mithin ſcharfer ton, z. b. vart, woraus man fahrt machte, da es früher ganz wie hart lautete; aber man ſchrieb einmahl fahren ſt. varn.

**) Nordiſch grîpa, gripu; giuta, gotinn. Ich erwähne bloſs hier, weil man dem verfaſser der ſkâlda eine nur gelehrte, ſteife anwendung priſcianiſcher regel zutrauen könnte, daſs auch er die latein. längen und kürzen in ſeiner ſprache ſindet und nachweiſt (Skâlda p. 278. 279. vergl. 305.) in beiſpielen wie dura, dûra; runar, rûnar etc. Sollte er nicht die kurzen a in ari (aquila) api (ſimia) noch lebendig gefühlt haben?

3) das geſetz der quantität kann in der ſprache vorhanden und ſelbſt noch wirkſam ſeyn, ohne *daſs* es eine dichtkunſt anwende. Mag es nun uralte verſchollene deutſche lieder gegeben haben, oder nicht, in welchen ſich eine ſolche anwendung deutlich offenbarte; ſo viel ſcheint anzunehmen, *daſs* die uns verbliebenen älteſten denkmähler unſerer poeſie, ſächſiſche, hochdeutſche *) und nordiſche mehr den accent beachten, als das proſodiſche *maſs*, wiewohl die bisher vernachläſsigte ſorgſamere unterſuchung dieſes gegenſtandes erſt zu ſicheren aufſchlüſsen führen dürfte. Eine ſpur des proſodiſchen princips meine ich inzwiſchen in der hochdeutſchen reimkunſt zu entdecken. Die reime ſind entw. *ſtumpfe* oder *klingende* **), unter denen man ſich nicht immer dasjenige vorſtellen *muſs*, was ſie heute bedeuten, nämlich ſolche die auf der letzten ſilbe reimen oder auf der vorletzten mit tonlos nachklingender letzter. Für meine gegenwärtige abſicht reicht es hin, drei perioden zu unterſcheiden. I. Otfried kennt ſtumpfe und klingende reime; völliger gleichlaut iſt in beiden nicht nöthig, wiewohl oft vorhanden, häufig gilt *bloſse* aſſonanz. *Stumpfe* ſind ihm, die lediglich auslauten, folglich a) einſilbige auf einſilbige wörter, wâr: thâr. ſâr: hiar. thû: nû. quad: pad. man: nam. thaȥ: was. b) einſilbige auf zweiſilbige, wâr: meiſtar. thaȥ: ſinaȥ. man: ſindan. c) einſilbige auf dreiſilbige, mêr: fremidêr. nôt: bilidôt. thës: githigines. *Klingender* reime, d. h. ſolcher die in- und auslauten, gibt es folgende: a) zweiſilbige auf zweiſilbige, zeiȥan: heiȥan. ſiure: hiare. ſcrîban: bilîban. muate: guate. ahtu: ſlahtu. ferti: henti. hanton: antôn. racha: ſprâcha etc. b) zweiſilbige auf dreiſilbige, wîſa: fëliſa. nôtin: ſteinôtin. wîbe: druhtine. c) dreiſilbige auf dreiſilbige, worahta: forahta. managên: hebigên. thanana: thëgana. — Erwägt man alle dieſe reime, ſo haben, was den accent betrifft, die einſilbigen wörter ſtets

*) Selbſt Notkers mit freier abſicht verſuchte nachbildungen antiker versmaſse (im Boethius).

**) Beſsere namen als männliche oder weibliche und nach dem vorgang der meiſterſänger; mit dem ausdrucke *ſtumpf* (hneptr, ſtŷfðr) ſtimmt ſchon die nordiſche ſkâlda. Beiderlei reime ſind in den mittelh. ſtrophen ſtrenge geſondert und können ſich nicht vertreten, in den minneliedern verſchränken ſich beide oft und ſtets regelmäſsig. Das ganze lied von den Nibelungen hat keinen klingenden reim, der ganze Titurel keinen ſtumpfen.

einen ton, ſey es den hohen oder tiefen; die zweiſilbigen auf der penult. die dreiſilbigen auf der antepen. desgleichen. In zweiſilbigen wörtern iſt die letzte tonlos, in dreiſilbigen die letzte ebenfalls tonlos, die vorletzte entweder ſtumm (bilidôt) oder nur tonlos, mitunter vielleicht tieftonig (ſmàhèti, frumòno, ſteinòtin). Nie alſo, und darauf kommt es mir an, kann die letzte ſilbe ſtumm ſeyn, welches ſie wird, wenn eine kurze ſilbe vorausgeht; mit andern worten, Otfried bedient ſich nie in ſeinem ganzen gedicht *) zweiſilbiger wörter, deren erſte ſilbe (d. h. wurzel) proſodiſch kurz iſt, wohin eine menge von den geläufigſten wörtern gehört, als: lëſan, wëſan, grebir, zelit, ſito (mos) buhil, nëman, nimit, himil, thëgan, fëlis etc. Bekommen ſolche wörter noch eine ſilbe, verſtummt mithin penult., ſo dienen ſie ihm häufig ſtumpf oder klingend, nachdem ſie auf ein einſilbiges oder mehrſilbiges wort reimen, menigì, ſitôta, obana, fadumon, zelitun, buhiles, giſcribanèr: bilibanèr etc. II. Mittelhochdeutſche periode. Jetzt gilt gleichlaut, höchſtens reimen einzelne ungleiche doch verwandte conſonanten, aber der vocal *muſs* genau ſtimmen, und ſprâche reimt nicht mehr auf ſache. *Stumpfe* reime a) einſilb. auf einſilb. wörter. b) einſilb auf mehrſilbige noch zuweilen, als tôt: morderôt. c) zweiſilb. auf zweiſilb. mit vorletzter kurzer, als lëſen, wëſen; ſite: mite; riten: ſiten; dëgen: wëgen; legen: ſlegen; bliben: geſchriben etc. d) zweiſilb. auf dreiſilbige mit langer antepen. als ligen: heiligen. e) mehrſilb. auf mehrſilbige, aber wobei *bloſs* die unbetonte endſilbe in betracht kommt **). *Klingende* a) zweiſilb. auf zweiſilb. mit vorletzter langer, als jâren: wâren; alten: halten. b) dreiſilb. auf dreiſilbige mit kurzer antep. als edele:

*) Inſofern mir bei der durchſicht nicht einzelne ausnahmen entgangen ſeyn ſollten, welche der durchgreifenden regel doch nicht viel benehmen würden. Scheinbare ausnahmen ſind: inan IV. 24, 29. (man verbinde: niminan), ſuerit: werit II. 19, 13. (man l. fuerje: werje) und ſo laſsen ſich ähnliche andere rechtfertigen; einigemahl ſcheint der dichter wiewohl ſelten ein ſolches wort, doch ſtets im reim auf ein anderes regelrecht ſtumpf oder klingendes zuzulaſsen; daſs ihrer *zwei* auf einander reimen, glaube ich nicht.

**) Lachmanns auswahl XVII. not. 8. ſolche reime ſind volksmäſsig und ſelten. Otfrieds ſämmtliche klingende für ſtumpfe dieſer art zu erklären ſcheint mir ſehr gewagt.

wedele. Hier ſind uns *bloſs* die ſtumpfen reime c. und d. wichtig, deren letzte ſilbe verſtummt, ſo *daſs* die unter c. einſilbig, die unter d. zweiſilbig werden. Letztere taugten Otfried bald zu ſtumpfen bald zu klingenden, weil ihre penult. tiefton und länge hatte, ihre ult. alſo nicht verſtummte. Die unter c. waren bei ihm gar nicht reimfähig, ſie ſind es nunmehr geworden, weil der ton, den ihre penult. freilich immer hatte, allmählig an gewicht und wirkung zu- und die alte kürze daran abgenommen hat. Der ton verſchafft jetzt der penult. den reim, aber die ult. von dem verſtummen retten kann er noch nicht. III. Neuhochdeutſche periode. *Stumpfe* reime, nur einſilb. auf einſilb. wörter. *Klingende*, nur zweiſilb. auf zweiſilb. oder mehrſ. auf mehrſ. Alſo, die ſtumpfen reime der vorigen periode unter c, ſind zu klingenden geworden; leſen: weſen reimt ſo gut wie laufen: kaufen; alten: halten; das *heiſst*, der ton hat noch weiter gegriffen, die alte kürze ganz verdrängt und die letzte ſilbe iſt nur tonlos, nicht mehr ſtumm. — Das reſultat dieſer kürzlich angeſtellten unterſuchung unſerer reimkunſt kann ſo ausgedrückt werden: Otfried reimte zweiſilbig — — : — —, — *v* : — —, — *v* : — *v*, aber niemahls *v v*, oder *v* —. Einſilbige und dreiſilbige wörter, die er braucht, *lieſsen* ſich zwar den abſtracten regeln der quantität unterwerfen und ſo *meſsen*, *daſs* für ſeine einſilbigen reime die formeln — : —, *v* : *v*, — : *v*, *v* : —; für ſeine dreiſilbigen — — —, *v v v*, — — *v*, *v v* —, — *v* —, *v* — *v* hervorgiengen. In der that wäre aber ein ſolches verfahren ungültig, denn lebendig fühlte der dichter das geſetz der quantität nur in zweiſilbigen wörtern, für jene erſetzt es ihm ſchon der ton. Heutzutage iſt in zweiſilbigen wörtern weder zum klingenden reim länge der vorletzten erforderlich (wie noch in der mittleren zeit) noch kürze derſelben zum reim überhaupt (wie bei Otfried) oder zum klingenden (wie in per. II.) hinderlich, ſondern kürze und länge ſind in dem ton aufgegangen und weil jede vorletzte den ton hat, *heiſst* zweiſilbig reimen immer auch klingend reimen. Sollte ſich aber für jenes längere haften des proſodiſchen princips in zweiſilbigen wörtern nicht ein natürlicher grund angeben *laſsen*? ich denke mir allerdings, *daſs* es in ein- und dreiſilbigen eher gefährdet wird. Einſilbige wörter, weil ſie ganz für ſich daſtehen, nehmen dadurch eine beſtimmtheit an, die ſie in hinſicht der dauer ihres lauts, weil der gegenſatz fehlt, einander gleicher macht

und längere oder kürzere zeit leichter verhören läßt. In drei und mehrſilbigen ſchwanken ſatz und gegenſatz. Zweiſilbigen drücken ſich die begriffe der dauer am ſicherſten ein.

4) dieſe grundſätze über altdeutſche proſodie theile ich als bloße meinung mit, um fernere prüfung zu veranlaßen und mich vorläufig zu rechtfertigen, wenn in der formenlehre verſchiedentlich von langen und kurzen vocalen und deren einfluß auf manche flexionen die rede ſeyn wird. Lachmann hat für das mittelhochdeutſch einen feinen unterſchied zwiſchen *gedehnten*, *ſchwebenden* und *geſchärften* lauten aufgeſtellt, der den obigen anſichten practiſch begegnet, ſich aber doch in einigen puncten davon entfernt. In abſicht des gedehnten *) lauts waltet kein zweifel ob; geſchärfter iſt ihm vorhanden, wo ich poſition, d. h. verlängerung der ſilbe mit kurzem vocal durch doppelte conſonanz annehme, als in: finden, wilde etc., an ſich wird der kurze vocal durch die poſition weder lang, noch der lange länger, ſondern ſcheint nur ſo, weshalb man auch nicht von geſchärften lauten, ſondern vielmehr von geſchärften ſilben reden ſollte. In dem ſchwebelaut erkennt Lachmann dasjenige an, was ich für die alte correption halte, was aber in der jetzigen ſprache ebenfalls gedehnt oder geſchärft zu werden pflegt, denn wir ſprechen: wehſen, lehſen wie nehmen, obſchon wir nur letzteres ſchreiben; die ſchärfung wird natürlich jetzo ſtets auch geſchrieben. Zwei weitere beſtimmungen machen mir Lachmanns vorſtellung zu verwickelt, theils inſofern er die fortdauer des ſchwebelauts für den fall gewiſſer zuſammenziehungen, welche poſition, folglich ſchärfung herbeizuführen ſcheinen, behauptet (wovon nachher bei den zuſammenziehungen) theils den ſchwebelaut leugnet, wenn bei geminiertem auslaut der letzte conſonant abfällt, z. b. in man (vir) val (caſus). Hierüber werde ich mich in der alt- und mittelh. buchſtabenlehre näher äußern. Laßen ſich nun beide beſtimmungen beſtreiten oder fließen nur einzelne ausnahmen aus ihnen her; ſo wird die lachmanniſche bezeichnung des ſchwebelauts, im gegenſatz zu dem unbezeichneten geſchärften, durch

*) Adelungs begriff von dehnung iſt zu weit und begreift nicht allein die eigentlichen gedehnten (d. h. doppelten) laute, ſondern auch die ſchwebenden.

einen strich überflüßig und in so weit hinderlich dünken, als sie mit dem tonzeichen verwirrt, auch beim zusammenstoß des strichs und der punctierten vocale äußerlich unbequem ausfällt.

5) schließlich bemerke ich als wichtigen grund für das ehmahlige vorhandenseyn einer deutschen prosodie, daß in der lithauischen (altpreußischen) und lettischen sprache noch bis auf den heutigen tag der unterschied zwischen quantität und betonung lebt und beider gesetz in der rede befolgt wird, wie man sich aus Ruhigs und Stenders grammatiken darüber belehren kann. Da nun kein anderer fremder sprachstamm den unsrigen so nahe berührt, als eben dieser lettische und seine gleichsam stillgestandene, noch jetzt so vollkommene form und flexion die deutschen alten dialecte, darunter den gothischen am meisten beleuchtet; so scheint mir die annahme unvermeidlich, daß in letzteren ebenfalls eine nunmehr verlorene verflechtung beider grundgesetze, des der prosodie und des accentes, statt gefunden habe. Ist aber das prosodische princip einmahl dagewesen, so wird es kaum fehlen, daß noch in der heutigen sprache, vielmehr in den älteren, spur und nachwirkung davon übrig sey, zu deren entdeckung und aufklärung das studium der lithauischen und lettischen sprache ein großes beitragen kann.

Anmerkung über den accent.

Der laut (sonus) ist die aussprache der stimme selbst, den dauernden laut mißt das gesetz der quantität. Der *ton* (tonus, accentus) aber ist die den laut begleitende hebung oder senkung der stimme. Von frühe an war gewiss auch ton in der sprache und verflochten mit ihrer eigensten besonderheit; die quantität scheint etwas allgemeineres, gleichsam die poëtische, der accent die prosaische lebendigkeit der sprache zu umfaßen. Hieraus läßt sich der allmählige untergang der quantität und die zunehmende ausdehnung des tons begreifen. Der ton muß auch als eine haupturſache vieler veränderungen der sprache angesehn werden, indem er flexions- und bildungsendungen zu seiner hebung heran und dadurch zusammenzieht, in seinen senkungen aber den wahren laut der buchstaben beschädiget und verdunkelt. Der eigentliche ton beruht auf dem *acutus* (*hochton*), wozu

der *gravis* die gegenſeite gibt, allein dieſer gegenſatz iſt verſchiedener ſtufen fähig von dem bloßen ſinken (*tiefton*) bis zum völligen weichen des tons (*tonloſer* laut) und von da bis zum verſtummen des vocals (*ſtummer* laut).

Ausmittelung der accentuation für zeiträume und zweige der deutſchen ſprachen hat beinahe unüberwindliche ſchwierigkeit zu beſtehen. die ſchrift kommt wenig zu hülfe. In gothiſchen, nordiſchen, ſächſiſchen hſſ. befinden ſich meines wißens gar keine tonzeichen, in beiden letzteren nur lautzeichen und dieſe ſparſam und ungenau. Gedruckte ausgaben aller dieſer denkmähler nehmen auf den accent in ſeinem eigentlichen ſinne nicht die mindeſte rückſicht. Die alt- und mittelhochdeutſchen hſſ. gewähren indeſſen wichtige aufſchlüße, und zumahl ſind einige alth. denkmähler mit ungemeiner ſorgfalt accentuiert. Sämmtliche abſchriften des otfriediſchen werks haben accente (und daneben keine dehnzeichen für den doppellaut); leider hat man bei den abdrücken dieſe accente für unwichtig angeſehn und ausgelaßen, bloß in den noten theilt Scherz einige bezeichnete ſtellen mit, andere Roſtgaard in ſeinen varianten und daraus, ſo wie aus ſelbſtgenommenen abſchriften verſchiedener capitel der wiener und pfälzer hſſ. habe ich meine unvollſtändige kenntniſs von Otfrieds accenten geſchöpft. Wichtiger ſcheinen noch die der notkeriſchen werke. Bei der ausgabe der pſalmen hat man ſie ebenfalls unterdrückt, welchem mangel Füglistaller bei ſeiner hoffentlich bald erſcheinenden ausgabe ſämmtlicher ſchriften Notkers gründlich abhelfen wird; ſeinen mittheilungen danke ich vorläufig einige nachricht über dieſe accente; neben ihnen bediente ſich Notker zugleich der dehnzeichen. In andern alten werken, namentlich den ſ. galler Tatian, ſodann bei Willeram und in einzelnen gloſſenſammlungen vom 10-12 jahrh. finden ſich hin und wieder, ſelten genau durchgeführte, ſtriche oder hacken, die zuweilen wirkliche accente, meiſtens für die ausſprache der diphthongen beſtimmt, zuweilen dehnzeichen ſcheinen. Alle dieſe hülfsmittel und die wichtigſten nämlich Otfrieds und Notkers tonzeichen, werden dennoch, wenn ſie einmahl zugänglich geworden ſind, keine hinreichende einſicht in die alte accentuation gewähren, da ſie ſich faſt nur mit dem acutus befaßen, über

dessen setzung man an sich, in den meisten fällen mindestens, am geringsten verlegen seyn würde; tieftonige zeigen sie zuweilen, tonlose und stumme laute gar nicht an. Eine reichlichere quelle *fließt* uns inzwischen aus der mittelhochdeutschen dichtkunst zu, durch deren nähere untersuchung Lachmann neuerdings so lehrreiche aufschlü*ße* über die damahlige accentuation gewonnen hat. Damit mu*ß* man endlich ein genaues und vergleichendes studium der accente in den noch lebenden deutschen sprachen, zumahl nach den gedichten verbinden und durch analogie auf die verlorene betonung der alten zu schlie*ßen* trachten. Hier und ehe einmahl die buchstabenlehre abgehandelt ist, können nur einige ganz allgemeine sätze aufgestellt werden.

1) mit länge und kürze, wie aus dem vorhergesagten klar ist, haben die tonstufen ursprünglich nichts gemein; lange sowohl als kurze silben können den acutus oder den gravis bekommen und lange sowohl als kurze tonlos und stumm werden.

2) die bekannte regel, da*ß* der ton auf die wurzel falle, bedarf näherer bestimmung. Nämlich bei dem unzusammengesetzten nomen, verbum, oft auch adverbium hat die wurzel den acutus, also für diesen fall in mehrsilbigen wörtern stets die erste silbe. Bei zusammensetzungen bekommt aber die wurzel oft blo*ßen* tiefton (tonlos oder stumm werden kann sie nie oder höchst selten). Den hoch- oder tiefton zu ermitteln hält hier schon schwer, zumahl in dem fall der vorsilben. Die nordische sprache legt der vorsilbe beständig den acutus, der folgenden wurzel den gravis zu (Rask §. 52.) z. b. landskapr, mismunr, umgànga. Die neuhochdeutsche hält es zwar mit landschaft, misgunst, umgehen (conversari) ebenso, allein sie besitzt vorpartikeln in menge und schwankt in deren betonung nach noch unerforschten gesetzen und gewohnheiten, z. b. bei den vorsilben ge- be- ver- zer- etc. ist die nordische regel unpassend, denn die wurzel behält den acutus, ja die vorsilbe bleibt tonlos, z. b. benehmen, geloben etc. Andere vorsilben haben, wie im nordischen, den acutus, die wurzel den gravis, z. b. ab- auf- an- etc. wie: abnehmen, aufgehen, ankunft. Häufig steht einer und derselben partikel verschiedener ton zu, da in umfang, unglück die wurzel tief, in unendlich, umfangen (amplecti), umgehen (praetergredi) hoch tönt. Ich führe

dieſe beiſpiele nicht an, um abzuhandeln, ſondern um die bedenklichkeit von vermuthungen über die richtige betonung derſelben fälle in den alten mundarten darzuthun. Auf die goth. vorſilbe *ga-* die nord. regel vom acutus der erſten ſilbe anzuwenden verbietet *außer* dem *bloßen* gefühl der umſtand ſelbſt, *daß* dieſe partikel im nord. gänzlich mangelt, wogegen ihr häufiger einſtimmender gebrauch im althochd. und das ſchwanken der laute *ga-gi-*, die tonloſigkeit des goth. *ga-* höchſtwahrſcheinlich machen. Aber welche ſichere auskunft gibt es über goth. partikeln wie *un-dis-* und andere? Otfried und Notker werden die frage über die betonung der vorpartikeln befriedigend beantworten, beiden iſt gi-bi-ir-zi-fër- unbetont, ún-über-ána-ála- etc. haben aber den acutus, ſo ſchreibt Otfried ſtets álang (integer). Einigemahl gibt Notker in ſolchen fällen offenbar auch den tiefton mit an, z. b. in úngérn (d. h. úngèrn).

3) in weiteren fällen, namentlich alſo für das unzuſammengeſetzte pronomen, die partikeln, flexions- oder bildungsendungen den wahren ton zu treffen macht erſt die eigentliche ſchwierigkeit. Alle dieſe waren urſprünglich einmahl auch wurzeln, die in der länge der zeit verkürzt, entſtellt und verdunkelt worden ſind. Heutige ſprachen lehren, *daß* auf pronomen und partikeln zuweilen der hochton fällt, *daß* ſie aber auch tieftonig und tonlos werden. Otfried (auch der ſ. gall. Tatian) accentuiert oft íh, ímo, ínan, oft nicht. Nie gebührt den endungen der acutus *), ſie ſchwanken zwiſchen tiefton, tonloſigkeit, verſtummen und hier eben ſcheinen nach verſchiedenheit der zeit und mundart unendliche abweichungen einzutreten. Ich genüge mich an einigen beiſpielen. Im alth. menniſco (homo), fiſkarî (auch fiſkârî), ſalbôta vermuthe ich die erſte ſilbe hoch- die zweite tieftonig, die dritte tonlos; ſo iſt es im nord. manneſkja, fiſkari, þackada. Zwiſchen jenen

*) Das vielbeſprochene *lebendig* läſst ſich ſchon erklären; der tiefton, den urſprünglich die endung -andi im partic. hatte, hat gehaftet und ſich in den hochton, den hohen ton der wurzel aber in einen tiefen verwandelt. Folgerechter nach dem allgemeinen ſprachgang hätte die wurzel den acutus behalten und die zweite ſilbe wenigſtens tonlos werden müſsen. So iſt es auch im mittelh. und bei Gryphius.

formen und den neuhochd. mensch, fischer, salbte, in denen die tieftöne tonlos geworden und verschluckt sind, haben grade gelegen, welche man im mittelh. suchen *muss*. Hier schwebte mennische schon über in mennische mit der zweiten stumm, selbst in die abwerfung des letzten e; bei Boppo (2, 233 *a*) reimt menesch auf thenesch stumpf. Im 12. jahrh. konnten sich reime wie mennischen: fischen finden (Maria 1029 mennische: tische). Das mittelh. vischære hat die zweite noch tieftonig, tonlos aber salbete. Ferner, im mittelh. ist von zwei kurzen silben die zweite stumm (laden, manic, lësen) aber auf eine erste lange folgt die zweite tonlos (slâfen, heilic, sælic); doch bei verlängerter endung bricht der alte tiefton hervor (sæligen: genigen), wie uns Lachmann lehrt. Der alth. acc. sâligan hatte gewiss den nämlichen tiefton, vermuthlich auch der nom. sâlig (O. II. 16, 50: wig). Sollte sich die nord. doppelte form heilagr und helgr anschlagen *lassen*? in letzterer ist der stumme vocal ausgefallen, in ersterer der betonte geblieben. Und hätte im goth. liubana (carum) und frumana (probum) die zweite silbe deutlich verschiedenen accent gehabt? Es *liessen* sich zweifel vorbringen.

4) *dass* es stumme laute auch schon im goth. gegeben habe, bezweifle ich gar nicht, weil gerade der Gothe in manchen fällen vocale auswirft, wo sie im alth. noch tonlos oder stumm stehen bleiben, namentlich zwischen muta und liq. z. b. fugls, rign, alth. fogal: rëgan. Diese neigung zieht durch die goth. sprache, und beweist das eigenthümliche gothischer accentuation. Die geschichte der accente wird sich also mit der sehr verschiedenen entwickelung der bildungs- und flexionstriebe jeder mundart vertraut zu machen haben und dies sind untersuchungen, worauf unsere jetzige grammatische kenntniss noch nicht recht gerüstet ist.

Wegwerfen der buchstaben.

Die sprache ändert sich nicht allein durch den übergang von buchstaben in andere, durch die verwechselung der kürzen mit längen und beider mit dem tone, so wie durch die vermischung verschiedener accente; eine haupterklärung ihrer vielgestaltigen entwickelung *fliesst* aus dem freilich mit der schwächung der quanti-

tät und veränderlichkeit der accentuation in verbindung ſtehenden wegwerfen *) einzelner laute in wurzel und endung. Jedes abwerfen und ausſtoßen einzelner oder mehrerer buchſtaben und die dadurch verurſachte zuſammendrängung der übrigbleibenden benimmt der anſchaulichkeit der wurzeln und endungen, mindert folglich das ſinnliche leben der ſprache. Der wohllaut mag dadurch gewinnen, eben ſo häufig büßt er ein; überhaupt muß man das fortſchreiten in zuſammenziehungen eigentlich nicht aus einer bewußt gewordenen neigung zum wohllaute noch aus einer wohl zuweilen vorhandenen gleichgültigkeit gegen eindringende mislaute erklären wollen, ſondern vielmehr aus der unhemmbaren hinrichtung der ſprache nach dem geiſtigen begriff, den kürzung, zuſammenziehung und zuſammenſetzung der wurzeln allerdings erhöhen.

Im einzelnen wird nun die bedeutung dieſer erſcheinungen für die hiſtoriſche grammatik ſehr von dem umſtande abhängen, in wie weit ſie ſich bei einer und derſelben mundart und zu gleicher zeit ereignen oder erſt aus der vergleichung verſchiedener mundarten und zeiten zu ſchließen ſind. In erſtern ſchwebt noch die

*) Wie nach dem wegwerfen könnte man hier nach dem einſchalten fragen; doch es gibt nur ein ſcheinbares einſchalten, darum weil man der ſprache nichts zu geben vermag, ſondern bloſs zu nehmen. Ausbildungen der wurzel ſind entfaltungen ihrer keime und entſproſsenen bildungen läſst ſich wiederum ſo wenig einſchieben, als der wurzel ſelbſt. An vocaleinſchaltung wird niemand denken. Unter den conſonanten möchte man j. g. v. und h. für ſolche halten, die zuweilen eingefügt würden, wie in ſpiwan (ſpuere) eigir (ova) aha (aqua); aber es ſteht zu zeigen, daſs ſie ſich aus vorhergehenden vocalen entwickeln oder wegfallende erſetzen, und nirgends müſsig, dem wohllaut zu gefallen da ſind, der anſcheinende zuſtand der uneinſchaltung alſo oft eine zuſammenziehung verräth. Mit gleichem rechte dürfte man ſonſt das *n* anführen, das ſich in biene, birne (früher bia, bira) entfaltet; dieſes ſelbe *n* waltet aber auch in ein, mìn, dìn, ſìn, zwêne, ſwin etc. (lat. unus, [εἷς] meus, tuus, bini, ſues nicht auf gleicher reihe). In dem franzöſ. mon, ton, ſon (ital. u. ſpan. mio etc.) finde ich germaniſchen einfluſs; doch alles dies gehört in die wortbildungslehre. Ebenſo kann erſt bei erörterung der zuſammenſetzung unterſucht werden, ob der ſpirant ſ eingeſchaltet werde. Was man für wirklichen zuſatz anerkennen muſs, wird ſich als unorganiſch ausweiſen, z. b. das t. in -ſchaft ſtatt -ſcaf.

sprache zwischen der änderung und dem alten zustand, in letzteren hat sich die änderung befestigt und des alten zustandes ist vergessen. Beispiele dieser art wären das goth. fugls statt des gar nicht mehr vorkommenden fugals oder noch höher hinauf etwa fugalus, ferner, der nord. inf. -a statt -*an*. Zu jener art gehört aber wenn das mittelh. zwîc in zwî, das nord. drôg in drô apocopiert wird. Sagt man daher zwî steht für zwîc, so ist die veränderung esoterisch; sagt man: fugls steht für fugals, so ist sie exoterisch, d. h. aus der goth. sprache an sich nicht zu erweisen. Ich glaube daß ich mich durch diese ausdrücke einigemahl kürzer und bestimmter fassen kann. Mit der zeit freilich verwandeln sich die anfänglich esoterischen in exoterische wegwerfungen. Das neuh. lobte besteht schon fest und lobete nicht mehr daneben, oder, in hahn fühlen wir das frühere hane jetzt gar nicht mehr.

Der allgemeinen angabe der verschiedenen arten und namen füge ich einige bemerkungen und wenige beispiele zu, reichlichere folgen in der buchstabenlehre selbst. Die buchstaben werden weggeworfen entw. an einem worte oder zwischen zweien sich berührenden. Jener fall macht drei arten

1) wegwerfen des anlauts, *aphärese*. Von vocalen wüßte ich kein beispiel (vgl. ὀδόντες mit tunþjus, Schneider p. 13. 179.) Von consonanten zwei wichtige fälle, der spirant h. vor l. n. r. v, hlahan, hneigan, hráins, hveits heutzutage: lachen, neigen, rein, weiß; der spirant v. häufig im nord. (vada, ôd esoterisch und ûlfr, wulfs exoterisch)*); g vor n im nord. (gnôgt, nôgt).

2) wegwerfen des inlauts (*zusammenziehung*). Diese ist häufig und mannigfaltig

a) ausstoß eines vocals doch stets aus der bildung und endung, kaum aus der wahren wurzel (vergl. jedoch praht neben përaht, clarus) und zwar

α) vor einem andern vocal, *elision*. Nicht gemeint wird hier der fall, daß ein diphthong in einen ein-

*) Alles zeugniß für das gesetz der alliteration. u alliteriert mit dem halbvocal v. und hl. hn etc. gelten für einen buchstab.

fachen übertritt, z. b. lieht (lux) in liht, ſondern die eliſion ſetzt einen hiatus, d. h. vocalberührung zwiſchen zwei ſilben voraus, z. b. legjan, wiljo verwandelt in legen, willo (wo gemination der conſonanz den elidierten vocal erſetzt). So iſt das goth. haban aus habáian, ſalbòn aus ſalbôan zu deuten. Auch der zweite vocal kann ausfallen, z. b. vient, feind.

β) zwiſchen zwein conſonanten, *ſyncope;* der allerhäufigſte fall. So wird aus den alth. anado (zelus) halid (heros) ſàlida (felicitas) etc. mittelh. ande, helt, ſælde. Der Gothe ſyncopiert zwiſchen muta u. liq.; liq. u. muta; liq. u. liq. Der Alth. ſelten zwiſchen muta u. liq. gewöhnlicher zwiſchen liq. u. muta, liq. u. liq. doch beides nur in gewiſſen bildungen, die keiner allgemeinen angabe fähig ſind; für einzelne mundarten und zeiträume laſſen ſich einige regeln finden *). Der weggeworfene vocal war ohne zweifel durch eine vorhergehende tonloſigkeit oder ſtummheit vorbereitet, gleichſam zum abfallen gereift. Hier entſpringt nun die vorhin berührte frage: ob die ſyncope poſition mache oder nicht? Für den fall, wo die wurzel an ſich lang war, d. h. einen langen vocal hat, kann die antwort gleichgültiger ſeyn und es handelt ſich vornämlich von demjenigen, wo die wurzel kurz erſcheint. Lachmann würde es ſo ausdrücken: bleibt der ſchwebelaut in gewiſſen zuſammenziehungen? Dies iſt zu bejahen, weil noch unſere heutige ſprache verſchiedene wörter **) aufzeigt, welche, ungeachtet der poſition in ihnen, nicht geſchärft ſondern ſchwebend lauten, oder nach meiner vorſtellung: deren urſprünglich kurzer vocal nicht hat unterdrückt werden können. Und da ferner der ſchwebelaut auch in ihnen all-

*) Im mittelh. fällt das *e* nach kurzem vocal und liq. regelmäſsig aus, als hëln (celare) dent (tendit) hern (vaſtare) etc.

**) Adelung führt ſie §. 87. auf, aber mit andern vermengt, deren dehnung gerade umgekehrt auf dem urſprünglich langen laut beruht (wie mond, wuchs). Die wichtigſten beiſpiele ſind: art, arzt, bart, erde, harz, herde, obſt, pferd, ſchwarte, ſchwert, vogt, warze, werden, werth, zart. Hierunter arzt, pferd, vogt, vielleicht auch bart undeutſchen urſprungs und in fremden wörtern begreift ſich der abweichende gang der ausſprache.

mählig abnimmt, mit der zeit vermuthlich geſchärfte ausſprache eintreten wird, (wie z. b. die meiſten: magd, krebs, vogt etc. bereits geſchärft ausſprechen, einige ſelbſt pferd, werden); ſo gilt der ſchluß, daß ſolcher wörter früher und ſtufenweiſe immer mehr geweſen ſeyn müßen. So mögen: bilde, helt, ande, arm, ſwalwe, wërfen, bërgen und viele ähnliche, die wir jetzt geſchärft ausſprechen, im mittelh. ſchwebend gelautet haben. Eben ſo viele hingegen, deren geſtalt und analogie eine ſyncope verräth, ſcheinen ſchon damahls ſcharf zu lauten d. h. in ihrer ausſprache herrſchte der eindruck der poſition vor. Das ſchwanken zwiſchen poſition und nicht-poſition in dergleichen fällen iſt begreiflich *), wiewohl ich noch keine regel für altdeutſche proſodie darüber zu ſtellen wage. Auf jene frage aber antworte ich ſo: wenn die ſyncope exoteriſch iſt, ſo ſcheint poſition (ſcharfer laut); wenn ſie bloß eſoteriſch, ſchwebelaut anzunehmen. Hiernach würde ich das goth. fugls, ſvibls **), bindan geſchärft etwa wie fuggls, ſvibbls, binndan ausſprechen, wiewohl die beiden erſten im alth. nicht bloß den ſchwebelaut haben, ſondern ſelbſt den tonloſen vocal nicht auswerfen. Bindan, wildi etc. lauten im alth. geſchärft; bildi, bërg etc. ſchwebend, weil ſich die formen biladi, bilidi, bërag etc. wirklich daneben finden, die verkürzung alſo noch zu friſch war, um nicht dem durchgefühlten alten laut eine weile treu zu bleiben. Man ſprach höchſtwahrſcheinlich noch im mittelh. bil'de, bër'g, doch grenzen und übergänge werden ſich nicht leicht angeben und die fälle anders als im beſondern vermuthen laßen. Die reime helfen uns dabei nicht aus, indem mittelh. dichter ſchwebende auf geſchärfte ſilben reimen z. b. bart (barba): hart (durum); wilde: bilde.

b) ausſtoß eines conſonanten und zwar ſowohl eines bei einem vocal ſtehenden (ſarf für ſcarf, ſol f. ſcal, ſô f. ſvâ, das angelſ. ſprëcan neben ſpëcan, nanta f. nannta) als

*) Schon nach dem vorgang der Römer und Griechen bei der muta vor liq. und ſelbſt bei μν, πτ, στ, κτρ. vgl. Buttmann p. 38.

**) Beſtärkt durch die ausſprache des nordiſchen hagl, þëgn etc. nach Raſk §. 55. haggl, þëggn.

zwiſchen zwein vocalen und namentlich gilt das von den drei mediis: b. d. g. *) bei vorſtehendem kurzen vocal der wurzel. So wurde in den eigennamen reginhart, meginhart (noch ältere form war ragin-magin) anfangs reïnhart, meïnhart mit hiatus, zuletzt reinhart, meinhart diphthongiſch. Die mittelh. formen -ege-ige-ibe-ide- (alth. agi-ibi-igi-idi) verwandeln gern in: ei-ì-î, als: ſeit (dicit) reit (loquitur) treit (fert) pflìt (ſolet) gìt (dat) kìt (aït) u. a. m. nicht aber verwandeln ſich die formen ëbe-ëge, z. b. aus gëben, rëgen (pluvia) ſtöſſt ſich der conſonant nicht aus. Ferner ausgeſtoſſen wird der ſpirant h; ſlahen, ſlân; trahen, trân etc. dem nord. â (fluvius) entſpricht das alth. aha, indem nach dem ausſtoſſ beide vocale zuſammenrücken und aa = â iſt; dem nord. mâl (ſermo) fëla (abscondere) biartr (clarus) das alth. mahal, përaht, fëlhan **).

c) ausſtoſſ eines vocals und conſonanten, vielleicht nicht gleichzeitig, ſondern übergangsweiſe. Beiſpiele: goth. ſáivala (anima) angelſ. ſâvl, alth. ſêula, dann ſêla; im mittelh. ſchwachen prät. -*te*, ſtatt -*tete*, wie: milte (miſerabatur) ſt. miltete, hernach miltte, luſte (cupiebat) ſtatt luſtete; im niederl. ſire ſt. ſînere etc. Ein hauptfall wird bei der goth. conjugation zur ſprache kommen, wo ſich môtida in môſta, káupatidêdun in káupaſtêdun zieht. Man vergl. die in der II. praet. entſpringenden *ſt*: qvaſt (dixiſti) láiſt (iviſti) etc. für qvaþt, láiþt oder vielmehr qvaþit, láiþit.

3) Wegwerfen des auslauts, *apocope*.

a) des vocals, ſehr gewöhnlich. Beiſpiele: im, für, ap ſt. ime, füre, abe, hier tritt wieder die mittelh. re-

*) Daher im mittelh. dieſe drei mediae häufig untereinander reimen.

**) Da in einigen obiger beiſpiele die gedrängten vocale in einen doppellaut verwachſen, ſo fragt ſichs: ob überhaupt die doppellaute (gedehnte und diphthongiſche) aus früheren contractionen zu erklären ſind? Ich möchte es nicht geradezu einräumen und auf jeden fall wären die beweiſe aus den tiefen der wortbildung und ſprachvergleichung zu ſchöpfen. Die antwort gehört alſo am wenigſten hierher. Einzelne fälle von diphthongen, die aus dem hiatus und der eliſion entſpringen, wird die buchſtabenlehre genug liefern.

gel ein, daß nach voc. brev. u. liq. das folgende stumme *e* stets wegfällt, als hil (celo) nëm (sumat) han (gallus) bër (ursus) statt hile, nëme, hane, bëre, alth. hilu, nëme, hano, bero, imu, furi, aba. Diese apocopen lehren, wie sich erst die vocale a, o, u, i in das e schwächen und dieses zuletzt wegfällt. Andere beispiele gibt die vergleichung des goth. blindana (coecum) blindata (coecum) mit dem alth. blindan, blindaʒ; das alth. thàra (eô) mit dem mittelh. dar (zuweilen dàr) und die ganze sprachgeschichte unzählige.

b) der auslautenden consonanten. Die berühmtesten beispiele sind der abstoß der kennzeichen des nom. *s* oder *r*, des infinitivischen *-n*, des *t* von der tertia pl., die verwandlung des alth. thàr (ibi) in das mittelh. dâ etc. meistentheils exoterischer natur. Doch finden sich auch esoterische, als das obgedachte zwìc f. zwì, so im nord. vâ f. vag etc.

c) der ganzen letzten silbe, wohin wieder das abgestoßene kennzeichen des nom. masc. und neutr. der adjective, guot f. guotèr und guotaʒ. —

Der zweite hauptfall aller wegwerfungen betrifft die zwischen zwei aufeinanderfolgenden wörtern stattfindenden. Hiervon läßt sich begreiflicherweise noch weniger im allgemeinen handeln, zumahl bei den älteren sprachen, wo uns fast keine gedichte zum maßstab dienen, da doch gerade das feinere ohr der poësie auszustoßen pflegt, was die prosa noch leidet. Die hauptfächlichsten arten sind:

1) wegwerfung zwischen zusammengesetzten wörtern*), und zwar gewöhnlich des auslauts von der ersten (vorne stehenden) wurzel, also gänz der apocope analog. Sowohl der vocal fällt aus z. b. gêren (honorare) f. ge-

*) Man unterscheide zusammensetzung von der endung und namentlich von der bildungsendung, wo eine fremde wurzel der eigentlichen wurzel (meistentheils hinten) angefügt wird und mit ihr verwächst. Zusammensetzung aber tritt ein, wenn sich vornen eine andere wurzel anschliesst. Hier sind in der regel beide wurzeln klar, bei der bildung verdunkelt sich die verwachsene zweite. Nur ausnahmsweise gehen zusammensetzungen in scheinbare bildungen über.

êren, bûtan f. be-ûtan (engl. but) binnen f. be-innen, botſchaft f. boto-ſcaf, tagſtern f. taga-ſtërro etc. — als der conſonant z. b. ſigimunt f. ſigis-munt, nebigaſt f. das ältere hnebisgaſt, edel-mann f. edels-man — zuweilen beide, vocal und conſonant, vielleicht nicht gleichzeitig, ſondern nacheinander z. b. tâlanc (hodie) ſt. taga-lang. Manchmahl wirkliche ſyncopen in der erſten wurzel, z. b. uolrîch, âlbërt ſt. uodal-rîch, adal-bëraht etc. Der Gothe duldet den hiatus zuſammenſto*ſſ*ender vocale lieber, als da*ſſ* er den der erſten wurzel abwirft, z. b. ga-áiſtan, ga-ibnjan, bi-abrjan, ana-áukan etc. doch vgl. and-áugjô f. anda-augjô. Ein gleiches finde ich auch im alth. gebrauch begründet.

2) zwiſchen zwei nicht zuſammengeſetzten wörtern, und zwar ſo, da*ſſ* die urſache des wegwerfens in der berührung beider zu finden iſt, denn ſonſt tritt blo*ſſ*e apocope ein. Die fälle (meiſtens eſoteriſch erkennbar, in ſo fern ſie ſich nicht in eigne zuſammenſetzungen verhärten) ſind in den deutſchen ſprachen weit ſeltner, als in der griechiſchen und lateiniſchen und die enthaltſamkeit ſelbſt der heutigen dichtkunſt lä*ſſ*t doch wohl einen ſchlu*ſſ* auf die ältere poëſie zu, der mir durch die betrachtung der nordiſchen und mittelh. nicht widerlegt zu werden ſcheint. Das mittelh. auslautende tonloſe *e* wird z. b. vom ſchwachen ſubſt. und ſchwachen praet. gern abgeworfen, wenn ein vocal-anlaut folgt, doch nicht immer, ſondern nach erfordernifs des metrums. Aufmerkſamkeit verdienen die von ihm ſelbſt ſchon ſo benannten *ſynaloephen* Otfrieds welche in den hſſ. durch einen doppelten punct, über und unter den im betonten leſen der zeile auszula*ſſ*enden vocal geſetzt, angezeigt werden. z. b. (III. 25, 59.) ſprâcha ouh. (ad Lud. 154.) zi thëmo êwinigen (I. 11, 12.) zala irgâbin, ſind die auslaute *a*, *o* und *a* doppelt punctiert. Die meiſten, ſowohl der otfriediſchen ſynaloephen, als der ſonſt bemerklichen wegla*ſſ*ungen beziehen ſich auf das, was man *inclination* (ἔγκλισις) nennt, worunter ich aber nicht allein die ſich hinten anlehnenden wörter (encliticae) begreife, ſondern auch die es vornen thun, in welchem letztern fall der claſſiſche ſprachgebrauch eine kraſis annimmt, doch verſchmelzung der laute hat im deutſchen nicht immer ſtatt, gewöhnlich erfolgt nur abwerfen eines vocals oder conſonanten. Ich führe die wichtigſten fälle an:

a) anlehnung des perſönl. pronom. an das vorausgehende verbum; natürlich weil es dem begriffe nach dazu gehört und nur ein früher nicht einmahl vorhandener ausdruck deſſen iſt, was ſchon in der form des verbums liegt. Otfried ſetzt: ſcrìbu ih, ſelgu ih, und punctiert die beiden *u*, man leſe alſo: ſcrìbih, ſelgih. Das *dû* zweiter perſon incliniert noch lieber und erklärt ſelbſt die ſpätere änderung der endung *-is* in *-iſt, -eſt*. Die volksſprache hat: biſte, kannſte f. biſtu, kannſtu; im pl. habwer, hammer, habter, hanſe, habnſe für die übrigen perſonen. So im mittelh. giengenſ, wârenſ etc.

b) anlehnung der übrigen pronomina. Das nähere kann hier nicht erfolgen, da ſelbſt die meiſten zuſammenſetzungen dieſer wörter aus verwachſener anlehnung zu deuten ſind.

c) einzelne fälle des hülfsworts ſeyn pflegen mit dem pronomen oder andern wörtern zu verwachſen und gewiſſe laute auszuſtoßen, z. b. mittelh. daſt, ëſt f. daʒ iſt, ëʒ iſt; nord. þeirro, margirro f. þeir ëro, margir ëro.

d) inclination der partikeln z. b. der bejahung und verneinung, ſchon goth. niſt, niba, jabái f. ni ïſt, ni ïba, ja ïbái. Aber auch anderer, wie bei Otfr. ſò ih, ſòſò ër etc. namentlich einiger praepoſitionen, welche die alte ſchrift, auch wo ſie nicht verkürzt werden, gern an das von ihnen abhängige wort ſchreibt; in: zi altere punctiert Otfr. das i, und im mittelh. iſt: zim, zir, zuns etc. häufigſt.

Näherer forſchung bleibt vorbehalten, ob und in wie fern die inclination aufſchluß über die alte accentuation gewähre? da es ganz natürlich ſcheint, daß auch im deutſchen die enclitica ihren ton auf die ſilbe werfe, der ſie ſich anlehnt. Den acutus gibt ſie ihr nicht, wie im griech. (wo nicht einmahl förmliches anwachſen, wenigſtens in der ſchrift, gefordert wird), denn Otfried accentuiert in: hòhemo (hòhe imo) thjunan (thju inan) die penult. nicht; vielleicht tönt ſie tief und wird tieftonig, wenn ſie tonlos war; gewiß iſt jenes hòhemo anders betont worden als der dativ hòhemo. Die tonloſe endung in dem heutigen liebten gewinnt unmerklich in liebtenſ; anders wohl im alth. rituneſe ſt. ritun ſi.

Soll der *apoſtroph* bei durch ihre berührung und anlehnung verkürzten wörtern geſetzt werden? denn im fall der apocope, ſyncope, innern eliſion und zuſammenſetzung wird ihn niemand ſchreiben wollen, weil er dann unendlich ſeyn müſte. Die alten handſchriften brauchen ihn überhaupt nicht. Nützlich aber, wenn nicht nothwendig ſcheint der apoſtroph für jene berührungen, wo ſie ſich noch nicht in völlige zuſammenziehungen (wie: nicht, niemand etc.) verknöchert haben, entbehrlich in einigen gar zu häufigen fällen (wie z'im, z'ir etc.)

Von den gothiſchen buchſtaben.

Gothiſche lieder, aus deren metrum aufſchlüſſe über die ausſprache der einzelnen laute zu nehmen wären, mangeln. Die übertragung der eigennamen und einiger anderen wörter der heil. ſchrift in das gothiſche kann uns verſchiedenes lehren. Vorausſetzen darf man, daſs Ulphilas mit der damahligen griechiſchen ausſprache bekannt war, doch auch muthmaſsen, daſs er in der anwendung auf den goth. laut zuweilen ſtrauchelte; daher einige inconſequenzen, wo ihnen nicht andere oder ſelbſt ſchwankende lesarten des griech. textes zu grunde gelegen haben.

Ulphilas hat in der ſchrift die fünf vocale a, e, i, o, u, von welchen jedoch e und o, obgleich mit dem einfachen zeichen ausgedrückt, durchaus als gedehnte (doppelte) zu betrachten ſind. Es gibt alſo nur drei einfache gothiſche vocale a, i, u, den griech. *α*, *ι*, *ου* entſprechend; einigemahl dient auch u für den gedehnten laut û; auſser ihm noch zwei gedehnte, e und o, den griech. *η* und *ω* entſprechend und vier andere doppellaute: ai, au, ei, iu, deren letzter nur in goth. nicht in fremden wörtern auftritt. ai, au, ei dienen aber für die griech. einfachen laute *ε*, *ο*, *ι*. Das griech. *υ* (y) wird durch den goth. conſonanten v. wieder gegeben.

(A) a, unter allen goth. vocalen der häufigſte, gilt ſo viel als ein griech. *α*. und lautet wie dasſelbe oder wie das neuh. in laden, alt etc. Und zwar iſt es ein

kurzer, einfacher, kein langer laut; das lange a (oder â) fehlt und wird in den analogen fällen anderer ſtämme durch ê erſetzt. Hierwider gilt der einwurf nicht, *daß* Ulphilas alle griech. *α.* der eigennamen durch ſein a wiedergibt; haben ſich auch in dieſen urſprünglich meiſt hebräiſchen wörtern lange a befunden, ſo lag berückſichtigung griech. quantität *außer* dem geſichtspunct des goth. überſetzers und er muſte das kurze und lange *α*, das er nur mit einem buchſtab fand, für daſſelbe zeichen halten. Eben ſo wenig beachtete er den griech. accent, ſondern *läßt* dem *ά* und *ὰ* das nämliche goth. a. widerfahren, vergl. Ἀβραάμ, Μαὰϑ.

Dieſes *a* leidet jeden conſonanten hinter ſich, ſo wie doppelte conſonanz. Die vorzüglichſten wurzeln, wo es vorkommt, ſind *außer* den ablauten und endungen folgende: ba (ambo). ga-. hva (quid). ja (immo). ſa (is). ſva (ſic). tva (duo). aba (vir). abrs (vehemens). ga-daban (*συμβαίνειν*). gabigs (dives). graban (fodere). haban (habere). jabai (ſi). ſaban (linteum). badi (balneum). nadr (ſerpens). ſkadus (umbra). daddjan (lactare). vaddjus (vallum). af (ab). afar (poſt). hafjan (tollere). hafts (praeditus). gaſkafts (conſtitutio). agis (timor). aglus (difficilis). bagms (arbor). dags (dies). faginôn (gaudere). fagrs (pulcher). magan (valere). magaþs (virgo). magus (puer). ſnaga (veſtis). tagl (capillus). tagr (lacrima). þragjan (currere). draggkjan (potare). gagg (*ἀγορα*). glaggvus (diligens). laggs (longus). vaggareis (cervical). aha (mens). ahan (palea). ahma (ſpiritus). ahtáu (octo). ahva (aqua). fahan (capere). fahêds (gaudium). hahan (ſuspendere). hlahjan (ridere). klahs (parvus). lahan (vituperare). mahts (vis). ga-nah (ſufficit). nahts (nox). rahnjan (reputare). ſlahs (plaga). tahjan (lacerare). þahan (tacere). þlaſnan (turbari). þvahan (lavare). vahſjan (creſcere). vahs (*μεμπτὸς*). vahtvô (vigilia). ak (ſed). akeit (acetum). akrs (ager). rakjan (tendere). ga-ſakan (increpare). vakan (vigilare). ſakkus (ſaccus). ſmakka (ficus). alds (generatio). alhs (templum). alêv (oleum). aljan (alere, *σιτεύειν*). balgs (uter) balþs (audax). dal (vallis). dvals (fatuus). -falþs (-plex). faldan (plicare). halbs (dimidius). hali (tartarus). hals (collum). haldan (tenere). halts (claudus). kalds (frigidus). kalkja (meretrix). malan (molere). malô (tinea). malvjan (conterere). ſaljan (offerre). ſkal (debet). ſkalja (tegula). ſkalks (ſervus). ga-ſtaldan (poſſidere). un-tals (*ἀπειϑὴς*) talzjands (*ἐπιστάτης*). tvalif (duodecim). valdan

(imperare). valjan (eligere). valtjan (volvere). valus (virga). valvjan (volvere). alls (omnis). alleina (cubitus). amſa (humerus). fram. hramjan (crucifigere). lamb (agnus). namô (nomen). ſama (ſimul) ſkaman (erubeſcere). tamjan (domare). þramſtei (ἀκρίς). vamba (venter). ſtamms (balbus). an (num). ana (ad). anaks (ſubito). and (per). andeis (finis). anſts (amor). ans (trabs). bani (vulnus). band (vinculum). banſts (horreum). fana (pannus). fani (lutum). hana (gallus). handus (manus). hanfs (mancus). hanſa (agmen). hvan (quam). land (regio). manvus (paratus). nanþjan (audere). ſandjan (mittere). ſtandan (ſtare). faúratani (prodigium). tandjan (accendere). þanjan (tendere). tvans (duos). þanjan (tendere). van (defectus). vandjan (vertere). anna (ſtipendium). kann (novi). manna (homo). ſkapan (creare). hvapnan (extingui). ara (aquila). arbi (heres). arms (brachium). arniba (ἀσφαλῶς, tute). arvjô (fruſtra). baris (hordeum). barn (infans). barms (gremium). farjan (proficiſci). gards (domus). hardus (durus). harjis (exercitus). hvar (ubi). kar (cura). marei (mare). marka (limes). marzjan (impedire). ſmarna (ſtercus). ſparva (paſſer). ſvarts (niger). ſvaran (loqui). thar (ibi). tharbs (egenus). vardja (cuſtos). vargjan (condemnare). varjan (defendere). varmjan (calefacere). aſilus (aſinus). aſans (meſſis). aſneis (mercenarius). aſts (ramus). baſi (bacca). faſkja (κειρία, faſcia). faſtan (ſervare). gaſts (peregrinus). gras (gramen). hlaſòza (hilarior). raſta (ſtadium). þvaſts (ἀσφαλής). vaſjan (veſtire). at (praep). atiſks (ſeges). ataþni (ἐνιαυτός). batizô (melius). gatvô (πλατεῖα). hatis (odium). katils (vas aheneum) latjan (tardare). mats (cibus). nati (rete). ſatjan (ponere). vatô (aqua). vratôn (ire). atta (pater). ſkatts (numus). aþriza (prior). faþa (ſepes). faþs (praepoſitus). fraþi (ſapientia). hvaþô (ſpuma). laþôn (invitare). maþa (vermis). maþl (concio). raþjô (numerus). ſaþs (ſatur) ſkaþjan (nocere). ſtaþs (locus). aviliudôn (εὐχαριστεῖν). aviſtr (ovile); was auf ein einfaches: avi (ovis) wie þivi, oder vielleicht: áus gen. aváis ſchlieſʒen läſʒt. favai (pauci). gavi (regio). havi (foenum). mavi (puella). ſlavan (tacere). azêts (facilis). azgò (cinis). hazjan (laudare). razn (atrium) razda (ſermo).

Zu merken iſt, daſʒ ſtammverwandte lat. wörter ſtatt des goth. *a.* meiſtens ein *o* haben, vergl. duo, ambo, nox, octo, odium, molere, volvere, oleum, collum, nomen, domare, hortus, hoſtis, longus, ὅλος, ovis, (οἶς) mit: tva, ba, nahts, ahtáu, hatis, malan, valvjan, alèv,

hals, namô, tamjan, gards, gasts, laggs, alls, avi (?). Doch auch entspricht das lat. (kurze) a, in habere, tacere, sal, ager, satur, ratio, tendere, mare, vergl. mit haban, þahan, salt, akrs, saþs, raþjô, þanjan, marei. Noch seltner u, kara, cura.

(E) entspricht durchaus nicht demselben zeichen in den übrigen deutschen sprachen, sondern ist stets doppellaut; ich führe daher das dehnzeichen dabei ein, welches Ulphilas so wenig hier, als bei andern gedehnten vocalen braucht. Für die vergleichende grammatik werden aber die dehnzeichen nothwendig. Der goth. doppellaut folgt 1) aus dem gr. η, dem es in namen und beibehaltenen wörtern gleichgilt, z. b. Iêsus (Ἰησοῦς) *) aikklêsjô (ἐκκλησία) amên (ἀμήν) Môsês (Μωσῆς). vergl. mêna (μήνη). Die byzant. schreibung γήπαις (Procop. 3, 1.) pl. γήπαιδες gibt auch ein goth. ê zu erkennen. 2) aus dem schwanken in einen andern nahen diphthongen *ei* (ee in ei, wo also freilich ein kurzes *e*), nicht in endungen allein, als: þizê und þizei; dalê, dalei Luc. 3, 5. judáiê, judáiei Joh. 12, 1.; sondern selbst im ablaut vêsun, veisun und in wurzeln: lêtan, leitan; manasêþs, manaseiþs; grêtan, greitan; spêds, speidizô; azêtizô, azeitizô; lêkeis, leikeis. Seltner der umgekehrte fall, wo *ei* ursprünglicher scheint, in veihs (vicus) und vêhs (Marc. 8, 27.) **) 3) aus dem analogen â anderer stämme. 4) aus dem langen lat. *e*, das in gleichen wörtern dem goth. ê und alth. â entspricht, z. b. ecclêsia, sêmen, mênsis (mehr beim alth. â); alêv aus olêum deutet auf eine ausnahme von der gewöhnl. correption oleum (Schneider p. 55. 98.) vgl. ἔλαιον und olìvum.

*) Bei Junius fälschlich Iaisus; die hss. schreiben abgekürzt is. ius. iuis iuis f. iêsus, iêsuis, iêsua.

**) fehlerhaft schiene die vertauschung des ê mit dem kurzen i, wenn sie nicht fast zu häufig wäre, vgl. endungen wie spilli st. spillê (Tit. 1, 14.); filêgri und filigri; und wurzeln wie: bêrusjôs u. birusjôs; svêgniþa u. svigniþa (Luc. 1, 44.) ja im ablaut qvimi, nimeina st. qvêmi, nêmeina etc. Sollte hier ausnahmsweise ein langes ì aus dem ei entsprungen seyn, dessen berührung mit ê oben angegeben ist? So steht auch gabigs neben gabeigs, umgekehrt aber drêbi (Marc. 5, 10.) st. dribi. Selbst die im text angeführten goth. eigennamen gibimêrus, ricimêrus zeigen den wechsel mit i, ariamirus, hildemirus, ricimirus.

Die ausſprache mag der des gr. η und lat. ê nahe gekommen ſeyn, obſchon in dem auf anderm wege (d. h. bereits vor Ulphilas) ins goth. gerathenen acètum (das N. T. hat ὄξος) das è zu ei (akeit) geworden iſt, wie es nach dem vorhergehenden in goth. wörtern ſelbſt zwiſchen beiden doppellauten ſchwankt. Dadurch vermitteln ſich zugleich die ſcheinbar weiter abliegenden verwandtſchaften des alth. â, das mittelh. in æ umlautet, und des angelſ. â, welches in einigen fällen dem goth. *ái* und alth. *ei* entſpricht. Mehr entfernt ſich die ausſprache des nord. â. *Außer* den endungen und ablauten, wo das ê genug erſcheint, findet es ſich in ziemlich wenig wörtern: hvê. hidrê (huc). nê (non, d. h. nein). þè. untê (donec). grêdags (famelicus). un-lêds (pauper). fahêds (gaudium) ſpêds (ſerus). ga-grêfts (placitum). mêgs (affinis). ſvêgnjan (gaudere). vêgs (fluctus). nêhva (prope). flêkan (plangere). lèkeis (medicus). bi-rèkja (periclitans). têkan (attingere). kèlikn (turris). mêl (tempus, ſignum). mèla (modius) ſèlei (felicitas). mêna (luna) vènjan (ſperare). ſlèpan (dormire) vêpn (arma). fêra (tractus terrae) fèrja (inſidiator) hèr (hìc). jèr (ἔτος) mêrjan (nuntiare). un-vèrjan (indignari). ſvèrs (honoratus). mês (menſa) ſvês (proprius) lètan (ſinere) andaſèts (abominabilis) azètizô (facilius). nêþla (acus). hêþjô (ταμιεῖον, conclave). alèv (oleum). lèvjan (tradere). ſkêvjan (abire). Manche andere mögen nur in den bruchſtücken nicht vorkommen, wie rèdan (conſulere) etc.; man kann auch den weibl. eigennamen audifleda (goth. áudiflèds) und die männl. gibimèrs, valimêrs etc. hierher nehmen.

(I) ï und i. Ulphilas bedient ſich zweier zeichen für daſſelbe kurze i, nämlich eingangs der wörter gibt er ihm ſtets zwei puncte, als: ïn, ïmma, ïſt; in der mitte erhält es gleich dem griechiſchen und runiſchen gar keinen, *außer* dem fall, wo die vorhergehende ſilbe ſelbſt mit *i* (Mariïns) *ei* (Tôbeiïn *ái* (Eſáiïn) oder *áu* ſchlie*ß*t. Bei dem áu wird entw. das folgende i auch zweipunctig (táuï, ſáuïl, ſtáuïda) oder das u geht in v über und i bleibt (tavi, ſtavida). Verwandelt ſich hingegen das i ſelbſt in j (welches geſchieht, ſobald ein vocal folgt), ſo bleibt *áu* und wird nie zu v. (táujan, máujôs). Ich behalte den doppelpunct jenes einzelnen falls wegen bei, da ſich übrigens i und ï in ausſprache und bedeutung gar nicht unterſcheiden.

In den eigennamen entſpricht i zwar häufig dem gr. ι, oft gibt aber auch Ulphilas letzteres durch *ei*, welchem ſchwanken wieder keine kenntniſs griech. proſodie zu grunde liegt, da z. b. die langen ι in Τῑμαῖος, Νῑκόδημος ein goth. *ei* zeigen müſten, allein i bekommen. Eher ſchiene der überſetzer griech. accentuation berückſichtigt zu haben, vgl. Chriſtus, Χριττός; Timáius, Τιμαῖος: Nikáudêmus, Νικόδημος; ſilòam, σιλωὰμ; ſiòn, σιων; ſinapis, σινάπεως Marc. 4. 31. (der nom. σίναπι) und dagegen: rabbei, ῥαββὶ; Daveid, Δαβίδ; Seimòn, Σίμων; Mailkeis, Μελχὶ; Teitus, Τίτος. Wie dem nun ſei, ich will die ausnahmen nicht verſchweigen, in denen ſich i für das accentuierte und ei für das unaccentuierte gr. ι findet: Filippus, Φιλίππος; Didimus, Δίδυμος; Seidôn, Σιδῶν; Galeilaia, Γαλιλαία; Peilatus, Πιλάτος etc. Vielleicht nimmt man beßer an, die damahlige dem Ulphilas geläufige gr. ausſprache habe zwiſchen ι (wenigſtens dem langen) und ει geſchwankt (Buttmann §. 3. 2 §. 5. 7.) und wir dürfen darüber an dem goth. *i* und *ei*, welche in goth. wörtern ſelbſt viel genauer geſchieden ſind, nicht irre werden.

Das goth. i *muß* gleich dem a kurz und einfach gelautet haben, î fehlt und wird in analogen fällen der übrigen mundarten durch das nahe *ei* ausgedrückt, wogegen i dem alth. i oder ë entſpricht. Einen zweifel ſcheint *bi* zu machen, welches ſich im alth. und angelſ. in die praepoſ. *bì* und partikel *bi* zerlegt, der Gothe kennt nur ein *bi* und kein *bei* daneben. Übrigens verträgt das goth. i. jeden conſonanten folgend, ſo wie die verdoppelten. Die hauptſächlichſten fälle ſind: bi. ni (non, d. h. nicht). ſi (ea). giban (dare). gibla (pinnaculum). ïba (ſi). ïbns (aequalis). ïbuks (retrogradus). liban (vivere) ſibja (pax). ſibun (ſeptem) ſtibna (vox). ſvibls (ſulphur). bida (preces). fidur (quatuor). ïd - (re -). midja (medius). nidva (aerugo). viduvô (vidua). ïddja (ivit). hlifan (furari). ïftums (poſterus) lifnan (ſupereſſe). ſifan (gaudere). ligan (jacere). rign (pluvia). ſigljan (navigare). ſviglja (tibicen). vigs (via). bliggvan (caedere). briggan (afferre). figgrs (digitus). ïggqvis (σφῶϊ) ſiggvan (ſuere). brikan (frangere). friks (avarus). ïk (ego). mik (me). rikjan (acervare). ſik (ſe). ſtiks (punctum). ſtikls (calix). ſtriks (apex). ſvikns (innocens, ? ſiukns). vikò (ſeries). filhan (commendare). films (ſtupor) filu (multum). gild (tributum). gilþa (falx). hilpan (juvare). hvilſtri (σορὸς,

loculus, nicht feretrum). ïnkilþô (praegnans). milhma (nubes). miliþ (mel). ſilan (ſilere) ſildaleiks (rarus). ſilubr (argentum). ſpilda (πινακίδιον). ſtilan (furari). ſviltan (mori). viljan (velle) fill (cutis). ſpillôn (narrare). fimf (quinque) himins (coelum). ïm (ſum) ïm (eis) niman (ſumere). qviman (venire) timjan (decere). timrjan (fabricare). trimpan (calcare). þrim (tribus). ïnn. ïnilô (excuſatio). bindan (ligare). blinds (coecus) ſindan (invenire). hindar (retro) kintus (κοδράντης). plinſjan (ſaltare). qvinô (mulier). ſinþs (iter). ſinaps (ſinapi). ſineigs (ſenex). ſinteins (perpetuus). ſvinþs (fortis. þinſan (trahere). vinja (pabulum). vinds (ventus) brinnan (urere). ginnan (incipere). kinnus (mentum). linnan (ceſſare). minniza (minor) rinnan (fluere). ſpinnan (nere). nipnan (moerere) ſipôneis (diſcipulus). ſkip (navis). vipja (corona). riqvis (caligo). hiri (δεῦρο). fiſks (piſcis). friſahts (exemplum). giſtra (heri). ïs (is). liſan (legere). mis, ſis (mihi, ſibi). dis- (dis-) usqviſſ (perditio) qviſtjan (perdere) ſviſtar (ſoror) vis (malacia). viſan (eſſe). gavriſqvan (τελεσφορεῖν). fritan (veſci). gitan (acquirere). glitmunjan (ſplendere). ïtan (edere). mitan (metiri). mitôn (cogitare) ſitjan (ſedere) vit (νῶϊ) vitôþ (lex). vlits (vultus). vrits (κεραία). vritus (grex). ïþ (contra). liþus (membrum). miþ (cum). niþjis (cognatus). qviþan (dicere). qviþus (venter) viþan (ligare). viþra (contra). gahiv (? penuria) ſnivan (ire). þivi (famula). ïzôs (αὐτῆς) ïzvis (vobis).

Die vergleichung verwandter wortſtämme im griech. u. lat. belehrt uns über das ſchwanken des i in e (und zwar ë, vgl. das alth.) zwiſchen welchen beiden in faſt allen ſprachen ein mittellaut liegt (Schneider p. 13-17.) Man halte: dis-, fiſks, vigs, ſilan, viduvô, qvivis, minniza zu: dis-, piſcis, via, ſilere, vidua, vivi, minor; und wiederum: ïk, mik, ſik, ſibun, midja, miliþ, ïta, ſitja, mita, fill, ſineigs, qviman, qviþrs, vinds, viljan, miþ, hliftus, zu: ego, me, ſe, ſeptem (ἑπτα), medius, mel, edo, ſedeo, metior, pellis, ſenex, venire, venter, ventus, velle, μετά, κλέπτης.

(O) o gehört wie ê zu den doppelvocalen, weshalb ich ihm auch das dehnzeichen gebe. Gründe: 1) die runiſche geſtalt, dem geſtürzten gr. ϑ zu vergleichen (ϑ); mehr hierüber beim althochd. 2) das entſprechende gr. ω (z. b. Ainôk, Ἐνώχ; ſkaúrpjônô, σκορπίων; jôta, ἰῶτα, etc.) wogegen o durch *aú* gegeben wird (Baúaúz, Βοόζ);

3) die analogie anderer ſtämme, welche *uo* oder *ô* in den fällen des goth. ô ſetzen. 4) unſtatthaftigkeit der gemination nach dem ô. — Man ſpreche es allenthalben gedehnt, wie oo; au*ß*er den ablauten und endungen haben es zumahl folgende goth. wörter: ô! dôbn (obmuteſce) drôbnan (turbari). grôba (fovea). fôdr (vagina). fôdjan (nutrire). flôdus (fluctus). frôds (prudens) gôds (καλός). knôds (genus). môds (ira). rôdjan (loqui). anaſtôdjan (incipere). vôds (demens). gadôfs (conveniens). lôfa (manus). -dôgs (-tägig) ôgan (timere). ſvôgjan (ingemiſcere). hôha (aratrum) rôhſn (atrium). ſkôhs (calceus). ſkôhſl (daemon). vrôhs (accuſatio). ſtôjan (judicare). tôja (opera). bôka (liber). ſôkjan (quaerere) vôkrs (fructus). gôljan (ſalutare). hôlôn (defraudare). ſtôls (thronus). blôma (flos) dôms (judicium). fôn (ignis). hvôpan (gloriari) hrôpjan (clamare). vôpjan (clamare). hôrs (adulter). blôtan (colere). bôtjan (prodeſſe). fôtus (pes). hrôt (tectum). hvôtjan (increpare). krôtôn (θλάειν) môta (telonium). môtjan (occurrere) nôta (puppis). blôþ (ſanguis). brôþar (frater). ſôþjan (ſaturare). Einige wurzeln könnten aus goth. eigennamen zugefügt werden als, kônimundus, tôtila (τωτίλας, alth. zuoȝilo) etc. Die vergleichung lat. und gr. ſtämme ſcheint hier unergiebiger, doch ſtimmen flôs und πούς etwa mit blôma, fôtus, obgleich der gen. ποδός, pedis correption erleidet; gerade in dieſem wort iſt die dehnung für alle deutſchen ſprachen ausgemacht. Erwägt man, da*ß* in ihnen das kurze a in ô ablautet, ſo wird klar, da*ß* die oben bei dem a angeführten parallelen lat. o ebenwohl hier bei dem ô ein paralleles a zula*ß*en, folglich brôþar, ſôþjan mit frater, ſaturare verglichen werden dürfen, oblchon bei dem o ſowohl als a die lat. kürzen und längen nicht immer entſprechen, frôds ſcheint das lat. prûdens und zugleich das gr. Φραδής, wie das goth. frôþs ſichtbarer ablaut von fraþjan. — Einiges bedenken verurſacht mir fôn (ignis) mit der ſchwachen nebenform funa, ſo wie in der endung -uda ſt. -ôda zweimahl auffällt (ſ. die paſſive conjugation); vgl. áinôhun und áinuhun beim unbeſt. pronomen laúhmôni und laúhmuni; vidôvô, viduvô und einige andere dergl. In den endungen lie*ß*e ſich der übergang des unbetonten ô in ein kurzes u begreifen, ſchwerer zwiſchen den wurzeln fôn und funa, doch mag ich (des nord. funi wegen) weder fûna, noch ein ſonſt ganz allein ſtehendes fon annehmen; wôndôn Luc. 20, 12. ſcheint ſchreibf. für wundôn.

(U) u drückt in den beibehaltenen eigennamen ſtets das gr. *ου (ȣ)* aus, z. b. Sûſanna, Σουσάννα, Iairûſalêm, Ἱερουσαλήμ (wogegen die nebenform Ἱεροσόλυμα durch Iairauſaulyma gegeben wird, einigemahl ſchwankt Ulph. zwiſchen beiden, vielleicht nach ſchwankenden gr. lesarten); Fanûêl Φανȣήλ etc., hiernach hat es im goth. gedehnten laut. In ächtgothiſchen wörtern macht aber die geltung dieſes vocals ſchwierigkeit. Für einen doppellaut ſollte man ihn halten 1) weil die rune ûr, mit deren geſtalt das goth. ſchriftzeichen (n) ſtimmt, vorzugsweiſe den gedehnten laut ausdrückt. 2) wegen jenes gr. *ου*. 3) wegen des entſprechenden alth. und nord. û. Letzterer grund gibt zugleich den einwurf her: warum zeigen andere und zwar zahlreichere alth. u. nord. wörter ein *u* oder *o*, jedenfalls einen kurzen laut, in welchen derſelbe goth. buchſtab ſteht? *Daß* er dann keinen diphth. ausdrücke zeigt auch die folgende gemination, z. b. in brunna.

Dieſes nöthigt zu der annahme eines zweifachen goth. u, obſchon Ulph. beide mit einem zeichen ſchreibt *), welches nicht ſchlimmer iſt, als wenn auch Lateiner und Griechen ihr langes und kurzes u, *υ*, in der ſchrift nicht unterſcheiden.

û haben nur wenige wörter, und ſtets vor einfacher conſonanz: dûbô (columba). ſtûbjus (pulvis). -ûh (anhangspartikel). oder -uh? lûkan (claudere). brûkja (utilis). kûkjan (oſculari). ſûljan (fundare). rûm (ſpatium). hûnjan (confidere, oder hunjan?). rûna (ſecretum). ſûpôn (condire). ſkûra (imber). hûs (habitatio). þûſundi (mille). ût (ex) lûton (ſeducere.) ſûtis (dulcis). In letzterm wort entſpricht ausnahmsweiſe kein alth. *û*, ſondern *uo* (ſuoȝi). es findet ſich nur der comp. ſûtizô in der bedeutung von ἀνεκτότερον.

Ein kurzes *u* hingegen (*außer* den ablauten und endungen) du (ad) ju (jam) nu (nunc) þu (tu): ubils (malus). ubizva (porticus). da-guds (εὐσεβής). gudja (pontifex). ludja (facies). trudan (calcare). uf (ſub). ufar (ſuper). ſkufts (capillus). ufta (ſaepe). hugjan (cogitare). bugjan

*) Wenn Raſk (preisſchrift p. 164.) ȣ = û und υ = u ſetzt und p. 197. ϭȣνϫυ ſchreibt, ſo iſt das nicht zu billigen; theils hat Ulph. hier ſtets dasſelbe zeichen (n), theils gebührt jenem worte: *ſun*, nicht *ſûn*.

(emere). fugls (avis). hrugga (virga). juggs (juvenis), comp. juhiza (? jûhiza wegen ausgestoßenen nasallauts?) pugg (crumena) tuggô (lingua). þugkjan (videri). ugkis (*νῶϊν*). huhrus (fames). uhtvô (diluculum). þuk (te). gabrukô (frustorum). lukarn (lucerna). dulg (debitum). dulþs (solemnitas). fula (pullus). huljan (involvere). hulþs (propitius). mulda (terra). skulan (debere). sulja (solea). tulgjan (firmare). þulan (pati). ulbandus (camelus) vulþus (gloria). vulfs (lupus). vullareis (fullo). dumbs (mutus). frums (principium). guma (vir). kumbjan (cumbere). sums (quidam). svumsl (*κολυμβήθρα*). hunds (canis). hunsl (victima). kuni (genus). -kunds (-*γενής*). kunþs (cognitus). munan (*μέλλειν*). mundrei (scopus). munþs (os). pund (pondus). sundrô (seorsim). sunja (veritas). suns (statim). sunus (filius). tunþus (dens). un- (in-). und (usque). undar (sub). uns (nobis) brunna (fons). kunnan (scire). sunna (sol). paúrpura. brusts (pectus). busns (mandatum). drus (ruina). jus (vos). þus (tibi). us-(e-) knussjan (genu flectere). us-drusts (aspredo). lustus (cupido). snutrs (callidus). þruts-fill (lepra). guþ (Deus). huzd (thesaurus). Dieses *u* entspricht im alth. und nord. meistens dem *o*, doch auch noch oft einem gleichen *u*; seltner ist der übergang in *i*, als: ubils, angels. ifel, nord. illr; us- und þus, alth. ir-, dir (bei den flexionen mehr beispiele, vergl. die goth. adj. auf -us, hnasqvus, hnasqvja). Die aussprache mag doch u, nicht ü gewesen seyn, Ulphilas würde sich sonst dieses lauts für das gr. *υ* der eigennamen bedienen. Vergleichbare lat. wörter zeigen ebenfalls *o*, als: pondus, homo, solea, tolerare und zwar kurzes, das *i* könnte man in tibi, in-, erblicken. Daß die lat. übergänge des *i* und *u* (doch weniger in wurzeln als endungen) sehr häufig gewesen, lehrt Schneider p. 18-26. Das lat. u. stimmt in anakumbjan (recumbere).

(Y) y; als schriftzeichen stimmt das gr. *υ* völlig mit dem goth. und lat. v, bedeutet aber dort einen vocal, hier einen consonanten. In gr. wörtern, die sie beibehielten, drückten es daher die Römer nicht durch ihr gewöhnliches v sondern durch das identische zeichen des großen gr. *υ*, nämlich Υ aus; so entsprang das Y oder y, welches man sich auch als ein v. mit unten verlängertem striche vorstellen kann. Letztere figur hat der goth. consonant v überall. Ulphilas bediente sich seiner aber auch ganz richtig, um in den bleibenden

eigennamen den gr. vocal *υ* auszudrücken, welchem, wie vorhin bemerkt, das kurze goth. u. nicht gleichkam. Dies vocalische v, das man bei auflösung der goth. schrift in unser heutiges y verwandelt, findet sich durchaus nur in fremden wörtern, in keinem ächtgothischen. Beispiele: Tyrai, Τύρῳ; azymê, ἀζύμων; bys-saun, *βύσσον*; spyreidans, *σπυρίδας*; smyrna, *σμύρνη*. Man wende nicht ein, daß Ulph. in paurpura das *υ* durch u gebe; er behielt nicht das gr. *πορφύρα* bei (das dann paursyra lauten müßte), sondern die goth. sprache hatte dies wort (und mehr andere) schon früher aus der lat. form porpura, purpura. Daher auch penult. kurz, während sie in *πορφύρα* produciert wird. — Einigemahl übersetzt der Gothe das gr. *υ* consonantisch mit *v*, als Λευὶ Laivvi, *παρασκευὴν* paraskaivein.

(AI) *ai*, wie die zusammensetzung zweier einfacher laute und die schreibung *ai*, nicht *aï* zu erkennen gibt, ist ein goth. diphthong, folglich einsilbig, doch so auszusprechen, daß man beide vocale vernimmt, nicht gleich dem französ. *ai* in einen trüben laut zusammenfallend.

Warum wählt nun Ulph. diesen doppellaut, um die gr. von natur kurzen *ε* zu übersetzen und sogar *εε* durch aiai? Beispiele: Aileiaizair, Ἐλιέζερ; Baiailzaibul, Βεελζεβοὺλ etc. Schwerlich hörte er das griech. *ε* irgend so breit aussprechen, wie das goth. *ai*, aber seiner sprache gieng hier laut ab und buchstab, indem das goth. e, als von natur lang und dem *η* entsprechend bereits letztern laut auszudrücken hatte. In dieser noth bediente er sich des diphthongen *ai*, der zugleich auch das gr. *αι* wiedergab (Areimathaias, Αριμαθαίας Marc. 15, 43. Galeilaia, Γαλιλαία etc.) Schien nun Paitrus f. Πέτρος allerdings ein übelstand, so lag kein geringerer in Pêtrus; die lat. version konnte *η* durch e (è) und *ε* durch e wiedergeben. Da überhaupt das (ungothische) kurze e als umlaut des a betrachtet werden muß; so mag die wahl des diphthongen, in welchem a durch ein nachschlagendes i sehr gemildert wird, kein unrichtiges gefühl zum grunde haben.

Jener vermeintliche übelstand des *ε*=ai wird durch nähere erwägung des ächtgothischen *ai* selbst noch vermindert. Denn aus der vergleichung der übrigen stämme lernen wir zweierlei *ai* unterscheiden, die Ulph. unun-

terſchieden *laßen* durfte, wie in alth. hſſ. e und ë nicht unterſchieden ſind. Nämlich es gibt ein *ái* (mit dem gewicht auf a) welchem das alth. ei und ê, das nord. ei, das angelſ. â – und ein *aí* (mit dem gewicht auf i) welchem das alth. ë, das nord. ë und ia, das angelſ. ë und eo begegnen. Regel ſcheint mir nun zu ſeyn: das goth. *aí* ſtehet vor h und r, das *ái* vor allen übrigen conſonanten; beſtätigt wird ſie durch ein völlig analoges verhältniſs zwiſchen *aú* und *áu*. Beide das *r* und *h* ziehen, ihrer ſchwierigen ausſprache wegen, den ton auf den ihnen zunächſt ſtehenden vocal heran und veranla*ß*en endlich die verſchmelzung beider vocale. — Ein *ái* haben — au*ß*er den überſetzungen des gr. *αι*, den ablauten (wo auch ausnahmsweiſe vor *h*. ái und nicht aí gefordert wird) und den endungen — folgende: jái (immo). vái (vae). ſái (ecce). váian (ſpirare). ſáian (ſerere). áibr (*δῶρον*). hláibs (panis). váibjan (cingere). gamáids (debilis). páida (tunica). máidjan (mutare). áigan (poſſidere). áikan (affirmare). láikan (ſalire). táikns (ſignum). dáils (pars). háils (ſanus). ſáiljan (ligare). váila (bene). háim (ager). áins (unus). hláins (*βουνὸς*). hráinja (purus). jáins (ille). gamáins (communis, *κοινὸς*). qváinôn (plorare). ſtáins (lapis). táins (ſpina). ráip (corrigia). vráiqvs (obliquus). áis (aes). fráiſan (tentare). káiſar (caeſar). láiſjan (docere). gáiſjan (percellere). ráiſjan (excitare). máis (magis). báitrs (amarus). gáitei (hoedus). háitan (jubere). hváiteis (triticum). máitan (ſecare). náiteins (blasphemia). áiþs (juramentum). áiþþáu (aut). áiþei (mater). háiþi (campus). máiþms (donum). áiv (aevum). fráiv (ſemen). hláiv (*μνῆμα*). hnáivjan (deprimere). hráiv (funus). hváiva (quomodo). ſáiv (lacus). ſáivala (anima). ſnáivs (nix). háiza (taeda). Blo*ß* einzelne erregen zweifel. Die länge des ái iſt nicht zu beſtreiten, da auch das lat. ae einſtimmt, das bekanntlich ſehr oft mit ai wechſelt und dem gr. *αι* analog iſt, vgl. Schneider p. 50. 51. 57. Vergleichbar ſind: káiſar, vái, áiv, áiz und caeſar, vae, aevum, aes. Dem o entſpräche vermuthlich (das fehlende) áig (ôvum, *ᾠὸν*), wodurch der übergang von váila, alth. wêla in wola, angelſ. vël; von jáins in alth. gënar, angelſ. geon, engl. yone; von áiþþáu in alth. ëddô und odô, angelſ. oððe, verſtändlicher würde. Das lange lat. u in ûnus, commûnis dürfte ſich um ſo mehr mit áins, gamáins vergleichen, als früher in dieſen und andern lat. wörtern *oi* ſt. û vorkommt (Schneider p. 83.) Auffallend iſt das verhält-

nifs des goth. báitrs (wie ebenfalls das mail. bruchſt. Matth. 26, 75. lieſt) zu dem bitr der übrigen ſprachen *). Die geſchärfte ausſprache in áibr, báitrs mag erſt den diphthongen in aí verwandelt (aíbr, baítr) und dann ein ibar (?) wie bitar herbeigeführt haben. Will man hiernach auf ái nur einfache conſonanzen folgen laſſen, ſo müſſen die beiden letzten wörter der andern claſſe beigezählt werden.

Dieſe begreift, außer den überſetzungen des gr. ε, etwa nachſtehende: aíhvatundi (βάτος). aíhtrôn (mendicare). faíhu (pecus). haíhs (luſcus). maíhſtus (fimus). raíhts (rectus). ſaíhs (ſex). ſaíhvan (videre). ſlaíhts (planus) ſvaíhra (ſocer). taíhſvô (dextera). taíhun (decem; aber gatáihun, nuntiaverunt). þlaíhan (παρακαλεῖν). vaíhſta (angulus). vaíhts (ens). aír (mane). aírus (nuntius). aírzjan (ſeducere). baíran (ferre). baírgan (tueri). faírguni (mons). faírhvus (mundus). faírni (vetus), faírra (procul). faírzna (calx). gaírda (zona). gaírnjan (deſiderare). haírda (grex). haírtô (cor). haírus (gladius). hvaírban (vertere). hvaírnei (calvaria) qvaírnus (mola). ſtaírno (ſtella). ſtaírô (στεῖρα). ſvaírban (tergere). þaírkô (foramen). taíran (terere). vaír (vir). vaírilô (labium) vaírpan (jacere). vaírs (deterius). vaírþan (fieri) vaírþs (dignus). Die vergleichung der lat. tero, fero, pecus, decem, ſex, dextera, rectus mit taíra, baíra, faíhu, taíhun, ſaíhs, taíhſvô, raíhts erbringt lauter kurze e (nämlich ë), ein kurzes o zeigen ſocer und cor, cordis: ſvaíhra, haírtô; ein kurzes *a* καρδία (haírtô) cardo (haírus); ein kurzes i vir (vaír); kurzes e ſterilis (ſtaírô). Gleichwohl muß das goth. *aí* als ein langer laut betrachtet werden, der ſich nur der geſchärften ausſprache wegen (in den meiſten fällen iſt poſition da) zum übergang in die kürze vorbereitet und ſogar in dem einzelnen faírra gemination hinter ſich duldet; im alth. ë hat ſich die kürzung entſchieden, die nord. mundart ſchwankt zwiſchen ia und ë, die angelſ. zwiſchen eo und ë. In der ſchärfung oder in dem ſchwanken liegt Ulphilas rechtfertigung, daß er ſeinen diphth. aí dem gr. ε für am nächſten hielt, während er das ſcheinbar identiſche ái zu dem gr. αι

*) Eine andere anomalie iſt die alth. gemination pittar in dieſem worte. (vgl. unten beim alth. t.) Merkwürdig, daſs die Byzantiner γήπαιδες und γήπιδες, lateiniſche ſchriftſteller wie Jornandes u. a. gêpidae, gêpidi ſchreiben.

verwendete. Bedeutend, daß schon Jornandes und frühe urkunden das *ai* mit e, d. h. ë ausdrücken, vgl. den eigennamen fridigernus bei jenem und bei Amm. Marc.; aligernus in der synodus romana von 501. (Colet. V, 459.) Zweifelhaft bin ich über aír und aírus, die vielleicht áir, áirus lauten? vgl. alth. êr, nord. âr und nord. âri. Auch etwa þláihan? vgl. das alth. flêhôn.

(AU) *au* übersetzt in gr. wörtern das o, indem das goth. an sich lange ô bereits für ω in beschlag genommen war. Vermuthlich kannte Ulphilas aus dem runischen alphabeth bloß othil, nicht aber ôs (s. das alth. o und ô). Übrigens ist aus den bemerkungen zum vorhergehenden diphthongen *ai* leicht zu folgern, daß ein *áu* (welches das gr. αυ überträgt, als: Augustus, Ἀυγούστος; Páulus, Παῦλος) und *aú* (zur übertragung des o, als: apaústaúlus, ἀπόστολος) unterschieden werden müße. Jenem entspricht das alth. *ô* und *ou*, das angelf. *eá*, das nord. *au*; diesem aber das alth. angelf. und nord. *o* oder *u*, zuweilen das angelf. *ea*. Also bei letzterm wieder wie vorhin schärfung und verkürzung, áu mag auch hier die ältere, reinere, darum im ablaut haftende form, aú die sich entstellende seyn. Belege für *áu*, außer den ablauten und endungen, geben: báuan (habitare). bnáuan (ψώχειν) stáua (judicium). tráuan (confidere). dáubs (stupidus.) háubiþ (caput). galáubjan (credere). láubs (folium). ráubôn (spoliare). áudags (locuples). báuds (surdus). dáudjan (certare). láuds (homo). gamáudjan (ὑπομνῆσαι). sáuds (sacrificium). skáud (? res nihili). áugô (oculus) áugjan (ostendere). báugjan (verrere). láugnjan (inficiari). sáuïl (sol). afdáujan (consumere). fráuja (dominus). gáuja (incola). stráujan (sternere). táujan (facere). sáulnan (contaminari). áuk (etiam). áukan (augere). gáumjan (curare). dáun (odor). gáunôn (lugere) láun (merces). sáun (lytrum). dáupjan (baptizare). hláupan (currere). ráupjan (evellere). áuso (auris). háusjan (audire). láus (liber). náus (cadaver). ráus (arundo). hláuts (sors). skáuts (sinus). spráutô (subito). stáutan (percutere). blauþjan (delere). dáuþs (mortuus). náuþs (necessitas). Man merke 1) die oben beim *i* gegebene regel lehrt, daß i auf áu folgend entw. zwei puncte bekommt [táuï, opus Rom. 12, 4; táuïdês, fecisti; stáuïdês, judicasti, dáuïdái (vexati), sáuïl, sol], oder sobald auf das i wieder ein vocal folgt, in j übergeht (táujan, táujis, gáuja). Häufig aber pflegt sich vor jenem ï (nicht also vor j)

der diphth. *áu* in *av* (d. h. kurzes a und conf. v) aufzulöfen (tavida = táuïda, mithin gavi, mavi, havi = gáuï, máuï, háuï). Doch der gebrauch fcheint fich bei einzelnen wörtern meiftens für eins oder das andere zu erklären, ich finde z. b. nur fáuïl und nur ftravida, gavi, nicht favil und ftráuïda, gáuï. 2) folgt auf das *áu* ein *ei*, fo wird die auflöfung in *av* nothwendig, als: tavei (fac), naveis (pl. von náus). Ohne zweifel gilt daffelbe vom *ê*, und der gen. pl. von náus würde navê lauten *). Bei folgendem a bleibt hingegen áu (ftáua, báuan, nicht etwa: ftava, bavan; in flavan. tacere, favái, pauci ift aber das v. organifch); 3) in dem bemerkten fall, wo das dem *áu* folgende i in j übergehen *muß*, pflegt *áu* zuweilen fich in *ô* zu wandeln und das fcheint fich wieder individuell zu beftimmen. táuï macht den pl. tôja (opera, ft. táuja) und zum praet. ftáuïda lautet der inf. ftôjan (judicare, ft. ftáujan). Hierdurch unterfcheidet fich fein: táuja (facio) táujis (facis) von tôja (facta) - tôjis (- factor). Ich finde nie weder einen inf. ftáujan, noch andrerfeits frôja ft. fráuja und *bloß* der confequenten regel müfte man beides tôja und táuja (opera) oder beides táuï und tavi (opus) zugeben; der lebendige gebrauch nimmt tôja und táuï an. — Alle diefe angaben bewähren uns die ausfprache *áu* (und nicht aú), indem der nachdruck auf a und die flüchtigkeit des u in dem doppellaut den übertritt des u in v begünftigte; fobald aber der diphthong durch ein folgendes j feftgehalten wurde, die verdumpfung in ô eintreten konnte. Man fpreche: táuï (— *υ*) beinahe wie tavi (*υ υ*) und tôja beinahe wie táuja aus. Zweifelhaft bleibt mir, ob áuftô (forte) nicht aúftô laute. — Lat. wörter zeigen in fôl (fáuïl) langes, in oculus (áugô) kurzes o; in auris (áufô), audire (háufjan) augere (áukan) denfelben diphthongen; in caput (háubiþ) kurzes a. *Daß* das lat. *au* nicht mit dem laut *ô* zufammenfalle, zeigt Schneider p. 61. 62.

Das goth. *aú* gebührt, *außer* den ablauten vaúrpun, baúrans und allen ähnlichen, nachftehender anzahl: aúhjôn (tumultuari). aúhns (fornax). aúhfns (bos). daúh-

*) Den hebr. eigennamen naúêl (ναὴλ, denn fo und nicht νῶε mufs der Gothe gelefen haben, wiewohl ich bei Wetften, Woide, Birch keine folche variante finde) wird man nicht einwenden.

tar (filia). daúhts (epulae). draúhts (agmen). faúhô (vulpes). haúhs (altus). naúh (adhuc) inraúhtjan (infremere). ſaúhts (morbus). þaúh (tamen). aúrahjô (ſepulcrum). aúrali (ſudarium). aúrki (urceus). aúrt (herba). baúrs (natus) baúrd (tabula). baúrgs (urbs). baúrjôþus (voluptas). daúrô (porta). faúra (coram). faúrhts (timens). gaúrs (triſtis). haúri (pruna). haúrds (porta) haúrn (cornu). gamaúrgjan (decurtare). maúrnan (moerere). maúrgins (mane). ſaúrga (cura). ſkaúro (ventilabrum). ſpaúrd (ſtadium). gataúra (ruptura). vaúrd (verbum). vaúrkjan (operari). ſtaúrknan (areſieri). ſtaúrran (fremere). þaúrnus (ſpina) vaúrſtv (opera). vaúrms (vermis). vaúrts (radix). Einiges bedenken geben: naúh, þaúh, baúhs; die beiden erſten haben im alth- und mittelh. entſchieden ein *o* (noh, doh; noch, doch) das letzte aber im mittelh. ein ô (hôch, auf flôch, zôch reimend, alſo dem goth. þláuh, táuh entſprechend, folglich háuhs), wozu die neuh. ausſprache: hoch im gegenſatz des geſchärften: noch, doch ſtimmt, ſo wie für þáuh die ſehr häufige ſchreibung þáu. Über das alth. wird uns Notker belehren. Das angelſ. gibt þeah (engl. though) verſchieden von beáh (flexit), fleáh (fugit); über heah oder heáh bin ich unſchlü*ſſ*ig, das engl. hat high. Wenn gleich nun ein alth. hôh, vielleicht auch fôha (vulpes fem.) anzunehmen iſt, ſo beweiſt das noch nichts wider haúhs, faúhô, obſchon ich zugebe, da*ſʒ* dieſe des folgenden einfachen ſpiranten wegen beinahe lauten wie háuhs, fáuhô. Doppellaut war *aú* ſo wohl als *áu*, doch ein etwas geſchärfter und dazu paſſen die ſpuren einiger alth. ô in wörtern der goth. claſſe *aú*, die ſonſt kurzes o zu bekommen pflegen, und andrerſeits die nach dem diphth. unerhörte goth. gemination in ſtaúrran, (wie vorhin in faírra). — Aus dem gr. la*ſʒ*en ſich ὄρυξις oder ὀρυχή (foſſa, aúrahjô) θυγάτηρ, θύρα, aus dem lat. cornu, urceus, orale, (Du Cange h. v.) vermis, vergleichen.

(EI) *ei*. Es iſt oben bei dem i bemerkt worden, wie der goth. text in übertragung der gr. ι zwiſchen *ï* und *ei* ſchwankt; ſelbſt das gr. ει mu*ſʒ* durch *ei* wiedergegeben werden, der fall iſt aber ſelten (Ἐλιακεὶμ, Aileiakeim, Ἰωρεῖμ, Iôreim). Nach dem vorgang der diphth. *ai* und *au* ein *éi* und *eí* zu unterſcheiden, berechtigt uns die vergleichung der übrigen ſtämme nicht, welche ſtatt des goth. *ei* gewöhnlichſt ein *î* zeigen, es mag nun h und r folgen oder nicht, vgl. ſkeirs nord.

ſkîr; veihs alth. wîh. Ob in der goth. ausſprache ſelbſt das gewicht auf dem e oder i liege, iſt ſchwer zu ſagen und in der verſchmelzung zwei ſo dünner laute kaum zu bemerken, welches die oben ſ. 36. angeführten übergänge des *ei*, einerſeits in è (ee), andrerſeits in *i* beſtätigen. Noch ſchwerer ſcheint es auf die frage zu antworten, welcher einfache laut in dem goth. e ſtecke, das ſich hier mit dem i bindet? Weder das alth. e (umlaut des a), noch ë (goth. *aí*), ſondern wahrſcheinlich die hälfte des goth. è (ee), mithin der eigentlich einfache, kurze *e* laut, der für ſich in der goth. ſprache gar nicht vorkommt. Ihn doppelt d. h. einen triphthongen êi anzunehmen, wäre ſicher falſch. Vollkommen entſpricht dem goth. *ei* kein zweilaut in allen übrigen mundarten, da das alth. *ei* vielmehr umlaut des goth. *ái* ſcheint und die vergleichung des neuh. *ei* zweideutig iſt, indem dieſes zwiſchen dem alth. î und ei ſchwebt, ja in der ausſprache gänzlich das goth. *ái* wird.

Außer dem *ei* in den endungen ſind die wichtigſten belege folgende: ei (ἵνα) ſei (ea). þei (ut, quod). dreiban (pellere). beidan (exſpectare). hleidumei (ſiniſtra). geigan (lucrari). idreiga (poenitentia). ſteigan (ſcandere). leihvan (mutuari). teihan (nuntiare). þeihan (creſcere). þeihvô (tonitru). þreihan (premere). veihs, veihſis (vicus) veihs, veihis (ſacer). leik (caro). leikan (placere). leikeis (medicus). reiks (dives, fortis). hveila (hora). ſkeima (ſplendor). deina (deinô? carduus). keinan (germinare). lein (linum). meins (meus). qveins (uxor). ſeins (ſuus). ſkeinan (lucere). ſvein (ſus). þeins (tuus). vein (vinum). greipan (rapere). ſveipáins (inundatio). reirô (tremor). ſkeirs (clarus). beiſt (fermentum). eis (vos). eiſarn (ferrum). geiſnan (ſtupere). reiſan (cadere). veis (nos). veiſôn (viſitare) beitan (cogere). heitô (febris). hveitjan (albare). leitils (parvus). ſmeitan (linire). veitan (tendere). bleiþs (laetus). hleiþra (tugurium). leiþan (ire). leiþus (potus). neiþs (invidia). ſeiþu (ſero). ſleiþjan (laedere). ſneiþan (metere). hneivan (inclinare). heiv (familia). ſpeivan (ſpuere). Der übergang des è in *ei* macht den des ei in è begreiflich, daher es z. b. bei leikeis zweifelhaft bliebe, ob nicht lèkeis die urſprünglichere form (wie das alth. lâhhî eher muthmaßen ließe) vergl. qvêns und qveins, hleiþra und hlèþra. Ebenſo werden veis und eis nord. vêr und êr (þèr), alth. aber wir und ir kurzlautig, gerade wie die

nord. dative mêr, þèr, sèr schon im goth. mis, þus, sis heißen, dem alth. mir, dir, wir, ir, parallel. Die kürzung des ei in i trifft sich auch in dem verhältniss zwischen qveins und qvinô. Auffallender ist das alth. luƷil neben dem goth. leitils, wiewohl þus, jus und us - neben dir, ir, ir- (und ur-) aufschluß gewähren, Von lat. wörtern liegen: vìnum, lìnum, vîsere, vîcus zunächst; die verkürzung des î in i ergäbe sich in-licus vergl. mit -leiks, das auch im neuh. -lich lautet; rapio (in der compos. -ripio) ließe sich zu greipan halten.

(IU) ïu, reingothischer diphthong, der sich mit keinem gr. laute begegnet, folglich vom gr. υ, für welches sich Ulph. des consonanten v bedient, abgelegen, Zugleich der einzige mit vorschlagendem i, da der Gothe kein ïa, noch weniger ïè, ïô kennt. Zwischen ïu und ju (z. b. in ju, jam; jus, vos) unterscheide man sorgsam *), denn Ulph. schreibt niemahls stjurs, nju etc. wie er hafjan etc. schreibt, ju ist mit dem nachdruck auf u auszusprechen (etwa jú, beinahe gu), ïu hingegen beinahe i-u, doch nicht zweisilbig, sondern íu. Dies gewicht auf i erweist sich wiederum (wie vorhin bei áu) aus der verflüchtigung des leichteren u in den spiranten v und zwar vor jedem folgenden vocal: triu, gen. trivis; kniu, dat. kniva; þius (famulus), þivôs (famuli), þivè (famulorum), þivi (famula); snivan (ire) st. sniuan; qvius (vivus), qviváize (vivorum), aber gaquiunan (reviviscere). Muß das folgende i, eines auf es folgenden neuen vocals halber, in j. übergehen, so bleibt iu (wie oben áu blieb), oder kehrt zurück, z. b. þivi macht den gen. þiujôs und die (anzunehmende, aber nicht zu belegende) starke form nivis (novus) die schwache niuja (sprich niu-ja zweisilbig). Da der diphthong überall íu (niemahls iú) hat, so kann der accent auf dem i gespart werden. Es sind nur wenige wörter; kniu (genu). niu (nonne). triu (arbor). liubs (carus). þiubs (fur). biudan (offerre). aviliudôn (εὐχαριστεῖν). biuds (mensa). þiuda (gens). liudan (crescere). hiufan (oder hniuban? plorare). liugan (nubere). liugan (mentiri). biuhts (mos). hiuhma (multitudo). liuhaþ (lux). niuhsjan (visitare). tiuhan (ducere). þliuhan (fugere). niuja (novus). siujan (suere). siuks (aegrotus). hliuma

*) Fälschlich schreiben Zahn und Reinwald jup, jumjô st. ïup, ïumjô.

(auris). ïumjô (multitudo). niun (novem). ſiuns (viſio) ïup (ſurſum). diups (profundus). hniupan (rumpere). ſtiurs (juvencus). us-ſtiuriba (ἀσώτως). qvius (vivus). þius (famulus). kiuſan (eligere). liuſan (perdere). kriuſtan (τρίζειν). giutan (fundere). liuta (hypocrita). niutan (capere). þiuþs (ἀγαθὸς). liuþ (cantus). dius (fera, muthmaſsung ſt. dihs, dat. pl. dihzam Marc. 1, 13.). — Die entſprechenden laute ſind im alth. iu, io (ia) und û; im angelſ. eó und ŷ, im nord. iu, ŷ, io, û etc.; ſchon das goth. iu und u berühren ſich (lûkan, claudere, ſt. liukan) (erſt líukan, dann líúkan). Hierher gehört auch das lat. lange u in lûx (liuhaþ), dûco (tiuha); den übergang in *iv* beſtätiget vîvus (qvius, qvivis) und ſelbſt novus, novem (beide kurzes o) vergl. mit niuja, niun wobei die wandlungen des o in langes und kurzes i (Schneider p. 18.) und das gr. νέος, ἐννέα erwägung verdienen.

Dies ſind die goth. vocale. Von einem *umlaut* derſelben keine ſpur; namentlich die wurzeln a, ê, û werden durch ein in der endung folgendes i oder ei nicht im mindeſten getrübt, es heiſst aha (mens), ahins, ahjan; balgs, balgeis, balgim; dêds, dêdja; rûna, garûni. Sollte aber doch eine veränderung des lauts eingetreten ſeyn, die Ulphilas nicht ſchrieb, oder nicht ſchreiben konnte? Unglaublich: jenes, weil ſeine ſchrift ſonſt ſo viel feines und genaues zeigt; dieſes, weil er ſehr wohl belgeis, belgim hätte ſchreiben und die unterſcheidung eines e und ê eben ſo gut ſeinen leſern zutrauen dürfen, als die des u und û. Denn wäre ein umlaut vorhanden geweſen, ſo müſte das e der ausſprache des ê immer näher geweſen ſeyn, als der des a und dieſes hätte ſeinen leſern mehr unbequemlichkeit verurſacht. Sich die laute, die man für umlaute des ê und û gelten laſsen wollte, klar zu denken, wäre auch nicht leicht; vermuthlich lag die ausſprache des goth. ê dem alth. æ näher als deſſen grundlaute, dem â. Das alth. û ſcheint manchmahl offenbare abweichung aus einem älteren *iu* und daſs es anderemahl in *iu* umlautet, geſtattet noch keine gleichſetzung des letztern mit dem goth. *ïu*, da vielleicht beiderlei diphthongen zu unterſcheiden ſind. Ich bilde mir alſo ein, daſs der Gothe gar keinen umlaut hatte und erkläre es ſehr wohl aus meiner oben angeführten anſicht von dem weſen des umlauts überhaupt. — Die ſchon im goth. vorhan-

denen ſpuren eines vocalwechſels in *unbetonten* endungen wird eine bemerkung zu dem alth. vocalſyſtem näher anzeigen.

Gothiſche conſonanten.

(L. M. N. R.) *liquidae.* Alle kommen als an- in- und auslaut vor, von den anlauten l. n. r. unterſcheidet aber der Gothe genau die aſpirierten anlaute hl. hn. hr. vl. vr. (wovon näheres bei h und v) und ſo weſentlich, als die ſpäteren ſprachen noch die anlaute ſl. ſm. ſn. von den anlauten l. m. n. zu ſcheiden verſtehen. Das einfache l. m. n. machen keine weitere bemerkung nöthig. Das einfache r trennt ſich ſehr beſtimmt von dem einfachen ſ und die vermengung beider erfolgt erſt in den übrigen ſtämmen deutſcher ſprache (mehr hierüber beim ſ. und gleich hernach bei rſ.). Die inlautenden *r* ſind hauptſächlich: ara. arjan. marei. hvarjis. harjis. ſvaran. kara. karja. faran. farjan. fêra. fêrja. ſvêrs. mêrjan. hiri. baíran. taíran. haírus. ſtaírs. aírus. taúra. baúrjus. gaúrjan. haúri. ſkaúrô. reirô. ſkûra. ſtiurs. ſtiuran. Auslautende: kar. hvar. jèr. ur- aír. vaír. daúr. faúr. Über die ausſprache des *r* vergl. die oben bei dem *aí* und *aú* gemachte bemerkung.

gemination der inlautenden liquidae.

(MM) bloß nach kurzem a, i, u, ſvamm (ſpongia) Matth. 27, 48 doch Marc. 15, 36 ſvam; gavamm (impurum); hauptfall die dativendungen: -amma, im pronom. ïmma, himma, þamma, hvamma, áinummêhun neben áinômêhun, wegen des vorſtehenden ô.

(NN) wiederum nur nach a, i, u, eigentlich bloß die fälle des lauts und ablauts einer conjugation: brinnan, ſpinnan, rinnan, ginnan, linnan, brinnô, rinnô, minniza, kinnus, ïnn, ïnna; kann, brann etc. manna, anna, kannjan, rannjan; brunnun etc. brunna, ſunnô, kunnan, munnôn. Häufiges ſchwanken in den einfachen laut, ſowohl bei anſtoßendem conſonanten: rant Joh. 16, 30, brunſts, als ſonſt: kuni (genus), branjan (urere) branjada (uritur) garunjô (confluxus) manags, manhun, manaſêþs neben: manniſks, mannhun, mannaſêþs. Vgl. ïn (in) ïnuh (ſine) mit ïnn (intus, intra).

(LL) nur nach kurzen vocalen und ſelten; die einzigen belege ſind: alls, alleina, fill (cutis) ſpillôn, vullô (lana), fulls. Einfaches l haben: vilja, huljan, aljan (zelus) u. a.

(RR). Die einzigen fälle ſind: faírra (longe), ſtaúrran (fremere) und hier ſcheint *rr* nicht wurzelhaft, ſondern aus *rn*, dieſes aber aus einer ſyncope entſprungen. Die neigung, das rn zu aſſimilieren, iſt progreſſiv. —

Unter den *verbindungen* der liquiden mit andern conſ. ſcheinen folgende fälle die wichtigſten *).

(LB) halbs. ſalbô. ſilba. (LD) alds. faldan. haldan. gild (tributum). kalds. mulda. ſpáiſkuldr. ſilda-. ſpilda. valdan. vilda. (volui). (Lþ) balþs. -falþs. gilþa (falx) gulþ. kilþei (uterus). hulþs. vilþi (ſilveſtris). vulþus. (LT) halts. ſalt. ſviltan. valtjan. (LZ) talzjan.

(MB) dumbs. kumbjan. lamb. vamba. (MF) ſimf. (MP) trimpan. (Mþ) gaqvumþs. (MS) amſa. ſvumſl. gramſt. (feſtuca) þramſtei.

(NT) ſinteins. kintus. (ND) andeis. bindan. blinds. grundus. hindar. hunds (canis). kindins. -kunds (oriundus) land. munda (memini) pund. ſandjan. ſtandan. ſundrô. tandjan. undar. vindan (involvere) vinds (ventus). Hierher die flexionen der conjug. -*nd* und -*nds*. (Nþ) anþar. finþan. hinþan (capere) kunþs (notus) munþs (os) nanþjan. ſinþs. ſvinþs. tunþus. vinþjan (ventilare). (NG. NK. NQ.) ſieh bei g. (NS) ans. anſts. banſts. hanſa. hunſl. kunſts. plinſjan. þinſan. uns. vgl. die eigennamen: ildefons, monefons, anſimund, tranſimund.

(RN) -aírna. arniba. barn. faírni. gaírnjan. haúrn. hvaírnei. kaúrn. maúrnan. qvaírnus. ſmarna. ſtaírnô. undaúrni. þaurnus. (RS. RZ.) aírzjan. ſairzna. marzjan. þaúrſis. vaírs (pejus). (RD) hardus. ſpaúrds. gaírda. haírda. vardja. vaúrd. (RT) aúrts. haírtô. ſvarts. vaúrts. (Rþ) aírþa. maúrþr. vaírþan. vaírþs.

Für die ausſprache und hiſtoriſch wichtig iſt es, auf die verbindung und gleichſam verwachſung ſolcher conſonanzen zu achten. Spätere mundarten aſſimilieren gerne, aber nach folgerechten reihen, z. b. ſie wandeln

*) Nämlich für die buchſtabenlehre; die andern hier übergangenen formen: *lg. lk. lm. rb. rp. rg. rk. rm.* etc. werden nebſt den hier berührten in der wortbildungslehre näher beſprochen werden.

mb in *mm: rn, rs* in *rr* *); *nþ, lþ* (nicht aber *nd, ld*) in *nn, ll.* Andere ſtoßen das *n* vor ſ und þ gänzlich aus, was vermuthen läßt, daß es vor dieſen buchſtaben (wie vor den gutturalen) mehr naſal geweſen, als vor dem d. — Übrigens fordern alle angeführten verbindungen mit *l, m* und *n*, gleich den goth. geminationen, ſtets in der wurzel a, i, u. Die mit *r* hingegen, gleich dem *rr*, haben *a, ai, aú*, niemahls einen andern vocal oder diphth. vor ſich. Da nun ſämmtliche *ai* und *aú*, denen die liquida r folgt, im alth. einen kurzen vocal, nämlich anfangs i und u, bald aber und daneben ë und o zeigen, ſo ſtellt ſich die regel auf, daß keine deutſche wurzel **) im inlaut liquida verdoppelt oder mit andern conſonanten verbunden anders leidet, als wenn einfache vocale vorausgehen. Zugleich wird die nothwendigkeit der unterſcheidung des goth. *ai* und *aú* einleuchtender geworden ſeyn. Im goth. niunda (nonus), was man gegen jene regel anführen könnte, iſt *iund* nicht wurzelhaft, ſondern -*da* die zugetretene endung, wie taihun-da (decimus) zeigt und ſelbſt *niun* iſt aus urſprünglicher zweiſilbigkeit (ni-un, wie taih-un) in den einſilbigen diphth. verengt worden. Wichtiger wird jener grundſatz für die betrachtung der alth. ablaute hialt, wialt; hier iſt hinten keine endung zugetreten, aber vornen muß der diphth. in ein älteres hi-alt, hî-alt, hî-halt augelöſt werden. Eben ſo zerfällt das zweiſilbige thiarna (virgo) in ein dreiſilbiges früheres thi-arn-a. In mittelh. zuſammenziehungen, die ſcheinbar der gefundenen regel widerſtreiten, z. b. lërte, ilte, zierte, ſwârte, verräth ſich die ſyncope und die hinten angeheftete endung von ſelbſt.

(V. F. B. P.) *labiales.* v der bloße lippenſpirant, f die aſpirata, b media, p tenuis; die drei letzten dem gr. φ. β. π. in den eigennamen entſprechend.

*) Vgl. das att. ρρ mit dem jon. ρσ. Buttmann p. 84.

**) Ich ſehe hier davon ab, daſs ſelbſt wenn man einen früheren, ungeſchärften goth. doppellaut ái, áu vor dieſem *r* annimmt, die obige regel immer damit zu ſchützen ſeyn wird, daſs in den zur frage kommenden ſcheinbaren wurzeln die zuſammenziehung *deutlicher als ſonſt* hervorgeht, d. h. das zweiſilb. vairp-an auf ein älteres dreiſilbiges vair-ap-an weiſt, und ſo mit allen übrigen.

(P) macht keine schwierigkeit, es ist von b und f strenge geschieden und tritt als an-in-und auslaut auf. Beispiele von in-und auslauten: ïup (sursum) skip (navis) hups (femur). sûpôn (condire). vêpn (arma). diups (profundus). sipôneis (discipulus). ráip (corrigia). váips (corona) vipja (corona) skapan, skôp. slêpan, sáizlêp. greipan, gráip. vairpan. hláupan. káupatjan (colaphizare). káupôn (emere). nipnan (moerere). ráupjan (evellere). hrôpjan und vôpjan (clamare). hvôpan (gloriari). hniupan (rumpere) hvapjan (extinguere). sveipeins (inundatio). trimpan (calcare). hilpan, halp. — Als anlaut nur in wenigen wörtern, die meistens fremde scheinen: paska, práufètês, práitôria, pistikeins (πιστικὸς), peika-bagms (φοίνιξ, vermuthl. aus dem lat. pîcea, gr. πεύκη, d. h. fichte), pund (pondus). Näher zu prüfen bleibt der ursprung von páida (tunica). plapja (platea). plats (assumentum). plinsjan (saltare) puggs (marsupium). — Dem p entspricht im nord. u. sächs. gleichfalls die tenuis p; im hochd. aber die asp. f.

(B) als anlaut häufig; die fälle sind in dem glossar nachzusehn. Als inlaut gleichfalls häufig, sowohl nach einfachen als doppelten vocalen: aba. -aba. abrs. gabei. gabigs. graban. haban. saban. ïba. ïbns. gibls. svibls. liban. sibun. sibja. sviban (cessare)? stibna. -uba. ubils. ubizva. silubr. áibr. gahláibs. láibôs. dráibjan. váibjan. dáubjan. galáubjan. háubiþ. ráubôn. dreiban. grôba. dôbnan. drôbnan. dûbô. liubs. þiubs. Desgleichen auf liquide folgend: halbs. salbôn. silba. dumbnan. hvairban. svairban. arbja. Als auslaut kommt es aber regelmäßig nur nach liquiden vor, z. b. halb. svarb (tersit). dumb. lamb. Geht ein vocal vorher, so lautet es um in f, als þiubs, hláibs, im acc. þiuf, hlaif; giban, graban, im praet. gaf, grôf, pl. wieder gêbun, grôbun; im imp. gif! graf! tvalif (duodecim) gen. tvalibê; láubôs (folia), láuf acc. s; doch finden sich einige schwankende formen: grôb Luc. 6, 48. st. grôf; tvalib Luc. 2, 42. 6, 13. 8, 1; umgekehrt hláifs st. hláibs Joh. 6, 33. wiewohl hier das bloße s nachschlägt (vgl. hernach den umlaut des d in þ). Da die praep. af (von) und uf (unter) bei angehängtem -ûh in abûh, ubûh übergehen, so scheinen sie auch hierher zu rechnen, allein afar (post) ufar (super) lauten nie abar, ubar. Die bildungsendung -ubni lautet dreimahl so, und zweimahl -ufni. Sogar das inlautende b lautet vor *t* in f um: gaft (dedisti), grôft (fodiisti), fra-

gifts (deſponſatio) wiewohl Luc. 1, 27. die ausnahme fragibtim. Von dieſem *ft* ſogleich mehr. — Dem goth. b entſpricht das alth. b, ſo wie dem umlautenden auslaut f das alth. p; im nord. b dem goth. anlaut, aber f beides dem goth. in- und auslaut, letztern alſo ohne umlaut. Wieder anderes zeigen die ſächſ. mundarten.

(F) als anlaut häufig und in den gloſſaren zu finden; als inlaut ſeltner: afar (poſt) hafjan. lifnan. liſan. lôfa. ufar (ſuper). hufum (ploravimus); nach liquiden: vulfs. hanfs; vorzüglich vor einem nachſtehenden t, als: aftuma. iftuma. hvilftri. fimfta. ſkafts. hafts. gagrêfts. hliftus. ſkufts. numfts. ufta. áuftô (gaft, grôft, gifts ſind vorhin beim b angeführt). Als auslaut, außer den beim b berührten umlauten gaf, grôf; noch in af. uf. fimf und ohne zweifel in den formen vulf (acc.) hanf (mancum) auch in den griech. eigennamen, als Iôſêf (Ἰωσήφ) gen. Iôſêfis (nicht Iôſêbis). — Das goth. anlautende f ſteht dem alth. nord. und ſächſ. f gleich; bedenklicher ſind die in- und auslaute. Der inlaut *ft* zwar entſpricht auch im alth. und ſächſ. dem *ft*, im nord. aber dem *pt*. Die übrigen in- und auslaute f entſprechen dem alth. f nur dann, wann ſie nicht in b rückumlauten. Eine weitere vergleichende ausführung gehört nicht ſchon hierher; hier fragt ſich bloß: ob der Gothe zweierlei f ausgeſprochen, wenn ſchon nur ein zeichen dafür geſchrieben habe? Zu erwägen ſcheint 1) da, nach alth. regel falls ein umlaut eintritt, im auslaut die tenuis, im inlaut die media zu ſtehen pflegt, ſo fällt im goth. die auslautende aſpirata und innere media auf; doch zeigt ſich im goth. þ und d etwas analoges und vom alth. t und d wieder abweichendes, jene regel kann alſo hier nicht gelten. 2) nach der bekannten gr. regel fügen ſich aſp. med. und ten. jede zu ihres gleichen, nicht zu verſchiedenartigen. Hierzu ſcheint das nord. *pt* beßer zu ſtimmen, als das goth. und alth. *ft*. — Sollten ſich die zweierlei goth. f ſo annehmen laßen, daß eins ein aſpiriertes p, das andere ein aſp. b wäre? folglich *ph* und *bh*? An und für ſich iſt einleuchtend, daß eine vollſtändig entwickelte aſpiration nicht allein die tenuis, ſondern auch die media treffen müße. *bh* wäre alsdann der natürliche umlaut des inneren b in dem auslaut: hláibs, acc. hláibh, womit ſich auch das ſchwanken zwiſchen b und f in ſolchen fällen erklärt. Dieſes *bh* wird durch das altſächſ. ƀ, ſo wie durch das alt- und

mittelh. *v* beleuchtet werden, und gewinnt durch die analogie des *dh* (ð) und *gh*, unterſchieden von th (þ) und ch, welche der Gothe nicht unterſcheidet oder gar nicht kennt. *ph* ſchiene das goth. f in wörtern wie vulfs, fimf etc. ſo wie in allen anlauten und es iſt keinem umlaut unterworfen, ſo wenig als p. Vorläufig habe ich noch nicht gewagt von dieſer zerlegung des f in zwei arten für die äu*ß*erliche bezeichnung gebrauch zu machen; vollſtändige einſicht in die vielfach verwickelten labiallaute wird erſt nach dem ſchlu*ß*e der ganzen buchſtabenlehre in einer vergleichenden tabelle möglich werden.

(V) der laut des blo*ß*en wehens, wie er aus der leiſeſten bewegung der lippen hervorgeht, gleichſam zwiſchen vocal und conſonant ſchwebend und eben aus dem u übertretend in den lippenlaut, daher dem j, das ſich aus dem ï entwickelt, analog. Selbſt das ſchriftzeichen, wie vorhin bei dem y geſagt worden, iſt förmlich eins mit dem gr. *υ* und lat. v, entfernt ſich aber von der geſtalt des goth. *u*, die man ein umgeſtürztes u (n) nennen kann. Byzantiner ſchwanken hier in dem ausdruck der eigennamen goth. ſtamms, bald ſetzen ſie *β*, bald *οὐ*, einige ſchreiben *βανδήλοι*; *βανδαλαριος*, *βαλάμηρος*, andere und die meiſten *οὐανδαλοι*, *οὐακις*. *οὐισανδος*, *οὐιλας*, *οὐιτιγις*, *οὐλφιλας* etc. Beiderlei ſchreibart lä*ß*t ſich rechtfertigen; *β* entſpricht ſchon in altgr. wurzeln häufig dem lat. v, in lateiniſchen wechſeln b und v (Schneider p. 226 - 228. zumahl p. 368. über das ſchwanken zwiſchen *β* und *ου*). bekanntlich haben die Spanier bis auf die neueſte zeit jenes für dieſes geſchrieben. Die ſchreibung *οὐ* erklärt den urſprung des doppelten u oder v, man ſetzte *uu* oder *w*, um den unterſchied von dem vocal *u* oder dem *v*, welchem einzelne mundarten eine erhöhte lippenausſprache beilegten (das hochd. v wurde zu bh und endlich f), merklich zu machen. Einige ſchrieben *uv* und ſelbſt *vu*, die dem gr. *οὐ* gleichfalls ſehr nahe kamen und die auflöſung jener byzantiniſchen *ου*, wo man das folgende goth. u *) und ſelbſt i zuweilen unterdrückte (*οὐλφιλας* wäre *οὐουλφιλας* geweſen) in lat. einfache *u* verdient tadel, weil der Gothe nie, wie der Norde, das v vor dem u wegſtö*ß*t, das i

*) Θοριςιν bei Procop. 2, 34. vgl. mit Αὐδουἴν ſteht für Θοριςουἴν, d. h. þariſvins.

nach dem v aber durchaus nicht fehlen darf. Man lieſt ſo bei lat. ſchriftſtellern und in der verſion der byzantiniſchen: ulphilas (neben vulphilas und ſogar gulphilas, weil dem uv, vu das gu wieder verwandt war) und die falſchen formen: uligagus, ulitheus etc. für viligangus, vilitheus. Befremdend auf den erſten anblick, allein conſequenter iſt die ſchreibung *ubi* ſt. *vvi* oder *vi*, *uba* ſt. *wa* in den ſubſcriptionen weſtgoth. concilien des 6. 7. iahrh. als ubiligiſclus, ubinibal, ubidericus, ubadila, ubinedarius, ubaldefredus, ubiſandus (conc. tolet. III. VII. IX. XV.) Die vergleichung ſo mannigfaltiger ſchreibweiſen, hat man einmahl ihren grund eingeſehen, vermag weiter nichts zu lehren oder zu beweiſen; wir haben uns an die weit genauere ſchreibung in Ulphilas goth. texte ſelbſt zu halten, um die beſchaffenheit des conſonanten v näher kennen zu lernen.

Ein bedeutender unterſchied zeigt ſich ſogleich zwiſchen dieſem halbvocal und dem andern, nämlich dem j. Das ï (nicht das ái, ei) wird jederzeit, ſo oft ein vocal (verſteht ſich in demſelben worte, nicht bei bloſser zuſammenſetzung) darauf folgt, zum j; das *u* wandelt ſich bei folgendem vocal nie in v (vgl. Jèſuis, Jèſua), auſser wo es in den diphthongen *áu* mit folgendem ï, ei, ê — oder *iu* (desgl. im hiatus *ju*) mit jedem folgenden vocal vorkommt; ſo entſpringt aus háuan, qvius, náus, kniu — havi, qvivis, naveis, kniva. Ein anderer unterſchied: das j iſt anlaut und inlaut, nie auslaut, das v anlaut, inlaut und auslaut.

Die fälle des anlautenden v zeigt das gloſſar. Als inlaut ſteht es

1) nach vocalen a) im falle jenes umlauts des áu, iu, ju in *av*, *iv*, *iv*; die beiſpiele ſuche man oben bei den diphth. áu, iu. ju wandelt ſich in den declinationsendungen, z. b. ſunjus, ſunivè. — b) nach einfachen vocalen auſser jenem umlautsfall; mir iſt nur ſavái und ſlavan (ſilere) erinnerlich, etwa die nebenform viduvô — c) nach den diphthongen ê und ô ſelten (nur: lèvjan, ſkèvjan, vidôvô) häufiger vor *ái* und *ei* (ſnáivs, áiva, hráiva, hváiva, hnáivjan, ſáivala, ſpeivan, heiva)

2) nach conſonanten und zwar nach *l*: balvjan, malvjan, valvjan, vilvan — nach *n*: manvu (paratum), manvi (ſumptus) manvjan (parare) — nach *r*: ſparva, arvjô —

nach *d*: nidva, ſidvôr, bandvjan, ſkadvjan — nach þ: ſaliþva, friaþva (ſt. frijaþva) — nach *t*: gatvô, vahtvô, uhtvô — nach *z*: ïzvis, ubizva — nach *hs*: taíhſvô — nach *h*: ahva, aihva, ſaihvan, faírhvus, þeihvô, nêhva, leihvan. — nach *g* und *gg*: bidagva *), triggvs, triggvaba, gaſtiggvan (offendere), ſiggvan (canere) bliggvan (caedere) aggvus (anguſtus) glaggvus (ſolers) — nach q und gq (in dieſen fällen macht qv in der ſchrift ein zeichen aus): vraíqvs (curvus) þlaqvus (tener). hnaſqvs (mollis) vriſqvan. ſtigqvan (συμβαλλειν) ſtagqvjan (impingere) igqvis. ſigqvan (labi).

Die fälle des auslauts ſind: áiv. hláiv. ſnáiv. hráiv. vaúrſtv vermuthlich auch balv (malum) malv (arena) und die ſtarken praet. ſahv. valv.

Nach dieſer muſterung wird ſich über die ausſprache des goth. v füglicher entſcheiden laſſen. Ob der anlaut v mehr wie das neuh. *w* oder mehr wie das engl. *w* (d. h. mit ſchnellem vorſchlag eines u) ausgeſprochen worden ſey, wage ich freilich nicht zu beſtimmen. Für jenes redet die hochd. nord. dän. und ſchwed. gewohnheit — für dieſes die engliſche, von dem angelſ. kann es nicht behauptet werden. Für jenes redet die byzant. ſchreibung *β* — für dieſes *οὐ*, *ub* und das alth. *uv*, *uu*, welches aber auch darum nicht einfach geſchrieben werden durfte, weil v ſich dem f laut genähert hatte. Ein grund zu gunſten der erſten ausſprache ſcheinen die wörter, wo dem anlaut *v* ein *u* folgt (vulfs, vullô, vulþus), das gerade in ein alth. *o* übertritt, fände man hier uvolf ausſprechlicher, ſo müſte von uvulfs das gegentheil gelten (vgl. Schneider p. 368. 369. über cervos und cervus). Der nämliche grund ſchickt ſich für die goth. inlaute -*vu* (faírhvus, manvu) und in den auslauten muſs das v mehr der ſchärfere conſonant, als der weichere vocal geweſen ſeyn, weil ſich dieſe fälle (ſahv, valv, rapuit etc.) nie mit dem auslautenden *u* vermiſchen (z. b. faíhu, valu, baculum). Wollte man die inlaute áiva, eiva **) wie aiuva, eiuva ſprechen, ſo würden

*) Um das ital. pitocco können das goth. bidagva und gr. πτωχὸς ſtreiten.

**) Man unterſcheide die fälle áiv, áivis; heiv, heivis; vaúrſtv, vaúrſtvis genau von den umlauten triu, trivis; hauan, havi. So ungothiſch triu, triuvis; hauan, hauvi wären, eben ſo ungothiſch würde es ſeyn, von áivis, heivis etwa den

zu viel vocale auf einander stoßen und zusammenziehungen entsprungen seyn, die man wohl anders geschrieben hätte. Gerade die einzelne ausnahme ajukduþ (aeternitas), das ich mir aus áivukduþ erkläre, bestätigt daher die regelmäßige nichtzusammenziehung. Eher möchten die inlautenden v, denen consonanzen vorhergehen und andere vocale als *u* folgen, sanftere vocalähnlichere aussprache fordern, gatvô, manvi beinahe wie gatuo, manui, obschon umgekehrt lat. dichter tenvis, genva aus genua, tenuis machten (Schneider p. 364.) und manvi consonantmäßig ausgesprochen wohlklingt. Etwas ganz anderes ist, daß allerdings die meisten in- oder auslautenden goth. v ursprünglich eingeschobene bedeutung habende *u* waren, daher sie späterhin (gleich den i) ausfielen, vgl. gatvô, vahtvô mit dem alth. gaȝȝa, wahta; manvjan mit mittelh. menen und schon esoterisch im goth. selbst sidvôr neben fidur. (vgl. Schneider 332. 333.) Dies erläutert manches in der wortbildung. —

gemination inlautender labiales (pp. bb. ff. vv.) hat durchaus keine statt, bloß den hebr. namen Λευί finde ich Laívvi, desgl. σάββατον, ῥαββί, ἐφφαθὰ (Marc. 7, 34.) Φιλίππος: sabbatô, rabbei, aíffaþa, Filippus wiedergegeben. Einen goth. namen Γρίππας hat Procop 1, 7. — Von hierher gehörigen consonant*verbindungen* scheinen folgende die wichtigsten.

1) anlautende, die man in glossar nachschlage: BL. BN. (nur bnáuan, fricare) BR. — PL. PR scheinen fremd — FL (das einzige flêkan, vgl. þL) FR (vgl. þR) — VL (bloß vlits, vláitôn) VR — mit *bn* vgl. das hochd. u nord. *fn*. In der aussprache bl. br. fl. fr. herrscht der labiale laut über den leiser nachtönenden liquiden (dem Italiener wandelt sich bl. fl. in bj. fj.) hingegen in vl. vr. walten die liquidae vor, denn spätere mundarten werfen das v völlig ab, ein grund mit für seine consonantische aussprache, da *u* länger gehaftet haben würde.

2) inlautende. BL. BR (svibls, abrs) verrathen deutlich den zwischen mut. und liq. ausgestoßenen vocal und sind darum hier nicht wichtig. BN nur in stibna. Die formen FT sind vorhin unter F angegeben. Merk-

nom. ái, hei oder gar áiu, heiu zu bilden. In letztern ist das v wesentlicher und consonantischer. Desgl. in slavan verglichen mit báuan.

würdig iſt FST (in dem einzigen þraſſtjan, conſolari) weil ſich hier f in der ausſprache dem v und vielleicht dem vocal u nähert. Jornandes liefert den eigennamen traſſtila, den einige hſſ. und comes Marcellinus trauſtila (d. h. þráuſtila) ſchreiben, die lesarten tranſtila und ſtrantila ſind corrupt. þraſſt lautet im alth. traoſt, trôſt und jener name trôſtilo.

(S. Z; þ. D. T.) *linguales.* t. tenuis, d. media, þ. aſpirata, den gr. τ. δ. ϑ. parallel; der ſpirant ſ. reiner ſauſelaut, z ihn mit den übrigen dentalen vermittelnd.

(T) eben ſo ſtreng von d und þ geſchieden, wie p von b und f und ſich nie mit einem derſelben verwechſelnd; häufiger an- in- auslaut. Die anlaute im gloſſar. Inlaute (auſser den obangeführten formen *lt. nt. rt*) atiſk. ataþni. batizô. gatvô. hatis. katils. latjan. mats. nati. ſatjan. vatô. vratôn. grêts. lêtan. itan. fritan. gitan. mitan. mitôn. vitôþ. vlits. vrits. lûtôn. ſûtis. ſnutrs. þrutsfill. báitrs. gáitei. háitan. máitan. hváiteis. náiteins. hláuts. ſkáuts. ſpráutô. ſtáutan. beitan. beitô. hveitjan. leitils. ſmeitan. veitan. giutan. niutan. liuta; die neutra ïta, þata und alle adj. endungen -ata. Auslaute: at (praepoſ.) at (edebat) und ſo die praet. der andern verba; mat (acc. und ſo die übrigen acc.) hrôt. vit (dualis). ût (praep.) andaſèt (adj. neutr.), die II. praet. gaft, namt, qvamt, magt etc. — Dem goth. t entſpricht das nord. und ſächſ. t im hochd. aber die aſp. z und ʒ.

(D) an- in- und auslautend. Folgende inlaute (auſser den formeln *ld. nd. rd. zd.*) fadrein. nadr. badi. ſkadus. ſads. hvadrê. ſtads. lêds. ſèds. grèdags. bida. fidur (fidvôr). midja. nidva. viduvô. fôdr. fôdjan. flôdus. frôds. gôds. knôds. môds. vôds. rôdjan. gudja. ludja. trudan. bráids. gamáids. páida. máidjan. áudags. báuds. dáudjan. gamáudjan. ſáuds. láuds. beidan. bleidumei. ſleidja. þiuda. biudan. biuds. liudan; hierher auch die paſſiviſche endung *-ada*, und das *-da* der ſchwachen praet. Der auslaut d findet ſich im praet. neutr. und acc. vieler unter den inlauten angeführten wörter, als: hund. ald. vaúrd. ſad. gôd. laud. bráid. gamáid. etc. endlich in der vorpartikel ïd-. Was nun die ausſprache betrifft, ſo muſs ſich der anlaut d von dem anlaut þ merklich unterſchieden haben, denn nie findet ein

wechſel zwiſchen beiden ſtatt, anders verhält es ſich mit den in- und auslauten; die goth. ſonſt ſo ſichere rechtſchreibung ſchwankt in gewiſſen fällen zwiſchen d und þ, beide ſcheinen ſich folglich ſehr nahe geweſen zu ſeyn. Doch merke man 1) *daß* vorausgehende liquida den eigenthümlichen laut beider conſonanten feſtigt, daher ld. nd. rd nie mit lþ. nþ. rþ vermengt werden, das gilt auch von zd (zþ kommt nicht vor), namentlich iſt in den verbalflexionen (in der III., im paſſiv. und part. praeſ.) *nd* nicht durch *nþ* auszudrücken. Der Gothe ſchreibt falþan, fáifalþ, aber ſtaldan, ſtáiſtald und wechſelt nicht, vilþi (ſilveſtre) lautet ihm verſchieden von vilda (volui). 2) geht dem dentallaut ein vocal, einfacher oder doppelter, voraus, ſo lautet die urſprüngliche med. gern in die aſp. um, ſobald ſie auslautet oder das *bloße* geſchlechtskennzeichen s nachfolgt; bleibt aber med. im inlaut. Jener umlaut vergleicht ſich dem des b in f (oben ſ. 55.) und es ſcheint wirklich die alsdann entſpringende aſpirata mehr ein *dh* als *th*, wiewohl der Gothe, wie bei dem f, für beide nur ein zeichen (þ) gebraucht. Folgende fälle ſind die wichtigſten a) beim verbum: biudan, báuþ (Marc. 6,8. 8,30. doch Luc. 5,14. báud.); bidjan, baþ; ſtandan, ſtôþ; b) beim ſubſt. die neutr. oder acc. maſc. und fem. láuþ, háubiþ, miliþ, ſêþ (ſationem), fahêþ, liuhaþ, vitôþ, ſtaþ, faþ, im gen. láudis, háubidis, ſêdáis, fahêdáis, liuhadis, vitôdis, ſtadis, fadis. c) beim adj. das neutr. naqvaþ, ſaþ, (ſad Luc. 15,16.) gôþ (gôd nur Luc. 14,34.) im gen. naqvadis, ſadis, gôdis. Hierher auch das neutr. part. praep. auf -iþ, als: fôdiþ, rôdiþ, þiuþiþ, ſchwach þata, fôdidô, þiuþidô, þáurlidô. d) meiſtens ſchwanken bei nachfolgendem ſ, als: ſêþs, fahêþs, neben ſêds, fahêds, unlêds; desgl. in III. ſing. und II. pl. die gewöhnlich -iþ -eiþ -ôþ áiþ -uþ zuweilen auch -id -eid -ôd áid -ud (?) endigen. 3) mit dieſen umlautenden und ſchwankenden fällen dürfen nicht verwechſelt werden diejenigen, wo die aſp. weſentlich iſt, daher auch im inlaut bleibt (mit andern worten, wo *th*, nicht *dh* ſtatt findet) z. b. áiþs, áiþis; qviþan, qvaþ, qvêþun, wovon ſogleich mehr. 4) es ſcheint, *daß* in einigen abgeleiteten wörtern, verglichen mit ihren wurzeln, d und þ auch im inlaut ſchwanken, als ſleiþa (ζημία) ſleidja (χαλεπός) gaſleiþjan (ζημιοῦσθαι); frôds, frôdis; fraþjan, frôþ; ſads, ſôþjan, náudi-bandi, náuþs, náuþjan. — Dem goth. d

entſpricht auch das nord. u ſächſ. d (und jenem umlaut das ð); in der regel das hochd. t (doch mit manchen überbleibſeln und übergängen des d).

(þ) an- in- und auslaut. Die inlaute ſind hauptſächlich und außer den ſ. 53. angegebenen lþ, mþ, nþ, rþ folgende: aþriza, faþa, fraþi, hvaþô, laþôn, maþa, maþl, raþjô, ſkaþjan, nèþla, hêþjô, liþus, niþja, qviþan, qviþrs, viþan, viþra, brôþar, ſôþjan, bruþs. áiþs, áiþei, háiþi, máiþms, áuþja, dáuþs, náuþs, bleiþs, hleiþra, leiþan, leiþus, neiþs, ſeiþu, ſleiþian, ſneiþan, þiuþs, liuþareis; unter den endungen namentlich die der fem. aut *-iþa* und der correlativpartikeln *-aþrô*. Auslaute (außer den vorhin berührten umlauten des d) iþ, miþ, guþ (Deus), liuþ, blôþ, die praet. qvaþ. láiþ, frôþ, ſkôþ etc. und die verbalflexionen: iþ, eiþ, aiþ, ôþ, uþ. — Das goth. þ habe ich ſchon vorhin für *th*, im gegenſatz zu dem zuweilen ebenſo bezeichneten *dh*, erklärt. Ihm entſprechen þ im nord. u. ſächſ. — im hochd. d, das nur bei einigen noch mit *th* ausgedrückt wird.

(S) der reine ſauſelaut, lat. u. gr. grammatikern ein halbvocal (Schneider p. 345.), der dem *h* in manchen ſtücken analog ſteht, mit ihm wechſelt (vgl. haſa, lepus, ſanſkr. ſaſa) und als bloßer ſpiritus anlautet (Schneider p. 198. 355. vgl. ὑπὸ und ſub mit dem goth. uf.) Dieſe beiden letzten erſcheinungen ſind gleichwohl den deutſchen ſprachen fremd, aber die berührung des ſ mit dem liquiden r (Schneider p. 358.) ſo wie den übrigen zungenbuchſtaben *t* und *d* (Schn. p. 252. 253. 259. 342.) bewähren ſie hinreichend.

Die anlautenden ſ weiſt das wörterbuch. Den inlautenden geht entw. conſonant vorher (die formen *ms*, *ns*, *rs* ſind vorhin ſ. 53. angeführt, *ſt* wird nachher berührt werden) oder ein vocallaut; letzterer gibt es folgende: aſans, kaſja, baſi, hlaſòza, naſjan, vaſjan, graſis (graminis) kaſis (vaſis), lèſun, vêſun, nêſun, mèſis (menſae), ſvêſis (proprii), liſan, viſan, niſan, hriſjan, viſis (tranquillitatis), druſis (ruinae), kuſun, luſun, druſun, þûſundi, fráiſan, láiſjan, ſáiſô, eiſarn, veiſôn, geiſjan, háuſjan, áuſô, ráuſis (arundinis), láuſis (liberi), liuſan, driuſan, kiuſan. Auslaute (außer dem nominativkennzeichen -s [dem ſogenannt unweſentlichen s] und den vielen endungen auf -s) folgende: gras, kas, las, nas, vas, mês, ſvês, vis (tranquillitas), vis (eſto) desgl. lis, nis, dis-, ïs (is), ïs (ejus), hvis (cuius)

þis (τοῦ); die endung -*is* in hatis, baris, riqvis, agis; die dative: mis, ſis, þus; us (praep.), drus, eis, veis, máis, jus; die praet.: dráus, kaus, láus; láus (liber), náus (cadaver), ráus (arundo); (die formen *hs* unten beim *h*).

Die ausſprache des an- und inlautenden ſ. ſcheint unzweifelhaft und ganz die des neuh. ſenden, ſingen, haſe, kieſen. Bedenken macht das auslautende, weil doch kaum zu glauben iſt, *daß* der nom. ïs und gen. ïs oder beim nomen überhaupt der nom. -s und gen -is ein gleichlautiges ſ. gehabt haben ſollten. Dazu tritt *daß* einige auslautende ſ. ſobald ſie inlaute werden, in z umlauten, als þus, þuzei; jus, juzei, us, uzuh etc. Hiernach möchte man zweierlei ſ. annehmen, das gewöhnliche, wie es in gras, kas, vas, las, ráus, láus etc. ſtattfindet und das auch im inlaut bleibt; ſodann ein milderes, das im inlaut z wird und in den flexionsendungen und partikeln, meiſtens in tieftonigen oder tonloſen ſilben vorkommt. Dieſes letztere ſ iſt in den übrigen mundarten entweder zu *r* geworden oder völlig abgeſto*ß*en, wozu die geſchichte der flexionen überall belege liefert; nähere verwandtſchaft des goth. z mit dem r wird ſich hernach erweiſen. Ganz treffend ſcheint jedoch dieſe unterſcheidung zwiſchen dem ſ der wurzel und dem der flexion nicht, da ſie eben jenen gen. ïs, -is nicht von dem nom. ïs, -s ſondert, glaublich aber dem gen. ein ſchärferes ſ als dem nom. zuſteht, weswegen das gen. ſ auch in den ſpäteren mundarten feſter gehaftet hat. Gleichwohl lautet der goth. gen. þis, hvis bei angehängtem -*ei*, -*uh* in þizuh, þizei, hvizei um, der ziſchlaut iſt folglich trüber, als der in gras, graſis. Alles erwogen halte ich folgendes für die richtigſte anſicht: der reine ziſchlaut geht progreſſiviſch in unſerer ſprache verloren, vornämlich bei vorherſtehendem vocal. Der Gothe beſitzt mehr reiner ſ als irgend eine der übrigen mundarten und ſcheidet ſie ſtrenge von der liquida *r*, áis, kas, kaſja, vaſjan ſind ihm ganz andere begriffe als aír, kar, karja, varjan; in den endungen pflegen aber die ſ ſchon getrübt zu werden und inlautend in z umzulauten. Andere deutſche ſprachen ſchreiten weiter, theils indem ſie in- und auslaute der endungen in r wandeln und das r ſelbſt abſto*ß*en, theils ſogar das wurzelhafte ſ in r übergehen la*ß*en; alles allmählig und ſchwankend, vgl. das alth. peri (goth. baſi)

aber noch haso (goth. vermuthl. hasa), wofür angels. hara; alth. noch lôs (goth. láus) aber rôr (goth. ráus) ôra (goth. áusô) êr (goth. áis) etc. Auch bei den Römern folgte in manchen wörtern dem *älteren* s ein jüngeres r (Schneider p. 341. 343.) und die lat. declin. zeigt einen umlaut des *s* in *r*, welcher dem goth. *s* in z gänzlich gleicht, selbst in identischen wurzeln, als aes, aeris; goth. áis, áizis. Das goth. s entspricht also im anlaut stets dem s der übrigen mundarten, im in- und auslaut bald ihrem s bald ihrem r.

(Z) als anlaut ungothisch und nur in gr. namen wie zaíbaídaíus, zakarias etc. vorhanden, woraus jedoch die aussprache *ds* (ζ) erhellt, der laut ist nicht sowohl schwächeres, als durch die vorschlagende media d gehemmtes s; offenbar ein zusammengesetzter buchstab. In den inlauten muß es als ein umgelautetes s betrachtet werden, wohin selbst zusammenziehungen ganzer wörter gehören, vgl. Luc. 3, 1. Filippáuzuhþan. Die wichtigsten fälle (außer angeführten und noch anzuführenden verbindungen *lz. nz. rz. zd. zn. zv.*) sind a) die flexion des comparativs -*ôza*, -*iza*, der ursprung aus s folgt aus dem adv. máis und dem st des superlativs. b) die des gen. fem. sing. und des gen. pl. der adjective auf -*dizôs* -*dizè*. c) der II. passivi auf -*aza* -*ôza*. d) die anhängung der partikeln *uh* und *ei*, als: vileizuh (visne), uzuh, andizuh, dizuh, þanzei, þuzei, juzei. e) vermischte fälle: uzèta, uzôn, háizam (taedis), hazjan. azèts, aqvizi, riqvizeins, barizeins, hatizôn, sáizlèp (st. sáislêp). Setzt dieses z immer ein umgelautetes s voraus, so kann es selbst kein auslaut seyn, inzwischen findet sich áiz (st. áis) und riqviz (neben dem richtigeren riqvis) geschrieben, weil vocalanlaute folgen. Übrigens ist der umlaut des s in z von dem des b in f (oben s. 55.) und d in þ (oben s. 62.) darin verschieden, daß er in diesen beiden fällen als auslaut, in dem gegenwärtigen aber umgekehrt als inlaut erscheint. An schärfe steht allerdings das s dem f und þ, an milde das z dem b und d zu vergleichen; nur kann man s in den hier erörterten formen nicht wohl für den umlaut halten, sondern daß dieser das z sey, ergibt der goth. gen. Môsèzis (Μωσέως) vom nom. Môsês (Μωσῆς), und Faraizis von Faraís (Φαρὲς). Zuweilen wird auch s statt z selbst geschrieben, so misdô neben mizdô und Joh. 7, 13. agisis st. agizis. — Das inlautende z wird

in allen andern deutschen mundarten durch *r* ausgedrückt, und entspricht nie dem alth. z und ʒ. Gerade so geht die goth. form *rs*, *zd* in ein alth. *rr*, *rt* über. —

gemination inlautender linguales.

(TT) nur in: atta *) und skatts. (DD) vaddjus. tvaddjê (duorum). daddjan. ïddja. ïddalja. (SS) missô. vissa. usstass. usqviss. knussjan. assarjus (aus dem lat. assarium); die endungen -assus -nassus. Die zusammengesetzten þ und z geminieren nicht. Scheinbare, aber nicht wirkliche doppelung, vielmehr bloße assimilation sind die partikeln: aþþan, áiþþáu, uþþan, miþþan, niþþan, duþþê, in allen schließt die erste silbe mit dem einen, und beginnt die zweite mit dem andern þ; jeder geminierte laut fordert aber einsilbigkeit, (s. unten am schluß der goth. buchstabenlehre). — *tt* auch nord. *tt*, alth. *tz*; *dd* hat weder im nord. noch alth. seines gleichen, das nord. *dd* ist ganz was anders; nach der analogie von vaddjus, nord. u. alth. vallr, wal, scheint das goth. *dd* in *ll* überzugehn und allerdings berühren sich *d* und *l*, *dd* und *ll* (sedda: sella. Schneider p. 255. 256.). Für die aussprache des goth. *dd* vgl. die eigennamen Addei (Ἀδδὶ) þaddáius (Θαδδαῖος) saddukáieis (σαδδουκαῖοι) etc. Die gemination ss gleicht sich in allen deutschen zungen.

Die wichtigsten lingual*verbindungen* sind:

1) anlautende, die das glossar weist. TR (kein tl. tm) TV (bloß tva, duo und die ableitungen). DR (kein dl). DV (bloß dvals). þL (þlasnan. þlaqvus. þlaihan. þliuhan). þR (þrafstjan. þragjan. þreihan. þramstei. þriskan. þri. þriutan. þrutsfill. þV. (þvahan. þvairhs). SK. SL. SM. SN. SP. SPR. (spráutô) ST. STR. SV. welche sämmtlich scharf gleich den lat. sc, sp, st (denen romanische mundarten sogar ein *e* vorschoben) anlauten. — Die unterschiede *tv*. *dv*. þ*v*. vermischt das hochdeutsch allmählig und wandelt auch *dv* und þ*v* in *zw*, das eigentlich nur dem goth. *tv* entspricht. Merkwürdig der übergang des þ*l* (nicht des þr) in *fl* der übrigen mundarten; die anlautenden asp. th und ph wechseln sonst im deutschen nicht, bekanntlich

*) Daher Attila (Ἀττίλας, Ἀττήλας), bei den Byzantinern auch Οὐίττιγις.

aber in andern ſprachen (ruſſiſch oft f ſtatt th), zuweilen im deutſchen inlaut (vgl. efiho und ethibo).

2) inlautende. TL. TR. þL. þM. þR. gründen ſich ſichtbar auf ſyncope, vgl. ſitls, báitrs, ſnutrs, maþl, máiþms, qviþrs. SL desgleichen (vorhin unter mſ. nſ. angegeben). Wichtiger folgende: SK faſkja. gaþraſk. fiſks. atiſks. manniſks. háiþiviſks. SN. aſneis. fulnſni. hláivaſnôs. SQV. hnaſqvus. vriſqvan. ST. bruſts. luſtus. kruſts. vaſtja. faſtan. þvaſts. aſts. gaſts. raſta. qviſtjan. ſviſtar. druſts. iſt beiſt. láiſtjan. áiſtan. blôſtr. gilſtr. vaúrſtv. (*mſt*, *nſt* oben bei den liq.; *hſt* unten bei h.), in der II. praet. entſpringt ſt. durch zuſammenziehung: qvaſt, báuſt, láiſt etc. und es iſt kennzeichen des ſuperlativs. — ZD. huzd. razda. mizdô, muthmaſslich manche ähnliche, die in den bruchſtücken fehlen, als: uzd (cuſpis) *) bruzd (aculeus) hazd (ornatus muliebr.) etc. obgleich ſich nur die wurzeln, nicht die endungen beſtimmen laſsen. — ZG nur azgô. — ZN. razn, andavleizns, vielleicht auch anabuzns, wiewohl nur Stjernh. Marc. 12, 28. ſo lieſt, gewöhnlich anabuſns. — ZV. izvis. ubizva. tuzverjan (haeſitare). — Das verhältniſs der formeln *zd. zg. zn. zv* zu den übrigen mundarten iſt bisher ganz überſehen worden; *zd* entſpricht dem alth. *rt*, angelſ. *rd*, nord. *dd*; *zn* dem angelſ. *ſn*, nord. *nn*; *zv* vereinfacht ſich im alth. und nord. zu ſ wie ich aus opaſa (ubizva) toſa (tuzverjan) **) und dem gewöhnlichen ausfall des goth. v (oben ſ. 60.) ſchlieſse zg geht über in *ſk*, *ſch*. — Mit *zd* ſtimmt die gr. form *σϑ*, in *μισϑός* ſogar wörtlich mit mizdô, deren keins aus dem andern geborgt iſt, wie das angelſ. meord (alth. mërt?) klar zeigt. Vielleicht liegt das lat. merces den letztern formen nahe, während das böhm. mzda erſteren zufällt.

*) Dieſe wurzel *uzd* ſichtbar in goth. namen, οὐσδρίλας (al. rectius οὐσδίλας) ὄσϑας (? οὐσϑας) Procop. 4, 28. 3, 19; οὐσδηβαδος bei Menander (exc. de legatt. p. 76. 77. 104. 105.) Oſdulfus (conc. tolet. VIII.). Das goth. οὐσϑουίν wäre ganz genau das alth. Ortwin, das nord. Oddrûn würde dem Gothen nicht anders lauten können, als Uzdrûns.

**) Mit der zweizahl und unſerm zweifeln, wie Reinwald meint, hat dies goth. wort nichts zu ſchaffen.

(H. J. G. K. Q.) *gutturales*. k tenuis; g media; die aſpirata fehlt; h. der einfache, reine hauchlaut; j die media mit dem vocal i vermittelnd, wie v zwiſchen b und u; q ſtets mit v verknüpft und dieſes qv nichts anders als kv, daher bloſſes zeichen für einen beliebten doppelconſonanten.

(K) ſtreng von allen übrigen kehllauten geſchieden. Die anlaute im gloſſar. Inlaute, bei vorausgehendem vocal: akeit*), akrs, rakjan, ſakan, flèkan, têkan, lèkeis, rèkja, brikan, ſtikls, ſtriks, vikô, bôka, ſôkjan, vôkrs, lûkan, lukarn, brûkja, kûkjan, áikan, láikan, táikns, áukan, leikan, reiks, ſiuks. Auslaute, die praet. ſôk, brak etc. die acc. ſtrik etc. die neutra leik, ſiuk und folgende pronomina und partikeln: ïk, mik, ſik, þuk, ak, áuk. In den gr. namen drückt k ſowohl κ als χ aus, zum beweis, daſſ der Gothe keinen laut für letzteres hatte, denn des zeichens X, welches Ulphilas für die zahl 600 als ziffer braucht, hätte er ſich ohne anſtand bedienen können und keine verwechſelung mit dem lat. x zu fürchten gehabt, da er ξ ſtets in *kſ* auflöſt. Ja er ſetzt in einem falle x und nicht k für χ, nämlich ſtets in dem namen Xriſtus, der gewöhnlich abgekürzt geſchrieben wird; ohne zweifel überwog hier die heiligkeit der hergebrachten ſchreibung und die creuzgeſtalt, ungeachtet Xriſtus ausgeſprochen wurde wie Krêta (Κρήτη) Tit. 1, 5. Doch ſtehet auch Joh. 6, 4. paſxa ſt. des gewöhnl. paſka. — Dem goth. k laufen das nord. *k* und angelſ. *c* parallel, im alth. aber zerfällt es in *k* und *ch*.

*) Zu den beweiſen, daſs das lat. c vor e, i etc. den *k* laut urſprünglich und lange gehabt hat, (Schneider p. 244. 246.) kann aúrki (urceus) faſkja (faſcia) lukarn (lucerna) und auch dieſes akeit gezählt werden, das die Gothen nebſt andern wörtern aus dem Latein und ſchon vor Ulphilas zeiten angenommen haben muſten. Dem richtig ausgeſprochenen acetum fügt ſich auch die alt- und angelſ. form ekid, eced, während andere mundarten die gutt. mit der ling. vertauſchen: dän. edike, ſchwed. ättikja, lett. ettikis, alth. eȝih. Letzteres wurde aufgenommen, als bereits die ſpätere, ziſchende ausſprache des lat. *c* galt und erſt aus dem hochd. ȝ erklärt ſich nun das niederd. t und gar dän. *d* in dem wort, deſſen wurzel- und endungsconſonanten auf den erſten blick bloſs gewechſelt zu haben ſcheinen könnten. — Der Gothe gibt auch Πόντιος durch Puntius.

(G) ebenfalls an- in- auslautend. Folgende inlaute (auſser den zuſammengeſetzten formen): agis. aglu. dags. faginôn. fagrs. magan. magaþs. magus. ſnaga. tagl. tagr. þragjan. mègs. ſvêgnjan. vêgs. ligan. rign. ſigljan. ſviglja. vigs. -dôgs. ôgan. ſvôgjan. hugjan. bugjan. fugls. áigan. áugô. báugjan. láugnjan. geigan. idreiga. ſteigan. liugan. Die auslaute ergeben ſich aus den fällen der inlaute; pronomen und partikel endigt nie auf g. Das bei der media b und d bemerkte ſchwanken in den aſpirierten laut findet nicht ſtatt, eben weil der Gothe keinen kehllaut aſpiriert. Allein bisweilen wechſelt g mit dem bloſsen ſpiritus *h*, als: aíh, áigum; juggs, juhiza; mehr hierüber beim h. — Das nord. u. ſächſ. g entſpricht dem gothiſchen, der alth. laut ſchwebt zwiſchen k und g.

(J) hat in der ſchrift das zeichen des lat. g, während der goth. g laut durch das griech. Γ gegeben wird, dieſes nimmt in der goth. alphab. ordnung die dritte, jenes die 15te ſtelle ein und folgt dem n, drückt daher (ſtatt des gr. ξ) die zahl 60 aus. — Es ſteht nur, wenn in demſelben worte ein vocal darauf folgt, kann demnach nie auslauten, ſo wenig als das lateiniſche (Schneider p. 284.) wodurch es ſich von dem ſehr wohl auslautenden *v* unterſcheidet. Seine ausſprache mag der des hochd. jot gleichkommen, d. h. zwiſchen i und g, härter als jenes und weicher als dieſes, dem Angelſachſen wird es gänzlich zu g. In allen fällen iſt es conſonantiſch, begründet folglich keine ſilbe, ſondern ſchlieſst ſich an den folgenden oder vorhergehenden vocal. — Als anlaut erſcheint es in: ja, jabái, jah, jái, jáins, jèr, ju, juggs, juk, jus, von dem diphthongiſchen ïup, ïumjô verſchieden, denn ïáins, ïèr, wenn ſie ſtattfänden, würden triphthongiſch ſeyn. Ob dieſes j wurzelhaft, oder mehr gleichgültiger vorſchlag ſey, läſst ſich zum theil aus der nord. ſprache ſehen, welche es meiſtentheils abwirft, vgl. ëf, jabái; ënn, jáins; âr, jèr; ûngr, juggs; ok, juk; ër, jus; doch in já, ja bleibt es. Die alth. wirft es bisweilen weg, z. b. in âmer, ëner neben jâmar, jëner. — Das inlautende j bezieht ſich ſtets auf eine unwurzelhafte bildungsendung i zurück, der ein vocal nachfolgt, z. b. bajôþs, ija, frijái, namentlich zeigen es die ſchwachen ſubſt. und verba, welche mittelſt des i von den ſtarken wurzeln abgeleitet werden, als: fiſkja (piſcator), ſiujan (nere), gadráuſjan (praecipitare) etc. man ſpreche zweiſilbig beinahe: fiſkga, ſiugan, dráuſgan, nur etwas milder, als g.

Fällt in der veränderten flexion der hintere vocal weg, ſo kehrt j in ſeinen urſprünglichen vocallaut, als ſivida (nevit) dráuſida (praecipitavit). Die regel war ſchon oben ſ. 37. bei dem I. entwickelt, ſo wie ſ. 58. bei dem V. gezeigt, *daß* ſich die diphthongen ái und ei. bei folgendem vocal, nicht in aj, ej wandeln z. b. armáiô, þáiei, habáiûh *). Hier bleiben einige fälle zu erwähnen, wo Ulphilas ſchwankt, er ſchreibt ſáian (ſerere) ſáians (ſatus) ſaiada (ſeritur), aber ſaijands (ſerens) ſaijiþ (ſerit), gleich als ob neben der ſtarken form ſaian eine ſchwache ſaïjan beſtände. Er ſchreibt fijan (odiſſe), fijands (inimici) gewöhnlich, ausnahmsweiſe fiáis (*μισήσεις*, Matth. 5,43.) und fiand (inimicum Matth. 5,43 Neh. 6,16); frijôn (amare), frijônds (amicus) aber friaþva (amor). Ich halte die eliſion des j. in fiáis, fiands, friaþva für ungenau, kommt ſchon letzteres viermahl ſo geſchrieben vor und nicht anders. In fremden eigennamen wagt Ulphilas kein goth. j. einzuführen, wenn es bei folgendem vocal ſtehen müſte; es *heißt* ſowohl im anlaute: ïakôb, ïêſus, ïôſêf etc. als im inlaut: mariam (dreiſilbig) zakarias (vierſilbig), abiaþar etc. Die ausgaben *verſtoßen* manchmahl hierwider, Junius hat Luc 8,41. richtig ïaeirus, Marc 5,22. unrichtig jaeirus. In Fuldas namenregiſter iſt meiſt alles falſch.

(H) an-in-auslautend. Inlaute (zwiſchen zwei vocalen oder zw. vocal und unweſentlichem ſ.): aha. ahaks. ahan. fahan fahêds. hahan. hlahjan. klahs. lahan. ſlahs. tahjan. þahan. þvahan. vahs. hôha. ſkôhs. vrôhs. faihu. haihs. taihun. þlaihan. aúhjôn. faúhò. haúhs. teihan. þiaihan. aúhjòn. faúhô. haúhs. teihan. þeihan. þreihan. veihs. liuhaþ. tiuhan. þliuhan. Von dem verbundenen *h* bald beſonders. Der auslautenden, *außer* dem neutr. acc. imp. und praet. der inlaute, als: klah, vah, ſlah, ſkôh, frah, báiuah, faúrhah, ganah, táuh — die partikeln náuh, þáuh, jah, -ûh. Man überſehe nicht, *daß* das in- und auslautende *h* kein kurzes (einfaches) *i* ſelten *u* vor ſich leiden, für -*uh* ſind mir *bloß* drei fälle zweifelhaft, die anhangspartikel -uh, die ich eben daher lieber -ûh annehme, juhiza und huhrus, welche beide letztere aus -ugg contrahiert ſind und daher vielleicht ûh haben könnten. In allen fällen, wo die übri-

*) Ausnahme ſcheint vái (vae!) und vajamêrjan; bái und bajôþs.

gen mundarten ein goth. i und u vor dem h erwarten ließen, zeigt sich ein *ai* oder *aú*, einigemahl vermuthlich *ái*, *áu*. Das gilt auch von dem ht. hs. hst., wird für die praet. pl. einiger starken verba, und für die vergleichende etymologie insgemein wichtig, fällt aber auf, da sich h so gerne nach kurzem a und zwischen zwein a einfindet. Letzteres geht so weit, daß gr. eigennamen, welche *αα* zusammenstoßen, ein *h* eingeschoben wird, als: Ἀβραάμ, Ἀαρών, Μαάθ, Ναασσών, goth. Abraham, Aharôn, Mahaþ, Nahassôn; kaum andern sich berührenden vocalen, z. b. βεελζεβούλ, γέεννα, Ἰσραήλ, Γαβριήλ, Σιλωάμ, Σιών, goth. baiaílzaíbul, gaiaínna, Israêl, Gabrièl, Silôam, Siôn, mit ausnahme jedoch von Iôhannês, Ἰωάννης, Bèþlaíhaím, Βηθλεέμ *). Der Gothe liebt folglich den hauchlaut in der mitte zweier a, braucht ihn aber auch nach den diphthongen, nicht nach i und u, aus ähnlicher ursache meidet er das *r* vor diesen beiden einfachen lauten, obgleich sich hier einige seltene ausnahmen finden (hiri). — Der anlaut h, insofern er mit keinem consonanten versetzt ist, gleicht sich in allen deutschen sprachen, wechselt auch nicht mit andern buchstaben; er mag bloß härter (ch) oder weicher gesprochen worden seyn. Fremde sprachen lehren genug übergänge des h in andere laute, namentlich in f und s; nicht unwichtig war es mir, das litth. sz häufig dem h (und in wörtern, wo die lat. unadspirierte gutt. c herrscht) gleich zu finden, z. b. szalmas, helm; szimtas, hundert; szirdis, herz; szuns, des hunds; szaltas, kalt etc. etwa wie den Franzosen ch = sch lautet. —

gemination inlautender gutturales.

(KK) nur sakkus (*σάκκος*) smakka (ficus, slavon. smokvenika, dalmat. szmokva) aikklêsjô (*ἐκκλησία*) ursprünglich fremde wörter; dahin auch der eigenname Zakkáius (*Ζακχαῖος*). (GG) ist häufig: aggvus. gaggs. laggs. glaggvus. vaggareis. draggkjan. driggkan. þaggkjan. þuggkjan. bliggvan. briggan. siggrs. iggqvis. siggvan. huggrjan. hrugga. juggs. pugg. tuggô, hat also nur nach einfachem vocal statt. In den fremden wörtern aggilus, aivaggêljô, Naggeis stimmt es ganz zu dem gr. *γγ* in *ἄγγελος*, *εὐαγγέλιον* etc., der Grieche gestattet es auch

*) Alt- und mittelh. auch Israhêl, Rafahêl, Gabrihêl, Danihêl. Die lat. übertragung hat gehenna, Abraham, Johannes, aber nicht belzebul etc.

nach doppelvocalen, z. b. ἤγγειλα (nuntiavi). Dieſes goth. gg wandelt ſich durch alle andere mundarten in *ng*, iſt auch gewiſs von den Gothen mit naſallaut ausgeſprochen worden. Ob indeſſen Ulphilas die ſchreibung gg *) denGriechen abgeborgt habe? bleibt eine andere frage und es könnte ſeyn, daſs der goth. naſenlaut *gg* von dem heutigen *ng* verſchieden war, etwa zwiſchen *ng* und *hh* ſchwebend, wofür theils der übergang von juggs, huggrjan in juhiza, huhrus, theils der umlaut áih in áigum (ſt. áihum) redet. — j und h geminieren nie.

gutturalverbindungen.

1) anlautende. KL. KN. KR. GL. GR; am wichtigſten für die hiſt. grammatik ſind die mit h. HL. hlahan. hláibs. hláins. hláiv. hláupan. hláuts. hleibjan. hleidumei. hleiþra. hlifan. hlija. hliuma. HN. hnáivjan. hnaſqvus. hniupan. HR. hráins. hráiv. hramjan. hreiſan. hrôpjan. hrôt. hrugga. hruk. HV. (wofür das einfache ſchriftzeichen ⊙ dient) hvas (quis) mit allen verwandten. hvapjan. hvaþô. hvairban. hváiteis. hveila. hveits. hvilftri. hvôtjan. Dieſes h muſs ſcharf vorgeſchlagen haben, weil ſich damit wörter wie hlahan (ridere) lahan (vituperare); hláibôs (panes) láibôs (reliquiae); hlifan (furari) lifnan (ſupereſſe); hreiſan (concuti), reiſan (ſurgere); hvaþô (ſpuma) vaþ (ligavit); hveitjan (albare) veitjan (intendere) und andere, die nichts zuſammen gemein haben, genau ſcheiden. Es findet ſich noch in den übrigen älteſten mundarten auf gleiche weiſe, ſchwindet aber in den neueren allmählig, wodurch nachtheilige vermiſchung und verluſt mancher wurzel entſpringt. Dem *hr* entſpricht das gr. ῥ und lat. *rh* (Schn. p. 212-214.); dem *hv* zuweilen das lat. qv. (hvas, quis) und litth. kw (hváiteis, kwetys); ich darf auch das gr. κλέπτης (hliftus) κλαίειν, κλάειν (hlahan, beides weinen und lachen bedeutet: ſchallen) anführen, um den merklichen und wurzelhaften vorſchlag des h. zu beſtätigen. Der böhm. ſprache iſt er noch geläufiger, indem ſie auſſer *hl. hn. hr. hw.* auch *hb.* und *hm* darbietet, die pohln. aber ſetzt g ſtatt dieſes h. — QV. wird von Ulphilas mit einem beſonderen buchſtaben geſchrieben, der beinahe dem lat. u gleicht, allein in qv (oder kv) aufgelöſt werden muſs, nicht in qu, da auf ihn noch ein andrer

*) Sie war ſchon altlateiniſch, ſ. Schn. p. 316. 317.

vocal folgt, namentlich u ſelbſt, welches bei folgendem vocal ſtets zu v wird. Auch das auslautende *qv* entſcheidet hierfür, z. b. vráiqv (curvum) ſagqv (occidit), den andern fällen des auslautenden *v* vergleichbar. — Die anlaute *qv* gibt das gloſſar, nur in dem einzigen qvrammiþa (ἰκμὰς, Luc. 6, 8.) ſtöſst ein conſonant daran; das wort iſt höchſt verdächtig (vgl. Ulphil. illuſtr. p. 60.).

2) inlautende. Die formen *kl. kn. kr. gl. gn. gr* verrathen den ausgeworfenen vocal und ſcheinen für die buchſtabenlehre unbedeutend. Bedeutender folgende: GM, nur bagms, es mag aber mehrere *) gegeben haben, ſcheint das nord. *dm* (badmr, fadmr), alth. baum. GV. QV. GGV. GGK, bei v und gg angegeben. GQV nicht gleichviel mit ggk, ſondern v ſchlägt nach; gqv verhält ſich alſo zu ggk, wie ggv: gg. Nur ſiggqvan und ïgqvis, letzteres auch ïggqvis, Luc. 19, 31. ſogar ïnqvis (Jun. ïzqvis, Stjernh. ïzvis) geſchrieben. — HM. ahma. hiuhma. milhma. HN. þráihns. — HR. huhrus. ſvaihra. — HS. ahs. ſaihs. veihs. vahſjan. taihſvô. niuhſeins. fulhſni. rôhſn. aúhſns. vaihſta. maihſtus. vahſtus. ſkôhſl. Dies *hs* entſpricht dem gr. ξ und lat. x, vgl. ἕξ, δεξιὸς, ſex, dexter mit ſaihs, taihſvs, iſt aber nie anlaut. Die gr. ξ in eigennamen gibt Ulph. durch *ks* (Alaikſandrus, Arfakſad) welches *ks* in keiner goth. wurzel, ſondern nur bei verbindung des geſchlechtszeichens mit dem k der wurzel vorkommt (reiks, ſiuks). — HT. mahts. nahts. ahtáu. vahtvô. uhtvô. raihts. vaihts. ſlaihts. friſahts. inſahts. innagahts gaþlaihts. þlaúhts (Marc. 13, 18. þláuhs) daúhts. draúhts. ſaúhts. raúhts (rugitus). daúhtar, und die praet. mahta, aihta, þahta, þuhta, ôhta, vaúrhta, faúrhta. Alle *ht* wandeln ſich nord. in die gemination *tt*; entſprechend iſt das lat. *ct* (octo, noctis, rectus). — HV, oben unter v angeführt, dem ahva entſpricht das lat. aqva.

Nach abgehandelter goth. buchſtabenlehre eine anmerkung über *aſſimilationen* bei Ulphilas zwiſchen zwei ſich berührenden wörtern. Der fall iſt, wenn ein pro-

*) z. b. ſagm (ſella, clitellae) alth. ſaum, gr. σάγμα, wo die ähnlichen δράγμα, νάγμα, τάγμα, πρᾶγμα, φράγμα, χαράγμα etc. auf das thema -άττω, -άσσω zurückweiſen.

nomen oder eine partikel mit þ beginnt und eine vorhergehende partikel oder ein pronomen mit vocal oder h oder ebenfalls mit þ ſchließt, ſo inclinieren beide wörter und aſſimilieren häufig ein doppeltes þ, als: duþþè, (Matth. 27, 8.) miþþan, ûþþan, niþþan, aþþan áiþþáu *), náuþþan, þáiþþan (Rom. 12, 4.) ſumáiþþan (Matth. 26, 67. Joh. 11, 46.) jaþþans (Tit. 1, 9.) jaþþuk (Philem. 19.) — ſtatt du þè, miþ þan, ûh þan, nih þan, at þan, náuh þan, þái þan, ſumai þan, jah þans, jah þuk; häufig ſtehen beide wörter getrennt und auf die letzte weiſe. Die ambroſ. hſſ. ſcheinen die aſſimilation noch auf andere conſonanten zu erſtrecken, ich finde janni (Matth. 25, 42, 43, 44.) jaſſa (Matth. 26, 2, 71.) ſtatt jah ni, jah ſa (wie der cod. arg. Matth. 26, 71. hat). Matth. 5, 37. bindet ſich auch das hülfszeitwort mit der partikel: ſijáiþþan f. ſijái þan, doch nie andere verba oder nomina z. b. für þái þaúrnjus dürfte nicht þáiþþaúrnjus vorkommen.

Althochdeutſche buchſtaben.

Es iſt kein alth. ſprachdenkmahl vorhanden, das uns die verhältniſſe der buchſtaben ſo feſt beſtimmte, wie Ulphilas die der gothiſchen; viel genauigkeit zeigt ſich in Notkers werken. Ein anderer anſtoß macht aber noch mehr zu ſchaffen, bei Ulphilas lag eine einzige, ſicher begränzte mundart vor; hier begegnen wir verſchiedenen, zwar nahe verwandten und verfließenden, allein manche beſonderheit kundgebenden mundarten, deren gränzen, weil die quellen zu dürftig oder landſchaftlich ungewiſs ſind, ſich eben nicht deutlich darlegen laßen. Wenigſtens jetzt noch nicht; vielleicht daß es zukünftig gelingt, hinreichende eigenthümlichkeiten des alemanniſchen, bairiſchen und fränkiſchen dialects oder noch mehrerer, abzuſtecken und hernach buchſtaben und formen eines jeden derſelben für ſich zu behandeln. Alle einzelnen ſpuren ſolcher beſonderheiten werde ich ſorgſam herausheben; wer erwägt, wie in den zeiten des 7. bis zum 11ten jahrh. von welchen es ſich hier zunächſt handelt, die früher mehr

*) Dieſes allein weiſs ich kaum genügend zu zerlegen; zwar der hintere theil, die partikeln þáu, iſt klar, was aber áiþ oder aih bedeute? nicht. Vgl. das alth. ëddô, odô angelſ. oððe.

bewahrte nationalität der hochdeutſchen völkerſchaften politiſch in einander übergehen und ſich berühren muſte, wird das bedenkliche der unterſuchung zugeſtehn. Weichen doch denkmähler, die beide an einem und demſelben ort, wenn ſchon nicht gleichzeitig, hervorgegangen ſind, ich meine Keros und Notkers arbeiten, in manchen lautverhältniſſen ſo bedeutend von einander ab, daſs man kaum geneigt bleiben dürfte, ſie der nämlichen mundart zuzuſchreiben.

Althochdeutſche vocale.

Ich werde zuerſt die einfachen, dann die gedehnten *), endlich die übrigen doppelten vocale abhandeln. Die ganze reihe ſcheint vollſtändiger und mitunter folgerichtiger als die gothiſche, was gröſstentheils aus der mannigfaltigkeit der mundarten, zum theil von den umlauten, die der Gothe nicht kennt, herrührt.

(A) a, der reine laut in unzähligen wörtern (durch ſpätere runen von dem â unterſchieden und *aſk* benannt), völlig dem goth. a gleich, ſeine kürze noch wirkſam in dem anhebenden und ſteigenden verdoppeln einiger conſonanten, namentlich des darauf folgenden f und ʒ. Von der verwandtſchaft des lat. kurzen *o* lieſsen ſich die beiſpiele mehren, vgl. mani, manôn, rat etc. mit monile, monere, rota **); aber auch die von einſtimmendem a, als: aha, aran, gans, naſa, waba, fater, palz vergl. mit aqva, arare, anſer, naſus, favus, pater, balteus. Den Römern iſt alſo wohl zu trauen, daſs ſie in deutſchen eigennamen wie batavi, chamavi, marcomanni, vandali, chatti, marſi, langobardi, mattium, mannus, vangio, arpus, araris, vahalis etc. den laut des a getroffen haben ***); in den beiden erſten zeigt

*) Die runenalphabete drücken unter den vocalen eigentlich die gedehnten aus und benennen auch ſie vorzugsweiſe.

**) In deutſchen mundarten ſelbſt iſt der übergang des *a* in *o* höchſt ſelten, doch gehört dahin halôn (arceſſere) J. T. und gl. jun. 196. — aber holôn. O; vgl. den wechſel der adj. endung *-aht* und *-oht*; auch unten die bemerkung beim diphth. *ou.*

***) Gleſum, Tac. Germ. 45 Plin. hiſt. nat. 4, 30. 37, 11. werfe man nicht ein; es wird einem nördl. volksſtamm zugeſchrieben und ſtimmt mehr zum nord. gler, als zum hochd. glas.

ſich die ſilbe ba- cha- unſtreitig kurz. Zugleich geht hervor, daſʒ in jener frühen zeit noch an keinen umlaut des a bei folgendem i zu denken iſt, vgl. arminius, albis, ſcaldis, amiſia, aliſo, arpus, canninefas, aſciburgium, angrivarii etc., da die Römer, wenn ſie hier keinen a laut hörten, gewiſs ihr e geſchrieben hätten; erweislich lauten gerade dieſe wörter ſpäter um, vgl. erbe, elbe, ſchelde, ems, eſcheburg, engern. Es fragt ſich alſo überhaupt: wann hat der umlaut des hochd. a in e begonnen? Dies wird hernach bei dem *e* näher gezeigt werden, hier ſind vorerſt aus der früheren zeit weitere belege für die ungeſchwächte kraft des a anzuführen, aus Ammianus Marc.: agilimundus, hariobaudes, laniogaiſo, carietto; aus Vopiſcus: halidegaſtes. In den diplomen vom 6-9. jahrh. unzählige namen auf adil- (ſt. adal), agil-, albi-, amil- (ſt. amal), ari-, angil-, magin-, ragin- etc. in welchen ſpäter entſchieden das a in e umlautete. Da aber eigennamen halb auſʒer dem laufe der eigentlichen ſprache liegen und in ihnen die alten laute länger haften; ſo können ſie nicht die zeit des völligen untergangs des *a* in dem *e* lehren. Nachſtehende belege ſind daher aus den alth. denkmählern ſelbſt geſchöpft. Die gl. ker. haben: flazzi (area) kidrawit (minitatur) piwarjan (prohibere) furiſazzju (praepono); die gl. hrab. alpiʒ (cignus) harjôn (praedari) harti (durus) etc. die gl. caſſ. farhir (porci) chalpir (vituli) canſì (anſeres) hanîn (gallina) anti (et). Iſidor hat noch: angil, gardhea (virga), ſalbidha (unctio) mahtìg (potens) aldin (veteris) dhrìfaldin (trino) foraſagin (prophetae) chiſcaftim (creaturis) bìnamin (cognomine) arbes (haereditatis) andine (fronte) chiwaldidha (poteſtas) ſtandit (ſtat). Kero: ſtarchiſto (fortiſſimus) tagalìh (quotidianus) managì (multitudo) kihaltida (obſervantia) lantſcaffi (provincias) antſangida (acceptio) armida (miſeria) altinôn (diſſimulare) kihalſit (amplexus) unmahtìg (infirmus) zaharim (lacrimis) ſalmin (pſalmo) karawit (parat) armihërzêr (miſericors) etc. Otfried: ganzida (ſalus) ſarphida (acrimonia) zaharin (lacrimis) mahtin (viribus). Tatian: arni (meſſi); doch es wäre überflüſʒig, in beiſpielen fortzufahren, meine anſicht iſt folgende. So weit die älteſten quellen alth. ſprache hinaufreichen (gewiſʒ ins 8te, vielleicht ins 7te jahrh.) erblicken wir den reinen *a* laut, ſobald ein i der endung nachfolgt, nicht mehr ausſchlieſʒlich, wie früher, ſondern daneben den umlaut e. Das verhältniſs ſchwankt, doch vielleicht nicht

geſetzlos, ſondern nach ſtufen. 1) wurzeln deren a bloſs ein einfacher conſonant folgt, mögen höchſtens noch im 7ten oder anfang des 8ten den vocal vor dem umlaut geſchützt haben, z. b. warjan (defendere) hari (exercitus) halid (heros). Später hieſs es werjen, heri, helid, ſelida (manſio), ſicher im 9ten nie anders. Ausnahme machen etwa zuſammenſetzungen, wo ſich oft das alte (wie in eigennamen) befeſtigt; ſo hat man von pînamo, foraſago den gen. pînamin, foraſagin fortgeduldet, während vom einfachen namo bereits nemin galt; J. 406. ſogar alilendi (captivitas) wo ſonſt gerade das umgekehrte elilandi natürlicher ſcheinen müſte. 2) iſt hingegen poſition in der wurzel, ſo hegt ſie den reinen laut länger, daher noch im 8. 9ten jahrh. arbi, mahtin, angil, -ſcaffi, arni etc. nur allmählig immer ſeltner und neben dem umlaut. Bei Iſidor pìnamin, angil, arbi; bei Kero pìnemin, engil; in gl. doc. noch paldida (audacia) zurgangida (deſtructio), Otfr. und Tat. beldida, flezzi, nezzi, Notker zegengeda. 3) über eine mittlere ſilbe hin wirkt das i früher noch nicht den umlaut in die wurzel, daher zaharî, ſtarachiſt, garawit; in ſolchen fällen behält ſelbſt Notker, der es ſonſt faſt beſtändig *) umlautet, das alte a bei allendì (captivitas), garewet, bis ſich noch ſpäter auch hier der umlaut eindrängt, mittelh. gerwet. Je eher man ſich an die contraction gewöhnte, deſto leichter, daher ſchon althd. ſterchî (fortitudo). — Die wahrnehmung dieſes natürlichen, in dem buchſtabenverhältniſs begründeten ſtufengangs ſcheint mir ſchon hinreichend die meinung abzuweiſen, daſs der umlaut des a in e jederzeit beſtanden habe, aber zuerſt gar nicht **), dann ungenau, endlich durchgängig im ſchreiben bezeichnet worden ſey. Warum ſchrieb man denn in der ungenauen zeit niemahls hazi, halid, ſalida? oder in der älteſten niemahls ſelbida, ermida? Und wirkte das i ſtets einen geſprochenen,

*) Scheinbare ausnahmen ſcamil (ſcabellum) 98, 5. ſcadil (nocivus) 100, 2. gagen (contra) etc. die alte endung war *a*, ſcamal, ſcadal, gagan und das i ſteht fehlerhaft für tonloſes e.

**) Von dieſer nichtſchreibung eines vorhandenen umlauts, die allerdings für ſich hat, daſs die ſchrift der veränderlichkeit der laute nicht auf dem fuſse folgt und oft ganz zurückbleibt (wie im engliſchen), fällt mir ein hierher gehöriges beiſpiel ein. Die Franzoſen ſchreiben païs, ayant und ſprechen peïs, eyant.

wenn auch ungeſchriebenen umlaut bei dem a, ſo müſte das nämliche für andere vocale behauptet werden, deren umlaut ſpäter in ſchrift und ausſprache vortritt. Wäre dem aber ſo, warum ſollte man ſich nicht auch, wenigſtens zuweilen, damit abgegeben haben, ihn in der ſchrift auszudrücken? Alth. quellen weiſen jedoch kein beiſpiel vom umlaut des â in æ, des ô in œ, des o in ö, des u in ü, wohl aber beginnt der des *û* in *iu* mit dem 10. jahrh. ſchwankend. Auch ſcheint es mir von jeher der hochdeutſchen ſchreibung eigen gewesen, ſich treu und ſoweit die mittel reichen, nach der ausſprache zu richten.

(E) e, zerfällt in zwei ganz verſchiedene laute, die ſich in der ausſprache zwar ähnlich ſind und gewiſs in der heutigen mehr vermiſchen, als in der älteren; noch im 13. jahrh. reimen genaue dichter wörter mit beiderlei e nicht aufeinander. Ihre verſchiedenheit geht aber auch deutlich aus ihrem urſprung hervor. Gleichwohl werden ſie niemahls von einander ausgezeichnet, ſondern in allen alt- und mittelh. hſſ. mit dem nämlichen buchſtab geſchrieben. Ich war lange unſchlü*ſſ*ig, welche ſchickliche bezeichnung einzuführen ſey und trete mit dem, was ich jetzo vorſchlage *) gern zurück,

*) Erſt hatte ich das litth. einpunctige e gewählt, zog aber hernach das zweipunctige vor, das ſich in den meiſten druckereien befindet. Lachmann ſetzt ę für mein e und e für mein ë. Das ę iſt hiſtoriſch und aus lat. hſſ. die es für *ae* ſchreiben, in alth. und nord. übergegangen, die es denn gleich dem æ für ê, zuweilen für ë und e gebrauchen (ſ. unten beim ê, aus dieſem ſchwanken und dieſen ausnahmen wollte ich keine regel machen. Das ë ſchien mir beſser den dem i näheren laut zu bezeichnen und beſser dem goth. aí, nord. *ia* (woneben auch ë gilt) etc. zu entſprechen. Nimmt man es an, ſo bleibt das gewohnte e fürs umlautende *a* und kein ę wird nöthig. – Umgekehrt möchte manchen das ë für den umlaut, das e für den aus i oder *aí* entſpringenden laut gefallen, wodurch theils die ſich ſo analogen *e* und *o* (aus u und aú entſpringend) — theils die umlautszeichen ë, ö, ü auf eine reihe kämen. Allein dann hätte man offenbar nicht ë, ſondern ä für den umlaut ſchreiben müſsen, was doch einſpruch leidet. — Nicht unbedeutend für die anſicht des e-lauts überhaupt ſcheint, daſs die alten runen ihn durchaus nicht bezeichnen, weder e noch ë, ſondern beide mit a oder i ausdrücken. Zwar die ſächſiſchen geben ſpäter ein e-zeichen, welches ſie *ehu* (equus) benennen; man kann es aus dem nord.

wenn ſich eine vorzüglichere finden *läßt*, merke auch ein für allemahl an, *daß* der unterſchied lediglich auf das hoch- und allenfalls tieftonige *e* anwendbar iſt. Von dem unbetonten und ſtummen kann gar nicht mehr geſagt werden, ob es wie e oder ë laute, keins von beiden würde dafür ausreichen, da es ſich ſelbſt aus dem o, i, u und andern lauten entwickelt. Für das tonloſe und ſtumme e werde ich mich alſo des gewöhnlichen zeichens fortbedienen, es mag nun aus einem alten ë, i, o, u oder aus noch andern entſprungen ſeyn. Dergleichen tonloſe e häufen ſich freilich erſt recht im mittel- und neuhochdeutſch, zeigen ſich aber ſchon in den älteſten denkmählern unſerer mundart, z. b. in dem worte fater und ähnlich endenden, wo man nie der endung -ar oder -ir begegnet. Dieſes e iſt kein wurzelhaftes e (d. h. umlaut des a), denn wo wäre die umlautwirkende endung i? ebenſowenig *läßt* ſich darin ein ë, a, i, u mit ſicherheit nachweiſen, deren es jedes geweſen ſeyn könnte. Man vergleiche die nord. form fadir; auch da ſcheint die tonloſe endung kein eigentliches i zu ſeyn, weil ſie nicht den umlaut des a erregt. Der Gothe kennt kein ſolches e, ſein ê in dem gen. pl. entſpricht dem alth. ô und überhaupt ſind alle vocale ſeiner unbetonten endungen noch genau beſtimmt, während ſie im alth. ſchon bedeutend ſchwanken *). Hier alſo wird *bloß* von dem e und ë in der wurzel gehandelt.

Das *e*, welches als umlaut des a, verurſacht durch ein nachfolgendes i oder î betrachtet werden *muß*, hat ſich nach dem vorhingeſagten, vermuthlich ſeit dem 6. und 7. jahrh. entwickelt und in den folgenden fortſchreitend ausgebildet, ſo *daß* es von dem 12. 13ten an in jenem falle gänzlich das a vertritt. In den aufbehaltenen deutſchen eigennamen vom 1ten bis zum 6ten findet ſich, wie im gothiſchen überhaupt, gar kein ſolches e, ſondern alle ſcheinbar darin vorkommenden weiſen ſich entw. als ë oder als ê aus. Nach dieſer zeit fangen die e an, glaublich zuerſt in ſilben ohne poſition (daher die eigennamen eribo, helidbërt, heribërt, neribërt, werinhart, megilo, meginrât, reginhart etc.)

jôr, gen. jôs oder aus eikr erklären. Sicher aber bedeutet dieſe rune nicht den umlaut des a, ſondern entw. ë oder das gedehnte ê. Das lat. equus hat ein kurzes e.

*) Mehr unten, bem. 5. zu den alth. voc.

dann auch in poſitionellen (engilrât, nendilo, eſkirîh u. a.). Die gl. caſſ. haben ſchon: zendi (dentes) lenti (renes) lempir (agni). Iſidor zeigt: nemin (nominis) hebit (habet) meghin (virtus) ſtedi (loco) redha (ratio) edhili (genus) ſweri (jura) mendit (gaudet) chiſendit (miſſus) wendu (verto) chimengid (mixtus) feſtinôn (firmare) endi (et) heftida (fixit) nerren (ſalvare) reſtida (manſit) etc. Kero: megi (poterit) ekì (diſciplina) fremidi (peregrinus) ſelida (manſio) nemin (nomine) eribun (heredes) redja (ratio) zelita (numeravit) kremita (afflixit) enkemu (anguſto) antlengan (reſpondere) giſpenſtim (ſuaſionibus) reſſì (argue) unſemftì (durities) engilum (angelis) ſkemmiſt (breviſſimum) etc. Das übergewicht des e hat ſich deutlich entſchieden und es wäre überflüſſig aus ſpäteren denkmählern weitere belege beizubringen. — Überall iſt dieſes *e* offen und einfach wie in dem heutigen: menge, ende, fremd auszuſprechen oder wie das lat. e in perennis, ineptiae etc. welche ganz auf gleiche weiſe für umlaute des a gehalten werden müſſen. (Schneider p. 9.). Es wechſelt mit keinem andern vocal, man müſte denn das unten bei dem w näher zu beſprechende ſchwanken zwiſchen *ew* und *ôw* hierhernehmen wollen.

Das *ë* lautet geſchloſſen und unſicher, zwiſchen dem i und einem doppellaut ſchwebend, (wie noch heut zu tage in: leben, degen, geld, werden und etwa das lat. in ſex, dexter, verto, fero) ſcheint aber ſchon von früh-ſter zeit an ſo beſtanden zu haben. Wir finden es bei den Römern in wörtern, denen entſchieden ein *i* gebührt, als ſëgeſtes, ſëgimêrus, ſëgimundus, hërmunduri, hërminones, trëviri, vënedi, wo aber niederdeutſche mundarten gleichfalls ë eingeführt haben, z. b. ſëge, ſëde (victoria, mos). Strabo ſchreibt: *σεγέστης* (al. *σαιγέστης*), *ἐρμόνδοροι*, *μέλων* (offenbar milo) und daneben: *σαιγιμῆρος* (al. *σιγιμῆρος*) *βαιτόριτ*. Dem hochd. ë entſpricht es in hërtha und andern, vermuthlich in vëleda, gëlduba. Dem römiſchen ohr ſchwankten dieſe wörter zwiſchen ë und i, welches andere haben als: viſurgis, (viſara, ſpäter wëſer) friſii (niederd. frëſen), cimbri, brinno (ein canninefas, Tac. hiſt. 4, 15, womit das bekannte *βρέννος*, Pauſan. 10, 19 etc. zu vergl.); zur näheren beſtimmung dieſes unſicherſten lauts folgende ſätze

1) ihm entſpricht das goth. *aí* (nicht ái) bei folgendem h und r, vergl. fëhs (ſex) rëht (rectus) wëht (aliquid, gewöhnlicher wiht), ſëhan (videre) zëſawa (ſt. zëhſawa,

dextera) ërren (ſeducere) bëran (ferre) fërſna (calx) hërza (cor) etc. Jenes *αι* bei Strabo für ë oder i iſt merkwürdig, da auch lat. ſchriftſteller das goth. und byzant. *ai* durch ë ausdrücken (oben ſ. 46.). Diphthongen entwickeln ſich wohl aus zuſ. gezogenen einfachen vocalen mehrerer ſilben, nicht aber aus einzelnen einfachen; umgekehrt treten einfache ſpäter an die ſtelle älterer doppellaute, wie das lat. ai, ae zu ê und ſelbſt zu kurzem e wird (Schn. p. 53. 54.). In unſeren wörtern ſcheint mir daher *ai* älter und ë jünger, letzteres iſt entſchieden kürzer, aus der miſchung wieder einfach gewordner laut, der zuweilen in das kurze i übergeht, wie die wörter ſihu (neben fëhu, goth. faíhu) und miſt (miſit, früher wohl mihſit, goth. maihſtus) darthun.

2) in den wörtern, wo dem ë kein h und r folgt, entſpricht das goth. i, vgl. gëban, lëbên, rëgan, lëſan, wëg, hëlfan, gëlt etc. mit giban, liban, rign, liſan, vigs, hilpan, gild. Manche können wir nur nicht in den goth. bruchſtücken vergleichen, ſo z. b. würde dem alth. zëpar (oblatio) ein goth. tibr entſprechen; überall ſcheint hier ë wiederum jünger als i theils weil in ganz analogen conſonantverhältniſſen das *i* geblieben iſt (denn warum ſollten ſibun, ligan, himil, gibal etc. andern geſetzen folgen als gëban, dëgan, nëman, nëbal etc.?) theils im niederd. die verwandlung in ë noch weiter umgreift (vgl. ſëven, hëmel, gëbel u. a. m.).

3) die innige verwandtſchaft aller alth. ë, ſowohl der aus dem goth. ai als i ſtammenden, mit dem i fließt aus dem vortreten des i in gewiſſen flexionen und ableitungen der wurzeln, die das ë an ſich tragen. Hauptfall iſt der ſing. praeſ. ſtarker conj. vgl. wërfan, wirfu, wirfis, wirfit; gëban, gibu, gibis, gibit und alle ähnlichen. Sodann ableitungen: knëht, giknihti (famulitium); thëgan, githigini; gëlſtar (tributum) gilſtrjo (tributarius); wëtar, giwitiri; ſtërro, giſtirri; ſëdal, giſidili; bërg, gibirgi; fëld, gifildi; — ërda, irdiſk; ſtërban, ſtirbig; ſpër, ſpirili (ſagitta); ſcërm (defenſio) ſcirmen (defendere); bëran, birig (fertilis); fërro, irſirrên; hërza, gahirzan (concordare) etc. Hier entſpringt die bedenkliche frage: gibt es einen umlaut des ë in i? ſcheinen die angeführten fälle nicht andern, wo der umlaut offenbar iſt, analog?

nämlich in der conj. dem praeſ. malan, malu, melis, melit etc. in der ableitung dem man, menniſk; haſal heſilîn (colurnus), tanna, tennìn (abiegnus). Näher erwogen vermag ich keinen umlaut des ë in i anzunehmen, a) der umlaut trübt den reinen vocal, i aber iſt ſelbſt einfacher, reiner laut. b) die endung i müſte dann überall das ë umlauten, nie aber wird man zu hërza den gen. hirzin finden. c) die endung i lautet a in e um, faran, ferit, ferjan (transfretare); aber ſo bald ſie wegfällt, hört der umlaut auf, daher faru (veho) und im imp. far! mal! (mole). In unſern fällen waltet alſo ein anderes geſetz, denn es heiſst neben gibit, wirfit auch gibu, wirfu, gip! wirf! Die ableitungen irſirrên, gahirzan zeigen ebenſowenig ein endungs-i. — Aus dieſen gründen halte ich das mit ë wechſelnde i für keinen umlaut, vielmehr für den in gewiſſen flexionen und ableitungen länger haftenden, urſprünglichen laut, der von der endung unabhängig ſich zuweilen noch feſter erhalten (z. b. durchs ganze verbum ligan), zuweilen ungeachtet der endung verloren hat (z. b. von knëht heiſst das adj. knëhtiſk, nicht knihtiſk). Vgl. was unten über die ähnliche erſcheinung des u ſtatt o, des iu ſtatt io geſagt werden wird.

4) die beobachtung des richtigen lautes e und ë unterſcheidet viele wörter, z. b. bëro (urſus) beri (bacca); hëra (huc) heri (exercitus); namentlich ſtarke verba von den abgeleiteten ſchwachen z. b. ginëſan (ſanari), ginerjan (ſanare); gizëman (decere), gizemjan, (domare); bëran (ferre), berjan (ferire) etc.

5) einige doch ſeltene übergänge des *ë* in *o* erinnern an das parallele angelſ. *eo* und die oben ſ. 44. bemerkte verwandtſchaft des lat. o, überhaupt aber an das ablautsverhältniſs zwiſchen nëman und ginoman. Ein merkwürdiges beiſpiel iſt Otfrieds worolt, da alle anderen alth. quellen wëralt haben. Aehnlich wola (bene) O. T. N. und wëla K. gl. jun.; ſo wie das ſubſt. wolo (opes) altſ. wëlo, angelſ. wëla; oder muſs ſtatt ë ein è ſtehen? vgl. goth. váila und im verbum das ältere wëllent mit dem ſpäteren wollent, wobei das lat. bonus und bene (mit kurzem e), volo und velle ſelbſt erläutern. Vgl. oba (num) goth. ïba, nord. ëf, und das alth. wëhha (hebdomas) goth. vikô mit dem mittelh. woche; endlich das alth. quëman und quëna

mit dem mittelh. komen und kone. Die formenlehre wird fernere belege liefern, z. b. in dem pronom. nihhein und nohhein.

(I) i ſteht dem goth. i gleich, hat aber beſchränktern umfang *), da, wie wir eben geſehn, viele goth. i zu alth. ë geworden ſind. Dabei macht ſich wieder die vorhin beim a mitgetheilte bemerkung geltend, *daß* vocale mit folgendem einfachen conſ. den laut leichter wechſeln, die mit poſition ihn länger halten, vgl. gëban, wëban, ëban, wëg, thëgan, rëgan, hëlan, ſtëlan, nëman, wëſan, lëſan etc. wo im goth. i ſteht und andrerſeits wildi, willo, zimbar, bindan, windan, ring, hinkan, ginnan, plint, thinſan, rippea, fiſk etc. Nur *laßen* ſich doch nicht alle fälle hiernach regeln; ausnahmen treten auf beiden ſeiten über. So ſind die formen *id* meiſtens dem *i* treu geblieben, als nidar, widar, fridu, lidì (membra), ausgenommen qvëdan (dicere) **); einige auf *ib*. als: biba (tremor) ſibun, nebſt andern namentlich einſilbigen und partikeln: himil, in, miti, hina, ir (ex); pronomina mir, dir, is (ejus) imu, im, inan, ira, iru, aber im nom. ër und ëz (goth. is, ita) ſo wie zër- (goth. dis-). Einige ſchwanken nach verſchiedenheit der denkmähler, z. b. ſcif (navis) O.; ſcëf M. T. N. gl. hrab. jun. und Ried no. 43. — die alten runennamen haben noch gibu ſt. des ſpäteren gëba (donum), ebenſo wechſeln wiſſa und wëſſa (ſcivit) etc. — in gewiſſen flexionen und ableitungen tritt das alte *i* hervor, wie oben beim ë angemerkt worden iſt, es mag poſition in dem wort ſeyn oder nicht, eben ſo bleibt in den ablauten midun, ritun, ſcinun etc. das i ſtets unverſehrt und geht nie in ë über. Endlich merke man, *daß* einige alth. *i* auch dem goth. *ai* entſprechen, alſo in den formen *ih* und *ir*, vgl. fihu, hirtî, wirs (pejus); ſogar pittar dem goth. ái in báitrs (ſ. oben ſ. 45.)

(O) o, wird gleich dem *e* in den runen nicht ausgedrückt, mangelt auch in der gothiſchen ſprache ***).

*) Die einzigen auf *i* auslautenden einſilb. wörter ſind die negation *ni* und partikeln *bi*-gi-, die aber bei N ſchon *ne* und *pe*, *ke* lauten (d. h. në, pë, kë).

**) vgl. den eigennamen Sido, Tac. ann. 12, 29. hiſt. 3, 5. Vibilius, ann. 2, 63. 12, 29. idiſtaviſo, ann. 2, 16. oder wäre Sìdo, Vìbilius etc. zu ſetzen?

***) Ungeachtet dieſer ähnlichkeit mit dem ë, um derentwillen auch das o kein urſprünglicher und einfacher deutſcher

Es verhält ſich genau zu dem u, wie das ë zu dem i, nämlich beide o und ë ſcheinen abweichung von dem urſprünglichen u und i; gerade wie bei folgendem h und r das goth. *ai* in das nämliche ë übertrat, ſo entſpricht in gleichem fall dem goth. aú das alth. o; endlich wie dort ſchwankt auch hier die verwandlung und ausnahmsweiſe hat ſich das alte *u* erhalten.

1) ſchon die älteſten von den Römern aufbewahrten formen der deutſchen eigennamen zeigen dieſes o, vgl. marobodvus, gothini, gothones, oſi, foſi, moſella, moſa *); Strabo ſchreibt ἑρμόνδοροι ſtatt hermunduri.

2) dem goth. *aú* entſprechen die formen: ohſo. tohter. giboran (natus) fora. horn. morgan. ſoraga. wort; dem goth. *u* hingegen: got. opaſa (porticus). ofto. fogal. folo (pullus) molta (terra) olbenta. woldar (gloria). wolf. wolla. gomo (vir) hort (theſaurus). Viele behalten das alte *u*, in denen allmählig auch o eintritt, vgl. die neuh. ſohn, ſonne, ſollen, fromm etc. dieſe progreſſion des o iſt mir der ſtärkſte beweis ſeiner unurſprünglichkeit **). Daher formen wie: obana, lobôn, hof (curia) bogo (arcus) holz, phoſo (marſupium) hoſa (braca) u. a. wozu uns die goth. vergleichung abgeht, ebenſo unzweifelhaft auf ein älteres *u* weiſen.

3) zwar nicht in der conjugation (weil es kein o im ſtarken praeſ. gibt) aber doch in andern flexionen und ableitungen bricht das alte u, (wie vorhin das i aus dem ë) hervor. Man erwäge: mordar (homicidium), murdrjo (homicida) horn, einhurnjo (monoceros); thorn, thurnîn (ſpinoſus) wolf, wulvîn (lupinus); gold, guldìn; wort, antwurti; hold, huldì; fora, furi; holz, hulzìn;

laut ſcheinen möchte, ſtehen ſich beide doch nicht ganz gleich. Namentlich erſcheint o im alth. ablaut (giboran, gibotan) und im mittelh. lautet es um in ö. Das ë lautet nie um noch erſcheint es als ablaut.

*) In beiden flußnamen moſa (die maas, franz. meuſe) und moſella (die moſel) wird das o corripiert. Die heutigen Niederländer dehnen: maaze, alth. maſa und moſa; für moſel aber muſelaha, moſelaha, unzweiflich alſo kurzes o und älteres *u*.

**) Sie folgt auch aus dem verhältniſs der ablaute i, a, u, das dieſen wörtern zum grund liegt. Hält man fram zu frum, ſcal zu ſculun etc. ſo wird es klar, daſs o in der ſpätern form fromm, ſollen, unorganiſch iſt.

zorn, zurnen; korn, folkurni; fogal, fugali; loch, lucha; thorrên (arefcere) thurri (aridum); ros (equus) ruffìn (equinus); horo (lutum) hurwìn (luteus); horfkì (induftria) hurfgjan (incitare); pocch (caper) pucchìn (caprinus); tobal (vallis) gitubili (convallis) etc. Auch hier ift weder umlaut, noch rückkehr des alten lauts, fondern fefthaften deffelben, durch gewiffe biegungen und ableitungen verurfacht *). Wir werden gleich fehen, *daß*, ohne eine endung i, das alte u in den ablauten zugun, wurfun, bundun (wie das i in ritun) ebenfalls geblieben ift, bis das vorrückende o im neuh. endlich zogen, noch nicht worfen, bonden, aber im niederd. auch worpen und bonden bewirkte.

4) des in o übergehenden ë ift vorhin beim ë gedacht, aber befondere erwägung verdienen noch die wörter auf *on*: tonar (tonitru), wonên (habitare) und fona (praep.). Letzteres fehlt dem goth. nord. und angelf. ftamm völlig und der niederd. hat fan. Diefes a zeigt auch Notker in wanên (K. T. haben wonên) fo wie das nord. vanr (affuetus) und umlautend venja (confuetudo). Ein *u* hingegen gewährt das angelf. dunor (tonitru) und vunjan (manere), auch das nord. dyn und dunr. Da fich nun auch aus quëna fpäter kone entwickelt, vgl. das nord. kona und angelf. cvën, fo vermuthe ich für alle diefe wörter längft verlorene ftarke ftämme, die gleich dem goth. niman, nam, numan gehabt haben: winan, wan, wunan; dinan, dan, dunan. Jenes o darf alfo aus einem frühern *u* und *a* geleitet werden. Man halte hierzu das vorhin f. 75. über den wechfel zwifchen a und o (wamba, womba; durnaht, durnoht) beigebrachte; ein weiteres beifpiel gibt die copula *joh*, die bei J. K. O. N. fo und nicht *jah*, wie im goth. lautet; *bloß* die exhort. lieft *ja* und in beiden hff. (Vgl. nachher über das fchwanken der diphthongen *ia* und *io*).

(U) u, die runifche gleich der gothifchen fchrift bedient fich für das kurze u keines eigenen, fondern des zeichens, das eigentlich für das lange gilt. Diefer laut hat im alth. nur geringern umfang wegen der vielen übergänge in o. Auch hier erfcheint vorzugsweife das o zunächft in wurzeln mit einfachem, fpäter in denen mit

*) Analoge übergänge der lat. fprache bei Schneider p. 26-32.

doppeltem conſonanten, vgl. bei Tacitus: brücteri, dulgibini, tungri, luppia, neben: tubantes, ubii, uſipii, burii, gugerni, rugii, deren erſte ſilbe jedoch proſodiſch ungewiſs iſt; in den meiſten fällen würde ich eher lange û annehmen, tûbantes, ûbii, bûrii. In althochd. denkmählern: lobôn, obana, fogal, nol, holir, folo, ſolâri, goman, honec, boto, herizoho, got, neben: ubil, hugu, buhil, thulen, mulen, ſculan, fruma, ſumar (aeſtas), ſum (quidam) furi; in den ablauten zugun, bugun etc. heiſst es ſtets *u*, in ginoman, gizogan, holfan, giboran ſtets o. Auf der andern ſeite: fuhs, luhs, druhtin, ſuht, zuht, ginuht, hrucki, mucka, abulg, ſpulgen (ſolere) ſtulla (hora) krumb, dumb, ſtumm, kumft, numft, zumft, kunni, grunnì (calamitates) brunno, ſunna, wunna, unda, hungar, zunga, kunſt, brunſt, ſtunta, ſuntar, wunta, ſunta, uns, runs, funs, kuphar, wurm, giburt, thurft, thurri, ſcurgan (trudere), burg, kurbiʒ, wurz, luſt, bruſt, akuſt, nuʒʒì (nuces) fluʒʒì, puʒʒi (puteus) etc. woneben das o in: wolf, wolkan, morgan, thorf, ſtornên, mornên, horn, zorn, dorn, korn, ſcorrên, thorren, ſo daſs ſich alſo nach dopp. r und einem auf r folgenden conſ. das o vorzüglich gern entwickelt, was auf das goth. *aú* weiſt. In den ablauten hulfun, wurfun bleibt das u und aus dem ablautsverhältniſs muſs erklärt werden, warum einigemahl das u dem goth. *aí* gleich zu ſtehen ſcheint, vgl. thurah (per) mit þaírh, nämlich thurah iſt eigentlich þaúrh.

(AA) â, in den ſächſ. runen âc (quercus) benannt, welcher name für kein alth. â paſſend war, weil hier die form eih lautet und das angelſ. â dem alth. *ei* (goth. ái) entſpricht. Dieſe berührung zwiſchen ei und â vermittelt aber auch die identität des alth. â mit dem goth. ê, deſſen übergang ins goth. *ei* oben bemerkt worden iſt; man erwäge ferner das mittelniederl. ae für â und den mittelh. umlaut des â in æ. Nach allem dieſem wird das ſchwanken des â in ae, ai und è ganz natürlich ſcheinen. Wirklich weiſen auch einige von den Römern bewahrte eigennamen auf einen laut hin, der mehr dem goth. ê, als dem alth. â gleicht. Hierher gehören ſuèvi und chèruſci, die ſicher kein kurzes ë haben, wie ſchon Strabo's ſchreibung *σόηβοι* und *χηρουσκοι* lehrt (der ſpätere Claudian, IV. conſ. Hon. v. 451. gebraucht che- fälſchlich kurz). Jener volksname lautet alſo alth. ſuâbâ und mittelh. ſwâbe, welches die reime gâbe:

Arâbe; ſwâben: gâben (donis, dabant) unwiderſprechlich darthun. Die bildung chêruſc wäre das alth. hâruſk oder hâriſk und könnte von hâr abgeleitet, ſo viel als piloſus bedeuten *). Das dritte wort, das in betrachtung kommt, iſt rhênus, ῥῆνος, dem jedoch die alth. form rìn (? hrîn) ausgemacht zur ſeite ſteht, folglich kein rân; aber ein goth. reins (hreins) lieſſe ſich füglich mit rêns (hrêns) vereinbaren; in allem fall muſſ man die ableitung von rinnan (fluere) aufgeben, hrìnan (tangere, aber auch mugire) hat näheren anſpruch.

Es ſcheint mir nützlich, die alth. wörter mit dem diphth. â hier ſo vollſtändig als möglich anzuführen, auſſer den ablauten und endungen â, ſind es folgende: ſuâb (ſuevus) nâdala (acus) ginâda (gratia) ſcâf (ovis) wâfan (arma) ſlâfan (dormire) bâga (lis) frâga (quaeſtio) wâga (libra) lâga (inſidiae) wâg (fluctus) mâg (affinis) wâgan (audere) trâgi (tardus) nâh (prope) ſcâh (praeda, ludus latr.) dâha (teſta) gâhî (feſtinatio) ſmâhî (dedecus) krâha (cornix) zâhi (tenax) ſpâhi (prudens) wâhi (eximius) mâhal (cauſa, ſignum) ſtâhal (chalybs) fâhan (capere) hâhan (ſuspendere) plâhen (inflare und balare) krâhen (crocitare) mâhen (ſecare foenum) nâhen (ſuere) ſmâhen (vituperare) drâhen (torquere) ſâhen (ſeminare) tâht (ellychnium) brâhtun (attulerunt) lâhhi (medicus) brâhha (ager quieſcens) ſprâhha (lingua) ſcâhhâri (latro) âl (anguilla) duâla (mora) quâla (nex) zâla (periculum) ſtrâlâ (tela) hâli (lubricus) ſâlida (beatitudo) mâlôn (pingere) jâmar (miſeries) brâmo (vepris) ſâmo (ſemen) tâmo (dama) râmên (tendere) nâmi (acceptus) gizâmi (decens) biquâmi (conveniens) gân (ire) wân (flare) wân (ſpes) ſpân (aſſula) gitân (factus) ſëltſâni (rarus) âno (ſine) mâno (luna) mânôt (menſis) **) hâr (crinis) jâr (annus) wâr (verus) ſâr (illico) bâra (feretrum) fâra (dolus) ſcâra (vomis, falx) thâra, thâre (illuc) ***) lâri (vacuus) mâri (famoſus)

*) Die gewöhnliche leitung von harz iſt ſehr unſtatthaft, nicht allein des verſchiedenen vocals wegen, ſondern harz würde auch harziſc, vielmehr hart, hartiſk, ergeben, was völlig abweicht. Das dunkele ſwâb (ſvêvus) hängt ſicher nicht mit ſchweif, oder ſchweifen zuſammen; vielleicht mit einer verlorenen ſtarken form ſwëban, ſwab, ſwâbun.

**) Notker ſchwankt zwiſchen mânôt und manôt. (Stalder p. 215.)

***) Weil ſie O. klingend reimen, was thara nach ſ. 17. nicht könnte, auch ſcheint ſâr, ſâre analog. N. hat entſchieden dâr (Stalder dial. p. 268, woneben p. 28. dara-fure?)

ſuàri (gravis) gilàri (aedes), alle ſubſt. auf -âri, alle adj. mit -bàri; z. b. egibàri (terribilis); pâpiſt (papa) *) ſuàs (proprius) kâſi (caſeus) blâſan (flare) ſnâſan (anhelare) ſlât (pulcher) pfât (padus) tât (factum) grât (ſpina) rât (conſilium) wât (veſtis) ſât (ſatio) dràt (filum ferri) nât (ſutura) gât (it) ſtât (ſtat) dràti (vehemens) ſpâti (ſerus) ſtàti (ſtabilitas) gràtag (avidus) àtum (ſpiritus) bràtan (aſſare) zâta (coma, lanugo) ſcrâto oder ſcràti (faunus) gràvo (comes) ràvo (tignum) màʒa (moderatio) râʒa (favus mellis) ſtrâʒa (ſtratum) ràʒi (vehemens) trûhſàzo (dapifer) làʒan (ſinere) grâʒan (eiulare) firwàʒan (maledicere) ſàwen (ſerere) grâwèn (caneſcere) chlâwa (ungula) bràwa (ſupercilium) pfàwo (pavo) làwèr (tepidus) plâwèr (coeruleus) gràwèr (canus). Einige hier nicht angeführte ſind zweifelhaft und vielleicht ſchwankend **). So muß man zwar nach dem mittelh. u. nord. ein jâ (immo) folglich auch gijàzen (conſentire) annehmen; das goth. ja (vgl. jái) ſtimmt aber für den kurzen vocal und der lange ſcheint ſich erſt allmählig eingedrängt zu haben (vgl. unten über einſilbige auslaute î und û, die frühere i und u verrathen). Außer jâ findet ſich kein alth. einſilb. wort mit dem auslaut â, nämlich grâ (canum) lâ (tepidum) plâ (coeruleum) etc. ſtehen nur mit dem kennzeichen grâwaʒ oder gràwèr. Unleugbar entſpringt das â in manchen fällen aus der zuſammenziehung, z. b. gât ſteht für gangit, ſtât f. ſtandit; dannân N; danân K. 25 *a* 26 *a*; inân (eum K. 24 *b*); ûʒân gl. jun. 26. für danana, inana, ûʒana. Daß bei ausgeſtoßenem *n* der kurze vocal lang werde, wenn er betont iſt, wird hernach bei den liq. näher beſprochen werden. Anderemahl ſcheint *h* auszufallen, wofern ich

*) Phapho (clericus) ſtammt auch aus papa, wurde aber der deutſchen ſprache mehr bequemt. In einer ravennat. urk. von 557. (Marini no. 79.): roſemud, qui faſſo connominatur. Oder wäre das ganz was anders?

**) Sollte die untrennbare vorſilbe *a*- in abuh, abulgi, aſcaſa, ariup, alang und vielen ähnlichen lang ſeyn? zumahl K. 23 *b* âbulkii geſchrieben ſteht; doch gleich daneben abulkii, ſo wie 26 *a* akëʒʒalii, 29 *a* awëraf; es ſcheint eher verwechſelt mit dem acutus, der allerdings ſolchem *a* gebührt (oben ſ. 23) — N. ſoll âbent ſchreiben (Stalder p. 11.) wogegen das nord. aptan und die verwandtſchaft mit aber (retro), goth. aftan etc. ſpricht, doch die volksausſprache obent, ober dafür. Nach der ſchweizerſprache wäre auch blâtara, nâtara, âdara zu ſchreiben.

N. drânen (lacrimis) aus drahenen richtig deute. Allein im alth. fcheint fchon die volle form das à zu befitzen, z. b. ftâhal, mâhal (goth. mêl, nord. und mittelh. mâl) neben mâl; oder ift ein ftahal, mahal erweislich? fahan, hahan follte man freilich nach dem goth. fahan, hahan muthma*ß*en; der nie eintretende umlaut (es hei*ß*t nie fehit, flehit, ftets fâhit, hâhit), beftimmte zeugniffe (faaho, captator gl. hrab 951 *b*) und die mittelh. analogie entfcheiden für fâhan, hâhan; der lange vocal entwickelt fich alfo erft allmählich nicht urfprünglich aus der zufammenziehung. Daher das goth. fahan für juhiza, nicht jûhiza fpricht. Steht bichnâ (cognofcat) J. 348 für bichnahe? oder hat es mit bichnâhen und den übrigen aufgeftellten in -âhen *) und -âwen richtigkeit? Unbeftreitbar find die praet. chnâta, nâta, krâta etc.

In vergleichbaren lat. wörtern entfpricht au*ß*er dem ê (fêmen, fuêvus, vêrus, μῆνη) das lange â (ftrâtum, câfeus, dâma, pâpa) ein kurzes in padus. — Der unterfchied zwifchen a und â ift höchft wichtig, und ohne ihn fielen wörter zufammen, die nichts gemein haben oder wenigftens im verhältniffe des lauts und ablauts ftehen, vergleich: falida (manfio) fâlida (felicitas); rat (rota) rât (confilium) rato (lolium); haru (linum) hâr (crinis); lahhan (linteum) lâhhan (medicina); wan (vacuus) wân (fpes); ano (avus) âno (fine); malan (molere) mâlôn (pingere) fcara (agmen) fcâra (forceps); zala (numerus) zâla (perditio); magu (puer, übrig in magazogo und magad, puella) mâg (affinis); wagan (currus) wâgan (audere) faran (ire) fârên (infidiari); nam (cepit) nâmi (acceptus) manên (monere) mânin (lunae) famo (ceu) fâmo (femen) clawêr (follers) lâwêr (tepidus) etc.

(EE) ê; hat mit dem goth. ê nichts gemein, kommt au*ß*er den endungen in fehr wenig wörtern und nur in einem ablaut vor. Die endungen ê können erft in der formenlehre erörtert werden. In den übrigen fällen ift das alth. ê offenbar zunächft dem *ei* verwandt, in einigen fchwanken beide, (wie das goth. ê und ei ebenfalls.) Hiernach fteht unfer ê meift dem goth. ái und angelf. â parallel, welches die in den drei mundarten verglichenen wörter lehren. Bei näherer betrachtung

*) O. zweifilbige reime entfcheiden mir, wie für fâhan, hâhan, fo für krâhen, knâhen. vgl. IV. 7, 33. 13, 70. 15, 64. 24, 35. etc.

zeigt ſich, daſʒ ê nur in drei fällen ſich aus dem *ei* (goth. ái) entwickelt, und auſʒer ihnen *ei* bleibt, höchſtens ausnahmsweiſe in ê überſchwankt. Jene ſind folgende:

1) bei urſprünglich auf das ei folgendem, gewöhnlich aber weggeworfenem oder in den vocal o und u aufgelöſtem w (goth. v). So ſtehet ſêo (mare) hrêo (cadaver) hlêo (latibulum) chlêo (trifolium) ſnêo (nix) ſêola (anima) êa (lex), ſlêaȥ (hebetatum)*), erſtens für ſêu, hrêu etc., wie ſich namentlich ſêula (J. 366.) vorfindet, dann für ſêw, hrêw, hlêw etc. wie ſich wieder, ſobald ein folgender vocal den conſ. ſchützte, wêwo (dolor) êwîn (aevum) lêwes (mali) ſlêwen (hebeſcere) êwa (lex) vorfindet, endlich alle dieſe für ſeiw, hreiw, hleiw, chleiw, ſneiw, eiw, ſeiwla, eiwa, ſleiwaȥ, weiwo, welche den goth. formen ſáivs, hráiv, hláiv, ſnáivs, áiv, ſáivala ſichtlich gleichkommen. Jene abſtumpfung ſchreitet aber noch weiter fort und bald zeigt ſich, im mittelh. entſchieden, ſê, rê, lê, klê, ſnê, ê (lex) ſêle. Die alth. interj. wê lautete ſchon goth. vái, mit ihr ſind componiert: wênag, wêlih, beide: pauper, miſer bedeutend; vgl. die interj. ſê (ἰδοὺ) J. und K; goth. ſái.

2) bei folgendem *h*. Hierher gehören die ablaute zêh, thêh, lêh, ſpêh, für ein früheres zeih, theih, leih, ſpeih; da ſich letzteres verbum häufig in der form ſpê zeigt, ſo kann man es dem vorigen fall beizählen und aus ſpêv, ſpeiv ableiten, was dem goth. ſpáiv gemäſʒ iſt. Ferner: rêho (capreolus) zêha (digitus pedis) flêha (precatio) ſlêha (prunus ſpinoſa), das vom praet. lêh ſtammende ſubſt. lêhan (foenus), fêh (multicolor) — früher wohl reiho (noch findet ſich reia, caprea) zeiha, fleiha, leihan, feih.

3) bei folgendem ſ, das ſich aber in *r* verwandelt hat, kurz in wörtern, wo dem alth. *êr* ein goth. *áir* begegnen muſʒ, namentlich alſo êr (aes) gêr (telum) ſêr (dolor) mêr (magis) hêr (illuſtris) êra

*) êo (unquam) und huêo (quomodo) ſollte man dem goth. áiv, áiva und hváiva gemäſs annehmen, wofür inzwiſchen nirgend die ſchreibung eeo oder ęo, huęo ſpricht; wahrſcheinlich lauten ſie ëo, huëo, wie auch der baldige übergang in -*io*, *wio* vermuthen läſst. vgl. hernach die bemerkung darüber beim *ia* und *io*.

(honor) lêran (docere) kêran (vertere), das mittelh. rêren (fundere) finde ich nicht. Parallele goth. wörter ſind áis, máis, láiſjan *); die übrigen kommen nicht vor, ich zweifle kaum, daſs goth. wörter wie gáis (telum) ſáis (dolor, vulnus) áiza (honor) áiſjan (honorare) beſtanden haben**). Sonderbar erſcheint hazjan (laudare) neben hêr und hêren (illuſtrare), das goth. wort wiederhohlt ſich aber zu oft, als daſs an einen ſchreibf. für haiſjan zu denken wäre, vielleicht ſind beide formen unverwandt. Zweifelhaft bin ich, ob dem alth. êr (prius) das ê gebührt, indem das goth. air (nicht áis) ër erwarten läſst und die mittelh. verkürzung è nicht entſcheidet, ſelbſt nicht die ſchreibung ęr, aer (im Iſidor); Notker circumflectiert êr und èriſto (primus). — Da wo das frühere ſ geblieben und nicht in r übergegangen iſt, zeigt ſich auch kein êſ ſondern eiſ, als: freiſa (periculum) meiſa (parus) keiſar (caeſar) etc. Notker hat inzwiſchen die interj. lès, und êſchôn neben eiſkôn (poſtulare).

Die ganze entwickelung des alth. ê aus dem ei, welchem v. h. ſ. folgen, gewährt ein willkommnes zeugniſs für die identiſche natur dieſer drei ſpiranten überhaupt; ihr hauch ſcheint das i des diphthongen zuerſt aufzulöſen, das ei in ee (ê) zu verwandeln. Vor anderen, leiblicheren conſonanzen duldet die alth. mundart noch kein ê, ſondern bewahrt das *ei*; wir werden her-

*) Lêran, láiſjan hängt mit liſan (legere) durchaus nicht zuſammen, welches die ſchwache form laſjan zeugen würde, wie niſan, naſjan, alth. neren (nicht nêren). Vielmehr ſtammt es von einem verlorenen ſtarken goth. leiſan, láis; alth. liſan, leis, pl. lirun, welches ſequi bedeutete.

**) Einige nähere beweiſe: die ableitungen áiſtan (aeſtimare) und láiſtjan (ſequi) alth. leiſtan, vgl. máiſts und máis; gáis lieſse ſich etwa mit gáiſiþs (perculſus, betroffen) Marc. 3, 21. vergleichen, empfängt aber entſchiedenere beſtätigung durch *gaeſum*, γαισὸν das ſchon den Griechen und Römern als ein barbariſches wort für jaculum bekannt war und das wahrſcheinlich, wie noch andere wörter, die galliſche ſprache mit der deutſchen gemein hatte. (ſ. Du Cange v. geſſum; Forcellini v. gaeſum). Krieger mit ſolchen ſpieſsen bewaffnet hieſsen: geſati, γαισάται. — Gewagter wäre es, in den eigennamen σεσίθακος (Strabo 7. 1.) und der goth. ſiſenandus, ſiſigis, ſiſifridus, ſiſebutus jenes ſáis zu muthmaſsen.

nach ſehen, daß die niederdeutſche *) weiter gieng; doch ſcheinbare ausnahmen wären das alth. pède (ambo) und zuêne (duo), jenes zuſammengezogen aus peiode, pejôde (vgl. mânòd, goth. mênôþs) ſo daß hier das j dem h nicht weit abſtünde (vgl. wê, wêha und oben ſ. 70. die note über bajôþs und vaja); zuène hingegen dürfte aus zueihne, zuèhne entſpringen, inſofern ſich ein goth. tváihnái, tváihnôs näher begründen ließe. Mehr von allem bei den zahlwörtern; pède ſchwankt auch noch in peide.

Alth. hſſ. pflegen dieſes ê zuweilen ae und ę zu ſchreiben, welches nicht mit dem mittelh. umlaut des â in æ zu vermiſchen iſt. Die gl. hrab. 962ª kalaert (eruditus) 952ª zaeha (articula) 956ª aerwirdig. 951ᵇ laeo. Bei J liefert oft dieſelbe ſeite beiderlei ſchreibung, vgl. 408 ęrwirdìg und aerwirdìg. 371 hęrduom 387 haerduom 397 aewìn, 398 aewun und ewen **). Gleichzeitige lat. hſſ. ſetzen ę gleichbedeutend mit ae, welcher laut auch wirklich dem alth. ê und ſeinem urſprung aus ei und ái zumeiſt entſpricht, ſ. oben ſ. 86.; in dieſer hinſicht führe ich noch an, daß alth. diplome des 7. 8. 9. jahrh. *ae* ganz richtig in eigennamen ſchreiben, denen unſer è gebührt, vgl. herigaer, wâlgaer, hûngaer, teutgaer bei Neugart no. 11. 23. 34 etc. Die häufigen mit -gèr zuſammengeſetzten namen, als gêro (kèro) nôtgèr (notkèr), amalgèr etc. weiſen auf jenes ältere geir, goth. gáis zurück, welchem die formen radagaiſus (comes Marcellin. p. 14.) gaiſericus (Idatius p. 17.) laniogaiſus (Amm. Marcell.) gaiſo (conſul im jahr 351.) gaiſo (comes, Greg. tur. 9, 30.) neue beſtätigung bringen.

Einige alth. denkmähler ſetzen zuweilen è für *ie*, nach niederdeutſcher weiſe, welche beides, *ei* und das umgekehrte *ie*, in *è* zuſammenfallen läßt. So J. 367. 385. fènc für fienc; gl. hrab. 952ᵇ 964ª 968ᵇ wèlìm (fervaremus) zèrì (decus) fèl für wielìm, zierì, fiel; gl. monſ. 359. fènc, 325. wèlun, 346. plèſot etc. K. O. T. N. haben dies ê für *ie* niemahls; mehr darüber beim *ia* und *ie*.

*) Spuren hiervon in den gl. hrab. wo 952ª mêʒ (amputavi) f. meiʒ; 954ª frêdig (apoſtata) f. freidig.

**) Aber ęrena 340. ęrnuſt 351. aerdha 361. ęrdha 364. aedhil 396. hęrzin 403. ſind falſch, darum vielleicht auch das mehrmahlige ęr oder aer (ante) — die gl. ker. haben neben ëpan (aequalis) aepan.

(II) î (mit dem runiſchen namen îs glacies), dieſer doppelvocal macht keinen anſtand, entſpricht beſtimmt dem goth. *ei* und ſchwankt in keinen verwandten laut über *). Au*ſſ*er den endungen beiſpiele in der ſtarken conjugation; hier noch einige andere: bì (praep.) brî (puls) blì (plumbum) drì (tres) frì (liber) ſì (ſit) ſì (illa bei N.) pìa (apis zweiſilbig) chlìa (furfur zweiſilbig) lìb (corpus) wîb (femina) lìd (potus) blìd (laetus) nìd (invidia) rîfo (pruina) pìga (acervus) lìh (caro) hîha (ſponſa) wìh (ſacer) rîhhi (regnum) îla (feſtinatio) mìla (milliare) zìla (linea) huìla (tempus) fìla (lima) rìm (numerus) kìmo (germen) mìn. dìn. ſìn. ſuìn (ſus) pìna (cruciatus) fìra (feſtum) ìs (glacies) hrìs (virgultum) îſarn (ferrum) ſpîſa (cibus) wîſo (dux) zît (tempus) wìt (amplus) hìu (familia, zweiſilbig) ìwa (taxus) huìʒ (albus) flìʒ (ſolertia) etc. Ohne die beachtung des unterſchieds zwiſchen einfachem und doppeltem i wird man viele formen und wurzeln vermengen, z. b. pì (praep.) K. 27ᵇ pi-(partikel) rìtan (inf.) giritan (part.) wiȝan (ſcire) wìȝan (imputare) lid (membrum) lìd (potus) wis (eſto) wîſi (ſapiens) und eben ſo genau mu*ſſ* man vom î den andern doppellaut *ei* trennen, vgl. lìm (gluten) leim (argilla), hnîgan (cadere) hneigan (flectere), ſuìn (ſus) ſuein (puer, famulus), wìʒan (imputare) weiʒan (praebere) huîʒ (albus) hueiʒi (triticum) wìh (ſacer) weih (mollis) etc. — Hiſtoriſch wichtig iſt die wahrnehmung, da*ſſ* î zuweilen auf ein älteres *i* zurückführt (vgl. oben ſ. 88. über jâ und ein älteres ja), namentlich auch hier in einſilbigen wörtern, oder da wo das î die wurzelſilbe ſchlie*ſſ*t. So entſpricht pì (praep.) dem goth. bi (nicht bei) hat ſich aber in der vorpartikel pi- kurz erhalten. Die betonung der wurzel lie*ſſ* allmählig die kürze des vocals überhören und wandelte ihn endlich in einen gedehnten. Ferner mag in frì, ſì, pìa, chlìa vorher ein kurzes i geweſen ſeyn und vermuthlich iſt in der vollen form fri-jèr, fri-gèr, pi-ja, pi-a geſprochen worden, daher alth. neben pìa auch pina (nicht pîna); îla (feſtinatio) ſteht in den monſ. gl. und ſonſt illa (?ilja) geſchrieben und illan könnte

*) Auch im latein. das *ei* älter, das *î* ſpäter (Schneider p. 62-67. 70. 71.) vgl. des Ptolemaeus *ἄλεισον* neben Tacitus aliſo. — Ob einige mundarten, etwa die altbairiſche, noch *ei* ſtatt î zeigen? unten beim *ei*. Aus dem *î* erklärt ſich der zuweilen eintretende übergang in *i* leichter, z. b. winzuril (vinitor) aus wìn.

dem goth. ïddja verwandt ſeyn. (vgl. unten gemination der liq.). Ganz offenbar wird das alte *i* in figidòn (zelari) gl. monſ. 349. 365.) figida (periculum) 386 und figinda (inimici, bei N. neben fìanta) ſtatt fijidòn, fijandôn (odiſſe); ferner in higinnes-luſt (delectatio carnis) N. 7, 10. ſt. hijannes, hìannes?

(OO) ô. Die nord. runen legen dem ô nur ein zeichen und einen namen bei, nämlich ôs (auch lat. ôs, ôris); die ſächſiſchen haben zwei zeichen und zwei namen, nämlich ôs und ôþel. Das zeichen des letztern hat offenbar die geſtalt des goth. ô, folglich auch deſſen bedeutung, ſteht alſo dem alth. ô nicht parallel, ſondern dem alth. *uo* (ua), wie ſchon der name ôþel zeigt, welcher alth. uodal, uadal, uodil (patria) lautet. Unſer alth. ô entſpricht zumeiſt dem goth. *áu*; ob es auf jene erſte ſächſ. rune anſprüche hat, wage ich nicht zu entſcheiden, bevor ſich die form *ôs* in einer alth. quelle oder ein goth. áus nachweiſen *läßt*, was bisher noch nicht der fall iſt; bezweifeln kann man es ſogar, weil dem goth. *áu*, alth. *ô* das angelſ. *eá* gleich iſt, mithin der name *eás*, nicht *ôs* lauten ſollte.

Das alth. ô fordert folgende nähere beſtimmung

1) wie ſchon ë und o, wegen ihres urſprungs aus i (aí) und *u* (aú) unverkennbare ähnlichkeit zeigen, ſo vergleicht ſich auch dem ê das ô. Nämlich ê entwickelte ſich aus ái (ei) bei folgendem h. ſ (r). v; in den übrigen fällen blieb ei; ähnlich entwickelt ſich ô aus dem áu bei folgendem h. ſ (r) und weiter d. t. ʒ. n; in den andern fällen namentlich vor b. f. g. hh. m *) bleibt *au* (ou) beſtehn. Die entwickelung des ô ſcheint *bloß* etwas mehr vorgeſchritten, als die des ê. Dieſem *au* und *ô*, ei und ê entſpricht noch meiſtentheils das neuhochd. au und oh, ei und eh.

2) beiſpiele des *au* (ou) werden hernach unter dieſem diphth. vorgelegt werden. Das ô ſteht vor ſpiranten und dentalen, alſo auch vor dem das frühere ſ erſetzenden r, dann vor der liq. n, alſo nicht vor den labialen p. b. f. den gutturalen k. g. hh. und den liquiden l. m. Es ſteht auch gleich dem ê auslautend, meiner meinung nach nur in: frô (dominus) frò (lae-

*) Fremde wörter ausgenommen, z. b. biſcôf (goth. aípiſkaupus), wiewohl N. nach deutſcher weiſe piſcouf annimmt.

tus) ſtrô (ſtramen M. 335. 339.) wo ein *h* oder *w* hinten abgeſtreift iſt, frô für frôho, frô und ſtrô für frôw, ſtrôw, früher wohl frauho (oder fraujo) fraw, ſtrawi, gerade wie vorhin ſê, wê etc. erklärt wurde. Der hiatus *ôa* in drôa (onus) frôaʒ (laetum) etc. Die weiteren fälle ſind: ôdo (forte) ôdi (vaſtatus) plôdi (verecundus) prôdi (fragilis) ſnôdi (vilis) tôd (mors) hôh (altus) flôh (fugit) zôh (traxit) fôhe (pauci) nôna (hora nona) lôn (merces) hônida (macula) ſcôni (pulcher) frôno (ſancte) bôna (faba) rôr (arundo) trôr (ſtilla) môrî (aethiopes) ôra (auris) hôrjen (audire) lôs (liber) lôs (perdidit) chôs (elegit) rôſa (roſa) bôſi (pravus) trôſt (ſolatium) ôſan (haurire) ôſtra (paſcha) ôſtana (ex oriente) nôt (neceſſitas) brôt (panis) rôt (ruber) bôt (obtulit) und ähnliche ablaute, ôtag (dives) ſcrôtan (molere) ſtôʒan (ferire) grôʒ (magnus) anapôʒ (incus), pîpôʒ (artemiſia) nôʒ (cepit) und ähnl. ablaute. Die auf *ôw* unten beim inlaut *w*.

3) ſtatt dieſes ô zeigen in denſelben wörtern die gl. hrab. und Hild. lied das dem alten *au* nähere *ao*, als: ſtrao, thraoa, taod, plaodi, aodo, laon, ſcaoni, dornlaoh (974 *a*) haoh, zaoh, raor, haoren, laos, naot, aotmali, ſcraotan, ſcaoʒ *). Die caſſ. hſ der exhort. zeigt fraono, naot, faoi (pauca, l. faohju) wo die münchn. hſ frônô, nôt, fôhju. Auch in urkunden bei Ried no. 4. 8. 21. aoſtar, caoʒ, aot, traoſt.

4) derſelbe dialect beſitzt dann auch ein ô (oo), welches er, einſtimmig mit dem goth. ſächſ. nord. ſtamm für das gewöhnliche alth. *uo* (ua) ſetzt, alſo ein wahres ôthil, von jenem alth. ô (= áu, ao) durchgängig verſchieden. So haben die gl. hrab. pôh (ſcriptura) hôt (pileus) duôg lavavit) frôt (prudens) plôſtar (ſacrificium) ſtônt (ſtetit) hrôft (clamor) ſôhit (quaerit) tagarôd (crepuſculum) zô (praep.) hrôm (gloria) cauôc (ſatis) drôs (glandula) plôʒan (libare) etc. Dieſes ô iſt dem vorhin bemerkten ê ſtatt *ie* analog, findet ſich auch in der nämlichen mundart, die der niederd. an-

*) Das gewöhnl. alth. *au* wird hingegen auch durch *au* gegeben, z. b. raub, gauma etc. Die vergleichung der drei hier in frage ſtehenden doppellaute iſt alſo folgende; dem gemeinalthochd. *au*, *ô*, *ua* entſpricht in den hrab. gl. *au*, *ao*, *ô*; (niederd. überall *ô*, *ô*, *ô*).

gränzend geweſen ſeyn *muß*, da im niederd., wie *ei* und *ie* in ê, ſo *au* und *ua* in ô zuſammenfallen. Spuren des ô ſtatt *ua* (uo) verrathen indeſſen noch andere alth. denkmähler, namentlich J. 342. 353. bôh 350. wôtniſſa 402. blômo neben duom 343. hruolida (fruſtrabatur) 396. hruoft 389. guotlìh, muodic, ſluogun, fuoȝ, zuo (praep.) und dhuo (cum, quando). Die letzte partikel iſt zumahl merkwürdig, weil gerade andere denkmähler, die entſchiedner hochdeutſch ſind, als J. ſie mit ô ausdrücken; O thô, N. dô und in der regel mittelh. dô (ausnahmsweiſe duo).

5) weder in dieſem dô, noch in den andern gemeinalthochd. partikeln *ſô* und *ô* (interj.) läßt ſich das gewöhnl. alth. *ô* (= au) erkennen, ſondern es iſt deutlich ein ôthil, d. h. dem goth. ô in ausſprache und bedeutung gleich. Dasſelbe ô beweiſe ich aus dem ô der adj. fem. pl. blindô (goth. blindôs), welches offenbar nicht mundartiſch, ſondern durch alle alth. denkmähler ſtattfindet. Schreibt O. ausnahmsweiſe nicht zwô (duae) ſondern zua, ſo darf man dies zwar inconſequent aber nicht unrichtig heißen, da er in dem einzelnen fall ſein *ua* (welches ihm ſonſt überall für *uo* gilt) anwendete, zua mithin = zuo, d. h. zvuo, zwuo, zwua ſteht, ſtatt des conſequenteren zuô, zwô. Die partikel ſô entſpringt vermuthlich aus ſvua oder ſvuo, vgl. das goth. ſva, ſvê, nord. ſvâ. Das alte ô hat ſich ferner in den wohl noch betonten endungen des comp. ôr, der gen. pl. ôn, ô der inf. auf -ôn etc. *) zu halten gewußt und nicht mit uo, ua vertauſcht, aus welchem allem wichtige beſtärkung der früheren, größeren einſtimmung der alth. mit den goth. lauten hervorgeht. Dieſe zeigt ſich ſogar in dem ſpurweiſen übergang des unbetonten oder tieftonigen ô in *u*, vgl. gl. monſ. 365 vigidunta ſt. vigidônta, 367. hepinuntèr ſt. hepinôntèr (wie oben ſ. 40. krôtôda, krôtuda).

(UU) û hat in den nord. und ſächſ. runen ein zeichen und einen namen. Das zeichen ſtimmt mit dem goth. buchſtab überein, der, wie oben gezeigt worden, zugleich häufig das kurze *u* ausdrücken *muß*; das gilt

*) Eine ſeltne ausnahme gewährt auch hier J, 361, 12. âdhmuot (flat) neben 361, 13. âdhmôt.

auch von der rune, weil keine andere für den kurzen laut vorhanden iſt. Der name *ûr* (entw. ûrus, wilder ochs, oder die partikel ûr-, neuh. auer) ſchickt ſich freilich *bloß* für den langen. Die grammatik hat im alth. wie im goth. das lange û von dem kurzen *u* gehörig zu unterſcheiden. Jenes iſt übrigens gleich dem î ziemlich beſtimmt und nur geringem ſchwanken in andere doppellaute ausgeſetzt; die endungen abgerechnet (im ablaut trifft es ſich nirgends) möchten nachſtehende belege die wichtigſten ſeyn: nû (jam) dû (tu) *) ſû (ſcropha) chûa (zweiſilb. vacca) pûan (zweiſ. habitare) dûba (lamina dolii) tûba (columba) ſûbar (purgatus) trûbo (uva) rûda (ſcabies) ſtûdahi (fruticetum) ûf (praep.) dûfar (ſtolidus) hûfo (acervus) ſcûfila (pala) ſûfan (ſorbere) ſûftôd (ſingultus) ſûgan (ſugere) rûh (hirſutus) bûh (venter) mûhhilâri (ſicarius) drûho (ciſta) trûh (compes) lûhhan (claudere) prûhhan (uti) ſtrûhhôn (impingere) tûhhil (mergulus) fûl (putris) mûl (mulus) ſûl (columna) mûla (roſtrum) rûm (ſpatium) ſcûm (ſpuma) chûmida (morbus) tûmo (pollex) tûmôn (ſalire) prûn (furvus) hûn (?catulus) zûn (ſepes) rûna (ſuſurrus) ſûr (acidus) bûr (domus) ûr- (partikel) trûrìg (triſtis) mûra (murus) hûs (domus) ſûs (ſtridor) hûſo (echinus) mûs (mus) lûs (pediculus) tûs (binio) tûſunt (mille) fûſt (pugnus) lûſtren (auſcultare) bûtil (marſupium) ſnûtan (emungere) brût (uxor) drût (carus) hût (cutis) hlût (ſonorus) krût (herba) trûwen (confidere) ûwila (noctua) û ʒ (praep.) ſtrûʒ (ſtruthio) lûʒôn (latere) mûʒôn (mutare). In lat. wörtern derſelben wurzel gleiches langes û, vgl. tû, ſûgere, mûlus, mûs, ſtrûthio, mûtare, wogegen dem kurzen u gewöhnlich das kurze entſpricht, vgl. nuʒ, puzzi mit nux, puteus. Dies macht wahrſcheinlich, *daß* auch die Römer in deutſchen namen das û gleichförmig ausdrückten (ſ. oben: tûbantes, ûbii, bûrii) nicht durch *au*, wofür man etwa den mons taunus (Tac. ann. 1, 56. 12, 28.) anführen könnte, allein dieſes wort ſcheint, wo nicht undeutſch, doch nicht hochdeutſch (ſ. unten beim angelſ. û über dûn). Frei-

*) Dieſe beiden einſilbigen könnten zweifelhaft ſeyn und wie einſilbige â und î ein älteres kurzes *u* vermuthen laſsen. Wenn ich im goth. þu, nu; im alth. dû, nû ſetze, ſo hat jenes die analogie von ja und bi (neben nê und ô) dieſes das ſchwanken bì und bi und N. beſtimmte ſchreibung dû, nû für ſich. Das lat. tu iſt zwar lang, doch das gr. σὺ kurz. Ferner ſpricht für *nû* der übergang in *nuo* (wovon gleich nachher).

lich läſst ſich die berührung des *û* mit dem *au* nicht ableugnen (vgl. pûan, trûwên und das goth. báuan, tráuan)*). Manchmahl ſcheint zwiſchen *û* und *au* das verhältniſs des lauts und ablauts zu walten, z. b. ſûfan (bibere) praet. ſauf und davon biſaufen (mergere); ſûgan (ſugere) praet. ſaug, wovon ſaugen (lactare). — Verwechslung des *û* mit *uo* finde ich öfters bei N. in der form -ûh, -uoh; er ſchreibt zwar huoh (irriſio) ſcuoh (calceus) aber daneben hûhôn (irridere) geſcûhen (calceare); umgekehrt druoh (compes) neben drûh. Zu bemerken iſt auch ſt. *nû* einmahl *nua* O. IV, 18, 55. welches an das goth. *du* (oder dû?) gegenüber dem alth. *zuo*, *zua* erinnert, wenn man ſchon das goth. *du*, *dis*- näher in dem alth. zi, zër- finden könnte; verwandt ſind ſich *zuo* und *zi* unleugbar. Im mittelh. vermiſchen ſich *uo* und *û* noch häufiger, im neuh. ſind alle *uo* zu û (uh) geworden.

(AE) es iſt vorhin beim ê gewieſen worden, daſs *ae* zuweilen für jenes geſchrieben werde. So im Hild. aen, haetti, laet ſtatt ên, hêtti, lêt. In allen dieſen beiſpielen iſt das ê nicht mehr hoch- ſondern niederdeutſch; in aeriſt (êriſt) aber auch hochdeutſch.

(AI) der diphthong *ai* iſt der alth. ſprache eigentlich fremd; nur könnte man fragen, weil er ſich ſpäterhin in bairiſchen denkmählern und bis auf heute in der dortigen volksſprache findet, ob er nicht auch für die altbairiſche mundart anzunehmen ſey? Inzwiſchen zeigen gerade ſolche ſtücke, deren abfaſsung man entſchieden nach Baiern ſetzen möchte, das gemein alth. *ei*, namentlich die exhort. die gl. monſ. und das weſſobr. gebet. Umgekehrt gewähren die vermuthlich nicht in Baiern geſchriebenen hrab. gl. ſpuren des *ai*, als 950[b] laidazit. 951[a] kail. 952[b] hailac; häufiger aber gebrauchen ſie daneben das *ei* 952[b] heiʒ, 953[a] heit, leitit, 954[a] kleini etc. Die ſpätere gloſſenſamml. welche Gerbert p. 17-108. aus einer hſ. von S. Blaſien liefert, enthält kein *ai*, die trierer hſ. deſſelben werks in den nämlichen wörtern bald *ai* (ain, bain, ſail, raif, ſaiſa, laib, faim etc.) bald wieder *ei* (reid, weitin, deiſmo, ei etc.), neben jenen *ai* jedoch weder *au* f. *ou* noch gar *ei* f. î und es fehlt an allem grunde, die abfaſsung der arbeit nach Baiern

*) Unorganiſch ſteht gl. ker. (Stalder dial. p. 36.) tauba f. tûba, columba; vgl. O. houf (acervus) verſch. von hûfo.

zu ſetzen. Ferner das *ei* und kein *ai* geben wirkliche bair. urkunden des 8. 9. jahrh. bei Ried n°. 2. 8. 15. 22. 47. 50 etc. zeiȥ, heim, leid, eigil, geiȥ, pein etc. alemanniſche hingegen zuweilen *ai* ſtatt des gewöhnl. *ei*, vgl. in Neugarts namenverz. aimo, gaila, haimo, haitar, paio, laibolf, aigant etc. Ich möchte alſo das ausnahmsweiſe in den alth. quellen allerdings vorhandene *ai* nicht der bairiſchen mundart zueignen, ſondern es für das ältere, unumgelautete ei überhaupt anſehen. — Man verwechſle mit *ai* nicht den hiatus *âi*, z. b. plâju (ſpiro) gâi (feſtinatio) ſt. plâhju, gâhi; gidrâit (tortus) etc.

(AO) da*ß* dieſer doppellaut einer beſondern mundart ſtatt des gemein-alth. ô eigen ſey, iſt vorhin beim ô gezeigt worden; welcher mundart aber? wage ich nicht zu beſtimmen. Die angeführten belege waren aus den gl. hrab. dem Hild. und urkunden bei Ried. Aber auch Neugart n°. 47. hat aotahar 79 gaoȥbërt 48. maorinzan etc. *). — Mit dem *oa*, welches einige für *ua*, *uo* ſchreiben, darf *ao* nicht vermiſcht werden, iſt aber zuweilen doch dafür geſetzt worden, was um ſo begreiflicher ſeyn wird, als auch ua dem ô parallel ſteht, wie oa dem ô, beides freilich in verſchiedenen dialecten. Wenn alſo bei Ried n°. 8. 21. aopi, aogo, taom nicht verſchrieben iſt, ſo ſtünde doch be*ß*er ôpi, ôgo, tôm (d. h. uopi, uogo, tuom); taoc (valet) im Hild. ſteht entw. für tauc oder iſt hinneigung zum niederd. dôg.

(AU) dieſer diphthong iſt gemeinalthochdeutſch, aber nur in den frühſten denkmählern zu treffen; ſpätere (T. O. N.) erſetzen ihn durch *ou*, nie durch ô. Eine gewiſſe analogie zwiſchen *au* und *ai* lä*ß*t ſich nicht verkennen 1) weil beide inſonderheit vor h. ſ. r. in ô und ê übergehen. 2) in den übrigen fällen ſich ſpäter in *ou* und *ei* verwandeln, jedoch 3) im neuh. wieder als *au* und *ai* (freilich *ei* geſchrieben) auftreten. Hieraus folgt zugleich, da*ß* *au* und *ai* als das früheſte, dem goth. noch nähere hochdeutſch **), weniger als ein beſonderer

*) Den alemann. könig frao-mârius bei Amm. Marc. lib. 29. bringe ich nicht in anſchlag.

**) Zur Römerzeit mag wie im goth. noch das unverkümmerte *au* gegolten haben, da ſie nicht bloſs chauci ſondern auch aurinia ſchreiben; doch iſt letzteres zweifelhafte lesart. In gothones iſt ein kurzes o (d. h. ein urſpr. deutſches u) weshalb die Byzantiner γότθοι ſchreiben, nicht γωτθοι.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

(bairiſcher) dialect betrachtet werden müßen; es ſcheint jedoch, daß ſich das *ai* eher in ei, als das au in ou verändert habe, indem J. und K., die noch dem *au* anhängen, bereits das *ei* annehmen (eine vermuthung hierüber unten bei der bemerkung über den alth. umlaut). — Wie vorhin geſagt, ſtehet *au* vor m; b. p. f; g. k. hh und nicht vor n. r. h. ſ. d. t. ʒ. (man merke daß der liq. *l* weder *au* noch *ô* vorhergeht, wohl aber das ſonſt analoge ai, ei und ê). Beiſpiele: thaum (vapor) ſlaum (ſordes) paum (arbor) ſtraum (alveus) ſaum (ora, ſella) gauma (cura) gaumo (faux) traum (ſomnium) haubit (caput) raubôn (ſpoliare) gilaubìn (fides) zaupar (monſtrum) laup (folium) ſtaup (pulvis) kauf (emtio) ſtauf (cyathus) trauf (ſtillavit) taufì (baptiſma) hlaufan (currere) piſaufan (mergere) auga (oculus) ſaugen (lactare) gaugron (vacare) ſlaugen (fugare) laugnen (inficiari) taugno (clam) trauc (fefellit) pauc (umbo) hauc (collis) lauc (flamma) ſlauc (volavit) auhhôn (augere) bauhhan (ſignum) prauhhan (uti). Zu erwägen bleiben noch

1) einſilbige wörter auf *au*, wohin namentlich die praet. blau, hrau, chau, brau, die ich nicht belegen, ſondern nur aus der analogen ſpäteren form blou, rou, kou, brou vermuthen kann. Hierher auch die ſubſt. tau (ros) gl. jun. 224. dau (mos, wovon daulìh, moralis gl. hrab. 961[a]) und die adj. clau (prudens) frau (laetus) rau (crudus) obgleich dieſe faſt nur mit angehängtem kennzeichen vorkommen: clawaʒ, frawaʒ, rawaʒ und daneben die einfachen clô, frô, rô eintreten können. Weiteres unten beim conſ. *w*.

2) wörter mit dem auslaut *h*, in denen doch dieſer nicht der einfache ſpirant *h* ſeyn kann (vor welchem *au* in ô übergeht) ſondern für die aſp. hh (ch) ſteht, vgl. auh (etiam) rauh (fumus) lauh (clauſit) lauh (allium) bauhnida (ſignificavit). Weiteres beim *h*. —

Die zeit, wo *au* vor m. b. p. etc. in *ou* übergieng läßt ſich nicht genau anſetzen; denkmähler des 8. jahrh. haben noch meiſtens *au*, bei T. O. N. iſt das *ou* entſchieden. Doch urkunden aus der zweiten hälfte des 8ten zeigen ſchon *ou*, vgl. Eccard fr. or. 1, 675. in einer urk. von 779 houc und bei Neugart no. 68. (von

Daher auch im calend. goth. (Maji ſpec. p. 26.) gutþiuda. Claudian braucht *go* richtig kurz, eine inſchrift (Gruter 161, 2.) lang.

778) loup; aus dem 9ten ebend. no. 219. 231. 437. 462. loup und poum. Einige denkmähler ſchwanken, ſo hat Hild. neben rauba ſchon bouga; in den gl. jun. zeigen die verzeichniſſe A. B. *au*, das etwas jüngere C aber *ou* und vermuthlich iſt 225. die gloſſe wìrouhpoum aus C fälſchlich in B gerathen, welches 226. paum 239 rauh gewährt; vgl. inzwiſchen 215 louginit, und gl. blaſ. 5ᵇ ſtroum 10ᵇ bougâ.

(EA) *ëa*, ſteht für das gemeinalth. *ia* bei I. vgl. hëar, dhëa, lëaʒ (392) ſtatt hiar, dhia, liaʒ; auffallend iſt dhëaſa (408, ed. palth. 270.) f. dhiſa. Neben dem *ëa* auch ê, als ſênc (367) und *ia*, als: ſiant, ſia. K. zeigt *ëa* gleichfalls in dëa, këanc. und lëaʒ, hat aber häufiger *ia*, als: hiar, ſtiagil, ſiant, ſial, ſianc; 42ᵇ mias (menſa) 43ᵇ mëas. Die gl. jun, 195. dëa, 201 lëaʒ, 202 zëar, 205 nëaʒes, 213 mëata; gewöhnlich *ia* 185 ziarî, kianc 209. kiangi, ſtriani, 221 hiaʒ, 223 ſliad etc. 227 mètun, 197 mietta; die gl. blaſ. 8*a* blëas. 9ª fëal. ſëa (eam). Ob *ëa* eine beſondere mundart auszeichne? da es in zwei ſonſt verſchiedenen quellen, I. und K. vorkommt, bezweiſle ich, eher ſcheint es der ältern ausſprache gemä*ß*. Übrigens erſetzt es auch das *ja* in gardhëa (virga) minnëa (amor) und iſt von dem zweiſilbigen êa (lex) ſlêaʒ (hebes) zu unterſcheiden. — Mehr von der natur dieſes diphth. unten beim *ia*.

(EI) d. h. *ei* (nicht *ëi*) ein gemeinalth. diphthong, dem goth. ái entſprechend und früher auch im alth. durch *ai* ausgedrückt (ſ. vorhin *ai*). Ausnahmsweiſe wird hier alſo der umlaut von einem in derſelben ſilbe unmittelbar nachfolgenden i gezeugt. Das goth. *ei* iſt ihm nicht analog und vermuthlich ſchon dem klange nach abweichend; man könnte erſteren diphthongen *eí*, den unſrigen *éi*; oder jenen *ëi*, dieſen *ei* bezeichnen. Da aber das goth. ái doch einmahl in ein alth. éi übergieng, ſo muſte auch der übergang des eí in î eintreten, weil ſonſt zwei zu nahe laute nebeneinander und zwar als laut und ablaut hätten ſtehen mü*ß*en. Dieſer übelſtand trifft das neuh. ei, welches genau betrachtet bald eí bald éi iſt. — Vor h. r. ſ. w. pflegt das alth. ei in ê überzugehn (ſ. oben beim ê). Beleg geben: ei (ovum) hei (καῦμα) ſceidan (ſeiungere) eidâ (juramenta) heidan (ethnicus) greif (prehendit) hneigjan (flectere) eigir (ova) ſneiga (armentum) neihhen (libare) zeihhan (ſignum) weihhì (mollities) geilì (petulantia) heilac

(ſanctus) teil (pars) heim (domus) leim (lutum) hreini (purus) ſein (tardus) pein (os) ſcein (lucebat) meiſa (ſarcina) folleiſt (auxilium) gneiſto (ſcintilla) ſcreip (ſcribebat) ſtreit (dimicabat) eit (ignis) heitar (lucidus) pheit (indulium) heiʒ (fervidus) weiʒ (novit) hueiʒì (triticum) heiʒan (vocare) agaleiʒì (ſolertia) *).

(EO) *ëo* gilt dem *io* gleich, wie vorhin *ëa* dem *ia* und ungefähr in den nämlichen älteren quellen, I. hat: lëoht (lux) fëor (quatuor) dhëoh (femur) dhëonôn (ſervire) dhëod (gens) lëogan (mentiri) hrëofun (vocabant) und in den flexionen: ëo, hnëo, waldendëo, heidëo, woneben jedoch nerrendjo, joh ſtattfindet. K. hat: lëoht, dëonoſt, pëotan, fëor, flëoʒan, zëohan, flëohes, ëo, huëo, hentëo, willëôno, neben: fior, diomuat, piotan, johhe, joh, (jugum) joh (et). Die hrab. und jun. gl. pëor (cereviſia) ſpëoʒ (haſta) flëoʒan, hlëoʒan, lëoht, hlëotan, pëotan, chëol (navis) etc. T. O. N. zeigen dies *ëo* nirgends mehr, aber daſs es in früher zeit zumahl in der altfränkiſchen mundart geherrſcht hat, weiſen die eigennamen theodobertus, theodogildis, theodoricus, theodovaldus, theodulfus bei Greg. tur., welcher den goth. königen theudo und theudegiſilus mit feinem gefühl das goth. eu (iu) beilegt. Ich bemerke noch, daſs Sidon. apollin. *eo* in theodoris der deutſchen ſprache gemäſs richtig diphthongiſch, Venant. fort. aber e-o zweiſilbig gebraucht und zwar das e lang, welches vielleicht zeigt, daſs in dem io, ëo der ton auf dem i und ë ruht; (die ſtellen bei Schneider p. 123.). Inzwiſchen vergleiche man in Neugarts verz. p. 96[b] 120. 121. die mit dhëot, thëot, dëot und diot, thiot gebildeten zahlreichen namen, um zu ſehen, wie auch der alemanniſchen mundart früher *ëo*, ſpäter *io* zugeſtanden habe. Weiteres unten beim *io*.

(EU) *ëu* bei I. für *iu*, aber nur in hrëuûn (poenitentiam) 384. ëuwih (vos) ëu (vobis) neben *iu*, die übrigen fälle haben *iu*, als liugu, liudì etc. freuwî 355, freuwidha 345, ſteht für frewì, nicht friuwî, und hat ein eu, nicht ëu; undiphthongiſch und zweiſilbig ſind ſëulu 366, hrêue 374. Die andern denkmähler bieten

*) N. accentuiert dieſen diphth. ganz richtig *éi*, weil indeſſen kein anderes *eí* im alth. davon zu unterſcheiden iſt, ſo kann der accent geſpart werden. Auch O. wenn der acutus dieſen doppellaut trifft, ſchreibt ſtets *éi*.

gar kein *ëu* an hand, wohl aber urkundliche eigennamen des 8ten jahrh. vgl. bei Neugart p. 107[b] lëudiſca, lëutbald, lëutbërt, woneben und zumahl ſpäter *iu* weit gewöhnlicher iſt. Früher mag das ëu gegolten haben, wenigſtens im altfränkiſchen, vgl. bei Greg. tur. leuba, leubaſtes, leubovera, leudaſtes, leudegiſilus, leudovaldus. Dieſes *ëu* ſcheint denn auch in teutones und teutoburgum bei den röm. ſchriftſtellern zu ſtehen, dem alth. *iu*, nicht dem *io* entſprechend, woraus zugleich gefolgert werden kann, daſs unſer volksname thiudiſc oder thëudiſc von thiodiſc, thiodîg (popularis) unterſchieden, alſo nicht geradezu von thiod abzuleiten iſt. Mehr bei dem unterſchied zwiſchen *io* und *iu*. Indeſſen räume ich verwechſelungen des *ëo* und *ëu* ein und erinnere nur an des Venant. fort. leudos (lieder) wo leodos richtiger wäre; ihm war vermuthlich das *eu* diphthongiſcher als *eo*, das er, wie oben bemerkt, zweiſilbig zu nehmen pflegt.

(IA). Dieſer diphthong iſt dem K. und einigen ältern gloſſenſammlungen, im 9ten jahrh. aber und in ausgedehnterem ſinne dem O. eigen, weder dem T. noch andern denkmählern. Im allgemeinen gilt analogie zwiſchen *ia* und *ua* im gegenſatz zu *io* und *uo*, d. h. die welche *ia* gebrauchen, haben auch *ua* und die welche *io* ſetzen, haben auch *uo*. Der ſchluſs von dem *uo* auf *io* taugt aber nicht überall, weil das *uo* ſpäter dauerte, als bereits *io* in *ie* aufgelöſt war. Analog iſt ferner *) zwiſchen beiden diphthongen *ia* (io) und *ua* (uo) die zuſammenziehung in ê und ô. Hier unterſuchen wir vorerſt *ia* und bemerken

1) da, wo O. *ia* mit den älteren denkmählern gemein hat, alſo wo letztere auch *ëa* zeigen, ſcheint der diphthong unurſprünglich und erſt aus einer vorgefallenen zuſammenziehung entſtanden. Daher dieſem *ia* auch kein goth. diphthong entſpricht. Der hauptfall iſt der des ablauts *ia* ſtatt der goth. reduplication. Aus háihald, fáifah, máimáit mögen die einſilbigen formen hialt, fiang, miaȥ herrühren, obſchon wir die mittelſtufen nicht genügend nachweiſen können; zu-

*) Iſt es aus der verwandtſchaft des einf. *i* und *u* zu erklären, daſs K. einigemahl *ia* ſtatt *ua* ſetzt? 40b triabit 17[b] 30a priadra, doch ſteht 44[b] truabe und ſonſt pruadra; 28[a] trihtin f. truhtin.

nächſt vorher gieng vermuthlich ein zweiſilbiges hî-alt, fî-ang, mî-aӡ und dieſen vielleicht hei-alt, fei-ang, mei-aӡ; heihalt, feifang, meimaӡ, meimaiӡ. Das reſultat fand ſich ſchon oben ſ. 54. aus der regel, daſs dem diphthongen keine doppelconſonanz nachfolgen dürfe *). Auf gleiche weiſe löſen ſich nun auch in andern fällen die diphthongen *ia* in mehrere ſilben auf: thiarna (virgo) in thi-arna oder thî-arna, es ſcheint wie das goth. viduvaírna (orphanus) aus viduva (viduus) gebildet aus thiu oder thiwi mit der endung -arna, ſo daſs thiwarna im mittel liegen würde [von den bildungen -arn -arna -erni näheres in der wortbildungslehre]; fiar (quatuor) war früher zweiſilbig fi-ar, fi-ar, wie das goth. fidvôr, das ſelbſt ſchon in fidur ſchwankende, ferner das celtiſche pedvoar, pedvor neben petor, pevar — das dor. τέττορες, äol. πίσυρες, att. τέσσαρες — das lat. quatuor, litth. ketturi, — ſlaviſche tſchetari, tſchitvari — ſanſcr. ſchatvari genügend beweiſen. In dem ſaliſchen geſetz noch fitter, ſo daſs ältere hochd. formen fidvar, fidar, fjar gelautet haben mögen, vgl. das nord. fiögur. Bei näherer aufmerkſamkeit werden ſich noch in andern alth. wörtern mit dem ſcheinbaren wurzellaut *ia* ähnliche zuſammenziehungen nachweiſen laſſen, zumahl in wörtern die im goth. fehlen, z. b. ziari, das mir mit decor, decorus nah verwandt ſcheint (vgl. indeſſen unten beim lingualIaut über die rune: ziu). Geringere offenbaren ſich in: thia (τὴν) ſia (eam) hiar (hîc) welche früher einmahl zweiſilbig thi-a ſi-a hi-ar lauteten, wie die ſchwachen inf. auf -jan, d. h. i-an. fîant iſt noch zweiſilbig, fî-ant, goth. fijands, fiands; desgl. ſpî-an (ſpuere) etc.

2) O. gibt dem *ia* ausdehnung auf den fall, wo die übrigen *ëo* und *io* ſetzen, ſelbſt ſolche, die das vorige *ia* mit ihm gemein hatten, z. b. biadan, ſliaӡan, liabe, diafên (profundis); K. pëotan, ſlëoӡan **). Dieſes

*) Zu O. zeit war aber die natur des eigentlichen diphthongen ſchon entſchieden, wie aus ſeiner accentuation *ía* folgt (ríat, híalt, ríaf, níaӡan), während *ia* = *ja* umgekehrt den ton auf dem a hat, z. b. jágôn (venari).

**) Unorganiſch iſt O *ia* in iamer (ſemper) ia-man (aliquis) nia-man (nemo) ſtatt iomer, io-man, nio-man, indem das *o* aus einem alten v entſprang, vgl. oben ſ. 90. note*, und um ſo offenbarer, als O. ſelbſt das einfache io (unquam) nio (nunquam) richtig und nicht ia, nia ſchreibt.

ia beruht in der regel nicht wie das vorige auf einer verkürzung und ſteht dem goth. *iu* parallel. Ausnahme machen die ablaute riaf, wiaf, ſtiaʒ etc. deren *ia* dem gleichfalls eine zuſammenziehung vorausſetzenden, *beſſeren io* entſpricht.

(IE) in *ie* halte ich das e weder für ë noch für e (umgelautetes a) weil hier weder grund zum umlaut vorhanden, noch ein ë denkbar iſt; vielmehr das e iſt aus dem ältern a und o, wie in den endungen zu geſchehen pflegt, entſtellt worden, *ie* mithin nichts anders als ein abgeſchwächtes *ia* oder *io.* Hieraus flie*ß*t zugleich, da*ß* in dieſen der ton auf dem i ruht. Ein ſolches *ie* zeigen J. K. und die frühſten quellen noch faſt gar nicht (mietta gl. jun. 197. zierida M. 319.); bei T. und O. beginnt es, bei N. hat es ſich beinahe entſchieden an die ſtelle des *ia* und *io* gedrängt, zuweilen ſelbſt an die des *iu.* Bei O. iſt es weniger häufig, namentlich im ablaut ſelten, doch finde ich rietîn f. riatîn; andere beiſpiele: firliefen f. firliaſan, lied (cantio) ziere: ſkiere J. 23,42. biet (menſa), thiete (populo). T. gebraucht es öfter, namentlich im ablaut: gieng, phieng, hieʒ, bliefon, ſliefon etc.; andere beiſpiele: mieta, ziegala, fiebar (febris), thienôn neben thionôn. N. kennt kein *ia* *) und *io* mehr, ſondern blo*ß* *ie*, ſchreibt aber dieſes ſtets *îe*, welches zwar für die ablaute gîeng, hîeʒ etc. in ſofern ſie nach obiger anſicht aus î-e entſprangen, paſſend ſcheinen könnte, für den wirklichen diphthongen, der dadurch zum triphthongen (iie) würde, nicht zu billigen iſt. Da*ß* kein î. ſtatt finde, folgt auch aus dem wechſel der *ia* mit *ëa.* Soll damit blo*ß* der dem *i* vor dem *e* gebührende nachdruck gemeint ſeyn, ſo wäre die bezeichnung *íe* empfehlungswerther, ſcheint aber auch entbehrlich. Da*ß* N. ſelbſt kein wirklich gedehntes î meine, folgere ich aus ſeinem misbrauche deſſelben *îe* für zwei weitere fälle, denen gar nicht dieſer diphthong zuſteht. Theils finde ich *îe* ſtatt î, z. b. dîehent (profi-

Aber auch N. unterſcheidet iemer, niemer, ieman, nieman vom einfachen io, nio.

*) Ein zweiſilb. alſo undiphthongiſches ìa allerdings, etwa in wörtern wie chlìa (furfur) etc. (pìa, apis, heiſst ihm bina). Daſſelbe gilt von ìo (ſemper) nìo (nunquam), die wenigſtens urſprünglich zweiſilbig waren und wenn ſie jetzt einſilbig ſind, doch aus dem grunde ſich nicht ſchon in *ie*, *nie* abſchwächten; vgl. joh (et), nicht jeh.

ciunt) wîebûs (templum) ſogar dîenen (tuum), wo doch öfters auch das richtige î geſetzt iſt; theils ſogar ſtatt des kurzen *i*, nach neuhochd. weiſe, z. b. ſîeho (video) jîeho (dico) etc. *).

(IO) dieſer diphthong verhält ſich zu dem folgenden *iu*, wie ſich das einfache *o* zu *u* verhält, das heiſst: *iu* ſcheint die ältere, früher allein gültige form, die ſich allmählig in *io* verwandelt und ſo, daſs einzelne wörter zwiſchen beiden ſchwanken. Der Gothe, wie er kein einfaches o kennt, hat auch kein *io*, ſondern für das alth. *io* und *iu* beidemahl *iu*. Vom *iu* hernach beſonders, beim *io* (früher auch ëo) bleibt zu merken

1) es muſs von dem *ia* (ëa) und zumahl dem ablautenden wohl unterſchieden werden. Erſt O. gebraucht ſein *ia* mitunter für fälle des wirklichen *io*. Doch in einer conjug. ſcheint ſogar dem ablaut beſſer *io* ſtatt des otfriediſchen *ia* zuzuſtehen, nämlich bei den verbis, deren praeſ. *au*, *ô* und *uo* hat, vgl. ſtioʒ, wiof, hrëof, hio. Der grund iſt einleuchtend, nämlich auch dieſes ablautende *io* muſs gleich dem *ia* aus zuſammenziehungen erklärt werden; wie daher die ſtämme mit a im praet. *ia* zeigen, ſo hätten die mit ô, au, uo eigentlich iô, iau, iuo zu bekommen; aus hîau, ſtîôʒ, hrîuof wäre allmählig hio, ſtioʒ, hriof geworden. In der that läſst ſich fragen: ob nicht, wenigſtens in den älteſten quellen richtiger hiô, ſtiôʒ geſchrieben würde? und dann gehört der triphthong *iô* gar nicht zu unſerm diphth. *io*. Später aber galt gewiſs ein diphthong. *io* in dem ablaut hio, wie *ie* in dem ablaut gieng etc.

2) O. gibt manchen wörtern ſtets *io* **), als: lioht (lux) thiot (gens) thionôn (ſervire) ſpioʒ (haſta); in andern

*) Oder unterſcheidet er *io* von ie? die ſchilterſche ausg. der pſalmen weiſt bekanntlich weder accent noch circumflex außer den pſ ſcheint aber jenes incorrecte ie bei N. gar nicht vorzukommen. — Man könnte ſich zur erklärung der ſchreibung *ío* und *ûo*, abweichend von *éi*, *óu*, *íu* denken, N. habe nicht *íe*, *úo* geſetzt, um den *gröſseren* nachdruck auf dem *i* und *u* auszudrücken. Doch wäre erſt der *geringere* auf dem e, o, i in *éi*, *óu*, *íu* zu beweiſen. Meinestheils glaube ich, in allen fünf diphth. hat der vorſtehende vocal *gleichen* nachdruck.

**) Vornämlich den partikeln io (unquam) nio (nunquam) worüber in vorausgehenden noten ſchon einiges bemerkt worden iſt. Vielleicht waren ſie ihm noch zweiſilbig, wie die häufige accentuierung ío, nío darthut? Auch joh (et) lautet ihm niemahls jah und iſt ohnehin undiphthongiſch.

ſchwankt er zwiſchen *io* und *ia*, als: ziarî (decor) III. 22, 14. zioro (decôre) I. 2, 82. giſciaren (feſtinare) IV. 12, 88. ſcioro (mox) II. 7, 107. Ja, einzelne wörter zeigen nach den umſtänden *ia*, *io* und *iu*, z. b. liubêr (carus) I. 25, 34. liubî (amor), liublicho, giliuben; liob (carum) liobon (caris); liabe (cari) V. 25, 48. liaban (carum) I. 15, 93; diuf (profundum), diofo (profunde) diafa (profundam) V, 6, 4. diafèn (profundis) V, 8, 47.; thiob (fur) githiuben (furari) etc. Iſt gar keine endung, oder die endung *o* da, ſo liebt die wurzel *io*, wogegen die endungen a, i, î, e, ê ein *ia* oder *iu* vor ſich zu haben pflegen. Kein umlaut waltet hier, ſondern ein ähnliches verhältniſs älteres und jüngeres lauts, wie wir es oben zwiſchen i und ë, u und o gefunden haben, daher es auch nur zuweilen nicht durchweg eintritt; im ablaut namentlich bleibt O. *ia*, es mag nun giang, giangi oder giangun heiſsen. (vgl. unten über vocalwechſel tonloſer endungen).

3) T. und andere kennen kein ſolches ſchwanken zwiſchen *ia* und *io*, ſondern nur zwiſchen *io* und *iu*. Beiſpiele von *io*: thiob, thiot, liob, lioht, gioȝo (fretum) thionôn, riohhen (fumare) rioȝet (fletis) tior (animal) etc.

(IU) entſpricht dem goth. *iu* und ſcheint in den früheren alth. denkmählern oft durch *ëu* ausgedrückt. Zwiſchen *iu* und *io* tritt der oben (ſ. 84.) geſchilderte wechſel zwiſchen *u* und *o* ganz analog ein. Das *iu* als die ältere form iſt verblieben 1) gewiſſen wörtern, welche durchaus kein *io* zeigen, als: ariup (dirus) griupo (frixorium) piugo (ſinus) niumôn (cantare) liuni (forte) -niu (endung weibl. namen) diu (virgo) ſtiurjan (gubernare) ſiur (ignis) liut (populus) tiuri (pretioſus) ſniumo (mox) tiuval (diabolus) ſciura (horreum) liumunt (fama) giſiuni (viſio) hiutu (hodie) niun (novem) friunt (amicus) etc. 2) dem ſing. praeſ. ind. und imp. der ſtarken verba, welche im inf. conj. und praeſ. pl. *io* oder *ia* zeigen, als: piutu, piutis, piutit etc. 3) gewiſſen ableitungen, z. b. thiob, githiuben; lioht, liuhten etc. 4) andere ſchwankende fälle ſind vorhin bei *ëo*, *ëu*, *io* angeführt worden. — Der unterſchied zwiſchen *io* und *iu* zeigt ſich darin bedeutend, daſs im verfolg und namentlich im mittelh. die *io* in *ie* übergegangen, die *iu* hingegen (gröſstentheils) geblieben ſind. Regel iſt es unleugbar, daſs dem *io* das frühere ëo, neuh. *ie* — dem *iu* hingegen das frühere und neuh. *ëu* zur ſeite ſteht; vgl. dëor, thier; theodo-

ricus, dieterich und andrerſeits tiuri, theuer; teudiſcus (bei Nithard in dem bekannten eidſchwur) deutſch; im neuh. weder deuterich noch dietſch *), ſo wie der ortsname thiotmalli, thiatmalli ſpäter zu dietmold, dêtmold, nie zu deutmold werden konnte. — In anſehung des *iu* iſt noch anzuführen

1) *daß* der diphthong, ſeltner zwar als *ia* und *io*, aber doch zuweilen eine frühere mehrſilbigkeit verräth. Zum beiſpiel in friunt aus fri-ônd contrahiert, weiter, die ablaute hiu (caecidi) (liuf) (cucurri), ein früher zweiſilb. hi-u, li-uf vermuthen *laßend*. In ſolchen fällen iſt der diphth. unurſprünglich, auch nie dem goth. *iu* entſprechend.

2) von *iu* iſt wie im goth. *ju* zu unterſcheiden, obgleich alt- und mittelh. hſſ. das j faſt gar nicht ſchreiben. Bei O. und N. weiſt jedoch wieder die accentuation den unterſchied, nämlich der diphthong wird *íu* bezeichnet, *ju* hingegen, weil es meiſtens tieftonig oder tonlos, gar nicht (die weibl. und neutr. endung -*iu*, als mâriu, ſcôniu), oder wo es wurzelhaft und tonfähig iſt, *iú* (z. b. iúng = jung). Hierdurch unterſcheidet ſich thiu (illa) und der inſtr. thíu (illo);

*) Will man diutiſc (germanicus) von diot (gens) leiten, ſo läſst ſich freilich die analogie des wechſels zwiſchen irdiſc und ërda anführen, ſo wie zugeben, daſs zumahl ausländer zwiſchen theudiſcus u. theodiſcus ſchwanken. Nähere erwägung der conſonanten lehrt aber anderes. Der Gothe unterſcheidet þiuda (gens) völlig von þiuþs (bonus, ἀγαθός) und die ableitungen beider miſchen ſich nicht, namentlich heiſst das von letzterm ſtammende þiuþjan: preiſen, ſegnen, berühmen. Im alth. iſt zwar das einfache thiut (aptus, bonus, clarus) verloren, doch ableitungen haben ſich erhalten: githiutì O. V. 8, 17. (erklärung) githiuti (benedictus) O. III. 10, 47; githiuto (bene, feliciter) und noch bekannter iſt das verbum thiuten, diuten (aptare, explicare, interpretari). thiutiſc heiſst folglich: bonae indolis, famae; benedictus, wogegen thiotiſk (popularis, gentilis) ganz etwas anderes, weniger ſchickliches ausſagt. Zu meiner erläuterung ſtimmt das nord. þŷda (aptare, explanare) und þŷdſkr (germanus), þiodverſkr iſt falſch gebildet. Dem Gothen würde þiuþiſks (germanicus) þiudáiviſks (gentilis) bedeuten. Verwandtſchaft zwiſchen diot und diut mögen andere darthun, ich wollte gerade ihre verſchiedenheit zeigen. Zugleich geht hervor, daſs die heutige ſchreibung deutſch auf einem richtigern gefühle beruht, als teutſch.

iú (jam) und íu (vobis), zweckmäßiger jedoch glaube ich beiderlei durch das wiedereingeführte j zu ſondern: thju oder thïu (illa) thiu (illo) thiu (virgo) ju (jam) iu (vobis). Wie thiu iſt hiu der inſtr., daher bei O. richtig hiutu (hodie) accentuiert wird. N. ſchreibt den eigentlichen diphth. gleichfalls: *íu* *), ju hingegen *iu* [oder betont *iú*].

3) ſeit N. zeit erhält der eigentliche diphthong *iu* eine erweiterung, indem er auch, wiewohl ſchwankend, als umlaut des û zu gelten anhebt, vgl. chrût pl. chriuter; brût gen. briute. Dieſer umlaut lautet auch ſpäterhin ganz wie die übrigen fälle des mittelh. *iu* oder neuh. *eu* und unſtreitig hätte er, wäre er bereits im 8. 9ten jahrh. vorhanden geweſen, mit demſelben *iu* ausgedrückt werden können **). Wer folglich die anſicht vertheidigen will, daß ein alth. umlaut des û ſo gut vor N. als nachher beſtanden habe, muß aufſtellen, das umgelautete û habe früherhin nicht *iu* ſondern verſchieden gelautet, was mir wenig wahrſcheinlich vorkommt, zu geſchweigen, daß ſich der laut gar nicht wird angeben laßen. Und ſelbſt das ſchwanken bei N., der neben chriuter auch noch chrûter ſchreibt, redet für das damahlige ausbrechen eines noch unſicheren umlauts.

4) vom übergang des *iu* in *iw* oder *iuw* unten bei dem conſ. *w*. —

(OA) nicht gemeinalth. ſondern mundartiſch für *ua*, man ſuche es theils in alemann. urkundlichen eigennamen (Neugart v. hroad-, moat-, oadal-, road-, etc.) theils in den gl. ker. z. b. moat, ploat, ploamo, poah, hroam, ploaȣu (ſacrifico) foakit (fuagit) etc. vgl. gl. doc. 244. foana (judicium). Die beſtimmte mundart will ich aber nicht örtlich anweiſen; lieber halte ich *oa* für etwas alterthümlicher als *ua*, was auch zu dem urſprung aus *oo* (ô) ſtimmt.

(OE. OI) ſind keine alth. diphthongen ***); zuweilen ſtoßen die vocale ô und ê, e, oder i, als zweiſilbiger

*) Warum nicht *íu*? da er ſonſt ìe, ìo, ûo ſchreibt? ſind ihm ìe, ìo, ûo undiphthongiſcher als éi, óu, íu?

**) Einzelne ſpuren des früheren *iu* ſt. *û* in giriuno (clam, ſuſurrando) O. I. 19, 18. I. 27, 70.

***) Toif (baptiſma) oiga (oculus) hoibet (caput) toigen (myſterium) erloibet, ſämmtlich bei W. halte ich für falſche

hiatus aneinander, das iſt ganz etwas anders, z. b. grôent (virent) hôiro (celſior) ſt. hôhiro: pëtôjën (oremus). Das älteſte beiſpiel gewährt der flußname moin, moën, früher mogin, mohin, aus dem endlich das neuh. diphthongiſche main geworden iſt, aber noch in der volksſprache ma-in mit hiatus, wofür ſelbſt die ſchreibung *ai* redet neben der allgemeinen ſchreibung des *ei* f. *ai*. Der name der ſtadt behielt das alte g länger: mogontiacum, maguntia, meginze, megenze, zuletzt auch mainz; gerade ſo verräth ſich in dem neuh. getraide (frumentum) die ſyncope aus gitragida.

(OU) vorhin bei dem *au* iſt ausgeführt worden, daß dieſer ſeit dem 9ten jahrh. ſo häufige diphth. früher durch *au* gegeben wurde, ſpurweiſe aber ſchon dieſes im 8ten vertritt. Sein verhältniß zu dem ô iſt ganz das des *au* zu dem ô (ſ. oben ſ. 94.). Übrigens gebührt der ton dem vorausſtehenden o (wie dem a in áu) daher O. richtig *óu* accentuirt, N. desgleichen. Beiſpiele gewähren die nämlichen, vorhin beim *au* angezogenen wörter.

Hier bleibt die wichtigere frage übrig: die analogie des *ai*, das ſich in *ei* wandelt und vermuthlich, weil der einfluß des i der endung auf das a der wurzel allmählig auch für den diphthongen *ai* wirkte, — alles das iſt unverkennbar; ſollte nicht weiter im diphth. *au* das *u* eine ähnliche macht ausgeübt und das *a* in *o* verwandelt haben? Nun ſind zwar oben beim einfachen *a* und *o* übergänge dieſer beiden laute erwähnt worden, namentlich in den wörtern halôn, holôn; wanên, wonên; fan, fona, denen ſich noch einzelne zufügen laßen: als wamba I. T. O. M. und womba N. und folma vgl. mit dem lat. palma. Inzwiſchen entſpringt in dieſen an ſich höchſt ſeltnen fällen das o ſtatt a unabhängig von einer endung *u* und läßt ſich dem ſo häufigen ſichtbar von der endung *i* abhängenden umlaute des *a* in *e* kaum vergleichen. Hiergegen ſcheint auch der nord. von der endung *u* abhängige umlaut des a in ö nur wenig bedenken zu machen, weil gerade der nord. diphth. *au* keine dem nord. *ei* (das allerdings aus *ai* herſtammt) ähnliche verwandlung in *öu* befährt. (Vgl. unterdeſſen einige ſpuren des der endung *u* wegen

lesarten und das richtige ouga, erloubet kommt ſogar daneben vor.

umlautenden *a* im niederdeutſch). — Vom übergange des *ou* in *ow*, *ôw* oder *ouw* unten beim w. —

(UA. UO) beide ſind ſich gleichbedeutend und *bloß* mundartiſche verſchiedenheit; man kann annehmen, die denkmähler welche im ablaut *ia* zeigen, haben auch im ablaut *ua*, hingegen dem *ie* ſtehet *uo* zur ſeite. Der älteren form *ëa* ſcheint *oa*, ſo wie dem zuſammengezogenen *ê* das *ô* parallel. Dieſes ô mag die älteſte geſtalt *) des ablauts geweſen ſeyn, wie es ſich im goth. nord. und ſächſ. erhalten hat; als aber im alth. *au* in ô übergieng, mußte ſich für jenes ô die variante *oa*, *ua*, *uo*, erzeugen, welcher der runenname uadil nicht eigentlich zuſtehen kann, da die runen diphthonge, die aus ungleichen vocalen beſtehen, weder bezeichnen noch benennen. — Uebrigens gehört in *ua* und *uo* dem *u* der accent und O. ſetzt *úa*; N. ſchreibt wie beim *îe* auch hier *ûo*, welches ich aus gleichem grund verwerfe **). Denn *ûo* wäre triphthongiſch und *ûa* von dem zweiſilbigen *û-a* in chû-a (vacca) pû-an, tû-an nicht zu ſcheiden. Etwas anders, *daß* dieſe allmählig in den wirkl. diphth. chua, puan, tuan übergegangen ſeyn können. Auch *läßt* ſich der wechſel zwiſchen *oa* und *ua* ſonſt nicht begreifen; wer aber ein ôa behaupten wollte, müßte nicht weniger das ô in *ôo* (und nicht oo) zergliedern. — Das gewöhnliche ô wird nur ausnahmsweiſe durch *uo* gegeben, wohin das bereits angeführte dhuo und ſcuonìn (pulcritudo) auch bei J. 383 gehören.

Die vorhin bei dem *ia* und *iu* gemachte bemerkung, *daß* davon *ja*, *ju* zu trennen ſind, gilt auch hier ganz ähnlich zwiſchen dem *ua* (uo) und *va* (vo); O. ſchreibt daher nicht z. b. dúalta ſondern duálta, d. i. dvalta (morabatur) aber ſúana (expiatio) d. h. ſúona (ſühne) verſchieden von ſuán (olor), d. h. ſvan. Ich *muß* indeſſen aus urſachen, die beim *w* entwickelt werden, unfolge-

*) Bedeutend hierfür ſpricht, daſs in den unbetonten endungen das ô im alth. geblieben iſt, vgl. das goth. ſalbôn mit dem alth. ſalbôn (und nicht ſalbuan, ſalbuon). Dies iſt ſchon oben ſ. 96. bemerkt, wo noch andere beſtärkende beiſpiele.

**) Ich verhehle nicht, daſs in einem hymn. des Junius einmahl kruuaȝe ſt. kruaȝe (provocet) ſteht. Das könnte wirklicher ſchreibfehler ſeyn. — Man vgl. übrigens die ſ. 106. vorhergehende note über das analoge *îe*.

richtig dualta ſchreiben, da dvalta nicht hochdeutſch und dwalta ſonſt bedenklich wäre. Dort auch von dem falle, wo *ua*, *uo* mit dem vorausgehenden *w* ſcheinbar verſchmilzt (uuahs, crevit; uuaſg, lavit; ſuuaʒi, dulcis ſt. wuahs, wuaſg, ſwuaʒi).

Beiſpiele des *ua* oder *uo*: gaſt-luamî (hoſpitalitas) nuatì (incaſtraturae) ſnuabila (catenula) bluag (verecundus) bruogo (terror) ſtruot (ſilva) zuomìg (vacuus) und unzählige andere, die ſich allerwärts ergeben. Dieſer diphth. beruht klar auf dem ablautsverhältniſs und führt immer zu einem wurzelhaften *a*.

Auf meine obige behauptung, das alth. *uo* entſpringe aus einem älteren ò, fällt licht, wenn man auch in den romaniſchen ſprachen die entwickelung des *uo*, *ue* aus dem lat. ò und ſelbſt o erwägen will, vergl. côr, côrpus, bonus, moritur mit cuore, cuorpo, buono, muore etc. Den Römern war *uo*, *ua* nur im hiatus bekannt und ſchwerlich je diphthongiſch.

(UE und UI) ſind keine alth. diphthongen; zwar könnte man ſich unter *ue*, wie beim *ie*, ein abgeſchwächtes *ua* oder *uo* denken, allein es findet ſich nicht und das ſpätere mittelh. *ue* ſcheint etwas anderes, nämlich wirklicher umlaut. *ui* hat man aus unwiſsenheit in alth. namen ſt. *iu* gebraucht, z. b. der lombard. geſchichtſchreiber liutprand wird ſo häufig als fälſchlich luitprand genannt. Möglich zwar daſs alte diplome ſelbſt *ui* für *iu* zuweilen verſchrieben haben (vgl. Neugart u. luit-), wahrſcheinlicher, daſs ſie falſch geleſen und abgedruckt worden ſind. — Ich brauche kaum zu errinnern, daſs in wörtern wie: zuiſg, ſuëben, zuìval kein diphthong ui, ue, ſteckt, ſondern zvi, ſvë, zvî; daher O. ſeiner weiſe nach zuíſg, ſuében accentuiert.

Nach beendigter unterſuchung der alth. vocale bemerke ich

1) ſämmtliche alth. mundarten zeigen die einfachen und gedehnten vocale, unter letzteren ſtehet â, î, û feſt, wogegen ê und ô in der bedeutung ſchwanken, indem ſie gewöhnlich zwar dem *ei* und *au*, zuweilen aber auch dem *ie* und *ua* entſprechen. Die zahlreichen übrigen diphthongen beſchränken ſich ſehr, wenn man ſie nach den einzelnen mundarten vertheilt. J. hat folgende: ae, au, ëa, ei, ëo, ëu, ia, io, iu, uo; —

K: au, ëa, ei, ëo, ia, io, iu, ua; — gl. hrab. ao, au, ei, ëo, ia, io, iu; — O. ei, ia, ie, io, iu, ou, ua; — T. ei, ie, io, iu, on, uo; — N. ei, ie, iu, ou, uo, und ſo wird ſich jedem dialect, der uns genauer bekannt iſt, ſein eigenthümliches zuweiſen laſsen. Durchgehend ſind bloſs *ei* (abgeſehen von den ſpuren des *ai*) und *iu*; die früher gröſsere zahl deutet nicht ſowohl auf eine vollkommenheit der ſprache, ſondern beruht zum theil auf unſicherer ſchreibung, wie denn offenbar die älteren ëa, ia; ëo, io faſt zuſammenfallen. Der Gothe kennt nur vier ſolcher doppellaute *ái*, *áu*, *ei*, *iu* und weil dazu ſein *ei* im alth. î iſt, ſo ſtehen *ái*, *áu*, *iu* den wichtigſten alth. nämlich dem *ei*, *au* (ou), *iu* zur ſeite; das ebenwichtige *ua* war im goth. *ô*, wodurch das umgekehrte verhältniſs des î zum goth. *ei* ausgeglichen wird. Den urſprung des *ia* und *ie*, zum theil auch des *io*, aus einer ſyncope habe ich mich bemüht zu zeigen. — Die individuelle beſtimmung der einzelnen beſtandtheile dieſer doppellaute in den älteren dialecten iſt bewundernswerth; verändert ſich nur ein einzelner laut, ſo folgt eine nachwirkung durch die ganze verwandte reihe und das geſetz der ablaute tritt in jeder neuen geſtalt analog und unverworren hervor. Erſt nach und nach verkennt und verſchiebt die ſpätere ſprache dieſe ordnung. Man nehme folgende wörter, goth. áigan, mein, láun, bagms, gôþ; — K. eigan, mîn, lôn, paum, guat; — gl. ker. eigan, mîn, lôn, paum, goat; — gl. hrab. eigan, mîn, laon, paum, gôt; — N. eigan, mîn, lôn, boum, guot, allenthalben folgerechte und klare einrichtung des lautverhältniſſes.

2) *thriphthongen* finde ich nicht, höchſtens ſcheinbare, nämlich die in zwei ſilben zerfallen, z. b. thrao-a (onus) ſonſt auch drô-a geſchrieben; chuo-a (vacca) holzmuo-ja (lamia); huei-ônti (hinniens); gi-îlta (feſtinabat) u. a. m. Später verſchwindet der hiatus meiſtens, entw. durch wegwerfen eines vocals (gîlte, chuo, auch chû) oder einſchieben eines conſon. (vgl. das neuh. biene, wiehern).

3) umlaute haben wir nur bei *a* in *e* und *ai* in *ei* bemerkt; *û* in *iu* erſt mit dem 10. jahrh. — ob der des *au* in *ou* anzunehmen ſey? ſ. beim *ou*. Die umlaute *â* in æ; ô in œ; uo in ue; o in ö; u in ü; treten noch nicht ein.

4) aus verſchiedenen anzeigen darf man ſchlie*ß*en, da*ß* in einer früheren zeit die abweichung von dem goth. vocallauten weit geringer war, als ſie in unſern alth. denkmählern erſcheint. Man vergl. die bemerkungen ſ. 79. über die abweſenheit des umlauts e; ſ. 81. über das frühere *i* ſtatt ë; ſ. 84. über das ältere u ſtatt o; ſ. 86. über das ältere è ſtatt â; ſ. 89. über den urſprung des ê aus ei; ſ. 88, 93, 97. über ein älteres a, i, u. ſt. â, î, û; ſ. 111. die ſpuren des ält. ô ſt. uo; ſ. 99. über das ält. ai, au ſt. ei, ou; ſ. 107. über das ält. iu ſt. ia, io ie, ſo wie insgemein die unorganiſche natur der drei letztgenannten diphth.

5) höchſt ſchwierig bleibt die geltung der alth. vocale in den nichtwurzelhaften theilen der wörter, namentlich in den endungen, wo ein ganz anderes geſetz ihr verhältniſs beſtimmt, als in den wurzeln. Zwar ſind auch die wurzelvocale der veränderung unterworfen theils durch den umlaut, theils durch mehr hiſtoriſche übergänge, wie wir deren zwiſchen i und ë, u und o und den diphthongen insgemein viele bemerkt haben. Gleichwohl herrſcht in ſolchen umlauten und übergängen ein geregelter, ruhiger gang oder es wirken dabei verſchiedenheiten der mundart. In den unradicalen wortbeſtandtheilen wechſelt hingegen der laut ſchneller und willkürlicher, wenn auch nicht ohne alle regel. Der grund liegt in der geringeren betonung. Ein gering betonter, oder tonloſer laut wird ſchwach und dadurch unſicher *). Dieſe unſicher-

*) Aus der ſchwächung folgt die änderung des lauts als möglich, nicht als nothwendig; ohne zweifel hat die goth. ſprache tonloſe laute gehabt, zu welcher annahme ſchon ihre häuſigen ſyncopen (tonloſe und geſchwächte ſind vorzeichen reifender ſyncopen) bringen. Allein ſie läſst in unſyncopierten flexionen und wortbildungen den abgeſchwächten laut an ſich unverändert, d. h. háubiþ, liuhaþ, manag behalten in háubidis, liuhadeins, managei den laut bei, obgleich ſchwerlich den ton. *Früher* könnte auch ein betonteres háubaþ, háubuþ etc. ſtattgefunden haben. Wirklich zeigen ſich doch einige ſpuren eſoteriſches vocalwechſels, namentlich die ſ. 36. 40. angeführten verwandlungen gabeigs in gabigs; ſilègri, ſpillè in filigri, ſpilli; krotôda, krotuda; viduvô, vidôvô; áinaha, áinòhô; áinômèhun, áinummêhun ſt. ainammahun (vgl. unten beim unbeſt. pron.). Einige dieſer fälle weiſen ſogar die alth. lautaſſimilation. — Gibt es auch in den alten ſprachen ſolchen vocalwechſel? Man pflegt in ihnen nur zweier-

heit und abwechſelung der vocale unterſcheidet ſich von dem eigentlichen umlaut darin weſentlich, daß ſie durch keinen dem umlautenden vocal folgenden andern bedingt iſt, wiewohl ſie ſich zuweilen nach dem folgenden vocal regelt; ferner, bei dem umlaut wird der hochtonige vocal der wurzel getrübt, bei dem vocalwechſel der endung der unbetonte geſchwächt und gänzlich verwandelt *). Ich werde mich daher des ausdrucks *vocalwechſel* für die umänderung des unradicalen lauts im gegenſatz zu dem *umlaut*, d. h. der änderung des radicalen lauts (oben ſ. 9.) bedienen. Zur näheren entwickelung des vocalwechſels folgende ſätze, wobei jedoch auf die flexionsendungen, als welche an ihrem ort beſonders erwogen werden müßen, keine rückſicht zu nehmen iſt.

a) wie im goth. nur ſpurweiſe vocalwechſel, ſo war er in den älteſten hochd. quellen ſeltner **) als in denen des 9. 10. jahrh. Die einzelnen denkmähler ſchwanken aber unter einander und in ſich ſelbſt. K. z. b. ſchreibt die vorpartikel *ga-*, ohne daß ein grund der abwechſelung denkbar wäre, *ka*, *ke*, *ki*, ja einigemahl wirft er den tonloſen vocal völlig fort (k'arnêm, mereamur). Er zeigt 25ᵇ ſuigalî (taciturnitas) und ſuigilì hinter einander, 25ª murmulôd, 25ᵇ murmolôn; und während er in gewiſſen wörtern den unveränderten laut behält, als: arame (brachio) ſtarachiſt (fortiſſimum) wëralati (mundo,

lei den acutus und gravis anzunehmen, da aber jener den gipfel, dieſer das ſteigen und ſinken des tons ausdrückt, ſo muſs letzterer in der lebendigen ausſprache ſtufen haben, folglich auf ſeiner unterſten ſtufe tonloſigkeit und verſtummen, woraus ſyncopen erwuchſen, gelten. Die gr. atona ſind auch anerkannt (Buttm. p. 58-60.) und lat. lieſsen ſich angeben. Mit der tonſchwächung tritt merkwürdig auch hier vocalwechſel ein, vgl. caput, capitis etc. und eine hiſt. entwickelung der romaniſchen mundarten, würde viele dabei waltenden regeln und ausnahmen anſchaulich machen.

*) Dieſer unterſchied zeigt ſich deutlicher im mittelhochdeutſch, wo die umlaute e, ö, ü, æ, œ, iu eintreten, welche laute der vocalwechſel niemahls erzeugt, ſondern nur ein vages *e* und *i*.

**) Das alleräfteſte beiſpiel wäre aus der Römerzeit: canninefates (Tac.) cannenuſates (Plin. h. nat. 4, 29.) cananivati (Gruter 1003, 3) cananefatum (id. 385, 1), wiewohl dem röm. ohr in unbetonten ſilben das geringſte zu trauen iſt.

unorganiſch ſt. wëralti) huarabes (revertaris) etc. wechſelt er ihn in andern, als: lëohete (lumine) përege (monte) ſt. lëohate, përage etc. ſyncopiert ihn in noch andern, als: ſimblum (ſemper) achre (agro) ſt. ſimbulum, achare. Jedes denkmahl wechſelt und ſyncopiert ſeine vocale auf eigenthümliche weiſe, die ſich vielleicht den herausgebern einzelner aufklären kann, aber aus der vergleichung aller *läßt* ſich für die grammatik keine genügende allgemeine anſicht gewinnen.

b) Nur ſo viel ſcheint klar: unter den einfachen vocalen der endungen ſind a, u, i als älter, o und e als jünger anzunehmen; gedehnte kommen beinahe nur in den flexionen vor (wovon hier nicht geredet wird) kaum in einigen wortbildungen (beiſpiele: -ôd -îg -ìn, mânôd, ſâlìg, thurnìn) andere diphthongen (wie im goth. -eig -ein) gar nicht. Die einfachen laute ſtehen alſo hier vornämlich in betracht *) und für ſie gibt es drei fälle der abſchwächung.

Erſter fall: der vocalwechſel ereignet ſich in der ult. ohne hinzutretende flexionsendung. In manchen wörtern ſcheinen die vocale a, u, i willkürlich, z. b. durah, duruh, durih (praep.) ſpäter ſyncopiert durh; abant und abunt, ſpäter abent; magan (vis) und magin, megin; amal-, amil-, emil-, gagan, gagin, gegin etc. Nähere erwägung der wortbildungslehre wird aber darthun, *daß* dieſes ſchwanken als ausnahme, die organiſche unterſcheidung des a, u, i als regel zu betrachten ſey, wie ſie ſich denn auch in gewiſſen wörtern nie verwechſeln, z. b. für ſibun, aphul ſteht nie ſiban, aphal, für gagan, magin, amil nie magun, amul, gagun.

Zweiter fall: der vocal der bildungsendung wechſelt, wenn eine flexionsendung hinzutritt, mit einem dünneren, alſo: ſobald die bildungsendung, die vorher ult. war, zur penult. wird; z. b. waȝȝar, waȝȝeres; heilag, heileges, heilegûn; përag, përeges etc. Dies vergleicht ſich genau dem lat. caput, capitis, homo (d. i. homon, homun, wie noch homunculus

*) Es iſt ſchwer zu ſagen, wie und wann thurnìn, ſalig in thurnin, ſâlig übergieng; ſchwankte doch der Gothe bereits zwiſchen gabeigs und gabigs.

zeigt) hominis. Ich bemerke 1) *daß* häufig das *a* bleibt, waȥȥares, heilages. 2) *daß* das *e* zuweilen ſchon in der ult. vortritt, d. h. ohne folgende flexion: waȥȥer, heileg, (vgl. nomen, nominis) ja gewiſſe wörter zeigen überall e und nie a, z. b. die gangbaren verwandtſchaftsnamen fater, fateres, bruoder, muoter. 3) *daß* ſtatt des vocalwechſels häufig ſyncope eintritt, als: wehſal, wehſles; zeihhan, zeihnes; gëlſtar, gëlſtres. Die geſetze dieſer ſyncope *laßen* ſich etwa nach den zwiſchen dem ausfallenden vocal liegenden conſonanten, ſo wie nach der poſition oder nichtpoſition in der wurzel näher beſtimmen. — Der ganze fall ſcheint ſich auf die ſchwächung des a in e zu beſchränken und wenn u oder i ſchon in der ult. herrſchen, bleiben ſie auch in penult. als: honug, honuges; aphul, aphules; himil, himiles; megin, megines. Nie wird auf dieſe weiſe a in i oder u, noch u in i oder a verwandelt; z. b. waȥȥar, waȥȥires, aphul, aphiles wäre unerhört. Vielleicht *ließe* ſich ein aphul, apholes, ganz analog dem përag, përeges, bei weiterer aufmerkſamkeit nachweiſen. Häufig iſt das *o* ſchon in die ult. vorgedrungen und bleibt dann: aphol, apholes, wie përeg, përeges. Syncopiert wird aber das u und i gleich dem a, als: ſimbulum, ſilubar (ſpäter ſimbolon, ſilabar) ſimblun, ſilbres.

Dritter fall: in drei- und mehrſilbigen wörtern pflegt, zwar ſchwankend doch zumahl bei O deutlich erkennbar, ſpurweiſe auch in älteren denkmählern, eine *aſſimilation* des lautes ſtattzufinden, nämlich der vocal der bildungsendung geht in den der flexion oder einen analogen (den einfachen ſtatt des gedehnten) über *). Am häufigſten erzeugen ſich auf dieſem wege die vocale *e*, *i* und *o*, ſeltner *a* und *u*, weil dieſe in der regel ſchon organiſche bildung ſind. Beiſpiele werden alles verdeutlichen.

α) ſcônara, zierara, grôȥara ſt. ſcônôra, zierôra, grôȥôra. kôrata (II. 4, 54.) luagata (V. 17, 16.) ſt. kôrôta, luagêta. Vermuthen *ließen* ſich: fadamâ (fila) ſt. fadumâ, fizaſan (callidum) ſt. fizuſan u. a. m.

*) Die ähnlichkeit und unähnlichkeit dieſer aſſimilation mit dem umlaut ſpringt in die augen.

β) bëſemes (ſcopae) ſt. bëſames; ſûberet (mundate) ſt. ſûbaret; finſteremo (obſcuro) ſt. finſtaremo; bitteres ſt. bittares; garewêm (paratis) ſt. garawêm. Manche der vorhin unter b) angeführten beiſpiele gehören vielleicht hierher, obgleich in heileges eher ſchwächung aus heilages als aſſimilation anzunehmen iſt, da es auch heilegûn heiſst.

γ) edili (genus) ſt. adali; ſpîhiri (ſpicarium) ſt. ſpîhâri; ſidilon (incolae); bittirî (amaritudo) ſt. bittarî; zuivilìn (dubius) ſt. zuivalìn; fuatirî (paſce) ſt. fuatarî; ſûbirì (munda) ſt. ſubarî; hungirita (eſurivit) ſt. hungarita; durihil (pertuſus) ſt. duruhil; gidigini (famulitium) ſt. gidigani;

δ) die adverbia: ëbono, oſſono, aboho, irbolgono, giholono (latenter) ſt. ëbano, abuho, irbolgano, giholano; die praet. tonorôta, regonôta, wuntorôta, zeihhonôta, zuivolôta, wachorôta (vigilavit) etc. ſt. tonarôta etc. lachonon (faſciis) ſt. lachanon; fadomon (filis) ſt. fadumon; wagono (curruum) wolkono (nubium) ſt. wagano, wolkano; bruadoron (fratribus) ſt. bruaderon, einogo, heilogo ſt. einago, heilago; habotôſt (II. 14, 104.) ſt. habètôſt etc.

ε) bitturu (amara) I. 15, 91. ſt. bittaru; ſo müſten folgerichtig auch ſûburu, finſturu, manugu etc. gelten, die ich nicht zu belegen wüſte. —

Aus dieſen beiſpielen ergibt ſich, daſs man den wechſel ſämmtlicher vocale an manchen wörtern erweiſen könnte, als: bittaran (amarum) bitteres (amari) bittirî (amaritudo) bittorô (amarae) bitturu (amara). Die ganze dem wohllaut günſtige erſcheinung hat ſich, wie geſagt, zumeiſt bei O entwickelt *) und iſt einer ähnlichen in der nord. ſprache offenbar verwandt, unbegründet darf ſie um ſo weniger heiſsen, als ſie ſich auch bei T. I. K. u. a. und zumahl die aſſimilation des o ſpüren läſst; nur ſchwanken dieſe weit öfter, z. b. K zwiſchen piladi

*) Gewiſs hängt ſie mit dem auch bei O. ſichtbaren wechſel des wurzelhaften ia, io, iu (oben. ſ. 107.) und dem unten beim w zu berührenden zwiſchen aw, ew und ow zuſammen. — Ob nicht umgekehrt auch der wurzellaut auf den der endung gewirkt hat? ich denke an worolt, duruh, ſëlchen, filihit, falah, fuluhun ſt. wëralt, durah, ſëlahan, filehit, falahun? In letzterm könnte ebenſowohl das u der flexion wirken.

und pilidi, T. zw. wuntarôt und wuntorôt. Und ſelbſt O. ſchwankt augenſcheinlich; das ganze ſyſtem würde ſich daher, ſollten auch die hſſ. einzelne beſtätigende berichtigungen darbieten, nicht durchführen *laßen*; es war im widerſtreit des wohllauts mit der abſtammung, die ſich häufig geltend machte, erwachſen und muſte bei der allmähligen verdünnung faſt aller unbetonten laute in das einzige *e* bald wieder aufhören. Einzelne wörter und formen mögen ſich auch nach zeit oder mundart geſondert und von der aſſimilation frei gehalten haben. Eben ſo gewiſs iſt in andern durch aſſimilation, und vocalwechſel überhaupt, indem der geſchwächte laut aus der penult. in die ult. eindrang, der urſprünglichen und organiſchen lautbeſtimmung viel abbruch geſchehen.

e) ſeit dem 10. 11. jahrh. erſcheinen nach und nach alle tonloſe wortbildungslaute zu *e* und *i* verſchwächt, wodurch jede unſicherheit des früheren viellauts beſeitigt wurde. In den flexionen *) haben ſich die alten vocale zum theil länger erhalten und dieſe abweichende geſchichte der bildungs- und der flexionsendungen wirft einiges licht auf die ſ. 96. gemachte bemerkung, *daß* ſich das ô in der flexion ſogar treuer als in der wurzel ſelbſt (wo es in *uo* übergieng) bewahren konnte.

althochdeutſche conſonanten.

Dieſe lehre iſt eine der verwickelteſten, weil aus vermiſchung der mundarten und oft monſtroſen misbräuchen der ſchreibung beinahe endloſes ſchwanken entſpringt, ſo *daß* ſelbſt die beſten hſſ. den grammatiker nicht befriedigen.

(L. M. N. R.) *liquidae* **).

Sämmtlich an- in- auslautend. Mit den anlauten l. n. r. fangen ſchon ſeit dem 8ten jahrh. an die anlaute *hl. hn. hr.* ſich zu vermengen und bald ſind letztere ganz in erſtere übergegangen (ſ. unten beim *h*). — Der auslaut *m* beginnt etwas ſpäter, jedoch nur in einigen

*) Doch auch in den endungen einiger partikeln, z. b. das alte *ânu* (ſine) heiſst bei N. noch *âno* und erſt ſpäter âne; desgl. *filu, filo, vile* (multum).

**) Die runen und ihre namen ſind hier klar und unveränderlich.

flexionen, ſich in *n* zu wandeln, namentlich im dat. pl.; in der prima pl. und in der prima ſing. einiger ſchw. conjug. (näheres in der decl. und conj.). In wurzeln und andern bildungsendungen (z. b. gadam, buoſem) bleibt aber das auslautende *m*, und gänzlich abgeworfen wird es nie. Fremde ſprachen lehren in abſicht dieſes auslauts zwei ſtufen 1) *m* wird in *n* geſchwächt (vgl. Schneider p. 309 - 314.); die Spanier verändern tam, quam, Jeruſalem, Bethlehem etc. in tan, quan, Jeruſalen etc. 2) *m* wird völlig unterdrückt (Schn. p. 301 - 309.) — Vom übertritt des inlautenden *m* in *n* vor der aſp. ſ. unten bei den verbindungen *mf. nf.* — Der inlaut *n* wird naſal (n. adulterinum), ſobald eine gutturalis folgt, als: lang, wankôn, unk, aber in der wurzel ſelbſt, nicht wenn in der zuſammenſetzung n mit g und k anſtö*ſʒ*t, z. b. in-gangan, un-kuſt. Ob das naſale *n* ausfallen und namentlich die form *ng* in *h* übergehen könne? iſt oben ſ. 88. bei dem â berührt worden, weil dadurch auch der vorausſtehende vocal lang zu werden ſcheint, vgl. fangan, gangan, hangan, brang mit fâhan, gâhen, hâhan, brâhta (ſt. brangta?)*). Inzwiſchen kann nie aus langan (longum) lâhan werden und jene fälle mü*ſʒ*en als ausnahmsweiſe ableitungen betrachtet werden, die von den ſtämmen *ng* eigentlich verſchieden ſind; wie denn auch gâhen und brâhta ſelbſt der ſchwachen conjugation folgen; (mehr über alle dieſe wörter bei der conj.) Den übergang des a in â bei ausfallendem naſallaut beſtärkt der oben ſ. 42. vermuthete des goth. juggs in jûhiza (wiewohl jugund, das ſichtbar mit jung zuſammenhängt, kein û hat, ſo da*ſʒ* kein älteres jungund ſondern vielmehr ein älteres jug, jugg anzunehmen bleibt); vgl. das ſchweiz. â, î, û ſt. an, in, un (Stalder p. 31. 46. 72.); es wird vorausgeſetzt, da*ſʒ* die ſilbe betont ſey. Aus unbetonter endung könnte das *n* vor gutt. zwar ausfallen, würde aber den vocal nicht ändern. Im alth. wäre honec, honeg (mel) J. 389. K. 16ª ſt. honing, honang (N. 18, 11. 118, 103.) faſt einziges beiſpiel; erſt ſpäter auch kunig, pfennig ſt. kuning, pfening. — Fällt der alth. inlaut *n* vor dentalen aus? das geſchieht im nord. und ſächſ. häufig. Eine ſpur wäre

*) Der vocalveränderung wäre etwan analog, daſs der franz. naſale auslaut *n* und der nichtnaſale inlaut *n* in denſelben wörtern den vocallaut verſchieden haben, vgl. fin, un mit fine, une.

N. iſila (96, 1.) ſt. inſila; noch heute in der ſchweiz iſel (Tſchudi 1. 366.) vgl. das ital. iſola, franz. iſle; vermuthlich iſt wieder verlängerung des vocals îſila zu behaupten, wie die nord. form âs, ûs ſt. ans, uns beſtätigt; nur iſt jenes îſila ausnahme nicht regel, N. ſchreibt uns (nobis) nicht ûs, wie die Schweizer. Eine weitere ſpur O. ſtuant im reim auf muat, guat, beſtimmt an das goth. ſächſ. und nord. ſtôþ erinnernd, vgl. das alth. ſtâtìg (ſtabilis) und ähnliche ableitungen, die offenbar mit ſtandan zuſammenhängen. Sollte das *n* in ſtuant, bant etc. wenigſtens naſal geweſen ſeyn? die heutige unnaſale ausſprache macht es wenig wahrſcheinlich. Von ausfallendem n. vor gutt. in tonloſer endung gibt uns hier umgekehrt N. einen beleg in tuged, tugedig ſt. tugend, tugendig. — Bei dem in und auslautenden *r* iſt es wichtig, auf diejenigen fälle zu merken, in welchen ſich *r* aus dem früheren ſ entwickelt hat. Da*ß* ſ als das ältere und r als das jüngere zu betrachten iſt, folgt theils aus der oben ſ. 65. nachgewieſenen latein. analogie, theils aus der progreſſion des *r* in wörtern, die im alth. noch ihr ſ behaupten. In folgenden fällen erſetzt ein alth. *r* das goth. ſ oder z: im nom. ſing. maſc. des adj. — im gen. u. dat. ſg. fem. und im gen. pl. des adj. — im comparat. — ſodann in: kar (vas) ahir (ſpica) aran (meſſis) peri (bacca) nerjan (ſalvare) mir. thir. ir (ex) ir (vos) wir (nos) êr (aes) mèr (magis) ſèr (dolor) hêr (ſplendens) *) gêr (telum) kêran. lêran. trôr (ſanguis, ſtilla) rôr (arundo) ôra (auris) hôrjan (audire) tior (fera) - in den pl. praet. wârun, birun, lurun, churun, und vermuthlich noch in andern, deren urſprüngliches ſ erſt fortgeſetzte unterſuchung lehren wird **). Geblieben iſt im gen. ſg. maſc. und neutr. — zum theil in denſelben wörtern, deren ableitung oder flexion bereits r hat, als: nëſan (bene valere) trioſan (cadere, ſtillare) wëſan, was; lëſan, las, lâſun; haſo (lepus); gëſtar (heſternus) ***) kioſan, kôs; lioſan, lôs; îſarn (ferrum) etc. ſo da*ß* für den übergang keine conſequente analogie zu finden iſt; man vergleiche lëſan, las, lâſun mit wëſan,

*) Goth. háis, wovon noch háiza (λαμπὰς) über iſt. Auf dem wege wäre vielleicht Lucans neben teutates genannter *hèſus* (dominus, illuſtris) der deutſchen ſprache und mythe zu vindicieren.

**) Z. b. zior (decus, decor) deutet auf ein zios, goth. tius.

***) Das einfache wort muſs *gës* geweſen ſeyn, wie das nord. gær (? gër) und lat. heri zeigen; in heſternus blieb das ſ.

was, wârun. Wörter und formen, die am häufigſten gebraucht wurden, ſcheinen ſich zuerſt dem *r* bequemt zu haben (mehr unten beim ſ.). — Zwiſchen *r* und *l* gilt kein wechſel (ausnahme: chilecha f. chirihha N. 34, 18. 101, 7. 143, 2.) und durch aſſimilation fillorane ſt. firlorane O. I. 23, 73; zwiſchen *l* und *n* wohl nur in der verbindung *ſl. ſn*, wovon unten beim ſ. —

gemination der liquiden iſt häufig, LL, MM, NN, RR, man merke aber: nur im inlaut, im auslaut wird der conſ. einfach, z. b. ſcal, klam, ſpan, war, praeterita von ſcëllan, klimman, ſpinnan, wërran; desgl. im nom. fal, man, gen. falles, mannes. Dieſe vereinfachung kann und muſs dem umlaut des inlautenden b und d in ein auslautendes p und t verglichen werden, woraus ſich der wichtige ſatz ergibt, daſs die einfache liq. (gleich der tenuis) härter, die doppelte liq. (gleich der med.) milder laute. Mundarten, welche die media der ten. vorziehen, werden ſich ſtets zur gemination neigen (z. b. die däniſche) und ſchon im allgemeinen haben wir in der gemination ein ſpäteres, ſchwächendes princip zu erkennen geglaubt. Wurde nun jener ſchreibung gemäſs auch ausgeſprochen? Ich bejahe dies und glaube ſelbſt, daſs ohne die ausſprache der einfache conſonantauslaut nicht geſchrieben worden wäre. Die neuh. ſchreibung, fall, mann etc. beweiſt nichts dawider, indem auch gab, rad etc. geſchrieben wird ſt. gap, rat. Im alt- und mittelh. ſprach man fal (caſus) und tal (vallis) ganz gleich aus, unerachtet jenes den gen. falles, dieſes tales machte *). Da nun der geminierte laut poſition erzeugt, ſo ſind die angeführten gen. geſchärft, die nom. ſchwebend auszuſprechen **). Übrigens tritt auch im inlaut die vereinfachte liq. ein, wenn das *t* des zuſammengezogenen ſchw. praet. anſtöſst, z. b. hulta, mamta, nanta, tharta,

*) Aus gleichem grunde ſchrieb und ſprach der Gothe vúlf und láuf, qvaþ und baþ, obſchon die inlaute vulfis und láubis, qvêþun und bêdun ergeben.

**) Verwechſelungen einzelner wörter hatte hierbei die alte ſprache kaum zu fürchten; ſcheinbare beiſpiele aus der neuh. u. ſelbſt mittelh. treffen ſie nicht. Wenn es uns ſchwer fiele, lam (claudus) von lam (agnus), war (fuit) von war (confudit) zu unterſcheiden, wenn wir daher billig lahm, lamm, war und warr ſchreiben; ſo lauteten die alth. formen: lam, lamp; was, war und das kurze a fühlte man deutlich.

biwamt ſt. hullita, memmita, nennita, therrita, biwemmit, (maculatus).

Meine anſicht der gemination bewährt ſich ferner durch die mögliche nachweiſung mancher geminationen aus älteren conſonantverbindungen und ſolcher beiſpiele liefern die mittel- und neuh. ſprache fortwährend mehr. Wie viele *ll. nn. rr* entſtehen nicht durch *li. ni. ri*, das die ableitung bildende i wird entweder in der gemination verſchlungen, beiſpiele: brunna (thorax) ſellen (tradere) bûrro, werren (tueri) jüngere formen als: brunja, ſaljan, bûrjo, warjan; oder es bleibt daneben beſtehen, als kunni (genus) menni (monile) gl. jun. 214. ſt. kuni, mani; fenni (lutum) goth. fani (woher das franz. fange); henna (gallina) ſt. hanja. Aus *bn. mn* entwickelte ſich zuletzt *mm*, *nn* in ſtimma, nennen; früher ſtibna, ſtimna, namnjan, nemnjen, nennjen. Aus madmunti (lenitas) mammunti; aus guotlìhhìn (gloria) bei I. cuatlìhhì bei K., ſpäter guallichì bei O. guollichì bei N und W. Nicht unwahrſcheinlich beruht wallôn (peregre abire) auf einem älteren wadalôn, wadlôn von wadal (vagus, exſul, mendicus) hergeleitet, und ſelbſt wal (gen. walles, munimentum) dürfte durch ein früheres *dl* erläutert werden, wenn man das goth. vaddjus erwägt, vgl. ëddo, odo und Notkers alde (aut); gruntſëllôn (N. 77, 69.) f. gruntſëdilôn; illan (feſtinare) mit ïddja, und über den wechſel des einfachen d mit l Schneider p. 255. 256. (ſo iſt auch unſer ſilabar genau das lith. ſidabras). Andere *ll*, wie al, alles, fal, falles etc. ſcheinen freilich uralt. — Endlich läſst ſich manchen *rr* der urſprung aus *rn* und *rs* nachweiſen: ſtërro, fërra aus ſtërno, fërna (vgl. Stalder dial. p. 68.); irri, thurri, wirran, merren, farr (taurus) etc. deuten auf ältere formen: irſi, wirſan, marſjan, fars, wie theils einzeln ſtehen gebliebene *rs* darthun, namentlich wirs (pejus) thurſt (ſitis) ferſa (vacca), theils die goth. thaúrſis, airzjan, marzjan *). — Unbekannt hingegen ſind der alth. mundart die aſſimilationen des *nd* und *ld* in *nn*, *ll*. — **)

*) Sollten ſich mit rückſicht auf den wechſel *rs* und *rr* die deutſchen völkernamen marſi, marſigni nicht befriedigender auslegen laſsen?

**) Wenn bei den geminationen ll. nn. rr. die ſ. 54. geſtellte regel, daſs ihnen nur ein kurzer vocal vorhergehen dürfe, einigemahl ins gedränge geräth; ſo wird man am beſten den geminierten conſon. aus li. ni. ri erklären, z. b. ſteinna

In- und auslautende *verbindung* der liq. mit andern conſonanten.

LM halm. malm. galm. folma (manus) ſalm (pſalmus) ſuilm (ſopor) hëlm. ſcëlmo (peſtis); kein *ln*, *lr*. — LB albiӡ (cignus) dëlban (fodere) ſalbôn. chalbir. LF. hëlfan. LP. chalp. halp. ſalp. dalp. LD. wildi (ferus) baldo (audacter) ſculdî (debita) holdan (carum) golde (auro) waldes (ſilvae). LT. kalt. alt. giwalt. ſchilt. waltan. ſaltan. ſpaltan. gëltan. molta. hilta (pugna). LS. hals. LST. galſtar (faſcinum) gëlſtar (tributum) polſtar (capitale). — LZ. halz (claudus) ſalz. ſmalz. holz. palz (balteus) malz. polz. falzan. walzan. galza (ſucula). ſpëlza. hëlza (capulus) wilzî (veletabi) filz (cento) ſulza (muria) milzi (ſplen) ſmilzan. — LG. palg (follis) ſuëlg (heluo) bëlgan. felga. LK. ſcalk. folk. tolk (vulnus). — M leidet nur labiales neben ſich, weder linguales noch gutturales *). MB. umbi. wamba. ambaht. zimbar. imbi (examen). kambar (ſtrenuus, woher der volksname cimbri) chumbirra (tribus). MF. kempho (pugil) limfan. dimfan. damph. ſimf. ſcimph. MFT. ſamfto (mite) ramft (labrum). numft. kumft. gizumft. MP. champ (corona, criſta) krump. lamp. ſuamp. — N. *läßt* nur lingual. und gutt. auf ſich folgen, keine labiales. Einzige ausnahme ſinf (neben dem urſpr. fimf), ſo wie ſpäter ſanfte und ranft. NG. fangan. gangan. hangan. ſuangar. lang. ring. ding. gingo (ſpes) ſingan. bringan. pungo. (anagallis) lunga (pulmo) lungar (expeditus) etc. NK. krank. thank. wankôn. ſtank. ſkrank (fraus) bank ſkinko (tibia) trinkan. winkan. ſinkan etc. **) ND. bindan. findan. ſlindan. ſindo (comes) linda (tilia) kindes. hindar. endi.

(olla) gl. jun. 211. 216 bûrro (incola) aus ſteinja, bûrjo. Jenes muſs einen irdenen, zu ſtein gebrannten topf bedeutet haben; angelſ. ſtæne (gillo, poculum). Vielleicht hat die gemination auf die vereinfachung des vocals gewirkt und es iſt burro ſt. burrô, ſtënna ſt. ſteinna geſprochen worden. Hierfür ſcheint endlich zu ſprechen, daſs in der zuſammenziehung des comp. hêriro (ſplendidior) in hërro (princeps, illuſtris, dominus) das ê (alſo frühere ei) deutlich in ë verkürzt wird.

*) Was ſcheinbar widerſpricht, ſind ſpätere zuſammenziehungen, z. b. amſel, hamſter, alth. amiſala, hamiſtro.

**) Dieſer form gehören ſchon die *tencteri* (Tac.) τέγκτεροι (Dio 54, 20.)

ſendjan. zundjan. hendì (manus pl.) andar. landes etc. NT. ſant. rant. lant. hant. want. pſant. kint. wint. hunt. phunt. grunt. munt. friunt etc. NS. gans. grans (prora) zins. flins. uns. funs. runs. thinſan. linſi (lens) winſôn (mutire) zinſera (thuribulum). endungen auf -anſa. NST. anſt. gunſt. kunſt. brunſt. finſtar. NZ. ganz (ſanus) zuanzig. manzo (uber) kranz (diadema). lenzo (ver). benzo. phlanza (plantatio) minza (menta) palinza. winzuril (vinitor). winzan (lacerare). runzila (ruga). grunzig (celia), endungen auf -enza. — RM. arm. harm. darm. ſuarm etc. RN. ſcërn (ſcurrilitas) kërno. dorn. horn. korn. hirni. harn etc. RB. huërban. ſtërban. etc. RF. dorf. ſarf. wërfan. ſcurfen etc. RP. huarp. ſtarp etc. RD. ërda. wërdan. ërdo (ſive) quërdar (eſca) mordar (homicidium) gardea (virga) etc. RT. bart (barba) zart (tener) fart (iter) wort (verbum) ſport (ſtadium) ort (cuſpis) hort (theſaurus) prort und prart (labium, margo) furt (vadum) artôn (colere) garto (hortus) rarta (loquela) warten (tueri) irwartniſſi (corruptio) herti (durus) hirti (paſtor) phorta (porta) chortar (grex). RS. wirs (pejus) hirſi (milium) fërſana (calx). RST. durſt. wurſt. porſt. harſtja (ſartago). RZ. ſuarz. harz. warza (verruca) hërza. wurz etc. RG. bërg. duërg (nanus) ſcurgan (pellere) etc. RK. wërk. etc. Viele dieſer zahlreichen conſonantverbindungen mit vorſtehender liquida gehen die buchſtabenlehre nicht näher an und ſind daher nur mit einigen beiſpielen berührt worden. Es leuchtet ein, *daſs* ſie auf ſyncopen beruhen; namentlich iſt in den formeln *lg. lp. rf. rm. rp. rg* ein vocal dazwiſchen ausgefallen und es finden ſich noch zuweilen vollſtändig halap. ſilabar. aram. ſuaram. huaraf (ſtamen) thorof (oppidum) eribo (heres) huarabôn. bërag etc. Manche wörter ſyncopieren im alth. gar nicht, die es ſpäter gleichfalls thun z. b. hiruȥ (cervus) pinuȥ (juncus) muniȥa (moneta) biliſa (milimindrum) biladi (imago) ſeniph (ſinapi) baniph (cannabis); vorzüglich merke man, *daſs* der ſpirant h und die aſp. ch (hh) noch nicht gern unmittelbar auf liq. folgt, daher wërah (opus) ſtorah (ciconia) lerihha (alauda) pirihha (betula) fëlahan (commendare) etc. Dies berechtigt uns, theils in nicht mehr zu belegenden fällen gleiche aufhebung der ſyncope zu vermuthen, z. b. ſtatt winzâri (vinitor) ein älteres winiȥâri und vielleicht wìniȥâri; theils für ſolche wörter ungeachtet der poſition noch eine zeitlang ſchwebende ausſprache anzunehmen.

Wichtiger ist uns hier folgendes. *mb* und *mp* neigen sich allmählig zu der assimilation *mm* *); *mft* geht über in *nft*. Daß der *rs* vordem mehr gewesen, ist beim *rr* angezeigt worden; — *rt* muß man zweierlei scheiden, theils entsprechen sie dem goth. *rd* (wort. sport. herti. hirti. warten.) theils dem goth. *zd* (hort. ort. prort. rarta) vgl. oben s. 67. und vorhin s. 121. über das frühere *s* statt *r*. Bei einigen geht der goth. beleg ab **). —

(P. B. F. V. W.) *labiales*.

In den ältesten runen nur zwei zeichen zu allen lippenlauten, nämlich für b und f, birihha (betula) und fihu (pecus) benannt; den spiranten *v* drückte zugleich die rune *u* aus und die tenuis p. scheint als anlaut selten oder nur in fremden wörtern vorgekommen zu seyn (vgl. oben s. 55.). Die sächs. runen fügen einen buchstab für *v* (w) hinzu, den sie vên (opinio) und für p, den sie peord (verna, bauer im schachspiel) benennen. Der letzte name ist aber dem alth. p unangemeßen, theils weil das wort in der entsprechenden form përt nicht gefunden wird, theils dem sächs. anlaut p meistens der alth. anlaut *ph*. begegnet, auch vielleicht das mittelh. pfërt (equus) dasselbe wort ist ***). Die nord. form für peord lautet pëd (?pëdd), womit der persische name derselben figur im schach: padeh (ital. pedone,

*) Die jedoch im auslaut und vor t sich zu *m* vereinfacht, also suam, suammes st. suamp, suambes. Ganz folgerecht pflegt auch umgekehrt *mpt* st. *mt* in wörtern einzutreten, die eigentlich einfaches m haben, z. b. goumen (custodire) goumpta O. I. 13, 28. kûmen (lugere) kûmpta O. III. 4. 43. 10. 10. wo jedoch die wiener hs. kûmta liest; das stehet überhaupt auch I. 22, 51. III. 24, 14.

**) Vielleicht hiefs bart und furt auf goth. bazd, fuzd; (vgl. für ersteres das litth. barzda, lett. bahrsda) und wenn art goth. azd war, müste das goth. asding (Dracontii carmina, ed. Arevalus, Romae 1791. 4. p. 371.) alth. arting lauten.

***) *Pfërt* nie streitrofs noch zelter, sondern ein im schritt gehendes, für reise und frauen tauglich, daher pafsgänger, dän. ganger, lett. gengeris, gleich dem fufsboten (verna, diener) geheifsen. Nur erkläre ich damit freilich nicht, warum das wort im alth. weder für verna noch für equus vorkommt. Das nord. pëd bedeutet nicht equus, sondern neben verna noch sonst nanus, pumilio.

franz. pion) merkwürdig einſtimmt, vermuthlich von pada (pes) abzuleiten, *fuſsgänger*, gemeiner ſoldat im gegenſatz zum reiter. Dem ſey nun, wie ihm wolle, die rune p. eignet ſich für die alth. tenuis nicht, und es beſteht ein ganz anders verhältniſs der labiales, als im nord. ſächſ. und goth., nämlich der goth. reihe p. b. f. v. entſpricht ſtrengalthochdeutſch: f. p. v. w, ſo daſs die media b völlig ausgeht, f aber durch ph und v durch bh näher erklärt werden muſs. Dieſes vorherrſchen der aſpiration beruht im grunde auf der verwandlung des einfachen p in ph und die unterſuchung hat folgenden gang zu nehmen: erſtens iſt zu zeigen, daſs das übergewicht der aſpiration auch im althochd. unorganiſch und unurſprünglich ſey; alsdann bleibt die freilich ſchwankende regel der alth. labiales ſelbſt zu erörtern. Den beweis jenes ſatzes ſuche ich in nachſtehenden puncten

1) die allgemeine einſtimmung der übrigen deutſchen mundarten, der goth. ſächſ. frieſ. nordiſchen, verbürgt, daſs auch die alth. ſtatt ihres *ph* früher die tenuis p gehabt haben werde. Noch mehr, in fremden und alten ſprachen ſind vergleichbare wörter ebenfalls unaſpiriert, z. b. gr. πέπερι, lat. piper, lett. pipperes, lith. pipirras, böhm. pepr; — πιππίζω, lat. pipio, böhm. pjſkám; — σίνηπι, lat. ſinapi, lett. ſinnepes; — affe, böhm. opice — kaufen, lat. capere — greifen, lat. rapere. lett. grahbt, litth. grebju etc. Ebenſo laſſen ſich ſanſkr. u. perſ. wörter mit p und nicht ph anführen; etymologen aber, welche dergleichen gebrauchen, um die nähere verwandtſchaft der alten ſprachen mit dem niederd. darzuthun, unternehmen etwas unnöthiges, da meiner meinung nach auch das hochd. in den erſten jahrh. die aſpiration keineswegs gehabt hat, ſondern apo (ſimia) ſcapan, ſcip, pìpan, grîpan geſprochen worden ſeyn wird. Sie hätten alſo bloſs zu zeigen, daſs die niederd. ausſprache in dieſem punct der älteren treuer geblieben iſt *).

*) Nicht einmahl in allen wörtern; die alten ſprachen zeigen in manchen die tenuis, wo *ſämmtliche* deutſche aſpirieren, nicht allein die hochd. z. b. πους, pes, ſanſkr. padah; aeol. πίμπε, lith. penki; πέρδειν, pedere, litth. perſti (alth. fërzan). Dieſe in allen deutſchen mundarten organiſche aſp. darf mit der unorganiſchen, bloſs im hochd. vorhandenen, nicht verwechſelt werden.

2) in den von den Römern aufbehaltenen eigennamen iſt noch keine ſpur der alth. labialordnung, ſondern vielmehr gilt die organiſche gothiſche. Die tenuis p in: peucini, menapii, uſipii, uſipetes, luppia (niederd. lippe) *) — die media b. in belgae, bonna, badubenna, -burg, bructeri, vibilius, tolbiacum (hochd. zulpich) gelduba, longobardi, cimbri, maroboduus, ubii, etc. — die aſp. f. in fenni, foſi, friſii, tanfana, canninefas, framea — die ſpirans v. in vandali, vangiones, ſuevi, helvetii, viſurgis, treveri etc. Manche dieſer namen ſind uns dunkel **) aber die vergleichbaren f. entſprechen nie einem niederd. p, die vergleichbaren p. keinem niederd. b. ſondern der hochd. aſp. ph.

3) die alth. denkmähler ſelbſt zeigen ſpuren der tenuis, wo man aſp. erwarten ſollte, nämlich in wörtern, in welchen auch die übrigen deutſchen mundarten tenuis haben. Namentlich in pìna (dolor) përala (unio) puzza (puteus) paradîſi, pilgrim, palinza, pëdarſil (petroſelinum) palma, tempal, probiſt, pimenta, proſa, pira (pirus), piſcôf (epiſcopus) und ähnlichen, meiſtens aus dem latein entlehnten wörtern. Die entlehnung *muß* in einer frühen zeit erfolgt ſeyn, wo die aſpiration noch nicht eingeführt war, ſpäter aber war es natürlich, *daß* dieſe fremde wörter, die ſich dem gange der deutſchen laute nicht fügen wollten, verſchonte, wenigſtens gr*ößt*entheils; ja einige derſelben nahmen bei ſolchen, die der ſtrengalth. tenuis die media b. vorziehen oder mit beiden wechſeln, wie beſonders N., den umſtänden nach, letztere an, z. b. bîna (dolor) bira (pirus) buzza (puteus) und auch bei O. und T. biſcôf. Andere ſchwanken nach verſchiedenheit der denkmähler und zeiten zwiſchen tenuis und aſp. z. b. J. ſetzt noch porta, ſpätere phorta; O. noch pad (callis) plëgan (ſolere) N. phad, phlëgen, allein porta. In den monſ. gl. herrſcht ph. entſchieden, als: phant, phunt, phanna, pherſiboum (perſicus) phorzih (porticus) phellôl, phorri (porrus) phalanza, phlanza und nur in jenen zuerſt genannten hat ſich

*) Vgl. den frauennamen pipara, den Trebellius Pollio, in Salonino cap. 3. aus Gallienus zeit aufbewahrt hat.

**) Namentlich framea (miſſile) welches man unpaſſend mit pfrieme (acus, filum ferreum) nord. prion, niederd. preem zuſammenſtellt.

die ten. behauptet, meiſtens noch im neuh. (pein, perle, tempel, palme etc., ausgenommen pfütze) wiewohl einzelne ph. erſchienen ſind, z. b. phînôn (cruciare) gl. hrab. 953ª, phînunga 955ᵇ.

4) ein überzeugender grund iſt ferner der, daſs die conſonanzverbindung *ſp* ſowohl im anlaut als inlaut geblieben iſt und ſich nicht in *ſph* (einen übrigens wohlklingenden, im gr. σφ häufigen laut) verwandelt hat. Aber ſelbſt die denkmähler, welche am ſtrengſten der alth. labialregel folgen, zeigen unverändert *ſp* in denſelben wörtern, wo es die ſächſ. goth. und nord. mundart hat. Zahlreiche anlaute: ſpinnan, ſpër, ſpaltan etc. bedürfen keiner aufzählung. Seltner ſind die inlaute und ich vermag nur liſpen (anhelare) M. 341. wiſbelôt (ſibilus) gl. doc. nëſpil (mespila) gl. doc. aſpa (tremula) gl. blaſ. 14c. gerade zu belegen, es muſs noch andere geben, z. b. hiſpan, wiſpan, haſpal, mëſpil etc. (vgl. die mittelh. ſp.). O. ſchreibt thueſben (extinguere) ſt. dueſpjan, was auf ein ſtarkes duiſpan zurückdeutet. Den bekannten eigennamen oſpirîn, oſbirîn führe ich nicht an, weil er aus oſ-pirîn (urſa) componiert iſt, ebenſowenig die ſchwierige partikel zaſpëri, ziſpëri, d. h. za ſpëri, zi ſpëri (utique).

5) im goth. etc. ſind ten. med. aſp. organiſch vertheilt; im alth. ſchwanken ten. u. med. für eine reihe von wörtern unter einander; dieſe unvollkommenheit kann nicht urſprünglich geweſen ſeyn.

6) endlich kann die analogie der lingual- und gutturalbuchſtaben angeſchlagen werden, wo im alth. eine gleich unorganiſche aſpiration eintritt und zunimmt.

Nachdem ich dargethan habe, daſs im älteſten hochdeutſch ganz die goth. vertheilung und beſtimmung der lippenlaute eingetreten zu ſeyn ſcheint, handelt es ſich um die nähere darſtellung des eigentlichen verhältniſſes dieſer conſonanten im 8-10. jahrh. wobei nun jene ſpuren des früheren zuſtandes übergangen werden können.

(P und B) die tenuis entſpricht im an- in- und auslaut der goth. media b. und ſtrenghochd. denkmähler, namentlich die hrab. und monſ. gl. ſchreiben nicht nur im auslaute: kap (dedit) ſcreip (ſcripſit) ſtap (baculus) ſondern auch in- und anlautend: këpa (donum) ſcripun, ſtapâ, trîpan, opaȝ, upar, umpi, zimpar; pa:

(rogavit) pipar (caſtor) pim (ſum) pein (os) pano (homicida) puah (liber) pluamo (flos) prinkan (afferre) etc. Dieſe könnten des b völlig entrathen, es lauft jedoch zuweilen im inlaut mitunter, nie im auslaut, ſeltner im anlaut. Andere quellen, K., die gl. jun., die hymnen etc. räumen dem b mehr und in der regel beſtändig den inlaut ein, während p nothwendig aus- und faſt immer anlautet. J. hat die eigenheit, daſs er das anlautende p nur in fremden wörtern (porta, paſſio, paradîſi), das auslautende nur in einigen, als 356. ſëlp 404. chalp duldet, ſonſt aber im auslaut die aſp. ſetzt, als 352. 402. ûph, 372. ſcreiph. 394. 395. bileiph; dem an- und inlaute gibt er *b* *). Noch weiter endlich gehen O. und T., welche das p gänzlich vernachläſsigen, d. h. zwar in fremden wörtern (porta, tempil) in deutſchen aber bloſs in der verbindung *ſp.* und inlautend vor *t* (kûmpta, giloupta) dulden, ſonſt überall und namentlich im auslaut (wîb. lîb. huob. ſtarb. gab) die media zeigen.

Eine viel conſequentere, ihm völlig eigenthümliche regel beobachtet N., der bei oberflächlicher anſicht willkürlich zwiſchen p und b oft in der nämlichen zeile zu ſchwanken ſcheint. Aufmerkſamkeit lehrte mich, daſs er (die form ſp. und einige fremde wörter abgerechnet) die ten. nie im in- und auslaut, ſondern ſtets die med. ſetzt, alſo: trìben, habên, umbe, ubelì, gibet; halb, warb, gab, treib etc. Der anlaut hingegen richtet ſich nach dem auslaut des vorhergehenden worts. Iſt dieſer auslaut ein vocal oder eine liq.; ſo hat das nächſte wort im anlaut die media b; — war er die ſpirans *h* oder eine lab. ling. oder gutt. ſo folgt im anlaut die tenuis p und dasſelbe geſchieht endlich, wenn mit dem anlaut ein ganz neuer ſatz beginnt, weil dann der auslaut des vorigen zu weit getrennt iſt und nicht weiter einwirkt. Letzteres ſcheint zugleich darzuthun, daſs N. in ſolchen wörtern die ten. für den wahren, nur den umſtänden nach in die med. umlautenden buchſtab hält. Beiſpiele ergeben ſich allenthalben und widerſprechende ungenauigkeiten der pſalmenausgabe kommen nicht in betracht. Es muſs daher heiſsen: ih pin, aber ih ne bin; des pëlgen, aber: ſelben bëlgen (98, 1.); got pëtôjên, wir bëtôjên (96, 7.) ih pito, mînero bitûn (118, 116);

*) Er hat auch einigemahl die reine goth. tenuis behalten, 389 lantſcap. 404 ſcâp. 372 hilpit.

dîn bin ih, filo breit, ſint pediu (118, 90, 94, 96) mih pînont (12, 5) ilet pehuoten, der behuotet (18, 12) und ſo überall in unzähligen fällen. — Dem feinhörigen N. folgen andere und ſpätere nicht, namentlich, was zu verwundern iſt, keiner der mittelh. dichter.

Für jede der angegebenen verſchiedenheiten im gebrauche des p und b zeit und mundart feſtzuſetzen, hält ſchwer; es ſtimmen hier denkmähler zuſammen, die in andern ſtücken abweichen, z. b. O. und T.; während O. und K., die ſonſt *ia*, *ua* gemein haben, darin von einander abſtehen. Das vorherrſchende, umlautende b. bei T. und O. ſtimmt zur neuh., dagegen der inlaut b. und auslaut p. zur mittelh. weiſe. Dieſer umlaut zwiſchen b. und p. (loup, loubes) vergleicht ſich zunächſt dem goth. wechſel des f und b in denſelben wörtern (láuf, láubis) und noch vollkommner J. lîban, leiph (goth. hleiban, hláif); überhaupt entfernt ſich J. am wenigſten von der goth. lautvertheilung.

(F. PH. PF.) die alth. aſp. entſpricht der goth. ten. und eigentlich nicht der goth. aſp., welcher vielmehr das alth. v. gleicht; doch aber finden miſchungen beider alth. aſp., des f und des v ſtatt. Vorerſt will ich hier fragen, ob f. ein einfacher oder doppelter laut ſey? und antworten, ein doppelter. Daſs ein beſonderer buchſtab vorhanden iſt, beweiſt nicht dawider, man müſte dann auch das nord. u. ſächſ. þ für einen einfachen conſ. erklären; die drei aſp. f. þ und ch. ſtehen ſich aber gewiſs gleich. Eher könnte bedenklich machen, daſs lat. grammatiker zwiſchen ph und f. unterſcheiden (Schneider p. 263-266.), wiewohl andern beide zuſammenfallen und das gr. φ in der regel durch das lat. f. ausgedrückt wurde (Schn. p. 201.). Unterſchied iſt freilich möglich und in der that merklich, aber nur zwiſchen zweierlei aſpiratis, dem *ph* und *bh*, oder zwiſchen der aſp. und triphthongen, wie pf (das iſt pph) und bf (bph) ſind, deren gleich erwähnt werden wird. — Nunmehr ſtelle ich auf: das eine alth. f. entſpricht der goth. ten. oder iſt mit andern worten das aſpiriert gewordene goth. p, folglich jederzeit ſcharf wie *ph* und nie wie *bh* auszuſprechen. Es wird daher häufig noch *ph* geſchrieben

1) im anlaut kommt es, gleich dem goth. p, ſelten vor, meiſtens in fremden wörtern: phorta, phunt, phenning, phîpha, phlanza, phellol, pheit (tunica) phluog (aratrum) pharre (tauri) N. 21, 13. phogat N. 34, 1. etc.

Dieſer anlaut hat ſich ſehr frühe in den noch härteren triphthong *pf* verwandelt; ſchon die hrab. gl. ſchreiben pfentinc, pfîſa, pfat, pfliht etc. Das anlautende pf galt jedoch weder für alle wörter noch mundarten allgemein, wie man aus denkmählern ſieht, welche dafür zuweilen nicht *ph*, ſondern f ſchreiben, z. b. K. 43[b] funt (libra) N. 103, 16. W. 4, 13. flanza (plantatio) N. 80, 1. frëſſa (preſſura). Einige haben, wie oben bemerkt, das unaſpirierte alte p. beibehalten, namentlich O. in porta, plëgan etc. und konnten es, weil ſie auch im anlautenden b. der goth. media treu blieben. Die aber letztere durch p ausdrücken, bedienen ſich conſequent des ph (f. oder pf) ſtatt der goth. tenuis, während O. und ſeines gleichen inconſequent das in- und auslautende p mit f vertauſchen.

2) im in- und auslaut wird am liebſten f geſchrieben und gewiſs *ph*, nicht *bh*, geſprochen. Dies erhellt aus den daneben vorkommenden ſchreibungen ph. ff und pf.

a) die ſchreibung f belegt ſich bei O. T. N. allenthalben; gewiſſen wörtern iſt jedoch das *ph* vorbehalten und hier *muß* man den gebrauch eines jeden dieſer denkmähler beſonders kennen lernen. Alle drei ſchreiben: grîfan, ſlâfan, ſcif (ſcëf) lantſcaf etc. aber O. und N. wërfen, hëlfen, (daneben O. I. 11, 122. hëlpha). T. wërphan, warph, wurphumes, thorph. O. und T. limphan, lamph; N limfen, lamf. Die monſ. gl. ſchwanken in denſelben wörtern, z. b. after und aphter.

b) *ph* hat daher in vielen fällen ganz wie f gelautet und beide ſind eigentlich eins z. b. huph (femur) etc. In denkmählern aber, die gewöhnlich f gebrauchen, hat das *ph* mancher wörter unleugbar die ausſprache des pf, z. b. wenn O. kuphar (cuprum) ſcepheri (creator) ſchreibt, iſt doch nicht anzunehmen, *daß* noch kufar, ſceferi geſprochen werden dürfe *). So könnte auch ſein limphen und T. warph ins pf. hinüberſpielen. Richtiger wäre, wo pf geſprochen werden ſoll, es auch zu ſchrei-

*) N. hat im verbum ſtephen (gradi) und ſcephen (creare), daneben aber die ſubſt. êoſcefel (legislator) hôiſtafel (locuſta) und offenbar ſchwankt in manchen wurzeln und ableitungen die ausſprache zwiſchen f und pf.

ben, allein es iſt, wie ſich hernach zeigen wird, häufig aus *ph* entſprungen, ſo daß in einzelnen wörtern die wahre ausſprache kaum auszumitteln ſteht. N. ſlàphôta 118, 28. gilt ſo viel als ſlâfôta.

c) die ſchreibung ff. ſo practiſch ſie ſich gemacht hat, ſcheint in der theorie ganz verwerflich, da das f ein doppellaut iſt und man zwar einen doppellaut noch mit einem einfachen verbinden, nicht aber wieder mit ſich ſelbſt doppeln kann. ff iſt phph, folglich (in einer ſilbe) ſo unausſprechbar als es thth und chch ſeyn würde. Meiner anſicht nach ſoll das ff, wo man es geſchrieben hat, entw. die ſtärkere aſp. *ph*, zum unterſchied von der gelinderen *v* ausdrücken, oder den triphthong pf. Jenes iſt der fall, wenn ſogar doppelvocale vorhergehen, denen keine geminierte conſonanz folgen darf, vgl. gl. hrab. 956^b hûffôn (auch N. 60, 7.) ſauffi 960^b ûffit (promit) 972^a; gl. monſ. naffezen (dormitare) N. naphezen; — bei K. hlauffan, wâffan 16^b *), ſlâffag (ſomnolentus) 23^b ſcâffum 20^b (N. 8, 8.) rîffant 25^a ſlâffit 46^a ſlâffe 17^a wohin auch tiuffi, N. touffî, offto 60, 6. ſcuoffe 63, 9. etc. Hier würde überall richtiger ein f oder ph ſtehen. Das pf vertritt hingegen ff in ſceffan K. 33^b, chamffan K. 19^a (neben chamfan 15^a) heffan (K. und O. I. 19, 6.) chriffen (gl. jun. 217.) und in folgenden ſtellen J. 385. ſcheffidhes. 395. offerunc. 402 lantſcaffi (bei ihm = lantſcapfi) Bedenklich ſcheint allein der fall, wo dem ff ein einfacher vocal vorhergeht und doch kein pf zu vermuthen iſt, z. b. in affo (ſimia) offan (apertus) phaffo (papa) ſaffe (ſucco) ſciffe (navi) lantſcaffi (K. 20^a) etc., wo zumahl der auslaut nur ein f zeigt, als: ſaf, ſcif, lantſcaf. Hier iſt wohl eine unorganiſche anwendung der analogie anderer geminationen gemacht worden; dasſelbe werden wir unten bei dem ʒʒ und hh zu bemerken finden. Aeltere denkmähler richtiger ſcëf, ſcëfes; lantſcaf, lantſcafi. Sollte die critik überhaupt ſich erkühnen dürfen, das pſeudo-ff in den ausgaben zu tilgen?

*) Wâffan auch O. I. 15, 90. und N. 21, 21; aber wâfan O. I. 19, 30. oder beſteht neben wâfan ein waffan, wie es der ſpätern ſprache gemäſs iſt?

d) *pf* iſt eigentlich *pph*, findet ſich auch ſo geſchrieben, vgl. krippha O. opphar O. ſcepphes: lepphes (curras) O II. 14, 55. (die wiener hſ, II. 4, 65. ſogar ſcefphe, gl. hrab. 962[a] hefphet; gl. doc. 204[b] ſlifphemes.) wipphe O. IV. 16, 55. ſteppbare N. 100, 3. etc. häufiger ſteht pf, als ſtupfe (O im reim auf jenes wipphe) und gl. hrab. chripfju, ſcepfent, elpfant, cnupfen, chupfa neben cnuphit, wirphit, ſuëphar. Zwiſchen pf und ph ſchwanken auch O und N. vgl. ſcepheri O. I. 5, 49. opheres II. 9, 67. opherôn N. 33, 1. opferôn 25, 6. chapfen 12, 2. irropfzòt (eructat) 18, 3. ſtephida 38, 1. ſtepphàre 100, 3. wephàre (hiſtrio) 39, 5. etc. *daß* andere in denſelben wörtern ff ſchreiben, iſt vorhin angemerkt. Dieſes pf entſpricht theils dem einfachen p, theils dem pp der niederd. ſprache, und entſpringt in letzterm fall häufig aus *phi*, z. b. krippha ſt. kriphea (T. crippea), chripphen ſt. chriphjan. Zuweilen hat es noch einen andern grund, z. b. op-phar, wofür man auch ob-phar (T. 7, 3.) findet, mag eigentlich in zwei ſilben, wie das lat. of-ferre, ob-ferre zerfallen. Uebrigens *laßen* das alt- und neuh. pf nicht immer auf einander *ſchließen*, z. b. chriphen zwar auf kripfen, aber kripfa lautet krippe und chapfen gaffen; vgl. ſchaffen und ſchöpfer. Wie ſticht gegen ſolche ungewiſsheit der reinliche feſte gebrauch der goth. tenuis ab.

(F. V.) die zweite alth. aſp. entſpricht der goth. aſp. *) und wird zumahl in denkmählern, welche die erſte aſp. mit f ausdrücken, zum unterſchiede v geſchrieben; hierdurch iſt der mittel- und neuh. gebrauch des v begründet, welches v nie oder nur misbräuchlich an die ſtelle jenes erſten f treten kann. Beiderlei laut war urſprünglich und ſo weſentlich verſchieden, als die goth. ten. von der goth. aſp. Man ſpreche das v (oder zweite f) milder als das vorige f und etwa zwiſchen

*) Wohlverſtanden materiell (in den wörtern) nicht formell (in der ausſprache), denn da ſich der laut einmahl verrückt hat und dem goth. p das alth. f antwortet, ſo antwortet dem goth. f das alth. v. Formell ſind ſich das goth. und alth. f natürlich gleich, jede mundart gebraucht ſie nur zu andern wörtern. Das goth. ſilu (multum) iſt folglich ſchärfer, das alth. vilu (auch ſilu geſchrieben) milder zu aſpirieren.

ph und *w*, alſo wie *bh* aus, gleich dem goth. f in gaf, þiuf (oben ſ. 55.), kurz gleich dem ſächſ. ƀ. Geſchrieben wird es gewöhnlich mit dem vocalzeichen *u*, was doch die grammatik billig meidet, um verwechſelung mit dem vocallaut, zumahl in diphthongen und in einzelnen fällen mit dem *w* zu verhüten. Dem *w* liegt freilich das *v* ſehr nahe *) und ein ungeübtes ohr unterſcheidet beide im inlaute ſchwer von einander; gleichwohl iſt der unterſchied ſo weſentlich, daſs mittelh. genaue reimer kein v und w aufeinander reimen (z. b. nie grâven, comitem, auf grâwen, caneſcere) und im alth. ſind z. b. fravallicho (audacter) und frawalicho (laete) hörbar verſchiedene wörter. Noch ſchwieriger fällt die unterſcheidung des anlautenden v, von dem f und beide ſind hier offenbar frühe ſchon vermiſcht, d. h. das v iſt wie f geſprochen worden. Im auslaute wird ſogar niemahls v geſchrieben.

1) je ſeltner die erſte aſp. im anlaut, deſto häufiger die zweite, aber jenes erklärt, warum auch letztere ohne verwirrung mit dem buchſtaben f geſchrieben werden konnte. Sicherer geht die ſchreibung v, die ich zumeiſt in den monſ. gl. beobachtet finde, als: varan, vallan, vëlahan (commendare), vëlgâ (canti) verjo (remex) vilo, vingar, vizus (aſtutus), vogal, vora, vuluhun, vuri, vundun (inveniebant) etc. desgleichen vor doppellautern: vâra (dolus) viur (ignis) vuora (paſtus), kaum vor û, weil ſich dann drei gleiche zeichen häufen, daher fûl (putris) fûhtî (mador) nicht vûl (welches genau betrachtet uuul wäre); wohl aber in der verbindung *vl. vr*, als: vlins (ſilix) vliuſit, vrido, vrî etc. Nächſt dieſen gl. befolgt N. häufig dieſelbe ſchreibung, z. b. vater, vilo, vëld, vërro, vizes (doloſus) vlins, vrîſt, vrido, volgên, vore, viel (cecidit) etc. bedient ſich in den nämlichen wörtern aber auch des f und zwar häufiger, doch iſt der gebrauch des *v* daneben keine bloſse willkühr, ſondern nach der vorhin bei dem p und b gewieſenen regel ſtehet *v* im anlaut nur, wenn im anſtoſsenden auslaut vocal oder liq. vorausgegangen war, z. b. demo vater,

*) Wegen verſchiebung der laute (ſ. vorausgehende note) könnte man fragen, ob das alth. *v* nicht gerade wie der goth. ſpirant *v*, hingegen der alth. ſpirant *w*, ob er gleich materiell dem goth. v entſpricht, anders ausgeſprochen worden ſey? Hierüber hernach beim *w*.

den vater, aber nie des vater, vielmehr des fater (8, 2, 20, 2.); nie hôhvater, vielmehr hôhfater (patriarcha 79, 11.) vgl. mînen vrido, aber von vornen: frido (20, 3.) etc. Inſoweit gilt die regel minder ſtreng, als ſtatt des v in allen fällen auch f geſetzt werden darf, nicht aber umgekehrt v für f. — Viele alth. quellen enthalten ſich gänzlich des anlautenden v (namentlich K. O. T.) und ſchreiben beſtändig f dafür.

2) umgekehrt iſt im inlaut die zweite aſp. ſeltner, als die erſte; deſto leichter thut ſie ſich in der ausſprache kund. Die wenigen beiſpiele ſind etwa: avur, avar (retro) avarôn (iterare) avara (pyramis) avarah (gurguſtium, fiſchreuſe) avalôn (parare, comparare) fraval (contumax) havan (olla) arviʒʒa (eruca) chevja (cavea) hevo, hevit (levo, levat) hevîg (gravis) hevorâ (excluſores, d. h. ſilberſchmiede, N. 67, 31. *beſſer* wohl hevârâ?) nëvo (nepos) chëvar (brucus) wëval (ſubtegmen) chëva (branchia) hrëves (uteri) wëverôn (rugire) ſcëvar (lapis fiſſilis) wërvo (vortex) chërvila (cerefolium) zuelivì (duodecim) livol (libellus) einlivì (undecim) ovan (fornax) hoves (curiae) hovar (gibbus) biſcôves (epiſcopi) wolves (lupi) funivì (quinque) grâvo (comes) râvo (tignum) gitâvili (laquear) gâviſſa (migma, quisquiliae) zuîval (dubium) vìvaltra (papilio) briaves (epiſtolae) tiuval, tievil (diabolus) eivari (acris) ſeivar ſpuma) ſcûvila (pala) huoves (ungulae). Fremde wörter wie èvangeljo, èva, davîd, nave (I. 387.) etc. zeigen ein gleiches v, und kein w, entſprechen alſo formell dem goth. aivaggeljô, daveid *). — *Daſs* nicht ſelten auch im inlaut f ſtatt v. geſchrieben wird, verſteht ſich von ſelbſt; gewiſſe wörter ſchwanken in den denkmählern in die media; ſtatt avar, avarôn hat N. aber, aberôn (44, 2.) und neben hevo, hevit findet heffan, hepfan, hepfu ſtatt (näheres in der conjug.) K. ſelbſt ſchwankt zwiſchen ruava (numerus) 16^b 22^a und roaba $35^{a.b}$ zu welchem letztern die gl. jun. 211. ruaba (indictio) ſtimmt. O. hat hebìg ſt. hevîg, gâbiſſa ſt. gâviſſa und die beiden hſſ. wechſeln zwiſchen *u* und *f*

*) Nach der vorigen note vielleicht auch materiell; in fremden wörtern könnte die alte ſchreibung und ausſprache gedauert haben. Die neuh. ausſprache dafid, efangelium beweiſt nicht dagegen.

in afur, diufal, afalôn etc. die pfälzer hat IV. 16, 36. zuelivî, die wiener zuelifì.

3) im auslaut wird nie v, immer f geſchrieben, vgl. den nom. der angeführten genitive: wolf, briaf, huof, hrëf. Wurde aber dieſes f dem auslaut der erſten aſp. völlig gleich ausgeſprochen, z. b. fliaf (dormivit) riaf (vocavit) gerade wie briaf? Urſprünglich gewiſs nicht, denn dort war ein ph (goth. p), hier iſt ein v (goth. f) vorhanden. Allmählig mögen ſich aber beide aſp. im auslaut verglichen haben; mittelh. dichter reimen unbedenklich rief: brief (nicht den inlaut riefen: brieven). Unter dieſer vorausſetzung könnte man einen umlaut zwiſchen f und v (wolf, wolves; hof, hoves) dem vorhingedachten zwiſchen p und b (thiup, thiubes; gap, gâbun) und zwiſchen f und ff (ſcëf, ſcëffes; grif, griffes) analog annehmen. Der Gothe beſtätigt aber nur den zweiten umlaut (þiufs, þiubis; gaf, gêbun) nicht den erſten und dritten (vulfs, vulfis; ſcip, ſcipis) und ich halte ſie darum wenigſtens für unorganiſch, wie ſie denn auch auf nichts anderm als einer ſtufenweiſen entſtellung der auslautenden aſp. zu beruhen ſcheinen. Das f in wolf hatte früher den laut des inlauts v; das f in ſcëf früher den des inlauts ff (d. h. ph.)

(W) dem labialſpiranten gewähren die nord. runen kein eigenes zeichen, ſondern drücken ihn mit dem ûr aus; die ſächſ. haben dafür einen beſonderen deutlich dem lat. und goth. v verwandten buchſtab, welcher im alth. ſchon deshalb nicht länger gelten kann, weil das einfache v. zur bezeichnung der einen aſp. dient. Der alth. ſpirant bezeichnet ſich vielmehr mit dem doppelten v, nämlich vv oder verſchlungen *w*, ſtatt welches die alten hſſ., wie ſie u für v ſchreiben, *uu* ſetzen. Bei J. K. O. T. N. gl. hrab. jun. etc. findet ſich *uu*, weder *vv*, noch *uv*, noch *vu* *) geſchrieben, ſo daſs wenn der ſpirant in der mitte zweier vocale *u* ſtehet oder û vorausgeht, uuuu erfolgen kann, z. b. puuuuit (colit) hriuuuun (poenitentiam) N. 59, 4. drei u aber häufig vorkommen, als: uuuntar (miraculum) zëſauuun (dexteram) triuuua (fides) niuuuì (novities) **). Dieſem übelſtand wird aber

*) Ausg. wenn O. das *uu* in einem groſsen buchſtab ſchreibt, dann ſteht *Vu* nicht *Uu*.

**) Wenn Otfried in der lat. vorr. ſagt "nam interdum tria *uuu*, ut puto, (lingua theotiſca) quaerit in ſono, *priores*

durch accentuation und dehnzeichen meiſtens begegnet, z. b. pûuuit, uuúntar, zëſauuûn geſchrieben *), oft auch das w ausgeſto*ß*en, als pûan ſt. pûwan. Die ſchreibung *vv* neben *uu* findet ſich in den ker. gl.; ſpäter wird *vu* gebräuchlich (vgl. gl. monſ. und doc.), *uv* zeigt Willerâm vgl. gl. doc. anauvëſant, uvînrëpa, uvintila etc. Ob alle dieſe verſchiedenheiten blo*ß* graphiſch oder auch für die ausſprache wichtig ſind, hat mancherlei bedenken und ich komme vielleicht noch nicht zum befriedigenden ſchlu*ß*.

1) der *anlaut w* duldet auf ſich folgend jeden vocal, einfachen oder doppelten, ausnahme macht *u*, doch nicht allgemeine, indem O und T. uuúnta, uuúnſg, uuúrfun ſchreiben, dagegen die älteren denkmähler, wie es ſcheint auch N. **) in dieſem falle ein *u* ausla*ß*en, alſo: uunta, uunſk, uurm, uurti (fieret) uurfî (jeciſti) antuurti etc. Iſt nun hier anders ausgeſprochen worden, als wir heute wun, wur, zu ſprechen pflegen? und hat nicht eben die nord. mundart ul, un, ur ſtatt vul, vun, vur? Gegen die aphäreſe ſtreitet a) die analogie des goth. vul, vun, vaúr. b) da*ß* O. und T. wirklich uuúl, uuún, uuúr, d. h. wul, wun, wur ſchreiben. c) das mittel- und neuh. unbedenkliche wul, wun, wur in ſchreibung und ausſprache d) hätte die nord. ausſprache ſtatt gehabt, warum ſchrieb man nicht mit einzelnem u: ul, un, ur? Das dopp. *uu* fällt, mindeſtens bei ſolchen, die wie K. auch den langen vocal *uu* ſchreiben, hiermit zuſammen, ſchwerlich aber wäre ein alth. ûl, ûn, ûr der ausſprache gemä*ß*, da ſonſt N. nicht uurm, ſonderm ûrm geſchrieben haben würde. An ein langes û iſt hier freilich nicht zu denken, allein ich geſtehe, wenn

duo conſonantes, ut mihi videtur, *tertium vocali ſono* manente;" ſo kann er damit nur den fall meinen, wo die drei *u* in einer ſilbe ſtehen, z. b. uuúntar, uuúahs, und nicht den ebenfalls eintretenden, wo ſie aus zwei ſilben aneinander rühren, z. b. thiuuui (virginis) d. i. thiu-wi; hierauf paſt das umgekehrte ſeiner erläuterung.

*) Beim ſchreiben iſt faſt unvermeidlich, daſs zuweilen der acutus das unrechte u trifft. O. IV. 28. 18. hat die pfälzer hſ. uúurſin, die wiener richtig uuúrſin.

**) Vgl. 8, 7. 51, 7. 51, 3 95, 6. etc. doch daneben auch uuúnſc. 31, 7. uuúnt 37, 6. uuúrim 103, 26. Wie ſteht der accent, wenn er uurm, uurzella ſchreibt? vermuthlich uúrm, uúrzella.

gleich kein nord. un, ur zu behaupten ſeyn wird, *daſs* mir die heutige ausſprache wnn, wur für jene alth. uun, uur zweifelhaft bleibt. Gerade die ſpätere ſchreibung bei O. und T. ſcheint den übergang zu zeigen, und die goth. analogie beweiſt ſogar für eine verſchiedene alth. ausſprache; weil alle übrigen alth. labiales materiell den goth. nicht entſprechen, vermuthe ich, *daſs* auch das alth. *uu* anders als das goth. v gelautet hat. Ich ſtelle nunmehr folgende anſicht zu näherer prüfung auf:

α) der alth. anlaut *uu* oder *w* iſt, wenn ein vocal (mit ausnahme des *u* und *uo*) folgt, nicht wie das goth. *v* oder neuh. *w* zu ſprechen, ſondern vocaliſcher, etwa wie *uv* oder *vu*, mit einem worte, wie das engl. *w*. Dieſe ausſprache ſcheint aber nicht die organiſche, urſprüngliche zu ſeyn, ſondern mit der eingetretenen verrückung der lippenlaute im zuſammenhang. Ihre ſpur verräth bereits das oben ſ. 58. erwähnte weſtgoth. *ub*. Graphiſch beſtätigt wird ſie durch das *uu*, *uv*, *vu* und *vv* *), für welche fälle durchaus das verſchlungene *w* zu ſchreiben in der grammatik unbedenklich und bei unterbleibender accentuation ſelbſt rathſam ſcheint. Von dem, ebenfalls *uu* geſchrieben wordenen *û* iſt *w* ganz verſchieden, indem jenes die ſilbe lang macht, dieſes nicht.

β) folgt der vocal *u*, ſo hat ſich begreiflich die alte einfache gothiſche ausſprache, und mit ihr die ſchreibung des einfachen zeichens erhalten; uunnun, uurfun iſt mir identiſch mit vunnun, vurfun und in der that können die buchſtaben nicht anders genommen werden. Alſo keine nord. aphäreſe wie zwiſchen vinna, unno; vërpa, urpo, wiewohl ein ihr ähnliches verhältniſs zwiſchen winnan, vunnun; wërfan, vurfun. Der einfache ſpirant er-

*) Ueberall ſind und bleiben es zwei conſonanten, wie auch O. in jener ſtelle richtig ſagt, die ſich nur der vocalausſprache nähern. Auf keine weiſe darf das *uu* oder *w* mit der verbindung *hw* oder *hu* verwechſelt werden. Erläuterung hingegen kann gewähren, daſs in romaniſchen ſprachen aufgenommene deutſche wörter mit anlautendem *w* in *gu* übergiengen, z. b. guillaume, guido, guarnir, guarda etc. Hiermit ſtimmt das *qu* einiger alemann. urkunden ſtatt *w*, als: quanzo, qualdoald, quolfwinus; (Neugart no. 14. 15 von 744.) vgl. das goth. qváinôn mit weinon.

ſcheint gerade an den entgegengeſetzten ſtellen. O und T. ſchreibung *wu* iſt entweder ungenauigkeit oder lieber zeugniſs für die mundartiſche und allmählige verwiſchung jenes unterſchieds, d. h. mit der zeit kam die ausſprache des einfachen *v* überall wieder auf, man behielt aber in der ſchrift das zeichen des doppelten, da das einfache v für die aſp. diente.

γ) folgt der diphth. *uo* (des folgenden û entſinne ich mich mit keinem beiſpiel) ſo zeigt ſich wiederum das einfache v; vgl. K. 24ª uuaf (gemitus) d. i. vuaf (nicht wuaf) gl. doc. vuophta (ululavit) d. i. vuofta (nicht wuofta) von der ſcheinbar gleichen ſchreibung vuort (verbum) d. i. wort zu unterſcheiden, wie die accentuation lehrt (vúofta und vuórt). O. hat hingegen das doppelte *uu*, vgl. giwuag IV. 28, 33. wuahs (crevit) I. 16, 45. III. 6, 71, accentuiert giuuúag, uuúahs. Warum ſchreibt er aber uuaſg (lavit) III. 4, 10; IV. 11, 32? iſt dies vúaſg? Auch T. 132. uuoſc und nicht uuuoſc. Es ſcheint, daſs bei nachfolgendem *uo*, *ua* das alte v ſtatt w etwas länger haftete. Uebrigens iſt das verhältniſs des nord. vaxa, ôx zu dem alth. wahſan, vuohs ganz das vorhin nachgewieſene.

δ) da hiernach das alth. anlautende *w* nur in den wenigſten fällen einfacher ſpirant iſt, ſo fragt ſich: ob nicht das vorhin als zweite aſp. aufgeſtellte v als ſolcher gelten könne, und mit dem unter β. γ. angeführten *v* vor *u* und *uo* zuſammenfalle? Ich bezweifle es, weil jene zweite aſp. gerade im anlaut häufig mit f verwechſelt wird, ſo daſs z. b. vuntan (inventus) vuhs (vulpes) vuora (alimonia) im anlaut merklich von vunta (vulnus) vuohs (crevit) abweichen muſten. Ob unter dieſen umſtänden beſſer vunnun, vunta, vuohs oder uunnun, uunta, uuohs geſchrieben werde? hat für und wider ſich. Jenes ſtellt das verhältniſs zum w (welches wir doch wohl ſtatt uu ſchreiben müſſen) deutlicher dar; dieſes verhütet verwechſelung mit der aſp. v.

2) nächſt dem anlaut *w* kommen für die ausſprache des alth. ſpiranten die anlautenden verbindungen desſelben mit andern conſonanten in betracht. *wl* und *wr* ſind eingegangen und haben ſich vielleicht anfangs in *hl. hr.*, bald

aber in das *bloße l* und *r* verwandelt. Einzige ſpur des *wr* iſt uurehhan (exſulem) J. 384. wogegen (über anthlutte 346. unten bei der gem. tt.) in andern alth. quellen hrehhjo (exſul); doch finde ich auch in den tradit. fuld. 580. wrecheo als eigennamen. Die formen wrenjo (burdo) und wreniſc (petulans) gl. jun. 406. ſind niederdeutſch. Eher *ließe* ſich noch das bekannte warannio (admiſſarius) aus der lex ſal. anführen (alth. reinno, reinjo). Früher waren aber gewiſs *wl*, *wr* in denſelben wörtern vorhanden, wo ſie die goth. und ſächſ. ſprache zeigt und wie eben aus der aphäreſe hervorgeht, wurde das *w* nicht ſchwer ſondern ganz einfach ausgeſprochen. — Ungleich häufiger iſt die compoſition des labialſpiranten mit vorſtehender dent. und gutt. in den formen: *du- tu- zu- ſu- qu- hu-*, die an ihrem ort angegeben werden ſollen; hier liegt *bloß* an der bemerkung, *daß* in ihnen wiederum die einfache, alte ausſprache des *w* geherrſcht zu haben ſcheint. Denn ſelbſt ſolche, die überall *uu* ſchreiben, wie O. T. N., ſchreiben nicht quu, ſuu, huu etc. ſondern qu, ſu, hu, d. h. qv, ſv, hv. Umgekehrt weiſen ältere denkmähler (die *u* und nicht *uu* bei folgendem vocal *u* ſetzen) namentlich I. und K. gerade huu, zuu, duu, ſuu (d. h. hw, zw, dw, ſw), nur nicht quu, welches ſie eigenthümlich noch mit h verbinden, quh oder qhu, wovon mehr beim q. Früher *muß* folglich in den fraglichen compoſitionen das *w* ſchwer und breit gelautet haben, wofür ferner ſpricht *daß* zuweilen ein anderer vocal zwiſchen eingerückt wird, zumahl in den formen *tw*, *zw* und *ſw*; die gl. ker. thowahit (lavat) ſowimman (natare) neben ſuuimman, ſowaȥȥi (dulce) ſowërt (gladius) zowîhandan (ancipitem) zowîvlôn (ambigere) etc. die gl. doc. zawei (duo) zawîflônt (ambigunt) ziwire (bis) ſuwarm (examen) und ſelbſt bei N. 88, 52. zewein (duabus) zewêne (duo) 24, 10. 147, 1. zewîfel p. 258[a], 17. zewiſken. daſ. Der eingeſchaltete vocal hat keinen etymologiſchen grund, ſondern ſoll *bloß* die volle ausſprache des *w* erleichtern und heben, wie man noch heute unter dem volk zewei, zeweifel hört. — Nach dieſem ſchwanken wird nun auch die grammatiſche ſchreibung bald hw, ſw etc. bald hu, ſu etc. ſeyn dürfen; hv, ſv ſtatt letzterer ſcheint wegen der verwechſelung mit der aſp. v. miſslich.

3) *inlautendes w;* es iſt nie als leeres einſchiebſel zu betrachten, ſondern hat in der wortbildung ſeine bedeutung. Entw. berührt es den vocal der wurzel, oder den einer endung; conſonanten eigentlich nie. *Erſter fall* (berührung des wurzellauts); hier duldet das w folgende laute vor ſich: a, e, ë, i, o, u (?) â, ê, î, ô, û, ou, iu, nicht aber ei und au;

α) die formen *aw*, *ew*, *ow*, *ôw*, *ouw* müßen zuſammen betrachtet werden, weil ſie in denſelben wörtern untereinander ſchwanken. *aw* iſt die alterthümlichſte, *ew* der gewöhnliche umlaut des *aw*, durch ein folgendes i verurſacht; *ôw*, *ow* und *ouw* der ſpäteren umſetzung des *au* in *ô* und *ou* gemäß. Beiſpiele: frawèr (laetus) frawôn (laetari) zawèn (parare) zawa (tinctura) klawêr (verſutus) drawen (minari) ſcawôn (contemplari) rawa (quies) fawêr (paucus) ſtrawen (ſternere) hrawèr (crudus) hawan (caedere) gl. jun. 200; pawan (aedificare) gl. jun. 199. chrawòn (fricare) dawen (mori), einige derſelben, wie das letztgenannte, laßen ſich in dieſer form nicht mehr belegen, ſondern erſcheinen in der form ôw, ouw; das frühere aw muß aber theoretiſch behauptet werden. Beiſpiele von *ew*: gewi (pagus) hewi (foenum) ewî (agnae) ewiſtra (caula) ewit (grex ovium) drewî (minare) frewì (exhilara) fardewî (digere) flewen (lavare T. 19, 4.) crewilà (fuſcinulae) lewo (?lewjo, leo) ſtrewita (ſternebat) lewina (torrens). Von *ôw*: frôwôn (laetari) frôwe (laetificet) dôwen (mori) frôwa (femina) drôwa (comminatio) gôwon (pagis) ôwon (terris) ſcôwôn (contemplari) ſtôwôn (queri, cauſari) hôwi (foenum) rôwaʒ (crudum) zôwen (parare) crôwilà, ôwiſt (caula)*) ôwit (grex ovium) lôwo (leo) fôwêm (paucis) etc. Von *ow* und *ouw*: frowa, howi etc. frouwa, houwi, louwo etc. dieſelben unter ôw mitgetheilten wörter nach anderer mundart. — Ich bemerke nun 1) die form *aw* entſpricht dem goth. áu in fráuja, háuan, báuan, táujan, dáujan, ſtráujan und dem *av* in tavida, davida, avêþi, havi, ſtravi, faváim etc. Der gothe duldet den übergang des áu in av nur bei folgendem i, è, ei (oben ſ. 47.); alth. verwandelt ſich jedes inlautende *au* in *aw*. Das kurze

*) Vgl. ôwiſtwilâre Neugart no. 456.

a in dem *aw* flie*ß*t mir theils aus dieſer goth. analogie, theils aus dem ſonſt unmöglichen umlaut in *ew*, endlich daraus, da*ß* O. reime kein *aw* oder *ew* in der penult. leiden (wohl aber *ôw*) ſondern nur in der antepen. (drewita, frewita, ſtrewita, frewenti etc. öfter). Dieſer grund lä*ß*t weder an frauwêr, freuwita *) etc. noch an frâwêr, frêwita denken. 2) wie ſ. 94. gezeigt worden, zerfiel der ältere diphth. *au* theils in *ô* **), theils in *ou*; für den auslaut galten die formen frô und frou (laetus) nebeneinander, für den inlaut bildeten ſich die doppelten frôwes und frouwes, beide, wie es mir ſcheint, unorganiſch ſt. frôes (welche form wirklich ſtatt hatte, wovon hernach) und frowes. Denn da die lab. aus dem *u* in dem diphth. *au* hervorgieng, darf ſie organiſch nicht eintreten, ſobald jener diphth. durch *ô* (d. h. oo) oder *ou* ausgedrückt wird; *ôw* und *ouw* erfordern zu ihrer rechtfertigung ein triphthongiſches *oou* und *ouu*, das unerweislich und unanalog iſt. Inzwiſchen darf man die wirklich in den hſſ. vorhandene form *ouw* (wie lie*ß*e ſich ouuu anders deuten?) nicht beſtreiten und eben ſo wenig das handſchriftl. *ouu* überall durch *ow* auslegen, ſondern bei O. mu*ß* es *ôw* ſeyn, weil er es häufig in der penult. reimt ***). Beide formen *ôw* und *ouw* zugegeben

*) Freuuuidha J. 345. freuuui 355. iſt an ſich nicht zu vertheidigen, aber dem *ouw* und *iuw* vergleichbar, und diplome (bei Neugart etc.) zeigen wirklich die ſchreibung *auw*, *euw* in manchen wörtern.

**) Vorſpiel mag das goth. ô vor j ſeyn in tôja, ſtôja ſt. táuja, ſtauja (ſ. 47.)

***) O. *ouu* kann auch kein *ouw* ſeyn, da er die drei uuu nicht vermeidet und *ouuu* geſchrieben hätte; eben ſo wenig *ou-v* (der einf. ſpirant ſt. des breiten w), weil *daneben* die ſchreibung *ouuu* (d. h. *ouw*) unbegreiflich ſeyn würde. Wohl aber ſcheint er bisweilen im inlaute zu dem reinen diphth. *ou* rückzukehren, wenn es mit den lesarten ſcouôton IV. 35, 46. ſcouôn V. 17, 76. 20, 126. 23, 76, 575. 24, 121. ſcouô 23, 453. richtig ſteht. Die wien. hſ. lieſt an einigen dieſer ſtellen ausdrücklich ſcouuôn (alſo ſcôwôn). Das *ou* wäre dem inlautenden *iu* ſt. *iw* analog. — Freilich würde nach dieſer letzten analogie das *iw* auf ein *ow* (und nicht ôw) ſchlieſsen laſsen, allein die verſchiedenheit beider fälle liegt darin, daſs *au* oder *ou* in ô übergeht, nie aber *iu* in *î*, folglich *ôw*, nicht aber *îw* (aus *iu* entſprungen) begreiflich wird. Dem *iw* ſtehet *aw*, *ew* parallel, dem unorganiſchen *ouw*, *ôw* aber *iuw*.

blieb jedoch in wörtern, wo der übergang des *au* in *ou* nicht durchgriff, d. h. die ſeltenheit des auslauts die anwendung auf den inlaut unfühlbar machte, die alte form *aw* und in noch mehrern das *ew* (weil der umlaut die analogie wiederum verſteckte) haften, ſo *daß* mundartiſch gewiſſe wörter, ja bei dem nämlichen ſchriftſteller gewiſſe fälle eines worts der einen oder andern form anhängen. Bemerkenswerth vor allen iſt O. weiſe, welcher z. b. frawêr (laetus) frawô (laeter I. 2, 111.) frewen, frewita (laetum reddere) frewida (gaudium) ſih frôwen (gaudere); gewi (pagus) gôwon (pagis); hewi (foenum) houwe (caedat, I. 23, 118; hôwe wäre auch richtig, aber nach Scherz not. 44. leſen beide hſſ. houwe) und ſo noch andere wörter fein unterſcheidet *), zweiſilbig aber nur die formen ôw, *ouw* und die auflöſung *ou*, niemahls aber *ew*, *aw* reimt. Bei N. finde ich (in den pſ. wenigſtens) regelloſes ſchwanken zwiſchen *ew*, *ow* und *ouw*, es *heißt* z. b. bald frewî (gaudium) bald frowì; hewe, howe und houwe (foenum), lewo, lowo, louwo (leo); das *ouw* am ſeltenſten und wahrſcheinlich nicht in den ſicheren ſchriften Ns. Sein *ew* und *ow* ſind beide organiſch und die accentuation fróuui, hóuue (nicht frôuui) lehrt, *daß* bei ihm an kein ôw zu denken ſey. Die form *aw* ſuche man zumeiſt in den älteſten gloſſen; wörter wie ſcawôn, frawa (domina) ſtawen (cauſari) zeigen im 9. jahrh. nie mehr *aw*, ſondern *ow*, *ôw* oder *ouw*. Die monſ. u. doc. gl. begünſtigen letztere überall und ſetzen vrowì, gowi, howi; T. hat gleich O. noch manche *ew* (threwen, flewen, ewit etc.) bei T. und überall wo reime und dehnzeichen nicht entſcheiden, bleibt die wahl zwiſchen *ow* und *ôw*, doch jenes als das *beßere* zu vermuthen **). — 3) Selten iſt der übergang des *aw* in *ûw*, aber jenes *ôw* (und nicht *ow*) beſtätigend, indem hier (wie dort *ô* dem *au*) *û* dem alten *au* gleichſteht, folglich *w* unorganiſcher auswuchs ſcheint. Die wichtigſten beiſp. ſind pûwen

*) Vgl. ſeine unterſcheidung zwiſchen *iu*, *ia*, *io* ſ. 107. und die anm. ſ. 118.

**) Das ſchwanken zwiſchen aw. auw. ow. ouw. ew. euw und ſelbſt den übergang in aug. og. zeigt Neugarts index in den mit gawi zuſ. geſetzten vielen ortsnamen überall.

(aedificare) und gitrûwên (confidere) goth. báuan, gitráuan, welche ſehr frühe das û angenommen haben müßen, indem ich nur einmahl pawan (gl. jun. 199.) und nie gitrawan, auch ſpäter weder ein alth (wohl aber zuweilen ein mittelh.) pouwen, noch getrouwen wahrnehme. Häufig die beßere form pûan, gitrûên.

β) wiederum fallen die formen *iw* und *iuw* zuſammen; alt und organiſch entwickelt ſich der inlaut *iw* aus dem auslaut *iu* und iſt ebenſo, nämlich kurz auszuſprechen; ſpäter (doch frühe genug) entſprang, wie aus dem ou: ouw, ein an ſich fehlerhaftes *iuw* (kein *îw*, parallel dem *ôw*, weil auch im auslaut kein î parallel dem ô ſtatt fand). Die kürze des *iw* erweiſt ſich theils aus dem freilich ſeltnen übergange in *ëw* (hrëuun I. 384. ëwih K. 17ᵃ. tëwe N. 33, 12. ; O. I. 27, 117. giknëwe, genu flectam, knëwun, genubus, knëwe, genu, wenn ſo T. 19, 8. 200, 2. zu leſen iſt? *) — theils aus der unfähigkeit aller wörter mit der penult. *iw* zum reim bei O, der in dieſem fall ſtets *iw* in den urſprüngl. diphth. *iu* auflöſt, um es lang zu bekommen. So finden ſich bei ihm häufig die reime: riuag (poenitens) riuan (poenitere) bliuan (percutere) riuon (poenitentiis) driuon (dat. pl. von driwa, fides) iuih (vos) iuèr (veſter) niuaȥ (novum) etc. und ich vermuthe überall, wo im gedruckten texte riwag, niwaȥ etc. ſteht, wird *iu* zu leſen ſeyn, wie auch viele einzelne emendationen nach den hſſ. beſtätigen. Außer dem reim hingegen oder in der antep. dreiſilb. wörter ſcheint die form *iw* untadelhaft (vgl. iweran dedic. 52. liwun IV. 16, 26. riwetin IV. 30, 72. riwetut V. 20, 154. riwa I. 23, 22.) obſchon auch da ſehr häufig *iu* und zuweilen *iuw* ſteht, (vgl. iuweru I. 23, 98. iuwemo III. 22, 80.) welches letztere auch im zweiſilb. reim angienge **). Die älte-

*) K. 42b knëum ſt. knëwum; der nom. lautet vermuthlich kniu, knëu, ſo wie trëo, trëwes, arbor; oder ließe ſich ein knêo, knê, knêwes annehmen? ich zweifle.

**) In den urkunden ſchwankt ein häufiger weibl. eigenname zwiſchen *-niu* und *-niwi*, auch -niwa, z. b. helidniu, wulfniu, hruadniu, adalniu, waldarniu, zeiȥiniu etc. und helidniwi, wuldarniwi etc. Jenes ſcheint nom., dieſes gen. oder dat. Marini no 76. hat baudenivia, theodonivia.

ſten hochd. quellen zeigen alſo im inlaut gewöhnlich *iw*, ſeltner *iuw* oder die auflöſung *iu*; hier noch einige beiſpiele: ſiwan (ſuere) biſpiwan (conſputus) irſiwan (vacuefactus) niwunga (novatio) triwi (fidelis) thiwi (virginis) chliwa (globus) etc. Bei O. iſt *iu* die gewöhnliche form, N. hat dieſes gar nicht ſondern ſchwankt zwiſchen *iw* und *iuw*, doch überwiegt letzteres *), und ſcheint ſpäterhin ganz zu herrſchen. Dieſes *iuw* durch *iuv* auszulegen verbietet die offenbare ſchreibung dreier *u* (z. b. riuuuun N. 19, 4. niuuuôt 38, 3. liuuuen **) 108, 11.); eher könnte *iw* (geſchrieben *íuu*) ſo viel als iu-v ſcheinen, verwerflich aber macht eine ſolche annahme der wichtigere grund des mit dem alth. *iw* und *aw* analogen goth. *iv* und *av*.

γ) die inlautenden *ëw* ſind ſelten aber unbedenklich und zum theil vorhin als erſätze des *iw* angeführt; merkwürdig iſt das part. giſëwan O. II. 12, 88. N. 47, 9. f. giſëhan, aber an das goth. gaſaihvan mahnend.

δ) zweifel macht der inlaut *uw*, welcher nach dem organiſmus der conj. in dem pl. praet. von hriuwan, bliuwan etc. erwartet werden ſollte. Das nähere dort.

ε) die inlaute *âw*, *êw*, *îw*, *ûw* ſind oben ſ. 88. 90. 93. 97. angeführt worden.

4) *Zweiter fall* des inlautenden *w*, nämlich in den wortendungen, die das im auslaut ſchon weggefallene oder in einen vocal übergegangene *w* bewahrt haben. Beiſpiele: palawes (mali) marawêr (tener) garawan (parare) chalawêr (calvus) falawêr (fulvus) ſalawêr (ater) arawêr (fruſtraneus) farawa (color) zëſawêr (dexter) ſualawa (hirundo) hëlawa (palea) fëlawa (ſalix) ëlëawêr (flavus) ſèrawêr (aridus) horewes (luti) trëſewes (the-

*) Da bei ihm der umlaut des *û* in *iu* beginnt, ſo zeigt er zuweilen auch ein aus *ûw* durch umlaut entſtandenes *iuw*, z. b. gebiuweda (aedificium) iuwela (noctua); formen die in früheren alth. quellen unerhört wären.

**) Dieſes part. ferliuwen (conceſſum) beſtätigt meine ganze anſicht, denn die conj. fordert organiſch; ferliwen, ſo wie im praet. pl. liwun (commodabant); da man aber einmahl die aus *iu* entſpringenden *iw* in *iuw* umwandelte, muſten ſich auch jene *iw* (die aus der form *îw* ſtammen) fälſchlich zum *iuw* bequemen; und ſo ſagte man ſpiuwen (ſpuebant) giſpiuwen (ſputum).

ſauri) mëlewes (farinae) miliwa (tinea) wituwa (vidua) muruwì (teneritudo) ſcatuwes (umbrae) etc. die unbetonten vocale vor dem *w* ſchwanken nach den ſ. 117. 118. gegebenen erörterungen, fallen jedoch ſelten durch ſyncope aus; die alth. mundart meidet den im goth. beliebten zuſammenſto*ſſ* des w. mit andern conſ. und erſt im mittelh. kommen formen wie mëlwes, gerwen, zëſwe auf.

5) dagegen pflegt die alth. ſprache das inlautende w. wenn zwiſchen ihm und dem wurzelvocal noch andere conſonanzen liegen, häufig auszuwerfen (oben ſ. 60.) vgl. aha, ſëhan, lìhan, nàhjan, uhta, wahta, wëllan, ſparo, gaʒʒa, ſelida, éngi, inkar, ſinkan, opaſa mit dem goth. ahva, ſaíhvan, leihvan, nêhvjan, uhtvô, vahtvô, vilvan, ſparva, gatvô, ſaliþva, aggvus, iggqvar, ſiggqvan, ubizva. Nähere bekanntſchaft mit dem goth. wird noch mehr beiſpiele darbieten *). Zuweilen hat ſich in ableitungen das *w* erhalten, vgl. ſparwâri (niſus). In dem vorhin angeführten part. giſëwan ſcheint *w* nicht blo*ſſ*er erſatz des ausfallenden h, ſondern ſpur des alten *w*. — Verſchieden hiervon iſt die gleichfalls fortſchreitende eliſion des unmittelbar an die wurzel ſto*ſſ*enden *w*, als êa ſ. èwa (lex) frônte (laetantes) ſ. frôwente etc.

6) der auslaut *w* wandelt ſich überall in den vocal *o* (früher *u*) und wird allmählig ſelbſt apocopiert. Daher im nom. des ſubſt. und adj. (bei abgelegtem geſchlechtskennzeichen) die formen: grâ (canus) plâ (lividus) ſè, rê etc. (oben ſ. 88. 90.) plì, prì; frô (laetus) rô (crudus) neben frou (O. II. 6, 45.) gilou (verſutus, gl. jun. 254.) ſtrou (ſtramen), hier ſind frühere: grâo, ſèo, plìo, frao, glao, ſtrao etc. anzunehmen. Folgt das *w* in der endung auf einen conſonanten, ſo dauert das *o* länger, als: palo (clades) ſalo (niger) chalo, falo, garo (paratus) faro (coloratus) trëſo, horo, mëlo, ſcato etc. wofür im mittelh. auch die apocope: kal, fal, hor, mël üblich wird. Die älteſte geſtalt dieſer wörter mag geweſen ſeyn: grâw, ſèw, plìw, fraw, ſtraw, garaw, palaw, chalaw etc. In den praet. hrau, chau, plau,

*) So muthmaſse ich ein goth. ſeihva (cola) alth. ſiha aus dem verb. ſihan, ſeih, ſiwan, welches part. ſich neben ſihan findet. — Man vgl. uralte eigennamen: naſua (ein ſueve, J. Caeſ. 1, 37.) maroboduus (Tac. μαροβουδος, Strabo) ateboduus (Gruter 758, 11.) catualda, inguiomerus.

prau, ſpäter rou, chou, blou, brou iſt begreiflich ſo wenig apocope, als vertauſchung des u mit o, weil der ablaut ſich aus dem praeſ. *iu* (hriuan oder hriwan) bildete.

7) übergang des in- und auslautenden *w* in den kehlhauch *h* iſt ſelten, findet aber doch ſtatt. Beiſpiele: ſâhen f. ſâwen (ſerere) wìho (milvus) neben wìwo, fôhê (pauci) f. fôwê; cnâhen (noſcere) plâhen (flare) entſprechen den angelſ. cnâvan, blâvan, wogegen die altſ. mundart viele *h* ſtatt der alth. *w* zeigt. Das goth. qvius, qvivis lautet im alth. quih, quëh, quëhhes und bald ſogar quëk. Mit dem gewöhnl. hîwe (nubat) vergl. man hìhun (ſponſus et ſponſa) O. II. 8, 17. wiewohl die andere hſ. hìun lieſt (goth. heivans? heivôns?). So gieng der flu*ß*name nâva (Tac. und Auſon.) in nâha über. — Sonderbar der übergang des *w.* in *d.*, nämlich bei N. ardingun (gratis) f. arwingun, arawingun.

gemination inlautender labiales.

BB. PP. [nur bei vorausgehendem kurzem vocal der wurzel *)] ſchwanken, weil die einfachen inlaute b und p ſchwanken, und nach demſelben ma*ß*ſtab **). O. und T. ſchreiben: ſibba (pax, cognatio) ſibbo (cognatus) ubbìg (vacuus) gotowëbbi (byſſus) ***) ſtubbi (pulvis); K. libbe (parcat) neben lippanti (parcens) und ſo andere: ſippa, uppìg, gotawëppi, lappa (lacinia) ſtuppi, luppi (veneficium) wuppa (tela) rippa (coſta) inſueppen (ſopire) gl. hrab. 774[b]; pideppen (opprimere) gl. monſ. 382; ſcappâri (vellus) gl. jun. 232. etc. es gibt dieſer formen überhaupt nur wenige. Die gemination ſcheint in ihnen nicht urſprünglich und durch ein allmählig unterdrücktes *i* veranla*ß*t z. b. ſippa aus ſipja, ſibja entſtanden, ſtuppes (pulveris) aus ſtûbjes etc. Dies folgt mir 1) aus dem zuweilen einfachen conſ. N. z. b. ſchreibt ſcapâre (vellus) liben (parcere) und ſelbſt K. libanto (parcendo) 2) aus

*) Tadelnswerth ſteht T. 231, 2. leibbâ (reliquias) erlauppe K. 57b.

**) Bei Neugart zubbo, zuppo etc., bekannt iſt das fränk. pippìn, wofür nie pibbin ſteht.

***) Bedeutete köſtlich gewebten und gefärbten ſtoff und ſtehet für purpur und ſeidengewand; nord. gudvëfr, angelſ. godewëbbe; die erſte hälfte der zuſammenſetzung darf nicht aus gut (bonus) erklärt werden, weil es ſonſt guataweppi, gôdvëfr heiſsen müſte; aber gottgeweb, wozu die worte ſtimmen, bedarf doch näherer beſtätigung.

dem einfachen conſ. der wurzeln wëban, ſtiuban, ſuëban (ceſſare, dormire) von denen wëbbi, ſtubbi, inſuebjan abſtammen. 3) aus dem einfachen der nord. wörter ſif, ſifjar; rif gen. pl. rifja; vëfr, vëfjar. 4) aus der ſchreibung *bp* und *pb* in andern wörtern, wo der vorſtehende doppelvocal den doppelten conſ. als tadelhaft erſcheinen *läßt*, vgl. erlaubpan K. 20ª kelaubpames K. 27ᵇ truabpe K. 44ᵇ 57ª offenbar für laubjan, laubjames, truabje. Und nun findet ſich gerade auch in jenen wörtern ubpìg gl. hrab. 978. ſipbea J. 372. und erlauppe K. 57ᵇ. — FF. das unorganiſche dieſer gemination die eigentlich phph bedeutet, habe ich vorhin ſ. 133. nachgewieſen, auch erwähnt, *daß* zuweilen noch der alte laut p ſtatt ph in der gemination pp erſcheine, z. b. crippea (praeſepe) T. 6, 2. ſt. cripha, criphea (von criphen, cripfen, vellere). Ein ſolches pp darf mit dem vorigen pp nicht vermiſcht werden, iſt auch bei T. welcher bb ſchreibt, wohl davon geſchieden und dem ſtrengalth. pph (ſ. 134.) entſprechend.— Gemination des *v* und *w* tritt durchaus nicht ein. —

Labialverbindungen. Unter den anlautenden beurtheilen ſich *pl. pr. bl. br. fl. fr. vl. vr.* nach dem, was über die einfachen labiales geſagt worden iſt, von ſelbſt. Wegen *wl, wr* ſ. 141. Im in- und auslaut beinahe keine verbindung einer vorſtehenden lab. mit andern conſonanzen, *außer* im fall offenbarer contraction, z. b. zuiſlôn ſt. zuifalôn, zuivalôn. Alleinige erwähnung verdienen hier die formen *fs* und *ft*. FS. (phs) *außer* chaffa (capſa) nur in lëſſa, T. 84. lëſſura (labium) wëſſa (veſpa) reſſjan (increpare) und trefs (lolium) entſpricht dem ſächſ. ſp. (wëſpe, reſpen, dreſpe); man verwechſele nicht mit fs das zuſammengezogene *fz* (nafzen, rofzen ſt. nafizen, rofozen) wie im neuh. lefze ſt. leſſe geſchehen iſt. Ein anlautendes ſſ. oder pſ. iſt der hochd. ſprache zuwider, die ſogar das fremde pſalmus in ſalm verweichlicht, pſalterium in ſaltâri (doch bei J. iſt pſalm beibehalten), pſittacus in ſittih. — FT (pht) after, (graft ſculptura N. 96, 7.) giſcaft (creatura) -haft, chraft, ſcrift, gift, ſtift (machinatio) ofto, luft, lauft (curſus) wuoft (fletus) etc. (die formen *mft* oben ſ. 124.) Ein ſchwanken zwiſchen f und ft beginnt ſchon jetzo, indem K. neben wuaf (fletus) wuaft zeigt. Später werden -ſcaf und ſaf (ſuccus) zu -ſcaft, ſaft; umgekehrt lauft zu lauf. Das alth. *ft* erſcheint übrigens conſequenter, als das goth. ft (für pt, bt? oben ſ. 56.) dem es entſpricht.

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

Drei alte runen für die tenuis, aſp. und ſpirans, mit namen gewiſs noch aus heidniſcher zeit, da die wörter ſelbſt frühe untergegangen ſind. Die ten. hei*ſ*ſt im nord. tŷr, gen. tŷs, acc. tŷ und bedeutet den heidengott Tŷr (Mars) von welchem der dritte wochentag tŷsdagr (dies martis) den namen trägt. Die muthma*ſſ*liche goth. form würde tius, gen. tivis lauten, die ſächſ. iſt tî, gen. tîves, der tagename tîvesdäg, engl. twesday, tuesday. Das neuh. und niederl. dienstag, dynsdag, dingsdag beruht auf einer ſpäteren entſtellung und die ableitung von ding (cauſa) iſt grundfalſch. Die aſp. wird im nord. þurs (gigas) im ſächſ. aber þorn (ſpina) und ſo auch ſelbſt in dem ſpäteren nord. alphabet benannt. Die ſpirans hei*ſ*ſt ſôl, ohne zweifel das goth. ſáuïl, welches neben ſunnô beſteht und im goth. hochd. und ſächſ. (nicht im nord.) allmählig von letzterm verdrängt worden iſt. — Hält man dieſe drei runen zu denen der labialordnung, ſo ergibt ſich die einſtimmung, da*ſ*ſ hier, wie dort die aſp. f. (ph), die aſp. þ (th) hervorgehoben, dafür ten. und med. unter einem zeichen begriffen wird; hingegen der unterſchied, da*ſ*ſ für den unaſpirierten laut dort runenzeichen und name (biörk) vorzugsweiſe der media b., hier umgekehrt der tennis (tŷr) gilt. Der grund iſt wohl in der ſeltenheit der anlautenden labialtenuis zu ſuchen. Ein anderer unterſchied zeigt ſich darin, da*ſ*ſ die ſpirans ſ. (ſo wie beim kehllaut h) eignes zeichen hat, die ſpirans *v* aber keins, indem für dieſe das vocalzeichen *u* mitdient, wie denn überhaupt *v* in verſchiedner hinſicht mehr dem j parallel ſteht, als dem b und ſ.

Die ſpätern runen bleiben einſtimmig in bezeichnung und benennung der ſpirans ſ., denn das angelſ. ſigel (ſol) *) und markomann. ſugil, ſuhil, ſuigil ſind dem goth. ſáuïl unverkennbar ähnlich; im altſ. ſteht ſuigli entw. für ſonne oder das wohl verwandte angelſ. ſwëgel (coelum). Wichtiger wird uns hier die einführung einer neuen rune für den begriff der media d, welche ſchicklich den angelſ. namen däg (dies) und ein eignes zeichen bekommt. Dieſes zeichen wird nun in dem ſangaller (mit dem angelſ. überhaupt analogen) alphabet ſammt

*) Vgl. ſigel-hvearf (ſonnenwirbel, ſonnenwende, heliotrop) ſigelvare (aethiopes, die im heiſsen ſonnenland wohnen) etc.

dem namen beibehalten, letzterer aber der hochd. mundart gemä*ß* tag und nicht dag geſchrieben, während tî unverändert gela*ß*en iſt; ſo ſtehen alſo den angelſ. runen t (tî, oder tîr) d (däg) þ (þorn) die ſangaller t (tî) d (tag) þ (dorn) gegenüber und die namen tî und tag drücken ſcheinbar dieſelbe tenuis aus. Dieſer misgriff iſt in den andern hochd. niederſchreibungen runiſcher alphabete vermieden und eine der hochd. lautverſchiebung angeme*ß*ene verrückung der namen vorgenommen worden: die ten. hat das alte zeichen behalten, hei*ß*t aber nicht mehr tî ſondern tac (dies); die media iſt aufgegeben, dafür findet ſich eine doppelte aſp. nämlich *th* [mit dem zeichen der ſächſ. media d und dem namen thorn *)] und z (mit dem durch zwei zugefügte nebenſtriche veränderten zeichen der alten tenuis und dem richtigen namen *ziu*, d. i. mars). Kurz, die namen tag, thorn (dorn), ziu **) entſprechen völlig den ſächſ. däg, þorn, tî, wechſeln aber unter ſich zeichen und ausſprache, und ſo führt ſchon die runenſchrift auf den für die beſtimmung der ausſprache alth. linguales wichtigſten ſatz: da*ß* hier, wie bei den labiales, die urſprüngliche ordnung der laute verſchoben erſcheint. Dort war, ſtrenge genommen, die med. b überflü*ß*ig, die ten. p zur aſp. und die alte aſp. zu einer zweiten aſp. geworden, an die ſtelle der med. aber die ten. p. getreten. Dieſer einrichtung der labiales p. ph. v. entſprechen die alth. linguales t, z und th, wie ſich aus der näheren darſtellung deutlich beſtätigen wird. Vorher habe ich auch hier zu zeigen, da*ß* das übergewicht der aſpiration in den alth. zungenlauten, namentlich die verdrängung des *t* durch z (wie dort des p durch ph) als etwas unorganiſches zu betrachten ſey.

*) Der ſtrengalth. mundart, welche den laut *th* völlig aufgibt, alſo dorn ſchreibt, iſt auch das verſchwinden des zeichens þ, und dafür das erſetzende zeichen der angelſ. media am gerechteſten.

**) Das alth. *ziu* fällt mit dem nord. *tŷr* zuſammen, der gen. würde ziwis lauten und ziwistac oder zistac dies martis heiſsen, welche letztere form ſich in der oberd. volksſprache bis auf heute erhalten hat. Zugleich bemerke ich, daſs im nord. und ſächſ. neben dem namen des gottes tŷr, tŷs; tì, tîves ein davon zu ſcheidendes ſubſt. tŷr, tŷrar; tìr, tìres (fama, gloria bellica) beſteht, wiewohl beide zuweilen in form und bedeutung vermiſcht worden ſind. Dieſes ſubſt. dauert in der hochd. ſprache fort: zier, zieres, früher ziur, und nach ſ. 121. vermuthlich zius; fama, gloria, decus.

1) alle mundarten deutſcher ſprache, *auſser* der hochdeutſchen, beſitzen die reine tenuis, ohne zuſatz des ziſchlauts, in parallelen wörtern. Vergleichbare lat. und gr. beherrſcht die media *) als: decem, dexter, duo, dens, cordis, ſedere, domare etc., ſo auch litth. du (duo) dantis (dens) deſzimts (decem) etc. Nur in einigen, wie es ſcheint, entlehnten wörtern entſpricht das lat. *t* dem alth. z, als: tegula, ziegal (nord. tìgull); tabula, zâvel; tributum, tribuȝ T. 93.; bedenklicher ſcheint die vergleichung des gr. τέλος mit zil.

2) in den von den Römern aufbewahrten deutſchen namen begegnet man keinem z, ſondern alle wörter, die es ſpäter führen, zeigen die tenuis **), vgl. magontiacum, borbetomagus, tolbiacum mit maginz, wormiȝ-fëld, zulpih. Die meiſten beiſpiele ſtehen freilich in verdunkelten und verlorenen namen: tubantes, tungri, tencteri ***) bructeri, canninefates, uſipetes, nemetes, da aber die drei letzten gentilia ſind und der lat. nom. canninefas, uſipes, nemes lau-

*) Nicht die tenuis; merkwürdige abweichung ſchon des älteſten deutſchen buchſtabenſyſtems vom lateiniſchen, daſs die ten. der lat. med., die aſp. der lat. ten. (vgl. þu mit tu) entſpricht, während in der labialreihe die lat. und goth. ten. übereinzuſtimmen ſcheinen. Sollte in der lingualordnung ſchon eine erſte lautverſchiebung jener zweiten vorausgegangen ſeyn? Manche etymologiſche erſcheinungen erklären ſich durch eine ſolche annahme, z. b. die verwandtſchaft zwiſchen lingua und tuggô nur durch ein älteres duggô, (da zwar die anlaute *d* und *l* wechſeln, nicht aber *t* und *l*), wofür ein altlat. dingua ſpricht (Schn. p. 255). Noch andere ſpuren einer älteren media finde ich im goth. *du* (zu) und *dis-* (zer) verglichen mit dem lat. *dis-* und dem ſächſ. *tô*. Vielleicht gehört auch daddjan hierher, was ein ſubſt. dadda oder daddô (θηλή) vorausſetzt, womit das angelſ. tit zu vergleichen.

**) Ein beleg aus noch älterer zeit iſt der gr. und lat. name der perle: μαργαρίτης, margarita, nach Plin. 9, 35. vox barbara und wo nicht aus der uralten deutſchen, doch aus einer ihr nah verwandten ſprache gefloſsen; angelſ. meregrôt, alth. merigrioȝ (d. i. meerſtein, meergries), früher alſo marigriot.

***) Zwei angelſ. wörter bieten vergleichung für tencteri dar: getenge, gravis, incumbens (alth. gizengi) und getinge, lepidus, facundus. — tungri macht den ſing. tunger (Gruter 534. 3) wie cimbri, cimber (ib. 410, 7.), alſo ein deutſches adj. tungar (alth. zungar) vielleicht mit tunga (lingua) oder tungal (ſidus) verwandt.

tet (wie ſonſt arpinas, cres, gen. arpinatis, cretis) ſo macht die analogie jenes borbes, borbetis, (wurmiȝ, wurmiȝis) eine uralte deutſche endung canninefat, canninefatis, uſipit, uſipitis wahrſcheinlich, die ſich ſpäter in -aȝ, aȝis, iȝ, iȝis verwandelt haben würde und etwa den formen hiruȝ, hiruȝis (cervus) alpiȝ, alpiȝis (cignus) verglichen werden darf, denn *daſs* letztere früher hirut, hirutis, alpit, alpitis lauteten, bezweiſle ich nicht. Freilich iſt die bildungsendung -aȝ, -iȝ in den uns bekannten quellen deutſcher ſprache nicht für volksnamen beſtimmt, allein ich vermuthe doch keinen irrthum der Römer, denen die gewöhnliche endung dafür, nämlich -iſc, -uſc nicht unbekannt war, wie man aus cheruſci, nariſci ſieht. Ammians bucinobantes ſtehen den übrigen compoſ. mit bant (brabant, teiſterbant etc.) gleich und erweiſlich lautete dieſes im alth. banz und benzo (vgl. eli-benzo O. III. 18, 28. extraneus). — Die namen batavi, gotones gehören keiner hochd. völkerſchaft und dauerten nicht im munde des volkes fort, ſonſt würden ſie ſpäter paȝavi, goȝônes gelautet haben, wie patavium (caſtra batava) zu paȝowa wurde, lentia zu linz, confluentes zu cobolenzi, taberna zu zabern, neben dem ſpäter einer romaniſchen mundart abgeborgten tâvernâri (caupo). Von den geminationen chatti, mattium, charietto etc. unten. — In einigen fällen ſtimmt das röm. t nicht zu dem alth. z ſondern eher zu th oder d, namentlich in teutones und teutoburgum; mons taunus (Tac. ann. 1, 56. 12, 28.) vgl. mit dem angelſ. dûn (collis) welches eher celtiſchen urſprungs ſeyn mag *).

3) urkundliche fränkiſche und alemanniſche namen zeigen wohl früherhin noch t ſtatt des ſpäteren z, Greg. tur. 9, 36. 10, 19. ſtrataburgum; 2, 7. metenſis, al. mettenſis; 3, 8. civitas tulbiacenſis, (freilich in Ripuarien, weshalb das bekannte tangano in der lex rip. gleichfalls hier wenig beweiſt). Deutlicher ſpricht der pagus tulifeld (zw. Franken und Heſſen) tulingas, tul-

*) Daher die häuſigen ſtädtenamen: lugdunum, caeſarodunum etc.; in Deutſchland nur bei ſolchen, die von Römern angelegt waren, als; lobodura, campiduna, zarduna, lan, gatuna, nagaltuna, welches duna in deutſcher ſprache bald zu tonloſer endung wurde, als: liutuna, liutana ſpäter leiden und ſo: lobeden, kempten, zarten, langeten etc.

linchovin (b. Neugart 97. 877.) wofür anderemahl zollinchoven (id. 277.); jenes tuli erſcheint ſchon in Ptolem. *τουλιφουρδ*. Statt zurih zuweilen noch turih (der alte lat. name war nicht turicum, ſondern tigurum), neben uzinaha, uzinwîlâre: utanaha, utinwîlâre und ſo andere bei Neugart wechſelnd; auch ſcheinen eigennamen wie tuato, tuto, tôto wohl dieſelben mit zuaȥo, zuoȥo, zuȥo, zaoȥo und dergleichen formen mehr, die in den diplomen ſchwanken.

4) in romaniſche ſprachen, zumahl in die franzöſiſche ſind manche deutſche wörter hauptſächlich aus der fränkiſchen mundart übergetreten, die ſtatt des ziſchlauts die tenuis zeigen, welches folglich in einer zeit geſchehen ſeyn *muß*, wo noch das t im deutſchen galt. Freilich *läßt* ſich einwenden, *daß* die fränkiſche, gleich der ſächſ. mundart, ſelbſt keinen ziſchlaut gekannt habe, allein dies halte ich gerade für unerwieſen und unwahrſcheinlich, weil unter den Carolingern die Franken nicht weniger als die Alemannen z für t gebrauchten. Jene franzöſ. wörter mögen einige jahrhunderte früher übergegangen ſeyn. Beiſpiele: tas (congeries) alth. zaſi, vgl. taſſel, ein geräth; targe, ital. targa (clypeus) alth. zarga (ſepimentum, defenſio); teton, ſpan. tetilla, ziza; toaille (mappa) duahila, mittelh. zwehele; tîſon, toiſon; ſp. tuſon, ital. toſone (vellus) ſcheint mit zeiſan (carpere lanam) verwandt etc., vgl. das in einer folgenden note angeführte tomber, tumber.

5) das frühere t ſtatt z bezeugen augenſcheinlich die conſonantverbindungen *ht*, *ft* (pt), *ſt* und *tr*, die dem organiſchen ht, ft, ſt, tr, treu geblieben und keineswegs in *hz*, *fz*, *ſz*, *zr* übergegangen ſind; deren tenuis folglich mit dem begriff der gewöhnlichen alth. ten. geradezu in widerſpruch ſteht. Lediglich im in- und auslaut findet *ht* (maht, naht, wahta, rëht etc.) und *ft* haft, after etc.) ſtatt; die an- und inlaute *ſt* ſind allgemein häufig (ſtëlan, luſt, goth. ſtilan, luſtus); *tr* *) iſt *bloß* anlaut (trëo, trëtan, goth. triu, trudan). Der goth. anlaut *tv* verwandelt ſich hingegen ſtets in ein alth. *zu* (tvôs, zuô) ja ſogar *þv* wird allmählig zum ziſchlaut. Bemerkenswerth aber iſt auch, *daß* ſich der auslaut *rt*, ſtatt *rz* in kurt (O. II. 3, 55.) und churtnaſſi (exhort.) erhielt. K. N. M. ſcurz, churz.

*) Dieſes *tr* alſo nicht mit dem *tr* in trinkan, triban, tragan etc. identiſch, welches dem goth. *dr* parallel.

6) endlich haben einzelne t im an- und inlaute gehaftet. Ich zähle dahin: tûmôn (ſalire, ſaltare) wovon tûmâri (ſaltator) und das neuh. taumeln, (vgl. Stalder zumpeln) plattd. tûmeln, angelſ. tumbjan (ſaltare) engl. tumble *) — pitar (amarus) goth. baitrs, angelſ. bitor, nord. bitr. — otar (lutra) angelſ. otor, nord. otr — vielleicht noch ähnliche inlaute, die gleich bitter, otter, ſpäterhin geminieren, z. b. butter (butyrum) ſplitter, ſchitter, zittern und deren tenuis ſicher ganz andern urſprung hat, als in wörtern wie: dotter (alth. tutiro, angelſ. dydring, luteum ovi), vetter, mutter etc. Jene gemination tritt ſchon im alth. tutto (mamma) gl. doc., ſpäter zitze, angelſ. tit, engl. teat hervor. Auch in einigen frühe aufgenommenen lat. wörtern, z. b. titulo (titulus) capitulo (capitulum) ſpäter titel, capitel, veränderte ſich der laut nicht.

7) zu welcher zeit, fragt es ſich nun, iſt die ten. im alth. durch den ziſchlaut verdrängt worden? ſteht es mit dem vordringen des ziſchlauts an die ſtelle der ten. im lat. und romaniſchen in verbindung? Im lateiniſchen iſt zuvörderſt der fall viel beſchränkter und außer dem t vor i mit darauf folgendem zweiten vocal, bleibt die ausſprache der tenuis unverkümmert; ſeit dem 7. jahrh. ſcheint der hiatus tia, tie, tii, tio, tiu (folglich nie in wurzeln, nur in endungen) wie zia etc. gelautet zu haben, vgl. Schneider p. 247. 356. Die alth. ſprache zeigt hingegen, jene *ſt* und *tr* abgerechnet, z vor allen und jeden vocalen, ſo wie vor dem w (v, u); zu der annahme, daß ſtufenweiſe auch hier erſt die formen tia, tio etc. und dann tё. te, ti, ta etc. dem ziſchlaut nachgegeben hätten, berechtigt uns nichts, wiewohl es denkbar wäre. Ferner im lat. hängt jenes tia, tie etc. genau zuſammen mit einer viel umfaßenderen aſſibilation der tenuis des gutturallauts, nämlich des *c* vor jedem nachfolgenden *i* und *e* und *tia*, tie etc. ſcheint beinahe erſt aus der ſich vermiſchenden ſchreibung tia, cia etc. hervorzugehen; wogegen das alth. z mit der ten. *k* (oder c), die vielmehr

*) Aus dieſer deutſchen wurzel ſtammt das franz. tomber, altfranz. tumer, welches altfranz. dichtern niemahls das edlere cheoir (cadere), ſondern nur ſtürzen, purzeln, ausdrückt; ital. tombolare; provenz. tumbador, tänzer, ſpringer.

in *ch* übergeht, beinahe in gar keiner berührung ſteht. An einen einfluſʒ des romaniſchen ziſchlauts, welcher zumahl, wenigſtens in jener frühen zeit, nicht z, ſondern fortwährend *tia*, höchſtens *cia* geſchrieben wurde, glaube ich alſo nicht. Wohl aber wird der urſprung des alth. z ſtatt *t* etwa in die nämliche zeit, d. h. das 7te jahrh. fallen. Mir iſt keine alemann. fränk. bair. lombard. urkunde vor dem 8ten bekannt, in welcher entſchieden ein ſolches z vorkäme; zwar enthält der prolog zu Rothars geſetzen die namen nazo, igelzo *), allein die hſ. woraus er gedruckt iſt, ſtammt ſicher aus weit ſpäterer zeit, aus gleichem grunde beweiſen andere ſtellen nichts. Inzwiſchen könnte in einigen diplomen des 7ten der ziſchlaut durch *c* ausgedrückt ſeyn **), wie es in denkmählern des 8ten noch öfter geſchieht, vgl. Marini no. 60. und Mabillon no. 7. (vom jahr 653) gauciobertus, vermuthlich das ſpätere gôʒbërt; gauciobertus auch in den ſubſcriptionen des conventus clipiac.

Dies vorausgeſchickt laſʒe ich die nähere darſtellung der alth. linguales folgen.

(T und D) die ten. entſpricht (auſʒer jenen vorhin unter 5 und 6. angegebenen fällen und ſpuren) nirgends der goth. und ſächſ. ten., ſondern der media, die alth. med. hingegen bald der med. bald der aſp. des Gothen. Der ſtrengalth. mundart ſcheint es angemeſʒen überall im an- in- und auslaut *t* ſtatt des frühern *d* zu gebrauchen, folglich teil (pars) plint (coecum) plintèr (coecus) zu ſchreiben; ja ſogar für die goth. aſp. ſchleicht ſich, zumahl im auslaut (vgl. mit, it-, got, Deus etc.) hin und wieder im inlaut (gotes), kaum im anlaut (auſʒer bei N.) die alth. ten. ein ***). Dazu kommt, daſʒ viele denkmähler häufig die alte med. beibehalten. Unter eine

*) Und wie, wenn hier noch z in der goth. bedeutung von ſ ſtünde, = naſo, igelſo? das wird durch den lombard. namen zaban bei Greg. tur. 4, 39. wahrſcheinlicher. Bei Lupi p. 386. in einer urk. von 740. ſtehet anzelmus.

**) In buciovaldus (Greg. tur. 4, 23.) hat *ci* noch den laut *ki* (vgl. oben ſ. 68. note) woran die erklärung durch buccus validus nicht zweifeln läſst.

***) Sie vertritt alſo nach den umſtänden dreierlei 1) in der regel die med. 2) zuweilen die aſp. 3) in den verbliebenen ſpuren die ten. des Gothen; was bezeugt mehr die zerſtörung der alten lautvertheilung?

allgemeine regel fügen ſie ſich durchaus nicht, ſondern beinahe jede quelle befolgt ihre eigene weiſe, weshalb ich die einzelnen in der kürze ſchildern *muß*. Man wird insgemein ſchwanken zwiſchen dem nachwirkenden alten organismus und dem ſyſtem der neuen lautverſchiebung wahrnehmen. In den ſtrengalth. denkmählern iſt jener zumeiſt aufgegeben, dafür aber mehr conſequenz in die ihn erſetzende neue einrichtung gebracht.

1) I. ſetzt ten. nie im anlaut (ausg. das fremde titulo, tempil etc.) ſelten im inlaut (fater, miltniſſa, hantgriſſa, gotes) häufiger im auslaut (got, wort, heit, mit, gimeinit). Die med. anlautend (dôdan, duom, duon, durì, drìban, druhtîn); inlautend (worde, munde, hendì, ſindun, zìde, endi, liudì) ſelten auslautend (quhad. dixit) *). Seine med. iſt überall die alte med., nur *daß* er im auslaut die ten. dafür ſetzt, wo dann zwiſchen wort, wordes; heit, heideo umlautsverhältniſs ſtatt findet, nicht aber, wenn ſeine ten. für die alte aſp. ſteht (daher got, gotes, nicht godes) welches doch ſelten geſchieht, weil er die alte aſp. meiſtens beibehält (ſ. unten).

2) auch O. kein anlautendes *t* *außer* in fremden wörtern wie tunihha, bleibt alſo ganz der alten med. treu [vgl. dag, deil, diuri, dragan, drinkan, druhtìn und eine menge ähnlicher **)]. Schwieriger wird die entſcheidung über den in- und auslaut: in der regel entſpricht ſein *t* dem goth. *d*, ſein *d* dem goth. þ; vgl. die endung -ita, -èta, -ôta im ſchw. praet., -enti im part. praet., blint, blintêr, hant, hentì, hanton, bant, banton, boto, rât (conſilium) muater, bluat (flos) fruat, guat, brût etc. und andrerſeits: die ſubſt. auf -ida, andar, bluad (ſanguis) rad (rota) bruader, ladôn, wërdan, ward, ërda, quëdan, quad, mânôd etc. Daneben aber auch ausnahmen, ſo ſtimmt thiot zwar zu þiuda, githiuti nicht zu þiuþs etc. Organiſch iſt ſein t in ſt, ht, ft; ſein d in den meiſten anlauten; — unorganiſch

*) Fehlerhaft ſcheint mir der auslaut *hd* in rëhd 379. wihd 389. für *ht* und in der regel hat er auch lëohte, druhtìn etc.

**) Bemerkenswerthe ausnahme macht *tôd* (mors) I. 21, 2, 3. IV, 5, 93. III, 7, 39. V. 4, 97.; ſein aber unorganiſch verſchieden von *dôt* (mortuus) I. 21, 14. III. 24, 120, 134, 194. V. 4, 69. Die übrigen formen haben nur *d* dôwen (mori) dôtì (occiſio) etc. Strengalth. überall *t*: tôt (mors) tôt (mortuus) tôwan (mori).

ſein anlautendes *dr*, ſein in- und ausl. d (für th), ſein in- und ausl. t (für d), organiſch wiederum ſein anlaut th.

3) T. weicht ſchon wieder ab, er hat anlautende *t* (tât, tiuri, tougal, tag, tuon, tûba) und *tr* (trado, truhtîn, trinkan etc.), doch ausnahmsweiſe *d* (deil 231, 2. diuriſôn 25, 3. diuval und duom neben tuom). Im in- und auslaut wechſeln *t* und *d* faſt wie bei O.

4) N. richtet ſich für den lingualanlaut nach der oben (ſ. 130.) beim labialen angegebene weiſe: geht im anſto*ß*enden auslaut voc. oder liq. vorher, ſo folgt die media d; geht lab. ling. gutt. vorher oder beginnt der ſatz von neuem, ſo folgt die ten. t; als: ter dag, tes tages; hier iſt ſi durſteg, turſtegju ſinget ſî (62, 1.); ze demo, mit temo etc. wiewohl zumahl in den pſſ. aus nachlä*ß*igkeit der hſ. oder des abdrucks oft wider die regel verſto*ß*en wird. Vermuthlich ſind auch jene organiſchen *tr* (in triuwa, trûwên, trëten) des wechſels in *dr* unfähig. Ein hauptunterſchied iſt aber der, da*ß* N. ſein anlautendes t, d, ſowohl für die goth. med. als aſp. gelten lä*ß*t, während O. und T. noch eine anlautende aſp. anerkennen *). — In- und auslautend gebraucht N. nicht, wie beim lippenlaut, blo*ß* die media, ſondern bald media (chind, ſinden, wenden, menden, leid, leideg, vëld, tôd, ander, die partikeln: alde, unde, wanda, nider, wider etc.) bald ten. (verbalflexionen -et -eta -ôta, -ente; nòt, nôte, zìt, zìte; guot, guotes; alt, altes etc.) überhaupt alſo ziemlich wie O. und T. nach dem grundſatz, da*ß* t dem goth. d, aber d dem goth. þ entſpreche, doch mit ſichtbaren ausnahmen, z. b. N. ſchreibt blinden (coecum) O. blintan, was dem goth. blindana näher kommt (hierüber noch unten). —

5) Strengalth. denkmähler (K. exhort. hymn. gl. hrab. monſ. etc.) haben im anlaut nur die ten. ſt. der goth. med. (alſo teil, tak, tal etc.) dagegen die med. ſt.

*) Oder ſollte ſich bei näherer bekanntſchaft mit N. vollſtändigen werken ergeben, daſs er für die goth. med. im anlaut immer t, ohne wechſel, ſetze, für die goth. aſp. hingegen nach obiger regel bald d, bald t? daſs er zwar ſchreibe: den dorn, des tornes, aber nicht den deil, des teiles ſondern unverrückt: den teil, des teiles? Ich zweiſle, weil ſein unterſchied zwiſchen anlaut. b und p ſich gerade auf die goth. med. bezieht.

der goth. aſp. (doh, duruh, daȝ, dritto, etc.) und folgen gleichem grundſatze auch für den in- und auslaut *). Was die übrigen quellen nur für letztere thun, führen ſie conſequent überall durch, ſie erkennen mithin die aſp. nirgend an, welche jenen ſchwankenderen quellen noch im anlaut haftet. Dieſer ſtrengalth. weiſe pflichtet im grunde auch N. bei, nur modificiert er feinhörig die beſtimmungen des anlauts. —

Die vorgenommene muſterung *faſſe* ich in einen *ſchluſſ* zuſammen: für den goth. in- und auslaut iſt das verhältniſs leicht, die meiſten alth. quellen zeigen t für d, d für þ; beim anlaut nachſtehende verſchiedenheiten: goth. d: O. d; T. t; K. t; N. t, d; — goth. þ: O. th; T. th; K. d; N. t, d. Der geſtörte organiſmus offenbart ſich, denn O. *weiſſ* kein t, T. kein d, K. kein th im anlaut zu verwenden, gleichwohl half ſich jede mundart nach ihrem vermögen; mit der alten aſp. war O. auch noch die alte med. vergönnt und die alte ten. gab er durch z, die reihe ſeiner anlaute ſcheint alſo untadelhaft, aber im in- und auslaut weicht er ab und folgt dem ſtrome der übrigen alth. maſſe. T. hat ſchon ſeinen anlaut t mit dieſer ins gleichgewicht gebracht, es iſt ſchwer zu ſagen, ob in der ausſprache ſein t dem otfr. d, oder ſein th dem keron. d. näher gekommen ſey. Bei K. verdient die ausgleichung der an- und inlaute lob und der verluſt der aſp. th ſcheint eigentlich durch die andere aſp. z vollkommen ausgefüllt. Im kleinen ergeben ſich bei allen ausnahmen und beſonderheiten, die hier nicht dargeſtellt werden können, aber die aufmerkſamkeit der herausgeber einzelner denkmähler in anſpruch nehmen. — Frühes, aber wohl einziges beiſpiel einer apocope des t oder d bei vorausgehendem n iſt *zan* (dens) pl. zenì ſt. zant, zendì, welcher letztere inlaut noch lange hin und wieder vortritt. Die *-en* der neuh. tert. pl. entſpringen alle aus *-ent*.

Der ſtand des t oder d in den liquiden verbindungen *lt. nt. rt; ld. nd. rd;* fordert noch eine nähere betrachtung, als ſie oben ſ. 124. 125. angeſtellt werden konnte.

*) Da wo hier, freilich nicht ſelten, ein t für die goth. aſp. ſteht z. b. bei K. cot, cotan, mit, keqhuëtan und gl. monſ. pluot, pluotes etc. muſs vielleicht ein früherer übergang in die med. zwiſchenliegen.

Folgerichtig entſprechen die drei erſtgenannten dem goth. ld. nd. rd; die drei letztgenannten aber dem goth. lþ. nþ. rþ; mithin ſollte in- und auslautend: alt. altinôn (differre) hagi-ſtalt. kalt. haltan, hialt. waltan, giwalt. ſpaltan. gëlt. gëltan. zëlt. ſëlt-. ſcëltan. ſpëlta (tabula) milti. ſcilt, ſciltes. molta. gidult (patientia); ſcanta. want, wentî. hant, hentì. lant, lantes. brant (titio). rant, rantes. tantarôn (delirare). wantala (negotium) ſant, ſantes. abant. ſtantan. zantro (calculus pruna). enti (finis) lentî (renes) blint, blintes. wint, wintes. wintar. hinta (cerva). rinta, linta (tilia) ſint (ſunt) ſintar (ſcoria) bintan, bant. ſlintan. wintan. hintar. untar. wuntar. ſuntar (ſeorſim) hunt. gunt (virus) grunt. munt (protectio) muntôn (tueri) wunta. ſcrunta. ſunta (culpa); harto, herti. zart. wart, wartan. artôn (colere) ſnartôn (anhelare) wertiſàl (corruptio) hirti. wirt. ort, ortes. hort. wort. nort (ſeptentrio) hurt. furt. giburt etc. geſchrieben werden, hingegen (oft würden ſonſt einzelne wörter zuſ. fallen): bald, baldes. hald (proclivis), haldjan (vergere) wald, waldes. faldan. wildi. gold, goldes. woldar. hold, huldì. ſculd. tuld (ſolemnitas); andar. zand, zendî. ſandòn (O. I. 11, 86.) ginendjan. mendì. endi (frons) lind (lenis) ſigi-lind (nom. pr.) ſind (iter). kind. hrind, hrindir. findan, fand. hindan (capere) onda. bigonda. konda. kund (notus) mund (os), mundes. gund (bellum). unda (aqua) ſundar (meridies); ërda. wërdan, ward. wërd (dignus) fordaro. mord. purdî etc. Wir werden ſehen, daſs auch im nord. und ſächſ. beiderlei formen ſorgfältig getrennt ſind und im alth. beobachten die älteſten quellen, ſelbſt O. und T. noch den heilſamen unterſchied *); ſpäter aber fallen vermiſchungen vor, theils indem der auslaut ld. nd. rd. in lt. nt. rt (ein im mittelh. entſchiedenes gebrechen) theils inlautende lt. nt. rt in ld. nd. rd. übertraten. Ich finde, daſs die verwirrung zunächſt bei den formen *nt* und *nd* anhub, wogegen ſich lt, rt, ld, rd länger und treuer bewahrten. Während N. noch richtig ſkilt, ſkiltes hat, ſchreibt er, wenigſtens in den pſ., munt (os) ſpint (adeps) ſunda, hende, blinde, zandro, ende (finis), ſken-

*) Einzelnes ſchwankt; ſo ſchreibt O. ſintan, ſant, ſuntan; ſaltan, ſialt und -ſalt (-plex) ſt. des richtigeren und auch bei älteren vorhandenen ſindan, ſaldan (goth. ſinþan, ſalþan). Auch wurti, wurtun, wortan neben wërdan, wirdu, ward.

den, lande etc. *) — J. welcher auch für die befragten compoſitionen die organiſche ſchreibung d und dh (ſt. des gemeinalth. t und d) behält, ſchwankt zuweilen in der anwendung, richtig iſt ſein hendì, undar, worde, aldom, walden; chindh, wardh, wërdhe; aber unrichtig daneben: wërde, munde (ore) findis, da auch dieſe ein dh verlangen.

(DH. TH.) dieſer aſp. iſt ſchon im vorhergehenden erwähnung geſchehen, hier noch einiges nähere. Ihr verhältniſs ſcheint nicht das der aſp. *ph* und *ch*, welche der goth. ten. gleichſtehen, vielmehr entſpricht dieſer das alth. *z*; *th* hingegen, wo es ſich erhalten hat, fortdauernd der goth. aſp. Es ſind eigentlich zwei aſp. für den linguallaut anzunehmen, die nur ihre ſtelle gewechſelt zu haben ſcheinen, nämlich z ſteht mit *ph* und *ch*; *th* mit *v* (bh) und *gh* auf einer linie; z würde folglich die erſte, *th* die zweite aſp. hei*ſſ*en. Eine beſtätigung dieſer anſicht finde ich darin, da*ſſ* *th* bei einigen *dh* geſchrieben wird und bei andern völlig in *d* aufgeht, gerade wie *bh* für *v* und in *b* aufgehend (ſ. 135. 136.). Die verwandtſchaft zwiſchen *th*, *dh* und z (vorzüglich ȝ) ergibt ſich noch mehr aus der wirklichen ausſprache, indem bei jenen eine zumiſchung von ſ, bei z eine zumiſchung von t erfolgt iſt, und *dh* beinahe durch *dſ*, z durch *tſ* ausgedrückt werden könnte. Mehreres hernach noch beim z. Einwenden gegen die vergleichung des th. z. mit dem v. ph. lä*ſſ*t ſich, theils da*ſſ* beide nirgends mit einander vermiſcht werden (wie ph und v häuſig), theils den quellen, welche v begünſtigen, gerade *th* widerſteht. Gründe für und gegen verlangen daher genauere prüfung, wobei in anſchlag zu bringen iſt, da*ſſ* beide labialaſp. aus der

*) Schwerlich wird man annehmen, daſs ſich in dieſem tadelhaften inlaute *nd* der organ. inlaut *nd* forterhalte, da gerade die analogen ld und rd fehlen, auch früher ſelbſt ſolche, die wie T., zumahl O. der alten med. treu anhängen, *nt* und nicht *nd* zeigen. Ferner müſte dann dem *nd* (wie bei J.) ein *nth* zur ſeite ſtehn, was nicht der fall iſt. Im ſpäteren *nd* miſchen ſich alſo zwei organiſch verſchiedene formen, ſie mögen nun wie im goth. und bei J. nd. nþ, oder wie im gemeinalth. nt. nd gelautet haben. Aus unkenntniſs ſolches unterſchiedes hat man freilich z. b. den begriff munt aus mund hergeleitet etc. obſchon die bloſse vergleichung des ſächſ. hier eines beſseren belehren konnte.

verbindung des p oder b mit dem h entſpringen, bei den lingualaſp. aber h und ſ ins ſpiel treten.

dh finde ich bei J. anlautend (dhu, dhih, dhir, dhîn, dhër, dhiu, dhoh, dhuo, dhurah, dhrì, dhritto, dhràto, dhans, dhëod, dhechi, dhuingu etc.) inlautend (endungen -idha -idhes; nidhar, widhar, ôdhil, odho, edhili, heidhan, wërdhan, jugundhì etc.) auslautend (wardh, chindh, leididh); überall dem goth. þ parallel. Gleichergeſtalt zeigt in den gl. jun. das gloſſ. A. im anlaut: dhrì- dhilli, dhanân, dhicho, dhorn, dhinc, dhulta, dhëgan; inlautend: ſôdhe (edulio) *) fuaghidhû, guldhìn, widharôn, trâdhun (fimbriam); auslautend: fadh (trames, pfad).

th finde ich bei O. und T. beinahe nur im anlaut; belege liefert jede ſeite. Vom inlautenden *th* einige ſeltene ſpuren bei T. ſtathin (littore) 236, 1. bruother, wantha (quia), doch neben bruoder und wanda.

(Z) z und ȝ. Dieſen buchſtab nenne ich aſp., weil er mit dem ſpiranten ſ. componiert iſt und gleich den andern beiden aſp. *ph. ch* an die ſtelle der urſprüngl. ten. tritt. Gehört alſo unter die dopp. conſonanten, die an ſich weiterer gemination unfähig ſind. Man merke

1) der ziſchlaut hat zwei ſtufen, deren verſchiedene ausſprache freilich beinahe nur aus der analogie des neuh. und den mittelh. reimen geſchloſſen werden kann. Ihrem urſprunge nach (beide ſtammen aus der alten ten.) ſollte man ſie für eins halten und die alth. ſchreibung zeichnet ſie in der regel gar nicht von einander aus. Vermuthlich aber hat ſchon in frühſter zeit ein härterer, dem neuh. z gleichender und ein weicherer, dem neuh. *ß* gleichender ziſchlaut ſtattgefunden. Jenen ſchreibe ich mit z, dieſen mit ȝ.

2) beweiſes genug iſt allein J., der wirklich z durch das einfache z, dagegen ȝ durch die zuſammenſetzung *zſ.* **) ausdrückt. Noch deutlicher wird der unterſchied in der gemination, für zz ſchreibt er *tz*, für ȝȝ aber *zſſ* (alle übrigen alth. denkmähler für beide fälle *zz*).

*) Vermuthl. edulium hier = edulitas, das im mittellat. auch hunger, ſôd (arſura ſtomachi)?

**) Bei N. ſoll ſich einmahl albiſzo ſt. albiȝe (cygno) finden (Füglistaller). Schilter mon. catech. 81ª zh (?zſ) für z und ȝ.

Merkwürdige ähnlichkeit dieſer iſidoriſchen orthographie z, tz, zſ mit dem neuh. *z*, *tz*, *ß*; wiewohl ſich im mittelh. zwar kein unterſchied im geſchriebenen z und ʒ, aber das einſtimmende *tz* nachweiſen läßt.

3) als einen andern beweis kann man anſehen, daß ſich zuweilen *c* für z (nicht für ʒ) bei folgendem e, ë, ei, i, î *), alſo nur im an- und inlaut (nicht im auslaut) findet, z. b. cît K. 23^b 26^b 27^b und in den gl. jun. cît 245. lucil 217. ceina (caniſtra) 175. cëlt (papilio) 176. ci (praep.) 178. etc. ceſſôd (fervor) gl. monſ. 346. lôhicent (rutilant) gl. aug. 124^b leidicit (deteſtatur) 122^b 125^a ſiciſan (callere) 124^b; ſelbſt N. 34, 19. ſiciſe (doloſi). Auch dieſer ſchreibung begegnet man nicht ſelten in mittelh. hſſ. Sie iſt aus dem latein. (ſeit man ce, ci wie ze, zi ſprach) entlehnt und entbehrlich, lehrt aber, daß fuoʒî nie fuozî gelautet hat, weil doch ſonſt irgendwo ein fuocî vorkommen müſte, wiewohl mir hier das einzige crûci (crux) J. 373. 385. bedenken macht, welches ich des vorausſtehenden û halber für crûʒi und nicht crûzi nehme (erſt ſpäter entſprang die ausſprache creutz, wie weitzen ſt. weiʒi) und ſollte neben dem unleugbaren lucil = luzil ein ſchwankendes liuʒil gegolten haben, weil bei J. 374. 405. liuzil, 372. 373. ſogar lyuzil ſteht? (aber nicht liuzſil; mehr über dies wort unten beim adj.) Urk. des 8. 9. jahrh. zeigen häufig c für z (Neug. index v. lucilûnawia, pacinweida neben pazinweida etc.) doch in zoacinwîlâre möchte man wieder ein ʒ vermuthen. — Eigentlich beruht die romaniſche vermiſchung der ausſprache *tia* mit *cia* auf einer tieferen berührung des lingual- und gutturalſyſtems, die ſich auch ſonſt ſpüren läßt, z. b. nux, nucis entſpricht dem deutſchen nuʒ, nuʒî, alſo früher nut, nutî; vielleicht iſt ſelbſt crux, crucis dem angelſ. rôd verwandt. Und das neuh. kauz (bubo) war noch im mittelh. chouch (goth. kauks?)

4) an ſich fällt die unterſcheidung zwiſchen z und ʒ auf, da beiden im goth. ſächſ. nord. die reine tenuis parallel ſteht und keine abſtufung dieſer für in- und auslaut geſpürt wird. Und da, nach dem vorhin ſ. 152 ff. ausgeführten, auch im alth. eine anfängliche ten. und allmähliger übergang derſelben in den ziſch-

*) Ein *cu* für *zu* (Benecke Wig. 628.) iſt tadelnswerth und ſehr ſelten (gl. aug. 126^b cuge, ductu.)

laut anzunehmen iſt, ſo ſcheint es nicht, *daß* z und ʒ zugleich, entſtanden ſeyn werden. Älter aber, nämlich der ten. näher, war wohl z (ſprich tſ) als das mildere ʒ (ſprich zſ, das z in dem ſinne des lat. oder goth. z genommen, nicht in dem des hochd. z, weil dann zſ die falſche ausſprache tſſ gäbe, während die richtige dſſ verlangt). Im grunde *muß* ʒ als ein triphthong und etwas härter als das goth. z *) oder gr. ζ (dſ, δς) betrachtet werden, in der verſchmelzung näherte er ſich aber dieſem und ſelbſt dem neugr. ζ; es mag (wie aus τράπεζα d. h. τραπεδσα, allmählig trapeza) aus waʒar d. i. wadſſar allmählig wadſar, *waß*ar, beinahe waſſar geworden ſeyn **). Ob jemahls ein watſar (wazar), ſo hart wie im anlaut, gegolten habe, will ich weder behaupten noch leugnen; belegen *läß*t es ſich nicht, für die annahme des milderen inlauts ſpricht zwar die analogie des im inlaut beliebten d, b und g ſtatt der tenuis, wiewohl dieſe auch da beibehalten wird; gegen den auslaut ʒ ſcheint ſelbſt die häufig auslautende ten. zu ſtreiten. Auf jeden fall iſt die ähnlichkeit des verhältniſſes z : ʒ mit dem der ten. zur med. nicht zu verkennen.

5) eine andere anſicht wäre, z und ʒ mit dem alth. ch und h zu vergleichen, nämlich *h* in dem ſinne genommen, wie es auslautend für k ſteht, verſchieden vom reinen h (welches ſich zu jenem h verhielte wie z zum reinen ſ). Beide ſtufen ch und h ſtünden dem organ. k gegenüber, z und ʒ dem org. t; der anlaut ch entſpricht dem z, der inlaut hh dem ʒʒ, aber ck, (cch) dem zz (tz) vgl. zan, chalp; hiruʒ, hiruʒʒes, ſtorah, ſtorahhes; waʒʒar, ſahha; gruoʒen, ſuohhen; ſcazzes (ſcatzes) ſackes. Zu widerſprechen ſcheint jedoch a) *daß* die inlaute hh und *ch* meiſtens gleich viel

*) Bemerkenswerthe ſchreibung *tz* für z in goth. urkunden von 557 und 591 (Marini no. 140. 122.) wo tzitane neben zitane und gar tazittane; desgl. tzaliconi — auch für zeno hat Fumagalli no. 10 und 15 (von 769. 777.) tzeno. Alſo in der ausſprache verhärtet ſich ſowohl der aus ſ als der aus t entſprungene ziſchlaut.

**) Eine hiſt. unterſuchung der roman. ziſchlaute würde manche analogie darbieten; leider hat Raynouard die laute überhaupt nicht abgehandelt. Die orthographie der heutigen franzöſ. ital. ſpan. mundart iſt in den ziſchlauten ſchwankend und oft fehlerhaft, begreiflich auch die ausſprache vielfach vom alten organiſmus abgewichen.

gelten, da doch ʒʒ und z ſich keineswegs erſetzen. b) *daſʒ* im mittelh. alle ſolche h und hh zu ch werden, hingegen z und ʒ geſchieden bleiben. c) *daſʒ* der anlaut z überall herrſcht, ch aber theils ſchon im alth., theils im mittelh. durchgängig von dem alten anlaut k verdrängt wird. Alſo ungleiche entwickelung beider lautreihen.

6) es mag ſich nun anfänglich mit dem ziſchlaute verhalten haben, wie es wolle; für die uns verbliebenen quellen gilt folgende regel: z (und nie ʒ) iſt er im anlaut. z im in- und auslaut, wenn liquidae vorhergehen (harz, harzes; holz, holzes, lenzo, alſo eigentlich nur in den formen lz, nz, rz, weil mz nicht vorkommt) oder er einem früheren geminierten *tt* entſpricht (ſcaz, ſcazes, leidizen, deteſtari), wo dann ſtets einfacher *) vocal vorausgehen *muſʒ*; von letzterm fall und ſeiner ſchreibung unten bei den geminationen — ʒ iſt er nur in- und auslautend, wenn er bei vorausgehendem einf. oder dopp. vocal **) einem früheren einfachen t entſpricht: thaʒ, guotaʒ, mëʒ, mëʒes; fuoʒ, fuoʒes; waʒar; obaʒ, obaʒes; albiʒ, albiʒes; hiruʒ, hiruʒes). Von der ſchreibung ʒʒ unten bei den geminationen; daſelbſt auch von einigen zweifelhaften fällen. — Beide ziſchlaute können in denſelben wörtern nach umſtänden der flexion vorkommen, z. b. ſizan (ſedere) ſaʒ (ſedit) ſâʒun (ſederunt); naʒ (madidus) nezan (madefacere) etc.

7) obſchon, wie vorhin geſagt worden, das alth. ʒ dem goth. z in der ausſprache ein*igermaſʒ*en nahe kommt und auch letzteres, gleich erſterm, niemahls anlautet; ſo ſind doch beide ihrem urſprunge nach von einander entfernt, genau betrachtet auch gewiſs verſchieden auszuſprechen. Der goth. ziſchlaut war eine verdickung des reinen ſ lauts, die ſich im alth. durch einen parallelen übergang in r offenbart; der goth. ſauſelaut wurde ziſchend, der alth. ſchwirrend. Das goth. z war dſ, ein mit d verſetztes ſ, ein umlaut des ſ.

*) Das neuh. weitzen etc. iſt unorganiſch; alth. hueiʒi, nicht hueizi. Man merke, daſs auch kein alth. z auf ë folgt; über crûʒi vorhin (ſ. 163.).

**) Conſonant und namentlich liq. kann dem alth. ʒ nicht vorausſtehen, da zuſammenziehungen wie hirʒ, thirʒ ſtatt hiruʒ, hireʒ, thir iʒ noch unzuläſsig ſind.

Das alth. ȥ war etwas härter, dſſ. ein mit ſ verſetztes d, oder vielmehr z; es kann durchaus nicht als verwandt mit ſ und ſſ betrachtet werden. Noch weiter ab vom goth. z liegt das alth. z.

(S) von unterſcheidung des ziſch - und ſauſelautes war ſo eben die rede. Dieſer iſt ein einfacher, heller, ſpitzer; jener ein zuſammengeſetzter, trüber und krauſer. Engliſche grammatiker pflegen den ſauſelaut *hiſſing*, den ziſchlaut *buzzing* ſound zu benennen nach dem ſchneidenden pfeifen (ſibilare, ſiffler, σίζειν, ſiſchiare) der ſchlange und dem dumpfen ſummen (bourdonner) der biene oder hummel. Der ſauſelaut wird in allen ſprachen derſelbe, der ziſchlaut aber unbeſtimmt und ſtufenmä*ſſ*ig ſeyn, wir haben geſehn, da*ß* die alth. mundart zwei ſtufen, die goth. eine von beiden abweichende kannte. Eigenheit deutſcher ſprache überhaupt ſcheint es, da*ß* ſie, gleich der lateiniſchen, den leiſen ziſchlaut (ich meine das goth. z und alth. ȥ) nie anlauten lä*ß*t *), was im ſlav. und franzöſ. ſo häufig geſchieht. Sollte dies nicht ſchon frühe der reinen ausſprache des anlautenden ſ nachtheil gebracht haben? **) Wenigſtens pflegen es heutigestags manche zungen zu breit und dick hervorzubringen, die wörter: ſonne, ſingen z. b. ſo zu ſprechen, als ob ſie ȥonne, ȥingen lauteten. Dazu kommt, da*ß* auch die ſpiranten h und w im alth. zuweilen breiter als das goth. h und v geweſen ſeyn mögen und umgekehrt das goth. inlautende ſ ſelbſt in z verdickt wurde. Letzteres iſt inzwiſchen auf die alth. mundart unanwendbar, deren inlautendes ſ allmählig in r, nicht in ȥ übertritt. Und wider die vermuthung einer ziſchenden ausſprache des anlautenden ſ mu*ß* im allgemeinen eingewendet werden, da*ß* doch graphiſch gar keine verwechſelungen dieſes ſ mit dem ȥ und eher im inlaut einige, doch höchſt ſeltene, zu bemerken ſind, von welchen unten bei den geminationen. Nie wird man ȥal f. ſal (aula) waȥ f. was (erat) etc.

*) Die aſp. þ, th, welche anlautet, iſt kein eigentlicher ziſchlaut, obwohl ſich ihm nähernd. Von dem niederl. z ſtatt ſ unten.

**) Vielleicht hilft auch in andern fällen die wahrnehmung manches erklären, daſs, wo eine mundart in der lautvertheilung eine lücke hat, verwandte laute in die lücke einzudringen pflegen. Sind alle laute vollſtändig beſetzt, ſo wahrt jeder ſeine grenze.

andrerſeits nie was f. waȥ (quid) etc. geſchrieben *) und noch im mittelh. nie las: daȥ gereimt ſehen. Theoretiſch kann immer eine eben ſo ſtrenge ſcheidewand zwiſchen der ausſprache des alth. ſ und ȥ gezogen werden, als es für ihren urſprung geſchehen *muß* **).

Die übergänge des in- und auslautenden ſ in r ſind oben ſ. 121. angezeigt, ſie ſcheinen ſich früher am inlaut (vgl. die part. irnëran, irwëran, gikoran; die pl. praet. wârun, nârun, frurun) ſpäter am auslaut (vgl. was, nas, kôs, frôs) kund zu geben. Das unorganiſche der veränderung erhellt aber aus dem eſoteriſchen ſchwanken der einzelnen fälle, z. b. der pl. praet. von wëſan lautet immer wârun, nie wâſun, aber im zuſ. geſetzten firwëſan erhält ſich firwâſun; nâſun und nârun gelten beide, lâſun allein, kein lârun. Nähere angaben hierüber folgen in den conjugation. —

gemination der inlautenden linguales.

(TT) verſchiedenartig 1) wie der inlaut *t* dem goth. *d*, ſo entſpricht zwar *tt* nicht dem goth. *dd* (welches dem alth. *ll* zu vergleichen, oben ſ. 66.) ſondern tt ſcheint ſich aus der einfachen, von einem *i* gefolgten goth. med. zu entwickeln. Vorhergehen *muß* ſtets ein kurzer vocal; die alte kürze wirkt und der ſchwebelaut wird durch die gemination ein geſchärfter. Hiernach ergibt ſich aus dem goth. badi das alth. betti (lectus); gleichergeſtalt ſetzen ſpratta (norma) matta (mappa) ketti (ſepulcrum, ſepimentum) wetti (pignus) bittan (rogare) ſmitta (opificina) witta (ligamen) mutti (menſura) hutta (tugurium) mitto (medius) mittuli (liciatorium) dritto (tertius) bruttan (conturbare) ſcuttan (quatere) rettan (eripere) ***) etc. ein früheres ſpradja, kadi (vgl. catena)

*) Bôſôn (affuere) O. IV. 28, 13. ſtände nach dem nord. bôt (aſſumentum) f. bôȥon und die gl. flor. 900a haben wirklich bôȥô, farcio vgl. bôȥo, lini ſtipula, gl. aug. 120a.

**) Andere ſprachen bewähren den übergang zwiſchen ſ und t (vgl. συ, tu, πράττω, πράσσω etc.); aber im deutſchen findet vielleicht gerade deshalb keiner zwiſchen ſ und z ſtatt, weil ſie ſich in der ausſprache näher liegen, als ſ und t.

***) Anthlutti (facies) J. 346. ſcheint das goth. ludi, wiewohl erſteres neutr. letzteres fem., auch das *hl* unrichtig wäre (richtiger ſteht 368. antlutti und gl. jun. 173. antluttes). Im alth. mögen ſich die gleichbedeutigen, aber verſchiedenen formen: ludi, vlits und andavleizns vermengen.

wadi, bidjan, ſmidja, widja, mudi (vgl. modius), hudja, midjo, thridjo, brudjan, ſcudjan voraus. Dieſen formen wird ſodann ein: beti, keti, ſmita etc. gefolgt ſeyn, wie ſich wirklich neben rettan, bruttan, ſcuttan die formen retan, brutan, ſcutan ſinden *) und manche andere, die ſpäter auch geminierten, im alth. noch die einfache ten. zeigen, z. b. tutiro, wëtar neuh. dotter, wetter **). 2) einige wörter, in denen ſich ausnahmsweiſe die alte ten. erhalten hat, pflegen dieſe frühe ſchon zu geminieren: bittar, ottar etc. (ſ. oben 155.), wiewohl die quellen ſchwanken. Dieſes *tt* hat ſichtbar einen ganz andern urſprung, als das vorige. 3) nicht zu dulden iſt *tt* bei vorausgehendem dopp. vocal, z. b. râttes, wâttan, K. 23ª ſt. râtes, wâtan; hlûttrôr J. ſt. hlûtrôr, denn ſchwerlich dürfte ein rattes, eher ein hluttrôr zu erweiſen ſeyn. (vgl. oben ſ. 133. das falſche ſcâſſes etc.) Die beiſpiele ſind ohnedem höchſt ſelten. 4) tadelnswerth ſind auch die *tt* im Hild. ſitten, luttila, heittu, hêttun, lèttun, muotti; theils ſämmtlich unhochd. und der ſächſ. ten. entſprechend, theils (die beiden erſten abgerechnet) wegen des vorausgehenden doppelvocals unleidlich; offenbar wurde das ſcheinbar richtige hochd. zz (luzzil, ſizzen) und ʒʒ (muoʒʒi, lieʒʒun) nachgeahmt. — (DD) ſelten, gewöhnlich dem tt no. 1. gleichgeltend, [gerade wie oben ſ. 148. das bb dem pp. ***)] z. b. chledda (lappa) gl. monſ. 343. (bei Schilter iſt chletta eingetragen) leddo (argilla) gl. trev. 29ª laddûn (aſſeres) ibid. 37ᵇ wofür latôno (aſſerum) monſ. 356. ladduch (lactuca, latuca) gl. monſ. 414. rodda (cythara) mittelh. rotte. Die eigennamen belegen den wechſel zwiſchen *tt* und *dd* häuſig vgl. waddo (Greg. tur. 6, 45.) watto (Neug. no. 175.) — Ganz andern urſprungs die partikel ëddô, gewöhnlicher ëdò, odò, deren nebenformen: ërdô, odhô, alde und in der vorpartikel ſogar

*) Die praet. ſcutta, brutta, ratta ſind von der form ſcuttan etc., die daneben gültigen ſcutita, retita etc. von ſcutan etc. zu leiten. O. ſchreibt bitten, bittu, bittemes aber bitit (rogat), nicht bittit (hiervon bei der conj.).

**) Für fëttach (ala) N. 35, 8. 67, 14. würde ich lieber fëtach ſchreiben, obgleich in fëdara, fëdera (penna) gl. monſ. 349. N. 53, 7. 67, 14. kein *t* erſcheint und ſo heute: ſittich neben feder. J. 368. hat fëthdhahhâ (alae) T. 142. fëderachâ; gl. auguſt. 118b fëddah.

***) Daher auch *td* in bitdan J. 407. 408. dem dortigen *pb* genau ähnlich (ſ. 149.).

ëta-, ëtta-, ëthes- die (hierher nicht gehörige) unterſuchung erleichtern und erſchweren, vgl. oben ſ. 74. über die goth. aſſimilation áiþþáu. — (ZZ) gemination des ziſchlautes *muſs* theoretiſch geleugnet werden, da ſich tſtſ und dſſdſſ ſo wenig ausſprechen laſsen, als phph; practiſch aber ſind, gleich dem ſſ, in beinahe allen denkmählern zz und ȝȝ anzutreffen, und J. drückt jenes durch *tz*, dieſes durch zſſ, beide ſorgfältig vom einfachen z und zſ unterſchieden aus. Die übrigen ſchreiben *bloſs* zz für zz und ȝȝ, ſchwanken aber oft in ganz denſelben wörtern zwiſchen der gemination und dem einfachen z, es kann folglich in der ausſprache kein *groſser* unterſchied beſtanden haben, wenn irgend einer beſtand. Von wichtigkeit iſt mir hierbei, *daſs* zumeiſt der genaue N. und in ſeinen correcteren werken faſt überall das einfache z dem doppelten vorzieht, auch niemahl *tz* hat. Die urſache des doppelten *läſst* ſich bald errathen. Zur zeit da die ten. in den ziſchlaut übergieng, gab es ſchon verſchiedene geminierte *tt* (vgl. oben ſ. 66. die goth. atta, ſkatts *), in ſolchen wörtern wäre der geſchärfte laut durch den nur graphiſch einfachen, an ſich aber ſelbſt componierten ziſchlaut ſo gut geſichert geweſen, als durch die gemination der tenuis. Weil ſich indeſſen das einfache zeichen mit dem einfachen laut verwechſelte; ſo ſchrieb man zz (nämlich zz und ȝȝ) in demſelben gefühl **), welches mm, nn, tt etc. zu ſchreiben lehrte, da doch in der ausſprache ſcazzes, waȝȝar gänzlich eins war mit ſcazes, waȝar. Neben dieſer entbehrlichen ſchreibung zz wurde die in der ausſprache ſelbſt gegründete unterſcheidung des z und ȝ verſäumt; des anlauts z war man zwar gewiſs, aber bei den in- und auslauten: daz, wazzar, ſcaz, ſcazzes belehrte kein zeichen, *daſs* jene daȝ, waȝar, dieſe ſcaz, ſcazes auszuſprechen ſeyen, bis endlich im

*) Und aus den erſten jahrh. die namen chatti, mattium, carietto (Amm. Marc.) cariatto (conc. matiſcon. II. vom jahr 585).

**) Bei dem inlaut z muſte natürlich dies gefühl ſtärker wirken, als bei dem ȝ, da jenem, nicht aber dieſem das ſächſ. *tt* entſpricht. Das ſächſ. ſitten entſprang aus einem frühern ſitan, ebenſo das alth. ſizen aus einem früheren ſiȝan; ſitan lautete ſchwebend, ſitten geſchärft, im alth. aber beide ſiȝan und ſizan geſchärft, ohne daſs man nöthig hätte ſie äuſserlich zu geminieren.

mittelh. für letztere *) die auflöſung des ziſchlauts in *tz* (conſequenter wäre tſ geweſen) gebräuchlich wurde und dem übelſtand einigermaſsen half. Wer die neuvorgeſchlagenen zeichen z und ȝ billigt, kann des zz, ȝȝ und tz gänzlich entrathen, es fragt ſich nur, wie beim ſſ, ob man wagen dürfe, critiſch die alten hſſ. zu verbeſsern? Der grammatik wenigſtens, wenn ſie ohne neue vocalzeichen nicht ausreicht, muſs es auch die conſonanten ſchicklicher und der hiſtoriſch erweiſlichen ausſprache angemeſsener zu bezeichnen vergönnt ſeyn. Und ſollen wir das ſchwanken der hſſ. gelten laſsen, mit K. 35[b] mëȝȝu, 38[a] mëȝu, 29[b] ſizan, 30[b] ſizzan edieren? bald ëȝan, beȝiro, luzil, bald ëȝȝan, beȝȝiro, luzzil, nachdem die texte beides untereinander zeigen? Die durchführung des iſidoriſchen und mittelh. *tz* **) wäre ebenwohl neuerung, will man es aber (im in- und auslaut?) und daneben ȝȝ (im inlaut) beibehalten, ſo darf mindeſtens letzteres nur bei vorausgehendem einfachen vocal und nie bei doppeltem geſchrieben werden. Das befolgen auch in der regel die guten alth. hſſ. obgleich ausnahmsweiſe: T. 5,9. heiȝȝent; 7,4. heiȝȝan; 4,18. fuoȝȝà etc. K. 15[b] muaȝȝôt; 25[a] ſtôȝȝôn; 16[a] ëban lôȝȝon etc. ſtehet, und J. 341. 388. heizſſit, 368. fuozſſì, 389. ſuuozſſera, ja 345. die monſtroſe ſchreibung chilôthzſſom (conſortibus) ſt. chilôȝom ***). — (SS.) dieſe organiſche gemination entſpricht dem goth. und ſächſ. ſſ; die wichtigſten belege ſind: huaſſo, ſpäter waſſo (acri-

*) Sogar im auslaut ſcatz, wofür alth. jedenfalls ſcaz geſchrieben werden muſs, da jede inlautende gemin. auslautend wegfällt. Inzwiſchen könnte man tz für eine compoſition und nicht gemin. anſehen.

**) Wenn man das *tz* dem *pph* (pf) und *cch* vergleicht, es folglich in *ttſ* auflöſt, ſo wäre es freilich etwas ſtärker, als das bloſse z auszuſprechen. Unähnlich ſcheinen ſich die drei fälle darin, daſs pf im an- in- und ausl., *cch* nur im inlaut, *tz* bei J. auch nur im inlaut vorkommt. Man könnte ſich *tz* für gewiſſe inlaute (wo entſchieden ein altes *tt* war) gefallen laſsen, obgleich es N. auch in ſolchen nicht ſchreibt.

***) Wie im goth. attiuhan (at-tiuhan) iſt natürlich keine gemination da, wenn in der zuſ. ſetzung ein auslautendes ȝ, an ein anlautendes z rührt, alth. aȝziohan (attrahere), aȝ-zaſi (utenſile); vermuthlich aſſimilieren ſich hier beide ziſchlaute, es fragt ſich ob in aȝȝiohan, aȝȝaſi oder in azziohan, azzaſi? ich muthmaſse letzteres. Hier wäre nun aziohan, azaſi falſche ſchreibung.

ter), bildungen mit -naſſi, irſcaſſen (? exinanitus N. 74. 9.) thëſſes (hujus) ëſſa (fumarium) krëſſo (gobius fluv.) krëſſa (naſturtium) zëſſa (tempeſtas) ſcëſſo (rupes) ſcëſſôn (dolare) frëſſa (preſſura), bildungen mit -niſſa -niſſi, -miſſa-, wiſſa (ſcivi) giwiſſèr (certus) gabiſſa (quisquiliae) wiſſan (convocare) K. 22ᵇ gaſtwiſſòd (diverſorium) hroſſes (equi) hruſſìn (equinus) hruſſe-hiruȥ gl. jun. 199. kuſſes (oſculi) chnuſſan (contundere) guſſa (inundatio) gl. jun. 210. zuſſa (laena) gl. trev. und vermuthlich noch einige andere. Die entſtehung dieſer gemination iſt doch wiederum verſchieden. Das goth. viſſa entſprang aus vitida, vermuthlich gieng aber ein viſta vorher, wie môſta aus môtida, ebenſo erweicht ſich qviſtjan im ſubſt. qviſſ. Dieſelbe erklärungsweiſe ſchickt ſich für das alth. wiſſa, während muoſa ein einfaches ſ annimmt, gemination litt der vorausſtehende doppelvocal nicht; die formen wiſte, muoſte wirken ſpäter nach; ëſſa dürfte man dem gr. ἑστία vergleichen. Anderemahl ſcheint ſſ nach dem kurzen vocal ganz wie mm, nn (oben ſ. 122.) oder pp. tt (ſ. 148. 167.) aus dem einf. conſ. zu entſpringen, z. b. chnuſſjan, chnuſſan aus chnuſan (nord. knoſa) und hroſſes, kuſſes machen den nom. hros, kus (wie mannes, man). — Dieſer inlaut ſſ unterſcheidet ſich urſprung und ausſprache nach genau von dem inlautenden ȥ, der bekanntlich auch ſehr oft ȥȥ geſchrieben vorkommt, vgl. wiȥan (ſcire) gewiȥida (conſcientia) wiſſa (ſcivi) giwiſſaȥ (certum). Einige ſeltene vermiſchungen wird man dennoch einräumen; jenes aus *td* entſprungene wiſſa rechne ich nicht dahin, denn es haftete feſt, unbekümmert um den übergang des witan in wiȥan. Aber wiȥago (propheta) angelſ. vitega, verwandelt ſich im 11ten, 12ten jahrh. in wiſſego (ſo ſteht N. 9, 16. doch *bloß* in der hſ. der pſ. denn N. ſelbſt ſchrieb gewiſs überall wiȥego); alle mittelh. hſſ. haben die falſche form wiſſage. Das angeführte guſſa ſcheint mit guȥ und gioȥan verwandt *). Ob ein mir ſehr nahe liegendes anderes beiſpiel gerechtfertigt werden kann? wider die ableitung des namens

*) Sô waſſô O. II. 8, 51. wäre, wenn die lesart richtig, nicht gemination, ſondern aſſimilation ſt. ſôwaȥ ſô (welches II. 14, 204. aus beiden hſſ. hergeſtellt iſt.) Aehnliche aſſimilation II. 7, 16. III 2, 2. ſô ſizzam (nicht: tam decenter, ſondern) entw. für: ſô ſih zam, oder für: ſôſô iȥ zam; vgl. IV. 11, 17. ſô iȥ zam. — Bei K. 19ᵇ ſô husȥȥô f. husȥ ſô.

der Heſſen aus chatti ſträubt ſich grammatiſch der grundſatz, *daß* aus dem t zwar z oder ʒ, aber kein ſ wird, auch ſpricht der Niederdeutſche nie: hetten, wie er ſprechen müſte, wenn die form *heßen*, d. i. heʒʒen erweiſlich wäre, ſondern überall heſſen, wodurch alſo die hochd. ſchreibung und ausſprache heſſen beſtätigt wird. Das chatti, *χάττοι* *), römiſcher ſchriftſteller würde (wie das goth. ſkatts, attila; alth. ſcaz, azilo; mittelh. ſcatz, etzele) ſogar hazî (wenn man ſtarke decl. zugibt) mittelh. hetze erfordern, ſtatt welches beſtimmt heſſen (ſchwach) vorkommt (Nib. 717. wo das haʒʒe der münchn. hſ. ein miſsverſtändniſs vorausſetzt). Ganz in die nachbarſchaft der chatti ſetzt Tac. einen geringern, vielleicht jenen verwandten ſtamm, die chaſuari, bei Strabo *χαττουάροι*, bei Vellejus attuarii geſchrieben. Hier wäre alſo, wenn des Tac. lesart richtig iſt, wie ich glaube, frühe verwechſelung des t mit dem ſ und es kommt hinzu, *daß* noch im 8ten jahrh. die fränk. annalen der terra hattuariorum, hatuariorum, hattariorum gedenken, wobei die variante hazzoariorum **). Nur ſcheint es mir uncritiſch dieſe chattuarii mit den chatti und gar den ſpäteren haſſi für eins oder für enge verbunden zu halten ***). Der name chatti ſtehet zuletzt bei Sidon. apoll. 7, 388. und Greg. tur. 2, 9. (der hier aus Sulpitius Alex. ſchöpft; cod. corbej. lieſt chati); die einige jahrh. nachher auftretenden haſſi, heſſi, heſſones, überall ſo †), nirgends haʒʒi, heʒʒi geſchrieben fallen zwar geographiſch mit jenen beinahe zuſammen,

*) Mattiacum iſt nach Ptol. *μακτιαδυμ* angenommen, oder leſen hſſ. *ματτιακόν*? bei Tac. heiſst der ort mattium, aber ein chattiſches volk mattiaci kennt er. Dieſe namen leiden keine ſichere anwendung auf heutige Mit den eigennamen catumer, catualda braucht chatti, catti nicht verwandt zu ſeyn. Der übergang des ct in tt iſt leicht und hſſ. leſen ſelbſt chacti f. chatti.

**) Ann. petav. tilian. fontanell. metenſ. fuldenſ. alle ad ann. 715. (Bouquet II. 641. 642. 659. 673. 682.)

***) Entſcheidend dagegen ſpricht, daſs in den annal. fuldenſ. auf demſelben blatt die haʒʒoarii (ad a. 715.) und heſſii (ad ann. 719.) vorkommen.

†) Die ſtellen hat Wenk 2, 181. 182. 183. 201. 223. 225. 231. 241 etc. heſſi iſt ein alth. gangbarer mannsname: trad. fuld. p. 541. 542, Ried n° 29. haſſo, Neug. n° 24. etc. ohne zweifel von dem ebenfalls häufigen hetti, hetto, hatto, hatzo, hetzi verſchieden.

doch der beweis einer völligen identität beider bleibt wegen der auseinandergeſetzten ſchwierigkeit in den buchſtaben mangelhaft. —

Anlautende *lingualverbindungen.*

TR, daß in einigen formen (trëo, trëtan) der organiſche zuſtand fortdauert und nicht in *zr* übergeht, ſ. oben ſ. 154.; in andern (tragan, trinkan etc.) entſpricht es dem goth. *dr.* TU dem goth. *dv* gleich (tuâla, mora) — DR bei O. ſt. der beiden tr. (drëtan und dragan). DU desgl. ſt. tu. (duâla) bei andern aber ſt. thu. (duingan, duang) — THU, bei O. (thuingan, thueſben, thuahan, thuag: bei J. dhu, dhuingan) — ZU (tſu) bei allen ſt. des goth. tv (zuival, zuîc etc.) aber noch nicht ſt. des goth. þv *). Alle verſchiedenheiten zwiſchen tr. tu. du. thu. zu. ergeben ſich aus der darſtellung der einfachen linguales; daß man nicht duá mit dúa verwechſeln dürfe, wurde oben ſ. 111. bemerkt. Die ausſprache ſolcher lingualanlaute muß einigen mundarten hart geſchienen haben, da ſie wohl einen vocal zwiſchen ſchieben, vgl. oben ſ. 141. über *zaw*, zow, ſtatt *zu*; ähnlich die gl. ker. terawid (minitatur) thowahit (lavat). Oder ſpur eines früheren unzuſammengezogenen zuſtandes? davon bei der wortbildung. — Wichtiger folgende: SL. SM. SN. SC. SCR. SP. SPR. ST. STR. SU; es fragt ſich: ob der ſauſelaut rein und ſcharf vorſchlägt? Vorhin ſ. 129. 154. wurde gezeigt, daß ſich in der verbindung ſp. ſt. die organ. ten. erhalten und nicht in ſph. ſz. gewandelt habe, ein gleiches muß auch unten vom alth. ſk oder ſc behauptet werden. Nur finden hier frühe ſpuren des ſch ſtatt, nämlich bei folgendem e, ë, ei und i ſchreibt es ſchon J. (385. ſcheffidhes. 350. 365. undarſcheit 408. ſcheinit; desgl. inlautend: 352. 370. 374. 391. fleiſches, fleiſche. 382. judèiſchin. 390. 408. hebrêiſchin 387. iſrahêliſchin) und nie in dieſen fällen *ſc*, welches dagegen, ſobald andere vocale, oder conſonanten folgen, oder im auslaut, unverändert **) beſteht (vgl. ſcaffan, ſcama, ſcaft, ſcoldi,

*) Zwiebel iſt noch nicht alth. ſondern ſpäter aus dem ital. cepola eingeführt; das deutſche wort iſt lauch; ſurro (cepe) gl. jun. 184. ſcheint ſonſt unbekannt.

**) Zwei ausnahmen: 373 ſchamên und 391 himiliſchun, woneben das beſsere himiliſcun auf derſelben ſeite und ſcama 394; höchſtens könnte man ein ſchwanken zugeben.

ſculdrom, ſcuof, ſcrîban, 369. himiliſca, 409. fleiſc, 375. infleiſcniſſa, 382. fleiſclìh, 386. manniſcniſſa 391. himiliſcun). Bei K. O. T. *) würde man dergl. vergebens ſuchen, ungeregelter ſchwanken die gloſſen, vgl. gl. aug. 119ª ſchirrit (radit) 119ᵇ ſchërm, 121ᵇ ſchëlta (imprecatio) aber 124ᵇ ſcëlta; 127ᵇ ſchërôn (ſtertere, ebenſo gl. jun. 181.) **), es gibt leicht noch weitere belege, doch machen die *ſc* lange die regel aus; mitunter laufen ſeltene *ſcha*, gl. aug. 120ª ſchahho (lingua maris) doc. 233ª ſchapen (radant). Mehr kommt darauf zu wiſſen an, wie es N. mit *ſc* und *ſch* hält. In den hſſ. der ungedruckten werke fand Fügliſtaller *ſch* nur ein einzigesmahl, insgemein ſce, ſcë, ſcei und nicht ſche, ſchë, ſchei etc. Die pſalmen aber zeigen ſchë, ſchie, ſchei, ſchî ſehr häufig, daneben auch ſcë, ſcie etc. gewöhnlich ſca, ſcu, einigemahl ſcha (vgl. 17, 39). Aus allen dieſen, wenn gleich unſicheren ſchreibungen müſſen wir unleugbar folgern, daſs ſich bereits in den älteſten hochd. denkmählern ein übergang des *ſk* (ſc) in *ſch*, man kann ſagen, eine aſpiration des *ſk* angeſetzt hatte; ſie fieng mit dem ſchë, ſche, ſchei, ſchi, ſchie, ſchî an, ergriff allmählig das ſka, ſku etc. und breitete ſich immer weiter aus, ſo daſs im mittelh. entſchieden kein *ſc*, ſondern überall *ſch*, ſelbſt *ſchr* herrſchte. Auch hiermit hatte es ſein bewenden nicht, die form *ſch* wurde der hochdeutſchen zunge ſo geläufig, daſs ſie ſpäterhin das reine ſ in den anlauten *ſl. ſm. ſn. ſw* anſteckte und in ſchl. ſchm. ſchn. ſchw., hernach auf der letzten ſtufe, zwar noch nicht in der ſchrift, aber in der ausſprache, die am längſten widerſtehenden anlaute *ſp. ſpr. ſt. ſtr* in ſchp. ſchpr. ſcht. ſchtr wandelte. Bekanntlich nehmen volksmundarten, namentlich die ſchwäbiſche auch ein in- und auslautendes *ſchp* und *ſcht* an. Ich habe dieſe hiſt. entwickelung bis auf die jüngſte zeit durchgeführt, um mit der progreſſion des *ſch* ſeine frühere aufſteigende ſeltenheit zu erweiſen. Organiſch war die reine und ſcharfe ausſprache des ſauſelauts in den fraglichen verbindungen *ſl*, *ſm* etc. Ein *ſr* hat der Deutſche nie gehabt, ſondern ein *ſkr*; der Slave unterſcheidet beide, verwechſelt ſie aber nicht

*) Dieſer hat einigemahl ſhëſ 19, 4, 5, 6. anderemahl ſcëſ 70, 2. 38, 2. ſhiura.

**) Der wurzelvocal noch ungewiſs; vielleicht ſcërôn?

und darum darf nicht vermuthet werden, unſer *ſkr* gründe ſich auch auf ein älteres *ſr*, vielmehr ſcheint unſere ſprache den ſlav. formen *ſr* einen vocal zwiſchenzuſchieben *). Ein ſkl. ſkp. ſkt etc. liegt gleichfalls au*ſʒ*er der deutſchen lautbegrenzung und die ſpäteren ſchl. etc. ſtehen dem aus ſkr. entſprungenen ſchr. durchaus nicht parallel; ein für die etymologie nicht zu überſehender ſatz. Als ſeltne, aber frühe ſpuren eines *ſcl* ſtatt *ſl* darf ich jedoch nicht verſchweigen: ſclahan hymn. noct. 4. ſclaht (occiſio) gl. hrab. 971[a] ſclèwêtun (extabuerunt) gl. monſ. 338. (vgl. ſlêwèn, tabeſcere N. 106, 26. ſlêwa, hebetes, gl. aug. 123[a]) ſcleiʒan (vellicare) gl. monſ. 333, wofür 344. 407. ſleiʒan; ſclav (ſervus) T. 151. 146. und irgendwo erinnere ich mich ſclito (traha), ſclëht, geleſen zu haben. — Zeugniſs für die ſcharfe ausſprache des ſ in dieſen anlautenden verbindungen ſcheint mir endlich das zuweilen eintretende ausſto*ſʒ*en des *k* und *w* aus *ſk*, *ſw*, vgl. ſarf f. ſcarf; ſol f. ſcal; ſô, goth. ſvê (häufigere beiſpiele im nord.) — ſc für ch oder k merkwürdig bei K. 51[b] ſcurcju (curta) f. churzju; ſ. unten beim angelſ. ſc. — Übergang des *ſn* in *ſl* nur in ſniumo (repente) K. M. ſliumo O. T. ſliemo N. — von dem des *zu* in *qu* unten beim qu. —

in- und auslautende labialverbindungen.

Es iſt hier blo*ſʒ* der formen SK SP. ST. zu erwähnen; das ſeltne *ſp* wurde ſchon ſ. 129. beſprochen, ungleich häufiger erſcheinen *ſk* (über deſſen ausſprache vorhin bei dem anlaut *ſk*) und zumahl *ſt*. Beiſpiele von *ſc* (au*ſʒ*er endungen auf -iſc, -iſca) aſca (cinis) aſco (thymallus) aſc (fraxinus) maſca (macula) hnaſc (mollis) flaſca (aſcopa) faſca (fomentum) raſc (vivax) zaſkôn (rapere) waſkan (lavare) irlëſkan (extingui) drëſkan (triturare) fiſc (piſcis) tiſc (menſa) tiſco (alumnus) friſcing (victima) miſkelôn (miſcere) froſc (rana) wunſc (deſiderium) fleiſc (caro) eiſkôn. Einige pflegen im inlaut die ten. c in die med. g umzulauten: waſgan, lëſgan, aſga, wunſgan, zuiſgun etc. Beiſpiele von *ſt* (au*ſʒ*er den endungen -ſt) aſt, gaſt, laſtar, raſta, faſto (firmiter) maſt (malus) paſt (cortex) maſtôn (pinguefacere) paſto (altile) nëſt (nidus) nëſtila (faſcia) ſuëſtar, gëſtar, geiſt, meiſta, folleiſt, gneiſto (ſcintilla) miſt, liſt, biſt, iſt, koſt, froſt (gelu) roſt (aerugo) luſt, bruſt, achuſt, gi-

*) Srdce (hërza) ſrebro (ſilubar) ſrb (ſërbe) etc.

ruſti (inſtrumentum) eidbuſt (iuramentum) ruſtagî (barbaries) trôſt, ôſtar, rôſt (craticula) fûſt (pugnus) pluoſtar (ſacrificium). Die formen *nſt*, *lſt*, *rſt* oben ſ. 124. 125.

(K. G. GH. CH. Q. J. H.) *gutturales.*

Hier beſtätiget wieder das runen alphabet eine wichtige abweichung von der labial- und lingualordnung, in welchen beiden die aſp. *ph* und *th* herausgehoben wurde; wie aber dem Gothen der aſpirierte kehllaut mangelt, ſo fehlt auch den alten runen das zeichen dafür; es gab ihrer folglich nur zwei in dieſer reihe, eine für die ſpirans (hagal, grando) eine für ten. und med. zuſammen, nach der ten. kaun *) benannt. Die ſächſ. runen unterſcheiden ten. welche den alten namen cèn (iſt dieſe lautbezeichnung richtig? die analogie von laun, leán erforderte ceán) beibehält, von der med. g und nennen letztere gifu (donum. gratia). In den markomann. runen bleibt dieſe med. gibu, ſie und hagal leiden keinen zweifel; hingegen wird der name der ten. aſpiriert in chên und daneben noch ein unterſchiedenes chôn aufgeführt. Befriedigenden aufſchluſs vermag ich hierüber nicht zu geben und aus dem dunkeln ſinn der wörter nicht zu rathen, welches von beiden die ten. und was dann das andere bedeute? vielleicht ein q, inſofern man etwas auf die ähnlichkeit des zeichens chôn mit dem goth. ч (qv) geben wollte; das zeichen chên iſt ein umgekehrtes chôn, nämlich ᚴ, wie denn auffallend auch das nord. kaun ebenſo, das ſächſ. cèn umgedreht ᚳ bezeichnet wird. So viel erhellt, daſs die zeichen ᚴ, ч, ᚳ graphiſch, vermuthlich alſo auch im laut, wo nicht eins ſind, doch einander ſehr nahe liegen. Die alth. form des namens chôn ſtimmte völlig zu kaun.

Unabhängig von dieſer noch nicht ganz aufgeklärten beſtätigung durch das allmählig veränderte runenſyſtem lautet der grundſatz für die alth. gutturales ſo: die organiſche ten. iſt zur aſp. geworden, die organiſche

*) Die auslegung durch ulcus, eiter ſcheint bedenklich, wiewohl der dunkele angelſ. ſpruch von cên des feuers und brandes erwähnt. Die gewöhnliche bedeutung von cêne (acer, audax) paſt nicht hierher und überhaupt kein adj.

med. zur ten., bleibt aber noch ſehr oft beſtehen (ſo daß bald med. bald ten. mangelnd oder entbehrlich erſcheint); alſo ſtrengalthochd. entſprechen *ch* und *k* dem goth. k und g (gerade wie ph und p dem goth. p und b; z und t dem goth. t und d). Dieſe ſtrengalth. conſonanteinrichtung bedarf, wie ich mehrmahls erinnert habe, der mediae b, d und g aus gleichen urſachen eigentlich gar nicht mehr. Eine bedeutende abweichung von der labial- und lingualordnung gründet ſich aber nun darauf, daß die goth. ſprache keinen gutturallaut aſpiriert, folglich eine dem alth *v* und *th* parallele zweite alth. aſp. fehlen muß. In der regel fehlt ſie auch wirklich, ſcheint jedoch ausnahmsweiſe in *gh* vorhanden und dies wäre einer der ſeltenen fälle, wo man der alth. lautordnung größere vollſtändigkeit, als der goth. zuſprechen könnte.

Die unterſuchung hat auch hier den vorigen gang zu nehmen und nachzuweiſen, warum die verwandlung des *k* in *ch* für etwas unorganiſches und ſpäteres zu halten ſey:

1) wegen einſtimmung der übrigen mundarten, außer der hochdeutſchen, in der tenuis. Man vergl. auch die lat. wörter calvus, capere, cachinnari, caſeus, caeſar, carcer, crux, corona, capella, calix etc. mit chalawèr, choufen, chachazen, chaſi, cheiſar, charchâri, chruzi, chrôna, chapella, chelih *). Desgleichen die inlaute tectum, calix (calics), alce, pix (pics) mit dah, chelih, ëlah, pëh, in welchen allen h für ch ſteht.

2) in deutſchen von den Römern aufbewahrten namen wird eigentlich *c* und *ch* geſchieden, bei gr. ſchriftſtellern jenes durch *k*, dieſes durch *χ* ausgedrückt. Ein *c* haben: catualda, catumerus, cariovalda, canninefates, hercynius (ἑρκύνιος) **) bucinobantes, carietto,

*) Eine weit ältere lautverſchiebung erweiſt ſich aus wörtern, wo dem lat. c. ein organiſches h. (in allen deutſchen ſprachen) antwortet, vgl. cannabis, calamus, canis, centum, caput etc. mit hanuf, halam, hunt, hundert, houbit, (in der mitte läge hier das altfränk. *ch.*) und ſo ſcheint auf der zweiten ſtufe dem lat. g. das deutſche organ. k zu begegnen, vgl. ego, augere mit dem goth. ïk, áukan.

**) Berg- und waldname; bei Ariſtoteles meteor. 1, 13. ἀρκύνιος, bei Ptolem. ἑρκύνιος. Mit harz (zu der Römer zeit

cimbri (κίμβροι). dieſes *c* muſs der goth. und überhaupt der organiſchen tenuis (folglich dem alth. *ch*) entſprechen; mit ſicherheit vergleichen läſst ſich nur das letzte wort: cimber iſt kambar (ſtrenuus), wofür N. chamber geſchrieben haben würde. Welchen laut bedeuten aber nun die röm. *ch* in chatti, cheruſci, chamavi, chauci? vgl. Ammians chonodomarius. Wären nicht die vier erſten rückſichtlich ihrer wurzel ſo dunkel, daſs man ſie kaum zu deuten wagt, ſo würde die vergleichung der ſpäteren form den beſsten maſsſtab darreichen. Es bleiben nur folgende annahmen übrig α) *ch* iſt in dieſen fällen mit *c* eins, wie denn wirklich hſſ. catti f. chatti und Strabo καῦκοι, Dio Caſſ. (Reim. 544. 967.) καῦχοι neben χαῦκοι *) ſchreiben, letzterer auch (1104) χαριόμηρος, was doch mit obigem cario in cariovalda, carietto zuſammentrifft. Die Römer brauchten das *ch* in barbariſchen namen (Schn. 209. 210.) ſie ſchwankten ſelbſt in lat. (aus dem gr. entlehnten) wörtern zwiſchen *c* und *ch*. Das *ch* in chonodomarius iſt gewiſs ein organiſches k, denn chonôd bedeutet goth. knôds (genus) alth. chnuot. β) will man den Römern das ſchwanken zwiſchen *c* und *ch* in dieſen deutſchen namen nicht zur laſt legen, ſondern die aſp. als ſchon damahls in unſerer ſprache vorhanden gelten laſsen; ſo ſtimmt das freilich nicht wohl zu dem aufgeſtellten grundſatz, noch zu der annahme, daſs die ten. des labial- und lingualſyſtems in jener zeit ungetrübt beſtanden habe. Andererſeits muſs erwogen werden, daſs der mangel der gutt. aſp. im goth. eine wirkliche lücke bildet, die im organ einer andern mundart ausgefüllt geweſen ſeyn könnte. Nur müſte dann jene aſp. in wörtern vorkommen, welche im goth. oder ſächſ. keine ten. zeigten. Die ſeltenheit und ſchwierigkeit der beiſpiele des *ch* verhindert aber hier weiter einzudringen. γ) noch eine andere muthmaſsung wäre, daſs

gewiſs hart) kann hercynius unmöglich verwandt ſeyn. Vgl. das nord. harka (durare) harka (aſperitas, durities) herkja (id.) herkinn (durans).

*) Auch Lucan und Claudian *cauci* mit der ſcanſion ca-uci (Mannert 3, 306) vgl. angelſ. ceác (gena, maxilla) engl. cheek; wäre alth. chauh, chouh, das aber ganz etwas anderes, nämlich das heutige kauz (ſtrix) bedeutet, vgl. M. S. 2, 144a chouh : ouh.

das befragte *ch* in beziehung zum *h* ſtehe. Freilich bietet die fränk. mundart *ch* für *h* dar, allein die Römer vermiſchen es nie mit dem h in hermunduri, herminones, hercynius etc. man müſte denn Ammians hariobaudes mit obigem χαριο- und cario- verbinden wollen *), und die der identität des namens chatti und haſſi ſonſt entgegenſtehenden ſchwierigkeiten überſehen.

3) alth. urkunden wechſeln mit *c* (oder k) und *ch* in denſelben namen, vgl. Neug. v. cadalôh und chadalôh (chaddo in conc. cabilonenſe, chadbedo im conv. clipiac); n° 21. (vom jahr 757) zeigt, daß chambiȥ aus campiduna wurde. Bei Greg. tur. finde ich die organiſche ten. ausgedrückt in cariulfus (7, 37.) woneben charegiſilus 4, 51, charibertus 4, 3, charimer 9, 23; in andern hat er das fränk. *ch* für *h* (wovon unten).

4) bei dem lippen- und zungenlaut erhielt ſich die alte ten. in den verbindungen ſp. ſt, ht, ft, tr; auf gleiche weiſe *ſk*, doch mit frühen übergängen in *ſch*, wovon vorhin (ſ. 173.) bei dem ſ gehandelt worden iſt. — Aber in der gemination *cch* (= kk) darf das erſte *c* für einen gleichſam nothwendigen überreſt der alten ten. gelten, da *chch* ſo unmöglich wäre, wie phph und tſtſ; pph (pf) und ttſ (tz) hingegen eintreten.

5) überhaupt hat ſich die aſp. *ch* keinen ſo durchgreifenden eingang zu verſchaffen gewuſt, als *z* und *ph*. Zwar im in- und auslaut iſt das organ. *k* faſt überall verdrängt worden, aber aus dem anlaut nur in den ſtrengalth. quellen (namentlich K. und N.) welche *k* ſtatt der med. g gebrauchen. Die meiſten übrigen behalten g in der media und das alte k im anlaut, ja dies hat ſich im mittelh. und als regel feſtgeſetzt, welches der conſequenz der lautvertheilung beträchtlich ſchadet. Denn neben den anlauten f und z ſteht nun ganz unrichtig k (ſtatt ch), während im in- und auslaut (gewöhnlich) *ch* gelaßen wird. So lernt man begreifen, wie das nämliche k im goth. kann, kniu,

*) Dies veranlaſste mich oben ſ. 87. chêruſci mit hâr zu vergleichen; ich hohle hier nach, daſs Dio nicht wie Strabo χηρουσκοι, ſondern χερουσκοι (Reim. 770. χερουσκία, al. χειρουσκία) ſchreibt (auch in Morellis fragment) welches meine conjectur nicht, vielmehr Claudians correption des che- begünſtigt.

mik, vakan bald in unſer kann, knie, bald in mich, wachen überſetzt werden muſs; wie genauer im ſtrengen alth. chan, chniu, wachan! freilich mih f. mich. Das nähere wird die einzelne unterſuchung der kehllaute ergeben. —

(K. C.) was vorerſt dieſe beiden buchſtaben für einen und denſelben laut betrifft, ſo ſcheint hier ein entbehrlicher überfluſs vorhanden. Welches zeichen deutſcher ſey, läſst ſich ſchwer ſagen, eigentlich iſt jedes ausländiſch, denn mit der alten rune (kaun, kôn) ſtimmt keines. Der Gothe wählte ſtatt ihrer das gr. κ, der Angelſachſe gewiſs ſchon im 6ten jahrh. das lat. c. Damahls brachte dieſes keine unſicherheit der ausſprache, weil ce, ci unbedenklich für ke, ki galt; die erſten alth. denkmähler bedienen ſich beider buchſtaben. Als im verfolg die ausſprache ze, zi eindrang, wurde das *c* vor e und i zur bezeichnung der kehltenuis untauglich, auch wie wir geſehn ſelbſt für den ziſchlaut gebraucht, folglich ke, ki nothwendig. Vor andern vocalen als e und i galten nun k und c nebeneinander mit gleicher bedeutung fort, aber entbehren läſst ſich letzteres darum nicht, weil es zur bildung der aſp. *ch* und der gemination dient. Will man kein einfaches *c*, ſo muſs man auch *kh* für *ch* und *kk* für *ck* ſchreiben. Letzteres iſt ſelbſt im nord. bräuchlich. Die hſſ. variiren ohne ende. Der Gothe konnte allerdings mit ſeinem k ausreichen, weil ihm die aſp. fehlte; ein eignes zeichen für ch, gleich dem f und þ, wäre das vorzüglichſte. — Die bedeutung der alth. ten. iſt nach den mundarten ſehr verſchieden.

1) ſtrenghochd. quellen namentlich K. verleugnen k im ſinn des goth. gänzlich (die verbindung *ſk*, auch einige fremde wörter abgerechnet, wie capitulo, capitulum) und ſetzen es für das goth. g, als: këpa (donum) ekì (diſciplina, terror) makan (valere) manak (multum) keiſt (ſpiritus) cot (Deus) *) cuat (bonus) kualìhhì (gloria) kêro (n. pr. gêro) etc. Dazwiſchen wird g gleichbedeutend noch gern im inlaut gebraucht, als tagâ, kangan, îlunga etc. lieber als takâ, kankan, îlunka,

*) K. ſchreibt nie *kot*, ſtets *cot*, woraus ich keinen ſchluſs für die verſchiedene ausſprache des k und c mache, aber folgere, daſs die ſchreibung c älter ſey, weil man in dem heiligen namen die neuerung des k nicht ſobald wagte.

was zuweilen auch ſteht. Anlautend findet ſich g für k ſelten, auslautend nie; man kann alſo annehmen, *daſs* der auslaut k (ç) im inlaut oft in g umlaute, z. b. fianc, fiangun; tak, tages. N. gebraucht, wie bei den labiales, in- und auslautend immer die med. alſo: tag, tages; fieng, fiengun, befolgt aber für den anlaut ſeine eigenthümliche, mit der ten. und med. abwechſelnde weiſe (oben ſ. 130. 158.) z. b. mit kote (cum Deo) mînan got (Deum meum); kâhes wândon ſie, aber wieo gâhes etc. (63, 4.) ſô ſie hôhôſt kefliegent dînen amorem ze gechieſenne (103, 3.); hieraus erhellt, warum man des verfaſſers namen Nôtkêr (goth. náudigáis?) ſchreiben müſſe. Man vgl. eine menge eigennamen bei Neug. këbalinda, kërhilt, kiſalmâr, kôȥbërt oder côȥbërt etc.

2) die meiſten übrigen, namentlich O. und T. fahren fort die alte ten. im anlaute gelten zu laſſen, folglich k oder c (O. häufiger jenes, T. dieſes) zu ſchreiben, wo man in ſtrengalth. quellen immer dem *ch* begegnet, z. b. kind, kunni, knëht, kôs, kuoni etc. In- und auslautend hegen ſie dieſes k (c) nur bei voranſtehendem conſ. [alſo in den formen *lk*, *nk*, *rk*, *ſk*, als: folk, folkes, ſcalc, ſcalkes; thank, thankes; marka, arka; wërk, wërkes *); ſkeidan, fleiſk; pflegen aber ſk in- und auslautend unſicher in ſg. zu wandeln, wovon nachher] oder in der gemination *ck* (kk, ſ. unten). Steht ein (langer oder kurzer) vocal vorher, ſo aſpirieren ſie gleich den ſtrengalth. denkmählern.

3) J. hat folgende eigenthümlichkeit: die (ſtets c, nie k geſchriebene) ten. vertritt ihm zwar, wie bei K. die goth. med., aber *bloſs* im auslaut (druoc, fênc, mac, burc, manac, einîc, heilac etc.) ſogar die goth. ten.

*) O. ſchreibt ſo, T. *wërc*, um dieſe zeit iſt die ſyncope der älteren form *wërah* entſchieden; N. hat ſtrengalth. *wërch*. Wie würden O. und T. unſer *milch* ſchreiben? N. gewiſs milch, jene entw. milch, oder milk; doch letzteres wahrſcheinlich nicht, weil im mittelh. milch und nicht milk ſtatt findet. Der Gothe hätte ſo gut milks oder milkus (?) zu ſchreiben, als er ſkalks ſetzt; allein im alth. war ſcalk uralte conſonantverbindung, nicht milk, für welches miluh (entſprungen aus miluk) lange galt. In mëlken, molke muſs die zuſammenziehung früher erfolgt geweſen ſeyn. Aus gleicher urſache ſagen wir noch heutigestages welcher (aus wëlicher, huëlihhêr) nicht welker, das dem goth. hvêleiks angemeſsen wäre.

(in den verbindungen ſc, lc, nc, als: fleiſc, folc, chidanc; neben wërch); für die in- und anlaute ſchwankt er zwiſchen g und gh. Für die goth. anlautende ten. (oder O und T. k, c.) ſetzt er die aſp. ch (mit ausnahme des fremden crûci, crux; der name chriſtus wird beſtändig x̄p̄s geſchrieben) vgl. chalp, chindh, chunden, chneht, chennen etc. Von der gemination *cc* unten. —

(G) auch dieſe med. hat nach verſchiedenheit der quellen unterſchiedene bedeutung.

1) in den ſtrengalth. entſpricht ſie a) der alten med. aber, wie vorhin gezeigt worden, ſelten oder ſchwankend, im wechſel mit k. — b) dem goth. j (wovon nachher).

2) bei O. und T. beſteht g völlig im ſinne der alten med., an- in- und auslautend (gëba, egî, magan, manag, got etc.); ja ſie zeigt ſich in- und aus- (nicht an-) lautend *) unorganiſch ſtatt der alten ten. in der form *ſg* (vgl. fiſg, diſg, fleiſg, daſga, latìniſg, frôniſg, biſgôf, waſgan, miſgan, zuiſgen etc.) Dieſes ſg liegt mittenein zwiſchen ſc und ſch (oben ſ. 175.)

3) J. bedient ſich des g nur im an- und inlaut, (nie im auslaut, wo er *c* dafür hat) ſchwankt aber in beiden fällen zwiſchen *g* und *gh*, von welchem ſogleich gehandelt werden ſoll. Beiſpiele der reinen med. ſind: got: gurdil, gomo, gëron; dagâ, foraſago, auga, bërge, flugun, hringà, hringida, heilegan etc. **).

(GH) gleich dem *dh* nur bei J. und gl. jun. (gl. A.) anzutreffen, ſowohl anlautend [gheiſt, gheizſſinu, ghëlſtar, ghëban, ghibis, ghëldan und die vorpartikel ghi - ***)] als inlautend (bighin, meghin, meghines, maneghîn,

*) Ausnahmsweiſe anlautend in heriſgaf ſtatt heri-ſcaf O. I. 12, 42. wo nicht die zuſammenſetzung einen inlaut bewirkt.

**) Sonderbar J. 341. daucgal f. daugal (ſecretus).

***) Vgl. gl. jun. 173 ghiſlihtêm, levigatis, 176 ghiwarida, induſtria; bei J. nur 347 ghilaubîn, wofür 348. chilaubîn und ſonſt überall *chi-* ſtatt *ghi-*, welches chi- offenbar fehlerhaft iſt, weil der anlaut *ch* bei J. dem goth. k entſpricht und nicht zugleich das goth. g ſeyn kann. Critiſche herausgeber hätten alſo durchgehends in *ghi-* zu berichtigen.

heileghîn, ewighîn, bërghe, wëghe, frâghêt, ſaghên, ſinghemes, chimenghid, aughida, ſamnunghe, ſangheri; einighêr, ſuaghidha, abulghighêr, ſpâtighêr, ſighi etc.); nie auslautend. Die vorhin angeführten belege ergeben, *daß* in denſelben fällen die reine med. ſteht, bërge neben bërghe, nicht aber ſteht umgekehrt *gh* in allen fällen des g; nämlich *gh* ſcheint nur dann *zuläßig*, wenn e, ë, ê, i, î folgen, keineswegs vor a, â, o, ô, u, û, uo, au; es *heißt* nie: rëghonôda, foraſagho, daghà. Hieraus ergibt ſich eine unähnlichkeit des *gh* mit dem *dh*, welches alle vocale hinter ſich duldet und auch auslautet; *dh* entſpricht der goth. aſp. þ, *gh* der goth. med. g; — *dh* entſpricht dem *th* anderer alth. quellen, *gh* aber nicht dem ſonſtigen *ch* *). Hingegen darf es ſich dem vor denſelben dünnen vocalen e, ë, i, ei in *ſch* verwandelten *ſc* (oben ſ. 173.) zur ſeite ſtellen und dem franz. vor e, i in die ausſprache *ſch* übertretenden g vergleichen. Da das franz. *ch* vor a, o, u (aus der lat. ten. c erwachſend) ebenfalls *ſch* ausgeſprochen wird, ſo *läßt* ſich zwiſchen J. *gh* und *ch* (das auch die ältere ten. erſetzt) eine analogie der entſtehung und ausſprache nicht verkennen und ſelbſt die in der note berührte ungenaue ſchreibung chi- ſtatt ghi- dadurch begreifen. J. chindh, chennen wird ungeübten organen in der ausſprache ſo ſchwer von ghinnan (incipere) ghëban zu unterſcheiden ſeyn, als das franz. cher von germe, obgleich in jenen alth. wörtern bei der aſpiration kein ſauſelaut mit unterlauft. —

(CH) **) dieſe eigentliche aſp. des kehllauts verlangt genauere unterſuchung

1) der *anlaut*, welcher ſtets *ch*, nie *hh* geſchrieben wird, vertritt a) in der regel die goth. ten., doch nur bei J. K. N. und in andern ſtrengalth. denkmählern; O. T. etc. beſitzen ihn nicht, ſo wenig als das neuh., daher ſich ſeine ausſprache nur in mundarten des volks

*) Dieſer unähnlichkeit ungeachtet ſcheint mir das iſidoriſche *gh* merkwürdige ſpur einer lautabſtufung, von der die übrigen alth. quellen nichts wiſſen und ſelbſt der Gothe nicht, deſſen mangelnde gutturalaſp. es wäre.

**) Die ſchreibung *kh* wäre buchſtäblich von gleicher bedeutung, iſt aber ungebräuchlich. Ein beweis für das höhere alterthum des zeichens c; als k aufkam, änderte man ch nicht.

wiederfindet. Die frage kann *bloß* ſeyn: ob *ch* hart und gurgelnd, wie gewöhnlich in der heutigen Schweiz, oder natürlich, nach dem begriff der aſpiration, wie von Chur bis Mayenfeld und im berner oberland (Stalder dial. p. 62.) hervorzubringen iſt? Ich glaube, letzteres, theils weil, fände der dickere kehllaut ſtatt, die ihn bezeichnende ſchreibung *cch* vorkommen würde, ſie findet ſich aber nirgend im anlaut, theils weil *ch* dem k anderer alth. quellen näher liegt und allmählich wieder in letzteres übergieng. Auf der andern ſeite *ließe* ſich freilich die analogie von *pph* anſchlagen, welches in der ausſprache und ſchreibung *pf*, neben *ph*, anlautend vorkommt; inzwiſchen iſt in der labialordnung ein etwas abweichendes verhältniſs, da der alth. anlaut *ph* zwiſchen dem goth. p und f ſchwankt; auch hat ſich *pf* im mittelh. und neuh. erhalten. Behaupten will ich jedoch nicht, *daß* die gurgelnde ausſprache *cch* im anlaute nirgend eingetreten ſey; mundarten mögen ſie gehabt haben *), nur unſere quellen führen nicht nothwendig darauf hin. — b) in der altfränk. mundart vertritt *ch* den *bloßen* hauchlaut, gewiſs ſchon ſeit dem 6. jahrh.; Greg. tur., die fränk. conc. und andere urkunden jener zeit gewähren eigennamen, wie folgende: chëdînus, childebërtus, childerîcus, childerûna, chilperîcus, chlodovëus, chloderîcus, chlotharius, chlotſuinda, chramnus, chrôcus, chrôtildis, chrôdegarius, ſighi-chëlmus, chardarîcus, chaletrîcus, chagnoaldus, chadulfus etc., welche den alemanniſchen formen: hëdîn, hildi-, hëlfi-, hlut-, hramm-, hruod-, hëlm, halid, hagano, had-, begegnen. So ſchreibt Greg. tur. chuni für huni, und den alem. könig hruoh (?) nennt er chrôcus; im ſal. geſetz bedeutet chunnas ohne zweifel hunderte **). Dieſes *ch* für *h* ſtimmt, welches ich

*) Ein hart auszuſprechender laut bleibt das ſtrengalth. *ch* in jedem fall, daher auch die einſchaltung eines vocals in die verbindungen chl. chn. chr. z. b. chenëht gl. monſ. 326. 406. 410 ſt. chnëht und ſchon Ammians chonôdomâr ſt. chnôdomâr. und in den concil. garôtigërn. vgl. oben ſ. 141. 173. über ähnliche einſchaltungen zwiſchen zw. thw. ſw. thr.

**) Und chrêo tit. 74. hrêo (cadaver); chrênecrûda tit. 61. ſicher nicht: grünes kraut. — tit. 64. 67. wechſeln die hſſ. ſelbſt zwiſchen charoena, harowena; chervioburgum und herburgum.

ſchon oben ſ. 177. bemerkte, mehr zu dem lat. *c* in wörtern, wie centum, cannabis etc. als das durch alle übrigen deutſch. mundarten verbreitete *h*, welchem indeſſen ein gleiches alter zugeſtanden werden muſs, weil es die goth und die frühſten ſpuren der anderen mundarten zeigen. Auch pflegen unfränkiſche ſchriftſteller das *ch* fränkiſcher eigennamen in *h* aufzulöſen, z. b. Marcell. comes ſchreibt: hlotarius, hildebertus, hramnus. Soviel iſt klar, daſs dieſes altfränk. *ch* mit dem (aus der ten. entſpringenden) gewöhnl. alth. *ch* keine gemeinſchaft hat, vermuthlich auch etwas ſchwächer ausgeſprochen worden iſt. Wann es ſich verliert? fällt bei dem mangel ſpäterer fränk. denkmähler zu beſtimmen ſchwer; einzelne eigennamen haben es behalten, andere in *c* verwandelt, z. b. clovis, welches die Franzoſen von louis unterſcheiden, als ob es zweierlei wörter wären. — 2) der *inlaut.* a) dem goth. inlautenden *k* entſpricht eigentlich in allen alth. denkmählern die aſp. *ch*, nicht bloſs bei K. und N. ſondern (wenn vocal vorausgeht) auch bei O. und T. vgl. ſacha, brëchan, wëcha, michil, zeichan, pauchan (nutus), ſiuchan, puoche etc. So wird auch bei N. überall und im ſpäteren mittelh. geſchrieben Die früheren alth. quellen kennen dieſelbe ſchreibung, brauchen ſie aber nicht ausſchlieſslich, ſondern daneben faſt häufiger das geminierte h, als: ſahha, nahho (cymba) brëhhan, wëhha, mihhil etc. Dieſes *hh* ſcheint etwas milder, als *ch* auszuſprechen, denn es entſpringt aus dem auslaut *h* (ſtatt *ch*), der inlautend geminiert (wie man, mannes; fal, falles; puoh, puohhes) und wirklich findet ſich zuweilen auch inlautend das einfache *h* geſchrieben: mihil (ſt. mihhil) zumahl nach langen vocalen als: zeihan, pauhan, brâhun (fregerunt) etc. Häufig aber müſſen *ch* und *hh* völlig zuſammengefallen ſeyn, weil ſie in denſelben quellen hintereinander wechſeln, z. b. bei K. racha und rahha, machôt und mahhôt *). Von den nachtheilen der ſchreibung *hh* unten bei den geminationen. — b) gehen conſonanten voraus, ſo hat ſich

*) Ja, er ſchwankt in eine dritte ſchreibung *hch*, z. b. ahchuſt, lihchamo, wëhcha, ſuahchan etc. ſtatt achuſt, ſuachan oder ſuahhan, lihhamo, welche miteinander alle wechſeln. Von dem unten zu erörternden *cch* muſs man dieſes *hch* wohl unterſcheiden. T. 229, 3. gleichfalls brëhchan f. brëchan und N. 45, 2. ſihchur f. ſicher.

nur in der verbindung *ſk* (oben ſ. 173.) allgemein die ten. erhalten; *lk, nk, rk* zwar bei O. und T. (oben ſ. 181.) nicht aber im ſtrengalth. K. N. M. wo *lch. nch. rch* (nie geſchrieben lhh, nhh, rhh), ſtattfinden, z. b. wëlchèr (marcidus) ſcalches (ſervi) lanchâ (lumbi) danches (gratis) ſterchì (robur) wërches (operis); von *cch* nachher bei den geminationen. — c) das altfränk. *ch* für *h* zeigt ſich auch inlautend, als: mëdovèchus, childebërchtus; alemann. fëh, përaht.

3) der *auslaut* wird faſt nirgends *ch*, ſondern *h* geſchrieben, was ſchädliche vermengung mit dem wahrhaften auslaut *h* zur folge hat. Ob das *h*, welches dem goth. auslaut *k* parallel iſt, eine andere, härtere ausſprache gehabt habe, als das dem goth. auslaut *h* entſprechende? (z. b. in joh. goth. jah; und joh, goth. juk) wage ich kaum zu entſcheiden. Näheres unten beim *h*. Auszunehmen iſt auch hier wieder theils überhaupt die verbindung *ſc* (welche bleibt und weder in *ſch* noch *ſh* übergeht) theils bei O. und T. die verbindungen *lk, nk, rk* (welche nicht lh, nh, rh, bekommen, und unfolgerichtig von den übrigen auslauten ih, brah etc. abſtechen). Strengalth. tritt indeſſen *lch, nch. rch* (nicht lh *), nh, rh) ein, ſcalch, folch, gidanch, wërch, rinch (procer) etc. doch ſind manche hierher hörige wörter noch unzuſammengezogen, z. b. wërah, ſtarah (fortis) und dann ſteht *h* auslautend; (ſ. die vorhin gemachte anmerkung ſ. 181.) höchſt ſelten iſt die ſchreibung *ch* im auslaut nach vocalen, K. 16ª wërach ſt. wërah.

(J) die hſſ. zeichnen dieſen conſ. gar nicht, wie im goth., von dem vocal i aus; ich ſtelle indeſſen unbedenklich das j wieder her, da an einem jederzeit in der lebendigen ausſprache vorhanden geweſenen unterſchied ſchon darum nicht zu zweifeln iſt, weil j (nicht aber i) aphäreſe und ſyncope erleidet, auch in g übertritt, ferner weil *ia, io, iu* (nicht aber ja, jo, ju) ſpäter in *ie, eu* verändert wird. Etwas ganz anderes iſt, daß i und j durch ausſprache und übergänge ſich ſelbſt nahe berühren; ein von einem vocal gefolgtes, unbetont ausgeſprochenes i wird kaum von dem j zu ſcheiden ſeyn, ja man könnte j für ein des tons verluſtig gewordenes i erklären, da gerade in den diphth. ia, io, iu der ton auf dem i ruht und durch die accentuierung ia, iu der

*) Hat N. *lh?* vgl. ſcalhên Stalder dial. p. 268.

unterſchied von iá, iú (d. h. ja, ju) gut ausgedrückt wurde (oben ſ. 104.). Übergänge des i in j laſſen ſich nachweiſen, z. b. das neuh. *je* (unquam) entſpringt aus *ie* und theoretiſch kann angenommen werden, daſs alle im inlaut verſchluckten j frühere i geweſen, z. b. hôren (audire), vorher hôrjen deutet auf ein urſprüngliches hôr-i-an, wie denn auch in der flexion das inlautende j auslautend i oder î wird. Andrerſeits ſind ſchon (ſ. 104. 109.) verſchiedene beiſpiele vorgekommen, daſs ſilben zuſammenrücken und manchem entſprungenen *ia* ein älteres *ja*, dieſem dann wieder ein noch älteres i-a î-a unterliege. In dieſer hinſicht iſt nun j : i = v (w) : u und der labialordnung p. b. f. v. u. ſcheint die gutturale k. g. ch. j. i. parallel, die übergänge des i in g gleichen denen des v in b. Nachzuweiſen aber wäre 1) warum die lingualreihe keinen vocal als letzte baſis zeige? 2) wie die unverkennbare analogie der lingualreihe t. d. th. ſ. mit der gutturalen k. g. ch. h. und ſelbſt der labialen p. b. f. v. jenem parallelismus widerſpreche oder damit auszugleichen ſey? kurz, warum die gutturales eine doppelte unterlage, nämlich j und h beſitzen? Hierauf könnte ich ein und das andere antworten, was mir noch nicht genügt *); die unterſuchung iſt allgemeiner und ich wende mich hier zu der beſonderen betrachtung des j zurück.

1) j als *anlaut*, nur in wenigen wörtern: jâ. jâmar. jâr. jagôn. jëhan. jënêr. jëſan (fermenteſcere, ſpäter jëren) jëtan (ſarrire) joh (et) joh (jugum) johhalmo (lorum) ju (jam) jung. jugund. juchalôn (ſcalpere) juchido (prurigo) vermuthlich noch verſchiedene ortsnamen, z. b. jaȝȝa (Neug. n° 155. 226.) **) jaȝaha (fluſs zw. Heſſen und Franken, heute joſs genannt) etc. fremde eigennamen verſtehen ſich von ſelbſt. Man merke nun, daſs einige, namentlich K. O. T. vor ë und i das j in g wandeln, alſo: gëhan, gënêr, gëtan ſchreiben, ſobald aber in denſelben wörtern der ablaut a oder â entſpringt, das j zurücknehmen, daher in der conjugation: gëhan, ih gihu, gihis, gihit; praet. jah, pl. jâhun; vgl. oben ſ. 173. 183. die verwandlung des ſc und g

*) Der ſpirant *h* ſcheint allerdings allgemeiner als ſ und v und jede lautreihe zu durchdringen. Ankommen wird es auf eine tiefere ergründung des verhältniſſes zwiſchen th und z; ph und bh (v); ch, gh und hh.

**) Doch nicht das nord. jata (praeſepe)?

in ſch und gh vor denſelben dünnen vocalen. K. ſchreibt ſogar giu f. ju (jam) und gl. trev. und vindob. giechhalm f. johhalm. N. hat den umlaut in g nicht, er ſetzt jëhen, jihit, jah etc. dafür wirft er in ënèr, âmer das j gänzlich ab.

2) *inlautend* gebührt ein j den älteren flexionsendungen, die es bald hernach ausſto*ß*en, z. b. fruaju (praecocia), grôȝju *), nennjen, hôrjen, alle zweiſilbig beinahe wie fruagu, grôȝgu, nenngen auszuſprechen, ſpäter grôȝu, nennen; von jeder dieſer flexionen am gehörigen ort das weitere. Die wirkliche ſchreibung g finde ich im pl. eigir (ova) vom ſg. ei, offenbar ſt. eijir, oder vielmehr ejir, ajir, da man im goth. (wenn die ganze form erweiſlich wäre) ein ái, pl. ajiza und im gen. ſg. ajis muthma*ß*en dürfte. Andere beiſpiele vigidôn (aemulari) gl. monſ. 349. 365. f. fijidôn; — nergendo (ſalvator) gl. ker. — frigèr (ingenuus) K. 21ª. Noch im mittelh. begegnet man hin und wieder den formen ferge (nauta) vigent (inimicus) meige (majus) etc. wofür ich doch im alth. nur ferjo, mejo, fi-ant oder fî-ant annehme. Zuweilen ſteht ë ſtatt des j, als: ferëo, crippëa etc.

(H) der *anlaut* entſpricht dem goth. h; da*ß* ihn die altfränk. mundart zu *ch* ſteigere, wurde vorhin ſ. 184. bemerkt; von den verbindungen *hl. hr. hw* unten **). — Der *inlaut* kommt 1) mit dem goth. *h* überein und fordert eine milde ausſprache, als: aha, ſlahan, fâhan, fihu, zëhan, ſëhan, zîhan, ziohan, ſcuahâ, hôhan etc. Nach gedehnten vocalen pflegt dieſes *h* zuweilen auszufallen, vgl. fìla (lima) früher fìhila, fìhla; gl. hrab. 968ᵇ fìhlôt (limat) gl. flor. 983ᵇ ſogar fìgila (lima); bìhil (bipennis)

*) Vgl. oben ſ. 108. 109; ob thiu, ſiu, driu (tria)? thju, ſju, drju? oder thiju, ſiju, driju zu ſchreiben ſey? ſ. beim pronomen.

**) Die neigung, einen ungehörigen anlaut *h* hervorzubringen, oder ein inlautendes h herauszuſchieben, wie wir ſie an Franzoſen, wenn ſie deutſche wörter ausſprechen, wahrnehmen, findet ſich zuweilen in alth. hſſ; z. b. K. 30ª ſteht hachuſtim f. ahchuſtim; gl. jun. 174. hahtôntêr f. ahtôntèr; gahôtagôtèr f. gaôtagôtêr; 181. 189. habuì f. abuhì; habuêr f. abuhêr; 184. hëlahun f. ëlahun; 189. hêaltigêr, hêaltida f. êhaltigêr, êhaltida etc.; bloſse ſchreibfehler ſind das nicht, ſondern unwillkürlich durch die ausſprache entſpringende umſetzungen.

gl. flor. 993[a]; clìha (furfur) ibid. 983[b] ſpäter clìa; fôêm (paucis) neben fôhêm; und ſo ſcheint mâhal (ſermo, colloquium) urſprünglich eins mit mâl (ſignum, tempus), wie das goth. mêl und nord. màl ergibt, obgleich ſchon im alth. dem begriffe nach mâhal und mâl unterſchieden werden *). Nach kurzen vocalen geminiert es zuweilen oder wird zu *ch*, vgl. gl. monſ. 404. lahhan (ridere) ſt. hlahan, doch iſt dies ſelten und tadelhaft. — 2) mit dem goth. *k*, ſteht folglich für das alth. *ch*; beiſpiele: mihil, ſihila (falx) zeihan (ſignum) eihilâ (glandes) etc. Alle dieſe wörter ſchwanken aber bald in *ch*, bald in *hh* und beide letztere ſchreibungen, welche die häufigeren ſind, verdienen den vorzug, weil ſie ſich von dem unter 1) genannten h genauer ſcheiden **). — Die verbindungen *hs. ht.* ſ. unten. Der *auslaut* h zerfällt wiederum in zwei ebenwohl verſchiedene laute 1) dem goth. h entſpricht er in: ſah (ſahv) falah (falh) fërah (vita) walah (italus) duërah (þvaírhs) ſlah (percute) hlah (ride) joh (jah) thoh (þaúh) noh (naúh) thuruh (þaírh) nâh (nêhv) lêh (laihv) zèh (taíh) thêh (þaíh) lìh (leihv) zìh (teih) flôh (þlaúh) zôh (taúh) hôh (haúhs) dioh (femur) fliuh (þliuh) ziuh (tiuh) huoh (clamor) ſcuoh (ſkôhs) 2) dem goth. k in: brah (brak) rah (vrak) ſprah (ſprak) ſtah (fixit) pah (rivus) tah (tectum) ſtorah (ciconia) wërah (opus) ſtarah (fortis) potah (corpus) ëlah (alce) gimah (quietus) pëh (pix) plëh (lamina) lëh (licus ſl.) ih. dih. mih. ſih. unſih. iuwih. eʒih (acetum) ſprih (ſprik) brih (brik) plih (fulgur) joh (juk) loh (foramen) miloh (lac) ſcàh (latrocinium) ſlìh (repe) ſtrìh. wìh (vicus) ſulìh. huelìh. gilìh. eih (quercus) auh (áuk) lauh (allium) rauh (fumus) chauh (bubo) gauh (cuculus) lauh (clauſit) ſioh (aegrotus) puoh (liber) duah (pannus). —

Aus dieſen belegen folgt, *daß* eine miſchung zweier verſchiedener h in den in- und auslauten ſtattfindet. Seit dem mittelh. hebt ſie ſich zwar groß*en*theils auf, d.

*) Eingeſchoben wird h in fremden eigennamen (oben ſ. 71.), auch finde ich K. 43[a] duruftigôhê (indigeat) ſt. duruftigôê, wie auch ſonſt caumôên etc. Auch hymn. noct. 13. kafrehtôhêm (mereamur).

**) Sollte man nach kurzen vocalen *hh*, nach langen *h* ſchreiben, wie ʒʒ nach jenen, ʒ nach dieſen? alſo zeihan, aber mihhil? Sollte man überall den inlaut *hh* im ſtrengalth. durchführen? vgl. oben ſ. 164. über die analogie des ziſchlauts.

h die aus der ten. k abſtammenden *h* nehmen oft die ſchreibung *ch* an. Inzwiſchen wage ich weder zu behaupten, *daſs* im alth. dergleichen ſchreibung ungeachtet beide *h* verſchiedene ausſprache gehabt hätten, noch critiſche einführung des *ch* überall, wo h das frühere k vertritt, anzurathen

1) weil ſich zwar inlautend *ch* für das zweite h, kaum aber auslautend geſchrieben findet; gerade die inlautende gemination *hh* erklärt ſich nur aus dem auslautend geſchriebenen *h*

2) weil im mittelh. viele, im neuh. manche h erſter art in ch (das iſt: h zweiter art) übergetreten ſind, z. b. lachen (ridere), welches auf machen, ſachen reimt, während urſprünglich jenem h, dieſen k gebührte. Ferner: ſach (vidit) geſcach (accidit) bevalch (juſſit) gàch (ſubito) nâch (poſt) diech (femur) ſcuoch (calceus) durch (per) vërch (vita) twërch, hôch (altus) und die verbalformen: flôch, zôch, lêch, zèch, dèch und die partikeln noch, doch. Inlautend pflegt das organiſche h vorzutreten, als: ſâhen, gæhe (ſubitus) nâhen (appropinquare) ſcuohes, vërhes, twërhes etc. doch nicht überall, wie obiges lachen zeigt, das nicht *bloſs* im auslaut des imperat. lach hat. Merkwürdig die ſtufenweiſe wiederherſtellung des *h* lauts, im neuh. gelten auch die auslaute: ſah, geſchah, ſchuh, floh, lieh etc., hingegen einige, namentlich: durch, doch, noch, nach und das auslautende hoch behalten bis auf heute ihr unorganiſches *ch*; ebenſo lachen überall. Sollte hierdurch die allmählige verwandlung des þaúh, naúh in thôh, nôh, doh, noh, doch, noch aufgeklärt werden? vgl. oben ſ. 48.

3) weil ſchon im goth. berührungen des *k* und *h* eintreten, vgl. þaírh (per) þaírkô (foramen) *); alth. thurah, thurih (per) und vermuthlich thuriha (foramen) davon ich *bloſs* die ableitung thurihil (pertuſus) kenne, woraus bei ausfallendem i durkel wird **). Das goth. áikan (affirmare) wird im alth. zu jëhan (die nähere entwickelung unten bei der conjug.) aus vaúrkjan entſpringt vaúrhta (ſt. vaúrkida), aus

*) Wenn das franz. *trou* nicht aus dem deutſchen ſtammt, ſo muſs die celtiſche wurzel der deutſchen verſchwiſtert geweſen ſeyn.

**) Vgl. wërah und wërk; miloh, milch und melken (ſ. 181.).

magan mahta (ſt. magida) und mahts, wovon nachher umſtändlicher bei *ht.* In allen ſolchen formen ſcheint die ſpirans jünger als ten. oder media, die ten. aber überbleibſel einer uralten ten. die noch zu der lat. ten. ſtimmte (oben ſ. 177.) daher auch vergleichbare wörter im lat. *c* zeigen, z. b. nahts, nox (nocts) noctis; raihts, rectus. —

gemination inlautender gutturales.

gemination des k oder c, im ſinne des goth. kk, iſt in ſofern unmöglich, als die alth. mundart nach oben ſ. 185. kein inlautendes einfaches k (für das goth. k) kennt, ſondern es ſtets in *ch* wandelt, ein geminiertes *chch* aber aller ausſprache widerſteht. Dafür begegnen wir einem componierten *cch*, ja bei ſolchen, die das organiſche k im anlaute dulden, obgleich ſie es inlautend in *ch* wandeln, im fall der gemination, dem alten *ck* oder *kk*. Ferner: ſtrengalth. quellen, die inlautend k oder c für das goth. g gebrauchen, können dieſes allerdings geminieren, welches *kk* oder *cc* für *gg* ſteht und von erſterem *cch* gänzlich unterſchieden iſt. Alle dieſe formen müßen beſonders betrachtet werden.

(CCH) dick aus der gurgel c-ch, wie wenn wir flok-che ausſprechen ſollten, beide kehllaute unterſchieden und doch in einer ſilbe verbunden *). Dieſe ſtrengalth. gemination entſpricht dem goth. kk in ſakkáu (ſacco) alth. ſacche, wie ttſ (tz) dem goth. tt entſpricht und pph dem goth. pp entſprechen würde, käme letztere gemination überhaupt vor. Vermuthlich gab es mehrere goth. tt, pp, kk, als wir jetzt belegen können; offenbar aber genügte dem Gothen in den meiſten fällen, wo im alth. verdoppelt wird, der einfache laut. Die bedingungen und veranlaßungen zu dem *cch* ſind dieſelben, welche ich bei allen andern geminationen angeführt habe, nämlich vorausgehender kurzer vocal **)

*) Das alter der ſchreibung erhellt aus Greg. tur. 9, 28. bacchinon (pateras). — Tadel verdient aber *hch* ſ. *cch*, wie gl. monſ. 413. tohcha (mima); *kch* wäre richtig, iſt jedoch höchſt ſelten, allein in den gl. ker. habe ich nakchut (nudus) gefunden; ſchlechter ſcheint *ckh*, gl. doc. 208. dickhi.

**) Fehlerhaft gl. jun. 221. ràcchin (punirent) ſt. ràhhin und noch fehlerhafter 222. rincchâ (proceres) ſt. rinchâ oder rinkâ.

und nachfolgendes i der ableitung, daher es ſich oft in derivatis einfindet, deren ſtämme ein *bloßes ch* haben z. b. rëhhan (expellere) reccho (expulſus, früher recchjo) ſtëhhan (pungere) ſteccho (ſudes) ſahha (cauſa), ſecchja (rixa); dah (d. i. dach, tectum) decchi (tegmen); dies *läßt* bei andern auf die form untergegangener ſtämme rathen. Practiſche regel zur auffindung der alth. (inlautenden) *cch* iſt: alle wörter, deren inlaut im nord. und ſächſ. ck, cc, bekommen *cch*; alle die dort einfaches k haben, bekommen *ch*. Beiſpiele: ſacches (ſacci) nacchut (nudus) haccho (uncus) grunt-lacchâ (ſcaturigines) decchi (tegumen) ſecchil (ſacculus) ſecchja (rixa) recchjan (tendere) hrecchjo (exſul) flеccho (macula) peccho (piſtor) wecchjan (excitare) lecchôn (lambere) irſcrecchjan (excutere) hewi-ſcrecchjo (locuſta) chlecchjan (frangere) ſnëccho (limax) quëcchaȝ (vivum) frëcchî (avaritia) ſmëcchar (tenuis) ëcchert (tantummodo) dicchi (craſſus) plicches (fulguris) ſtricches (laquei) nicchjan (deprimere) irquicchjan (vivificare) floccho (lanugo) pocches (capri) chlocchôn (pulſare) ſtucchi (fruſtum) trucchinen (ſiccare) drucchjan (premere) zucchjan (rapere) jucchjan (ſcalpere). — Hinſichtlich dieſes inlauts *cch* bemerke ich noch 1) er beſtätigt, gleich dem *ſc*, die unorganiſche beſchaffenheit des alth. *ch*; in der gemination erhielt ſich die vorſchlagende organiſche tenuis; übrigens iſt die abwechſelung zwiſchen *hh* (ch) und *cch*, gehalten zu dem goth. *k* und *kk*, offenbar kein vortheil, ſondern ein nothbehelf. 2) wo ausnahmsweiſe *hh* (ch) ſtatt *cch* geſchrieben ſteht, *muß* ein fehler oder vielleicht angenommen werden, *daß* keine gemination (wie ſie im goth. häufig unterbleibt) eingetreten ſey. So *läßt* ſich J. 384. wrehhan (? wrehhun) rechtfertigen, zumahl bei ausgeſto*ß*nem i; wrehho entſpricht dem goth. vrakja, während das üblichere wrecchjo eigentlich ein goth. vrakkja fordert. Man vgl. J. 399. 400. arwehhu ſt. arwecchju und 368. dhehhidon, gleich daneben dhecchidon. In den älteſten denkmählern wäre alſo der inlaut *hh* ſt. *cch* erträglich, in ſpätern, wo die gemination durchgegangen iſt, tadelnswerth. Bei K. (auch gl. jun. 180.) ſteht ganz richtig achar, achres, (goth. akrs); die ſpätere ausſprache fordert acchar. Ebenſo hat K. kerehhit (porrectus) dem goth. rakids entſprechend, und erwechen (excitare) *). Einzelne fälle

*) K. liefert faſt überall ungeminierte aſp., doch 47b decchan.

ſchwanken billig nach zeit und mundart *). 3) fragt ſich, welcher auslaut dem inlaut *cch* zuſtehe? Nach dem alth. grundſatz, *daſs* die inlautende gem. im auslaut wegfalle (mannes, man; falles, fal) würde der nom. von ſakkes offenbar ſak lauten, da aber cch keine eigentl. gemination ſondern eine ſie erſetzende compoſition iſt, könnte auch der nom. ſacch, pocch vertheidigt werden, ſo gut als das analoge zopph (cirrus), oder etwa ſcatz (ſcatto). Es ſcheint indeſſen ein gefühl des alten, einfachen auslauts zurückgeblieben zu ſeyn, denn N. ſchreibt im nom. nicht plicch, ſondern plig (fulgur), ebenſo ſag (ſaccus) und einmahl rogh (tunica), alſo vermuthlich auch log, locches (cincinnus) etc. Man ſpreche ein gehemmtes *cch* aus. 4) manche wörter ſchwanken zwiſchen den geminationen cch (kk) und gg; natürlich weil auch die einfachen inlaute k und g ſchwanken und letzteres im ſtrengalth. häufig k lautet. Vgl. bei Neug. den eigennamen eccho, eggo, eko, ecko; frëccho, fricko (organiſche goth. formen wären davon: agja und frika) mehreres gleich bei ck und gg.

(CC. KK. CK. K.) bezeichnet verſchiedenes

1) in ſtrengalth. quellen die verdoppelung des dem goth. g parallelen k, mithin entſpricht cc bei J., kk bei K. und N. dem gg bei O. und T. — Beiſpiele: ſaccâri (rogus, pyrus) ëcco (ecce) ekka (acies) ſlekko (homicida) leccan (ponere) likke (jaceat) awikki (avium, pravum) diccan (petere) hrukki (dorſum) brukka (pons) mukka (culex) lukki (fallax) flukki (volaturus) huckan (cogitare) **). Dieſes cc, kk, wird nie, oder nur fehlerhaft ***), cch geſchrieben und iſt dann erkennbar, *daſs* es im nord. gg, im engl. dg lautet. In wörtern, wo ſtrengalth. quellen noch nicht geminieren, ſchreiben ſie das einfache k und ſo findet man häufig hruki (dorſum, goth. hrugeis?) luki (fallax) etc.

2) bei O. und T. auch hin und wieder andern bedeutet *kk*, *cc*, *ck* die gemination des organiſchen goth. k,

*) Bis auf heute haben einzelne oberdeutſche mundarten: acher, bache, beche (piſtor) in der ausſprache behalten, vgl. Stalder dial. p. 63; an ſich ſo gültig, wie unſer neuh. ſache, machen; die gemination erhielt oder zeugte in denſelben wörtern den ck laut.

**) Fehlerhaft iſt auckan (oſtendere) K. 20^{b} 21^{b} ſtatt aukan, womit man nicht auhhôn (augere) miſche.

***) Z. b. gl. blaſ. 10^{b} dicchet (intercedite) f. dicket (ſtrengalth.)

mithin entſprechend dem ſtrengalth. *cch.* Zu belegen dienen alle vorhin angeführten: ſakkes, ſtecko, nakkut, quëkkes, thikko (ſaepe) thecken, zucken etc. auch hier wird einigemahl ohne gemination bloſſes k geſchrieben; z. b. T. ſetzt accar, O. aber akar II. 14, 211. V. 23, 551, wiewohl die eine hſ. das richtigere ackar darbietet; ebenſo ſtehet IV. 7, 156, 165. wakar, IV. 11, 37. bekin (patera); T. 201, 4. thekit, 38, 4. richtiger thekki. Dies einfache k ſcheint ganz tadelhaft, weil O. und T. die einfachen inlautenden k immer in ch wandeln; man leſe alſo ungeminiert: achar, wachar oder geminiert: ackar, wackar und dieſe emendation beſtätigen anderwärts die hſſ.; vgl. IV. 7, 106. wachar. I. 19, 31. wachar: èrachar (antelucanus) vgl. was vorhin ſ. 192. über achar etc. erinnert wurde. — Daſs die gemin. kk oder ck auslautend zu k werde (ſak, bok, rok) verſteht ſich.

(GG) kommt nur bei ſolchen vor, die inlautend die alte med. behalten, alſo bei O. T. und zuweilen N. (der daneben das ſtrengalth. kk gebraucht). Belege die vorhin gegebenen: egga, leggen, ſleggo, bein-ſeggo (pediſequus) ëggo, awiggi, giwiggi (bivium) thiggen (orare) ligge (jaceat) ruggi, brugga, mugga, luggi, fluggi, huggen. — Obgleich nun die einfache inlautende med. bei O. und T. der goth. völlig entſpricht (dagis, dages; auga, ouga); ſo hat doch unſere gem. gg nichts mit dem goth. gg, welches das naſale ng ausdrückt (oben ſ. 71. 72.) gemein, wie das alth. dd nichts mit dem goth. dd.

(HH) hiervon iſt ſchon oben bei der aſp. *ch* gehandelt. Dieſe gem. findet ſich nur bei J. K. T. und in kleineren denkmählern, nicht aber bei O. und N.; ferner, nie im an- und auslaut, auch nicht inlautend bei vorausgehenden conſ. (alſo nie lhh ſt. lch etc.) folglich bloſs, wenn im inlaut vocale der gewöhnlichen aſp. ch vorhergehen. Sie iſt keine wahre, organiſche gemination, weil ſie ſonſt nicht auf lange vocale (ruahha, zeihhan, ſiuhhan, ſprâhha) folgen, und in andern quellen nicht gänzlich entbehrt werden könnte; auch entſpringt ſie nicht aus dem reinen h (und ſteht ſchon deshalb auſser vergleichung zu dem ſſ), ſondern aus dem auslautenden h, welches die ſtelle der aſp. ch vertritt. Ob man aber nicht dieſes h dem ʒ und hh dem ʒʒ zur ſeite ſtellen dürfe? habe ich oben ſ. 164. aufgeworfen nud durch beiſpiele erläutert; auch ſtimmen die formen

lz. nz. rz zu lch. nch. rch, wogegen beide lʒ. nʒ. rʒ; lh. nh. rh. ungültig ſind. Zur entfernung der dortigen zweifel müſte man annehmen, *daß* die unterſcheidung zwiſchen ch, h, hh ſpäterhin aufgegeben worden und darum ſchon früher ſchwankend geweſen, *daß* hingegen die zwiſchen z, ʒ und ʒʒ in der ſprache fortgeblieben ſey — *).

Gutturalverbindungen.

1) *anlautende.* Die verbindung der liq. l. n. r. mit den anlauten k, g und ch beſtimmt ſich nach dem verhältniſſe der beſondern mundart; K. ſchreibt krimmaʒ, chleinaʒ, wo O. grimmaʒ, kleinaʒ. — Die verbindungen mit *h* ſind noch in den älteſten denkmählern vorhanden, ſeit dem 9ten jahrh. fallen die ſpiranten ab. HL. hlahan. hlaufan. hleitar (ſcala) hliodar (ſonitus, oraculum) hloſen (audire) hlohunga (mugitus) hlôt (propago) hlût (ſonorus) hlûtar (purus). HN. hnaph (crater) hnaccho (collum) hnìgan. hneigjan. hnioſan (ſternutare) hnol (vertex) hnuʒ (nux) und vermuthlich andere mehr, als: hnaſc (mollis, wovon naſchhaft) hniʒ (lens, -dis). HR. hrad (rota) naht-hram (nocticorax) hraban (corvus) hrahho (guttur) hrawèr (crudus) hrëf (uterus) hregil (ſpolium) hreccho (expulſus) hrettjan (eripere) hrêo (cadaver) hrein (limpidus) hreigiro (? ardea) hrind (bos) hring. hrido (? febris). hriwa (poenitentia) hripa proſtituta). hrîs (frutex) hrînan (tangere) hriod (carex) hriob (ſcabioſus) hriudî (ſcabies) hros (equus) hruſſehiruʒ (hippelaphus) ga-hruſtit (comptus) hruki (dorſum) hruom (gloria) hruod (fama) hruoren (tangere) hruoh (cornix) hruofan (clamare) hruoʒʒun (ſambucis) gl. monſ. 412. und ſicher manche andere, ich bin unſchlüßig, welcher wurzel die eigennamen hrammunc, hrambërt zufallen. — HU. huër, huaʒ, huan, huar etc. huaſſaʒ (acidum) huarbôn. hueiʒi (triticum) hueiôn (hinnire) huëllêr (procax) huìl (tempus) huìʒaʒ (album). — Die aphäreſe dieſes anlautenden h hat der ſprache geſchadet und feine unterſchiede verwiſcht, wie vordem zwiſchen hleitar, leitan (ducere); hlahan, lahan (? làhan, vituperare); hloſan, lôſan (liberum); hniuſit (ſternutat) niuſit (explorat) hrad, hrades, hredir

*) Zur überſicht ſetze ich die guttural-*inlaute* 1) nach ſtrengalth. 2) nach otfriediſchem ſyſtem her: 1) aha. take. mihhil. lukki. dicchi. 2) aha. dage. michil. luggi. thicki.

(rota, rotae), redja (ratio), rât (conſilium) rato (lolium); hringâ (annuli), rinkâ (proceres); hrîs, rìs (ſurge) huîʒan (album) wìʒan (imputare) etc. hörbar beſtanden. — Q; der dem goth. qv parallele alth. laut ſcheint in ſtrengalth. mundarten härtere ausſprache zu haben, natürlich weil auch das einfache *k* in *ch* aſpirierte, alſo wie *chw*, *chu*. Die ſchreibung variiert; bei J. wird der ſpirant dem qu hinten zugefügt, z. b. quhad, quhidit, quhëdan, quhoman, quhâmi; bei K. zwiſchen eingeſchaltet: qhuat, qhuidit; folgt in der wurzel der vocal u; ſo ſetzt J. nicht quhu ſondern chu als: chumft. Aus K. iſt mir kein beiſpiel dieſes falls gegenwärtig, ſchwerlich ſtehet qhuu und wohl auch chu, denn ſchon ſchwankt er zwiſchen kaqhuëtan und kachuëtan (dictum). Im gl. jun. C. finden ſich wechſelnd qhu und quh; vgl. 233. 240. 241. 244. 248. 250. Andere alth. quellen ſchreiben überall chu z. b. chuat, chuëdan, chuëman, chuâmi, chuiccho, chuirn (mola), N. ſogar ch ſtatt chu, ganz die bloſſe aſp. z. b. cham, chëdan, chad, chicchen, chumft. Die anlautend k beibehalten, namentlich O. T. aſpirieren auch *qu* nicht, ſchreiben es aber vor allen vocalen: quëman, quam, quâmi, quicken, quidu, quëna (uxor), auſſer vor u wo es ſich, gleich jenem quh in ch, in k wandelt, z. b. kunft, cum (veni!) etc. — Es zeigt ſich eine merkwürdige verwandtſchaft der anlaute *qu* und *zu*; die gl. ker. vornämlich ſchreiben quìſalôn (dubitare) quîſalt (duplex) quîohd (frondoſus) quìrohiwid (bigamus) etc. doch daneben zuìſalt etc.; ſo finde ich auch gl. doc. 246[b] zuirnſtein ſt. des üblichen quirnſtein. Spuren ſolcher übergänge liefert uns die neuh. ſprache in quetſchen, zwetſchen; quer, zwerch; quittern, zwitſchern; ähnliche zwiſchen andern lingual- und gutturallauten ſind oben ſ. 163. angeführt, die ausſprache des franz. und engl. ch fällt in den lingualen laut (ſch, tſch) und das ſlav. ſchiwete (krain. ſh, böhm. u. pohln. oben gehäckelte z) vergleicht ſich in einzelnen wörtern, wie: ſhiv (vivus, goth. qvius) oder ſhèna (uxor, goth. qvinô) unverkennbar, ſo wie das lat. vivus an das für w ſtehende qu (oben ſ. 139. anm.) erinnert.

2) *in- und auslautende.* Zu erwähnen ſind hier allein hſ und ht; qv kommt nicht mehr vor. HS, wie im goth. ſo, nicht mit dem lat. x geſchrieben, eine ſpur hat J. 405 oxſſo 388 wëxſal und 396 waxſmo ſt. ohſo, wëhſal, wahſmo,

während ſonſt 368 ſëhs und nicht ſëxſ ſtehet; die überfüllte ſchreibung gleicht ſeinem zſ. und zſſ. Die hauptſächlichſten beiſpiele von hſ ſind: ahſa (axis) ahſala (ſcapula) wahs (cera) dahs (taxus) lahs (eſox) ſahs (culter) fahs (capillus) flahs (linum) wahſan (creſcere) waltiwahſo (nervus colli) hahſa (poples) hahſinên (ſubnervare) ſëhs (ſex) ihſil (ſtiria) rihſilſtecko (retorta) wîhſila (ceraſum duracinum) dîhſila (temo) ohſo (bos) fuhs (vulpes) luhs (lynx) uohſa (aſcella). Die ſächſ. und nord. ausſtoſsung des h ſpürt ſich (doch ohne gemination des ſ) in zëſawêr (goth. taihſvs) und miſt (maihſtus); auch ſtehet M. 327. haſnêta f. hahſnêta. Das goth. ahs (ſpica) lautet ahar und von veihs (gen. veihſis) ſcheint das ſ abgeſchnitten, alth. wîh (gen. wîches). In allen formen hs ſcheint beinahe ein vocal dazwiſchen ausgefallen, denn nach ahar (früher ahas?) dürfte man ein älteres fuhas, fuhus, fuhes etc. muthmaſsen; ich finde: nihus (crocodilus, d. h. waſsergeiſt, nix) und mit k, nicht h laut: akus, ackes (ſecuris) O. alſo ſtrengalth. achus oder acchus. — HT. 1) das goth. *ht*; nur einige beiſpiele: ahta. ſlahta. wahta. zwahta (O. I. 3, 51.) ahtô. maht. naht. ambaht. përaht. forahta. hlahtar. rëht. chnëht. fëhtan. geſihtî. wiht. tohter. holoht und ähnl. endungen. genuht. ſuht. truhtîn. lìht. fûhtì. lioht etc. zumahl die praet. mahta, tohta, dûhta, worahta. Daſs auch dieſes h (wie im nord. unter gemination des t) ausgeſtoſsen werden könne, bezweifle ich, oder man müſte chnët N. 62, 4. für keinen ſchreibfehler halten. — 2) *ht* aus einer ſyncope entſprungen und dem goth. -*kid* entſprechend, das h folglich dem auslautenden h (in ih, ſprah etc.) gleich, welches aus goth. k (ſprak) herſtammt. Hierher gehören nur die beiden fälle ruahta (curavit) und ſuahta (quaeſivit) ſt. ruahhita, ſuahhita (goth. ſôkida), allein im mittelh. mehren ſie ſich. Und manche der unter 1. angegebenen ht, obgleich ſie bereits der Gothe kennt, gründen ſich auf ähnliche ſyncopen, nämlich worahta, dûhta, rëht etc. ſcheinen ein früheres worakita, dunkita, rëkit zu erfordern, dergleichen freilich nicht mehr nachzuweiſen ſtehen (oben ſ. 190. 191.).

Schluſsbemerkungen.

1) aſſimilation der conſonanten, die aus zwei ſilben durch ſyncope zuſammenſtoſsen, unterſcheidet ſich von der gemination. Beiſpiele ſind ſ. 122. zwiſchen l und r, ſ. 171. zwiſchen z und ſ erwähnt worden; ebenſo aſſimilieren ſich ch und h in dem eigennamen rîhhart ſt rìch hart oder rîchi-hart, und für rîhhart ſchrieb man bald rîchart, welches nicht in rîc-hart auflösbar wäre. Aus lìchhamo (corpus) ward lîhhamo und lìchamo; wollte man auch die auslautende ſchreibung lìh (für lìch) in der zuſammenſetzung fortgelten laſsen, ſo berühren ſich dennoch in lìhhamo zwei urſprünglich verſchiedene h, die mit der gewöhnlichen ſchreibung hh nichts gemein haben, wie die altſ. ſprache darthut, worin richtig lìchamo d. h. lìc-hamo, nicht lîkamo geſchrieben wird. Das mittel- und neuh. bietet dergleichen aſſimilationen häufiger dar; nähere unterſuchung wird ihrer manche ſchon in unſerer älteſten ſprache entdecken, ich verweiſe auf das ſſ in wiſſa (aus witida entſprungen). — Von der im goth. berührten aſſimilation bei unzuſammengeſetzten wörtern (ſ. 74.) hat das alth. keine ſpur, auſser in der partikel èddô.

2) der regel, daſs gemination der conſonanten nur auf kurzen vocal ſtattfinde, iſt ſ. 54, 104, 123, 148. gedacht. Anſcheinende ausnahme ſind die fälle, wo durch ſyncope zwei conſ. verſchiedener ſilben zuſammengedrängt werden, als: leitta (duxit) mietta (conduxit) ſt. leitita, mietita. Aſpiratae folgen auf kurze ſowohl als lange vocale (ſlâfan, ruochen, gruoȝen), im erſten fall bewirken ſie poſition und geſchärften laut (ſcifes, machòn, waȝar); weil die einfachen zeichen f und ȝ täuſchten, fieng man frühe an die unpaſſende gemination ff, hh und ȝȝ und nur hinter langem vocal das einfache f und ȝ zu ſchreiben *). Auſser ph. tſ. ch. können nachſtehende conſonantverbindungen (ebenfalls ſämmtlich mit den ſpiranten h und ſ gebildet) doppelvocale vor ſich ha-

*) Wer dies beſtreitet, müſte aufſtellen, daſs das ſogenannt einfache f ȝ. (ſcif, daȝ) in der ausſprache beinahe zu w und ſ geworden ſeyen, wovon der beweis für die alte ſprache ſchwer werden würde. Freilich im neuh. ſprechen und ſchreiben wir fälſchlich das für daȝ, dagegen ſprechen wir richtig ſchiff, ſchreiben nur das unnöthige.

ben: ft (hruoft, hlauft) ſc (fleiſc, wuoſc) ſt (geiſt, trôſt, fûſt) ht (tâht, lioht) hs (dihſila, uohſa), wiewohl früher ausgefallene vocale vermuthlich und zuweilen noch erweiſlich ſind z. b. in lioht aus liohat, liohet. Bedenklicher ſcheint der lange vocal vor conſ. verbindungen, worin liq. vorkommt, ich möchte überall eine ſyncope entw. zwiſchen den vocalen des diphth. oder zwiſchen den verbundenen conſ. annehmen, vgl. thiarna, pruonta (aus dem rom. prôvanda) und zumahl die ablaute giang, fiang, ſtuont, deren naſales n im goth. und nord. völlig erliſcht. Vielleicht hat die alth. ausſprache, die das n behielt, das uo frühe ſchon in u verkürzt *). Übrigens muſs man den zuſammenſtoſs zweier ſilben wiederum von der eigentlichen conſonantverbindung unterſcheiden, z. b. fuorta, ruomta ſt. fuorita, ruomita.

3) geſchichte und beſchaffenheit der alth. conſonanten weiſen gleich dem vocalſyſtem (ſ. 113.) auf einen älteren dem goth. weit ähnlicheren organiſmus. Dem ph. z. und ch. gieng ein p. t. und k. voraus, welches ſich noch in einzelnen verbindungen feſt erhalten hat. Weil aber in der regel die tenuis zur ſchärferen aſp. wurde, muſte ſich von dieſer neuen aſp. die alte organiſche aſp. unterſcheiden und mildern, indem ſie ſich mehr der med. näherte (v, bh; th, dh, d; gh, g); wäre ſie völlig in die med. übergetreten, ſo hätte die alte med. völlig durch die alte ten. erſetzt werden können und dem goth. p. b. f; t. d. þ; k. g. ; würde ein alth. f. p. b; z. t. d; ch. k. g; zur ſeite ſtehn. Beides geſchah aber nur unvollkommen, es blieb bei zwei ſich vermiſchenden aſp. und aus demſelben grunde löſten ſich ten. und med. nicht rein von einander ab. Dieſes doppelte ſchwanken und jene ſpuren der alten ten. verurſachen eine verwirrung alth. conſonanzen, die ſich zwar in den beſonderen denkmählern eigenthümlich zu ſetzen ſucht, aber unverkennbare anzeigen eines unurſprünglichen nicht gehörig ausgeglichenen zuſtandes an ſich trägt. Der conſonantiſmus, gehalten gegen den nie-

*) Verkürzungen des langen vocals bei eintretender gem. ſind ſ. 124. bei ſteina und hêriro vermuthet worden. Das neuh. lauter (purus) ſcheint im alth. ſeltner hlûtar als hluttar zu lauten; doch gl. jun. 192. lûtar.

derdentſchen und nordiſchen, bietet die ſchwächere ſeite der hochdeutſchen ſprache dar.

4) was zur ſcheidung der einzelnen alth. dialecte beitragen kann, wird man aus der abhandlung einer jeden lautreihe leicht finden. In ermangelung ſicherer grenzpuncte habe ich verſchiedentlich zu der benennung gemein- oder auch ſtrengalthochd. greifen müßen. Die ſtrengalth. mundart würde ſich unbedenklich nach Alemannien und Baiern ſetzen laßen, aber wie weit in die anliegenden landſtriche? Aus O. T. und den ihnen ähnlichen eine altfränkiſche mundart zu bilden, iſt doch zu miſlich, obſchon beide gewiſs zwiſchen jenen ſtrengalth. und den niederd. gegenden gelegen haben. Das altfränkiſche, wie es in eigennamen aus der Merovinger zeit in diplomen des 6. 7. jahrh. erſcheint, berührt ſich eben nicht mit Otfrieds mundart. Nennt er ſie ſelbſt: fränkiſche zunge (I. 1, 67, 92, 228. 244.) wofür die lat. vorrede jedoch theotiſce, theotiſca gebraucht; ſo hat man ſich der unter den Carolingern weit ausgebreiteteren herrſchaft des fränk. namens zu erinnern und nicht gerade unmöglich wäre, daß der dichter, obſchon er im elſäßiſchen kloſter Weißenburg lebte, aus Alemannien herſtammte. Unſere alth. quellen fließen nicht allein aus ſehr verſchiedenen ländern, ſondern auch aus wenigſtens drei jahrh. zuſammen; wer vermag die veränderungen und miſchungen anzuſchlagen und gehörig zu trennen, die ſich nach zeit und ort *) ereigneten? Ich begnüge mich daher mit der allgemeinen benennung und bezeichne die vortretenden beſonderheiten der ſprache nach den einzelnen denkmählern ſelbſt. O. und T. haben die meiſte ähnlichkeit, fallen aber durchaus nicht zuſammen; z. b. O. hat mit K. überein *ia*, *ua*; T. mit J. M. N. überein *uo*; O. hat ſcif, worolt, T. ſcëf, wërolt, (oben ſ. 82. 83.) und ſo weichen beide in manchen wörtern und formen von einander. Nur iſt freilich viel wichtiger, daß beide O. und T. anlautend die alte med. b. g. behalten, (O. auch d, welches T. mit t vertauſcht), wogegen ſtrengalth. p. k und t gilt; N. aber wech-

*) Mehr zeitlich als örtlich erfolgt z. b. die verwandlung des ſ in r; die aphäreſe des h; das eindringen der umlaute; die änderung des ai, au in ei, ou; des awi in ewi, owi, ôwi etc.

ſelt zwiſchen ten. und med. nach ſeiner eigenen weiſe. Ferner O. und T. beharren auch anlautend bei der alten ten. k (während ſie p und t für ph und z in der regel aufgeben); ſtrengalth. gilt conſequenter ch und das gebraucht auch N. Endlich beide behalten auslautend häufig die alte med. (wîb. dag. pad.), wofür ſtrengalth. die ten. und nur inlautend med. (wîp, wîbes etc.) N. folgt hier aber dem O. und T., ja N. ſchreibt ſogar blind, blindes, während O. und T. in dieſer verbindung richtiger *) blint, blintes ſetzen. Man kann ungefähr annehmen, *daſʒ* N. zwiſchen dem ſtrengalth. und O. T. wiederum eine mitte halte; O. und T. liegen dem niederd. näher, doch bedeutend davon ab, wie z. b. allein ihr inlaut fs. ſtatt des niederd. ſp. zeigt. Vergleichen wir vorläufig die ſpätere ſprache, ſo ergibt ſich eine ähnlichkeit des mittelh. insgemein mit dem ſtrengalth., wogegen viele abweichungen des neuh. vom mittelh. bereits bei O. und T. begründet ſind; allerdings iſt nicht von ausnahmen und *bloſʒ* vom *verhältniſʒ* der buchſtaben die rede. Die veränderung der flexion verlangt hierbei ihre beſondere reifliche erwägung, wenn ſie gleich weniger in örtlichen umſtänden begründet, als durch die zeit überhaupt herbeigeführt ſeyn ſollte. Vielſeitige miſchung mannigfacher *einflüſʒe* iſt der hochd. ſprache eigen und hat ihr zwar genutzt, aber auch geſchadet.

Altſächſiſche buchſtaben.

Die unterſuchung wird dadurch erleichtert, *daſʒ* ein bedeutendes und vielleicht mehr der weſtphäliſchen als der eigentlich ſächſiſchen mundart zufallendes denkmahl in zwei alten hſſ erhalten worden iſt. Wiewohl beide theils in ſich ſelbſt, theils unter einander ſchwanken, ſo hört doch für die meiſten fälle die unbeſtimmtheit, welche aus den mannigfaltigen alth. dialecten hervorgeht, auf. Dagegen hemmen und erſchweren wieder zwei andere nachtheile den erfolg meiner nachforſchungen 1) die E. H. iſt noch nicht herausgegeben und mir nur in bruchſtücken, höchſtens zur hälfte, meiſt aus der einen oder der andern hſ. be-

*) Vgl. oben ſ. 160.

kannt geworden. 2) keine der hſſ. ſetzt *) vocalzeichen; ich muß folglich längen und kürzen nach der analogie zu beſtimmen ſuchen **). Die benennung altniederdeutſch im gegenſatz zu althochdeutſch könnte ſchicklicher ſcheinen, doch belaße ich es bei dem hergebrachten altſächſiſch, nicht nur weil die allgemeinheit des namens Sachſen früher Weſtphalen mit umfaßt, inſofern ſich jene vermuthung näher beweiſen ließe, ſondern auch, weil zum altniederdeutſch ebenwohl das angelſächſiſche und frieſiſche gehören und wir die benennung althochdeutſch gerne mit den beſtimmteren alemanniſch, bairiſch, fränkiſch vertauſchen würden, wenn unſere denkmähler ſolche feſte begrenzung erlaubten.

Altſächſiſche vocale.

(A) wie im goth. u. alth. Beiſpiele: haba (habe) gigado (par) ſcado (umbra) rador (coelum) ſcatho (latro) graf (ſepulcrum) craft (vis) dag (dies) nagles (clavi) lagu (aequor) dragan (ferre) thagôda (tacebat) faganôn (gaudere) ſlahan. hahan. naht. bac (tergum) gimaco (par) racud (domus) wacôn (vigilare) thrac (moles) alah (templum) galgo (patibulum) ſamad (unâ) fano (pannus) bano (mors) manag. hand. land. giwand (mutatio) lang. wang (campus) gimang (negotium) naru (propinquus) garu (paratus) warag (exſecratio) hard (durus) ward (cuſtos) ardôn (habitare) gaſt (hoſpes) fat (vas) hatôn (odiſſe) fratu (ornamentum) water (aqua) ſcatt (theſaurus) glawe (prudentes) ſcawôn (contemplari).

(E) gleich dem alth. entw. e oder ë. — Der umlaut des a in e gilt durchgängig ***); beiſpiele: hebbjan (habere) edili. ſiedi (loca) beddi (lectus) egiſo (horror) gineglid (clavis fixus) megin (vis) ſeggjan (nuntiare) egg-

*) Einzelne ſpuren ſcheint cod. monac. zu haben, vgl. Docen miſc. 2, 19, 23. ér, gódes, gàbun, d. i. êr, gôdes, gâbun.

**) Die durchführung der vocalzeichen war unumgänglich, wie hätte ſonſt klar gemacht werden können, daſs z. b. das e der hſſ. fünferlei alth. lauten entſpricht (dem e, ë, ê, ei, ie)?

***) Mit ausnahme der auf *-aht*, z. b. ahtjan (perſequi) mahtìg (potens); nicht ehtjan, mehtìg. Oder wäre deswegen ein âhtjan, mâht, nâht etc. anzunehmen?

jon (aciebus) ecid (acetum) wrekkjo (exſul) reckjan (narrare) ſeli (aula) eldibarn (homines) helid (heros) beldjan (audere) bendi (vinculum) endi (finis) wendjan (vertere) menigì. engil. gimengid (mixtus) bitengi (moleſtus) benki (ſcamna) wlenki (ſuperbia) nerjan. werjan. dernjan (occulere) merrjan (impedire) ſettjan (ponere). Verſteckt iſt die urſache des umlauts in leng (diutius) trego (moeror) ſegg (nuntius, vir) deren i abgeworfen iſt.

Beiſpiele des ë: gëban (dare) gëban (oceanus) hëban (coelum) nëbal (nebula) ſëbo (mens) ſuëban (ſomnium) ſëdel (ſedes) plëgan (ſolere) gëhan (fateri) ſëhan (videre) wrëkan (perſequi) ſtëlan (furari) ſëlis (rupes) wëlo (opes) dëlban (fodere) ſëlbo (ipſe) ſëldlic (rarus) gëlp (arrogantia) ſërah (vita) bëreg (mons) hëru (gladius) hërand (praeco) wërôs (viri) wërk (opus) giſuërc (caligo) ërl (homo) fërn (vetus) wërth (dignus) ërtha (terra) hërte (cor) hërro (dominus) fëter (compes) mëtôd (omnipotens) giſëwan (viſus). Entſpricht alſo, wie im alth., dem goth. i oder ai (vor h und r) und kehrt im praeſ. ſtarker conj. gleichfalls in i zurück (hëlan, hilis; ſprëkan, ſprikis).

(I) dem goth. ï entſprechend, nur wie das alth. häufig in ë verwandelt, doch nach abweichendem gebrauch, ſo gilt hier noch libbëan (vivere), alth. lëbên. Andere beiſpiele: mid (praep.) idur (iterum) ſidu (mos) inwid (ſcelus) middil (medius) biddean (orare) wigandôs (heroes) thiggean (intercedere) wiht (aliquid) ik (ego) mikil (magnus) hild (pugna) ſcild (clypeus) himiliſk (coeleſtis) ſimnen (ſemper) thimm (obſcurus) kind (infans) ſind (ſunt) thing (cauſa) rink (vir) ſink (theſaurus) ſcip (navis) irmîn (nom. pr.) mirk (obſcurus) wirkean (operari) frithu (pax) lith (membrum) ſith (iter) ſuith (fortis) firwit (calliditas) ſittean (ſedere) bivôn (tremere) triwi (fidelis).

(O) iſt dem alth. o gleich, d. h. aus dem goth. u und aú (vor r und h) entſprungen; beiſpiele: hobôs (aulae) obar (ſuper) god (Deus) noh (adhuc) thoh (tamen) drohtìn (dominus) antlocan (apertus) tholôn (pati) folma (manus) holm (inſula, littus) gold. wolda. ſcolda. folgôn (ſequi) bidolban (confoſſus) folk (plebs) conſta (ſcivit) wonôn (habitare) ſlopjan (evadere) toroht (lucidus) worold (mundus) word (verbum) hord (theſaurus) thorn (ſpina) hoſc (ludibrium) other (alius). Manche im alth. gebliebene u ſind hier zu o geworden (drohtìn, alth. truhtìn) dagegen andere geblieben, die ſich im alth. ver-

wandeln (fuglôs, alth. fogalà) *). In other, vermuthlich auch toth (dens) iſt aber oth dem alth. and parallel.

(U) außer den fällen des ablants (fulhun, wurrun, clubun, lucun) reichen folgende beiſpiele hin: ubil (malus) lud (facies) cuddun (nuntiabant) hugi (animus) lugina (mendacium) juguth (juventus) fugel (avis) tulgo (valde) fulljen (implere) thrum (mucro) gumo (vir) ſumer (aeſtas) cuman (venire) cumbal (ſignum) under (ſub) mund (tutela) dunjan (tonare) cunni (genus) ſundea (peccatum) giſund (ſanus) hungar (fames) lungar (celer) duncar (obſcurus) thurh (per) burg (urbs) thurſtjan (ſitire) cuſſjan (oſculari) bruſtjan (erumpere) hluttar (limpidus) cuth (notus) muth (os) uth (unda).

(AA) nehme ich im ablaut und ſonſt parallel mit dem alth. â an, alſo außer gâbun, nâmun, lâſun etc. z. b. in folgenden: dâd (facinus) râd (conſilium) drâdo (ſtatim) grâdag (vorax) giwâdi (veſtis) frâgôda (quaeſivit) wâgi (aequor) ſpâhi (ſapiens) fâhjan (capere) nâhôr (propius) mâhljen (loqui) ſâlig (beatus) ſân (ſtatim) mâno (luna) ſlâpan (dormire) wâpan (arma) lâri (vacuus) wâr (verus) mâri (illuſtris) fârungo (doloſe) hâr (crinis) ârundi (nuntius) ſuâs (familiaris) lâtan (ſinere) âthom (ſpiritus). Nur in einigen wörtern, wo die analogie anderer mundarten verläßt oder ſelbſt noch unbeſtimmt iſt, wage ich nicht zwiſchen a und â zu entſcheiden, z. b. in gibada (levamen) underbadôn (tollere? metu percellere). Namentlich rechne man hierher die ſchon oben ſ. 88. berührte, im altſ. ungleich häufigere vorpartikel a-, die gewöhnlich dem alth. ar-, ir- (ex-) entſpricht, vgl. a-rîſan (ſurgere) a-tuomjan (ſolvere) a-lôſjan (liberare) und viele ſolche. Auf ein â- ſcheint zu deuten, daß cod. monac. einmahl ao-drôbde (contriſtabatur) ſt. â-drôbde (alth. ar-truopta?) und o-lât ſt. â-lât (im cod. cott.) **) lieſt; inſofern die ausſprache des â ſich dem o und ao näherte. Wiederum läßt der ausbleibende umlaut des aht- in eht- (ſ. oben die note zum e) auf ein âht-ſchließen (mâht, nâht, ambâht etc.) wozu man die entſprechende nord. form âtt halte.

*) Auch der oben ſ. 85. bemerkte wechſel des o und u tritt ein, z. b. corn (granum) curni (frumentum).

**) Dies wort bedeutet: dank (grates) und kann mit dem goth. aviliudôn unmöglich verwandt ſeyn, wie Reinwald gl. z. Ulf. p. 84. wähnte; âlâtan (ar-lâȥan) iſt das gr. χαρίζεσθαι im ſinn von donare, condonare, remittere, erlaſsen.

(EE) das altſ. ê iſt vieldeutiger, als das alth. und entſpricht theils dem è, theils dem ei, theils dem ie (ia) im alth.; gerade ſo und aus dem ſelben grunde, wie und weshalb das altſ. ô theils dem ô, theils dem ou, theils dem uo der alth. mundart zur ſeite ſteht.

1) ê parallel dem alth. è, entſprungen aus ei. êo (lex) êwîg (aeternus) ſnèwes (nivis) hlêo (ſepulcrum) hrêo (corpus mort.) ſèola (anima) èra (dignitas) èrôn (honorare) lèra (doctrina) ſêr (dolor) hêran (illuſtrem) mêr (magis) êr (prius).

2) ê = alth. ei; man kann es dem altſ. als eine conſequenz zurechnen, daſs dieſes ê mit dem vorigen ê gleichmäſsig dem goth. ái entſpricht, während das alth. den laut in zwei verſchiedene ei und è auflöſt. Beiſpiele: tuè (duo) pêda (tunica) arbèdi (labor) bêd exſpectavit) ſcrêd (gradiebatur) a-blèd (recludebat) hêder (purus) lèdjan, lèddun (ducere) mêthm (cimelium) bèthja (ambo) lèth (malum) mèth (vitavit) wrèth (iratus) êgan (habere) fêgn (ſcelus) ſtèg (aſcendebat) hnêg (vergebat) ſêgjan (inclinare) blèc (pallidus) tècan (ſignum) gèl (libidinoſus) dêl (pars) hèl (ſanus) hêm (domus) ên (unus) hrèn (purus) mên (ſcelus) bên (os) ſkèn (luxit) ſtên (lapis) a-rès (ſurrexit) frêſa (periculum) mêſter (magiſter) gêſt (ſpiritus) lèſtean (exſequi) flèſk (caro) ſuêt (ſudor) bêt (momordit) wêt (novit) hêtan (jubere) etc.; ſtès (ſtas) ſtèd (ſtat) vergleichen ſich dem alth. ſteis, ſteit. Merkwürdig iſt die veränderung des ênan (unum) in ënna, wenigſtens glaube ich: daſs bei der gemination ê nicht fortbeſteht, ſieh oben ſ. 124. über burro, hërro.

3) ê = alth. ia, ie, zuweilen = alth. io, inſofern dieſes ſelbſt unorganiſch und aus einer zuſ. ziehung entſprungen iſt (oben ſ. 106.), nicht für das ächte io (z. b. nie lêht, lux oder thêd, gens). Dieſe dritte art des altſ. ê beruht folglich allgemein auf einer contraction früherer mehrſilbigkeit. Ich gebe in den clammern die alth. formen zur vergleichung: hêr (hiar, hier) mêda (miata, mieta) thêrna (thiarna) lèt (liaȥ, lieȥ) fèll (fial) giwêld (wialt) gêng (gianc) fèng (fianc) rèdun (riatun) wêllun (wialun, wielun) wêp (wiaf, wiof) ſuêp (verſit) etc. So wie ſich ſpuren des ê für ie im alth. fanden (oben ſ. 92.), ſo ſchwanken umgekehrt die altſ. hſſ. noch in ie und ëo über, wovon nachher unter dieſen diphth. Ob ſich dies dritte ê in der aus-

ſprache von den beiden vorigen unterſchieden hat? Darüber würden reime, wenn es ihrer gäbe, entſcheiden. Vermuthen könnte man für die beiden erſten: ee (faſt eë), für das dritte: ëe.

(II) dem alth. î völlig gleich; beiſpiele: hlìdan (tegere) glìdan (labi) tìd (tempus) ſîda (latus) wîf (mulier) lîf (vita) hnîgan (inclinare) thîhan (creſcere) wìh (templum) lìk (corpus) rìki (regnum) ſcìmo (ſplendor) ſìmo (vinculum) hrìnan (tangere) mîn (meus) grîpan (rapere) ſkîri (clarus) rìſan (ſurgere) wìſo (dux) thrìſti (temerarius) hnìt (albus) wrìtan (ſcribere) lìth (potus) ſlìthi (ferus) nìth (invidia) etc. In einzelnen wörtern bin ich über die länge oder kürze des i zweifelhaft, als in idis (femina) und fri (feminae ingenuae), vermuthe aber îdís und frì, ſo wie bi (praep.) mi (mihi) thi (tibi) u. a.

(OO) gleich dem ê dreifach

1) ô = alth. ô, entſprungen aus ou: die partikeln ſô, thô, huô; hôbôs (aulae) in welchem das b ein ƀ iſt; dôd (mors) ôd (poſſeſſio) frôho (herus) lôn (praemium) frònisc (herilis) drôr (ſanguis) hôrëan (audire) grôt (magnus) hlôt (fors) etc.

2) ô = alth. ou: hôbid (caput) gilôbjan (credere) girôbi (ſpolium) ôga (oculus) tôgjan (oſtendere) bôkan (ſignum) ôcan (auctus) ôk (etiam) bòm (arbor) dròm (ſomnium) ſtrôm (torrens) gòma (epulae) kôpôn (mercari) dôpjan (baptizare) etc.

3) ô = alth. uo: thô (tum) ôbëan (exercere) drôbi (obſcurus) ôbaſt (feſtinatio) blôd (ſanguis) môd (animus) dòd (facit) òdil (patria) fòdjan (parturire) ſòkëan (quaerere) bôk (liber) ſtôl (thronus) dòm (judicium) dôm (facio) ſpôn (ſuaſit) ſcôp (creavit) fòr (ivit) môs (cibus) ſôt (dulcis) grôtan (ſalutare) ſòth (verus) etc. Wie beim ê in ie, ſchwanken auch hier die hſſ. zwiſchen ô und uo.

Zu welchen dieſer drei langen ô einzelne wörter gehören, oder ob ſie ein kurzes o haben, entſcheidet die analogie. Zu beurtheilen, ob die ausſprache das dritte ô von den beiden erſten auszuzeichnen gewuſt habe? gebricht uns ein ſichrer maßſtab. Man muß ſich etwa in beiden erſten ô einen dem a, in letztern einen dem u näheren laut denken.

(UU) wiederum dem alth. û parallel: bûen (habitare) trûôn (confidere) brûd (coniux) crûd (herba) hlûd

(ſonorus) dûfa (columba) crûci (crux) cûmjan (plorare) grûri (horror) hûs (aedes) ûtan (extra) mûtôn (mutare) *).

(AU) dieſer diphth. findet nur höchſt ſelten und lediglich in den ſ. 100. 1.) bezeichneten einſilb. wörtern ſtatt. Belegen kann ich keine beiſpiele als: glau (prudens) gen. glawes; thau (mos) gen. thawes; ebenſo würden dau (ros) hrau (crudus) etc. anzunehmen ſeyn. Verſchieden iſt der triphth. âu in blàu **), gen. blâwes und vermuthlich grâu (canus).

(EA. EO. EU) nämlich ëa, ëo, ëu, ſind mit den üblicheren ia, io, iu gleichbedeutend; am häufigſten wechſeln ë-a, j-a, j-e in der endung, z. b. minnëa, rîkëas, biddëan ſt. minnja, rîkjes, biddjen. In der wurzel iſt ëa eigentlich nie vorhanden, da die beiden fälle ſëa (eam) thëa (ii) ſich in ë-a, i-a auflöſen. Öfter zeigt ſich ëo und zwar wurzelhaft in brëoſt, lëob, thëob, ſëok, thëoda, knëohon, nëotan, gëotan etc., als contraction in den ablauten: hrëop (clamavit) hrëopun. Man unterſcheide davon das triphthongiſche êo, ſèola, hrèo etc. ëu finde ich (wie das einſilb. au) bloſs in dem einſilb. trëu- in der zuſammenſetzung trëu-lôs (fallox) trëu-logo (mendax), das mehrſilb. ſubſt. lautet trëwa (fides).

(IA) ich finde nur wenige fälle: liagan (mentiri) liaban (carum) diapa (profundam) thiadan (dominus) und thiad-, ſämmtlich ſtatt des goth. iu und gemeinalth. io, ſo wie auch in dieſen wörtern ſelbſt im altſ. io viel üblicher iſt. Die ſpuren des ia gleichen alſo dem otfriediſchen. In ſia (eam, ii) und thia erblicke ich eine contraction aus ſi-a, thi-a, wie vorhin beim ëa.

(IE) dieſer häufigere diphth. iſt

1) abſchwächung des vorigen ia, ſteht aber, auſser in thied-, liebo, auch da, wo das ältere *ia* nicht mehr vorkommt, z. b. in thief (fur) brief (epiſtola) griet (arena) hier (hîc), namentlich in den ablauten: hiet, liet, gieng, fieng, hield, wiep etc. und wechſelt in allen fällen, wo ſich ie (ia) auf ein älteres i-a gründet, mit dem gedehnten ê, indem es eben-

*) Wenn ich dies wort aus mût-ſpëlli (actus mutationis) richtig ſchlieſse; mit muth (os) kann es nichts gemein haben (Docen miſc. 2, 18.). Der parallelismus hat auch giwand thëſaro wëroldes (nova facies mundi) vom jüngſten tag.

**) Der teufel wird blâu-wîſo (dux lividus) genannt.

wohl hèr, lèt, gèng etc. heiſsen kann. Das organiſche io, wenn es auch ſpäter in ie übergeht, läſst ſich nicht durch ê vertreten, folglich findet kein thèd-, lèbo, thèf ſtatt.

2) jenes zuſ. fallen des *ie* mit dem dritten ê veranlaſste tadelhafte vermengung mit dem zweiten è, ja mit dem kurzen e und ë. Ich finde zuweilen hielago (ſanctus) hieri (exercitus) hie (is) thie (art.) huie (quis) in den hſſ. ſtatt: hëlago, heri, hë, thë, huë. Von gleicher art ſcheint mir die partikel gie—gie (tam—quam).

(IO) ſtehet gewöhnlich

1) wie im alth. für das goth. *iu*, z. b. in knio, thiof, liof, thiod, thiodan, lioht, ſiok (aegrotus) tiono (injuria) diop (profundus) brioſt *) (pectus) drioſan (cadere) griotan (plorare) griot (arena) etc. Im praeſ. der ſt. conj. geht io (ëo), wie im alth., über in das urſprüngliche iu, vgl. giotan, nëotan, giutid, niutid.

2) auf früherer zuſ. ziehung beruht io in: io (unquam) nio (nunquam) hliop (cucurrit) thionôn (ſervire) thiorna (ancilla) fiond (inimicus) fior (quatuor). Auch ſkion (umbram) ſcheint contrahiert.

(IU) wiederum

1) das organiſche *iu* in: liud (populus) biudit (offert) niud (cupido) ſniumo (cito) giſiuni (viſio) ſtriunen (lucrari) fiur (ignis) diuri (pretioſus) hiuri (placidus) thiuſtri (obſcurus) niuſjan (viſitare.) — 2) auf zuſ. ziehung beruhend in: iu (vobis) iuwes (veſtri) hiudu (hodie) ſo wie in den inſtr. thiu, hiu, thius. — 3) unterſchieden von dem noch zweiſilb. i.-u in: thiu, ſiu (illa) fi-undo (inimicorum) bi-um (ſum) bi-ûtan (praeter) — 4) unterſchieden von dem zwar einſilb. giu, deſſen gi für j ſteht, vgl. giu (jam) giudeo (judaeus) giungoro (diſcipulus) wovon unten beim j ein mehreres.

(UO) entſpricht dem alth. uo (erſcheint auch nicht als ua, oder abgeſchwächt ue, wie man nach dem ſpurweiſen ia und ie neben io vermuthen könnte) ſchwankt aber häufig in ô. Beiſpiele: thuo (tum) fruobor (ſolatium) fuodan (parturire) muodor (mater) bluod (ſanguis)

*) Goth. und alth. bruſts, bruſt; nicht briuſts, brioſt, welches zu der ableitung von briſtan, braſt, bruſtun (erumpere, germinare) weniger ſtimmt. Aber auch angelſ. breóſt, nord. brióſt.

guod (bonus) muod (mens) ruoda (crux) ſtuod (ſtetit) huodjan (cuſtodire) buok (liber) ſuok (praet. von ſakan) fuoljan (ſentire) gruomo (mica) tuomi (liber, ſolutus) duom (judicium) ſtuop (praet. v. ſtapan) cnuoſl (genus) gruottun (ſalutabant) buota (emendatio) ſuoth (verus) etc. —

Schluſsbemerkung: auſser den einfachen finden ſich alle gedehnten vocale; von den übrigen diphthongen aber nur eigentlich iu (io) und uo, denn die überbleibſel von au ſind kaum anzuſchlagen, ëo, ëu bloſse modificationen und ëa, ia, ie unorganiſch. Hierzu rechne man das ſchwanken des uo in ô. Die goth. doppellauter ái, ei, áu erſcheinen folglich in ê, î, ô; die alth. ei, au (ou), uo in ê, ô, ô verwandelt, welches als ein nachtheil der altſ. mundart gelten muſs. Das goth. ei konnte füglich zu î werden (wie im alth.), weil kein weiteres î vorhanden iſt; allein das altſ. ê und ô vermengen jedes zwei weſentlich von einander abweichende laute, die auch im altſ. früher geſchieden waren, wie die ſpuren des ie und uo beweiſen. Stünde durchgängig ie für das dritte ê, und uo für das dritte ô; ſo würde ſich gegen die lautvertheilung wenig einwenden, vielmehr die verſchmelzung der beiden erſten ê und ô (ſtatt der alth. ê, ei; ô, ou) ſich als ein vorzug betrachten laſsen. — Umlaut findet lediglich der des a in e ſtatt. Vocalwechſel, und aſſimilation (ſ. 114 - 118.) zeigt ſich in ſpuren, z. b. baram (ſinus) warag (ſupplicium) warahta (operabatur) thiadan (herus) bëreg (mons) huerebjan (volvere) hueribida (volvebat) dërebëun (crudis) gardiri (hortulanus) jungoro (diſcipulus) ſorogon (curis) frôbor (ſolatium) etc. wiewohl daneben auch thiodan, ſoragon, jungaro, garderi und ähnl. formen, oft ausſtoſsung des vocals ſtatt findet. Erſt nach bekanntmachung der beiden hſſ. wird ſich hierüber ein beſtimmtes urtheil ergeben, vorläufig ſcheint mir das ſyſtem des vocalwechſels ſchwankender, als im alth.

Altſächſiſche conſonanten.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Von den anlautenden l. n. r. ſind hl. hn. hr. noch unterſchieden. — Das inlautende *n* fällt aus 1) vor ſ (nicht vor ſt, vgl. hernach die verbindung - nſt) als: us (nobis) ſus (promptus). 2) vor th. (nicht vor d und t,

vgl. hernach -nd, -nt) als: other (alter) ſith (iter) ſuith (fortis) ſòth (verus) ſtòth (ſtetit) kuth (notus) muth (os). 3) vor f, als: fif (quinque). Weitere belege bietet die analogie anderer mundarten. Frage iſt hierbei nur: ob durch den ausfall der vorausſtehende kurze vocal lang werde? Dafür ſpricht zwar die länge des nord. fùs etc. nicht aber die kürze in oſs (nobis) ödhrum (alteri) ſadhr (verus) madhr (vir) etc. Freilich hat other (goth. anþar, alth. andar) und ſòth, ſuoth (?goth. ſanþs, alth. ſand) etwas auffallendes, man ſollte ather, ſath erwarten; offenbar iſt hier eine änderung, keine verlängerung des vocals (ſonſt würde âther, ſâth ſtehen) vorgegangen, nämlich ſôth, ſuoth ſcheint der ablaut von ſanth und other ablaut von anther, ein goth. unþar vorausſetzend. Dieſe anſicht gewinnt durch die vergleichung des anzunehmenden altſ. toth (dens) mit dem goth. tunþus und alth. zand. Wahrſcheinlich bleibt alſo der vocal auch nach ausgeſto*ß*enem n kurz, wie vorher. — Das inlautende r iſt wie im alth. (oben ſ. 121.) zum theil aus urſprünglichem ſ herzuleiten (vgl. nerjan, goth. naſjan) ja die neigung zum ſchwirrlaut mag im altſ. noch vorherrſchender als im alth. ſeyn. Wenigſtens finde ich grûri (horror), welches alth. wohl noch grûs oder grûſi lautete. — Die angelſ. verſetzung des r bei folgendem ſ und nn tritt nicht ein, es hei*ß*t z. b. gras, hros, brinnan, rinnan (angelſ. gärs, hors, birnan, irnan).

gemination. Ich finde anzumerken, da*ß* die am inlaut entſpringende gem. häufig auch im auslaut geſchrieben wird, folglich auch geſprochen worden iſt; vgl. ſpëll (nuncius) fëll (cutis) thimm (obſcurus) gewinn (bellum) mann (vir) brunnjo etc. doch daneben ſpël, grim, wam, man, im gen. beſtändig ſpëlles, grimmes, wammes, mannes. Damit hängt nun zuſammen, da*ß* ſogar im ablaut von fallan und wallan die gem. bleibt: fêll, fêllun; wêll, wêllun (alth. fial, fialun), vielleicht mit in ë verwandeltem ê, wiewohl dieſe annahme nicht nothwendig ſcheint, da hier ê kein organiſcher diphth. iſt und in conſonantverbindungen, z. b. wêld, wêldun (alth. wialt, wialtun) ebenfalls bleibt. — Weitere beiſpiele von geminationen ſind: all (omnis) galla (fel) hellja (tartarus) ſelljan (tradere) telljan (narrare) quelljan (necare) ſtillo (quiete) filljan (percutere) willjo (voluntas) grimmes (auſteri) frummjan (agere) brinnan (ardere) innan (intus) minnja (dilectio) cunni (genus) ſunna (ſol)

wirran, warr (confundere) hërro, ſtërro, merrjan (impedire) etc.; ënna (unum) iſt aus ènana oder einer umſetzung von ènan zu erklären. — In viele wörter iſt die gem. noch nicht gedrungen, z. b. himil, hamor (malleus) und beſonders merkwürdig haben einzelne ableitungen die alte, einfache liq. behalten, z. b. kuning und kuniburd (propago), neben dem ſchon gewöhnlichen kunni (genus, goth. kuni).

verbindungen der liquidae. — LM. qualm. dualm. hëlm. holm. folma. — LP. gëlp. hêlpa. LB. halb. dëlban. ſëlbo, wofür bisweilen lf, wenigſtens auslautend geſchrieben wird. — LT. ſmult (ſerenus) ſuëltan (mori) ſalt. malt etc. LD. ald. kald. haldan. ſëldlîc. meldôn (prodere) ſpildjan (perdere) hild (pugna) ſkild. LTH. ſcheint ſchon mit ld vermengt zu werden, indem ich beldjan und huldî ſt. belthjan, hulthì finde. — LK. folc. elcôr (alias) contrahiert aus elicôr. LG. galgo. bëlgan. folgôn. tulgo (valde). — MN. ſtëmna (vox) dem goth. ſtibna gleich; ſimnen (ſemper) wofür jedoch ſimlen, ſimla, ſimblon üblicher, ſcheint zuſ. ziehung (alth. ſimblun, ſimbulun). MB. umbi. cumbal (ſignum). — NT. ant- (unorganiſch ſt. and-, aber ſtets ſo geſchrieben) tuentìc (viginti) wintar (hiems). ND. hand. land. kind. bindan. mund (tutela) giſund, ârundi etc. kein nth, auch kein organiſches nſ, indem ſpunſja (ſpongia) fremdes urſprungs. NST. anſt (gratia) conſta (novit) farmonſta (inficiabatur). NK. thank. benkì. ſkenkjo (pincerna) palëncea (palatium) wlenkî (arrogantia) drinkan. rink (procer) dunkar (obſcurus) unk. NG. lang. gimang. hangan. gangan. bitengi. bring. thing. thringan. thuingan. hungar. tungal (ſidus). — RL. ërl (homo). RM. arm. farm (onus) irmin. formôn (prodeſſe). RN. darno (clam) barn. ìſarn. gërno (ſollicite) thiorna. thorn (ſpina) torn (ira) gnornôn, gornôn (moerere). — RP. ſcarp. wërpan. RF. ſuarf (terſit). — RT. ſuart (niger) herte (cor) wurt (radix). RD. gard. ardôn. hard (durus) burd. word (verbum) wurd (fatum). RTH. warth (fiebat) wërth (dignus) ërtha (terra) morth (homicidium) forth (ultra). — RK. marca. ſtark. wërk. ſuërkan (caligare) mirk (tenebroſus). RG. bërg. ſorga. morgan. burg. — Wie im alth. gründen ſich verſchiedene dieſer formen auf zuſ. ziehung, namentlich: rl. rm. rg, indem ërl, arm, bërg ein älteres ëral, aram, bërag vorausſetzen, welche theilweiſe wirklich noch vorkommen. —

(P. B. F. V. W) *labiales.*

(P) die ten. behauptet ganz den goth. organiſchen character, iſt folglich anlautend böchſt ſelten, vgl. plëgan (exercere) pîna (cruciatus) pèda (tunica) oder fremde wörter u. namen, wie palëncea, paſcha, pètrus, paradyſi. In und auslautend häufiger: ſcapan, ſcôp; ſtapan, ſtôp; ſcarp. wâpan. ſcip. gëlp. opan. hlôpan, hliop. biſcôp. côpôn. diop. ſlopjan etc.

(B) auch die media macht als anlaut kein bedenken und entſpricht genau der gothiſchen. Deſto ſchwieriger ſind die in- und auslaute. Ein reines b. läßt ſich mit ſicherheit nur für die einzige form *mb* annehmen, wofür ich außer umbi (praep.) und cumbal (ſignum) nichts belegen kann, ebendahin würden kamb (pecten) lamb (agnus) dumb (mutus) etc. gehören. In allen übrigen fällen glaube ich gilt ein aſpiriertes bh, wiewohl es die münchn. hſ. eigentlich nicht ſchreibt, aber die cotton. ſcheint es häufig ƀ zu ſchreiben und beide hſſ. zuweilen v. Dieſe beſchränkung der med. ſtimmt völlig zu der angelſ. u. nord. einrichtung, fand aber ſchon theilweiſe im goth. (oben ſ. 55. 56.) ſtatt und hat ſich im ſächſ. nur mehr entwickelt. Für den auslaut wird man ſie leicht zugeben, wirklich kommt meines wißens in der münchn. hſ. kein einziges auslautendes b. vor, ſondern beſtändig wird graf (ſepulcrum) gaf (dedit) wîf (femina) etc. in der cotton. hingegen, neben demſelben f einigemahl auch noch grab, gab, wîb und vermuthlich mit ƀ grabh, gabh, wîbh geſchrieben. Inlautend ſchreibt die münchn. grabes, gâbun, wîbes; die cotton. entw. ebenſo, oder vielleicht wechſelnd grabhes etc.; für dieſen inlaut wage ich noch nicht, die reine med. allerwärts zu verſtoßen, ſondern nehme lieber ſchwanken zwiſchen b und bh. an.

(BH) ƀ, bh *), v; dieſe aſp. tritt nur in- und aus- niemahls anlautend ein.

1) der auslaut b oder bh. ſteht bloß in der cott. hſ. zuweilen neben dem f, wenn ein vocal vorausgeht, z. b. wîbh. lîbh, gabh. hobh (aula) ruobh (illuſtris) etc.; nach conſonanten ſtehet immer f. Dieſes ſchwanken zwiſchen b. bh. f. entſpricht dem goth. ſchwanken

*) Ich bediene mich der auflöſung *bh*, weil der typus ƀ misrathen iſt.

zwiſchen b und f in den nämlichen wörtern (ſ. 55.); nur *daſs* im goth. die reine med. nach l. m. r.; hier lediglich nach m, nicht nach l. r. folgt. Im alth. haben einige dieſer auslaute ein p (b) als: wîp, gap; andere ein f, als hof. Im angelſ. u. nord. gilt durchgängig f dafür.

2) der inlaut b, bh iſt weit häufiger und findet ſich in allen wörtern, die auf b, bh oder auf f (dem ein vocal oder conſonant vorausſteht) auslauten, z. b. wîbhe, lîbhe, ſcrîbhan, ſcribhun, gâbhun, hobhôs (aulae) thiobhôs, grabhe, huirbhit, ſëlbho, ſuërbhan (tergere) etc. dann aber auch in ſolchen, wo der entſprechende auslaut unſtatthaft iſt, als: abharon (poſteri) ſuëbhan (ſomnus) hëbhan (coelum) gëbhan (oceanus) ſibhun (ſeptem) ſebho (mens) hôbhid (caput) obhaſt (feſtinatio) girôbhi (ſpolium) gilôbho (fides) bibhôt (tremit) fruobhor (ſolatium) etc. Dieſes inlautende bh iſt im goth. nirgend vorhanden, wenigſtens durch kein ſchriftzeichen ausgedrückt, hingegen dem nord. und angelſ. inlaute f ganz *angemeſsen*. Im alth. entſpricht ihm a) meiſtens die unaſpirierte med. oder gar ten. vgl. wîbes, ſcrîban, ſibun, houbit und in der härtern mundart: wipês, ſcrîpan, haupit. b) zuweilen die zweite aſp. v. als in: avaron, hovâ etc. (oben ſ. 136.) und vermuthlich *laſsen* ſich dort wie hier dem ſchwanken des bh und v in die media keine feſte grenzen vorſchreiben, nur *daſs* im altſ. die aſp. bh weit mehr wörter ergriffen hat.

3) eine andere ähnlichkeit mit dem alth. iſt die wirklich in beiden hſſ. (alſo in der cotton. neben dem ƀ gleichbedeutig) eintretende ſchreibung u, das *heiſst* v, und zwar beinahe nur inlautend: grave (ſepulcro) bivôd (tremit) ſëlvon (ipſi) fivì (quinque) tuelivî (duodecim) druovôlt (triſtiſſimus) derevja (ignobiles) ruova illuſtres) bi-voran (antea) rôvôn (ſpoliare) etc. Hier dürfte ebenwohl ſtehen: grabhe, tuelibhì, derebhja, ruobha. Auslautend möchte u (v) höchſt ſelten ſtehen.

4) da wo der auslaut f., ſtatt bh, geſchrieben wird, kann man zwiſchen ihm und dem inlaut bh umlautsverhältniſs annehmen, z b. ſuarf (terſit) ſurbhun (terſerunt) thiof, thiobhôs; hof, hobhôs; gaf, gâbhun; alth. theils dem umlaut thiop, thiobâ; gap, gâbun, theils dem umlaut hof, hovâ begegnend. Schreibt ſich der auslaut bh (thiobh, gabh) ſo hört dieſe an-

nahme auf, wie im angelſ. und nord. von keinem umlaute rede iſt, weil in- und auslautend f waltet (þêóf, þêófas).

5) wenn in der zuſ. ziehung ein conſ. auf das inlautende bh folgend wird, ſo pflegt es ſich in f zu wandeln, was eine annäherung zum angelſ. ſyſtem iſt. vgl. ëfno (pariter) ôfſtlîco (celeriter) hôfdu (capite) tuîflëan (dubitare) ſt. ëbhano, ôbhaſtlîco, hôbhidu, tuîbhalëan; doch finde ich auch hobhdu oder hôbdu und habhdun (habebant) nicht hafdun. Es mögen für einzelne wörter dieſe oder jene formen gegolten haben. —

(F) wie im goth. angelſ. nord. nur ſo und nie aufgelöſt ph geſchrieben, obgleich ph. die urſprünglichen beſtandtheile des f lauts ſind. Er ſteht im altſ.

1) anlautend häufig, parallel dem goth. angelſ. und nord. anlaut f.

2) inlautend ſelten, nämlich a) in der verbindung ft als: haft, ſcaft, craft, aftar, oft etc. b) zuweilen bei ſyncopen ſtatt des bh, als: ofſtlîc, ëfno etc. wovon ſo eben geredet wurde. c) vertritt er in andern einzelnen fällen das bh; ſo finde ich dûfa (columba), wofür dûbha richtiger ſtünde.

3) auslautend häufig, ſowohl für das alth. f als p vgl. ëf (op. oba) gaf (gap) ſuarf (ſuarp) wîf (wîp) fif (finf) hof (hof) etc.

(W) der ſpirant hat die alth. ſchreibung uu, welche ich gleichförmig durch das zeichen w wiedergebe. Ohne zweifel galt früher das einfache v wie im goth. angelſ. nord. und ſelbſt mit runiſcher und goth. verlängerung des ſtiels, wie die ſpuren im hildebr. lied deutlich zeigen. Seit man aber den alten buchſtab verlernte und das einfache lat. u für die aſp. bh zu ſchreiben anhub, bekam, wie im alth., der ſpirant nothwendig das geminierte uu; nirgends finde ich dafür vu geſchrieben und nur einmahl uv (in êuve, èwe, lege). Ob nun die ausſprache des altſ. w anders als die des goth. und nord. v war? der (ſ. 138. 139.) vermutheten alth. ähnlich? will ich unentſchieden laßen und bemerke

1) das anlautende uu vereinfacht ſich bei folgendem vocal u in u, als: uurd (fatum) uunſam (jucundus) uur-

dun (fiebant) uurdi (fieret) uunder (res mira) *). Ebenſo ſteht in den verbindungen hu- ſu- tu- thu- (vgl. oben ſ. 141.) kein huu- ſuu- etc. es mag ein vocal folgen, welcher will, z. b. ſuëltan, ſualt, ſuultun; thuingan, thuang, thuungun **). In allen ſolchen fällen ſcheint der ſpirant allerdings einfacher gelautet zu haben, als da, wo er uu geſchrieben ſteht.

2) das inlautende w ſteht nach kurzem und langem vocal. In jenem fall entwickelt es ſich gewöhnlich aus einem u, welches urſprünglich oder noch auslautend mit jenem kurzen vocal einen diphth. bildete, vgl. ſcawôn (contemplari) glawa (prudentes) trëwes (arboris) thiwa (ancilla) gitriwi (fidelis) niwi (novus) hriwîg (poenitens); belege mit vorausgehendem o, u ſind mir unerinnerlich: Aber auch von dem unorganiſchen auw und iuw ſtatt aw, iw (oben ſ. 144. 145.) zeigen ſich ſpuren, namentlich gihauwan (caeſus) und iuwes, iuwan (veſtri, veſtrum) häufig, niemahls iwes, iwan. In giſëwan (viſus) farliwan (conceſſus) ſpiwun (ſpuebant) ſtammt w nicht aus einem zum wurzelhaften diphth. gehörigen u, wie die vergleichung des goth. ſaihvans, leihvans, ſpiwun lehrt. Das gilt auch von den fällen, wo dem w ein langer vocallaut vorausgeht, vgl. blâwes (lividi) ſâwun (videbant) hrêwes (funeris) êwes (legis) êwîg (aeternus) hìwiſki (familia). Beiſpiele des w in endungen ſind: garawen (parare) narawo (prope) balowes oder baluwes vom nom. balo. Zuweilen fällt das w gänzlich aus, vgl. ſêola, bûan, gitrûôn (goth. ſáivala, báuan, gitráuan); ein gleiches geſchieht, wie im alth. nach conſonanzen (ſ. 147.). Von der berührung des inlautenden w mit h unten beim h.

3) auslaut iſt w niemahls; das inlaut. w wandelt ſich auslautend in u oder o und verbindet ſich entw. mit dem vorſtehenden kurzen vocal in einen diphth. (trëo, arbor; trëu-lôs, infidelis) oder, wenn er lang war, bildet es eine eigne ſilbe (èo, lex; hrèo, funus; hìu familia) wofern man hier nicht einen triphth. annehmen wollte. Jene beiden adj. haben den auslaut garu, naru. —

*) Ausnahmsweiſe oder fehlerhaft zeigen die hſſ. auch einige uuu d. h. wu z. b. wurt (radix).

**) Einmahl ſogar të-ſungan (zerſchwungen) f. teſuungan.

gemination inlautender labiales iſt äuſſerſt ſelten. PP. nur in der partikel upp, uppi, uppan; upp entſpricht dem alth. ûf, das mit gekürztem voc. auch in uphe, uffe übergeht. — BB. nur in hebbjan (habere) libbjan (vivere) libbëa (cognatio), wiewohl ſich noch andere vermuthen laſſen. Dies bb gibt zugleich einen grund für die inlautende med. ab, da die aſp. bh nicht geminieren könnte. — Eben ſo wenig findet ein altſ. FF ſtatt.

labialverbindungen; unter den anlautenden kommen *pl. pr.* kaum vor, jenes in plëgan; *bl. br. ſl. fr.* deſto öfter; beiſpiele wären überflüſſig. Aber die anlaute *wl. wr.* müſſen geſammelt werden, ich finde in meinen bruchſtücken: wlit (facies) wlîtan (conſpicere) wlenkî (inſolentia) wrëkan (perſequi) wrekkjo (exſul) wrîtan (ſcribere) wrèth (iratus) wrôht (criminatio, lis) welchen ſich aus dem vollſtändigen text und aus der analogie des goth. und angelſ. noch andere werden zufügen laſſen. — Inlautend kommt die einzige verbindung *ft* vor, die ich vorhin beim f berührt habe. —

(T. D. DH. TH. Z. S.) *linguales.*

(T) organiſch wie im goth. und ſich von der med. und aſp. rein abſondernd (ſôtan iſt dulcem, ſôthan aber verum); eine ausnahme hiervon macht doch der auslaut, wo ich zuweilen fehlerhaft t ſtatt der aſp. finde und gewiſs nicht aus bloſſem ſchreibfehler. Namentlich ſtehet immer quat (ajebat) und nie quad oder quath geſchrieben *), hingegen im pl. quâdun oder quâthun, nie quâtun. Das tadelhafte ant- für and- iſt vorhin ſ. 211. angemerkt worden. Ferner hat manchmahl die III. ſg. und pl. ein falſches t, als: habit, ſagit; blôjat (florent) dôjat (moriuntur); endlich das part. praet. als: farcôpôt (venditus). Vielleicht ſind dieſe und ähnliche anomalien einfluſſ der alth. ſchreibweiſe.

(D) 1) der anlaut ſcheidet ſich genau von der ten. und aſp.; beiſpiele: dag. darno (occulte) dëlban. dunjan (tonare) dâd. diop. diuri. dôjan. duon. duom. drohtìn. drôr etc.

2) der in- und auslaut hingegen iſt entw. a) organiſch, d. h. dem anlautenden d entſprechend. Hierher na-

*) Vielleicht, weil ſich dieſem quat ſtets pron. oder part. anlehnt, quat-hie, -ſiu, -that? denn für loquebatur, im eingang eines ſatzes, ſteht nicht quat, ſondern ſprak, z. b. thuo ſprak etc.

mentlich die endung des ſchw. praet. -da und folgende belege, außer den vorhin angeführten formen ld. nd. rd: blad. bladu (folium) fader. ſido (mos) god (Deus) dâd. giwâdi. ràd (conſilium) bèd (exſpectavit) pèda (tunica) ìdis (femina) glîdan (labi) blòd (ſanguis) gòd (bonus) mòd (animus) hlûd. thiod. liud. hiudû. b) oder unorganiſch für die aſp. geſetzt, wiewohl hier erſt genaue einſicht der hſſ. erforderlich wäre, weil ſich das geſtrichene d leicht überſieht. So finde ich: oder (alter) ſamad (ſimul) brûd (uxor) mid (praep.) etc. wo die aſp. richtiger ſchiene, nach goth. maßſtab mindeſtens. Nur muß theils das ſchwanken der goth. mundart ſelbſt, zumahl der umlaut des auslauts þ in den inlaut d (oben ſ. 62.); theils erwogen werden, daß jede mundart einzelne wörter anders beſtimmt haben könnte, wie z. b. das alth. got (Deus) mit, miti, brût ein altſ. god. mid. brûd beſtätigen, im gegenſatz zu dem goth. guþ, miþ, brûþ. Vollſtändige vergleichung beider hſſ. wird auch hier weiter führen, die münchn. ſcheint mehr unorganiſcher d zu enthalten, als die cotton., wo daher letztere in denſelben wörtern aſpiriert, iſt ihre lesart vorzuziehen.

3) fehlerhaft iſt d ſtatt t *), aber nur in dem einzigen ſëdel (thronus) gen. ſëdles, gebraucht, welches doch zu ſitan (ſittjan) gehörig ſcheint, wie denn im goth. ſitls und angelſ. ſëtel, ſëtl ſteht. Inzwiſchen lautet das wort auch im hochd. ſëdal, giſidili und nicht ſëȝal, giſiȝili, (erſt im neuh. findet ſich ſeßel) ſo daß die anomalie ihren guten grund haben und d überbleibſel der uralten media ſeyn könnte (vgl. oben ſ. 152.).

(DH. TH.) vor allem fragt es ſich: ob eine doppelte aſp. nämlich dh unterſchieden von th anzunehmen ſey? Geſchrieben wird letztere nie mehr mit dem goth. angelſ. und nord. þ, ſondern überall in *th* (wie im alth.) aufgelöſt; dh hingegen nie ſo aufgelöſt, ſondern durch das geſtrichene ð bezeichnet, wie im labiallaut bh durch ƀ, während dort das alte einfache zeichen f für ph geblieben iſt. Auch darin bewährt ſich die analogie beider lautreihen, daß im anlaut nie dh und bh, ſondern nur th und f (ph) gelten **), alſo dh und bh auf den

*) Auch ecid (acetum) ſollte ſeinem urſprunge nach ecit lauten.

**) Das zwiſchen hoch- und niederd. einſtehende hild. lied gebraucht zwar ð (neben d) im anlaut, aber ebenſo wie J. das dh (oben ſ. 162.) nämlich ganz für das daneben nicht vorkommende th.

in- und auslaut beſchränkt bleiben. In- und auslautend kommt th in der verbindung rth vor (wiederum ähnlich dem rf), weder nth noch nf treten ein (in beiden fällen wird n elidiert) und lth. lf. vermengen ſich frühe mit ld. lb. Die unterſcheidung des th und dh ſcheint mir jedoch für den fall, wo in- oder auslautend vocale vorhergehen, wenigſtens ohne genauere vergleichung beider hſſ. faſt unausführbar, da ſich theils th und dh, theils dh und d untereinander vermengen und dh in meinen bruchſtücken überhaupt ſelten ſteht. Zwar miſchten ſich in gleichem falle auch f. bh und b; allein f galt vorzugsweiſe für den aus-, bh für den inlaut. Analog möchte man nun th auslautend ſetzen und dh inlautend, inzwiſchen finde ich th viel häufiger auch inlautend geſchrieben, als f. — Belege des anlautenden th: thagôn (tacere) that. thanan. thank. thenkjan. thëgan. thing. thuingan. thringan. tholôn. thoh. thurh. thunkit. thìn. thiod. thiob. thionôn. thius. thuo (tum) etc. In- und auslautend fordern th a) die formen rth (vorhin ſ. 211.) b) die fälle, wo n vor dem th ausgefallen iſt (vorhin ſ. 209.). obſchon hier auch dh gebraucht wird. Gleichgültig ſcheinen th und dh in den ſubſt. endungen -itha, -ith, -uth, desgleichen in einzelnen wörtern, als: frithu, lithì (artus) ithur (rurſus) ſcatho (latro) âthom, quâthun, bêthja (ambo) wrêth (iratus) blìthi (laetus) ſìthôr (poſtea) òthi (facilis) ôthil (poſſeſſio) etc. nur daß dh eher auf die fehlerhafte verwechſlung mit der med. d führte.

(Z) habe ich nur zweimahl angetroffen, in blidzëan (benedicere) und lazto (ultimus); in beiden fällen ſteht es gleich dem goth. z als inlautende trübung des ſauſelauts, entſpricht alſo keinmahl dem alth. ziſchlaut. Daher auch, neben lazto, laſto (contr. aus latôſto) geſchrieben wird und blidzëan angelſ. blëdſjan, bliſſan. Es laßen ſich noch andere beiſpiele denken wie: bezto (optimus) ſt. beſto (contr. aus betiſto). In fremden wörtern, wie zacharias, nazareth, hat z ebenfalls mehr den ſauſe-, als den ziſchlaut.

(S) der reine, einfache ſauſelaut iſt anlautend ſehr häufig und auslautend in mehrern endungen; ſeltner (wegen des übergangs in r) in den wurzeln, folglich auch inlauten. Belege der letzteren art ſind: was. gras, graſes. thius, theſes. ſuâs (domeſticus) frêſôn. rîſan. wîſôn. môs, môſes. lôs, lôſjan. fus, fuſjan. niuſjan; vgl. auch fëlis, fëliſis; îdis, îdiſì; egiſo, egiſun etc.

gemination inlautender linguales. TT; beiſpiele: ſcatt, ſcattes. ſittjan (ſedere) gewittjes (mentis) flëttea (atrio) ſettëan (ponere) hettëan (perſequi, hetzen) lettëan, latta (morari); ſodann die ſ. 155. angegebenen wörter, die im alth. die organiſche ten. beibehalten, namentlich bittar, hluttar (limpidus). In grôttûn oder gruottun, ſattun iſt tt aſſimilation ſt. grôtdun, grôtidun, ſetidun. — DD. beddi. biddjan. inwid, inwiddjes. thriddjo. middil. queddjan, quedda, (ſalutare) lèdjan, lêdda (ſt. lêdida) ducere, muddi (modius). Neben quedda findit ſich quetda, ſo wie cutdì (nuncia) ſt. cuddì oder cuthî; man vgl. das alth. td. ſ. 168. — Die aſp. geminiert ſo wenig als f. — SS. bildungen auf -neſſi; ſodann: cuſſjan. wiſſa etc.

lingualverbindungen. 1) anlautende. *tr.* trego (dolor) trëo (arbor) triwi (ſidus). *tu.* tuiſlëan. tuê. tuèho. *dr.* drohtîn. drincan. dragan. *du.* dualm. *thr.* thrac. thregjan (torquere) thringan. thrim (multitudo) thrì. thrîſti. *thu.* thuingan thuahan. *ſc. ſcr. ſl. ſm. ſn.* (ſniumo) *ſp. ſpr. ſt. ſtr. ſu.* (ſuàri. ſuàs. ſuëſter. ſuêt. ſuitho. ſuìgôn. ſuigli. ſuogan [ſtrepere] etc.) — 2) inlautende. *ſc.* flèſc. ſiſc. hoſc. *ſp.* coſp (compes) hoſp (contumelia). *ſt.* gaſt. faſt. laſto. reſtjan. laſtar. beſto. liſt. gêſt. lèſtjan. thrìſti. ôſtar. thiuſtri. brioſt. coſtôn (tentare) luſt etc. cuſta, lêſta ſtehen f. cuſda, lêſtda. *nſt.* oben ſ. 211. angemerkt.

(K. G. J. H. Q.) *gutturales.*

Wie im goth. mangelt die aſp. gänzlich, ſcheinbare ausnahmen lìchamo (corpus) ſind in lìc-hamo aufzulöſen.

(K. C.) beiderlei ſchreibung der ten. wechſelt gleichgültig ab; ſtreng geſchieden iſt die media. Bemerkenswerth ſteht c auch vor e und i und vermuthlich mit der ausſprache k, da wenn nach alth. weiſe der ziſchlaut geſprochen worden wäre, man ſ geſchrieben haben würde, wie ſich ſpongia in ſpunſja wandelte. Die beiſpiele ſind: ecid (acetum) vgl. oben ſ. 68. crûci (crux) und palëncëa (palatium); ebenſo dürfte cêſar, celic (calix) ſtehen, welche ich kèſar, kelik geſchrieben finde. Freilich vermag ich kein krûki oder palënkëa zu belegen, in ſolchen fremden wörtern könnte das c eine andere ausſprache, etwa die von ſ oder dſ gehabt haben? (vgl. unten beim angelſ. c); indeſſen hebt die ſeltene, aber doch zuweilen auch in ächtdeutſchen, welche ge-

wiss den k laut haben, stattfindende schreibung c vor e und i [z. b. gleich eingangs der cott. hs. rîcëo = rîkjo] allen zweifel.

(G) diese med. hält sich stets innerhalb ihrer organischen grenze und bleibt an- in- und auslautend dieselbe *).

(J) wird so wenig hier, als im alth. durch die schrift ausgezeichnet, beruht aber auf gleichem verhältniss, und weil ich das alts. u in u und v scheide, *muß* ich auch i in i und j scheiden.

1) anlautend: jung, juguth, jàr, jâmar; vor e, ë, ê und i, ì in g übergehend: gi (vos) gëhan (fateri) gihis und gêr (annus, welches einigemahl neben jâr vorkommt); vor den übrigen vocalen mit gi- wechselnd, als: gio (unquam) giungaro, giâmar. Dieses gio etc. ist mit dem zweisilb. hiatus, z. b. gi-opanôd nicht zu verwechseln.

2) inlautend häufig in flexionen z. b. wâgjes, rîkjes, grùrje, eggjun; frâgojan, scadojan, sajan, dôjan, nennjen, lêstjen etc. Vor a pflegt es gerne in ë überzugehn, als rìkëas, lêstëan und beiderlei form scheint völlig gleich.

(H) dem goth. h parallel und nicht, wie im alth. daneben die goth. ten. vertretend, daher wörter wie ac (sed) ik, mik, ók, lìk, bôk genau geschieden von: hôh, wìh (templum) noh, thoh, sah etc.; ebenso die inlaute mikil, tèkan, biker (cyathus) lacan, makôn von slahan, fâhan, tëohan, thîhan etc. Hier noch andere beispiele des in- und ausl. h: fërah (vita) thuruh (praep.) fratahun (ornamentis) trâhnì (lacrimae) mâhljen (loqui). Man merke

1) selten fällt der spirant aus, doch steht thuru f. thuruh, fillju f. filhju.

2) vorgeschoben ist der anlaut h im pron. hë, hie (ille) aber die übrigen fälle haben kein h, sondern is, ina, it etc. (s. unten beim pron.)

3) vor t wandelt sich ten. und med. in h; daher die schw. praet. mahta, thahta, èhta, sôhta, wahta,

*) Warum mehrmahls *wîhrôg* (thus) st. wìhrôk, neben dem richtigen rôksat (thuribulum) stehet, begreife ich nicht; alth. wìhrouh, wìrouh T. 2, 3, 4. 8, 7. O. I. 17, 129. gl. monf. 322. 331. 338.

thûhta, warahta etc. ſt. magida, êgida, ſôkida, wekida etc. Vor d bleibt aber g als: wrôgda, ſagda etc. Vgl. auch in der conj. den übergang von ſlahan, hlahan, thuahan in ſlôg, hlôg, thuôg; thihan in githigan.

4) wechſel zwiſchen w und h in ſâwun (videbant) und ſâhun, das part. hat immer giſëwan, farliwan, wie der inf. immer ſëhan, farlìhan *); knëo macht knëohes ſt. knëwes; tuëho (dubitatio) ſcheint das alth. zuìvo (? zuìwo); fraha (hilares) alth. frawe; fraho, frôho (dominus) alth. frô, goth. fráuja; fratah (ornamentum) angelſ. frätuv. Die länge oder kürze des einem ſolchen h vorausgehenden vocales erfordert weitere unterſuchung, vielleicht iſt frâha, frâho zu ſetzen; im fr. eſſen. ſteht der nom. frâ (laetus [ſt. frau?]. —

gemination inlautender gutt. KK. rekkëan (tendere) wrekkjo (exſul) und ſo gewiſs noch andere. GG. ſeggjan (narrare) ſegg (nuncius) leggjen (ponere) eggi (acies) thiggëan (accipere) huggjan (meditari). Dies gg mit dem goth. nicht zu verwechſeln; der Gothe geminiert alle dieſe altſ. wörter gar nicht. — guttural*verbindungen* 1) anlautende, *kl. kn kr. ku.* (welches aber beſtändig *qu* geſchrieben wird); *gl. gn. gr*; alle dieſe wird das gloſſar zur E. H. nachweiſen, von *gn.* habe ich bloſs gnornjan (moerere) und dafür mit elidiertem n häufig gornjan gefunden, was auch dem goth. gaúrjan näher liegt. Wichtiger ſind die formen *hl. hn. hr. hu*; die belege laſſen ſich aus den übrigen mundarten leicht vervollſtändigen: hlahan. hlèo. hlîdan (tegere) hlînôn (recumbere) hlëotan. hlôt (ſors) hlôpan. hlûd. hluttar. hnìgan. hnègjan. hrên. hrêô. hriwìg. hrìſan. hrìnan. hring. hrôpan. hrôrjan (tangere). hrori (ruina). huë. huës. huerbjan. huìla. huìt. — 2) inlautende. *hs* wird ſo und nicht x geſchrieben: fahs. ahſla. wahſan. wëhſlòn. ſëhs; x wäre ks, das in keiner wahrhaften verbindung vorkommt. *ht* ahtjan. maht. naht. braht. ſlahta. ambaht. githaht. forahta. fëraht. toraht. wiht. rihtjen. drohtìn. lioht. wrôht. vgl. die vorhin angeführten ſchw. praet.

*) Die vergleichung des goth. lehrt, daſs beide h und w in dieſen verbis organiſch, mithin nicht untereinander wechſelnd, ſondern bald eins, bald das andere geblieben ſind. Daher hat thìhan etc. im part. nicht githiwan ſondern githigan, weil auch im goth. kein w mitunterlauft.

Angelſächſiſche buchſtaben.

Der anſehnliche vorrath von denkmählern, deren bedeutendſte auch im druck bekannt gemacht worden ſind, hat noch keine critiſche und ſichere feſtſetzung des angelſ. alphabets herbeigeführt, worauf doch eine nähere unterſuchung der ſpielarten des dialects nach ort und zeit gegründet werden muſs. Hickes vorſtellung von einer däniſch-ſächſiſchen und normänniſchen periode kann, wenigſtens in der weiſe, wie er ſie durchführt, nicht gebilligt werden. Gründlichere einſichten würden aber von genauem ſtudium der hſſ. ſelbſt, das nur in England vorzunehmen wäre, abhängen; ich habe mich hauptſächlich an die älteſten quellen, nämlich an die poëtiſchen gehalten und mittelſt der analogie der übrigen deutſchen ſprachen geſtrebt, die angelſ. buchſtabenlehre ſorgfältiger aufzufaſſen, als bisher geſchehen war.

Angelſächſiſche vocale.

Leider bezeichnen die ausgaben und vermuthlich die hſſ. ſelbſt in der regel gar keinen gedehnten vocal, welches die unterſuchung außerordentlich erſchwert. Indeſſen finden ſich beachtungswerthe ſpuren einer ſolchen bezeichnung und zwar doppelter art: 1) zuweilen wird ſtatt des gedehnten lauts die gemination geſchrieben, vgl. Boeth. 150^{b} vaa, 157^{b} 169^{b} 173^{a} etc. good; andere belege ſchlage man bei Lye nach, unter aa, aac, aad, aar, faag, gaaſt, gaad, laad, maal, maan, raa, vaa, vaad; briig, riip, tiid; hood, oo, moor, roop, voo, vood; tuun etc. 2) zuweilen das dehnzeichen und zwar theils der acutus (wie in nord. hſſ. und drucken) theils der circumflex. So findet ſich im Boeth. 193^{b} íſ, 190^{a} á; häufiger iſt der gebrauch in der Paraphr., es mögen einige hundert wörter im ganzen gedicht bezeichnet ſeyn, darunter für alle fünf vocale, doch häufig in den nämlichen wörtern, ſo daſs, einmahl die regel der dehnung feſtgeſetzt, nur in wenigen einzelnen fällen die belege von wichtigkeit ſind. Hier beiſpiele: á, vá, má, ár, gár, mán; éd, éce, égor, récaſ; tír, mín, tíd; ór, gód, ahóf, fón; fús, ſcúr, búan, bú etc. Vermuthlich iſt keine alte hſ. ganz ohne ſolche vocalzeichen; der herausgeber des Beovulf ſcheint ſie nicht geachtet zu haben, ich treffe im druck kein einziges beiſpiel an. Den circumflex ſetzt Lambard in der archäonom. aber ebenfalls ſchwankend, z. b. â, âþ, hâl, gân, tâ, bân, lâc; bêc, gês, fêt;

fô, dô, hô, fôt, bôt, ſtôd; ût, cû etc.; ich möchte wiſſen, ob ſeine hſ. ebenfalls den circumflex oder vielleicht den acutus hatte? Übrigens iſt wegen der ſeltenheit der bezeichnung insgemein zu erwarten, daſs weder ſchreiber noch herausgeber ihre wahre bedeutung verſtanden haben, daher in einzelnen wörtern keine volle beweiskraft für die natur des vocals in ihnen liegen mag. Vielleicht finden ſich aber in England unter den älteſten hſſ. einige mit ſorgſamerer accentuation, deren genauer abdruck alsdann eine menge von zweifeln löſen würde. Ich bediene mich überall des circumflexes ſt. des acutus für den gedehnten laut, des acutus hingegen zu näherer beſtimmung einiger diphthongen. Das übrige wird die abhandlung des einzelnen darlegen.

(A) das reine, kurze a iſt beſchränkter als in irgend einer andern deutſchen ſprache; da wo es im goth. alth. altſ. und nord. ſtatt findet, wechſeln im angelſ. a, ä und ëa, doch nicht willkürlich, ſondern jeder dieſer laute in eigner begrenzung; a tritt ein

1) in den flexions- oder ableitungsendungen, -a, -as, -an, -aþ, -al (wofern nicht einige derſelben â haben).

2) wenn auf das wurzelhafte a die gemination mm und nn folgt, z. b. ſvamm (fungus) vamm (macula) mann (homo) vann (lividus); hierher auch die praet. vann, ſpann, cann etc. Gewöhnlich wird im auslaut die gemination nicht geſchrieben, ſondern ſvam, man, van; in der flexion wird ſie ſichtbar: ſvammes, mannes, ſe vanna *).

3) ebenſo, wenn die verbindung mp. mb. nt. nd. nc. ng. folgt; beiſpiele: camp (pugna) lamb (agnus) gigant (gigas) plante (planta) dranc. ſvanc. vlanco. lang. gangan. vang. (campus) etc.

4) folgt ein einfacher conſ. ſo ſteht a nur, wenn an dieſen conſ. wieder ein a, o, u, ja, der flexions- oder ableitungsſilbe ſtöſst; beiſpiele: ſacan (cauſari) ſcacan (quaſſare) hladan (onerare) ſcafan (radere) ſtapan (gradi) faran (ire) ſtarjan (intueri) vafjan (mirari) naca (cymba) draca (draco) macôde (fecit) maga (ſtomachus) hama (cutis) nama (nomen) tama (domitor) amuling (oriun-

*) Da *arn* (cucurri) für ran (d. h. rann) ſteht, ſo wird auch das a nicht befremden, während ſonſt die verbindung rn ein ëa vor ſich fordert.

dus ab Amalo) ſacu (cauſa) lagu (aequor) laðu (invitatio) mago-tuddor (propago) hagol (grando) ganot (fulica) ſadol (ſella) gamol (vetus) hafoc (accipiter) ſtapol (gradus) atol (deformis) ſalovig (ater) hara (lepus) etc. Hauptſächliche wichtigkeit bekommt die regel in der declination, indem wörter, die auf einf. conſ. endigen, ihr ä in a umlauten, ſobald eine flexion auf a, o, u hinzutritt, z. b. mäg (filius) däg (dies) hväl (cetus) im pl. magas, dagas, hvalas; gen. maga, daga; dat. magum, hvalum; desgl. bei neutris: fät (vas) gläs (vitrum) pl. fatu, glaſu; fata, glaſa; fatum, glaſum; und in der adj. decl. wo lät (piger) gläd (laetus) im fem. latu, gladu oder im dat. pl. latum, gladum bekommen. Doch in dieſen fällen iſt a weniger umlaut, als vielmehr rückumlaut. Ausnahmsweiſe ſcheint ein ſolcher auch zu gelten, wenn die verbindung ſt und ſc auf das ä folgt, z. b. gäſt (hoſpes) mäſt (malus) äſc (fraxinus) pl. gaſtas, maſtas, aſcas; nicht aber bei andern conſ. verbindungen.

Hieraus ergibt ſich, daſs kein a ſtehe α) wenn der einf. conſ. auslautet, d. h. ihm keine flexion a, o, u nachfolgt, z. b. ſtäf (baculus) frät (voravit) β) wenn dem einf. conſ. die endung e folgt, z. b. ſtäfes, ſtäfe, väter (aqua); hier ſcheint die adj. decl. eine ausnahme zu machen, wovon erſt dort gehandelt werden kann. γ) wenn andere, als die vorhin angegebenen doppelconſonanten auf den wurzellaut folgen, unerachtet ein a, o, u der flexion nachkommt; die wurzel hat alsdann ein ä oder auch ëa, z. b. cräft, gen. pl. cräfta; äcer, pl. äcras; ëarm (miſer) ëald (vetus) etc. In der verbindung ld ſcheint jedoch noch a neben dem üblichern ëa zu gelten, wenigſtens finde ich in den älteſten hſſ. ſowohl valdan (imperare) aldor als vëaldan, ëaldor etc. geſchrieben. — Endlich bemerke man, daſs zumahl ſpäterhin in den fällen 2 und 3 nicht ſelten o für a vorkommt, als mon, vom, long, gongan f. man, vam, gangan; auch im 4ten fall bei folgendem m, als homa, noma, gomol, ſe vonna, f. hama etc. nicht aber für das rückumgelautete a. Die ganze zerlegung des kurzen a-lauts in drei verſchiedene laute a, ä und ëa hat auf den erſten blick etwas auffallendes, erläutert ſich aber ſehr durch die nicht bloſs im angelſ. ſondern auch in den andern mundarten gangbare völlig analoge ſpaltung des kurzen i- und u-lauts. Nämlich das

angelſ. i zerfällt in i, ë und ëo; u in u und o und gerade wie die verbindungen mm, nn, mp, nd etc. den reinen, urſprünglichen laut beſchützen, thun ſie es bei den vocalen i und u, (vgl. die bemerkungen zum ëa und ëo). Freilich der rückumlaut zwiſchen ä und a hat bei den andern vocalen nicht auf dieſelbe weiſe ſtatt, aber die rückkehr des alten i in gevideru (tempeſtas) neben vëder, des y in hyrnën neben horn, bietet in der that eine ſehr ähnliche erſcheinung dar. Aus allem dieſem erhellt übrigens, *daß* a der ältere und anfänglich alleinherrſchende vocal geweſen, dem ſich allmählig die abarten ä und ëa zugeſellten.

(E) dieſer vocal hat wie im alth. die zwiefache bedeutung e und ë, welche ich auf gleiche weiſe äu*ß*erlich von einander unterſcheide.

1) e iſt umlaut des a und durch ein in der endung befindliches ë (früher i) erzeugt, welches zuweilen weggefallen ſeyn kann. Belege: veb, vebbes (tela) neb, nebbes (vultus) hebban (levare) mecë (enſis) recëd (domus) veccan (excitare) hnecca (collum) bed, beddes (lectus) ved, veddes (pignus) egë (terror) trega (dolor) ſecg (nuntius) ſecgan (nuntiare) elë (oleum) ſelë (aula) hel, hellë (tartarus) ellen (robur) ſellan (tradere) tellan (narrare) unvemmë (immaculatus) cempa (miles) men (viri) menë (monile) mennën (ſerva) fenn (palus) benn (vulnus) hen, hennë (gallina) engël (angelus) þengël (princeps) fengël (idem) hengëſt (equus) betengë (gravis) gegengë (conventus) leng (diutius) banc, bencë (ſcamnum) vlencë (arrogantia) vrencë (fraus) þencëan (cogitare) lencten (ver) endë (finis) hand, hendë (manus) grendël (n. pr.) ſendan (mittere) ent (gigas) tventig (viginti) merë (mare) herë (exercitus) verjan (defendere) erjan (arare) bernan (urere) eſnas (mercenarii) net, nettes (rete) flet, flettes (area) metë (cibus) ſettan (ponere).

Man hat dieſes e genau von dem folgenden ë ſowohl als von ä und ê zu ſcheiden, obſchon in den hſſ. zahlloſe verwechſelungen des e und ä eintreten, z. b. deg f. däg geſchrieben wird. Den unterſchied zwiſchen e, ë und ê kann man nicht aus den hſſ. lernen. In einigen wörtern, die in alten und guten hſſ. e haben, z. b. eſol (aſinus) brego (dux) hilft, weil die endung o keinen umlaut des a in e bewirkt, nur die annahme aus, *daß* eine frühere form eſël, bregë in mittel liege. Andremahle ſteht e offenbar fehlerhaft,

P

wie in hrefn (corvus) eft (retro) ſt. bräfn, äft; äfter und eftër lie*ſſ*en ſich beide vertheidigen, jenes durch die analogie des alth. aftar, dieſes durch die des nord. eftir.

2) ë entſpricht dem alth. ë, iſt aber gleich dem a beſchränkteren umfangs, und zwar verhält ſich ë zum ëo ungefähr wie a zum ëa. Nämlich als auslaut und vor einfachen l. m. n. r. ſ. t. d. dh. c. g. f. pflegt ë zu ſtehen, als: hë (ille) vë (nos) më (mihi) þëlu (tabulatum) ſtëlan (furari) ſvëlan (urere) tëla (bene) vëla (opes) brëm (aeſtus) cvën (uxor) bëran (ferre) tëran (conſumere) vër (vir) vëſan (eſſe) ſëtel (ſedile) mëtod (Deus) mëtan (metiri) ëtoniſc (giganteus) fëtel (catena) mëdo (mulſum) vëder (tempeſtas) cvëdhan (dicere) mëc (me) ſprëcan (loqui) ſëgen (ſignum) ſëgel (velum) þëgen (miniſter) ëfen (aequalis) ſëfa (mens). Doch tritt auch ſchon in einigen dieſer fälle *ëo* ein, wie hernach gezeigt werden wird. Vor doppelconſonanten hat ë ſeltner ſtatt, und oft iſt dann ein vocal zwiſchen ihnen ausgefallen, vgl. hëlm (caſſis) ëfne (pariter) etc. — Wie im alth. (ſ. 81. 82.) kehrt auch hier der alte i-laut zurück, vgl. brëcan, bricdh; ſtëlan, ſtildh; vëder, gevideru; þën (miniſter) þinën (ancilla) rën (pluvia) rinan (pluere).

(I) entſpricht dem reinen goth. i mit ſicherheit nur bei darauffolgendem mm. nn. mp. mb. nt. nd. nc. ng, als grim, grimmes; vinnan, ſpinnan; gelimpan, timber; minte (mentha) grindan (molere) ſinc (opes) drincan; hring, ſvingan etc. In allen andern fällen ſchwanken i, ë, ëo; doch haben viele angelſ. wörter i bewahrt, welche im alth. ſchon ë zeigen, z. b. die infin. gifan, ongitan, niman; weitere belege allenthalben. — Eigenthümlich liebt der Angelſachſe i vor *h* und *ht*, er ſetzt es oft ſt. a, ë, o anderer ſprachen in dieſem fall; belege unten bei den gutturalen. — Von der miſchung des i mit y hernach bei letzterem.

(O) von doppelter art

1) erſetzt es zuweilen, wie oben bemerkt, a in den verbindungen mm. nn. mp. etc. z. b. rom, rommes (aries) þonc (gratiae) ſond (arena) vong (campus) etc., auch vor einfachen conſ. namentlich vor d, m und n; ſo finde ich rodor (und nie rador) coelum, dem altſ. rador entſprechend; gomel, noma, homa, hron (balaena) on (praep., hochd. an) und ſelbſt nom (cepit). [Par. 11 und 16. ſteht

hóman und nóm; ich kann mir nicht denken, daſs hier ein gedehntes ô richtig ſey, weil ſich doch kein vông, rômmes annehmen läſst; vermuthlich ſollte der acutus die verſchiedenheit von dem gewöhnlichen o bezeichnen]. Hierher ſcheinen mir auch die bildungsendungen -ol, -or, (alth. al, ar) zu hören.

2) und in der regel, entſpricht es, wie im alth., dem goth. aú und u. Belege: die endung -o in mago, brego, die ſtarken part. praet. mit dem ablaut o. god (Deus) boda (nuntius) ofn (fornax) ofer (ſuper) cofe (cubile) toga (dux) volcen (nubes) bold (manſio) gold (aurum) holt (ſilva) folm (manus) holm (inſula) bolſter (pulvinar) cnol, cnolles (vertex) bord (margo) vord (verbum) ſtorm (procella) vorn (acervus) þorn (ſpina) tor, torres (turris) coſp (vinculum) hoſc (ludibrium) botm (fundus). — Einigemahl vertritt dies o auch das ë (oben ſ. 82. 83.) z. b. in voſan ſt. vëſan; voruld ſt. vëoruld, vëruld; umgekehrt ë das o, z. b. mërgen f. morgen.

(U) gleichfalls zweierlei

1) dem goth. u parallel und zwar jederzeit vor den conſ. verbindungen mm. nn. mp. mb. nt etc. (wie bei a und i) ſodann in andern fällen, welche (auſser den ablauten und endungen -u, -um) folgende wörter belegen: bucca (hircus) tuddor (progenies) ful (poculum) full (plenus) fultum (auxilium) vuldor (gloria) ſum (quidam) ſumor (aeſtas) trum (firmus) hup (coxa) us (nobis) huſl (ſacrificium) ſuſl (ſupplicium) luſt (voluptas) cudh (notus) mudh (os) tux (dens maxill.) etc.

2) dem goth. i, vgl. vuduve (vidua) vucu (ſeptimana) vudu (ſilva, alth. witu) vuht f. wiht (aliquid) cvuc oder cuc f. qvic (vivus) ſvura f. ſvira (collum). In luſu (amor) ſteht es ſogar für das alth. iu, io (? lûſu).

(Y) y, kurzer und einfacher vocal

1) urſprünglich iſt er als umlaut des u zu betrachten und verhält ſich zu ihm, wie e zu a. Merkwürdig, daſs die älteſten angelſ. denkmähler dieſen im alth. unbekannten umlaut, der erſt im mittelh. ü erſcheint, beſitzen; auch die nord. mundart beſitzt ihn ſo frühe; die ausſprache war ohne zweifel die des gr. υ oder mittelh. ü. Der grund des umlauts liegt in dem i oder ë der endung, welches aber, gleich dem e, häufig weggefallen iſt. Belege: tyddrjan (propagare) bygë

P 2

(animus) fyllan (implere) ymb, ymbë (circum) cyn, cynnes (genus) cyning (rex) dynjan (tonare) byr, byrë (filius) byrne (lorica) hyrned (cornutus) vyrd (fatum) gemundbyrdan (tueri) tyrf (villa) þyrs (cyclops) fyrs (bruſcus) vyrt (radix) fyſan (feſtinare) cydhan (nuntiare) und viele ähnliche, deren ſtämmen überall ein u gebührt, vgl. umb, full, fus etc. Nicht ſelten zeigt ſich der umlaut in wörtern deren ſtämme das u bereits mit dem ſpätern o vertauſcht haben, z. b. gydën (dea) gyldën (aureus) þyrnën (ſpinoſus) ſtyrman (ſaevire) andvyrdan (reſpondere) cyſpan (vincire) hyſpan (irridere) hyrnën (corneus) etc. neben den einfachen god, gold, þorn, ſtorm, vord, coſp, hoſp, horn (ſ. oben 84. 85.); woraus zugleich hervorzugehen ſcheint, daſs die goth. formen haúrn, þaúrn, vaúrd früher hurn, þurn, vurd lauteten.

2) ſchon in den älteſten quellen miſcht ſich jenes y mit dem vocal i, wodurch zweierlei fehler entſpringen, nämlich a) ſchreibung und ausſprache des wahren i wird verderbt und man findet z. b. gyfan, rynan, nymdh, cvydh etc., jedoch nie vor den mehrerwähnten verbindungen mm, nn etc. (alſo nie: grymmes, byndan) aber oft für das beſsere ëo, z. b. gyfon, ſyfon, ſylf, ſvyrd, yrmen etc. ſtatt gëofon, ſëofon, ſëolf, ſvëord, ëormen. b) das wahre y wird mit i vertauſcht, z. b. higë, cining etc. geſchrieben, wobei freilich die vorhin beim u gedachten übergänge zwiſchen u und i anzuſchlagen ſind. — Beide misbräuche, ſo häufig ſie in allen hſſ. und büchern vorkommen, werde ich zu vermeiden ſuchen. (vgl. unten die zuſammenziehung des anlauts mit der negation).

3) dieſe unterſcheidung ſo wie die des y vom gedehnten ŷ hat, weil ſie aus den hſſ. nicht zu lernen iſt, im einzelnen, wo keine analogie anderer mundarten aushilft, ſchwierigkeit. Doch wird hier ſelbſt jener fehler nützlich, denn wo die ſchreibung zwiſchen y, ë, ëo ſchwankt, kann von keinem ŷ die rede ſeyn.

(AA) aa oder â ſteht nicht dem alth. und nord. â, ſondern dem ei in dieſen beiden mundarten, folglich dem goth. ái parallel und iſt ein neuer grund dafür, daſs jene ei früher ai lauteten. Die ausſprache iſt áa, dem goth. ái näher als éi. Beiſpiele: â (ſemper) vâ (vae) mâ (magis) tvâ (duo) bâ (ambo) râ (capra) âc (quercus) blâc (pallidus) vâc (mollis) lâc (oblatio) lâcan

(ludere) spâca (radius rotae) fâcen (fraus) tâcen signum âd (rogus) brâd (latus) gâd (culpis) râd (paratus) hâd (conditio) vâd (isatis) hlâf (panis) hlâf-ord (nutritor, dominus, brotherr *) lâfe (reliquiae) âgen (proprius) fâh (versicolor) hnâh (occidit) stâh (ascendit) lâh (commodavit) gâl (salax) hâl (sanus) mâl (macula) hâm (domus) lâm (limus) þâm (iis) fâm (spuma) ân (unus) flân (telum) bân (os) stân (lapis) mân (scelus) svân (bubulcus) râp (funis) grâp (prehendit) âr (aes) âr (nuntius) âre (honor) bâr (aper) gâr (telum) lâre (doctrina) sâr (vulnus) þâra (eorum) hâs (raucus) snâs (veru) gâst (spiritus) lâst (vestigium) bât (exspectavit) hât (calidus) hâtan (jubere) vlât (aspexit) gevât (ivit) bât (linter) âtor (venenum) gât (hircus) tât (alth. zeiȝ) **) âdh (juramentum) lâdh (invisus) vrâdh (iratus) svâdhe (vestigium) mâdhm (cimelium) âva (semper) vâva (malum) snâv (nix) hlâv (tumulus) spâv (spuit) sâvl (anima). — Die formen (âh, -âr, -âv bestätigen meine ansicht des alth. ê (oben s. 90. 91). Zuweilen lautet â in æ um, wo durch es sich dem alth. und nord. â, welchem æ gewöhnlich entspricht, nähert; bât (linter) ist zwar das nord. bâtr, welches letztere aber aus dem angels. entlehnt seyn könnte; wie offenbar das hochd. boot, das zeigt sich schon am t, da das angels. bât strengalth. beiȝ lauten müste; hält man das nord. bâtr für ächt, so würde die wahre angels. form bæt und nicht bât seyn (alth. bâȝ?). Vielleicht ist ausnahmsweise ein angels. â = alth. â anzunehmen, außer bât auch in nâmon (ceperunt), nicht næmon. Ob die partikeln sva und þa vielleicht svâ und þâ lauten, wird sich schwer entscheiden.

(EE) auch dieser diphth. entfernt sich von den übrigen sprachen, indem er dem goth. ô und alth. uo gleichsteht; doch kommt er auch noch in anderm sinne vor.

1) ê = goth. ô, alth. uo, ist eigentlich umlaut dieser diphth. folglich genau dem mittelh. ue und nord. œ entsprechend; die endung ë fällt indessen, wie auch bei den umlauten e und y, und bei allen übrigen im angels. der fall ist, häufig weg. Belege: bêc (pl. von bôc, liber) sêcan (quaerere) rêcan (curare) ***) glêd

*) Contr. engl. lôrd; die volle form ins goth. und nord. übertragen würde seyn: hláifuzds, hleifoddr; alth. hleibort, leibort.

**) Aus dem eigennamen tâtvin (alth. zeiȝwin) zu schliessen.

***) Ganz verschieden von recan, reccan (exponere).

(ignis) spêd (felicitas) flêdë (turgidus, aestuans) brêdan (fovere) fèdan (alere) hèdan (cavere) vèdan (insanire) mêdër (matri) hrêfe (leprosus) frèfrjan (consolari) êfest (festinatio) êgor (aequor) gefêgë (conveniens) vrègan (accusare) hèl (calx) cèlë (algor) fèljan (sentire) dèman (judicare) brèmig (compos) bèna (rogator) cènë (audax) grêne (viridis) grènjan (virere) vèpan (plorare) gès (anseres) bètan (emendare) fèt (pl. von fòt) grètan (salutare) svêtë (dulcis) êdhel (praedium) fèdha (phalanx) hrêdher (pectus) mêdhë (fessus) brèdhër (fratri) tèdh (dentes).

2) zuweilen ersetzt ê den diphth. eá, namentlich wird in der Par. éc (etiam) réc, récas (fumus) écë (aeternus) accentuiert, also êc, rèc, ècë f. eác, reác, eácë; ebenso anderwärts nêd (necessitas) dèpan (immergere) èdh (facilius) bègas (annuli) nêtenu (pecora).

3) endlich entspricht ê dem altf. ê und alth. ia, ie in mèd (merces) vèland (n. pr.) und den ablauten hèht oder hèt (jussit) lèc (lusit) lèt (sivit) spên (nexuit) fèng etc. —

Nach allem diesem wird die aussprache des ê dem engl. ee oder einem langen î ziemlich gleichgekommen seyn und wirklich finde ich Boeth. 195[b] cîle st. cèle, wie 175[b] 176[b] steht. Die mischung des ersten und dritten ê begegnet der des *ua* und *ia* im alth. (oben s. 103, note) und aus der verwandtschaft des kurzen i und u, des kurzen ë und o, erklären sich die berührungen und übergänge zwischen ê und ô.

(II) dem goth. ei, alth. und altf. î völlig gleich, belege ergeben sich überall, hier nur einige: îdel (inanis) sìde (latus) bìdan (exspectare) fìfel (fatuus) gìfer (avidus) mìgan (mejere) scìma (splendor) îs (glacies) þìsla (temo) fìras (homines) lìdh (potus) hìvan (domestici) etc.; bei ausfallendem n wandelt sich i vielleicht in î, als: fîf (quinque) svìdh (fortis)? (vgl. die bemerkung zum ô).

(OO) doppelter art:

1) ô = goth. ô, alth. uo; der gewöhnliche und häufigste fall, dessen umlaut das vorhin abgehandelte ê ist; beispiele (*außer* ablauten und endungen) tô (praep.) bôc (liber) môdor (mater) môd (animus) gòd (bonus) flôd (fluctus) frôfer (solatium) ôfost (festinatio) dôgor (tempus diei) ôga (terror) brôga (idem) bôh (armus) vrôht (lis) sôhte (quaesivit) rôhte (curavit) côl (frigidus) vôl (pestis) gelôme (frequenter) dôn (facere) nôn (hora

nona) ôr (origo) bôr (ſcalprum) môr (palus) cnôſl (propago) bôſm (ſinus) un-rôt (triſtis) blôtan (immolare) fôt (pes) brôdhor (frater) etc. — In der Par. finde ich ſt. des ablauts ô öfters ëó (geſchrieben eó) z. b. tëôc, ſcëôc, ſcëôd, ſpëôn, ſcëôp für tôc, ſcôc etc. welches erſt bei der conj. erörtert werden kann.

2) zuweilen entſpringt ô aus a durch auslaſſung von conſonanten, namentlich des n; ſo: fôn, hôn ſt. fangan, hangan; gôs (anſer) alth. gans und vermuthlich auch ſôft (ſuavis) ſôdh (verus) tôdh (dens) ôdher (alter) vgl. mit dem alth. ſanft (ſenfti) ſand (?) andar. Oder wäre in dieſen fällen bloß einfaches o anzunehmen? Die Par. accentuiert fôn, aber auch, wie ich vorhin ſ. 227. bemerkte, nóm. Das engl. ſchwanken zwiſchen gooſe, tooth, ſooth, other, ſoft entſcheidet nichts.

(UU) macht gleich dem î keine ſchwierigkeit und entſpricht dem û in den übrigen mundarten. Belege: bûan (habitare) brûcan (uti) lûcan (claudere) clûd (rupes) ſcrûd (veſtitus) þûfë (vexillum) bûgan (flectere) fûl (ſordidus) rûm (ſpatium) rûn (myſterium) dûn (collis) tûn (ſepes) ûp (praep.) mûr (murus) ſcûr (imber) ſûr (acidus) hûs (domus) lûs (pediculus) mûs (mus) trûvjan (confidere). Auch den auslauten þû, nû, bûtû (ambo) hû (quomodo) ſcheint das dehnzeichen zu gebühren; wegen des kurzen oder langen *u*, falls ein n ausgeworfen iſt, ſtehe ich, wie bei i und a in zweifel, beiſpiele ſind: fus (cupidus huſl (ſacrificium) ſuſl (ſupplicium) gudh (bellum) cudh (notus). In der Par. ſteht fús, aber auch ſúht (morbus), welchem ſicher kein û zukommt.

(YY) von doppelter beſchaffenheit

1) ŷ = goth. *iu* und nord. ŷ; entſprechend ſowohl dem alth. *iu*, als dem ſpäteren umlaut des û, im angelſ. offenbar als ſolcher umlaut des û anzuerkennen. Beiſpiele (außer dem praeſ. ſg. ſtarker verba) þŷ (inſtr. alth. thiu) brŷd (conjux) ſcrŷdan (ornare) bŷga (angulus, ſinus) geryman (dilatare) gerŷnë (myſterium) ſtrŷnan (gignere) fŷr (ignis) fŷſan (cupere) mŷs, lŷs (pl. von mûs, lûs) þŷſtrë (tenebroſus) ŷdh (unda). ŷdh und fŷſan lauten vielleicht ydh und fyſan.

2) ŷ = mittelh. œ, œi und nord. ey, d. i. umlaut des ô und au, alſo angelſ. umlaut des eá. So leitet ſich von hleápan, beám, heán, dreám etc. ab: hlŷp (curſus) bŷmjan (tuba canere) drŷmjan (jubilare) hŷnan (irri-

dere). Andere beiſpiele: nŷdan (cogere) aflŷgan (alth. arflaugen) gŷman (curare) hrŷman (vocare) flŷma (profugus) etc. Da für eá, wie vorhin gezeigt, auch ê vorkommt, ſo beſteht neben den meiſten dieſer wörter auch die form: nêdan, hrêman etc.; dies wäre einer der puncte, woran man künftige forſchungen über örtliche verſchiedenheit der mundarten zu knüpfen hätte.

3) ſchreibung des ì ſtatt ŷ iſt tadelhaft, aber häufig, ſeltner wird ŷ für î geſetzt; beides ſuche ich zu vermeiden.

(AE) einer der häufigſten und wichtigſten angelſ. vocallaute, den ich in zwei ganz verſchiedene arten zu zerlegen wage, obſchon hſſ. und gedruckte denkmähler gar keine anleitung dazu geben *); ä iſt ein kurzer, dem einfachen a zunächſt liegender, æ hingegen ein entſchieden langer laut, beide vertauſchen ſich nie in ihrer bedeutung und wollte man ſie ungetrennt laſſen, ſo würde eine reihe von analogien, welche die übrigen ſprachen an hand bieten, völlig verwiſcht werden.

I) ä entſpricht dem goth. hochd. und nord. a, aber nur in den fällen, wo im angelſ. weder ſelbſt a, noch ëa eintritt, jene ſind oben, dieſe werden hernach angegeben werden. In der wurzel ſteht mithin ä

1) ſobald ein einzelner conſ. darauf auslautet, vgl. die ſubſt. bäc (tergum) þräc (robur) ſnäd (fimbria) däg, äg, mäg, ſtäf, träf (tentorium) hväl (balaena) väl (ſtrages) gläs, fät, pädh (callis); die adj. gläd, hräd (celer) ſmäl, lät, hvät (acer); die praet. bräc, ſpräc, bäd, mäg, läg, bär, genäs, väs, frät, mät, ſät, crädh etc. die pron. und partikeln: þät, hvät, ät etc. Ausnahme machen a) die auslaute m, hier bleibt a, oder wandelt ſich gern in o, z. b. nam (cepit) cvam (venit) lam (claudus) oder auch nom, cvom, lom und nicht näm, cväm, läm. b) die auslaute f. p. t

*) Immer bleibt die gemeine ſchrift hinter den feinheiten der laute zurück; zwar niemand leugnet, daſs allmählig manche zuſ. fallen, ſobald ſich aber für mehrfache ausſprache eines zeichens hinreichende gründe angeben (ſie ſind aus der analogie der mundarten zu gewinnen) wird der grammatiker wohlthun, unterſcheidende bezeichnungen einzuführen. Er kann hierin eher weniger, als zuviel thun, bei dem zuviel gewinnt die ſchärfe der unterſuchung, wenn auch im verfolg das neue zeichen wieder aufgegeben werden müſte.

und r, vor welchen lieber ein ëa ſteht (wovon nachher) obgleich ſich daneben auch ä findet, wie gewöhnlich in ſtäf, ſeltner in gäf, gäp, tär. c) ſcheinbare ausnahme ſind die oben ſ. 223. angeführten auslaute m und n, welche für die gemination gelten, daher nur ein vam, van (d. h. vamm, vann) kein väm, vän ſtattfindet.

2) ſobald der einzelne conſ. inlautend von einem e oder (wegen ſyncope eines vocals) von einer liq. der endung berührt wird, z. b. väter (aqua) äled (ignis) häfer (caper) fäder (pater) äcer (ager) mäger (gracilis) fäger (pulcher) hägel (grando) hrägel (veſtis) häſel (corylus) däges, däge, überhaupt alle gen. und dat. ſg. der männl. u. neutr. ſubſt.; — fämne (femina) ſmälne (parvum) ſmälra (parvorum) häglas (grandines) ägru (ova) räſn (laquear, goth. razn) välſe (n. propr.) fälſjan (expiare). Ausnahmen a) bei adj. die gen. ſg. maſc. und neutr., die acc. ſg. fem., die nom. pl. maſc. und die nom. ſg. fem. und neutr. ſchwacher form (kurz: bei adj. kehrt das a auch bei der endung e zurück) z. b. ſmale (parvi, parvam) þät ſmale (parvum) b) auch das von e gefolgte m ſcheint lieber a als ä vor ſich zu leiden, vgl. gamen (jocus) gamel (vetus). c) bei der endung des ſtarken part. prät. finde ich ſchwanken und z. b. bald hladen bald hläden (onuſtus). d) verſteht ſich von ſelbſt, daſs bei jedem andern vocal der endung als e das a der wurzel eintritt, namentlich in den gleichen fällen, ſobald noch die ältere endung a, o, u ſtatt des abgeſchwächten e gilt, z. b. hagal, hagol; ſpäter hägel.

3) folgen doppelconſonanzen, ſo gilt ä (auſser den vorhin berührten ſyncopen ſmälne, ägru) nur vor ſc. ſt. ft. fn (äſc, gäſt, fäſt, cäſter, cräft, äfter, häft, hräfn) unter welchen jedoch ſt und vielleicht ſc inlautend das a zurücknimmt, vgl. gaſtas, aſcas (?), nicht aber ft, es heiſst cräfta, nicht crafta. Sodann vor den geminationen pp. bb. tt. cc. ſſ. als: äppel (pomum) läppa (fimbria) täppe (taenia) cräbba (cancer) häbban (habere) fät, fättes (pinguis) gnät, gnättes (culex) vrät, vrättes (artificium) vräcca (exſul) läſſa (minor) näſſe (promontorium). Andere doppelte conſ. haben kein ä vor ſich, entw. a (wie die gemination mm, nn) oder ëa (wovon unten).

Nach dieſer auseinanderſetzung wird nähere einſicht in das weſen des angelſ. ä möglich ſeyn, das in den übrigen deutſchen ſprachen kaum etwas analoges hat. Es unterſcheidet ſich 1) von dem e, dem umlaute des a, denn es wird nicht durch die endung ë hervorgebracht; die endung e, bei der es zuweilen eintritt, iſt theils kein ſolches ë, ſondern ein unbetontes, abgeſchwächtes, theils findet es häufig bei auslautendem oder dopp. conſ., folglich ohne ein endungs-ë ſtatt. Wirklich vermiſchen auch die hſſ. ä und e ſelten miteinander, man wird weder ber, meg für bär (tulit) mäg (valet) noch ſälë, härë f. ſelë (aula) herë (exerc.) finden. 2) von dem ë, z. b. vëg (via) rëgn, rën (pluvia) lautet anders als vägn, vän (currus) mägen (vis) etc. 3) von dem langen ê, umlaute des ô. 4) von dem langen æ, denn wörter, die letzteres haben, behalten es durchaus bei, wenn ſchon a, o, u in der endung folgt; da es folglich mæl (momentum) gen. u. dat. pl. mæla, mælum heiſst, ſo darf man nicht dæg (dies) ſondern nur däg ſchreiben, gen. und dat. pl. daga, dagum. ä und æ verhalten ſich genau zueinander, wie das alth. a: â, vgl. läg (jacebat) lægon (jacebant) alth. lag, lâgun. Hier noch einige beiſpiele von dergleichen, in genauer ſcreibung wohl unterſchiedenen lauten: fëfer (febris) frêfer (ſolatium) fêgan (jungere) fäger (pulcher) vëg (via) vëgan (eludere) praet. väg, pl. vægon; vägen (plauſtrum) væg (fluctus) vâh, vâges (paries). — Ohne zweifel alſo muſs ä als ein kurzer *), quantitativ dem a gleicher laut, nicht als ein umlaut, ſondern als eine trübung des reinen a betrachtet werden, die ſich am füglichſten der trübung des i in ë, des u in o vergleichen läſst, welche anſicht dadurch beſtätigung empfängt, daſs neben dem ä ein ëa, wie neben dem ë ein ëo aus a und i erwachſen. Dies wurde ſchon vorhin ſ. 224. angedeutet, hier bemerke ich weiter α) das verhältniſs zwiſchen i und ë hat ſich in mehrern deutſchen zungen, das zwiſchen a und ä hauptſächlich in der angelſ. hervorgethan. β) jenes iſt ſchwankend, dieſes dadurch geſicherter, daſs es mehr von endungsvocalen abhängt. Denn auch im angelſ. behält vëg (via) ſein ë überall bei und bekommt nicht im pl. etwa vigas, viga. γ) das verhältniſs i und ë ſpricht ſich beſonders im ſg. und pl. praeſ. ſtarker

*) Es duldet gemination hinter ſich.

conj. aus, wo kein ſolcher einfluß der endung wahrzunehmen iſt und gerade die verba mit der wurzel a zeigen keinen analogen wechſel mit ä, eher das umgekehrte (mehr hierüber bei der conj.) *δ*) ä iſt die durch keine wirkſame, volle vocalendung aufgehaltne entſtellung des reinen a-lauts, der bleibt, ſobald a, o, u folgen und einfache conſonanz zwiſchen liegt. *ε*) man vergleiche das verhältniſs des nord. a und ö, wiewohl letzteres ein durch die endung u gezeugter umlaut des a, da im gegentheil das angelſ. a mit der endung u verträglich iſt. Außerdem würde mögr, gen. pl. maga ſehr an mäg, maga erinnern; im dat. pl. bekommt jenes mögum, dieſes magum. — Auszuſprechen hat man das angelſ. ä wie das engl. in hàve (habere) verſchieden von e, welches dem engl. e in web (tela) gleichlautet.

II) æ iſt 1) der dem alth. und nord. â parallele laut, breit wie *áe* zu ſprechen, und zwiſchen dem goth. ê und jenem â einſtehend, wogegen das angelſ. â dem goth. ái entſpricht. Ein deutliches beiſpiel der jeder mundart eigenthümlichen, unverwirrenden fügung der laute. Dies angelſ. æ darf ſo wenig als das goth. ê für einen umlaut des â erachtet werden, obgleich im mittelh. u. nord. ein ſolcher umlaut wirklich ſtattfindet. Beiſpiele (außer den pl. praet. lægon, æton, ſæton etc.) ſpræce (lingua) vræce (vindicta) dæd (facinus) ræd (conſilium) ſæd (ſemen) ſnæd (offa) þræd (filum) mæg (parens) græg (canus) væg (fluctus) bæl (pyra) mæl (tempus) ſtræl (ſagitta) hælë (vir) ſæl (felicitas) ælf (genius) ſlæpan (dormire) væpn (arma) færinga (improviſo) hær (crinis) mærë (clarus) ſværë (gravis) ræs (curſus, vigor; engl. race) ſvæs (familiaris) lætan (ſinere) ſtræt (via). 2) ausnahmsweiſe iſt es indeſſen wirklich umlaut des â und dann jenem nord. oder mittelh. æ formell, aber nicht materiell gleich, indem *ei* gar nicht umlautet. Belege: brædo (latitudo) hælan (ſanare) gemænë (communis) ſtænën (lapideus) ænìg (unicus) ræpling (funiculus) læran (docere) hæto (aeſtus) hvætë (triticum) dræfan (pellere) etc. von den ſtämmen brâd, hâl, màn, ſtân, àn, râp, làre, hàt; ferner getæſë (commodus, gerecht von tâſo, goth. taíhſvus) fægë (moribundus) vædhan (venari); dæl (pars) pl. dælas würde richtiger dâl, dâlas heißen, wie ich zuweilen gedàl finde *),

*) Hlæfdige (domina, engl. lady) ſcheint wiederum das umgelautete hlâf (ſ. 229. note), wiewohl mir die bedeutung von dige, die, noch unklar iſt.

indeſſen ſteht auch durchgehends ſæ (mare) pl. ſæs, dat. ſæm ſt. ſàv, ſàvas, ſâvum. — In der ausſprache mögen beide, urſprünglich verſchiedene æ zuſammenfallen, feingenommen könnte man erſteres áe, letzteres áë bezeichnen.

(EA) ebenfalls zwei durchaus verſchiedene arten.

I) ëa = goth. alth. nord. a, und zwar in folgenden fällen

1) wenn die geminationen ll. rr und die verbindungen lm. lp. lf. lt. ld. ldh. lc. lg. lh. ls; rl. rm. rn. rp. rf. rt. rd. rdh. rc. rg. rh. rs. folgen. Belege: ëalle (omnes) gëalla (fel) hëalle (aulae) vëalles (fundamenti) hëarra (dominus) pëarroc (clauſura) cnëarrum (navibus) vëarres (calli), auslautend wird üblicherweiſe ëal, hëal, vëal, cnëar geſchrieben; hëalm (culmus) cvëalm (nex) ſëalm (pſalmus) gëalp (ſonitus) hëalp (juvit) cëalf (vitulus) hvëalf (convexus) hëalf (dimidius) ſëalfe (unguentum) hëalt (claudus) mëalt (braſium) ſëalt (ſel) ſine-vëalt (rotundus) tëaltjan (nutare) cëald (frigidus) ëald (vetus) ëaldor (praefectus) bëaldor (princeps) häg-ſtëald (coelebs) vëald (ſaltus) fëaldan. hëaldan. vëaldan. und die praet. ſëalde (tradidit) tëalde (narravit) cvëalde (cruciavit) von den inf. ſellan, tellan, cvellan; cëalc (calx) gevëalc (volutatio) ſcëalc (ſervus) ëalgjan (tueri) gëalga (patibulum) ëalh (palatium) fëalh (commendavit) gëalh (triſtis) vëalh (peregrinus) hëals (collum) pëarl (gemmula) þëarl (validus) bëarm (ſinus) ëarm (miſer) hëarm (dolor) þëarm (inteſtinum) bëarn (infans) dëarn (occultus) fëarn (lolium) ſtëarn (ſturnus) hëarpe (cithara) die praet. cëarf, hvëarf, ſtëarf; cvëartern (carcer) ſvëart (niger) tëart (aſper) ëard (ſolum) vëard (cuſtos) hëard (durus) gëard (ſepimentum) vëardh (fiebat) ëarc (arca) mëarc (marca) ſtëarc (fortis) geſvëarc (caligo) ſmëarcjan (ſubridere) ëarg (pravus) mëarh (medulla) vëarh (nequam) ëars (podex) etc. Zuweilen findet ſich in dieſen fällen a oder ä geſchrieben (z. b. galga, älh, ſvärt) ſcheint mir aber tadelhaft; bloß bei einer umſetzung des r ließe ſich das ausbleiben des ëa begreifen, z. b. ärn (cucurri) gärs (gramen) ſt. ran, gräs, woneben nicht unrichtig gëars vorkommt.

2) vor h, den verbindungen *ht* und *x* (hs) wandelt ſich a ferner in ëa; belege: ëa (aqua) ſt. ëah, ſëah (vidit) geſëah (gaudebat) ëahta (octo) mëaht (poteſtas)

hlëahter (risus) nëaht (nox) fëaht (pugnavit) astrëaht (extensus) þëahte (tegebat) ëaxl (humerus) fëax (crinis) lëax (salmo) sëax (culter) vëax (cera) vëaxan (crescere) etc.

3) schwankend finde ich ëa, a und ä vor dem einfachen e. r. p. f. t. d. dh. c. g, desgleichen vor der verbindung ft, st. Beispiele des ëa: bëalo (malum) ëalo (cerevisia) fëalo (fulvus) bëaru (lucus) mëar (equus) tëar (lacrima) cëar (cura) sëaro (machinae) scëare (portio) gëap (patulus) stëap (altus) gescëapu (creaturae) cëaf (palea) gëaf (dedit) ëafora (cognatus) hëafoc (accipiter) ongëat (intellexit) gëat (porta) ëat (edebat) scëat (numus) ëatol (dirus) bëado (pugna) on-gëador (simul) ëador (sepes) scëado (umbra) hëadho (culmen) scëadha (latro) scëacen (quassatus) crëacas (graeci) *) mëagol (magnus), composita mit -scëaft, cëaster (urbs). Mehrere dieser formen sind oben unter a und ä angeführt worden, z. b. hafoc, atol, scacen, gäf, ät, es läßt sich darüber keine allgemeine regel aufstellen, sondern man muß die vorwiegende individuelle schreibung an den einzelnen wörtern lernen **). Nicht selten hängen feinere unterschiede verwandter formen an solchem wechsel der bezeichnung z. b. stäp (gressus) pl. stapas; stapan (gradi) stëap (scandens, excelsus) ***); scäft (hasta) feá-scëaft (egenus).

4) die hauptfälle und wo *ëa* entschieden steht, sind die unter 1. und 2. angegebenen, in welchen l. r und h, von einem weiteren cons. gefolgt, eintreten. Diese wahrnehmung erhält durch die analoge unterscheidung der goth. ái und aì; áu und aú oben s. 44. 46.) indem aì und aú gleichergestalt durch ein folgendes r und h bedingt sind, mehr bedeutsamkeit. Ich werde beim *ëo* bald darauf zurükkommen.

5) übergänge des *ëa* in *ia* und *ie* (wovon einiges weiter bei diesen) verrathen einen abweichenden dialect

*) Neben crëcas, nord. grickir, alth. kriachì, mittelh. krieche; einzige spur eines hochd. ia, ie, das mit dem angelf. ëa stimmt.

**) Schwerlich gibt es subst. auf är (wohl aber praet.) sondern nur auf ëar und so unterscheidet sich tëar (lacrima) von tär (laceravit). Hauptsächlich schwanken zweisilb. ableitungen zwischen a und ëa, als varod und vëarod (littus).

***) Wovon wiederum steáp (poculum) völlig verschieden.

und ſind unbefremdlich, übrigens rechtfertigung meiner näheren beſtimmung des ea in ëa. Dem *ie* liegt dann gänzlicher übergang in i (oft geſchrieben y) nahe genug, vgl. ëald, ſuperl. ildeſt; ildan (morari, alth. eltjan, praet. alta) etc.

6) wo *ëa* einmahl ſteht, bleibt es feſt im worte, ohne rückſicht auf endungen; es heiſst z. b. mëar (equus) gen. mëares, pl. mëaras und die beweglichkeit, die der wechſel zwiſchen ä und a herbeiführte, ſtockt.

7) *ëa* iſt zwar diphthongiſch, aber beinahe kurz (wie auch jenes goth. aí, aú kürzer als ái, áu) zu ſprechen, d. h. gleich einem kurzen a mit flüchtig vorgeſchlagenem ë.

II) *eá* = goth. áu; alth. au, ô, ou; nord. au; dieſer lange diphth. wirft den ton aufs a und wird daher in der Par. eá, bei Lambard eâ (p. 17. eàcnjend) accentuiert. Daher ſeine ausſprache von dem *áu* der übrigen mundarten, gleichfalls mit betontem a (wie denn die oeſtreich. volksſprache â ſt. au in bâm, làb zeigt) nicht viel abweicht. Das vorſchlagende e wage ich nicht für ein ë (aus i entſpringend) zu erklären, es ſcheint abſchwächung eines anderen vocals. Belege: feá (paucus) freá (dominus) þreá (correptio) eác (etiam) leác (porrum) breác (fruebatur) hreác (ſtrues) reác (fumus) ſleác (piger) eácan (augere) eácen (praegnans) beácen (ſignum) beád (obtulit) ſeád (fervuit) deád (mortuus) neád (neceſſitas) reád (ruber) eádig (dives) eáden (genitus) deáf (ſurdus) leáf (folium) geleáfa (fides) heáfod (caput) reáf (veſtis, ſpolium) beáh (corona) eáge (oculus) leáh (mentitus eſt) fleáh (volavit) deáh (color) heáh (altus) neáh (vicinus) þeáh (tamen) beám (trabs) dreám (jubilum) fleám (ſordes) breám (clamor) ſtreám (torrens) geáme (cura) beán (faba) leán (merces) ceáp (pecus) leáp (corbis) heáp (acervus) ſteáp (cyathus) ceápan (emere) hleápan (currere) eáre (auris) veás (forte, caſu) leás (ſolutus) ceás (elegit) eáſt (oriens) neát (pecus) geneát (ſocius) hleát (ſortitus eſt) breát (fregit) greát (magnus) beátan (percutere) geátas (nom. gentis) eádhe (facile) deádh (mors) ſeádh (puteus) deáv (ros) þeáv (mos) gleáv (prudens) hreáv (poenituit) ceáv (manducavit) eávjan (oſtendere) ſceávjan (contemplari) heávan (caedere) *). —

*) Warum heiſst es nicht meávle (puella) goth. mavilô, ſondern mëovle?

Des in ê übergehenden eá wurde f. 230. gedacht, mit der alth. scheidung des au in ô und ou hängt das nicht zusammen, da sich sowohl nêd (necessitas) nèt (pecus) als bèh (corona) hrèm (clamor) findet. Folgende *eá* verlangen berücksichtigung α) eá st. des goth. ah und alth. âh, als: leán (vituperare) sleán (occidere) þveán (lavare). Rask p. 72. nimmt auch eá in diesen wörtern an; sollte ihnen ëa zukommen, wie vorhin f. 236. den praet. sëah, gesëah? Letzteres stimmt zu dem goth. ah, und ersteres nicht zu dem alth. âh. β) geár (annus) sceáp (ovis) widerspricht gleichfalls dem goth. jêr, alth. jâr und scâf; nicht unwahrscheinlich wäre scëap, eher wohl gëar? am sichersten, weil hier gë = j, gëâr st. gëær.

(EO) wiederum mehrfach.

I) *ëo* = goth. aí, nord. ia, alth. ë, und zwar

1) vor rr und den verbindungen mit r: rl. rm. rn. rp. rf. rt. rd. rdh. rc. rg. rh. rs *). Belege: ëorrë (iratus) fëorran (procul) hëorras (cardines) stëorra (sidus) ëorl (vir nobilis) cëorl (rusticus) ëormen (n. pr.) fëorme (victus) bëorn (heros) cvëorn (mola) gëorne (libenter) lëornjan (discere) ëornust (studium) ëorp (fuscus. Par. p. 67.) vëorpan (jacere) hvëorfan (verti) stëorfan (mori) hëorte (cor) stëort (cauda) hëord (grex) svëord (gladius) cnëord (studium) rëord (sermo) **) ëordhe (terra) vëordh (dignus) dëorc (obscurus) vëorc (opus) bëorgan (tueri) bëorh (arx) fëorh (vita) nëorxna-vang (paradysus) bëorht (clarus) ëorsjan (irasci) fëorsjan (elongare). Auszunehmen, wie beim ëa, sind die umsetzungen des r als: bërstan (frangi) þërscan (triturare) st. brëstan, þrëscan und darum nicht bëorstan, þëorscan.

*) Nicht vor ll und selten vor verbindungen mit l, vgl. scëold (clypeus) sëolf (ipse) sëolfer (argentum) mëolc (lac) hëolster (latebrae). Letzteres vielleicht hëolster, die beiden vorausgehenden sind contractionen aus sëolofer, mëoloc und für die beiden ersten steht gewöhnlicher scëld, sëlf, so wie überall sëldan (raro) hëlpan (juvare), nicht sëoldan, hëolpan; vgl. das goth. i (nicht aí) vor l.

**) So überall, richtiger scheint rëard (alth. rarta), neben brëord (cuspis) finde ich brëard; auch dëorc mag nach dem alth. tarch, dem nord. döckr, u. selbst dem engl. dark besser dëarc geschrieben werden.

2) vor h, hs (x) und ht; die belege sind selten: fëoh (pecunia) blëoh (color) fëohtan (pugnare) pëohtas (picti) sëox (sex); gewöhnlicher ist der übergang in i: six, riht (alth. rëht) etc. (s. oben beim i und unten beim h.)

3) anderwärts schwankt der laut zwischen ë und ëo, nachstehende zeigen meistens ëo: bëo (apis) sëo (illa) ëode (ivit) ëodor (tectum) gëof (donum) gëofon (mare) hëofon (coelum) bëofan (tremere) ëofor (aper) clëofu (rupes) cëol (celox) gëolu (flavus) ëoloc (carex) mëoloc (lac) vëoloc (concha) ëom (sum) bëon (esse) hëonon (hinc) hëoro (ensis) hëora (eorum) hëorot (cervus) vëorold (mundus) svëostor (soror) prëost (presbyter) ëoten (gigas) svëot (turma) svëotol (manifestus) etc.

4) ëo hat gleich dem ëa (von welchem es überall genau zu scheiden ist) zwar diphthongische, doch halbkurze aussprache, mit blo*ß*em vorschlag des *ë*. Die hauptfälle seines eintritts (folgendes r und h) stellen es dem goth. aí (oben s. 44.) nahe und wenn da ein a dem i vorschlägt, so hat sich hier umgedreht *ë* (das hei*ß*t i) in den vor-, und o in den betonten nachschlag gelegt. Denn da*ß* o überwiegt scheint mir aus dem parallelen nord. ia (beinahe ja) zu folgen, welches in iö umlautet und ein solches o für a (s. oben bei o) mag auch das angels. o in ëo seyn, nämlich ein kurzes o. Es muste sich vor dem aus a stammenden ëa eigenthümlich zu ëo bestimmen. Den vorschlag ë beweisen die übergänge in i. Der grund weshalb h und r auf den vorhergehenden vocal zurückwirken, kann zwar in der schweren aussprache beider consonanten liegen, gehört aber zu den sprachgeheimnissen, die sich erst künftiger forschung näher enthüllen werden, vgl. oben s. 44. 48. 80. 84. 90. 91. *). —

II) *ëó* = goth. und alth. *iu*; der accent auf dem ó widerstreitet der s. 50 und 108 vorgetragnen bezeichnung ìu (nicht iú), zu dem ëó bewogen mich doch theils die bestimmte accentuation nió-bedd und liódho-bendum (Par. 9, 1, 23.) theils die nord. accentuation ió,

*) Auch der wechsel zwischen ë und o pflegt sich zumahl vor h. r (oder s) zu ereignen, vgl. das hochd. trëhtin, trohtìn; wërolt, worolt; wëlha, wolha.

iú; wie denn auch Raſk dieſes angelſ. eó von dem vorigen eo unterſcheidet. Ferner läßt ſich für iú oder ëó anführen, daß es zuweilen in û (vgl. lûcan, claudere) und noch öfter in ŷ übertritt, welches letztere umlaut des û iſt. Belege: ſëóc (aegrotus) lëód (gens) bëódan (offerre) lëóf (carus) þëóf (fur) lëógan (mentiri) gëógudh (juventus) lëóht (lux) hvëól (rota) lëóma (lux) ſnëóme (illico) flëón (fugere) ſtrëónan (gignere) ſcëónë (pulcher) tëóna (damnum) dëóp (profundus) hëóp (roſa ſilv.) dëór (fera) cëóſan (eligere) gëótan (fundere) ſprëót (contus) lëódh (carmen) ëóv (vobis) cnëóv (genu) trëóv (arbor) þëóv (ſervus) nëóv (novus) hrëóvan (poenitere) cëóvan (mandere).

III) in einigen ablauten kommt ſtatt der alten reduplication ein *ëo* vor, welches offenbar keins der beiden vorigen, ſondern dem alth. ia, ie entſprechend und entw. noch zweiſilbig oder doch triphthongiſch iſt. Hierher die praet. blë-ov, hë-ov, cnë-ov, crë-ov, ſë-ov, rë-ov, ſvë-op, fë-ol, vë-ol, hë-old, vë-old, bë-ot; ferner die bereits oben beim ô berührten: ſpë-ôn, të-ôc, vë-ôx, ſpë-ôv (ſucceſſit) ſcë-ôp, über welche alle man die abhandlung der conj. nachſehe. In dieſelbe reihe ſind fë-over (quatuor) und ähnl. wörter zu rechnen, die ausſprache mag freilich bald von keinem unterſchied dieſer ë-o und des zweiten ëó gewuſt haben.

(IA. IE. IO.) dieſe doppellaute könnten gänzlich übergangen werden, da ſie nur mundartiſch für andere verſchiedene laute hin und wieder geſetzt ſind, und die vocalreihe, ohne ſie ins ſpiel zu bringen, vollſtändig abgeſchloßen wird. Indeſſen beſtätigen ſie theils meine nähere beſtimmung des e durch ë, theils verdienen ſie darum erwähnung, weil ſie ſchon in den älteſten denkmählern neben der üblicheren form bemerklich, wahrſcheinlich alſo ſpuren des früheren zuſtandes ſind.

1) *ia* findet ſich am ſeltenſten, ſo ſteht Boet. 158[b] ſiaro Bëov. 192. gialp f. ſëaro, gëalp.

2) häufiger *ie* und zwar a) für ë, als gield (debitum) gieldan (ſolvere) giet (adhuc) giena (iterum) cieſte (arca) etc., in allen dieſen wörtern wird gewöhnlich ë oder ëo, oft auch y geſchrieben. b) für ëó oder deſſen umlaut ŷ, als ſtrienan (gignere) ſcîne (pulcher); hier könnte ie accentuiert werden. c) für ëa, z. b.

hierra (dominus) Par. 16. und ſo im Oroſ. mehrmals der gen. ie (aquae) neben dem nom. ëa. d) für eá, z. b. gieman (curare) ievde (oſtendit) nieht (nox) niehſt (proximus), wäre ebenfalls mit ié zu bezeichnen und entſpricht auch dem ſonſtigen ê oder ŷ, gleich dem ŷ als umlaut des eá zu betrachten, woher ſich die verwechſlung mit dem unter b angeführten ié erklärt. e) für ä, als gieſt (hoſpes), wofür auch giſt vorkommt (vgl. das nord. giſtr); da ä und ëa ſchwanken, ſo wäre dieſer fall ſchon unter c) einbegriffen, inzwiſchen habe ich niemahls gëaſt angetroffen.

3) noch häufiger *io*, nämlich a) für ëo, z. b. hiofon (coelum) giofon (mare) bio (apis) ſio (illa) hionon (hinc) biorn (vir) etc. b) für ëó, folglich ió zu ſchreiben, z. b. ióv (vos) trióvum (arboribus) ſióc, þióf etc. c) für das dritte ëo, vgl. die praet. ſi-ov, cni-ov etc. — *iu* iſt kein angelſ. diphth. und das bisweilen geſchriebene iu *muß* näher zu ju beſtimmt werden.

Schlu*ß*bemerkung zu den vocalen

1) das ſyſtem iſt vollkommner als das altſächſiſche. Die reinen vocale, a, i, u entwickeln ſich in den trübungen e, ë, o, y, ä und halblängen ëa, ëo auf eine ſehr eigenthümliche, obſchon mancher verwechſlung blo*ß*geſtellte weiſe. Sämmtliche dehnlaute â, ê, ô, î, û ſind vorhanden, einige anders, als ſonſt beſtimmt. Von weiteren diphth. gibt es eigentlich nur dreie *): æ (d. i. áe) eá und ëó, die vergleichung des goth. ê, ô, û, ái, áu, ei, iu mit dem alth. â, uo, û, ei, ou, î, iu und angelſ. æ, ô, û, â, eá, î, ëó lehrt, da*ß* von dieſen ſieben hauptlängen unſerer ſprache nur das einzige û formell und materiell durch die drei mundarten geht, bei den übrigen aber form und materie wechſeln. Im goth. und alth. zeigen ſich drei gedehnte und vier andere diphth., im angelſ. hingegen vier der erſten und drei der letzten art, welches auf die grö*ß*ere weichheit der mundart deutet. Nebenlaute ſind im angelſ. ê und ŷ, wie im alth. ê und ô, jene umlaute, dieſe ſtellvertreter anderer vorhandenen laute.

*) Vocalberührungen wie z. b. a-urnen (emenſus) a-idljan (exinanire) etc. ſind begreiflich von den diphth. au, ai ganz verſchieden.

2) der umlaut, welcher im goth. völlig mangelt und im alth. nur bei a in e ſichtbar war, erſcheint weit ausgebildeter, indem auch u in y, â in æ, ô in ê, û in ŷ, eá in ŷ umlauten. Man bemerke aber theils die häufige apocope und ſyncope des den umlaut bedingenden ë oder i (bêc, lŷs, ben, þencan, lŷſan, ſt. bêcë, lŷſë, benë, þencëan, lŷſëan), theils das dadurch wohl veranlaſste umgreifen des umlauts in formen, denen kein ſolches ë zugeſchrieben werden kann, z. b. brŷd (ſponſa) ſt. brûd, benc ſt. banc, eſt (amor) ſt. aſt. Für keinen (von der endung i, ë, abhängigen) umlaut halte ich den wechſel zwiſchen a, ä, ëa, ie; i, ë, ëo, io; u, o, y.

3) dem goth. ſteht das angelſ. näher als das alth. in ô, in â für ái, in æ für ê; in au oder ou iſt das alth. verwandter, als eá.

4) die vocale der endungen ſchwächen ſich nach ähnlichen ſtufen, wie im alth. und ſtatt der früheren a, u dringen allmählig o und e, endlich letzteres allein vor; i iſt ſchon in den frühſten quellen als endung unerhört und durch ë vertreten, das ich nach ſeinem urſprung und der wirkung des umlauts leicht beſtimmen konnte; ob es aber in der ausſprache von dem das a und o erſetzenden e zu unterſcheiden ſey, laſſe ich dahingeſtellt. Von einer aſſimilation der vocale (oben ſ. 117.) finde ich nichts gewiſſes (vgl. z. b. ôfoſt mit êfeſt?); alle dieſe unterſuchungen der unbetonten laute fordern zunächſt critiſche beſtimmung der zeiten und mundarten, deren die angelſ. denkmähler noch entbehren. Die älteſten darunter ſcheinen von diplomen des 9ten und 10ten jahrh. in dieſer hinſicht nicht bedeutend abzuweichen.

Angelſächſiſche conſonanten.

Hier iſt in der hauptſache entſchiedene übereinkunft mit dem goth. organiſmus und die alth. lautverſchiebungen bleiben der angelſ. ſprache fremd.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die anlaute l. n. r. ſind von den anlauten hl. hn. hr. und vl. vr. genau verſchieden und noch lange zeit, zumahl letztere, da vr. ſogar im engl. fortdauert. — Der auslaut m ſchwächt ſich nirgends in n und nur ſchein-

bar in der prima pl. praet. fchw. conj., da lëofedon nicht f. lëofedom fteht, fondern die in die 1te und 2te perf. dringende 3te ift. — Der inlaut n fällt vor f. f. und ȝ *) aus, vgl. fif (alth. finf, funf) foftë, feftë (alth. fenfti) gos (alth. gans) fus (alth. funs) hufl (goth. hunfl) fufl (fupplicium) eft (alth. anft) fvidh (goth. fvinþs) gudh (pugna) mudh (goth. munþs) todh (alth. zand) odher (alth. andar) fodh (verus, alth. fand?) cudh (notus) cudhe (novi, goth. kunþa) udhe (favi, alth. onda) endlich überall die tert. pl. praef. -adh f. and. Ausnahmen: canft (novifti, nicht caft), das fremde tënfë, tinfë (cenfus). Ob durch den ausfall der vorhergehende vocal lang werde? ift vorhin bei î, ô, û und beim altf. f. 210. gefragt worden; für die länge ftreitet zwar das nord. âft, fûs etc. für die bleibende kürze aber, *daß* eft und nicht æft, gos und nicht gæs gefchrieben wird. — Vor c und g mag n ganz alth. ausfprache gehabt haben, nur nicht in fremden wörtern wie fpongëa, wo es gleich dem engl. fponge lautet, (vgl. oben f. 211.) — Das r ift, wie im alth. fowohl organifch als unorganifch; letzteres da, wo es an die ftelle des goth. f tritt, nämlich im gen. und dat. fg. fem. und gen. pl. des adj. — im comparat. — in den pl. praet. væron, curon, hruron, luron — in folgenden wörtern: âr, gâr, fâr, mâr, eáre, hŷran (audire) hara (lepus) dëór (beftia) îren (ferrum) nerjan (fervare) grŷrë (horror). Auslautend erleidet diefes r zuweilen apocope und zwar beftändig in den pronom. formen vë (nos) gë (vos) më (mihi) þë (tibi) in der vorpartikel a- (alth. ar, ir, ur, goth. us) und in verfchiedenen declinationsendungen. Schwankend finde ich mâr und mâ (magis) nebeneinander. Gehaftet hat das alte f: im pl. mafc. dagas etc. — im gen. fg. m. und neutr. — in den infin. vëfan, genëfan, lefan, cëófan, lëófan, hrëófan — im fg. praet. väs, genäs, läs, ceás, leás, hreás — im pl. praet. genæfon, læfon — in einzelnen wörtern, als: bafo (bacca) nafo (nafus) fvæs (familiaris) etc., neben îren befteht îfen und îfern (ferrum). Auch in der verbindung hs (x) dauert das f, vgl. ax (arifta, goth. ahs, alth. ahir). — Nicht jenes unorganifche, fondern das organ. r. pflegt verfetzt zu werden, wenn ein vocal und diefem n (ft. nn) und f (ft. ff oder in der verbindung fc, ft.) folgt; dann tritt es hinter

*) Nicht vor t und d, mit einziger ausnahme des praet. ftôd von ftandan.

den vocal und ſchließt ſich dem n und ſ an. Belege: birnan, barn, burnon (ardere) irnan, arn, urnon (currere) burna (rivus) vgl. mit dem goth. brinnan, rinnan, brunnô — gärs (gramen) *) hors (equus) cërſe (naſturtium) fërſc (integer) þërſcan (triturare) þërſcvold (limen, neben þrëſcvold) bërſtan (disrumpi) forſt (algor) hyrſtan (ornare) hŷrſtan (frigere) firſt (dilatio); vgl. mit dem alth. gras, hros, chrëſſa, friſc, drëſcan, driſcuvili **) prëſtan, froſt, hruſtjan, hrôſtjan, friſt. Daß bei dergleichen umſetzung der vocal a nicht nothwendig in ëa, ë nicht in ëo (wie ſie ſonſt vor rn. rs. müſten) übergehen, habe ich oben ſ. 236. 239. bemerkt. Der wohllaut gewinnt zwar etwas, doch wenig und die vermengung mit den wahrhaften formen rn. rſ. beeinträchtigt ſonſt ***). Vermuthlich hat aber eine ſolche r-verſchiebung hin und wieder noch in anderen fällen ſtatt, nur ſehr ſchwankend und einzeln, bei folgendem m. d. pſ. (ſtatt ſp), als: forma (primus) bird (pullus) †) cirpſjan (criſpare) vgl. mit froma, der nebenform brid, briddes und dem hochd. criſpen; in der regel bleibt auch das r in ſolcher richtung unverſchoben, z. b. aus brëmel (tribulus) wird kein bërmel; endlich zeigt ſich das unorganiſche der verrückung in dem ſpäteren vorſchreiten einzelner beiſpiele, wie namentlich im engl. neben bird weiter third und cart vorkommen, wofür man im angelſ. nur þridda und crät (currus) antreffen wird. Ähnliche verſchiebungen unten beim g und x.

gemination der liquidae wird in der regel auslautend nicht geſchrieben (oben ſ. 223.) vgl. vël (fons) vëlles; vam, vammes; man, mannes; tor, torres; auch inlautend nicht, ſobald ein conſ. anſtößt, z. b. ëalne (omnem) ſt. ëallene, oder durch verſetzung vornen anrückt, z. b. hors, horſes ſt. hros, hroſſes. — Wie beim alth. entſteht die gemination oft in dem abgeleiteten

*) In gärs (anders als in beiden folgenden wörtern) war das ſ einfach; vielleicht darum findet ſich auch das unverrückte gräs, wiewohl ſeltner, als jenes.

**) Gl. aug. 120ª haben ebenfalls diſſgucſili (ſic) vielleicht dirſguoſili? nord. þrëſkuldr.

***) Anderemahl bleibt auch das r in ſeiner natürlichen ſtellung, z. b. reſt (quies) brëoſt (pectus) etc. nicht: erſt, bëorſt.

†) Eigentlich wohl: genimen, proles, brut, junges zumahl vom vogel; allmählig im engl. allgemein für: vogel.

worte ſt. des ausgefallenen i, z. b. fremman, ſellan f. fremjan, ſeljan; und wie im altſ. durch zuſ. rückung, als ânne (unum) mînne (meum) grênne (viridem) ſt. ânene, mînene, grênene; iſt hier anne, änne, minne, grënne anzunehmen?

verbindungen; die meiſten belege ſind oben bei a, e, i, o, u vor m und n; bei ëa und ëo vor l und r bereits gegeben worden. Hier nur einige zuſammenſtellungen und bemerkungen: MB. ambiht. camb. gombon (nord. gamban) amber, omber (cadus) lamb. vamb. brember, brembel (rubus) timber. ſimbel. dumb. cumbol (ſignum) ymbë (circa) ſymbël (convivium). MN. fämne (femina) ſemninga (ſubito), ſtëmn (vox) wohl alle contrahiert. LN. vyln (ancilla) myln (mola) beruht auf eliſion und richtiger ſtehet vylen, mylen. RN. ärn (domus) ſcheint gleichfalls f. ären zu ſtehn, weil eine wahrhafte verbindung ëarn (wie bëarn etc.) fordern würde. — Gewöhnlich iſt auch das auf die liq. folgende ſ. urſprünglich durch einen ausfallenden vocal davon getrennt geweſen; alle fälle la*ß*en ſich doch nicht ſo erklären. LS. fælſjan (expiare, luſtrare) wahrſcheinlich von einem mir noch dunkelen adj. fâl oder fælë?) gælſa (luxus) von gâl (luxurioſus) hælſjan (augurari) von hàl; vælſing oder välſing (nom. pr.) vgl. das nord. volſûngr; cynëgils (nom. pr.) iſt umſetzung ſt. cynë-giſl. MS. hramſe (allium urſinum) brimſa (tabanus) gewiſs von einem verb. brimſjan, wie grimſjan (ſaevire); þrimſa (moneta quaedam, von tremiſſis?). NS. clænſjan (purgare) bênſjan (ſupplicare) von clænë (purus) bên (ſupplicatio); bei ſvinſjan (modulari) minſjan (minuere) pinſjan (penſare) wei*ß* ich keine ſolche ſächſ. wurzel, die beiden letzten ſind offenbar fremdes urſprungs, darum iſt in ihnen, wie in dem obenangeführten tënſe, das n vor ſ nicht ausgefallen und in clænſjan etc. nicht, weil die verbindung ns keine wahre war. RS. ëars (nates) bëars (lupus piſc.) tëors (penis) þyrs (gigas) ſyrs (lolium) ſind organiſch verbundene rs, auch in virs (pejus) ſirſjan (elongare) und irſjan (iraſci) entſpricht rs dem goth. rs. rz. und hat ſich noch nicht in rr. verwandelt *); mærſjan (celebrare) dŷrſjan (aeſtimare) iſt aber, wie clænſjan, aus

*) Hingegen heiſst es merran (impedire) þyrrë (aridus) nicht mehr merſjan, þyrſë.

mærë und dŷrë entſprungen *); curſjan (devovere) weiß ich nicht befriedigend zu erklären. — Die goth. *zd* ſind ſämmtlich in *rd* übergegangen, vgl. brëard, brëord oder brord (ſummitas, punctum) ord (cuſpis) hord (theſaurus) mëord (merces) rëord (loquela) pëord (im ſchach, oben ſ. 126.) —

(P. B. F. V.) *labiales.*

Hier iſt beinahe ganz die goth. einrichtung, ich darf daher dieſe vorausſetzen und mich auf wenige bemerkungen beſchränken.

(P) anlautend zwar meiſt in fremden, doch auch in verſchiedenen deutſchen wörtern, als: pada (milvus) pädh (ſemita) plëgjan (ludere) plëoh (periculum) pliht (periculum) pluccjan (vellere) prät (aſtus) prettig (aſtutus) etc. In- und auslautend häufig, z. b. ſcapan (creare) ſcôp (poëta).

(B) anlautend von p und f getrennt, häufig vorhanden; in- und auslautend aber nur in der ſeltenen gemination bb und der verbindung mb, ſonſt überall durch f erſetzt **).

(F) der anlaut dem goth. f entſprechend, der in- und auslaut hingegen theils dem goth. b theils dem goth. f. vgl. drêfan, ſëofon, yfël; ufor (ulterius) vulf etc. mit den goth. dreiban, ſibun, ubils; ufar, vulfs. Es iſt auch kein ƀ (bh) wie im altſ. anzutreffen. Ob die ausſprache zweierlei f, alſo eine zweifache aſp. geſondert habe? will ich nicht entſcheiden; erſt in den ſpäteren denkmählern pflegt ſich ein, im engl. noch häufigeres, inlautendes v ſtatt f zu zeigen, das dem alth. und altſ. v parallel wäre. Die alten und ächtangelſ. quellen kennen es aber kaum ***) ſchon darum, weil

*) Man halte zu allen nur ſcheinbaren verbindungen die alth. formen; heiliſôn, geiliſôn, tiuriſôn, vermuthlich auch kleiniſôn etc.

**) Beſondere ausnahmen tiber (ſacrificium) färbu (color) Boet. 197b abal (robur) Par. 12. (dem alth. farava, aval entſprechend) beſtärken die regel; ſogar aus dem älteren vigbed, vibed (altare) wurde nach u. nach vëobed, vëofed, vëofod, und neben dem gewöhnlichen tiber hat die Par. auch ſchon im dat. tifre.

***) Das im Bëovulf dreizehnmahl aber ſonſt nirgends vorkommende *haſela* (ein theil der rüſtung, welchen der helm deckt; das mittelh. hærſenier, vgl. Ben. z. Wigal.)

der ſpirant v in ihnen einfach und nicht (wie im engl.) doppelt geſchrieben wird. — Dieſes zuſ. fallen der in- und auslaute b und f iſt ein nachtheil gegenüber dem alth. und unorganiſch, wie jene ſpuren des b. in bb. mb. und das geſchiedenbleiben der lingualen in- und auslaute bewähren; inzwiſchen zeigt das goth. ſchwanken in gleichen verhältniſſen, wie frühe die neigung in der ſprache lag, auch ſtimmt darin die nord. zu der angelſ. mundart.

(V) iſt der reine ſpirant, fein wie im goth. auszuſprechen und mit der alten rune geſchrieben; merkwürdig findet ſich einigemahl noch u daneben, namentlich Boeth. 150[b] ſvua 151[a] vuolde ſt. ſva, volde *); vgl. bei Lye unter: vurättan, vurâdh ſt. vrättan, vrâdh. Folgt ein wirkliches vocaliſches u, ſo wird v nicht weggeſtoßen, z. b. hvurſon, vurpon etc., ausnahmen hiervon (vgl. Lye unter: uht, ucu ſt. vuht, vucu) gehören ſpäterer zeit und mundart. Übereinſtimmend wird auch in den verbindungen hv. qv. ſv. dv. þv. tv. ſo und nicht hu, qu, ſu, du, þu, tu geſchrieben.

Wegen der in- und auslautenden v, denen vocale vorausgehen, bemerke ich

1) dem goth. au und avi (folglich dem alth. au, awi, ewi, oder ou, ouwi) parallel entwickelt ſich die doppelform α) *av*, *äve*: tavjan (parare) ëal-tävë (integer) ſlav (piger) clavu (ungulae) þavjan (regelari). Häufiger β) *eáv*: beáv (oeſtrum) eáv (ovis) deáv (ros) deávjan (roreſcere) þeáv (mos) gleáv (prudens) hreáv (crudus) þreávjan (minari) feáva (pauci) hneáv (parcus) eávjan (oſtendere) ſceávan (contemplari). Und da eá ſowohl in ié übergeht als in ŷ umlautet, ſind daneben noch folgende formen gültig: iévjan (oſtendere) ŷvjan (oſtendere) hŷvan (? colere. Bëovulf 169.)

2) dem goth. iu und ivi (alth. iu, iwi und iuwi) entſpricht wiederum α) zuweilen noch *ive*: nives (novi) nivre (novae) nivjan (novare) nivel (pronus) trivë (fi-

wird verſchiedentlich havela und hëavela, hëavola geſchrieben. Dieſes v mag ein altſ. bh. ſeyn (alth. habalo? hapalo? wofür die analogie von napalo, umbilicus ſpricht, angelſ. nafela und nach Lye auch navela.)

**) So im hild. lied einmahl vuas f. vas, nämlich das v. runiſch.

delis) trivën (ligneus) gewöhnlich aber β) ëóv, als: nëóv (novus) hlëóv (refugium) cnëóv (genu) trëóv (arbor) trëóven (ligneus) ëóv (vobis) þëóv (ſervus) lâdtëóv (dux) nëóvol (pronus) trëóvë (fidus) cëóvan (mandere) hrëóvan (poenitere) ferner in den part. praet. ſëóven (colatus) vrëóven (?Beov. p. 128.) geſpëóven (ſputus). Nebenbei ió, z. b. trióvum (arboribus) ſt. trëóvum. Selten wird auslautend das v ausgelaßen, z. b. hlëó f. hlëóv. Verſchieden von dieſem ëó ſind ſtrenggenommen die ablaute: hë-ov, cnë-ov etc. (ſ. oben ſ. 241.) daß mëóvle (virgo) f. meávle ſteht, wurde ſ. 238. vermuthet.

3) ëv finde ich in dem einzigen part. praet. geſëven (viſus).

4) âv entſpricht dem goth. áiv; beiſpiele: ſnâv (nix) hlâv (tumulus) crâv (cornix) ſâvel (anima) vâva (malum); die praet. ſpâv, ſâv (colavit) þrâv (torſit) und das part. þrâven (tortus, goth. þráihans) (nicht ſpâven, ſondern ſpiven oder ſpëóven, goth. ſpivans); endlich die inf. und part. cnâvan, ſâvan, blâvan, crâvan; cnâven, ſâven etc. und das abgeleitete hâvjan (ſpectare) ein ſtarkes hìvan, hâv, hivon, hiven vorausſetzend.

5) æv theils dem goth. êv antwortend, als: læ̂vjan (prodere) theils umlaut des â, z. b. blævan (buccinare.) Ich bin unſicher, wohin die adj. hæven (coeruleus) und blæven (perſeus) gehören, vielleicht ſtammt jenes von hìvan, hâv und bedeutete eigentlich: limpidus, ſpecioſus.

6) îv dem goth. eiv parallel; hierher die verba ſpîvan, ſìvan, þrîvan und das verlorene hìvan, wovon noch das ſubſt. hìv (ſpecies, forma) hîvjan (formare) und vermuthlich hìviſcë (res familiaris) hìvan (familiares) þrìva (ter) tvîva (bis).

7) ôv blôvjan (florere) ſpôvan (bene ſuccedere) flôvjan (fluere) ſtôv (locus) þrôvjan (pati); ſelten der umlaut ê, blèvjan (efflorere).

8) ûv trùvjan (confidere).

Die ganze darſtellung lehrt, daß der kurze vocal vor v nur ausnahmsweiſe fortdauert, gewöhnlich aber der diphthong und v dazu geſetzt werden. Dieſe unorganiſche überladung rührte daher, daß man im auslaute das v nicht abwarf, z. b. deáv ſt. deá, trëóv ſt.

trëó (goth. triu) zulieſs, wovon ſich nun fälſchlich, aber natürlich die inlaute deáves, trëóves ſt. daves, trives bildeten. Die analogie der fälle, welche den anlaut v organiſch beſitzen, (vgl. ſpâv, hîv, goth. ſpáiv, heiv) wirkte dazu mit, vielleicht auch bei dem ëó die veränderte accentuation (ſt. ío, goth. iu), worauf ich doch kein gewicht lege, weil ſich die anomalie ëóv gerade ſo in dem alth. iuw (ſt. iw) hervorthut, wie eáv in dem alth. ouw, auw (ſt. aw), obgleich im alth. auslaut meiſtens mit richtig abgelegtem w iu und ou ſteht. — In den endungen fällt der unbetonte vocal vor dem v meiſt aus und es ſtöſst dann zu dem vorhergehenden conſ. z. b. bëadves (pugnae) fëalves (fulvi) ſalvîg (luridus) mëalve (malva) mëolves (farinae) arvunga (gratis) bëarves (arboris) ſëarvum (inſidiis) hyrvjan (blasphemare) baſve (coccineos. Par. 90, 15.) haſve (aſperae? Par. 69, 2. 33, 12.) ræſva (pollens, princeps, nord. ræſir) læſu (paſcuum, gen. læſve) læſvjan (paſcere). Die volle form lautet: bëaduves, bëadeves, fëaluves etc. — Das in- und auslautende v tritt zuweilen in die gutturalis c (cvic, cvices goth. qvius, qvivis) und noch öfter g über (wovon hernach beim g). —

gemination der labialinlaute.

(PP) ſelten: äppel (pomum) cnäp, cnäppas (cacumen) lippe (labium) ſcippend (creator) yppjan (aperire) ëoppa (n. pr.) hoppjan (ſaltare) loppe (pulex). — (BB) häufiger: gabban (deridere) häbban (habere) hebban (tollere) neb, nebbes (vultus) veb, vebbes (tela) cnebba (n. pr.) ebbe (receſſus maris) ſvebban (verrere) libban (vivere) crib, cribbe (praeſepe) ſib, ſibbe (cognatio) rib, ribbe (coſta) vibba (brucus) clibbor (?); die meiſten fälle ſind wie im alth. aus einem unterdrückten ableitungs-i zu erklären. — FF. VV. ſind unorganiſch und eigentlich nicht vorhanden, nur ff finde ich theils in dem fremden wort offrjan (offerre), wo es aſſimilation für obfrjan iſt; theils in einigen nom. pr. der angelſ. genealogie als: offa, vuffa, ſtuffe, yffe, mithin überall auſserhalb der eigentlichen ſprache. —

labial*verbindungen.* Im anlaut *pl. pr.* ſelten, *bl. br*; *fl. fr.* häufig; von *vl. vr.* hier die wichtigſten: vläc (tepidus) vlacjan (tepere) vlencë (faſtus, ſplendor) vlanclice (arroganter) vlatjan (nauſeare) vlìtan (aſpicere) vlite (ſpecies, vultus) vrëcan (ulciſci) vræce (ultio) vrecca (exſul) vrenna (regulus, engl. wren) vräne (laſcivus)

vrâdh (iratus) vrîdhan (ligare) vrät, vrättes (res mira) vrixl (alternatio) vraxljan (luctari) vrêgjan (accuſare) vrôht (accuſatio) vrenc (dolus) vreón (tegere) vreáh (tegebat) vringan (ſtringere) vrincle (ruga) vrîtan (ſcribere) vridhjan (creſcere) vrôt (roſtrum, *rüſſel*) vrôtan (eruere). Zwiſchen *vr* ſchiebt ſich zuweilen u ein, vurâdh, vurättan, ſ. vorhin ſ. 248 und vgl. oben ſ. 141. — Inlautend: *ſt* (belege beim ä) und *ps* welches gleich dem alth. fs (oben ſ. 149.) für *ſp* ſteht, doch finde ich im angelſ. beiderlei form untereinander ſchwanken, vgl. väps (veſpa) äpſe (tremulus) häpſe (ſera) hrëpſung (vesper) vlips (blaeſus) cops (compes) cirpſjan (criſpare) neben väſp, äſpe, häſpe, vliſp, coſp und hviſprjan (ſuſurrare) — *vs* iſt keine wahre verbindung, ſondern man beurtheile hrëóvſjan (dolere) trëóvſjan (fidem dare) wie oben die formen ms, ns, und ähnliche.

(T. D. ð. þ. Z. S) *linguales.* Wie im goth. zumahl anlautend rein geſchieden, daher auch in den gedichten t. d. þ. keineswegs mit einander alliterieren.

(T) ich führe hier die liquidverbindungen *lt*, *nt* und *rt* an: hëalt (claudus) mëalt (braſium) ſëalt (ſel) ſinevëalt (rotundus) tëaltjan (tolutare) belt (balteum) ſpelt (far) ſvëltan (mori) mëltan (liquefieri) miltë (ſplen) miltiſtre, mylteſtre (meretrix) hilt (capulus) gilte (ſucula) anſilt (incus) holt (ſilva) bolt (catapulta) gylt (delictum) ſtyltjan (haeſitare); plant (planta) gigant (gigas) ent (gigas) raccenta (catena) flint (ſilex) minte (menta) ſtintan (hebetare) vinter (hiems) brunting (nom. gladii) munt (mons) punt (pons) ſtunt (hebes, fatuus) huntjan (venari) dynt (ictus) myntjan (diſponere); ſvëart (niger) tëart (aſper) ſtëort (cauda) ſpëort (ſporta) port (portus) portic (porticus) turtel (turtur) vyrt (radix) cyrtël (tunica). — Auslautend bei zuſ. ziehungen ſteht bisweilen t ſtatt dh, namentlich in der III. praeſ. ſg. bei den wurzeln auf d. t. ſ. nd. lt, als: brit, it, ſlît, lŷſt, bint, ſvilt, ſtatt: briddh, itdh, ſlîtdh, lŷſdh, binddh, ſviltdh. Zu tadeln iſt die vorkommende ſchreibung ſint f. ſind (ſunt); warum ſteht aber geſynto (ſanitas) f. geſyndo (vom adj. geſund, ſanus)?

(D) dieſe med. iſt im anlaut überall und ſorgſam von der ten. und aſp. zu unterſcheiden, daher wörter wie: deáv (ros) þavjan (regelari) tavjan (parare) þeáv (ritus); gât (caper) gâd (mucro); âd (rogus) âdh (jura-

mentum) etc. nichts mit einander zu ſchaffen haben *); feinere unterſcheidungen, z. b. zwiſchen deádh (mors) und deád (mortuus) (vgl. oben ſ. 157. note) werden dadurch möglich. In und auslautend tritt aber verſchiedentlich ſchwanken zwiſchen med. u. aſp. ein,

a) in der regel nicht bei den verbindungen *nd. rd*, welche von *dh* (ſtatt ndh) und *rdh* ſcharf abweichen beiſpiele: gandra (anſer mas) fandjan (ſcrutari) hand. land. rand. ſand. ſtandan. endë blind. bindan. binder. vind. hund (canis) mund (tutela); hëard. ëardjan (habitare) ſacërd (ſacerdos) hirdë (paſtor) bord (margo) ſvëord (enſis) vord (verbum), auszunehmen: vurdon (fiebant) vorden (factus) neben vëordhan (fieri) vëardh (fiebat) welche anomalie völlig dem ſ. 160. in der note berührten ward, wurtun wortan entſpricht.

b) in der verbindung *ld* ſcheint das urſprüngliche *ld* und *ldh* zuſ. gefloſſen, da ich nicht nur: ëald. cëald, hägſtëald, hëaldan, gëld, mildë, hild (pugna) etc. ſondern auch: bald (audax) hald (acclivis) vild (ferus) gold. vuldor. hyld (favor) etc. alſo überhaupt kein ldh oder lþ weiter antreffe.

c) nach vocalen pflegt ſich dh gleichfalls oft in die med. d zu ändern, wie die vergleichung der übrigen mundarten ergibt; eine feſte regel darüber läßt ſich nicht aufſtellen. Raſk bemerkt p. 67. 68. 71. daß cvëdhan, cvädh; ſnîdhon, ſnâdh; mîdhan, mâdh; ſëódhan, ſeádh; im pl. praet. und part. d annehmen: cvædon, gecvëden; ſnidon, ſniden; ſudon, ſoden; welches ſich der unter a) bemerkten anomalie vurdon, vorden anſchließt. Der Gothe bleibt ſtatt ſolches wechſels dem þ in dieſen wörtern durchgängig treu. Beiſpiele nicht dieſes, ſondern des organiſchen d ſind: bladan (ſtruere) fäder (pater) vëder (tempeſtas) god (Deus) âd (pyra) lâd (iter) dæd (facinus) ſæd (ſemen) mêd (merces) ſpêd (ſucceſſus) hêdan (cavere) fêdan (parere) vîd (amplus) tîd (tempus) blôd (ſanguis) môdor (mater) þëód (gens) reád (ruber) etc.

(þ. ð.) da für die aſp. zwei verſchiedene zeichen, nämlich þ (th) und ð (dh) gelten, ſo muß auch ihre

*) Die neuh. mundart vermengt uneben: es thaut (roreſcit) mit: es thaut (regelatur); engl. dew und thaw noch unterſchieden, ebenſo nord. dögg und þâ; ſchwed. dagg und tö, dän. dug und tö; holländ. dauw und dooi.

ausfprache unterfchiedlich gewefen feyn, obgleich die labialreihe nur eine afp. f. (kein ℏ) und die gutturalordnung gar keine afp. befitzt. Die hff. und drucke verwirren þ und ð (wofür ich mich ungern der auflöfung dh. bediene) in einem fort; dazu kommen übergänge des dh. in die media. Offenbar lautete þ härter (beinahe ths, thz), dh weicher (etwa ds, dz) und dem d ziemlich nahe; ich folge der aus der analogie des altf. entlehnten, übrigens auch von Rafk p. 9. angenommenen regel, und fchreibe im anlaut þ, im in- und auslaut dh. Der anlaut þ darf nicht mit der med. verwechfelt werden, der in- und auslaut dh hingegen ift, nach dem vorhin entwickelten

a) in den verbindungen *dh* (ftatt ndh) und rdh nicht durch d oder rd auszudrücken; beifpiele: fvidh, cudh etc. (oben f. 244.) ëordhe (terra) vëordhan (fieri) vëordh (dignus) mordh (homicidium) furdhor (ulterius) etc.

b) die verbindung *ldh* ift gänzlich abgekommen und in *ld* verwandelt; die urfprüngliche afp. hatte wohl hier einen blöden laut, daher im nord. die völlige verwandlung des goth. lþ. in die gemination *ll*, und felbft im angelf. die form vildëór (fera) ft. vild-dëór.

c) nach vocalen geht *dh* zuweilen in d über; aus den älteften hff. müften die fälle, wo dh. feft fteht und wankt, forgfältig gefammelt feyn, hier von vielen nur einige belege, welchen ein organifches dh gebührt: ladhjan (vocare) hradhe (fubito) ftadhol (firmus) bädh (fons pädh (callis) ftädh (littus) fcëadha (latro) lëdher (funis) fëdher (penna) gridh (pax) nidh (homo) nidher (deorfum) vidh (contra) tidha (compos) tidhjan (praeftare) genidhlan (emollire) âdh (juramentum) lâdh (invifus) vrâdh (iratus) vædhjan (venari) êdh (facilius) hrêdher (mens) fèdha (cohors) mêdhë (feffus) blìdhë (laetus) nìdh (malitia) lìdh (poculum) lidh (artus) brôdhor (frater) lëódh (carmen) feádh (puteus).

(Z) ift kein angelfächfifcher buchftab noch laut; felten fchreiben ihn einzelne hff.; man fehe Lye unter bädzere, bäzere (baptifta) ftatt bädhere, alfo die ausfprache der afp. dh. bezeichnend, welche gleich einem milden ds lautet.

(S) die ausfprache war vermuthlich rein und von dem zifchlaut entfernt; erft fpäter feit der normännifchen eroberung wurden mit fremden wörtern viele z

in das engliſche eingeführt. Von den übergängen des ſ in r vorhin ſ. 244. Beiſpiele des wahren ſ: baſu (coccinum) naſu (naſus) vaſe (coenum) hliſa (fama) hruſa (terra) häſel (corylus) blæſe (fax) flyſë (vellus) byſen (exemplum) yſela (favilla) etc.

gemination der inlaute. (TT) häufig, beiſpiele oben ſ. 233. hier noch andere: fät, fättes (craſſus) hvettjan (acuere) mettën (parca) fittë (cantilena) mytta (modius) ſcottas (ſcoti) etc. insgemein wird nach kurzem vocal (wie im alth. aber ungefüger ȝȝ für ȝ ſteht) oft geminiert, z. b. mettas (cibi) vom ſg. metë, ſnottor (prudens) hluttor (purus) bitter (amarus) und ſo in den ableitungen -etta, -ettan, als: ämetta (formica) bilcettan (eructare) blicettan (coruſcare) etc. wo häufig richtiger einfaches t geſchrieben wird: metas, ſnotor, blicetan etc. Verſchieden von der gemination tt iſt bei zwiſchenausfallendem vocal die aſſimilation tt ſtatt -*tid* im ſchw. praet. z. b. hâtte (vocabatur) mètte (occurrit) für hâtede, mètede (goth. môtida), desgl. ſtatt -*ttid*, z. b. onette (feſtinavit) ſette (poſuit) f. onettede *) ſettede; vgl. über ähnliche alth. tt. oben ſ. 168. 198. — (DD) dem alth. tt. parallel und im ganzen ſeltner als tt; beiſpiele: bed, beddes. ved, veddes. ahreddjan (eripere) gëddjan, giddjan (canere). midda (medius) þridda (tertius) biddjan (rogare) invidda (doloſus) tuddor (progenies). Im ſchw. praet. entſpringt dd wiederum aus zuſ. ziehung und iſt keine eigentliche gemination, vgl. hêdde (cavit) fêdde (parturivit) genêdde (coëgit) lædde (duxit) gebrædde (dilatavit) ſtatt hêdede, fèdede, genèdede, lædede. — (þþ.) ſo wenig als ſſ. wahre gemination, doch als aſſimilation nicht unhäufig, zumahl in den partikeln oþþe (aut) und ſiþþan (poſtea) vgl. oben ſ. 74; weiter in den ſchw. praet. cyþþe (nuntiavit) geneþþe (audebat) ſt. cyþde (cyþede) geneþde (geneþede) wie man daneben geſchrieben findet, von den inf. cyþjan, geneþjan (alth. ginenden) man vgl. das altſ. *td* (ſtatt thd) oben ſ. 219. Scheinbare gemination der aſp. indeſſen kommt verſchiedenemahle nach analogie der dd. in fällen vor, wo die einfache aſp. völlig hinreichte, namentlich in der Par. beim pl. von nidh (homo) nidhdhas, niþþas, niþþa, niþþum; ebenſo maþþum (Bëov. p. 78. 80. 99. 163? dat. pl. von mädh). Daneben

*) Alth. anazta, von anazen, anizen (ſimulare, incitare).

oft das richtigere niþas, niþa, niþum; maþum finde ich nicht, dagegen neben pädh, padhas das tadelhafte peþþjan (callem facere), *beßer* pedhjan; ferner viþþe (lorum) st. vidhje. Dies unorganische þþ. ðð hat mit dem alth. ff. ʒʒ. einerlei quelle. — (SS) *außer* der häufigen bildung -nisse sind folgendes wahre geminationen: assa (asinus) nässe (promontorium) hissas (juvenes) missjan (errare) cossas (oscula) cnyssjan (premere) etc. In andern wörtern scheint ss. durch assimilation entsprungen, als: lisse (gratia, mansuetudo) aus lidhse, das sich daneben findet, von lidhsjan (mitescere, von lidh, alth. lind, mitis); blisse (gaudium) aus blidhse, blìdhse von blissjan, blidhsjan (laetari, von blìdhe, laetus); blessjan (benedicere, segnen) neben blêdsjan, blêtsjan (vermuthlich von blèd; fructus, ubertas, segen) þisse (huius f.) aus þisre; lässa (minor) comp. von lytel; visse (novit, gewöhnlicher doch viste) aus vitede; missere (temp. semestre, annus) *weiß* ich noch nicht befriedigend zu erklären, es ist das nord. missiri.

lingual*verbindungen.* 1) anlautende, die das glossar näher weist; *tr*: trega (vexatio) trendel (orbis) trëdan (calcare) trëóv (arbor) trëóvë oder trivë (fidus) trog (linter) trum (firmus) trymjan (firmare) trudh (tibicen) — *tv*: tvâ (duo) tvìg (ramus) tvincljan (scintillare) — *dr*: draca, drincan. dreám (jubilum) drëógan (tolerare) drihten etc. — *dv*: dväs (hebes) dveljan (decipere) dvëorg (nanus) dvînan (tabescere) — *þr*: þräc (robur) þrag (cursus) þræd (filum) þreát (turma) þrëó (tria) þrì (tres) þrîstë (audax) þringan (premere) þrosm (vapor) þrôvjan (pati) þruh (loculus) þrim (cohors) — *þv*: þvang (corrigia) þvingan (cogere) þveán (lavare) dvëorh (curvus) — *sc. scr. sl. sm. sn. sp. spr st. str. sv*; alle häufig. — 2) inlautende: *sp, st, sc*; belege: äspe. häsp. vlisp. cosp. hosp. hyspjan (s. oben beim ps.) — brastljan (crepitare) þrästjan (torquere) cëast (lis) cëaster (castrum) est (gratia) nëst (nidus) restjan (quiescere) mist (nebula) vist (victus) vistljan (sibilare) mistel (viscus) þistel carduus) gristel (cartilago) ost (squama) fôstor (nutritio) must (mustum) svëostor (soror) þëóster (obscurus) etc. — asce (cinis) räscetan (strepere) dväscjan (extinguere) äsc (fraxinus) flæsc (caro) hnesc (tener) disc. fisc. viscjan (optare) âscjan (poscere) cûsc (castus) husc (contumelia) mersc (palus); zuweilen setzen sich diese sc. in x (cs) um, z. b. hnexjan (mollire) âxjan, axe, frox (rana), flaxe, fixas, tux (dens maxill.) für hnescjan, âscjan, asce, frosc,

flaſce, fiſcas, tuſc. — Uneigentliche verbindungen (wie oben ls. ms. ns. vs) ſind ts, ds, dhs, z. b. blìdſjan, mildſjan, blêdſjan, wofür man auch blìtſjan, miltſjan, blètſjan findet, zuweilen die aſſimilation ſſ (wovon vorhin), vielleicht mit verkürzung des vorausſtehenden langen vocals. Hier noch weitere belege: gìtſjan (concupiſcere) metſjan (cibare) brŷtſan (fragmenta) unrôtſjan (contriſtari); die vergleichung des alth. lehrt den ausfall eines vocals zwiſchen dem t der wurzel und ſ der weiterbildung, mildſjan, metſjan würden alth. miltiſôn, maƷiſôn (oder meƷiſôn) lauten. Ebenſo lehren *ſn* in byſen (mandatum) räſn (laquear) die ſyncope im goth. *zn* (oben ſ. 67.) —

(C. G. J. H. X.) *gutturales*.

(C) es wird c, nicht k geſchrieben (dieſes erſt ſpäter oder einzeln in fremden wörtern, z. b. kâſere, caeſar) aber k geſprochen. Vor a, o, u, â, ô, û und den conſonanten l, n, r, v, hat das kein bedenken; vor ä, e, ë, i, y, ëa, eá, ëo, ëó, ê, î, ŷ könnte man zweifeln, da

1) das romaniſche c vor e, i, y ſpäter den ziſchlaut empfieng (vgl. oben ſ. 68. 180.) und zwar im franz. wie z (nämlich alth. Ʒ) im ital. wie tſch geſprochen wurde.
2) die angelſ. wörter mit cë, ci, cy etc. gewöhnlich im engl. die ſchreibung ch und ausſprache tſch. bekommen, vgl. cëaf, cìld, cìdan, cicen, ceác, cyrice etc. mit chaff, child, chide, chicken, cheek, church.
3) das frieſ. in gleichem falle tz, ſz, ſth, zeigt, z. b. tziáka (engl. cheek) tzurke, ſzurke, ſthërke (engl. church etc.)
4) das ſchwed. kë, ki, ky, kä, kö, wie tje, tji, tjy, tjä, tjö, nach andern ſelbſt wie tſchë, tſchi, tſchy, tſchä, tſchö lautet, z. b. känna (noſcere) ſpr. tjänna oder tſchänna.
5) die nordiſche (wenigſtens heutig-isländiſche) und däniſche mundart dem ë, e, i, y, ö, ſobald k vorausſteht, ein j, jene in der ausſprache, dieſe ſogar in der ſchreibung vorſchiebt, z. b. kenna wird isländ. kjenna geſprochen, dän. kjende geſchrieben, wie denn auch isländ. drucke deswegen kénna (Raſk: kènna) ſetzen.

Welche dieſer entſtellungen des reinen k-lauts wäre nun auf den analogen angelſ. fall anwendbar? mit

ſicherheit wohl keine. Als die Sachſen ſtatt der früheren rune cên das lat. c zu ſchreiben begannen, galt jene abänderung der ausſprache noch nicht, ſonſt würden ſie nicht c, das in cirm (fragor) gezirſcht hätte, in can (novi) für den unbezweifelten k. laut angenommen haben. In ſo früher zeit und noch lange nachher iſt an keinen einfluſs der franzöſ. ausſprache auf die angelſ. zu denken. Die nord. ſprachen, und in ihrem heutigen ſtande geſtatten keine unmittelbare beziehung auf das angelſ.; bedeutender ſcheint der grund, welchen die frieſ. und engl. ausſprache an hand gibt. Doch können dies ſpäter eingetretene abweichungen ſeyn, zumahl man ſie eben durch eine veränderte ſchreibung auszudrücken für nöthig achtete, denn hätte ſchon das angelſ. c in gewiſſen fällen dem engl. ch gleichgelautet, ſo würde ſich wohl die ältere ſchreibung behauptet haben. Es iſt nicht einmahl ausgemacht, daſs das heutige engl. ch von jeher die ausſprache tſch. beſaſs; vermuthlich lautete es vorher milder, etwa wie ſch (unten ſ. 262. 266.) Hat ſich nicht auch ausſprache und ſchreibung des alth. ſc. ſl etc. allmählig in ſch. ſchl. verwandelt (oben ſ. 173. 174.) wer wollte mit dem neuh. gebrauch den alth. früheren beweiſen? Das mit den beſten angelſ. quellen gleichzeitige denkmahl der altſächſ. (weſtphäliſchen) ſprache bedient ſich ſeltner des c als des k, aber einigemahl auch vor ë und i; wollte man hier behaupten, daſs in dergleichen fällen c und k beide von dem reinen gutturallaut abgewichen ſeyen, ſo würde aus der alliteration die beſte widerlegung folgen, indem allenthalben z. b. gicoran, kuning, kêſer; cuman, cnuoſle, kêſures; kind, kriſt; kind, kunneas etc. zuſammengefügt werden. Nun alliterieren aber auch in den angelſ. gedichten z. b.: cymë (adventus): cräfta: cûſcne; cyning: Caïnes; cyſt: cvëalm; cynna: cvice; Caïnes: cynne: cvëalm; cnëó: cenned; ceápas: cnôſle; cëar: côlran (frigidiores); cen-þëc: cräfte: cnihtum; cëalde: camp *) etc. Dieſer grund entſcheidet mir wider die engl. ausſprache des angelſ. c vor ë, i etc., kein dichter hätte ceáp zu cnôſl gebunden, wenn jenem der laut des engl. cheap (oder ein anderer ziſchlaut, ds oder das franz. z), dieſem der reine k laut eigen geweſen wäre. Freilich würde der alliteration die nord. oder dän. ausſprache kjë, kji etc. nicht geſchadet haben

*) Par. 15. 24. 37. 39. Beóv. 10. 23. 93. 96.

und diese ist es auch, welche Rask p. 8. für unseren fall behauptet *). Theils aber scheint sie mir für die altnord. quellen selbst noch nicht genug erwiesen, theils fragt sich, warum die nord. analogie mehr als die goth. und alth. gelten solle. Vorläufig lege ich also dem angels. c überall und vor jedem vocal die aussprache bei, welche das alth., vermuthlich auch das goth. k gehabt hat; dieser reine k laut trübte und wandelte sich später in der regel (doch mit vielen, ohne jenen ursprünglichen zustand auch nicht wohl begreiflichen ausnahmen) in das engl. ch. Hätte sich früher das c in zwei ganz verschiedene laute zerlegt, so dürfte man wenigstens einzelne spuren eines bestrebens, diese verschiedenheit zu bezeichnen, in den hss. erwarten; namentlich hätte für den zischlaut das nicht völlig unbekannte z zu gebot gestanden. Ich sehe aber selbst in fremden wörtern durchgängig c geschrieben, vgl. cëlendre (coriandrum) cëllas (cellae) cërfille (cerefolium) cëderbeám (cedrus) circol (circulus) citere (cithara); für creuz dient das eigene wort rôd, dagegen wird crûcë in der bedeutung von hydria gefunden. — Übrigens sind die an- in- und auslaute dieser tenuis c so häufig, daß es keiner belege bedarf. Vom übergang des c in h unten bei der verbindung *ht*.

(G.) hier ist der fall, wo es der goth. med. entspricht, von dem zu scheiden, wo es sich aus dem j oder v entwickelt.

I) *eigentliche media;* hier will Rask wiederum die analogie des nord. anwenden und g vor e, i, y, weicher als vor a, o, u, nämlich wie gj gesprochen wißen **). Dies wird nicht einmahl durch die engl. aussprache unterstützt, welche das g in give, begin, geld, get dem in garden, god, good, gulf gleichhält. Der gewöhnliche laut der deutschen med. muß noch viel-

*) Sein grund, daſs die ausſprache kj aus dem angelſ. cëalf, cielf folge, paſt nicht, da ſich ëa aus dem a ohne rückſicht auf vorſtehendes c entwickelt, alſo ebenſo gut in ëald etc. Daſs das gr. und lat. κέντρον, centrum nicht kentron, kentrum, ſondern kjentrum zu ſprechen ſey, bezweifle ich, finde auch bei gr. und lat. grammatikern nichts davon.

**) In der alliteration fügen ſich alle g, ſelbſt die aus j entſpringenden zu einander, ohne rückſicht auf den ihnen folgenden vocal.

mehr im angelſ. gelten, wo g oft vor die diphth. ëa, eá, ëo, ëó zu ſtehen kommt; ich glaube nicht, daß man noch ein j dazumiſchen und z. b. gëalga, gëorn wie gjëalga, gjëorn ausſprechen ſoll. Auch in- und auslautend, namentlich in den verbindungen lg, ng, rg hat g die gemeine ausſprache, z. b. lang, langjan. Zweifelhaft ſind einige fremde wörter, namentlich ſpongëa (ſpongia) das als eingeführte ausländiſche waare die roman. ausſprache ſpondſia, gleich dem engl. ſpunge und altſ. ſpunſja (oben ſ. 211. 244.) gehabt haben mag.

Das inlautende g wird bei vorausgehendem kurzen vocal und nachfolgender endung -en *) in einigen wörtern ausgeſtoßen, z. b. rën (pluvia) þën (miniſter) vän (currus) gefrinan (fando audire) kaum in den älteren denkmählern, welche die volle form rëgen, þëgen, vägen, gefrignan ſetzen; doch ſteht auch im Bëov. gefrinan und ſonſt überall þinën (ancilla) ſt. des weit ſeltneren þignën (abgeleitet von þëgn, wie mennën von man). Mägdh (virgo) wird in den jüngeren quellen gewöhnlich zu mädh und mädhën (engl. maiden). Hingegen ſchon in allen älteſten ſchwächt ſich das auslautende g in h, ſobald ein langer vocal unmittelbar vorausſteht (belege hernach beim h), wird jedoch inlautend alsbald wieder zu g, vgl. beágas, hnigon etc. Zuweilen ſetzt ſich *gn* in *ng* um, wie obiges gefrignan, gefrägn, gefrugnen in fringan (?) frang (oder fräng) gefrungen.

II) *uneigentlich* ſtehet g

1) ſtatt des j und zwar *α*) anlautend vor ë, i, ëa, ëo, ëó als: gë (vos) gët (adhuc) gëſe (immo) git (vos duo) giſt (fermentum) gif (ſi) gicel (ſtiria) gëa (ita) gëar (annus) gëó (olim) gëógadh (juventus) gëoc (jugum) gëolëca (vitellus ovi) gëóla (nord. júli) gëomor (moeſtus) gëonung (oſcitatio) gëong (juvenis) gëond (per, ultra) gëonre (illuc). Dieſes g ſteht nie unmittelbar vor a, o, u und deren doppelung (das obige eigentliche g allerdings, vgl. onginnan, ongan, ongunnon, gâd, gôd etc.) ſondern ein ë wird zwiſchengeſchoben, daher die alth. wörter jâr, jung: gëar, gëong lauten; vielleicht ſollte gëâr, gëóng geſchrieben werden? Übrigens vgl. man ſ. 187. 188.

*) Bei nachfolgender endung -el, er, finde ich kein beiſpiel, es heiſst nicht fär, täl, ſël etc. ſondern nur fäger, tägl, ſëgl etc.; engl. fair, tail, ſail wie rain, ſain, vain, main.

das aus dem alth. j ebenfalls vor ë und i entwickelte g. — *β*) inlautend kann g das j vertreten, wenn die liq. r. voranſteht (z. b. hergan, nergan, vergan ſt. herjan, nerjan, verjan) *) oder ſonſt wenn noch ein i dazwiſchen geſchoben wird. Das geſchieht namentlich gern in dem praeſ. ſchwacher conj. z. b. ëardige (habito) þëóvige (ſervio) ſtatt ëardje oder ëardie. Und da ëardige für ëardije ſteht, ſo entſpringt hier genau beſehn das j unorganiſch, indem ſeine baſis i daneben bleibt, vergleichbar dem ſ. 188. beigebrachten alth. eigir (eijir) ſt egir (ejir) und nicht unanalog dem unorganiſchen alth. iuw, ouw, angelſ. ëóv, ſtatt iw, aw, iv. Dieſe verwandtſchaft zwiſchen j und v wird ſich hernach noch weiter bewähren. Organiſch wären (wie gavi, nivis, ajis) nur die formen nerge (ſervo) ëardje, wogegen nerige, ëardige (wie gauwi, niuwis, eigis) überladen ſcheinen. Seltner geht aus dem praeſ. die form -ig auch in den inf. über ëardigan þëóvigan, oder gar: ëardigëan, þëóvigëan (ſt. des beſſeren ëardjan); in letzterm fall wird das ableitungs i dreimahl ausgedrückt. Man muſs übrigens dieſes g = j und -ig = ij von der wahren med. g in bëorgan, bëlgan und namentlich in den von adj. auf -ìg geleiteten verbis unterſcheiden, z. b. ſyngjan (peccare) vèrgjan (laſſeſcere) ſârgjan (dolere) byſgjan (occupare) von den adj. ſynnìg (culpabilis, altſ. ſundìg) vèrìg (laſſus, altſ. wuorìg) ſârìg (doloroſus, alth. ſèrag und im verb. ſèragên) etc. um ſo mehr als hier zuweilen die endung -ìg hervortaucht, z. b. vèrìgëan (= vêrgjan) ſteht, welches mit jenem ëardigëan zufällige ähnlichkeit erhält; wollte man den unterſchied zwiſchen ìg und ig hier nicht mehr anwenden; ſo ſondert ſich doch die conjugationsendung in beiden wörtern ganz abweichend: vêrìg-je, vèrìg-e (laſſeſco) ëard-ige (habito) — *γ*) in- und auslautend entſpringt g aus dem vocal i in folgenden wörtern: äg (ovum) gen. äges **) big (praep.) drig (aridus)

*) Herjan (vaſtare) unterſchieden von hêrjan, hêrgjan (beſser wohl hærgjan? laudare) mittelh. jenes hern, dieſes hêren; — verjan (defendere) unterſchieden von vêrjan, vêrgjan (laſſeſcere) alth. jenes werjan, dieſes wuoragên.

**) Nicht æg, æges, denn das goth. ái (ovum) gab angelſ. â aa, ai, aj, ag, woraus (wie aus dag, däg) äg wurde. Zu-

gen. driges. frig (liber) hig (illa, illi) glig (ludus, jocus) ig (insula) ig-däges (eodem die) sig (sit) tvig, Par. 49, 10. in der bemerkenswerthen stelle: mid unc tvig (st. tvâm oder tvêgen) vig-bed (altare). Wie das letzte wort kommen auch die übrigen meistens in zus. setzungen, als: big-spëll, big-cvid, ig-land, frig-man etc. vor, im eigentlichen auslaut hingegen entw. ein langes î (bî, frî, hî, sî) oder der diphth. ëó (frëó, hëó, sëó, glëó) und selbst in der zus. setzung ëó-land, vëófod st. igland, vigbed. Hiernach scheinen mir beide formen aus einem ursprünglichen kurzen i zu fließen (vgl. oben s. 93.) das sich mit der zeit entw. in î verlängerte (und aus î = ii wurde dann ig = ij) oder in *iu* = iv wandelte, iu aber bekanntlich im angels. in *ëó*. Wir treffen also wieder auf die parallele zwischen ig (ij) und iv. sî, sig rechtfertigt sich durch das goth. sijái, hig durch das goth. ija. Neben glig- finde ich in der composition gliv-, glëó-, glì- und st. nëóv (novus) ebenfalls niv- und nig- (z. b. nigcuma, advena).

2) daß g = j sich mit dem v berühre, wurde so eben gewiesen; es sind noch einige fälle, wo g das v vertritt, ohne daß j ins spiel kommt, d. h. fälle, in welchen g auf ein ursprüngliches u bezogen werden muß. So entspricht græg (canus) gen. græges dem alth. grâo, grâwes; analog schiene clæg (lutum), da auch im engl. beide zu gray und clay werden. hväg (serum lactis) cäg (clavis) engl. key, whey, mögen kurzes ä haben; insofern neben schlüßel auch schon die bedeutung von verschluß, septum, gilt, steht das franz. cage und lat. cavea (käfig) zu vergleichen *). cigan (vocare) ist das seltne alth. gekëwen (T. 141.) **). Ob sich das g in nigon (novem) aus dem *u* in *iu* (goth. niun) deuten läßt? es stünde für nëón, nëvon, nivon, wie vorhin nig- gleichgeltend mit niv-. Auch noch in andern wörtern wechseln g und v, wie in hvëógol und hvëo-

gleich folgt aus diesem worte, dass das angels. â aus früherem ai entspringt.

*) Die ähnlichkeit des ital. chiave ist zufällig, da im angels. die liq. aus clavis nicht fallen würde.

**) Welches s. 146. unter γ. anzuführen war.

vol (rota); vgl. eávjan mit dem goth. augjan und den übertritt der angelſ. formen: ſorg, morgen, fylgjan, hergjan, mëarh in die engl. ſorrow, morrow, fellow, harrow, marrow. Steht doch ſelbſt das alth. crâju hârir (gl. jun. 198.) dem angelſ. græg analog für grâwu, man müſte denn -ju für die flexion (crâ-ju ſt. crâw-ju) nehmen. —

(CH) dieſe aſp. geht ab, wie im goth. und lìchoma, flǎſchoma (beide: corpus) wird man nach ſ. 198. 219. zu beurtheilen wiſſen.

Hier eine allgemeinere bemerkung: es iſt auffallend, daſs der dem hochd. organ ſo geläufige ziſch- und aſpirierte kehllaut im niederd. und faſt auch in den nord. mundarten beinahe gebrechen. Sollte ſich die lücke in dem lautvermögen, zu welchem jeder glücklich gebildete dialect berechtigt und geneigt ſcheint, vielleicht dadurch hergeſtellt haben, daſs die ſächſ. und nord. kehllaute c und g unter gewiſſen umſtänden (nämlich bei folgendem e, ë, i) in den ziſchlaut ſchwanken, während ſie (bei folgendem a, o, u) ungetrübt bleiben? Von dieſer ſpaltung des k und g in den reinen und getrübten laut weiſs nämlich die hochd. mundart durchaus nichts; die ſonſtige berührung des hauch- und ziſchlauts ließe ſich aber dabei anſchlagen (vgl. ſ. 164. 194.) und die veränderung des lat. c und g in den ziſch- oder wenigſtens zungenlaut romaniſcher ſprachen nicht überſehn. In der engliſchen, frieſiſchen und ſchwediſchen hat ſich die erſcheinung am ſtärkſten entwickelt *).

Ohne zweifel aber erſt ſpäter und ſehr allmählig; im älteſten angelſ. galt nach dem vorhin bei c und g gezeigten überall noch die reine ausſprache der ten. und med., um wie vielmehr im gothiſchen; das übrige niederd. und niederländ. hat ſie ſich bis auf heute erhalten. Das angelſ. hingegen mag ſchon im 10ten oder ſicher 11ten jahrh. gleich nach der normänn. eroberung den ziſchlaut und vielleicht anfänglich ſtatt ſeiner die kehlaſpiration begonnen haben. Lyes wörterbuch liefert die beiſpiele chêce oder auch chiéke (mala) chîdan (increpare) chinnë (mentum) chorl (ruſticus) ſt. ceác, cìdan, cinne, ceórl;

*) Während alſo dieſe mundarten das goth. k und g aſſibilieren, aſſibiliert die hochd. das goth. t und aſpiriert das goth. p und k und ſchwächt die aſpiration th, deren ausſprache in den übrigen ſprachen ſich zu dem ſibilus neigt.

ohne nähere angabe der quellen und hſſ. aus welchen ſie entnommen ſind; auf genaue zeitbeſtimmung käme es hier vor allem an, ſchwerlich reichen dieſe formen über das 10te jahrh. zurück, ſie ſind vorläufer der im 12ten entſchiedenen engl. cheek, chide, chide, chin, churl. Als die ausſprache ch in th, tſh übergieng, wurde die alte ſchreibung beibehalten. So hätte ſich alſo eine der alth. aſp. ch. vergleichbare angelſ. aſp. in der letzten zeit dieſer mundart hervorgethan, vermuthlich auch jenes chinnë dem alth. chinni nicht ungleich gelautet, ſo ganz verſchieden immer in beiden ſprachen der grund ſolcher aſpiration geweſen wäre. Das alth. ch tritt allgemein an die ſtelle des k (wie f und z an die des p und t); hier im angelſ. hängt die einführung des ch von dem auf c folgenden ë oder i ab, woneben p und t ungeſchmälert fortbeſtehn, ſo *daſs* ch dem f unparallel und z nicht vorhanden iſt. In der ausſprache näherte ſich aber die ſchreibung ch bald dieſem z und ſtellt gewiſſerma*ſs*en beide alth. laute dar.

Ganz verſchieden von dieſem *ch* iſt das ſchon in den älteſten quellen vorhandne hh (wovon unten bei den geminationen).

(I) wird in den hſſ. durch das vocaliſche i ausgedrückt und geht häufig in g über, welches letztere im ſchriftzug oben offen und dem goth. j ähnlicher iſt, als dem goth. g.

1) anlautend findet es ſich nur zuweilen neben der gewöhnlicheren ſchreibung g, vgl. jâ (immo) jëó (unquam) jët (adhuc) joc (jugum) jugudh (juventus) jung (juvenis) ſtatt gëa, gët, gëógudh, gëóng.

2) häufiger nehme ich das inlautende j an, z. b. in herjan, nerjan, belgjan, ſyngjan etc. theils nach analogie des goth. theils jenes übertritts in die noch härtere med. g. wegen. Doch mag mitunter der urſprüngliche vocal i vocaliſch, alſo herian dreiſilbig geſprochen worden ſeyn, zumahl wenn c oder g vorausgiengen, weil ſich dann gewöhnlich die ſonſtige abſchwächung des i in ë einfindet, als: þencëan, belgëan. *Daſs* dies in den übrigen fällen nicht ſo leicht geſchieht, iſt eben ein grund für das conſonantiſche j. —

(H) ſowohl organiſch als unorganiſch, nämlich das auslautende zwar keiner vermengung mit der auslau-

tenden ten. ausgeſetzt (ſondern ic, eác, lìc, bôc unterſchieden von fâh (varius) heáh, ſëah etc.) wohl aber die auslautende med. erſetzend, ſobald â, eá und ô vorangeht. Beiſpiele: hnâh. ſâh. ſtâh praet. von hnìgan, ſìgan, ſtìgan; beáh (corona) deáh (tinctura) leáh. fleáh. dreáh. vreáh, praet. von lëógan, flëógan; þvôh, ſlôh, hlôh praet. von þvëan, ſlëan, (wiewohl auch ſchon dieſes f. þvëahan geſetzt iſt) hlëahan; genôh (ſufficiens). Ob es noch vor andern langen und kurzen vocalen geſchieht, z. b. tvìh (ramus) f. tvìg ſtehet, weiſſ ich nicht; ich finde þrah (curſus) neben þrag. Einigen aufſchluſſ über dieſes h ſtatt g gibt das um ſich greifen des auslauts g ſtatt j oder v, doch keinen zureichenden, da ſo viele organiſche g, zumahl nach kurzem vocal bleiben, z. b. däg, mäg etc. Richtiger ſcheint es, dieſes h nicht als eine ſteigerung, ſondern als eine minderung des kehllauts zu betrachten und der nord. apocope deſſelben in demſelben fall gleichzuſetzen (hnè, ſtê, ſê, ſlô, drô für hneig, ſteig, ſeig, ſlôg, drôg). Übrigens ereignet ſich die verwandlung des g in h verſchiedentlich auch bei vorausſtehendem l und r, als: fëalh (occa) bëorh (mons) burh (arx) mëarh (medulla) hëarh (delubrum) etc.; inlautend aber fëalge, bëorge. In hinſicht des organiſchen h iſt zu merken

1) es fällt in- und auslautend zuweilen aus, vgl. þiſel (temo) fëo (pecunia) blëo (color) ſt. þihſel, fëoh, blëoh. ferner: ſlëan, þvëan, ëa (aqua) f. ſlëahan, þvëahan, ëah. andëttan (fateri) mag mit vocalkürzung aus and-hætjan abſtammen.
2) vor t wandeln ſich ten. u. med. in h, vgl. vehte, mëahte, rôhte, ſôhte ſt. vecide, magide, rêcide, ſècide.
3) zwiſchen h und v kein ſolcher wechſel, wie im altſ. (ſ. 221.) ſondern die endung v bleibt in cnëóv, cnëóves, frätuv, frätves (tapes). —

gemination inlautender gutturales.

(CC) die verdoppelung der org. tenuis, beiſpiele: ſacc, ſacces. hracca (occiput) hnecca (cervix) reccan (exponere) ſtreccan (extendere) dreccan (vexare) feccan (adducere) veccan (excitare) vreccan (expellere) vrecca (exſul, miſer) þicce (frequenter) vicce (venefica) viccjan (faſcinare) cviccjan (vivificare) tviccjan (vellere) ticcën (hoedus) ſticca (baculus) docce (lapathum) pluccjan (vellere) ſcucca (daemon) läccan (prehendere) väcce (vigilia) hväcce (arca) väccer (alacris). — (GG = CG) die gemi-

nation der med. wird in den älteſten hſſ. mit *cg*, zuweilen und ſpäter mit gg ausgedrückt; belege: ecg (acies) mecg (vir) *) ſecg (nuntius) ſecg (carex) **) vecg (cuneus) ſlecg (malleus) hecge (ſeptum) lecgan (ponere) ſecgan (dicere) vecgan (agitare) licgan (jacere) vicga (blatta) eár-vicga (blatta forficularis) fricgëan (interrogare) bycgan (emere) brycg (pons) hycgan (moliri) hrycg (dorſum) mycg (culex) etc. — Beide geminationen *cc* und *cg* dürfen nicht verwechſelt werden, wiewohl es in ungenauen hſſ. geſchieht; cg (gg) entſpringt überall aus einem gewöhnlich wegfallenden ableitungs-i, das heiſst ſecg ſtehet für ſegi, lecgan f. legjan, hrycg f. hrygi, weshalb das a und u der wurzel auch jederzeit in e und y umgelautet iſt. cc muſs meiſt ebenſo erklärt werden, doch nicht immer, wie die wörter ſacc und ſcucca beweiſen. Nach und nach nimmt der gebrauch beider geminationen zu, z. b. findet ſich viggend oder vicgend (militantes) f. das ältere und beſsere vigend; tadel verdient die gem. wenn kein vocal vorausgeht, z. b. hrincg ſt. hring (doch vgl. unten das frieſ. ns ſtatt ng).

Übrigens entſpricht materiell *cc* dem ſtrengalth. cch und otfried. kk; *cg* aber dem ſtrengalth. kk und otfr. gg. Formell gleicht die bildung cg jenem cch in ſofern, als ſtatt der wahren gemination eine verbindung der ten. mit der med. oder aſp. vorgegangen iſt; man halte auch beide zu dem ſ. 148. 168. angegebenen td, pb, ſtatt dd und bb. Da unter zwei geminierten lauten der vorſtehende ſtärker iſt und der zweite nur nachhallt, ſo muſte dies verhältniſs, ſobald eine media geminiert, leicht dahin führen, die erſte derſelben durch die ſtärkere ten. zu bezeichnen, bei pp. cc. tt. gieng etwas ähnliches nicht an. Zugleich lehrt es uns, daſs in dem angelſ. cc. und cg. reine kehllaute ausgeſprochen wurden und ſo wenig als bei dem einfachen c und g an aſpiration oder ziſchlaut gedacht werden darf. Die hiſtoriſche verfolgung dieſer laute bis zur heutig-engliſchen ausſprache beſtätigt das vollkommen, nämlich im altengl. wird das angelſ. *cc* entw. zu *kk*, ck (inſofern es auslau-

*) Man unterſcheide mecg, mecgas (vir); mäg, magas (filius) [früher mago, magas] mæg, mægas (affinis).

**) Dieſes und das vorhergehende wort ſcheinen in ſchreibung und ausſprache eins, ſind aber ſo verſchiedner bedeutung, daſs man verſchiedene wurzeln annehmen muſs. Beide haben im gen. ſecges.

tet, als neck, ſack, rack, thick, quick, chick) oder zu *cch* (wenn ein ë, i folgte, weil ſich vor dieſen dünnen conſ. jedes c in ch wandelt, z. b. fecche, wrecche, cacche, wacche, kycchen) — das *cg* hingegen überall zu gg. vgl. legge, ligge, hegge, egge, rygge, brygge. Vermuthlich haben hier noch che und ge, gleich den anlauten, anfänglich gutturale ausſprache und lauteten der ſchreibung gemäß: fec-che, bryg-ge. Allmählig aber nimmt che und ge eine beimiſchung des linguallauts an und das vorſchlagende c verkehrt ſich dann in t, folglich das g in d; ſo entſpringt aus cch das engl. tch (ſprich tſch, z. b. fetch, wretch, catch, watch, kitchen,) aus gg das engl. dg (ſprich dſch: edge, hedge, bridge). Die ganze entwickelung gehört erſt folgenden perioden an, muſte aber vorlaufen, um die angelſ. ausſprache der geminierten kehllaute zu beſtimmen und ſelbſt die oben vorgetragene der einfachen zu beſtätigen. Sie gereicht auch zum erweis, daß der veränderten ausſprache nach und nach, doch langſam, veränderte ſchreibung zu folgen pflegt *). — (HH) findet nur in wenigen, hauptſächlich folgenden wörtern ſtatt: tiohhjan oder tëohhjan (ſtatuere, reputare) hlihhan (ridere) cëahhetan (cachinnari) genëahhe (ſufficienter). Neben letzterm wird aber auch genëahe und ſtatt hlihhan gewöhnlicher hlëhan, hlëahan, hlëan geſchrieben. Vergleicht man ferner das goth. hlahan und ganah (ſufficit), ſo ergibt ſich, daß dieſes hh keine aſpiration des c, folglich kein ch, ſondern eine unnöthige gemination des h ſey, die mit dem alth. hh (verſchieden von ch oben ſ. 185. 194.) inſofern dieſes zuweilen auch das inlautende h. vertritt (oben ſ. 189.) gleichen anlaß hat. Das häufige tëohhjan iſt nichts anders als das mittelh. zëchen, welches zwar auf rëchen, brëchen reimt, allein kein aus k entſpringendes ch beſitzt, folglich alth. zëhhjan oder beßer zëhjan lauten würde. —

gutturalverbindungen

1) *anlautende. cl. cn. cr. cv.* für letzteres zuweilen *cu*, aber erſt ſpäter, beim übergang ins altengl. *qu* geſchrieben; ſtatt cvu und cvy wird cu und cy geſetzt **).

*) Hier die überſicht der beiden reihen 1) altſ. kk, alth. cch. angelſ. cc. altengl. cch. neuengl. tch. 2) altſ. gg. alth. kk. angelſ. cg. altengl. gg. neuengl. dg.

**) Analog die ausſtoſsung des v in ſv (vgl. ſvëoſtor, ſviſter, ſiſter und oben ſ. 175.) und bei vorſtehender negation (ſ. unten ſchluſsbem. 2.)

vgl. cumen (part. von cviman) cuma (hoſpes) cymë (adventus) und bald ſelbſt im inf. cuman und im praet. com ſt. cvom; ungewöhnlicher iſt cuc oder cvuc, f. cvic (vivus) überhaupt vor dem ſtatt i geſchriebenen y bleibt cv beſtehn, z. b. cvydan, cvyrn, cvylm ſtatt cvidan, cvirn, cvilm. *gl. gn. gr.* zu *gn* folgende belege: gnagan (rodere) gnät (culex) gnëdhen (frugalis) gnîdan (fricare, verſchieden von cnëdan, depſere) gnornë (moeſtus). Von *hl. hn. hr. hv.* führe ich aus Lye die wichtigſten beiſpiele an: hladan (haurire) hlæder (ſcala) hläſt (onus) hlàv (agger) hlâf (panis) hland (lotium) hleápan (ſalire) hlëahtor (riſus) hlëor (gena) hlëóv (umbraculum) hlëótan (ſortiri) hlëódhor (oraculum) hlid (tegmen) hlifjan (eminere) hlinjan (recumbere) hliſa (fama) hlot (ſors) hlôdh (praeda) hlovan (mugire) hlûd (ſonorus) hlûtor (limpidus) hlyſtan (audire) — hnäp (calix) hnäppjan (dormire) hnægan (hinnire) hneáv (tenax) hnecca (cervix) hneſc (mollis) hnîgan (inclinare) hnîtan (cornu petere) hnit (lens, -dis) hnol (vertex) hnut (nux) hnygele (tomentum) — hraca (guttur) hracca (occiput) hræd (velox) hräfn (corvus) hrägl oder hregël (amiculum) hræv (cadaver) hrâgra (ardea) hradhe (ultro) hreác (ſtrues) hrëod (arundo) hreddan (eripere) hrëman (clamare) hrëóh (turbidus) hrëôp (clamavit) hrëóſan (cadere) bord-hrëodha (teſtudo) hrëóvan (poenitere) hrèran (agitare) hrêdher (pectus) hrycg (dorſum) hriddel (cribrum) hrif (uterus) hrîm (pruina) hrînan (tangere) hring (circulus) hriofol (lepra) hriſel (radius textorius) hridhjan (febricitare) hrôc (cornix) hrôf (culmen) hrodher (bos) hruſa (terra) hryrë (ruina) u. a. m. — hväl (balaena) hväm, hvämmes (angulus) hväſtrjan (ſtrepere) hvät (ſtrenuus) hvät (quid) hvætë (triticum) hvëorfan (abire) hvëarfjan (vertere) hvêlan (putreſcere) hvëlp (catulus) hvëodha, hvidha (aura lenis) hver (lebes) hvîl (tempus) hviſprung und hviſtlung (ſuſurrus) hvîtë (albus) hvitel (cultellus) hvôſta (tuſſis) hvrädl (fibula) u. a. m.

2) *in-* und *auslautende.* x ſtehet a) organiſch für *hs*: ëaxl (humerus) fëax (coma) lëax (ſalmo) ſëax (culter) flëax (linum) vëaxan (creſcere) vëax (cera) ſëx (ſex) mëox, mix (ſtërcus) nëxt (proximus) lox (lynx) oxa (bos) byxën (buxeus) b) unorganiſch ſowohl für *ſc*: fix (piſcis) tux (dens) ryxa (ruſcus) etc. (vgl. oben ſ. 255.) als das umgekehrte *cs* und ſelbſt *gs*, z. b. ëax

(ſecuris) rîxjan (regnare) axe (cinis) lixan (fulgere) für aces, rîcſjan, aſge. ligſan. Gewöhnlich gründet ſich die form cs und gs auf eine ſyncope, vgl. egſa (timor) ſt. egëſa. Wie das x in nëorxena-vang (paradiſus) und ëolux-ſecg (papiluum? papyrio, ſchilf) zu deuten ſey, hängt von der aufklärung dieſer dunkeln wörter ab *) — *ht.* ſaht (reconciliatus, nord. ſâttr) ſahtljan (pacare) ehtjan (perſequi) lëóht. bëorht. cniht. riht. pliht. ambiht. niht. tliht (volatus) viht. dihtan (conſtituere) ſtihtjan (diſponere) tihtan (incitare) tihtljan (accuſare) drihtën. geniht (abundantia) brohte. dohtor. —

Schlußbemerkungen. 1) *aſſimilationen* ſind ſ. 250. 254. 255. erwähnt. 2) die negation në wird mit dem unmittelbar folgenden gangbaren pronomen oder der partikel oder dem hülfsverbum, inſofern dieſe auf einen vocal anlauten, zuſammengezogen, als: nic, nis, nân, næнёg, näfre ſt. në ic, në is, në ân, në äfre. Das gleiche geſchieht bei den mit den ſpiranten h. und v. beginnenden hülfsverbis: habban, vëſan, villan. vitan; es heiſst demnach: nabban, näs, næron, nillan, nolde, nitan, nât, niton ſt. në habban, në väs, në væron etc. Dieſe contraction iſt dem wohllaut förderlich und erinnert an das völlig analoge lat. nolle und nemo f. ne-velle (vgl. nequeo, neſcio) und ne-homo. Vor andern wörtern geht ſie aber nicht an, z. b. ne vëard, ne vurdon, ne

*) Man hat in jenem die nord. nornen finden wollen, gleich untreffend und ungrammatiſch iſt die deutung bei Lye aus ne-vëorc, indem das paradies ein ort der unthätigkeit geweſen ſey. Neben der gewöhnlichen ſchreibung kommt auch nërxena-, neirxena- nërcſna- nëorcſna-vang vor, auſser der zuſ. ſetzung aber das wort nirgends. Der gen. pl. weiſt auf einen ſchwachen nom. ſg. nëorxa, dieſer nach der ſchreibung nëorcſa auf die volle form nëorcëſa, der ich in den verwandten ſprachen nichts analoges weiſs; den buchſtaben nach lautete ſie alth. nërchiſo (wie ling. ſo, egiſo). Ich möchte wiſsen, wodurch Ulphilas Luc. 23, 43. oder II. Cor. 12, 4. παράδεισος übertrug, wenn er nicht paradeiſus beibehielt, wie die altſ. E. H. und alth. quellen paradiſi; bekanntlich wird das hebr. פַּרְדֵּס wonnegarten gedeutet und ſo ſteht auch im alth. wunnigarto, zart-karto (N. 95, 10.) wunniſameȝ fëld (O. II, 6, 22.). Da fëld und garto offenbar dem vang entſprechen, mag nëorxa ſo viel als gaudium, amoenitas ausdrücken. — ëolx könnte gen. von ëolh, ëolug (alce?) ſeyn.

vorhton zieht sich keineswegs zus. in nëard, nurdon, norhton. Statt nillan, nitan wird meistens nyllan, nytan geschrieben, jenes scheint mir doch richtiger.

Altfriesische buchstaben.

Die aufstellung der altfriesischen mundart *muß* gegen die zeitfolge an*stoß*en und nachdem alth. alts. angels. quellen des 8ten, 9ten und 10ten jahrh. abgehandelt worden sind, ja während weiter unten erst mittelh. und altengl. des 12ten, 13ten vorkommen, hier schon eingeschaltet und auf denkmähler gestützt werden, welche dem 13ten und 14ten zugehören. Leider mangeln ältere; die jüngeren aber sind dazu sparsam vorhanden, uncritisch herausgegeben, und die untersuchung der fries. buchstaben scheint mehr als einer bedenklichkeit ausgesetzt. Doch überwiegt diese die doppelte erwägung, theils da*ß* die fries. gleich der nord. sprache langsamer entwickelt wurde und gehaltener blieb, als jene anderen mundarten, folglich spätere urkunden dieser beiden dem früheren zustande jener factisch nahe stehen, theils da*ß* die friesische mundart gerade den übergang zwischen der sächs. und nordischen ausweist. Zur leichteren verständnifs des ganzen mu*ß* darum das friesische überall diese stelle einnehmen. Die beinahe einzigen, zugänglichen quellen von bedeutung sind die brocmer willküren und das asegabuch.

Altfriesische vocale.

Sie liegen zwischen den alt- und angelsächsischen und nach der analogie dieser sind die gänzlich mangelnden vocalzeichen auch hier anzusetzen.

(A) wie im angels. beschränkt, doch etwas weniger, indem zwar dem ä ein e, dem ëa meistens das gewöhnliche a entspricht, wogegen aber o statt a weiter umgreift. Das reine a steht 1) in den flexionen -a, -ar etc. 2) vor den geminationen und verbindungen mm. nn. pp. bb. tt. dd. kk. gg. mp. mb. nt. nd. nk. ng, als: lappa. gabbja. kamp. hand. land. and. fang. swang. branga; häufiger wird es jedoch in diesen fällen zu o, wiewohl das ursprüngliche a an dem umlaut e (kempa, henfza) zu erkennen ist. 3) vor ll. lp. lv. lt. ld. lk. lg. ls, x und cht (wo überall ein angels. ëa gilt), als: all. halp. halv. halt (claudus) skalt (debes) halda. skalk. galga. hals.

fax. ſax. achta etc. Hier haftet a feſt und ſchwankt nicht in o über. 4) vor einfacher conſonanz und darauf folgendem vocal nur wenn die wurzel nicht einſilbig und dadurch des e fähig geworden, denn ſonſt bleibt das e, obſchon ein flexionsvocal wieder anſtö*ß*t; die ſchöne angelſ. abwechſelung zwiſchen ä und a (oben ſ. 224.) findet nicht mehr ſtatt. Beiſpiele des noch eintretenden a ſind: claga, maga (ſtomachus) latha (invitare) makja. gadur (ſimul) wapul (ſcatebra) walu (baculus, woher walubora, ſtabträger, pilgram) fara etc.

(E) vieldeutiger, als in irgend einer andern deutſchen mundart *), ſowohl e als ë bezeichnen doppeltes. I) e nämlich 1) den gewöhnlichen umlaut des a, z. b. weldech (potens) fenne (palude) brenſza, fenſza, leng (diutius) betera, endë, lemithe (debilitatio) weddja, meldja, mentlar, eſnë (ſervus) beſma etc. 2) das angelſ. ä und zwar ohne rückkehr des urſprünglichen a, wenn dem conſ. ein vocal folgt, es hei*ß*t z. b. dei (dies) bek (dorſum) und im pl. degar, degum, bekum, nicht dagar, dagum, bakum. Weitere beiſpiele: hef (mare) jef (dedit) ſtef (baculus) et (praep.) thet. weter (aqua) wet (udus) bed (petiit) feder (pater) reth (rota) ſmek (guſtus) ſlek (ictus) bifel (juſſit) pel, pelar (palus) ſmel (vilis) etc. Au*ß*erdem tritt daſſelbe e vor den verbindungen rl. rm. rn. rp. rv. rt. rd. rk. rg. rs ein, wo im angelſ. ëa gilt, als: kerl (n. pr.) erm (brachium) erma (pauperes) bern (infans) berd (barba) merk (marca) erg (piger) gers (gramen) **). Vermuthlich war, wenigſtens früher, dieſes e von dem unter 1) angeführten in der ausſprache unterſchieden, wie im angelſ. ä von e; ſo lange ſich aber ein beſtimmter beweis dafür nicht führen lä*ß*t, wage ich keine äu*ß*erliche unterſcheidung beider e vorzuſchlagen ***).

*) In den quellen hat, wenn man die langen ê dazu nimmt, das unbezeichnete e zehnerlei laute auszudrücken, was bei den dunkeln wörtern die beſtimmung erſchwert, z. b. welches e ſteht dem ausdruck ſket (pecus) pl. ſketar zu? von ſkat, ſkattes (pecunia) angelſ. ſceät [verſchieden iſt ſceát, ſinus, frieſ. ſkât] weicht es ab, ſo ſehr auch die analogie von vieh (pecus, pecunia) dazu riethe.

**) Ausnahmsweiſe ſteht was (fuit) und nicht wes; vielleicht auch glas f. gles?

***) Umſoweniger, als die ausſprache ſelbſt ë, ja i mit e vermengt haben mag, denn wie könnte ſonſt hiri (exercitus) hinſzja (concedere) etc. für heri, henſzja geſchrieben ſtehn!

II) ë bedeutet wiederum 1) das altf. ë, folglich das angelf. ë und ëo, namentlich vor den verbindungen mit l und r, als: hëlpa, dëlva, fëlva, fkëld, fëlover (argentum) mëloc (lac) ërva, hërte, ftërt (cauda) ërthe (terra); aber auch fonft und zum theil da, wo die übrigen fprachen das alte i erhalten: fënd (funt) jëva (donum) bëdum (precibus). 2) das altf. oder alth. kurze o, folglich das goth. bald aú, bald u, z. b. ëme (avunculus) gërdel (cingulum) hërne (angulus) thërp (villa); hauptfälle find die pl. praet. und part. praet. ëpen (apertus) bëren (natus) fwëren (juratus) këren (electus) urlëren (perditus) bëdon (obtulerunt, verfch. von bêdon petiverunt) bëden (juffus) bilëken (claufus) bi-nëten (benutzt) fkëten (percuffus) etc. Diefe erfcheinung erläutert die nahe berührung der goth. aí, aú, u, der angelf. ë, ëo, o fo wie die fonftigen übergänge zwifchen ë und o (f. 82. 83. 227.) *). — 3) endlich vertritt ë das angelf. y und ift umlaut des e; vgl. rëg (dorfum) këru (lex) fpëra (inveftigare) nëttë (utilis) mënotêre (monetarius) brëgge (pons) ftëmplinga (truncatio); hierfür wird aber auch i gefchrieben: brigge (pons) kining (rex) etc. worüber man die bemerkung zum angelf. y fehe.

(I) dem kurzen i der übrigen fprachen gleich und oft in ë fchwankend; fehlerhaft zuweilen ftatt des umlauts e gefchrieben. Zuweilen noch das alte i ftatt des fpätern ë; vgl. ita (edere) ivin (planus) irtha (terra) wike (hebdomas). — *Daß* i auch das angelf. y vertritt, wurde eben angemerkt.

(O) von doppelter art I) den reinen a-laut in den dort unter 2) angegebenen fällen vertretend, z. b. hond. brond. lond. ftonda. gonga. long. thonk. fponne. monna (virorum) ponne (pfanne) bonnar (interdicta) etc. zuweilen auch in dem 4ten fall des a, z. b. lom (claudus) noma (nomen) homer (malleus) homelja (debilitare) fona (vexillum) bona (occifor) hona (gallus) fovne (femina, angelf. fämne) nofe (nafus) onkel (talus). II) das gewöhnliche o in: god (Deus) boda (nuntius) top (cirrus)

*) Bëra (ferre) conjugiert im frief. fo: bëra, ber, bêron, bëren, welches ohne vocalzeichen noch mehr auffällt; zugleich ein triftiger grund für die nothwendigkeit diefer, da nicht zu glauben ift, dafs folche formen ohne verfchiedene ausfprache beftanden haben follten.

bold (domus) gold. folk. forma (primus) morth. etc. Man beachte boda neben jenem bëdon und bëden, in dem subst. hat sich die ältere form gesichert und offenbar lauteten jene früher bodon, boden; neben walubëra kommt walu-bora vor.

(U) in der regel das organische kurze u, zumeist vor liquiden geminationen und verbindungen, als: sunna. bewllen (maculatus) pund. grund. efunden. bunden. tunge, burnen (ustus); einigemahl vertritt u sogar a in diesen verbindungen, vgl. gunga, und-, statt ganga, and-.

(AA) bedeutet zweierlei; gewöhnlich

1) das goth. áu, angels. eá und dient der betonung des letztern zum erweis; begegnet also dem alth., alts. und angels. â durchaus nicht. Belege: dâd (mors) âge (oculus) hâgera (altior) bâm (arbor) strâm (flumen) tâm (soboles, angels. teám) lân (merces) hâna (laesus, miser) frâna (praeco, judex) kâp (emtio) hlâpa (currere) hâp (acervus) âre (auris) kâs (elegit) lâs (solutus) âster (in oriente) blât (nudus, pauper) nât (socius) grât (magnus) flât (fluxit) râva (rapere) dâvja (surdescere) hâved (caput).

2) seltner entspricht es dem angels. â und goth. ái, wofür sonst meistens ê gilt. Belege: mâ (magis) hâgon (habeant) lâra (doctrina) mâra (major) frâsa (periculum) flâsk (caro) âthom (gener) clâthar (vestes) twâm (duobus) lâva (reliquiae).

Diese vereinigung des goth. áu und ái in dem fries. â parallelisiert sich der des goth. aú und aí in dem fries. ë.

(EE) bezeichnet fünf doppellaute

1) = angels. æ, goth. ê, alth. â. dêd (facinus) mêg (affinis) rêd (consilium) slêpa (dormire) vêpen (arma) hêr (crinis) jêr (annus) wêr (verus) svês (proprius) lêta (sinere).

2) = angels. ê (umlaut des ô) glêd (ignis) sêka (quaerere) fêla (sentire) kêla (refrigerare) dêma (judicare) kêma (queri) sêna (reconciliare) grêne (viridis) dên (factum) dêth (facit) bêta (emendare) mêta (occurrere).

3) = angels. ê (für eá), gewissermaßen umlaut des ersten fries. â; die belege sind seltner: nêd (necessitas) hêra (audire) lêsa (solvere) stêta (tundere).

4) = altſ. ê ſt. des alth. ei; belege häufig: brêd. lêda (ducere) hêlëg. dêl. ênëg. bèn. mèn. ſtèn. êth. bèthe. lêſtja.

5) = altſ. und angelſ. ê ſt. ie; ſeltner: brêv. bêr (cerevifia) prêſter. mêde (munus). gêng, bên, bênnon, ablaut von ganga, banna; ſt. dieſes ê findet ſich auch ein langes ì.

(II) ſtehet 1) und meiſtens für das alth. altſ. angelſ. î, als: tìd. hwìt etc. 2) zuweilen, neben dem ê, für das alth. ia, ie, als: mîde (munus) hîr (hìc) hìton (vocabantur) 3) vermuthlich auch für das angelſ. ŷ. 4) endlich ſpäterhin für das aus eg entſpringende ei, als: dì (dies) mî (poteſt) vgl. ſchluſsbemerkungen.

(OO) dem goth. und angelſ. ô entſprechend: blôd. gôd. hôd. brôther. môder. hrôf (tectum) ſlôg. drôg. dòk. dôm. fôt. bôte etc.

(UU) gleicherweiſe dem organiſchen û in den übrigen mundarten parallel: fùl. thûma. hûs. fûſt etc.

(IA) iſt das goth. *iu*, angelſ. *ëó*, vgl. kiaſa (eligere) liaſa (perdere) biada (jubere) driapa (ſtillare) thiad (gens) liaf (carus) thiaf (fur) ſiak (aeger) ſial (rota, nord. hiól) liacht (lucidus) thianja (ſervire) ſtiapfeder (privignus) *). Dieſes ia gleicht merkwürdig Otfrieds zweitem ia (oben ſ. 104.) ſeltner dem erſten, namentlich in den ablauten nicht, da ſich kein giang etc. ſondern gêng findet. Andere fälle zeigen jedoch ein ſolches zuſ. geſchobenes ia, z. b. fiarda (quartus) tian (decem) tha nia (novi) fia (pecunia) fiand (inimicus) friage (liberet) ſwiaring (gener) etc. ſt. fiuwarda, tëhan, fëho, ſwëharing, niwa oder niuwa etc. (von hia, hiara beim pron.)

(IE. IO) beide ſehr ſelten; *ie* ſcheint einigemahl das nord. *ia*, vgl. ierd (Br. §. 87. 172.) field (campus); andremahl jë, vgl. jëva, jëld, jëftha. *io* finde ich in liod (gens) friond, fior (ignis) rioſtring, woneben aber auch liud und friund.

(IU) in wenigen, allein gangbaren wörtern, als: fiuchta (dimicare) riucht (rectus, jus) tiucht (zeugt) niugon (novem) ſiugon (ſeptem) ſiugge (ſcropha) fiuwer (quatuor) triuwa (fides); entwickelt ſich alſo vor ch

*) Siama, Br. §. 211. verſtehe ich nicht und zweifle an der lesart; ſtiata §. 171. wird in ſtêta (§. 29. 30. 31. 45. 148.) zu ändern ſeyn.

(das iſt h) g (das iſt j) und w. Nach meiner erläuterung des angelſ. in- und auslautenden g. (ſ. 261.) und der bemerkung (ſ. 240.) über den einfluſs des h auf den vorausgehenden vocal wird man dieſes unorganiſche *iu* leicht deuten; es entſpringt aus i bei folgendem v, j, h. Wie im alth. triuwa aus triwa wurde, ſo hier, ſo aus ſiwer (goth. fidvôr) ſiuwer; niugon vergleicht ſich dem angelſ. nigen; ſiugon ſtammt aus ſibun, ſivun, ſiun, ſiuven, ſiugen *), ſiuchta, riucht entſpricht dem goth. faíhtan, raíht, angelſ. fihtan, riht, neben fihtan galt aber fëohtan wie pëohtas (picti) neben pihtas, früher vielleicht auch rëoht, drëohtën ſt. riht, drihtën (goth. entw. draíhtins oder wahrſcheinlicher draúhtins, vgl. alth. truhtin, mittelh. trëchtin) wonach auch ein altfrieſ. driuchtin anzunehmen ſtünde, ſtatt welches ſpäter drochten vorkommt. —

Schluſsbemerkungen. 1) alle kurzen und gedehnten vocale ſind vorhanden, von ſonſtigen diphthongen nur ein einziger *ia*, da ſich *iu* aus dem kurzen i entwickelt. ei und au fehlen und können nur ſcheinbar aus contractionen und conſonant-verwandlungen (wie hâudling aus hâvedling, dei, wëi, mei aus deg, dej, wëg, meg) hervorgehen **), wodurch geringe härte in die ſonſt weiche mundart kommt. Die miſchung mehrerer diphthongen in den gedehnten lauten, vornämlich dem ê, iſt der klarheit der wurzeln nachtheilig. Dem Angelſachſen gewährt ſein eá den vortheil, daſs er â von ê geſchieden halten kann; der Frieſe, weil er â für eá ſetzt, muſs jenen laut unter ê bringen. 2) dieſes ê nähert die altfr. der altſ. mundart, wogegen das verhältniſs der übrigen vocale ſich entſchieden zum angelſ. neigt, namentlich â = eá, abweichend vom altſ. ô, das häufig mit dem wahren ô (uo) zuſ. fällt. Auch die zerlegung des a in a und e iſt eine bedeutende ähnlichkeit mit dem angelſ. a und ä, wovon im alth. und altſ. keine ſpur, analog mit dem e, ä ſteht das gedehnte ê, angelſ. æ. 3) umlaut gilt: des a in e, des u in ë oder i; vielleicht auch des â in ê, des û in ê oder î, welches erſt nähere

*) Br. §. 3. 89 203. haben *ſogen*, welches für ſugen und dies f. ſiugen ſtehn mag.

**) Offenbar nicht das alth. *ei* (= goth. ai, angelſ. â, frieſ. ê) ſondern in dei, mei = angelſ. äg, in wëi = angelſ. ëg, vgl. unten beim g und j.

untersuchungen wo möglich erbringen müßen. Ebensowenig wage ich jetzt über vocalwechsel und assimilation zu urtheilen.

Altfriesische consonanten.

(L. M. N. R.) *liquidae.* Die anlaute l. n. r. unterscheiden sich von hl. hn. hr. statt deren zuweilen lh. nh (?) rh. geschrieben steht. — n. fällt inlautend weg, wie im alts. *), aber auch auslautend bei vorhergehendem a, also in allen infin. und flexionen schw. decl. z. b. finda st. findan, tha blâta (pauperes) thene hona (gallum) st. blâtan, honan. Folgt dem nasalen n ein weiterer consonant, so wird es wieder merklich, vgl. tē findande. Auch bleibt es auslautend, sobald e und o voranstehen, namentlich in den pl. praet. und part. als: fundon, funden. Dieser gebrauch stellt das altfries. deutlich in die mitte zwischen das alts. angels. auf der einen, und das altnord. auf der andern seite. — Denselben gesichtspunct bewährt die steigende verwandlung des in- und auslautenden s in r welche sich namentlich auf den nom. pl. des subst. erstreckt; es heißt degar (dies) tâmar (liberi) st. des alts. dagôs, angels. dagas, teámas, wie im nord. dagar. Bald aber fällt, wie im alth., der cons. gänzlich von dieser endung ab, dega, alth. tagâ; das r hat folglich leise aussprache gehabt. Lägen mehr altfr. wörter vor, so würde sich auch in andern fällen r statt des organ. s ergeben, man vgl. leresta (minimus. Br. 145. 209.) st. lesta. — Umsetzung des r gilt, wie im angels. vgl. bërna (ardere) gers (gramen) hors (equus); gänzlicher ausfall des r scheint aber späteren denkmählern zu gehören (ges, hos oder os, ben für gers, ors, bern). — Die geminationen und verbindungen geben nichts besonderes zu erinnern; der übertritt des *nk*, *ng* in *nſz* kann erst unten beim kehllaut erledigt werden.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

P überhaupt, B und F im anlaut sind völlig organisch; in- und auslautend steht b (außer der seltnen verbindung *mb*) niemahls, sondern wird durch den inlaut v und den auslaut f ersetzt. Diese beiden drücken

*) Auffallend wäre mog (inter) As. p. 187. st. mong (engl. among) bedarf aber erst der bestätigung, denn in andern fällen steht ng immer.

folglich zweierlei aus, theils das alth. p und b, vgl. jef (dedit) ſtef (baculus) râf (rapina) wîf, werf (locus judicii) half und inlautend jèvon, ſteves, ràves, wîves, werves, halves, lâva (reliquiae) ſzìvja (certare) ſkrìva (ſcribere) etc., theils, obgleich ſeltner, das alth. f und v, als: fif, hof, brêf und inlautend: hoves, brêves, ſêver (ſpuma) oven etc. In fovne (virgo) ſt. favne, fevne iſt ein v erſterer art, wie die vergleichung des angelſ. fämne, ſtëmn (goth. ſtibna, folglich fabnô; alth. ſtimna, ſtimma, folglich famna, famma?) lehrt; vox würde ſtëvn heiſſen, iſt mir aber nicht vorgekommen. — Inlautend ſteht f und nicht v, ſobald ein t oder th folgt.

W. der ſpirant wird in den quellen häufig, aber fehlerhaft mit dem vorigen v verwechſelt, ſo beſſere man Br. §. 140. thiawes in thiaves und unzähligemahl dergl. mehr. Hier iſt bloſs von dem wahren w die rede; ſt. *wu* findet ſich gleichfalls (ſ. 138. 139. 214.) w (in den älteſten hſſ. wohl uu geſchrieben), als wlle (lana) wnde (vulnus) bewllen (temeratus) etc. Der entwickelung des inlautenden w aus *iu* wurde vorhin gedacht; ich vermag nicht zu entſcheiden, ob die ausſprache ein organiſches hawa (caedere) Br. §. 25. *) tawa (parare) baw (oeſtrum) oder unorg. hâwa, tâwa, bâw (dem alth. houwan gemäſs) verlangt, für letzteres ſcheint frowe (? frôwe) Br. §. 96. 97. zu ſprechen. Übrigens fällt aus- und inlautend dieſes w öfters aus, vgl. ſêla, nia, trè elte (integer, angelſ. ëaltäv) etc.

geminationen. pp. bb. ſelten: oppa (ſuper) gabbja (Br. §. 152.) hebbe, ſibbe; fehlerhaft ſtehet ff in ſkeffe, ſkiffa, ſkiffene (Br. §. 7. 12. 19. 140.) für ſkeppe (§. 108.). Von den verbindungen führe ich bloſs die anlaute *wl. wr.* an: wlit (facies) wlëmelſa (As. p. 196. ein dunkler ausdruck) wrëka (ulciſci) wrêgja (accuſare) und gewiſs noch a. m. Mit dem *wr.* darf man die häufige fehlerhafte ſchreibung wr. ſt. *ur* nicht vermengen, noch weniger wrald (ſeculum) d. h. wërald. —

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

T überall **), D und TH im anlaut organiſch, der in- und auslaut ſchwankt zwiſchen d und th. Man

*) Richtige ſchreibung unterſcheidet hawa (caedere) hovath (in domum recipiunt) heva (opes) hâved (caput); tawa (ſtruere) dâvja (ſurdeſcere) etc.

**) Flexionen, nicht wurzeln zeigen wohl zuweilen ein falſches t ſtatt th im auslaut. Die frühere ſprache unter-

kann die einzelnen fälle, meist die nämlichen wörter, leicht nach der analogie des alt- und angels. beurtheilen. — Z kommt nicht selten, aber fast nur verbunden mit s oder t (sz. tz) vor; von diesem zungenlaut kann erst bei den kehllauten gehandelt werden, an deren stelle er eintritt; mit dem alth. z hat er nichts zu schaffen. — Bei dem S hier nichts zu erinnern.

geminationen tt. dd. ss. wie im alts. setta (ponere) scet, scettar (opes) thrëdda (tertius) lessa (minor) zuweilen fälschlich statt der einfachen cons. geschrieben, z. b. hwëdder (Br. 33. 41.) f. hwëder (71.) lettera (50.) f. letera (134.) thth ist beständig aufzulösen; z. b. withtha, nethther, skêthther (Br. 7. 32. 42.) in with tha, neth ther, sketh ther. sueththa (vicinia Br. 167.) zu ändern in suetha (78. 168). —

(K. G. CH. J. H. Q. X.) *gutturales.*

K wird, zumahl in den verbindungen cl. cn. cr. sc. und auslautend noch gerne durch c ausgedrückt, desgleichen anlautend vor a, â, o, u, wiewohl in allen diesen fällen auch k gilt. Vor e, ë, i, ia, ie, ê, î, stehet kaum c, sondern immer k, vgl. kempa (pugil) këmen (ventum) kêma (queri) kiasa, welches anlautende k stark und mit aspiration ausgesprochen wurde, wie aus übertritten in den zungenlaut sz, sth, tz (sz schreiben Br., sth schreibt As., tz oder auch bloß z noch andere quellen) erhellt, doch nicht überall, nur in gewissen wörtern. Ich finde: szetel (cacabus) szërke (ecclesia) szese (caseus) szelk (calix) szin (mentum) skîva (certare); oft auch mit eingeschaltetem i szielk, tzierke etc. dagegen andere wörter, z. b. kining, kyning, kempa, këtha etc. die schreibung und vielleicht aussprache k. behalten. Spätere denkmähler setzen wohl tziese, ältere kiasa; der zungenlaut hat sich, wie im engl. erst später und allmählig eingeschlichen, das würden ältere hss. entscheiden. Der inlaut k leidet von dieser assibilation nur in der gemination *kk* und verbindung *nk*, wie nachher gezeigt werden soll. Der auslaut k steht zuweilen für g, z. b. slec (ictus) was an das mittelh. slac, slages erinnert.

schied ohne zweifel sicher, was so späte und unverläßige hss. mengen, daher die aufstellung der altfries. sich darum nicht bekümmern darf.

G. 1) der anlaut geht selten in j über, namentlich aber in jelda (solvere) jëva (dare) und jërja (cupere); gewöhnlich bleibt g, auch vor e, ë, i, z. b. gers, gërdel etc. doch lautete es sicher sehr gelinde, wie aus seiner gänzlichen abwerfung geschloßen werden darf, z. b. in der vorpartikel ë- statt gë- und in der composition undunga st. undgonga (entgehen). 2) der inlaut g, sobald e, ë vorausteht und ein cons. folgt, wandelt sich in i, als: neil (unguis) deis (diei) brein (cerebrum) wein (currus) sleith (ferit) vergl. die angels. formen nägel, däges, brägen, wägen. Dasselbe geschieht, wenn der vocal e oder i folgt, als; geie (emenda eigentl. vadimonium) geie (emendet) aien (contra) tojens, vgl. mit dem engl. gage und again, angels. togegnes. Folgt ein andrer vocal, so tritt die med. wieder hervor, als: degar, degum; hierwider scheinen die inf. geia, leia (Br. §. 45. 161.) zu streiten; man wird ein ausgefallenes i hinzudenken müßen, geia für gegja und vielleicht ist bei folgendem vocal lieber j statt i zu sprechen, also geja, leja, ajen. Gehen andere vocale als e, ë vorher, oder consonanten, so bleibt g, vgl. muge, lôgum (angulis) wërgja etc. 3) der auslaut g wird bei vorausgehendem e, ë stets zu i, als: dei, mei, hei, wëi, angels. däg, mäg, häg, vëg; bei vorausgehendem gedehnten vocal hingegen zu ch, welches dem angels. h entspricht, vgl. âch (possidet) wâch (paries), angels. âh, vâh; da *ch* auch bei den altfries. adj. auf -ëch (alth. ig, goth. eigs) statt findet, so ist vielleicht weldèch (potens) monnèch (multus) hèrêch (obediens) scëldèch etc. anzunehmen, obschon im angels. hier kein h eintritt (menig, scyldig). Die inlaute nehmen wieder g zurück: âgon, wâgum, weldègum; unorganisch scheint dieses g in hâgera (altior) von hâch (altus), weil hier das ch kein ursprüngliches g war. — Von der verbindung *ng* unten bei den geminationen des kehllauts.

CH. ist keine eigentliche asp. des kehllauts, sondern verstärkung des auslautenden h, welches theils organisch steht, vgl. hâch (altus) thâch (quamvis), theils unorganisch für die med. g, wie eben gezeigt wurde, vgl. âch, wâch. Dies letztere ch (früher wohl h) st. g hat ähnlichkeit mit dem alth. h (mittelh. ch) st. des goth. k (oben s. 189.), das erstere ch st. h findet auch inlautend vor t statt, vgl. nacht, achta, liacht, riucht, tichtëga (accusatio) etc. in der tertia praes. pflegt dann das aus-

laütende t abzufallen, vgl. tiuch, ſkech f. tiucht, ſkecht, und dieſe ſelbſt wieder für tiuhth, ſkekth.

J. der anlaut 1) organiſch in jong, ja etc. 2) unorganiſch theils für g in jëva, jëld etc. theils für i in der verbindung ië als: jëf (an) jëftha (aut) vielleicht kann aber hier auch ïëf, ïëftha geſchrieben werden, da in- und auslautend häufig i aus j (ſtatt g) entſpringt, wie die vorhin gegebenen beiſpiele dei, mei, neil, brein darthun. Nach einem conſ. und vor einem a nehme ich inzwiſchen den inlaut j und nicht i an, alſo namentlich in den ſchwachen verb. halja, ſkenſzja etc.

H. ſteht nur anlautend, das auslautende wird durch ch erſetzt, das inlautende häufig weggeworfen.

gemination drängt ſich hier, wie in den übrigen mundarten, ſtatt der alten einfachen conſonanz häufig ein, und da meiſtens ein folgendes ableitungs- i. im ſpiel iſt, ſo pflegt ſich nach dem, was ich vorhin bei dem k bemerkte, auch der linguallaut geltend zu machen. Für *kk* zeigt ſich in den uns vorliegenden denkmählern überall ſchon *ſz* (tſ) für *gg* aber das etwas mildere *dz* (dſ), wenigſtens ſollte man ſo unterſcheiden, wiewohl häufig ſz ſtatt dz geſchrieben wurde. Beiſpiele: reſza (tendere) brëſzen (fractus) lîſza (aequare) wîſzing (pirata) ſpêſze (radius rotae) ëtſil (calcar) cletſja (contus As. 237.) womit man das angelſ. reccan, ſpàca, das nord. vîkingr zuſammenhalte; in allen den fällen, wo ein langer vocallaut vorausſteht, war die gemin. kk. fehlerhaft eingetreten, folglich auch an ihrer ſtelle die verbindung ſz und für ſpêſze, wîtſing würde richtiger ſpêke, wîking ſtehen, wie ich neben reſza, brëſzen das ungeminierte reka, brëken vorfinde (vgl. oben ſ. 192. über wrehho und wrecchjo; rehhan und recchjan). Beiſpiele von *dz*: ſedza (dicere) lidza (jacere) vidzja (lectica) ſt. ſeggja, liggja, viggja. Daſʒ dieſe ſz und dz, ſo wenig als die gem. kk, gg auslauten, bedarf keiner erinnerung; ſie werfen licht auf die frieſ. eigennamen rîtſard, edzard, wîtſard etc. alth. rìhhart, eggihart, ecchart, wîhhart und mahnen an die franz. provenzal. und ital. ſchreibung und ausſprache richard, rizard, ricciardo etc. — Hier muſʒ denn auch erwähnt werden, daſʒ die verbindungen *nk* und *ng* einen ähnlichen hang zu dem linguallaut, jedoch ebenfalls nur in- nicht auslautend verrathen. So heiſʒt es: thenſza (cogitare) hlenſzene (catena, junctura) ſkenſzja (infundere) ſt. thenkja, hlenkene (ge-

lenk) skenkja; ebenso: brensza (afferre) thinsza (judicare) hanszoch (pendens) stefgensza (baculum gestans) fenszen (captus) menszja (miscere) henszja (concedere) etc. st. brengja, thingja, gengja, fengen etc. gleichbedeutend und zumahl später wird ein bloßes s geschrieben: brensa, gensa, fensen. Mir scheint auch diesen verbindungen *nsz*, *ns*. eine unorg. gemination nkk, ngg. unterzuliegen, theils weil früher und richtiger nk, ng und so noch später in vielen wörtern geschrieben wird, vgl. fang, leng, finger, penning, penningar etc. theils weil sich im alth. und angels. spuren analoger gemin. offenbaren, vgl. rincchâ oben s. 191. note und hrincg vorhin s. 265; dem engl. bench (spr. bentsch) angels. benc (spr. benk) dürfte ein bencg vorhergegangen seyn. Selbst die goth. geminationen ggk und gg für nk, ng (oben s. 71.) erläutern das gesagte, obschon bei ihnen kein zungenlaut in der aussprache merklich und die liq. n halb unterdrückt wurde. — guttural*verbindungen*. 1) anlautende, wie im alts., auch steht *qu* für kw; die anlaute hl. hr. hw. werden zuweilen lh. rh. wh. geschrieben z. b. lhâp As. p 91. rhôf Br. 26. etc. Ich finde folgende: hlâpa (currere) hladder (scala) hlenszene (articulus) hlest (onus) hli (tumulus) hlât (sors) hloth (turma) hlût. hrëge (dorsum) hrënë (olfactus) hrëra (tangere) hring (circulus) hrôpa (clamare) hwërva. hwîla. hwît u. a. m. — 2) inlautende; statt hs, wie im angels. die schreibung x; statt ht, wie vorhin bemerkt, *cht*.

Schlußbemerkung. Viele consonanten fallen in der zus. setzung und flexion aus, vgl. neth (non habet) nëlle (nolit) nêt (nescit) wie im angels. (oben s. 268.); ferner: eta (in dem) sêt (sey es) sât (so es) für et tha, sè hit, sà hit; slèma (schlägt man) f. sleitma; ëk (quisque) alrëk (omniscunque) hok (qualiscunque) für ëlk, allraëlk, hwëlk (s. beim pronomen) halne (vergentem) f. haldne und selbst im auslaut wal f. wald (violentia). Es würden sich hierüber nähere regeln ergeben, wenn die quellen sicherer und älter wären.

Altnordische buchstaben.

Die alte nordische oder, wie sie gewöhnlich hieß, isländische sprache ist in zahlreichen, vortrefflichen denkmählern gesichert, auch seit man sich beslißen, diese im druck herauszugeben, grammatischer und richtiger

behandelt worden, als irgend eine der übrigen deutſchen mundarten. Gleichwohl hat erſt neuerdings Raſk durch ſeine gründlichen arbeiten manchen misbräuchen und ungenauigkeiten der üblichen ſchreibweiſe ein ende gemacht; ihm folge ich meiſtentheils, nur in den puncten nicht, in welchen entweder die analogie der vorausabgehandelten ſprachen eine andere auffa*ß*ung an hand gibt, oder Raſk ſich allzu ſehr an die heutige isländ. ausſprache gekehrt zu haben ſcheint. Zwar ſind keine nord. hſſ. vorräthig, die an alter den alth. und angelſ. beikämen, dafür aber viele dinge, die wir aus dieſen mühſam beweiſen mü*ß*en, im nord. an ſich ſelbſt klar und andere ſpracheigenheiten lehrt die poëtiſche form (wie die der mittelh. gedichte) treuer, als eine diplomatiſch weit ältere proſa.

Altnordiſche vocale.

(A) entſpricht formell und materiell dem goth. a, wie die belege überall ergeben; das nord. a iſt immer (nämlich in den wurzeln) auch ein goth. a, umgekehrt gilt aber kein ſicherer ſchlu*ß* von dem goth. a auf ein nord. a, indem dieſes folgende beſchränkungen erfährt 1) es lautet in e um, ſobald ein i, 2) in ö, ſobald ein u der flexion erſcheint oder vorausgeſetzt werden mu*ß*, 3) es wandelt ſich in â, ſobald es (d. h. das wurzelhafte a) auslautet oder lm, lf, lk, lg, ls, nk, ng, tt und (mit ausfallendem n.) ſ. folgen. Alle dieſe fälle werden an ihrem ort näher erörtert werden; hier nur beiſpiele: velja (goth. valjan) fen (goth. fani) hönd (goth. handus) ſâ (goth. ſa) jâ (goth. ja) hâlmr (culmus) hâls (collum) lângr (goth. laggs) mâttr (goth. mahts) âs (goth. ans).

(E) wie im alth. entw. e oder ë.

1) e = umgelautetes a, durch ein nachfolgendes i erzeugt, z. b. dagr, dat. degi; völlr (ſt. vallur) dat. velli; þak (tectum) þekja (tegere) etc. Man merke *α*) wird das den umlaut wirkende i ſyncopiert, ſo tritt reines a zurück, als: velja, valdi (ſt. velidi) fetill (baltheus) dat. fatli (ſt. fetili) pl. fatlar (ſt. fetilar) *β*) ausgenommen, wenn gemination des conſ. dazwiſchen liegt, alsdann beſteht der umlaut, z. b. brenna ſt. brennja, fella ſt. fellja, mennſkr ſt. menniſkr. *γ*) in den vergleichungsſtufen bleibt e, ungeachtet des ausgefallenen i, als: betra, eldra, bezta, elzta ſt. betira, eldira etc.

δ) dasſelbe geſchieht noch in andern fällen, die keiner allgemeinen angabe fähig ſind, z. b. fedr (patres). ε) apocope des auslautenden i zieht auch keinen rückumlaut nach ſich, ſondern das e bleibt; eine für die flexionslehre ſehr ergiebige regel, z. b. ben (vulnus) elr (gignit) offenbar f. beni, elir, obgleich zuweilen ein unorganiſches vordringen des umlauts aus der häufigeren in die ſeltnere endung anzunehmen iſt, z. b. belgr (follis) el (gigno) mag aus belgir (folles) elir (gignit) entſprungen ſeyn, indem der nom. ſg. balgr, die I. ſg. al oder ala zu vermuthen wären. Näheres bei den flexionen ſelbſt. ζ) folgt in der endung i und die wurzel behält dennoch a, ſo gilt der ſchluß, daß dieſes i unorganiſch an die ſtelle eines früheren andern vocals getreten ſey, vgl. die part. vakinn, valinn (nicht vekinn, velinn); die pl. dalir (valles) bragir (carmina); die dat. landi, graſi (nicht delir, bregir, lendi, greſi); lauter anzeichen, daß die endung i hier fehlerhaft angenommen worden, wie auch die vergleichung anderer mundarten beſtätigt, z. b. die im goth. und alth. entſchiedene partic. endung -an. Auch das rückumlautende valdi und fatli müſte wegen der weitern endung i von neuem in veldi, fetli umlauten, wenn ſie organiſch wären, beide aber ſtehen vermuthlich für valda (velida) und fatla (fetila), goth. valida, fatla, alth. welita, feȥila oder feȥile. Das nähere gibt die flexionslehre ſelbſt. —

II) ë = goth. i und ái, alth. ë; hſſ. und drucke zeichnen es von dem vorigen e nicht aus, nach der analogie des hochd. führe ich auch hier das punctierte ë ein. Ohne zweifel war doch die ausſprache beider e verſchieden, brënna (ardere) kann nicht wie brenna (comburere) gelautet haben. Wenigſtens vom altnord. muß dies gelten, wenn ſich gleich allmählig in der heutigen isländ. ausſprache manche e und ë (wie im neuhochd.) vermiſchen; Raſk §. 15. 16. nimmt in vërk (opus) und her (exercitus) in vëgir und degi den nämlichen laut an, für die altn. ſprache gebe ich das nicht zu. Daß das ë in vëgr und vërk dem i-laut weit näher liege ſcheint mir ſelbſt aus einem andern gebrauch oder misbrauch der neuisländ. ausſprache zu folgen, wonach manche urſprüngliche ë mit dem langen ê vermengt werden; nämlich Raſk lehrt §. 17. mër (mihi) und brêf (epiſtola); ëk (ego) ëta (edere) und fèll (cecidit) gleich auszuſprechen.

Gerade wie im neuhochd. das urſprünglich kurze i in mir, gibt mit dem diphth. in liebt, fiel zuſ. fällt, daher man mier ſchreiben könnte, wie man giebt ſchreibt. Die altnord. ë ſind richtiger nach dem *maſs*ſtab ihres urſprungs und der analogie verwandter ſtämme, als nach dem der neuisl. ausſprache zu beurtheilen. — Beiſpiele des ë 1) vor einfachen conſ. ëf (ſi) ëfa (dubitare) þëgn (homo liber) frëkr (nimius) fëla (multum) ëm (ſum) ënn (ille) drëpa (ferire) bëra (ferre) bëra (urſa) ër (eſt) mër (mihi) ëta (edere) etc. 2) vor doppelten: brëgda (vertere) drëcka (bibere) ëcki (non) ëlgr (alce) fëlmr (metus) brënna (ardere) bërg (ſaxum) dvërgr (nanus) vërpa (conjicere) frëſtr (mora) dëtta (cadere) etc. *). Die verwandtſchaft des ë mit dem i zeigt ſich theils in den ſchwanken zwiſchen beiden, z. b. neben rënna, brënna, drëcka gilt vinna, ſinna; für ënn findet ſich inn und hinn etc. theils in dem gewiſſe fälle des goth. i und aí vertretenden *ia* (wovon unten), in deren flexionen und ableitungen wiederum zuweilen das reine i vorbricht, z. b. in dirfaz (audere) von diarfr, birni (urſo) von biörn (d. h. biarnu); endlich in dem neben dem ë für gewiſſe flexionen und ableitungen geltenden alten i, als vëdr (aër) vidra ſik (aura ſe reficere), vërd (pretium) virda (aeſtimare) vërk (opus) mannvirki (opus hum.) mër (mihi) mik (me) etc. Ein hauptfall der ſonſt hier analogen alth. ſprache nämlich das vortreten des i im ſg. praeſ. (oben ſ. 81.) findet jedoch keine ſtatt, es *heiſst* vërpa, vërp, vërpr, gëfa, gëf, gëfr, nicht virpr, gifr. —

Durch genaue beachtung des e und ë wird man viele ſonſt zuſ. fallende wörter unterſcheiden lernen, z. b. ver (defendit) dreckja (mergere) ber (bacca) ek (veho) von: vër (virum) drëcka (bibere) bër (fero) ëk (ego) etc. Beide weichen wiederum von dem gedehnten ê ab, z. b. her (exercitus) el (gigno) fell (cado) vër (nos) von hêr (hic) êl (nimbus) fèll (cecidit) vêr (piſcina), wiewohl ſich ë und ê näher ſtehen, als e und ê oder e und ë, daher auch jene öfters verwechſelt werden **).

*) Wenn bei doppelter conſonanz ê verkürzt wird, ſo entſpringt ë, nicht e; als: fëll, gëck ſt. fêll, gêck; merkwürdig heilagr, verkürzt hëlgr.

**) Die alten runen haben bekanntlich gar kein e, ſondern erſetzen es, zur beſtätigung meiner unterſcheidung, bald

(I) gleicht dem goth. kurzen i, wird jedoch beſchränkt theils durch die übergänge in ë, theils durch die verwandlung in î bei folgendem nk, ng. Auslaut iſt (das wurzelhafte) i ſo wenig als a im nord., die goth. negation ni lautet hier nè (ſt. në).

(O) erſetzt, wie das alth. und angelſ. o, bald das goth. u, bald das goth. aú, z. b. god (Deus) bodi (nuntius) holt. ſonr; morgun. ormr (vermis) þorn. horn etc., doch hat ſich in manchen fällen das alte u erhalten, in welchen es jene mundarten bereits einbü*ſſ*en, namentlich bei folgendem ll, als gull, fullr, alth. gold, follèr, goth. gulþ, fulls. Auch zeigt ſich das alte u (gleich dem alten i ſtatt ë) in ableitungen und flexionen, wo y (das hei*ſſ*t der umlaut des u) gilt, vgl. ſyni (filio) hyrnìngr (cornutus) yrmlìngr (vermiculus) etc. — Au*ſſ*erhalb der wurzel in den endungen ſchwanken u und o in den hſſ.

(U) das goth. kurze u, aber beſchränkt durch übergänge 1) in o (wie i in ë) 2) in û, ſobald es auslautet und die verbindung nk. ng. darauf folgt. 3) durch den umlaut in y, als: gull, gyllìng (deauratio) full, fylli (plenitudo) luku (claudebant) lyki (clauderet). — Wenn die heutige ausſprache des u dem neuh. ü gleicht (Raſk §. 24.) ſo kann ſie früher nicht dieſelbe geweſen ſeyn, als dem y noch der laut ü zuſtand; vermuthlich lautete alſo vordem das u rein, wie im hochd., und erſt ſeit y = i lautete, fieng das u an = ü geſprochen zu werden.

(Y) y, umlaut des u (wie e des a) und nur ſcheinbar des o (nämlich wo dieſes ein altes u vertritt); man ſehe das eben beim o und u geſagte. Die isländ. ausſprache vermiſcht dieſes y mit i (wie ŷ mit î), die ältere unterſchied beide be*ſſ*er und gab dem y den laut des mittelh. ü (Raſk §. 25. 67.) Ähnliche vermiſchung mit i zeigt das angelſ. (oben ſ. 228.). Die runen haben kein y, erſetzen es aber richtig durch u (wie e durch a) und nicht durch i; die zeit, wo der umlaut entſprungen, lä*ſſ*t ſich ſchwer ausmitteln.

durch a, bald durch i, als: aftir (eftir) vir (vër, maritus) obſchon häufig beide miteinander verwechſelt, zumahl i für a ſteht. Auf ſpäteren urſprung des umlauts e iſt hieraus nicht ſo gerade wie beim alth. zu ſchlieſsen (vgl. oben ſ. 10.), doch iſt er ohne zweifel in einer früheren zeit noch unvorhanden geweſen.

(AA) â, ich brauche für dieſen und alle übrigen dehnlaute den circumflex, ſt. des in den nord. ausgaben befindlichen acutus, wie auch ſchon Raſk §. 13. vorſchlägt. Das nord. â entſpricht dem alth. â in den wörtern und wohl auch in der ausſprache, welche urſprünglich áa geweſen ſeyn *muß*, allmählig aber nach zeit und ort in áo, áu, av, å und ſelbſt o *) vergierte. Raſk nimmt die ausſprache *av* als regel, bei vorausſtehendem v ausnahmsweiſe o an, weil ſich z. b. ſvâ, vâru nicht wohl ſvav, vavru ſprechen *ließe*, ſondern ſvo, voru, und eben darum ſchreiben viele: vo, vogr, vopn, vos, vod ſt. vâ, vâgr, vâs, vâd etc. Da indeſſen im hâttalykill ſvâ: â (habet) reimt und letzteres wort damahls ſchwerlich wie ein *bloßes* o lautete, ſo mag man weder av noch o, vielmehr áa, vielleicht áe, mit hinneigung zum angelſ. æ und goth. ê geſprochen haben. Übrigens ſind nicht alle nord. â organiſch, ſondern einige in fällen entſprungen, wo ihnen kein goth. ê und alth. â parallel ſteht, wie ſich ſogleich ergeben wird. Die einzelnen fälle des nord. â ſind nämlich: 1) die ablaute im pl. praet. gâfu, lâſu, bâru etc. 2) bei folgendem einfachen conſ. ohne *daß* andere weggefallen ſcheinen: brâd (eſca) brâdr (citus) dâd (virtus) fâdr (ornatus) grâdugr (avidus) hâd (ludibrium) hâdr (commiſſus) klâdi (ſcabies) mâdr (tritus) nâd (gratia) râd (conſilium) ſâd (ſemen) ſnâd (cibus) þrâdr (filum) gâfa (donum) bâgr (protervus) mâgr (affinis) lâgr (brevis) tâg (vimen) vâgr (mare) krâka (cornix) râk (diſcrimen) ſkâk (ludus latrunc.) ſprâk (laeſio levis) âl (lorum) âll (anguilla) bâl (rogus) kâl (caulis) mâl (tempus) mâla (pingere) ſkâl (patera) ſkâli (cubile) tâl (dolus) klâm (obſcoenitas) nâm (praeda) þâm (aër egelidus) frân (nitens) mâni (luna) rân (rapina) drâp (caedes) ſnâpr (ſtultus) tâp (vigor) âr (annus) âr (miniſter) blâr (lividus) dâri (ſtultus) fâr (periculum) ſlâr (callidus) frâr (pernix) grâr (canus) hâr (crinis) hlâr (laxus) hnâr (ſtrenuus) hrâr (crudus) klâr (clarus) nâr (funus) blâſa (ſpirare) dâs (candela tenuis) krâs (pulpamentum) vâs (udor) lâs (ſera) mâs (anhelitus) gât (cura) grâta (flere) kâtr (laetus) lâta (linquere) mâti (modus) etc. — 3) durch den ausfall eines organiſchen h. ſcheint die verlängerung des a entſprungen in: â (aqua) lân (mutuum) târ (lacrima)

*) Ueber dieſes o hernach bei dem 5ten fall des nord. â; aber auch ſonſt haben alte hſſ. o für â und umgekehrt â für o (ſtatt ö) z. b. hânom (illi) f. hönum (ſ. unten beim ö).

ſtâl (chalibs) hlâtr (riſus) ſlâtr (carnes mactatae) ſt. der alth.: aha, lêhan, zahar, ſtahal, hlahtar, ſlahtar (?) und ſo werden ſich noch andere der vorhin angeführten â erläutern. — 4) merkwürdig ſcheinen einzelne nord. â dem angelſ. â, folglich dem alth. *ei*, das auch gewöhnlich im nord. *ei* lautet, zu entſprechen, vgl. â (habet) von eiga, alſo für ei oder eig ſtehend (goth. aih. angelſ. âh) bâdhir (ambo) ſâl (anima) angelſ. ſâvl; ſâr (vulnus) angelſ. ſâr, goth. ſáis (?) bâtr (cymba) angelſ. bât (oben ſ. 229.) etc. Dieſes â entſprang ſichtlich aus *ai*, welches auch im nord. vor dem ſpätern *ei* gegolten haben wird, ai, baidir, wandelten ſich allmählig in ae, baedir, â, bâdir, während die meiſten ai zu ei wurden; (vgl. unten den umlaut æ für ái, ei) — 5) vor den verbindungen lm. lf. lp. lk. lg. ls. nk. ng. tt. (ſt. ht) und ſ (ſt. ns) *) wandelt ſich a in â; beiſpiele: gâlm (ſinus) hâlmr (culmus) mâlmr (metallum) ſâlmr (pſalmus) ſkâlm (framea) âlfr (genius) hâlfr (dimidius) kâlfr (vitulus) ſkâlpr (vagina gladii) bâlkr (trabs) fâlki (falco) ſkâlkr (nequam) hâls (collum) krânkr (aegrotus) þânki (mens) ânki (vitium) hânki (funiculus) ângr (dolor) bânga (pulſare) fâng (captura) gângr (inceſſus) hânga (pendere) ſprânga (transſcendere) lângr (longus) rângr (obliquus) ſvângr (fames) ſtrângr (ſtrenuus) vângr (campus) þâng (fucus) âtt (genus) âtti (habuit) âtti (octavus); drâttr (tractus) brâtt (cito) hâttr (mos) mâttr (vis) ſâtt (reconciliatio) ſlâttr (ictus) þâttr (ſectio) þrâtta (certare) âs (numen ethnicum, pl. æſir, goth. unbedenklich ans, anzeis, alth. ans, enſî, wie viele eigennamen mit ans- beſtätigen, und die halbgötter anſes bei Jornandes) âs (trabs, goth. anz) âſt (amor, goth. anſts) bâs (ſtabulum, goth. banſt) gâs (anſer, alth. kans) etc. In allen dieſen fällen nimmt die isländ. ausſprache ein â an, ſogar ſtatt ia ein iâ (wovon unten), auch iſt dem gebrauch ein gewiſſes alter zuzugeben, da ſchon frühe hſſ. z. b. die der nord. geſetze bolkr (ſchwerlich bôlkr) für bâlkr, ſetzen, und der gewöhnliche umlaut des a in ö ausbleibt, es heiſst z. b. im dat. pl. mâttum, âſtum, ſâlmum, nicht möttum, öſtum, ſölmum, wie ſtehen müſte, wenn der unumge-

*) Vor tt, die nicht aus *ht*, vor s, die nicht aus *ns* ſtammen, verlängert ſich a keineswegs und ſo unterſcheide man atti (concitavit) hattr (pileus) brattr (acclivis) von obigem âtti, hâttr, brâtt; desgl. baſa (interimere) von bâſa (ſtabulare).

lautete fall ein reines a hätte. Ferner *muß* erwogen werden theils, *daß* in dem fall tt und s für ht und ns. durch den auswurf des h und n eine veränderung des vocals herbeigeführt worden ſeyn kann (vgl. oben ſ. 210. 231.) theils die angelſ. mundart vor den verbindungen nc. ng. das a mit o vertauſcht (oben ſ. 223. 226.) vor lm. lp. lf. lc. lg. ls hingegen mit ëa (ſ. 236.) obgleich wieder die analogie beider ſprachen nicht überall zutrifft, denn auch vor mm. nn. mp. mb. nt. nd. ll. rr. lt. ld etc. verändert ſich das ſächſ., nicht aber das nord. a, ſondern es *heißt*: land, kambr, ſalt etc. Dieſes ſchwanken ſchon *läßt* mich vermuthen, *daß*, wo nicht ſämmtliche, doch die meiſten der unter 5) angegebenen veränderungen des a in â unorganiſch und der älteren nord. ſprache *unangemeßen* waren, wie ſie es der goth. alth. und altſ. ſind, und das beſtätigen die vorhandenen ſpuren des umlauts vollkommen *). Neben lâng, gânga, fâng, hânga, hâls etc. findet nämlich lengi, genginn, fenginn, hengja, helſi (collare) etc. ſtatt, da ſonſt das wahre â in æ umlauten müſte; gleicherweiſe bekommt gânga (iter) im gen. göngu, krângr (tenuis) im fem. kröng (f. kröngu) etc. wo das organ. â unverändert erſcheinen würde. Endlich wird zuweilen ſt. der verbindung *nk* mit weggeworfnem n das k geminiert und dann bleibt ebenfalls der vorhergehende vocal rein, z. b. frackr (francus) þacka (gratias agere) hleckr (catena) beckr (ſcamnum) dreckja (mergere) gleichſam ſtatt: frânkr, þânka, hlânkr etc. (ſ. unten beim n.) — 6) die auslautenden â ſind folgende: â (in) â (flumen) â (agna) brâ (cilium) fâ (ſplendor) fâ- (paulo) flâ (ſtratum) frâ (de) gâ (laſcivia) gâ (obſervare) hâ (pellis) hâ (foenum) hâ- (alte-) jâ (imo) krâ oder râ (angulus) lâ (aequor) lâ (coma) mâ (terere) nâ (cadaver) nâ (prope) pâ (pavo) râ (caprea) ſâ (ille) ſkâ (obliquitas) ſkrâ (libellus) ſlâ (ſubſus) ſmâ (contemnere) ſpâ (vaticinium) ſtrâ (ſtramen) ſvâ (ſic) tâ (digitus pedis) vâ (periculum) þâ (tunc) þrâ (deſiderium) ſodann die nom. fem. ſg und pl. neutr. der vorhin angeführten adj. blâr, frâr, flâr, grâr, hlâr, hrâr etc. endlich die praet. â (habet) knâ (novit) mâ (valet) lâ (jacuit) frâ (interrogavit) vâ (dimicavit) þâ (obtinuit). Es gibt kein auslautendes kurzes a (in der wurzel), obige â ſind aber ſehr verſchiednen urſprungs, einige entſtan-

*) Für die verbindung *âng* gibt auch Raſk §. 73. ein älteres und noch heute provincielles *ang* zu.

den aus *ag*, wie die zuletzt genannten praet. þà, vâ, frâ, lâ, mâ, vermuthl. auch lâ (aequor) vgl. mit lögr; andere aus *av*, wie â (ovis) fâ- (paulo) hâ (foenum) ſtrâ; andere aus *eih*, wie à (habet) rà (caprea) fâ (ſplendor) tà (vgl. oben ſ. 90.); andere aus *ah*, wie â (flumen) ſmâ, ſpâ; andere aus *auh*, wie hâ-; aus *an*, wie â (in) andere haben ein organ. à, wie nà (prope) pâ, blâ, grà etc., einige bleiben ungewiſs, endlich ſcheinen einige aus dem *bloßen* kurzen a allmählig verlängert worden zu ſeyn, wie jâ, ſâ, þâ; ſvà vertritt beides, das goth. ſva und ſvè. —

(EE) è; ſo häufig die altn. mundart â braucht, ſo ſelten è, welches weder dem goth. noch alth. è entſpricht, wohl aber meiſtens dem ſächſiſchen. Man unterſcheide folgende fälle:

1) ê iſt unorgan. zuſammenziehung und dem (erſten) alth. *ia* gleich. Hierher gehören vornämlich die ablaute grèt, lèt, blèt, hèt, blès, lèk, fèll, gèck, fèck, hèck, hèlt; ſelbſt die ausſprache *läßt* noch den vorſchlag eines leiſen i hören, griet, liet, mit dem accent auf e, alſo griét, weshalb auch Raſk §. 17. *je* vor einfacher, *jä* vor doppelter conſonanz zu ſprechen lehrt, dem alth. ia, ie gerade entgegengeſetzt, welches den vordern vocal betont, ía, íe (oben ſ. 104. note. ſ. 105.) Wie dieſe ablaute ſind noch einzelne, wiewohl wenige fälle zu beurtheilen, als: hèr (hìc) brêf (epiſtola).

2) auslautend ſteht ê theils für das organiſche *iu*, als: trê (arbor) knê (genu) — theils für *eih*, *eig*, als: fê (goth. faíhu) ſè (goth. ſaíhva) hnê (neben hneig, goth. hnáig, angelſ. hnâh) ſè (neben ſeig, angelſ. ſâh); theils für î, als: ſè (ſim) und gar das kurze i, als nê (non). Zweifelhaft ſind mir rè (aequitas) ſpè (ludibrium) und vè (ſacra, für vîh?) welches letztere ohne dehnzeichen bei Biörn und Raſk vorkommt. Die ausſprache aller dieſer auslaute mag ebenfalls ié ſeyn, wie ſich auch ſpie neben ſpê geſchrieben findet.

3) vor tt, welches aus ht entſpringt, wandelt ſich das kurze ë in ê, als: frètt (reſponſum) lèttr (levis) rêttr (jus) ſêtt (ſenio) ſlèttr (planus) *) nicht aber vor anderm tt, z. b. ſettr (compoſitus) brettr (curvus) etc.

*) Sollte nicht auch vêttr (alth. wiht, goth. vaíhts) ſtehen? Biörn hat vettugi und vættr.

Man vergl. das frieſ. *iu* vor cht und die verlängerung des a vor tt. Die andern fälle des â vor lm, lf etc. ziehen jedoch kein analoges ê nach ſich, es *heiſst* z. b. fenginn, þengill etc.

4) nach einfachem gutturalanlaut, alſo nach k und g, ferner nach ſk nehmen die isländ. grammatiker eine verwandlung des e ſowohl als des ë in ê an und ſchreiben: gèl (cano) gèll (reſono) gèld (expendo) gêng (eo) gêſtr (hoſpes) kèl (algeo) kêm (venio) kênna (noſcere) ſkêf (ſcalpo) ſkèmma (curtare) ſkêr (ſcindo) und ſo überall ſt. gel, gëll, gëld, geng, geſtr, kel, këm, kenna, ſkef, ſkemma, ſkër; ja ſogar den diphth. ei *laſſen* ſie in den triphth. êi übergehn, als gèit (capra) ſkèid (curriculum) etc. *) Die urſache liegt *bloſs* in dem kehllaut, der vor den dünnen vocalen e, ë, ei und i ein gelindes i oder j nach ſich einſchaltet, ſo *daſs* gel wie gj-el, këm wie kj-ëm klingt, und füglich ein è geſchrieben werden kann, das unerklärlich wäre, wenn man nur auf den vocallaut ſieht. Da ſich unten bei den gutt. ergeben wird, *daſs* dieſe ausſprache erſt ſpäter eindringt, ſo *muſs* auch für das altnord. ein gel, gëld, geng etc. behauptet werden.

5) in einigen andern fällen ſcheint mir ê unorganiſch und ë richtiger, z. b. in mër, þër, ſër, vër; in mël (noch *beſſer* miöl, farina) vël (aſtutia, angelſ. vile, engl. wile) etc. obgleich die heutige ausſprache ein je zeigen mag. Man ſchrieb wohl ė (mein è), um die ausſprache e zu verhüten, weil man kein ë hatte.

(II) î gleicht dem alth. und angelſ. î, zu bemerken iſt nur, *daſs* die ſpätere ausſprache es vor *ng. nk.* ſt. des älteren i eintreten *läſst*, vgl. hrìngr (annulus) rìngl (confuſio) þìng (cauſa) ſìnkr (tenax) etc.; tt (ſtatt ht) vor denen i zu î würde, finde ich nicht, andere verbindungen, wie *lm* etc. dulden das kurze i, als: hilmir (rex) etc. Die auslautenden î ſind hauptſächlich folgende: bì (apis) frì (liber) hì (otium) hì (lanugo) î (in) qvî (cohors) ſî (ſemper) ſtrî (ſtupa) þrì- (tri-) wohin auch die am ende einer ſilbe das a einer zweiten ſilbe berührenden î gehören: dî-ar (divi) frì-a (ſolvere) klì-a (nauſea) nì-a (enneas) ſî-a (filtrum) ſtî-a (caula) ſvî-ar (ſueci) ſvî-a (remittere) tî-a (equa) vì-a (vagari). Alle ſind gleich den auslau-

*) Doch hat Biörn kei, nicht kéi, wie er géi und ſkéi ſetzt.

ten â und ê verſchieden zu erklären, î und ſî ſtehen für in, ſin; ſìa für ſìha; ſtìa f. ſtîga; einige bleiben mir noch dunkel.

(OO) ô. 1) in der regel das goth. ô und alth. uo; belege (auſser den ablauten): glôfi (chirotheca) grôf (lacuna) hôf (modus) hôfr (ungula eq.) kôf (nigror tenuis) lôfi (vola manus) þôf (fullonica) bôgr (armus) gnôgr (ſufficiens) hôgſamr (manſuetus) lôga (alienare) ôga (terror) plôgr (aratrum) rôgr (calumnia) ſkôgr (ſilva) bôk (liber) brôk (femorale) flôki (floccus) hrôkr (vir fortis) klôkr prudens) krôkr (uncus) lôka (pendere) môk (ſomnus levis) ſlôkr (lurco) ſnôkr (anguis) ſôkn (curia) bôl (praedium) fôl (ſtultus) gôl (latratus) hôl (jactantia) ôl (funis) rôl (vagatus) ſkôli (ſchola) ſtôll (ſedes) blômi (flos) dômr (judicium) drômi (vinculum) lômr (columba) ôman (ſonus confuſus) rômr (vox) tômr (vacuus) bôn (rogatio) gôn (oculorum intentio) krôna (corona) tôn (tonus) glôpr (fatuus) grôpa (ſulcare) hôpr (turma) hrôp (clamor) ôp (idem) flôr (pavimentum) frôr (quietus) glôra (micare) hôr (adulter) jôr (equus) klôr (fricatio) kôr (chorus) môr (animus) rôr (quietus) ſkôr (calceus) ſlôr (ignavia) ſtôr (magnus) tôra (nitela) þrôr (cervus) drôs (femina nob.) fôſtr (educatio) hrôs (laus) ôs (os) rôs (roſa) blôt (victima) bôt (emenda) fôtr (pes) hôt (minae) klôt (capulus) môt (occurſus) nôt (ſagina) rôt (radix) ſnôt (femina ſapiens) ſôt (fuligo) blôdh (ſanguis) flôdh (turba) fôdhr (pabulum) frôdhr (prudens) glôdh (ignis) gôdhr (bonus) grôdhr (feracitas) jôdh (proles) môdhir (mater) môdhr (feſſus) ôdha (avia magna) ôdhinn (deus ethn.) ôdhr (furens) ſlôdhi (callis) brôdhir (frater) hrôdhr (laus) ôdhal (praedium) rôdhr (remigatio). In einigen dieſer wörter, namentlich in den fremd ſcheinenden: ôs, rôs, tôn, krôna entſpricht wohl ô dem alth. ô, vielleicht auch in hrôs und hrôſa (laudare) mittelh. rœſen. — 2) durch ausgelaſsene conſ. wird ô begründet in ſôl (ſol, goth. ſáuil) ôn (fornax, ſt. ofn) ſôp (purgamen, ſt. ſvop?) — 3) wie à erfordert die ſpätere ausſprache ein ô vor den verbindungen lm. lp. lf. lk. lg. nk. ng. tt (ſtatt ht), als: hôlmr (inſula) ôlmr (furioſus) ſtôlpi (columna) gôlf (pavimentum) hrôlfr (n. pr.) kôlfr (bulbus) tôlf (duodecim) fôlk (populus) hôlkr (tubus) dôlgr (hoſtis) kôlga (unda) tôlg (ſevum) bôlſtr (cervical) kôngr (rex, ſt. konûngr) dôttir (filia) drôtt (plebs) drôttinn (dominus) flôtti (fuga) nôtt (nox, richtiger ſchiene nàtt, ſ. die declination) ôtta (matutina) ôtta (terrere) ſôtt (morbus) þôtti (cogitatio)

þrôttr (vigor). In ôtta (alth. uohta) ôtti (goth. ôhta) war wie man ſieht das ô ſchon organiſch vorhanden; in den übrigen entſpricht ôtt dem alth. oht und uht. Vor *ls* finde ich kein ô, vgl. dols (haeſitatio) vols (ſplendor). Daſs auch in den übrigen der organ. ausſprache ein kurzes o angemeſſen war, folgt [wie bei dem â aus dem umlaut e und nicht æ] aus dem umlaut y und nicht œ, welches doch dem wahren ô zur ſeite ſteht, vgl. hylki (capſa) von hôlkr; fylkir (dux) von fôlk: alſo früher auch holkr, folk. — 4) auslaute: flò (pulex) flò (ſtratum) hô (interj.) klô (unguis) krô (caſula) lô (tomentum) lô (corylus fem.) ô (interj.) ô (part. negans) rô (quies) ſlô (os ſub cornibus) tô (ceſpes) tô (lana) þô (quamvis) þrô (vas cavum); ebenſo ſind zu beurtheilen: glô-a (nitere) gô-i (nomen menſis) grô-a (vernare) hô-a (clamare) hrô-i (heros) lô-a (alludere) mô-a (argilla linire) ô-a (timere) ô-ir (timet) etc. Die praet. drô, ſlô, hlò ſtehen für drôg, ſlôg, hlôg. —

(UU) û, dem goth. und alth. û gleich; beiſpiele: brûdh. bûdh. lûdhr (tuba) ſnûdhr (roſtrum) ſkrûdh (ornatus) dûſa. ſkrûſa (cochlea) hûfa (pileus) mûgi (multitudo) brûk (uſus) fûll (putris) ſûla (columna) rûm. rûn. dûn. brûn. tûn. gnûpr (prominentia) ſûpa (ſorbere) ûr. mûr. ſûr. lûr (ignavia) ſkûr. hûs. lûs. mûs. þûſund. brûſa (aeſtuare) ût. ſtrût (ſtruthio) etc. Auſserdem entſpringt û aus u vor lf. nk. ng und s (ſtatt ns) als: ûlfr (lupus) dûnka (reſonare) krûnk (crocitus) mûnkr (monachus) ûngr (juvenis) klûngr (ſaxetum) hûngr. bûnga (tumor) drûngi (onus) tûnga. þûngr fûs etc. Ohne zweifel galt auch hier früher ein kurzes u, weshalb mir die dehnung der umlaute ŷlfa (lupa) ŷngi (juventus) þŷngja (gravare) und der weiter unten anzuführenden ähnlichen bei Biörn zweifelhaft ſcheint. — Auslaute: bû (aedificium) brû (pons) grû (multitudo) frû (uxor) lû (laſſitudo) nû (jam) rû (temulentia) trû (fides) þû (tu) ſnû-a (vertere).

(YY) ŷ, ſowohl umlaut des û, folglich dem mittelh. *iu* gleich, als dem organiſchen goth. und alth. *iu*, wiewohl dieſer diphth. in gewiſſen fällen noch daneben beſteht. Da nun letzterer im isländ. nicht iu (wie im alth.) ſondern iú lautet, iú und ŷ aber kaum verwechſelt werden, ſo ſcheint dem ŷ die ausſprache üi, üj, beinahe ügj, zuzuſtehen, wie ſie Raſk §. 67. beſtimmt. Vielleicht kann man dieſes zweite ŷ in den meiſten fällen als um-

laut des iú oder ió betrachten *). Heutzutage wird jedoch beiderlei ý gewöhnlich mit î vermengt (Raſk §. 25.). Belege des ŷ = umlaut des û ſind: hŷdha (cutem deponere) prŷdha (ornare) ſkrŷdha (veſtire) fŷla (putreſcere) rŷma (vacuare) rŷna (literas ſcrutari) gnŷpa (promontorium) pŷngja (crumena) kŷngi (portentum) dŷngja (acervus) fŷſi (deſiderium) hŷſa (in dom. recipere) mŷſlìngr (muſculus) ŷta (trudere, von ût, foras) etc. — ŷ = umlaut des iu oder ió ſcheinen mir (abgeſehn von den praeſ. ſing. bŷd, gŷt etc.) ill - þŷdi (coetus pravorum, von þiód) þŷda (aptare) þŷfi (furtum, v. þiófr) ſŷn (viſio, v. ſión) trŷni (roſtrum, v. trióna) dŷpi (profunditas, v. diúpr) dŷr (animal) dŷr (carus) fŷr (ignis) hŷr (laetus, óhŷr, auſterus, altſ. unhiuri) ŷr (arcus) nŷr (novus) nŷra (ren) tŷr (nomen deaſtri) þŷr (ſervus, goth. þius) grŷta (lapidare v. griót) etc. — Die auslaute wird man hiernach beurtheilen: blŷ (plumbum, vielleicht f. blì?) bŷ (habito) dŷ (lama) mŷ (tabanus) nŷ (neo) nŷ (novilunium) ſkŷ (nubes) ſlŷ (conferva) ſnŷ (verto) ſŷ (ſtupa) tŷ (inſtrumentum) þŷ (ancilla); desgleichen flŷ - a (fugere) gnŷ - a (fricare) lŷ - a (contundere) mŷ - a (moleſtare) nŷ - a (renovare) ſkŷ - a (nubilare) ſpŷ - a (vomere) ſŷ - a (colare, beßer ſì - a) tŷ - a (parare, goth. táujan).

(AE) æ, iſt umlaut des organiſchen â und nicht dem angelſ. ſondern dem mittelh. æ zu vergleichen; Raſk gibt ihm §. 14. die ausſprache aj (alſo ái), ſo daß ſich die berührung der diphth. goth. ai = angelſ. â; goth. ê = angelſ. æ, nord. und hochd. â mit dem umlaute æ und der ausſprache ái mehrfach entwickelt, ſo verſchieden auch beiderlei laute in der bedeutung ſind. Es wird daher nicht befremden, wenn ausnahmsweiſe das nord. æ dem goth. ái, angelſ. â, alth. è (ſt. ei) parallel ſteht **).

1) æ, umlaut des â, = mittelh. æ = goth. ê, angelſ. æ, alth. â. Belege: die ſg. praeſ. von fâ, lâta, grâta, blâſa etc. fæ, læt, græt, blæſ etc. die conj. gæfi, læſi,

*) Womit ich doch keinen unterſchied zwiſchen dem goth. *iu* in biuda (nord. bŷd) und diups (nord. diúpr und erſt umlautend dŷpi) machen will; im alth. unterſcheiden ſich freilich piutu und tiof, umlautend tiufì; aber eben die alth. und nord. zerſpaltung des goth. biudan, biuda in piotan, piutu und bióda, bŷd iſt das unorganiſche.

**) Hſſ. und drucke, z. b. der der Niâlsſaga, bezeichnen æ durch das geſchwänzte ę (vgl. oben ſ. 78. 92.)

bæri, næmi etc. die flexionen: drætti, hætti, mætti, drættir, gættir, hættir, mættir etc. von drâttr etc. gæs pl. von gâs und eine menge ableitungen, als: æsa (dea ethnica) ætt (genus) bær (praegnans) bæsa (ad praesepe ducere) ôdædi (maleficium, unthat) hæra (pilare) lægja (succuba) mær (clarus) mæli (loquela) nædi (quies) sæll (beatus) þræll (servus) kæti (laetitia) ræna (spoliare) u. a. m. Die â vor tt und s lauten in æ um, nicht aber die vor lm. lf etc. welche in e umlauten (oben s. 287.)

2) æ = goth. ái, alth. ê, angelf. â, wofür auch im nord. zuweilen noch â steht (s. oben â 4.) als dessen umlaut es betrachtet werden könnte. Hierher hören: æ (semper, goth. áiv) hræ (cadaver, goth. hráiv) sær (sáivs) snær (snáivs) læra (docere, láisjan) særdhr (vulneratus) hæsi (raucedo) læsîng (sera) bædhi (tam - quam) klædhi (vestimentum) æsi (aevum) etc. In einigen parallelen fällen ist ganz richtig *ei* entsprungen, namentlich meir (magis, weder mâr, wie sâr, vulnus, noch mær wie læra) s. unten beim *ei*.

3) hss., ausgaben und wörterbücher mengen beiderlei æ mit dem ganz verschiednen diphth. œ (wovon unten), der gewiss eine andere aussprache hatte. —

(AU) *au*, in den hss. *av* geschrieben und áu *) auszusprechen, ist das goth. áu, alth. au (ou) und ô, angelf. *eá*. Belege (*außer* den ablauten gaut, kaus etc.): audhugr (dives) naudh (necessitas) saudhr (vervex) daufr (surdus) lauf (folium) auga. baugr. haugr. (collis) laug (lavacrum) auk (etiam) gaukr (cuculus) haukr (accipiter) laukr (allium) auli (stultus) bauli (taurus) stauli (servulus) aumr (miser) glaumr (strepitus) naumr (tenax) saumr (sartura) straumr. taumr. daun (odor) hraun (alpretum) kaun (ulcus) laun. raun (tentatio) hlaup. kaupa. laupr (cophinus) saup (jusculum) staup (poculum) aur (lutum) kaur (stridor) maur (formica) saur (stercus) ausa (haurire) sausi

*) Im gloss. edd. sæm. I (aber nicht II und sonst nirgends) finde ich zuweilen *aú* accentuiert, vgl. aúga, aúka; das scheint mir verwerflich. Rask §. 68. weist zwar die aussprache eines neuhochd. *au* ab, welche freilich selbst bald áu, bald aú ist; jene, d. h. die des goth. áu möchte doch dem altnord. *au* näher kommen, als Rasks vorgeschlagenes *öv*, nach §. 28. öj oder breites ö. Die späteren nord. mundarten näherten freilich das alte *au* allmählig dem ö-laut.

(ſtultus) haus (cranium) hnaus (gleba) bauta (pellere) braut (via) gauti (n. pr.) grautr (arena) naut (bos) nautr (ſocius) ſkaut (gremium) ſtaut (haeſitatio lectionis) taut (murmur þraut (labor) u. a. m. Drucke und hſſ. verwirren dieſen diphth. *au* ungrammatiſch mit dem undiphthongiſchen ö, dem durch u erzeugten umlaute des a, indem ſie nicht ſowohl erſtern ö, als vielmehr letztern *au* (av) ſchreiben Nach dem fac ſimile (hinter der edda ſæm. I.) lieſt das fragm. membr. univ. Grimn. 43. 44. 46. richtig havca. öllum. bölverkr. alfödr und Hŷmisqv. 3. önn (goth. anna, labor) welche 4 letzte ö die herausgeber unrichtig in avllom. bavlvërkr. alfavdr. avnn abändern. Der cod. reg. lieſt hingegen ſelbſt ſchon Skirn. 30. 38. gavrþom. avll ſt. görþom. öll. Die ausgabe der Niâlsſaga drückt au und ö durch av aus, in einigen fällen letzteres durch o. In Biörns wörterbuch ſind au und ö meiſtentheils richtig unterſchieden, nicht durchgängig, indem z. b. höfud ſt. haufud (goth. háubiþ, angelſ. heáfod), hingegen vor *nk*, *ng* beſtändig *au* ſt. ö geſetzt wird, z. b. haunk, ſtaung, taung ſt. hönk, ſtöng, töng. Die kopenh. ausg. der edda ſchwankt zwiſchen au (av) und ö und hat z. b. bald ſavdull, bald (das richtigere) ſödull. Andere, welche die verſchiedenheit beider laute einſehen, wollen *au* durch *au*, das ö aber durch *av* ausdrücken, alſo gaut (fudit) laug (lavacrum) aber gavtu (ſemitae) lavgr (fluidum) lavg (lex) etc. geſchrieben *wiſſen*. Ihnen pflichtet Raſk §. 29. bei und verfährt danach in ſeinen ſtockholmer ausgg. meiſtentheils, doch nicht allenthalben, obgleich er in der vorr. zur Snorraedda p. 14. "allſtadhar" (ubique) ſagt, denn überall finden ſich ö neben av, z. b. p. 46. mörg. miöc. iötun. göngu etc. Mir misfällt dieſe bezeichnung des unterſchieds, theils weil *av* in den hſſ. insgemein auch für das wahre *au* ſteht, theils da, wo es den ölaut ausdrücken ſoll, zur conſonantiſchen ausſprache des v in av verführt, welche, wie wir oben geſehn, gerade dem ganz abweichenden â gebührt. Ich werde ſorgſam den dipht. *au* von dem umlaut ö trennen und weder aunnur, ſauk, haunom, noch avnnur, ſavk, havnom, ſondern überall önnur, ſök, hönom ſchreiben, will aber zugeben, da*ſſ* ſich in der ausſprache au und ö (wie länge und kürze) begegneten und verwirren konnten. Sonſt würden alte hſſ. nicht beide durch av ausdrücken, auch das au nicht ſpäter, z. b. im ſchwed. zu œ (langem ö) werden, als: lœga (lavare) hœfved (caput), wäh-

rend das altn. ö wieder zum reinen a wird, als: lag (lex) annor etc. Für die altn. ſprache iſt die ſcheidung des au und ö ſehr wichtig, weil man ohne ſie wörter wie bauli, auka, laug, haukum (accipitribus) baugum (annulis) gauf (palpitatio) kaur (murmur) etc. vermengen würde mit böl (malum) aka, gen. öku (currus) lögr (aqua) hökum (mentis) bögum (jacturis) göfugr (nobilis) kör, karar (lectus).

(EI) ei, wie éi, d. h. der umlaut des a, mit nachſchlagendem i, alſo gleich dem alth. ei und nicht wie das neuh. (ai lautende) ei auszuſprechen. Nach Raſk §. 15. beinahe wie ej, alſo gewiſs mit betonung des vorderen vocals, was zugleich die betonung des nord. áu (nicht aú) beſtätigt; §. 22. nimmt er die conſonantiſche ausſprache ej zurück und ein rein diphthongiſches *ei* an. Alte hſſ. ſchreiben *æi* ſt. *ei*, vgl. den anfang der Hŷmisqv. im fragm. membr. univ. væidhar. tæina. tæitr. læit etc. welches zwar nicht nachzuahmen iſt, aber den urſprung aus einem älteren ai und den accent auf éi beweiſt. Offenbar ſchwankte es ſelbſt in æ und gerade in den fällen wo das alth. ê aus ei entſprang (ſ. oben das zweite altnord. æ), obgleich ſich neben ſnær (?ſnæir, ſneir, ſnair) etc. einzeln das *ei* in meir (magis) geir (haſta) keira (vehere) behauptete *). Ja zuweilen iſt ohne umlaut â (aa) aus *ai* (wie im angelſ.) geworden (oben ſ. 228). Belege ergeben ſich allenthalben in denſelben wörtern, wo das goth. ái, alth. ei, angelſ. â waltet. In ê wandeln *eig* die praet. hnê, ſtê, ſê.

(EY) ey, von dem vorigen ei durchaus verſchieden, iſt umlaut des au und dem mittelh. öi parallel, oder dem angelſ. zweiten ŷ. Auszuſprechen faſt wie jener mittelh. diphth. (mehr öy als öi) und wie im heutigen Island und andern norweg. gegenden das *au* ſelbſt lautet, ö mit nachſchlagendem i, beinahe œ, (Raſk §. 69.) nur darf man dieſe ausſprache nicht auf das altnord. *au* anwenden **). Die heutige mundart *weiß* ey

*) Der grund der verſchiedenheit beider fälle liegt vielleicht darin, daſs bei ſær, ſnær etc. ein goth. aivs; in meir, geir (eigentlich meirr, geirr) ein goth. ais gegenüber ſteht, wiewohl das v auch in den nord. flexionen ſævar, æva etc. vortritt.

**) Raſks erklärung des au aus *av*, des ey aus *aj* (wenn ich ihn §. 68. 69. recht verſtehe) ſcheint darum unrichtig,

von ei nicht zu unterſcheiden (Raſk §. 26.) und ſchreibt fälſchlich z. b. keyra f. keira. Belege: ey (inſula, goth. avi?) hey (foenum, goth. havi) fley (liburna) mey (virgo, goth. mavi?) gey (latratus) grey (canis f.) freya (n. pr. alth. frouwa) deyfa (hebetare) leyfa (laudare) fleygr (volucris) reykr (fumus) geyma (cuſtodire) gleyma (oblivisci) ſeyma (ſuere) teyma (fune ducere) reyna (ſcrutari) hleyp (curro) eyr (aes) freyr (n. pr. goth. fráuja) reyr (arundo) (þeyr) (ventus egelidus) eyra (auris) heyra (audire) leyſa (ſolvere) ſteyta (tundere) bleydhi (timiditas) eydhi (ſolitudo etc. Bisweilen ſteigt der umlaut in formen, denen die endung i gebricht, ſo ſteht neydh ſt. naudh, gerade wie im angelſ. nŷd ſt. neád. — Der übergang in œ liegt nahe, mœr (virgo) neben mey; weiter der in â, denn das oben ſ. 287. angeführte hâ (neben hey) ſcheint aus der apocope des v von hav zu erwachſen.

(IA) ia, auszuſprechen iá, deswegen bei Raſk mit ja ausgedrückt, vom alth. ia formell und materiell ganz verſchieden. Es iſt das angelſ. ëo und entwickelt ſich auf zwar nicht gleiche aber doch ähnliche weiſe aus dem ë 1) bei nachfolgendem ll. ld. lt. ls. rr. rl. rm. rn. rf. rt. rdh. rk. rg. als: fiall (mons) hiall (gradus) ſniallr (velox) ſpiall (colloquium) giald (pecunia) ſialdan (raro) ſpiald (tabula) tiald (tentorium) hialt (capulus) mialta (mulctum ire) ſmialſa (ſorbillare) ſkiarr (fugax) fiarri (remote) iarl (vir nob.) biarmi (lucubrum) biarnar (urſi) giarn (cupidus) hiarni (cerebrum) ſtiarna (ſtella) diarſr (audax) hiarta (cor) biartr (lucidus) iardhar (terrae) þiark (quaſſatio) biarg (ſaxum) tiarga (clipeus). Muthmaßlich auch früher vor lm. lp. lf. lk. lg. wo ſpäter ein iâ gilt (ſ. unten); vor rp und rr (ſtatt rs) bleibt ë beſtehn, als: vërpa, vërri (pejor) þvërra (decreſcere), nirgend viarpa, viarri, þiarra; vor ll. lt. lg. rf. rt. rdh. ſchwankt es, denn neben den angeführten finden ſich mit ë die ſtarken inf. vëlla, ſvëlla. ſkëlla. ſvëlta. vëlta. ſvelgja. hvërſa. ſnërta. vërdha, und nie in dieſen wörtern ia. — 2) ſchwankend vor l. r. f. t. dh. ſ. g. k: fialar (aſſeris, tabulae) hiala (fabulari) tiara (pix) iafn (aequalis) kiaftr (roſtrum) ſiatla (fruſtra agere) ſiatra (vincire) miatla (parum detrahere) ſiadhradr (pennatus) hiadhn

weil ſich beide diphth. nicht co- ſondern ſubordiniert ſind, nämlich ey aus au hervorgeht. Die ſchreibung öi, öy würde ein altn. ou ſt. au vorausſetzen, das ſich nicht findet.

(nix compacta) miadhar (medi) ſmiadhra (adulari) kias (adulatio) pias (niſus) þiaſſi (n. pr.) biaga (luxare) biak (moleſtia) miak (motus lentus) kiak (ſecuris) ſtiak (tumultus) u. a. m. woneben, vor denſelben conſonanzen häufig aber auch ë ſtattfindet, z. b. fëla (occultare) ſtëla (furari) bëra (ferre) ſkëra (ſcindere) bëra (urſa) ëf (an) ëfni (materia) gëfa (dare) lëſa (legere) brëk (vitium) rëka (pellere) etc. *). Jedes *ia* lautet bei folgendem oder vorauszuſetzendem u in *iö* um **); ia iſt kein voller diphth. ſondern wie das angelſ. ëo und goth. ai ***), wegen der nahen berührung mit i oder ë, faſt einfacher laut mit leiſe vorſchlagendem i. Dieſes i mag ich dennoch nicht in j verwandeln, theils um der analogie mit dem angelſ. ë willen, theils weil das j wirklich davon unterſchieden war, im angelſ. lautet das j conſonantiſch und wird zu g, im nord. gilt aphäreſe des eigentlichen j. Das hochd. jung lautet angelſ. gëong, nord. ûng; das hochd. ërdá, angelſ. ëordhe, nord. wie mir ſcheint beßer iördh, als jördh; eben ſo iötunn (angelſ. ëoton, ëtón, alth. ëȝan?) beßer als jötunn, da wir auch im hochd. das anlautende ia, ie von ja, je unterſcheiden †). Noch

*) Nähere unterſuchung wird beſtätigen, daſs die ſtarken ſtämme gern das ë (im ſing. praeſ. überall ohne ausnahme) behalten, ableitungen aber gern das *ia* annehmen. Man vgl. die im text angeführten inf. vërpa, vëlla, fëla etc. (woneben nur ausnahmsweiſe gialda, ſkiâlfa, biarga, im praeſ. aber gëld, ſkëlf, bërg und hiâlpa, weil dieſes ſchwach conjugiert) und andrerſeits die daher ſtammenden oder ähnliche verba vorausſetzenden ſubſt. giöſ, biörg, tiara, tiarga etc. Hieraus ſchlieſse ich, daſs ë älter, *ia* ſpäter entſprungen ſey. Wie im ſtarken ſing. praeſ. immer ë (nie ia) herrſcht, ebenſo zeigt die alth. mundart dort das ältere i, im infin. gewöhnlich das jüngere ë und bërgan, birgu; gëltan, giltu iſt dem biarga, bërg; giâlda, gëld ſehr ähnlich. Auch im angelſ. ſteht gëof (donum) neben gifan (donare) doch iſt das ëo hier in die ſtarken verba und ſelbſt das praeſ. ſg. gedrungen, vgl. ëom (ſt. ëm, im).

**) Nicht aber, was zu verwundern iſt, bei folgendem *i* in *ie* (wie a beides, ſowohl in ö als e) ſondern alsdann tritt das urſprüngliche i hervor, z. b. ſkiöldr, gen. ſkialdar, dat. ſkildi (nicht ſkieldi) hiörtr, hiartar, pl. hirtir (nicht hiertir).

***) *ia* iſt das umgeſetzte goth. *ai* (oben ſ. 44.) wie das angelſ. eá gewiſſermaſsen das umgeſetzte *áu*.

†) Iö, ia, ió alliterieren mit vocalanlauten z. b. iötunn: andfâng; iór: auſtan; nie mit g wie das angelſ. j. (Olafſen p. 29. 30.)

weniger kann inlautend die ſchreibung gjarn ſt. giarn auf beifall rechnen (mehr noch unten beim j).

(IE) ie, kein altn. diphth. ſondern ſpätere orthographie ſt. ê in verſchiedenen wörtern, z. b. knie, ſpie. trie, hie, hiegomi, flietta, ſtietta, þiettr, hieri, iel, ſt. knê (genu) ſpê (ludibrium) trê (arbos) hê (?ros) hègomi (vanitas) flètta (nectere, hochd. flechten) ſtètta (? fulcire) þèttr (denſus, dicht) hèri (lepus) êl (nimbus); einigemahl auch für ë geſetzt, z. b. þier (vos) ſt. þër (ſ. 289.). *Daß* kein *ie* als umlaut der *ia* gelte, wurde vorhin angemerkt.

(IO) io, mit der betonung *ió* = angelſ. *ëó*, goth. iu, alth. io; ein organiſcher diphth., den Raſk wieder ohne gültigen grund in *jó* verwandelt; von *ia*, deſſen umlaut *iö*, ſo wie von iâ, ſtehet ió gänzlich ab und wird nur unorganiſch mit ihnen verwechſelt. Eine ſolche verwechſlung liegt der gewöhnlichen ſchreibung miólk, gen. miólkr (lac, lactis) unter; das angelſ. meóloc (nicht mëóloc) und alth. miluh lehren, die altn. form miölk, mialkar; entw. ſo oder auf neuere weiſe (iâ vor *lk*) müſte miâlk, miâlkar ſtehn, das man in der ausſprache für miólk nahm. Der Schwede ſetzt auch richtig miölk, wie miöd (altn. miödhr) und nicht miulk, wie er ſpiut, tiuf etc. dem altn. ſpiót, þiófr *gemäß* ſchreibt. Hiernach ſind ähnliche misbräuche zu beurtheilen; das org. ió belegen folgende beiſpiele: frió (ſemen) þió (clunes) friófr (foecundus) ſliófr (hebes) þiófr (fur) drióli (taurus) hiól (rota) hióm (ſuperficies) hlióma (reſonare) liómi (ſplendor) riómi (cremor) ſkiómi (fulgor) hrión (ſcabretum) mióni (gracilis) prióna (texere) ſión (viſus) tión (damnum) þión (ſervus) biór (cereviſia) miór (tener) *) niórunn (terra) ſtiórn (imperium) frióſa (algere) gióſa (eructare) hnióſa (ſternutare) kióſa (eligere) fiós (bovile) liós (lumen) þiós (fruſtum carnis) nióſn (experimentum) brióſkr (cartilago) lióſta (ferire) brióſt (pectus) brióta (frangere) gióta (parere) hlióta (obtinere) hnióta (labare) hrióta (ſtertere) nióta (uti) ſkióta (jaculari) þrióta (deficere) fliót (fluvius) griót (lapis) liótr (turpis) ſkióti (equus) ſpiót (haſta) þriótr (obſtinax) biódhr (diſcus) þiódh (gens) biódha (offerre) hniódha (tundere) hliódh

*) Snióր (nix) ſiór (mare) gelten neben den oben beim æ angeführten ſnær, ſær, und erklären ſich wie das alth. *io* (unquam) aus dem goth. *aiv*; ſchlechter ſcheint die ſchreibung ſniár, ſiár.

(ſonus) liódh (carmen). Den urſprung dieſes ió aus einem ältern iú erſieht man in wörtern derſelben conjug. die letzteres behalten und namentlich vor p. k und g. In einzelnen fällen entſteht ió, wie im alth., aus zuſ. ziehungen, vgl. fiórir (quatuor) oben ſ. 104; fión (odium) aus fi-jon? hión (conjuges) aus hi-von? lión (leo) aus li-on?

(IU) *iú* (nicht jú) die ältere, in gewiſſen fällen verbliebene form des vorausgehenden *ió*, und zwar bei folgendem p. f.*) k. g, als: diúpr (profundus) driúpa (cadere) gliúpr (bibulus) hiúpr (velamen) kriúpa (repere) riúpa (tetrao) ſtiúpr (privignus) gliúfr (locus praeruptus) hriúfr (moeſtus) kliúfa (findere) liúfr (carus) riúfa (rumpere) ſiúka (ningere) liúka (claudere) miúkr (lenis) riúka (fumare) ſiúkr (aeger) ſtriúka (elabi) biúgr (curvus) bliúgr (verecundus) driúgr (continuus) fliúga (volare) liúga (mentiri) ſiúga (ſugere) ſmiúga (repere). Warum die lippen- und kehllaute das vorſtehende *iú* bewahren, die linguales und liq. es aber in ió übergehen *laßen*? verdient aufmerkſamkeit; man vgl. oben ſ. 94. 100. das vor n. r. und den linguales entwickelte alth. ô, während m die lab. und gutt. das alte au (ou) vor ſich behalten; *bloß* der einfluß des m iſt verſchieden, l aber dort gar nicht vorkommend. Eine andere analogie bieten die verbindungen lp. lf. lk. lg. nk. ng. an hand, welche den vorſtehenden kurzen vocal verlängern (oben ſ. 286. 289. 290. 291.) während er vor lt. ld. nt. nd. kurz bleibt; offenbar ſteht auch hier die lingualordnung gegenüber der labialen und gutturalen. Noch ein parallelismus der beiden letzten wurde ſ. 187. bemerkt. Aus dergleichen jetzt noch unreifen wahrnehmungen können dereinſt wichtige aufſchlü*ße* erwachſen. — Statt *iu* haben ein *bloßes* langes û: lûta (vergere) lûka (claudere), letzteres bereits im goth. lûkan (ſ. 51.) — Das ſeltne *iu* in niu (novem) tiu (decem) iſt kein eigentlicher diphth., vielmehr i-u, und etwa ìu zu ſchreiben? So entſpringt auch in dem bekannten eigennamen giúki (oder giuki?) der diphth. aus contraction (ſt. giviki) wie die altſ. form giviko und die alth. kibicho (Neugart n° 518.) lehren.

(OE) gleich dem angelſ. AE von doppelter, völlig verſchiedener art, entw. ö oder œ.

*) Ausg. das vorhin angeführte þiófr und friófr (nicht þiúfr, friúfr) da doch ſonſt lieb und dieb auf einer reihe ſtehn, goth. liubs. þiubs; ſchwed. liuf. tiuf.

I) ö = umlaut des kurzen a (nicht des â), von der endung u gezeugt, wie das e von der endung i; ein der altnord. ſprache eigenthümlicher vorzug, der mit jenem e in den wurzeln a eine ſchöne abwechſelung hervorbringt, vgl. börkr (cortex) gen. barkar, dat. berki; lögr (d. i. lögur, aequor) gen. lagar, dat. legi, wogegen dies wort im alth. lagu, lages, laga lauten würde. Alte hſſ. (ſ. die ſchriftprobe aus dem fr. edd. membr. univ.) pflegen es mit einem geſchwänzten o (ǫ) zu ſchreiben (vgl. lâtînu-ſtafrofit p. 276, wo aber eine andere deutung ſteht). Dieſes unbequeme zeichen iſt zwar als ſolches dem geſchwänzten ę analog, nicht aber deſſen bedeutung, indem nirgends ę für e (umlaut des a) ſondern nur für æ geſetzt wird. Ich bediene mich daher des neueren gangbaren zeichens ö, ohne jedoch ö mit ë auf eine linie zu ſtellen. Daſʒ einige ausgaben es durch o, und viele hſſ. und ausg. durch *av* ausdrücken, wurde oben ſ. 294. bemerkt. Belege wie amma, ömmu; gladdi, glöddu; allr, öll; ſök, ſakar; armr, örmum; völlr, vallar; mölr (tinea, goth. malô) etc. finden ſich überall. Der einzige fall iſt noch zu bedenken, wo a vor *nk*, *ng* nach der neueren ausſprache zu â wird; hier nimmt Raſk §. 78. 79. bei hinzutretender endung u und i eine veränderung des â in *au* (nicht av = ö) und *ei* an, z. b. gânga, gen. gaungu; fâng pl. faung; lângr, fem. laung; þânki, dat. pl. þaunkum. Der alten ausſprache war gewiſs göngu, föng, þönkum, und aus gleicher urſache geng, leng etc. gemäſʒer als geing, leing; wird doch auch engill (angelus) und nicht eingill geſchrieben. Folgerechter ſchiene, wie hâlfr, hâlf etc. auch krânkr, krânk (ſt. kraunk) anzunehmen oder den alten umlaut krönk neben krânkr zu laſʒen, da man lieber krenkja als kreinkja ſagt. Die entwicklung eines au und ei aus wurzelhaftem a iſt gewiſs unorganiſch zu nennen. — Ausnahmsweiſe und ſelten finde ich ö ſtatt o geſetzt, z. b. in dem worte tröll (gigas) wie theils daraus erhellt, daſʒ ſchon der nom. ſg. tröll (nicht trall) und der gen. pl. trölla (nicht tralla) lautet, theils aus dem umlaut in trylla (faſcinare), theils aus dem ſchwed. und dän. o in troll, trold. Vielleicht würde auch im altn. beſʒer geſchrieben: troll.

II) œ = umlaut des ô, = angelſ. ê, mittelh. ue. Dieſen diphth. drücken die beſten hſſ. und drucke durch æ aus, womit er gar nichts zu ſchaffen hat; Biörn

immer; Raſk, welcher zuerſt wieder auf die verſchiedenheit beider laute gemerkt (§. 73.), führt ſie weder in ſeinen ausgg. noch in der anviſning durch; ſofern nicht zweifelhafte wörter vorliegen, werde ich überall den umlaut des â mit æ, den des ô mit œ bezeichnen *). Belege des letzteren ſind: die conjunctive der ablaute ô: tœki, œli, gœli etc. die pl. bœkr (libri) nœtr (ſaginae) rœtr (radices) bœtr (mulctae) fœtr (pedes) etc. vom ſg. bôk, nôt, rôt, bôt, fôtr; rœ (remigo) fœdha (parere) frœdhi (prudentia) bœfa (decere) lœfa (palma menſurare) dœgr (tempus diei) nœgja (ſufficere) œgja (terrere) œgir (mare) rœgja (calumniari) ſœkja (quaerere) hœll (calx) hœla (laudare) kœla (refrigerare) dœma (judicare) ſœma (honorare) tœma (evacuare) bœn (precatio) grœnn (viridis) hœna (gallina) œpa (clamare) þœr (illae) tvœr (duae) fœra (ferre) ſœtr (dulcis) etc. Ohne beachtung des unterſchieds würde z. b. rœki (obſervo) wie ræki (pellerem) oder ſœtir (dulces) wie ſætir (ſederes) ausſehen. —

(IÂA) iâ, ein triphthong, wiewohl das i nur gelinde vorſchlägt; verhält ſich zum ia, wie â zu a und entſpringt 1) wenn die verbindung lm. lp. lf. lk. lg. ls. auf ia folgen, als: hiâlmr (galea) hiâlpa (opem ferre) biâlfi (veſtis ampla) giâlfr (ſtrepitus) ſiâlfr (ipſe) ſkiâlfa (tremere) þiâlf (labor) biâlki (trabs) kiâlki (maxilla) ſpiâlk (aſſerculus) innſiâlgr (incurvatus) ſkiâlgr (obliquus) friâls (liber) 2) noch in andern fällen, wenigſtens nach Biörns wörterbuch: priâl. ſtriâla. diâſn. biâſtr. piâtr. riâtl. ſpiâtr, lauter ſeltne und nicht leicht zu beurtheilende wörter. 3) in den auslauten hat iâ gleichen grund mit dem auslautenden â ſtatt a und ſiâ (odiſſe) giâ (laſcivia) gliâ (ſtratum) hiâ (apud) kiâ (coaptare) kliâ (expedire) kriâ (deſiderare) liâ (gramen demenſum) riâ (attrectare) ſiâ (videre) ſiâ (is) tiâ (praeſtare) þiâ (in ſervit. redigere) fiâr (pecuniae) liâr (falx) etc. ſind meiſtentheils aus i-a zu erklären, alſo nicht organiſcher doppellaut.

(IOE) iö, triphthongiſch, wenn man ö für einen diphth. nimmt, ſonſt nur gleich dem ia diphthongiſch,

*) In der *ſpäteren* ausſprache müſsen ſich beide wohl genähert haben, weil ihr zuſ. fallen im zeichen unbegreiflich wäre. Sonſt widerlegen ſelbſt die ſchwed. und dän. ſchreibung ſöka, ſöge und ätt den Isländer, der ſækja wie ætt ſchreibt.

verhält ſich zu ia wie ö zu a. Mit dem ió nicht zu verwechſeln. Beiſpiele: giöf (donum) ſkiögr (vertigo) fiöl (aſſer) þiöl (lima) ſtiölr (anus) kiölr (navis) miöll (nix) ſkiöldr (clypeus) hiörr (gladius) ſpiör (telum) biörn (urſus) biörk (betula) biörg (auxilium) niördhr (n. pr.) iördh (terra) hiörtu (corda) hiörtr (cervus) miödhr (mulſum) etc. Ein endungs-u iſt allenthalben zu ſupponieren, wie noch aus der vergleichung anderer mundarten erhellt, z. b. hiör (gladium, goth. haíru, altſ. hëru) giöf (alth. kipu) fiöl- (multi-, alth. filu); ſiö (ſeptem) ſteht für ſiöfu (alth. ſibun, angelſ. ſëofon) fiör (vita) zeigt auf das alth. fërah oder fëruh (?) vielleicht auf das goth. fairhvus, wenn ſich die begriffe κόσμος, welt und leben begegnen (vgl. den altſ. ausdruck firiho-barn, kinder der welt, menſchen). — Zweideutig ſcheint das iö einiger wörter, als: miöl (farina) ſmiör (butyrum) welche nach Raſk §. 75. nirgends ia bekommen. Ich denke mir indeſſen ihr *iö* organiſch (d. h. aus ia entſprungen) und die rückkehr des *ia* darum unmöglich, weil nach einfachem l und r das urſprüngliche u gern in v verwandelt zwiſchen liq. und endung a tritt, folglich die wirkung letzterer hemmt. So hat der gen. pl. miölva, ſmiörva (?) von fiör, hiör, fiörva, hiörva ſt. miala, ſmiara, hiara, fiara, wie ſich kiala und ſpiara von kiölr, ſpiör findet. Auch zeigen die entſprechenden alth. wörter ë in mël, ſmër *), wie in ërda und mëdo (mulſum). Die von Raſk angeführte ableitung mylja (contundere) kann nicht von miöl, ſondern nur von mola herſtammen; ſmyrja (ungere) nicht von ſmiör, ſondern ſetzt ein ſmora voraus, freilich ſind ſich miöl und mola, ſmiör und ſmora mittelſt des ablautsverhältniſſes verwandt und auf ein verlorenes mëla, mal, molinn; ſmëra ſmar, ſmorinn (nach ſtëla und bëra) zu gründen. Wie miöl, ſmiör neben ëk mël, ëk ſmër beſtehen, iſt vorhin ſ. 297. in der note gewieſen.

Schluſsbemerkungen zu den vocalen

1) aus den drei urlauten a, i, u entſpinnen ſich die trübungen e, ë, o, ö, y ſammt den halblängen ia, iö, denen vielleicht auch das ö beizuzählen iſt. Die dehn-

*) Warum aber chiel (celox) ſt. chël? weil es ein fremdes wort? vgl. ſ. 237. die note über krieche.

lante â, ê, î, ô, û ſtimmen zu der altſächſ. anordnung; aber die im altſ. mangelnden eigentlichen diphth. au, ei (altſ. mit ô und ê zuſ. fallend) ſind vorhanden, *außerdem* iu (ió). *Bloße* umlaute ſind æ, œ, ŷ; triphthonge iâ, (iaa) iö (ioe) wenn ö für diphthongiſch gilt. [Ganz untriphthongiſch ſind die zuſ. gerückten ô-a, ô-i ſ. oben beim ô, vermuthlich iſt ein g ausgefallen; ebenſo deute man die edd. namen: ôinn, môinn und ähnl. fälle.] Die ſ. 242. genannten ſieben hauptlängen lauten hier â, ô, û, ei, au, î, iu, alſo wie im alth. mit ausnahme des ô für uo, mithin vier gedehnte und drei andere diphth. ſo *daß* die mundart zwar unhärter als die goth. und alth., zugleich unweicher, als die altſ. reihe (â, ô, û, ê, ô, î, iu) iſt und eine glückliche mitte hält; (auch das frieſ. weicher: ê, ô, û, ê, â, î, iu). Die accentuierung ió, iú weicht von der alth. iu ab und ſtimmt zur angelſ. ëó, hingegen áu, éi zum alth. áu, (nicht zum angelſ. eá) und éi. Während *ei* aus dem älteren ai (durch umlaut) entſteht, iſt *au* wenigſtens in der ſchrift geblieben, in der ausſprache vielleicht zu öu geworden.

2) umlaut noch regſamer und feiner, als im angelſ., nämlich i verwandelt a in e, u (o) in y, â in æ, ô in œ, û (iu) in ŷ, au in ey [nicht ë in i; iö aber in i, Raſk §. 76. 77. weil das hier vortauchende i der alte, ächte laut iſt]. Allein *außerdem* wirkt die endung u den umlaut des a in ö (folglich des ia in iö), ohne auf andere vocale *einfluß* zu *äußern*, man müſte denn das neuere aung, aunk (ſ. 294. 300.) für umlaut des âng, ânk durch u, und eing für umlaut desſelben durch i halten. — Die den umlaut zeugende endung i und u iſt (wie im angelſ.) häufig weggefallen.

3) die geſchichte der endungsvocale würde durch denkmähler und hſſ., die den zuſtand der ſprache mehrere jahrh. vor der zeit, bis wohin die erhaltenen reichen, anzeigten, ſehr aufgeklärt werden, denn vieles *läßt* auf bedeutende veränderungen *ſchließen*. Auffallend weiſen gerade die älteſten hſſ. o ſtatt u, als: augo (oculi) flugo (volabant) mînom (meis) vârom (fuimus) fögor (pulchra) ni-ondi (nonus) da doch hier das u für organiſcher gehalten werden *muß*. Unorganiſch iſt ſicher die endung i in vielen fällen, nämlich in allen, wo ſie den vorausgehenden umlautsfähigen wurzelvocal

nicht umlautet; von dieſem wichtigen ſatze wird bei den flexionen oft gebrauch gemacht werden, beiſpiele ſind die pl. fem. giafir etc. die nom. ſg. des ſchw. maſc. api etc. die praeſ. conjunct. fari etc. die part. farinn etc. die ſchwachen praet. taldi etc. wo ein wahrhaftes i gifir (ſt. giefir) epi, feri, ferinn, teldi hervorgebracht hätte. Nähere vermuthungen in der flexionslehre ſelbſt. Gleichergeſtalt verräth die ſchreibung fagur, vakur (pulcher, vigil) ein uneigentliches u, weil das eigentliche (wie im fem.) vökur, fögur bewirken würde; offenbar ſteht es hier für ein älteres a, wie auch das alth. wakar, fagar beſtätigt und richtiger wird im altn. maſc. vakr, fagr geſchrieben. — Häufig erfährt der vocal der ableitung und flexion ſyn- und apocope; der gebliebene umlaut bezeugt ſein früheres daſeyn, z. b. giöf = giöfu, merkr = merkir; eine menge anderer fälle lehrt die vergleichung des alth. z. b. daſs ûngr, ûng, ùngt (jungêr, jungu, junga3) für ûng'r, ûng', ûng't (wo ' den ungewiſſen laut ausdrücken ſoll) ſtehe. Wenn die liq. l. oder r. zwiſchen zwei vocalen, dem der ableitung und flexion oder auch zwei flexionsvocalen ſteht, ſo wird der vordere vocal ſyncopiert und das dreiſilbige wort zweiſilbig, vgl. gam'lan (veterem) fag'ran (pulchrum) ſtœr'ri (major) ſt. ſtœriri (alth. ſtuoriro) das vierſilbige dreiſilbig z. b. fagar'ra (pulchrorum) ſt. fagarera,

4) auch die alth. *aſſimilation* (ſ. 117. 118.) zeigt ſich theils wirklich, theils in der vorausſetzung. Wirklich z. b. im pl. der ſchw. praet. launudhum (remuneravimus) ſt. launadhum (oder irgend einen andern vocal ſtatt des a) und durch dieſe vorrückung des aſſimilierten vocals wird nun ſelbſt umlaut der wurzel herbeigeführt, als: köllndhum (vocavimus) ſt. kalladhum. Eben dieſer umlaut beweiſt ſodann eine vorgegangene, durch die ſpäter apocopierte endung entſtellte aſſimilation in formen, die ohne ſolche annahme unerklärbar wären. Nämlich das u in fögur (venuſta) gömul (vetuſta) hängt von dem weggeworfenen u der flexion ab, deſſen aſſim. es war, die volle ächte, form lautete föguru (ſt. fagaru) gömulu (gamalu), eben darum muſs aber auch bitur (amara) für bituru, dieſes für bitaru ſtehen. Raſks ſchema der adj. auf *ur* (§. 184.) fagur, fögur, fagurt, iſt ohne zweifel unorganiſch, obgleich ſpätere ſprachverderbniſs ſolche formen darbieten mag, es muſs heiſsen fagar, fögur,

fagart (oder fagr, fögur, fagrt) und ebenſo bitar, bitur, bitart (bitr, bitur, bitrt); dieſe formen ſetzen ein älteres fagar'r, föguru (ohne aſſ. fagaru) fagar't; bitar'r, bituru (ohne aſſ. bitaru) bitar't voraus. Der dat. pl. hat fögrum, bitrum (f. fögurum, biturum) der gen. pl. bitarra (f. bitar'ra). Ein beiſpiel des aſſimilierten i mag der compar. fegra (pulchrius) liefern, es ſteht für nichts anders als fegirira, feg'rira (goth. fag'rizô) woneben auch mittelſt a compariert werden darf: fagrara (ſt. fagarara) bitrara (bitarara) nicht bitra, weil dieſe zuſ. ziehung, keines umlauts fähig, mit dem acc. ſg. fem. oder acc. pl. maſc. des poſitivs bitra verwechſelt werden würde.

Altnordiſche conſonanten.

Wie im ſächſ. in allen hauptzügen beibehaltung der goth. einrichtung.

(L. M. N. R.) *liquidae*, Die anlaute l. n. r. ſind noch von hl. hn. hr. geſchieden, nicht mehr aber die ſächſ. und goth. vl. vr. vorhanden, ſondern zu l. und r. geworden. — Der auslaut m. ſteht feſt und geht nie in n. über. Deſto mehr wankt das in- und auslautende n, ſobald ihm ein vocal vorausgeht, iſt es naſal (Raſk §. 58.); gänzlich wegfällt es 1) in flexionen a) vor auslautendem t; das part. neutr. tamit (domitum) für tamint (tamin't); hit, eitt f. hint eint (ſ. unten tt) b) in der ſchw. declination und in allen infinitiven. 2) in wurzeln a) bei folgendem ſ. dh. k. (hiervon unten bei den verbindungen ns. ndh. nk.) b) in einzelnen partikeln, deren vocal alsdann lang wird: î, â und ô-, goth. in, ana, un. — Das r aus ſ. iſt weiter vorgerückt, als in irgend einer andern deutſchen ſprache, namentlich nicht nur in den ſ. 121. 244. gegebenen alth. und angelſ. flexionen, ſondern in dem fall des nom. pl. insgemein und zuweilen ſelbſt des gen. ſg. maſc. und neutr., obſchon meiſtens hier noch ein ſ. waltet. Einzelne wörter mit ſolchem r. ſind den hochd. oder ſächſ. analog; die goth. baſi, viſan, und haſa lauten hier ber, vëra und hieri, hêri (ſt. hari, den grund der vocaländerung begreife ich noch nicht, denn die endung i iſt hier unorganiſch und keinen umlaut des a in e zeugend) vermuthlich gehören auch hier (auſcultatio) und

gær (heri) *) hierher; oſs (nobis, goth. uns, angelſ. us) bekommt im poſſeſſ. orr für oſr, (angelſ. uſer) dagegen beſtehen nös (nares) ax (ahs, ſpica) ſvâs (proprius) und die inf. kióſa, frióſa, praet. kaus, fraus pl. kuro, fruro; lëſa und riſa behalten das ſ. durchaus. (vgl. unten rr. ſſ. und rſ; desgl. die aſſimilationen ll. nn. kk. dd ſtatt rl. rn. rk. rd.) Der auslaut r. fällt in verſchiednen nom. ſg. fem. weg, in maſc. nur bei vorausgehendem r und ſ. (ſtòr f. ſtôr'r; laus f. lauſ'r, andere ſchreiben aber lauſs). —

geminationen. Die hochd. und ſächſ. ſitte, inlautend ſt. der ableitung i zu geminieren, beſteht nicht (es *heiſst* ſelja, nicht ſella; ſen nicht ſenn; kyn, gen. kyns nicht kynn, kynns etc.); ebenſowenig die andere, organiſche gemination im auslaute zu vereinfachen (es *heiſst* fall, falls **); vann, unno; ſvall, ſullo; nicht: fal, van, ſval). Dagegen ſchreiben viele *ll* und *nn* vor d und t (Raſk §. 44.) als: villdi, giallda, lannd, vanndi ſt. vildi, gialda, land, vandi; letztere ſchreibung hat den vorzug. — Manche altn. geminationen entſpringen durch aſſimilation, namentlich: *ll* aus dem organ. *ldh.* vgl. ballr (audax, goth. balþs) villr (ferus) hylli (gratia) hallr (proclivis) gull (aurum); dieſes ll. entſpricht dem alth. ld (nicht lt) vgl. oben ſ. 160. Seltner und tadelnswerth aus *dl* (für dhil) als: milli f. midli (midhli) frilla f. fridla (fridhila, alth. fridila, amaſia) bralliga (cito) f. brâdliga; — ferner aus *rl*, als kall (ſenex) valla (vix) ſt. des richtigern karl, varla, welches beinahe kardl, vardla ausgeſprochen wird. Umgekehrt aſſimiliert ſich der auslaut *lr* ebenfalls zu *ll*, falls ein diphth. vorausſteht, als: heill, ſtòll f. heilr, ſtôlr; bisweilen auch nach einfachem vocal, zumahl in mehrſilbigen wörtern, als gamall f. gamalr; iökull (glacies) f. iökulr (Raſk §. 93.) — *ll* aus *ſl*? vgl. illr (malus) aus iſlr? (oben ſ. 42) — *mm.* aus *mf.* in fimm (quinque) — *nn* (wie ll aus ldh) aus *ndh* (dem alth. *nd*, oben ſ. 160. parallel) vgl. annar (alius) ſannr (verus) manns (hominis)

*) Oben ſ. 121; das æ wird durch das ſchwed. u. dän. gâr, gaar beſtätigt.

**) Raſk §. 42. lehrt harte ausſprache des *ll* = *dl*, *ddl* alſo falla = fadla, nur nicht bei darauf folgendem d. t. ſ. als: felldi, allt, alls (nicht fedldi etc.). Schwerlich war jene ausſprache dl. ll. alt und allgemein, da umgekehrt organiſche *dl* in die ſchreibung (folglich ausſprache) ll. übergehn.

tönn (dentes) nenna (niti, aggredi) enni (frons) ſigr-linn (n. pr.) ſinn (momentum) ſinna (invenire) kinn (maxilla) die praet. unna, kunna. kunnr (notus) munnr (os) gunn (pugna) ſunnr (auſter) unn (fluctus) hlunnar (phalangae) etc. Alle dieſe formen zeigen im ſchwed. zuweilen, im dän. gewöhnlich *nd.* Hierbei iſt zu merken, *daſs* oft mit auswurf des n das dh ſtehen bleibt, folglich die nebenformen madhr. ſadhr. adhrir, ſidhr (invenit) etc. eintreten, zwar nicht ohne regel, ſondern bei folgenden r ſteht gerne die form *dh*, ſonſt die form *nn*, als: madhr, gen. manns, acc. mann; annar, pl. adhrir. Die erwägung dieſer doppelform hat für das part. praet. ſcheinbare wichtigkeit; Raſk §. 91. 93. 193. 194 nimmt eine ſchwankende erklärung der beiderlei endungen an, ſo *daſs* ihm galinn bald = galidhr, bald = galinr; galit bald = neutr. von galidhr, bald = galint erſcheint. Ich glaube, galinn (die ſtarke form) entſpringt nie aus galidhr (der ſchwachen) weil es ſonſt galinnr *heiſsen* würde, da nach obigem nicht *nr*, ſondern nur *nnr* zu *dhr* wird; hingegen kann galit aus galint gedeutet werden, oder auch aus galidht, indem es dann für galitt ſtünde. Man hat alſo eine ſtarke und ſchwache form galinn, galin, galint und galidhr, galidh, galit theoretiſch anzunehmen, deren fälle ſich practiſch durchkreuzen. Obiger buchſtabenwechſel nn: dh (ndh) wirkt hier gar nicht mit und überhaupt wirkt er nur in der wurzel nicht in flexionen, desgl. die partic. ſind. — Die ſpätere ausſprache vermiſcht (wie ll mit dl. rl. lr) *nn* mit *dn. rn. nr*; ſeinn (tardus) brûnn (fuſcus) wird geleſen ſeidn, ſeiddn, brûdn (Raſk §. 43. 58.), doch geſchieht es nur nach doppelvocal; für einn, ſteinn ſchreiben einige eirn, ſteirn, weil auch *rn* in horn beinahe hodn, hordn; jârn beinahe jârdn, jâdn klingt; aus nr wird nn in minn (meus) hinn (ille) lëſinn (lectus) lëſinna (lectorum, f. lëſinra, alth. lëſanero) — *rr.* die aus *rn. rs* entſtanden ſind, ſinde ich ſiarri (aber ſtiarna, hiarni); vërri (pejor) þurr (aridus), wogegen andere *rs* in ſſ übertreten (ſ. hernach bei *rs*). Andere *rr* wird erſt fortgeſetzte unterſuchung beurtheilen lehren, vgl. harri (rex) narri (ſcurra) ſtarri (accipenſer) knörr, knarrar (navigium) korra (reſpirare) knurra (murmurare) etc.

verbindungen. lm. lp. lf. lt. ld. ls. lk. lg. belege ſind ſ. 286. 290. 291. gegeben; ln. lr. keine organ. verbindung, ſondern ſtets aufzulöſen in l'n, l'r als: holr (cavus) ſalr

(atrium) alth. holêr, ſal; kein lb und kein ldh (das zu ll wird). — Mit m binden ſich nur die lab. b (nicht f) p. und die ſpirans ſ. vgl. gamban. lamb (agnus) vömb (venter) þömb (arcus) dramb (faſtus) gambr (blateratio) ambr (ſtridor) ambòtt (ſerva) kambr (pecten) klambr (fuſtum glaciei) ſimbull, timbr (aedificium) ëmbla (n. pr.) ſumbl. kumbl. drumbr (n. pr.) etc. dampi (vapor) kampr (myſtax) klampi (fibula) ſvampr. dömp (ancilla) ſtimp (lucta) etc. hams (cutis, dat. bamſi) bamſi (urſus ymſir (varii) ſemſa (tardare) ſkramſl (crocitus) doch mag dieſem ms contraction unterliegen, wie die ſchreibung bambſi ſt. bamſi lehrt. — Mit n binden ſich eigentlich keine labiales, die ſehr ſeltnen *np* verrathen ſyncope, ich finde nur: hanpr (cannabis) und danpr (n. pr. vgl. edd. ſæm. p. 106. 244.); *nt* und *nd* bedürfen keiner belege und bloß der bemerkung daß *nd* im ablaut von binda, vinda, hrinda zu tt wird (batt, vatt, hratt) im pl. kehrt *nd* zurück (bundo) [analog das in ck übertretende ng]; *ndh* findet nicht ſtatt, ſondern n wird ausgeworfen oder dh ausgeworfen und n geminiert; beiſpiele oben unter nn. Selten iſt *ns*, vgl. dans (chorea) ſtans (ſtupor) hœns (nom. pl., im gen. hœnſa, gallus et gallina) rënſl (deliquium) kenſl (notio) pìnſl (martyrium) woneben pìſl, wie denn in andern fällen n vor ſ ausfällt, als: oſs (nobis, angelſ. us, alth. uns) huſl (? hûſl, ſacramentum, zuweilen noch hunſl) fûs (promptus) und die ſ. 286. angeführten âs, âſt. bâs, gâs; man ſieht, jene, die n vor ſ behalten, haben ein unorganiſches *ns*, rënſl, kenſl ſtammen von rënna (rinnſal) kenna; hreinſa (mundare) iſt das alth. hreiniſòn (franz. rincer). Der häufigen verbindungen *nk*. *ng* iſt ſ. 286. 289. 291. gedacht, weil ſie, wenigſtens ſpäterhin, das vorſtehende a, i, u in â, ì, û ändern (nicht e in è) *); zuweilen tritt aber auch bei *nk* die vorhin bei ndh. erwähnte auswerfung des n ein, wenn ein langer vocal vorausgeht, als: mùkr (monachus) kanùkr (canonicus); geht ein kurzer vorher, ſo kann ſtatt nk das k geminieren, vgl. frackr (francus) macki (juba equina, dän. manke) þacka (gratias agere) drëcka (bibere) dreckja (mergere) beckr (ſcamnum) hleckr (catena) hreckr (dolus) ſkröckr (fraus, alth. ſkrank) etc. **). Warum

*) So bringt das naſale franz. *ng* in linge, ſinge die ausſprache ei ſtatt i hervor.

**) Das hochd. *ank* iſt ſonach im altn. bald ànk, bald ack (ſelbſt in wörtern eines ſtamms, z. b. þànki neben þacka) *enk* bald enk, bald eck, vgl. krenkja (debilitare) und eckja

heiſst es nun frackr und nicht frânkr? warum ânki (vitium) und nicht acki? die eine oder andere form ſcheint ſich für einzelne wörter feſtgeſetzt zu haben. Auch die verba hânga, gânga, fâ (ſt. fânga) nehmen im ablaut ein ſolches *ck* an: hêck, gêck, fêck, ſt. hêng etc. (vielleicht wäre hêk etc. oder hëck etc. richtiger) ſtînga, ſprînga bekommen ſtack, ſprack; ſämmtliche pl. nehmen aber ng zurück (hêngo, ſprûngo), wogegen das ck aus nk feſt bleibt; drack, drucko. — Organiſch und häufig ſind *rl. rm. rn*, vgl. erla (laborare) ârla (mane) karl (ſenex) iarl (nobilis) varmr. armr. harmr. barn. ſkarn (ſtercus) etc. desgleichen *rp. rf.* (kein rb) harpa. erpr (n. pr.) iarpr (badius) vërpa. hvërfa. arfr etc.; nur ſcheinbare verbindung *rv* in den nom. pr. ſkirvir, virvir, d. h. ſkir-vir, wie ſiör-vi, hiör-vi etc.; ferner: *rt. rdh* (welches nicht gleich ldh. ndh in die gemin. übergeht) als: hiarta. ſvartr. hirta (caſtigare) hardhr. hirdhir. ordh (verbum) vördhr (cuſtos) gardhr (domus) iördh. vërdhr. mordh etc.; zu merken, *daſs* die alth. *rt*, angelſ. *rd* welche aus goth. zd herrühren, altn. dd (wovon unten), die übrigen aber *rdh* haben, dieſe nord. rdh ſind folglich zwiefach, theils organiſch = goth. rþ (mordh. iördh) theils unorganiſch = goth. rd (gardhr. hardhr) [ſ. unten bei d]; *rs* nicht zahlreich, vgl. berſi (urſus) herſir (ſatrapa) ars (culus) fors (cataracta) þurs (gigas) ſich in ſſ neigend: beſſi, þuſs neben jenen, þërſi neben þëſſi *), *rk* und *rg* beide häufig: örk, arkar. harka (vis) vërk. merki. lurkr (furca) dyrka (colere) myrkr (tenebrae) biarga, barg. vargr. argr. borg. dorg (hamus) morgun etc. einigemahl ſcheint *rk* in *ck* (wie nk in ck) umzulauten, vgl. döckr (niger) angelſ. dëorc (dëarc, oben ſ. 239.) alth. tarch; ſtœcka (creſcere) f. ſtœrka; miócka (tenuare) f. miórka, obgleich die beiden letzten (von ſtôr und miór abgeleitet) kein org. rk hatten. Raſks *äuſserung* (§. 92.) *daſs* der vorſtehende vocal bei der verwandlung des rk in ck doppellaut ſeyn *müſse*, beſteht nicht mit obigem döckr.

(P. B. F. V.) *labiales.*

(P) wie im goth. und angelſ., ausgenommen die verbindung pt ſtatt ft (wovon unten).

(vidua, dän. enke); das hochd. *ck* wird dafür altn. meiſtens einf. k. ſeyn, als þekja (tegere).

*) Die angelſ. verſetzung *rs* (ſ. 245.) zeigt ſich ſelten in ras ſt. ars und ſërſkr ſt. frëſkr (recens); vgl. ſtirdr f. ſtridr (aſper) Olaſſen p. 126; girkir f. grickir.

(B) wie im angelſ. d. h. (auſſer bb. und mb.) in allen in- und auslauten durch die aſp. vertreten.

(F) anlautend wie im goth. und angelſ.; daſſ aber der in- und auslaut verſchiedenes urſprungs, bald organ. f, bald ſächſ. bh. und alth. v *) ſey, lehrt die isländ. ausſprache (Raſk §. 36). Nämlich 1) auslautend oder vor unweſentlichem r klingt es wie ein hartes v, als haf (mare) hafr (caper) hàlfr (dimidius), ebenſo inlautend vor allen vocalen, als: hafa (habere) erfìngi (heres). Um hier in einigen wörtern den f. laut hervorzubringen, ſchreibt man ein unorg. ff (wovon bei den gemin.) 2) vor l. n. dh. t. wie ein hartes b, beinahe bb, als: tafla (tabula) nafn (nomen) hafdhi (habuit) haft (nodus); neuere (wie Biörn) ſchreiben ſogar inlautend bl ſtatt fl, doch nicht bn. bt für fn. ft. — Den f. laut behält f. in der verbindung *fs*, hingegen *fn* klingt wie *mn* (beiſpiele unten).

(V) 1) der anlautende ſpirant leidet aphäreſe vor u, deſſen umlaut y (**), vor dem das u erſetzenden o (vgl. oben ſ. 138. 139.) vor ô und deſſen umlaut œ. So macht vëlla den pl. praet. ullo, conj. ylli; vadha das praet. ôdh, conj. œdhi; vinna das praet. vann, unno, ynni, unninn; ſo ſtehen ôdhinn (angelſ. vôden, alth. wuotan) ormr (vermis) ordh (verbum) u. a. m. Vor ö aber und dem ſo oft mit œ vermengten æ bleibt v. beſtehen, vgl. völlr (campus) völu (gen. von vala) vön (orbata) væri (eſſet) vægr (mitis) væna (ſperare) welches die entwickelung dieſer laute beſtätigt und die ſchreibung voro, vopn f. vâro, vâpn als verwerflich darſtellt, (von einigen übergängen gleich nachher). Ob die aphäreſe ſchon von frühſter zeit an gegolten hat, läſſt ſich bezweifeln, weil die alten lieder oft noch ein ſolches u und o conſonantiſch gebrauchen und z. b. (œgisdr. 2. 10.) vinr: ordhi; ûlfs: vidharr alliterieren, gleich als ob vûlfs, vordhi geſchrieben ſtünde, wie vermuthlich ausgeſprochen werden muſſ; dabei erwäge man die alte ſchreibung v für u, ſôlarl. 26, vërk: unnit, harbardsl.

*) Dieſes v. (verſchieden vom gewöhnl. altn. v = w) erſcheint zwar ſelten doch in alten hſſ. einigemahl ſtatt f. geſchrieben, vgl. völuſpâ 36 tivor (ſacrificium, angelſ. tiber, tifer, alth. zëpar). Hieher gehört auch der eigenname ivarr und ſvava neben ſvafa (vgl. unten v = f).

**) Yrkja (operari) ſteht nicht für virkja, wie Raſk §. 521. annimmt, ſondern für vyrkja (alth. wurchan).

35. vërst: unnit, wo die herausgeber die hss. lesart vnnit sogar in vunnit geändert haben; landnámas. p. 17. stehet vurþu st. urdhu. Ebenso oft alliterieren aber auch diese u und o vocalisch, z. b. œgisd. 41. ûlf: ôsi; sigurd. 12. ûlf: ala etc. — 2) ausnahmsweise fällt der anlaut v auch in einigen wörtern vor â ab, welches sich dann in o wandelt, als on (spes) oro (erant) ondr (pravus) für vân, vâro, vândr; *beßer* erklärt man so: vâ geht in *vo* über (oben s. 276.) und dann erfolgt aphärese, wie vor jedem andern o (nicht ö); so alliterieren ulf :on :eyro (fâfn. 35.) on : engin (atlam. 70.) illra : ordha : on (skirn. 2.); œgisdr. 36. scheint ono : vërr lieber vono zu fordern (consonantisch vânir: vig. godr. harmr. 29.). Umgekehrt kann sich vielleicht vâ aus o entwickeln, z. b. vârr, vorr (noster) aus orr (früher ofs = angelf. user). Zweifelhaft ist mir vesall (miser) das vocalisch alliteriert: ill (hâvam. 13. vgl. 70.) wie es im dän. und schwed. usel, usell lautet; entw. steht es für ôsæll, oder stammt von vos (miseria) müste aber dann vâsall, vosall lauten. — 3) in den goth. und sächs. verbindungen *vl. vr* wirft die altn. sprache das v. ab, als lit (vlits) rôta (eruere, angels. vrôtan) reckr (angels. vrecca); umso auffallender, da selbst Schweden und Dänen zwar nicht *vl.* aber doch *vr.* behaupten, als reidhr (iratus) rângr (pravus) schw. u. dän. vrêd, vrong etc. Spuren eines altn. *vr.* weist aber wieder die alliteration, in der edda wird vëga so oft mit reidhr gebunden (œgisdr. 15. 18. 27. fâfn. 7. 17. 30. sigrdrîf. 28.), *daß* an der allen anstand lösenden aussprache vreidhr nicht zu zweifeln ist, da auch hl. hn. hr. hv. mit ha. hi. hei etc. gl. gn. gr. mit ga. gi. gu etc. alliterieren *). Also galt ein älteres vr und vl statt des späteren r und l, wie im althochd. — 4) aus den verbindungen qv. tv. dv. þv. sv. fällt v. zuweilen weg, wodurch das darauf folgende ë in o, das folgende i in y **), ì in ŷ verwandelt wird, als: sofa (dormire) koma (venire) für svëfa, qvëma; tysvar (bis) tôlf, kykr (vivus) þŷ für tvisvar, tvölif, qvickr, þvì. Seltner ist kodho f. qvâdho, kona (mulier) neben qvân, qvon, qvën. — 5) das auslautende oder vom *bloßen* geschlechtskennzeichen gefolgte goth. und angels. v. findet nirgends statt, sondern ist apocopiert,

*) Zum überflufs bemerke ich aus der E. H. die altf. alliteration writan: wiflico: word.

**) Oben f. 269. das angelf. nytan ft. nëvitan.

vgl. trê (angelf. trëov) snær (goth. snáivs, angelf. snâv) tryggr (goth. triggvs) etc. — 6) inlautend bricht ein urfprüngliches (alfo keineswegs epenthetisches) v in der flexion bei folgendem vocal bisweilen vor, nämlich a) wenn langer vocal in der wurzel ift, als: fær, fævar; snær, snævar; ævi (aevum) tìvi, pl. tìvar (numina, divi) zumahl in den zuf. fetzungen fig-tìvar, val-tîvar; bàr (altus) acc. hâvan; miór (tener) acc. mióvan, wie auch ftatt fær, snær: fiór, fióvar, sniór, snióvar gefchrieben wird. Diefes v muß in fpäterer ausfprache dem vorhin erwähnten v = f. gleichkommen, da fich auch hier f. ftatt v. findet: fæfar, snæfar, æfi, tìfar, hâfan, miófan etc. (Rafk §. 89. 188.); häufig bleibt der lippenlaut ganz weg, als: snióar, hàan, mióan, und viele wörter haben gewöhnlich fo (ohne einfchiebung des v.) als: blâr, acc. blâan; frâr, acc. frâan, knê, trê, dat. pl. kniâm, triâm nicht blâvan, frâvan, knèvum, trèvum. Bei den wurzellauten ù, ô, ŷ, finde ich niemahls das v, vgl. trûr, trùan; nŷr, nŷan; klô (ungula) lô (alauda) brû (pons) frù (domina) gen. klôar, lôar, brûar, frùr. Statt lô andere lafa, vgl. angelf. laverc, laferc (lercke). — b) wenn zwifchen der wurzel und dem v (oder u) der ableitung ein vocal ausgefallen ift; dann zeigt fich jener ableitungslaut als confonantifches v, fobald ein vocal folgt, vgl. böl (malum) miöl (farina) föl (alga) fölr (pallidus) ör (fagitta) fiör (vita) hiörr (enfis) fpörr (paffer) bödh (pugna) flödh (locus) dögg (ros) glöggr (prudens) rögg (plica veftis) dyggr (fidus) tryggr (idem) döckr (obfcurus) fkröck (figmentum) röckr (crepufculum) þyckr (craffus) lŷng (erica) myrkr (obfcurus) röfkr (ftrenuus) etc. alle diefe ftehen für bölu, öru, bödhu, glöggur, röfkur etc. die einen vocal hinzubringenden flexionen oder weiteren ableitungen haben nun bölvi, miölvi; fölvir; örvar, örvi; fpörvi; bödhvar; flödhvar; döggvar; glöggvan; tryggvan; döckvan; röckvi (vgl. das goth. riqviz); lŷngvi; myrkvan; röfkvan etc. hierher gehören auch die inf. görva (parare) höggva (caedere) föckva (mergere) röckva (vefperafcere) götva (inveftigare) von gata (femita) und andere ableitungen, als ölvi (ebrius) oder die eigennamen völva (ft. vala, völu) fkirvir, virvir, yngvi, lŷngvi etc. Man vergleiche die analogen alth. formen (oben f. 146.) palo, palawes, palawe; mëlo, mëlewes, mëlewe; falo, falawo; garawan etc. mit böl, böls, bölvi; miöl, miöls, miölvi; fölr, fölvi; görva etc. fo wie (f. 142.) klawèr, klawan; hawan etc. mit glöggr, glöggvan; höggva; die goth.

(ſ. 59.) triggvs, triggvaba; glaggvs, glaggvaba etc.; die angelſ. (ſ. 248.) gleáv, deáv etc. Keine mundart ſtimmt mit der andern völlig, die eine hegt noch das v, wo es die andere ausſtößt und im einzelnen herrſcht ſchwanken; ſo ſteht im nord. meiſtens göra f. görva, zuweilen mit rückumlaut daggar f. döggvar, und mey, hey, deyja, freyr ſt. des goth. mavi, alth. houwi, douwen, frô. Auch die verwandtſchaft des v und h (ſ. 148. 221.) zeigt ſich in obigem hâvan (altum) hâan, goth. haúhana, alth. hôhan. — 7) in der compoſition geht zuweilen v verloren, als norëgr, hvërnëg, öndugis (apprime) dögurdher ſt. norvëgr, hvërnveg, andvëgis, dagvërdhr etc. Daſſelbe begegnet dem h.

geminationen. (PP) happ (fortuna) heppinn (fortunatus) knappr (arctus) kapp (contentio) kappi (heros) lapp (fucus) löpp (planta pedis) grëppr (vir) ſlëppa (effugere) lëppr (panniculus) hreppr (pagus) kreppa (contrahere) ſkeppa (modius) lippa (lana diducta) kippa (raptare) vippa (gyrare) ſnoppa (roſtrum) toppr (villus) hoppa (ſaltare) kroppr (corpus) upp (ſurſum) yppa (elevare) etc. Spätere einführung verräth pappîr (charta) wie hernach ff und dd in riddari. (BB) babba (balbutire) drabb (ineptiae) gabba (deludere) krabbi (cancer) nabbi (verruca) ſlabba (nugari) ſtrabba (laborare) ebbi (n. pr.) ribba (ovis macilenta) ſtubbi (truncus) lubbi (hirſutus) ubbi (idem) ſtybba (fumus) etc. (FF) nur ſehr ſelten unorganiſch in ſpäter eingeführten wörtern, als offr (ſacrificium) ſtraffa (punire) gaffal (furca) aus dem dän. offer, ſtraffe, gaffel? affall (detrimentum) iſt af-fall.

labial*verbindungen;* anlautende pl. pr. bl. br. fl. fr. alle häufig, nicht mehr vl. vr. (ſ. oben beim v.) — in- und auslautende: *ps* ſelten und vermuthlich durch ſyncope entſprungen, vgl. apſi (procax) gleps (plagae) glepſa (jurgium alth. klipſì, rixae, gl. doc. 207ᵇ) kepſi (ſervus moleſtus vgl. das alth. chebiſa pellex) ups (ima pars tecti, goth. ubizva, alth. opaſa) — *pt* häufiger: aptan (veſper) aptr (retro) haptr (vinctus) kraptr (robur) ſkapt (haſtile) eptir (poſt) ript (ſtragulum) ripta (ſcindere) ſkript (pictura) ſkipta (diſtribuere) gipta (in matr. dare) opt (ſaepe) lopt (aer) loptr (n. pr.) hroptr (n. pr.) dupt (pulvis) lypta (levare) leiptr (fulgur) kiaptr (maxilla) tôlpti (duodecimus) ëllepti (undecimus) etc. Dieſes *pt* zeigen die älteſten denkmähler; ſpätere verwandeln es hin und wieder in *ft*, als: aftr. aftan. eftir. gifta. ſkifta etc. doch kaum in

wörtern wie opt, kraptr u. a. wogegen die ſchwed. und dän. mundart ft allenthalben und auch in oft, kraft etc. durchführen. Erwägt man den urſprung dieſer wörter, ſo erſcheint ft. conſequenter als pt, indem die ſtämme gëfa, krefja, rîfa, ſkrîfa, ſkafa, tôlf ein f und kein p, auch die goth. und ſächſ. ſprache in gleichem fall ft beſitzen (ſ. 56. 214. 255.). Indeſſen das dem gr. und lat. πτ. pt. entſprechende pt könnte auch merkwürdiger reſt einer älteren ten. ſeyn (vgl. oben ſ. 127. note), die der aſp., welche ich in den deutſchen ſprachen organiſch annehme, vorausgieng. In der II. ſg. des ſtark. praet. nehmen ſchon in den frühſten quellen die wurzeln mit f kein pt an, ſondern behalten ft, als: gaft (dediſti) ſkalft (tremuiſti) ſvaft (dormiviſti) etc. wofür die wurzeln mit p natürlich pt zeigen, als: greipt (prehendiſti) varpt (jeciſti) drapt (occidiſti) etc. dieſes letztere *pt* hat ſichtbar nichts mit obigem pt gemein, welchem Raſk (§. 45.) die ausſprache beinahe eines ft zulegt. — *bs* kommt in dem einzigen krabſa (diſpergere) vor und iſt contrahiert; *bt* nirgends. — *fn* hat gleichfalls einen zwiſchenvocal verloren, z. b. nafn (nomen) höfn, hafnar (portus) hafna (recuſare) iafn (aequalis) hrafn (corvus) ſtafn (prora) fafnir (?fâfnir, n. pr.) ſvëfn (ſomnus) ſtëfna (congreſſus) hefna (ulciſci) rifna (rumpi) etc. wie das alth. und altſ. ëban, hraban, ſuëban lehrt. Die ausſprache iſt nach Raſk §. 36. bn, bbn, zuweilen *mn*, in welches ſchwed. alle fn übertreten; wozu das lat. *mn* in ſomnus (ſchwed. ſömn), nomen (alth. früher naman ſt. namo?) und ſtimna, ſämne neben ſtibna, fovne (oben ſ. 276.) ſtimmen. — *fs*, ſelten: tafs (praecipitantia) reſſa (caſtigare) ofs (nimietas); da neben kepſi auch keſſir gilt, ſo ſcheinen auch die andern fs auf ein früheres ps zu zielen — *ft* ſpäter für *pt*; beiſpiele vorhin bei letzterm. —

(T. D. ð. þ. Z. S.) *linguales*

(T) wie im goth. und ſächſ.; ein unorgan. t ſtatt d finde ich ausnahmsweiſe in dem auslautenden praet. hèlt von halda (oddr. gr. 20) neben dem praeſ. held, auch bleibt inlautend d: hèldum, hèldi; über andere erſcheinungen des t unten ſchlu*ß*bem. bei den aſſimilationen.

(D) anlautend ſtreng von t und þ unterſchieden; in- und auslautend erfolgen aber ſpäterhin bei nachlä*ß*iger ausſprache und ſchreibung häufige miſchungen der med. mit der aſp. das hei*ß*t: die med. wird unorganiſch ſtatt der aſp. gebraucht; ſo iſt namentlich in

Biörns wörterb. keine einzige in- und auslautende lingualaſp. anzutreffen, vielmehr blindr. kaldr. breidr (goth. blinds. kalds. bráids) ſowohl als eidr. iörd, iardar. mord (goth. áiþs. aírþa. maúrþr) geſchrieben. Beide in- und auslaute ſcheinen darum ſchwer zu unterſcheiden. Ein hülfsmittel könnte zwar die analogie der übrigen ſprachen darbieten, nämlich d. hätte dem goth. ſächſ. d. und alth. t; hingegen dh. dem goth. þ. ſächſ. dh. alth. d. zu entſprechen. Hiernach wäre unbedenklich eidhr. iördh. mordh. zu ſchreiben. Abgeſehen davon, *daß* dieſe regel nicht für alle einzelnen fälle ausreicht, da die reiche nord. mundart oft kein paralleles wort in den andern findet, ferner davon, *daß* jene ſprachen ſelbſt wohl zwiſchen med. und aſp. ſchwanken; lehren die beſten altn. hſſ. einen abweichenden poſitiven grundſatz, der nur zuweilen obiger analogie begegnet. Nämlich die med. ſtehet in- und ausl. nur nach l. m. n. (es ſeyen nun wirkliche verbindungen ld. nd. oder *bloße* zuſ. ſchiebungen l'd. m'd. n'd.) desgl. in der gemin. dd; — die aſp. aber nach allen vocalen und den conſ. r. f. g. (Raſk §. 33. 34.) *) Hiernach müſte folglich: blindr. kaldr, aber breidhr wie eidhr. iördh. mordh. geſchrieben werden, weiter: ôdhinn, vadha, gôdhr, hugdhi etc. ſo ſehr das alth. wuotan, watan, guat, hugita und das angelſ. vôden, vadan, gôd zu ôdinn, vada, gôdr, hugdi riethen. Indeſſen vergleiche man in den eddiſchen ſchriftproben (hŷm 3.) hugdhi. (grimn. 42.) ôdhinn (49.) ordhinn (42.) ſkallda (49.) dulda und Raſks ausgaben **), auch den vidal. cod. der völuſpâ; die copenhag. edda ſchwankt regellos zwiſchen d und þ. Vielleicht *ließe* ſich, wenn ältere hſſ. vorhanden wären, der gebrauch widerlegen und die der analogie *gemäße* regel retten. Die goth. verbindungen rd und rþ fallen namentlich zuſammen, weil nicht allein mordh. iördh. ſondern auch hardhr. ordh (verbum) geſchrieben wird (ſt. des organiſchen hardr. ord?). Der vermiſchung von nd und nþ; ld und lþ iſt vorgebeugt, indem nd. ld. bleiben, nþ. lþ aber zu nn. ll. werden. Gehen aber vocale voraus, ſo iſt alle vergleichung der

*) Nach p. t. k. ſtehet wiederum die ten. t. (unten ſchluſsbemerkungen).

**) Mit einzelnen ausnahmen, z. b. hamþir ſt. hamdir; lamþan 256a ſt. lamdan; weil nach §. 34. (am ende) ldh. mdh. alterthümlich ſind.

goth. ſächſ. und alth. mundart unpaſſend, weil dann im nord. nirgend mehr med. ſondern insgemein aſp. ſtehet.

(þ. ð) anlautend wird nur þ. (th), in- und ausl. beides þ und ð geſchrieben, ſtatt letzteres, wegen unbehülflichkeit des typus, brauche ich dh. Überall þ. für die aſp. zu ſchreiben, wäre goth. weiſe angemeſſen; wie aber das goth. þ inlautend zu d wird, ſo drückt auch dh. eine milderung der aſp. aus und nähert ſich der med. d, welche, wie vorhin bemerkt, in ſchreibung dafür geſetzt und gewiſs in der ausſprache mit dh. vermiſcht wird. Raſk §. 51. gibt dem þ den laut des neugr. ϑ. und engl. th; dem dh. §. 34. den eines weichen engl. th. Seinen ſchluſs §. 55. von þ auf t, von ð auf d kann ich jedoch nicht gelten laſſen, weil im goth þ beide aſp. þ und dh. zuſ. fallen und im alth. beide durch d (nicht durch t und d) ausgedrückt werden. Offenbar liegen ſich th und dh näher als t und d. Daſs *dh.* mit dem aus *ndh.* entſpringenden *nn* abwechſele, wurde oben ſ. 307. bemerkt, beiſpiele ſadhr, madhr, ſidhr, midhr (minus) kudhr etc. neben ſannr, ſinnr, minnr, kunnr; nicht bei anderm nn, ſo dürfte eigentlich für runnr (virgultum) brunnr (fons) kein rudhr, brudhr ſtehen, ausnahmsweiſe und unorganiſch geſchieht es dennoch, (vgl. brudhr, ſnorraedda p. 4.)

(Z) iſt nie anlaut; in- und auslautend kommt es aber vor 1) für ſ. im gen. maſc. u. neutr. zumahl nach d. t. und ll, als: landz. heſtz. allz, ſtatt lands. heſts. alls — im ſuperl. als: hagaztr, höguzt, hagazt f. hagaſtr, höguſt, hagaſt. 2) für ds und ts, als: lanz, elztr, beztr, veizla, vizka, ſt. lands, eldſtr, betſtr, veitſla, vitſka. 3) für rs, als: næztr, vëztr, fyztr, ſtœztr ſt. nærſtr, vërſtr, fyrſtr, ſtœrſtr. 4) für ſſ. vgl. þiazi, gizur, özur etc. ſt. þiaſſi, giſſur etc. nach Raſk §. 522. abkürzung alter ſchreibung. 5) für ſt, ſehr häufig in der paſſiven flexion: bindaz, takaz ſtatt des heutigen bindaſt, takaſt; desgl. im ſuperl. optaz ſtatt optaſt (man vgl. das frieſ. aber anlautende z neben ſt.) jedoch nur auslautend, indem nicht optazr f. optaſtr gilt. — Raſk bemerkt §. 49. die gerade entgegenſetzung des z für tſ und ſt im 2ten und 5ten fall und man müſte wirklich ſtatt betſt bald bezt, bald betz ſchreiben. Gleichwohl findet ſich ſchwerlich letzteres, ſo wenig als bez, ſondern nur bezt oder beſt, weil aus der vollen form betſt nicht beide t laute zugleich unterdrückt werden kön-

nen *). Der dritte fall (z für rs) scheint nicht sehr alt, die verwandlung des rs in ss wurde oben erwähnt und so darf man auch vëztr aus vësstr st. vërstr erklären, (so daß der 3te dem 5ten fall begegnete) nicht aber alle superl. -astr auf -arstr zurückführen, wie Rask §. 48. 201. versucht; wenn st. für rst steht, muß das r in der wurzel liegen. Übrigens stand auch das altſ. z gern für ſ vor welchem ein t ausgefallen ist; dergleichen z könnte noch die aussprache tſ gehabt haben und sich dem alth. z nähern, während z für das bloße ſ dem alth. ȝ verwandter wäre. Ein goth. z (nämlich ſ das in r übertritt) scheint das nord. niemahls.

(S) so manche org. ſ. auch in r übergetreten sind, als: eyr (aes) eyra (auris) heyra (audire) reyr (arundo) dreyri (cruor) etc. (s. oben beim r) bietet doch der sprachreichthum eine große zahl von wörtern an, in welchen der reine spirant fortwaltet; die meisten sind den übrigen mundarten längst entfremdet; belege: ausa (haurire) eysill (haustrum) basa (interimere) bisa (moliri) blâsa (spirare) bras (ferrumen) bris (callus) brîsînga-men. bros (subrisus) brûsa (aestuare) bûsi (caper) busi (culter) das (dos, languor) dis (tumulus) dìs (parca) drasill (equus) drôs (fem. nobilis) dusill (servus) eysa (cinis) fas (gestus) fis (palea) flas (praecipitantia) flos (plumula vestium) fres (felis mas) geisli (radius) gis (cavillatio) gîsl (obses) glis (fucus) gosa (spirare) gras (gramen) grìs (porcellus) gusa (eructare) hâs (raucus) hasa (nauseam movere) hasl (corylus) haus (cranium) hes (palear) hisa (funibus attollere) hneysa (ignominia) hnos (nisus) hosa (caliga) hreisi (virgultum) hrês (frutex) hrôs (laus) hûs (domus) is (turba) îs (glacies) kös, kasar (cumulus) keisa (gallina) kias (blanditiae) kisa (felis) klas (cento) knosa (contundere) krâs (ferculum) kusi (vitulus) lâs (sera) læsîngr (nivibus clausum iter, das mittelh. leise) lûs (pediculus) masa (nugari) mâsa (suspirare) meis (corbis) mis (contra viam) misa (serum lactis) mosi (muscus) mûs (mus) nös, nasar (nasus) neisa (contumelia) nes (lingua terrae) ôs (ostium fl.) ös (colluvies) pias (nisus) pisa (spongia) pos (involucrum) pûsa (sponsa) qvâsir (anhelitus) qveisa (colica) qvis (rumor) qvîsl (ramus) qvos (convallis) râs (cursus)

*) Das alth. best für beȝist ist zufällig in schreibung und aussprache ähnlich und beweist eben die ausstoſsung des vordern t (ȝ); im alth. dürfte so wenig beȝt geschrieben werden, als im nord. betz.

rausa (nugari) reisa (excitare) ris (fornix) risi (gigas) rôs (rosa) rosi (tempestas) rusl (quisquiliae) ræsir (princeps) lisa (lente moliri) slasa (laedere) slis (infortunium) sneis (ramus, paxillus) svasadhr (delicatulus) sýsla (negotium) tos (haesitatio) vas (motus) veisa (palus) vesall (miser) vîs (sapiens) vîsir (index, rex) visundr (urus) vos (scabies, udor) þausu (strepitus) þràs (lis) þræsur (simultates) þys (tumultus). — Auffallend ist das einfache s in liós (schwed. lius, dän. lŷs) blys (taeda, schwed. bloss, dän. blus) vgl. mit dem goth. liuhaþ, sächs. lëóht, lioht, alth. liohat, lioht; stünde liós für liòhs, so würde irgendwo liòx (wie ax, fox für ahs, fuhs) vorkommen; doch selbst das lat. lux (lucs) gr. φλὸξ bestärkt den ausfall oder die verwandlung eines kehllauts, wogegen im angels. blys (oder blysa?) und kein blyht, blëòht. Auch nióſn (exploratio) schiene nach dem goth. niuhseins ein älteres nióhsn zu verrathen und þiós (frustum exos) dürfte man zum alth. dioh (femur, früher diohat, dioht?) halten; noch finde ich: kiós (convallis) tiósnur (clavi lignei). —

geminationen. (TT) mehr als eine art. 1) dem goth. *tt.* entsprechend in skattr (tributum) und vermuthlich gehören einige andere tt. hierher, die ich nicht unter die folgenden arten bringen kann: hattr (pileus) brattr (arduus) hitta (invenire, quaerere) knittr (techna) rittinn (macilentus) sprëtta (crescere) dëtta (cadere) hrotti (gladius) glotta (subridere) etc. Ein dem angels. tt. paralleles (s. 254.) entwickelt sich nicht, sondern die einfache ten. verbleibt in hvetja, bitr, snotr, otr. 2) tt. für *ht*, dieses verlängert den vorstehenden kurzen vocal, belege suche man oben bei â, ê, ì, ô; dahin gehören auch die adj. bildungen -ôttr, der eigenname ôttarr (angels. ohtere) etc. 3) tt für *nt*, als: hitt (illud) mitt (meum) þitt. sitt. eitt (unum) möttul (pallium) tuttugu (viginti) statt hint, mint, eint, möntul, tvintugu); zuweilen steht einfaches t geschrieben: hit, vëtr (hiems) für vëttr, vintr, und in dem neutr. part. beständig tamit (domitum) galit (furiosum) f. tamitt, d. h. tamint. Die gewöhnlichen adj. die nicht so gangbar sind, als jene possess. und artikel, behalten jedoch nt, als. hreint (purum) brûnt (fulvum) lint (lene) nicht etwa hreitt, brutt, litt. 4) tt. assimilation für *dht*, in den adj. neutr. glatt (hilare) gott (bonum) rautt (rubrum) mitt (medium) st. gladht, gôdht, midht etc. 5) assimilation für *pt*, selten und nicht ganz ausgemacht, vgl. ott (crebro) ettir (postea) lìritti (interdictum) f. opt, eptir, læripti (?)

6) contraction aus -tidh in ſchw. praet. deren wurzel ein t hat, als: ſetti, hvatti, flutti von ſetja, hvetja, flytja und ebenſo im part. hvattr (excitatus) verſchieden vom adj. hvatr. 7) unorganiſch für t, im neutr. der adj., deren wurzel auf einen vocal endigt, als: hâtt (altum) blàtt (lividum) nŷtt (novum) etc. ſt. hàt etc. wie auch im maſc. hâr, blàr und nicht hàrr etc. ſteht. 8) für *xt* in ſëtti, ſiötti (ſextus). 9) f. tit, tilt in litt (parvum) ſtatt lìtit und dies ſtatt lìtilt. — (DD) wiederum mehrfach: 1) = dem goth. *zd*, alth. *rt*, angelſ. *rd*, mithin offenbare aſſimilation eines früheren *rd* oder, weil nach ſ. 315 dem r. aſp. folgt, *rdh*; belege: rödd, raddar (loquela, goth. razda) oddr (acies, alth. ort) wovon ydda (acuere) hodd (gaza, goth. huzd) broddr (aculeus, alth. prort) wovon brydda (cuſpidem formare) haddr (peplum) hadda (unda maris) graddi (taurus) gaddr (clavus, repagulum) gadda (figere) vermuthl. das alth. gart (ſtimulus, virga) *) ſkadda (minuere, neben ſkarda) vermuthl. das hochd. ſcharte, ruptura, detrimentum. gëdda (lucius) ëdda (goth. izda, aizda? alth. ërta?) pëdd (verna, Biörn hat pëd, vgl. oben ſ. 126.) ſlëdda (falx) ſtëdda (equa) lidda (ſervus) miódd (gracilitas, von miór, gracilis) gnudd (murmur) ſuddi (pluvia tenuis) rudda (clava) etc. manche dieſer wörter ſind mir noch zweifelhaft und mögen bei fernerer unterſuchung ein anderes dd. ausweiſen, in riddari (eques) liegt die ſpäter eingeführte fremde form vor augen. — 2) *dd* entſpringt aus -dhidh in ſchw. praet., deren wurzel dh. hat, als: gledhja, gladdi; ſtedhja, ſtaddi; tedhja, taddi; qvedhja, qvaddi; rydhja, ruddi; ſtydhja, ſtuddi; prŷdha, prŷddi; fœdha, fœddi etc. und ebenſo in den part. praet. gladdr, fœddr etc. — (SS) in- und auslautend ziemlich häufig, beiſpiele: hlaſſ (onus) hvaſſ (acer) ſkaſſ (femina gigas) traſſ (protervia) baſſi (aper) bleſſa (laſſus) hrëſſ (vivax) ſëſſ (ſedes) miſſa (amittere) viſſ (certus) hnoſſ (cimelium) bloſſi (flamma) koſſ (oſculum) kroſſ (crux) hroſſ (equus) hryſſa (equa) þiaſſi (u. pr.) u. a. m., einige beruhen auf contraction als: viſſa, blëſſa aus vitidha, blëdhſa.

lingual*verbindungen.* 1) anlautende, wie im goth. u. ſächſ. *tr. tv. dr. dv.* þ*r.* þ*v.* (kein tl. dl. þl.) *ſk. ſkr. ſl. ſm. ſn. ſp. ſpr. ſt. ſtr. ſv*; belege liefert Biörn, daß von tv. dv. þv. ſv. zuweilen v ausfällt, wurde bei die-

*) Verſchieden gardhr (domus) goth. gards.

sem angemerkt. — 2) in- und auslautende: *sp. st. sk*; beispiele: gaspra (garrire) espi (populus) hespa (fibula) geispa (oscitare) rispa (scalpere) bispra (affectare); bast (cortex) last (calumnia) fastr (firmus) frëst (mora) brësta (rumpi) bistr (iratus) qvistr (ramus) list (ars) rosta (tumultus) frost (gelu) dust (pulvis) bust (pinna) busti (seta) gustr (aura) blâstr (flatus) gneisti (scintilla) gnìsta (stridere) brióst (pectus) liósta (verberare) fôstr (partus) þûstr (aura) etc.; naskr (gnarus) aska (cinis) dask (verber) askr (fraxinus) flaska (lagena) rask (tumultus) flêsk (lardum) frësk (glaucus) diskr (patina) fiskr (piscis) miskr (susurrus) froska (rana) löskr (ignavus) röskr (strenuus) blösk (stupor) briósk (cartilago) bûskr (virgultum) knûska (contundere) treyskr (difficilis) etc. Zu unterscheiden sind die st und sk vor welchen n ausgefallen ist: âst, òst statt anst, onsk (votum). Uneigentliche verbindung ist *sn*, vgl. asni (asinus) risn (largitas) bîsn (portentum) losna (solvi) u. a. m.; desgl. *tl*, miatl (parva detractio) riatl (vagatio) qvotl (frequentatio?) kitl (titillatio). —

(K. G. J. H. X.) *gutturales*.

(K) gleichbedeutend mit k wird in alten hss. auch noch c geschrieben, seltner an-, häufiger auslautend (ëc, miöc etc.) in der verbindung sc und zumahl geminierend (ëcci, beccjom) wo man doch lieber ck, neuerdings auch kk zu setzen pflegt. Ich gebrauche für die einf. ten. k, für die gem. ck. Die aussprache des (an- und inlautenden) k ist vor den (von Rask §. 40. 41. weichen genannten) vocalen ë, e, è, i, ì, y, ŷ, æ. œ, ei, ey, ia, iö, ió (wie im angels. s. 256.) bedenklich, vor den übrigen (harten) unzweifelhaft rein. Rask behauptet für jenen fall (zwar nicht die schwed. linguale, sondern) die dän. aussprache kje, kjæ, kjei, kjey, skje, statt ke, kæ, kei, key, ske; Biörn accentuiert: ké und ské (nicht kei, key, wohl aber inconsequent skéi, skéy). Ich leugne nicht, daß man heutzutag in Island, und vermuthlich lange schon, kenna, skemma ausspreche wie kjenna, skjemma; nur fürs altnord. ist es mir unerwiesen, weil ich auch im sächs. eine analoge aussprache nicht ursprünglich vorhanden sondern allmählig aufkeimend finde. Ferner, wenn kém (venio) skéll (quatior) geschrieben wird, weicht auch dies von meiner schreibung këm, skëll in der aussprache nicht viel ab, da ë beinahe wie i lautet; kjëm, skjëll, und bei wörtern, deren vocal i, ì ist, ji, jì, also kjinn (mala) kjìta (altercari)

ſkjil (diſcrimen) ſkjîna (ſplendere) wird nirgends geſchrieben. Noch weniger kjyn, kjŷll, kjiaptr, kjiölr für kyn (genus) kŷll (rivus) kiaptr (faux) kiölr (carina) wie doch geſprochen werden müſte, wenn dem k vor weichen vocalen der laut kj zuſtünde. Raſk ſtellt die ſache in ſchiefes licht, wenn er das iö (oder wie er ſchreibt jö) in kiör (arbitrium) und ähnlichen wörtern mit den diphth. ia, ió, iâ aus dem gelinden kehllaut erklärt, da dieſe diphth. von dem k und ſeiner ausſprache unabhängig in der wurzel beſtehen und eben ſo gut nach andern conſonanzen vorkommen; kiöll, kialar hat die vocale mit fiöl, fialar gemein, ſoll der kehllaut noch beſonders wirken, ſo muß kjiöl, kjialar behauptet werden und kinn anders lauten als minn (meus) nämlich kjinn, wofür ich keinen beweis im dän. antreffe, wo man zwar kjende, kjöl und ſogar kjön (genus) hingegen kind (mala) ſchreibt und ſpricht. Nach allem dieſem, glaube ich, kann dem k vor e, ei, ey, æ, œ die ausſprache kj für die jetzige zeit zuſtehen (für die ältere bleibt ſie unerwieſen und ich ſchreibe lieber ein altn. ke, kei etc. als ké, kéi oder kje, kjei); ungewiſſer ſcheint k vor i, î, y, ŷ, ia, iö, weil hier kj mit dem i oder y des wurzelvocals zuſ. ſtößt, doch gibt Raſk, wie aus §. 39. erhellt, dem geſchriebenen druckinn, ëcki, baki die ausſprache druckjinn, ëckji, bakji, folglich lautet auch kinn, kiöll dem heutigen Isländer kjinn, kjiöll *). Eine note geſtattet ausnahmsweiſe die landſchaftliche ausſprache ëcki (ſt. ëckji) und wahrſcheinlich iſt dies gerade der älteren ſprache angemeßen.

(G) die organ. media; wegen ihrer heutigen ausſprache vor den weichen vocalen gilt ganz das ſo eben beim k geſagte, nämlich gemlir (ſenex) geit (capra) geyma (curare) ginna (allicere) etc. lauten wie gjemlir, gjeit, gjeyma, gjinna. — Mit j (wie im angelſ.) vermengt ſich g nie; eben ſo wenig mit h, wird aber auslautend zuweilen im ſtarken praet. apocopiert, als hnê (hneig) ſtè (ſteig) ſê (ſeig) drô (drôg) ſlô (ſlôg) und mit verlängertem vocal vâ, lâ, mâ, knâ, ſvâ, þâ, frâ für vag — frag; ſeltner inlautend vâu etc. f. vâgu; hierher auch brâ f. bragd, praet. von brëgda (vgl. oben ſ. 264 und 303).

*) Beiläufig ein grund für die ſchreibung des diphth. iö, ia, (nicht jö, ja); ſchriebe man mjöll, kjöll, ſo würde das unausſprechliche kjjöll hervorgehen.

(CH) die aſp. fehlt völlig, ſelbſt die ſchreibung ch in fremden wörtern oder zuſ. ſchiebung des k und h verſchiedner ſilben wird gemieden und das einf. k dafür gebraucht, als: kriſtr, likami ſt. likhami.

(J) ungeachtet ſich dieſer conſ. aus dem voc. i, wie v aus dem u erzeugt, habe ich doch verſchiedentlich auf den abweichenden gang beider conſonanzen hingewieſen, vgl. oben ſ. 58 und 187; und ſolche abweichungen lehrt auch das nord. j verglichen mit v. Letzteres ſtand wenigſtens ehmahls vor l und r; das j ſteht durchaus nur vor vocalen; eine andere verſchiedenheit findet ſich bei der alliteration. Die alten hſſ. unterſcheiden j nirgends von dem vocal i, beweiſen folglich weder für noch wider die annahme deſſelben in einzelnen fällen. Meiner anſicht nach ſteht j

1) anlautend ſehr ſelten und zwar in: jâ (ita) jol (feſtum), wozu man noch das fremde judi (judaeus) und die ſpat aus dem dän. aufgenommenen jagt (venatio) jonfrû (virgo) rechne. Gewöhnlich wird es vornen abgeworfen und nicht bloß vor o, u, y (wie das v) ſondern vor allen vocalen, vgl. amr, ambl (querela, woneben doch jamla, queri) âr (annus) ëf (ſi) ënn (ille) ok (jugum) ûngr (juvenis). Die isländ. grammatiker nehmen jedoch j in allen fällen des anlautenden diphth. ia, iö, ió an und ſchreiben jarl, jördh, jötunn, jörmun, jór etc., man vgl. Biörn. Zugegeben, daß in dieſen diphth. das vorſchlagende i beinahe conſonantiſch, alſo wie j lautet, lautet es immer nicht völlig ſo, vielmehr wie ein unbetonter vocal und ich ziehe die vocaliſche ſchreibung vor, theils weil i keine aphäreſe erfährt (nie heißt es arl, ötunn etc.) theils dieſem ia, iö, ió das angelſ. ëo, ëó begegnet, nicht das der nord. aphäreſe entſprechende angelſ. gë [es heißt ëorl, ëoten, nicht gëorl, gëoten *), gleicherweiſe im alth. und altſ. ërl, ërda, ërman oder irman, nicht jërl, jërda]. Noch einen andern grund gegen das ja, jö, jó bietet mir die alliteration, in welcher ia, iö, ió beſtändig vocaliſche geltung haben; wäre der anlaut conſonantiſch, ſo würden ſie untereinander, vielleicht mit g (wie

*) Zweifel macht gicel (glacies) nord. iökull (und zwar ſæm. edda 217a iſa: iökla: aptan); ich vermuthe aber gëicel, wozu das engl. icle und alth. ihſil ſtimmt; gälte ein nord. jökull, ſo würde angelſ. gëocel ſtehn, wie gëoc f. ok; hiernach gehört ſ. 259. gicel nicht unter II, 1.

im ſächſ. oben ſ. 258. note) alliterieren; oder wenn man auch mitunter vocaliſche alliteration des j fände (vgl. oben ſ. 310. über u und v) ſo müſte doch als regel die conſonantiſche vorwalten. Sie iſt aber in der ganzen edda, meines *wiſsens*, nicht ein einzigesmahl anzutreffen, vielmehr überall ſtehen alliterationen wie iöfra: ôborna; öll: iafn; önn: iötni; innan: iötna etc. — Merkwürdig, allein nur neuisländ. ſteht der conſ. j in einigen wörtern ſt. des wegfallenden anlauts v, als: jurt (herba) für urt, vurt; jarteikn (ſignum, dän. jertêgn, ſchwed. jertèkn, vermuthlich aus dem hochd. wahrzeichen).

2) inlautend entſpringt j aus dem i der ableitung und flexion, ſo oft weiterer vocal folgt, als: ſitja, (ſedere) ſitjum (ſedeamus) berja (verberare) iljar (plantae pedis) vili, gen. vilja (voluntas) hit nŷja, midhja (novum, medium) etc. Folgt ſelber i, ſo *flieſst* das entſpringende ji in dem vocallaut i zuſammen, alſo vili (voluntas) ſiti (ſedeam) ſt. vilji, ſitji, obwohl Raſk §. 39. in der ausſprache fortdauernden jot-laut annimmt und zu deſſen bezeichnung vilì, ſitì ſchreiben lehrt. Da nach der neueren mundart k und g vor i wie kj, gj lauten, ſo bekäme ſœkja (quaerere) ſegja (dicere) die ausſprache ſœkjia, ſegjia oder etwa ſœkija, ſegija? oder verſchmilzt das j aus der gutturalis mit dem j der ableitung? — Nicht Biörn etc. aber Raſk §. 21. verwandelt auch inlautend die diphth. ia, iö, ió, iú in ja, jö, jó, jú und ſchreibt bjarga, mjölnir, ſjón, ſjúkr etc.; mir ſcheint nach den vorhin beim anlaut entwickelten gründen biarga, miölnir, ſión *beſser* und grammatiſcher; in der ausſprache wird faſt kein unterſchied merkbar ſeyn, da in jenen diphth. das i nur leiſe vorſchlägt. *Daſs* der Gothe ſiuns, ſiuks und gewiſs nicht ſjuns, ſjuks ſchreibt, gibt freilich keinen grund gegen das isländ. ſjón, ſjúkr, indem der goth. diphth. iu, der nord. aber iú, ió zu betonen iſt. Allein eben die accente drücken dieſe betonung aus und es wäre entw. iú, ió zu ſchreiben, oder bei ju, jo der accent *wegzulaſsen*, wie bei ja, jö; da ſich iö ohne einen neuen typus nicht accentuieren *lieſs*, ſchrieb ich lieber auch ia ſtatt iá.

(H) vermiſcht ſich weder mit ten. *) noch med., fällt aber häufig weg und zwar 1) anlautend theils ſpä-

*) Denn hnifr f. knifr, hnöttr f. knöttr, hnörr f. knörr, hnê f. knê etc. ſind als unorg. ſpätere entſtellung zu misbilligen.

terhin vor l. n. r, (nicht vor v); gute alte hſſ. behaupten noch getreu die verbindungen hl. hn. hr. und dieſe alliterieren mit heim, halr etc. nicht mit den anlauten l. n. r. *) — theils in zuſ. ſetzung, z. b. lìkami, viliâlmr, nordhrâlfa f. likhami, vilhiâlmr (engl. william) nordhrhâlfa (Raſk §. 400.) wiewohl es in vielen ähnl. fällen richtiger geſchrieben wird. 2) in- und auslautend überall; belege oben bei den auslautenden gedehnten vocalen und den tt und ſ. für ht, hs. Ein hauptunterſchied der nord. von der goth. und hochd. mundart. — Mit j. ſcheint h. verwandt in dem anlautenden hinn, hin, hit, ſt. der älteren form inn, in, it oder ënn, ën, it (goth. jáins, alth. jënêr, ënêr), vielleicht iſt h. dem vocal ohne rückſicht auf ein früher abgelegtes j. vorgeſchoben **); die berührung des inlautenden v mit h (hâvan, hàan, hâhan) wurde oben beim v erwähnt. —

geminationen. (KK) ck, von gg. beſtändig abgeſondert, 1) dem ſächſ. cc nur ſelten entſprechend, vgl. hnacki (occiput) rackr (fortis) reckr (heros) brëcka (clivus) bickja (canicula, angelſ. bicce, engl. bitch) u. a. meiſtens gilt der alte, einfache conſonant, als: rekja (evolvere) þekja (tegere) nakinn (nudus) bak (tergum) akur (ager) qvikr (vivus) etc. ck mit umgelautetem wurzel-a und ausbrechendem v haben röckr, ſkröck wovon röckva, ſkröckva; nöckvi (linter). 2) häufig aus *nk* entſtanden (vgl. oben ſ. 308.) wie die vergleichung anderer mundarten lehrt: macki (juba dän. manke) blecki (candor, blänke) hleckr (catena, dän. länke, hochd. gelenk, frieſ. hlenſzene) eckja (vidua, dän. enke) ockr, yckr (altſ. unk, ink) ſöck (mergor, hochd. ſinke) etc. Den drei letztgenannten ſtehen die goth. ugqvis, ïgqvis, ſigqva, mit naſallaut, in ausſprache und ſchreibung näher (vgl. die bemerkung zum 2ten gg). 3) ëcki (non) ſcheint aſſimiliert aus eitki ſt. eitgi, (Raſk §. 224.) wie die gemeine ausſprache vìdhka (ampliare) blìdhka (mitigare) zu vìcka, blìcka macht (Raſk §. 92). — (GG) mehrfach 1) = angelſ. cg, als: agg (rixae) baggi (onus) bragga (or-

*) Bloſs die künſtliche ſkaldenpoëſie geſtattet ſich weglaſsung oder auch zufügung des h. um dadurch alliterationen auf l. n. r oder auf h. zu erzwingen und ſo ſteht z. b. lìf für hlìf (ſcutum) oder hlìf f. lìf (vita) etc.

**) Vgl. das alth. hirmin, hërmin neben irmin, ërman nord. iörmun, angelſ. eormen.

nare) hagga (movere) vagga, vöggu (cunae) leggja (ponere) ſeggr (vir) ſkegg (barba, angelſ. ſceacg, caeſaries, engl. ſhagg) veggr (cuneus) veggr (paries) leggr (crus) hregg (imber) egg (acies) eggja (acuere) liggja (jacere) þiggja (acceptare) tiggi (rex) ſigg (callus) vigg (fulicula) frugg (foenum mucidum) frugga (muceſcere) ſkuggi (umbra) gluggi (feneſtra) brugga (braxare) ſnugga (increpare) dugga (navis piſcatoria) ugga (ſuſpicari) hryggr (dorſum) yggr (timor) hyggja (cogitare) bryggja (pons) bygg (hordeum) byggja (ſtruere) tryggr (fidelis) tyggja (mandere) ſtyggr (auſterus). 2) = angelſ. eáv, alth. auw und zwar zeigt hier die nord. wurzel immer ein ö, alſo ein durch u umgelautetes a, welches u noch in der flexion vor vocalen vorbricht, folglich ſetzt jedes nord. ögg ein früheres öggv, öggu voraus, vgl. dögg (ros) gen. döggvar oder daggar, döggva (rigare) högg (verber) höggva (caedere) rögg (plica veſtis) lögg (margo vaſis) glöggr (callidus, parcus) ſöggr (madidus) ſnöggr (repentinus, glaber). Da dem glöggr, d. h. glöggur ſt. glöggvr, glaggvr (fem. glögg ſt. glöggvu, glaggvu) das goth. glaggvus völlig entſpricht, ſo dürfte auf ein analoges daggvus (ros) oder haggvan (verberare) geſchloſʒen werden, wogegen eine andere analogie, nämlich von báuan und havi, auf dáus háuan führt. Entſcheiden müſten practiſch die uns noch abgehenden goth. formen; daſʒ auch im nord. der kehllaut ausfällt, zeigt uns hey (d. h. haui, foenum) welches dem begriffe nach von einem verbum hauen, ſecare ſtammt. Noch andere wörter zeigen es, nämlich brû (pons) trûr (fidus) bû (rus, agricultura) bûa, ek bŷ (colere, ruſticare) bŷr (urbs) berühren ſich ganz nahe mit den unter 1. angeführten bryggja, tryggr, byggja, bei denen kein v. hervorbricht, z. b. byggi (habito) byggir (habitat) tryggja (conciliare fidem) woneben jedoch tryggva (niâlsſaga cap. 131. pag. 204.) und im adj. häufig tryggvan (fidelem) tryggvir (fideles) vgl. das bekannte n. pr. tryggvi, und das entſprechende goth. triggvs. Aus allem folgere ich aber, a) das angelſ. eáv, ëóv in heávan (caedere) trëóve (fidus) blëóvan (caedere) das alth. aw, iw, oder auw, iuw in hawan, hauwan; triwi, triuwi; pliwan, pliuwan; ſo wie in allen ähnlichen wörtern ſtehn dem goth. aggv, iggv und nord. öggv, yggv gleich, nie dem bloſʒen goth. agg, igg; nie dem nord. agg, ugg, ygg, das nicht ein v. abgeworfen hätte. b) jedes goth. gg lautete durch die naſe, muthmaſʒlich wie ng, folglich ggv wie ngv; merkwürdig daſʒ im hochd.

ng die gg geblieben sind, die ggv nicht (kein tring, fidus noch klang, solers, noch blingan, flagellare), doch mit ausnahme von aggvus und siggvan, alth. engu (st. angwu, angawu?) singan (st. singwan, singawan?) Auch das altnord. ng ersetzt gg, nicht aber ngv, ggv, welches blieb; ob dieses ggv (oder dafür gg) nasal war? späterhin wohl nicht, seit auch gg die bloße gemination ausdrückt, wo der Gothe einfache med. hat (z. b. leggja goth. lagjan) böggva lautete nicht höngva, sondern höggva; immer aber bleibt die schreibung höggva, glöggvan deshalb zu beachten, weil sie beweist, daß das goth. gg nicht gerade aus dem gr. γγ entlehnt zu seyn braucht (oben s. 72.) c) für den früheren altn. nasallaut ggv (= ngv) streitet auch die gemin. ck und ckv in wörtern, wo andere mundarten nk. zeigen, als: skröckr alth skrank; ockr alth. unk; goth. skragqvus (?) ugqv; stöckva (aspergere, dän. stänke, schwed. stenka) söckva (mergere, dän. sänke, schw senkja) beide mit den goth. starken formen stigqvan, sigqvan (alth. stinkan, sinkan) verglichen. Das hochd. trinkan, trank verhält sich zu dreëcka, drack wie hinkan, hank zu einem verlorenen heëcka, hack, davon noch hökta (claudicare) über ist. d) jene parallelen eáv, ëóv, aw, iw, auw, iuw sind gleichwohl nicht aus aggv. iggv zu erklären; sie scheinen vielmehr einfachere formen, aus denen sich die nasalen entwickelten *), sind auch im goth. und nord. zuweilen noch neben diesen selbst vorhanden, vgl. tráuan, trûa neben triggvs, tryggr; báuan, bûa neben byggja (? früher byggva) und ebenso muß ein blivan (st. bliuan) neben bliggvan, wie sniggvan neben snivan (st. sniuan) nord. snûa, theoretisch behauptet werden. Diese doppelform erläutert den wechsel zwischen zwei verschiedenen starken conjug. nämlich snivan, snáu also auch blivan, bláu; bliggvan, blaggv, also auch sniggvan, snaggv (woher vielleicht snëggo, animal repens vel tortum) und ebenso verhält sich das hochd. sinkan, sank; singan, sang zum nord. söckva (früher siucka?) sauck; sýngja, saung (früher siunga saung? noch früher sûa, sau?) Die praxis jeder mundart zeigt einzelne unvollständige formen, z. b.

*) Vielleicht so: v und g berühren sich (vgl. s. 261.), aus blivan könnte bligan und daraus mit gem. bliggan, bliggvan werden; oder drang das nasale n wie in min, unus ein? (oben s. 25.); vgl. ningo, ninguo mit dem alth. sniwan und nix, nivis.

die wurzel, welcher das goth. tráuan und triggvs gehört, entfaltet ſich in keiner der beiden ſtarken conjug., aber die theorie dürfte ein trivan, tráu und triggvan, traggv vermuthen, von jenem ſtammt das alth. triwi, triuwi, von dieſem das goth. triggvs, von jenem die abgeleitete ſchw. form tráuan, tráuaida. Mehr von allem in der formen- und bildungslehre, hier war *bloß* die verſchiedenheit der verbindungen aggv, iggv von au, av, auw und iu, iv, iuw darzuthun. — 3) bisweilen ſcheint gg dem aus i entſpringenden j verwandt und namentlich egg dem ei, ej, angelſ. äg; vgl. egg (ovum)*) gen. pl. eggja mit dem alth. ei, ejiro und ſelbſt egiro, eigiro (ſ. 188.) angelſ. äg, ägra; hnegg (hinnitus) hneggja (hinnire) mit dem angelſ. hnägan, alth. hveigôn **); die gen. pl. beggja, tveggja mit dem angelſ. begra, tvegra und alth. zueiero, zueigero (nicht aber peigero) und vermuthlich verſtändigen ſich ſo noch andere wörter, wozu mir vergleichung abgeht, als negg (cor) dregg (faex), vielleicht auch einige der unter 1. aufgeführten -egg. Analog ſcheint þriggja aus þrìja, þrija und frigg (n. deae) gen. friggjar ***) aus frì (nobilis) alth. frigêr zu leiten. Offenbar iſt aber in allen dieſen fällen die gem. unorganiſch und aus einf. g (ſtatt j) wie jenes gg des erſten falls (liggja, leggja) aus einf. (organ.) g hervorgegangen. — Von der ausſprache des ck und gg vor weichen vocalen gilt das bei dem einf. k und g erörterte auch.

gutturalverbindungen. 1) *anlautende. kl. kn. kr;* für *kv* wird lieber *qv* geſchrieben, fällt aber das v zuweilen aus (oben ſ. 311.) wieder k; übrigens ſteht *qv* noch (gleich dem goth.) in fällen, wo im alth. der anlaut w herrſcht, z. b. qveina (queri) goth. qváinôn, alth. weinôn (oben ſ. 139. 196.) — *gl. gn. gr; hl. hn. hr. hv.* zahlreiche belege dieſer aller bei Biörn. Das ſlaviſche km. gm. kennt die nord. mundart ſo wenig als eine der übrigen deutſchen; *daß* die ſpätern dichter zuweilen das h vor l. n. r. abwerfen oder fälſchlich zufügen,

*) Das neutr. egg (ovum) und fem. egg (acies) fallen im nom. zuſammen; jenes alth. ei, dieſes alth. ecka oder egga.

**) Merkwürdiger wechſel des *hv* und *hn*; beides aber richtig, wie das ſpätere mittelh. weigen, wejen, wiehern einer-, das ſchwed. gneggja, dän. gnegge andrerſeits beweiſen.

***) Verſchieden von freyja (alth. frouwa) wozu das maſc. freyr (alth. frô).

wurde oben beim h angemerkt (Olaffen p. 119.). — 2) *in- und auslautende:* *bloß* x ſtatt des org. *hs*: ax (ſpica) lax (ſalmo) ſax (culter) vax (cera) vaxa (creſcere) fax (juba) fox (vulpes) öxn (bos) uxi (taurus) axla (ſuccollare) ſëx (ſex) vìxla (permutare). Seltner ſtatt des contrahierten *ks*: öx, axar (alth. akus, akuſi) nicht ſtatt *gs*, es *heißt* hugſa (cogitare, nicht huxa). Andere contractionen ſcheinen dextr (blanditiae, von dekr, blandus) hixti (ſingultus) brîxl (probrum, aus brëgdſl? dän. breidelſe) fyx (callidus, alth. ſizus?) — Für *ht* gilt *tt*, und auch für *kt* in ſòtti, þôtti von ſœkja, þykja, wiewohl einige, z. b. Biörn 2, 365ª ſòkti ſchreiben (vgl. oben ſ. 197. das zweite alth. *kt*).

Schlußbemerkungen. 1) *aſſimilationen* ſind verſchiedentlich angegeben worden, vgl. *nn*, *ll* ſtatt nþ, lþ; beim ſchwachen praet. iſt regel, *daß* p. t. k. ſ. der wurzel das anſto*ß*ende dh der flexion in t verwandeln, als: gapa, gapti; vænta, vænti; vaka, vakti; leyſa, leyſti (ſt. gap'dhi, vænt'dhi, vak'dhi, leyſ'dhi). In d wandeln es m und b, auch häufig n und l, als: þola, þoldi; dreyma, dreymdi; ſtëfna, ſtëfndi; kemba, kembdi; ſt. þol'dhi, dreym'dhi, ſtëfn'dhi, kemb'dhi. Die wurzeln r. f. g behalten dh, als: þora, þordhi; duga, dugdhi; hafa, hafdhi. Nach dh und t, tt, welchen vocale vorhergehen, entwickelt ſich dd (ſt. dhdh) und tt (ſtatt tdh, ttdh) als: gledhja, gladdi; reita, reitti; hitta, hitti. Im allgemeinen ſollte man, wie nach p. t. k. die ten. t. eintritt, nach den med. b. d. g. die med. d und nach den aſp. f und dh die aſp. dh erwarten, allein dieſe conſequenz weicht ſchon der oben ſ. 315. beim d und þ entwickelten nord. praxis, welche kein rd ſondern nur rdh, folglich auch in der zuſ. ſchiebung nur þordhi, gerdhi leidet und ebenſo nach g die aſp. verlangt. Schwankend iſt die beſtimmung nach wurzelhaftem l. ll. n. nn. ld. nd. rdh indem z. b. mæla (loqui) mælti; mæla (metiri) mældi; fella, feldi; ſtilla, ſtilti; ſŷna, ſŷndi; ræna, rænti; kenna, kendi; nenna, nenti etc. gelten. (mehr von allem bei der ſchw. conj.) Nach dieſen grundſätzen iſt nun auch die aſſimilation des dem imp. inclinierenden pron. þû *) zu beurtheilen: nach p. t. k. ſ. wird es zu t, als: grîptu, lâttu, taktu, rîſtu; nach l, m, n zu d, als: ſtëldu, komdu, brenndu,

*) Notkers regel (ſ. 158.) erbringt: ſtildu, nimdu, prindu, fardu; gibtu, louſtu, rìttu, lâȝtu, rìſtu, ſigtu.

wiewohl l und n wieder schwanken und es namentlich skaltu, muntu heißt; nach r. f. g. bleibt die asp. als: gëfdhu, fardhu, stîgdhu. — 2) *geminierte* consonanz *) in sofern sie aus der bloßen einfachen erwächst, setzt stets kurzen wurzelvocal voraus (liggja, seggr, hnacki; nichts lehrt deutlicher die undiphthongische natur des ö, als der dat. pl. hnöckum oder die ähnlichen fälle önnor, öll etc.) Die auf assimilation gegründete gemination pflegt sogar den vorausgehenden gedehnten vocal zu verkürzen, vgl. minn, sinn, þinn (st. mînr, sînr, þînr) im fem. mîn, þîn, sîn **); gott (bonum) mott (fatigatum) st. gôdht, môdht. Daneben nimmt Rask §. 184. blâtt, trûtt, nŷtt an, wo aber richtiger blât, trût, nŷt stehn würde (oben s. 319.) weil zur gemination gar kein grund, außer misverstandner analogie, vorhanden ist. Diphth. (die nicht bloß gedehnte vocale sind) bleiben bei der gem. unverändert, als: heill, einn, rautt, breitt, eitt etc. statt heilr, einr, raudht, breidht, eint ***). Entgegengesetzt jener kürzung des î und ô vor tt scheint gerade die verlängerung des a, ë, o in â, ê, ô vor dem aus *ht* entspringenden tt; offenbar gebührt dieser einfluß dem h (oben s. 240. 274.), wie die fälle bestätigen, wo das nord. â dem alth. ah (s. 288.) gleichliegt. Ob anderwärts die gemination kürze oder nicht, verdient erst nähere prüfung; Rask nimmt §. 527. freilich bœnn, brŷnn, gæss für bœnr, brŷnr, gæsr, aber auch vîssa, fûssi f. vîsri, fûsri und §. 93. stôll, skînn f. stôlr, skînr an; vielleicht wäre vissa, fussi, stoll und skinn zu behaupten? Die praet. fêll, gêck, fêck, hêck, (st. gêng, fêng, hêng) könnten gleichfalls verkürzung in fëll, gëck, fëck, hëck, erleiden (oben s. 283. note) und Rask selbst scheint §. 262. ein gëck einzuräumen, wiewohl er hier wieder die neue aussprache des g vor e mit dem ë vermengt. — 3) die partikel nê fügt sich nicht so ans verbum, wie im angels. und fries. (s. 268. 280.) überhaupt wird eigent-

*) Bemerkenswerth ist die schreibung der cons. gemination durch einen grossen buchstab, als: kraPa = krappa (latînustafr. p. 287. 288.)

**) Hierzu halte man das franz. nasale masc. (fin, un, brun, spr. beinahe feing, bröing) und das reine fem. (fine, une, brune); jener nasenlaut rührt aus dem alten unterdrückten kennzeichen s (fins; uns, bruns) her.

***) Ausnahmsweise wird ei zu ë in hëlgr (oben s. 283.) und ëcki (st. eitki).

lich ganz anders durch ein ſuffigiertes *at* verneint, von welchem nach den umſtänden a oder t abgeworfen werden kann (ſ. unten bei der conjug.). Noch anderer inclinationen des pron. ans verbum iſt ſchon oben ſ. 32. erwähnt.

Mittelhochdeutſche buchſtaben.

Die mittelh. ſprache iſt fortſetzung der althochdeutſchen; es bleiben alle hauptgrundzüge und bedarf keiner neuen entwickelung derſelben. Nur was ſich im allgemeinen verweichlicht oder im einzelnen abändert, aber auch was ſich durch die zahlreicheren und gehaltigeren quellen klarer beſtätigt, wird daher abgehandelt werden. Die quellen gewähren, abgeſehn von ihrer anſehnlichen menge, den unſchätzbaren doppelten vortheil, theils da*ß* ſie lebendige poëſie enthalten und die ungezwungene natur der ſprache ſehen la*ß*en, theils da*ß* die genauigkeit der reimkunſt *) über die wirkliche ausſprache aufklärt, weit mehr, als es die blo*ß* einfach anlautende, dazu alle vocale gleichſetzende nord. alliteration zu thun vermag. Dieſe vielen unter der benennung mittelhochdeutſch zuſ. begriffenen denkmähler heben von der mitte des 12ten jahrh. an und reichen bis zum ausgange des 13ten, in deſſen erſtes drittel ſich doch ihre eigentliche kraft und blüte drängt. Sie haben zwar nicht alle eine und dieſelbe mundart, verrathen aber lange keine ſo abſtechende verſchiedenheit untereinander, als die althochd. quellen. Ich werde in den ſchlu*ß*bemerkungen hierauf zurückkommen. Die meiſten mittelh. dichtungen ſind in Schwaben, in der Schweiz, in Baiern und Öſtreich entſprungen, verſchiedene in den gegenden des Oberrheins und in Franken bis nach Thüringen hinein. Was über dieſe begrenzung nördlich fällt, ſtreift ſicher ſchon ins niederdeutſche oder mittelſächſiſche.

*) Freilich hat ſie ſtufen; volksmäſsige dichter überhaupt, aber auch andere offenbaren eigenthümliche abweichungen von der reimkunſt eines Hartmann, Gotfried, Rudolf etc. die früheren, weil dieſe kunſt noch nicht ſo verfeinert, die ſpätern, weil die ſprache ſchon etwas vergröbert war. Conrat muſs noch für einen der ſicherſten, reinſten reimer gehalten werden. Wolframs anomalien verrathen oft ſprachgeheimniſſe, wenigſtens ſeiner mundart.

Mittelhochdeutſche vocale.

Allgemeine regeln 1) die wortbildungslehre wird zu beweiſen ſuchen, *daſs* jede deutſche wurzel auf einen conſ. ſchlie*ſs*t; ſcheinbare ausnahme hiervon machen verſchiedene einſilbige auf vocal auslautende wörter, denen jedoch meiner anſicht nach überall conſ. apocopen zum grunde liegen. Das nähere gehört nicht hierher; die mittelh. ſprache, verglichen mit der alth. weiſt aber viele ſolcher apocopen deutlich vor, z. b. lâ ſt. lâȥ, ſlâ ſt. ſlaga (veſtigium) und es iſt klar, *daſs* ſie auf den wurzelvocal einflu*ſs* äu*ſs*ern, d. h. ihn dehnen *), indem ſie gleichſam in ihn geſchmolzen werden. Hiermit im einklang lehrt das mittelh. vorläufig folgende practiſche regeln: a) jeder wurzelhafte (und betont bleibende) kurze vocal wird gedehnt (lang) ſobald er auslautet; es giebt kein da, bi, do, du, ſondern nur dâ, bî, dô, dû; belege bei den einzelnen dehnlauten. b) gleiches geſchieht, wenn an den betonten vocal eine flexionsendung ſtö*ſs*t, welches man auch ſo ausdrücken kann: wenn er eine ſilbe endigt **); wohlverſtanden nach wahrhafter ſilbentheilung, nicht nach neuhochd. (die fälſchlich ge-ben, na-me, bin-den ſchreibt, ſtatt nam-e, bind-en); der fall iſt ſelten und hat den nämlichen grund, da auch hier conſ. ſyncopiert ſind; beiſpiele: bî-e (apis) vî-ent inimicus) etc. öfters treten die beiden ſilben in eine zuſammen und dann entſpringt der unorg. diphth. ie, z. b. hier (hîc) aus hî-er, nicht hîer triphthongiſch. c) in zuſammenſetzungen dieſelbe erſcheinung, z. b. tâ-lanc, ſî-frit, offenbar aus tagelanc, ſige-frit erwachſen. — 2) aufgenommene fremde (lat. roman. und ſlav.) wörter pflegen ihre auslautenden vocale (das verſteht ſich ſchon nach 1. a.) aber auch ihre inlautenden, ſobald einfache conſonanz folgt, zu dehnen; es hei*ſs*t: dâvît, pârîs, magdâlênâ etc. In ſolchen wörtern fühlte der Deutſche weder die natürliche wurzel noch betonung ſondern gab alle ihre laute mechaniſch treu, wie ſie der buchſtab überlieferte, wieder; auf jeder ſilbe wurde verweilt und ihr vocal, wenn er ein

*) Der jetzt noch kühn ſcheinende ſatz, daſs *alle* gedehnten und doppelten vocale ſich auf einfache vocale und unterdrückte oder einwirkende conſonanten gründen, wird ſich wohl bei fortgeſetzten unterſuchungen mehr beſtätigen, vgl. oben ſ. 88. und unten bei der conj. die bem. über den ablaut.

**) Die umgedrehte regel vom lat. hiatus: voc. ante voc. brevis.

kurzer war, dadurch in die länge gezogen. Anders ausgedrückt: für ſolche namen und wörter beobachtete man jene heutige (falſche) ſilbentheilung pâ-rìs, mâ-rî-â, dehnte alſo, der regel 1. b. *gemäß*, die vocaliſchen ſilbenauslaute. Den beweis liefern die reime überall. Gleichwohl hat auch dieſes geſetz für fremde wörter mannigfache nähere beſtimmungen und ausnahmen, die anderswo erörtert werden *müßen* *) namentlich verwandeln ſich einzelne eigennamen dadurch gleichſam in deutſche, *daß* ſie deutſche flexion und in ihrer wurzel deutſchen diphth. annehmen; während z. b. Hartmann Artus bekannten ſeneſchal kâî auf ſì, bì reimt, *heißt* er bei Wolfram keie, gen. keien und reimt auf meie, leie etc. (vgl. unten die ſchlu*ß*anmerkung über betonung).

(A) wie im alth., nur tritt der umlaut in e nunmehr längſt entſchieden ein; ausnahme macht zuweilen die ſtarke conj. in II. III. ſg. praeſ. ind. vornämlich wenn dem a die verbindung *ng*, *lt* folgt, als hanget, haltet ſpaltet etc. nicht henget, heltet, ſpeltet (ſ. die conjug.) Wenn ſich aber magede, magedìn ſt. megede findet, ſo mu*ß* man die alth. form magadì, magatìn erwägen, wobei zweifelhaft bleibt, ob der ſpätere umlaut aus der dritten ſilbe gewirkt wurde oder aus der zweiten, inſofern das a derſelben allmählig in i übergegangen ſeyn konnte (vgl. oben ſ. 76. 77. über megin, emil, ſcemil, gegin ſt. magan, amal, gagan) oder wäre aſſimilation im ſpiel? Nur den zweiten dieſer drei fälle verſtatten die häufigen mittelh. plurale wegene, ſetele, hevene, ſchemele (alth. waganâ, ſatalâ, havanâ, ſcamalâ) etc.

(E) ſowohl e als ë; da*ß* der unterſchied beider fortwährend in der ausſprache merklich war, lehren die reime, da ſie e und ë nicht verbinden. Man unterſchiede alſo z. b. regen (movere) legen (ponere) egen (occare) ſlegen (ictibus) megen (valeant) wegene (currus) wegen (movere) gegen (contra) von rëgen (pluvia) dëgen (vir fortis) wëgen (viis) wëgen (pendere) pflëgen (ſolere) gelëgen (jacens) ſëgen (benedictio) etc. oder: ber (feriat) ber (bacca) ber (ictus) her (exercitus) mer (mare) er (aret) wer (defenſio) ſwer (juret) von: bër (ferat) bër (urſus) gër (deſiderium) ër (ille) dër. wër. hër (huc) ſpër

*) Hoffentlich wird Lachmann vorläufig mir mitgetheilte belehrungen hierüber in einer mittelh. metrik einmahl gemeinnützig machen.

(hasta) mër (misceo) smër (butyrum) wër (praestet) und so überall. Anscheinend gleichlautige transitiva und intransitiva sind am e und ë zu erkennen, vgl. stërben (mori) verdërben (perire) mit sterben (occidere) verderben (perdere); jene im reim auf wërben, diese auf verben, erben *). Ungenau reimende gestatten sich zuweilen ein e auf ë, als vëlde: selde (Maria 187.) verge: bërge (Ernst 38ª) veter: wëter (Wilh. 1, 120ª) legen: pflëgen, dëgen (Nib. 859. 3215. 3909. 8474.) slegen: wëgen (Wig. 170. 402.) slegen: dëgen (Wig. 251. 277. 349.) regen: pflëgen (Wig. 236.) dëgen: slegen (klage 129ᵇ. c und in den Nib. achtmahl) **) lëben: steben (M. S. 2, 124ª) erne (messis): gërne (M. S. 2, 193ª. ᵇ. 196ª); gelërnet: gernet (Parc. 61ª). Inzwischen darf man nicht alle fälle für schlechte reime erklären, in denen ein e oder ë der abstammung und früherem sprachgebrauche zuwider steht. Manche wörter können allmählig, wenigstens nach landschaftlicher aussprache ein e statt ë angenommen haben oder ein ë statt e; war dies unorganisch, so reimte doch der dichter, wenn sein ohr der gangbaren aussprache folgte, nicht unrecht; slege, slegen lautete, nach jenen häufigen reimen zu urtheilen, wohl wirklich wie slëge, slëgen. Anders laßen sich anomalien, die wir selbst bei sorgfältigen reimern wahrnehmen, kaum erklären; hier die nöthigsten belege: 1) ë statt des org. e zeigen *frëbel*: nëbel (Parc. 73ª Wilh. 2, 114ᵇ) frëvel: wëvel (Reinfr. 88ª) alth. fraval, nibal, wëval; *ëffen*: trëffen (troj. 17ᶜ 18ᶜ) da doch die ableitung von affe effen fordert; *wëlde*, wëlden: vëlde, vëlden (troj. 77ᶜ 171ᶜ); *mëlde*, mëlden: vëlde, vëlden (alt. Tit. 97. schwanr. 583. 893. troj. 29ª 77ᵇ) M. S. 1, 136ª sogar mëlden: schëlten; hier könnte schon im alth. ein mëldan, mëldôn (prodere) st. meldan, meldôn gegolten haben, da sich das ursprüngl. mald nirgends zeigt ***) und selbst das angels. mëld, mëldjan

*) Hiernach wäre verdërben: erben (a. Tit. 4. Wilh. 2, 82b) falsch, hingegen verderben (Wilh. 2, 100ª) recht gereimt.

**) In den Nib. wo lauter stumpfe reime gelten (oben s. 16.) kommen natürlich wenige mit dem umlautenden wurzelvocal ü und e vor (viele auf ë und ê) z. b. wern: hern 9609. her: wer 7813; fehlerhaft steht bei Hagen 6403. her: mêr (denn der falsche reim mêr: hër 1697. ist erträglicher) man lese für her mit den hss. sêr, was auch der sinn fordert.

***) Maldras ein aus Idatius bekannter suevischer eigenname.

wie fëld zu nehmen wäre, vgl. Ernſt 30^{a} helde: mëlde; *mëlm* und *gëlm* reimen allen mittelh. dichtern: hëlm, obwohl das alth. (auch mittelh.) galm und goth. malma auf e deuten, eine verlorene ſtarke form mëlman, malm, gëlman, galm könnte beiderlei ableitung rechtfertigen. Der wichtigſte fall iſt aber die wahrnehmung, daſs alle und jede *ehte* im mittelh. die ausſprache *ëhte* bekommen, denn ich finde geſlëhte (ſt. geſlehte, von ſlahta zu leiten): knëhte, rëhte (Parc. 61^{a} Wilh. 2, 132^{a}, troj. 4^{b}) ëhte (octo, von ahta): rëhte, geſlëhte. (Parc. 56^{a} 110^{b} 117^{b} 162^{c} Wilh. 2, 132^{a} 186^{a} 187^{b} troj. 131^{b}) gebrëhte: knëhte, rëhte (Parc. 102^{a} M. S. 2, 202^{b}) ëhtent: vëhtent (M. S. 2, 238^{a}) mëhte (poſſet): geſlëhte (Flore 6^{a} 13^{c} 29^{b} 53^{c} Triſt. 11^{a}) und die adj. auf -ëhte: geſlëhte, rëhte (M. S. 2, 127^{b} troj. 23^{a} 72^{b} 116^{b}) reimen, wohin auch die n. pr. auf brëht (alth. përaht) gehören (rëhte: gèrbrëhte. M. S. 1, 132^{a}). Dieſe wandlung des e in ë iſt ſichtbare wirkung des folgenden *ht* und vergleicht ſich dem angelſ. iht ſtatt aht in mihte, niht etc. (oben ſ. 226. 268.) dem frieſ. iuht ſt. ëht (ſ. 274.) dem nord. ått ſt. att etc. Vielleicht wäre ein -æhte (welches die citate aus Parc. merkwürdig zeigen, während das dazu gebundne wort mit einfachem voc. geſchrieben iſt) und aus ihm der übergang in ë zu behaupten, in ſofern âhte ſt. ahte zu erweiſen ſtünde, deſſen natürlicher umlaut æhte iſt (mehr davon hernach bei â, æ und ht) *). 2) e ſtatt des org. ë zeigen *wellen*, welle: ſtellen, vellen, geſelle, helle (Iw. 10^{a} 16^{a} troj. 23^{b} 95^{c} 119^{a} 137^{a} klage 122^{b}) *welt:* helt, gezelt, verſelt (Nib. 5083. 9035. troj. 53^{a} Flore 38^{c} Parc. 52^{b}) *ſedele:* edele (ſchmiede 1680). das org. ë folgt aus geſidele; *jene*, jener, jenen, bei allen: zene, ene, wene, tener, zenen, denen; *ſweſter:* veſter (Parc. 91^{a} Triſt. 31^{a} 52^{a} Georg 10^{a} klage 125^{b} troj. 12^{c} Flore 2^{c} 31^{a}) *geſter:* ſweſter (Flore 44^{c} Iw. 35^{b}) *weſte*, weſten: beſte, geſte (Triſt. 36^{a} 39^{a} Karl 65^{a} Iw. 13^{c} a. Heinr. 1133.) *breſten:* weſten, veſten (troj. 152^{c} klage 130^{c} 143^{b} Wig. 65. 186. 194.) *neſte:* beſte (optimum) (Wilh. 2, 85^{b}) gebreſt (troj. 176^{a} ſchmiede 1007) *teſt:* neſt (M. S. 2, 134^{a}) fôreſt: neſt (ſchmiede 413.) ſârâpandrateſt: neſt (Parc. 12^{c}) *veſte* (feſto): gebreſte (troj. 11^{c} 119^{c}) *beſte*

*) Gute mittelh. hſſ. haben phærit, iſt es das umgelautete phârit, ſo verliert die ſ. 126. vorgetragene meinung; aus phært wäre dann phërt (: wërt) geworden, denn: mæret, ſwæret etc. reimt es nirgends mehr.

(ſarci): neſte (M. S. 2, 85ᵇ) gleſten : geſten (M. S. 1, 88ᵃ). Das org. ë folgt aus den ableitungen geniſte, geſwiſterc etc. die urſache, weshalb es vor ſt zu e wird, könnte in der ähnlichkeit der ſpiranten h und ſ geſucht werden, wenn auch ſt hier anders einwirkt, als ht; doch darf das übergewicht der reime veſter, eſte, geſte, beſte etc. in anſchlag kommen und eben darum *läſst* ſich nicht in dieſen ein ë behaupten und in jenen beibehalten. Überhaupt ſcheint mir das klar, *daſs* zu den unorganiſchen ë oder e die folgenden conſ. verbindungen mitwirken; ſo in den angeführten beiſpielen ht. ſt. ld. lm. (man denke an den *einfluſs* des nord. lm. ſ. 286); vor einfachen conſ. (zumahl liq.) bewahren ſich beide vocale treuer und ſelbſt vor geminationen, da ſchwerlich ein guter dichter jener zeit den einen oder den andern in helle (tartarus) und hëlle (clare) ellen (vis) und ſnëllen (celerem) etc. verkennen wird, Nîthart aber in einem tanzliede 2, 85ᵇ wagt es ſnëlle : helle zu reimen. — Von den berührungen des ë mit i und o bei dieſen.

(I) verhält ſich beinahe völlig wie im alth., tritt in flexionen und ableitungen aus dem ë hervor (gëben, gip; wëſen, wis; nëbel, genibele; dëgen, gedigene; fëder, gefidere; ſëdel, geſidele; gër, gir, girde; ſchërbe, ſchirbîn teſtaceus.) und ſchwankt mundartiſch in einzelnen wörtern, ſchëf leſen noch alte hſſ. neben ſchif, im reim finde ich nur letzteres (: grif, rif); allgemein gilt noch biben (tremere) ebenſo allgemein aber gëbel (cacumen) wie ſwëbel, nëbel, folglich dem neuh. gibel und beben gerade entgegenſtehend. — Von dem î genau zu ſcheiden; reime wie trîbet : bibet (Maria 177.) ſind im 13. jahrh. unerhört.

(O) das alth. o, allein beſchränkt durch den eingeführten umlaut in ö (vgl. dieſes); das alte u zuweilen noch in den ſ. 84. 85. angegebenen fällen hervorbrechend und dann in ü umlautend, als: horn, einhürne, hürnîn; dorn, gedürne, dürnîn; zorn, zürnen; mort, mürden (occidere) vielleicht auch hort, hürden (opes colligere); borgen (cavere) bürge (fidejuſſor) worgen, würgen; ſpor, ſpürn; vogel, gefügele; holz, hülzîn; golt, güldîn; wolle, wüllîn; dorren, dürre; vol, füllen; hol (cavus und caverna, latibulum) hüllen (tegere) und ſo beziehen ſich noch andere ſeltnere verba betrüllen (faſcinare) umbetüllen (cingere, marginare) knüllen (pugno caedere) müllen (decipere) etc. auf die ſubſt. trol (praeſtigium) *)

*) Beſtätigend ein nord. troll ſt. tröll (oben ſ. 300.)

tol (?) knol (nodus) nol (vertex). Ausnahmsweiſe bleibt o ſtatt ü, als zobel, zoblîn (Parc. 68c.) ſt. züblîn. Das verhältniſs des alth. o zu dem goth. aú und u war (nach ſ. 84.) das, *daſʒ* es erſterem vor h und r, letzterem in den übrigen fällen (alſo auch vor dem aus goth. zd entſpringenden rt.) antwortete. Folglich konnte das alte u eigentlich *bloſʒ* in letztem, nicht in erſtem fall gelten und turrun (audebant) burgun (tuebantur) thurnîn, thurri etc. würden conſequenter ein o haben oder behalten. Dieſe u vor r entwickeln ſich nun auch gewöhnlich im mittelh., doch finde ich ſpurweiſe das richtigere o, nämlich neben dem üblichen turren (audemus) Wilh. 2, 175^b torren (: geworren); [mehr hierüber bei der conj.] — *on* haben folgende: von (praep.) gedon (aegrimonia troj. 30^c 45^c 48^b 53^a 110^b) wone (mos) gewon (ſolitus) rone (truncus) kone (uxor) honëc (mel) doner (tonitru); honëc bezieht ſich auf ein altes u; von, gewon auf ein altes a (vgl. oben ſ. 85 und 75. halôn, holôn, mittelh. holn) vielleicht auch das noch dunkle gedon (zu denen, tendere? vgl. wenen und wone) und rone (bairiſch rann). Mit ë verbinden das o *auſʒer* kone (nord. qvën) die adj. bildungen -ëht, als: durnëht, triutel-ëht etc. für worolt, truhtîn ſtehet immer wërelt, wërlt, trëhtîn (Iw. 35^b. 37^b trëhten : vëhten). Hingegen gelten woche, op und wol, (vgl. ſ. 82.). Bemerkenswerth iſt noch dert (ibi, Flore 12^a : erwert) ſt. des üblichen dort (alth. thorôt, doret).

(U) wie im alth. durch o, daneben aber nun auch durch den umlaut ü beſchränkt. Doch dringt o in wenige wörter, die es nicht ſchon im alth. hätten und zuweilen nur in einzelnen denkmählern, z. b. im Tit. reimt kopher (aes) : opfer, M. S. 2, 150^b floʒen (ſt. fluʒen) : verdroʒen, dergleichen iſt ſelten und tadelnswerth; neben dem herrſchenden o zeigt ſich das alte u in gewiſſen ableitungen, nach umſtänden umlautend (ſ. vorhin beim o). Andere beiſpiele, wo kein umlaut ſtatt hat, ſind: doln, gedult; holt (favens) hulde (favor), ſol, ſult etc. Die neuh. analogie entſcheidet ſo wenig zwiſchen o und u, als zwiſchen ë und i; ſpor (veſtigium) lautet auch alth. ſpor, neuh. ſpur. Das wichtigſte und ſchwierigſte bei unterſuchung dieſes vocals ſcheint mir aber, *daſʒ* der um ſich greifende umlaut ü offenbar noch, wenigſtens ſchwankend, von gewiſſen formen ausgeſchloſʒen iſt, in welchen u fortbeſteht. Dies zu erkennen helfen weder ausgaben noch hſſ. ſondern allein die

reime. Der deutlichſte fall iſt zuvörderſt die verbindung *ng* und *nk*, welche, ungeachtet die bedingung des umlauts eintritt, gewöhnlich kein ü vor ſich haben, beweis die reime ſprunge: *gelunge* (Flore 44^b^) junge: *ſwunge* (Ben. 230.) *twunge*: wandelunge (Barl. 251.) junge: *twunge*, beʒʒerunge: *ſwunge* (M. S. 2, 133^b^ 238^a.b.^) *ſprungen*: den jungen (Wigam. 7^a^) *jungen* (verjüngen): entſprungen, gelungen (M. S. 1, 59^a^ 178^b^) zungen: *tungen* (ſtercorare Wilh. 3, 259^b^) zungen: *ſungen* (Wilh. 3, 458^a^) dunke: *trunke* (M. S. 2. 170^b^). Theils erinnert dieſes unge ſt. ünge an das vorhin beim a bemerkte ange ſt. enge im praeſ. ſtarker conj. (denn anderwärts ſteht freilich enge) theils an das nord. ûng, ûnk f. ung, unk; wenn auch hier der umlaut gar nicht mitwirkt, vielmehr ŷngi ſt. yngi ebenfalls erfolgt, ſo läßt ſich doch der einfluß des naſalen ng, nk auf den vorausgehenden vocal nicht leicht verkennen. Außer dieſen verbindungen ſtehet u ſtatt ü in folgenden reimen: fluge: *truge* (Parc. 84^b^) zugen: *mugen* (Am. 5^c^ Flore 25^b^ Triſt. 14^b^) ſchulden: ver*gulden* (M. S. 2, 20^b^) dulden: über*gulden* (troj. 134^a^) *umbe*: ſtumbe (Iw. 17^b^) drunde: *gunde*, *funde* (Parc. 17^a^ Karl 35^a^) munde: *kunde* (Triſt. 33^b^) ſtunde: *kunde* (Georg 3^b^) *funde*, *wunde* (a. Heinr. 197^a^ 204^a^ 207^b^) ſtunden: unden (Ernſt 21^a^) ſunne: *brunne* (Flore 32^b^ M. S. 1, 204^a^) nunne: *gewunne* (Flore 41^a^) ſunne: *kunne* (M. S. 2, 142^b^) etc. Schwerlich iſt an falſchen reim aus reimarmuth, noch an vermiſchung des u und ü, wie vorhin des e und ë zu denken; es ſind überreſte des alten unumlautenden u. Einmahl zeigen ſie ſich nur vor liq. und med. (nicht vor ten. und aſp.) dann zumeiſt in dem conj. ſtarker conj. d. h. man wird leichter brunne (arderet) truge (falleret) kunne (ſciret) für brünne, trüge, künne; nicht leicht kunne (genus) unde (fluctus) dunne (tenuis) für künne, ünde, dünne treffen. Freilich einige ausnahmen geben ſchon die obigen belege. Dagegen iſt die unumlautende form nicht mehr allein herrſchend, ſelbſt nicht vor ng. nk., ſondern es gibt überall auch die umlautende daneben, ja dieſe beſteht als regel, jene muß ausnahmsweiſe durch den reim bewieſen, ſodann für einzelne dichter und wörter durchgeführt werden. Bisweilen, wenn weder der reim ein u ſtatt ü beweiſt, noch der gebrauch für u oder ü entſcheidet, mag es zweifelhaft ſeyn, welches von beiden angemeßener iſt. Einzelne wörter ſchwanken bei dem nämlichen dichter, z. b. Wolfram reimt Parc. 7^c^ umbe (alth. umbi): der

tümbe, mithin kann es nicht ümbe heiʃʃen; Parc. 58[a] Triſt. 116[b] troj. 75[a] 147[c]. chrümbe (flexuoſitas) wo ümbe behauptet werden muʃʃ, weil alle ſolche fem. umlauten. Durch den neuh. ſprachgebrauch wird man ſich nicht irren laʃʃen, der z. b. um, urkunde etc., kein üm, urkünde weiſt; mehr, doch nicht immer, hilft die wahrnehmung des (im mittelh. ausgefallenen) alten ableitungs-i zurecht, die erkannten mittelh. umlaute können aber ſelbſt der wortbildungslehre wichtig werden. So ſetzen ünde, ſünde (gerte) ein undja, ſundja (gardja) voraus, wofür ſchon die meiſten alth. quellen unda, ſunta (gerta) haben. Die unumlautenden ſubſt. brunne, ſunne, wunde weiſen auf das ältere brunno, ſunna, wunta. — Von der vermengung des u mit *uo* hernach bei letzterem.

(OE) ö, einfacher, ungedehnter laut, umlaut des kurzen o (wie e des a) und mit dem œ (umlaut des ô) nicht zu miſchen; die hſſ. (nicht die reime) verwechſeln beide, drücken auch wohl das ö gar nicht aus, ſondern laʃʃen o. Eigentlich kommt dieſes ö (auʃʃer dem diphth. öu, umlaute des ou) ſelten vor, deshalb, weil im falle des umlauts der ableitung gemeinlich das alte u ausbricht, folglich deſſen umlaut ü eintritt, wie ich vorhin gezeigt habe. Es bleibt auf die conjunctive törſte *), dörfte, möhte, töhte, wörhte, vörhte (die vier letzten reimen nur untereinander, nicht mit indicativen und das beweiſt eben den wirklichen umlaut) nächſtdem auf einige ableitungen beſchränkt, als: götinne, töhterlîn, ſtöllelîn, löckel: töckel (M. S. 1, 67[a]) höviſchen (courtoiſer) götelint (Nib.) chöne-mâgen (Nib. 3010. 3067.); in einigen dieſer wörter wäre auch ü ſtatt ö denkbar, wie ſich alth. gutinna und mittelh. hübiſchen findet. Die pluralumlaute töhter, göte, röcke, böcke, ſtöcke, flöcke, welche hin und wieder geſchrieben ſtehen, ſind nur in ſoweit tadelhaft, als hier eine organiſche pluralendung â und nicht î waltete; nimmt man aber übergang in eine andere decl. an, ſo ſcheint auch der umlaut gerecht (die unterſuchung gehört in die flexionslehre). — Misbräuchlich ſetzen doch meiſt ſpätere hſſ. (des 14. 15. jahrh.) zuweilen ö für ë, als öpfel, frömde, ſchöpfære, möſſinc (im ſ. galler Parc. ſtatt meſſinc, gl. jun. 290. blaſ. 48[a] an-

*) Karl 16a 19a 93a 116b türſte, türſten : fürſte, fürſten, einen ind. turſte vorausſetzend; das ſubſt. getürſte : fürſte Wilh. 1, 58a.

gelſ. mäſling, mäſtling, aurichalcum), ſogar mönſche (f. menſche) hör, mör etc.

(UE) ü, umlaut des kurzen u, (wie ue der des uo und iu der des û) deſſen ſchon bei dem u gedacht worden iſt. Sein wirkliches vorhanden ſeyn beweiſen theils die hſſ. welche es hin und wieder durch ein übergeſchriebenes häckchen, bald dem i, bald dem acutus ähnlich, ausdrücken, oft auch mit dem iu verwechſeln, — theils ohne ſolche bezeichnung ſicherer die reime, indem ſie nur wörter zu verbinden pflegen, denen das dem umlaut zu grund liegende endungs-e (= i, î) zuſteht. Wenn z. b. nicht brunne (fons): kunne (genus) reimt, nicht hunde (canes): unde (fluctus), hingegen kunne (genus): dunne (tenuis) brunne: ſunne (ſol) hunde: munde (ore) unde: urkunde etc. was iſt anders zu ſchlie*ß*en, als da*ß* nunmehr künne, ünde, dünne, urkünde unterſchieden von brunne, ſunne, hunde, munde geſprochen worden ſey? Die ſprache bedurfte dieſes umlauts zur ſonderung einer menge von formen; die alth. bedurfte ſeiner nicht. Im alth. hie*ß* es z. b. bundun, zugun, conj. bundin, zugin; mittelh. würde bunden, zugen im ind. und conj. ſtehen, wo nicht letzterer den umlaut bünden, zügen bekommen hätte. Wiederum wäre das alth. tumbo und tumbì im mittelh. tumbe ohne den umlaut verflo*ß*en, welcher das weibl. ſubſt. in tümbe (M. S. 1, 39[b]) verwandelte. Inzwiſchen hat dieſer grund des bedürfniſſes, der auch für die übrigen umlaute ö, æ, ue gilt, nicht allzuviel gewicht, da der umlaut des a in e neben jenen volleren unterſcheidenden flexionen ſchon im alth. beſtand; deutlicher aber ſcheint mir das ſpätere und allmählige aufkommen des ü mit dem (vorhin bei u) angegebenen ſchwanken zwiſchen ü und u bewieſen zu werden. Ein ähnliches ſchwanken trat im alth. zwiſchen a und e ein, im mittelh. herrſcht der umlaut e bis auf wenige ſpuren (hanget, haltet). Ebenſo hört im neuh. das mittelh. ſchwanken zwiſchen u und ü auf, d. h. der umlaut herrſcht allenthalben. Da*ß* im mittelh. das alte u vorzugsweiſe in den ſtarken conjunctiven, weniger im pl. der ſubſt. und in ableitungen beharrt, gründet ſich vermuthlich auf die höhere bedeutung und darum reinere erhaltung des lautverhältniſſes in den ablauten; dieſelbe urſache ſchützte in den pl. bunden, zugen das org. u länger vor dem übertritt in o. — Noch bemerke ich, da*ß* die möglichkeit des umlauts ü zuweilen eine verwandlung der alten endung a in i voraus-

ſetzt, die man an und für ſich dem mittelh. tonloſen e nicht abmerken kann; z. b. das umgelautete *über* folgt gar nicht aus dem alth. upar (goth. ufar) ſondern lediglich aus einem zwiſchenliegenden ubir (vielleicht aſſimilierte uparo in ubiri?). Analog ſind megen, megin, magan (vorhin ſ. 332.) und löcke (vorhin ſ. 338.) ein locchî ſt. locchâ vorausſetzend. Im zweifel aber dürfte ein mittelh. uber neben über nicht unrichtiger ſeyn als ein alth. gagen neben gegin (oben ſ. 77.); reime finde ich weder auf uber, noch über. Ebenſo beurtheile man *durch* oder dürch (alth. durah, durih); der reim auf furch [ſulcus, Parc. 34ª *) Wilh. 2, 38ᵇ Georg 35ᵇ 37ᵇ troj. 60ᵇ Lohengr. 133] läßt unſchlüßig (alth. furah, furih?) und der neuh. unumlaut furche beweiſt wenigſtens nicht wider den mittelh. umlaut.

(AA) â; die fälle dieſes dehnlauts ſind im ganzen die alth. doch bemerke ich 1) wo die bedingung des umlauts eintritt, wandelt ſich â in æ (ſ. unten). 2) einzelne wörter ſind veraltet, z. b. lâhhi, ſuâs; dagegen andere aus den reicheren mittelh. quellen zuzufügen, als: âder (vena, im reim auf das fremde quâder) âbent (: gâbent Flore 28ᵇ) ſtrâfen (punire) ſich zâfen (ornare, ganz verſchieden von zouwen, alth. zawan, zauwan, parare), vâlant (daemon) gâgen (gingrire, Parc. 68ª) trâme (trabs M. S. 2, 171ᵇ) lîchnâme (Karl 46ᵇ 118ª ſonſt richtiger lîchame) krâm (merx, pl. kræme troj. 143ᵇ, Barl. 37. 40. 191. 226. M. S. 1, 29ᵇ; Wolfram gebraucht es mit kurzem a, Parc. 159ª, Wilh. 2, 126ª) krâme (taberna M. S. 2, 220ª klage 136ᵇ) krâmen (mercari, Barl. 279.) âme (menſura? Georg 3b) jânen (M. S. 2, 166ᵇ) ſân (ſtatim) die zuſ. ziehungen: lân, vân, gân, ſtân, ſlân, twân, hân (habere) hân (pendere) clân (unguibus) trân (fluentum) klâr (clarus) pâr (par, bini) ſtâr (ſturnus) dâr (ibi, M. S. 2, 170ª :jâr, gewöhnlich mit kurzem a, dar) gebâren (geſtire) un-dâre (aegre, moroſe, inhumane? Iw. 2235. Gudr. 5536. Maria 153. Weltchron. cod. caſſ. 20ᵇ Kolocz 167. 364; dieſes adv. ſetzt wie ſwâre ein adj. ſwære, ein nirgend vorhandenes undære voraus, folglich ein dære, facilis, honeſtus? **) âs (cadaver) mâſe (cicatrix) ſlât (? in-

*) v. 4170. 71, eine ſonſt dunkele ſtelle.

**) Könnte das angelſ. þæſlic (dignus, aptus) unþæſlic (incongruus) aufſchluſs geben? ſtünde undâre für undâſe? (wie genâren, genâſen) vgl. gl. monſ. 386. 387. un-dâra-lîhi (ex latere, ex obliquo).

fumibulum, Georg 20[a]) brât (lumbus) sprât (torrens M. S. 2, 240[b]) hât (habet) *) swâten (foetor M. S. 2, 219[a]) râten (lolium meisterg. 45[a]) drâte (vehementer) vrâȥ (gluto troj. 60[b]) drâȥ (? Parc. 153[b]) gâȥ (esum, st. gëȥȥen, vgl. unten die conj.) sâȥe (possessio) grâȥen (clamare wâȥe (odor) swâȥen (? M. S. 2, 28[a]). — 3) die hauptsächlichsten auslautenden â sind: jâ immo) dâ (ibi) wâ (ubi) swâ (ubicunque) sâ (statim) diese vier haben r. apocopiert; lâ (st. lâȥ, wie lân f. lâȥen) ebenso sind die andern imp. gâ, stâ, hâ, slâ zu beurtheilen; zâ interj. Trist. 22[a]) vermuthlich f. zâhi (? zahì M. S. 2, 161[b] vgl. abî Trist. 33[b] M. S. 1, 116[b] 2, 221[b]) wie nâ (prope) f. nâhe und chrâ (cornix) f. chrâhe; slâ (vestigium) f. slage (alth. slaga N. 2, 12.); die adj. grâ (canus) blâ (coeruleus) lâ (tepidus) entwickeln sich aus grâw, blâw, lâw und die subst. brâ (cilium) trâ (n. fluv.) aus brâwe, trâwe. Endlich gehören hierher die häufigen interj. mit angehängtem â, meistens imperative, selten im reim (doch Ben. 57. wâfenâ: dâ) neinâ, heiâ-hei, snîâ-snî etc. — 4) Beispiele des â in fremden wörtern (wohin eigentlich auch wâr, verus, klâr, pâr zu rechnen: tërrâ (Georg 20[a]) sâlâmandrâ (Wig. 275.) creûsâ, ârâbiâ, âsiâ, bâche (bacchus) âche, cartâge, grâl, vâle (faille) parcivâl, curnewâl, zindâl, prôvënȥâl, gâles, âmer (ambra) âmen (ἀμήν) âdâm, barlaâm, âbrahâm, plân, gâwân, indiân, pellicân, cunnewâre, arzât, trînitât, sâlât, grânât, muskât, tâvel, âventiure, cûrâȥ etc. — 5) besondere rücksicht verlangen die â vor h, ch und ht; unstreitig kann vor allen diesen ein organ. kurzes a eintreten, als: slahen (ferire) trahen (lacrima) twahen (lavare) rahen (antennae, perticae) ahen (aquae) aht (cura) naht (nox) maht (vis) braht (clamor) mahte (potui) etc. deren zus. ziehung slân, twân erst der lange vocal gebührt. Stets langes â haben vor sich folgende: nâch (post, prope) gâch (praeceps) schâch (praeda) sprâche (loquela) râche (ultio) brâche (ager incultus) hâche (n. pr.) wie sich von selbst versteht die pl. praet. brâchen, stâchen, sprâchen, râchen; gâhen (praecipitare) genâhen (propinquare) fâhen (capere) hâhen (suspendere) smâhen (vilescere) sâhen (viderunt) jâhen (asseruerunt) bâht (? Parc. 121[c] Frig. 21[a]) vâhten (dimicaverunt) flâhten (nexuerunt) brâhten (attulerunt) gedâhten (cogitarunt) gâhten. nâhten.

*) Nicht schrâte (faunus) sondern schrate: state (occasio alth. stata N. 62, 2.) reimend; weshalb auch das alth. â in diesem worte f. 88. zu streichen; altnord. skratti.

Bedenklich ſcheinen: ſtâhel (chalybs) gemâhel (conjux) die vielleicht kurzes a (und dann auch im alth. oben ſ. 87. 89.) folglich im umlaut entw. ſtæhelìn oder ſtehelìn haben; für keins von beiden entſcheidet Nib. 7785 (wo der klingende verseinſchnitt mehelen oder mæheln fordert) wie ſich aber aus dem organ. fahan, hahan ein unleugbares fâhan, hâhan entwickelte, ſo kann der gleiche fall bei ſtâhal, mâhal eintreten, (*daß* die zuſ. ziehung ſtâl lautet, verſteht ſich, vgl. ſtâle: quâle Georg 9ª). Ferner brâhten, gedâhten ſcheinen der verführeriſchen analogie vâhten, vlâhten zu folgen, da der pl. ſchw. conj. das a nicht verlängert, auch mahten (poterant): betrahten reimt (Wig. 77.). Aber neben mahte (nicht mâhte) begünſtigt die mittelh. ſprache ſelbſt den ſg. brâhte, dâhte; part. brâht, gedâht, beide von braht (fragor) gedaht (tectus) unterſcheidend, vgl. brâhte, gedâhte: nâhte, gâhte Wilh. 2, 73ª Georg 25ᵇ 37ᵇ Wig. 46. Ernſt 10ª 38ᵇ 47ᵇ) brâht: erdâht: verſmâht (Ben. 122.) wogegen naht: braht: gedaht (Nib. 2749. 5813. 6647. 6979. 6989. 9599.) brahte: ahte (troj. 179ª) getrahte: gedahte (a. Heinr. 206ᵇ oder gedrâte: gedâhte? vgl. kolocƷ. 58). In der weltchron. reimt Rudolf tâht (ellychnium): naht, aber tâhten: brâhten. Weniger reimungenauigkeit, als unſichere ausſprache des kurzen a vor ht, vgl. das nord. â vor tt (ſtatt ht) und vorhin (ſ. 334.) êht ſtatt eht. Die bildungen auf -ach (ſtûdach, albernach, troj. 4ᶜ Wilh. 2, 23ª 27ᵇ) bekommen zuweilen langes â, vgl. dornâch: gâch (Parc. 69ª); über Wirnts reim ſach: gâch: nâch (59. 270) vgl. die bemerkung zur conjug. des alth. ſëhan. — 6) auch in andern fällen binden zuweilen genaue, häufiger ungenaue reimer (wie Wirnt und Friberg) a auf â und bereiten die allmählige vernichtung des unterſchieds zwiſchen beiden vor. Zumahl geſchieht es vor liquiden in einſilbigen wörtern, als krâm: nam (Wilh. 2, 126ª) hân: man; man: getân: kapellân (Wilh. 2, 22ᵇ 41ª 63ᵇ etc. klage 119ᵇ 127ª) erban: ſtân (M. S. 2, 161ᵇ) wâr: gar (Parc. 14ᶜ) jâr, hâr, wâr: gar, war, ſchar, var (Wigal. 47. 48. 51. 96. 107. 128. 161 etc.) ſchar: klâr (M. S. 2, 170ª) parcivâl: wal (Parc. 44ª) hâr: dar: gar (klage 123ᶜ 135ᵇ) die wörter ſân, tan (ſilva) plân, man, an, hân, reimt Friberg, getân, hân, kan, man etc. Wirnt häufig aufeinander; dergleichen wäre bei Gotfried, Rudolf, Conrad unerhört; faſt wundert mich, *daß* letzterer (troj. 6ᵇ) wac ſt. wâc (wie 51ª ſteht) gebraucht; zu emendieren wüſte ich nicht und auch Wolfram reimt gelac:

wâc, mâc (Wilh. 2, 184^b 195^a). Seltner ſind dergl. in klingendem reim, vgl. wânden: handen (Parc. 54^c) haʒ-ʒen: mâʒen (Parc. 103^c) twâlte: alte, gewalte (Karl 16^a Flore 52^c). — 7) *daſſ* die ausſprache des â ſich mit ô berührte, lehren einzelne reime, z. b. zwâre: ôre (Flore 3^a) dôten: râten (ib. 19^b) bâten: verſchrôten, lâʒen: ſtôʒen, zôch: gâch, zôch: nâch, ſâʒen: grôʒen, lâʒen: grôʒen, grôʒe: mâʒe, ſtôʒe: mâʒe (Lohengr. 76. 77. 81. 88. 105. 118. 127. 139.) ſchâch: doch (Tit.). Dergleichen erſcheinungen vervielfältigen ſich ſpäterhin, ſind aber provinziell und beſtätigen gerade, *daſſ* die reine mittelh. ſprache beide doppellaute wohl unterſchied.

(EE) ê, ein wie im alth. ſeltner doppellaut, die ſ. 90. 91. gegebenen belege dauern fort und *laſſen* ſich nur wenig vermehren; wohl aber bekommen viele fremde wörter nach der allgemeinen regel, gedehntes ê; überall, wo dem ê kein urſprüngliches w. h und r (ſ) vorausſteht, kann man fremde wörter vermuthen. Hinzuzufügen ſind 1) bêr *) (naſſa Georg. 14^b M. S. 1, 83^b) rêr (ſtatus caducus) rêren (fundere, dejicere) **) blêren (balare, troj. 81^a) gêre (lacinia veſtis) die nom. pr. gêſe, nêſe, agnêſe (Ben. 168. 184.) inſofern ſie deutſchen urſprungs ***) 2) zuſ. ziehungen: ſtên (ſto, ſtare) gên (ire) ſên (videre) vên (odiſſe) vlên (adulari) gêt (it) ſtêt (ſtat) hêt (habuit) die part. getrêt, gewêt (ſ. getrëten, gewëten, vgl. gâʒ ſ. gëʒen); bald entſpringt hier ê durch die contraction, bald iſt es ſchon ohne ſie vorhanden, wie in vlêhen, vêhen. Ebenſo beurtheile man die auslautenden conjunctive gê, ſtê, geſchê; w iſt apocopiert in: ê (lex) ſê (mare) ſnê. klê. rê (funus) lê. wê und den praet. ſchrê, ſpê; r hingegen in ê (prius) mê; h in ſê (videat) gevê (inimicus) zê (dig. ped.) rê (caprea), woneben mit beibehaltner gutt. auch noch gevêch, rêch vorkommt (über bêde unten beim ei). 3) beiſpiele des ê in fremden wörtern: die buchſt. namen ê, tê (Eneit 12^b Triſt. 104^b) galêde (Wilh. 1, 86^b) grêde (gradus) zêder

*) Man lernt durch rechte bezeichnung unterſcheiden: ber (pulſo) bër (fero) bêr (naſſa) ber (bacca) bër (urſus); mêr (magis) mer (mare) mër (miſceo); hêr (clarus) her (exercitus) hër (huc) etc.

**) Von rîſen, reis, rirn (cadere, ſtillare) ſt. reiſen, reiren (? alth. hriſan, hreis, hrirun und hreiſjan, hreiran, hrêran).

***) In alth. diplomen fehlen ſie; Goldaſt und Schannat haben maganes, katanes; agnês vielleicht aganês, eginês?

(cedrus) glêt (tugurium; ſlav. kljet, klijet *) krên (meerrettich, aus dem ſlav. chren) plânète. prôphête und eigennamen wie: tiſpè, nôê, jëſſè, kundriè, ſâlâmandrê (aus dem lat. pl. ſalamandrae, damahls ſalamandre geſchrieben) âbimêlèch, làmèch, dâniël, iſhrahèl, titurèl, ûriên, bêne, hellène, ſirène, millène, terramêr, gìnovêre, ômère, nâzarèt, machmèt, antrèt etc. 4) ungenaue reime ſcheinen ſëhen : flèhen (M. S. 1, 52ᵇ; daſ. 50ᵇ lehrt der ſtumpfe reim ſëhen : vêhen in ſèn : vèn berichtigen) zëhene : lèhene (Wilh. 2, 167ᵃ, vielleicht zëne : lène?) doch darf der einfluſʒ des h angeſchlagen werden, wie denn auch M. S. 1, 4ᵇ etc. ſëhen : jëhen ausnahmsweiſe klingend reimen, gleich als ſtünde ſèhen : jèhen (mehr hiervon beim mittelniederd.); hërre und mërre (aus hèriro, mèriro oben ſ. 124.) büʒʒen durch die gem. ihr è ein und reimen auf wërre, vërre; bisweilen aber noch auf êr, als hërren : bèren (naſſis M. S. 2, 122ᵇ): kèren (1, 188ᵇ); êrte, lêrte, kèrte : werte, herte (Parc. 51ᵃ 62ᶜ Wilh. 2, 37ᵇ) vergleicht ſich den reimen ôrte : orte (hernach bei ô). — 5) noch bemerke ich, daʒ in alten eigennamen *-gèr* immer (ruodegêr, dietgêr, nôtgêr ſ. oben ſ. 181.), *-hèr* meiſtentheils (walthèr, volchèr, gîſelhèr, diethêr, reinhêr, gunthêr) auf langes ê (mèr, hèr, ſèr) reimt, letzteres zuweilen mit verluſt des tons länge einzubüʒen ſcheint vgl. Nib. 4989. 8521. gìſelher: mer, wer; falls nicht *-her* gerade die urſprüngliche, ächte form iſt, indem quellen des 6-9 jahrh. guntahari, theodahari, bërtehari (fränk. gundachari etc.) zeigen. Dagegen wernhêr : ſèr (Maria 58.) reinhêr, walthêr (Karl 45ᵇ 86ᵇ). Die bloʒe bildungsendung -ære (ſperwære, viſchære) iſt im mittelh. genau davon geſchieden, miſchung der laute ê und æ ereignet ſich überaus ſelten (Georg. 22ᵇ 48ᵃ hère : ſwære; man beʒʒere hèr : ſèr) unſeltner wohl des ê und e, vgl. mêr : her (dat) Ernſt 10ᵇ 32ᵃ Karl 1ᵇ etc.) hêre : mere (Ernſt 31ᵃ) vgl. oben ſ. 333. not. **.

(II) î. die verhältniſſe dieſes doppellauts ſind klar; belege liefert zumahl die ſtarke conj., für welche die unterſcheidung zwiſchen langem und kurzem i beſonders wichtig wird; ſchrîbe iſt ſcribat; ſchribe ſcriberet und wie viel andere wörter treten dadurch auseinander, z. b. wide (vinculum ligneum) wîde (ſalix) wibe (texo) wîbe (feminae) zil (punctum) zîle (linea) etc. Hier noch einige andere belege: tìch (piſcina) wìch gëben (locum

*) Voltiggi p. 172. Vuk Steph. col. 510.

dare) geſchîde (? muſ. 1, 70.) blîde (hilariter) ſîvel (laetus Wilh. 3, 399b) rîhe (pars ſuperior pedis) wìc gëben (bellum inferre) bìl (actus quo fera capitur vel occiditur) ſich geſìnen (? mehrmahls im Titurel) ſchît (lign. ſectum) gîr (vultur) wîs (modus) etc. — Die auslautenden î ſind: bî (praep.) blî (plumbum) brî (puls) vrì (liber) ſì (ſit) ſî (ii, ea) etc. vgl. unten beim *ie*; drî (tres) trûtlì (corculum) zwî (ramus); dem letzten iſt k. apocopiert, den andern bald j bald w, bald n. vgl. die interj. ſì, ahì. — Beiſpiele des î in fremden wörtern: kâì, georì, tibî (Georg 19a) centaurî, garzgrì, ſpîcânardî, cupìde, wîde (guido) arnìve, talfìn, rabbìn, ìrlant, pîſe (piſum) pârîs, georìs, hamît (ſepimentum) runzìt, kurſìt, ênìte, quìt (ſolutus) feirefìʒ, hardîʒ, âlìʒe etc. — Im praeſ. ſtarker conj. erzeugt die contraction î in gìt, kît, pflìt, lìt aus gibet, quidet, pfliget, liget; dagegen verliert in den bildungsendungen — ìc, -ìn, -lìch, -îʒ, das î mit dem ton allmählich die länge und wird zu i oder auch ë. Einigen reimt trëchtìn: ſìn, andern trëhten: vëhten; einigen noch gevolgìc: wîc, andern geſellic: ſchellic; meiſtens noch heidenìn: ſìn, zuweilen heidenin: gewin (beides Parc. 79a. b.) vgl. den häufigen reim pfërt: wërt und den ſeltenen pfërìt: gìt (M. S. 2, 146b). ſ. unten die ſechſte ſchluſsbemerkung. — Miſchung des langen und kurzen i im reim iſt höchſt ſelten, die ſcheinbare ausnahme *drin* neben *drîn* (tribus) wirkliche dialectiſche verſchiedenheit (ſ. unten decl. der zahlwörter). Und dem ungenauen reim in: geſìn (Nib. 9287.) wird durch eine ältere lesart der beiden zeilen abgeholfen dem geſìt: gìt (Nib. 6229.) durch das auch ſinngerechte gehìt; geſmide (compes Wilh. 2, 100a) und geſmîde (opus affabre troj. 9c 30c) ſcheinen verſchiedne wörter.

(OO) ô iſt das gemeinalth. ô, nicht das mundartiſche (ſ. 95, 4.), lautet aber jetzo in œ (nicht ö) um. Es findet ſich in deutſchen wörtern nur auslautend, ſodann vor n. r; den ling. t. d. ʒ. ſ und der ſpirans h welche auslautend ch wird (nicht vor dem ch = goth. k, welches auch inlautend ch. bleibt) *). Belege ergeben ſich nach dem alth., hier theils zuſätze, nähere angaben:

*) Mittelſt des ô und o unterſcheiden ſich z. b. rôſt (incendium) roſt (aerugo) lôch (nemus) loch (foramen) lôſen (liberum) loſen (auſcultare) tôre (ſtultus) tor (porta) tôt (mors) tote (ſuſceptor baptizati) ſôt (puteus) ſote (fatuus M. S. 1, 25a Triſt. 62c).

Rudolf in der weltchr. (kön. hſ. 29ª) reimt ein dunkles ôn: lôn, vielleicht das gr. ὤν (ens)? gewiſs deutſch iſt bôr (ſuperbia) Wilh. 2, 139ª, dem auch das umlautende erbœren (inſurgere) enbœren (efferre ſe) parallel ſteht, aber die ableitung von bërn, bar, geborn würde ein kurzes o rechtfertigen und wirklich ſteht das adv. enbor und ſubſt. urbor im reim: vor, hor, tor (Triſt. 32ᵇ 38ª troj. 9ᵇ 23ᵇ etc.); tôr (ſtultus); lôſen (fraudulenter agere); rôt (neutr. ferrum, catena Wilh. 1, 30ᵇ vgl. 37ᵇ und troj. 1395. gerœtet, geſchmiedet) ſôt (Barl. 402. puteus, könnte aber auch aeſtus, qualm ſeyn, das goth. ſáuds, θυσία, wobei Ulphilas wohl an brennen, ſieden dachte; auf allen fall ſtammt ſôt von ſieden, fervere, ebullire, und ſôt, puteus, angelſ. ſeádh, ſcheint eigentlich das warme *waſſer*, worin man ſott) lôt (plumbum, pondus) ſchôte (Georg 47ª? recrementum, res abjecta, vgl. das nord. ſkaud und goth. ſkáuda-ráip, elender rieme, da im gr. ἱμὰς *bloſs* ráip, lorum liegt; Boner. 81, 38. vielleicht ſchôter zu leſen?); die ſubſt. anebôʒ (incus) lôʒ (ſors) genôʒ (comes) flôʒ (curſus aquae) ſchôʒ (gremium) geſchôʒ (telum) dôʒ (ſonitus) klôʒ (globus) kôʒ (garritus avium Ben. 152.) ſtôʒ (pulſus) gôʒ (Triſt. 122ᶜ 124ª junctura columnarum) trunkenbôʒe (ebrius); die adj. grôʒ, blôʒ; kôſen (blandiri) rôſt (craticula) flôch, pl. fluhen; zôch, pl. zugen; hôch, gen. hôhes; lôch dat. lôhe (pratum, nemus) M. S. 2, 109ᵇ. — Folgende auslaute: hô, lô mit apocopiertem h. für hôch, lôch; ſtrô (ſtramen) drô (minae) vrô (laetus) rô (crudus) mit apocopiertem w oder u für ſtrou oder ſtrouw etc. wie ſich aus den umlautenden ableitungen ſtröuwen, vröuwen, dröuwen folgert. In ſô, alſô, ô, dô, zwô iſt der dehnlaut, wie oben ſ. 96, 5. zu erläutern, zuweilen zeigt ſich ein ſolches ô noch in der endung -ôt, vgl. mânôt: tôt (Georg 37ª): nôt (Wig. 13ª) verſêrôt: nôt (Bit. 97ª) etc., desgl. -ôſt, trôſt: vorderôſt (Bit. 113ª). In erdrôt (a. Heinr. 205ª): nôt; gedrôt: brôt (frìg. 8ᵇ) ſteht ô für ou (gedrout, und dies f. gedröuwet). Sehr ſelten reimt das auslautende ô auf uo, vgl. dô (tum): fruo (Nib. 7355. Parc. 40ᵇ): zuo (Nib. 7311. klage 137ᵇ) und zwô: zuo (Parc. 56ª Wilh. 2, 155ª) ſô: zuo (troj. 27ª) gleich als ob es duo, zwuo, ſuo gelautet hätte (gerade wie die alth. ausnahmen, oben ſ. 96.) denn die annahme eines übergangs der gegenreime in frô, zô wäre unhochdeutſch. — Beiſp. des ô in fremden wörtern: dôn (ſonus) trôn (thronus) krône. ſône (n. fl.) përſône. patrône.

kôr (chorus) môr (maurus) rôſe. klôſe. glôſe. jûnô. plâtô. hërôdes. îdôl. tintajôl. rôme. ſchîrôn. ſàlomôn. nâribôn. antânôr. ſtôrîe. caſtôr. îſôt. gàlidrôt etc. — Miſchungen des ô und o, nämlich reim beider auf einander geſtatten ſich einzelne zumahl vor h (ch) und r (ſ. unten *ie* vor denſelben conſ.) vgl. ênôch : noch (Wilh. 2, 138[b]) ſpor : caſtôr (troj. 84[a]) gehôrte : borte (Parc. 9[b] 55[c]) porten : hôrten (Wilh. 2, 44[b]) ort, wort : gehôrt (Parc. 2[a] 166[b]) hôrten : orten : worten : ſtôrten (Parc. 196[a] Ben. 261.) vgl. Ernſt 1[a] 3[a] 4[a] 6[a] 7[a] 9[a] 40[b] etc. Hier ſcheint überall lieber ein kurzes o ſtatt des ô anzunehmen, da ſchon das goth. áu vor h und r zu aú (alth. o) wurde und vielleicht iſt auf dieſe weiſe das vorhin angeführte bôr, enbœren in bor, enbören zu ändern, indem man die darauf reimenden kôr, hœren für kor, hören (hörn) gelten *lieſse*. Tadelhafter iſt Wirnts rôten (rubrum) : geboten, (402.) auffallend aber die ſelbſt durch gute reimer beſtätigte unterſcheidung zwiſchen *rôten* (rubere Karl 116[a] Wilh. 2, 193[a]) und *roten* (erubeſcere, troj. 79[b] 123[b] Parc. 49[c] 90[b]).

(UU) û, den ſich aus den alth. belegen ergebenden wörtern füge man hinzu: hûbe (calantica) ſtrûben (horrere, hirſutum eſſe) klûben (carpere) nûben (Tit. 1878? nutare) blûc, blûges (timidus) rûch (hirſutus) ſlûch (uter) ſtrûch (frutex) kûch (? M. S. 2, 238b) ſtûche (manica, Gudr. 71[b]) ſtrûchen (titubare) ûfen (ſurgere) urgûl (aper, Wittich 1606) grûle (horror, greuel) ſûmen (tardare) lûne fortuna, temperamentum, laune) ſlûne (celeritas) ſchûr (imber) getûren (durare) wûr (? Wilh. 2, 151[a]) grûs (horror) rûſchen (ſtridere) tûſchen (commutare) bûſchen (? turgere) bûwen (exſtruere) getrûwen (confidere) drûȝ (? Kelyn 209.) grûȝ (arena) lûȝen (latere) tûȝen (? moerere). — Die auslaute ſind: bû (aedificium) ſû (ſcropha) mit apocopierung des w; rû (hirſutus) drû (vinculum) hû (irriſio) vlû (rupes) mit apocopiertem h. und zwar ſtehen die drei letzten für uoh (wovon hernach mehr) wû (interj.) und klû (M. S. 1, 157[b] 2, 182[a]) ſind mir dunkel; dû und nû. — Beiſp. des û in fremden wörtern: êſâû, tôberlû, pflûm (flumen) âvalûn, bârûne (barones) jûne, neptûne, ſigûne, gâlûnet, âmûr, punſûr, figûre, nâtûre, mixtûre, artûs, jëſcûte, pôſûȝ etc. — Man merke 1) *iu* iſt umlaut des û, es nehmen aber auch organiſche *iu*, d. h. die ſchon beſtanden, ehe der umlaut *iu* galt, gleichſam durch rückumlaut, der hier fehlerhaft ſcheint, das û an. So erkläre ich lûne aus dem alth. liuni (forte, abl. eines ſubſt. liun?) und (das erſt im Tit. vorkom-

mende) slûne (woher unser neuh. schleunig) aus dem alth. sliumo; in diesen wurzeln wird man kein alth. û treffen. Gleich unorganisch macht liuhten (lucere) das praet. lûhte (alth. liuhta st. liuhtita); bei dûhte (videbatur) zweifle ich, ob im alth. dûhta (wie s. 197. steht) oder duhta stattfinde? Denn daß ein ursprüngliches kurzes u galt, weist das altn. þôtti (und nicht þûtti) früher gewiss þotti. Aber wie des nord. tt. zeigt sich auch hier wieder die einwirkung des *ht* auf den vorausgehenden vocal und das ûht st. iuht oder uht vergleicht sich dem s. 334. beobachteten ëht, âht st. eht, aht. Die verwandlung des *iu* in û ereignet sich ohne dazwischenkunft des h. in den praet. rûte, dûte von riuten (exstirpare) diuten (explanare) vielleicht nach analogie von triuten (amare) liuten (läuten), praet. trûte, lûte *), wo der rückumlaut gerecht scheint, weil die wurzeln trût, lût haben. — 2) û entspringt aus *uo* in den auslauten hû, vlû, drû, vgl. oben s. 98. Für schuoch (calceus) finde ich weder schuo noch schû, hingegen kuo (vacca) nicht kû noch kuoch. Neben nû kommt (wie im alth.) bei einigen dichtern *nuo* vor, im reim: zuo: fruo (Parc. 23ª 70ᶜ Wilh. 2, 14ª 20ᵇ Georg 22ª 41ᵇ Trist. 1ª 39ᶜ 89ª etc. seltner *dû* auf ein uo reimend, vgl. zuo: dû (Parc. 89ª 179ᵇ Wilh. 2, 67ᵇ Trist. 27ª); bei andern, z. b. Conrat, Hartmann etc. keins von beiden, sondern nû stets auf dû gereimt (Iw. 29c troj. 40ᶜ 41ª) wohl aber du'n: sun (troj. 36ᶜ 49ª) wie bei Wolfr. häufig sun: tuon; vgl. unten die reime uo: u. Bei diesem schwanken wird man reime wie ûf: ruof: schuof (Ernst 8ᵇ 37ª 44ª) wenn nicht rein, doch erträglich finden.

(AE) æ, umlaut des â, wonach sich die belege von selbst ergeben; hier einige beispiele: wæge (utilis) træge (tardus) wæhe (pulcher) zæhe (tenax) spæhe (sapiens) næhe (propinquus) hæle (lubricus) ænic (orbatus) sëltsæne (rarus) volmæne (plenilunium) gevære (dolosus) schære (forfex) jæric (annosus) sæte, næte, wæte gen. von nât, sât, wât, truhsæƷe, risenmæƷe, ræƷe (acrimonia) u. a. m. Fremde wörter können begreiflich dieses æ nicht zeigen, außer solche, die so in deutsche form umgegoßen sind, daß ihr â umlautsfähigkeit erlangt.

*) Lûte (increpuit) von liuten, aber luote (rugivit) von luejen; brûte von briuten (matr. inire) aber bruote von brueten (ovis incubare).

Der fall iſt ſelten; ich finde criſtæne (Flore mehrmals: wæne : ſeltſæne; alth. chriſtâni, Docen miſc. 1, 7.) und brangæne (bei Gotfried; Vriberc 33^{a} 39^{c} hat aber prangâne); im Parc. norwæge (16^{a} 93^{c} 160^{b} 161^{c}) beide letztere ſetzen theoretiſch ein brangân, norwâc voraus, die ſich ſchwerlich nachweiſen la*ß*en. Ohne umlaut brangâne, norwâge anzunehmen, würde entw. die genauigkeit des reims oder das frühe daſeyn des umlauts æ überhaupt verdächtigen, inſofern nämlich wâne. ſeltſâne, ſpâne geleſen werden müſte. Ob hærſenier, pfærìt aus hârſenier, pfârìt entſtehen, lä*ß*t ſich erſt nach aufhellung ihres fremden urſprungs entſcheiden (vgl. oben ſ. 344. 345. über pfërìt und pfërt). Im Tit. lieſt man häufig væle (defectus) neben dem unumgelauteten vâlen (roman. falhar, franz. faillir) neuh. fehlen; bei vînæger : unwæger (Parc. 133^{c}) kann wieder kein umlaut des â nachgewieſen werden; ſollte aus roman. ai (in faille, vinaigre, norvaige, brangain?) ein mittelh. æ, alſo ohne umlaut, erwachſen? vgl. unten über *iu* in fremden wörtern. — Ob in deutſchen wörtern zuweilen æ ſtatt e vor h und ht ſtattfinde? entſcheidet ſich nach dem â oder a vor dieſen lauten (ſ. 342.) vgl. æhte : gedæhte : bræhte (Parc. 128^{b} M. S. 2, 20^{b}).

(AI. AU) *ai, au* finden ſo wenig als im gemein. alth. ſtatt, ſondern lauten *ei* und *ou.* Da*ß* einzelne hſſ. ai und au für dieſe, folglich auch ei für î ſchreiben (vgl. Docen miſc. 1, 51-64. und Strickers Karl iſt nichts als die vom copiſten eingeſchwärzte öſtreichiſch-bairiſche volksausſprache. Niemand wird dieſe ai. au, ei der wahren mundart Conrads beime*ß*en, in deſſen einer erzählung ſie geſchrieben ſtehen. Die reime beweiſen nichts für ai, au, ei; ſie würden es, wenn irgend ein fremdes wort mit beſtimmtem ai, au, ei einem deutſchen mit ei, ou, î verbunden ſtünde, allein ich finde pâvei (pavia) nanzei (nancejum) : zwei, ſchrei reimend (Wilh. 2, 76^{b} 196^{a}) nicht auf ein bei ſtatt bì hingegen blâvì : bî (Wilh. 2, 7^{a} 12^{a}); ebenſowenig kai, êſau auf ein zwai, rau ſondern kâî, êſâû auf ſî, nû. Blo*ß* das gebe ich zu, da*ß* einzelne ou auf û reimen (ſ. unten beim ou) was ſich in ein neuh. áu : aú aufzulöſen ſcheint; doch au für û iſt weder gothiſch, noch alth. (mit ſeltenen ausnahmen, oben ſ. 98. tauba f. tûba), wiewohl in jenen hſſ. zu finden (vgl. Docen miſc. 1, 57. auʒ. auf ſt. ûʒ, ûf). —

(EI) *ei*, macht keinen anſtand und kommt häufig vor, einige ſeltnere belege ſind: geweide (viſcera) vreide

(ſeceſſus) vreidic (transfuga) ſweime (motitatio) lancſeime (vix, aegre) leinen (inclinare) ſeine (tarde) leis, leiſe (veſtigium) eiſe (horror) heiſe (raucus) weit (lividus) etc. Ein *ei* weiſen zumahl die von ſtarken wurzeln auf î abgeleiteten ſchwachen verba, vgl. ſchînen (videri) erſcheinen (oſtendere) ſwînen (tabeſcere, conſumi) ſweinen (conſumere) nîgen (flecti) neigen (flectere) zîhen, wovon vielleicht zeigen *) etc. Man merke 1) der auslaut *ei* iſt ſelten, vgl. ei (ovum) zwei (duo) hei (interj) gehei (? ardor) ſchrei (clamor) rei (M. S. 2, 79ª) ſodann die praet. ſchrei, ſpei, glei (garrivit) und ähnliche. Allein dieſe praet. auf ei haben nur einige dichter (Wolfram, Reinbot, Conrad), die übrigen gebrauchen, mit verwandeltem ei in ê, ſchrê und ſpê, was nach ſ. 90. ein apocopiertes h oder w vorausſetzt, daher auch für zwei oder ei (ovum) nie ein mittelh. zwê, ê ſtattfindet. Wirnt und Rudolf iſt beides, ſchrê und ſchrei gerecht (Wig. 181. 183. Bacl. 86. 118. 125. 204.) am ſeltenſten aber das gleichfalls noch wolframiſche zeich f. zêch (Wilh. 2, 51ª, wo die änderung von verzeich in geſweich unnöthig). 2) das ſchwanken des inlautenden bêde und beide iſt theils dialectiſch, theils mit der flexion zuſ. hängend (näheres bei der flexion dieſes worts); leider (M. S. 2, 76ᵇ) für lëder (corium) iſt zu tadeln. 3) wie ſich aus ei eig entwickelt, umgekehrt aber eg vor lingualen zu ei wird, unten beim g. 4) beiſpiele des *ei* in fremden wörtern: pâvei, nanzei, turnei, keie, leie, feie (bei Wolfram und Hartman; Conrad und Gotfried ſagen feine) marveile, bëlrâpeire, tampenteire, bërteneis, wâleis, kurteis, tempeleiſe, fôreiſt, tſchôfreit, pûneiȥ etc.; es iſt hier überall wie ein deutſches ei auszuſprechen (vgl. unten oi) franzeiſe : reiſe; kurteiſe : weiſe (Wilh. 2, 13ᵇ 47ª) môrâliteit : mueȥicheit (Triſt. 58ª).

(EU) *eu*, ganz entbehrlich, aber in einzelnen hſſ. ſowohl für *iu* als *öu* gebraucht; jenes wäre dann näher in *ëu*, dieſes in *eu* (umlaut des au ſtatt ou) zu beſtimmen, vgl. oben ſ. 102. 103.

(IE) *ie* entſpricht dem alth. ia und io, folglich dem ſchon notkeriſchen *ie* und iſt ganz danach zu beurthei-

*) *Zeigen*, erzeigen, monſtrare (alth. zeigôn): eigen, neigen reimend; verſchieden von *zöugen*, erzöugen, teſtificari (altſ. tôgjan): öugen, ſöugen (Ben. 147. erzougen : ougen) desgl. von *erziugen* (teſtibus probare); beide letztere wohl von ziehen herzuleiten?

len, nur daſʒ das (in den pſalmen vorkommende) tadelhafte ie ſtatt i im mittelh. unterbleibt, wiewohl es ſich blicken läſʒt *). Dahin gehören die zumahl wolframiſchen reime ier (aravit) ſtier, tier, ſchier, hærſenier etc. auf mir, dir, ir, gir, alſo der ausſprache nach ein mier, dier, ier, gier vorausſetzend (M. S. 1, 184ᵇ Parc. 11ᶜ 189ᵇ Wilh. 2, 45ᵃ 104ᵇ 116ᵇ 131ᵃ 147ᵇ Wigal 118. 401. Weltchron. 261ᶜ M. S. 1, 148ᵃ·ᵇ· frîged. 3ᵃ 20ᶜ 21ᶜ) niht, giht, geſiht: lieht Wilh. 223ᵃ, 34ᵇ 73ᵇ 145ᵃ Parc. 20ᵃ 22ᶜ 25ᵃ Nib. 2521. Wigal. 341. 381. 386. 400. vgl. Ernſt 25ᵃ Wigam. 2a 3ᵇ etc. Maria 6. 7. 38. 71. etc. êneit 24ᶜ 26ᵇ) an das niederd. niet erinnernd, wie denn auch lieht : riet (M. S. 1, 9ᵃ) und niht : riet : ſciet (M. S. 2, 14ᵃ 187ᵃ reimen, endlich liep : ſip (Parc. 144ᵇ). Lauter ſtumpfe reime und meiſtens mit h und r (ſ. oben ô vor h. r); kaum i : ie in klingenden, doch M. S. 2, 84ᵇ triege : wige. — Auslautende *ie* ſind: ie (unquam) nie (nunquam) hie (hîc) wie (quomodo) knie (genu) die praet. lie, gie, vie, hie; endlich die pron. die und ſie, welches letztere einige in ſî verwandeln (nähere angaben beim pron.) ſeltner hie in hî (Georg 32ᵇ : bî); von hie iſt r, von lie ʒ, von den drei andern praet. *nc* abgeſtoſʒen; vie (pecus) im reim auf ſie ſteht für vihe oder vergleicht ſich dem obigen niet ſ. niht. — Noch einige beiſpiele des diphth. in unhäufigen wörtern: griebe (cremium) friedel (amaſius) **) krieche (prunum) ſchiech und ſchiehe (fugax) riech (? Georg 31ᵃ) gief (ſtultus) hiefe (bacca cynosbati) griefe (meiſterg. 33ᵇ) giege (fatuus) giel (faux) triel (M. S. 2, 77ᵃ) kiel (celox) ***) grien (arena, littus) ſiene (M. S. 2, 78ᵃ) kien (taeda) vienen (doloſe agere) verwieren (obryzare) ſlier (? Wilh. 1, 100ᵇ) bier (cereviſia) mies (muscus) grieʒ (ſabulum). — In fremden wörtern entſpricht *ie* dem roman. *ie*, iſt aber nicht mit dem accent auf e wie das heutige franzöſ. iè (pièd, bière) ſondern wie

*) Abgeſehn von dieſen ausnahmen hüte man ſich in der regel vor der neuh. ausſprache des *ie*, welche ſtatt des diphth. ein gedehntes i gibt, ſo daſs z. b. kiel (mittelh. kiel) wie kiel (mittelh. kil) lautet und thier beinahe den vocallaut von dir hat. Im mittelh. tönt das e dem i noch vernehmlich nach (obſchon in einer ſilbe, nicht i-e).

**) M. S. 2, 78ᵇ auf lieder (? liedel) gereimt; fordert ein alth. friadal, friodil, goth. friaþvils? wozu das nord. fridhil nicht ſtimmt.

***) Hingegen kil (caulis) kîl (cuneus).

in den übrigen mittelh. wörtern auszuſprechen; beiſpiele dâniel, fier (ſuperbus) ſoldier, bëſchelier, âvenier, ſurʒiere und ſo in allen infin. turnieren, vernôgieren (renegare) etc. gahevieʒ, ſeitieʒ *). Auslautend wird das fremde (niemahls das deutſche) *ie* ſtets zu *îe*, d. h. zweiſilbig und klingreimend, vgl. ôbîe, turkîe, amîe, cundrîe, lârîe, parmenîe etc. Aber auch in deutſchen wörtern ſcheidet ſich ein zweiſilbiges îe überall von unſerm diphth. *ie*, beide reimen nicht aufeinander; vgl. bîe (apis) drîe (trias) ſnîe (ningor Georg 13[b] Tit. 2725. 3515. Wilh. 1, 23[b]; hiernach Wigal. 10978. *ſine* und Gudr. 3444. ſnê in *ſnîe* zu berichtigen, vrîe (libera) zwîe (ramo) klîe (furfur) glîen (garrire) bîen (apes) ſchrîent (clamant) vîent (inimicus) u. a. m.

(IU), iu, ſeinem urſprunge nach mehrfach 1) das alte organ. *iu*, *außer* dem praeſ. ſg. ind. und imp. einer ſtarken conj. (biute, kiuſe, ſchiuʒe, fliuhet, fliuget etc.) nur in wenigen, ungefähr folgenden wörtern: geziuc (apparatus) beziugen (probare teſtibus) ſmiuge (M. S. 2, 73[a]) niune (novem) fiur (ignis) tiure (pretioſus) gehiure (mitis) ſiure (acarus, atomus) ſchiure (horreum) ſtiuren (adminiſtrare) liut (populus) diuten, tiuten (explanare) biuʒ (talitrum troj. 116[b]) endlich die auslaute ſpriu (palea) und bei ſpätern dichtern zuweilen ſchon getriu ſt. getriuwe. Von dem inlautenden *iuw* (ſpriuwer, getriuwe, niuwe, bliuwen, riuwen, kiuwen, briuwen etc.) unten beim w. In allen übrigen fällen des organ. *iu* gilt *ie* (wie im alth. ſchon ia, io, ie) und zwar progreſſiv, indem einzelne formen, denen im alth. noch *iu*, wenigſtens io, verblieb, es auch in *ie* verdünnen, vgl. knie, tier, fliege, liep, liebe, diep, lieht, alth. knio, tior, fliuga, liop, liubî, lioht (neben fiur, tiure, die auch im alth. beſtändig iu zeigen) ſogar liegen (mentiri) (ſ. die conjug.). Hat ſich noch in einzelnen ableitungen das alte *iu* forterhalten, namentlich in liuhten (lucere) neben lieht, ſchiuhet (veretur) neben ſchiech; ſo erſcheinen auch dieſe fälle vermindert, und die alth. giliuben (placere) firthiuben (clam auferre) lauten jetzo gelieben, verdieben. 2) das unurſprüngliche, aber ſchon im alth. vorhandene durch zuſ. ziehung erzeugte *iu* dauert fort in hiu (caecidi) iu (vobis) iuch (vos) hiute

*) Einige reime lehren auch ein inlautendes fremdes i - e, namentlich das bei Wolfram häufige vri - ende : hende, ellende etc. oder gringuliëten : gebëten (Parc. 131b 133a 149a).

(hodie) hiure (hoc anno) friunt (amicus) zumahl in den endungen des nom. sg. fem. und pl. neutr. diu, siu, vieriu, rîchiu etc. vgl. oben s. 108. 109. Der anlaut *ju* darf mit *iu* nicht vermengt werden, in- und auslautend findet kein *ju* mehr statt, sondern ist in *iu* verwandelt. 3) sehr häufig ist *iu* das umgelautete û *) vgl. hiufen (acervare) iufen (erigere) riuhen (asperare) siuhte (mador, alth. fûhî) siule pl. von sûl (columna) giule (Georg 36[a]) iule (noctua) griule (horror) kiule (clava) biule (ulcus) geliune (indoles) von lûne; hiune (gigas) ziunen (sepire) siure (acor) gemiure (murus) kiusche (castus) getiusche. gebiusche. geriusche. miuse (mures) riuse (nassas meisterg. 31[b]) kriutel (herbula) triutel (amasia) biutel (pera) hiute, briute pl. von hût, brût; kriuze (crux) riuze (ruthenus) **). — So verschiednen ursprung diese dreierlei *iu* haben, reimen sie gleichwohl untereinander, flo*ß*en also in einer aussprache zusammen. Mit dem ü, umlaut des kurzen u, werden sie oft in schreibung, nicht aber in reim und aussprache vermischt; züge (traheret) flüge (volaret) küre (eligeret) reimen nie auf triuge (fallo) fliuge (volo) fiure (igni); ausnahme macht der hin und wieder stehende reim friunde, friunden: sünde, ünden, künden (M. S. 1, 52[a] Ernst 37[b] 39[a] meisterg. 15[b] livl. chron. 11s[b]) während sonst friunde: niunde (M. S. 2, 146[b] und Tit.). Die verkürzung fründe scheint neigung zur niederd. mundart. — In fremden wörtern sollte *iu* (nämlich der umlaut des û) so wenig stattfinden, als æ (s. oben bei diesem); indessen schwanken dichter und wörter zwischen *ü* oder *iu* vor der liq. r, neben nâtûre, creatûre findet sich âventiure, creatiure, plâniure, als könnte hier die endung e umlaut zeugen. câmahiu: driu (troj. 23[b]) scheint dem roman.

*) In einzelnen fällen ist auch hier *û* oder *iu* zweifelhaft, z. b. in bûwen, getrûwen, sûgen, erblûgen oder biuwen, getriuwen, siugen, erbliugen? selbst im altnord. schwanken sûga, siûga und das mittelh. blûc (verecundus) lautet bliûgr (oben s. 299).

**) Unorganisch und weder aus û durch umlaut, noch aus einem alth. *iu* zu rechtfertigen ist *urliuge* (bellum) Maria 161. M. S. 2, 72[b], da die alth. form *urlac* (gl. jun. 182.) lautet, angels. orläg, altn. orlög; alle diese sind nom. pl. neutr. Als die alte bedeutung (fatum) verdunkelte, verdarb allmählig die form und urliuge läſst sich nur begreifen, wenn man mittelglieder wie urleuge, urlöige, urlaug, urlau, urlaw, urlag voraussetzt.

camaheu nachgebildet, (in einer ſtelle bei Oberlin 27ª gâmahû : pû?). —

(OE) œ, umlaut des ô, wird in den hſſ (nicht wie im nord. mit æ, wohl aber) mit ö verwechſelt, oder auch gleich dieſem gar nicht bezeichnet. Die belege ergeben ſich aus dem ô, hier einige: ſnœde, blœde, hœhen, enpflœhen, ſchœne, hœne, lœne (mercedes) krœnen, frœnen, hœren, tœren, ſtœren, rœren, trœren, bœſe, lœſen, gekœſe, rœſen (laudibus extollere) œſen (exhaurire) tœten, nœte, rœte, lœten, gedœȝe, grœȝe etc. In fremden wörtern nirgends, die deutſchgewordenen formen krœnen, kœre (chori) abgerechnet.

(OI) oi (oy) ein undeutſcher diphth., welcher nur in romaniſchen wörtern beibehalten, zuweilen auch durch *ei* ausgedrückt wird, vgl. Parc. 79ª wâleis : kurteis, 80ª wâleiſe : berteneiſe, 92ª kurteis, 110ᶜ punturteis; hingegen 78ᶜ kurtois : bertenois, 76ª franȝois, 65ª pois : trois, 69ª·ᵇ rois : pois und ſonſt wîgâlois (dreiſilbig) âvoi (zweiſilb.) etc. Andere häufig im reim vorkommende beiſpiele: troie, ſcoie, monȝoie, loie (?troj. 164ᵇ) gloie (blumenname) boie (catena). Wenn das letzte wort deutſchen urſprungs iſt, ſo haben es, wie allein der ausländiſche diphth. darthut, die mittelh. dichter (ohne eine verwandtſchaft mit bouc, bouges, armilla, annulus zu ahnen) aus dem rom. boia überkommen (vgl. Du Cange v. boia) M. S. 2. 255ᵇ ſteht beie Nib. 1089. peye, poye geſchrieben. Man leſe nicht etwa bô - je, trò - je, ſondern diphthongiſch troi - e, boi - e *), gerade wie in den einſilbigen pois, trois, aber mit deutſcher betonung des vordern vocals, d. h. ói (wie éi, íe) nicht nach franz. ſitte oí, eí, ié. Ausnahmsweiſe finde ich Wilh. 2, 47ª lôìs : prìs; Wilh. 3, 28ᵇ caſſ. lôìſe : ſpîſe und Triſt. 2ᶜ lochnòìs : gewis.

(OU) ganz das alth. aus früherm *au* ſtammende *ou*, ſtehet auslautend, dann vor m, den lab. p. b. f. w, und den gutt. k. g. ch, nicht vor n. r, den lingualen und der ſpirans h, welche auslautend ebenfalls zu ch wird. In allen letztern fällen gilt ô ſtatt ou. Bei dieſer unterſcheidung zwiſchen ou und ô *muß*, was den auslaut ch betrifft, deſſen doppelte natur erwogen werden, die ganz der zweideutigkeit des alth. auslauts h (oben ſ. 100. 189.) entſpricht; ſtammt nämlich ch aus goth. k, ſo hat es *ou* vor ſich, ſtammt es aus goth. h, ſo gilt ô; jenes

*) Lachmann ausw. 257. nimmt boi - je, troi - je an; vgl. unten beim j.

bleibt inlautend ch, dieſes wird wieder zu h. Folglich *heißt* es rouch, rouches (fumus) louch, louches (allium) nicht rôch, lôch; wohl aber flôch, fluhen (aufugit) hôch, hôhes (altus) und nicht flouch, houch. Scheinbare ausnahme des grundſatzes, *daß* vor n und t kein *ou* ſtehe, bilden die reime troun : droun (M. S. 1, 69^{b}) drout : gevrout (Parc. 37^{a} Karl 65^{b}) gevrout : beſtrout (Iw. 5^{b}); der erforderliche ſtumpfe reim *veranlaßte* die contraction der klingenden wörter dröuwen und trûwen; ebenſo beurtheile man die andern reime. — Hier die wichtigſten beiſpiele des mittelh. *ou*, die praet. blou, brou, rou; tou (ros); boum (arbor) troum (ſomnium) ſoum (ſarcina) toum (vapor Karl 125^{a}) zoum (frenum) ſtroum (fluentum, muſ. 1, 64.) goume (cura) oumet (gramen brevius) die praet. kloup, ſchoup, ſtoup; loup (folium) roup (rapina) ſchoup (faſciculus ſtram.) ſtoup (pulvis) urloup (licentia) toup (ſenſu carens) gelouben (credere) houbet (caput) zouber (praeſtigium) klouber (vinculum); die praet. trouf, ſlouf; loufen (currere) koufen (emere) ſloufen (induere) roufen (evellere) goufen (volis manibus) knouf (capitulum) houf (acervus) touf (baptiſma) ſtoufære (nom. gentil.); belege zu *ouw* unten beim w; die praet. flouc (volavit, verſch. von flôch, fugit) ſouc, bouc, trouc, louc; bouc (armilla) ouge (oculus) tougen (myſterium) lougen (inficiari); die praet. rouch, krouch; ouch (etiam) gouch (cuculus, morio) louch (allium) rouch (fumus) chouch (bubo). — Wichtig iſt es bei dieſem diphth. *ou* ſeine ſchon im alth. (oben ſ. 98.) hervorbrechende, jetzt aber häufiger werdende berührung mit û zu beobachten, die endlich im neuh. völlige (wenigſtens *äußer*liche) vereinigung beider laute nach ſich zog. Organiſch unterſcheiden ſich û (uu) und *ou* durchaus, ſoum *heißt* onus, toup (hebes) und haben mit tûbe (columba) verſûmen (negligere, alth. farſûman K. 40^{a}) nichts gemein; die ausſprache muſte aber bald bei der neigung des u in den o laut einzelnes miſchen, ſelbſt das angelſ. û und eá *äuß*erlich noch beſtimmter getrennt fallen im umlaut ŷ zuſammen. Die goth. báuan, gatráuan erſcheinen im alth. als pûan, gitrûan (ebenſo im nord. bûa, trûa), nirgends finde ich pauwan, pouwan, gitrauwan, gitrouwan; im mittelh. hingegen neben bûwen, getrûwen (? biuwen, getriuwen, ſ. unten beim w) die form *bouwen*, *getrouwen* im reim: frouwen, ſchouwen, houwen (M. S. 1, 50^{a} 94^{b} 133^{a} 184^{b} 2, 43^{a} 119^{a} Gudr. häufig. Wilh. 1, 107^{b} Georg 16^{a} 26^{a} 45^{b} 58^{b}) und ſelbſt im part. praet. *gekouwen*, *geblouwen*,

gerouwen (Ben. 292. Gudr. 26^{b}) vgl. unten die conjug. Weiter, das organ. rûm (locus) wandelt ſich ausnahmsweiſe in *roum* indem es auf troum, boum, goum reimt (Parc. 1^{a} 81^{b} *) Ernſt 25^{b} 32^{a} 49^{a}) verſûmen in *verſoumen* : goumen (Ernſt 29^{b}) roumen, ſoumen : troumen (Wilh. 2, 87^{a}); kûme in *koume* : zoume (Lohengr. 119.); pflûm in *pfloum* : goum (weltchr. caſſ. 261^{a}). Desgl. vor labialen, trûbe in *troube* : gloube (Georg 28^{b}) tûben in *touben* : glouben (Georg 29^{b}); hûben in *houben* : gelouben (kolocz 175) **) ûf in *ouf* : louf, kouf, touf (Georg 14^{b} 38^{a} 42^{a} 43^{b} 56^{b} Wilh. 1, 46^{a} 71^{b} 75^{b} 78^{a} 88^{a}); umgekehrt aber das organ. houf (acervus, angelſ. heáp) in *hûfe* ***), houf haben noch Ernſt 22^{b} meiſterg. 30^{c}. Endlich auch vor kehllauten wird organ. ſtrûch (offenſio) zu *ſtrouch* : ouch (Lohengr. 88.) inſofern die abſtammung von ſtrûchen (offendere troj. 82^{c}) ſicher ſcheint, ſtrouch freilich würde von ſtrûch (frutex) beſʒer abſtehen †). Daſʒ man alle angeführten reime *ou* : *û* ſo nehmen, nicht in ein vermeintliches bairiſches *au* auflöſen müſʒe, habe ich oben ſ. 349. behauptet, und wenn Wolfram, Reinbot etwan auf Baiern vermuthen lieſʒen, weiſen die verfaſʒer von Lohengr. Wilh. 1. oder Heinr. v. Mor. ſicher wo

*) Rûm gëben in dieſen beiden ſtellen Wolframs: ſtatt geben, eintreten laſsen? oder wäre roum hier gar nicht rûm? Die alth. ſprache kennt kein raum, roum und das angelſ. hreám (clamor) ſchickt ſich nicht.

**) Zwiſchen ſtieben, ſtoup und dem goth. ſtiûbjus kein ſolcher wechſel, denn ohne zweifel muſs oben ſ. 41. ſtubjus mit kurzem u geleſen werden, alth. ſtuppi, mittelh. ſtüppe verſchieden von ſtoup.

***) Gemeinalth. hûfo und im verb. hûfôn N; bei O. organiſcher *houf*.

†) Nicht hierher gehört der wechſel zwiſchen û und ou (oder iu und öu?) in ſûgen (lactere) und ſougen (lactare) ſ. oben ſ. 98, wo unterſchiedne begriffe vorliegen. Eher zähle man zu obigen beiſpielen blûc (timidus, Barl. 327: ſêrûc) blûcheit (timiditas troj. 63^{a}) bliuclich (troj. 64^{a}) erblûgen (miteſcere, timere: ſûgen, troj. 45^{a}) neben blouwec, blouweclich, blouclich (Iw. 17^{a}, wo aber cod. giſſ. bliuclichen, klage 146^{b} Parc. 8^{c} 39^{c} 110^{a}) und blougen (Parc. 99^{c} wo fälſchlich bluogen). Schon im alth. ſcheints zwiſchen blûg und bloug zu ſchwanken, O. II. 4, 75. lieſt die wiener hſ. blûgo, die pfälzer ſoll bluogo leſen (?blougo, denn uo für ua iſt unotfriediſch) in jedem fall ſtreiche man oben ſ. 112. bluag und vgl. vorhin ſ. 353. über blûg, bliug.

anders hin. — In fremden wörtern kann *ou* unbeſchränkt vor allen conſ. ſtehn, alſo auch vor lingualen, iſt jedoch überhaupt ſelten, vgl. âƷagouc, rìchoude, hërƷeloude (im Tit., im Parc. hërƷeloide?) biſchof (aus piſcouf muſte ich oben ſ. 94. ein daneben gültiges piſcôf folgern) hat jetzt kurzes o und reimt auf hof (klage 145[a] Nib. 2645. 6045. Georg 34[b]). Selbſt das deutſche *ouch* *läßt* ſich zuweilen in *och* kürzen (: doch, noch, Parc. 1[a] 139[c]) [vgl. Lachm. rec. der Nib. 185.]

(OEU. OEI.) *öu*, öi, umlaut des vorhergehenden *ou* und nicht triphthongiſch; genau genommen ſollte man öü ſchreiben, wie im nord. ey (eü) den umlaut des au bezeichnet; manche hſſ. gebrauchen *öi*, was an das alth. oi ſtatt ou (oben ſ. 109. note) und die vielen verwechſelungen des u mit dem i mahnt. Noch andere, in denen *eu* ſteht, ſetzen ein *au* ſt. *ou* voraus und ſollten ebenfalls eü haben, um es von ëu (= iu) zu unterſcheiden. Der gemeinen ausſprache ſind dieſe ſpaltungen doch zu fein; ich werde mich überall der ſchreibung öu bedienen. Beiſpiele: göu (pagus) höu (foenum) ſt. göuwe, höuwe (goth gavi, havi) ſöugen (lactare) töugen (myſterium, für töugene, alth. tougani) *), toup, betöuben; loup, pl. löuber, erzöugen, öugen (demonſtrare) vröuwen (gaudere) ſtöuwen (obſiſtere) ſtröuwen (ſpargere) dröuwen (minari) töuwen (mori) etc. **). Zu merken 1) *daß* zuweilen der umlaut ausbleibt, vgl. erzougen (: lougen, ougen, tougen. Ben. 147.) 2) *daß* wie *û* und *ou* ſich auch zuweilen die umlaute *iu* und *öu* vermengen, vgl. erziugen und erzöugen (beide von

*) Gewöhnlicher das gleichbedeutende neutr. tougen; am umlaut erkennt man mehrere ſem. z. b. töuſe (alth. touſi) neben dem maſc. touf.

**) Ob ſich in einzelnen wörtern der alte organiſche inlaut *ewe* (oben ſ. 142.) erhielt, könnte die beachtung ſtumpfer und klingender reime lehren. Iw. 40[c] 44[a] 46[a] 49[a, b] 50[b], klage 134[c], wären die klingenden formen löuwe, dröuwe, löuwen, gedröuwen, vröuwen etc. verwerflich. Der ſtumpfe reim fordert alſo entw. *lewe*, lewen (ſtumpf wie ſëhe, ſëhen) und nicht leuwe, leuwen, lêwe, lêwen) oder die contraction leu, leun, dreu, dreun (ſo in jenen ſtellen Iw. giſſ. und Barl. 100.) und gleichgut reimend löu, löun, dröun. Für dröu, fröu unbedenklich, (vgl. Wilh. 2, 27[a]) aber löu findet ſich in alten hſſ. ſtets leu, lewe und ich ziehe dieſe form vor, daſſelbe gilt von kewe (faux) welches M. S. 2, 166[b] offenbar ſtumpf reimt, obwohl fehlerhaft auf ewen (ſt. êwen).

erzeigen verſchieden, vorhin ſ. 350.) und urliuge aus urlöuge, urlauge entſpringend (ſ. 355.). Beiderlei umlaute *iu* und *öu* (nord. ŷ und ey) laufen auch im angelſ. ŷ zuſammen.

(UA) *ua* fehlt, daher es auch in fremden wörtern nie diphthongiſch, ſondern zweiſilbig zu nehmen vgl. rûâl : kurnewâl; rûâle : mâle (Triſt. 37[b] 38[b]).

(UO) *uo*, in den hſſ. gewöhnlich (mit übergeſchriebnem o) ů, dem ich doch die alth. ſchreibung vorziehe, weil man den raum über den buchſtaben beſſer zu andern zwecken verwendet; aus gleichem grunde ſetze ich ie, iu, œ, ue, ou, wo die hſſ. meiſtens auch überſchreiben; æ billigt ein jeder. Das überſchreiben iſt dem uo zumahl ſchädlich geworden, da es alte, gute hſſ. mit dem übergeſchriebnen ou verwechſeln (vgl. im alten Tit. mouter, mouſe etc. f. muoter, muoſe) ein unerträglicher misbrauch, denn *uo* und *ou* berühren ſich im hochd. nirgends, nicht einmahl in reimausnahmen (geruowen, zerbluowen Nib. 3589. falſche lesart ſt. gerouwen, zerblouwen, desgl. truowen Nib. 232. 640. f. trouwen). — Der diphth. *uo* entſpricht dem alth. auſſer daſſ er in *ue* umlautet. Beiſpiele ergibt zumahl der ablaut, hier genügen folgende wenige: fluoch (maledictio) tuoch (pannus) ſuoche (inquiſitio) bruoder (frater) ruoder (remus) luoder (eſca piſcator) fuoder (vehes) muoder (veſtis) ruofen (clamare) wuofen (ejulare) kuofe (dolium) gefuoge (apte) luogen (aſpicere) luoc (ſpelunca) kruoc (urceus) erbe-phuoc (? Triſt. 122a) pfluoc (aratrum) pfuol (palus) kuole (frigide) muome (amita) huon (gallina) uop (mos) muor (palus) ruor (Friſch 2, 135b) ſnuor (nurus) buoſt? buoſte? (lorum) huoſte (tuſſis) buoſen (ſinus) gruoſe (ſemen) muoter (mater) fuoter (pabulum) fruot (ſapiens) luot (? Parc. 161[c] Georg 15[a]) gruoʒ (ſalutatio) ruoʒ (fuligo) etc. Die auslaute ſind: zuo (praep.) fruo (mane) tuo (faciat); zuweilen auch: kuo (vacca) nuo (jam) duo (tu) duo (tum) druo (? fructus, folliculi frugum Georg 41[b]) ruo (quies Wigam. 5[a]). — Bemerkungen 1) von berührung des *uo* mit ô und û oben bei letztern. 2) Wolfram reimt ſtuont, ſtuonden : kunt, funt, wunt, funden, gebunden (Parc. 44[a] 57[a] 85[b] 93[a] 101[a] 108[a] 111[c] 114[b] 143[c] Wilh. 2, 40[b] 88[a] 94[a]) tuont : kunt (Wilh. 2, 43[b]); nie dergleichen bei Hartmann, Gotfried, Conrad etc. ſelbſt andere, ſonſt minder ſtreng gereimte gedichte meiden es, namentlich Nibel. Georg und Wigal; alle bin-

den ſtuont nur mit ſuont (Wilh. 1, 129ᵃ) oder tuont (Nib. mehrmahls, Georg 14ᵇ Wigal. 17. 54.) jenes kunt, ſunt hingegen richtig mit ſtunt (momentum) alth. ſtunta. Gleichhäufig gebraucht Wolfr. den reim tuon: ſun (Parc. 88c Wilh. 2, 11ᵃ etc.) der auch bei einigen andern vorkommt (M. S. 2, 129ᵃ Wigam. 4ᵃ Nib. 421. 1345. 3993 Ernſt 8b Maria 33. 109. 110. 170. etc. [überall aber ſteht ſun in dieſer reimverbindung nur im nom. oder acc. nirgends im dat. ſg.] Ferner ſuoȝ : guȝ (Parc. 138ᵇ) gewuohs : fuhs (Wilh. 2, 28ᵃ) wuoft : luft (Lohengr. 110.) fluogen : zugen (Georg 13ᵇ) u. dgl. m. Was iſt nun aus dieſen beiſpielen zu ſchlie*ß*en? da*ß* in der beſtimmten mundart kunt, ſunt, wunt, funden, ſun, fuhs etc. zu kuont, ſuont, fuonden, ſuon, fuohs etc. verlängert? oder umgekehrt ſtuont, ſtuonden, tuon, gewuohs zu ſtunt, ſtunden, tun, gewuhs verkürzt worden ſind? Für letzteres ſpricht, da*ß* ſunt, wunt, ſun nicht auf tuont, ſuont (reconciliat) huon, ſuon (reconciliatio) gereimt vorkommen, auch die verwandtſchaft von ſtunt (momentum) genuht (abundantia) mit ſtandan, genuoc auf ſolchem wege gerechtfertigt würde. Indeſſen hei*ß*en dieſe ſchon im alth. (wo keine ähnliche verkürzung bemerkt wird) durchgehends ſtunta, ginuht. Überwiegende gründe ſtreiten für die annahme der verlängerung in *uo*, nämlich a) die analoge verwandlung des i in ie. b) da*ß* beſtändig tuont und nie tunt gebraucht wird, c) da*ß* das û der fremden wörter bârûn, lâtûn, kahûn gleichfalls auf ſun ſowohl als tuon reimt (Parc. 133ᶜ Wilh. 2, 179ᵃ 192ᵃ 197ᵇ) und wohl ein bâruon etc. (bei den übergängen zwiſchen û und uo) nicht aber ein bârun gebilligt werden kann (vgl. oben ſ. 348. die übergänge des û in uo). Übrigens iſt der einflu*ß* der verbindungen *nt. hs. ft* auf die veränderung des u nicht zu verkennen. 3) berührung zwiſchen *uo* und *ie* zeigte ſchon das alth. (ſ. 103. note); merkwürdig lautet das neuh. mieder im mittelh. muoder. — 4) in fremden wörtern eigentlich kein *uo*; ſcheinbare ausnahmen wie almuoſen (: buoſen Maria 39. troj. 165ᶜ) cardemuome (cardamomum) : bluome (troj. 70ᶜ) pfruonde (: tuonde) deuten auf längſt vor der mittelh. periode eingeführte wörter, deren fremdes ô ſich, ſobald man es für organiſch zu halten anfieng, in *uo* verwandelte. T. 33, 3. hat noch êlimôſina *) und ebenſo hätte rôſa,

*) Ulph. würde ailaiêmaúſyna ſchreiben, hätte er nicht das deutſche armáiô (wofür alth. armêa denkbar wäre).

krôna etc. im mittelh. zu ruoſe, kruone werden können; der ſprachgeiſt ſchwankte und betrachtete das ausländ. wort bald als deutſchen ſtoff bald als undeutſchen. Das ganze beſtätigung meiner anſicht, *daſs* alle hochd. *uo* früherhin ô lauteten.

(UE) *ue*, umlaut des uo; beiſpiele: ueben (exercere) hueve (ungulae) buege (armi) fuegen (aptare) muejen (moleſtiam afferre) bluejen (florere) luejen (vociferare) kuele (frigor) gruene (viridis) hueten (cuſtodire) grueʒen (ſalutare) etc. Bei contractionen und oft im ſchwachen praet. rückumlaut, vgl. muon: erbluon (wilh. 2, 176ᵇ) — *ue* weder mit *iu* noch *ü* zu verwechſeln, ſo häufig beides in ſchlechten hſſ. geſchieht; *ü* berührt *ue* nur in den ſeltnen fällen, wo uo auf u reimt, vgl. ſtuende: künde (Wilh. 2, 58ᵇ 62ᵇ 103ᵃ 131ᵇ). —

Schluſsbemerkungen zu den vocalen

1) ſechs einfache (kurze) a, e, ë, i, o, u (y höchſtens in fremden wörtern, auch *beſser* durch i geſchrieben, weil z. b. boye, troys doch beie, treis lauten und auf deutſche ei reimen); fünf gedehnte (lange) â, ê, î, ô, û und noch fünf andere diphth. ei, ie, iu, ou, uo ſämtlich mit betontem vorderm vocal. Die ſieben längen (ſ. 242. 303.) ſind hier: â, uo, û, ei, ou, î, iu, alſo drei gedehnte zu vier andern, woraus ſich die unwahrſcheinlichkeit der anſicht ergibt, *daſs* ein mittelh. dialect ai für ei, ei für î brauche, indem dann nur zwei gedehnte vocale (â und û) in jener reihe blieben und die mundart überhart ſeyn würde; man müſte denn uo in ô verwandeln d. h. beinahe die goth. reihe â, ô, û, ai, au, ei, iu herſtellen, aber eben ein ſolches ô iſt unerweiſlich, auch bereits als nebenlänge (ſtatt des goth. áu) erforderlich.

2) ob ein vocal *lang* ſey, kann falls er ein *bloſs* gedehnter iſt (die länge der übrigen diphth. liegt am tage) erhellen a) aus der analogie älterer und verwandter dialecte. b) daraus, *daſs* auf langen voc. nie geminierte conſonanz folgt, rechtverſtanden auch nie conſ. verbindung in derſelben ſilbe, *auſser* bei contractionen c) am ſicherſten aus der verwendung mehrſilbiger wörter in der reimkunſt. Nämlich wenn auf voc. und einfachen conſ. der wurzel eine zweite ſilbe folgt und beide ſilben klingend reimen, iſt der voc. erſter ſilbe lang; reimen ſie ſtumpf, ſo iſt er kurz. Der lange

hat einen tonloſen vocal zweiter ſilbe, der kurze einen ſtummen hinter ſich, er verſchmilzt damit gleichſam zu einer ſilbe. Die arten ſtumpfer und klingender reime im mittelh. finden ſich oben ſ. 17. 18. bezeichnet. In einſilbigen ſtumpfreimenden wörtern *mag* der vocal lang oder kurz, von einem oder mehrern conſ. begleitet ſeyn. In zweiſilbigen klingenden fordert aber die erſte ſilbe entw. langen voc. ohne alle oder mit einfacher conſonanz oder kurzen mit doppelter (poſition). Welche reime *klingen*, welche *ſtumpf* ſind, ergibt in erzählenden gedichten die ſilbenzählung, leichter in ſtrophiſchen theils die ausſchließende einer von beiden arten, theils die verſchränkung klingender und ſtumpfer reime, welche ſtets im verhältniſs beider ſtollen und ganzer ſtrophen wiederkehrt. Dies geſetz wird von den meiſten dichtern unverbrüchlich gehalten und nur von einigen zuweilen verletzt. Kaiſer Heinrich im erſten liede der ſammlung ſcheint es zu verfehlen; ein beweis, daß er ſich keiner fremden hülfe bediente. Bei den frühſten meiſtern (z. b. Reimar d. a.) haben die ſtumpfen reime großes übergewicht, auf ſeiten oft kein klingender; der ganze Winsbeke, Winsbekin ohne einen einzigen. Als gegenſatz vergleiche man die menge klingender reime in Canzlers und Conrads liedern.

3) der vollſtändig entfaltete *umlaut* veranlaßt nähere betrachtungen. Die zeugeriſche endung i, î iſt (mit ausnahme der bildungen -inc, -în -ic, -iſch) in ein unbetontes e abgeſchwächt, in deſſen ausſprache ſich ſchwerlich ë von e unterſcheiden läßt *). Gleichwohl vermag die urſprünglich a, o, u, kurz ein andrer voc. als i, î geweſene endung e durchaus keinen umlaut herbeizuführen **); an ſich ſcheinen beiderlei endungen gleich unkräftig und wirken doch ſo verſchieden. Hieraus folgere ich: die ein- und durchführung der umlaute muß in etwas früherer zeit geſchehen ſeyn, wo noch die endung i, î, ë lebendige

*) Ob die flexion -*iu* zuweilen umlaut verurſache? unten bei der declin.

**) Hierher auch der fall, wo ein wirklich vorhandnes i keinen umlaut zeugt, weil es unorganiſch für e (früheres a) ſtehet, bluotic, manigem Nib. 4582. trûrigen Nib. 7683. ſt. bluotec, manegem, trûregen (vgl. oben 76. 77.)

bedeutung hatte *). Wir wißen, daß der umlaut des a in e bereits im 9ten, der des û in iu im 10ten jahrh. begann; die übrigen werden im 11. 12ten entsprungen seyn. Die mittelh. sprache beobachtete die eingeführten umlaute und rückumlaute mehr traditionell fort, als daß sie ihren grund gefühlt hätte; da wo der umlaut noch im 13. jahrh. ausdehnung erhielt, wirkten äußere analogien, wie der gegensatz des praet. conj. zum ind. oder der des pl. subst. zum sg. Practisch irrte die sprache, weil sich die org umlaute fest eingeprägt hatten, wenig, doch bisweilen (man sehe die decl. übergänge, auch die grundlos umgelauteten fremden wörter, oben s. 349. 353.); späterhin nehmen die irrthümlichen umlaute zu. Die ganze für die geschichte des umlauts wichtige ansicht wird durch die angelſ. und altn. wegwerfung der endung, von welcher die umlaute abhängen (s. 243. 303.), gerechtfertigt. Dergleichen syn- und apocopen sind auch im mittelh. ganz gewöhnlich. Theoretisch angesehn sollte man alsdann rückumlaut erwarten, so gut er in nante (st. nennete, nennita) vorbricht, dürfte er in har st. here, heri exercitus) hervorbrechen. Allein er thut es nicht, weil der mittelh. sprache her und nante beides überlieferte formen sind, in denen sie den wechsel zwischen a und e nicht begreift; sie verkürzt here in her, wie vile in vil; das natürliche a in ersterm wort hat durch den zu langen druck der endung gleichsam seine schwingkraft verloren und wird nicht wieder frei. Solche verhärtung des umlauts zeigt sich allerdings schon im alth. wenn bei gewissen syncopen (kaum apocopen) des i dennoch e in der wurzel bleibt, z. b. der dat. von heri here (st. herje) macht, oder kennen f. kennjen steht, da es consequent hare und kannen heißen sollte. Ich denke mir, das verschmelzen des i mit dem folgenden vocale ließ sein allmähliges aufhören übersehn, -e vertrat gewissermaßen das alte -ja, -je, wogegen in nanta der folgende conſ. die entfernung des i merkbar machte. Für mittelh. syncopen gilt jedoch dieser grund wieder nichts; der umlaut bleibt, wenn auch dem ausgestoßenen i ein conſ. folgt, z. b. getregde (frumentum) sælde, fröude

*) Und doch eben das verfließen der endungsvocale den umlaut der wurzelvocale räthlich machte (s. 339.)

st. getregede, sælede, fröuwede; niemahls getragde, sâlde, froude. — Wie konnten aber in fällen lange vor dem 13ten jahrh. bestehender syncopen namentlich im schwachen Inf., *neue* mittelh. umlaute entspringen? z. b. bewæren, hœren, ruemen, triuten, küssen, da doch das spätere alth. mit bereits ausgeworfnem i, piwâren, hôren, ruomen, trûten, kussen (st. piwârjan, hôrjan, ruomjan, trûtjan, kussjan) überlieferte? Um dies zu begreifen wird man annehmen müßen, daß die vom 10ten — 13ten jahrh. neu eingeführten umlaute zwar zuerst in wörtern entstanden, deren endungs-i noch thätig war, daß sie aber nachher zufolge äußerer analogie auf alle fälle des alten umlauts e erstreckt wurden, namentlich auf den des ausgestoßenen i. Ebenso bestimmte man die rückumlaute hôrte, ruomte, trûte, kuste nach der analogie von kante. Sichere, genau geschriebene denkmähler aus dieser zwischenzeit würden uns wohl über das aufkeimen solcher durch kein wirkliches i der flexion begründeten umlaute den zweifel benehmen. Als die sprache den wahren grund des umlauts verlernte, fieng sie an, ihn schwankend zu handhaben und fehlerhaft auszubreiten. Zum deutlichen beispiel gereichen die unorg. erscheinungen des neuh. umlauts und rückumlauts im verhältnis des adj. und adv.; die mittelh. herte (durus) harte (duriter) feste (firmus) faste (firmiter) lauten: hart (adj. und adv.) fest (adj. und adv. denn das gebliebene fast gilt für ferme); in hart wurde der rückumlaut des adv. auch fürs adj., in fest der umlaut des adj. auch fürs adv. verwendet.

4) das umlautwirkende i muß *unmittelbar* an die wahre wurzel rühren oder ausgeworfen daran gerührt haben (mit andern worten: die silbe nach der wurzel *beginnen*). Folgen erst andere buchstaben und hinterdrein ein solches i, so kann es dem wurzelvocal *an sich* nichts anhaben, der zwischengetretene cons. hindert es, auf die wurzel einzufließen; daher namentlich weder -nisse, -lîn, -lîch, -lich, -rîch umlaut der wurzel zeugen, noch dreisilbige wörter, deren e zweiter silbe kein ursprüngliches i war, wenn schon in der dritten ein e = i erfolgt, umlauten vgl. vancnisse, (M. S. 2, 229^b^) manlîch (Parc. 4^b^ 41^c^) wanclîche (a. Tit. 91.) guotlîche (Parc. 2^c^) lûterlîch (a. Tit. 41. 83.) jâmerec (Wigal. 43.) magetlîch (a. Tit. 31. 50.) vaterlîch, burgære, pfandære (Parc. 144^a^) suochære (50^a^)

watære (M. S. 2, 9ᵃ) etc. Im alth. leidet dieser grundsatz keinen zweifel, die form weʒerlîn (aquula f. waʒarlîn wäre hier unerhört, da lîn so wenig umlautende kraft hat, als wint in waʒarwint sie haben würde. Ich sagte: an sich, denn mittelbar entspringt allerdings umlaut der wurzel, wenn in dreisilbigen wörtern das i dritter silbe den vocal der zweiten assimiliert und nun dieses künstlich entsprungne i den der wurzel, welche es berührt, umändert. Nur muss wiederum das i der dritten den cons. der zweiten silbe selbst anrühren und nicht durch einen eignen cons. davon abgeschnitten seyn. Auf solche weise entstand das alth. edili (ed-il-i) aus adali (oben s. 118.); sobald die (willkürliche) assimilation unterblieb, fand auch kein umlaut statt, z. b. scamalîn (scam-al-în, verecundus) welches auch scemilîn heissen dürfte. Es fragt sich, ob und auf welche weise diese *assimilation* jetzt im mittelh. gelte? Unbedenklich gilt ihre wirkung, der umlaut, in den überlieferten formen (nämlich des e statt a) fort, es heisst beständig edele, nie mehr adele und so ist menige, menge aus dem alten managî, menigî (multitudo) zu deuten, im adj. aber bleibt e der zweiten silbe und mit ihm a der wurzel überall, wo kein i dritter silbe zutritt, vgl. manec, manegen (alh. manag, managan) menegiu. Wie steht es aber mit den neuen umlauten? werden sie noch durch lebendige assimilation oder durch todtere analogie, nach den fällen des durch assimilation umlautenden a (und vielleicht û) hervorgebracht? Ich denke letzteres, aus doppelter ursache a) weil nach dem unter 2. entwickelten die mittelh. neuen umlaute überhaupt mehr auf äussere analogie gegründet sind, als auf wahres gefühl der vocaländerung. b) weil sich so die anhebende und steigende ausdehnung des umlauts auf unorganische fälle erklärt. Diese können hier nur angedeutet, nicht erörtert werden, wegen ihres zus. hangs mit der noch vielfach dunkelen lehre von den bildungs- und ableitungssilben. So findet sich weʒʒerlîn (M. S. 2, 249ᵃ) wo assimilation der zweiten, folglich umlaut der ersten silbe unpassend scheint; vogellîn ist richtiger als vögellîn, wo hier nicht ein anderer misgriff, da die alte form fugali (N. 11, 1.) auf füg-el-e oder vogelîn (und dies könnte in vögelîn umlauten) weist. In genselîn, lembelîn, bechelîn, knebelin etc. grævelîn (Parc. 172ᶜ) tiubelîn (Parc. 185ᵇ) rechtfertigt sich aber der

umlaut aus dem alth. genſilîn, lembilîn *); hæbrîn (avenaceus Parc. 63[c], *beßer* wohl hebrîn) jæmeric (dolorosus) ſind organiſch, unorganiſch aber jæmerlîch (dolendus) frœlich etc. wo auch alte hſſ. lieber jâmerlîch, frôlîch gebrauchen. Allein im laufe des 13ten jahrh. mögen ſich hier beinahe überall umlaute einführen, ſelbſt in formen wie jærec1îch (per annum, alth. jârogilîh) tegelîch (quotidie, ſt. tegeclîch, alth. tagogilîh neben tagalîh, tagilîh **), menneclîch (quisque, alth. mannogilîh, mannilîh; ganz verſchieden von manlîch, alth. manlîh, virilis) etc. Untadelhaft iſt menſchlîch, menſchelîch, wo der umlaut von dem nach der wahren wurzel ausgefallenen i (menſche, meniſche) abhängt. Umlaute wie im neuh. bürger, mörder, engländer ſcheinen erſt ſeit der kürzung des -ære in -er einzudringen, vgl. Nib. 6348[c] 8276.

5) die einzelnen umlaute ſind nun: a in e; o in ö; u in ü; â in æ; ô in œ; û in iu; ou in öu; uo in ue. Bei bezeichnung und ausſprache derſelben halte man ſich an den eingeführten gebrauch; erklärende theorien reichen nicht aus. Da â, ô, û = aa, oo, uu ſind, ſollte man auch den umlaut = ee, öö, üü ſetzen. Es verhält ſich aber nicht ſo, vielmehr weicht æ von dem wirklichen ê (das gar kein umlaut iſt) und iu von der ausſprache üü völlig ab, darum wird auch œ kein öö ſeyn. In æ = ae aus áa ſcheint der umlaut eigentlich den zweiten, unbetonten vocal des diphth. zu treffen, hiernach wären *œ*, *ue*, *iu* in *óö*, *úö*, úü zu deuten. Die ausſprache des *iu* war aber gewiſs die des organ. (nichtumlauts) iu, da beiderlei *iu* auf einander reimen. Weniger geſichert iſt die alte aus-

*) Lieſse ſich, wofür einiges ſpricht, ausführen, daſs es keine diminutive auf -lìn, ſondern bloſs auf -il-ìn gäbe, ſo würde waȥarlìn f. waȥ-ar-al-ìn, waȥ-ar-il-ìn ſtehen, die aſſimilation des -al alſo doch nicht die wurzel erreichen; ſchritte ſie aber weiter vor, waȥ-ir-il-ìn, ſo wäre der umlaut weȥ-ir-il-ìn möglich (noch nicht wirklich, wegen ſyncope des i vor l kennt ihn die alth. ſprache auch nicht). Augenſcheinlicher wären bei ſolcher annahme aſſimilation und umlaut in dreiſilb. formen wie ganſ-al-ìn, lamb-al-ìn, genſ-il-ìn, lemb-il-ìn.

**) Die ſchreibung tægelìch wäre allenfalls zu vertheidigen, wenn man ge- zu lìch zöge und wie in talanc contraction aus tage annähme; tâ lautete dann in tæ um.

ſprache des æ, œ, ue, weil hier die reime nur jedes mit gleichartigem verbinden, doch nie æ mit è oder œ. Dem ſcheine nach würde auch ue beßer aus ua folgen, als aus uo, doch letzteres herrſcht im mittelh. zu entſchieden. Von den altn. umlauten ſtimmt æ zum hochd. æ; æ und œ miſchen ſich in der ſpäteren ausſprache (ſ. 301.); ŷ ſcheint wirklich verlängertes y und ey umlaut der beiden einzelnen vocale au. — Es iſt natürliche regel, daß kein umlaut auslaute; ausnahme machen göu, höu ſt. höuwe, göuwe, wo nicht nur das e der endung ſondern auch der vorausſtehende conſ. abgeworfen iſt. In den conj. gê, ſtè wird man kaum das umgelautete a der wurzel gangen, ſtanden erkennen dürfen, da ihnen vielmehr die contraction gên, ſtên zu grunde liegt.

6) Außer dem i der flexion üben zuweilen auch die dem wurzelvocal folgenden *conſonanten* gewiſſen einfluß über ihn aus. Sie ſcheinen ihn bald zu verlängern, bald in einen andern zu verwandeln. Dieſe erſcheinungen ſind bereits bei den einzelnen vocalen erwähnt worden; hier ſtelle ich ſie nur zuſammen. Hauptſächlich in betracht kommen h und r, deren einwirkung beim goth. ái, aí, áu, aú; alth. i, ë; u, o (ſ. 44. 80.) und beim alth. ê ſt. ei (ſ. 90.) hervortrat; damit vergleiche man das mittelh. âht ſt. aht (ſ. 342.) ëht ſt. eht (ſ. 334.) ieht ſt. iht (ſ. 351.) ûht ſt. iuht (ſ. 348.); âr ſt. ar (ſ. 342.) êr ſt. er (ſ. 344.) ôrt ſt. ort (ſ. 347.) ier ſt. ir (ſ. 351.). Von den verbindungen nc. ng. nt. nd. iſt vermuthlich das u ſt. ü (ſ. 337.); uo ſt. u (ſ. 358.) und ue ſt. ü (ſ. 360.) abhängig, welches an den nord. einfluß des naſallauts auf den vorſtehenden vocal erinnert. Im mittelh. ſind jedoch faſt nur ſpuren des ſyſtems, bei einzelnen dichtern, ohne recht bewuſte durchführung, die ſpuren ſtehen daher wie anomalien da; und dieſe nebſt andern anomalien zeigen ſich wieder zuweilen vor andern conſonanzen beinahe als nachläßigkeit, reimzwang (ſo vielleicht die eſt ſt. ëſt ſ. 334.) oder falſche analogie. Manches wird erſt weitere forſchung im mittelh. und vertrautere bekanntſchaft mit den alth. mundarten an den tag bringen. Geminierte conſonanz fordert kurzen voc. vor ſich kürzt daher bisweilen den langen, z. b. immer, nimmer ſt. iemer, niemer (ſ. unten bei den geminat.)

7) (einfluß des tons auf die lautverhältniſſe) der *vocalwechſel* in den tieftonigen oder tonloſen unwurzelhaften beſtandtheilen der wörter macht geringere ſchwierigkeit, als im alth., weil namentlich alle unbetonten ſilben die frühere mannigfaltigkeit der laute in e, zuweilen noch i, vereinfachen. *Tiefton* erhält den alten laut, wenigſtens ſchützt er ihn länger; beiſpiele ſind zuſ. ſetzungen überhaupt, dann die bildungen auf -unge, -ſam, -niſſe, -inc, -inne etc. Nicht wenige fälle ſchwanken aber zwiſchen tiefton und unbetonung und dann beginnt auch ihr laut zu ſchwanken, ſo daß der lange vocal in den kurzen oder der kurze, breite a, o, u in den dünnen e und i übertritt. Iſt auf dieſem wege der ſprachgeiſt einmahl irre geworden an dem wahren laut, ſo begegnet es ihm auch, daß er im tiefton kurze und dünne vocale verwendet, wo ihm noch lange und breite verſtattet geweſen wären. Die wichtigſten fälle werden das geſagte erläutern a) die part. praeſ. haben bei langer wurzelſilbe noch oft den tiefton, wobei das alte ant, andi theils geblieben, theils in ent, ende, das alte ônt, ônde in unt, unde geſchwächt worden iſt, endlich in der verwirrung auch unt, unde ſt. ant, ande, ent, ende gelten. In den Nib. ſtehen 193. 948. 2023. 4856. 2819. 7982. etc. im (klingenden) verseinſchnitt: wërbènden, vìanden, ſorgènde, chüſſènde, dienènde (beßer dienùnde) videlènde (beßer videlùnde); im reim dieſes lieds können ſie natürlich nicht ſtehen, wohl aber reimen anderwärts (klingend) -unde, -ande (nicht mehr -ende) ſuochùnde : ſtunde (klage 136ᵇ) ſnîdùnden : wunden (Bit. 67ᵃ) unde : wueſtùnde (Ernſt 16ᵃ) vìanden : handen, anden (Gudr. 44ᵃ 75ᵃ) vìande : lande (Bit. 54ᵃ). Alſo meiſt in volksmäßigen gedichten. Eher auch in andern taugen zum ſtumpfen reim die ſing. ant, vgl. vìant : lant (Bit. 37ᵇ) wîgànt : lant, vant (Barl. 364. Parc. 25ᶜ) vâlànt, wîgànt : hant (Wig. 150) vgl. den einſchnitt vâlànt (Nib. 5589.). Bei kurzem wurzelvocal iſt beides unzuläßig, vgl. die einſchnitte, lëbende, chomende. (Nib. 913. 8286. 9386.) nicht lëbènde etc. — b) gleichergeſtalt beurtheile man die nicht von part. herzuleitenden ſubſt. olbènden : ſenden (Karl 13ᵃ) âbùnden : funden (Gudr. 90ᵃ) tûſùnt : ſtunt (Eneit 10ᵃ) weltchr. Schütze 8.) wunt : âbùnt (Bit. 37ᵇ 94ᵃ) und âbènt im einſchnitt (Nib. 4304. 7285). Hingegen bei kurzer wurzelſilbe: jugent, tu-

gent, jugende, die zweiten ſilben ohne tiefton. — c) die alth. adj. endungen -ag, -ìg (goth. -ags, eigs) ſind im mittelh. -*ic* oder -*ec* verfloſſen, das noch zuweilen -ìc (gevolgìc:wìc Ernſt 4c[a]) meiſtens *ic* lautet, hingegen bei langer wurzel und folgender dritter ſilbe, alſo zwiſchen hochton und unbetonung einſtehend, des tieftons fähig wird (oben ſ. 24.) daher die reime geſigen:nôtigen (Maria 125.) verſwigen:heiligen, ſæligen (Iw. 33[a] 58[a]) ebenſo in vierſilbigen formen, wo die beiden erſten kurzen einer langen ſilbe gleichſtehn, als lëbentigen:geligen (Maria 24.) vgl. oben ſ. 23. — d) die endung -*în* der adj. und ſubſt. (maſc. und neutr.) behält gewöhnlich tiefton und dadurch ihre alte länge, wenn eine lange oder zwei kurze ſilben vorherſtehn. Daher die ſtumpfen reime menigîn:ſîn, megetîn:mîn (M. S. 1, 38b 39[a]) magedîn:ſîn (Nib. 5, 2365.) êrîn: würmîn:ſîn (Triſt. 123[a] Wilh. 2, 90[a] 192[b] wüllîn: bærìn (Barl. 159.) trëhtîn:mîn (Triſt. 19[a] 19[c] etc. Flore 18[a] Maria 186.) güldîn:ſîn (M. S. 1, 38[b]) êrîn: lëbetîn (Flore 15[c] oder êrîn:lëbetîn?) ſîn:ìbîn (Wigal. 132.) în, ſîn:trëhtîn:rinderîn:ſîdîn:êrîn (troj. 1[c] 13[a] 22[c] 71[c] 78[b]):hürnîn, îſnîn (Wigam. 3[a] 6[b]) etc. ſeltner die klingenden ſcînen:îſerînen (Parc. 50[c]) pînen:leimînen (Georg 35[a]) güldîne:wîne (Ernſt 23[a]). Subſt. fem. ſchwanken zwiſchen -*în*, *in* und -*inne*, aus welchem letztern beide erſtere abgekürzt ſind, alle drei formen reimen; vâlentîn (Wigam. 3[b]) künigîn, wirtîn, heidenîn:ſîn, mîn, ſchîn (Parc. 45[a b c.] 79[b] 190[c] Wig. 384. 586. etc.) woneben mit kurzem, immer aber noch tieftonigem i, heidenìn, künigìn:ſin, gewin etc. (Parc. 79[b] Georg 1[a. b.] 20[b] 46[b] Wig. 285. 305.) vorkommt; belege für den reim -inne gehen uns hier nichts an. Die meiſten dichter wählen nach belieben unter den dreierlei formen, namentlich Wolfr. Hartm.; einige gebrauchen nur -în und inne (kein -in) wie es ſcheint Gotfr. und gewiſs Conrad. In tonloſigkeit verfällt aber dieſe endung weibl. ſubſt. (wie allerdings die der maſc. und adj. zuweilen) niemahls. Man vgl. das ſchwanken ſelbſt der wurzeln drîn, drin (tribus) în, in (praep.) unten bei der decl. der zahlw. und den praepoſ. — e) die adj. bildung-*lìch* ſchwankt zwiſchen î und ì; -lîch, lîcher, -lîches, -lîche überall haben Wolfr. u. Reinbot; -lìch, -lìch, -lìcher, -lìche überall hat Conrad. Meiſt -lîch, ſelten -lich Gotfried und Wirnt;

oft - lich, ſelten - lîch Hartm., Stricker und Rudolf, doch dieſe fünfe überall - lîche - lîchen *). Das adv. heiſʒt bei allen lîche, auch bei Conrad; auſʒerdem gilt bei einigen noch ein adv. des dat. pl. auf - en und dieſes lautet bei Conrad auf - lichen, bei Hartm. auf - lîchen und - lichen. Die meiſten andern gebrauchen es gar nicht (nämlich im reim). Das einfache adj. gelîch lautet bei allen ſo, nie gelich; aber ſelbſt den tiefton und bald den vocal letzter ſilbe büʒen die gangbaren pron. wêlich, ſôlich, wëlch, ſolch ein. — f) die adj. bildung *-rîch*, -rîcher, -rîchen behält bei allen langes î, wogegen den meiſten die ſubſt. endung *-rich* und nicht rîch heiʒt, vgl. heinrich, dieterich, ëſterich, wueterich; Wolfr. aber ſcheint auch hier den langen vocal zu hegen: heimerîch und Maria 217. wuotrîche: grimmeclîche. — g) ſelten erſcheint die ſuperlativendung *-iſt* tieftonig im reim, vgl. minnîſt: liſt (klage 130[b] Bit. 86[a]) friſte: vorderîſte, friſten: jungîſten (Maria 77. 129.) êrîſt: friſt (Barl. 294,) letzteres ſtumpfer reim, klingend aber ſteht ſchôniſt: lôniſt (M. S. 1, 53[a b]); gleichſelten *-ôſt*, vgl. vorderôſt: trôſt (Nib. 6117. 8165. Bit.. 113[a]). — h) das ſubſt. *mânôt* (menſis) reimt noch ſtumpf Maria 119. Georg 37[a] Wilh. 3, 331[a] caſſ. Wigam. 13[a] etc. — i) die ſubſt. endung *-ære* pflegt tieftonig und im reim durchgängig klingend zu ſeyn; in den Nib. hebt die verkürzung in ein tonloſes *-er* daneben an, vgl. kocher 3916. 3922. kamerer 4069. ſoumer 6553. tenlender 8276. ſt. kochære — tenlendære. — k) das *-man* in nie-man, ie-man brauchen verſchiedne dichter tieftonig, andern wird es zum unbetonten *-men*. Als ſtumpfer reim dient es nur ſelten, vgl. niemàn: dan (Iw. giſſ. 3218.): gewan (Flore 5b) ſtân: (Nib. 4551.). — l) bisweilen hängt noch an dem tiefton die erſcheinung alter vocale in den *flexionen*, worüber erſt die abhandlung dieſer ſelbſt das eigentliche licht geben wird. Das häufigſte beiſpiel gewährt die endung - ôn, - ôt in der ſchwachen conj.

*) Dieſe kürzung des î in i bei ſolchen, denen man ein bairiſches *ei* für î zutrauen möchte, namentlich beim Stricker, zeigt wiederum die grundloſigkeit der ſ. 349. verworfnen anſicht. Denn kürzung des ei in i wäre im hochd. beiſpiellos; daſs das i wirklich ſtattfand beweiſen reime wie billich: mich; iegelich: ſich (Karl 32a. 51b etc). Das adv. auch bei Stricker - liche (nicht - leiche).

(merkwürdig das kurze o in gejagòt : got fragm. 21a). Seltner î im praet. conj.; ein beleg aus Flore 15c iſt vorhin angeführt worden, êrìn : lëbetîn; (lônìſt ſt. lônôſt : krôn'iſt M. S. 1, 53b klingt) hierher gehören aber (nach Lachmanns treffender wahrnehmung, ausw. XVIII.) gundè : bundè : kundè (Ben. 67.), ein älteres gundì, bundì bedeutend. Dergl. ſtumpfe reime haften länger in der volkspoeſie; ſo in den Nib. uotè : guotè (6049. 4584.) uotèn : guotèn (53.) [alth. uotûn : guotûn] und häufiger hagenè : jagenè : dëgenè : gademè (1337. 3733. 6053. 6917. 7173. 7885. 8525. 9357. etc.) Nur tonlos finde ich dieſe ſilben nicht, gerade tieftonig; ſpuren einer frühern, der ſprache ausgegangenen lebendigkeit der endungen. Der betonte gen. pl. heiligôn reimt noch auf lôn Maria 54. — Dieſe beiſpiele mögen hier hinreichen. Allmählig ſchwindet der tiefton und dann verwandelt ſich der laut in ein farbloſes e, höchſtens bleibt i. Der reim zieht aus der endung in die wurzel und jene tieftonigen wörter von drei ſilben, die vorher klingend reimen, taugen nunmehr nur zu reichen reimen oder zu gar keinen; jene tieftonigen ſtumpfen werden zu gewöhnlichen klingenden. Statt jenes ſuochùnde : wunde reimt nunmehr ſuochende : ſluochende; ſt. jenes tûſùnt : ſtunt nunmehr tûſent : hûſent (troj. 127b); ſt. heilìgen : ligen, criſtæne : wæne, menigìn : ſìn, üppìc : wìc, minnìſt : liſt, gërnôſt : trôſt, ſamnôt : ſëgenôt : nôt, verſêrôt : tôt, niemàn : dan etc. ſpäterhin heiligen : meiligen, criſten : friſten, menige : ſenige, üppic : lüppic, frühtic : zühtic, beginneſt : minneſt (Georg 52b) gërneſt : ërneſt, ſamnet : verdamnet, geſëgenet : berëgenet, verſêret : kêret, irdiſch : wirdiſch (ſchmiede 1003, früher wohl irdìſc : ſiſc) niemen : riemen (Parc. 9b M. S. 2, 80a). Jede einzelne hat hier ihre beſondere geſchichte, nur die analogie des gangs iſt ihnen gemeinſchaftlich. Einiges zeigt ſich auch mundartiſch dort früher, hier ſpäter, z. b. der ältere Hartmann reimt trëhten : vëhten; der jüngere Conrad alterthümlicher trëhtîn : mîn. Jenen volksmäßigen reim bundè : kundè etc. mieden alle künſtlichen meiſter, es galt ihnen nur ein klingendes bunde : kunde; während ihre werke ſchon mehr geleſen wurden und der hochton der wurzel die nebentöne ſchwächte, muſte in den ausſchließlich lebendigem geſange beſtimmten volksgedichten das aushalten der melodie dem ſtumpfen reime günſtig ſeyn. Die ge-

schichte des deutschen reims lehrt uns überhaupt allmählige auflösungen stumpfer in klingende; nur war die neigung dazu in weit früherer zeit und schon bei Otfried vorhanden, weil er sonst nicht so sichtbar nach dem gleichlaut der wurzeln gestrebt (alter:zalter, henti:enti, scìnit:rìnit, mînaȝ, thînaȝ etc.) und sich an der letzten stumpfen silbe (mînaȝ:thaȝ etc.) begnügt hätte, vgl. oben s. 16. 17. Dieses schwanken zwischen klingendem und stumpfem reim verrathen denn auch die mittelh. bundè:gundè, hagenè:dëgenè etc. da bei allen theils überwiegender, theils völliger wurzelgleichlaut eintrifft, zum roh stumpfen reim rücksicht auf den auslaut hingereicht hätte, man vgl. die reime Kürenbergers 1, 38.

8) analoge vocalkürzungen oder verwandlungen ereignen sich bei der *inclination* und zwar auf doppelte weise a) die anlehnende silbe, indem sie ihren ton auf die, welcher sie sich anfügt, überträgt, verdünnt dadurch ihren laut. Hauptfall ist das pron. dritter person. Unangelehnt reimt *ër* auf gër, spër, hër (Maria 16. Barl. 301. Wig. 22. Karl 38ª) angelehnt wird es zu tonlosem *er* und bater, jater reimt: vater (Barl. 87. Wilh. 2, 3ᵇ 5ª 45ª 67ᵇ) vander:ander (Wilh. 2, 25ª 170b Parc. 111b 142ᵇ) aȝȝer:waȝȝer (Wilh. 2, 124ᵇ Ernst 20ª) mohter:tohter (Maria 19. Wilh. 2, 70ª 84ᵇ) zôher: hôher (Trist. 18ª 25ᵇ) erscheiner: einer (Maria 168). Ebenso verhält es sich mit sahen (f. sach in) sluogen (f. sluoc in) gaber (gap ir) sise (sî si) etc. Die pron. 1 und 2ter pers. ändern sich bei der inclin. nicht, vgl. magich (mac ich) zwìvelstû:nû (Barl. 304.) bistû:zuo (Trist. 19ᶜ) chumstû:zuo (Parc. 89ª Wilh. 2, 67ᵇ) die anlehnung scheint hier den ton höchstens zu schwächen, nicht zu benehmen und nur unbetonte vocalauslaute leiden verkürzung (oben s. 331.); biste:liste (êneit 18ª) wohl unhochdeutsch. — b) unursprünglich lange vocalauslaute verkürzen sich, sobald ihnen eine mit consonanz anhebende silbe incliniert; sie werden dadurch inlautend und nehmen die anfängliche kürze wieder an. So wird dû durch anlehnung des pron. 3ter pers. kurz, wie die reime mëldestun, verderbestun, gebærestun:sun (troj. 36ᶜ 49ª schmiede 1127) beweisen; gleicherweise duȝ (:schuȝ Georg 47ᵇ) dus für dû ëȝ, dû ës; sor f. sô ër etc. Am häufigsten werden diese kürzungen aus incl. der negation *ne* entspringen, vgl. dane, jane, dine, sine, nine, wine, sone, dune,

nune *) ſtatt dâ ne, jâ ne, dì ne (die ne) ſi ne (ſie ne) nie ne, wie ne, ſô ne, dû ne, nù ne; incliniert hingegen ſtatt des *ne* die umdrehung *en* an das folgende verbum, ſo verbleibt jenen wörtern die länge, natürlich weil ſie dann auslauten, z. b. jâ enſol, ſô enweiʒ, nie enkan. Aus dieſer zuerſt von Lachmann entwickelten regel ergibt ſich theils beſtätigung des oben ſ. 88. 97. vermutheten urſprünglichen ja, du, nu etc. **), denn ein von natur langer (ich meine, ein nicht als bloſʒer auslaut verlängerter) vocal muſʒ auch inlautend lang bleiben, z. b. tuoʒ (Triſt. 11^a M. S. 1, 63^b 100^a 140^b) gêʒ f. tuo ëʒ, gè ëʒ. Theils ſtimmt ſie zu dem für die mittelh. conſ. gültigen grundſatz, daſʒ eine unorganiſche (wiederum nicht eine organiſche) ten. des auslauts inlautend zur alten med. zurückkehre, folglich auch, wenn ſie durch inclination inlautend wird, z. b. gaber, meider, truogich ſt. gap ër, meit ër, truoc ich. Beſondere aufmerkſamkeit verdient die verkürzung des *ie* in nine, dine, ſine; die auslaute nie, die, ſie ſtehen freilich nicht für ni, di, ſi, wie jâ, dû für ja, du, aber unorganiſch waren ſie entſprungen aus i-e (oben ſ. 104) und darum geht wohl bei der anlehnung das der frühern flexion, nicht der wurzel angehörige e auf; das u in diu hingegen darf auf dieſe weiſe nicht ausgeſtoſʒen und dine nicht f. diu en geſetzt werden. — Ob und wann ähnliche kürzungen auſʒer der eigentlichen anlehnung ſtattfinden, wenn im verſe auf ſolche unurſprüngliche vocallängen ein zu elidierender vocal oder ein conſ. mit kurzem voc. folgt (z. b. da'rbôt, do gelac, igenôte f. dâ erbôt, dô gelac, ie genôte)? gehört in die mittelh. metrik ***).

*) Widerſpricht nicht der ſ. 331. b. c. vorgetragnen regel, weil das anlehnende n. zu der vorigen ſilbe tritt (jan-e, dun-e, wie in den, duʒ), keine neue beginnt; darum kann auch das zuſ. geſetzte (nicht angelehnte) nie-man, ie-man keine kürzung in i men, ni-men erfahren.

**) Ob auch jazen (annuere) ſt. des ſ. 97. ſtehenden jâzen, ebenſo duzen (tuiſſare) und nicht dûzen geſagt werden müſse? zweifle ich, weil ein i ſyncopiert ſcheint, vor dem der lange voc. beſtand und nach deſſen ausſtoſs er ſich erhielt, früher alſo: jâizen, dûizen (vgl. nord jâta, þûa).

***) Lachmann (rec. d. Nib. col. 215.) nimmt ſelbſt kürzung des inlautenden (freilich unorganiſchen *ie* in hier an, ſobald en, inne folgt (hirinne, hir en hove); Koloc. 65. 70.

9) die lehre von dem tonloswerden und endlichen wegfallen der vocale, alſo im mittelh. nur des e und i, gehört eigentlich nicht in die abhandlung der laute; da ich inzwiſchen des tieftons, als eines erhalters der alten laute gedacht habe, und die mittelh. mundart ſorgfältigere, in der flexionslehre nützliche beſtimmungen zuläßt, folgen auch hier die allgemeinen grundſätze über tonloſigkeit, ſyn- und apocope jener vocale. Die grade der *tonloſigkeit* ſind oben ſ. 21. bezeichnet worden. *Tonlos* (unbetont) im ſtrengern ſinn iſt jedes e, i, das auf eine lange ſilbe folgt (mìd e, ſind-e, viſch-ær-e, ſæl-ic, zieg-el, ruod-er, ât-em, rât-en, hürn-în) es ſchwankt noch in den alten tiefton, ſobald eine weitere ſilbe zutritt (ſæl-ig-en, hürn-ìn-en). *Stumm*, wenn es auf eine kurze ſilbe [mit kurzem voc. und einfachem *) conſ.] folgt (lëſ-en, man-ic); es ſtehet noch da und muß geſchrieben werden, es wird gleich einem ſtummen anweſenden nicht mehr gehört, aber noch geſehn und behält einfluß. Die ſilbe, worin ſich der tonloſe laut befindet, zählt ſtets für eine ſilbe; die mit dem ſtummen nicht mehr, ſondern fällt mit der vorausſtehenden kurzen in eins zuſammen, lëſen, manic gilt metriſch nur eine (aber lange) ſilbe, eben als ob leſn, manc ſtünde. Die nächſte ſilbe auf ein ſtummes i, e wird darum wieder tonlos (manig-en, edel-en, igel-es) die nächſte auf ein tonloſes (dadurch wieder tieftonig werdendes) hingegen ſtumm (ſæl-ig-en) ſeyn. So wie tonloſe vocale in den tiefton, gehen ſtumme ins verſchwinden über; beide, tonloſe und ſtumme, wechſeln aber niemahls untereinander. Verſchwinden, d. h. wegfallen können nicht allein ſtumme, ſondern auch tonloſe vocale; die fälle, wo letzteres geſchieht, erlauben keine allgemeine angabe (vgl. ſælde, dienſt, lônte, hirt, alth. ſâlida, hirti, lônôta, thionoſt), viele werden aus der flexionslehre erſichtlich ſeyn. Über *ſyncope* und *apocope* des ſtummen i, e wurde oben ſ. 27. 30. aufgeſtellt, daß ſie nach liquidis eintreten.

könnte aber auch mier, wier (nach oben ſ. 351.): hier geleſen werden, gewöhnlich ſteht im mittelh. ſie für das frühere hier.

*) Alſo nie ſ und ȥ, weil dieſe dopp. ſind, hier inlautend ſogar äuſserlich geminieren; auch nicht p und k, welche inlautend nie zwiſchen kurzem und ſtummen voc. ſtehn, ſonſt alle andern, namentlich t und wohl auch v und w.

In betracht des l. r. leidet das auch keine einſchränkung, reime wie garn, dorn, korn, wirt (hoſpes) ſchilt, alt, wert (inſula) zil, ër: varn, geborn, erkorn, birt, hilt, gezalt, nert, quil, bër und viele ähnliche thun dar, *daß* dieſe formen jetzo ſprachgemä*ß* ſeyen und nicht mehr geboren, biret, hilet, neret, quile, bëre geſchrieben werden dürfe, der eigenname Wirnt (alth. Wirant) reimt auf zwirnt, nicht Wirent: zwirent. Ebenſo fällt in gezimber (tabulatum) morgens, morgen, ſpiegels, ſpiegel, wandelt etc. das ſtumme e der volleren form gezimbere, morgenes, morgene, ſpiegeles, ſpiegele, wandelet, *nothwendig* aus; ohne ſein ausfallen würden kraft obiger regel die tonloſen e nach der wurzelſilbe wieder tieftonig werden (gezimbère, ziegèle) *). Vor gutt. ſcheint es einigemahl zu haften, giric: wiric (ſchmiede 645, kolocz. 595. aber girc: wirc, vgl. kurc bei der verbind. rc) milich neben milch etc. Beim m und n gibt es der ausnahmen mehr; zwar apocope gilt gewöhnlich auch, vgl. nam (nomen) han (gallus): kam (veni) man, zan reimend, daneben aber findet ſich das ſtumme e, name, hane und ebenſo nime (ſumo) ime (ei) theils bei ältern dichtern, theils gern (nicht nothwendig) in gewiſſen flexionen, namentlich im conjunctiv, dat. ſg. nom. pl. (vgl. ſchine: wine, jene: ſene Parc. 54^c $140^{b.c}$ nëme: zëme a. Heinr. 208^c). Nach einer tonloſen zweiten ſilbe wird immer apocopiert, als âtem, zeichen (f. âteme, zeichene). Syncope leidet das ſtumme e nach m und n lediglich vor lingualen, als dent (: went, vultis) ſuns (: uns) nimʒ, nimt, wâpent (f. wâpenet) zeichens etc. nicht vor liq. und gutt. welches hart ſeyn würde, es hei*ß*t himel, hamer, tener (vola manus) namen, manic, manigen (nicht himl, hamr, tenr, namn, manc, mangen) doch pflegt nach tonloſer zweiter die ganze ſilbe *en* wegzufallen, wâpen, wolken, lougen f. wâpenen, wolkenen, lougenen (nicht nach ſtummer zweiter, alſo dëgenen etc.). Noch mehr ſchwankt zwiſchen ſtummheit und verſchwinden der laut vor den übrigen conſ.; insgemein wird hier apocope unſtatthaft; einige werfen nach t das e weg, z. b. got: tot (f. gote, tote) ſit: mit (f. ſite, mite). Syncopiert

*) Hiernach iſt im alth. ziagìla, gezimpàri auf vorletzter tiefbetont, nicht aber geſidili etc. aus demſelben grunde âtùme, zeihàne etc. nicht aber kadame.

wird nach h und ſ (immer) nach b und g (häufig) wiederum aber nur, wenn ling. folgen, z. b. ſiht (: niht) ſëht (: rëht) liſt (: heimwiſt Triſt. 64[c]) lëbt *), gibt, wigt, crëbȥ: lëbȥ; nicht vor andern conſ. folglich ſlahen, ſëhen, lëſen, riſel, kiſel, ſnabel, aber, nagel, tragen (kein ſlahn, ſëhn, lëſn etc.). — Dieſe grundſätze über das wegfallende und bleibende ſtumme e ſind mit ſicherheit nur aus den reimen zu ſchöpfen; die hſſ. geſtatten ſich abweichungen, z. b. der ſ. galler Parc. ſchreibt abr, odr, vatr, ja ſogar mit apocope tonloſer e andr, liehtr etc.; der alte Tit. minnchlîche, ſchiltchlîche, hurtchlîche etc. ſt. minniclîche, ſchilticlîche; der gieſſ. Iw. ſëhn, lëbn wëſn, bewëgn. Die ganze unterſcheidung zwiſchen ſtummen und wegfallendem e könnte, da ſëhen und ſëhn, wëſen und wëſn metriſch gleichviel wären, d. h. *eine* länge bilden, auch beide ſtumpf reimen würden, ſpitzfindig und unnöthig ſcheinen; ich will daher in folgenden ſätzen ihre wichtigkeit entwickeln: a) grammatiſche bedeutung haben das ſtumme und weggeworfne e, weil jenes den tiefton der vorausſtehenden tonloſen ſilbe weckt, wovon bei wegfallendem e keine rede ſeyn kann, vgl. die obigen beiſpiele: heiligen, leimînen, ſpiegels, ſpiegel, zeichens, zeichen und dazu wörter mit zweiter ſtummer ſilbe manigen, gademes, gademe, igeles, igele, karles, karle (alth. chareles, charele). b) das ſtumme e kann noch auf die vorhergehende conſonanz einwirken, z. b. lobelîch, hoveſch würden durch ſyncope in loplîch, hoffch übergehn; ſige, hove (dat. von hof) tobe, abe, habe, rëbe, rede etc. durch apocope in ſic, hof, top, ap, rëp, ret. Nun haben wohl ſpätere dichter, z. b. Conrad ſic (victoria) im reim auf ſtric (troj. 166[c] M. S. 2, 87[a]) ebenſo hof, nirgends hingegen kommt ein ſic (vinco) top, hap, rep, ret ſt. jener formen mit ſtummen e vor, und der vor dem ſtummen e ſtehende conſ. bleibt inlaut. c) metriſch wirkt der unterſchied, inſofern manec (manegen) nie zum reim auf banc, danc (langen) habe, abe etc. nie auf grap, ſtap taugen, welches geſchehen müſte, wenn manec, abe gleichviel

*) Lëbet, pfliget, maget, ſaget etc. ſteht zwar oft geſchrieben; reime entſcheiden für keinerlei form; in ſolchen wörtern treten gerade häufig auflöſungen des conſ. in vocale ein: pflit, meit, ſeit etc. nirgends durchgreifend.

mit manc, ap wäre, gerade wie geborn, verlorn, bërn (denen kein ſtummes e mehr gebührt) in der that auf horn, korn, gërn (libenter) reimen *). Die ſchreibung geboren und manc iſt alſo fehlerhaft, ſtumpfreimig wären freilich beide ſo gut als das richtige geborn und manic. — Da wo die gegebenen regeln nicht ausreichen, muſs man aus der geſchichte der flexionen und für einzelne dichter beſonders lernen, in welchen fällen ſtummer laut oder wegwerfen oder ſchwanken zwiſchen beiden gelte. Exoteriſche abweichungen wird es überall geben und wäre jenes mittelh. girec, wirec noch zuläſsig, ſo darf das an bërc (und nimmer bërec) nicht irren, weil die contraction der alth. form përag, përeg lange verjährt iſt. Schlieſslich die bemerkung, daſs das e oder i inclinierender ſilben ganz auf gleiche weiſe beurtheilt werden muſs, d. h. bald wegfällt (ërȝ f. ër ëȝ) bald nur verſtummt (liſeȝ f. liſ ëȝ).

Mittelhochdeutſche conſonanten.

Auch hier läſst ſich verſchiednes allgemein faſsen.

1) das alth. verhältniſs der ten. med. und aſp. gilt unter der nähern beſtimmung, daſs für den lippen- und kehllaut (abweichend vom ſtrengalth., einſtimmig mit O.) an- und inlautend die goth. med. b und g ſich

*) Syncopierte wörter reimen überhaupt unbedenklich auf andere, z. b ſende (mitto): ſende (deſiderium); herten (vaſtabant): herten (durum); mit andern worten: Lachmanns ſchwebelaut findet nur bei ſtummem e ſtatt, nicht bei weggeworfnem. Ob doch irgend ein unterſchied zwiſchen einſilbigen reimen und ſolchen, denen ſtummes e nachfolgt, fühlbar war? Ich wüſte nur das anzuführen, daſs die (von der theilung in ſtollen und abgeſang und dem eigentlichen ausreim unabhängigen) *an*- und *inreime*, dergleichen ſich zumahl bei Walther, Niſen, Lichtenſtein, Winli, Burkart, Brunwart, Wizlau, Singof, Lietſcouwer etc. zeigen, faſt immer einſilbig-ſtumpf ſind (merkwürdig haȝ ent: baȝ 1, 122b und wip-lìch: lìp Ben. 65.) ſehr ſelten mit ſtummen e, lobe: tobe (1, 123a) ſaget: klaget (meiſterg. 6c leicht in ſeit: kleit zu ändern) nider (welches zu ergänzen iſt): wider (Singof 152b) nie klingend (culde: hulde, halde: alde Wizlau 29c beweiſt nichts). Lieder wie 1, 86a 189b 2, 199. 203 etc. rechne ich nicht zu dieſem ſyſtem.

behaupten, während ten. und afp. von der goth. weife abftehen, auch im auslaut p und c überall herrfchen. Für den zungenlaut gilt der ftrengalth. grundfatz wiederum aber für ten. und afp. allgemein, hingegen für med. bloß an- und inlautend, indem auch hier ten. immer den auslaut (2, α) zuweilen den anlaut (4, β) einnimmt. Diefe mifchung mehrerer rückfichten läßt in einzelnen fällen fchwanken vorausfehen, welches fich bei der weiteren darftellung und zumahl in conf. verbindungen genugfam beftätigen wird.

2) regel für den *auslaut* ift: er duldet nur ten. und afp., keine med. fondern wandelt diefe überall in die ten., es mag voc. oder ein verbundner conf. vorausftehen; felbft fremde wörter bequemen fich, es heißt z. b. pfât (padus) fàlât, runzît, dàvìt. In deutfchen ift folglich die auslautende ten. doppelt, bald organifch (d. h. der ten. des an- und inlauts entfprechend) bald unorganifch (d. h. in widerfpruch mit der an- und inlautenden) *). Jenes z. b. in bat (rogavit) rât (conf.) blat (folium) reit (equitavit) zìt (tempus) fit (mos) diet (gens) tôt (mortuus) got (Deus) liut (populus) guot (bonum); nac (collum) fpëc (lardum) blic (obtutus) roc (tunica) druc (impreffio) fchalc (fervus) kranc (aegrotus) ftarc (fortis) etc. Unorganifch in bat (balneum) rat (rota) fchiet (fejunxit) eit (jusj.) meit (vitavit) reit (crifpus) lit (membr.) tôt (mors) luot (oneravit); lac (jacuit) wâc (aqua) wec (via) fweic (tacuit) wìc (pugna) fìc (victoria) bouc (flexit) blûc (timidus) balc (uter) rinc (circulus) bërc (mons) etc. Die ausl. lab. ten. ift meiftens unorganifch, nach voc. immer, vgl. gap (dedit) ftap (baculus) fwâp (fuevus) treip (pepulit) lîp (corpus) fip (cribrum) diep (fur) lop (laus) loup (folium) enfuop (intellexit) etc. in der conf. verbindung gewöhnlich, z. b. falp (ung.) lamp (agnus) verdarp (interiit) organifch nur in der an fich feltnen form fp. z. b. crifp (crifpus). Man merke α) diefer übergang der med. in ten. berührt fich dem anfchein nach mit jenem ftrengalth. durch-

*) Man vgl. das goth., wenn z. b. die lab. med. in bërgen, gëben dem bairgan, giban antwortet, die gutt. med. ebenfo in denfelben beifpielen; fo erfcheint die ausl. ten. in gap, barc (goth. gab, barg) unorganifch. Für den zungenlaut verläfst natürlich diefe vergleichung.

greifenden gebrauch der ten. und wäre dann nichts als theilweise modification desselben. Allein hierzu stimmt nicht, *daß* die mittelh. sprache auch im zungenlaut, wo sie den strengalth. grundsatz selbst behält, die auslautende med. wieder zur ten. werden *läßt*, es *heißt* sowohl guotes, guot als eides, eit (strengalth. eides, eid) so *daß* der mittelh. auslaut t. bald das goth. d. bald þ ersetzt. — *β*) die mittelh. weise begegnet auch nicht den meisten übrigen alth. dialecten; wohl aber ziemlich dem des J. (oben s. 130. 157. 182.) — *γ*) es stehn ihr andere analogien zur seite; theils die verhärtung des v und h in ein ausl. f und ch vgl. hof, bischof, wolf; sach (vidit) vâch (cape) hôch (altus) zôch (traxit) etc. theils die (schon alth.) auflösung der gem. ll. mm. nn. rr. ss. ck im auslaut, vgl. val (casus) klam (ascendit) bran (arsit) war (impedivit) gewis (certus) stric (laqueus) etc. theils endlich die zuweilige verwandlung des auslauts m in n (s. unten liq.) — *δ*) scheinbare ausnahme macht die inclination, wodurch der cons. wieder inlautend wird (hiervon sogleich näher).

3) der *inlaut* unterscheidet ten. med. asp.; die unorg. auslaute p. t. c. werden wieder zu b. d. g., nicht aber die organischen, welche ten. bleiben, vgl. bat, bades; schiet, schieden; lac, lâgen; bouc, bugen; sip, sibes; diep, diebes und ebenso hof, hoves, sach, sâhen; val, valles; bran, brunnen etc. dagegen aber bat, bâten; zît, zîte; schalc, schalkes; crisp, crispen etc. *α*) inclinationen *) versetzen den ausl. cons. in die mitte, daher die wirkung des inlauts, vgl. gabich, gaber, starber, wërbeȥ, leider (passus est) magich, pflager, vienger, twangen, sahen (vidit eum) zôheȥ (Parc. 127ª 129ª) bevalher (133ª) etc. selbst wenn ein cons. anrührt, z. b. gruobse (Parc. 125c) und anderwärts grabse, habse, lobse, sahse (s. sach si). Da aber die anlehnung nicht zu erfolgen braucht (wie aus dem vers*maß* zu ersehen ist) so kann ebenwohl gap ich, gap ër etc. richtig seyn. Im ersten fall würde mager, leider, vander zum reim auf mager (macer) beider, ander taugen,

*) Zweierlei arten 1) wo ein folgendes dem vorgehenden wort anliegt (diese sind hier gemeint) 2) wo ein vorgehendes dem folgenden z. b. zemir, mitdiu etc.; in zweifelhaften fällen lehrt der ton, welches wort incliniere.

im andern mac ër, leit ër, vant ër natürlich nicht. Stellt ſich hiernach auch vereinfachte gem. durch inclination her? ein wanner, warrer f. wan ër, war ër zu belegen wüſte ich nicht, wohl aber aȥȥer: waȥȥer (Wilh. 2, 184ᵇ) ſt. aȥ ër. — *β*) wo nicht eigentliche inclination ſtattfindet, aber im metrum den unorg. conſ. auslaut ein tonloſer vocalanlaut berührt, pflegt nicht ſelten die org. med. rückzukehren, z. b. halb an, ſluog unde, lag under, tag erſchein etc. (dergl. im Parc. allerſeits). Hier ſind die älteſten hſſ. zu erforſchen, obgleich die beſten zu ſchwanken ſcheinen. — *γ*) zuſ. ſetzung macht den auslaut des vordern worts nicht zum inlaut, folglich bleibt die unorg. ten. vgl. wîp-heit, wîp-lîch, tump-heit, liep-lîch, vlîȥec-lîch, junc-frouwe, maget-lîch, lant-grâve, lant-hërre, friunt-ſchaft, hôch-vart, wolf-hart etc. ja ſie würde aus ſyncopen entſpringen, z. b. lop-lîch, kint-lîn, lemp-lîn ſt. des gewöhnlichern lobe-lîch, kinde-lîn, lembe-lîn (desgl. hein-lîch, hein-rîch ſt. heime-lîch, heime-rîch, obgleich hier das m, wie im auslaut, bleiben könnte) vgl. ërt-ſtift (Parc. 97ᶜ f. ërd-ſtift). Steht dieſer grundſatz, ſo bieten ſich unzählige berichtigungen unſerer texte dar, z. b. Parc. 40ᶜ leſe man entw. bade-lachen oder bat-lachen (40ᵇ richtig bat-ſtanden) 112ᶜ mac-tuom oder mage-tuom (wie 47ᵃ) 128ᵃ chlac-haft oder chlage-haft (wie 128ᵇ) 118ᶜ tumpheit (wie 117ᶜ ſteht) M. S. 1, 126ᵇ mâc-ſchaft und ſëlp-wahſen (ſt. mâgſchaft, ſëlbwahſen vgl. ſëlp-ſcouwet Parc. 36ᵃ ſëlbander 106ᶜ) und ſprachgemäß ſcheinen mir ap-got (deaſter) ap-trunnic, ap-gründe, wie auch gute hſſ. leſen. Es thut nichts, daß einige dieſer formen im wirklichen auslaut unapocopiert, mit tonloſem oder ſtummen e vorkommen. — *δ*) eine hiervon ganz verſchiedene, wieder aber in der praxis nicht mehr lebendig gefühlte regel iſt die nur noch ſpurweiſe unleugbare neigung zu den verbindungen *pt* und *ct* ſtatt bt, gt, inſofern zwiſchen b und t, g und t ein vocal ausfällt. Beiſpiele: lëpte, hapte ſt. lëbete, habete; wipt ſt. wibet (M. S. 2, 20ᵇ: gibt) ampt (Parc. 12ᵇ ſt. ambet 127ᶜ a. Tit. 8: verklambet; früher wohl ambèt alth. ambaht) houpt ſt. houbet, houpte: roupte (troj. 29ᵃ) aptìe ſt. abetìe (vgl. abet: enthabet Georg 34ᵇ) erſtapten: lapten (Reinfr. 44ᵃ 121ᵇ 194ᵃ) ſt. erſtabeten (obriguerunt), labeten; opt. gelopt (troj. 157ᶜ) verdarpte: erſtarpte (Wilh. 3, 132ᵇ caſſ. Reinfr. 156ᵇ)

ſt. derbete, ſterbete. Zwar überzeugt keiner dieſer reime, d. h. nichts hindert jedesmahl bt. für pt. zu ſchreiben und da es inlautende organ. p beinahe nicht gibt, müſte pt. in fremden wörtern entſcheiden, wie ſich wirklich im Tit. enthepter: zepter nachweiſt, wo ſchwerlich ein zebter zu vertheidigen ſtünde. Die beſten mir bekannten hſſ. ſchwanken, z. b. Parc. 39ᵇ houptman 145ᵇ houbte und gewöhnlich lobte, tobte, ungeſtabt etc. *ct* für *get* zeigt ſich faſt nur in den ſchwachen praet. hancte, ſprancte etc. f. hengete, ſprengete und zwar in den beweiſenden reimen: dancte, wancte (Flore 5ª Parc. 108ᵇ Wilh. 2, 191ᵇ) ſo daſs ſich kein hangte, ſprangte an die ſtelle ſetzen lieſse. Auſserdem wird zuweilen gefuocte, genuocte etc. gewöhnlicher gefuogte, genuogte geſchrieben, nirgend ſicte f. ſigete, wie es dann wohl im reim auf blicte ſtehn könnte, ferner nur magt, geſagt, klagt, gezogt, vogt etc. Ich wage nicht in allen dieſen fällen entw. -bet, get oder pt, ct vorzuſchlagen, vielmehr halte ich die praet. ſtarpte, warpte, hancte, ſprancte (deren volle endung -bet, get längſt veraltet iſt) für ſtändige, todte formen, deren pt Otfried noch lebendig erkennen mochte, welcher, obgleich er inlautend ſtets die med. b. hegt, bei der berührung mit t die ten. vorzog (warpta, zarpta, uapta, kûmpta, giloupta, oben ſ. 130.) dagegen das analoge *kt* nicht befolgend hangta, ſprangta ſetzte. Die ſpuren beider lautverbindungen im mittelh. ſind daher weder zu verwerfen, noch die gewöhnlichen bt, gt danach zu ändern. Einzelne pt. hat ſogar das neuh. namentlich haupt (ſt. haubt) man vgl. oben ſ. 313. 314. das nord. pt. und unten bei den gutt. über *ht*. — ε) gefühlter und allgemein gültig ſcheint der wiewohl ſeltne inlaut *-ts* ſtatt *-deſ*; im Parc. wird durchgehends âbents f. âbendes geſchrieben (z. b. 67ᵇ 119ᵇ·ᶜ 133ᶜ) vgl. untȝ (59ᵇ f. undeȝ, unde daȝ) ietſwëder, ëtſlich, ëtſwenne (ſ. unten beim pron.). Anderwärts freilich lands (67ᵇ) wo lieber landes zu leſen. Der fall eines analogen *-ps*, *-cs* würde zumahl bei anlehnungen vorhanden ſeyn, gewöhnlich findet ſich obſe, lobſe, magſe (oben ſ. 378.) ſeltner opſe, macſe geſchrieben.

4) Auch im *anlaut* ſind ten. med. aſp. geſchieden und wiederum macht hier die med. anſtand, indem ſie von gewiſſen auslauten des vorhergehenden wortes be-

rührt übergänge in die ten. erleidet *) Dies iſt notkeriſche regel, der ich oben ſ. 131. zu voreilig alle anwendung aufs mittelh. abgeſprochen hatte. Sorgfältigere betrachtung des ſ. galler Parc. und des münchner bruchſtücks (Docen 2, 111. 112.) lehrt das gegentheil. *α*) am deutlichſten beim lippenlaut; auf vocal und liq. folgt die med. vgl. dô bat (40^a) âne bart (108^b 121^a) zorne balt (88^b) ditze bort (46^a) ſîne bruſt (9^a) du biſt (34^a) ſol brëchen (36^c) mueʒen bûwen (68^b) han-boum (46^c) ein bette (46^a) er bat (39^c) der burgære (46^a) etc. auf die übrigen conſ. aber ten. vgl. zwelf prôt (45^c) quëcprunne (147^c) niht paʒ (40^a) niht pûwen (39^b) wart palt (88^a) wueſtet pürge (47^a) ganz offenbar ziehen die auslaute ſ und ch (vgl. ſ. 335.) ten. nach ſich: des part (108^a) ſus pant (107^b) pfades pan (67^c) halſpërc (62^c 138^a) ëʒ prach (46^b) daʒ pin ich (132^b) daʒ prôt (40^a) ich pin (6^c 36^c 63^c 78^a 106^c 126^c 131^c 161^a) durch peiʒen (67^c) noch paʒ (58^a) noch prôt (44^c) mich pat (39^b) etc. Und im münchn. Parc. ſich paʒ (wo ſ. gall. 39^a ſich baʒ) nâher baʒ, ein blôʒ, wære breit. — *β*) beim zungenlaut *größere* unſicherheit, der ſ. gall. Parc. bietet wohl gar keine übergänge, der münchn. in dem kleinen ſtück nachſtehende: verlôs ten, ërʒ tô, ëʒ ter, unt tës, unt taʒ, ûf tër, wo ſ. gall. $39^{a.b.}$ jedesmahl med. zeigt; mit ten, mit tiu f. mit den, mit diu auch zuweilen in andern hſſ. mit ter hant, mit ten armen, (Iw. heidelb. 4446. mit ten) wo man auch inclination mitter hant etc. annehmen könnte (vorhin ſ. 378.), nur *daß* ſie dann keine inlautende med. ſondern vielmehr aſſimilierte ten. hervorbringt. Ein anderes beiſpiel M. S. 1, 101^a mit trîunge (ſt. drîunge). Auch kann man die fälle des ſich der zweiten perſ. anlehnenden dû (biſtu, hâſtu, mahtu, ſoltu etc. worüber mehr bei der conj.) hierher rechnen. — *γ*) noch ſeltner ſcheint die gutt. med. umzulauten, ſelbſt jenes münchn. bruchſtück ſchreibt parzivâles gër, keines gürtens, turns gupfen, nicht kër, kürtens, kupfen und da ſich unten beim kehllaut zeigen wird, *daß* die ten. im mittelh. gewöhnlich die ſtelle der ſtrengalth. aſp. einnimmt (was ſich beim lippen- und zungenlaut unanalog verhält) ſo kann auch nicht wohl k für g

*) Der einfluſs des auslauts auf den anlaut ſteht dem des anlauts auf den auslaut (wovon eben 3, *β*. die rede war) gegenüber; doch mögen beide grundſätze zuſ. gelten.

ſtattfinden. Merkwürdige ſpur des notkeriſchen gebrauchs zeigt ſich jedoch in der ſchreibung enkëlten, enkalt (Parc. 88^b 118^a 135^c und ſicher öfter, da ſie auch Nib. hſſ. 3392. 358^8, [8867 enckëlden] gewähren und das alte münchn. fr. Wilh. 2. 74^b enkultet ir lieſt) f. engëlten, engalt, welches lediglich aus einem frühern ent-këlten, ent-kalt aufzuklären iſt (O. intgëltan, N. aber in-gëlten; nicht unanalog ſcheint enpfâhen, enpfliehen, enpfinden f. entfinden, entfliehen, entfâhen; das nähere bei der ſchwankenden vorſilbe int-, in-) eben ſo wenig verwundern darf lantcrâve (Nib. 8384. EM) oder burg-crâve (Parc. 10^c) ſt. des gewöhnl. burc-grâve; das leichtl. fr. der Nib. lieſt 1042. 1074. 1079. 1088. und durchgehends hôchkezît, während es übrigens immer ge-ſetzt (auch hôchgemuot 1150. 1181.) — Aus den belegen erhellt a) *daß* nur vom umlaut der anlautenden med. in die ten. die rede iſt, die ten. ſelbſt aber unverändert beſteht. Da p *bloß* in fremden wörtern anlautet (pîn, palas, porte *), k aber, wie ich eben bemerkte, in die aſp. ſchwankt; wird dieſer ſatz beſonders für den zungenlaut wichtig. Neben tohter, tump, tac etc. kann nie ein dohter, dump, dac gelten, wenn ſchon vocaliſche oder liq. auslaute vorhergehen; mit andern worten, mittelh. t, das dem goth. d entſpricht, lautet nie in d um, wohl aber das dem goth. þ entſprechende d in t **). b) eingangs der ſätze und zeilen gilt überall med., nicht wie bei N., ten.; ſelten *verſtößt* der f. gall. Parc. hiergegen und prât, pillîcher (52^a 97^b) ſcheinen fehlerhaft. c) überhaupt mag den ſchreibern das *bewußt*ſeyn der regel fehlen, da neben jenen beiſpielen, wo die ausſprache auf das richtige führte, genug andere widerſtrebende vorkommen, theils b

*) Wo ausnahmsweiſe b ſtatt p anlautet vgl. biſchof und bilgerin (Barl. 18. 114.) aber M S. 1, 23^b pilgerin, poye und boye, da gilt med. oder ten. feſt, ohne wechſel. Wenigſtens ſtimmt a. Tit. 9. 16. ir brîs, hêrre brîs neben anderm prîſe gerade nicht zur regel, und das gedicht folgt ihr ſonſt nicht.

**) Bei N. anders, der alle anlaute b. p. d t. nach dem auslaut ordnet, alſo ſelbſt in fremden wörtern bald bîna bald pîna gebraucht. Ihm ſcheint ten. der wahre laut (oben ſ. 150.) med. der umlaut; im mittelh. umgekehrt. Mein zweifel ſ. 158 (note) war unnöthig, da wenigſtens die pſalmen zwiſchen dag und tag etc. nach der regel wechſeln.

für p, daʒ bette (46c) des bettes (134a) ich bin (9c 110c 113b) mich batʒ (109c) und ſonderbar im münchn. fr. nih bûwen ſt. des ſ. gall. niht pûwen *) etc. theils p für b, als: ein partohtr (127a) einen plâwen (140a) ſì prâhte (92a) niemen pier (48b) der pruſt (1c) etc. und ſo im münchn. fragm. d für t, lieʒ durch, ſtuont dà, ſprach dër etc. Die vergleichung der älteſten mittelh. hſſ. wird weiter führen, anſtö*ß*ige ſtellen des ſ. gall. Parc. berichtigte gerade das münchn. bruchſtück; nach Beneckes verſicherung iſt im gieſſ. Iw. der grundſatz nicht zu ſpüren. Gleichwohl wird man ihn in critiſchen ausg. der frühſten mittelh. werke zu berückſichtigen, wo nicht durchzuführen haben. Zuſ ſetzungen, alt begründete ſchreibungen oft erhaltend, zeigen in guten hſſ worin ſonſt durchaus die med. gilt, (andere ſchwärzen überall p ſtatt b im anlaut ein) gern jene ten.; man vgl. hals-përc, wilt-præte, quëcprunne, hôch-kezìt etc., in hſſ. die wahrſcheinlich boten-brôt, horn-boge etc. leſen. Einzelne zeugniſſe für die regel (Nib. leichtl. 1119. unt pouge, Triſt. 96c gewis pin etc. Maria 361. meres piuge, 172 dàvîdis purge 28 alleʒ daʒter etc.) beweiſen bei dem übergewicht untreffender fälle weniger; widerſinniger wechſel, wie kanvôleiʒ, ganvôleiʒ (Tit. 40. 41.) gar nichts, die richtige leśart iſt kanvôleis (Parc. 14c).

5) über *gemination* der conſ. finde ich zu erinnern α) ſie tritt nie auslautend, nur inlautend ein (wie ſchon im alth.), ein im allgemeinen unorganiſcher grundſatz, vermöge welches ſich wan (acquiſivit) und wan (vacuus) val (caſus) und val (pallidus) ſwam (natavit) und ſwam (fungus) war (impedivit) und war (obſervatio) etc. nachtheilig vermiſchen. Gleiche ausſprache mü*ß*en aber die vereinfachten auslaute mit den an ſich einfachen gehabt haben, da beide unbedenklich und allerwärts aufeinander reimen, vgl. oben ſ. 122. Unorg. gemination des inlauts ſcheint gerade auf unorg. vereinfachung des auslauts gewirkt zu haben; die ſprache gewöhnte ſich beide fälle nach gleichem ma*ß*e zu me*ß*en und indem ihr der geminierende inlaut geläufiger wurde, wurde es der einfache auslaut. Es iſt ſchon vorhin ſ. 378. angemerkt, da*ß* die regel

*) Eigentlich ſteht bei Docen nih buven; es ſcheint ein fehler in der hſ. oder im abdruck.

von ausl. ten. und inl. med. analog ſey; val, vales verhält ſich zu ſtrît, ſtrîtes wie bal, balles zu leit, leides; der lab. und kehllaut verſtattet die völlige vergleichung nicht, weil ihm die inl. ten. abgeht. — β) den urſprung unorgan. geminationen theils aus einf. conſonanz mit folgendem i, theils aus andern ältern conſ. verbindungen beurtheile man nach den ſ. 125. 148. 167. 193. gegebenen grundſätzen. Beiſpiele unten bei den einzelnen lautreihen. hier *faße* ich die *progreſſion* der gem. (ſt. des ältern einf. conſ.) ins auge; zu erkennen aber iſt ſie mit ſicherheit aus den reimen, weil ſie klingende ſtatt der früheren ſtumpfen zeugt, alſo genau mit dem vorſchreiten des klingreims überhaupt zuſ. hängt. Zwar *heiſt* es noch ſtets hamer, kamer (beide ſtumpf) nicht hammer, kammer, noch ſtets drum (fragmen) drumen (frangere) etc. aber bereits ſchwankt es zwiſchen himel und himmel, vgl. himele : ſimele (ſchmiede 551) : mimele (memel, livl. chr. 46^b 52^b) dagegen ſchimmel : himmel M. S. 2, 224^b); ſogar imme : ſtimme (M. S. 1, 29^a) ſt. des gewöhnlichen ſtumpfen ime : nime (troj. 32^b 38^a wo man auch leſen könnte im : nim); zwiſchen ſumer und ſummer, letzters dem reim auf kummer, welches ſelbſt für kumber ſteht, zu gefallen (a. Tit. 82. M. S. 1, 55^b 194^a 2, 19^b 103^b); das *beßere* ſumer würde ſtumpf auf frumer reimen. Mit immer verhält es ſich eigen; aus dem ältern iemer, niemer*) noch im reim aufeinander (M. S. 1, 67^b 71^a 189^b 2, 4^a troj. 17^c 133^a etc.) ſcheint ſich frühe ein ſtumpfes imer, nimer (*außer* reim a. Tit. 76. 79. 107. Parc. 118^c etc.) daraus ein klingendes immer, nimmer (Parc. 79^c M. S. 2, 134^a 177^b 180^a 219^a : zimmer, timmer ſt. zimber, timber und Nib. 235. im einſchn.) zu entwickeln. Ähnliche übergänge des t in tt; bei den guten, älteren dichtern beſtändig noch ſite (mos) mite (praep.) riten, liten, geriten, geliten etc. ſtumpfreimig; bei ſpätern zuweilen ſitte, mitte, ſitten, geſnitten, erlitten, klingend und auf ſmitte fabrica) vgl. M. S. 1, 29^a 2, 47^b 161^b 189^a etc. Seit ritære (miles) in riter geſchwächt wurde, ſcheint es meiſtens ritter zu *heißen*, im reim : bitter (troj. 27^a M. S. 1, 37^a 2, 166^b) verſchieden von rîter (neuh. reiter,) : wîter

*) Oben ſ. 104. 105 wo vielleicht ia-mêr, nia-mêr zu ſchreiben, aus dem ſich ſpäter iemer, niemer entwickelt? ſchreibt N. iemer oder iemèr?

(Wilh. 1, 107ᵇ). Diese beispiele belegen hinlänglich die progression der gem.; meistens aber muß sie als reimgefällige *) ausnahme, die einf. consonanz hingegen als regel betrachtet werden. — γ) jeder gem. muß ein kurzer vocal vorhergehen (oben s. 198.). Bei dieser gelegenheit einige worte über ff und ʒʒ, die ich s. 133. 149. 169. für unrichtig erklärt habe, im mittelh. aber, der überwiegenden schreibung alter hss. halber, beibehalte. Die einfachen zeichen f, ʒ für den aspirierten lippen- und zungenlaut verführten zur gem. nach analogie der übrigen wirklich einf. cons., unfolgerecht dazu, weil man ch nicht geminierte. f. ʒ. ch bilden *eine* linie, alle drei stehen nach langem sowohl als kurzem voc. und in letzterm fall wirken sie stets position; anders ausgedrückt, auf f. ʒ. ch. kann nie ein stummes e folgen **). Durch die alth. einführung der asp. an stelle der goth. ten. gieng der sprache eine bedeutende anzahl alter kürzen verloren, wie zumahl die starke conj. bewährt, im goth. grip-un, it-an, bit-un, brik-an waren die ersten silben kurz, im alth. grif-un, ëʒ-an, biʒ-un, brëhh-an wurden sie positionell ***). Man darf vielleicht ein nachgefühl der alten ungehemmten kürze auf die anwendung der gem. in griff-en, ëʒʒ-en, biʒʒ-en einwirkend zugeben; das princip der gem. mahnte an bestimmt kurzen vocal, die position war aus der silbe nicht zu entfernen, d. h. biʒʒen : wiʒʒen, waʒʒer : laʒʒer, aʒʒer (f. aʒ ër) reimen nicht klingender als biʒen : wiʒen, waʒer : aʒer und die inclination fordert nicht einmahl äußerliche gem. (oben s. 371.) da bater (bat

*) Scheinbarer grund wider den satz, daſs der reim am sichersten die aussprache lehre. Freilich der regelfeste, häufige reim, nicht der seltene, ausnahmsweise, der auf schreibung und aussprache des worts innerhalb der zeile nicht gerade anzuwenden ist. Wenn ein dichter immer : zimmer reimt, lein, hein : bein, so wird er auſser dem reim sehr wohl imer und zimber gebrauchen, ja gewiſs heim, leim. Aber gap, beleip ständig in und auſser reim, es müste denn ein unbetonter vocalanlaut folgen.

**) Freilich auch nicht auf p. k. (wohl aufs parallele t) aber zufällig, weil sie im mittelh. nicht mehr inlauten.

***) Dafür auch kein hinreichender ersatz, da die goth. aspiratae (welche nun von alth. mediis vertreten werden) in der stark. conj vor voc. *weit seltner* auftreten, s. gar nicht, nur þ in quiþan, viþan, sneiþan etc. Die wahrnehmung kann weiter führen.

ër): vater ſtumpf reimt. Der (ſ. 376.) angeführte inreim haȝ-ent: baȝ ſpricht ſogar für die ſchreibung des einf. zeichens.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Beim l zu merken, daß es in ſehr ſeltnen fällen r vertritt und durch n vertreten wird (oben ſ. 122.). Jenes in kilche bei Walther, Nith. (1, 103^{a} 105^{b} 2, 72^{b}) Amur 5c; alle hſſ. der Nib. und Maria 84. 101. 210. haben chirche. Wechſel zwiſchen l und n findet ſich in knobelouch (Barl. 265.) alth. chlobilouch und enelende f. ellende (cod. pal. 36. 63^{b} 69^{c} etc.) alth. elilendi. Neben ode, oder, ſehr häufig alde (oben ſ. 123.) zwiſchen l und r nur in einigen ableitungsendungen abwechſelung, z. b. pfellel, pfeller, vgl. friedel: lieder (M. S. 2, 78^{b}). — Der auslaut m hat ſich nicht nur längſt in allen flexionen (die dat. ſg. ausgenommen) zu n geſchwächt, er thut es jetzt auch oft in wurzeln bei Walther, Rud. Strick. Conrad etc. vgl. *hein, ohein*: bein, ein, ſchein etc. (M. S. 1, 105^{a} Karl 14^{b} 39^{b} troj. 112^{a} 115^{c} Frig. 21^{b} Nib. nur 4020^{c}) *ruon*: tuon (Bit. 62^{b}) *lein*: ſtein (Barl. 318.) *lan*: kan. *arn*: gevarn (Reinfr. 16^{a} 2^{d} etc.) *kan, nan*: han, an (Boner. 8. 26.) nichts dergl. bei Veld. Herb. Wolfr. Hartm. Wirnt., Gotfr. etc. Doch gilt auch jenen n nur als ausnahme im reim d. h. theils reimen die ächten m daneben, theils ſtehen dieſe außer dem reim, es ſey denn, daß gewiſſe zuſammenſetzungen (die nach ſ. 379 keinen inlaut erzielen) ein ſolches n zeigen, vgl. heinlich, heinrich, heinmuot heinmuete (die ganze form misgebriff ſtatt heimœte alth. heimôdi, vgl. ſ. 359. über ô und uo). Inlautend wird das unorg. n wieder zu m, lein, leimes (nie leines) *) und nur die ſpäteren Reinfr. Boner. etc. geſtatten es ſich vor t, vgl. *nint, kunt*: ſint, ſtunt: den althergebrachten reim künic: *frünic* (Wilh. 2, 21^{b} Wigal. 16. Wigam. 26^{b}) rechne ich nicht dahin, vgl. Maria 186. Rother (mohrmahls) Ben. z. Wig. p. 438. übrigens auch Nib. 507. frum: ſun; man ſchreibe alſo frümic, wie Bit. 94^{a} 130^{b} grîmen: ſchînen, heime: eine. Es iſt unleugbar, daß jene auslautenden n der ausl. ten. ſt. med. und der einf. conſ. ſt. der gem. parallel ſtehen, d. h. theoretiſch; nicht ganz practiſch, weil beide letztere fälle als regel durchgreifen,

*) Einzelne durchgreifende übergänge des m in n abgerechnet, wie ſliune (acceleratio) ſliunic (celer) ſt. des alth. ſliumî.

der auslaut n aber als bloß ausnahmsweiſer verſuch daſteht, der, ſo begründet er geweſen iſt, in der ſprache nicht durchdrang. Im neuh. hat ſich der org. auslaut aller dreier fälle wiederhergeſtellt, es heißt aus gleichem grunde gab, ſchwamm, heim, nimmer gap, ſchwam, hein. Dieſe gleichheit und ungleichheit der drei fälle beweiſt mir ihre unorganiſche natur. Außerdem folgere ich: m iſt ein lebendigerer, feinerer laut, als n, wie die med. feiner ſind als die tenues; die verwandlung des m in n kann man zwar ſchwächung zugleich auch vergröberung nennen. — Inlautend fällt n ſelten, doch zuweilen fort, namentlich wird aus ſint (poſtea) und përmint mit verlängertem i ſît, përmît; einige brauchen ſint und ſît, andere nur eins von beiden, häufig iſt ſint Nib. klage, Bit. Gudr. etc. Allgemein gelten honec und künic, künigìn, küniginne ſt. der alth. chuning, chuninginna; dagegen pfenninc (nicht pfennic). Die merkwürdige apocope des n vom inf. iſt thüringiſch (ſ. das mittelniederd.) nicht rein mittelh., wohl aber die unterdrückung des n bei inclin. wir. Davon, ſo wie von einſchaltung des n in die II. pl. (nëment f. nëmet) bei der conjug. — Vom ſchwankenden verhältniſs zwiſchen ſ und r in der ſtark. conj. vgl. oben 343 und unten beim ſ. Einige partikeln apocopieren r; allgemein dâ (ibi) wâ (ubi) hie (hìc) ſâ (illico) alth. dar, huar, hiar, ſâr [man unterſcheide dar, illuc, war, quorſum, hër, huc; alth. dara, huara, hëra]; mê (magis) nur gewöhnlich, Wolfr. und andere ältere gebrauchen noch mêr. In der zuſ. ſetzung iſt das r oft erhalten, vgl. dar-umbe, darinne, hier-inne etc. bei dar- ſind noch unterſuchungen nöthig, ob es in einzelnen fällen dâ oder dar bedeutet, z. b. dar-zuo iſt offenbar das alth. thara-zua, dar-an (ibidem) das alth. thar-ana*). — Die ſilbe *er* wird (im ſ. galler Parc., ſeltner in andern hſſ.) bisweilen zu *re* verkehrt, wenn im anrührenden unbetonten auslaut vocal oder n und r vorherſtehen, an welche ſich die folgende partikel anlehnt, vgl. dorebeiʒte (125^{c} 131^{b}) alhirechorn (139^{a}) ſirechanten (187^{a}) direbeiʒten (188^{c}) unrechant (145^{a}) wirreſlagen (139^{a}) errehôrte (145^{a}) derrehôrte (46^{c}) ërreſach (39^{a}) errechant (126^{a}) errebeiʒte (52^{b}) etc. ſt. dô erbeiʒte, ſì erchanden, alhie erchorn,

*) Füegliſtallers ausg. wird auch die unſicherheit über N. dara und dâr heben, vgl. dial. p. 28. dara fure und dâr-ana (oben ſ. 87.)

unerchant, wir erſlagen etc. Analog iſt die umkehrung des *en* in *ne*, vgl. donewas ſt. dô enwas und die kürzung der ie, î, ô in i, o (oben ſ. 372.). Geht die anlehnung nicht an, z. b. lehnt ſich das vorſtehende wort ſelbſt ſchon an ein früheres, ſo iſt die umkehrung unzuläſſig, vgl. dener erwarp; dô reiter, er newiſte (Parc. 10^{a}). In decl. flexionen wird eine ähnliche umſetzung des *er* und *en* nachgewieſen werden, anderre f. anderer, vanne f. vanen etc. — Ausgeworfen wird r vor l in wëlt (: gëlt Barl. 96. 130. M. S. 1, 157^{a} etc.) ältere (Wolfr. Wirnt etc.) gebrauchen noch durchgängig wërlt (: gebërlt M. S. 2, 253a Lohengr. 84. 191.); über went f. wellent unten bei der anomalen conj. Noch härtern ausſtoß des wurzelhaften m erlaubt ſich der dichter Reinfrieds, welcher oft nën : gën (nëmen, gëben) : dën (eum) und kon (komen) : von reimt; dergl. ſonſt höchſt ſelten, das vorhin aus den Nib. angeführte frun (frumen) : ſun abgerechnet. — Auf einen gegenſatz des m und n zum l und r (inſofern dieſe liq. geminieren oder noch andere conſ. auf ſie folgen) hätte ich ſchon beim alth. weiſen ſollen; nämlich alsdann erhält ſich vor m und n das alte u und i, nicht ſo vor l und r, das heißt es gibt in deutſchen *) wörtern keine -omm, -onn, -omp, -ont, -ëmm, -ënn, -ëmp, -ënt etc. ſondern nur -umm, -unn, -ump, -unt, -imm, -inn, -imp, -int etc.; wohl aber gibt es -orr, -orn, -ërr, -ërn etc. neben -urr, -irr etc. Vor einfachen m und n drängt ſich das o und ë gleichfalls ein.

liquide *geminationen.* (LL) organiſch, wenigſtens alt, zum theil noch dunkel ſcheinen: all (omne) galle (bilis) vallen (cadere) wallen (fervere) **) kallen (garrire) prallen (vibrari) ſchallen (intonare) bal, balles (pila) balle (muſculus pollicis) ſtal, ſtalles (ſtabulum) gëlle (pellex, aemula) bewëllen (maculare) ſchëllen (tonare) hëllen (ſonare) gëllen (clamare) ſwëllen (tumere) bëllen (latrare) drëllen u. a. dergl. ſtarke verba; ſnël, ſnëlles, vël, vëlles (cutis) villen (cutem caedere) ſtillen (pacare) billen

*) Selbſt fremde verwandeln ihr ë und o in ſolchem fall gern (nicht überall oder bei allen) in i und u, vgl. gimme, fundâmint, përmint, ſëtmunt (ſiebengebürge Triſt 88b gl. herrad. 180^{a} ſëptimunt) roymunt (Wig. 141.) münze moneta) etc.

**) Über die nothwendige vereinfachung des l. im praet. viel, wiel, vielen bei der conjug.

(ſculpere) *) grille (grillus) knolle (globus) wolle (lana) vol, volles (plenus) hirn-bolle (cranium) troll (daemon) u. ähnl. (oben ſ. 335.) Unorganiſch ſind 1) aus *li* entſprungen: ellen (robur) helle (tartarus) geſelle (conſors) ſtellen (ponere) wille (voluntas) welle (velim) hüllen (tegere) etc. 2) aus *ld* erweiſlich nôt-geſtalle (amicus, neceſſarius) deſſen pl. auf gallen, allen, vallen reimt (Parc. 112^b Frig. 22^b fr. belli 31^b) bei Conrad aber (ſchwanr. 685.) nôt-geſtalden: balden lautet (wurzel das goth. ſtaldan, genauer folglich im mittelh. nôtgeſtalten). Recht merkwürdig, weil ſchon im alth. nôtigiſtallo, nôtſtallo (O. IV. 16, 8. und Ludw. lied) gilt. Für nâlde, nolde (acus) könnte zwar nolle eintreten, wenn nicht ſtatt jenes ſelbſt das org. nâdel **) gemeinmittelh. form wäre. 3) zu wal, walles vgl. das goth. vaddjus und lat. vallum — (MM) organiſch: klimmen (ſcandere) limmen, brimmen (rugire) krimmen (unguis rapere) ſwimmen (natare) ſtam, ſtammes (ſtipes) hamme (ſuffrago). Nachzuweiſen der entſprung 1) aus *mb* (mp) in wamme (venter) lam, lammes (agnus) kam, kammes (pecten) krum, krummes, timmer (obſcurus) zimmer (ſtructura) klemmen (premere) kummer (dolor) imme (examen apium); einzelne ſchwanken, bei ältern dichtern ſteht gewöhnlich lamp-bes, ſwamp-bes, krump-bes, kumber, timber, zimber und auch bei den ſpätern noch tump-bes, ſtump-bes, umbe etc. Früh aber ſchon wamme, kaum wambe. Für ambet (alth. ambaht): verchlambet (a. Tit. 8.) gilt ſpäter theils ampt, theils amt (: ſchamt, ſamt, zamt. M. S. 2, 148^b 176^a und ſo Conr. Rudolf [Barl. 383. 384.] etc.). Für ſumber (tympanum) habe ich nie ſummer gefunden. 2) aus *mn* (nämlich m-n) ſtimme (vox) goth. ſtibna, alth.? ſtimana, ſtimna, ſtimpna (vgl. das ſächſ. hëbhan mit himil oder das alth. hraban mit ſächſ. hrämn N. ram, rammes und dem öſtr. ramm. Aehnlich ſammen (im Tit.) aus ſamnen, verdammen aus damnen, im 12. jahrh. noch ſampnon: dampnon ***). 3) aus einf. m: grim, grimmes

*) Hatte wohl früher einfaches l, wie das abgeleitete bilde, alth. piladi, pilâdi (ſculptura) zeigt; da aber im nord. bilæti gilt, ſo wäre eine noch ältere urform pîlan, peil, pilun (caedere) möglich, die zugleich bil (actus caedendi) erläuterte.

**) Oben ſ. 340. zuzufügen: nâdel, zâdel (penuria) tâdel (labes) lauter Titurelsreime.

***) Tadelnswerth die aſſim. mm aus n-m, als ummuot, ummuoȥe Nib. 2266. 3500 etc.

(ſchon alth. überall mit mm) nord. grimr; vgl. grisgrammen: enpflammen (troj. 92c) aber erſt im 13. jahrh. entwickeln ſich die vorhin ſ. 384. angeführten immer, himmel etc. 4) fremde wörter: amme, flamme, gimme, ſumme etc. — (NN) alt und organiſch ſind: die ſtarken verba brinnen, ſpinnen, gewinnen etc. ſpannen, bannen (doch mit einf. werdendem n des praet., wie vorhin bei vallen, wallen) tanne (abies) tan, tannes (ſilva) man, mannes (vir) kinne (mentum) zinne (pinna) tinne (tempus cap.) minne (amor) -inne, brunne (fons) ſunne (ſol) dünne (tenuis) tenne (area) trünne (agmen) ſpünne (uber) etc. einige darunter dunkel; wanne wohl das fremde vannus, auch pfanne (patella) obgleich alt, undeutſch? Unorganiſch 1) aus *nj*: henne (gallina) brünne (lorica) künne (genus); vielleicht auch obige ſpünne, trünne. 2) aus *mn* (m-n) nennen (goth. namnjan, alth. nemnjen, nennjen, nennen, aber noch chinamno J. 351. mittelh. genanne und genenne; ebenwohl wie vorhin mm. aus mn. hätte die form nemmen erwachſen können und iſt wirklich in einigen alth. quellen vorhanden. 3) aus *nt*, *nd*; nämlich pfenninc, das im alth. zwiſchen pfentinc (gl. hrab) phending (T. 126.) phenning (gl. monſ. und T. 158.) und pending, penthing (O. III. 14, 182.) ſchwankt; vielleicht kanne aus cantharus? — (RR) organiſch in den ſtarken verbis wërren (impedire) kërren (grunnire) etc. in den ableitungen ſperren (claudere) zerren (distrahere) lerren (vexare) geſchirre (ſupellex) auch wohl in narre (ſtultus) ſnarren (ſtrepere) garren (Vriberg 38b) barre (repagulum) ſnurren (ſonum tremulum edere) ſtorre (truncus, Georg 15b Wig. 215.) nähere aufklärungen vorbehaltlich. Unorganiſch 1) aus *rs*, als irre (erroneus) dürre (torridus). 2) aus *rn*, vërre (procul) woneben ſehr ſelten vërne (: gërne M. S. 1, 53b) *) hingegen allgemein ſtërne (ſtella), die ſchreibung ſtërre iſt nicht rein mittelh. ſondern der mundart O. und T. entſprechend, welche ſtërro ſagt; ſtrengalth. ſtërno (N.

*) Flore 27c M. S. 2, 106a vërne: gërne iſt was anders, (Flore vërre: hërre, wërre daſ. 4a 27b 30c etc.) nämlich nuper, anno praeterito, gegenſatz von hiure und ſteht für vërrene alth. fërrana; ſonſt auch vërnent, vërnet (M. S. 1, 59b 2, 230b) und vërt (Triſt. 85c M. S. 1, 158a 166a) der organiſmus dieſer allmählig verdunkelten formen wird in der abhandlung von den correlativpartikeln klar werden, wie ſich dannen zu dort (tharot) verhält, ſo vërt zu vërren; vërt iſt das goth. fairraþrô, vërre aber fairra.

gl. monſ. etc.) altſ. ſtërro, angelſ. ſtëorra; nord. und goth. ſtiarna, ſtaírnô. Auf alle ſolche gegenſätze verdient für die geſchichte der dialecte ſehr geachtet zu werden. Verwandt möchte aber virne (remotum? vetus) mit vërre ſeyn, obwohl goth. bereits faírni von faírra unterſchieden wird. 3) aus einf. r. harren (attendere) ſtarren (oculos figere) ſcharren (radere) ſofern das nord. ſtara, hara, ſkara dafür beweiſes genug iſt, für türren das goth. daúran. 4) durch ſyncope hërre aus hêriro, mërre aus mêriro (Triſt. 10c Flore 55a. c). 5) fremde wörter: pfarre, mirre, karre, pforre (porrum) etc. —

labialverbindungen, hier anders geordnet als ſ. 124. 125. a) die der liq. mit liq. ſind unbedenklich; LM. halm (culmus) galm und gëlm (ſonitus) qualm (nex) walm (fervor) hëlm (caſſis) mëlm (pulvis) ſchëlme (peſtis) kein -ilm, -olm, -ulm. LN häufig aber ſtets unorganiſch, durch ſyncope des ſtummen e verurſacht, vgl. maln, zaln, weln, hëln etc. von RL. gilt dasſelbe, es findet ſich nur in den eigennamen arl, karl und in përle, das im Tit. auf ſtërle (ſtellula) reimt. — RM. arm (brachium, pauper) barm (ſinus) warm (calidus) harm (dolor) harm (mustela) darm (viſcus) ſwarm (examen) varm (filix) marmels (ſopor troj. 79a) ſchërm (tutela) ſchirmen (tueri) gehirmen (quieſcere) tirmen (im Tit. determinare) ſturm (procella) wurm (vermis) murm, murmer (murmur), kein deutſches -orm. RN. barn (infans) garn (filum) arnen (remunerari) warnen (advertere) gërne (libenter) ſtërne (ſtella) kërne (nucleus) lërnen (diſcere) ſchërnen (illudere) hirne (cerebrum) ſtirne (frons) virne (vetus) enkirnen (enucleare) dorn (ſpina) horn (cornu) zorn (ira) korn (granum); auſſerdem viele, gleich dem ln, aus ſyncope entſprungene, als varn, ſparn, bern, bërn, geborn etc. Vom übergang des rn in rr bei dieſem. — b) ſteht liq. vor lab. ling. gutt.; ſo macht das verhältniſs der ten. und med. bedenken. Nämlich nach der regel ſ. 377. iſt auslautend nur ten. zuläſſig, die doppelter art, bald organiſch, d. h. auch im inlaut bleibend, bald unorganiſch, d. h. inlautend in die med. rückkehrend ſeyn wird. Hiernach gibt es alſo auslautend nur lp. lt. lc. rp. rt. rc. mp. (kein mt. mc.) (kein np) nt. nc und nie ein lb. ld. lg etc., das ſteht feſt, die belege ergeben ſich aus den inlauten, man verwandle nur jede liq. mit med. in auslautende liq. mit ten. Die inlaute für den lab. und gutt. laut beſtimmen ſich leicht,

es ſind folgende: lb. rb. mb [kein lp. rp. mp *), weil p. nicht inlautet] lg. rg. ng. lk. rk. nk (k und c ſind von gleicher bedeutung, letzteres ſchreibe ich aber aus-, erſteres inlautend). Belege. LB. ſalben (ungere) halben (dimidium) alben (alpibus) kalbes (vituli) elbe (albis) elbeʒ (cignus) gewelbe (camera) ſëlben (ipſum) kein -ilb -olb -ulb. RB. darben (egere) garbe (manipulus) erbe (heres) biderbe (integer) ſchërbe (fragmen) wërben. verdërben. ſtërben. zirben (volutare) korbe (corbi) ſurben (n. gentis) MB. vorhin ſ. 389. bei mm. angeführt. LG. balge (folle) walgen (volutari) bëlgen (iraſci) ſolgen (inquinare) volgen (ſequi). RG. argen (ignavum) kargen (avarum) zarge (ſepimentum) bërgen (tueri) twërgen (nanis) morgen (mane) ſorge (cura) worgen (premi) borgen (fidejubere) burgen (urbibus); Wolframs nur im auslaut vorkommendes kurc (manifeſtus ſt. küric acc. kurgen?) beruht auf ſyncope; dunkel iſt mir frìmurc (Wilh. 1, 136^{a}) lurc (M. S. 2, 199^{b}) könnte aber wie kurc ſ. lüric ſtehen oder gehörts zu lërc (ſiniſter)? Über verge, ſcherge unten beim j. NG. ange (anguſte) lange (longe) ſtrange (fortiter) gange (eat) hange (pendeat) bangen (angi) ſlange (ſerpens) ange (cardo) angel (hamus) zange (forceps) wange (maxilla) ſange (manipulus) mange (machina bell.) mangel (penuria) ſpange (fibula) mengen (miſcere) pfrengen (arctare) dringen. ſingen. ſpringen. lingen. twingen. bringen. ringen. dingen. ginge (deſiderium) vinſterlingen (adv.) vinger (digitus) ringer (levior) jungen (juvenem) zunge (lingua) ſtunge (incitamentum) lunger (celer) hunger (fames) tunge (graviter); kein ëng. ong. LK. balke (trabs) kalkes (calcis) falke (falco) ſchalke (miniſtro) walken (verberare) mëlken (mulgere) folke (genti) tolke (interpres) wolken (nubes) molken (ſerum). RK. arke (ciſta) ſarkes (ſarcophagi) barke (cymba) ſtarken (fortem) verterken (obſcurare) merken (obſervare) wërke (opere) lërken (ſiniſtrum). NK. danken (gr. agere) wanken (titubare) van-

*) Gampilûn (Parc. 92^{c} 139^{a} Roquef. v. gambaiſon) gampel (Parc. 99^{a} 126^{c}) gimpel, gempel, wempel (M. S. 2, 80^{b}) cumpanie etc. ſind fremde wörter. Noch etwas anders iſt das p. welches ſich zuweilen inlautend nach m und vor t. der flexionsendung entwickelt, z. b. goumpten ſt. goumten (Gudr. 2920. 5436. 6094. gaumbten geſchrieben) der alth. mundart gemäſs (oben ſ. 126. note) aber nicht gemeinmittelh.

ken (ſcintillis) kranken (aegrotum) franken (franci) blanken (albis) lanke (latus) anker (anchora) enkel (talus) ſchenkel (poples) benke (ſcamna) ſchenken (donare) gelenke (articulus) trinken. hinken. ſinken. winken. vinken (ſcintillare kolocz 278.) rinke (fibula) vinke (fringilla) vlinke (ſquamula aeris ſplendentis) zinke (dens, cornu) tunke (abyſſo) unke (ſerpenti) dünken (videri) dunkel (obſc.) karfunkel. kunkel (colus). — Schwierigkeit entſpringt bei dem zungenlaut; nach der theorie ſollte, den auslaut t ſowohl für das goth. d als für þ zugegeben, in jenem fall der mittelh. inlaut t bleiben, in dieſem zur med. d werden, es folglich heiſen alter (alds) herte (hardus) ente (andeis) und balder (audax) wërder (vairþs) finden (finþan). Allein die mittelh. mundart vermag nicht, was ſchon die alth. nicht mehr vermochte (vgl. ſ. 160.); den zweiten theil der regel beachtet ſie genau und ſchreibt niemahls balter, wërter, finten, hingegen drängen ſich häufig inlautende unorg. d ſtatt t nach l. ein, ſchreibung und reime ſchwanken zwiſchen ld. lt; rd und rt unterſcheiden ſich in der regel fortdauernd; nach n hat ſich d entſchieden feſtgeſetzt, es gilt in deutſcher labialverbindung faſt kein inlaut *nt* *). Das nähere werden die belege geben; übrigens vgl. man das angelſ. ld für ld und lþ (ſ. 252.) ſo wie das nord. rd für rd und rþ (ſ. 315.). LD. LT. α) organiſche *ld*, wofür nie *lt*: nâlde, (acus), nâlden: ſâlden Herb. 44[b] gl. jun. 291., gewöhnlich nâdel, ſtrengalth. nâdala, bei T. 106. nâlda) balde (mox) walde (ſilva) halde (proclivitas) vëlde (campo) gevilde. mëlden (prodere) wilde (ſilveſtris) golde (auro) tolde (cacumen arb.) holden (carum) ſolde (ſtipendio) dulde (feſtivitatis) hulde (favor) ſchulde (debita) dulden (pati); keine wahre verbindung iſt in bilde (imago) helde (heroes) bevilde (ſepultura) etc. aber auch in ihnen ld. nothwendig. β) org. *lt*, abwechſelnd mit unorg. *ld*: alten (ſeneſcere) erkalten (frigeſcere) halten. ſchalten. walten. valten. ſpalten. ſpëlte (tabula) zwiſpilten (duplicare) gëlten. ſchëlten. ſëlten. ſchilte (clypeo) milte (largus) molte (terra). Das ausnahmsweiſe *ld* belegen folgende reime

*) Wohlverſtanden 1) in deutſchen wörtern, fremde können ihr nt behalten, als prêſënte, *f*undâmënte. 2) in wirklichen verbindungen; berührt durch ſyncope ein t das n, ſo ſchwankts zwiſchen nt und nd (hiervon noch unten beim ling. laut).

alde: balde, walde (Wilh. 2, 72^b 182^b) gewalde: balde (M. S. 2, 37^b) nôtgeſtalden: balden (ſchwanr. 685.) walde: walde (Ben. 86.) ſchëlden: mëlden (M. S. 1, 136^a) ſchëlde: vëlde (Herb. 90^d) ſchilde: wilde (M. S. 2, 29^b 37^b) milde: bilde etc. ja gute hſſ. ſetzen *auſſer* dem reim überall ſchilde, ſchildes (Parc. 50^a 52^a a. Tit. 79.) im reim ſchilte: bevilte (Parc. 51^c Wilh. 2, 41^a Wig. 209.) *auſſer* reim häufig aldeſte (ſenior) neben elter und alter (aetas) Parc. $2^{a.b}$ mildecheit (Parc. 3^a) etc. Den weibl. eigennamen auf -hilt gebührte inlautend ein lt, ſie pflegen aber ld zu haben. (RD) wofür nie rt: werdes (inſulae) ërde (terra) wërde (fiat) wërden (dignum) wirde (dignitas) orden (ordo) morden (occidere) norden (a ſeptentr.) hordes (theſauri) bürde (onus). (RT) arten (indolem aſſumere) garte (hortus) harte (duriter) bartes (barbae) warten (curare) zarten (demulcere) marter (cruciatus) verte (itineris) gerte (virga) ſcherten (inciſuram fac.) ſwërte (gladio) hirtes (cuſtodis) wirtes (cauponis) orte (cuſpide) worte (verbo) pforte (porta) hurte (ictu) furte (vado) geburte (genere) gürten (cingere). In rd. ſchwankt art, artes (indoles) wofür die beſten hſſ. art, ardes, arde; im reim kommts mit rd. nicht vor, weil kein gegenreim da iſt. (ND) ande (inimicus) hande (manuum) landes (terrae) pfandes (pignoris) rande (margine) ſande (arenâ) ſchande (confuſio) zanden (dentibus) enblanden. ander. glander (ardens) genenden (audere) menden (gaudere) ende (finis) ſenden (mittere) wenden (vertere) olbenden (camelis) ſwinde (fortiter) geſinde (famulitium) kinde (infanti) hinde (cerva) linde (molliter) linde (tilia) winde (vento) rinde (cortex) vinden. winden. binden. ſlinden. hinder (retro) ſinder (ſcoria M. S. 1, 184^b angelſ. ſindor, engl. cinder) hunde (cani) grunde (fundamento) ſtunde (horâ) ſunde (peccatum) urkunde (teſtis) unde (infra) unde (unda) wunde (vulnus) munde (ore) munder (alacer) wunder (miraculum) beſunder (ſeorſim) ſchünden (incitare) künden (not. facere) zünden (incendere) etc. weder ënde noch onde. Alle dieſe nd. ſind theils org. theils unorganiſch. Um einige *nd* ſteht es ganz beſonders; ich habe oben ſ. 154. unter den ſpuren des verbliebenen org. t. die wörter wintar (hiems) und mantal (pallium) überſehen, das goth. vintrus, ſächſ. vinter, mentel, nord. vëtur, möttul lehren, *daſſ* im alth. die formen winzar, manzal conſequent (und dem phlanze ſächſ. plante etc. analog) geweſen wären, durchgängig aber *heiſſt* es wintar. Auch im mittelh. iſt nun an kein winzer, manzel

zu denken, die beſten hſſ. ſchreiben *nt* und den älteſten dichtern taugen beide wörter zu keinem reim (aus mangel an gegenreim). Allmählig aber ändert man auch dieſe inlaute nt in nd und reimt winder: hinder, linder, ſwinder (Georg 31^{b} 35^{b} 54^{b} Ben. 161. M. S. 1, 83^{b} 192^{b} 2, 72^{a} 84^{b}) mandel: wandel, gemandelt: wandelt (M. S. 214^{a} 225^{a}). *Außer* reim ſteht Nib. 3018. a. Tit. 82. winder geſchrieben. — c) verbindungen mit ſpiranten und aſp. LW. RW. keine wahre verbindung, ſondern l-w, r-w, kommt nur inlautend vor, z. b. ſwalwe, valwe, varwe etc. LS. hals (collum) gelſe (meiſterg. 11^{b} laqueus?) vels (rupes, aus felis) bilſe (hyoſcyamus aus bilisa). MS. bims, (pumex, alſo bimiz) ſims (prominentia) trims (?H. Damen 66^{a}). NS. gans (anſer) vlans (roſtrum) grans (prora) panſen, ranſen (Wilh. 2, 50^{a}) vlins (ſilex) zins (cenſus) linſe (lens) dinſen (trahere) uns (nobis) runs (curſus). RS. fërſen (calx) kirſe (ceraſum) birſe (ancilla? fragm. 42^{b}) wirs (pejus) ors (equus) türſe (gigas). LH. RH. nur inlautend, wird ausl. zu lch. rch; beiſpiele malhe (pera) walhe (itali) befëlhen (commendare) ëlhen (alcibus) zwilhen, drilhen (du-triplicare) bedolhen (Lohengr. 62.); vërhes (vitae) twërhen (transverſum) vorhte (timor) worhte (texebat) furhen (ſulcis); ſämtliche lh. rh. beruhen auf ſyncope (alth. malaha — furihum). LF. LV, zweierlei, theils in- und auslautend lf. hëlfen (juvare) gëlf (ſuperbia) wëlfe (catuli); theils ausl. lf, inl. lv. zwelf, zwelve, einlef, einleve, wolf, wolves (lupus) colve (clava) pulver (pulvis). MPF. ſt. des ältern mf, mph: kampf (pugna) tampf (vapor) ſtempfen (tundere) krempfen (contrahere) gelimpfen (convenire) ſchimpf (jocus) rimpfen (ringi) ſtrumpf (tibiale) ſtumpf (truncus). NF. NV. ebenſo theils in- und ausl. als hanf, hanfes (cannabis) theils inl. nv, als fünve (quinque). RF. (kein rv) in- und ausl. wërfen, warf. ſcharf (acer) harfe (harpa) dorf (villa) bedürfen, bedarf, ſchürfen (excudere); einige ſetzen pf in ſcharpf etc. (vgl. die labiales). LZ. ſalz (ſal) ſmalz (butyrum) halz (claudus) valz (lamina) walzen (volutari) hëlze (capulus) këlzen (ſuperbire? M. S. 2, 58^{a}) milze (ſplen) vilz (pannus coactilis) ſtolz (ſuperbus) holz (lignum) bolz (ſagitta) kolzen (caligae, alth. kâlizjun K. 51^{b}). NZ. ganz (integer) tanz (chorea) kranz (corona) glanz (ſplendens) ſchranz (fiſſura) ſwanz (cauda) pflanze (planta) ſchanze (chance) lanze (lance) kanz-wagen (genus vehiculi, Friſch ſ. v.) minze (mentha) ſprinze, glinzen (Georg 35^{b})

zinzel (M. S. 2, 8c[a]) münze (moneta) unz (usque) lunze (leaena) trunzûn (fruſtum). RZ. ſwarz (niger) harz (reſina) ſnarz (emunctorium, meiſterg. 2[a]) mërze (martius) kërze (candela) hërze (cor) ſmërze (dolor) ërz (aes) lërze (ſiniſtra) ſtërzen (fallere) hirz (cervus) wirz (aroma) kurz (brevis) wurz (herba) ſtürzen (praecipitari) ſchürzen (accingere) lürzen (adulari). LCH. RCH. (kein nch) der ausl. des vorhinangeführten inl. lh. rh, alſo walch (italus) ëlch, ſchëlch (Nib. 3762.) befilch (commenda) march (equus) ſtorch (ciconia) vërch, furch, durch (praep.) etc. Die wahre aſp. ſteht nicht hinter l und r, ausnahmsweiſe aber ſtatt der ten. z. b. ſchalch, ſtarch f. ſchalc, ſtarc ſelbſt in reimen (ſ. unten gutt.) — d) verbindungen dreier conſonanzen. NFT. ſt. des älteren mft: ſanfte (ſuaviter) ranft (labrum) zunft (congregatio) kunft (adventus) ſigenunft (victoria) vünfte (quintus). LST. gëlſter (veneficium) âgelſter (pica). NST. gænſterlîn (ſcintilla) vinſter. gelinſter (Lohengr. 55.) kunſt. brunſt. runſt. vernunſt. geſpunſt. verbunſt. RST. ërſt, hërſt ſt. êreſt, hêreſt. virſt (culmen) vorſt (ſilva) borſt (ſeta) worſt (tricae. troj. 2[a]) getorſte (audebat) durſt (ſitis) hurſt (nemus) fürſte (princeps) wurſt (farcimen) bürſte (pecten ſetaceus).

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Für ten. und med. reichen die allgemeinen regeln aus (über auswerfung des b unten in der ſchluſsbem.); bei darſtellung der aſp. zeigen ſich dieſelben ſchwierigkeiten, wie im alth., die ganze lautreihe iſt verſchoben. Nämlich unerachtet das goth. oder ſächſ. p conſequent in die aſp. übertritt (wie t in z) ſo wird das org. b nicht überall zu p (wie doch d zu t), ſondern p hat faſt nur im auslaut ſtatt und b bleibt an- und inlautend. Folglich kann nun b nicht, wie es ſollte (und wie d das goth. þ vertritt) die goth. aſp. vertreten und hier bleibt wieder die aſp. ſtehen. Es muſs daher zweierlei aſp. geben.

1) die erſte, der goth. ten. begegnende aſp. iſt bald ph bald f und ph ſcheint gänzlich in das triphthongiſche pf (pph) übergegangen. Zwar ſchreiben alte hſſ. wie der ſ. galler Parc. ph vermiſcht mit pf, ohne zweifel aber gebührt auch jenem die ausſprache dieſes, da kein f für ph mehr geſchrieben wird. Man merke nun a) anlautend ſteht immer pf, alſo (nach ſ. 55. 212.

247.) beinahe nur in urſprünglich fremden *längſt* übergegangenen wörtern, als pfaffe (papa) pfalenze (pallantia) pfâwe (pavo) pfelle (pallium) pfëterære (petraria) pflanze (planta) pfîlære (pilarius) pfingeſten (pentecoſte) pfunt (pondus) u. a. m. Es gibt einige, deren fremdheit bezweifelt werden kann, wenigſtens unausgemacht ſcheint, immer aber erregt auch ihre deutſchheit bedenken, *pfeite* hieſʒ freilich ſchon dem Gothen páida, dem Sachſen pêda, aber wo wäre die deutſche wurzel? bloſʒ das ſchw. verbum enpfëtten (ſt. enpfeiten) exuere leitet ſich daher; das wort iſt finniſch, Juſlenius pag. 254. hat paita ſubucula linea, paidotan ſub. proſpicio etc. *pfat*, pfades (trames) bei O. pad, pades, ſächſ. pädh ſcheint mir das gr. πάτος und nicht von deutſcher verwandter wurzel, weil dieſe der analogie zufolge im ſächſ. mit f, im hochd mit v anlauten würde (vgl. ποῦς mit fôt, vuoʒ; *pfîl* (telum) mag das lat. pilum ſeyn, wiewohl es ſagitta bedeutet, entſcheidend wird hier, daſʒ es weder die alth. noch ſächſ. ſprache kennen, denen dafür ſtrâla, ſtræl gilt; ſehr leicht verwechſelten ſich die begriffe wurfſpieſʒ und pfeil. Merkwürdig wenn *pflëgen* undeutſch wäre, da dies wort ſtarke conj. hat; ich werde unten darthun, daſʒ dieſe zwar fürs mittelh. unbedenklich, fürs alth. höchſt zweifelhaft ſey und weder im nord. noch ſächſ. gehe im goth. fehlt das ganze wort, ſo wie *pflihi*, das vielleicht mit pflëgen gar nicht verwandt iſt. Auf die fremdheit von *pfluoc* (aratrum) angelſ. plôg, nord. plògr führt, daſʒ im goth. nicht dies wort, ſondern hôha ſteht. Über *pfage* (equus) beim mittelniederd. Ich wüſte kein mit pf anlautendes wort, an dem nicht ähnliche verdachtsgründe hafteten oder das nicht offenbar fremd wäre. In einigen fremden hat die alte ten. fortgedauert (z. b. pîn, dolor) in einigen ſich ſogar in med. gewandelt: biſchof, bir (pirum) bilgerîn etc. *Neu* übergehende fremde wörter behalten die fremde ten. bei, z. b. palas, përmint, plân, prueven, pûneiʒ, porte und viel ähnliche; erſt ſpäter gewinnen noch einige darunter aſpiration, vgl. das neuh. pforte, ein beweis, daſʒ ſie der ſprache immer vertrauter werden. — b) in- und auslautend ſteht pf nur in gewiſſen fällen, nämlich α) durchaus nach m, belege vorhin ſ. 395. aber auch auſʒer der eigentlichen labialverbindung, z. b. im fremden ſchumpfentiure (ſconfittura) ſchampfanzûn, ampflîſe. β) nach n bloſʒ

in der zuſ. ſetzung des en- (für ent-) in enpfâhen, enpfinden, enpflëhten, enpfliehen, enpfueren u. ähnlichen. Da den einfachen wörtern die zweite aſp. gebührt (vâhen, vinden, vlëhten, vueren) ſo iſt hier die merkwürdige ſpur eines wechſels der anlaute v und f (woraus pf wurde) dem notkeriſchen zwiſchen beiden (ſ. 136.) völlig gemäß und das ſ. 382. angeführte enkëlten beſtätigend. Die ſchreibung empf. (Barl. v. emphie) ſcheint an ſich tadelhaft und vermiſchung mit dem vorhergehenden mpf, um ſo mehr als ſelbſt in der verbindung nf, nft (vorhin ſ. 395.) kein pf. für f eintritt, obwohl nft gerade aus einem älteren mft herſtammt, ſo wie nf in funf aus mf. Hiervon mag das fumpfcech, fumpfhundert (Nib. 2305. 2815. G.) eine ſpur bieten. γ) nach r nur bei einigen namentlich Wolfram in ſcharpf, das alsdann nicht auf bedarf reimt. δ) häufiger nach kurzen vocalen, theils auslautend, als: zopf (cirrus) knopf (nodus) kropf (ſtruma) ſchopf (criſta) kopf (ſcyphus) theils inlautend: apfel (pomum) krapfe (uncinus) zapfe (obturamentum) kapfen (aſpicere) ſtapfen (gradi) ſchepfen (haurire) ſnepfe (gallinago) ſchepfære (creator) beklepfen (fallere) kripfen (rapere) klopfen (pulſare) tropfe (ſtilla) kopfer (aes) knüpfen (nodare) überkrüpfe (ingluvies) kupfe (cacumen) ſupfen (ſorbere) ſchupfen (trudere) etc. Daneben findet in denſelben wörtern auch wohl ff ſtatt, als kaffen, ſchuffen und in den meiſten fällen ſcheint der zufall einen oder den andern dieſer laute eingeführt zu haben; theoretiſch würde eben ſo gut hupf, hüpfe (femur) oder apfe ſt. des bräuchlichen huf, hüffe, affe ſtehen können; ſelbſt conſequenz mangelt, da z. b. tropfe vom pl. praet. truffen des verbi triefen ſtammt und für trufe, truffe, troffe ſteht, oder neben jenem ſtapfen ſtaffel (gradus, nie ſtapfel) gilt. Weiteres unten beim ff. — c) nach langen vocalen ſteht in- und auslautend nur f (weder pf, noch ff) als ſlâf, ſlâfes; grîfen, greif; triefen, trouf und ſo überall ohne ausnahme. Nach l immer (hëlfen, half) nach n und r meiſtens, nach m niemahls. Nach kurzen voc. wechſelt das ausl. f und inlaut. ff mit pf; ſ. vorhin und unten beim ff. — d) das in- und auslautende p fremder wörter wird ſchwankend ausgedrückt, bald durch ff wie in pfaffe, bald durch b wie in pabes, bald bleibt es, vgl. wâlap, kâlopeiʒ, ſchapel, ſinôpel etc.

2) die zweite asp. begegnet der goth. asp. und könnte a) anlautend, weil die erste asp. anlautend überall durch pf ausgedrückt wird, f geschrieben werden, welchem f nur eine sanftere aussprache als dem in- und ausl. f erster asp. gebührte. In dieser absicht schiene es aber noch sicherer, gänzlich die schreibung f aufzugeben und im an- (wie im in-) laut v dafür zu schreiben. Bei dem schwanken der hss. zwischen f und v haben die herausgeber mittelh. gedichte verschiedene *maßregeln* danach genommen. Zwar alle setzen f vor u, ü, û, uo, ue; einige aber auch vor iu, l und r, wo andere v schreiben. Vor den übrigen voc. alle v. Ich stehe nicht an für denselben laut dasselbe zeichen v vorzuschlagen, da uns die vermischung mit dem vocal u, derentwegen in hss. freilich flins, frî, funden deutlicher seyn mag als vlins, vrî, vunden, indem man v auch für u zu schreiben und zu lesen pflegte, nicht mehr bindet. Denn wir drücken den vocal in den ausgaben beständig durch u aus, und es gewinnt sonderbares ansehen, wenn in verschiednen formen das nämliche wort bald ein v bald ein f zeigt, z. b. vant, vinden, funden oder vogel, gefügele; verliesen, flôs. *Daß* f in funden anders gelautet habe, als v in vinden *läßt* sich nicht beweisen *), vielmehr aus unleugbaren alth. schreibungen, wie vuri, vuora = furi, fuora widerlegen. Auch vruo, vliuȥit wurde geschrieben und vr. vl. zeigen ebenfalls gute mittelh. hss; der s. gall. Parc. hat in der regel fr. fl. zuweilen daneben vr. vl, wie z. b. 115ᵃ vlôs 117ᵇ vrâge etc.; vor u, ü etc. finde ich allerdings in den ältesten mittelh. hss. immer f, nie v, in jüngern aber auch letzteres, z. b. M. S. 1, 136ᵃ ᵇ· vûl, vuoge, gevueget; vor iu schweben die älteren und jüngeren zwischen f und v (bald fiure, bald viure). Am seltensten erscheint f vor andern voc. als u — iu; doch kommt es noch vor, vgl. a. Tit. 4. ferderben und anderwärts fienc f. vienc. Wichtiger wäre, einem durch den berührenden auslaut bewirkten wechsel zwischen f und v nachzuspüren, (oben s. 136.) doch keine alte hs. zeigt ihn, nur in dem vorhin s. 398. bemerkten enpf. statt env, möchte ein entf. stecken. — b) inlau-

*) Für eine analogie könnte man das jedoch im mittelh. nicht mehr statthafte winnan, vunnun halten (oben s. 139.)

tend *muſs* dieſe zweite aſp. durchaus v und nie f geſchrieben werden, da gràven nicht auf ſlâfen reimt. Alte hſſ. gewähren auch haven, frevel, gràve, hoves, huoves, unſìvel (? infeſtus Wilh. 3, 399^{b} caſſ.) zwîvel, chëver, ſchëver, wolves, colve (Wilh. 2, 177^{b}) fünve, zwelve und wohl noch einige; es ſind ihrer nur wenig deutſche *). Spätere hſſ. ſetzen f in welches auch allmählig die ausſprache neigte. heven (levare) iſt nur ausnahmsweiſe vorhanden (M. S. 2, 72^{b} Lohengr. 62. 174.) die regel hat heben und enſeben; eben ſo ſteht in aber (iterum) nur die media. Bei folgendem t, z, ſ wird aber v zu f, als nëve, niftel; zwelve, zwelfte; fünve, fünfte, funfzic; hofs ſt. hoves, hofſchen ſt. hovſchen; huofſlac etc. übergang in die med. zeigt auch Wolframs frëbel f. frevel (oben ſ. 333.). Allmählig ſcheint ſich gänzlich die erſte aſp. einzudrängen. — c) auslautend gilt kein v, ſondern verwandelt ſich in die erſte aſp. f, völlig vergleichbar dem wechſel zwiſchen med. und ten. der in- und auslaute (ſ. 378.) Das ausl. f iſt folglich doppelt, entw. die wahre erſte aſp. (wie in ſchif, ſchâf) oder die zweite vertretend (hof, huof, wolf). Jene bleibt inlautend f oder wird ff und pf; dieſe wird ſtets v. — d) fremde wörter mit f haben anlautend niemahls v, überall f, gleichviel welche voc. und conſ. folgen, vgl. fier (einſilbig, franz. fièr) franzois, failieren (faillir) etc.; *daſs* ſie inlautend f bewahren, verſteht ſich; vgl. jâfìte, jèrafìn; auch das fremde ph. wird beibehalten, nicht in pf. verändert, phâràô, jôſaphàt etc. eher in f. zumahl auslautend, jôſêf. Das vom v. hingegen wird auslautend zu f, brief (breve); anlautend bald zu f, bald zu v, für ventaille ſtehet Parc. 11^{a} 61^{c} 62^{c} 130^{a} fintâle (ſintâle iſt verſehen) Wilh. 2, 183^{a} vintâle; für venie (venia, nicht vênìe; im 12. jahrh. venige: menige Maria 51. etc.) doch kein fenie (vgl. Parc. 116^{c} 177^{b}). Inlautend wird es ſtets zu v, vgl. âventiure, glâvìe, âvoi, pâvilûn, râvìne, ſangîve, arnîve etc. Mitunter ſchwan-

*) Unverſtändlich iſt mir ſlaven: ſchraven M. S. 2, 236^{b} aber der ſtumpſe reim beachtenswerth, wie 2, 72^{b} neven: heven gleichfalls ſtumpf reimt; v konnte alſo kurzen voc. vor ſich haben und galt inlautend nicht für aſp. ſondern zwiſchen med. und ſpirans ſchwebend. Daher der übergang des v in b und ſeine dem b faſt gleiche, ſchwer zu faſsende ausſprache.

ken die roman. mundarten ſelbſt zwiſchen v und b, als prouver, probar, prueven; diavolo, diable, tiuvel, tievel; tabula, tavola, tâvel. Zu biſchof, -ves, halte man nicht das lat. epiſcopus, vielmehr das ital. veſcovo, zu ſtëven (Wilh. 2, 40ᵇ 102ᵇ) nicht das lat. ſtephanus, ſondern das rom. eſteve, eſtevenon (Roquef. h. v.).

(W) da die ſchreiber die vocale u, iu, ou, uo, ue häufig durch v, iv, ov, vo, ve bezeichneten, war ihnen auch ſt. der alth. ſchreibung des ſpiranten uu ein unverſchlungenes vv geläufig. Beßer unterſcheiden grammatik und ausgaben durchgehends vocal von der conſonanz und ziehen jene vv in w zuſammen. Ferner ſparen die ſchreiber gerne vor w und nach w ein u, indem ſie z. b. niwe ſetzen, wo offenbar (im klingreim) niuwe ſtehen muß, oder wnne, ſwnge f. wunne, ſwunge. Hat die ſ. 138-140. entwickelte anſicht grund, ſo muß man ſie gleichwohl im mittelh. aufgeben und für alle und jede w dieſelbe ausſprache, folglich ſchreibung annehmen, wie denn auch nach ſ. t. z die bewährteſten hſſ. w und kein u ſetzen.

1) der *anlaut* w iſt unbedenklich, daher überall von der anl. zweiten aſp. zu ſcheiden; war (cura) winden, want wunden von var (eat) vinden, vant, vunden; zugleich wohl ein grund für die ſchreibung vunden ſt. funden.

2) das *inlautende* w ſtehet a) in der regel zwiſchen zwein vocalen, z. b. frouwe, riuwe, ſënewe, doch kann der vordere voc. den umſtänden nach wegfallen, als ſënwe, mëlwe, varwe, nie aber der hintere, ohne daß ſich w entw. ganz verlöre oder in den voc. u auflöſte. — b) in der wurzel macht w nach langen vocalen keinen anſtoß, vgl. grâwen (caneſcere) brâwen (ſuperciliis) clâwen (ungulis) pfâwe (pavo) gâwân (n. pr.) êwen (ſeculis) ſnêwes (nivis) klêwes (trifolii) wêwen (malis) ſêwen (undare) [zweifelhaft lêwe, leo und kêwe, faux, eigentlich os hiulcum; in jenem, als fremden wort ſollte man ein ê vermuthen und die monſ. gl. 329. 339. 345. haben gêwôn, oſcitare, lêwinchilî, leunculus, wo wieder ein langes, kein kurzes e, weil dieſe gl. für ew-, wenn ich nicht irre, immer ôw oder ouw gebrauchen] getrûwen, bûwen; nach ô iſt mir kein w. bekannt, es müſte in fremden namen ſeyn; nach î in dem fremden îwein, îwân

(ſpätere hſſ. eibain, eibein) und in der partikel nîwan, wofür andere hſſ. niuwan; nach *iu* und *ou* häufig (wovon gleich mehr) nach *ei* nirgends; nach *ie* und *uo* ſelten, vgl. hiewen, ſt. hiuwen (caedebant) bediewen f. bediuwen (ſervum facere) liewe (umbraculum Wigal.) ruowe (quies). — c) kann es aber nach kurzem voc. ſtattfinden? gibt es noch ew, iw, uw, oder ſind alle zu euw, ouw, iuw, ûw geworden? Dem goth. avi, ivi entſprach noch ein alth. ewi, iwi, ëwi (ſ. 142-146.) allein ſchon damahls galten übergänge des ewi in euwi, ouwi, des iwi in iuwi. Die neigung der ſprache, alte kürzen allmählig zu verlängern, die progreſſion der klingenden und abnahme der ſtumpfen reime laßen wo nicht gänzlichen untergang doch große beſchränkung jener ewe, iwe vorausſehen. Wirklich ſind euwe, ouwe, iuwe mittelh. regel und ſehr häufige klingreime. Ja, das beliebte iuw entwickelt ſich auf eine neue im alth. ungekannte weiſe, nicht allein aus dem org. iw (iuwer, triuwe, niuwe) ſondern auch aus dem org. iu (ſiuwer, tiuwer ſt. ſiure, tiure) und u (bliuwen flagellarunt ſt. bluwen?). Wenn nun in beiden fällen vorzügliche hſſ. (z. b. der ſ. galler Parc.) iw ſchreiben, als: iwer, triwe, niwe, ſiwer, tiwer; ſo kann dies höchſtens für beibehaltung der alten ſchreibung iw gelten, und doch nichts anders als iuw bedeuten, weil theils der klingende reim oder einſchnitt iuw fordert (z. b. Nib. 207. niuwe f. niwe) theils die form iw, wäre ſie wirklich kurz, zuweilen ſtumpf reimen müſte. M. S. 2, 205ª ſcheinen zwar kiwen (mandere): ſchiwen (? vgl. geſchiuwe 2, 94ª): riwen [gedruckt ſteht kiven, ſchiven, riven] offenbar ſtumpf, aber ſie könnten auch in kiun, ſchiun, riun zuſ. gezogen werden. Gleiche unſicherheit trifft verſchiedene ſpuren des anſcheinend kurzen und ſtumpfen ew, vgl. M. S. 2, 60ª dewen: frewen und die ſ. 357. angeführten lewen: frewen: drewen: kewen, verwandelbar in leun, freun, dreun, keun oder löun, fröun, dröun, köun? Das vorhin geſchloßene lêwe, kêwe läßt ſich wenigſtens mittelh. nicht rechtfertigen, da wohl ew, nicht aber êw des übergangs in ouw und der kürzung in eu, öu fähig ſcheint, oder man hätte die reime lêun: freun: dreun: kêun (Iw. 49ª) gutzuheißen, wie M. S. 2, 166ᵇ in der that êun (ſt. êwen) auf keun oder kêun ſtumpf reimt. Dieſer letztangeführte reim kann freilich nur in ſolcher zuſ. ziehung richtig ſeyn; in den übrigen fällen ließe

ſich ausnahmsweiſe ein kurzes ewen, iwen zugeben, da auch die ſpiranten ſ und h, wenn ihnen kurzer voc. vorausgeht, das folgende ſtumme e nicht wegwerfen (ſ. 375.) Stark für *iuw* ſprechen aber die formen *iew*, welche ſich wie das ſpätere *ie* zum älteren *iu* überhaupt (ſ. 352.) verhalten; gleich dem goth. þivs, þivis, þiu hat kein alth. diu, diwis (ſervus) gegolten, ſondern ein diu, diuwis, das im verfolg zu dio, diowes und endlich zu die, diewes (vgl. hie, hiewen) erbleichte. Am ſicherſten wird man im mittelh. entw. euw, ouw, iuw annehmen oder (mit auswerfung des w) eu, ou, iu zu dem folg. conſ. ziehen. Durch das mittelh. iuw iſt übrigens ein geſetz des ablautsverhältniſſes, welches für die verba mit ou und ei im praet. ſg. kurzen voc. des pl. und part. fordert, beeinträchtigt und durch vermengung der i und u eine vermiſchung zweier conj. herbeigeführt, nämlich ſchrîen, ſchrei bekommt entw. ſchrîen, geſchrîen oder ſchriuwen, geſchriuwen (ſt. ſchriwen, geſchriwen) wie bliuwen, blou entw. blûen, geblûen oder bliuwen, gebliuwen (ſt. bluwen, gebluwen); näheres bei der conj. — d) in allen dieſen fällen halte ich w nirgends für ein *bloßes* zwiſchen wurzel und flexion eingeſchaltetes trennungs-w; vielmehr ſetzt es ein organ. u als ſeinen grund voraus, bûwen folgt aus bouwen (ſ. den wechſel zwiſchen û, ou ſ. 355.) und ſteht für ein theoretiſches bowen. Neben trûwen kann auch nach der analogie mittelh. umlaute (ſ. 363.) triuwen, *zuläßig* werden, vgl. den reim erniuwet vertriuwet M. S. 2, 232[b] geniuwet: getriuwet 2, 21[b]; ſelbſt biuwen: riuwen 1, 173[b] ſt. des üblichen bûwen: getrûwen (Triſt. 69[a] Flore 38[a] Karl 27[b] troj. 71[c] 98[b] 175[c]) da doch biuwen ſo häufig auf riuwen, briuwen, niuwen etc. reimen könnte. *Daß* w nicht zur *bloßen* ausfüllung des hiatus diene, folgt aus ſeiner abweſenheit in andern fällen, z. b. in bî-e (apis), wo kein bîwe oder biuwe eingetreten iſt. Die mittelh. ſprache tilgt alle org. w nach î und zieht den hiatus vor, z. b. ſpîen, ſpê (goth. ſpeivan, ſpáiv) ſchrîen, ſchrè, pl. ſchrîen (ſt. ſchrien, das nach der regel ſ. 331. *unzuläßig*) oder ſchriun oder ſchriuwen (ſt. ſchriwen). — e) liegt folglich w überall dem voc. u nahe, ſo iſt es auch darum wahre ſpirans und keine aſp. Das wird durch ſeine verwandtſchaft und verwechſlung mit der ſpir. h beſtätigt (vgl. ſ. 148.). Zwar für ruowe (quies) noch kein ruohe (neuh. ruhe),

für ſchiuhen (vereri) aber bisweilen ſchiuwen, vgl. ſchiuhet : fliuhet, ziuhet Maria 187. 225. M. S. 1, 204ª 2, 198ᵇ 200ᵇ und ſchiuwet : riuwet meiſterg. 32ª ſchiuwe : getriuwen M. S. 2, 225ᵇ Morolf 50ᵇ 51ª kein liwen noch liuwen f. lihen (commodarunt) vgl. ſ. 145. Weil ſich h und j begegnen, könnte berührung zwiſchen j und w vermittelt werden; doch im reinen mittelh. iſt ſie beiſpiellos, weder ein muewen f. muejen (vexare) noch weniger ruoje f. ruowe, obgleich neuh. in beiden ein h. Genau geſchieden iſt auch w vom inlaut v, daher z. b. ruowe nie auf huove oder liewe auf brieve reimend. — f) zwiſchen w und v ſchwanken allerdings fremde wörter, doch nicht gleichzeitig. Frühe und ſchon im alth. aufgenommene zeigen w, pfâwe (pavo); als man ſie einführte wurde wohl noch die deutſche ſpirans gleich der lat. geſchrieben und geſprochen. Die mittelh. mundart behielt insgemein in roman. wörtern die fremde ſchreibung bei, beobachtete aber dafür deutſche ausſprache; ſo ſchrieb man âventiure (nicht awentiure) nahm aber das v wie ein deutſches (in grâve) folglich beinahe b lautendes. Darum ſpäterhin in dergl. wörtern oft die wirkliche med. eintritt (abentheuer) — g) w unbetonter ſilben (ſ. 146. 147.) pflegt ſich mit auswerfung des vorausgehenden tonloſen oder ſtummen e an die wurzel zu lehnen, welche meiſt auf liq. zuweilen auf ling. ausgeht, als ſwalwe, mëlwe, milwe, gehilwe (congeries nubium) gilwe (flavedo) varwe, begarwe (penitus) ſënwe, witwe, zëſwe. Doch ſteht auch wohl das trennende e, als ſënewe (Parc. 58ª) zëſewe. Oft wird w unterdrückt, als ſchate (nicht mehr ſchatwe). — h) von ſyncopen des inl. w nachher beim auslaut.

3) *auslautendes* w. Nach goth. (ſ. 59. überſehener) regel beharrt die ſpirans v im auslaut nur nach langem voc. oder nach conſonanz, áiv, ſpáiv, ſpeiv (ſpue) heiv, ſahv, valv; nach kurzem voc. löſt ſie ſich in u auf: ſnáu, kniu (nicht ſnav, kniv). Im alth. nirgend mehr w im auslaut, ſondern entw. auflöſung in u, o, oder völlige wegwerfung. Jetzt im mittelh. wird α) in tonloſer, unwurzelhafter ſilbe w ſtets apocopiert, ohne als ein voc. über zu bleiben, vgl. gël, mël, var, gar (alth. mëlo, garo). β) in betonter wurzel fällt es nach â, ê, î, uo, ie gleichfalls rein weg, vgl. grâ, brâ, ê, ſpê, ſpî (ſpue) ruo (quieſce) hie (ſuccidit). Auch in

den auslauten ou, iu, eu mag eine ſolche apocope liegen, d. h. hou (ſuccide) blou (flagellavit) tou (ros) niu (novus) getriu (fidelis) etc. für houw, blouw, touw, niuw etc. ſtehen. Schwerlich iſt es noch die org. auflöſung. Denn niu, getriu ließe ſich etwan auf niw, getriw, nicht aber hou auf ein nie beſtandnes how zurückleiten, da houw aus dem alten hauw f. hau entſprang. Mithin gilt im mittelh. überhaupt keine auflöſung des w in u mehr. Für göu, höu, (ſt. göuwe, höuwe) findet ſich kaum geu, heu (ſt. geuwe, heuwe! und das f. gewe, hewe) wohl aber leu (ſt. löu, löuwe) a. Tit. 93. und ſonſt (vgl. ſ. 357. die note über lewe) — γ) auch das inlautende w erfährt ſyncope, ſobald es ein folgender, vorher durch e davon getrennter conſ. berührt; mit anderen worten: nebſt dieſem e wird nothwendig auch w ausgeſtoßen. Alſo brân, clân f. brâwen, clâwen; bediet (klage 1029. Biter 6379.) f. bediewet (in ſerv. redactus) fröude, beſchöude f. fröuwede, beſchöuwede; töun, dröun, f. töuwen, dröuwen; ruon (: tuon Georg 27[b] M. S. 1, 189[a]) f. ruowen *), vgl. die ſyncope des inl. *en* (ſ. 374.). Zugleich lehrt dies die unſtatthaftigkeit eines mittelh. lêun, kêun, êun (ſ. 402.) da aus lêwen, kêwen, êwen (wie aus grâwen, grân) lên, kên, ên werden müſte. Zuweilen wird ſogar *wen* verſchluckt, wie in Wolfr. bekanntem reime frönde: töude (töuwende, moribundus) [vgl. unten beim kehllaut die ſyncope der ſpirans h].

geminationen. (PP) knappe (armiger) trappe (tarda) erblappen (M. S. 2, 156[a]) ſnappen (inhiare) gippengappen, hippenhappen (M. S. 2, 80[b]) kappe (capa) kappel (ſacellum) pappel (populus) ſchapperûn. rappe (corvus M. S. 2, 132[a] Barl. 265.) appet (abbas: gekappet Wilh. 3, 130[a] caſſ.) zeppel (diſcordia troj. 12[a]) rippe. gnippe (M. S. 2, 71[b]) gippe (abundantia) ſwippe (flagellum) krippe. ſippe. vipper (vipera) kipper (Georg 42[b] Bit. 84[b] 87[b]) philippe. âgrippe. hoppen: zoppen (Ben. 167.) gelüppe. geſtüppe. wüppe. üppic. ſnüppic. Dieſes pp muß befremden, da das inl. einfache p aufgegeben iſt, hat aber verſchiednen urſprung 1) in ſippe, rippe, ſtüppe,

*) Fiur, tiure ſind keine contraction aus ſiuwer, tiuwer (ſ. 402.) vielmehr iſt dieſe unorg. erweiterung. Ebendas gilt von friwent (? friuwent) ſt. des richtigern friunt.

wüppe etc. würde allerdings bb folgerechter ſeyn; hier ſcheint ſich die ſtrengalth. ten. behauptet zu haben und ebenſo werden wir beim kehllaut ck ſtatt gg finden. 2) in den fremden kappe, kappel, pappel, vipper ſteht gem. ſtatt der einf. conſ. mit verkürztem vocal, alſo für kâpe, vîper; zuweilen iſt die einf. geblieben, wie in ſchâpel (corona) doch in ſchappel ſchwankend. 3) wichtiger iſt ein ſchwanken zwiſchen pp. p und b in einigen deutſchen wörtern. Offenbar bildet rappe, gen. rappen *bloße* nebenform zu raben, gen. rabenes (eine dritte ram, rammes vorhin ſ. 389.). Die ſ. 148. angeführten pideppen, inſueppen ſcheinen bedeben, enſweben zu lauten (N. 79, 6. pittepeſt, opprimis ſicher falſch, vermuthlich pitepeſt, pitebeſt?) ich finde im Wittich betept (opprimit): erhept und im Reinfr. vertept (immerſus) auf ein gleichfalls dunkeles ept, (? vertopt: opt, vertobet, obet) beidemahl mag pt aus bet entſtehen; enſwebte, enſwebete (ſopivit) gewähren Nib. 7376; die verwandtſchaft des altſ. ſwëbhan (ſomnus) iſt unverkennbar. geteper (fraus?) troj. 50[b]: ſcheper (vellus) reimend iſt entw. in getepper: ſchepper oder getæper: ſchæper zu *beßern*, nachdem man ein alth. ſcappâri oder ſcâpâri (Maria 114. ſchâpære, gl. herr. 187[b] ſchaper) annimmt. Aus dem noch ungedruckten theil des troj. kr. bringt Oberlin v. tapen einen reim auf wapen bei, man leſe wiederum wappen: tappen oder wâpen: tâpen; wappen, wâpen (armamentum) ſcheint ſchon im mittelh. von wâfen (arma) verſchieden, [vgl. beide formen im Barl. Wilh. 2, 73[a. b.] lieſt das münchn. fragm. beidemahl wappen] urſprünglich ſind ſie dasſelbe wort und ſo dürfte man auch ſchapper, ſchepper noch auf ſchâf (ovis) beziehen, wiewohl ſich nie ſchâfâri, ſchæfære findet. Einzelnes bedarf alſo noch *beßerer* aufklärung; ſo viel iſt klar, *daß* in deutſchen wörtern das mittelh. pp auf ein ſächſ. bb führt, das ſächſ. pp aber auf ein mittelh. pf. — (BB) in keinem deutſchen wort, höchſtens in fremden, z. b. rabbîne (rom. ravine) alſo für râvîne wie vipper f. vîper und ein neuer beleg der nahen berührung des b und v, da letzteres in der gemin. zweideutig geworden wäre. — (FF) dieſe unorg. gemin. kommt häufig und in den beſten hſſ. vor, jedesmahl, ſo oft ein auslautendes (und zwar dem goth. ſächſ. nord. p entſprechendes) f inlautet und kurzen voc. vor ſich hat, als affe, klaffen, ſaffes, effinne, treffen, ſchiffe, griffen, offen, ſluffen, ſlüffe etc. Von ſeinem ſchwanken in pf

vorhin ſ. 398. Fremde wörter haben es ſt. p oder ph, vgl. pfëffer (piper) gaffer (ſt. gâfer) d. i. caphora, camphora, ſaffer (ſaphyrus) etc. — v und w geminieren nicht.

labialverbindungen; anlautende: *pl. pr* (nur in fremden wörtern) *bl. br* (häufig) *pfl. pfr. pfn* *) nur pfnaſt (fremitus Parc. 138[b]) pfnâſen (Wilh. 1, 94[b]) pfnuſt (ſingultus) pfnurren (Oberlin h. v.) *fl. fr* (oder vl. vr) kein *wl. wr.* Das pf. fremder wörter gleichfalls in f. vereinfacht. — In- und auslautende (ff) cheffe, reffen (Barl.) trëfs (zizania) auch wohl lëffe und wëffe, welche ſelten vorkommen (lëffe: keffe Wilh. 3, 147[b] caſſ.) — (ft) after. graft (foſſa) haft. ſchaft (haſta) geſchaft. kraft. friuntſcaft. ſtift. trift. begrift (complexus Parc. 97[c]) inwift (favus. Lohengr. 191.) gift. niftel. oft. louft (curſus) luft. tuft. gruft oder kruft (Parc. 111[b] troj. 44[a]) guft (ſuperbia) kluft. ruoft. wuoft (clamor) ſiuften (ingemiſcere). Hierbei zu merken 1) ft. entſpringt theils aus wurzelhaftem f (ſchaft, grift, louft, wuoft, ruoft aus ſchaffen, grîfen, loufen, wuofen, ruofen) theils aus b (ſchrift, wift, trift, gift, kluft aus ſchrîben, wëben, trîben, gëben, klieben) theils aus v (vgl. niftel mit nëve, zwelfte mit zwelve). In beiden letztern fällen ſteht alſo f unorganiſch, gerade wie das nord. pt. unorganiſch für ft (ſ. 313. 314). Einzelne wörter laßen noch unentſchieden, ob ihrer wurzel f oder b gebühre, z. b. luft, tuft, ſtift. 2) einzelne ſchwanken der zeit und dem dialect nach zwiſchen f und ft. Alth. galt allgemein -ſcaf, ſcaffi und ſo noch im 12. jahrh. -ſcaf, ſceffe, im 13. jahrh. reinmittelh. allgemein -ſchaft, ſchefte (nur die aus niederd. grenzenden, wie Herbort, haben noch riterſchaf, geſelleſchaf: traf); hingegen gilt durchaus ſaf ſt. des neuh. ſaft. Wolfr. Reinbot etc. ſagen louft (Parc. 176[b] 177[a] Wilh. 2, 195[a] Georg 46[a]) Conrad aber noch louf (troj. 89[c] 161[c] ſchwanr. 955); wuoft: ruoft Triſt. 39[c] wuofte Wilh. 1, 19[b] ruft, wuft: luft Lohengr. 110. Docen miſc. 1, 123; Wolfr. braucht aber ruof (Wilh. 2, 9[b] 31[b]) ebenſo Conrad, Nib. Klage u. Bit. haben wuof, ruof. Für guft zeigt ſich Nib. 6230. (ſ. gall.) guf und wif (M. S. 2, 71[b] tela, ſodann adumbratio, conceptio) ſcheint einerlei mit wift. 3)

*) Oben ſ. 149. *fn* nachzutragen, nämlich ſnartôn (anhelare) ſnëhan, ſnah (anhelare) ſneſcezen (ſingultire) ſnotôn (conquaſſare).

nft, früher mft, ſind vorhin ſ. 396. angeführt, von ihrer berührung mit nſt (vernunft vernunſt; brunft, brunſt) und der ft mit ht in der wortbildungslehre. Hierher gehört noch die wahrnehmung wieder einer dialectiſchen verſchiedenheit. Statt des gewöhnlichen ſigenunft, -nünfte (auf kunft reimend M. S. 2, 133ᵃ Barl. 59. 66 etc.) verſtattet ſich Conrad ſigenuft, -nüfte und reimt auf luft (troj. 29° ebenſo Lohengr. 93. 100.) ſchon im alth. beſtehen farnumft, farnuft (und farnunſt) teilnumft und teilnuft nebeneinander.

(T. D. Z. S) *linguales.*

(T. D) die verhältniſſe *flieſſen* aus den vorangeſchickten allg. regeln. Folgendes nähere iſt zu merken 1) die ſtarken ſtämme *îd* und *ied* (dem goth. eiþ, iuþ entſprechend) verändern d in t nicht *bloſs* nach allg. grundſatz auslautend (im praet. ſneit und imp. ſnît) ſondern auch inlautend, ſobald ſie im ablaut kurzen vocal bekommen. Alſo eine ausnahme der ſ. 378. gegebenen regel, *daſs* unorg. auslaute t inlautend wieder zu d würden. Beiſpiele ſnîden, ſnîdet; ſneit, ſnite, ſniten, geſniten; ebenſo lîden, mîden; ſieden, ſiudet; ſôt, ſüte, ſuten, geſoten und nicht ſnide, ſniden, ſüde, ſuden, geſoden, da doch im goth. þ unverrückt bleibt, ſneiþan, ſneiþiþ, ſnáiþ, ſniþun. Dieſe merkwürdige (und ſchon im alth. allgemein geltende) anomalie ſtimmt ganz zu dem ſ. 252. angezeigten wechſel des angelſ. dh und d in ſnîdhan, ſnidon, ſëodhan, ſudon; bei wërden, wurden, worden (nicht wurten, worten) hat ſie ſich verwiſcht, vgl. oben ſ. 160. und unten bei der alth. conj. die erwägung, ob der wechſel noch für andere verba anzunehmen ſey. Andere verba, wie laden, luot, luoden, ſcheiden, ſchiet, ſchieden etc. ſind ihm nirgends ausgeſetzt. — 2) bei inclinationen pflegt d. (zumahl wenn es an einen auslaut ſ. *ſtöſſt*, oben 381.) in t. überzugehen, als wiltu, muoſtu, biſtu, liſtu (lege) daȥtu (? daſtu) für daȥ dû, dëſtu für dës dû (Barl. 9, 34.) und dëſte ſt. dësdiu mit folgendem compar. Im 10ten jahrh. galt noch dës-dè (W. 5, 9.), das in mittelh. hſſ. vorkommende dëſter f. dëſte verdient tadel. 3) dafür *daſs* t das org. d im auslaute verdrängt, pflegt es inlautend nach l. m und zumahl n von d. verdrängt zu werden, wie ſchon vorhin (ſ. 393.) bei den verbindungen ld. nd. gezeigt wurde. Dieſe neigung zur inlautenden med. offenbart ſich allgemein auch *auſſer* eigentlicher verbin-

dung der ling. mit dem vorstehenden l. n (dem m verbindet sie sich nicht) sobald durch syncope eines vocals ein t der flexion das l. m. n. der wurzel berührt; hauptfall ist der des schwachen praet. Mit dem unterschiede, daß in eigentlicher verbindung der inlaut nt nothwendig zu nd wird, außer eigentlicher verbindung hingegen nt und nd gleichgelten, z. b. kante, kande (cognovit) und gleichergestalt rûmte, rûmde (excellit) wolte, wolde, bevilte, bevilde. Unter dieser bestimmung stelle man mit Lachmann (rec. der Nib. 212.) die regel: daß nach l. m. n. jedes (inlautende) t gegen d vertauscht werden dürfe, aber nicht umgekehrt (kein d gegen t; für wilde, ander kann es nie heißen wilte, anter). — 4) bei dem worte zan (dens) ist der lingualauslaut ständig apocopiert (s. 159.), inlautend aber dialectisches schwanken. Die meisten (Wolfr. Gotfr. Conr.) machen den pl. zene, dat. zenen; einige zane, dat. zanen (Herb. 21c. d 37c) einige zende, dat. zenden (M. S. 2, 81b 222a Morolf 44b 45b 49a Mai 175.) einige mit rückumlaut dat. zanden (M. S. 2, 131b klage 1884.) vgl. unten die decl. Für vâsân (phasianus) Parc. 69a Wilh. 2, 61a Bit. 71b (: vân) setzen andere vâsant, vâsandes (Georg 22a Orlenz mihi 11111. M. S. 2, 192a 244a Friberg 9a 25b) vgl. das franz. faisan und faisand; ebenhierher kann man tristan, tristandes, tristran, tristrandes, tristant (: hant Frib. 16a) zählen, das f. tristram, wie prîant (troj. 180b : gesant) für prìam zu stehen scheint, doch hat Conr. neben prîant weder prîan noch prîam, aber die volle form prîamus häufig. In deutschen wörtern mit ausnahme jenes zan ist die auswerfung des wurzelhaften zungenlauts nach n unerhört. — 5) höchst selten wird von st das t apocopiert; doch finde ich Wilh. 3, 160b cass. gebras (f. gebrast): was, hâs f. hâst (Herb. : âs, ênêâs) lîs f. lîst (jaces, Herb. : prîs) welches an das niederd. is f. ist (Morolf 51a 57b : gewis) erinnert, vgl. bei der anom. conj. das schwankende praet. muose und muoste, wisse und wiste. In den zus. setzungen lussam, masboum und lasstein scheint ss. durch assimilation aus lustsam, mastboum, laststein hervorzugehen (s. indessen s. 416. über las). In solchem fall muß aber wie bei eigentlicher gem. kurzer voc. vorstehen, d. h. aus gruoȥsal wird kein gruossal. — 6) inlautende t und d pflegen häufig auszufallen, wenn ein t der flexion nachfolgt; mit ihnen wird sodann jedesmahl das zwischenliegende tonlose e syncopiert, vgl. schat f. schadet (M. S. 1, 106a)

geſmit: gewit f. geſmidet, gewidet (Wilh. 2, 178ᵇ) trit f. tritet (Frig. 12ᶜ: lit) geſmit f. geſmidet (: lit Lohengr. 135.) bit f. bitet (troj. 161ᶜ: geſit oder iſt geſite und der conj. bite, roget zu ſetzen? vgl. a. Heinr. 197ᵃ) rît f. rîtet (: ſchît fragm. 28ᵇ) mît: rît ſt. mîdet, rîtet (Iw. 45ᵇ giſſ.) gekleit f. gekleidet, ermort f. ermordet, geſchant f. geſchendet etc. Hauptfall iſt der des ſchwachen praet. (ſ. die conjug.). Dem reim nützen ſolche ſyncopen, indem ſie die verſchiedenheit zwiſchen d und t ausgleichen. Da*ß* der vorausgehende kurze vocal dadurch nicht verlängert wird, zeigen die belege, es hei*ß*t nicht ſchât, trît, bît und das iſt merkwürdig, weil ſyncopen des lippen- und kehllauts in analogem fall eine ſolche verlängerung nach ſich ziehen (gît f. gibt, lît f. ligt). Gleichwohl macht eine (ſchon ſ. 345. angeführte) ausnahme kît f. quidet, welches M. S. 1, 45ᵇ auf lît reimt; hier ſcheint die zuſ. ziehung alt und nothwendig. Denn nothwendig iſt ſie ſonſt nicht überall, es darf ebenwohl ſchadet, ſmidet, mîdet, rîtet etc. hei*ß*en und hei*ß*t ſelbſt lieber ſo; nur im ſchwachen praet. wird ſie es oft (ſ. die conjug.) — In ſëdel (ſedes) f. ſëʒʒel erſcheint die ſpur einer uralten media (oben ſ. 217.) vergleichbar wären winder und mandel (ſ. 394.), die doch anders entſpringen, ſëdal aber hei*ß*t es auch im alth.

(TH) unmittelhochdeutſch, höchſtens in fremden namen (thêôphilûs, thêôdâs, îther) vorkommend; zuſ. ſto*ß* des t und h aus zwei verſchiednen ſilben wirkt kein wahres th (diethêr, walthêr, d. i. diet-hêr, vgl. ſ. 344.).

(Z) fortwährend zwei ſtufen des ziſchlauts (ſ. 162. 163.) obſchon ſie die hſſ. an ſich nicht unterſcheiden. Vorerſt aber lehren es die reime, denn auf ërz (aes) wäre ërʒ (ër ëʒ) auf ſalz (ſal) halʒ (hal ëʒ) unzulä*ß*ig; wogegen hirʒ (cervus) richtig auf irʒ, mirʒ, (mir ëʒ) reimt (Barl. 256. Wigal. 208. Georg 32ᵃ); ferner reimen niemahls ſchaz: vaʒ, ſiz: biʒ etc. Sodann lehrt es die aus dem z, nicht ʒ entſpringende ſchreibung tz. Endlich beſtätigt den unterſchied das in guten und alten hſſ. zuweilen für z (nicht für ʒ), wenn e, ë, i folgen, geſchriebene c, als hërce, wurcel, ce, cît (vgl. tumbicen deſipere gl. herr. 199ᵃ) etc. In deutſchen wörtern mu*ß* man dies c völlig aufgeben, in fremden (parcivâl, halcîbier) mag es eher bleiben; ſchicklicher ſchiene z auch da. — Die ſ. 165. geſtellte regel leidet im ganzen noch anwendung, nämlich

1) der *anlaut* iſt beſtändig z, niemahls ʒ (wie bei den labialen pf. und niemahls f.); dieſer deutſchen ausſprache fügen ſich auch fremde wörter: zendâl, zëpter, zîmier, zîtels etc. Der laut iſt ganz *ts* *), anders vielleicht in einzelnen mundarten; eine aber jüngere hſ. (Wekherlins beitr. p. 16. 28.) gebraucht auffallend ſch. ſc. für z, als ſchagen, ſchôch, ſcwei f. zagen, zôch, zwei; heute noch hört man letztes wort zuweilen ſchwei ausſprechen. Die reine mittelh. mundart mengte gewiſs nirgends ihr z und ſch.

2) *in* - und *auslautend* ſtehet z in den verbindungen lz. nz. rz (oben ſ. 395.) durchgängig und häufig; in zuſ. ſetzungen wie fünfzic, zwênzic, ſumer-zît etc. iſt z kein wahrer inlaut. Nach vocalen ſeltner und zwar α) nach kurzen in der regel nur auslautend, der inlaut wandelt es in tz (ſtatt zz). Die wichtigſten belege ſind: ſchaz (theſaurus) kraz (fricatus) widerſaz (repugnatio) traz (contumacia) glaz (glabretum) plaz (ictus, kolocz 122.) ſiz (ſedes) underviz (diſcrimen. Parc. 55b) fürwiz (curioſitas) fliz (troj. 82c ? arcus) roz (pituita) kloz (caudex) nuz (commodum) urdruz (moleſtia); wird, was doch erſt ſpäterhin und ungewöhnlich geſchieht, nach inlautendem tz ein e abgeworfen, ſo entſpringt ebenfalls der auslaut z, als diz : wiz (a. Wäld. 2, 191.) ſt. ditze, witze; ſchüz (jaculator) f. ſchütze (alth. ſcuzjo). Ausnahmsweiſe *muſs* durch ſyncope das inlautende tz zu z werden, weil tz weder vor noch nach ſich unmittelbare berührung anderer conſ. verträgt, vgl. flogzen (volitare) ſt. flogitzen (flockitzen?) blëkzen (micare) ſt. blëckitzen; ſazte (poſuit) ſt. ſetzete, ſpizte (acuit) f. ſpitzete. **). Dieſes z vor t vergleiche man dem ſ. 379. verhandelten p vor t, da ſich auch die auslaute z und p entſprechen. β) nach langem voc. iſt tz unmöglich ***), wenn es

*) Daher zuweilen ſëlzæne f. ſëlt-ſæne (Morolf 44b ſogar barz ſt. barts auf ſwarz gereimt) geſchrieben ſteht; gerade als wenn, hätten wir þ, dieþër f. diethër ſtünde oder wie das org. ch und c-h in lìchame ununterſchieden ſind. Später kommen ſchreibungen wie frizlar oder fritzlar f. frideslar, fritſlar genug vor.

**) Wäre auch ein f für pf. vor t in gleichem fall zu behaupten? ſtafte, kamfte und nicht ſtapfte kampfte? vgl. den reim auf ſanfte M. S. 2. 192a.

***) Wie pf und ck aus gleichem grunde. Doch ganz ſtimmt tz nicht zu dieſen (ſ. 170.) note **) vgl. die eben vorausgehende note.

gleich fehlerhaft hſſ. ſchreiben; aber z? gewiſs iſt es höchſt ſelten. Die zum theil ſchon ſ. 163. berührten bedenklichen fälle ſcheinen mir folgende: kriuze (crux) weil alte hſſ. c haben (Nib. 3630. 3938.), und im Tit. reimt es mehrmahls auf ſchiuze (horror) welches offenbar von ſchiuhen und dem freq. ſchiuhitzen zu leiten iſt, aus ſchiuhitze, ſchiuchze zog ſich ſchiuze zuſ.; durch contraction kann aber auch in andern fällen eine ſonſt unerträgliche verbindung zwiſchen voc. und conſ. entſtehen. fragm. 40ᵇ reimt kriuze auf ein dunkles gebiuze (ſtridor, clamor?) gehörte das zu dem ſ. 352. angeführten biuʒ, ſo könnte gebiuʒe, folglich auch kriuʒe richtige lesart ſeyn. Das neuh. kreutz oder kreuz (mit dem z, nicht *ß*laut) darf ſo wenig irren, als das neuh. weize (triticum) reizen (irritare) heizen (calefacere) beizen (aceto macerare) da dieſe mittelh. entſchieden weiʒe, reiʒen, heiʒen lauten und auf heiʒe, heiʒen, geiʒen, âmeiʒen etc. reimen (troj. 28ᵇ 116ᶜ Georg 35ᵃ Parc. 99ᵃ M. S. 2, 198ᵇ). So fälſchlich in den hſſ. reitzen ſteht (Nib. 8322. 9178.) ebenſo falſch wäre kriutze, für kriuʒe aber ſpräche der *ß* laut in dem neuh. ſcheu*ß*lich, von jenem ſchiuʒe; entſcheiden würden reime auf ſliuʒe, giuʒe, geniuʒe etc. die ich nicht belegen kann. Mit vocalkürzung krütze lä*ß*t ſich nicht annehmen, weil es nie auf nütze, ſchütze etc. reimt; übrigens findet ſich kein liuzel, ſondern immer lützel. Ob von jâ und dû ein verbum jâzen, dûzen (ſt. jâitzen, dûitzen) oder mit verkürzung, vielmehr herſtellung der urſprüngl. kürze, jazen, duzen oder jatzen, dutzen gebildet werde? bleibt näher zu erforſchen (ſ. 372. note) im alth. gilt gijâzen oder gijazen (conſentire, gl. doc.). Von ſiufzen (gemere) nachher bei den übergängen. — In fremden wörtern beſtimmt ſich das in- und ausl. z leicht, wenn liq. vorhergeht, alſo mërze (martius) arzât (medicus) garzûn, ſurziere, graharz, brôbarz (dieſe zuſ. reimend Parc. 51ᶜ 54ᵃ : ſwarz Wigam. 35ᵃ) parzivâl, gurnemanz (: ſchranz, ſchanz Parc. 45ᶜ 57ᵇ), mèlìakanz, tanz, lanzelôt, fianze, halzibier etc., nie mit ʒ (welches freilich der rom. ausſprache angeme*ß*ener wäre). Gehen vocale vorher, ſo iſt gerathener, ein ʒ zu ſchreiben; blo*ß* dann gebührt dem auslaute z, wenn das wort inlautend ſicher tz bekommt, oder ein deutſches z darauf reimt. Viele fälle, wo die hſſ. bald z bald tz zeigen, bleiben ungewi*ß*.

3) das *in*- und *auslautende* ʒ iſt umgekehrt nach conſ. ſelten, nach voc. häufig. Mit conſ. verbindet es ſich nie organiſch, *bloß* durch ſyncope, vgl. hânʒ f. hân ëʒ; hirʒ, elbʒ f. hireʒ, elbeʒ. Zuweilen ändert ſich dann ʒ in z, Conrad gebraucht wirklich hirz (cervus) und reimt es auf wirz (aroma) troj. 79[b] ſchmiede 1313; oder wäre ein wirʒ, wireʒ anzunehmen? Von wurz, gen. würze (herba) iſt dieſes wirz bei Conr. ſelbſt verſchieden, vgl. troj. 137[c] ſchmiede 1295, obgleich die herleitung von gewürze (condimentum) aus wurz (herba) alles für ſich hat. Es käme darauf an bei Conr. einen reim, der hirʒ mit irʒ, mirʒ verbände, aufzufinden oder nicht. Tadelhaft aber wird wirzburc ſt. würzburc (herbipolis) geſchrieben. Auch pëlleʒ, pëllîʒ (pellis) Parc. 55[a] Wigal. 29. 31. kolocz. 363. 418. verkürzt Conr. in belz (troj. 45[a]); ſamʒtac (Parc. 106[b]) auch nach dem neuh. ſamstag ſo und nicht ſamztac zu ſprechen *). — Das ʒ nach vocalen beſtimmt folgender grundſatz: nach langen ſteht in- und auslautend ʒ (nie ʒʒ) nach kurzen auslautend ʒ, inlautend ʒʒ; man ſchreibe folglich aʒ, âʒen; beiʒ, biʒʒen; gruoʒ, grueʒen, gruoʒte; ageleiʒe (ſtudioſe) etc. Inlautend nach kurzem voc. kann kein ʒ ſtatt ʒʒ (wie vorhin z ſtatt tz) durch ſyncope möglich werden, z. b. haʒte f. haʒʒete, weil im ſchwachen praet. nach ʒʒ nie e ausgeworfen wird; den grund ergibt die conjug., ja der unterſchied zwiſchen z und ʒ überhaupt beruht hierauf. — Die in- und auslaute ʒ fremder wörter beurtheilen ſich nach denſelben regeln; das auslautende ʒ (und nicht z) bezeugen eine menge reime, karriôʒ : grôʒ etc.

4) die ſ. 154. bemerkten überbleibſel der alten ten. ſtatt des ziſchlauts dauern für ht. ft. ſt. tr. noch fort, man füge aus ſ. 394. *winter* und *mantel* hinzu. Das otfriediſche *kurt* **) findet ſich in der heſſiſchen und thüringiſchen mundart; Herbort hat kürte : antwürte (5[c] 23[d] 47[d] 56[b]) dagegen kürze : würze (27[a] 70[a]) Heinr. v. Mîſen kurt (v. 256. 4782.) auf geburt, ſo wie (v. 355.)

*) Im 12. jahrh. noch ſameʒtac; bei T. 18, 1. O. III. 16, 68. ſambaʒdag merkwürdig für ſabbaʒdag; goth. ſabbatôdags oder ſabbatêdags.

**) Neben dieſem auslaut auch kurtì (brevitas) I. 1, 43. hingegen kurzero II, 21, 34. kurzit IV. 7, 65. kurzlìchaʒ II. 21, 30. kurzlìchen II, 9, 147.

bekurten : geburten gereimt vgl. Morolf 64[b] gekurt : geburt. Wigal. 392. bietet *atigèr* (jaculum), eine, wie auch das i der flexion zeigt, unverftanden beibehaltene form ft. ezegèr (oder etzegèr) angelf. ätgâr, nord. atgeir. Endlich gehört hierher auch fiufzen (gemere alth. fûftôn, bei N. fûftôn und fiuftôn) wofür gute mittelh. hff. noch *fiuften*, fûften vgl. Maria 155. Nib. 9155. Wigal. 42. 202. 281. und fiuftehûs Barl. 159. Der f. galler Parc. lieft überall fiufzen, z. b. 39[a] wo aber das münchn. fragm. fûften. Dies allmählig einreißende fz wäre einzige fpur einer verhochdeutfchung des ft, während luft, lüften, gift etc. nicht zu lufz, gifz werden; vielleicht aber bedarf die wurzel des worts noch anderer aufklärung (vgl. goth. fvôgjan, angelf. feófjan) das ft entfpricht dem niederd. cht (fuchten wie lucht f. luft), auch könnte ein freq. fiuftitzen, fiuftzen im fpiel feyn; fiuffizen Barl. 34. fcheint unrichtige lesart.

5) fchwanken zwifchen z und ʒ, zwifchen tz und ʒʒ findet gar keine ftatt *), unerachtet bei dem lippenlaut pf und f, pf und ff zuweilen fchwanken. Bloß hiftorifch gehen frühere ʒ in z über, wie vorhin an hirz, belz gezeigt worden und noch deutlicher am neuh. weitzen, reitzen etc. zu erfehen ift. — Übergang des ʒ in f wurde f. 171. berührt. Schon die ausfprache unterfcheidet das ausl. ʒ unmerklich von der bloßen fpirans, daher hin und wieder beide reimen, maʒ : genas, amfortas : faʒ, gras : gaʒ (Parc. 105[a. b.] 118[a]) wis : fliʒ (Flore 1[a]) ftrûʒ : hûs (M. S. 2, 236[b]) was : baʒ, faʒ, naʒ (fragm. 17[c] 18[c]) etc. Conrad verfieht es in keinem folchen reime. Inlautend ift der fehler weit feltner, erft fpätere werke, wie der Titurel, reimen wohl roffen : ftôʒen oder küffen : güʒʒen. Hiermit find die organifchen, bereits im goth. **) und alth. vorhandenen übergänge des wurzelhaften t folglich des fpäteren ʒ in f nicht zu vermengen, wie fie in den anomalen praet. muofte, wifte

*) Statt diz (f. ditze) ftehet fehlerhaft diʒ : gebiʒ (Flore 22b) und dis : gewis (Reinfr. 166a) M. S. 2, 216a reimt widerfaz : haʒ.

**) Auch die goth. auflöfung des t. d und þ in die fpirans f vor dem t der II. praet. fing. (vgl. bigaft, quaft, bauft, fnaift von bigitan, quiþan, biudan, fneiþan ftatt bigatt, quaþt, báuþt, fnáiþt) verdient hier rückficht.

eintreten. Die ſcheinbar gleichen fälle buoʒte, gruoʒte etc. geſtatten durchaus keine ſolche verwandlung in gruoſte, buoſte; noch weniger kann das mittelh. ſazte zu ſaſte werden. Bei der inclination des dû könnte daſtu aus daʒdû entſtehn. (vgl. daʒter oben ſ. 383.) Allgemein gilt wiſſage (propheta) vermuthlich wîs-ſage verſtanden, da ſich ſonſt die alte endung -ag in eg, ig (wiſſege) verwandelt haben würde.

6) wegwerfen des ʒ findet ſich a) in dem verbum lân, lât, lie f. lâʒen, læʒet, lieʒ (pl. lieʒen, niemahls lien) näheres über die ſchwankende volle und contrahierte form bei der conjug. Die analogen verwâʒen, mâʒen etc. contrahieren nie. b) vor dem ſuperlativen ſte fällt ʒ und der folg. tonloſe vocal aus in grœſte, beſte, leſte f. grœʒiſte, beʒʒiſte, leʒʒiſte, ſelten rückumlautend grôſte, baſte. Ähnliche ſyncope der ſpirans h und ſ in hœſte, bœſte f. hœhiſte, bœſiſte läßt vermuthen, daß ſie auch bei ʒ wegen ſeiner dem ſ nahen ausſprache ſtattfindet. — Z wird ſyncopiert in *geſat* (poſitus) beſat, verſat, entſat f. geſazt und dies f. geſetzet; eine merkwürdige form, da ſich theils im praet. nur ſazte (Barl. 58. Maria 10. nie ſate), theils von den analogen hetzen, wetzen, letzen etc. nie gehat, gewat, gelat, theils geſat ſelbſt nicht bei allen dichtern, ſondern nur bei einigen findet, vorzüglich Wernher (Maria 24. 69. 112. 162. 173. 191. 207.) Hartm. (Iw. 57ᵇ) Rudolf (Barl. 116. 130. 210. 336. Orl. mihi 1401. 1797 etc. weltchr. Schütze 214. 242.) fragm. 17ᵃ Morolf 58ᵃ 59ᵇ 60ᵃ etc. Niederdeutſch iſt dies geſat, wiewohl es ebenſo aus geſettet folgt und hier auch wirklich ſate f. ſettede galt, darum nicht. Wie beim ausgeworfnen d. t. (oben ſ. 410.) erfolgt durch ſyncope des z. ʒ. auch keine verlängerung des kurzen wurzelvocals.

(S) zur überſicht hier eine zuſ. ſtellung der deutſchen wörter, welche die einfache ſpirans behalten: gras (gramen) glas (vitrum) twas (fatuus) baſe (amita) haſe (lepus) naſe (naſus) waſe (ceſpes) vaſe (radix) haſel (corylus) vaſel (ſoboles) traſen (currere, fragm. 24ᵇ) maſer (tuber in ligno) eſel (aſinus) lëſen. wëſen. genëſen. vëſe (ptiſana, aus dieſem fremden wort?) bëſme (ſcopae) wiſe (pratum) riſe (gigas) diſen (hunc) kiſel (calculus) zwiſel (furca) wiſent (bubalus) mos (muſcus) hoſe (bracca) loſen (audire) pfoſe (marſupium) ſus (ita) üſele

(favilla) krüſelîn (urceolus Wilh. 2, 85^{b}) âs (cadaver) mâſe (cicatrix) blâſen (flare) pfnâſen (idem) râſen (delirare, wohl mehr niederd. Morolf. 50^{a} 64^{a}) kæſe (caſeus) îs (glacies) rîs (virgultum) grîs (canus) wîſe (ſapiens) ſpîſe (cibus) liſe (leniter) bîſe (aquilo) zîſe (regulus) wîſel (index) îſen (ferrum) brîſen (nectere) rîſen (cadere) prîſen (laudare) gîſel (obſes) lôs (liber) rôſe (roſa) kôſen (blandiri) bœſe (pravus) œſen (vaſtare) rœſen (laudare) hûs (domus) lûs (pedic.) mûs (mus) ſûs (ſtridor) grûs (horror) tûſent (mille) riuſe (rete) eiſe (timor, aus egiſe) leis, leiſe (veſtigium) reiſe (iter) freiſe (periculum) heiſe (raucus) meiſe (parus) weiſe (orphanus) weiſen (gula) deiſme (fermentum) neiſen (perdere, meiſterg. 11^{a} 43^{a} 47^{b}) kieſen. nieſen. verlieſen. frieſen. frieſe (friſo) mies (muſcus) buoſen (ſinus) druoſe (glandula) gruoſe (ſemen); nicht hierher gehören was (acer) ros (equus) kus (oſculum) gewis (certus) deren inlaut ſſ. bekommt, zweifelhaft bleiben hes (palear) las (onus) *) vielleicht auch mos (moſes oder moſſes?). Längſt in r verwandelte ſ. haben ber, kar, mèr, rôr etc. (goth. baſi, kaſi, máis, ráus) der eigenname nère (Kl. 1705 und Alph. im einſchnitt) mag auch ein uraltes nêſo bedeuten (? goth. náiſva, vgl. naſua Jul. Caeſ. 1, 37. und oben ſ. 343. not. ***). Einer berührung der ſpiranten h und ſ. wurde ſ. 318. gedacht; gehört dahin, *daß* das roman. foreſt unſern mittelh. dichtern bald fôrëſt, (Parc. 7^{b}) bald fôrëht lautet? das neuh. forſt entſpringt daher, doch foreſta früher wohl ſelbſt aus einem althb. forehahi (fohrenwald)? *Daß* aber h in fôrëht kein ſchreibfehler iſt, folgt aus dem reim auf ſlëht (Parc. 144^{c} Wilh. 1, 36^{b}), ſchahtelân f. chaſtelan und der ſpätern ſchreibung ſchachtelan (Boner) vgl. den ſchweizernamen tſchachtlan und oben ſ. 279. rizard, richard. Eine andere verwandtſchaft des zungen- und kehllauts hernach bei tz. Insgemein aber iſt die ſpirans ſ. (wiewohl dem übergang in r unterworfen, das mit h und w einige beziehungen theilt) feſterer natur als h und w, erfährt auch weit ſeltner ſyncope, nämlich *bloß* vor dem ſt. des ſuperl. fällt es zuweilen aus (ſ. 415.).

lingualgeminationen.

(TT) urſprung und vorſchritt dieſer gem. ſind im allg. erörtert worden, hier aber noch verſchiedene fälle

*) In las-ſtein (lap. miſſilis) Eneit 53^{a} Bit. 17^{a} Gudr. 41^{b} 75^{a}; las ſcheint ſoviel als laſt (onus, vehes) alth. hlas oder hlaſt? von hladan (onerare) angelſ. hläſte, nord. hleſt.

näher zu erwägen. Nach a ist sie (mit ausnahme des eigennamens hatte: gestatte Karl 64ª) wohl nirgends eingedrungen, es heißt blat, blates; sat, sates, gesaten; glat, glates; schate (umbra) state (opportunitas *) vater etc., natürlich, weil hier kein folgendes i auf die verdoppelung wirkte; aus demselben grunde entschiedne gem. nach e, als bette, wette, lette (argilla) erretten (eripere) zetten (dissipare) doch mit ausnahme von bleter und veter, welche troj. 50ᶜ schmiede 1820 stumpf reimen (Wilh. 1, 120ª veter: wëter, doch Amur 13ᵇ etter: wëtter klingend). Nach ë sonst kein tt, nur t, desto mehr schwanken nach i. Beständig tt. haben bitter, zitter (tremor) smitte (officina fabri); ritter mag sich im verlaufe des 13. jahrh. entwickelt haben, warum mieden sonst die älteren dichter den reim auf bitter? erst Conrad gebraucht ihn (troj. 27ª) und einige andere M. S. 1, 37ª; freilich kommt riter stumpfreimig auch nicht vor (?auf ungewiter) und alte hss. wie der s. gall. Parc. schreiben ritter, der giess. Iw., cöln. Wigal. aber riter. Früher und in der regel galten gewiss mitte (medium) dritte (tertius) denn beide sind schon alth., ausnahmsweise steht noch drite (Maria 97. Wigam. 31ᵇ) und enmiten (Barl. 68. 337. Amur 7ª). Einfaches t gebührt den wörtern site (mos) trites (gradus) snites (masc. segminis) snite (fem. buccella) schrites (passus) **) rite (febris) bite (rogo) biten (rogare in welchem wort man ein tt. erwarten sollte) und überall den praet. liten, miten, striten, sniten etc. Selten die klingenden formen bitten, sitten, gesnitten (M. S. 1, 29ª ᵇ) oben s. 384. Nach o haben tt die wörter spot, spottes, spotten; rotte (lyra) rotte (agmen) otte (n. pr.) wiewohl nicht durchgehends, Rudolf gebraucht

*) Versch. von stat, gen. stete (locus) und stat, stades (littus).

**) Die nom. schrite, trite, snite vermuthet Lachm. ausw. XIX. XX. (Sîfrite leuchtet mir wenig ein); den beweis würde ein alth. scritu, tritu, snitu oder scriti, triti, sniti führen; gl. mons. 327 sieht man nicht, ob scriti passus sg. oder pl. seyn soll; gl. herr. 181ᵇ schrit (passus) nicht schrite. Das stamme e scheint freilich in schrite, trite, snite (wie gewöhnlich in site, alth. situ) aus dem reim site, bite, mite (alth. miti) zu folgen, nur nicht mit gewissheit, da ausnahmsweise sit und mit stehen (oben s. 374.). Bei unapocopiertem e würde die rückkehrende media snide entscheiden, nähme nicht der stamm sniden (s. 408.) nach kurzem i überall ten. an.

noch ſpote und ſpoten (ſtumpf, ſ. Barl.) und rote ſteht Ernſt 14^{a} 34^{b} 38^{b} 50^{b} M. S. 2, 132^{b}. Einfaches t müſſen haben got, gotes; tote, bote, rote (rhodanus) und die part. praet. geboten, geſoten. Nach u in den nämlichen praet. desgleichen, buten, ſuten, überhaupt kein tt; nach ü aber in hütte (tugurium) mütte (modius) ſchütten (fundere) zerütten (turbare). — (DD) gar nicht vorhanden, es ſey denn in fremden namen wie liddamus Parc. 100^{c} $101^{a.\,b}$. — (ZZ.) theilt ſich in zz und ȝȝ. 1) für zz wird gewöhnlich tz (zuweilen c und cz) geſchrieben, doch nicht allgemein, der ſ. galler Parc. hat meiſtens zz (ſogar im auslaut, vgl. ſazz : chrazz 37^{c}) einigemahl tz (29^{a} witze); ich bediene mich überall des tz, theoretiſch richtiger würde das einf. z für tz und ebenſo ȝ für ȝȝ ſtehen, alſo von keiner inlautenden gem. tz, ȝȝ, ſondern nur von einer in- und ausl. aſp. z und ȝ die rede ſeyn. Dieſe anſicht beſtätigt ſich ſogar durch die ſchreibung des zz und tz im auslaut, indem ſie im fall wirklicher gem. nur dem inlaut zuſtünden; das auslautende pf. findet niemand anſtöſſig. Belege des tz, auſſer den inlauten der vorhin beim z genannten wörter: katze (felis) tatze (pes) ratzen (grassari Frig. 20^{c}) atze (n. pr.) etzele (n. pr.) netze (rete) metze (n. pr.) ketzer (ſodomita) ſetzen (ponere) ergetzen (exhilarare) hetzen (perſequi) wetzen (acuere) bletzen (ſarcire, inſerere) letzen (laedere) ſchetzen (aeſtimare) benetzen (irrigare) hitze (calor) witze (ingenium) ditze (hoc) ſpitzic (acutus) litzic (? Reinfr. 145^{a}) antlitze (Parc. 29^{a} troj. 146^{a} Herb. 5^{b} 69^{a} 89^{a} vultus) ritze (fiſſura) kitze (hoedus) ſitzen (ſedere) ſwitzen (ſudare) ſnitzen (ſculpere) ſmitzen (inficere) endungen -itzen, -itze. kotze (amictus) lotze (Morolf 45^{a} 63^{b}) getotzen (ſternere ſe? kolocz 148.) nütze (utilis) pfütze (puteus) ſchütze (jaculator) antlütze (Ben. 64. Maria 29. 66. facies) umbekützen (amicire) betützen (fragm. 31^{b} conſternare) urdrütze (taedioſus) es werden ihrer wenige mehr ſeyn, vielleicht dutzen (oder dützen, tuiſſare)? (vorhin ſ. 412.) und crütze (crux) ſ. 412. vgl. Maria 54. cruce. Durch inclination würde datze aus dâ ze entſpringen, ich weiſſ nicht, ob gute hſſ. dieſer theorie entſprechen. Neben den angeführten beiden formen antlitze, antlütze erſcheint, wiewohl nur auſſerhalb reim, eine dritte antlihte (Triſt. 109^{b} 112c) antlühte, antliuhte? (Barl. 64.) welches ein merkwürdiger übergang zwiſchen zungen- und kehllaut wäre, wenn es ſich nicht vielmehr auf die ſchon im

alth. *) wahrgenommene vermiſchung gründet, in welchem fall nur antlitze und antlütte rechtfertig ſind, vielleicht das verkürzte antlit (Flore 28ᵇ Moroif 8ᵇ) antule (a. Tit. 124.) ſcheint bedenklich. — 2) von ȥȥ hier einige beiſpiele: gaȥȥe (platea) vaȥȥe (vaſe) waȥȥer (aqua) haȥȥen (odiſſe) laȥȥen (retardare) neȥȥe (mador) keȥȥel (cacabus) neȥȥel (urtica) ſeȥȥel (M. S. 2, 215ᵃ) meȥȥer (culter) ëȥȥen. frëȥȥen. mëȥȥen. vergëȥȥen. wiȥȥen (ſcire) biȥȥe (morſu) broȥȥen (M. S. 2, 108ᵃ) fluȥȥen. guȥȥen. nüȥȥe (nuces) flüȥȥel (clavis) drüȥȥel (roſtrum) ſchüȥȥel (patena). — (SS) in wenig wörtern: was, waſſen (acrem) heſſen. meſſinc (aurichalcum) ëſſe (uſtrina) hëſſen (Parc. 140ᵇ) miſſen. wiſſe, wëſſe. gewiſſen (certum) ſubſt. auf - niſſe zuweilen nüſſe) ros, roſſes, kus, kuſſes. güſſe (M. S. 2, 140ᵇ Wilh. 3. caſſ. 101ᵇ 257ᵇ) in letzterm wort ein noch dunkler übergang aus ȥ (ſtamm: gieȥen) der ſich aber ſchon im alth. findet (ſ. 171.). Auch im Tit. der reim küſſen: güſſen. *Außerdem* in den fremden wörtern maſſenîe. maſſe. eſſe (aſſis) mëſſe. prëſſe. doſchëſſe etc. In wîſſage, freiſſam, luſſam (aſſimiliert) berühren ſich die ſ. zweier ſilben. Von ſſ. für hs unten bei letzterm.

anlautende *lingualverbindungen.*

TR. häufig und wie im ſtrengalth. TW. gebührt eigentlich nur folgenden: twâle (mora, ebenſo tweln, morari) twalm (torpor) twas (hebes) und twërc (nanus). Sehr unorganiſch bekommen es aber allmählig auch twahen (lavare, gilt vom menſchl. leib, waſchen allgemein auch von ſachen) twehele (mappa) twërch (transverſus) twingen (cogere) ſt. des richtigern dw. Der ſ. galler Parc. gieſſ. Iw. etc. haben dieſes falſche tw. überall ſchon. — DR. wie im ſtrengalth. DW. verliert ſich im laufe des 13. jahrh., die älteſten hſſ. kennen es aber noch, und ſchreiben dwahen, dwehele, dwërch **) dwingen, dwanc, dwungen, vgl. Maria 15. dewanger 86. dwungen 104. dewuoch etc. neben betwungen 5. 119. 153.

*) Oben ſ. 167. note ***; die vielgeſtaltigkeit dieſes worts mehrt noch der eigne umſtand, daſs O und T. *nl* zu *nn* aſſimilieren. annuzzi (T. 7, 6. O. III. 21, 69. IV. 33, 10. V. 2, 7. woneben I, 5, 54. anluzzes) W. 2, 14. hat antluzze.

**) Hieraus folgt, ſo wie aus der verſchiedenheit der auslautenden conſonanz, daſs twërc, twërges mit dwërch, dwërhes unverwandt iſt.

betwanch 125. 230. twuoch 116. *). Das alte münchn. fr. lieſt Wilh. 2, 73^b 74^a dwanch, und Nib. hſſ. 232. 388. erdwingen, dwang. Jenes twingen etc. iſt nicht *beſſer*, als wenn man tringen, trî etc. f. dringen, drî eingeführt hätte. Ob eine zeitlang tw und dw noch dialectiſch unterſchieden waren, könnten wir nur erfahren, wenn unſere dichter alliteration gebraucht hätten. — ZW. überall richtig, wie im alth. Im neuh. werden wir auch alle tw. in zw. übergehen ſehen, ſo *daſs* nunmehr zw die drei org. ganz verſchiedenen anlaute tw. dw. zw. ausdrücken *muſs*. — SL. SM. SN. SP. SPR. ST. STR. SW. **) beſtehen und nicht ſchl. ſchm etc. wohl aber gehen die alth. ſc. ſcr. über in SCH. SCHR. *Daſs* dieſer übergang viel früher begonnen habe, wurde ſ. 173-175. dargethan; die meiſten denkmähler des 12. jahrh. haben bereits ſch. ſchr, z. b. die gl. herrad. In Maria bald ſc. bald ſch; im münchn. fr. des Wilh. 2. und des Parc., im gieſſ. Iw. entſchieden ſch. ſchr; nur der ſ. gall. Parc. (der gerade das anlautende ch ſtatt k hegt) gibt häufiger ſc als ſch, und vor allen vocalen, z. b. ſcande, geſcëhen, ſcoup, ſciere. Iſt bei dieſer verſchiedenen ſchreibung auch verſchiedene ausſprache? oder umgekehrt dieſelbe ausſprache anzunehmen, es ſtehe nun ſc oder ſch geſchrieben? In letztem fall aber welche ausſprache iſt die richtige, ſc oder ſch? Ich wage keine entſcheidung; zum theil wird ſie von der anſicht abhängen, welche man ſich über k und ch bildet. In rom. wörtern ſcheint ſch bald aus ſc (ſchumpfentiure, ſconfitura) bald aus ch (ſchapel, ſchanze, ſchëvalier, wofür Triſt. 40^b chëvalier, Wigal. 170. ſogar zëvalier) bald aus einf. ſ zu entſpringen (ſchëneſchalt Parc. 36^c $49^{a.\,c}$ rom. ſeneſchal ***), ſchariant Parc. 188^c, im Wigal. ſariant; vgl.

*) Das ſchwanken hub ſchon im 12. jahrh. an; gl. herr. 181a thwërhe, aber 179^a unrichtig twërheme (obliquo); cod. pal. 361. 88^b dewërhes. 90^b betwanc. 91^c twanc etc.

**) Dieſes ſw erſcheint noch in *ſwuoʒ* (dulcis) in der kaiſerchron. des 12. jahrh. cod. pal. 361. 18^c 19^d etc. (vgl. oben ſ. 112. 141); das mittelh. des 13ten kennt nur ſueʒe.

***) In dieſem worte ahnt Wolf. das urdeutſche ſini-ſcalc (primicerius aulae, älteſter hofdiener) gar nicht mehr; warum er es beſtändig auf -ant reimt, ſo daſs die ſchreibung ſcheneſchlant 46c 49a richtiger ſcheint, als ſcheneſchalt? muſs ſich aus dem romaniſchen aufklären, wo etwan ein verb. ſeneſchaler und davon ein partic. ſeneſchalant vorkam.

den inlaut ſch. Andere hſſ. ſetzen wohl tſch f. ſch, als tſchionâtûlander, und ſelbſt Parc. 122[b] tſchanpfanzûn.

in- und *auslautende* lingualverbindungen. Von SCH gilt das ſo eben beim anlaut geſagte, während die gl. herrad. viſch, e33iſch, ræτiſche etc. ſchreiben, hat der ſ. gall. Parc. und cöln. Wigal. oft noch viſc, tiſc, viſcære etc. Die wichtigſten beiſp. ſind: aſche (cinis) aſche (piſcis) wâſchenwalt (voſagus) waſchen (lavare) naſchen (ligurire) chlîbaſche (genus cibi? ſlav. chleb, panis), carraſche (vehiculum) haſche (ſecuris) harnaſch (thorax) pfaſch (via anguſta) taſche (pera) quaſchiure (vulnus) munſalvæſche (Parc. 140[a]) drëſchen, erlëſchen, pfnëſchen (fremere) viſch. tiſch. wiſch. friſch. riſch (vegetus) miſchen. hiſchen (ſingultire) endungen -iſch, -iſche; froſch (rana) röſche (aſper) löſche (corium rubicundum) nuſche (fibula) züſchen (a. Tit. 156.) fleiſch freiſchen (fando audire) heiſchen (poſtulare) rûſchen (ſtridere) tiuſch (ſt. diutiſch) kiuſche (caſtus) gebiuſche (fragor) getiuſche (fallacia). Von conſ. leidet ſch faſt nur liq. vor ſich, vgl. falſch (falſus) clinſchôr (n. pr.) wünſchen (optare) menſche (homo) heidenſch (gentilis) herſch (M. S. 1, 117[a]) tœrſch (ſtultus) vorſchen (inquirere), doch auch f. in hofſch ſt. hoveſch; es ſind meiſt ſyncopierte oder fremde wörter. Das ſch in den fremden wörtern verdient beſondere aufmerkſamkeit; gleich dem anlautenden gründet es ſich theils auf ſc (taſche, taſca; flaſche, flaſca; haſche, aſcia) *) theils auf ein *bloßes* ſ, vgl. harnaſch, harneſe, harnes; pfaſch, paſſus, pas; wâſche (voſagus) falſch, fals, faux und clinſchôr (wie ſtets im Parc.) iſt richtiger als clinſôr (M. S. 2, 6[a. b.]) ganz verwerflich aber clingeſor oder clinge3or; die rom. quelle kann clenſor gehabt haben (ens wandelt ſich in ins, wie cenſus in cins, vgl. oben ſ. 388. 395.). Da die verwandlungen des ſ in ſch ſteigen (neuh. lauſchen, herrſchen, wirſch; alth. loſan, hërriſôn, wirs etc.) ſo ſcheint mir daraus die dem neuh. ſch gleiche ausſprache des mittelh. ſch (oder ſc) zu folgen **). — TSCH. ſehr ſelten, vgl. getſchen : ſtetſchen (M. S. 2, 190[b]) bisweilen in fremden wörtern ſtatt ſch, als muntſalvatſche (a. Tit. 12.) quatſchiure und quetſchen. — SP. nur in: haſpel (troch-

*) Zuweilen auf j vgl. anſchouwe (anjou) ſchoie (joie).

**) Umgedreht wird, aber ſelten, ſch zu ſ, vgl. erlaſte (f. erlaſchte): glaſte Barl. 321. Wilh. 3. 230[b] 410[b]; eiſten (f. eiſchten) : leiſten Maria 218. fris (ſt. friſch) : gewis Wilh. 3. 83[a].

lea) rasper (Wilh. 1, 18^b ita cod. caff., vgl. den beinamen des thüring. heinrich raspe, und raspenbëre Lob. 63. gl. trev. 16^a giraspe quisquiliae) espe (arbor) lëspe (labium, außerm reim M. S. 2, 169^b ft. lëffe) vësper (abend) hispe (fibula) crisp (crispus) rispen (plicare Wilh. 1, 38^b M. S. 1, 83^b 2, 57^b fragm. 26^a) wispel (fibilus) zispen (motitare) lispen (anhelare); es mag noch andere geben, die mir nicht vorgekommen sind, z. b. ein despen (extinguere) vgl. oben s. 129. Nicht hierher gehört zwi-spilden (duplicare Wilh. 2, 68^b Georg 8^b kolocz 99.) und zwi-spilt (duplum, Scherz zu fr. belli 25^b vgl. Parc. 48^b). — SW. durch zus. ziehung in zëswe (dextera) f. zësewe; auf zëswen reimt Conr. (schmiede 1568. kol. 1526.) erswëswen, erlëswen, erzlëswen? dessen bedeutung wohl marcere, dessen form jedoch dunkel ist. Verständlich wird mir aber ein anderer reim auf zëswen, nämlich hëswen im Tit. durch die vergleichung des s. 250. angeführten angelf. wortes hasva (aridus, ariditate asper) jenes mittelh. hëswe (? heswe) heißt torridus, pallidus und nicht unwahrscheinlich muß auch in der schmiede erhëswen gelesen werden. — ST. häufig, hier nur einige beispiele: tasten (tangere Parc. 68^c 148^a wo stasten fehlerhaft; M. S. 2, 24. betasten f. bestatten) wastel (panis Wilh. 2, 62^a) waste (desertum, so Wolfr. Parc. 60^a und Walth. 1, 132^a wasten, vastare; die übrigen deutscher: wuoste und wuesten, jenes scheint aus dem rom. vaste, vaster, gaster entliehen; alth. wuastì, wuostì, wuastinna, niemahls wastî, wastinna) gneiste (scintilla, troj. 29^c 92^b gneisten, scintillare, gnistern M. S. 1, 184^b wofür a. Tit. 115. gnaneisten, gâneisten? vgl. gænester gl. herr. 198^b und gænster Parc. 25^a 106^a) huoste (tussis) etc. —

(K. G. CH. J. H.) *gutturales.*

(K. C.) vorerst, was die schreibung betrifft, so setze ich in deutschen wörtern anlautend kein c, sondern immer k; auslautend kein k, sondern immer c, also kiesen, kleine, knëht, tac, balc, bërc. Beide buchstaben drücken zwar dieselbe tenuis aus und es scheint einfacher, nur ein zeichen, nämlich k für den an- und auslaut, folglich tak, balk anzunehmen. Einzelne hff. thun dies auch, wiewohl die ältesten (falls sie ten. schreiben) c vorziehen. Man kann das einf. c dulden, so lange man die gem. kk durch ck ausdrückt und die asp. ch nicht anders ausdrücken kann, denn dafür wird niemand kh durchsetzen. Inlautend kommt die gutt. tenuis

nur vor α) in der verbindung mit liq. und hier schreibe ich k, z. b. schalkes, benke, starken von den auslauten schalc, banc, starc, da ein inlautendes c vor e, i etc. wie z aussehen würde. β) nach voc. lediglich bei contractionen statt der geminata und hier ziehe ich wieder die schreibung c vor, als blicte, ructe st. blickete, rückete, weil die inl. ten. vor t insgemein der ausl. ten. parallel steht und ich im auslaut c setze (blic, blickes). Ob aber diese parallele auch auf die verwandlung der inl. med. in c vor t erstreckt werden dürfe? (fuocte f. fuegete, hancte f. hengete) ist oben s. 380. besprochen.

Wichtiger als die schreibung k oder c (die theorie hätte nichts wider und die consequenz forderte selbst ein allgemeines k und kk, wie p und pp) ist der zweifel zwischen k und ch, nicht sowohl der schreibung, als der wirklichen aussprache nach. Ich bemerke 1) da im lippen und zungenlaut statt der goth. ten. p und t die asp. pf und z gelten, warum greift nicht im kehllaut die asp. ch. für das goth. k durch? warum heißt es nicht chiesen, schalch, arche wie es pfeit, wolf, wërfen, zërn, salz, hërze heißt, um so mehr als in- und auslautend die asp. wirklich gilt, sobald vocale vorhergehen, z. b. brëchen, brach, brâchen, nimmer brëken, brac, brâken. Nun schreiben auch in jenen fällen viele gute mittelh. hss. entschieden ch und nicht k; einige ebenfalls gute schreiben aber k (c). Für die aussprache und die danach einzurichtende schreibung der reinen ten. spricht a) die gemination ck, welche gewiss kk und im auslaut wie einfaches k. lautete, sac, sackes; blic, blickes; druc, druckes; denn solche wörter reimen nie auf entschiedene asp. wie dach, daches; stich, stiches; spruch, spruches. Schreiben also hss. dennoch sach, saches; blich, bliches; so ist das zu tadeln und erregt bedenken für andere fälle, wo sie gleichfalls ch. setzen. b) wäre die asp. für die goth. ten. allgemein durchgedrungen, so hätte auch die med. allgemein durch ten. ersetzt werden müßen, wie sich im strengalth. zeigt, aber keine mittelh. hs. gewährt kras, taken, vielmehr ist die med. hier geblieben. Nichts natürlicher, als daß man die reine ten. da, wo die asp. nicht waltete, beibehielt, d. h. im anlaut durchgehends, in- und ausl. nach liq. c) für letztern fall, nämlich die verbindungen lc, nc, rc lehrt der reim wieder die aussprache. Nach dem grundsatz s. 377. tritt med. auslautend in ten. (tages, tac; siges, sic; balges, balc; ringes, rinc; bërges,

bërc) *); nun aber reimen unbezweifelt ſchalc (ſchalkes): balc (balges) danc (dankes): lanc (langes) ſtarc (ſtarkes): arc (arges). In beiden fällen iſt alſo eine gleiche ten. geſprochen worden. Wollte man einwenden, daſs auch die auslautende med. aſpiriert worden ſeyn könne, ſo antworte ich, theils wäre das ein ſprung, da keine med. in aſp. ſondern nur in ten. und dieſe dann in aſp. übertritt, und es unthunlich ſeyn würde, für balch, junch die inlaute balges, junges anzuſetzen; theils beweiſt der reim die ausſprache der ten., indem tac, ſic etc. nie auf entſchiedene aſp. (brach, ſtich) vielmehr beſtimmt auf entſchiedene ten. (ſac, blic) reimen; was aber von tac, ſic gilt, muſs es auch von balc und junc. Die ſchreibungen ſchalch, danch, ſtarch ſind alſo wiederum verwerflich, noch vielmehr tach (dies) ſich (vict.) balch, rinch, bërch etc. d) die falſchen ſchreibungen, ſach, ſaches, ſchalch, ſchalches etc. machen mistrauiſch gegen die in denſelben hſſ. übliche ſchreibung der anlaute charl, chieſen, chunſt etc. und reden für eine ebenmäſsige ausſprache und ſchreibung der bloſsen ten. welche in alten hſſ. auch oft genug ſteht. Freilich entſchieden wird damit nichts und reime vermögen hier nicht zu entſcheiden; alliterationen vermöchten es, inſofern etwa ein deutſches ch. nie mit einem roman. c gebunden würde. Was ſich noch ſonſt für den anlaut ch. ſagen läſst, hernach unten bei der aſp. e) ſollte hier nicht auch die neuhochd. ausſprache zurückbeweiſen? ſie zeigt nicht nur in ſchalk, dank unbezweifelte ten. ſondern auch in allen anlauten karl, kieſen etc. während, wie im mittelh., die übrigen lautreihen der conſequenteren aſp. anhängen (pfund, pfeife, zahn, zunge). Hierzu ſtimmen im alth. O und T. — 2) der ſprung vom g. zum ch. kann nur durch ein im mittel geweſenes k erklärt werden. Da nun der anlaut g. als regel gilt, ſelten ſpur des ſtrengalth. k. erſcheint (ſ. 382. enkëlden, hôchkezît Parc. 52ᵃ ferner Wig. 164. enkarte f. entgarte, Nib. 3764. enkân f. entgân etc.); ſo müſte man in wörtern wie eigennamen, die dem organiſmus der eigentlichen ſprache entwachſen ſind, nach beiſpielen forſchen. Und ich finde einige auffallende. Das lat. graeci war in ein alth.

*) Dieſe ten. läſst ſich der ſtrengalth. in tak, takes, ſiku, ſikes nicht gleichſtellen (vgl. ſ. 377. bem. *a.*) weil ſie ſich nicht rein von der aſp. *abſtuft*, ich meine, weil auch ſchalk, ſtark (ſtrengalth. ſcalh, ſtarh) daneben gelten.

kriahhî verwandelt worden (ſelbſt im angelſ. neben grëcas crëcas vgl. oben ſ. 237. not.; im roman. wohl meiſtens mit g. Roquef. 1, 713ª) dies *kr.* wurde bei O. nicht wieder zu gr. aber bei N. zu *chr* (68, 35. chriechiſc) mittelh. hſſ. ſchwanken zwiſchen *kr.* und *chr*, vgl. Nib. 5369. chriechen, Parc. 80ᶜ. Ebenſo entſpringt chriemhilt und chutrûn aus grimhilt und gutrûn durch ein vermittelndes k; ſchon ein dipl. bei Neugart nº 525. vom j. 881. hat die form chriemhilt, die veränderung des i in ie (wie bei chriechen, nord. grickir) verdunkelte den urſprung, ob im nord. grimhildr oder grìmhildr zu ſchreiben ſey, laſſe ich hier unentſchieden. Auch bei gudrûn, godrun wechſelt der nord. vocal, vielleicht iſt gôdrûn und dann im hochd. guotrûn richtig, woraus ſich die falſche ſchreibung chontrûn, chautrûn verſtändigte. In chriſt blieb der org. aſp. überall ungeändert und bloſs die ſächſ. und nord. mundart führte ihr *kr.* ein *) — 3) das c. romaniſcher wörter wurde durch die deutſche ten. wiedergegeben und gerne c, aber auch k geſchrieben, z. b. cunnewâre (das nord. gunnvör) kappe, keie, condûwieren, caſtêl etc. bot, oft in denſelben wörtern die rom. mundart ein ch. ſo entſprang ein deutſches ſch, als ſchapperûn und Wolfram ſagt nicht caſtêl, ſondern ſchahtêl (vorhin ſ. 416.). In einigen namen hat der ſ. gall. Parc. tenuis in andern ch. z. b. kanvôleis, karnant, clîas, clinſchôr, hingegen charchôbrâ, bêâchurs, chûchûmerlant (cumberland) und chlâmidê neben clâmidê (vgl. 49ª ᶜ 50ª ᶜ). Solche neuaufgenommene namen hatten in der wirklichen ausſprache ſicher die reine ten. (karkòbrâ) wie die rom. p. und t. nicht zu pf. z. wurden. Dies wäre ein grund wider die ausſprache der aſp. in deutſchen wörtern, wenn ſie ſchon geſchrieben ſteht. — 4) fehlerhaft ſcheint k. zuweilen ſt. ch. geſchrieben zu ſeyn in fällen wo letzteres ſelbſt aus dem zuſ. ſtoſs zweier ſilben entſpringt, z. b. frümekeit f. frümic-heit, frümecheit. — 5) ausgeſtoſſen wird k in mar-ſchalk, marſtal (Parc. 111ᵇ) inſofern dieſen zuſ. ſetzungen das mittelh. mark (alth. marah) zum grund liegt. Das die med. vertretende c erleidet apocope in zwî (Gotfr.) ſt. zwîc (Wolfr.)

*) Zur überſicht des bisherigen: in deutſchen wörtern entſpricht k meiſtens dem goth. k (welches nur in- und ausl. vor vocal *gewiſs* zur mittelh. aſp. wird); dann aber auch dem goth. g. nämlich im auslaut (bem. 1c) ſelten im an- und inlaut (bem. 2.).

(G) an- und inlautend häufig, im auslaut ſtets durch c. erſetzt. Syncopiert wird dieſe med. in morne f. morgene (Flecke, Rud. Conr. Nith. im reim auf zorne) nicht in morn f. morgen oder in den ähnlichen fällen ſorgen, borgen. Zuweilen bei folgendem t, als pflìt, lìt f. pfligt, ligt; zuweilen in i aufgelöſt treit f. tregt, welche auflöſung indeſſen auch vor d, ſ und n ſtatt findet und mancherlei willkürliches hat. Vorerſt ſetzt ſie jederzeit ein wurzelhaftes a voraus, das in e umlautet, d. h. ei entſpringt aus agi, und das flexions-i iſt es, welches den umlaut erweckt, nicht das in i verwandelte g, denn in denſelben formen kann auch, wenn g bleibt, umlaut eintreten, z. b. legte, tregt neben leite, treit. Sodann ſchwankt das ei nach zeit und dialect und leidet auf theoretiſch analoge fälle gar keine anwendung; bald gilt ei allein und kein ege z. b. eiſe (timor) f. egeſe und von uralter zeit her meiſte f. megiſte; bald gilt nur ege und kein ei; bald beiderlei nebeneinander. Anfangs ſcheint man es nur für ein wirkliches ege, allmählig auch für age gebraucht zu haben. Die ältern ſetzen daher treit f. tregt, heidruoſe (inguen Parc. 116[b] alth. hegidruoſi) erweit f. erwegt (Wilh. 2, 152[a]) meide f. megede, gein f. gegen, geine f. gegene (ſitus) wohin auch die eigennamen meinhart, reinhart, einhart etc. gehören, geleit f. gelegt, leite f. legte, getreide f. getregede, gejeide f. gejegede etc. die ſpätern aber auch meit f. maget, kleit f. klaget, gekleit f. geklaget, ſeit f. ſaget, geſeit f. geſaget, teidinc f. tagedinc, in welchen fällen der umlaut unorganiſch iſt, weil kein megt, klegt, geklegt, ſegt, tegedinc ſtattfindet (*auſſer* reim freilich klegte M. S. 1, 201[b] 2, 48[b] 53[a] 62[a]). Hier *muſſ* manches einzelne näher beſtimmt werden, als es im allgemeinen möglich iſt; Wolfr. hat ſtets getregede, gejegede, nie getreide, häufig aber gein; das ſubſt. geine reimt Herbort auf reine, gemeine etc. Für negt (rodit) regt (movet) regte niemahls ein neit, reit, reite auch noch überall egedehſe (lacerta, ſpäter eidechſe) etc. *). — Dieſer auflöſung des g in i ſteht der verwandte, aber umgekehrte fall zur ſeite, wo ſich g aus j entwickelt (ſ. unten beim j.). — Merkwürdig iſt das eindringen des g an die ſtelle des h. in der conjug. einiger ſtarken verba und zwar nach ſtufen *α*) das verbum ziehen nimmt

*) Ebenſo iſt die ſpätere kürzung des oge in oi (voit f. voget) zwar analog aber nicht mittelh.

im praet. und part. praet. überall g für h an, ſobald dieſes inlaut wird, alſo züge (traxiſti) zugen (traxerunt) gezogen (tractus); nicht auslautend zôc oder zouc (für zôg, zoug) ſondern zôch (f. zôh) und bei inclination zôher (nicht zouger). Das organiſch analoge fliehen *weiß* aber nichts von der anomalie, ſondern hat regel*mäß*ig flôch, flühe, fluhen, geflohen. Gerade wie ziehen zu fliehen verhalten ſich zîhen, gedîhen zu lîhen; jene beide bekommen zêch, gedêch, zige, gedige, zigen, gedigen; letzteres bleibt regelfeſt lêch, lihe, lihen, gelihen. *β*) eine zweite ſtufe wandelt auch den auslaut ch (für h) in c (für g). Hierher gehören ſlahen, twahen, gewahen, praet. ſluoc, ſluege, ſluogen, geſlagen etc. ſtatt der org. form ſluoh, ſluehe, ſluohen, geſlahen desgl. bei inclin. ſluoger f. ſluoher. Und in einer andern conj. wird das verb. ſëhen (nie aber geſchëhen, jëhen) von gleicher ſucht angeſteckt, obſchon nur ſpurweiſe, da es meiſtentheils richtig geht. Nämlich Wolfr. Parc. 39^c reimt geſâhen: pflâgen, was die ausſprache geſâgen vorausſetzt und 124^c ändert die anlehnung ſach er nicht in ſaher, vielmehr ſager *); wiewohl ich im reim kein ſolches ſager, hingegen ſac (vidit) f. ſach: pflac (Wilh. 2, 177^b 178^a) finde. (vgl. unten ch, 5te bem.). Hierher fällt denn auch das allgemein gültige genuoc und genuoge vgl. mit dem goth. ganôhs, ganôhái. Im niederd. und neuh. ſchreitet dies unorg. g. noch weiter vor und ergreift auch die formen des praeſ. ſlagen, zwagen, doch bleiben ziehen und zeihen, gedeihen, ja beide letztere kehren ſelbſt im praet. zu dem h. zurück (ziehen behält zog, zogen). Der neigung hätte aber ſchon oben ſ. 182. im alth. meldung geſchehen ſollen, indem hlahan, ſlahan, duahan, giwahan bereits die praet. hluoc, hluogun ſt. hluoh, hluohun bilden und ziohan, zîhan, gedîhan meiſtens wie im mittelh. gehen; ja ſelbſt der Gothe hebt ſchon zwiſchen áigum und aihum an zu ſchwanken und hat tagrs f. das alth. zahar. Die abhandlung der conj. wird näheres erörtern.

(CH.) zwei arten ganz verſchiedenes urſprungs.

1) ch. ſtatt der reinen ſpirans h, nur *auslautend* in noch (ad huc) doch (tamen) joch (atque) den praet. ſach,

*) Ein umgekehrter fall, nämlich h für g, kommt vor Parc. 144^c wo liht (f. ligt oder lit): niht und M. S. 1, 102^a, wo pfliht (f. pfligt, pflit): niht reimen, vgl. giht : wit, ſtrit (Flore 23^a Wilh. 2, 1); geſiht: pfliht troj. 15^a iſt in geſigt, pfligt zu beſſern.

jach, geschach, lêch, zêch, gedêch, zôch, flôch, in den imp. derselben verba und des verbums vâhen (nicht aber der verba twahen, slahen, gewahen), sodann in: gâch (praeceps) nâch (post) rêch (caprea) gevêch (varius) hôch (altus) schiech (fugax) diech (femur) schuoch (calceus) rûch (hirsutus) endlich in den verbindungen lch. rch (belege oben s. 396.); also mit ausnahme der fünf zuerst genannten wörter durchaus nach vorgängig langem voc. oder nach liq. Vielleicht würden auch noch, doch, wenn das h. ihrer inlaute fühlbar geblieben wäre, nôch, dôch lauten.

2) ungleich häufiger ist ch statt der goth. ten. wenn vocal vorhergeht; jedoch nur *aus-* und *inlautend*. Dieses ch unterscheidet sich vom vorigen wesentlich darin, daß es auch im inlaute bleibt, wo jenes zu h wird. Belege: ach (interj.) och, uch (Georg 12ª) krach (fragor) bach (rivus) dach (tectum) vach (thecae) gemach (otium) kach (risus fragm. 24ª) flach (flaccidus Iw. 4ª) swach (debilis) sache (causa) wache (custodia) bache (baco) trache (draco) spache (surculus) machen (parare) lachen (linteum) wachen (vigilare) lache (palus) blëch (lamina) bëch (pix bei Conrad etc.) frëch (audax) lëch (n. fl.) brëchen (frangere) rëchen (ulcisci) sprëchen (loqui) stëchen (pungere) trëchen (trahere) zëchen (ordinare) ich. mich. dich. sich. unsich. iuch. pich (pix, bei Wolfr.) stich, slich. strich. gerich (vindicta) âswich (fraus) wich (fuga, livl. chron. 71ᵇ 148ᵇ) endungen -lich, -rich; michel (magnus) sichel (falx) sicher (certus) kicher (cicer) die endung -iche (lëriche, alauda, meriche, equa) joch (jugum) bloch (truncus) loch (foramen) roch (figura in lud. latr.) woche (hebdomas) knoche (os) kochen (coquere) schochen (M. S. 2, 105ᵇ) spruch (dictum) bruch (fractura) ruch (odor) *); schâch (lud. latr.) sprâche (sermo) râche (vindicta) bâche (bacchus) hâche (n. pr.) âche (aquis gr.) lâchenîe (sortilegium) lâmêch und ähnl. fremde namen; entwîch (fuga Parc. 96ᶜ 138ᶜ) lîch (color) tîch (piscina) endung -lîch. rîche (dives) slîchen. strîchen. swîchen. wîchen. bûch (venter) stûch (hydria) strûch (frutex) brûchen (uti) stûche (manica) tûchen (mergi) bleich (pallidus) leich (ludus) weich

*) Man merke, daſs die umlaute e, ö, ü vor ch nur in den plur. beche, löcher, sprüche etc. vorkommen, nie in abgeleiteten schwachen verbis, wo jederzeit ck für ch eintritt, als decken (tegere) wecken (excitare) etc.

(mollis) eich (quercus) ſleichen (clam inferre) ſmeichen (adulari) zeichen (ſignum) reichen (porrigere) ſiech (aegrotus) riech (aſper) kriechen (graeci) kriechen (ſerpere) riechen (fumum dare) entliechen (recludere) ouch (etiam) gouch (ſtultus) louch (cepe) rouch (fumus) buoch (liber) tuoch (pannus) fluoch (maledictio) ruochen (curare) ſuochen (quaerere). Das einzige lachen (videre) hat ſich aus dem org. hlahan entwickelt.

3) in der verbindung mit ſ wird das goth. k jedesmahl zu ch, *an- in-* und *auslautend*, vgl. ſchîn, ſchrift, lëſchen, laſch, weitere belege vorhin ſ. 420. 321. Man kann nur dieſe verwandlung des ſk in ſch nicht ſicher mit der allgemeinen des k in ch parallelifieren, indem ſowohl hſſ. welche letztere lieben (z. b. der ſ. galler Parc.) gerade ſc und nicht ſch; als auch umgekehrt andere, denen der anlaut k geläufig iſt, dennoch ſch ſchreiben. Auch im alth. gehen ch und ſch nicht immer zuſammen.

4) verbunden mit liq. *in-* und *auslautend* kein ch für k, ſondern fortwährend die alte ten. ſchalc, ſchalkes, banc, benke, arke etc., vgl. oben beim k bem. 1. c. Ausnahmsweiſe reimt bevalch, empfalch : marſchalk Nib. 6961. kl. 1602. Bit. 33ᵇ, und häufig bei Ottocar, ſo daſs dialectiſch die ſtrengalth. ausſprache marſchalch gegolten haben mag. Das einfache ſchalc reimt nur auf balc etc., der dat. pl. ſchalken : gewalken Wilh. 2, 178ᵃ. Ebenſo ungenau vërch : wërc Nib. 8947. (richtiger 2013 wërc : getwërc) wo wieder das alth. wërah (oben ſ. 181.) nachzuckt; noch tadelhafter ſwëlchen : ëlchen a. w. 3, 13. ſt. ſwëlgen, da doch wohl ſwëlc, ſwëlges gilt (man leſe daſ. allen ſt. aller).

5) daſs die ſchreibung ch für c (als *auslautende* med.) unleidlich ſey (denn für c als org. ten. läſst ſie ſich überall eher hören) wurde oben ſ. 424. bewieſen. Reime, die ein ſolches ch mit einem richtigen ch bänden, finden ſelbſt ausnahmsweiſe keine ſtatt. Hingegen erlaubt ſich Hartm. Iw. 47ᵇ ſmach (ſt. ſmac, ſmackes): ſach, oder wäre ſmac : ſac zu leſen und letzteres das ſ. 427. beſprochene ſac, ſâgen? (vgl. unten beim h die bem. e). Richtiger reim aber iſt eȥȥich : ſich (Iw. 25ᵃ) denn es heiſst eȥȥich, eȥȥiches (ſ. 68. note) und das neuh. eſsig, eſsiges verdient den tadel.

6) gründe wider die ausſprache der aſp. im *anlaut* oben ſ. 423. Für ſie iſt allerdings die häufige ſchreibung in den hſſ., und die fortdauer des harten kehllauts in der ſchweizermundart (der wenigſtens manche mittelh. gedichte nahe lagen) anzurechnen. Der gemeinmittelh. dialect war weder der ſtrengalth. noch der des O. und T., ſondern lag zwiſchen beiden. Dem neuh. liegt er zwar zu grunde, doch nähert ſich deſſen miſchung etwas mehr der niederd. und O. und T. Ich habe daran gedacht, ob bei dem ſchwanken in org. ganz gleichen fällen etwa die gewohnheit unterſchiede zwiſchen k und ch. für einzelne wörter *) gebildet hätte und mir einen durchſchnitt beider anlaute nach mehrern alten hſſ. entworfen, doch ohne befriedigenden erfolg. Zwar iſt es z. b. einleuchtend, daſs in Maria unter vielen ch. die wörter kint, kunic, knappe, karl, kamer etc. mehrentheils k. haben und im münchn. fr. Wilh. 2. wiederum kint, kunegìnne die einzigen k. in deutſchen wörtern ſind. Ferner wird in roman. lieber k als ch. geſchrieben und in jenem ſeltnen umlaut der med. in ten. (ſ. 382. und 424. enkültet, hòchkezìt, enkarte) hat ſich das gefühl für k. erhalten. Allein im a. Tit. ſteht bei überwiegendem ch. zuweilen kraft, bekande, erkande, kunſt, kriegen, küngìn etc. meiſtens chüngìn und immer chint, nie kint; im ſ. gall. Parc., deſſen k. und ch. ſich ſchon mehr das gleichgewicht halten, ſchwanken beide namentlich in jenen kint, künic, knappe etc. und ſelbſt in roman. wörtern. Bis jetzt habe ich noch keine gute mittelh. hſ. geſehen, die in den anlauten entw. bloſs k oder bloſs ch befolgte, (ſelbſt der gieſſ. Iw. ſchwankt) noch weniger eine, die für gewiſſe wörter beſtimmt zwiſchen beiden wechſelte. Daſs einzelne mundarten die wirkliche aſp. oder doch einen härteren laut, als die reine ten. ausſprachen, folgt auch aus der wiewohl ſeltnenen ſchreibung ck, vgl. ckoſt, ckumber (Parc. 163^b 129^a) ckaſten, ckatze

*) Stalder dial. p. 63. bemerkt einzelne meiſtens gebliebene k. ſtatt ch. in der ſchweizervolksſprache, worunter beſonders kennen und erchennen auffällt. Der dem anlaut folgende voc. iſt weder hier noch im mittelh. von einfluſs, wenn man etwa die ſächſ. und frieſ. regel (oben 256.) anwenden und ch vor e, i etc. k vor a, o, u etc. annehmen möchte.

(a. w. 3, 184.). Dieses anlautende ck vergleicht sich dem zuweilen auch vorhandenen anlaute tz f. z und dem ganz üblich gewordenen pf. für f; consequent müste es eigentlich cch (nicht ck) heiß̧en, vgl. oben s. 191. Den anlaut k scheint endlich das selbst in hss. die dem ch. ergeben sind, gültige q anzuzeigen; denn q steht = ku, kw und wird in strengalth. denkmählern, die ch für k setzen, ebenfalls aspiriert, qh oder chu (s. 196.). Dergl. findet sich nun nicht im mittelh., eher q bisweilen für andere fälle des k (Parc. 92ª qnappen f. knappen).

7) hss. des 12. jahrh. oder aus dem anfang des 13. z. b. Maria, der heidelb. Iw. etc. beobachten noch oft die alth. gewohnheit *auslautend* h für ch zu schreiben und zwar für beide fälle des ch sowohl sah, nah als ih, mih, brah, vgl. oben s. 189. Schicklicher, da hier die aussprache der asp. unbezweifelt ist, entsagt man dieser schreibung.

8) *inlautend* entspringt ch. zuweilen aus dem zus. stoß zweier silben und zwar α) aus c-h, als junchërre, wîchart, schalcheit, irrecheit, frümicheit, sælicheit etc. β) aus ch-h, als siecheit, smâcheit, rîcheit, rîchart, lîchame etc. In dem ersten (nicht in dem zweiten) fall erklärt sich die verwandlung des ch in k (sueȝekeit, irrekeit, trûrekeit, frümekeit) und das neuh. keit in frömmigkeit, seligkeit, so wie das k in junker. Die neuh. sprache dehnt ihr keit noch auf einige fälle aus, wo es keinen sinn hat, z. b. sauberkeit (neben sicherheit) mittelh. sûberheit; oder freundlichkeit, wo ein bloßes freundlicheit (wie reichardt) hätte entspringen sollen. Ist das mittelh. edelkeit (Barl. 39. 40. 42. Frig. 10ª 16ᵇ) richtig? bis sich ein adj. edelic nachweisen läßt, scheint mir edelheit vorzüglicher und ebenso wohllautend, als tunkelheit (neuh. dunkelheit). Bei armekeit, barmekeit ist das adj. armec, barmec zu erweisen. Übrigens halte ich für die wahre mittelh. aussprache die schreibung sueȝecheit, armecheit etc. passender als sueȝekeit, weil selbst das organ. k. inlautend vor voc. aspiriert wird (brëchen, suochen) wie vielmehr das zusammenfließende c-h hörbar bleiben muß; dieses c-h strengte die kehle offenbar stärker an als ch, wie etwa stap-fest (baculo nixus) den lippen schwerer werden würde als stapfest (gradiris); auch jeder vocal diphth. ist weicher als der hiatus.

9) abgeſtoßen wird das *auslautende* erſte ch bisweilen in nâ, rè, gevê, hô, rû, flû (ſ. oben bei den langen voc.) bisweilen auch das zweite in zuſ. ſetzungen und anlehnungen, als rîlich f. richelich; ìne, mîne f. ichne, michne. In der conj. leidet dies zweite ch inlautend nie ſyncope, z. b. in brichet, ſprichet (kein brît etc.)

10) fragt es ſich: ob *inlautend* ch vor t beſtehe? der fall betrifft nicht die neuh. form *cht*, welche als org. verbindung im mittelh. überall ht lautet. Es iſt bloß von zuſ. ziehung der in bem. 2. angegebenen verba machen, lachen, wachen, brëchen, ſtëchen, ſchâchen (ſchach bieten) ſlîchen, brûchen, reichen, ſmeichen, kriechen, ſuochen, ruochen und ähnlicher die rede. Bei den ſtarken könnte die ſyncope des e zwiſchen ch und t lediglich im praeſ. ſtatt haben, es iſt aber entſchiedene regel, daß das e nach ch ſtehen bleibe, alſo brichet, ſtichet, ſlîchet, kriuchet; ſollte ausnahmsweiſe verkürzung eintreten, ſo glaube ich, daß früherhin bricht, ſlîcht, kriucht und nicht briht, ſlîht, kriuht gelte. Im reim finde ich keine ſolche kürzung bei genauen dichtern; Frib. aber reimt allerdings niht, iht, geſchiht : briht, ſpriht ($2^{a.\,c.}$ 7^{b}). Bei den ſchwachen verbis kommt außer dem praeſ. vorzüglich das praet. in betracht; überhaupt ſind hier manche rückſichten. Einmahl meiden die früheren dichter das e auszuwerfen, dem ein alth. ô oder ê zu grunde liegt, es heißt darum wachet, machet, lachet, brûchet, wachete etc. vermuthlich hatte dies e im 12. jahrh. noch merklichen tiefton wachèt, wachète; einzelne, zumahl ſpätere werfen es allerdings aus und hier ſprechen folgende reime für ht, *laht* : maht (M. S. 21^{a}) *lahte* : mahte (a. w. 3, 183.) vielleicht nachwirkung des alten hlahan? *gemaht* : naht, aht, beaht, bedaht, geſlaht (troj. 60^{a} 116^{a} 169^{a} Flore 9^{c} 12^{c} 16^{a} 21^{c} a. w. 2, 89 etc.) *maht* : erdaht (M. S. 1, 1^{b} erdâht iſt nicht nothwendig, oben ſ. 342.) *mahte* : ahte, ſlahte (Flore 46^{c} troj. 3^{b} *ſchâhte* : brâhte (Frib. 23^{a}) etc. andere wie reichte : leichte (troj. 118^{c}) ſleichten : reichten (M. S. 2, 231^{b}) beweiſen nichts, man dürfte ebenwohl *ht*. leſen, obſchon in guten hſſ. die das organ ht nie durch cht. ausdrücken, allerdings die ſchreibung cht f. chet gewicht hat, z. b. im ſ. gall. Parc. (vgl. wachte : lachte 134^{c}). Durch dieſes *ht* vermiſchen ſich aber die formen verſchiedner bedeutung, z. b. wahte (vigilavit) mit wahte (excubiae) und wahte

(excitavit) die früherhin genau geschieden wachete, wahte und wacte lauten. Schwache verba, deren e dem alth. i entspricht, werfen es schon leichter aus, gewisse praet. nothwendig, ruochen, suochen haben im praet. ein unerläßliches ht, *ruohte*, *suohte*, welches schon im alth ruohta, suohta (vgl. goth. sôhta, nord. sôtti) hieß und richtig auf schuohte (calceavit) reimt (Loh. 22.), kaum auf fluohte f. fluochte (maledixit). Unter einander reimen sie oft, auch im part. geruoht, versuoht (Trist. 45^a 141^c troj. 158^c); das zus. gezogne praes. aber könnte zum unterschiede sehr wohl ruocht, suocht (f. suochet, goth. sôkeiþ) haben. Dieser org. umlaut des ch in h (goth. k in h) entspricht dem des ʒ in s (goth. t in s) bei wiste, muoste und wie letztern kein gruoste zur seite steht (oben s. 415.) scheint auch neben ruohte, suohte ein mahte unzuläßig, wenigstens nach der theorie; später führte sichs ein. Man beobachte, ob alte, sorgfältige schreiber ruocht, suocht im praes., ruohte, suohte im praet. setzen; ob sie machte (fecit) wachte (vigilavit) von wahte (vigiliae) mahte (potuit) unterscheiden? Der s. gall. Parc. hat zwar suochte 111^c aber ebend. auch dachte f. dahte. Wäre *ht* allgemein aus *chet* entsprungen, so fänden sich bei älteren dichtern nahliegende reime wie briht, spriht etc. auf niht, iht etc. häufig vor. Allmählig mochte die aussprache für den unterschied zwischen ht und cht unempfänglich werden; im neuh. hat er sich eben ganz verwischt, jenes geruhte (f. geruohte, dignatus est) abgerechnet, aus dem man dafür den falschen inf. geruhen leitete.

11) auch zwischen dem org. *hs* (s. unten die verbindung) und dem zus. gestoßenen *chs* wird verschiedenheit obwalten. Letzteres kommt seltner vor, z. b. in gerîchsen (imperare) oder der inclin. ichse (Parc. 65^a). —

(J) wird in keiner mittelh. hs. vom vocal i geschieden, und ist

1) *anlautend* unbedenklich, aber in deutschen wörtern unhäufig, vgl. jâ. jagen. jâmer. jâr. jëhen, jach, jâhen. jëten, jat, jâten. jësen, jas, jâren. jëner. joch (goth. juk) joch (goth. jah) junc, jugent. jucken. Vor i besteht es nicht (wohl aber vor ë, folglich abweichend vom alth. s. 187; vielleicht weil die aussprache das ë dem e schon näher gebracht hatte?) sondern tritt äußerlich in die med. über; vgl. das praes. der drei angeführten starken verba gich (fateor) giht; so auch

die mir noch nicht vorgekommenen gite (evello) gitet, git und gise (fermentesco) gist (neuh. gische, gischt mit verwandeltem s in sch vorhin s. 421.). Dieser übergang in die med. bewährt die consonantische natur des j, welche ferner daraus erhellt, daß die alth. ia, io, iu zu ie geworden, die ja, jo, ju aber geblieben sind, endlich aus der verwandlung des ie in i, vgl. iemer, iegenote mit immer, igenote (s. 384. 372.) Man gewöhne sich joch, juchart anders auszusprechen, als iuch (vós) und iuwele (noctua) nicht wie das neuh. juweel; nur muß j (und an seiner statt g) weniger breit als ein reines g anlauten, aus begiht (confessio) konnte sich bìhte zus. ziehen (vgl. bîhte : lîhte, sîhte Misc. 2, 215. Parc. 26ª) nicht aber aus gegihte (arthritis) ein gîhte. — Da die fremden sprachen überhaupt keinen diphth. ia, ie, io, iu besitzen, folglich auch im anlaut nicht, so findet in aufgenommenen namen und wörtern überall j statt, vgl. jàchant, jàspis, jêsus, jàcôp, jôsêf, jâsite, jòrâm, jêschûte, jûdas, jûde. Das ist freilich dem goth. brauche ganz entgegen, denn Ulph. schreibt ïakôb, ïêsus, ïuda, ïudáius (oben s. 70.) nicht jakôb etc, und wegen dieser verschiedenheit hätte ich oben s. 187. nicht sagen sollen, daß sich für fremde namen ein alth. j von selbst verstünde. Man müßte achten, ob Otfrieds accente etwas entscheiden, ob er nämlich íohannan, iudase oder ióhannan, iúdase setzt? nur in letzterm fall wäre j auszusprechen. Allein ich glaube beinahe ersteres, da die wenigen mir gerade zugänglichen accentuierten stellen, nämlich epil. 61. 165. 196. im cod. vind. íacobe, íosepe, íohane gewähren. Im alth. also wie im goth.; im mittelh. wird aber, eben weil sich die wahren diphth., ia, io, iu (meistens) verloren und in ie verdünnt hatten, vor dem (dazu nach s. 331. verlängerten) voc. fremder wörter gewiss ein j gelten. Einzelne vom j sind nach besonderer mundart in ein deutsches sch übergegangen, als joie schoie (s. 421.) oder auch tsch als tschôfreit (jeofroi) jouste, joste sogar in den völlig undeutschen anlaut tjost.

2) *inlautendes* j. Dem Gothen wandelte sich jedes inl. flexions-i in j sobald vocal darauf folgte (s. 69.) als kuni, kunja; qvêmi qvêmjan; diese regel ist (s. 188.) aufs alth. angewendet worden, doch noch unerwiesen (ich verweise auf die abhandlung der flexionsendungen). Fürs mittelh. dürfte sie noch schwerer zu

behaupten ſeyn, wiewohl ſich hier und da thei's j, theils es vorausſetzende übergänge in g zeigen, *α*) nach l. n. r; vgl. ferge (nauta f. ferje, goth. farja?) im falſchen, aber beweiſenden reim auf bërge (Ernſt 33ᵃ) richtig auf ſcherge (Georg 42ᵇ *auſſer* reim Parc. 107ᶜ d. h. ſcarjo, praeco, der die harmſcara vollzieht) ähnlich iſt das noch gangbare mergen f. marjen, marien. Nach l ſcheint g für j zu ſtehn in tilgen (delere) alth. dilôn, dilen (O. J.) angelſ. dilgjan; mittelh. iſt das wort ſelten (Oberlins citate 1639. 1785. aus Barl. bei Köpke nicht zu finden) die form mag tiljen, tilgen ſeyn, im reim ſteht ſie nicht, obſchon lilgen (liliis) paſſen würde. Zu unterſuchen wären noch ſolgen (contaminare) und wolgen (nauſeare); fremde wörter mit lg, rg, ng berührt Lachm. ausw. XVI. Offenbar ſind mittelh. lg. rg. für lj. rj. nur einzelne trümmer; in der regel alle i der ableitung, mögen ſie früher zu j geworden ſeyn oder nicht, längſt ausgeſto*ſſ*en und ſo gut erbe, her, nern f. arbjo, hari, narjan ſteht, würde ver, tiln f. farjo, tiljan gelten. So iſt hern (vaſtare) f. das alth. herjôn durchaus regel, allein hſſ. des 14. 15. jahrh. zeigen noch manchmahl hergen. — *β*) unmittelbar nach langem vocallaut hat ſich j länger erhalten. Hierher gehören: bluejen (florere) bruejen (aqua fervida perfundere) gluejen (ardere) muejen (vexare) luejen (rugire) nuejen (incaſtrare, i. e compingere) ruejen (remigare Reinfr. 102ᵇ 175ᵇ) *) gemueje (aerumna) kueje (vaccae) frueje (praecox); im auslaut oder ſobald inlautend das j wegfällt, tritt rückumlaut ein, woraus zugleich erhellt, da*ſſ* es ein urſprüngliches ableitungs-i war, vgl. kuo (vacca) fruo (mane) die praet. muote, gluote, bruote, bluote, luote oder den ſyncopierten inf. bluon, muon, luon etc. Ferner die ſchwachen verba blæjen (flare) dræjen (torquere, tornare und moveri) kræjen (crocitare und kræje, cornix) mæjen (metere) næjen (nere) ſæjen (ſerere) ſchræjen (emanare) wæjen (ſpirare) praet. blâte etc. contrahiert blân, drân, mân, nân, ſân, meiſtens wird blæn, dræn, mæn, næn, ſæn geſchrieben. In beiden fällen, nach ue und æ, verſtatten ſich wohl die hſſ. g für j (bluegen, bruegen etc. blægen, ſægen etc.) was mir ungenau ſcheint, weil kein reim ſolche for-

*) Bei andern ruoren (En. 2b troj. 113a).

men mit wahren g in fuegen, truegen (ferrent) ruegen (accuſare) oder lægen, pflægen bindet. Da man j zu ſchreiben nicht verſtand zog man das g dem unbequemeren i (blueien, blæien) vor; denn noch tadelhafter iſt, wenn einige mit verkürzung des æ bleien, weien etc. ſetzen, woraus, wie hernach gezeigt werden wird, ſelbſt ein bleigen, ſeigen etc. hervorgieng. Durch die contraction entſprangen aber verwechſelungen des j mit h und w; da nämlich bæhen (torrere) dræhen (odorem ſpargere) verkürzt gleichfalls bæn, dræn lauten, folglich auf dræn (f. dræjen) ſæn reimen (z. b. Parc. 101c) ebenſo ſchuon (calceis f. ſchuohen) ruon (f. ruowen, quieſcere) auf muon, bluon, ſo brauchte man in ungekürzter form leicht untereinander und ſchrieb muewen, bluewen oder dræhen f. dræjen, wo nicht die beziehung der halbvocale w. j. h. überhaupt tiefer liegt, wie ſich denn ſchon im alth. ſâwen und ſâhen (ſerere) plâhen und plâgen (plâjen) wenigſtens in verſchiedenen denkmählern zeigt (vgl. die alth. ſchwache conj.) — γ) bei j und w erſcheint auch eine gleiche anomalie. Wie ſich aus aw, iw für au, iu frühe ein auw, ouw, iuw entwickelte, habe ich verſchiedentlich nachgewieſen und bereits ſ. 188. 266. das eige (eije) f. eie, eje damit verglichen. Zwar das goth. ái wird bei folg. vocal nicht zu j (oben ſ. 70.) und ein vermuthetes ái, ajis (ovum) bleibt höchſt bedenklich (leider geht uns die verſion von ὠὸν Luc. 11, 12. ab); alth. *heiſʃt* es durchgängig ei, eies oder ei, eiges, niemahls eges, wofür aber das angelſ. äg, äges ſpricht. Auch die andern alth. formen gewähren nur -eie oder -eige; als: peigirâ (bavari, mit v wie ovum) zweigerô und zweierô, weigôn und weiôn (hinnire) etc. Im mittelh. gilt -eie vielleicht dialectiſch neben -eije (geſchrieben eige, weil man kein eiie ſchreiben mochte) vgl. zweien (ſich paaren) heien (neuh. hegen? das wäre merkwürdig ein eg für eig) alzeie (n. urbis) und ſelbſt fremde wörter wie majus, major haben ſich dem einen oder andern bequemt, meie, meier oder meige, meiger (nie mege, meje) Parc. 23b 96c reimen meien: feien, Wolfr. ſprach feie, keie, nicht feije, keije; prîvileie aus privilege; eier : meier M. S. 2, 191a : beier meiſterg. 42a weien (hinnire) : zweien Karl 125b; man dürfte auch eijer, meijer, beijer, weijen, zweijen, alzeije ſetzen [vgl. in den hſſ. meigen : leigen : heigen;

reigen : zweigen Ben. 31. leigen : heigen : verſeigen (colare) M. S. 1, 45ª ſchreigen (? fragm. 29ᵇ) meigen : reigen troj. 119ᵇ] nur kein völliges g ſprechen, da meiger nicht auf veiger; meigen nicht auf zeigen reimt. Tadel verdient aber die ſchreibung ſeigen, meigen, neigen, ſo natürlich ſie aus dem falſchen ſeien, weien (f. ſæjen, wæjen) entſprang; nie wird ein angebliches weien weigen (flare) auf weien, weigen (hinnire), zweien, zweigen, reimen; ebenſowenig fallen mæjen (ſecare) und meijen (majum) zuſammen. Das rom. oi ſcheint dem deutſchen ei meiſtens gleich (ſ. 354.) weshalb meijen : gleijen (M. S. 2, 22ᵇ) ſt. gloijen; hieraus erklären ſich die reime und ſchreibungen beige, beije, boije, boie (catena) ſchoige, troige, ſchoije, troije, ſchoie, troie. — δ) ſolch ein *doppelter* ausdruck des (in der regel ganz ſyncopierten) i findet denn auch zuweilen nach l. n. r in den unter α. beſprochenen fällen ſtatt, vgl. Maria 5. herige (d. i. herije) ſt. herje, herge (exercitu) und tiligen (delere, ſchon bei N. tiligôn) f. tiljen, tilgen; dieſe erweiterungen ſind im angelſ. weit häufiger (oben ſ. 26..). Zuweilen bekommen fremde wörter, die gewöhnlich auf -îe endigen, ein ſolches -ige, vgl. venige im reim auf menige (ſ. 400.) und mâterige auf das vorhin angeführte herige; wirkliche bildungsendung iſt vorhanden in endigen (finire) ſchadgen (ſchädigen, nocere) etc. Weitere beiſpiele ſind aber bige (apis, f. bîe) d. h. bije, nicht reimend auf ſige, pflige (*außer* im niederd. Morolf 58ª : wige); vigent (inimicus f. vîent) frigen (liberum f. frîen) ſ. oben ſ. 93. 94. Allmählig ſcheinen jedoch auch die erweiterten formen ein langes î und wirkliches g angenommen zu haben, da ſich âmîge, gefrîget auf zwîge, ſchrîget (M. S. 1, 204ª) reimen *laßen* und arzenîge : drîge (M. S. 1, 126ª) klingen.

3) *auslautend* kein j, noch weniger g ſeinerſtatt.

(H) vom *anlaut* *bloß* zu bemerken, *daß* ihn im verlauf des 13. jahrh. ungehörig das verb. heiſchen, hieſch (exigere) annimmt (vgl. Barl. 58.); die älteſten quellen haben noch das richtige eiſchen, ieſch (Parc. 30ᶜ 53ª 54ᶜ) was freiſchen, frieſch (aus vereiſchen) beſtätigt; ähnlich das ſpätere heidechſe neben eidechſe (lacerta), alle ſolche fälle fordern eine vernehmliche ſpirans des inlauts, die in der ſchnelle der ausſprache den anlaut ergreift und darauf haftet (oben ſ. 188. not. **). — *Auslautend* wan-

delt ſich h beſtändig in ch (vorhin ſ. 427.); mehr zu erwägen gibt das *inlautende*; a) es ſteht zwiſchen zwei vocalen nach langem und kurzem. Letzteres in: ahen. rahen. ſlahen. trahen. twahen (oben ſ. 341.) zaher (einigen vielleicht zâher lacrima) jëhen. ſëhen. brëhen. geſchëhen. ſpëhen. zëhen (decem) ſwëher (affinis) hëher (graculus) gihe (fateor) ſihe (video) vihe (pecus) lihe (commodarem) rihe (figerem) gedihe. zihe. vohe (vulpes f.) geflohen. fluhen (fugerunt). Häufiger nach langem voc. in: dâhe (argilla, neuh. thon) vâhen. gâhen. hâhen. nâhen. ſmâhen. jâhen. ſâhen. geſchâhen, und deren umlaut æ; ferner in wæhe. zæhe. ſpæhe. ſmæhe. næhe und den verbis wæhen (ornare) ſmæhen (vituperare) bæhen (torrere) dræhen (fragrare) bræhen (intelligere? Parc. 41c) lêhen. vêhen. flêhen. zêhe. zîhen. lîhen. rîhen. gedîhen. wîhen (conſecrare) ſîhen (colare) drîhe (inſtrumentum) rîhe (ſuperf. pedis) hôhen (ſublimem) ôheim oder œheim (avunculus) enpflœhen (alienare) fürgezœhe (praerogativa Wilh. 2, 83b) *) rûhen (aſperum) riuhe (aſpredo) ſchuohe (calcei); auf ei und ou vermag kein ſolches h zu folgen, da jene alsdann immer zu ê und ô werden (auch kein w nach ei [ſ. 402.] wohl aber ou). — b) die einſchiebung eines unorg. h zwiſchen zwei vocale wurde ſchon im goth. (ſ. 71.) und alth. (ſ. 189.) wahrgenommen, meiſtens bei vorſtehendem kurzen, vielleicht auch zur kürzung des vorſtehenden langen, und dann wäre duruftigohê, trahtohè (K. 55b) f. duruftigôê, trahtôè geſetzt. Da nun zufolge ſ. 331. 332. im mittelh. dânîêl, gâbrîêl, michâêl etc. ſtehn müſte, ſo ſcheint das eingerückte h gleichfalls die zuweilen fühlbar gebliebene fremde kürze ſichern zu ſollen, vgl. dânihêl, michahêl, gabrihêl, wiewohl ſolche ſchreibungen ſelbſt das latein des mittelalters kennt. Ob das kürzende h auch vor conſ. eintritt? man müſte ſchreibung und ausſprache ſeiner roman. quelle kennen, um über Wolframs gahmurêt (Parc. 2b. c. 3c 4a etc. a. Tit. 27. 32 etc.) ëhkûnat (: ſtat, pfat Parc. 43b 100a alſo nicht ëhkûnât; daher 122b ehkûnaht : maht) vërdûlaht (96c 97a 100a: naht, bedaht, geſlaht) ahkârîn u. a. zu urtheilen; es könnte zwar grâharz, grâhardeis, lâhedûmân (94c 95a) aber auch graharz, grahardeis, lahedûmân heiſʒen, damit man graarz nicht wie grâarz etc. ausſpreche. Heutiges-

*) Zu unterſcheiden fürzœhen (praeferre) und fürzogen (protrahere) ſo wie zœhen und zogen.

tags würden wir einen fremden kurzen voc. eher durch geminat. des folgenden conſ. zu erreichen ſtreben (gammurett, ekkunatt, wie ich den urſprung vieler deutſchen gem. erläutert habe, oben ſ. 14. 15., auch wirklich in andern mittelh. fällen geminiert wird, ſ. oben ſ. 406.) und bedienen uns des eingeſchobnen h umgekehrt gerade zur dehnung z. b. lohn f. lôn. Auch darum könnte das nord. tt (für ht), vor welchem man vielleicht unorganiſch und ſpäter den vocal verlängert (oben ſ. 318. 329.) da er früher wohl kurz geweſen, mit dem ht in ëhkûnaht, vërgûlaht verglichen werden. Es hatte (wie jene reime auf maht, naht beweiſen) gewiſs die ausſprache des mittelh. ht (neuh. cht). Die ht in fôrëht, ſchahtelân ſind ſ. 416. anders gedeutet, nämlich aus ſt; ein kürzendes h bei ihnen anzunehmen ſcheint in der that miſlich, da die roman. wörter durch ausſtoßung des ſ ſelbſt langes a bekommen (château, forêt). — c) dem eingeſchobnen ſteht das ausgeſtoßene h entgegen, mit welchem in der ſyncope zugleich der folgende tonloſe voc. ausfällt, als mâl, ſtâl, fîle (lima : wîle Wilh. 1, 6^{b}) bîl (ſecuris) vân, hân, twân, ſlân etc. Daß hier die ſyncope den kurzen voc. der wurzel längere, lehren beide letzte wörter (twahen, ſlahen) wogegen vâhen, hâhen ſchon unſyncopiert langes â beſitzen (unorganiſch?) Hiernach ſind mir mahel, ſtahel oder mâhel, ſtâhel (vgl. ſ. 342.) ſihele, bihel oder ſîhele, bîhel (vgl. ſ. 188.) zweifelhaft. Nicht völlig ausgeworfen, doch ſchwach ausgeſprochen wird h zwiſchen r und t, in Wolframs reimen porten: vorhten, ort : unervorht (Parc. 44^{a} 53^{c} vgl. worhten : vorhten 19^{a} 36^{a}) ähnlich den ſ. 351. angeführten reimen licht, niht, riet. Von durh fällt es bei ſpäteren zuweilen ab. — d) vom in w und g übergehenden h oben ſ. 404. 426. — e) von den verbindungen *ht. hs* unten; außer dem org. ht entſpringt aber ein unorg. h vor t ſtatt ch und c. Da *ht* für *cht* vorhin ſ. 432. verhandelt worden iſt, bleibt hier noch das *ht* für *ct* übrig, welches folg. reime belegen, *ſmahte* : ahte (Flore 43^{b} Iw. 29^{a}) *) *verdaht* : maht (troj. 10^{c}) *bedaht*: vaht (a. w. 1, 60.) : ſlaht (troj. 183^{a}) : naht (Karl 59^{b}): gemaht (Flore 12^{c}) : braht (M. S. 1, 192^{a}) *erſchrahte* : mahte (kl. 2237.) *erklahte* : mahte (troj. 183^{b}) *wahte* : mahte (Flore 47^{c}) *verſtraht* : naht (Nib. 1537.) *blihte* : nihte, ge-

*) Vgl. ſ. 429. Hartmanns ſmach f. ſmac.

rihte (Flore 42[c] 48[b] Iw. 26[b]) *erſchrihte* : rihte (kolocz 395. 399.) *getruht* : genuht (muſ. 1, 66. Wo zwei ſolcher ht zuſ. reimen, beßere man in ct, z. b. Barl. 204. oder Wilh. 2, 177[a] denn namentlich Wolfr. ſcheint des falſchen ht (für cht ſowohl als ct) gänzlich frei zu ſeyn. Wo aber beide unorg. ht aufeinander reimen (d. h. kein organ. ht dabei iſt) könnte man auch die ſchreibung cht für beide wörter (z. b. geſtracht : gemacht) gelten laßen; doch ziehe ich ht vor. — *ht* für *gt* iſt ſehr ſelten, aber bei Wolfr. vorhanden liht : niht (Parc. 144[c]) und Walth. pfliht : niht (M. S. 1, 102[a]) vielleicht ungenauer reim, und ligt, pfligt zu leſen, denn anderemahl findet ſich auch giht : ſtrît (Parc. 121[c]) : wît (Flore 23[a]); gît und nît f. giht, niht ſchienen gewagt. —

gutturalgemination. (CCH. CK.) cch haben die älteren hſſ. bisweilen, vgl. dicche (Maria 43. a. Tit. 11.) ecche (ſ. gall. Nib.) etc. noch ſeltner kch, rokch (Parc. 111[b]) und da der laut nichts anders iſt, als gem. des inlautenden ch (für goth. k) vgl. wachen (vigilare) wecchen (excitare) trëchen (trahere) trecchen (contrahi) ſo ſcheint dieſe ſchreibung angemeßen. Vorzüglicher aber das übliche ck (z. b. im ſ. gall. Parc.) theils weil dafür auch kk vorkommt, theils in der gem. (wie im anlaut) die ten. geblieben ſeyn könnte; vielleicht galt provinziell die ausſprache cch, in der regel ganz die des neuh. ck, wozu kommt, daß ſich vor t und im auslaut ck vereinfacht (wecken, wacte; decken, dacte; blickes, blic,) welches ſich ſo beßer erklärt. Ich ſchreibe durchgehends ck; tadel verdient 1) die ſchreibung eines einf. k (z. b. eke a. Tit. 2. und im gieſſ. Iw. brüke, rüke etc. merkwürdig gerade in wörtern, denen organiſch gg ſtatt ck gebührte). 2) die ſehr verbreitete ſchreibung ch, welche der reim widerlegt, da z. b. blicket (intuetur) nicht zu brichet (frangit) nacket (nudus) nicht zu wachet (vigilat) ſtimmt *). Hier die wichtigſten beiſp. des ck: ſacke (ſacco) nacke (collo) ſmacke (olfactu) klacke (fragore) ſnacke (meiſterg. 12[b]) bracke (canis) bei einigen auch tracke (draco f. trache, z. b. M. S. 2, 106[b])

*) Manche hſſ. ſetzen ch. in ſechſerlei fällen: 1) für ch (ſchin, brëchen, dach.) 2) für ch = h (ſach, vidit) 3) für k (chan, valche, blich) 4) für ck (diche) 5) für k = g (lach, pflach) 6) für gg (rüche, eche). Die vier letzten fälle ſind tadelhaft oder bedenklich, die beiden erſten richtig.

hacke (aſcia) vackel (fax) acker (ager) ôtacker (n. pr.) wacker (ſolers) nacket (nudus) decke (tegmen) ecke (acies) recke (pugil) ſtecke (baculus) flecke (macula) zwecke (ſcopo) *) hecke (ſepes) imbrecke (n. pr. Bit. 47^{b} 49^{a} embrico) mecke (Bon. 14, 9.) manſlecke (homicida) wecke (cuneus) becke (piſtor) und die ſchw. verba lecken. trecken. ſtecken. recken. wecken. decken. ſtrecken. ſchrecken. blecken. ſmecken. zecken; quëcken (vivacem) ſpëcke (lardo) ſnëcke (limax) blicke (aſpectu) ſtricke (laqueo) ricke (perticâ) **) zicke (hoedus) zwickel (cuneus) genicke (collo) ſchricke (terrore) bicke (ictu) wicke (vicia) dicke (ſaepe) die ſchw. verba blicken. ſchicken. zwicken. nicken. erquicken. erſticken. ſpicken. rocke (tunicâ) bocke (hoedo) ſtocke (trunco) locke (cincinno) getrocke (fallacia) gezocke (agmine) brocke (Georg 42^{b}) tocke (pupa) kocken (naves magnae) drucke (preſſu) zucke (raptu) rucke (tractu) tucke (ritu, more) ſlucke (haustu) ſmucke (amplexu) ſtücke (fruſtum) mücke (culex) rücke (dorſum) lücke (foramen) brücke (pons) gelücke (fortuna) flücke (par volando) die ſchw. verba zücken. drücken. ſmücken. rücken. brücken (friare) bücken. pflücken. nücken (nutare, Frib. 45^{a}) lücken (forare). — (GG) eigentlich verſchieden von dem vorigen ck, unter welchem ich gleichwohl die wörter aufgezählt habe, denen organ. gg gebührt, nämlich: egge, hegge, ſlegge, wegge, ſnëgge, mügge, flügge, rügge, brügge (vielleicht noch einige andere ***) indem die ableitung ein inlautendes g lehrt; ſlegge ſtammt offenbar von ſlahen, ſluoc. Auch findet ſich oft noch gg. geſchrieben (M. S. 2, 46^{b} 57^{b} 58^{a} 67^{b} 152^{a} 166^{a} vgl. ſegge, carex 2, 181^{a} rogge 2, 101^{a}) zuweilen (wie ich vorhin bei ck bemerkte) einfaches k in hſſ. die das wahre ck durch ch. ausdrücken, zuweilen wohl cg (ecge Nib. 2816.) Manche dichter pflegen nicht gerne ck = gg mit einem ck = kk zu reimen; andere und ſelbſt gute finden kein bedenken dabei vgl. decke : wecke (cuneos troj. 28^{c}) tücke : flücke (ſchwanr. 959.) : brücke (M. S. 2, 8^{b}) etc. Da nun auch im neuh. alle gg zu ck geworden ſind,

*) Dieſe drei ſcheinen beſſer ë zu haben, flëc, zwëc, ſtëcke.

**) Mit dieſem ric, rickes nicht zu vermengen ric, riges beſſer rige, riges (Parc. 62^{b} Wilh. 1, 105^{a}).

***) Das dunkele ſcheltwort mecke etwa megge, vgl. Stalder v. mäggelen.

überdem die alth. kk und gg ſchwanken (ſ. 193. 194.) und die gem. des g. in andern fällen, wo man ſie erwarten ſollte (z. b. in ligen, legen, ſagen ſächſ. liggen, leggen, ſeggen) nicht gilt; da endlich pp. das hh. vertritt (ſ. 406); ſo war vermuthlich ſchon im gemeinmittelh. das gefühl für jenen unterſchied ſtumpfer, als in einzelnen mundarten. Wer ihn ſtrenge handhaben will, kann ſich im zweifel aus den ſächſ. frieſ. und nord. ſprachen belehren (vgl. ſ. 221. 264. 279. 324.) Fehlerhaft ſteht gg nach conſonanten, z. b. zirgget, zingge (M. S. 2, 124ᵇ 166ᵃ) ſtatt k. —

gutturalverbindungen. 1) anlautende KL. KN. KR. GL. GN GR-, aus den gloſſarien zu erſehen; *gn.* wohl nur in gnaben (ſerpere?) gneiſte (ſcintilla, ſ. geneiſte? alſo wie gnâde f. genâde u. a. m.) von dem ſich zuweilen unentbehrlich machenden vorſtehenden ge- mehreres in der wortbildungslehre. QU bloß in einigen wörtern, und ſchwankt in k über, d. h. zwiſchen k und folgendem a, i kann u ausfallen, als: quëln, quil, qual, quâlen oder kil, kal; quît und kît (aït); quam, kam; nicht leicht vor andern, alſo kein këln, këc, këlle f. quëln, quëc, quëlle etc. zuweilen miſcht ſich u mit dem folg. voc. und zeugt ein kurzes o, in kom f. quam, kone f. quëne, komen (inf.) f. quëmen. Fremden wörtern bleibt ihr qu, als quaſchiure (vulnus). Es verſteht ſich, daß vor u jederzeit k für qu. eintritt: kunft, komen (part. goth. qvumans) — 2) in- und auslautende. HS. den alth. belegen (ſ. 197.) läßt ſich wenig zufügen (einige derſelben ſind ſogar unbräuchlich geworden): dëhſen, dahs (linum frangere) ſahſen (ſaxones) ungejahſen (in einem ungedr. liede Nîtharts, vielleicht ungelahſen, das noch H. Sachs nöthig braucht) buhs (M. S. 2, 206ᵃ) wëhſel (viciſſitudo) dræhſel (tornarius Parc. 62ᵃ dræchſel aber unrichtig; anders verhält es ſich mit rîchſen, gelîchſen) einige wörter ſchwanken auch in das niederd. ſſ, namentlich gilt durchgängig was, waſſes (acer) wie ſchon alth. huas, huaſſes (doch daneben noch im 10. 11. 12. jahrh. wahs, wahſes fr. belli ſar. 3020. wahsſam) vgl. waſſe : maſſe (ſchmiede 1020.) Triſt. 65ᵇ reimen was (acer) : ſcharſas, ſchwerlich wahs : ſcharſahs zu leſen; Maria 210. ſëhſe : wëſſe (ſcivit); entſchiedner bei Herbort 4ᵈ 20ᵇ 86ᵈ was (fuit) : vas (capillus 57ᶜ gras (gramen) : ſas (culter). X. eigentlich nur in fremden wörtern gültig als pfinxtac (Parc. 52ᵃ Nib. 5473.) pfinxtmorgen (Nib. 1197.) in voller form aber pfingeſt

(im Tit. pfingſten : ringſten) ferner crucifixen (crucifixum) welches auf nixen ſyrenarum (M. S. 2, 200ᵇ) reimt, letzteres als deutſches wort fordert die genauere ſchreibung niches, gen. pl. nichelen. Indeſſen wird auch ax oder axs f. ackes geſchrieben. — HT. ahte (obſervatio) pfahte (aus pactum, lex) maht (vis) naht (nox) manſlaht (homicidium) braht (clamor) trahten (meditari) über das ſchwanken zwiſchen aht und âht ſ. 342. über ëhte ſt. ehte ſ. 334. wo beiſpiele angegeben ſind; vëhten. flëhten. rëht. ſlëht. endungen -ëht, -oht, -aht (? ôht, âht) iht. wiht. niht. pfliht. geſiht. geſciht. zuoverſiht. maſtriht (Parc. 38ᵇ traj. ad moſam) gegihte (arthritis) gedihte (ſpiſſus) tihten (dictare) ſlihten (planare) rihten. tohter. mohte. tohte. fluht. fruht. genuht. zuht. ſuht. duhte (videbatur) bîhte (confeſſio) lîhte (leviter) ſîhte (ſicce) lieht (lux) ûſtrieht (terra ignota. troj. 128ᶜ) lûhte (lucebat) ſuohte (quaeſivit) ruohte (curavit). Manche dieſer ht ſtammen aus fremdem ct (pactum, trajectum, dictare) einige aus deutſchem ct und gt (die anomalen praet. mahte oder mohte, duhte, ruohte, ſuohte, brahte, brâht). Die unorg. ht für ct und cht ſieh ſ. 432.; vielleicht auch ht für ſt? (ſ. 416.). Von berührung des ht mit ft beim niederd., vgl. die reime krefte : geſlehte Wilh. 2, 38ᵇ maht : ſchaft : haft Wilh. 1, 17ᵃ braht : riterſchaft Reinfr. 52ᵈ gemaht : ſchaft Bon. 49, 5.

Schlußbemerkungen.

1) durch *aſſimilation* wird der conſ. einer vorſtehenden ſilbe dem der folgenden gleichgemacht, als küllinc (propinquus) kolocz 404. 407.) f. künelinc (ejusd. generis) Roth. 35ᵃ Maria 200. noch kouling, künlinge; ebenſo zwillinc (gemellus) aus zwinelinc (vgl. analoge lat. fälle bei Schneider p. 300.). Das alth. guollîch f. guotlîch (oben ſ. 123.) ſcheint veraltet, wenn nicht bîhtebuoch ſ. 31. 32. die ſonderbare form gvollichi in guollîche zu *beßern* iſt. Andere beiſpiele vorhin ſ. 419. beim ſſ. Zuweilen wird ein buchſtabe der vorſtehenden ſilbe unterdrückt, um aſſim. oder einfachern laut hervorzubringen, wie in luſſam, rîlîch, ſiecheit f. luſtſam, rîchlîch, ſiechheit (oben ſ. 419. 431.). — Die einem eigennamen vorgeſetzten ſubſt. hërre und frouwe pflegen in *hër* und *frou* gekürzt zu werden, z. b. hër heinrich, hër îſengrîn, frou brünhilt; einigemahl zeigt ſich ſchon die ſtärkere kürzung des letzteren in *vër*, als vër pinte, vër hërſant (kolocz 363. 383. 384.) vër guete,

vër mâʒe, vër zuht (muſ. 1, 66.), welches in dem neuh. jungfer f. jungfrau ganz üblich wurde, vorgeſetzt hört man jetzt nur in gemeiner volksſprache: fer amtmännin etc. Beides ſehr häufig im mittelniederl., wo man ſogar noch die volle form daneben ſetzte, z. b. vrouwe ver conincginne, here her coninc (Huyd op Stoke 2. 147-149.)

2) die *übergänge* der vocale u und i in die halbvocale w und j (aus dieſem ſelbſt in die med. g) ſind bekannt, umgekehrt löſen ſich g. j. w. in den vocal auf. Unbekannt aber ſcheint der hochd. mundart die entwickelung der liq. l aus u, der die franz. und niederl. inlautende verwandlung des organ. l in u zur ſeite ſteht (maux, ſauf f. mals, ſalv; oud, goud f. ald, gold) *). Indeſſen finde ich in der ſteiriſchen mundart eine ſpur, Ottocar ſagt in und *auſſer* reim nicht piſchof, wie alle mittelh. dichter, ſondern piſcholf und reimts auf wolf, ruodolf, adolf, welches ſich lediglich aus einem alth. piſcouf erklärt, vgl. oben ſ. 94. und 357. Stalder hat im Aargau eine auflöſung des l in *uw* bemerkt (dial. 64.)

3) die mittelh. reimkunſt fordert gleichheit der conſonanten wie der vocale, allein von dem übergange aus der loſeren regel des 12ten jahrh. bis zu der feſtigung jenes grundſatzes findet eine beachtungswerthe abſtufung ſtatt. Das ſtreben nach völligem gleichlaut war bereits im 12ten jahrh. entſchieden, nur noch häufigere ausnahmen *zuläſſig*. So reimen z. b. Maria 15. 20. die vocale ei : û, i : u in weiſen : hûſen, rinder : under; kaiſerchron. 71ᵇ ſtërnen : warnen, 92ᵇ galgen : ougen etc. nur gleiche länge oder kürze der penult. muſte gewahrt ſeyn, z. b. lâſen : naſen wäre *unzuläſſig* geweſen. Ähnliche reime ungleicher conſonanzen lehren gedichte wie Maria, die kaiſerchronik (cod. pal. 361.) u. a. allenthalben. Theils verſchlägt im auslaut ungleichheit der verſchiedenen liquiden nichts (ſicher : michel; anger : ſlangen theils ſtört eine über den reim hinaus laufende liq. oder

*) Unſere mittelh. dichter entlehnten ribalt, ribaldes oder ribbalt und ähnliche wörter nicht aus dem franz. ribaud, ſondern aus einer andern rom. form ribald; freilich wieder ohne ahnung des deutſchen urſprungs aus reginbald, reinbald (vir fortis, hernach, wie recke, latro, fur).

ſpirans nicht (volleiſte : geiſtes; liuten : diute; flêhen : êre) theils vertragen ſich inlautend verſchiedenartige conſonanten, wo nicht überhaupt, doch nach verwandtſchaften. Namentlich liq. untereinander (lîchâmen : wâren, heile : ſteine Mar. 173.) liq. und ſpiranten (bluome : ruowe Mar. 8. 14. flêhen : êre) ſpiranten untereinander (flêhen : êwen Mar. 3. 42.) liq. und mediae (heime : leide; ſchône : brôde; meinen : neigen; tûbe : ſûme Mar. 24. 15. 163. 120. bilide : himile; ſamene : menige; brennen : ſenden; kunne : entſprungen) am allerhäufigſten mediae untereinander (haben : ſagen; ougen : glouben; mâgen : gâben; juden : lugen; ſwîgen : mîden; engel : wandel; wërde : herbërge; getriben : liden; verdürbe : würde etc. Mar. 5. 21. 160. 150. 91. 36. 172. 155. 215.). Nie aber ſind ten. oder aſp. mit andern reihen *zuläßig*; untereinander höchſtens auslautend, nicht inlautend, z. b. kein reim bindet grîfen : bîʒen : ſwîchen, keiner gerte : wërke, wiſte : kriſpe; die einfachen p und k fehlen bekanntlich inlautend; geminierte tenues reimen wohl unbedenklich. Ich will hier nicht die reimkunſt des 12ten jahrh., die verglichen mit der früheren Otfrieds mancher feinen entwickelung fähig ſeyn wird, abhandeln, ſondern nur eine bemerkung für die eigentlich mittelh. ſprache einleiten. Jene ausnahmsweiſen reime werden mit dem 13ten jahrh. immer ſeltner, verſchwinden aber noch nicht ganz; Wolfr. Flecke, Stricker, Rudolf brauchen ſie hin und wieder, au*ß*erdem einzelne andere. Parc. 11ᵇ ſteht ſogar râʒâlîk : wîp (10ᶜ: wîc) 181ᵇ verdecket : geſteppet (? geſtecket) M. S. 1, 99ᵃ wîp : lît kolocz 392. 413. ſît : wîp, gnuoc : huot; kaum liq. untereinander, denn Spërvogels êre : ſêle 229ᵇ ſcheint den ſ. 370. 371. beſprochenen ſtumpfen reimen beizurechnen und êrè : ſêlè, wie in demſelben liede langè : mannè, tagè : grabè, waldès : goldès anzunehmen. Ein be*ß*eres beiſpiel lieder : friedel iſt ſ. 386. angeführt. Aber die drei mediae verbinden ſich unleugbar noch öfter, zumeiſt b : g, ſeltner g : d, noch ſeltner b : d. Belege ſind ougen : rouben : gelouben; gâbe : mâge; flugen : ſtuben (Parc. 3ᵇ 101ᵃ 13ᵃ 63ᵇ) gegëben : ſëgen (Karl 9ᵃ) habeten : klageten (Flore 24ᶜ) ſiget : gibet (Frig. 3ᵇ) gëben : ſëgen; truogen : gruoben; geſchriben : ligen (weltchr. caſſ. 57ᶜ 62ᵈ 106ᵇ 256ᶜ) knaben : ſagen; ſchieben : biegen; arget : darbet; lëben : pflëgen (M. S. 2, 74ᵃ 80ᵃ 228ᵃ) ſwiger : nider (Wilh. 2, 65ᵃ) einander :

langer; wâge : genâde; herbërgen : wërden (Flore 3[b] 29[c] 27[a]) sëlbe : vëlde (M. S. 2, 81[b]). Solcher reime freizusprechen sind Gotfr. Hartm. Conr. (legen : begëben Iw. 12[c] in bewegen zu beßern, pflëgen : gegëben fr. 41[a] macht die autorschaft Conrads an diesem gedicht noch verdächtiger s. Lachm. ausw. X.) und andere rein reimende dichter ihrer zeit. Man muß nur von frühern anomalen reimen spätere regelfeste reime unterscheiden, die auf buchstabenanomalie beruhen. Beiderlei art ist oft in denselben wörtern ganz anders auszulegen. Auch Wernher hätte œheim : stein gebunden, wie er wirklich heime : reine (Mar. 120.) bindet; bei ihm ist es reimanomalie, das hein : stein der späteren (vgl. oben s. 385. 386.) aber wirkliche sprachanomalie geworden; dort würde es unrichtig seyn hein und hier unrichtig heim zu schreiben, neben dem früheren künic : frümic scheint kein späteres frünic zu erweisen, weil n nur auslautend für m gilt. Jene reime zwischen b. d. g. mögen nun auch zu der mittelh. auswerfbarkeit der inlautenden b. d. g. (s. 396. 410. 426.) bei folgendem t hauptsächlich beigetragen*) haben; analoge verkürzungen vor n (s. 426) sind nicht durchgesetzt worden. Und gerade ältere dichter, wie Wolfr. die sich des anomalen reims bedienen können (pfliget : gibet), meiden die syncope (pflît : gît), außer wo sie, wie in kît, chìt (Mar. 14. sogar chiut, ? chuit, chwît) länger hergebracht war. Überhaupt sind dergleichen syncopen alle nur für einzelne wörter hergebracht, und nicht auf analoge zu erstrecken; b wird lediglich in gibt (gît) ausgestoßen, nicht in wibt, noch weniger lëbt, hebt, grebt; g in pfligt und ligt (pflît, lît) nicht in sigt, wigt, negt, slegt; d in quidet, gesmidet, schadet, mìdet, kleidet (kìt. gesmit, schat, mìt, kleit) nicht in ledet, redet etc. Verlängerung des wurzelvocals scheint nicht nothwendige folge (s. 410.). Mit der syncope des g ist seine auflösung in j und i (oben s. 426.) nicht einerlei, doch verwandt; auch hier stehen den formen treit, leit etc. andere unauflösbare regt, bewegt etc. zur seite. Aus der verwandtschaft zwischen g und d muß aber die auffallende kürzung von redet, redete in reit, reite (Parc. 140[b] Nib. 210. 2919.) erläutert werden; Conr.

*) Der grund waren sie nicht, da auch ten. und asp. wegfallen, wie t und ʒ (s. 409. 415.).

hat geredet : ledet (troj. 93ª 16: a) vgl. redete (Nib. 5445. M. S. 1, 38ª etc.) —

4) die vorige bemerkung betraf veränderungen, welche im ganzen die zeit allmälig hervorgebracht hatte. Es fragt sich aber auch nach den örtlichen *einflüßen* der dialecte auf die verschiedenen mittelh. denkmäler. Diese verschiedenheiten sind lange nicht so in das auge fallend, als bei den alth. quellen (ja man hat bisher alles unter dem namen schwäbischer sprache zus. geworfen) immer aber sichtbar. Von dem was sich entschiedner an die niederd. mundart schlie*ß*t, wird dort die rede seyn. Hier mögen einzelne züge, insoweit sie aus der buchstabenlehre hervorgehen, zus. gestellt werden. An der äu*ß*ersten grenze von oberdeutschland, in steiermark, erscheint *Ottocar* (dichter der langen reimchronik bei Pez) der zwar erst dem schlie*ß*enden 13. und beginnenden 14. jahrh. angehört, aber manches alterthümliche bewahrt hat. Tieftonige silben (s. 367-370.) welche die meisten dichter des 13. jahrh. aufgeben, behaupten sich noch bei ihm. Häufig reimt er formen wie trûrigen, sæligen, listigen, lëbendìgen, beinzigen (singulatim st. bì einzigen) etc. auf ligen, verzigen; lëbendìc (lëbndìc, im gedruckten text steht lemptig) : sic (victoria), ferner das comparative -èr (als lengèr) auf entwër, das superl. -ìst (tiurìst, liebìst) auf frist; vertìgt (neuh. abfertigt) im reim auf ligt. ligt u. a. m. Auch die eigenthümlichkeit einiger ausdrücke (z. b. urlæbe st. urloup) zeugen für die besonderheit des dialects. Darf man ihm das mehrbesprochene bairische oder oestreichische *au*, *eu*, *ai*, *ei* für ou, û, iu, ei, î und das anlautende p. t. k für b. d g zugestehn? Die hss. des 15. jahrh. aus denen er abgedruckt worden ist, geben ihm jene vocale; von den cons. nur p, nicht t und k, schreiben aber andere, zumahl geminierte so barbarisch (namentlich cz für z, ssz für ʒ, kch für k etc.) da*ß* wenn man sie für nicht nothwendig steirisch hält, auch an den übrigen zweifeln darf. Kein reim beweist für ai, ei, au, überall ist auflösung in ei, î, ou oder û anwendbar, d. h. was letzteren diphth. betrifft, zuweilen reimen û und ou aufeinander, wie bei andern dichtern mehr (s. 355. 356.). Ich finde ûf : houf; hûgen (hugonem) : tougen; hûse : pouse (pausa, niederd. pôse) lût : mût (telonium, aus dem mittellat. muta, nicht aus dem

goth. môta) etc.; will man nun hier einen wirklichen übergang des û in *ou* annehmen (*au* wird obendrein durch piſcholf aus piſchouf, nicht piſchálf aus piſchauf widerlegt, ſ. 424.) folglich ein ouf, hous, houg; ſo iſt das weder ausſchlie*ſs*end ſteiriſch, noch einmahl bairiſch, ſondern ſtreift tiefer in Deutſchland hinein. Gegen *ei* für î ſtreitet mir theils die kürzung des î in i (ſ. 369.) theils die entwickelung des î aus i; wie ſollte pfleit, geit aus pfligt, gibt werden? pflît, gît begreift ſich. Eher oberdeutſch dürfte Ottocars *-nus* f. -nis, niſſe (vancnus : gus, kus reimend) ſcheinen; hiervon bei der wortbildung; ſein *ſun* (filius) : *tuon*, ſein *vier, trier* : *mir* ſind wieder allgemeiner (ſ. 359. 351.); ſein *van* (ſt. von) : an, man etc. kann noch weniger für ſteiriſch gelten, dem erſten anblick nach faſt für niederd., woran auch ſein häufiges *draven* oder drafen (tolutim ingredi) in reim auf grâven, grâfen (denn a : â reimen ihm öfters) und *gedraft* : geſelleſchaft erinnert. Ottocar gewährt alſo kein kennzeichen oberdeutſcher mundart, das von den gemeinmittelh. buchſtabenverhältniſſen ſicher abwiche. Ich habe ihn abſichtlich vorangeſtellt, weil man dergleichen bei einem vom einflu*ſs*e der künſtlichen poeſie unabhängigen verfa*ſs*er, deſſen dialectiſche abweichung in formen und wörtern auch offenbar iſt, gerade am erſten erwarten durfte. Wie viel ſchwerer wird die unterſuchung bei den berühmten dichtern des 13. jahrh. fallen. Jede freie, edele poëſie ſtrebt aus dem beſonderen und gemeinen heraus und über den unendlichen, ja grellen zwieſpalt niederer idiome erhebt ſich eine die gebildeten theile des volks verbindende ſprache, in welcher zwar landſchaftliche grundlagen immer noch vorhanden ſind, nur weit leiſer hervortauchen. Dazu tritt, da*ſs* die meiſten dichter jener zeit wanderten und mit den ſprachabweichungen anderer gegenden bekannt wurden, wenn ſich ſchon die eigenthümlichkeit ihrer einheimiſchen mundart nie ganz verwiſchte. Bei einzelnen mü*ſs*en wir vorbilder und lehrer vorausſetzen, die auf ſprache und reimkunſt nicht ohne einflu*ſs* geblieben ſeyn können. Endlich ſind wir über den wahren geburtsort mancher ausgezeichneten meiſter noch unaufgeklärt. Hartmann ſcheint z. b. ein Schwabe, hielt ſich aber vermuthlich in franken auf und ſein muſter wirkte auf Wirnt, der Wolframs landsmann hei*ſs*en könnte,

entſchieden ein. Bei Wolfram *) dagegen hatte der aufenthalt in thüringen, wo er wahrſcheinlich Veldeks bekanntſchaft machte und mit deſſen dichtungen er vertraut war, deutlichen einfluß. Wer wird halbniederd. formen colven : wolven, prêſter : mêſter (Wilh. 2, 177ᵇ 207ᵇ) nicht zunächſt aus En. 54ᵇ 68ᶜ herleiten? Wolfr. ſprach außer ſolchen reimen gewiſs prieſter und meiſter; noch deutlicher mahnen die ſ. 427. erwähnten ſac und ſâgen ſt. ſach, ſâhen an En. 2ᵃ 8ᵇ 9ᵇ·ᶜ· etc. vielleicht auch der reim des ht auf ft (ſ. 443.) Wolframs reime des i auf ie (ſ. 351.) des u auf uo (ſ. 358. 359.) finden bei Veld. und Herb. ſtatt und ſcheinen ſich aus dem niederd. i, ô, o ſt. des hochd. ie, uo, u recht bequem zu erläutern, wonach gingen: ringen, bilt (tenuit): ſchilt, dôn (facere): ſon (filius) dieſes: gewon (aſſuetus) reimen. Nur mit dem wichtigen unterſchied, die niederd. mundart geneigt zum kürzen, die hochd. zum verlängern des lauts; jener wird hielt zu bilt, dôn vielleicht zu don; dieſer mir zu mier und ſun zu ſuon. Schwerlich hat aber hier Veld. eingewirkt, da wir dergleichen reime vor und nach Wolfr. zeit (bei Wernher und Ottocar) antreffen; im 13. jahrh. bei Wirnt und Reinb., die ſie ſowohl ihrem vorbild Wolfr. abgeſehn, als aus der ſprachweiſe des landes geſchöpft haben können. Auch den reim hërren : kêren (Parc. 9ᵃ) hat Wolfr. theils mit Veld. (hërre : êre, ſêre) und allen niederdeutſchen gemein, theils mit andern oberdeutſchen als Stricker (hërren : êren a w. 3, 209.) Hardegger (bêren : hërren M. S. 2, 122ᵇ) Ringenberg (1, 188ᵇ hërren : vërren : kêren) Ottocar (hërren : êren, häufig) Ernſt (hërre : êre 2ᵃ etc.) Zeichen der *fränkiſch - bairiſchen* mundart (Wolfr. Wirnt. Reinb. Stricker, einzelne minneſänger, wie Reinm. v. Brennenberg, die ungekannten vff. von gudrun, ernſt etc.) wären ungefähr: vermiſchung des i mit ie, u mit uo, e mit ë (ſ. 333.) a mit â (ſ. 342.) o mit ô (ſ. 347.) û mit ou (ſ. 355.) auch wohl des iu

*) Wolfram oder wolveram, gen. wolframmes (wofür wolframes M. S. 2, 10a, der dat. wolfram Parc. 44c ſt. wolframme läſst ſich vertheidigen) deutet auf die ſ. 389. gewieſene form *ram* ſt. raben (analog bambërc ſt. babenbërc); die alth. form wäre wolfhraban oder wolfhramn; vgl. engelram, ſigeram, bërtram etc. früher engilhramnus oder engilhraban etc.

mit ü in fründe (ſ. 353. vgl. M. S. 1, 186ª enzündet: gefründet) des ê und ë (in jenen reimen ër: ërr); dagegen mehr haltung der conſ. verhältniſſe, namentlich des alten wechſels zwiſchen anl. med. und ten. Stufen bleiben immer dabei beſtehn, z. b. Reinbot reimt ſchon deshalb ſtrenger als Wolfr. und Wirnt, weil er ſpäter iſt. Die *ſchwäbiſch-ſchweizeriſche* mundart (Hartm. Flecke, Rud., viele liederdichter, der vf. des amur etc.) meidet jene vocalungenauigkeiten, zieht ſchrê dem ſchrei vor (ſ. 350.) niemàn dem niemen (ſ. 369.) trëhten dem trëhtîn und ſchwankt früher aus dem -lîch in -lich, als der bairiſche dialect; n wird zuweilen vom verkleinernden *lîn* abgeworfen (Flore 11ª 35ᶜ) der ſchweizeriſche hat vielleicht den harten kehlanlaut ch beibehalten, ſein chilche f. kirche iſt ſ. 386. bemerkt, ihm mag auch die unterſcheidung des ck und gg (ſ. 441.) beiwohnen (vgl. Stalder dial. p. 63. 64.); einige reime (ſ. 421. note) laſʒen auf breite ausſprache des ſt (heute noch in Schwaben ſcht) ſchlieſʒen. Gotfried und Conrad gehören keiner dieſer beiden mundarten an, jener kann die *elſäſʒiſche,* dieſer die *fränkiſchrheiniſche* vorſtellen; für die buchſtaben ergeben ſie wenig eigenes, beide reimen rein, zumahl Conrad. Auffallend iſt Gotfr. *van* ſt. *von* im reim auf man, gewan etc. (1ᵇ 4ᵇ 24ᵇ 30ᶜ 52ᵇ 58ᵇ 74ᵇ 76ᵇ 80ᶜ) aber keine neigung zum niederd. (Veld. nie van im reim, Herb. nur einmahl 113ᶜ) vielmehr auch ſonſt in Oberdeutſchland vorhanden (Flore 2ᶜ und vorhin bei Ottocar) und überreſt des alten -an für -on (ſ. 85. 336.); heutige oberdeutſche idiome ſchwanken zwiſchen ron und ran, gewon (aſſuetus) und gewan. Daneben reimt Gotfr. von: gewon (7ª) wie alle übrigen mittelh. dichter. Analog wechſelt er mit *mahte*: trahte (6ᵇ 115ª) und *mohte*: tohte (137ª) auſʒer dem reim nur mohte (und von), doch für elſäſʒiſch darf auch mahte nicht gelten, da es ſich ebenwohl Wirnt (77) verſtattet. Stricker reimt *wal* für wol: ſwal (a. w. 3, 232.) welches freilich niederd. klingt und ſich Morolf 46ᵇ 47ᵇ 49ᵇ 50ᵇ 51ᵇ findet; die übrigen mittelh. wol: ſol, vol etc. (ſal f. ſol Veld. Herb. im reim) dennoch iſt wal nicht unhochd. da auch J. *wala,* neben dem alth. *wola* der übrigen, darbietet, noch andern wëla (goth. váila) gilt. Der wechſel zwiſchen a, o, ë, den einzelne wörter im mittelh. ſowohl als im alth. und ſelbſt niederd. kund geben, läſʒt ſich alſo nicht

auf eine beſtimmte örtliche mundart zurückführen; wir dürfen bl*oß* ſagen, die ſpuren dieſes a bei Gotfr. Flecke. Strick. Wirnt. Ottoc. mangeln bei Wolfr. Hartm. Rud. Conr. u. a. Conrad bedient ſich nie eines ſolchen van f. von, während einige ſeiner ausdrücke, die man bei Wolfr. Hartm. Rud. vergebens ſuchen würde, gerade bei Gotfr. oder Ottoc. eintreten (z. b. bîl. gedon *). Welchem landſtrich fällt wohl die mundart zu, deren einzelne beſonderheiten in einer bearbeitung der Nib., in der klage, Bit. Gudr. vorherrſchen? z. b. *ſint* f. ſit (ſ. 387.) Schwäbiſch iſt ſie gewiſs nicht, eher bairiſch; anderes eigenthümliche derſelben gedichte z. b. *hiet* (habuit): riet, ſchiet etc. reimend begegnet in Lohengr. und Ottoc., würde ſich aber in einem niederd. rêt : hèt auflöſen, wo auch jenes ſint vorkommt. Sind erſt einmahl die erfa*ßli*cheren dialectiſchen abweichungen der formlehre und der wörter ſelbſt nach den einzelnen dichtern ſorgfältig erforſcht, dann werden ſich durchſchnitte ausmitteln, an deren ma*ß*ſtab ſich die leiſere verſchiedenheit der lautverhältniſſe ſtützen kann. Im alth. tritt ſie viel deutlicher hervor; N. und O. ſtechen mehr von einander ab, als irgend zwei mittelh. dichter; ſtatt jenes worolt und wërolt, wërelt (ſ 200.) hei*ß*t es bei allen wërlt und Rudolfs wëlt iſt weniger örtliche abweichung, als ſpätere; ſchëf f. ſchif finde ich noch in hſſ. (Nib. 1906. 1945.) aber nicht in beweiſendem reim, Conr. reimt ſchif auf grif. Buchſtabenverhältniſſe, wie ſie in heutigen mundarten des volks fluctuieren (man erwäge allein die menge der ſchweizeriſchen bei Stalder) ſind weder auf die verſchiedenheit alth. dialecte anwendbar, noch weniger auf die der mittelh.,

*) Ein wort, das Conr. und Gotfr. gleichfalls gemein haben, iſt *bëtalle* (penitus) vgl. troj. 14c 45b 84b etc. Triſt. 25a 55b 71b 103a 139c und zwar neben dem gleichbedeutigen *mitalle* (7a 17c 128b 130c) auch Veld. braucht betalle häufig (8b 9b 38b 41a 44b 76b etc.) und almitalle (51a wo aber c. caſſ. albetalle) ſchwerlich Wolfr. Rud. u. a.; bei Hartm. zeigt es ſich einmahl (Iw. 52a aber c. giſſ. und pal. leſen mitalle) bei Wirnt einmahl (408 wieder die varianten mitalle, vgl. 507. 535.) bei Heinr. v. mîſen öfter, es iſt wieder nicht gerade niederd. ſondern von der auch alth. praep. *bit*, *bët* zu leiten, die beinahe ſoviel als *mit* bedeutete, aber nicht damit eins war (bloſser tauſch zwiſchen b und m wirkt nicht hierbei). Im mittelniederl. wechſeln ebenwohl albedalle und almetalle (Huyd. op St. 2, 21.) Ottoc. hat almitalle z. b. 278a.

höchſtens dürfen ſie einzelnes beſtätigen, meiſtens weichen ſie ganz ab. Wer z. b. ein mittelh. bairiſches bain f. bein und mein für mîn behauptet, findet in der heutigen bair. volksſprache das weder zum goth. noch zu irgend einem alth. dialect ſtimmende boan und main. Dafür haben einige ſchweizermundarten wirklich bain, andere boin, bân, bæn, bên, boan, doch alle mîn (mî) und nicht mein. Alſo keine folgerichtigkeit, wie wir ſie in abweichungen alth. dialecte ſtets wahrnehmen.

Mittelniederdeutſche buchſtaben.

Den zuſtand der ſprache in ſachſen, engern, weſtphalen um dieſe zeit bezeugen ſpärliche denkmähler, nicht einmahl rein erhaltene. Erſt künſtlich laʃʃen ſie ſich zum theil herſtellen und wieder nur künſtlich an das altſächſ. knüpfen. Im 10. 11. jahrh. reiʃʃt beinahe aller faden ab. Einzelne kleine bruchſtücke, einige orts- und eigennamen in urkunden ſind von der mundart übrig, die früher ſo gefügſam, auch unter den ſächſ. kaiſern gewiſs nicht ohne gunſt und pflege geblieben war. Später gewann, als ſich die herrſchaft des reichs nach franken und ſchwaben wendete, das hochdeutſch die oberhand. Reinniederdeutſche dichtungen des 13. jahrh. laʃʃen ſich kaum aufweiſen, Eberhards gandersh. chronik (bei Harenberg und Leibnitz) vielleicht aus dieſer zeit, verſchiedene kleinere gedichte aus dem 14ten (geſammelt bei Bruns) ſtehen weit unter dem blühenden reichthum mittelh. denkmähler und ſind dazu aus ſchlechten hſſ. ohne ſprachcritik abgedruckt nur behutſam zu gebrauchen. Wichtiger iſt folgendes. Die bedeutendſten dichtungen des 12. jahrh., wiewohl in hochd. ſchreibung auf uns gebracht, verrathen eine halbniederd. abfaʃʃung; dahin rechne ich (nicht Wernhers Maria) die kaiſerchron. (c. pal. 361.) den ſich damit berührenden lobgeſang auf Anno, das lied von Karl (c. pal. 112, ein ſtück bei Schilter gedr.) noch entſchiedner das von Rother. Die niederd. ſprachformen ſind an den reimen erkennbar, die wahren buchſtabverhältniſſe doch nicht ganz herſtellbar, weil die freiere reimkunſt jener zeit verſchiedenartige voc. und conſ. nach gewiſſen verwandtſchaften verbindet; alſo z. b. aus Roth. 6ᵇ wenden : kinden, kennen : ſinnen iſt kein niederd. kënnen, wënden,

ſënnen, kënden erweiſlich, da henden auch auf bewunden (9ᵇ) reimt und ſo verhält es ſich mit einer menge ungenauer reime in Roth. fragm. und kaiſerchr., die durch herſtellung ſcheinbarer niederd. formen genau werden würden. Ein näheres ſtudium der freieren reimkunſt kann aber grundſätze an hand geben, nach welchen ſich mancher zweifel zwiſchen hoch- und niederd. urform in dieſen gedichten löſen wird. Ähnliche dunkelheit, doch geringere, ſchwebt über Heinr. v. Veldecks werken, den die mittelh. dichter ſelbſt als den gründer ihrer meiſterſchaft anſehen, und deſſen êneit (oder ênêd im reim auf wârhêd 4ª 102ª) mir die hauptquelle mittelh. ſprache ſcheint. Dichtete er in niederd. ſprache und wurden ſeine arbeiten nachher in hochd. umgeſchrieben? oder bequemte er ſich ſelbſt zum hochd. ſo, *daſʒ* er eigenheiten der angebornen mundart dabei freien lauf *lieſʒ*? Anders und in näherer beziehung auf unſere buchſtabenlehre ausgedrückt lautet dieſelbe frage ſo: ſind eine menge ungenauer reime in Veld. werken in genaue niederdeutſche zu verwandeln? oder als ungenaue hochd. beizubehalten? Beiderlei anſicht *läſʒt* ſich vertheidigen. Dafür *daſʒ* der dichter in reiner mutterſprache dichtete, redet 1) ſeine herkunft aus weſtphalen, ſein aufenthalt am clever hof, wo er die êneit begann und man wohl kein hochd. verlangte. Er beendigte ſie ſpäter in thüringen, aber auch da waren beide mundarten leicht verſtändlich. Es zeigt ſich im ganzen werke gleichförmigkeit, im letzten theil neigt kein hochd. vor. 2) Veld. gebraucht nicht allein ungenaue reime in *gröſʒerer* zahl, als irgend ein mittelh. dichter, ſondern ſelbſt ſolche, die ſich keiner der letztern erlaubte; alle aber löſen ſich ohne mühe in niederd. genaue auf. Sollte er ſtrâȥen : cârităten (M. S. 1, 18ᵇ) bruoder : muoter (En. 11ª·ᵇ) anchîſës : iſt En. 24ª) (gebuoȥt : muoȥ (En. 33ª) ſchaz : haȥ, daȥ (En. 48ª 68ª 72ᵇ) vaȥȥe : ſazte (En 63ᵇ) etc. gebunden haben und nicht vielmehr ſtrâten : cârităten, brôder : môder, anchîſës : ës, gebôt : môt, ſcat : hat, dat, vate : ſate? Umgekehrt, wenn ihm daneben das hochd. gerecht war, warum zeigen ſich keine reime, die hochd. genau, niederd. ungenau ſeyn würden? Ich wüſte aus der ganzen En. nur folgende anzuſchlagen, 39ᵇ wît (albus): vërnît (rubrum, aus dem roman. vermeil, vermeis) wo das hochd. wîȥ : vërnîȥ ſchicklicher ſcheint, allein vernîȥ ſelbſt iſt unerwieſene form; ſodann 43ᶜ 59ᵇ ei : zwei, wo zwar kein

ê : twê, vielleicht aber ei : twei zuläßig wäre (ſ. unten beim *ei*) endlich 73ᵇ turnûm : tuon, wo dôn unpaſſender ſcheint, weil turnûs ſonſt auf hûs reimt. Man müſte wegen der fremden eigennamen Veldecks quelle vor ſich haben, die ſchon den Virgil entſtellte. Zu larina, tarpeia ſchickt ſich ſonſt beßer lârêne : êne 67ᵇ tarpîde : ſtrîde, tîde 68ᵇ 69ᵃ, als eine : laureine, tarpîte : ſtrîte, zîte. und tarcûn : tuon 68ᵃ beßer zu Virg. tarchon, wenn man tarcôn : dôn ſetzt, wie 68ᵇ tarcône : ſcône. — Andrerſeits ſtreitet für eine hochd. grundlage mit eingeſtreuten ſaxoniſmen 1) wenn möglicherweiſe ſchon jene vorgängigen gedichte (rother, karl, kaiſerchr.) der abſicht ihrer verfaßer gemäß hochdeutſch ſprechen ſollten, ſo kann man ſpäterhin die ausbreitung des hochd. als hofſprache immer ſicherer annehmen. Einzelnes, was in baiern, ſchwaben unverſtändlich geworden wäre, gab an thüringiſchen, ſächſiſchen höfen keinen anſtoß. 2) keine reinniederd. hſ. der En. iſt vorhanden; wäre ſie einmahl da geweſen, ſo hätten ſie wohl einzelne reiche niederdeutſche abſchreiben laßen und vervielfältigt. Eine caſſeler hſ. (die älteſte aller mir bekannten und wohl noch aus dem 12ten jahrh.) iſt im grundton entſchieden hochdeutſch. Aber den grundton eingeräumt, woher rühren einzelne ſpuren des niederd. die der reim nicht einmahl forderte, anders als aus einem älteren niederd. urtext? Warum ſchreiben die copiſten irlêden : vermiden (58ᵇ 60ᵇ) da ſie reinhochd. ſchreiben konnten erliten : vermiten? 3) die zurückführung aufs niederd. ſcheint Veld. reime *zu* genau und regelmäßiger zu machen, als ſie nach dem fortgang der kunſt damahls ſchon ſeyn konnten; ende : winde, riſen : genëſen gereimt entſpricht dem 12. jahrh. mehr als ein vermuthetes niederd. ënde : wënde, rëſen : genëſen. Dieſen einwurf mag man halb zugeben, nicht ganz. Sichtlich reimt Veld. genauer, als jene älteren dichter, geſtattet ſich nie gleich ihnen e auf o, a auf o und noch weniger willkürlich ſind ihm conſonanten. Sein ë, i auf e ſcheint alſo wirklich etwas von der ausſprache zu verrathen. 4) einige ſpätere, ebenfalls aus niederdeutſchland gebürtige dichter behalten wohl einzelne ſaxoniſmen bei, reimen aber im ganzen genauer, d. h. vermeiden reime wie enden : winden, da doch, wäre ënden, wënden wirklich niederd. die reimgenauigkeit damit beſtanden haben würde, folglich dergleichen reime häufiger ſeyn müſten. — Über Veld. wage ich noch nicht zu entſcheiden, glaube aber,

daſʒ in niederd. dichtern des 13. jahrh. die zurückführung auf ein angeblich niederd. original ſchwieriger oder vollends unthunlich wäre. Solche ſind namentlich Herbort von fritzlar, der im erſten zehntel des 13. jahrh. einen troj. krieg (c. pal. 368.) dichtete und ſchon ſeinem wohnorte nach (in heſſen, zwiſchen weſtphalen und thüringen) manche niederd. ſprachform erwarten läſʒt; dann der gefühlvolle minneſänger Heinr. v. morunge (in engern, unweit göttingen?) ſpäterhin Wizlau (aus rügen in pommern) und einige andere. Thüringiſche, meiſniſche dichter des 13. und beginnenden 14. jahrh. werden nicht ganz ohne ausbeute für die mittelniederd. mundart laſʒen; es ſind ihrer weder viele noch bedeutende (Heinr. von miſen, der die gloſſe zum gebet des Herrn dichtete, fällt mit dem miſnære oder mit Frauenlob zuſammen?). Mehr aufſchlüſʒe dürfte aber das lied von den haimonskindern und malagis (c. pal. 340.) vermuthlich in rheiniſch-weſtphäl. dialect abgefaſʒt, gewähren. Bediene ich mich in der nachfolgenden auseinanderſetzung der mitteln. laute veldeckiſcher reime, ſo geben ſie keinen vollen beweis, ſondern nur wahrſcheinlichkeit (noch mehr gilt das von reimen aus rother, karl); reime aus Herb. und andern genau reimenden dichtern des 13. jahrh. beweiſen aber wirklich und ihre einſtimmung beſtätigt.

Mittelniederdeutſche vocale.

(A) wie das mittelh. kurze a *) und in e umlautend. Unorg. entwickelt es ſich als rückuml. in den ſchw. praet. *larde*, *karde* von lêren, kêren, nie in dem analogen fall von mêren, ſêren, êren. Aus Rother iſt karde unerweiſlich, wiewohl es die hſ. auſʒer reim 9^a 25^b 26^a etc. und im reim 26^b karde : hôrden hat, ſo daſʒ allerwärts kêrde ſtehn dürfte. Auch En. 24^b 36^b karde auſʒer reim, dagegen kêret, êret, lêret, kêrte : êrte im reim 17^c 18^a 41^a 58^c etc.; Herb. reimt 38^b verkart : bart, 1^b 60^a gekart : gelart, 3^c karde : ſwarde, 44^c : harde 59^b karde : baſthadre (ſpurii) 9^d undâre (oben ſ. 340.) : widerkâre (reditus) und gandersh. 164^a harde : karde Bruns 57 karden : ſparden. Unter den mittelh. dichtern ver-

*) Daſs in der pfälz. hſ. des Herb. häufig *au* ſtatt a vor g (nicht ſtatt â) ſtehet, z. b. klauge, waugen, zauge f. klage, wagen, zage, bürde ich dem abſchreiber auf, nicht dem vf.

ſtatten ſich karte, verkart, auſſer den thüringern Heinr. v. mîſen (gloſſe 3156.) mîſnære (meiſterg. 40^{b}) Heinr. v. frib. (3^{a}) und Wilh. 1, 24^{b} 136^{b}. 3, 404^{b}; keine andere, namentlich Wirnt nicht (deſſen enkarte Wig. 164. f. entgarte ſteht, ſ. oben ſ. 424.). Ein gleichfalls bedenkliches markte (En. 23^{c} 29^{a} 101^{a}) von merken würde erſt der reim beweiſen. — Näherer unterſuchung bedarf, ob vor einigen liq. verbindungen a ſich in o neigt, wenigſtens ſchreibt gandersh. holden, wolden, kolden etc. Bruns 28, 260 holden : olden, was an das niederl. houden, wouden, kouden, und an angelſ. oder nord. analogie gemahnt. (ſ. 223. 236. 287.).

(E) dem urſprunge nach theils e, theils ë. Man bemerke 1) die ë ſtatt i haben ſich im vergleich zum mittelh. ſehr gemehrt; ſtatt riſen, iſt, gewis, nider, wider, ſige, geſchriben, ſchilt etc. heiſst es rëſen (: genëſen En. 27^{b}) ës, gewës (: anchîſës, hërculës, dës En. 24^{a} 38^{c} 62^{a} 72^{b} 73^{b} 81^{c} 86^{b} Herb. 92^{d}) nëder, wëder (: vëder En. 81^{c}) ſëge (Herm. Damen 181. geſëgen : dëgen) geſcrëven (: benëven En. 71^{b}) ſcëld (: vëld En. 66^{c}). Hiernach geht der mittelh. wechſel zwiſchen ë und i im praeſ. ſtarker conj. und in ableitungen verloren, ſtatt nëbel, genibele, gëben, gibt gilt : nëvel, genëvele, gëven, gëfd; beweis die reime geſëdele : edele; wëdere (repugnans): ungewëdere (tempeſtas) gevëlde (campus): ſcëlde (clypei) enſefd (intelligit): gëfd (dat) En. 99^{b} 2^{b} 68^{a} 26^{c} etc. — 2) die ausſprache ſcheint e und ë ſchwächer zu ſcheiden, denn e und ë, ſogar e und i reimen allenthalben. Belege aus Rother wie beherden : ſwërde 3^{a}, ſprëken : recke 6^{a}, ſinnen : bekennen, kinden : wenden 6^{b} oder wie erkennen : minnen fragm. 5^{a} will ich hier nicht vermehren. Aber auch Veld. und die ſpäteren reimen ſo, vgl. enſeve (intelligat): bëve (tremat) En. 76^{a} lëved : enſeved En. 71^{c} 74^{b}; negele : ſëgele En. 4^{c}; vrëde : rede En. 4^{c} 8^{a} 36^{a} 41^{c} 65^{a} 75^{a} 92^{b} Herb. 47^{d} 52^{a}; geleged (poſitus): geſëged (vincit) En. 77^{c}; ſnëllen : geſellen En. 54^{c} 69^{b}; bilde : helde (heroum) En. 25^{a}; kinde : ende En. 25^{a}; winde : ende En. 1^{a} 14^{c} 39^{a} 63^{c}; winden, vinden : ſenden En. 8^{c} 16^{b} 50^{b} 60^{a}; dinge : enge En. 49^{a}; dingen : lengen En. 79^{c}; kenne : inne En. 26^{b}; kenned : ſinned En. 40^{c}; kennen : minnen En. 25^{c} 73^{b}; hengen : bringen Mor. 61^{a}; drinken : denken En. 7^{c} 47^{b} 56^{c} 74^{a}; ſtinken En. 71^{b}; ſinken : wenken En. 56^{a}; ſwërden (enſibus): beherden (probare) En. 88^{c} werden (defendebant) En. 29^{c}; ſwërde : nerde En. 36^{a}; ſwërde : verde (itineris)

Herb. 37^{a}; ſpërn : nern, wern En. 84^{c} 87^{c}; wërken : merken En. 12^{c} 43^{a} 71^{c} Herb. 1^{b} 12^{c} 87^{b} : ſterken En. 43^{b} 88^{a} livl. chron. 52^{a}; vëchte : geſlechte Herb. 51^{d}; krechten (viribus) : vëchten, gandersh. 169^{a} leſten : këſten Bruns 53. Wenn nun in dieſen belegen keine *bloße* reimnoth, ſondern wirkliche vermengung der e, ë und i waltet, welcher laut liegte alsdann? ſprach man die ë wie e aus oder die e wie ë? Im mittelh. ſ. 334. vermuthete ich beides; hier ſcheint mir der ë laut allgemeiner zu gelten, weil offenbare e ſich mit dem noch i geſchriebenen ë verbinden (ſenden : winden etc.) im niederländ. ſogar ſelbſt zu i werden (ingel f. engel, ſcinken f. ſchenken). In den obigen beiſpielen würde man alſo enſëve, nëgele, rëde etc. ſchreiben können, welches ich zu weiterer prüfung aufſtelle. Vorläufig behalte ich die unterſcheidung e und ë nach ihrem urſprung bei.

(I) wie eben ausgeführt, beſchränkter, als im mittelh.; ja es fragt ſich: ob nicht durchall ë dafür zu ſetzen iſt? Auf die hochd. ſchreiber, welche ihr i einſchwärzen, wäre nichts zu geben; da der reim mënne (amor) godënne (dea) ſënne (ſenſus) mit kënne (noſco) verbindet, wird man auch ſënne, mënne, godënne ſchreiben dürfen, wenn kein reim dazu nöthigt. Analog iſt die verdrängung des u durch o. Wenigſtens wüſte ich keine regel zu entwickeln, die das i und u gewiſſen fällen vorbehielte, leugne aber nicht, *daß* Veld. ſybille, camille nur auf wille, ſtille, nie auf phëlle, geſelle, helle etc. reimt. Er ſcheint folglich i vor ll mehr zu hegen, als vor nn. — Zuweilen nähert ſich das urſprüngliche i dem ü, wie noch in heutigen volksmundarten i, ü, ö wechſeln, vgl. kinde : ſünde (gandersh. 151^{a}) müſchen : twiſchen, plücken : ſchicken (Mor. $50^{a.b.}$).

(O) gleich dem ë ausgedehnter, als im mittelh. und in wörtern üblich, wo letzteres noch u behauptet, z. b. worven (mittelh. wurben) dornîn (ſpineus) goldîn (aureus). Beweiſend ſind reime wie ſon : gewon Herb. 111^{d}; dor (porta): vor En. 19^{b}; hold : ſcold En. 16^{c} 17^{a} wolde : ſcolde (culpam) En. 1^{a} etc.; bogen (arcubus): vlogen (volabant) En. 89^{b}; mochte (valuit) : dochte (videbatur) En. 3^{a} 31^{b} 35^{c} 48^{c} 78^{c} Herb. 17^{d}; dochte : ontochte (dedecoris) En. 33^{a}; mochte : dochte (profuit) En. 21^{a}; mochte : tochte (traxit) Herb. 33^{b} 46^{b}; mochten : vlochten (fugere) En. 89^{c}; gorde (cinxit) : borde En. 13^{c}

40ᵇ 44ᵃ etc. Schwerlich ſind ſo häufige ungenaue reime (wolde : ſchulde) anzunehmen. — Manchmahl vertritt o ſowohl â als a, vgl. gandersh. 148ᵃ gemolt (pictus) : golt und das vorhin beim a bemerkte holden etc.; dafür bleibt a in van, ſal, wal (mittelh. von, ſol, wol), van und wal beweiſt inzwiſchen kein veldeckiſcher reim, ſal und ſald bindet er häufig mit al, gewald z. b. En. 73ᵇ·ᶜ.

(U) folgerechter ſcheint o in allen fällen des mittelh. kurzen u (ſ. vorhin beim i), mithin on-, konne, ſcold, vorſte etc. Vielleicht ſchwankten mundarten in einzelnen wörtern, die ſich, weil keine reine quelle vorliegt, ſchwer ausmitteln (ſ. hernach den umlaut ü).

(OE) ö, dieſes umlauts des o bin ich auch nicht ſicher; theoretiſch würde er z. b. im conj. ſtörve (moreretur) wörvė, vlöge ſtattfinden. Veld. reimt törne (turres) : gërne (libenter) En. 98ᵃ 100ᶜ, welches vom ſing. torn (Herb. 30ᶜ 54ᵇ : horn, geborn) herkäme, erträglich; beſʒer klänge tërne (d. h. terne) vom ſing. tarn, inſofern er zu erweiſen ſtünde. Mor. 63ᵇ harn : verlarn, neben horn : verlorn.

(UE) ü; gilt o durchweg für u, ſo iſt dieſer umlaut ebenfalls abgeſchnitten. Deſto eher ließe ſich die ausnahmsweiſe kürzung des *iu* in *ü* hören, die ſchon beim mittelh. (ſ. 353. 450.) annäherung zum niederd. ſchien, nämlich fründe fand ſich gerade bei Heinr. v. mor. und findet ſich ferner Herb. 16ᵃ 28ᵈ 33ᵈ etc. morolf 44ᵃ 56ᵇ, freilich im reim auf organ. ü (ünde, urkünde, ſünde). Veldek hat jedoch nirgends ein ſolches fründe, wiewohl er kunde : funde (?künde, fünde) 16ᵇ reimt.

(AA) â, ganz der mittelh. laut; zu merken iſt 1) verwechſlung mit kurzem a, En. 17ᵇ mag (poſſum) : mâg (parens). 2) es ſcheint bei Veld. noch kein umlaut des a in æ zu gelten, beweis die reime wâne (opinor) : âne En. 4ᵇ; wânen : dîânen 27ᵇ; openbâre (palam) : wâre (eſſet) 43ᵃ; wâren (erant) : ërkâren (propugnaculis) 49ᵃ; wâren : troijâren 50ᵃ 53ᵃ; wâren : ſwâren (gravibus) 53ᵃ 54ᵃ; mâre : openbâre : jâre : wâre : ſwâre M. S. 1, 18ᵃ; jâre : clâre : mâre 1, 19ᵃ; oder ſind alles ungenaue reime wæne : âne, wâren : ſwæren etc.? Dafür ſpricht ſogar der reim kêren : troijâren oder troijæren 78ᵃ (das angeführte minnelied 1, 19ᵃ ſondert aber reimende ê in einer folg. ſtrophe genau ab) und die berührung des æ mit ê; auch reimen 7ᶜ bedæhte : rëhte. Herb. 9ᵈ 34ᶜ reimt undâre (oben ſ. 340.), vâre (dolo) : widerkâre (reditus, ?widerkêre) und 89ᵈ bâren : êren.

(EE) verſchiedenes urſprungs 1) ê = æ, zuweilen bei Veld. z. b. êre, ſère: mære En. 73^{a} 61^{a} ganz gewöhnlich aber bei Herb. 1^{d} gebære: lêre; 4^{b} wæren: êren; 14^{b} 79^{a} vêhe: wæhe; 27^{b} unwæne: âthêne; 32^{d} wære: ſêre; 50^{b} 101^{c} wære: mêre; 50^{c} richtære: mère; 54^{b} kère: bëtelære; 74^{d} vèhe: ſæhe; 88^{c} 106^{c} unwæne: zwène; 89^{b} flèhe: ſæhe; 116^{a} tichtære: lère etc. ſo *daſʒ* man überall bei ihm ê für æ ſchreiben kann. Belege aus ſpäteren ſind wæne: zwêne Morolf 52^{b} wære: êre (gandersh. 149^{b}) lère: wære (Bruns 27.) etc. Wenn nun æ bei Veld. durch â, bei Herb. durch ê vertreten wird, beide dichter ausnahmsweiſe auch â: ê reimen; ſo erinnert dies verhältnis an das goth. ê, das dem alth. â, und an das angelſ. â, das dem alth. ê parallel iſt. Vielleicht fiel einzelnen mittelnied. dialecten â und ê ganz zuſ. und es hieſʒ jèr (annus) wêren (erant) etc. wofür man ſelbſt die ſchreibung jère, clêre M. S. 1, 18^{a} 19^{a} anſprechen dürfte (auch Heinr. v. mor. reimt 1, 56^{a} ſèle: quêle, ſtèle f. quæle, ſtæle und Fr. v. hûſen 1, 92. jêre auf wère oder jâre auf wâre f. wære) oder mâre (magis) lâren (docere) âren (honorare) etc. wodurch ſich die vorhin ſ. 455. beſprochenen praet. karde, larde erläutern könnten, als kürzungen aus kàrde, lârde? — 2) ê = mittelh. ê und *ei*, alſo nicht nur êren, kêren, flèhen etc. ſondern auch ſtên, bên, tên (ſurculus) etc. Sogar einzelne kurze e und ë ſcheinen vor h, w und r lang zu werden, wie es dem urſprung des ê aus ei vor dieſen conſonanzen analog iſt. Hierher gehört *ſèhen* (für ſëhen): flèhen M. S. 1, 52^{b} klingend, ſo *daſʒ* keine contraction in ſèn: flên thunlich und daraus die verlängerung des voc. herzuleiten wäre; 50^{b} 51^{a} *muſʒ* allerdings entſèn: vên: gèn; ſèn: ſtèn: gèn: geſchên; 53^{a} jên: flèn; 54^{a} ſèt (f. ſèhet oder ſëhet, nicht aber ſihet vgl. ſ. 456.): gêt: 54^{b} gè: ſê (f. ſêhe) M. S. 2, 249^{b} ſmèn (f. ſmæhen, ſmæn): ſèn geleſen werden. Ein klingendes *ſèhent*: *jèhent* f. ſëhent, jëhent gebraucht auch Burkart 1, 86^{a} und Otte v. brandenb. 1, 4^{b}; desgl. der thüring. dichter des wartb. kriegs jêhet: ſèhet (f. gihet, ſihet) jêhen: ſêhen, ſpêhe: ſêhe (f. ſëhen) geſêhen: brêhen (Docen miſc. 1, 119. 120. 124. 134.). *lèwen* (leones) reimt Veld. En. 23^{a}: ſnêwen; vgl. Roth. 8^{b} lêwe: ène, oben ſ. 401.; beſonders häufig iſt aber der ſchon im mittelh. geſpürte reim hërre: ère, ſère (ſ. 449.) auf die ausſprache *hère* deutend. In den älteren gedichten kêre: hërre, lêren: hërren etc. fragm. 1^{a} 3^{a}; êren: hërren, hêre: vërre etc.

Roth. 1[a] 47[a] 3[a] mag es der freiere reim seyn, der hërren auch auf wâren (fragm. 6[b] Roth. 48[b]) und êwen (Roth. 45[a]) bindet. In Veld. En. stehen hërre, hërren: êre, sêre, êren, kêren beinahe auf allen blättern gereimt (1[c] 2[c] 5[a] etc.); seltner bei Herb. (17[d] hërre : wêre f. wære). — 3) ê = *ie* scheint, wie im altsächs., zu schwanken, ich erinnere mich aus der En. nur des einzigen reimes prêster : mêster 68[d], der ein ê = ie mit einem ê = ei bände, da doch sonst rêde (consuleret) mêde (donum) u. dgl. auf arbêde, wârhêde, berêde etc. nahe gelegen hätten (übrigens ein zeugnifs für Veld. reimgenauheit; als lose reime wären miede : arbêde untadelhaft); in der regel *muss ie* bei Veld. und Herb. fordauern und lied (carmen) schied (sejunxit) von lêd (odiosus) gesondert werden. Andere quellen haben dagegen ê für ie, vgl. gestênd : gedênd, lêve : dêve gandersh. 151[b] 154[b], allêne : dêne, dênen : mênen Bruns 115. 116. etc.

(II) wie im mittelh. und nicht in ê übertretend, ungeachtet das kurze i oft zu ë wird, das mittelh. trîben, treip, triben, getriben lautet hier drîven, drêf, drëven, gedrëven. Eine annäherung zwischen î und ê verräth doch der reim arbêd : tîd En. 23[b].

(OO) wie das alts. ô dreifach, nämlich das hochd. ô, ou und uo ersetzend, z. b. stôten (trudere) hôved (caput) môd (mens), daher die ins mittelh. unübertragbaren reime scône (pulcher) : kône (audax) En. 35[a] hôrde (audiit) : vôrde (duxit) Herb. 33[b]; môde : hêmôde (patria) Herb. 46[d] 101[a]; hèmôden : behôden gand. 161[a]; dô (tum) sô (ita) : tô (ad) frô (mane) En. 24[c] 73[c] Herb. 5[c] 31[b] 36[b] 46[c] 80[d] 115[b], wiewohl theils das mittelh. ähnliche reime von ô : uo kennt (f. 346.), theils im mitteln. (wie im altf.) der laut uo neben ô (analog dem ie neben ê) vorkommen könnte; wirklich reimen Veld. und Herb. das dritte ô kaum auf die beiden ersten. Beide aber zuweilen ô auf kurzes o, namentlich vor *rd*, als hôrde (audivit) : andworde (respondit) En. 13[b] 21[c] : worde (verbo) En. 17[b] 79[b]; hôrden : borden (fimbriis) En. 13[c] 14[b]; gehôrd : vord Herb. 21[d]; vôrden (ducebant) : worden Herb. 32[d]; gevôrd : dord (illuc) 18[a], wobei man eher kürzungen in horde, vorde, gehord (analogie des mittelh. f. 347.) als verlängerung in wôrde, bôrden (vgl. das niederländ.) anzunehmen hat. Das mittelh. urloup (venia) lautet orlof st. orlôf, da es auf hof (aula) reimt,

z. b. Herb. 104^{d} und orlove : hove En. 5^{b}. Der reim dôn (facere) : ſon (filius) En. 20^{c} 34^{c} ſcheint umgekehrt verlängerung in ſôn (mittelh. in ſuon, oben ſ. 359.) anzuzeigen, dieſes ſôn reimt auf die eigennamen flègetôn ſînôn, lâomedòn, margaritòn En. 8^{a} 9^{c} 23^{a} Herb. 11^{c} 31^{d}; vgl. dônde : begonde ganderah. 151^{b}.

(UU) unveränderlich, gleich dem î, doch wieder ſpur einer berührung mit ô (oder uo) in Veld. reim ſûr (acidum) : vôr, vuor (ivit) En. 4^{c} 23^{a} mûren (muris): vôren, vuoren En. 3^{c} 5^{b}; vgl. die mittelh. û : uo ſ. 348.

(AE) æ, ſcheint zu mangeln (ſ. oben unter â, ê).

(EI) gewöhnlich zu ê geworden, als crêt (circus) agelête (ſtudioſe) berên (tetigit) twên (duobus) etc. Vielleicht aber gilt noch *ei* und nicht ê für die auflöſung aus *eg*, *ej* (vgl. das frieſ. *ei*, ſ. 274. 278.) und ſo deute ich Veldeks vorhin ſ. 453. angezogenen reim ei (ovum): twei, d. h. eg, tweg, nicht ê, twê; Herb. reimt inzwiſchen 35^{a} zwei : ſpei (ſpuebat) was füglicher twê: ſpê oder hochdeutſch wäre. Ebenſo gein und geine f. gëgen, gëgene zu beurtheilen (das Herb. wieder hochd. auf gemeine reimt ſ. 426.) dreid : ſeid, jeid : meid En. 13^{a} 14^{a} deiding En. 96^{b}.

(IE) ein häufiger doppellaut, der bisweilen 1) zu ê wird, ſ. vorhin bei ê; Veld. reimt diere : gîre En. 49^{b}. 2) vor liq. verbindungen ſich in i oder ë verkürzt, vgl. die reime hield : ſcild En. 93$^{b \cdot c}$ gieng : jungeling, gienge : dinge, giengen : jungelingen Herb. 3^{a} 6^{a} 99^{a}. Aber auch in andern fällen noch, Herb. ſetzt z. b. überall ſtëre (vervex) gen. ſtërn (: enbërn, gewërn) welches mit ſtier (taurus) nah verwandt ſcheint.

(IU) ſeltner als *ie*; 1) ein *iu* = umlaut des û vermag ich nicht zu beweiſen. 2) von der kürzung in *ü* vor nd oben beim ü. 3) iu (vobis): tò En. 68^{b} iſt auffallend, (der caſſ. cod. lieſt tarcons rede überhaupt verſchieden und hat den reim iu : driu) aber zu den übergängen des *iuw* in *ôw* ſtimmend, wovon unten beim w. die rede ſeyn wird.

(OE) œ, umlaut des ô? zweifelhaft.

(UO) gleich dem *ie* 1) in ô verwandelt. 2) in u (oder o) verkürzt, vgl. hund, mund : ſtuond Herb. 3^{c} 8^{a} (oben ſ. 359.).

Mittelniederdeutſche conſonanten.

Alle verhältniſſe ſind ungeſtörter und einfacher als im mittelh., überhaupt noch die altſächſ. grundſätze anwendbar. Namentlich die mittelh. regel, daſs med. im auslaut zur ten. werde, ſcheint mir hier nicht zu behaupten; es heiſst dag, dages; bad, bades, nicht dac, bat und nie reimen dag, bad auf brac (fregit) at (edit); bloſs beim lippenlaut tritt analoger wechſel zwiſchen f und v (gaf, gâven) ein. Auch die anlaute ſtehen unveränderlich.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die wenigen, unſicheren quellen laſſen hier kaum etwas eigenes bemerken. Veld. u. Herb. reime verrathen keine ausſtoſsung des n und keine umſetzung von gras oder brinnen. Für ſtërne gilt vermuthlich ſterre, wiewohl der reim: vërre fragm. 3ª nicht ſtrenge beweiſt. Herm. Damen 60ª reimt ſtërren: ſèren, rèren, vërren; 65ª vërre: lère (ſ. oben bei ê).

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

(P) anlautend nur in undeutſchen wörtern, oder vielleicht in uralten, aus ganz anderm conſ. verhältnis ſtehen gebliebenen. Fremdes urſprungs, aber völlig dunkeles, ſcheint mir *page* (equus) gen. pagen, ein wort, deſſen ſich Herb. häufig bedient, und welches noch heute in weſtphalen und niederſachſen gangbar iſt, doch der holländ. frieſ. angelſ. und nord. mundart nicht gänzlich abgehen würde, wenn es wirklich deutſch wäre. Merkwürdig wegen der ſtarken conj. iſt *pîpen*, pèp (ſtillare, auch bei Herb. und ebenſo isländ. vgl. Biörn) es gehört zu pìpa, tibia und gilt vom auslaufen aus der röhre. In- und ausl. kommt die ten. oft vor, als ſlâpen, wâpen, grîpen, rôpen, ſliep, grèp, riep, hopen (ſperare) ſcëp (navis) etc. Ungenaner reim ſcheint kamp (pugna): lam (agnus) En. 85ᶜ (mittelh. kampf: lamp).

(B) lautet häufig an (bèn, blôme), niemahls in noch aus.

(F. V) eigentlich zwei verſchiedene aſp. 1) im anlaut ſollte durchgängig f geſchrieben werden, alſo fos (vulpes) frède (pax) ſlieten (fluere) allein lange ſcheint die hochd. ſchreibung des v eingewurzelt, der man ſchon im eſſener bruchſt. (aus dem 10. jahrh.) begegnet. Daſs das anlautende v. anderer natur ſey, als das inl. lehrt eben die vergleichung des hochd. und goth. z. b. vat,

gëve (donum), mittelh. vaʒ, gëbe, goth. fat, giba. — 2) auslautend ſteht nur f. (nie v) z. b. gaf (dedit) dief (fur) ſcrêf (ſcripſit) lof (laus) hof (aula) wolf (lupus) ſtarf (mortuus eſt) entſpricht alſo theils dem mittelh. p (das für b. auslautet) theils dem f. Veld. reim lief : brief En. 81ᵇ 83ᵃ 93ᵃ; ſëven-warf (ſepties): bedarf (opus habet) En. 93ᵃ widerſtreitet der mittelh. mundart, welche bedarf : ſcharf (acer) reimt, das aber mittelniederd. ſcarp lautet und zu warp (feriit) ſtimmt (En. 25ᵃ 65ᶜ 94ᶜ). — 3) inlautend wird das ausl. f. zu v, als gaf, gâven (:grâven En. 100ᵃ; mittelh. gâben, grâven) graf, graves; ſnaven (titubare); genëve (cognatus) rëven (delirare); enſuof (intellexit,) enſuoven; dief, dieve; viever (febris); lief, liever etc. Vor t bleibt auch inlautend f, kraft, ſcaft etc. desgl. bei contractionen vor d, als hôfde (capite) gelôfde (credidit) ſt. gelôvede, hôvede. Bemerkenswerth der reim gelôfde : kôpde En. 3ᵇ, der auch im mittelh. geloupte (geloubte) : koufte ungenau wäre. Veld. ſcheint, wie vorhin bei kamp und lam, hoch und niederd. formen zu vermiſchen. Reinniederd. reimen aber orlove : hove; lieve : brieve En. 5ᵇ 34ᶜ.

(W) von v. genau zu unterſcheiden. Das anlautende w. galt ohne zweifel noch vor l und r, läßt ſich aber aus den verderbten denkmählern nicht beſtimmen (beßer aus der analogie des altſ. angelſ. und frieſ. ſ. 216. 251. 276.). Einzelne ſpuren hat der abſchreiber im Rother ſtehen laßen, z. b. wrêf (fricavit) 11ᵇ wrang (ſtrinxit) 25ᵇ und ſo iſt 5ᵇ (z. 437. ſtatt want) zu leſen. — Das inlautende w duldet keinen kurzen voc. vor ſich, unter den langen nur â, ê, ô, kein î, û, iu, uo; vgl. pâwe (pavo) lêwe (leo) ſnêwe (nive) und zumahl begegnen ſich in *ôw* die mittelh. ouw, ûw und iuw, hôwen, ſcôwen, bôwen, tôwen (parare En. 11ᵃ) frôwe (femina) môwe (manica En. 92ᵇ) rôwe (dolor) trôwe (fides) getrôwe (fidus) gerôwen (dolere); beweiſende reime ſind, die entſchiedne mittelh. iuw mit ouw binden (M. S. 1, 18ᵃ·ᵇ. En. 4ᵇ 33ᵇ 37ᵇ 60ᶜ 62ᵃ 87ᵃ) vgl. das vorhin ſ. 461. angeführte iu : tô. — Auslautend kein w. —

Die *gemination* pp. hat ſtatt, kein ff; bb ſcheint in wörtern wie ſibbe, ribbe möglich. Bei der verbindung ft. iſt zu merken, daß ſie häufig mit ht reimt (mehr davon beim kehllaut).

(T. D. S.) *linguales.*

Eine unvollkommenheit zeigt ſich im mangel der aſp. th; ſollte ſich vielleicht auch anlautend d und th.

unterſcheiden z. b. dochte (valuit) dag, dêl, thochte (videbatur) thagen (tacere) thief etc. (welches ſich aus den vorliegenden quellen nicht ergibt, indeſſen nach dem *maßſtab* des hochd. t und d. leicht herzuſtellen wäre; im fragm. belli, zuweilen auch in Roth. werden d und th. noch geſchieden); ſo fallen ſie in- und ausl. ſicher zuſammen, denn brôder (ſt. brôther) reimt auf môder En. 11ᵃ 76ᵇ 81ᵃ 102ᶜ; ſcade (damnum, f. ſcathe): ſtade (occaſio) En. 87ᶜ ſcaden: unſtaden En. 82ᵇ.

(T) entſpricht dem mittelh. z und ʒ. daher ſcat und vat (ſchaz, vaʒ) reimen; eben ſo wenig bedenken machen hier hërte (cor) hërt (cervus) der ſchwan würde elvet oder elft *heißen*; baltieren En. 39ᶜ iſt cingere, baudroier, mittelh. balzieren (balz, balteus). — Ob aber nicht t zuweilen auslautend für d ſteht, wie ſchon im altſ. (ſ. 216.)? das müſten reine quellen lehren, vorläufig nehme ich das ſtrengrichtigere d in der regel an, und begnüge mich hier, auf die reime niet: ſcriet, riet, ſiet (En. 5ᵃ 11ᶜ 51ᵃ) zu weiſen, welche die ſchreibung ſcried, ried verdächtigen. Eine miſchung des hoch- und niederd. t. geſtattet ſich Heinr. v. mor. M. S. 1, 52ᵃ in dem reime bat (rogavit): nat (madidus), der in beiden mundarten ungenau iſt (mittelh. bat: naʒ; mitteln. bad: nat) vgl. dieſelbe anomalie bei Veld. vorhin ſ. 463. — Die niederd. apocope des t iſt oben ſ. 409. unter 5. erwähnt, vgl. den reim bës (es): gewës En. 74ᶜ. und die belege ſ. 456.

(D) parallel dem goth. d und þ, folglich dem mittelh. t und d. bade (commodum, auf ſtade opportunitas reimend, Herb. 15ᶜ 18ᵃ 31ᵇ) ſcheint mir das ſ. 204. angeführte gibada und löſt den zweifel über das kurze a. Wie eben erwähnt ſetze ich d auch auslautend in den verbindungen *nd*, *ld*, z. b. gewald, bald, kind und dieſe reimen auf ſald (debes) En. 24ᶜ 73ᵇ përmind (pergamenum) En. 81ᶜ 84ᶜ.

(S) gibt nichts zu erinnern. Auch nicht die geminationen und verbindungen. —

(K. G. J. CH. H.) *gutturales.*

Eigentlich fehlt, wie beim zungenlaut, aſp. und ch ſcheint mir nur in cht für ht vorzukommen.

(K. C.) wie im altſächſ.

(G) 1) vom übertritt in i vorhin beim *ei.* 2) die verwandlung des h in g iſt noch beliebter, als im mittelh. (ſ. 427.) *geſag* (vidit) reimt: dag, lag, mag

En. 1c 2a 16b 55c etc. Bruns 77. [ſag : nag ſt. nâh En. 2c? beßer ſâ : nâ ſ. beim h.] *ſag* (vidit) : mag meiſterg. 6a; *geſâgen*, *ſâgen* (viderunt) : lâgen, frâgen, plâgen En. 6b 9b.c. 62b 70a 98a Mor. 45a Bruns 74; *geſâge* (viderem) : lâge, plâge En. 10b 77c; *ſchâgen* (fiebant) : dragen Bruns 76. *hôge* : ſynagôge En. 63a. Bedenklich iſt noch *durg* : burg En. 91c.

(J) das inlautende wird gewöhnlich unterdrückt, ſelbſt in wörtern, wo es die mittelh. mundart noch behauptet, z. b. vere (nauta) reimen Veld. (En. 23b) und Herb. 13b 110d 111c : here (exerc.) mere (mare).

(H) gilt beinahe nur anlautend. Das auslautende wird apocopiert, vgl. nâ, gâ (mittelh. nâch, gâch) : wâ, dâ En. 77b 102a Herb. 52b, die (femur) : knie En. 59b, hô : frô En. 2c etc. oder in g verwandelt. Beides geſchieht auch oft beim inlaut, vgl. tîen, (incuſare, : blîen, plumbeus En. 74c) mittelh. zîhen; hôſten : drôſten En. 99a; ſâgen, hôge (mittelh. ſâhen, hôhe) hôgeſte Bruns 88.; einige behalten das inlautende h (ſ. vorhin beim doppellaut ê). Der mittelh. verbindung *hs* entſpricht ein niederd. auslautendes s, inlautendes ſſ, daher ſas (culter) fas (crinis) *) was (cera) auf was (fuit) las (legit) reimen En. 39b 43c 80a Herb. 4d 41d und büſſen (pyxidibus) : küſſen Herb. 60a. Von dem mittelh. *ht* wird zwar auch h weggeworfen, z. b. niet f. niht (auf ſcried, ried reimend En. 11c 51a) liet (lux) : niet En. 24c (verſchieden von lied carmen); häufiger aber bleibt es und ſogar, wie ich glaube, in *ch* geſchärft, vgl. mochte (potuit) dochte (valuit und videbatur) dochter (filia) nacht (nox) vëchten (dimicare) etc. Die ſchärfung des h in ch gieng um ſo leichter an, als die ſprache ſonſt gar kein aſp. ch kennt, alſo die mittelh. verwirrung mehrerer ht abgeſchnitten iſt (das mittelh. machte, maht lauten hier makede, macht), folgt mir aber aus der häufigen reimberührung mit der labialaſp. in der verbindung *ft*; vgl. haften : crachten Roth. 13a; ſtifte : berichte (ſt. ſtiftede, richtede); vorchte (timuit) : dorfte (deberet); worchten : dorften; nacht : endehaft; vacht : wonhaft; werhaft : gedacht; kraft : nacht; dachte : ernſthafte etc. En. 3b 21b

*) En. 21b nennt der dichter die ſybilla *andfas* (cod. caſſ. antfas, cod. pal. antvas) d. h. horrida; vermuthlich Virgils: non comptae manſere comae. Nib. 2307. valvahſe, flavicomas.

22[c] 26[c] 28[a] 31[b] 48[c] 49[a] 70[a] 79[b]; kraft : nacht Herb. 52[a]. Iſt dieſes ft : cht wie das mittelh. ft : ht (ſ. 443.) anzuſehen oder verwandlung des ft in cht anzunehmen, folglich ſtichte, dorchte, kracht, hacht? En. 15[b] 52[b] ſteht brûdlocht : ontocht, gracht (foſſa) : gedracht; bei Herb. 94[b] graft (foſſa) : kraft und ſelbſt bei Bruns 89. dêlhafte : achte, gandersh. 153[a] nicht : ſchrift, 169[a] kreften : vëchten.

Mittelniederländiſche buchſtaben.

Mittelniederländiſche mundart nenne ich die während des 13. 14. jahrh. in brabant, flandern und holland blühende; ſie verdient zwar den namen einer niederdeutſchen ſo gut als die ſächſ. und weſtphäliſche, womit ſie auch in den meiſten grundzügen übereinſtimmt, wird aber in der grammatik vortheilhaft geſondert 1) weil ſie reinlichere und reichlichere quellen beſitzt, (von 1270 an bis 1350 erſcheint das wichtigſte;) vieles liegt ungedruckt, eine überſicht in Hoffmanns bonner bruchſt. Otfrieds XV – XX. 2) weil ſie einzelne berührungen theils mit dem hochd. theils mit dem frieſiſchen zeigt und ſich dadurch von dem weſtphäl. und zumahl niederſächſ. abſcheidet. Auf dieſe verſchiedenheiten werde ich es in der buchſtabenlehre vorzüglich abſehen. Die ausgaben Maerlants und Melis Stokes ſind zwar ſorgfältig nach den hſſ., aber ohne ausreichende grammatiſche ſprachcritik gefertigt worden; richtigere lesart gewährt auch hier die beachtung der reime. Längeres ſtudium wird manches von dem berichtigen, was ich vorläufig oft als bloße anſicht aufſtelle.

Mittelniederländiſche **vocale.**

Die unterſuchung wird dadurch erleichtert und beſtätigt, daß die meiſten hſſ. wenn auch ſchwankend den langen (gedehnten) vocal doppelt ſchreiben: ee, ii, oo, uu, wofür ich der übereinſtimmung mit den vorigen mundarten wegen die gleichbedeutende bezeichnung, ê, î, ô, û gebrauche, für â gilt ae.

(A) in der regel dem kurzen a der übrigen mundarten gleich, als dach, daghes (dies) name (nomen) tant (dens) lanc (longus) cracht (vis) etc. erfährt aber verſchiedene theils einſchränkung theils erweiterung. 1) die ſprache duldet kein a vor *lt. ld*, alſo kein -alt -ald, ſondern löſt dieſe in -*out, oud* auf, vgl. wont (ſilva) out (vetus) houden (tenere) ſout (ſal). Dieſe regel iſt prac-

tiſch auf alle und jede fälle anwendbar, wo ein hochd. alt, ald, alz in die niederl. mundart überſetzt werden ſoll. Theoretiſch *muß* man aber einen früheren übergang der formen alt, ald in olt, old annehmen und erſt dieſe ſich in out, oud ſchmelzen *laßen*. Denn auch die organiſchen olt, old, z. b. holt (fidus) holden (fidelibus) holt (lignum) golt (aurum) zerſchmelzen ebenſo und woude (ſilvâ) reimt allerwärts auf goude (auro). Vor den übrigen verbindungen lm, ls, lf, lg etc. bleibt a ungekränkt: halm, palme, hals, half, balg etc. weshalb kein franzöſ. *einfluß* anzunehmen iſt, indem franz. zwar eſmeraud f. eſmerald, aber auch paume, baube, maux f. palme, balbe, mals gelten. *Außerdem* bleibt im franz. a beſtehen, obgleich ich hin und wieder ebenfalls caut, autare (Reinaert 342. 361.) f. cout, outare antreffe, und ein ſolcher unterſchied einzelne wörter gehörig ſondern würde, z. b. ſcaude (ſcaldis) von geſcouden (geſcholten) hauden (tenere) von houde (favor). Den dichtern aber reimen, wie gemeldet, beiderlei ou. Bei contractionen entſpringt weder oude noch alde, vielmehr aelde, z. b. in haelde, taelde, praet. von halen, talen. — 2) vor den verbindungen mit r. beſteht kein a, alſo kein arm, arp, arb, arf, arw, art, ard, ars, arc, arg, welche ſich in aerm, aerp etc. wandeln. Sobald jedoch zwiſchen r und dem weitern conſ. ein alter *ausgeſtoßener* voc. zuweilen vortaucht, ſtellt ſich das kurze und einf. a in der wurzel her, z. b. arem (brachium) warem (calidus) ſvarem (turba) ontfaremde (miſertus eſt) arechſte (peſſimus) neben aerm, waerm, ontfaermde, aergſte. Übrigens iſt es gleichgültig, ob jene verbindungen rm, rp etc. organiſch ſind, oder durch ſyncope entſpringen, letzteres z. b. in ſpaert (parcit) ſt. ſparet, erſteres in haert (durus) aert (genus). Unrichtig ſchreiben die meiſten hſſ. harde (duriter) f. haerde, welches z. b. Rein. 276. : reinaerde reimt; das umgeſetzte trat (calcavit) finde ich nur tart geſchrieben (Maerl. 1, 242. 392. 2, 244. Rein. 291.) freilich immer *außer* reim; *beßer* ſchiene taert. — 3) jedes kurze, wurzelhafte a wird in ae verlängert, wenn durch contr. oder compoſition der auf es folgende conſ. mit einem andern conſ. der endung zuſammenrückt, z. b. halen (arceſſere) manen (monere) ſpanen (lactare) ſcraven (radere) maken (agere) raken (attingere) naket (nudus) ſaden (ſatiare) begaden (inſtruere) ſcapen (creare) claghen (queri) im praet. haelde, maende, ſpaende, ſcraefde, maecte, raecte, ſaedde, begaedde, claechde ſt. halede, ſpanede, ſcravede,

makede, ſadede, claghede; ebenſo naect (nudus) gemaect, geraect, ſcaept (creat) und in andern fällen, als waeſt (nicht waſt) f. was hët. Das gefühl der ſyncope ſcheint dieſe trübung des wurzellauts zu veranla*ſſ*en, nicht das gewicht der poſition, denn in den organ. verbindungen hant, tant, dat. pl. handen, tanden liegt poſ. gerade ſo wie in ſpaende, maende und aus alde, valde wird oude, voude nicht aelde, vaelde. Dadurch unterſcheidet ſich auch dieſe änderung des a von der in der zweiten bemerkung, indem die organ. verbindungen haerde, baerde (aſcia) baert (barba) waerp etc. ſo wohl als die zuſ. ziehungen ſpaert, ſpaerde ae bekommen. — 4) o für a ſteht in ſochte (mittelh. ſanfte) ambocht (officium neben ambacht) brǫchte und mochte, vgl. das mittelh. bràhte, brahte, mohte, mahte (ſ. 342. 450.). 5) ë für a in nëſe (naſus, neuniederl. neus, wie reus, gigas f. rëſe); in ghewëlt (poteſtas) f. ghewout (jenes Maerl. 1, 292. Rein. 342. dieſes 1, 227. Rein. 347,); ſcënde f. ſcande; die part. gedrëghen, geſlëghen, geſcëpen f. gedraghen, geſlaghen, geſcapen etc. Neben einander gelten wël, wale (beide für bene, und beide im reim). — Dieſen beſchränkungen des a ſtehen folgende erweiterungen gegenüber, deren erſte die wichtigſte iſt 1) *jedes* organ. lange a (d. h. im mittelniederl. ae) wird verkürzt, ſobald dem darauf folgenden conſ. ein unbetontes flexions-e folgt. So bekommen die ſubſt. mael (punct. temporis) ſtael (chalybs) traen (lacrima) waen (opinio) jaer (annus) haer (crinis) maech (parens) daet (facinus) im dat. ſing. oder im pl. male, ſtale, trane, jare, maghe, dade; das adj. blaer (infelix) die ſchw. form de blare, ebenſo die pron. und part. haer, naer, daer: hare, nare, dare und namentlich haben die pl. ſtarker conj. kein dem hochd. entſprechendes ae, ſondern a in gaven, waren, laghen, plaghen etc. Theils zeigen die hſſ. in allen ſolchen fällen a, nicht ae, theils verbinden die reime überall entſchieden kurze a mit ihnen, z. b. ontfaren : jaren, wale (bene) : altemale, namen (nomine) : quamen, draghen : laghen, raven : gaven, hane (gallus) : wane, ſcade : dade, vaten (vaſis) haten (odiſſe) : laten (ſinere) etc. 2) a ſteht für o in halen (arceſſere) van (von) wale (bene) : tale, male reimend, vgl. oben ſ. 75. 85. 336. 450. 3) a für ë, in das (ejus) auf was reimend; vaghen (polire) : laghen; dieſe erweiterung entſpricht der fünften beſchränkung. — 4) a für ì; bei Maerl. häufig lachame (corpus) für lîchame oder lichame; nimmt man die kür-

zung des î in i an, ſo kann bei der nahen berührung zwiſchen i und ë lachame aus lëchame folgen, wiewohl mir letzteres nicht vorgekommen iſt.

(E) urſprünglich zweierlei, nämlich e und ë, allmählig aber in der ausſprache ë zuſ. *gefloßen*. Ich bemerke 1) der umlaut des a in e iſt ſchon lange vor dieſer periode durchgeführt worden, an ein nichtumlautendes ande (finis) angel (angelus) kannen (noſcere) daher kein gedanke. 2) es gehörte ſchon zeit dazu, um den anfänglichen e-laut mit dem gewöhnlichen ë (= i) zu vermiſchen. *Daß* die mundart kein reines e mehr kenne, beweiſen nicht allein die reime, ſeget (dicit): plëget (ſolet) beſeven (intelligere): lëven (vivere) hevet (habet): gëvet (dat) verſleghen (occiſus): plëghen (ſolere) echt (poſtea): rëcht (rectus) hebben (habere): rëbben (coſtis) ghedreghen (portatus): wëghen (viis) verde (itineris): ërde (terra) ſtede (loco): vërde (pax) ghewelt (poteſtas): vëlt (campus) und ähnliche, die man bei jedem dichter überall findet; ſondern auch der wirkliche übergang in die ſchreibung und ausſprache i (bei folgendem nn, ng, nk, nd) ingel (angelus) kinne (noſco) in und *außer* reim z. b. hinne (gallina) Rein. 344. Maerl. 1, 264. ingel, minget (miſcet) Maerl. 2, 62. ghehingen (concedere) ſcinden (ignominia afficere). Beweiſende reime ſind hier bekinnet: rinnet Maerl. 2, 62. vinger: inger (anguſtus) 2, 214. kinne (noſco): coninginne 1, 207. inden (finire): ſcinden (contumelia afficere) 1, 421. mingen (miſcere): dingen 2, 399. bekint: vint 2, 401. kinne: minne 2, 432. kinnen: minnen 2, 438. bekinde: gheninde (audacia) Rein. 357. ſcinken (vinum fundere): drinken Rein. 296. etc. Ich werde alſo (in den wurzeln) kein e, vielmehr immer ë ſchreiben: ſëget, beſëven, hëvet, verſlëghen etc. obgleich durch dieſe ausſprache zwei etymologiſch verſchiedne laute untereinander gerathen, z. b. vërde kann bald pax (ſ. vrëde), bald itinere bedeuten. Das niederd. ë für e (ſ. 456.) wird durch dieſes niederl. offenbar beſtärkt. — 3) vor r mit verbundnem weiterem conſ. ſpielt ë in ae über, und es ſteht ſwaerde (enſe) aerde (terra) paerde (equo) für ſwërde, ërde, përde, beweis die reime aerde: mëſbaerde Maerl. 3, 234. waert (verſus): geſpaert 3, 249. waerc (opus): maerc (marca) ſcaermen: ontſaermen, ſtaert (cauda): reinaert Rein. 351. 287. 291. wodurch eine nachtheilige miſchung der formen waert (fiebat) waert (verſus) maerken (obſervare) maerken (marcis) etc. entſpringt, welche im mittelh. wart und wërt,

merken und marken geſchieden ſind. Im neuniederl. ſind zwaard, aarde, paard, ſtaart etc. völlig eingefleiſcht *), damahls aber mag die ausſprache geſchwankt haben, wie ſelbſt die ſchreibung ſchwankte, wenn dergleichen ë nicht auf entſchiedene ae, ſondern untereinander reimen, vgl. ërde : vërde. vërde : përde, ërde : wërde Maerl. 2, 253. 277. 278., bei Stoke 3. 26. ſteht ſogar ein tadelhaftes veerde : peerde; wo kein mitreimendes ae dazu nöthigt, ſcheint es richtiger, ë zu ſchreiben, wonach dies unzähligemahl herzuſtellen iſt, z. b. përde, ërde, vervërde, Maerl. 2, 284. 294. bërken : mërken Rein. 350. — 4) wie im niederd. ſind viele i, die mittelh. bleiben, zu ë geworden, namentlich in dem ablaut drëven, ghedrëven (triben, getriben). Andere beiſpiele bëm (ſum) ës (eſt) hëm (ei) nëm (ſume) ghewës (certus) mëſſen (errare) lëde (membra) vrëde (pax) ſëde (mos) mëde (cum) plëcht (obligatio) mëkel (magnus) blënt (coecus : bekënt : gheſcënt Maerl. 2, 349. 418. : ſënt. poſtea Rein. 278.) ghehërmen (quieſcere : ſcërmen Maerl. 2, 337.) etc. namentlich heiſst es ghëvet (dat) lëghet (jacet) plëghet (ſolet) etc. In manchen wörtern ſchwanken ë und i, z. b. in mëcken. micken (animadvertere) das bald auf trëcken, lëcken, bald auf ſcicken, ſticken, ſcricken reimt. — 5) ë entſpricht dem hochd. u oder ü in ëvel (malum, morbus) lëttel (paucus) einſtimmig mit dem angelſ. ifel (oben ſ. 42.) litel. Vom ë für a vorhin ſ. 468. und vom wechſel zwiſchen ë und o hernach bei letzterm. — 6) bisweilen kürzen ſich ê und ie in ë; ſo reimen die compoſ. mit -heit, -hêde waerhëde, kërſtinhëde etc. oft auf lëde, mëde, ſëde; wëten (ſciunt) : hêten (vocantur) Rein. 3, 276; lëcht (lux) : ëcht, rëcht, plëcht Maerl. 2, 248. 255. 371. Rein. 324. hëlt (f. hêlt, tenuit) : vëlt Maerl. 2, 277 : gewëlt 3, 43. 47; hëlden (f. hêlden tenuerunt) : tëlden (narravimus) 3, 276. (vgl. hernach ê) — 7) von einer umgekehrten verlängerung des ë in ê hernach bei letzterem.

(I) 1) durch die übergänge in ë beſchränkt; vor ll und nn, desgleichen vor den verbindungen mit n ſcheint i am liebſten zu haften, vgl. wille. ſtille. ſille (limen) ſinne. minne. ſpinnen. binden. vinden etc. doch mit ausnahmen, als blënt f. blint, quëllen : geſëllen.

*) Nicht begaaren (cupere) wofür Maerl. begaren (: varen 1, 301.) und begaers : vaers (d. i. begares, vares) 2, 398. welches auf dieſe weiſe aus begëren entſprungen ſeyn mag. Rein. 344. eerde : begheerde.

2) erweitert durch die übergänge des urſprünglichen e (umlauts des a) wiederum zumeiſt vor nn, nd, nt, ng etc. als ſint (ſanctus) hinne (gallina) etc. ſ. oben ſ. 469. 3) erweitert durch die ebenfalls vor lt, ld und dem naſalen nc, ng eintretende kürzung des ie, als hilden, hingen, gingen (mittelh. hielten, hiengen, giengen) unbedenklich auf wilden, dingen, jongelingen etc. Verwandt die kürzung des ie in ë, daher z. b. hëlt und hilt beide gelten. — 4) ſeltner vertritt i ein u, namentlich aber in dinne (tenuis, auf ſinne, minne reimend, mittelh. dünne) Maerl. 2, 91. 440. dinct (videtur, mittelh. dünket) pit (puteus, mittelh. pfütze): dit gereimt Maerl. 2, 125. Rein. 350. (auf derſelben ſeite aber putte : nutte); ſtic, ſtickes (portio, fruſtum, mittelh. ſtücke) häufig auf dicke, micken reimend ſcheint organiſch, vergl. mit dem goth. ſtika (στιγμῇ) vgl. oben ſ. 457. — 5) î zu i verkürzt findet ſich in licht (levis) vgl. lichten : dichten Rein. 370. (mehr davon beim î).

(O) 1) gleich dem mittelh. o in god (Deus) ſpot (ludibr.) ſot (ſtultus) hof (aula) lof (laus) doven (inſanire) mos (muſcus) volc (gens) nolle (occiput) u. a. m. 2) aus *u* entwickelt, das mittelh. noch beſteht, in den praet. ſtoven (mittelh. ſtuben) loken (clauſerunt, mittelh. luchen) etc. daher reimen ſtoven : doven Rein. 325. (mittelh. ſtuben und toben nicht). Weitere beiſpiele: molen (molam) worſt (farcimen) cont (notus) mont (os) hont (canis) conſt (ars) domp (hebes) ſonde (peccatum) ſtonde (hora) vonden (inveniebant) ſpronc (ſaltus) jonc (juvenis) ons (nobis) doghet (virtus) verhoghen (laetum reddere) vochten (pugnabant : mochten Maerl. 1, 285.) vochte (pugnaret: mochte 1, 359.) dochte (videbatur) etc. — 3) o für a iſt vorhin ſ. 468. gezeigt. — 4) wechſel zwiſchen ë und o (vgl. ſ. 82. 336.) in die ghone (ille, mittelh. jëner) home (illi, ſt. des gewöhnl. hëm, im reim: vrome Maerl. 2, 274.) woch (via, ſt. wëch, beide bei Maerl. öfters, z. b. nebeneinander 1, 334.; für wëghe doch kein woghe) proſént (f. prëſënt 1, 266.) roſe (gigas ſt. rëſe, Huyd. op St. 3, 306. und vermuthlich auch noſe f. nëſe, naſus). Neben wëke (hebdomas) iſt mir woke nicht vorgekommen, ebenſowenig wol neben wël, das vielmehr mit wale abwechſelt (ſ. 468.). — 5) kürzung des ô in o tritt auf dieſelbe weiſe ein, wie die kürzung des ae in a, nämlich ſo oft ein unbetontes e der flexion auf den conſ. der wurzel folgt. Daher hei*ß*t es horen (audire) doren (ſtulti) lopen (currere) copen (emere) honen (affligere) lonen (remunerare) bome (arbore) groten

(magnum) oghen (oculi) doghen (durare) hoghen (altum) node (neceſſitate) blode (meticuloſus) dode (morte) etc. hingegen hôn (contumelia) lôn (merces) bôm (arbor) gròt, nôt, dôt und hôrde (audivit) hôrt (audit) verdôrt (inſipiens) lôpt (currit) hôch (altus) ſôch (ſugebat). Zum beweis dienen die reime gheploghen : hoghen Maerl. 2, 243. toghen (oſtendere) : droghen (ſicco) Maerl. 3, 236. horen : tëvoren (ſupra) 3, 245., verglichen mit voren : toren (violentia, zorn) 3, 254. gheboren (natus) : horen 3, 291. 294. 2, 317. Völlig ausgemacht ſcheinen mir gleichwohl dieſe kürzungen nicht, indem die hſſ. zuweilen ô (oo) ſchreiben, wo bloßes o erfordert würde (z. b. Rein. 310. 331. nôde, blôde, dôden) und was mehr bedeutet, entſchieden kurze o aufeinander zu reimen pflegen (bode : gode : ghebode; vrome, come), nicht leicht aber auf die verkürzten node, blode, ome, gome etc. — 6) analoge kürzung des *oe* in o gilt nicht, es heißt groeten (ſalutare) bloede (ſanguine) bloemen (floribus) etc.; ausnahmsweiſe findet ſie jedoch ſtatt und zwar immer in rochte, ſochte (curavit, quaeſivit) von roeken, ſoeken, die beſtändig auf mochte, dochte, ſochte (lenis) reimen, hin und wieder in andern reimen als comen : blomen, domen, ſt. bloemen, doemen Maerl. 2, 308. 370. 475. brudegome : blome 3, 283. (vgl. unten ô und oe).

(U) in einigen formen noch nicht in o übergegangen, wie es ſcheint zumeiſt vor ll. dd. tt. ggh. cht. ſt. als: dullen (inſipere) vullen (implere) doch im adj. neben vul auch vol, vollen; mudde (modius Maerl. 1, 397.) nutte (utilis rugghe. brugghe. lucht (aer) vrucht (fructus) vrucht (metus) ſuchten (gemere) luſt (deſiderium) ruſt (quies) etc. Ob die ausſprache dem hochd. u oder ü glich? läßt ſich ſchwer ſagen (vgl. den übergang in i, ſ. 471. und umgedreht des i in u, als luſtich, juchtich f. liſtich, gichtich Maerl. 2, 112.). Ein anderes bedenken macht die kürzung des û in u, welche nach der beim a und o entwickelten regel einzutreten ſcheint, nämlich die denkmähler ſchreiben freilich hûs, huſe; ghelût, ghelude; rûm, rume; mûr, mure; brûn, brunen; tûn (ſepes) tune etc. aber nicht durchgehends, z. b. Rein. 308. ſteht hûſe. Die reime lehren hier aber nichts; da alle organiſch kurzen u vor einf. conſ. längſt zu o geworden ſind (z. b. vrom, ſomer, ſone); eben weil brunen, tune nicht in bronen, tone übergehen, möchte ich die kürzung leugnen. Wenn ſich mit ausgeſtoße-

nem n onſe (d. h. unſe) in uſe wandelt (: huſe Huyd. op. St. 3, 228.), ſo wird es dadurch nicht ſicher ûſe (oben ſ. 210. 231.). Die kürze von mure (muro) würde der reim dure (per): ſure (acidus) ſcrifture, ure (hora) Maerl. 1, 36. 40. 134. entſcheiden, wenn dure ſelbſt ſicher kurz wäre.

(Y) grammatiſch zu entbehren und lieber mit i auszudrücken, zumahl es verwechſelungen mit ŷ (welches die hſſ. ij ſchreiben, es bedeutet aber î) ausgeſetzt iſt. Vorzüglich wird y in fremden wörtern geſetzt, als yeve (eva Huyd. 2, 148.; d. h. ieve wie der reim: lieve lehrt Maerl. 1, 80.) reynaert, reynout, payment, pays, (pax) etc. beſſer reinaert, reinout, paiment, pais.

(AA) â, mangelt und wird durch *ae* vertreten, ſtatt welches man im neuniederl. wieder â (aa) ſchreibt. Zweifel machen bloß im auslaut die ſchreibungen na (poſt, prope) ga (eo) va (cape), die ſehr oft auf fremde namen, wie aſia, ſcylla, reimen, gewiſs aber langlautig ſind. Wenigſtens gebührte ihnen â, (ghâ : ſcolaſticâ) wenn man nicht *ae* ſetzen will.

(EE) ê, gilt 1) auslautend in ſê (mare) ſnê (nix) wê (malum) mê (magis) twê (duo). 2) entſpricht dem mittelh. ê vor r in mêr (magis) wëderkêr (regreſſus) êre (honos) êre (antea) verſêren (vulnerare) kêren (vertere) lêren (docere) welche beiden im praet. kêrde, lêrde (nicht kaerde, laerde) haben; das mittelh. hërre heißt ſtets hère oder hëre; ein h iſt ausgefallen in lên (lêhen) und ſwêr (affinis). 3) dem mittelh. ei in häufigen fällen: ên. nên. bên. twên. grêp. drêf. bêt (momordit) wrêt (iratus) gheblêt (balatus) ghêt. hêt (calidus) vlêſch. hêſch. ghêſt (ſpiritus) mêſt. wêc (mollis) blêc (pallidus) nêch (inclinavit) etc. 4) nie dem ſächſ. ê = ie, welches durchgängig *ie* lautet; man laße ſich den reim hêt : hêt (calidus) Maerl. 1, 103. nicht täuſchen, erſteres hêt bedeutet nicht hiet vocabatur, ſondern hêtet oder hëtet, vocatur. Maerl. könnte alſo Veld. reim mêſter : prêſter (ſ. 460.) nicht gedichtet haben, er ſagt prieſter. — 4) in fremden wörtern ſteht ê (außer den auslautenden joſuê, jeptê etc. Maerl. 1, 104. 109.) in amên (: bên Rein. 334.) tîbêrt, grimbêrt (: ſêrt, kêrt Rein. 304. 323. 331.), unrichtig würde man tibaert, grimbaert ſchreiben, ſo wie umgekehrt pêrde, êrde für paerde, aerde oder përde, ërde verwerflich ſcheint. — 5) ſtêt (ſtat):

wêt, ſwêt reimend (Rein. 352. Maerl. 1, 126. 2, 241.) ſchwankend in ſtaet (: gaet Rein. 353. und gaet : laet Maerl. 1, 159.) vergleicht ſich dem mittelh. ſtêt und ſtât. — 6) aus kurzem ë entſpringt ê, gleich dem ae aus a, ſobald nach dem conſ. der wurzel ein tonloſer voc. der flexion ausfällt und der conſ. der flexion mit jenem conſ. zuſ. ſtöſst, z. b. ſprêx : brêx, ſprêct : brêct, Maerl. 2, 251. 464. wêts : vermêts, verghêts 2, 444. 448. ſtammen aus ſprëkes, brëkes, ſprëket, wëtes, verghëtes. Ebenſo ſetzen hêlt (heros) bêlde (imago) bêfde (tremuit) hêft (habet) lêft (vivit) ein völligeres hëlet, bëlede, bëvede, hëvet, lëvet voraus, und (wie ich auch ſ. 468. bemerkte) das ê hängt gar nicht von der bloſsen conſ. verbindung ab, indem z. b. vëlt (campus) vëlde (campo) weder ê bekommen, noch auf hêlt, bêlde reimen. Die ſchreibung dêmſter (obſcurus) f. dëmſter verdient misbilligung. — 7) ſchwieriger zu entſcheiden fällt mir, ob ſich das org. lange ê bei nachfolgendem flexionsvoc. erhalte oder kürze? Die quellen ſchreiben bald kêren, êren, bald këren, ëren; bald allêne, ghemêne, clêne, wêne (ploratu), bald allëne, rëne (pure) etc. reimverbunden finde ich aber nur këren, ëren, lëren untereinander, nicht mit dëren (nocere) vertëren (conſumere) ëren (arare) ſwëren (jurare) ontbëren (carere) përen (pira), dagegen Maerl. 2, 240. dëren : viſentêren. Den häufigen reimen clëne : athëne : gemëne : ghëne (nulla) clënen : mënen (putare) etc. ſtehen keine ſichere kürzen zur ſeite. Deutlich aber iſt wahrzunehmen, daſs bei dem reim ëde, ëden nur bëde (ambo) lëde (duco) bëden (ambobus) lëden (ducere) clëden (veſtibus) beſcëden (modeſtus) gherëden (parare) reimen, andrerſeits vrëde (pax) mëde (praep.) ſëde (mos) ſtëde (loco) lëde (membra) die compoſ. mit -hëde, als dierhëde und lëden (membris) lëden (ibant) ſtrëden (pugnabant) ſëden (moribus) hëden (hodie) ſwëden (ſuecia) mëden (media). Ich möchte daher unbekümmert um die ungenauigkeit der ſchreibung *) und gegen die analogie der ausgemachten kür-

*) Huydec. proeven ſind mir leider nicht zur hand, daher ſeine regeln über ee und oo unbewuſst. Wenn aber Clignet (vorr. z. teutoniſta p. LXVI.) beiſpiele des ee aus einer hſ. *als genaue* mittheilt, ſo vermag ich einer regel, welche ee in deeren, begeeren, ontbeeren, ſcheeren, verteeren, zweeren, alſo wohl vor jedem r gutheiſst, keineswegs beizupflichten; ſolche ſchreibungen ſind grammatiſch

zung jaren, waren (ſt. jaeren, waeren) aufſtellen, *daſs* allerdings kêren, êren, lêren, clêne, athêne, ghemêne etc. bêde, bêden, lèden, ſcêden, gherêden geſetzt werden *müſſe*. Dazu kommt das ſchwanken der formen êde, êden in eide, eiden (ſ. unten beim ei). Auffallend iſt die entſchiedene kürze in hëden (mittelh. hiute) aber analog dem nëghene (mittelh. niune) auf jëghene reimend (Maerl. 1, 147.). Ob wohl die ausſprache zwiſchen nëghen (novem) und nëghen (inclinarunt) unterſchied machte?

(II) in den hſſ. gewöhnlich ij geſchrieben, bequemer und gleichförmiger ſetze ich î. Der laut ſelbſt hat in rîm (gelu) dîn (tuus) ſwîn (ſus) wîf (femina) vîf (quinque) wîch (bellum) prîch (fervor) lîc (corpus) tît (tempus) etc. gar keine ſchwierigkeit; folgt aber dem wurzelconſ. ein voc. der flexion, ſo handelt es ſich, wie bei den übrigen dehnlauten, um die kürzung. Die hſſ. ſetzen allerdings rime, dine, wive, vive, ſcriven (ſcribere) wighe, prighe, rike (regnum) like, tide, ſtriden (pugnare) etc. An entſcheidenden reimen gebricht es wieder, da die org. kurzen i in ë übergegangen ſind, als ſëde (mos) ſëghe (vict.). Inſofern unterſcheiden ſich freilich ſcriven, ſcrëven (ſcripſerunt) mittelh. ſchrîben, ſchriben; doch darf man (wie vorhin ſ. 472. beim u) ſagen, *daſs* rime, dine, ſcrive im fall wirklicher kürzung ebenfalls zu ë geworden ſeyn könnten, was nirgends geſchehen iſt. Und ausnahmsweiſe wird auch rîme, dîne etc. geſchrieben, vgl. lîne : pîne, lîden : ſîden Rein. 306. 332. Auslautend gewöhnlich i, als wi (nos) ghi (vos) mi (mihi) bi (apud) di (tibi) ſi (ſit) hi (ille) vri (liber) bidi (ideo) vgl. unten *ie*.

(OO) ô wird in den denkmählern häufig mit *oe* vermiſcht, welchen fehler die beobachtung der reime ziemlich, doch nicht ausreichend zu meiden lehrt; es laufen einige falſche reime mitunter, z. b. Rein. 353. grôte : voete; geſtattet man groeten (magnum) zu ſchreiben, ſo verfällt damit groeten (ſalutare). Maerl. 2, 339. ſtehet côs (elegit) : altôs (ſemper) *) 340. coes : altoes;

ſo ungenau, als die welche lêren, kêren, ſêre mit bloſs einem e ausdrücken. Auf die analogie der verkürzten ae, î, û ſcheint Clignet gar nicht zu achten.

*) Mittelniederd. altoges M. S. 1, 21ᵃ; mittelh. alzuges, amur 8ᵇ, alſo aus altoghes contrahiert; ôm oder oem iſt das angelſ. cám, mittelh. œheim, ôheim.

1, 113. ome (patruelis : rome) 178. oem : droem; Rein. 318. hoerden : woerden. 333. wôrden : hôrden. Die regel ließe ſich nach dem maßſtab der übrigen mundarten leicht ausfinden, z. b. dem angelſächſ., man ſchreibe ô für eá (mittelh. ô, ou) alſo dôt (mortuus) bôt (obtulit) rôt (ruber) brôt (panis) côs (elegit) lôs (liber) lôf (folium) ſtôf (pulvis) rôf (rapina) hôft (caput) verdôft (inſaniens) bôm (arbor) lôn (merces) — aber oe für ô (mittelh. uo) alſo voet (pes) goet (bonum) bloet (ſanguis) groeten (ſalutare) voeden (alere) bloeme (flos) coene (audax) vloer (pavimentum) ſwoer (juravit) etc. Hiernach iſt obiges coes unrichtig und auch die von Clignet (teut. LXVI.) beigebrachten hoenen, loenen, woenen ſind es ohne zweifel (ſchwerlich reimen ſie irgendwo auf coenen audacem, groenen viridem). Indeſſen iſt vielleicht der hochd. unterſchied zwiſchen *ô* und *ou* zu berückſichtigen, inſofern die *ou* ebenfalls *oe* ſeyn könnten, folglich die formen oem, oep, oef, oec, oech, z. b. boem, goeme (cura) hoepe (acervus) loef, roef, ſtoef, hoeft, hoech (altus Rein. 290. 320.) vloech (volavit) loech (mentiebatur) loec (clauſit) oec (etiam); obgleich ich ebenfalls in ihnen ô vorziehen würde, weil es beßer iſt, daß die mittelh. ô und ou in ô zuſ. fallen, als die mittelh. ou und uo in *oe*, und weil die anomale ſchreibung auch bei den formen ôn, ôr, ôt, ôd vorkommt, wo ſie vollends nicht zu vertheidigen iſt. Auf das oe werde ich unten zurückkommen, zum ô bemerke ich 1) es gebührt den auslauten hô, vlô (fugit) ſtrô (ſtramen) vrô (laetus) alſô und den darauf reimenden fremden wörtern dominô, pharaô, franſiô (Rein. 288. Maerl. 1, 81. 120.); man unterſcheide davon die auslaute auf *oe*. 2) ob ſich ô in o kürze? iſt ſ. 471. verhandelt worden; nimmt man in einigen fällen oe ſtatt ô als richtig und auch bei ihm kürzung in o als möglich an, ſo würden ſich reime wie vote : grote rechtfertigen. Allein ich zweifle, weil alsdann nahliegende reime wie gronen, conen : honen, lonen häufiger vorkommen müſten, auch ſpricht die faſt allgemeine ſchreibung für die beibehaltung des oe in groenen, goeden etc. — 3) vor *rt*, *rd* gilt überall ô ſtatt o, als wôrt (verbum) vôrt (ulterius) môrt (homicidium) bôrt (margo) pl. wôrden etc. wie die reime auf ghehôrt, verdôrt, hôrden, ſcôrden (rumpebant) lehren, in welchen ein nothwendiges ô ſtattfindet. Statt der verbindung *rm*, *rn* iſt mit eingeſchobnem e -rem, -ren üblich, z. b. ſtorem, koren,

toren, aus deſſen ſyncope nach der folgenden bemerkung ſtôrm, kôrn, tôrn *flieſsen* würde. Dies ô vor den verbind. mit r. vergleicht ſich dem ae in denſelben fällen (ſ. 467.) — 4) entſpringt auch ô aus o durch ſyncope der flexion, z. b. hôpte (ſperavit) nôpte (impulit) ſt. hopede, nopede. Dadurch wird verdôft (ſt. verdovet) reimfähig auf hôft (hôvet).

(UU) û. 1) die auslaute ſind dû (tu) nû (jam) rû (aſper) hû oder û (vobis) und fremde namen, wie eſaû, monjû Maerl. 1, 36. 2) beiſpiele des inlautenden û ſind: rûm (ſpatium) tûn (ſepes) brûn (fuſcus) pûr (purus) mûr (murus) crût (herba) brût (ſponſa) hût (cutis) ghelût (clamor) ſût (meridies) ût (ex) drût (Rein. 302.) dedût (franz. deduit) hûs. mûs. përtûs (franz. pertuis) crûs (crux) cûſſc (caſtus) rûſſcen (ſtridere) lûſſcen (latere) dûtſc (theodiſcus) bûc (venter). 3) folgt dem einf. wurzelconſ. ein flexionsvocal, ſo iſt nach ſ. 472. zweifelhaft, ob kürzung des organ. û vorgehe. In nachfolgenden belegen will ich einmahl fortdauer der länge annehmen: tûmen (ſaltare oben ſ. 155.) cûme (vix) crûme (mica) couſtûme (franz. couſtume) ſcûmen (ſpumare) rûnen (ſuſurrare) hûnen (hunni) ſtûnen (inniti) ſûren (aceſcere) avontûre, ſcriftûre, ghebûre (ruſticus) ûre (hora) geſtrûren (Maerl. 1, 180.) dûve (columba) lûden (ſonare) pûde (ranae Maerl. 1, 90. Rein. 342.).

(AE) *ae*, ein der ſprache ſehr beliebter laut, ohne zweifel áe, mit leiſe nachklingendem e, in der rheiniſch-weſtphäl. mundart ái, im neuniederl. áa (â); ich hätte æ ſchreiben können, wollte aber verwechſelung mit dem hochd. æ verhüten und eine gewiſſe analogie zwiſchen ae und oe (wiederum nicht œ) erhalten. Der diphth. entſpricht 1) dem mittelh. â und angelſ. æ (letzterm wohl ganz in der ausſprache) und iſt kein umlaut. Von dem kurzen a unterſcheidet er ſich organiſch in vielen ſonſt gleichſcheinenden wörtern, z. b. raet (conſil.) raet (favus) daet (facinus) daen (factus) gemaech (cognatus) vgl. mit rat (rota) dat (hoc) dan (nemus) mach (poteſt). Die belege ergeben ſich nach den übrigen ſprachen, hier nur einige ſeltnere oder in jenen ungewiſſe wörter: ſaen (illico) daer (ibi, vgl. ſ. 87.) haer (hîc) haer (huic f.) vaer (periculum) naer (prope) maer (ſed) odevaer (ciconia) blaer (aſper, miſer) braes (brachium) dwaes (ſtultus) aes (cadaver) raet, gen. raetes (fav. mellis) dagheraet (crepuſculum) quaet (malus) vraet

(gulo) naelde (acus) maent (menſis) traech (ignavus); ſtael (chalybs) gaen, ſlaen, traen (lacrima) dwaen u. a. ſind wie die hochd. ſtâl, gân, ſlân zu beurtheilen. Auch in fremden wörtern ſtimmt es zu â, als aviaen, volcaen etc. und *bloß* auslautend ſcheint nicht es, vielmehr noch â zu gelten. — 2) dieſes ae wird durch einen im hochd. und angelſ. *unzuläßigen* übergang in a ſehr beſchränkt (oben ſ. 468.) z. b. dem mittelh. ſprâche ſteht kein ſpraeke, ſondern ſprake entgegen, auf make (mittelh. mache) reimig. — 3) andrerſeits eben ſo ſehr erweitert dadurch, *daß* ſich bei ſyncopiertem flexions-e das kurze a in ae längert; z. b. aex:gemaex ſt. akes, gemakes; taelde (loquebatur) ſpaende (lactavit) taende (dentibus prehendit ſt. talede, tanede (alth. zanôta) welche nunmehr auf naelde (acus) maende (menſes) reimen; ghemaent (monitus: waent (opinatur). Auf dieſem wege haben ſich allmählig falſche längen im neuniederl. für den unſyncopierten fall eingeführt, z. b. klâgen (queri) mâken (facere) aus klâgde, mâkte; hân (gallus) aus hànbalk f. hanebalk. Beide regeln (2 und 3) treffen im reſultat überein, indem z. b. maende menſes und monuit, mane luna und moneo *heißt*, mit dem unterſchiede, *daß* maende (menſes) und mane (moneo) organiſch, maende (monuit) und mane (luna) unorganiſch ſind. Zuweilen entſpringt ae ſelbſt bei zuſ. ſetzungen, z. b. Rein. 322. aenbalke f. hanebalke. — 4) beiderlei wechſel zwiſchen a und ae, alſo in haer, haers, hare, ſtael, ſtaels, ſtale, manen, maende etc. *läßt* ſich dem angelſ. wechſel zwiſchen a und ä in däg, däges, dagas (ſ. 224. 233.) gar nicht vergleichen, bei letzterm handelt es ſich von zwei kürzen a und ä, das lange æ gerade ſteht unveränderlich. Daher auch die einzelnen beiſpiele ganz anders ausfallen, im niederl. gilt dach, daghe; im angelſ. hær, hæres, hære. — 5) in dem ae ſtatt a und ë vor den verbind. mit r (ſ. 467.) ſehe ich aber eine ähnlichkeit mit dem angelſ. ëa und ëo vor denſelben verbindungen (ſ. 236. 239.). dieſer wechſel iſt auch ſtändig, d. h. von der flexionsſyncope unabhängig. Es *heißt* ſtaerf, haert, waert, angelſ. ſtëarf, hëard, vëardh; und ſtaert, ſwaerd, waert, angelſ. ſtëort, ſvëord, vëordh. Dieſe anwendung des ae für die zwei geſchiedenen fälle ëa und ëo, ſo fehlerhaft ſie ſeyn mag, deutet an, *daß* früher das ae vor r-verbindungen eine von dem ae (1. 2. 3.) abweichende ausſprache hatte. Vielleicht auch abweichende ſchreibung. Ausnahmsweiſe *ließe* ſich tart (und nicht taert? etwa

durch das angelſ. arn (und nicht ëarn, ſ. 223.) entſchuldigen, weil es, wie dieſes für ran, für trat ſteht.

(AI) nicht niederländiſch, nur in einigen fremden wörtern als pais (pax) paiment, pallais (palatium) u. a.; übrigens vom triphth. *aei* zu unterſcheiden. Die ſpätere clever mundart ſetzt ai für ae (jair, clair) ſo wie oi für oe.

(AU) *au* behauptet ſich in einigen fällen 1) in der verbindung *ouw* ſetzen verſchiedene handſchriften noch *auw* (z. b. Rein.), belege unten beim w; und ſelbſt ſolche, die ouw ſchreiben, haben auslautend bei apocopiertem w nicht ou, ſondern au, vgl. dau (ros) rau (poenituit) blau (caedit) Maerl. 1, 174. 2, 140. 205. — 2) ſtatt des aus *alt* entſpringenden *out* zeigt ſich bisweilen das richtigere *aut* (ſ. 467.) — 3) von *auw* das triphth. *aeuw* zu ſcheiden; belege beim w.

(EI) findet ſtatt 1) als altes gewöhnlich durch ê verdrungenes *ei*, neben jenem, zumeiſt in der form êde, eide, nicht dialectiſch, ſondern in denſelben quellen, vgl. weide (pabulum) beide, heide (campus) heiden, verſceiden im reim auf ſeide (dixit) leide (poſuit) lamfreide Maerl. 1, 37. 43. 99. 149. Rein. 296. 301. 317. Anderemahl ſtehet bêde, ſcêden, lêde (duco) (wahrſcheinlicher als bëde, lëde, ſcëden, oben ſ. 475. (und ebenſo wechſeln hameide (repagulum, mittelh. hâmît) galeide foſſeide (altfranz. galée, foſſée) mit hamêde, galêde; rêne (pure) mit reine (: ſeine, ſequana, Stocke 3, 69.). Außerdem finde ich mit *ei*, nicht mit ê, heilech (ſanctus) heimelic (ſecretus) keiſer (caeſar) und ſelbſt für ë in einde (finis). Merkwürdig eiſt f. ës hët, analog dem waeſt f. was hët. — 2) *ei* aus *eg* entſpringt in ſeit (dicit) ſeide (dixit) leide (poſuit) ſeine (benedicat) reine (pluat) ſeil (velum) ei (ovum) neien (hinnire, Maerl. 1, 196. altn. hneggja, vgl. oben ſ. 327.) — 3) fremde wörter: lamfreit (lanfroi) jofreit (jeofroi) reinaert (reinard, rênard, d. i. reginhart) cheins (cenſus) peinſen (neben penſen, cogitare) veinſen (fingere) veinſter (feneſtra) reimêren (redimere Maerl. 2, 294. Huyd. op St. 1, 126. vgl. Roquef. v. reimbrer) und gewiſs noch andere.

(EU) ganz entbehrlich und findet ſich nur zuweilen ſtatt des (aus organiſchem u) entſpringenden kurzen o, daher ihm ein mittelh. u entſpricht. Beſſer und alterthümlicher wird o geſchrieben, z. b. joghet (juventus)

doghet (virtus) verhoghen (exhilarare) dor (porta) cor (electio) ſcoren (rumpere) ſcorde oder ſcôrde (laceravit, lacerabatur) jode (judaeus) rode (canis) inzwiſchen zeigen die hſſ. neben dieſem o in denſelben wörtern bald *eu* bald *ue*, z. b. Maerl. 2, 152. 178. lieſt man den reim jeuden : reuden, 196. 314. 367. jueden : rueden; 2, 61. doghet : verhoghet, 2, 139. deughet : verheughet, 1, 235. dueghet : jueghet; 2, 152. ſcuerde und ſceurde hintereinander; Huyd. op St. 2, 17. erklärt beide, eu und ue, für in der ausſprache zuſ. fallend. Offenbar iſt aber die eine ſchreibung, nämlich *ue*, ganz verwerflich, wie ſchon aus dem neuniederl. *eu* (und nicht ue) folgt, das auch andere frühere o vertritt, z. b neus, reus (mittelniederl. noſe, roſe = nëſe, rëſe). Die heutige ausſprache dieſes eu, nämlich ö, wage ich nicht für jenes alte o, eu, anzunehmen. Kurz ſcheint mir der laut in jedem fall und ſchon deswegen gibt ihm das diphthong. *eu* ein falſches anſehen. Vom triphthong. êu ganz verſchieden.

(IE) häufiger doppellaut, welcher 1) meiſtens mit dem mittelh. *ie* übereinſtimmt, beiſpiele: knie (genu) niemen (nemo) vlien (fugere) dienen (ſervire) hiet (vocabatur) liet (ſinebat) miede (munus) riep (vocabat) liep. ſliep. viel (cadebat) bier (cereviſia) vier (quatuor) dier (animal) hier (hic) lief (carus) dief (fur) dierne (famula Maerl. 3, 341.) vrieſen (friſones) verlies (jactura) vliet (fluentum) vlieten (fluere) liegen (mentiri) etc. Seltnere dem mittelh. mangelnde wörter ſind: lier (gena. altn. hlêr) miere (formica altn. maur) ſnieme (ſubito, alth. ſniumo) ries (ſtultus) brieſſcen (rugire) lieſſcen (Maerl. 1, 452.) — 2) die fortſchreitende verwandlung der alten *iu* in *ie* hat auch folgende betroffen, denen noch ein mittelh. *iu* gebührt: vier (ignis) onghehier (immanis) dier (carus) ſtieren (gubernare) lieden (hominibus) bedieden (ſignificare) auf hier, dieren, ſcieden reimend. — 3) unorganiſch iſt das den ablaut verwirrende *ie* in hief (ſuſtulit) beſief (intellexit) wies (crevit) wieſſe (lavavit) etc. ſtatt des mittelh. uo; mehr hiervon bei der conj. — 4) dieſe wird auch beeinträchtigt durch das *ie*, welches in plien (ſolere) ſien (videre) beghien (confiteri) geſcien (fieri) ſpien (inveſtigare) aus ſyncope der guttur. hervorgeht; alle reimen auf vlien (fugere) bien (apes). Hierher gehören weiter tien (decem) niet (nihil) iet (aliquid) vie (pecus); lien (fateri) ſtammt aus liden, aber liet (fatetur) reimt auf riet (Rein. 374.) folglich auf liet (ſivit); die ſprache kennt

überhaupt kein von ie unterſchiedenes îe, vielmehr alle î-e ſind diphthongiſche ie geworden, weshalb auch bien (apes) einſilbig iſt, wie vlien. Zweifel hiergegen macht die ſchreibung niede (hinniret): wiede (conſecraret) Maerl. 1, 19; da nîen aus neien ſtammt (vorhin ſ. 479.); doch nien aus nien, neien iſt kein ſprung, ſondern nur eine weitere abſtufung, als wien aus wîen (mittelh. wîhen). — 5) der verſchiedene urſprung der auslautenden *ie* iſt hiernach gar nicht zu verwundern, vgl. vie (pecus) ſie (video) plie (ſoleo) bie (apis) lie (fateor) nie (nunquam) wie (quomodo) die (ii, eam) auch wohl drie, wie (nos) ſt. drî, wì (Maerl. 1, 121.) — 6) ſt. des mittelh. ſêle (anima) gilt ſiele: gheviele (Rein. 338.) und michiele (mittelh. michahêle) Maerl. 2, 241; vgl. liebaert (leopardus, aber leo bedeutend); ſonderbar iſt mielre (pictor) Maerl. 2, 280. f. maelre. — 7) vor ng. nc. kürzt ſich ie in i, als ghinc, vinc, ghinghen, hinghen: jonghelinc, dinghen. — 8) *ie* in roman. wörtern bleibt, z. b. fier, riviere, maniere; auch das rom. i wird zuweilen ie, vgl. engiene (ingenio, arte, franz. engin): ſiene Maerl. 2, 424, andremahle ſteht î, vgl. venîn: wîn Maerl. 3, 88, ſo wie bald benedien: marien, bald ghebenedît: lît und wiederum ſowohl lît: tît (tempus) als liet: niet, immer in der bedeutung von fatetur geſchrieben wird; vgl. den wechſel der auslautenden î mit ie. — 9) in einigen formen ſchwankt *ie* und û, als dûtſc und dietſc, lûden und lieden (homines).

(IU) geht der mundart völlig ab (ſ. *ui*).

(OE) häufig, aber ſchwankend in ô und ou. 1) organiſch dem mittelh. *uo* parallel; dahin gehören die auslaute vroe (mane) toe (ad) doe (tum, vgl. ſ. 96. 358.) coe (vacca) ſcoe (calceus); weitere beiſpiele: roelant (n. pr.) noemen (nominare) doemen (judicare) bloeme (flos) coene (audax) doen (facere): baroen (baro) veniſoen (caro ferina) und ähnliche roman. wörter *) (vgl. das mittelh. bâruon ſ. 359.); voer (ivit) voere (mos) ſnoer (reſtis) vloer (atrium) ſwoer (juravit) hoever (ripa) behoeven (opus habere) groef (fodit) droef (obſcurus) voet (pes) bloet (ſanguis) ſpoet (celeritas) ſoet (dulcis) goet (bonum) ſtoet (ſtetit) broeder (frater) moeder (mater) vroede (prudentia) aermoede (paupertate) moeſte

*) Z. b. croenghe (morticinium) Maerl. 2, 351. 418. neuniederl. krenge, aus dem franz. charogne, Roquef. v. caroigne.

(debuit) boec (liber) dwoech (lavavit) pl. dwoeghen, droech (portavit) pl. droeghen, wroeghen (accuſare) vloeken (maledicere) etc. Inzwiſchen pflegen die hſſ. vor f. und den gutt. gern *ou* zu gebrauchen, wie ich glaube, unrichtig; vielleicht im gefühl einer durch den misbrauch des *oe* ſt. ô nöthig gewordenen unterſcheidung. Nämlich 2) *oe* wird unorganiſch ſt. ô angewendet in boem. ſtroem. goem. oem. loef. roef. ſtoef. loes. bloet (nudus) groet (magnus) oec. hoech. vloech und allen ähnlichen (vorhin ſ. 476.). Verwerfen es künftige critiſche ausgaben, ſo müſſen ſie auch das ou ſtatt oe verwerfen. — 3) übrigens iſt oe nicht gleich dem neuniederl. oe mit u auszuſprechen, wie theils aus der verwechſlung mit ô folgt, theils aus der kürzung in o vor nt, nd; vgl. ſtont (ſtetit) : cont reimend Maerl. 3, 61. — 4) mit dem *oe* in ſoe (illa) und hoe (quomodo) iſt es eigends bewandt, erſteres entſpringt aus einem älteren ſiu, letzteres aus hui f. hvi, hwi. Das zuſ. gezogene ſoet ſteht f. ſò hët.

(OI) in einigen fremden wörtern, als franſois, troijere, point, häuſig oy geſchrieben. Dialectiſch vertritt es auch ô und oe, vgl. avondſt. p. 326. 327. gheboirt, voirt, doirn, hoirn und im teutoniſta boik, boirt, voir, oiſt etc. Alſo kein reinniederländ. doppellaut.

(OU) verſchiedenartig 1) in den formen *out*, *oude* theils aus *alt*, *alde* entſpringend, vgl. houden (tenere) ſpouden (ſindere) out (vetus) ſmout (adeps) ſcoude (ſcaldis) ſout (ſal) bout (ſuperbus) cout (frigidus) etc. in welchem fall doch zuweilen aut, aude geſchrieben wird; theils aus *olt*, *olde*, vgl. hout (lignum) hout (carus) moude (terra) woude (voluit) ſoude (debuit) gout (aurum) côbout (ſpir. famil.) ſout (ſtipendium). — 2) in der form *ouw* wiederum mit *auw* wechſelnd; näheres unten beim w. — 3) unorganiſch für *oe* geſetzt vor f. p. ch. k, vgl. behouf (neceſſitas) grouf (fodiebat) prouft (experitur) roupen (vocare) drouch (portavit) plouch (aratrum) louch (riſit) ghenouch (ſatis) ghevouch (aptus) bouc (liber) ſouc (quaere) houke (angulo) rouken (curare) ſouken (quaerere) etc. wie ich vorhin beim ô und oe erläuterte, wenn einige oec (etiam) loech (mentitus eſt) für ôc, lôch etc. ſchreiben, ſcheint allerdings bouc und louch f. das organ. boec, loech angemeſſen. Ich ſchlage aber vor, ſich überall, dort des oe und hier des ou zu enthalten, wie es die analogie der übrigen mundarten und ſelbſt des neuniederl. fordert.

(UE) ein bedenklicher laut, der aber in den denkmählern zuweilen erſcheint 1) offenbar fehlerhaft für *eu*, wovon vorhin ſ. 480.). 2) für û in fällen wo dieſes einer an ſich noch zweifelhaften kürzung in u unterliegt, namentlich in der form uere für ure oder ûre, vgl. avontuere : creatuere Rein. 314. muere : ghebuere, muere : ſcuere (horreo) Rein. 285. 307., obgleich gewöhnlich in dieſen wörtern das *beſſere* - ure ſteht. Es ſcheint *bloſe* nachahmung der ſchreibungen duere (per) ter cuere (inſigniter) duere (portâ) Maerl. 2, 34. 61. (ſt. deure, ceure und dieſes = dore, core) welche zwar unter einander, nicht leicht auf jene muere, ſcuere, avontuere reimen, ausnahmsweiſe freilich ſure (acidi) : dure Maerl. 1, 36. vgl. vorhin ſ. 473. — Critiſche ausgaben können das ue gänzlich aufgeben.

(UI) dieſer im neuniederl. gewöhnliche diphth. iſt unerweislich. Die quellen ſchreiben offenbar kûſſc, dûtſc und nicht kuiſſc, duitſc, ja ſie reimen huſe (domo): muſe (mures) Rein. 308., ſo *daß* an einen umlaut des *û* in *ui*, parallel dem des mittelh. *û* in *iu* (wonach hûſe nicht auf miuſe reimt) kein gedanke iſt. Selbſt das neuniederl. *ui* *läßt* ſich jenem umlaute nur einiger*maßen*, nicht überall vergleichen, da es z. b. zwar muize (mures) *heißt*, aber auch muis (mus). Findet ſich in den ausg. zuweilen ui, z. b. Maerl. 2, 196. ghecruiſt, ſo ändere man in ghecrûſt. —

(AEI. OOI. OEI. AEU. EEU. IEU) ſechs der mittelniederl. ſprache zuſtändige triphthongen, doch alle nur in wenigen wörtern; aei, ôi, oei lauten im neuniederl. aai, ooi, werden aber in den denkmählern gewöhnlich ay, oy geſchrieben, vielleicht ſind ſie nur diphthongiſche ai, oi? Ich finde vraei (pulcher, bonus) Maerl. 2, 392. 3, 270. ghecraei (clamor) Rein. 342. waeide (ſpiravit) blaeide (efflavit) Stoke 3, 7. im inf. waejen, blaejen? (vgl. oben ſ. 435.) eben ſo ſaejen (ſerere) maejen (metere) Maerl. 2. 465. gewiſs auch draejen (tornare) etc. Sodann hôi (foenum) môje (das goth. mavi, obwohl amita bedeutend?) Rein. 315. 324. 358. ſcôjen (mendicare) Rein. 358. vernôjen (taedere, ennuyer) Rein. 315. 324. ôit, nôit (unquam, nunq.) moeje (labor) vermoejet (feſſus) Maerl. 2, 75. moeilic (difficilis (Maerl. 2, 56.) ontſcoejen (diſcalceare) vloejen (fluere) Rein. 359. vermuthlich auch bloejen (florere) groejen (virere) u. a. m. — Belege zu den drei letzten doppellauten unten beim w. —

Schlußbemerkungen zu den vocalen.

1) die vertheilung der vocale entfernt ſich weiter vom urſprünglichen organiſmus, als im mittelh., namentlich iſt die verwirrung der e, ë, i ein bedeutender nachtheil. Manche verhältniſſe der ablaute leiden darunter.

2) einen ins auge fallenden unterſchied vom mittelh. gibt die unentwickelung des *umlauts*. Bloß der umlaut des a in e beſteht oder vielmehr hat beſtanden, da ſich e und ë vermengen, folglich in neuen fällen wirkt er nicht mehr. Gälte noch ein lebendiger umlaut des a in e (nicht bloß ein beibehaltener) ſo müſte z. b. der pl. gaven (ſt. gaeven) im conj. geven (darent) bilden, bildet aber gaven, welches wiederum für gaeven ſteht. Dieſe unanwendbarkeit des umlauts hindert eine menge formen gehörig zu ſcheiden, die bei der früheren, deutlicheren ſtexionsendung freilich auch ohne umlaut geſchieden waren, allein jetzt verſchwimmen vgl. waren (erant) waren (eſſent) goten (fuderunt) goten (funderent) ſloeghen (percuſſerunt) ſloeghen (percuterent) beweis die reime quame (veniret): ſcame (Stoke 3, 61.) und viele ähnliche. Oft hat nun die ſprache auf anderm wege der zweideutigkeit zu begegnen geſucht, z. b. durch verwandlung der ſtarken in ſchwache form, die zumahl beim niederl. ſubſt. weiter umgreift, als in andern mundarten und vermuthlich mit aus dieſem grunde. Wichtig aber ſcheint die abweſenheit des umlauts für die beim goth. und alth. (gegen die annahme, daß es ungeſchriebene und doch ausgeſprochene umlaute gegeben habe) verfochtene beſchränkung und ſtufenweiſe emporkunft deſſelben (ſ. 10. 51. 109. 113. 363.) Hier im niederl. beweiſen reim und heutige ſprache, daß wirklich kein umlaut geſprochen wurde. Auch im mittelniederd. war er mangelhafter, als im mittelh.; dieſe abſtumpfung des gefühls für vocallaute im ſächſ. und niederl. verdient um ſo mehr aufmerkſamkeit, als das altſ. es mit dem umlaut zu halten ſchien, wie das alth., das angelſ. und altn. aber ihn beſonders begünſtigten.

3) eine andere eigenthümliche abweichung der niederl. ſprache von der vocaleinrichtung der übrigen zeigt ſich in dem wechſel zwiſchen kürze und länge (a und ae, ë und ê, i und î, o und ô, u und û) je nachdem α) ein zutretendes flexions-e ſtatt der organ.

länge kürze, oder *β*) ein ſyncopiertes flexions-e *) ſtatt der organ. kürze länge herbeiführt. Die fälle ſind bei den buchſtaben angegeben, bedürfen aber im einzelnen noch weiterer prüfung. Gewährte uns die niederl. poeſie durch den unterſchied ſtumpfer und klingender reime ſo beſtimmten auſſchluß über länge und kürze der voc., als es die mittelh. thut; ſo würden wir hier ſicherer vorſchreiten. Allein es gibt kaum ſtrophiſche lieder mit reimverſchränkungen; die versmeßung der gleichreimigen, erzählenden gedichte habe ich noch nicht gehörig unterſucht. Die in den meiſten hſſ. beobachtete ſchreibung macht das auseinandergeſetzte ſyſtem wahrſcheinlich, doch bei manchem ſchwanken nicht gewiſs. Einiges darf man für aus den reimen bewieſen annehmen. Die genauigkeit der dichter im reimen läßt ſich nicht bezweifeln, Maerl. z. b. bindet kein bat (rogavit) dat (id) man (vir) dan (nemus) auf raet (conſil.) gaet (it) ſaen (ſtatim) ſtaen (ſtare), warum ſollte er ein hanen (gallis) varen (ire) auf waenen (putare) jaeren (annis) binden? er reimt alſo wanen, jaren : hanen, varen, weil man wirklich wanen, jaren ausſprach. Dieſe kürzung des ae in a beweiſen unzählige reime. Ungleich wenigere die verlängerung z. b. Rein. 338. 343. ghemaent (monitus) : waent (putat) maende (monuit) : waende (putavit) es iſt gleichgültig, ob man hier waende kraft der regel *β* aus wanede entſpringen, oder die org. länge, weil die bedingung der regel *α* aufhört, ſich von ſelbſt wiederherſtellen laßen will. Das aufgeſtellte verhältniſs ſcheint zwiſchen a und ae am ausgemachteſten, bedenklicher bleiben die kürzungen des ê, î, û. Die regel *β* hat einige analogie mit der neuhochd. dehnung des ſchwebelauts mahnt, mahnte ſt. des älteren manet, manete, nur daß es auch im inf. mahnen, wie im neuniederl. maanen (= maenen) heißt. Mittelniederd. reimen wânen und manen niemahls, mittelh. weder wânen : manen, noch wânde : mande. Überhaupt geht die mittelh. mundart in dieſem punct naturgemäßer zu werke, die ſyncope der flexion kann helt nicht in hêlt umwandeln, obwohl es noch eine zeitlang wie hel't lautet (vgl. oben ſ. 28 und 376. note).

*) Vorausgeſetzt, daſs die wurzel auf einfachen conſ. ausgeht, z. b. ſprëken, ſprêct; nicht bei doppeltem, daher aus mëcken, blicken, mëct, blict wird, kein mêct, blîct.

4) über *tonlos* werdende vocale hier nur einige andeutungen; maent (menſis) maende (menſes) reimen auf waent, waende Rein. 281. Maerl. 2, 316. vrient (amicus): ghedient Rein. 291. 327., viànt aber auf lant, viànden: handen Maerl. 3, 220. 256., niemen (nemo): ſniemen (mox); coninc: aerminc: rinc, ghinc Rein. 278. 339; woeſtinen (deſertis): ſcinen; gheblankèt: bët Maerl. 1, 340. etc.

Mittelniederländiſche conſonanten.

Vorbemerkungen. 1) für den *auslaut* gilt die mittelh. regel (ſ. 377.) wonach er *bloſs* ten. und aſp. zu*läſst*, das inlautende v. d. gh. wird zu f. t. ch*), vgl. ſtaves, ſtaf (baculus) rades, raet (conſilium) rades, rat (rota) daghes, dach (dies) maghes, maech (cognatus). Die org. tenuis bleibt unveränderlich: ſcapes, ſcaep (ovis) vates, vat (vas) ſcakes, ſcaec (lud. latr.). Ebenfalls aber löſt ſich geminierte in einf. conſonanz auf, als valles, val; mannes, man; ſpottes, ſpot; bëddes, bët (lectus, neben bëdde Maerl. 2, 437.).

2) der *inlaut* leidet kein f und ch zwiſchen zwein vocalen, wohl aber, wenn ſie ſich an eine folgende conſonanz lehnen können, als hêft (habet) hôfde (capite).

3) *anlautend* verändert ſich nach mittelh. analogie (ſ. 381. 382.) v in f, d. in t (nicht g in ch) wenn ein auf ſ. t. ch auslautendes wort angefügt wird oder anlehnt, es reicht nicht hin, *daſs* es *bloſs* vorhergehe. Namentlich gehören hierher die zuſ. ſetzungen mit mës-, ont-, noch-, die inclination der praep. mët, up, der part. ënt und des pron. 't (= hët) als: mësfal (infortunium) ontfaen (accipere) ontflien (effugere) ontfaermen (miſereri) tfolc, tfëlt etc. ſtatt mësval, ontvaen, ontvlien, ontvaermen, hët volc, hët vëlt. Auf t und d ſind nicht dieſelben fälle gerecht; ich finde mësdaen, ontdaen (nicht mëſtaen, onttaen) hingegen alduſtaen Rein. 300. uptie, mëttî, mëtter, mëtten f. aldusdaen, updie, mëtdì, der, den; nochtan, nochtanne

*) Eine bemerkenswerthe ausnahme macht *god* (Deus) welches ſtets ſo, nicht got geſchrieben, obſchon überall auf ſpot, ſot (ſtultus) ghebot (mandatum) gereimt wird (Maerl. 2, 326. 348. 369. Rein. 305. 308. 314.) alſo die ausſprache war ebenfalls got, an der ſchreibung des heiligen namens ſcheute man ſich zu ändern (vgl. ſ. 180.). Zugleich folgt daraus, daſs die organ. med. erſt allmählig im ausl. abkam, früher ſchrieb man ſicher ghebod (mand.) daed (factum).

f. nochdan, nochdanne (Rein. 304. Maerl. 2, 277.) alstu Maerl. 2, 476.) f. als dû; ëntaer, ëntie häufig st. ënde daer, die; torp, tërde st. hët dorp, hët dërde (tertium) zuweilen auch minder gut: dac für hët dac (tdac, tectum) etc. vgl. Huyd. op St. 1, 32. Es herrscht also, wie im mittelh., kein vollständiges system der abwechselung, die gebliebenen bruchstücke ergänzen und erläutern sich aber gegenseitig *), offenbar stehen das mittelh. mitten, mittiu, unttaʒ dem niederl. mëtten, mëttî, entie zur seite; ohne die regel zu wißen, würde sich das neuniederl. toen (tunc), welches heutige schriftsteller, auch wenn kein auslautendes t. s. ch vorhergeht, statt doen misbrauchen, gar nicht begreifen laßen. —

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Wechsel zwischen l und n finde ich in slëcke (limax) mittelh. snëcke (vgl. slëckenhûs Maerl. 1, 46.); daß l nach o in u schmilzt, ist s. 467. 482. ausgeführt (vgl. s. 444.) zuweilen besteht daneben das ältere *uld* (später old) vgl. Maerl. 1, 135. 148. guldin, goudin 3, 226. guldinmont (chrysostomus) 3, 229. goudinmont oder hulde, sculde neben houde, scoude (Huyd. op St. 1, 366. 367.) zuweilen das ältere *alt*, zumahl im praet. scalt, galt Maerl. 2, 142. pl. gouden 1, 277. Versetzung des l kann man in naelde (acus) st. nadel finden vgl. oben s. 389. 393. — m schwächt sich nicht in n, eher assimiliert nm zu mm, als ommare (ingratus Maerl. 2, 342.) vgl. s. 389. note. — n fällt nicht immer vor gutt. aus, es heißt coninc (rex) pënninc, wohl aber honich (mel) Rein. 292. 293.; auch vor ling. schwankt stoet (stetit) und stont (auf spoet, vroet und cont, mont reimend) sint (postea) reimt auf kint Maerl. 1, 120. Bei zus. ziehung fällt es vor r in häufiger pronominalform êre, mîre, sîre (auch miere, siere geschrieben) aus, st. ënere (unâ) minere, sinre; schwerlich in andern wörtern, z. b. kein clêre f. clënere (parviori). Ein merkwürdig vorgeschobner anlaut n zeigt sich in naernst, naerst (sedulitas) neben dem gleichbedeutigen aernst, aerst; beide formen gelten noch im neu-

*) Ich bezweifle jetzt nicht mehr, was ich s. 382. als einzelnen fall hinstellte, daß mittelh. durchgehends enkëlten, (vgl. den hochd. abschreiber der En. 18c 76b 86c) enkërwen, enkân (Nib. 3764.) enkieʒen etc. so befugt geschrieben werde, als enpfliehen, enpfinden.

niederl. zuſammen. — Umſetzung des r (oben ſ. 244. 245.) trägt ſich vor ſ, t, d und n, auch wohl *cht* zu, gewöhnlich ſtehen beide formen frei, gras und gars (gramer, gaers?). Weitere fälle ſind: ors f. ros (equus) përſeme (uſura Maerl. 3, 292. alth. phraſamo) vervorſen (congelatus) Maerl. 1, 7. 394., daneben vervroren (: doren 1, 419.) ſt. vervroſen, vorſt (gelu) f. vroſt; kërſt (chriſtus : ërſt Maerl. 2, 372.) bërſte (defectus) vërſt (dilatio) f. brëſte, vrëſt; kërſp (criſpus) Maerl. 1, 265.; vërſſc (recens) vorſſc (rana); tërden, tart f. trëden, trat (calcare) vërde und vrëde (pax) dërde (tertius) bërnen (ardere) Maerl. 1. 121. Rein. 319. 284. (wo fehlerhaft bërren) verbornen Maerl. 3, 184. bërnde Stoke 3, 56. 154. Nie aber nach angelſ. analogie ërnen, arn (currere) ſondern rënnen, ran, gheronnen. Neben vruchten (timere) vrucht (timor) ghewracht (effectum) wrochte (effecit) Maerl. 2, 278. 409. 420. 1, 124. 132. Stoke 2, 294. gilt kein unverſetztes vurchten, vorchten, worchte, ghewarcht (mittelh. worhte, geworht). —

gemination. ll, wie im mittelh. val, valles, callen (loqui Maerl. 2, 472.) wille, ſtille, nolle (occiput), zuweilen durch aſſim. als mallîc aus manlîc (vgl. ſ. 443.) geht ein langer voc. vorher, ſo wird nicht geminiert, ſondern wohl das n ausgeſto*ß*en, z. b. pîlîc f. pînlîc (doloroſus) Huyd. op St. 2, 475.; ſpille (fuſus) Rein. 295. vergleicht ſich dem hochd. ſpindel, ſpinnel. — *mm*, in manchen wörtern haftet noch der einf. laut, wo im mittelh. unorg. gem. gilt, z. b. hamer (malleus) hëmel (coelum) ſomer (aeſtas) vgl. oben ſ. 384. Dagegen finde ich jammer (Rein. 284.) ëmmer (ſemper) nëmmer und mm für mb: ſtëmme (vox) lam, lammes, omme (mittelh. umbe) dommen (ſtultum) — *nn*, wechſelt in einigen wörtern mit *nd*, es hei*ß*t donder (tonitru) aber lonnen (londinum Maerl. 1, 126.); durch inclination entſpringt die gem. z. b. in verlôs menne (Maerl. 1, 83.) ſt. men hëm (man ihn); onnêren (Maerl. 1, 136. kann aus ontêren (was 1, 82. ſteht) und on-êren flie*ß*en. — *rr* aus urſprünglichem *rs* in ërre (iratus) mërren (morari Maerl. 2, 221.) vaerre oder vërre (taurus) vgl. Maerl. 1, 83. 84.); aus *rn* in ſtërre (ſtella Maerl. 1, 265.) vërre (procul). Das häufige porren (movere, incitare, moveri, proficiſci) in porre (in itinere Maerl. 2, 161. 3, 7.) verſchieden von porſe [impetus: orſe, orſen Maerl. 1, 315. 316. Stoke 2, 184. vermuthlich das roman. preſſe, neuniederl. përs, wie auch ërſen (equis) f. orſen im reim auf për-

ſen Maerl. 1, 93.] iſt mir dunkel, mag aber fremd oder uralt ſeyn, wiewohl es andere deutſche volksmundarten kennen (brem. wörterb. v. purren, Stalder v. pfurren).

Beiſpiele der *liquiden verbindungen* ergeben ſich allerwärts von ſelbſt; *daß* alt, olt, alde, olde fehlen, verſteht ſich. Von verhältniſs der zungenlaute hernach unten. Statt rl. rm. rn pflegt die mundart rel, rem, ren zu ſetzen, z. b. karel, warem, arem (brachium) ſcërem (tutela Maerl. 2, 401.) ſtorem (tumultus) coren (granum) toren (ira) einſtimmig mit der alth. vollen form charal, waram, aram (nicht aber bei rn). Die ſyncope ſcheint das e gewiſſer*maßen* aus der flexion in die wurzel zu drängen, waerm, aerm und dann lie*ße* ſich auch coern, toern hören. Näher erwogen beſteht dieſe anſicht freilich nicht, weil alle verbindungen mit r, auch ſolche, deren vollere form unerweiſlich wäre (z. b. für waerp kein warep unerachtet des alth. waraf) ae vor ſich haben, hingegen ſcêrm, ſtôrm unſtatthaft ſind.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

(P) auch hier iſt die deutſchheit der wörter mit anlautender ten. verdächtig; *außer plëghen* (mit der nebenform plien) kommt vornämlich das vorhin berührte *porren* und das ſtark conjugierende *prinden*, prant, ghepronden (rapere) in betracht, ich glaube, *daß* es aus dem roman. prendre abſtammt; *prîch* (fervor) vielleicht aus prou, proe, proueſſe, ſpan. prieſſa; zu unterſuchen ſind *poghen* (ſtudere) *pëſe* (nervus) Rein. 298. 313. Maerl. 1, 445. *pût* oder pude (bufo, rana) vergleicht ſich dem nord. padda und plattd. pogge, powe, padde, alle dunkéler herkunft; *pakers* (leproſus Maerl. 2, 227. 246.) kündigt ſich ſchon durch die endung (ſ. das gleichbedeutige laſers = lazarus 1, 144.) als fremd an, ich wei*ß* es aber noch nicht abzuleiten (vielleicht aus dem mittellat. pacarius, pack- oder ſackträger?). Andere wie pais (pax) peinſen (cogitare) proièl (nemus, mittellat. brogilum, vgl. Roquef. 1, 187b) etc. ſind augenſcheinlich. — In- und auslautend iſt p ganz organiſch, vgl. pape (presbyter) wapene (interj. dolentis) ape (ſimia) ſcapen (creare) lapen (lambere Rein. 335.) hopen (ſperare) roepen (clamare) ſlapen (dormire) ſcaep (ovis) krimpen, kramp, ghekrompen, ſcamp (dedecus) Rein. 319. etc. Auffallend dompheit (Rein. 372.) f. domheit, dompelike (ſtulte Maerl. 1, 309.) f. dommelike.

(B) anlautend ſehr häufig (wie im ſächſ.), weder inlautend [*außer* in der gem. bb. und deren vereinfachung, z. b. hëbſe, habe eam; mb hat ſich zu mm aſſimiliert; in fremden, wie maerber, franz. marbre, marmor dauert b; in zuſ. ſetzungen, wie ontbëren, aerbeit, labor iſt kein wahrer inlaut] noch auslautend, ſondern das goth. giban, gaf, gêbun *heißt* hier ghëven, gaf, gaven, wie im altſ. gibhan, gaf, gâbhun. *Daß* der anlaut b ſich in v verwandle, ſcheint unerhört, findet aber in einer merkwürdigen ausnahme, nämlich in ontfaermen (miſereri) ſtatt. Einmahl ſteht hier faermen (wegen des *anſtoßenden* t, wie ontſlien f. ontvlien) f. vaermen (welches einfache wort *außer* gebrauch iſt) dieſes ſodann für baermen, wie der alth. altſ. und angelſ. ſtamm param, baram, barm, bëarm (ſinus) beweiſt. Ohne den übertritt in vaerm (oder varem) wäre das f ungedenkbar, da die b nach ont- unverändert bleiben (ontbieden, ontbëren). Freilich *heißt* das alth. wort irparmen nicht antparmen; im neuniederl. gilt erbarmen neben ontfermen.

(F) ſollte anlautend wie im goth. altſ. angelſ. und frieſ. ſtehn, hat ſich aber inconſequent durch das hochd. v verdrängen *laßen*. Nur in den ſ. 486. bezeichneten fällen gilt es als umlaut des v, vader, volc, varen wird zu ſfader, tfolc, ontfaren (ſt. des vader, hët volc) Romaniſche wörter behalten ihr f, als foſſeide, fier (ſuperbus) favele etc. — Inlautend 1) zwiſchen zwei vocalen nur wo es dem inlautenden mittelh. v entſpricht, z. b. tafel, twifel nicht tavel, twivel, obwohl der gegenſatz nicht durchzuführen iſt, da ich brieve (Rein. 372. Maerl. 1. 309.) wolve etc. finde. 2) in der verbindung ft dem ft der übrigen ſprachen gleich, z. b. ſcrift, ghift (donum) etc. 3) durch ſyncope des vocals hinter v aus dieſem entſpringend, gewöhnlich vor lingualen, als hêft, hôft f. hëvet (habet) hovet (caput) hôfde (capite) verdôft (verdovet) bêfde (bëvede, tremuit) hôfſch f. hoveſc wolfs, halfs f. wolves, halves, wîfs f. wives etc. Ausnahmsweiſe ſcheint ſich v vor ſ in den vocal u (ſtatt f) aufzulöſen, z. b. paeus (papae) f. paves, eigentlich paveſes, nicht paefs, Rein. 360. (wo fehlerhaft pacus gedruckt ſteht). — Der auslaut f iſt häufig und antwortet meiſt dem mittelh. p, als gaf, ſcrêf, blêf, lôf (folium) lof (laus) caf (palea) af (praep.) half (dimid.) ſtaerf (mittelh. ſtarp) etc. zuweilen dem mittelh. f als brief, hof, wolf.

(V) als anlaut parallel dem goth. f und mittelh. v, varen, viant, vlien, vrient etc. Inlautend hingegen dem goth. b, mittelh. b und altsächs. bh, z. b. avont (vespera) raven (corvus) laven (reficere) tëve (canis f.) ëver (aper) lëven (vivere) bëven (tremere) vive (quinque) wive (feminâ) gaven (dabant) scrëven (scribebant) selver (arg.) dëlven (fodere) stërven (mori) scuvût (bubo Maerl. 2, 348. Rein. 350.) etc. Wird der dem v folgende voc. ausgestoßen (gewöhnlich vor lingualen, zuweilen vor l, wenn noch ein flexions-e zutritt) so wandelt sich v in f, als lêft, scrîft, naefle (umbilico) aefs (obliquus) f. lëvet, scrivet, navele, aves. Auslautend wird dies v jederzeit zu f, es müste denn in das vocalische u schmelzen, was sich doch nur höchst selten, etwan in fremden wörtern zutragen wird. Ich finde bailliu (franz. baillif) gen. baillius, paeus f. paves ist vorhin angeführt, der gewöhnliche reim auf paves lautet aves (obliquus) Maerl. 3, 65. Stoke 2, 458.

(W) anlautend vor allen vocalen, doch kaum vor u, weil sich dieses meistens in o verwandelt hat, daher wolf, worp (jactus) worst, worm etc. In der verbindung *wr*, nicht aber in *wl.* dauert die spirans fort. Von tw. dw. sw. qw. unten bei den verbindungen. — Das inlautende w. in der flexion unbedenklich (varuwe color, wëdewe vidua etc.) scheint in den wurzeln, wie im mittelh., ein überflüßiges u vor sich zu entwickeln. Hierher folgende formen 1) *auw*, schwankend in *ouw*, als vrouwe (femina) mouwe (manica) Maerl. 2, 292. rouwen (dolere) Rein. 325. rouwe (dolor) bouwen (aedificare) donouwe (danubius) scouwen (videre) blouwen (flagellare) trouwen (confidere) getrouwe (fidelis) houwen (caedere). In Rein. sind alle diese mit auw, in Maerl. mit ouw geschrieben. 2) *aeuw* triphthongisch und nicht auf die vorigen auw reimend; nur: claeuwe (ungula) braeuwe (supercilium) graeuwe (cani) blaeuwe (lividi) raeuwe (crudi) zweifelhaft bin ich wegen naeuwe (angustus, tenax) daeuwen (rorescere) kaeuwen (ruminare, perpendere Stoke 3, 73.) und paeuwel (paulus) die zwar mit auw, aber bei solchen geschrieben werden, denen sonst ouw gilt. Auch heißt es neuniederl. naauw wie graauw. 3) *êuw*, nur: lêuwe (leo) êuwe (seculum) snêuwe (nive) sêuwe (lacu) Rein. 375. ist êwe geschrieben. 4) *ieuw*, das einzige nieuwe (novus) Maerl. 1, 134. 403. 437. und dazu in nûwe schwankend, vgl. nûwe : spûwe (sputum) nûwen : verdûwen (digerere, op-

primere) Maerl. 1, 433. 3, 186. Ich muthmaße noch hieuwen (caedebant). — 5) *ûw*, außer dem ebenangeführten nûwe, verdûwen, fpûwen (fpuere) vlûwen (retia Maerl. 1, 168.) brûwen (coquere) fcûwen (fugere) hûwen (nubere) Maerl. 3, 28. 229. hûwes (veftri). An ein kurzes *uw* ift hier fchwerlich zu denken, obwohl die denkmähler uw, nicht ûw, fchreiben und das beftätigt meine anficht über das langbleibende û (f. 472. 477.). Diefe ûw, ieuw entfprechen dem mittelh. iuw (f. 402. 403.) und begreifen die alth. formen iw, inw, îw, ûw. — Im auslaut befteht kein w, entweder gilt die auflöfung in u (dasfelbe, das überflüßig neben dem inlautenden w beibehalten wird) als dau (ros) rau (dolebat) blau (caedebat) niemahls rou, blou; lêu (leo) Maerl. 3, 73.; oder das (unorganifch zugefügte) u wird abgeworfen, als fê, fnê, nie-mare (= nì-mare, res novae). — Unbetonte flexionen endigen auf -u, als ghëlu (flavus) calu (calvus) Maerl. 2, 24. allmählig fällt auch das u ab.

gemination. *pp* dem mittelh. pf. gleichgeltend, z. b. appelen (poma) ftoppen (ftipare) crop, croppes (ruma) clippel (klipfel) cop, coppes (cratera) nap, nappes (patera) etc. dann in eigennamen und fremden wörtern, als biffcop, biffcoppes, pippîn, coppe (n. gallinae). — *bb*. hëbben (habere) ribbe (cofta) cribbe (praefepe) drubbelen (faltare trippeln) Stoke 3, 371.) etc. jacob hat im dat. bald jacobpe, (Maerl. 2, 335.) bald jacoppe, jenes an eine alth. fchreibung (f. 149.) erinnernd. — ff. eigentlich unorganifch, hat ftatt in hëffen (tollere) Rein. 320. Maerl. 1, 288. und bei anlehnungen (wo man eher v. erwarten follte) z. b. fcrêffer, gaffer (d. h. fcrêf daer, gaf daer Maerl. 3, 242. Rein. 324. alfo ohne den vorftehenden langen laut zu kürzen (Rein. 313. lefe man aber hieffene, hob fie ihn). Außerdem in fremden wörtern: truffen (commenta) Maerl. 1, 2. offerde (opferte) afferike (africa) antiffene (antiphona) Maerl. 3, 136. etc. —

labialverbindungen. 1) anlautende. pl. pr. bl. br. vl. vr, (kein wl) *wr* in wrëken (ulcifci) wriven (fricare) wrêt (iratus) u. a. die fich aus dem neuniederl. erfehen. Für das fremde pf. ebenfalls f in falm, fouter (pfalm, pfalter); Stoke 3, 142. lieft eine hf. pfeudo, andere feudo, fpeudo. — 2) in- und anslautende; bloß *ft* und fein auffallendes fchwanken in *cht* zu betrachten. Von ht für ft in den älteren fächf. fprachen noch keine fpur,

ebensowenig im fries. und nord., aber im mittelniederd. und selbst mittelh. reime zwischen ft:ht (s. 466.). Vielleicht hat auch der reim im niederländ. den allmähligen übergang herbeigeführt und begünstigt. Man kann unterscheiden wörter, die durchgängig cht annehmen, z. b. lucht (aër) ëcht (postea) achter (post) sacht (lenis hochd. sanft) cracht (vis) gracht (fossa) etc. von solchen, wo noch ft bleibt und selbst im reim auf ein org. cht. geschrieben wird als scrift (scrifte : wichte Stoke 3, 370.) ghifte (donum : lichte Stoke 2, 539.) ofte (aut) etc. zumahl, wenn t erst durch compos. an f. stö*ß*t, z. b. vîftien (quindecim), obgleich hin und wieder selbst scricht, ghicht, ochte, vìchtien geschrieben steht, vgl. Huyd. op St. 1, 350. 3, 300. Für das syncopierte hêft, hôft (= hëvet, hovet) und analoge fälle wird sich kaum cht. vorfinden, desto auffallender steht es sogar für pt in becôchte (solvebat) Maerl. 1, 453. 3, 249. etc. von becopen, welches durch ein becôfte f. becôpte vermittelt wird. Die hochd. -scaft, ruoft, louft hei*ß*en -scap (gut verschieden von scaft, scacht, contus) roep, lôp; kunft und vernunft aber cômst (Maerl. 1, 13.) vernuft. Dieses comst, so wie das mittelh. vernunst, brunst (s. 408.) führen auf die berührung der ft mit st, wozu sich unten die der st. mit cht gesellen wird, eine beleuchtung des verhältnisses der spiranten w. s. h. überhaupt.

(T. D. S. Z.) *linguales.*

Sehr nachtheilig geworden für diese ganze lautreihe ist der verlust der asp., welche völlig in med. übertritt. Das goth. þiubs (fur) und diups (profundus) laþôn (invitare) fadrs (pater) fallen in dief, diep, laden, vader zusammen und noch schlimmer wird die sache im auslaut, denn da sich nach der allg. regel (s. 486.) jede med. in ten. wandelt, so bezeichnet das auslautende t dreierlei org. laute 1) t, in dat (id) sout (sal). 2) d, in goet (bonum) wout (silva). 3) þ, in bat (balneum) fout (-plex). Das mittelh. steht in diesem stücke vortheilhafter, da es diep und tief, laden und vater scheidet, im auslaut nur die beiden letzten t verschmelzt. Daher viele niederl. reime, z. b. smout : out, bêt : snêt, raet : vraet etc. mittelh. unreime abgeben smalz : alt, beiʒ : sneit, rât : vrâʒ (ambro); gleichergestalt verhalten sich raden : ghenaden, moeder : broeder (Maerl. 2, 475.) und das mittelh. râten, genâden, muoter, bruoder. Dies vorausgeschickt ergeben sich zu dem einzelnen folgende nähere bemerkungen

(T) an- und inlautend dem hochd. z und ʒ entsprechend *), ausgenommen a) inclination bewirkt t für d (s. 486.) als: mettien, uptien, nochtan st. mët dien, up dien, noch dan, bantse (ligavit eos) Rein. 357. icte (ich die) Stoke 2. 437. b) desgl. syncope, als: goets, viants, hovets (Maerl. 2. 25.) diefte (furtum Rein. 335.) maecte, mintsten (Rein. 337.) etc. statt goedes, viandes, hovedes, dievede, makede, mindesten. — Der auslaut t. bedeutet, wie vorhin gesagt, drei organische und zwei mittelh. laute. Das t aufgenommener fremder wörter bekommt daher in beiden mundarten ganz verschiedene gegenreime, z. b. baraet (fraus): laet (sine) baraten: verwaten, martinët: bët, ghesët (Rein. 286. 309. 310.); mittelh. pârât nicht auf lâʒ, pârâten nicht auf verwâʒen etc. Ein probierstein für undeutsche wörter, z. b. das mittelh. rote oder rotte (cohors, oben s. 417. 418.) verlangt, wäre es einheimisch, ein niederl. rode, rodde, es heißt aber rote (: lote, sorte reimig Maerl. 3. 3, der pl. roten häufig: goten, gothones oder besloten, scoten 1, 29. 114. 3, 347. 349. 351.); umgekehrt ließe das niederl. rote auf ein hochd. rôʒe schließen, statt dessen uns rote, rotte begegnet. Es ist folglich fremdes ursprungs (Roquef. v. rote) und insgemein, wo sich einzelne laute dem regelmäßigen wechsel deutscher mundarten nicht fügen, gilt vermuthung eines ausländischen wortes. Dieser grundsatz leidet nur besonders zu erweisende ausnahmen, dergleichen wir s. 394. beim hochd. winter, mantel (auch niederl. ebenso) wahrnahmen. Hier war die anomalie im hochd., eine niederländ. unregelmäßigkeit vermuthe ich in *bate* (fem. lucrum, auxilium) ombate (detrimentum) welches auf vorsate (antecessor) laten reimt (Maerl. 2. 245. 323.) und doch bade, ombade lauten sollte, wenn es mit dem sächs. gibada, bade richtig ist (s. 204. 464.). Mit t. geschrieben scheint es dem stamme bat (melius) bëter (melior) verwandt.

(D) an- und inl. dem goth. d und þ, folglich dem hochd. t und d parallel (womit in liq. verbind. das mittelh. schwanken zwischen t und d abgeschnitten ist; hier gilt überall d); mangelt den übrigen mundarten der

*) *Blëten* (balare, : ghêten, capris und *gheblët* balatus: bët momordi Rein. 235. 236.) angels. *blætan*, verlangt ein hochd. bleiʒen, wofür aber merkwürdig *blëren* (früher bleiren, goth. blaizan?) gilt; auch der clevische Teutonista gibt blêren.

entsprechende ausdruck, so bleibt die beurtheilung ungewiss, z. b. vode (homo pannosus, Rein. 332.) bladen (flare) Huyd. op St. 3, 320 etc. Zuweilen tritt d in die ten. über, wie vorhin beim t gezeigt ist. Syncope erfährt es bei folgendem t der flexion, als vint f. vindet (: twint Maerl. 2. 458.) ghescaet : ghepaet Maerl. 2, 408. f. ghescadet, ghepadet 1, 45. hoet (f. hoedet) : vroet; desgl. in der composition blîscap f. blidescap etc. und der schnelleren aussprache in andern fällen, z. b. moer f. moeder, woensdach f. woedensdach etc. — Auslautend gilt es nicht, daher Rein. 345. goud : houd (vetus) in gout : hout zu berichtigen. Die einzige obenerwähnte ausnahme ist god, gen. gods.

(TH oder DH) mangeln, th wird *bloß* in fremden namen geschrieben, wie theodosius etc. Scheinbar steht es in zus. setzungen : onthouden, onthërven d. i. ont-houden, ont-hërven; vermuthlich ist das häufige onthier (usque, Maerl. 1, 119. 148. 205. 271 etc. Huyd. op St. 1, 156.) ähnlich zu erklären *).

(S) vom anlaut sogleich mehr beim z. Die aus den übrigen mundarten erhellenden beispiele des inlautenden *laßen* sich vermehren, hauptsächlich aber durch aufgenommene fremde wörter, als braes (franz. bras) Maerl. 1, 46. tas (acervus, franz. tas) 2, 473. pusoen (franz. poison) 3, 71. pêse (nervus, vorhin s. 489.) nosen (nocere) nose (damnum) onnosel (innocens) 2, 74. 89. alle aus dem franz. noisier, noise. Deutsch sind aber dwaes oder dwas (fatuus) swaselinc (cognatus) riesen (insanire) u. a. Auslautend steht *außer* dem org. 1) ein unorganisches s für hs in was (cera) das (meles) wies (crevit) vos (vulpes) etc. geminiert inlautend. 2) für x in crûs (crux) Maerl. 3, 248. crûsde Stoke 1, 437. geminiert ebenfalls, daher crusse (cruce) crussen (crucifigere); vielleicht *schließe* ich aus mësse (fimo, cinere) Maerl. 3, 239 richtig auf einen nom. mës (angels. mix, mixen) neuniederl. mëst. 3) merkwürdig in der verbindung *ns* parallel dem hochd. *nz*. Die wörter sind folgende: dans (chorea) gans (integer, sanus) gansen (sanare) Maerl. 1, 313. 3, 71.

*) Der buchstab dieses worts macht in allen deutschen sprachen zu schaffen; schon im goth. *untê* neben *und*, im alth. *unzi* neben *unt-aʒ*, im angels. *odh* (wonach man ein goth. unþ, alth. und erwartet) mittelh. *unz*, engl. until, dän. indtil, schwed. intil, ändatil. Näheres bei den partikeln.

vgl. aantek. 69. Huyd. op St. 1, 569. cans (franz. chance) canselieren (franz. chanceler) Huyd. op St. 3, 285. glans (splendor) crans (corona) lans (lancea) fransois (gallus). Unorganisch erscheint hier die niederl. sprache durchaus nicht, eher die hochd., die das roman. dance, chance, lance, francois wie plante unter nz bringt; in keiner der deutschen mundarten, welche t für hochd. z, ʒ haben, gilt aber gant, glant, swant, krant, die dänische hat gandske (penitus) dands, glands, svands, die isländ. dans, glans, krans; glans scheint dem angelf. clänsjan (lustrare, mundare) verwandt. Das wichtigste und dunkelste dieser wörter ist *ganz*, dessen sich O. und N. im sinne von sanus *) bedienen, andere und ältere denkmähler aber, so wie goth. altf. angelf. nord. völlig enthalten. Seine versuchte herleitung aus genesen scheint sinnreicher, als statthaft. Neuniederl. wird gansch, gantsch vielleicht zum unterschied von gans (anser) geschrieben und gesprochen, obwohl selten gebraucht; der gewöhnliche ausdruck ist, wie im plattd., hêl, gehêl (hochd. heil) mit analoger begriff entwickelung. — 4) in der verbind. *ls* scheint guls (avidus, vorax) Maerl. 1, 150. 347. 2, 106. 142. aus dem franz. goulus (gulosus) entsprungen; wals (? Maerl. 2, 85.) — 5) übergang des s in ch unten beim kehllaut.

(Z) wird neuniederl. statt des einf. s gesetzt 1) anlautend vor vocalen und w; hingegen bleiben sch. sl. sm. sn. sp. st, welche unterscheidung auf das hochd. s und sch (oben s. 174.) licht wirft. 2) inlautend wiederum, wenn ein voc. darauf folgt; in den verbind. sp. st bleibt s. 3) auslautend bleibt immer s, womit man wieder die mittelh. neigung zu sch. für s in fremden wörtern vergleiche (s. 421.). — 4) fremde wörter behalten auch vor vocalen ihr s. Also, vor vocalen hat der niederl. sauselaut sanftere, vor cons. und auslautend härtere aussprache, reiner sauselaut bleibt er deswegen immer; es sind nur zwei stufen, vgl. oben s. 166. Von dem hochd. z oder ʒ (dem zischlaut) ist dies niederl. z ganz verschieden, wie ich schon aus der beigebrachten analogie zwischen dem niederl. z : s und dem hochd. s : sch

*) Nicht für das abstracte totus, omnis, welches entw. mit *all* oder *alang*, along (vgl. alink im teutonista) gegeben wird; K. 35b braucht neben along ein schwieriges *anolk*. Auch im mittelh. hat das häufige *ganz* die bedeutung integer, perfectus.

folgere, auch dieses sch. ist kein zisch, sondern verbindung des sause- mit dem kehllaut, gewissermaßen ein aspirierter sauselaut (sh) wie das niederl. auslautende s das hs. vertritt. Ferner hat das niederl. z keine gemeinschaft mit dem goth. z (s. 65.) welches nie anlautet, cons. hinter sich leidet (razn, huzd) und sich vielmehr mit dem r berührt. — Diese erörterung des neuniederl. s und z. muste vorweg erfolgen, um die beantwortung der frage möglich zu machen: ob ein solches z bereits im mittelniederl. eintritt? Die denkmähler zeigen es in der regel noch nicht, sie schreiben sake, sal, seide wie slaep, was; ausnahmsweise und einzeln, d. h. ohne consequenz, setzen hss. des 14. 15. jahrh. freilich zake, zin, ziele etc.; beispiele auf allen bogen der ausg. Maerl. und Stokes, auch im Rein. kann man sie aufschlagen (320. steht zat, ziere, zye, zêre, zwoer, zwaer neben sach, sìn, îsingrên, wësen, soude). Entscheiden müsten die ältesten, fleißigsten hss; vorläufig enthalte ich mich in der mittelniederl. grammatik aller z für s. — Übrigens gibt es einige wenige niederl. wörter, deren anlautendes s. dem hochd. z. begegnet; anders ausgedrückt, wo dem hochd. z kein niederd. t entspricht. Die merkwürdigsten beispiele sind: sâ (interj.) versaghet (vecors) Maerl. 1, 453. 2, 249. saghe Rein. 287. vermuthlich auch sidderen (tremere) mittelh. zà (oben s. 341.) verzaget, zittern, neuniederl. tsa, vertsaagt, tsidderen geschrieben. Hier ist der wirkliche zischlaut unbezweifelbar, daher auch diese wörter im plattd. ein z und kein t haben. Sind sie nun mit hochd. aussprache ins niederd. aufgenommen worden? oder hat ihr hochd. zischlaut andere bedeutung, als gewöhnlich? zagun (ignavi) zagaheit (ignavia) kennen bereits alth. denkmähler.

gemination. (TT) dem mittelh. tz parallel, nicht dem ȥȥ, statt welches hier richtiger einfaches t gilt, vgl. water (aqua) nëtele (urtica) hat, hates (odium). Beispiele sind: sëtten (ponere) lëttel (parum) sitten (sedere) hitte (calor) pit, pittes (puteus) lëtten (impedire) smëtten (maculare) wët, pl. wëtten (leges) scat, scattes (thes.) dit, seltner ditte (hoc, : hitte Maerl. 2, 76.) vët, vëttes (pinguis) *) sot, sottes (fatuus) etc. Folgt in der flexion noch ein t, so wird das wurzelhafte tt. auslau-

*) Angels. fät, fättes; altn. feitr, alth. feiȥit (= gifeiȥit, saginatus) mittelh. feiȥt.

tend ganz verschlungen, z. b. sët (ponit) ghesët (positus) verhit (calefactus: sit, sede Maerl. 2, 476.) st. sëttet, ghesëttet. verhittet; inlautend fällt nur ein t weg, als sëtte (posuit) st. sëttede, vgl. das mittelh. gesat und sazte (s. 411. 415.). Da wo tt. mit einem hochd. tt. übereinkommt, wie in bitter, otter, ist letzteres überbleibsel der alten lauteinrichtung (s. 155. 168.) und zu solchen wörtern gehört auch spot, spottes (ludibrium) mittelh. ebenso, nicht spoz, spotzes (bloß der abschreiber Rothers wandelt z. 1970. spoten in spozen; wie 936. tuginthaft in zuginthaft!) — (DD) = mittelh. tt, als: ridder (eques) bëdde (lectus) wëdde (pignus) quëdden (salutare) bidden (rogare) etc. und besonders häufig durch zus. ziehung des schw. praet. als: adde (habuit) sendde (misit) lûdde (sonuit) lêdde (duxit) endde (finiit) etc. f. havede, sendede, lûdede, lêdede. — (SS) organisch nur in wenigen wörtern: mëssen (errare) kussen (osculari); vielleicht auch bassen (latrare) Rein. 321. Statt des einf. s. in mosse (musco) bëssem (scopa) Maerl. 1, 28. Rein. 296; häufiger für hs, als: vosse (vulpi) sësse (sex) wassen (crescere); rosside neben ronside Huyd. op St. 3, 231., zuweilen durch inclin. als nësser (ne ës daer) Maerl. 1, 4. Der ss aus fremdem x ist vorhin gedacht, dahin gehört auch lësse (lectio); von ssc statt sc gleich bei den verbindungen.

Anlautende *lingualverbindungen.* TR. traech (tardus) traen (lacrima) trëcken (trahere) trouwen (confidere) trôst (refugium). — TS. vielleicht statt s (wovon s. 497.) zuweilen fürs franz. ch. als tsarel (charles) Stoke 3, 10, zuweilen durch incl. der praep. te, als tsamen (unâ) tsinen (ad suos). — TW. twê (duo) twifel (dubium); twisscen (inter) löst sich in tusscen; twint (res minutissima) stammt wohl aus quint (quentlein) (vgl. s. 196. qu und zw). — DR. DW. gleich der einf. med. für die med. und asp. dragen. dringen. drinken. drôm (somnium) dwaes. dwërg. dwingen etc. — *sl. sm. sn. sp. spr. sc. scr. st. str. sw.* Im neuniederl. werden sc. scr. zu *sch. schr.*, hiervon zeigen die mitteln. hss. einzelne spuren, ich führe inzwischen sc. durch. Zuweilen vertritt es das roman. *esc*, *desc*, als sconfieren (superare bello) scuersse, beßer sceursse (escorce, Maerl. 2, 78.) etc. swëster löst sich auf in suster.

In - und auslautende. *ts* und *ds* sind unorganisch und stammen entw. aus contraction oder drücken ein roman. ch aus. Ersteres z. b. mêtsen (murum exstruere, alth. mezisôn) Maerl. 1, 20. rûtsen (repere) Rein. 303.

quètsen (vulnerare) Maerl. 1, 414. 2, 53; krëvêtse (cancros) Maerl. 1, 368. scheint fehler f. krëvete oder krêfte (mittelh. crëbeʒe) wo es nicht das alte plural-s, alsdann steht krëvètse f. krëvetes. Der andere fall tritt ein z. b. in roetse (rupes) Maerl. 1, 143. roedse 2, 215. geschrieben (beßer wohl rôtse) aus dem franz. roche; tierdse (hora tertia) 2, 182. altfranz. tierce, tierche; ridsaert, franz. richard (erinnert ans friesische, oben s. 279. und an die berührung der zungen- und kehllaute überhaupt). — *sp.* wëspe (vespa) lispen (balbutire) wispelen (vagari) berispen (castigare) quispel (fasciculus) crospel (cartilago) kërsp (crispus) etc. — *st* häufig: ghêst (spiritus) gast (hospes) priester etc. von einzelnen übergängen in cht. beim kehllaut. — *ssc*, schreibung eines doppelten s. soll vielleicht aussprache *sch* ausdrücken? häufig vorkommend, z. b. assce (cinis) vissc, bisscop, cûssc (castus) wisscen. briesscen (rugire) liesscen (Maerl. 1, 452.) tusscen (inter) blusscen (exstinguere) 1, 184. lûsscen (latere) 2, 54. rûsscen (stridere) u. a. m.; geht ein cons. vorher, so steht lieber einf. s. als: mensce, ghedalsc (clamor) Huyd. op St. 2, 104. malsc (vorax: valsc Rein. 276.). Im auslaut oft sch für sc geschrieben.

(K. G. GH. J. CH. H. Q. X.) *gutturales* ten. und med. stimmen mit der goth. nord. sächs.; außerdem ist aber auch eine asp. vorhanden und zwar doppelte, gh. ch.

(K. C) geschrieben wird ausl. stets c, als tac (ramus) ic (ego) blêc (pallidus) havec (accipiter) staerc (fortis) suërc (nubes); inl. stets k, als staerken, suërke, maken (facere) naken (appropinquare) vake (somnus) bëke (rivus) brëken (frangere) têkin (signum) graken (dilucescere) donker (obscurus) drinken etc., es sey dann, daß durch syncope ein weiterer cons. folge, wo c wieder eintritt, z. b. maect (facit) maecte (fecit). Anlautend steht k vor ë, ê, ei, i, î, als kënnen, kërke (ecclesia) kêren, keiser, keitîf (franz. chetif) kinder, kîf (altercatio); vor den übrigen voc. und l. n. r schreibe ich mit den besten hss. c (wiewohl in ihnen k unterlaufen) als: carel, can, coninc, cûme, comen, cort, clêne, cracht etc. Der grund, weshalb anlautend k zu schreiben ist, fordert es auch inl. wegen des folgenden (unbetonten) e der flexion. In der verbindung sc bleibt durchgehends c, wenn auch an- oder inl. ë, i darauf folgen. — Es fragt sich nunmehr 1) nach der aussprache; mich dünkt, ein linguallaut nach fries. sitte

(f. 277.) für kë, ki etc., obfchon die zwifchen k und c wechfelnde fchreibung ziemlich zum frief. gebrauche ftimmt, läßt fich durchaus nicht vermuthen. Irgendwo würde fonft fpurweife ein fërke, tfërke, tfërel, dënfen vorkommen (frief. tfierke, tjerke, engl. church; tfierl, tjerl, engl. churl; thënfen, cogitare) zumahl tf. für das roman. ch gebraucht wurde (f. 499.) Vielleicht aber lautete kë, ki etc. etwa wie khë, khi abweichend von ca, co (= ka, ko)? Dem unterfchied von gh und g wäre dies zwar angemeßen, wird jedoch durch keine fchreibung ch oder kh beftätigt und auf allen fall mögen fich k und c in der ausfprache ganz nahe liegen, wo fie nicht eins waren. 2) nach der bedeutung. In der regel entfpricht diefe ten. völlig der gothifchen, drinken, dranc; brëken, brac; in einem fall aber auch der goth. med., nämlich auslautend wird nghe zu nc, daher dwanc, fpranc : dranc (bibebat) reimen. Zufällig treffen diefelben reime im mittelh. ein, in beiden mundarten aber aus verfchiednem grunde, nämlich mittelh. ftehet tranc eigentlich f. tranch; mittelniederl. fpranc f. fpranch wie die auslaute, denen voc. vorausgeht, beweifen (mittelh. lac, jacuit und fprach dixit; mittelniederl. lach und fprac).

(G) fteht nur im anlaut vor den voc. a, o, u, oe, ou, ae, ô, û, und den liq. l. r als gaf, god, guls, goet, gout, gaet, gôme, glans, grôt. Folglich nicht 1) anlautend vor ë, i, ê, î, ei, wo *gh.* gilt. 2) inlautend überhaupt nicht, indem α) bei folgendem flexions-e *gh* eintritt, wie im erften fall. β) bei fyncopen *ch*, wie im dritten fall. 3) auslautend wieder nicht, weil α) bei vorftehendem voc. *ch* gefetzt wird β) bei vorftehender liq. aber *c*, als balc, fpranc, bërc (goth. balg, fprang, bairg), dinc, coninc etc.

(GH) vertritt die reine med. überall, wenn ihr ë, i, ê, î, ei, ie folgen, gilt alfo nie auslautend oder bei fyncopen, wo es wiederum dem ch weicht. Beifpiele des gh. find: die häufige vorpartikel ghë-, ghëven (dare) ghifte (donum) ghêft (dat) ghî (vos) vraghen (quaerere) oghen (oculi) hoghen (altum) mëneghen (crebrum) coninghinne (regina) etc. Die hff. befolgen aber den gebrauch nachläßig und fetzen oft g für gh *); im Rein.

*) Selten gh für g, vgl. ghone Maerl. 1, 9. 50. f. gone 1, 12. wiewohl hier der übergang aus ghëne halb entfchuldigt; vorhin f. 471. habe ich es verfchrieben.

ist er sorgfältiger beachtet, als in den ausg. Maerlants, ohne zweifel aber begründet und uralt, wie schon die alth. analogie einiger mundarten beweist (s. 183.). Ob dem wechsel zwischen g und gh der zwischen c und k begegene, habe ich vorhin gefragt; eine unähnlichkeit beider liegt übrigens darin, daß k auslautend und bei syncopen zu c wird, hingegen gh nicht zu g, sondern ch. Dem unwandelbaren goth. g in giban, gaf, manag, managan, steigan, stáig entsprechen drei niederl. lautmodificationen in ghëven, gaf, mënech, mëneghen, stighen, stêch. — Übergänge der med. in den voc. u, vermittelst des w sind mehr bemerkt worden, hier finde ich: becnause (corrode eam) Rein. 280. st. becnaechse von becnaghen; soghen (sues): moghen Maerl. 1, 102 etc. Vom übergang in j sogleich.

(J) vom vocal i genau zu sondern, man schreibe iemen (aliquis) niemen (nemo,: sniemen Maerl. 1, 156.) iet (aliquid,: hiet Rein. 369.) aber jëghen (contra); fälschlich Huyd. op St. 2, 189. jëghelîc f. ieghelîc, 2, 215. das richtige ie (unquam). — Dieses j kommt überein 1) mit dem mittelh. in jâ (imo) jaghen (venari) jaer (annus) jammer (planctus) jonc (juvenis). 2) mit dem mittelh. g in jëghen (contra) jan (favet) jonnen (favere) jonste (favebat) jicht oder jucht (arthritis Maerl. 2, 338.); umgekehrt steht ghëne oder gone (ille) und beghien (confiteri) Rein. 360. st. des mittelh. jëner, jëhen. 3) in roman. wörtern als jêste, joeste, joye, jufroet etc. 4) zuweilen schwindet es völlig, z. b. in tëgen st. të-jëghen, t'jëghen (Huyd. op St. 2, 255.) mittelh. zë-gëgene (Nib. 6747.) angels. togägnes. Ob biechte (confessio) Rein. 360. aus bjëchte, bejëchte, beghichte entspringt? 5) inlautend wohl sehr selten, und vielleicht zu i oder gh geworden, ich finde merje (equa, merie?) Maerl. 1, 196. die roman. maelghe, faelghe (maille, faille) Huyd. op St. 2, 136. hërghen (depopulari) id. 1, 362.

(CH) mehrfach, 1) vertritt im auslaut (im inlaut bei syncope) das gh, als plëghen, plach; nighen, nêch; slaghen, sloech; vraghen, vraechde; claghen, claechde; dach, gen. daghes (dies) mënech (multus) honich, gen. honichs oder honighes (mel) heilech, gheheilecht oder gheheileghet; oghe (oculus) ôchsienlîc (manifestus Maerl. 1, 101.) mach (potest) maechscien (forsan, d. h. evenire potest, neuniederl. in misschien verdreht, Huyd. op St. 2, 380.). Ausgenommen die liq. verbindung nghe, welche ausl. nc bekommt, z. b. coninc, gen. coninx oder co-

ninghes (nicht coninch, coninchs), darum reimt ganc (ganghes) auf danc (dankes) dranc Maerl. 3, 23. 1, 138; hingegen gilt der auslaut *rch* z. b. bërch, gen. bërghes oder bërchs (Maerl. 1, 36.) nicht bërc, gen. bërx, folglich nicht reimend auf wërc (opus) clërc (clericus). Vermuthlich auch lch, z. b. balch, balchs, kein balc, balx. Der mittelh. asp. ch ist dieses niederl. ch. nicht genau zu vergleichen, es scheint mehr auslautende schärfung des gh, daher meine behauptung s. 424. daß vom g kein sprung auf ch füge, darunter nicht leidet. Denn ch entspringt hier aus gh. — 2) in der verbind. *cht* gleicht ch dem mittelh. ht, ausnahmsweise dem st; mehr davon unten — 3) ch vertritt das roman. c fremder wörter, vgl cheins (census) Maerl. 1, 151. 33c. machëdone 1, 147. përche (persia) përchevael (perceval) woneben aber auch ts und s geschrieben wird, als tseins 2, 141. përse, përtsevael. Merkwürdiger ist das aus dem hochd. mit beibehaltnem zischlaut geborgte chieren (ornare) chierlîc (ornatus) chierheit (pretiositas) Maerl. 1, 8. 133. 256. 3, 250. auch cierlîc, sierlîc geschrieben Huyd op St. 1, 356; oder gehört es unter die s. 497. besprochenen wörter, deren ts. s. dem hochd. z entspricht? und hat die niederd mundart nicht ein dem hochd. zier analogeres tier besessen? (vgl. s. 121. 151.) wobei selbst die niederl. redensart goedertiere, quadertiere, mëneghertiere, twêtiere, putertiere (Maerl. 1, 8. 277. 322. 2, 30. aant. 143.) erwägung fordert. Wäre aber auch letzteres tier ganz verschieden von ersterem chier, so glaube ich doch kaum, daß man dieses aus dem roman. cher, chier leiten dürfe, weil das neuniederl. versieren, vercieren ganz die bedeutung des hochd. verzieren (ausschmücken) hat.

(H) gilt nur anlautend und zwar herrscht hier ganz der s. 188. bemerkte doppelte fehler 1) daß ein ungehöriges h dem reinen vocalanlaut vorgeschoben wird, z. b. hëten, hat, hëcht, horen, hoghen, hêt, hîs, hodevaer, hout, hoever, hût etc. statt ëten (edere) at (edebat) ëcht (postea) oren (aures) oghen (oculi) êt (juramentum) îs (glacies) odevaer (ciconia) ût (ex) out (vetus) oever (ripa); desgl. in der composition z. b. onthërven ghëhênt f. ontërven (exhereditare) ghëênt (finitus). 2) daß umgekehrt das gehörige h aphärese leidet, z. b. adde, alp, aerde, ôch, ane f. hadde (habuit) halp (juvit) haerde (duriter) hôch (altus) hane (gallus) und inder compos. heilecheit, boef, bëndeli ke, reinaert, reinout f. heilechheit, behoef (necessitas) behëndelike, reinhaert, reinhout. Beides ist der sprache

nachtheilig und mengt z. b. hout (vetus) mit hout (lignum) und hout (tenete), aert (durus) mit aert (modus); solche wörter stehen oft im reim, vgl. Rein. 332. hoghe (oculus): hoghe (alte) 312. hût (ex): hût (cutis) 370. hals (collum): als-en-hals (pariter?) wofür 362. als-en-als gelesen wird. Vermuthlich hat der vorhergehende auslaut (je nachdem er liquid oder vocalisch ist) einfluß auf dieses zugefügte oder weggenommene h. nur läßt sich keine regel daraus machen, vielmehr gilt schwankende willkür, vielleicht gewohnheit bei einzelnen formen, so finde ich fast überall godsat (maledictio f. godshat, dei odium) Maerl. 1, 62. Rein. 367. und Huyd. op St. 2, 350, wo einmahl godshat, Maerl. 2, 196. sogar ein part. ghegatsat (maledictus); eben so häufig stehet ôvërde, ôvaerde (superbia) selten hôvërde (Maerl. 2, 125.). — Das inl. mittelh. h ist hier entw. ganz weggefallen (vgl. vlien, sien, tien mit fliehen, sëhen, zëhen) oder zu gh. geworden (hoghen, saghen mit hôhen, sâhen); in der verb. ht zu cht; das ausl. mittelh. ch für ein älteres h. entspricht dem niederl. ch. —

gemination. (CK) = mittelh. ck, vgl. dëcken (tegere) scricken (terrefieri) micken (intendere) blicken (intueri) etc. auslautend und bei syncopen erwächst einf. tenuis, als blic (intuitus) blict (intuetur) blicte st. blickede; daher auch der gen. von blic entweder blickes oder blix (d. i. blics).

(GGH) = mittelh. gg, als rigghe (dorsum) brugghe (pons) etc. aber in manchen wörtern, die dort einf. g haben, als ligghen (jacere) lëgghen (ponere) sëgghen (dicere). Zuweilen wird cgh für ggh gesetzt (Huyd. op St. 1, 4.) fälschlich aber für gh; die schreibung coningchinne (oder conincginne) ist so tadelhaft als doncker f. donker.

gutt. verbindungen. 1) anlautende CL. CN. CR. GL. GR. QU. letzteres häufiger als im mittelh., beispiele: quale (cruciatus) quaet (malus) quansis (quasi, proforma Rein. 349.) quëne (vetula Maerl. 2, 240.) quëtsen (vulnerare) quic (vivus) etc.; nicht vor o, oe, u, û. — 2) in- und auslautende. Das mittelh. hs wird ausl. zu s, inl. zu ss. — X bedeutet *cs* (nicht chs) und kommt oft vor, beruht aber immer auf syncope, vgl. aex (securis Maerl. 3, 22.) blëxem (fulgur) f. blëcsem, d. h. blëckeseme; houdix Maerl. 3, 250. f. houd-ic-ës; ghelux (: pollux Maerl. 1, 108.) f. ghelucke; havexbërch (habspurg)

ſprêx (loqueris) jonghelinx (adoleſcentis) lanxt (longiſſimus) f. lancſt, langheſt. Dieſes x iſt daher dem angelſ. und altn. x = hs unvergleichbar. — CHT. dreierlei 1) = mittelh. ht, als nacht, achte (octo) achte (cura) mochte (valuit) brochten (attulerunt) lëcht (lux) licht (levis) etc. 2) = mittelh. ft, als cracht, achter, ècht, ſochte (lenis) etc. oft noch mit ft wechſelnd, vgl. vorhin ſ. 493. 3) = mittelh. ſt. merkwürdig in dem häufigen worte lachter (dedecus, vituperatio: achter Rein. 278. vgl. Huyd. op St. 3, 425-427. (neuniederl. wieder laſter); eine beſtätigung der ſ. 416. wahrgenommenen übergänge des ſt in ht, womit auch die des ch in ſ und tſ (ſ. 502.) zuſ. gehalten werden müßen. Übrigens gilt mittelniederl. forêſt (Huyd. 1, 218. 219.) —

Schlußbemerkungen.

1) *aſſimilation* bei ll und ſſ berührt, läßt ſich aber durch weitere beiſpiele belegen, wie mallîc (quisque) f. manlîc, manghelîc, ſo ſteht ballinc (extorris) f. banlinc. Dieſe *gemination* durch aſſim. hat gleich der org. gem. nothwendig kurzen voc. vor ſich; nicht aber ſcheinbare gem. durch ſyncope, z. b. lûdde, lêdde oder contraction (vgl. ſ. 492.). — 2) inl. *gemination* vereinfacht ſich ausl. wie im mittelh. und ſelbſt durch apocope eines vocals wird dieſe vereinfachung häufiger möglich, als im mittelh. Daher reimen bët (lectus) und nët (rete) Rein. 318. Maerl. 2, 437., jenes für bëdde, dieſes für nëtte ſtehend; mittelh. nur bette, netze, kein bet, nez daneben. Dergleichen den ſprachformen ſchädliche kürzungen erleichtern freilich den reim. — 3) die *reimkunſt* erkennt auch hier gewiſſe verwandtſchaften der conſ. So reimt bisweilen v (= bh) : gh, als begraven : daghen, lëven : plëghen Stoke 1, 54. 2, 265. (ibiq. Huyd.); noch häufiger f (= ph) : ch, als ſcrifte : wichte Stoke 3, 370., ja dies hat förmlichen übergang des ft in cht gefördert; vgl. den auslaut ſlach : ſtaf reimend Rein. 299. Seltner finde ich zweierlei tenues gereimt, doch Rein. 372. trac (traxit) : dat (illud) noch ſeltner ſ auf d in laſet : verſadet (ſatiatus) Rein. 282. Gleichheit der voc. iſt gewöhnlich beobachtet, man müßte denn lieber ungenauen reim als ſchwanken zwiſchen gewiſſen voc. annehmen, alſo wërt : ſpaert (oben ſ. 469.) wie z. b. knëchte : nachte Stoke 3, 261. 4) *inclination*, zumahl der pronominalformen, hat weit häufiger ſtatt, als im mittelh., die ſprache gewinnt dadurch viel geſchmeidigkeit (vgl. das

angelſ. und frieſ. ſ. 268. 280.). Hier die wichtigſten beiſpiele. α) vom neutralen art. hët (der alsdann ſelbſt *dat* vertritt) wird *bloß* das ausl. t behalten und dem ſubſt. angehängt, als: trike, (regnum) tlëven (vita) tlëcht (lux), tgat (foramen) this (glacies Rein. 319.) lautet aber dieſes ſelbſt lingualiſch an, ein conſ. ausgeſto*ß*en, z. b. tin (ſtannum) für dat oder hët tin, ſtatt t'tin; torp für hët dorp, ſtatt t'dorp; tërde (tertium) f. hët dërde, t'dërde; weniger gut bleibt die anl. med. mit verſchlucktem t, als dac (tectum) für tdac (vgl. oben ſ. 487.) noch fehlerhafter (indeſſen meiſt vor l und b) ſteht zuweilen dlëcht (Maerl. 3, 296.) f. tlëcht (lux) dbêlde (3, 124.) f. tbêlde (imago) (vgl. Huyd. op St. 3, 150.). Geht dem ſubſt. praep. oder adj. mit liq. auslaut vorher, ſo lehnt ſich das t lieber dieſem, als dem ſubſt. ſelber an, z. b. int rike (in regnum) alt volc (omnis turba, nicht: al tfolc. — β) ebenſo bleibt vom gen. maſc. und neutr. *dës* nur das ſ entweder dem ſubſt. anlehnend (ſconinx, regis; ſnachts, noctis, ſpapen, presbyteri) oder einer vorſtehenden praep. (tës coninx, ad regis); zuweilen wird das d wieder hörbar, doch wegen des folgenden ſ in t verwandelt, z. b. ints lêts duvels name (in nomine mali diaboli) ſteht f. in dës lêdes d. n. Rein. 312. — γ) der art. *die* incliniert mit weggeworfnem ie vocalanlautenden ſubſt. z. b. dërde (terra) doghen (oculi) dandre (alii). — δ) die praep. mët, ût, up, të ziehen den art. an, behandeln ihn aber nicht auf gleiche weiſe; nämlich up und mët lä*ß*t ihn ganz, aſſimiliert nur d zu t, als: upten, mëtter, mëttien, mëttem f. up den, mët der etc.; ût erträgt kein gem. nur einf. t, als ûter, ûten f. ût der, ût den; nach të verſchwindet au*ß*er dem auslaut alles: tës, tër, tën f. të dës, të dër, të dën. — ε) die praep. të, wenn kein art. vorhanden iſt, lehnt ſich ans ſubſt. oder adj. z. b. têren (ad honorem) tëtene (ad edendum) tſinen (ad ſuos) thûwaert (zu euch-wärts) Rein. 353. — ζ) inclination des pron. *hët* (au*ß*er dem obigen fall, wo es *dat* vertritt) daert (daer hët) hît (hi hët) jaet (jâ hët) ſoet (ſô hët) wî lëſent (lëſen hët) alſt (als hët) alſict (als ic hët). — η) incl. des pron. *hî* oder *hie* mit vermuthlicher kürzung, dëdi (dëde hî) haddi (hadde hî) peinſdi (peinſde hî); ebenſo *ſoe* (illa) mit kürzung in *ſo*, als: datſo (quod illa) Rein. 334; ſî (eam) in ſe, als: liſe (illi illam); der acc. *hëm* wird zu *-ene*, als ickene (ego eum) leidene (ponebant eum), wobei ein ſtück von der flexion des verbi verloren geht, vgl. mocht-

fine (ft. mochten fi hem) wortfi (f. worden fi) Huyd. op St. 3. 169. — *ϑ*) incl. von ës (eft) z. b. hëts (hët ës) dats (dat ës) dits (dit ës) wats (wat ës) dins (dit en ës) Maerl. 2, 165. — *ι*) von *daer* (ibi) bleibt häufig nur *-re* übrig, als fpringenre, maectenre f. fpringen daer etc. Maerl. 1, 36. 69. offere f. of daer 1, 414. — *κ*) vermifchte fälle: wattan Rein. 283. (wat dan) nochtan (noch dan) dattu (dat dû) Maerl. 3, 82. indoe (hand facio). — Es gibt noch andere beifpiele und felbft für die vorgetragenen feinere beftimmungen; hier follte bloß der bedeutende einfluß der inclination auf die lautverhältniffe gezeigt werden. Man vgl. oben f. 371. 372. 378. 381. Nothwendig find die anlehnungen nicht überall, oft ftehen die vollen formen, z. b. dat gras (nicht aber: hët gras) neben tgras (für hët gras) etc.

Mittelenglifche buchftaben.

Ich gebe aus mangel an raum und zureichendem ftudium oberflächliche überfichten. Die quellen find nicht unbedeutend und zu genauerer bearbeitung einladend; außer Triftrem und Chaucers werken fteht das wichtigfte bei Ritfon und Weber gefammelt, der zeit nach fallen fie wiederum dem 13. und 14. jahrh. zu. Schon die niederländifche fprache zeigte größere zumifchung romanifcher wörter als die hochdeutfche, doch eine unvergleichbar geringere, als fie im englifchen eingetreten ift. Offenbar haben die materiell immer noch überwiegenden deutfchen beftandtheile in der gefellfchaft fo vieler fremder wörter und laute von dem organifchen verhältnis fowohl der buchftaben als der flexionen manches verlieren müßen.

Mittelenglifche vocale.

Im mittelh. half der klingende und ftumpfe reim länge oder kürze der vocale erkennen. Die mittelengl. fprache hat aber keine tonlofen e und i im finne des f. 373. aufgeftellten unterfchiedes, fondern lauter ftumme, folglich nur ftumpfe, niemahls klingende reime *). Dies

*) Tyrwhitt im effay on the verfification of Chaucer nennt e feminine (pronounced with an obfcure evanefcent found) was ich tonlofes e; e mute, was ich ebenfalls ftummes e nenne, nimmt aber irrthümlich im reim ein e feminine

lehren die strophischen gedichte augenblicklich, in denen allen: name (nomen) fare (ire) calle (appellare) kisse (osculari) abîde (morari) stâne (lapis) etc. so einsilbig reimen als: man (vir) fall (casus) is (est) hand (manus) etc. Beide mundarten erscheinen hier bei gleichem streben in merkwürdigem gegensatz: die hochdeutsche verdunkelt alte kürzen, indem sie zweisilbige stumpfe reime allmählig in klingende wandelt; die englische bewirkt dasselbe, weil sie alle klingenden zu einsilbig stumpfen werden läßt, einsilbige wörter aber, ihrer einförmigen betonung wegen die alte kürze schwerer bewahren können (oben s. 18. 19.). Man darf annehmen, daß in betonten wörtern deutschen stammes (auf die ich mich hier beschränken muß) kurze vocale nur vor geminierter oder sonst doppelter consonanz eintreten, nicht aber vor einfacher mit folgendem stummen e. Organisch einsilbige formen, auf einfache consonanz auslautend, pflegen bald den kurzen voc. beizubehalten, z. b. was (fuit) that (id) his (ejus) bald ihn durch zufügung eines unorg. stummen e gleichfalls zu verlängern, z. b. bâre (nudus) bâre (portavit) sâke (causa) überhaupt scheinen die laute a, e, o in vielen fällen nicht allein gleichbedeutig, sondern auch in â, ê, ô übergängig.

(A) beispiele 1) vor geminationen: halle (aula) alle (omnes) thanne (tum) 2) vor cons. verbindungen: balde (audax) hald (tenere) cald (frigidus) land (terra) band (ligavit) sang (cecinit) arm (brachium) barm (sinus) craft (vis) aske (postulare), 3) in einsilbigen wörtern: man (vir) can (scivit) sat (sedit). — Dieses a entspricht also dem angels. a, ä und ëa, in der wirklichen aussprache mag der laut geschwankt haben zwischen a, ä und o, welches letztere vor den liquiden verbind. selbst geschrieben wird: hold, old, cold, lond, bond, vermuthlich aber langes ô ist. Sicheres läßt sich nicht bestimmen, da sogar die a der dritten art auf lange a reimen, z. b. man, bigan (coepit) auf stâne (lapis) tâne (captus),

an. Das gewöhnliche versmass in den C. T. halte ich für zehn- nicht für eilfsilbig und wörter wie pilgrimage, corage, ordinance, im franz. allerdings noch klingend, reimen schon bei Chaucer stumpf. Ausser reim hingegen kann nach umständen ihr stummes e freilich im vers für eine silbe zählen, wie auch das mittelh. namen (nomine) manic etc. welche im reim einsilbig sind, mitten im vers zweisilbig seyn dürfen (s. den nachtrag zu s. 361. 373 - 376.)

(E) theils e, als hell (inferi) bedde (lectus) ende (finis) theils ë, fëld (campus) fchëld (clypeus) ftërre (ftella).

(I) theils organifch, als 1) wille (voluntas) tille (usque) inne (intus) 2) milde (lenis) childe (infans) milk (lac) blind (coecus) thing (res) fwinke (labor) miffe (carere) 3) in (praep.) begin (incipere) is (eft) — theils für das org. u, aus deffen umlaut dem angelf. y erwachfend (f. 228.), als: kiffe (ofculari) fille (implere) kinne (genus) minde (memoria) king (rex) ying (juvenis) etc. Ob beiderlei i vor ld, nd, alfo in den wörtern wild (ferus) mild, child, blind, grind (molere) mind und ähnlichen fchon in ì verlängert werde? weiß ich nicht; analog aber wäre das fchwanken des a vor ld, nd in â oder o, und der übertritt des u vor denfelben buchftaben in ou.

(O) beifpiele: fmocke (veftis muliebr.) morrow. oft (faepe) dohter (filia) gold (aurum) molde (pulvis) tonge (lingua).

(U) unter allen kurzen vocalen (in wörtern deutfchen urfprungs) der feltenfte; beifpiele: full (plenus) bull (taurus) but (fed) tufk (dens) turne (vertere) etc. Vor ld. nd. ift er in *ou* übergegangen, z. b. hound, found, ftounde, fhoulder.

(Y) mit i jetzo gleichbedeutend, alfo entbehrlich und um fo mehr zu vermeiden, als es für den kehllaut j eingeführt ift; man müfte fonft z. b. yyng f. ying fchreiben, wie Ritf. 2, 92. wirklich pleyyyng f. pleying zu lefen fteht.

(AA) â ift 1) organifch = angelf. â in brâde (latus) râde (equitavit) lâfe (panis) hâme (domi) bâne (os) ftâne (lapis) âne (unus) âre (honor) wâre (erant) hâre (crinis) hâte (calidus) gât (capra) etc. 2) unorganifch verlängertes a in mâde (fecit) glâde (laetus) nâme (nomen) tâne (capere) fâre (ire) bâre (tulit) fpâre (parcere) yâre (paratus) hâre (lepus) câre (cura) câfe (cafus) etc. 3) fteht es auslautend in einfilbigen formen: gâ (ire) mâ (magis) wâ (calamitas) flâ (ferire) bâ (ambo) etc. In allen drei fällen find übergänge in ô fehr geläufig, daneben auch andere in ê vorkommend. Es reimt mô, flô, gô, bô auf tô (praep.) dô (facere) zuweilen flê, gê auf trê (arbor) hê (ille); ferner ôre (honor) fôre (valde) lôre (doctrina) bôre (tulit) ône (unus) ftône (lapis) hôme (domi) nôme (cepit) auf dône (factus) fône (mox) côme (venire), zuweilen auch wêre (erant) hêre (crinis) yêre

(annus) ête (edebant) auf hêre (audire) êre (auris) lête (ſinere). Hiernach iſt die wirkliche ausſprache kaum feſtzuhalten, ſie ſchwankt zwiſchen â, ô, ê und gewiſſe wörter kommen unter dreierlei geſtalt vor, z. b fairhâde, fairhôde, fairhêde (pulcritudo). In den meiſten herrſcht jedoch eine oder die andere vor, z. b. finde ich kein êne, hême neben âne, hâme, ône, hôme und kein wôre, hôre neben wâre, hâre, wêre, hêre; â kann als die allgemein gültige, urſprüngliche form betrachtet werden, zuweilen trifft man auch aa geſchrieben, z. b. in Chaucers houſe of fame 254. caas: Eneâs, ſo daß hier an die neuengl. ausſprache kês nicht zu denken iſt.

(EE) ê, 1) organiſche länge α) = angelſ. ê, mittelh. ue: brêde (panis) ſtêde (equus) ſpêde (felicitas) blêde (ſanguis) ſêke (quaerere) kêne (audax) grêne (viridis) ſwête (dulcis) fête (pes) grête (ſalutare) β) = angelſ. ê, eá, mittelh. ô, ou: dêde (mors) nêde (neceſſitas) rêde (ruber) êke (etiam) êre (auris) hêre (audire) lès (ſolutus) chês (elegit) grête (magnus) nête (jumentum) γ) = angelſ. ê, mittelh. ie: mêde (merces) dêre (animal). δ) = angelſ. æ, mittelh. ei: lède (ducere) brède (latitudo) dêle (pars) clêne (purus) hête (calor) hête (vocare) ε) = angelſ. æ, mittelh. â: wêde (veſtis) dêde (factum) bêde (rogabant) rêde (conſilium) ſtêle (chalybs) ſlêpe (dormire) yêre (annus) wêre (erant) bêre (portabant) ête (edebant) ſtrête (via) lête (ſinere). ζ) = angelſ. ëó, mittelh. ie: bêde (offerre) yêde (ivit) bère (cereviſia) thêf (fur) ſêke (aeger) têne (damnum, afflictio) ſchêne (pulcher) gête (fundere). — 2) unorganiſche länge ſtatt e und ë, als: quêne (regina) ſêne (viſus) ſtêde (locus) ête (edere) mête (metiri) wêle (bene) etc. — 3) auslaute: hê (ille) mê (mihi) thê (tibi) trê (arbor) thrê (tres) ſê (videre) bê (eſſe) frê (liber) glê (glaudium) etc. — Aus allen dieſen beiſpielen erhellt, wie viel urſprünglich geſchiedene laute hier zuſ. fließen, wie unſicher ihre ausſprache geweſen ſeyn mag. Alle reimen untereinander. Zweifelhafte wörter laßen ſich ſchwer der einen oder andern art beizählen, z. b. das häufige adv. bidêne, albidêne (ſimul, pariter?) vielleicht bidône (penitus?).

(II) î, bleibt ſeinem org. zuſtande getreuer, weil ſchon früher das kurze i vor einf. conſonanz in ë übergetreten war, folglich dem î keine verlängerte kurze i zur ſeite ſtehen, wie dies bei â und ê der fall war. Beiſpiele des î: mîne (meus) tîde (tempus) abîde (exſpectare) etc

ergeben ſich allerwärts. Nur wird jetzt auch das angelſ. ŷ durch î (wie y durch i) ausgedrückt, als fîre (ignis) mîſe (mures) etc. Vermuthlich wandelt ſich das kurze i vor ld, nd in î (vorhin ſ. 508.) Ob aber dem î überhaupt ſchon die neuengl. ausſprache, nämlich *ei*, beizulegen iſt? bezweifle, weil ich keinen grund abſehe, warum man in dieſem fall nicht auch wirklich: meine, teide, feire, meiſe geſchrieben hätte, wie man allerdings ou für û ſchrieb; vgl. unten *ei*.

(OO) ô wiederum 1) organiſche länge α) = angelſ. ô, mittelh. uo, als: blôde (ſanguis) gôde (bonus) rôde (crux) ſtôde (ſtetit) yôde (ivit) ſlôgh (feriit) drôgh (portavit) bôke (liber) lôke (intueri) tôke (cepit) fôle (pullus eq.) ylôme (ſubito) dôme (judicium) bône (rogatio) etc. wird häufig durch è (1. α), das heiſʒt, ſeinen umlaut ausgedrückt. β) nebenlaut für â, als ôke (quercus) dône (factus) bône (os) ône (unus) hôme (domi) ôre (honor) thôre (ibi) ſôre (valde) gôſt (ſpiritus) wôſt (ſcis) etc. 2) unorgan. länge, als côme (venire, adventus) nôme (cepit) bôre (portavit). 3) auslaute: mô (magis) ſô (ita) gô (ire) fô (inimicus) twô (ambo) etc. — Die ausſprache wird nach dem neuengl. zweifelhaft ſcheinen, wo die unter α. genannten ô wie û, die unter β. wie ô lauten, folglich bône (rog.) von bône (os) geſchieden. Auch pflegen ältere quellen im falle β. lieber â zu brauchen, ſo daſʒ ſich wiederum bône (rog.) und bâne (os) gehörig trennen. Jenes ô liegt dem û, dieſes dem â näher; gleichwohl begegnen ſich beide nicht nur in der ſchreibung, ſondern auch wirklichen ausſprache, da z. b. côme bald auf dôme (neuengl. doom) bald auf hôme (neuengl. home) reimt (Ritſ. 1, 4. 19. 20. 67.) auch beiderlei ô im parallelen umlaut ê (für mittelh. ue und ei) zuſ. trifft. Einige wörter, denen urſprünglich kein ô mit û-laut gebührt, z. b. mône (luna) gôs (anſer) haben dieſen im neuengl. moon, gooſe entſchieden und ſchon im angelſ. môna, gôs, nicht mæna, gæs, wie man erwarten ſollte. Jenes môna hätte ſ. 231. unter 2. zum beweis dienen ſollen, daſʒ auch gôs nicht aus gans, vielmehr aus gâs herzuleiten ſey.

(UU) û, mangelt, das angelſ. û iſt zu *ou* geworden, wogegen ſt. des erſten ô zuweilen u, das heiſʒt û geſchrieben vorkommt, vgl. Ritſ. 1, 1. 2. bûke (liber) gûde (bonus).

(YY) ŷ übergegangen in î.

(AI) *ai*, häufig *ay* geschrieben, entspricht dem angelf. äg, als dai (dies) lai (jacuit) mai (valet) wai (via) fai (dicere) brain (cerebr.) main (vis) fain (laetus) ogaine (contra) frain (interrogare) faire (pulcer) und so häufig in fremden wörtern sertaine (certain) gawaine (Ritf. 1, 65. auf swaine, famulus, angelf. svàn) kai (Ritf. 1, 4. 16. auf mai, ai, semper) etc.

(EA) *ea*, wird zuweilen st. des üblichen ê geschrieben, vgl. Ritf. 2, 131. earen (auribus): tearen (lacrimis) angelf. eárum, tëarum; neuengl. ears, tears.

(EI) *ei* oder *ey* kommt in fällen des angelf. eág, eáh vor, ist also (wie ai = ag, äg) auflösung des g in den vocallaut, und eigentlich êi, wiewohl in der regel das g und gar gh noch dazu geschrieben wird, z. b. eie (oculus) eije, eige, deie (mori) heie (altus). Andere beispiele sind: neighe (prope) beighe (annulus) heighe (altus) seighe (videbat) fleighe (volabat) sleighe (callidus). Einigemahl fürs angelf. ëó, als leie (mentiri) dreie (pati). Da diese -eighe im Tristr. auf -îe (46. 184. auf crîe, ermonîe) reimen, könnte man hieraus auf die aussprache ei für î schließen, mindestens auf eine annäherung. — Ganz verschieden ist das ei in den part. askeing, snoweing d. h. askeïng, snoweïng, mit kurzem i auf thing reimig.

(EO) *eo*, selten noch geschrieben in teone, teon, fleon (angelf. tëóna, tëón, flëón) st. des üblicheren têne, tên, flên, vgl. Ritf. 2, 106. 119. 121. 127.

(EU) *eu*, zuweilen im auslaut für *ew*, als bleu (flavit) Ritf. 2, 145.

(OU) *ou* *), auch *ow* geschrieben, vertritt durchgehends das angelf. û, wie das neuh. *au* das mittelh. û, vgl. brouke (uti) roune (mysterium) house (domus) kouth (notus) mouth (os) loud (sonorus, angelf. hlûd) etc. und gilt auch vor ld, nd statt des kurzen u, moulde (pulvis) hound (canis) mount (mons) stounde (hora) etc. Vor gh pflegt *ou* statt ô = hochd. *uo* zu stehn, als ynough (abunde) lough (risit) wough (curvum). —

Schlußbemerkungen. 1) der organismus der vocale ist entstellter, als in irgend einer anderen deutschen sprache, wozu namentlich die eingangs bemerkte nei-

*) Den herausgebern begegnet es oft, diesen diphth. für *on* zu halten, so setzt Scott nicht nur überall Isonde f. Isoude, nephon f. nephou, sondern Ritf. sogar ins glossar die unwörter cronde, londe, da doch 2, 145. offenbar croude (premi, celeriter moveri): loude (cum sonitu) zu lesen war.

gung ein stummes e unnöthig anzuhängen und stumpf zu reimen beitrug. — 2) der *umlaut* findet sich zwar in den wörtern aus der ältern sprache, wirkt aber nicht mehr lebendig und darum schwanken einzelne wörter zwischen umgelauteter und unumgelauteter form, z. b. es gelten fôte und fète (pes), sôte und swête (dulce) nebeneinander. Vielleicht ist hieraus die unsicherheit des ô und ê-lauts auch in fällen zu begreifen, wo an sich kein umlaut gedenkbar scheint, z. b. in yôde und yêde (ivit) angels. ëóda oder ëôda, man setzte yêde, wie man blêde f. blôde (sanguis) setzte. — 3) *tiefton* hat sich noch in silben erhalten, wo ihn das neuengl. nunmehr entbehrt, z. b. in den part. endungen -ànd, -ìng, im superl. -èste etc. Daher lifànd, bèrànd, brinnìng, wîsèste auf hand, king, beste reimen. Auch vielen wörtern französ. stamms gebührt andere betonung als im neuengl. vgl. Tyrwhitt's essay §. 17. — *inclination* tritt ebenfalls ein, vgl. tìme : bî-me, nâme : frâ-me Rits. 2, 113. Weber 3, 236.

Mittelenglische consonanten.

Vorbemerkungen. 1) die mittelh. und mittelniederl. vertretung der auslautenden media durch die ten. tritt hier nicht ein; es hei*ß*t cald (frigidus) swang (vibravit) aber salt (sal) swanc (laboravit). Freilich wird auch gern mit dem falschen anhangs-e geschrieben: calde, swange. — 2) nur das gemin. ll und rr pflegt ausl. zu stehen, als will, ill, fërr, stërr etc. nicht aber nn, mm, pp. tt. kk, sondern ran, ronne; nek, nekkes; ship, shippes. — 3) anlautend kein wechsel zwischen f und v oder d und t; bei inclinationen zuweilen t für th, als hêrandtêr (Weber 2, 18.) f. hêre and thêre, vergleichbar dem niederl. harentare f. haer end daer.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die niederl. verweichung des l in den vocal hat keine statt, man hüte sich wôde (lignum) dem niederl. woud (silva) zu vergleichen; ersteres ist das angels. vudu, alth. witu, letzteres das angels. vëald, alth. wald. — Merkwürdig, da*ß* die angels. umsetzung des r allmählig wieder ausstirbt, es hei*ß*t gras (gramen) brinie (thorax) rin, ran, yronne etc. nicht gars, birne, irne. Doch Rits. 2, 139. finde ich yorne : horne, ferner kërs (nasturtium) f. krësse und sonst allgemein bird f. bryd, so wie bërne, barn, yborne (ardere).

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Ein laut mehr, als im angelf., nämlich v, fchon durch die einführung vieler roman. wörter veranlaßt, deren v (vertue, venerie, veine, vifage etc.) nicht den laut der fächf. fpirans bekam, für welche es alfo ein dopp. v oder w zu fchreiben nöthig wurde *). Man kann vermuthen, daß fich vaine (vanus) und waine (currus) damahls in der ausfprache ebenfo unterfchieden, wie im neuengl. d. h. erfteres lautet einem hochd. w, letzteres einem hochd. u gleich und jenes ift durchaus kein hochd. v = f. Für den anlaut herrfcht alfo kein bedenken; auch für den auslaut nicht, da fich in ihm nur w und niemahls v zeigt. Inlautend aber begegnen fich zweierlei v, ein romanifches z. b. in vive (vivax) vîvary (vivarium) contrôve (fingere) dîvers (diverfus) etc. dem fächfifchen, welches feinerfeits dem älteren f. entfpricht in fällen, wo das altf. und alth. bh. und v gelten (vgl. oben f. 247.) namentlich wird das ausl. f. inlautend zu diefem v. Beifpiele: lêf (folium) mit ftummen e lêve, pl. lêves; hêved (caput); calf, calve, pl. calves (vitulus); wîf, pl. wîves (femina); êven (vefpera, angelf. æfen) êven (aequalis, angelf. ëfen) ftêven (clamor, vox) glôve (chirotheca angelf. glôfa) dôve (columba) etc. Ich weiß nicht, ob fchon jetzt wie im neuengl. manche wörter vor diefem inlautenden v. den vocal kürzen, unerachtet ftummes e folgt? vgl. yive (dare, angelf. gifan) live (vivere, lifan) ëver, nëver (æfre, næfre) fëven (fëofon) hëven (hëofon) u. a. m. Die analogie fordert im mittelengl. lieber ein langes yîve, lîve, êver; auch reimt z. b. lêve (vivo): êve (vefper). — Die eigentliche fpirans w. fteht inlautend nur vor ftummen vocal (einige fchreiben fie auch vor conf. fowle, hawke, rownd, downe, kowth; beßer foule, hauke, round, doune, kouth); der vorangehende wurzelvocal ift entw. a oder o oder e und diefe drei fchwanken. Diefes w kommt auch auslautend vor, wofern nicht ein ftummes e dazu gefchrieben ift. Beifpiele: law (lex) daw (mos) faw (vidit) faw (narratio) raw (li-

*) Zuweilen haben ganz diefelben wörter bald w, bald v, nachdem ihr ftamm fächf. war, irgend eine ableitung oder nebenbedeutung aber romanifch, fo z. b. gilt neben wîne (vinum) vînolent (ebrius) vînêgre (vinaigre) und neben wind (ventus) noch vent im finne von luft. Dies ift vortheil und nachtheil zugleich.

nea, ordo) plawe (ludere) law (humilis) knaw (novisse) felawes (socii) dawes (dies, pl.) now (jam) snow (nix) ynowe (multi) throwe (tempus, intervallum) blowe (flare) rowe (remigare) fewe (pauci) newe (novus) trewe (fidus) knewe (novit) blewe (flavit) shewe (ostendere) u. a. m. Für knaw, raw, law steht aber ebenwohl know, row, low oder für blow, blaw; seltner blów für blew; alles aus der unsicherheit der einfachen a, o, e leicht erklärlich. Ob *aw*, *ow* wie *au* oder *âw*, *ôw* (d. i. beinahe âh, ôh, â, ô) ausgesprochen wurden und ew wie *iu* oder *eu*? läßt sich kaum bestimmen. Offenbar stammen viele dieser w aus früherem g. vgl. law (lex; angels. lage) saw (loquela, sage) dawes (angels. dagas) throwe (angels. þrage) foule, fowl (angels. fugel) etc. neben ynowe steht das adv. ynough, neben dawes der sing. dai (angels. däg). — Die übrigen lippenlaute ergeben sich leicht nach dem angels. und neuengl.; man sammle sich aus den glossaren die anlaute *wl*. *wr* und *wh* (welches dem angels. *hv* gleich).

(T. D. TH. S.) *linguales*.

In der asp. kein unterschied mehr zwischen dh und th, sondern letzteres überall stehend, auch aufgelößt geschrieben statt des alten zeichens þ, welches jedoch noch einzelne hss. beibehalten *). Der organ. unterschied zwischen d und th. wird meistens beachtet, am genausten im anlaut; die in- und auslaute haben zuweilen d statt th, welches man nach den s. 252. 253. gegebenen regeln beurtheile. Die vermischung ist zwar weiter vorgeschritten als im angels. aber nicht so weit, als im neuengl., z. b. brôther, ôther sind noch richtig geschieden von fâder, môder, wogegen neuengl. beide letztere unorganisch father, mother lauten. — Bemerkenswerth ist die auflösung des th. in die spirans s. im auslaut der flexionsendung der tert. sing. ind. (nicht aber des plur.). Neben hâth (habet) yìveth (dat) wôneth (habitat) mâketh (facit) tâketh (aufert) etc. heißt es schon in denkmählern des 13. jahrh. hâs, yìves, wônes, mâkes, tâkes vgl. den reim bisêkes: chêkes Ritſ. 1. 66. und flês (fugit) sês (videt): lês Tristr. 174. Bei weiterer syncope des wurzelcons. pflegt noch ein stummes e zu-

*) Unpassend hat man es in einigen abdrücken durch y ausgedrückt, dem þ in den hss. zufällig ähnlich war, wie noch heutigestags ye, yt für the, that geschrieben zu werden pflegt. Die laute th und y haben nichts gemein.

zutreten, so daß namentlich hâse (habet) tâse (aufert) slâse (ferit) mâse (facit) gâse (it) auf die praet. râse (surrexit) wâse (fuit) reimen, oder gôse (it) auf lôse (laus) fôse (inimici) vgl. Ritf. 1, 7. 30. 36. 41. 66. 80. 107. 113. Weber 3, 123. 128. 130 etc. Chaucer, wenn ich nicht irre, meidet solche reime, setzt auch gewöhnlich -eth, kein -es, indessen bestätigt der im neuengl. durchgeführte übergang dieses -eth in -es die verwandtschaft der laute th und s. (vgl. die zweite *schlußbem.*). — z kommt nur sehr selten in romanischen wörtern vor, z. b. làzar (leprosus) hàzard (casus) dûzein (neuengl. dozen) und hat dann den s. 166. benannten buzzing sound. Im neuengl. gibt man ihn unorganisch einigen wörtern, z. b. hazel (corylus), die mittelengl. ein reines s. haben

(C. K G. CH. J. H. Q. X) *gutturales.*

Ich handle hier bloß von dem kehllaut der sächs., nicht dem der franzöf. wörter. — (K. C) steht vor a, o, u, â, ô, l, n, r mit dem gewöhnlichen laut, nicht vor ë, i, ê, î, wo es sich in *ch* (ausgespr. sch oder tsch?) wandelt. Auszunehmen sind diejenigen i und î, e und ê, welche aus umgelautetem o, u, û, a und ô stammen; sie behalten den reinen laut der ten., werden aber mit k, nicht c geschrieben, z. b. king (rex) kisse (osculari) kembe (pectere) kenne (noscere) kêne (audax) etc. ferner die aus angels. cve, cvi entspringenden ke, ki, zwischen denen im grunde auch ein (ausgeworfenes) u liegt, als kell, kill (occidere) kîthe (nuntiare). Ohne einsicht in diese ausnahmen würde die verwandlung des k in ch willkürlich eingeführt scheinen, was sie schwerlich ist; man unterscheidet z. b. chêpe (emere) und kèpe (servare) chîld (infans) und killed (occisus) vgl. mit dem angels. ceápan und cêpan, cild und acvelled. Einige wörter widersprechen indessen: chirche, chërche (ecclesia) aus cyrice und chiken (pullus gall.) welches von coc (gallus) herstammt, folglich angels. cycen lauten sollte, gleichwohl durchaus cicen geschrieben wird, so daß sich in ihm der y-laut, als man noch den i-laut davon unterschied, frühe verdunkelt haben mag. Die spätere sprache nahm also chicken f. kicken, neben cok an. — Das inlautende k. wird häufig syncopiert, vgl. tâse, mâse, tâne (: stâne reimig) mâde f. tâkes, mâkes, tâken, mâkede. — (G) die graphische ähnlichkeit dieses buchstaben in hss. mit dem ȝ hat man ungeschickt zuweilen in abdrücken durch z wiedergegeben (vgl. Scotts gloss. zum Tristr. unter z); die laute

g und z berühren sich gar nicht; g hat völlig den laut der reinen med., schwankt aber in manchen wörtern theils in den voc. i und halbvoc. y (= j) theils in w (wovon vorhin). — (CH) vertritt bisweilen das k vor ë, ê, i, î, scheint aber dann die aussprache sch oder tsch zu bekommen; *cch* in cacche, wacche etc. mag unbezweifelt wie tsch. lauten, wie aber *ch* in michel, mochel, moche, muche? da das neuengl. selbst zwischen mickle und much schwankt; vom sch. statt sh und sc hernach beim h. (J. Y.) für j wird y. geschrieben, dessen berührung mit g. schon aus dem angels. erhellt. Es stehet 1) = hochd. j. in yêre (annus) yâ (immo) ying (juvenis) 2) = hochd. g. in yîve (dare) yift (donum) yaf (dedit) yôven (dabant) yëlde (expendere) yëster (heri) yâte (ostium, porta, verschieden von gâte, via, jenes altnord. gâtt, dieses gata, hochd. gaʒʒe) yême (curare). 3) = hochd. vocalanlaut in yê (vos) you (vobis) yôde (ivit). In den beiden ersten fällen schreibt der Angelsachse gëar, gëong, gifan, gëaldan; im dritten gë (vos) ëóv (vobis) ëôda (ivit). Die angels. vorpartikel gë- wird gleichfalls durch y- gegeben, als yronne (gerunnen) ygrâve (gegraben) etc., hier lautet es ganz vocalisch, wie kurzes i. 4) auslautend schreibt man *beßer* i als y, in day (dies) kay (clavis) und noch vielmehr inlautend in thyng (res) yyng (juvenis). — (H) von kleinerem umfang, als früherhin. Theils gilt statt der anlaute hl. hn. hr. *bloßes* l. n. r. für *hv* jedoch das umgesetzte *wh* (ähnlich dem rh. für hr) wofür der schottischen mundart die schreibung *quh* eigen scheint, z. b. quhat, quhîle f. what, whîle; theils fällt es in- und ausl. weg oder wird durch gh und *bloßes* g ausgedrückt, z. b. highte (vocabatur) angels. hêht, wôgh oder wough (curvus, iniquus) angels. vôh. Dagegen tritt h. verbunden mit s. in manchen fällen des alten sc ein, z. b. shall, fish, shewe, selbst für den reinen sauselaut, namentlich in shê (illa) angels. sëó; einige gebrauchen sch. für sh. In andern fällen bleibt sc. bestehen. Dieses schwanken zwischen s. sc. sh. sch. verlangt eine eigne untersuchung. — Der gutt. gemination ist oben s. 265. 266. gedacht. Das frühere *cv* wird nun *qu* geschrieben, z. b. querte (custodia) quick (vivus) angels. cvëartern, cvic; einige sind mit ausgeworfnem u in *bloßes* k übergegangen (nie in ch.) x sowohl das organ. hs als cs, ja zuweilen sc, daher z. b. axel (humerus) axe (securis) axe (postulare f. *aske*) und die *zuläßigkeit* von reimen,

wie waxe (cera): axe (securis) die im niederl. was, axe unthunlich wären (oben s. 503. 504.) Die verb. *ht* und *ft* berühren sich, wie die häufigen reime softe, ofte : dohter (Ritf. 2, 107. 120.) rightes : yiftes; soft, oft: bought, wrought (Tristr. 34. 83. 150.) darthun; man findet sogar dofter (filia) geschrieben, so daß während im niederl. ft zu cht werden, hier umgekehrt ht in den laut ft übertreten. —

Schlußbemerkungen 1) die vortheilhafte inclination der partikel *ne* (s. 268.) gilt noch in denselben fällen, als: nône (nullus) nôther (neuter) nis (non est) nâs (non fuit) nêre (nisi fuerit) nâth (non habet) nadde (non habuit) nill (non vult) nolde (noluit) nâte, nôte (nescit) niste (nescivit). Unangels. hingegen ist die anlehnung des pron. î (ego), wobei deren abgestoßener kehllaut wieder erscheint: ichâm (sum) ichave (habeo) ichille, ichulle (volo). Die hier dem ch gebührende aussprache wage ich kaum zu bestimmen, gewiss war sie nicht tsch, eher c-h; seltner findet man *ich* alleinstehend für î (ego). — 2) die reime sind in absicht auf consonanten bei dem auch hierin ausgezeichneten Chaucer sehr genau, andere dichter zumahl die ältesten verstatten sich wohl n : m (Ritf. 2, 124.) oder verschiedene ten. z. b. grîpe : smîte, fleoten : weopen, brêke : gête (Ritf. 2, 93. 97. Tristr. 177.) und asp. blîthe : olive (Ritf. 2, 106.) knâve: bâthe (Web. 3, 256.); von ht : ft war vorhin die rede; wôt : maidenhôd (Weber 3, 19.) scheint fehlerhaft, rîse : lîthe, swîthe (Tristr. 43.) aber aus der vorhin bemerkten verwandtschaft zwischen s und th erklärlich. — 3) characteristik der mundarten, namentlich der schottischen und englischen hängt von näherem studium sicherer quellen, zus. gehalten mit der heutigen volkssprache ab. —*)

Neuhochdeutsche buchstaben.

Bei übersicht der heutigen lautverhältnisse ist mehr an wichtigen, allgemeinen veränderungen, als an einzelner ausführung, die, der reichhaltigkeit des stoffs wegen, zu weit führen würde, gelegen. Auf das feld der volksmundarten wage ich mich gar nicht; die abweichungen von den buchstaben der schriftsprache sind

*) Hier könnte eine abhandlung der *mittelnordischen* (altdän. altschwed.) buchstaben erwartet werden, wozu mir theils quellen theils studien fehlen.

hier ſo mannigfalt, verwickelt und ſchlüpfrig, daß es ſchon vieler anſtalten bedarf, um über die natur eines einzelnen volksdialectes ins klare zu kommen, geſchweige mehrerer und aller. Jede gemeine volksmundart, wie mir ſcheint, gewährt eine doppelte ſeite, die bei der buchſtabenlehre beſonders einleuchten. Sie ſteht über der gebildeten ſchriftſprache durch ihre lebendigkeit und ungezwungenheit, ſelbſt in fehlerhaften bleibt ſie natürlich; tief unter der ſchriftſprache durch ihre rohheit, d. h. den mangel an bewußtſeyn und haltung. Im einzelnen kann die volksſprache weniger verloren haben, als die gebildete ſchriftſprache; dafür hat ſie nie gleich dieſer etwas im ganzen gewonnen. Der gang der ſchriftſprache läßt ſich periodiſch verfolgen; in der mundart des volks verſinkt einzelnes beinahe unvermerkt und was ſie zu beſitzen fortfährt iſt ungleich oder unvollſtändig vgl. ſ. 451. 452. Erſt wenn die geſchichte der buchſtaben nach den denkmählern der ſchriftſprache ergründet ſeyn wird, können lücken verſchiedener zeitalter durch trümmer ergänzt und erläutert werden, die in den lebenden dialecten des volks fortdauern.

Neuhochdeutſche vocale.

Das org. verhältnis der längen und kürzen (in betonten ſilben) hat ſich nach und nach aufgelöſt. *Kurzer* vocal gilt nur noch 1) vor geminiertem conſ., welcher in der regel in- und auslautend geſchrieben wird, z. b. mann (vir) mannes, ſinn (ſenſus) ſinnes, krumm (curvus) krummes. Zuweilen auslautend der einfache, als: man (imperſ.) in (praep.) um (praep.) 2) vor conſ. verbindungen, als: hand (manus) welt (mundus) kind (infans) wort (verbum) jung (juv.) mit ausnahme verſchiedener, in denen ſich das gefühl vorgefallener ſyncope lebendig erhalten hat, z. b. bârt, pfêrd (gleichſam ſt. bâret, pfêred) etc. Um ſo vielmehr in wârt (curat) êrt (honorat) ſt. wâret, êret *Langer* hingegen 1) organiſch. 2) unorganiſch vor jedem einfachen conſ., die wenigen fälle abgerechnet, wo auslautende gemination ungeſchrieben bleibt. Den beweis der organ. länge liefert die geſchichte, den der unorg. aber der reim, theils auf org. lange wörter, theils der klingende reim an ſich; unzureichend die ſchreibung. Nämlich in bezeichnung beider längen hat ſich die ſchreibung viele misbräuche angewöhnt α) die länge der diphth. au, ei, eu, ie iſt an

ſich klar und bedarf keines zeichens. Der *bloße* gedehnte laut aber wird *β)* zuweilen gar nicht bezeichnet, z. b. in kam (venit) kamen (venerunt) ſpan (feſtuca) las (legebat) war (fuit) waren (fuerunt) zwar (mittelh. ze wâre) von (praep.) hut (pileus), zuweilen ausgedrückt bald *γ)* durch *äußere* doppelung, als: haar (crinis) meer (mare) moos (muſcus); kein ii, uu, weil die organiſchen î, û in ei, au übergegangen ſind, verlängerte organiſchkurze i, u aber theils früher zu ë, o geworden waren, theils anders bezeichnet werden, namentlich î durch ie (wovon unter ε); bald *δ)* durch eingeſchobnes h, als: hahn (gallus) wahr (neben jenem zwar!) ſehnen ihm (ei) lohn. huhn (gallina); endlich wird ε) das gedehnte i eigens durch ein nachgeſchobenes e, alſo durch verwandlung in den diphth. ie dargeſtellt: wieder (rurſus) viel (multus) ziemen (decere) glied (membr.) mieden (vitabant). — Es hat in den letzten jahrh. nicht an verſuchen gefehlt, eine ſo ſchwankende orthographie zu berichtigen. Einige wollten das eingerückte h und e überall verbannen, ſchrieben folglich lon (merces) vil (multus) etc. begiengen aber den fehler, auch das organiſche h und ie zu beeinträchtigen, indem ſie z. b. zen (decem) fil (cecidit) annahmen. Und obgleich in vielen wörtern (*β*) die dehnung allerdings unangedeutet iſt, daher han (gallus) behandelt werden dürfte wie kam (venit); ſo leiſtet die, wenn ſchon inconſequente, bezeichnung der länge manchen nutzen, dem zu gefallen das beibehaltene hahn und haar umgedreht die einführung eines kahm oder kaam (venit) hätte anrathen können. Nur durch die zwei nebeneinanderſtehenden buchſtaben ah, aa, eh, ee etc. wird die ſchrift ſchwerfällig und ſchleppend. Weniger um etwas neues vorzuſchlagen oder gar durchzuſetzen, bediene ich mich für die bequemlichkeit meiner grammatiſchen aufſtellung der gewohnten längezeichen â, ê, î, ô, û in allen neuh. lautverhältniſſen, ſchreibe folglich der ausſprache *gemäß*: kâm, hâr, hân, lêben, wîder, davon die kurzen in kamm (pecten) harren (exſpectare) manne (viro) widder (vervex) unterſcheidend. Veränderung üblicher wortſchreibung führt etwas gewaltſames und ſtörendes mit ſich; niemand behelligt ſich gern mit kleinigkeiten. Beim ſtudium der grammatik erſcheinen aber die buchſtaben bedeutend und zweckloſe misbräuche ärgern. Zwecklos nenne ich eine ſchreibung, welche weder hinreichenden hiſt. grund hat noch die ausſprache mehr als halb trifft. Die reime

unſerer genauſten dichter (ſo viel ungenaue auch die gröſsten neueren verſchulden) lehren keinen unterſchied zwiſchen haaren (crinibus) waren (erant) fahren (proficiſci) wahren (veris), zwiſchen bienen (apibus) ihnen (eis) dienen (ſervire); warum wäre es ungenau zu ſchreiben hâren, wâren, fâren, wâren, înen, bînen? ja ſelbſt dînen, wie gût für guot? Die vermuthung, daſs aa und ah eine ſtärkere wenigſtens andere dehnung, als das unbezeichnete a bedeute, läſst ſich nur faſsen und ſogleich wieder aufgeben. Entſprach haar dem mittelh. hâr, ſee dem mittelh. ſê; ſo muſte auch klaar, waar (verus) ſeer (valde) und nicht ſchaar (agmen) heer (exercitus) ſtehn. Und ſoll mehr (magis) ehre (honor) ſtärker dehnen, als meer (mare) beere (bacca); ſo verdienten ſchnee (nix) ſeele (anima) tadel. Das ie für i hat hiſtoriſchen anlaſs (oben ſ. 106. 351.) nur, indem man ſiehet (videt) gier (cupido) einführte, ſchrieb man kein dier (tibi) ier (vos) ſondern jenes dir, dieſes ihr, da doch dir : ihr : bier (cereviſia) reimen. In verſchiedenen wörtern herrſcht völlig ſchwankender ſchreibgebrauch, z. b. in namen (nomen) ſamen (ſemen) einmal (ſemel) wofür häufig nahmen, ſaamen, einmahl; eine weiſe iſt hier gut und ſchlecht, wie die andere. Der fall *β*. (die unbezeichnung der dehnung) gründet ſich offenbar auf die alte kürze, da aber dieſe einmahl verſcherzt iſt, darf die ſchreibung der heutigen ausſprache folgen. Durch den verluſt ſo vieler kürzen hat die ſprache inneren ſchaden genommen, der den wirrwarr der orthographie noch bei weitem überwiegt. Unzählige mittelh. unterſcheidungen zwiſchen namen (nomen) nâmen (ſumebant) wagen (currum) wâgen (andere) etc. ſind vernichtet. Und welche auffallende mishandlung des urſprünglich gleichen vocals in nahe nebeneinander ſtehenden formen? das alth. nimu, nimis, nimit lautet gegenwärtig nëme, nimmſt, nimmt, weil in der 2ten und 3ten perſ. unorg. gem., in der 1ten unorg. dehnung ſich geltend machten. Das alth. zimu, zimis, zimit aber lautet wieder anders, nämlich zîme, zîmeſt, zîmet. Hier ſind fugen verletzt worden, die mit dem wahren leben und vermögen unſerer ſprache mehr als man glauben ſollte zuſ. hängen. — Dies vorausgeſtellt kann ich die abhandlung der einzelnen vocale kürzer faſsen.

(A) beiſpiele: fall (caſus) ſtamm (truncus) wannen (unde) narr (ſtultus) hand (manus) arg (malus) wald (ſilva) aſt (ramus).

(E) kein unterſchied mehr zwiſchen e und ë merkbar, weil vor gem. das org. i meiſt bleibt und in verbindungen wie ſterben, ſchmelzen der laut dem in erben gleichkommt. Andere beiſpiele: ende (finis) wenden (vertere) berg (mons) ſchweſter (ſoror) wetter (tempeſtas) vetter (patruelis) brennen (ardere und urere). Vom verhältnis zu ä nachher.

(I) wie im mittelh.

(O) beiſp. voll (plenus) kommen (venire) gold (aurum) hort (theſ.) greift in einigen ablauten ſtatt u weiter um ſich als im mittelh. z. b. geronnen, mittelh. gerunnen, nicht aber gefonden etc. Dieſem geronnen, geſponnen wäre freilich der inf. rennen, ſpennen analog, hier bleibt jedoch i, au*ß*er in brennen (f. brinnen).

(U) brummen (rugire) jung (juv.) burg (arx) etc.

(Y) wird willkürlich in verſchiedenen wörtern geſetzt, ganz mit dem laute des i, z. b. in ſeyn (eſſe) zum unterſchiede von ſein (ſuus). Eigentlich findet es ſich nur verbunden mit a und e, alſo in den diphth. ay, ey = ai, ei, nie für ſich ſtehend. Von dem y in fremden wörtern iſt hier keine rede.

(AA) 1) organiſch in jâr (annus) wâr (verus) hâr (crinis) und den meiſten, die im mittelh. â haben; auszunehmen ſind einzelne α) geminierende, z. b. jammer (planctus) wohin auch la*ß*en (ſinere) zu zählen. β) in ô übergehende, namentlich wô (ubi) mônd (luna) mônat (menſis) ône (ſine); neben âthem gilt ôthem, ôdem (ſpir.) als alterthümliche, edlere form; volksdialectiſch noch mehrere: ſtrôfen (punire) ôbed (veſper) jôr (annus); hieraus iſt nichts gegen die ausſprache des reinen â in den übrigen zu folgern. — 2) unorganiſch in nâm (cepit) gewâren (animadvertere) ſpâren (parcere) hâſe (lepus) und unzähligen andern.

(EE) 1) organiſch in ſêr (valde) mêr (magis) ſêle (anima) etc. 2) unorganiſch in wêren (defendere) hêr (exerc.) ſpèr (haſta) nèmen (ſumere) etc. hier fallen kurzes e und ë der frühern zeit zuſammen. 3) fehlerhaft für æ in ſchwêr (gravis) lêr (vacuus).

(II) nie organiſch, d. h. dem mittelh. î entſprechend, unorganiſch aber häufig (mit der ſchreibung *ie*) z. b. in vîh (pecus) ſîht (videt) gîbt (dat, woneben andere gibt, d. h. ohne gefühl der ſyncope des unbetonten e) wîſe (pratum) în (eum) etc. vgl. unten *ie*.

(OO) 1) organiſch in lôn (merces) ôr (auris) rôt (ruber) etc. 2) unorganiſch in ſôn (filius) vôn (praep.)

wônen (habitare) gebôt (mandatum) etc. 3) einigemahl für â, wovon oben.

(UU) 1) nicht dem mittelh. û (welches jetzt *au*) parallel, ſondern dem *uo*, vgl. gût (bonus) blûme (flos) fûr (ivit) ſchnûr (funis) thûn (agere), alſo wenigſtens organiſche länge. 2) unorganiſch ſt. des mittelh. kurzen u nur vor g, alſo in wenig wörtern namentlich zûg (tractus) flûg (volatus) tûgend. jûgend.

(AE) zweierlei art, zuweilen kurz (ä), gewöhnlich lang (æ), beides in berührung mit e und ê. Nämlich, wo man den umlaut des a und â nicht mehr fühlte, *ließ* man e, namentlich in enge (anguſtus) engel (angelus) ende (finis) wenden (vertere) etc. und ſo werden die vorhin angeführten ſchwêr und lêr zu erläutern ſeyn. Wo man ihn fühlte, d. h. wo in naheliegenden flexioen noch a und â daneben eintraten, wurde die bezeichnung å gebraucht (natürlich ohne unterſchied der kürze und länge, die ich hier durch ä, æ ausdrücke). Alſo in mit enge, ende, wenden urſprünglich völlig gleichen fällen ſchrieb man länge (longitudo) hände (manus) wände (parietes) und unterſchied berge (abſcondat) von bärge (abſconderet) nême (ſumat) von næme (ſumeret), formen die im mittelh. bërge, bürge, nëme, næme kräftiger geſchieden waren. æ iſt jedesmahl anzunehmen, wenn das mittelh. e nach der allg. regel unorganiſch verlängert werden müſte, alſo z. b. in zæne (dentes) zæmen (domare) glæſern (vitreus) etc. ſodann da, wo es dem org. mittelh. æ antwortet, als læſen (legerent) wænen (opinari) mære (fabula) etc. Die ausſprache anlangend, ſo fällt ä ziemlich mit e zuſammen (vgl. ſchätzen mit ſetzen) und könnte als zeichen entbehrt werden; æ aber unterſcheidet ſich merklich von ê, z. b. ſpêren (cuſpidibus) wêren (defendere) reimt ſchlecht auf mæren (fabulis) wæren (forent). Hier ſind auch einige anomalien eingeführt, bær (urſus) gewæren (concedere) etc. ſollten den laut ê ſtatt ihres æ haben.

(OE) wiederum ö und œ; erſteres z. b. in götter (dii) dörner (ſpinae) bewölkt (nubilus); letzteres in hœren (audire) ſchœne (pulcher) organiſch, in ſœne (filii) bœten (offerrent) unorganiſch.

(UE) desgleichen ü und ů; in den beiſpielen füllen (implere) fünde (inventa) gůte (bonitas) ſůne (expiatio) flůge (volatus) wie die vorigen umlaute zu beurtheilen.

(AI) nur in einigen fremden benennungen, als: kaiſer (caeſar) mai (majus); auflöſung des kehllauts ag

in main (moenus) hain (hagen); fehlerhaft ſcheint *ei* in vertheidigen ſt. thaidigen, d. h. tagedingen, aber der übergang geſchah ſchon im mittelh. und ei wurde wie in reinhart unverſtanden beibehalten (ſ. 426.).

(AU) häufiger diphth. in welchem ſich zweierlei org. laute nachtheilig miſchen. 1) *au* = mittelh. û, in haus (domus) raunen (ſuſurrare) mauer (murus) etc. 2) *au* = mittelh. *ou* in taub (ſurdus) baum (arbor) etc. Die vermengung des û und ou begann ſchon im mittelh., heutzutage unterſcheidet die gebildete ausſprache nicht mehr zwiſchen beiden lauten (unthunlich wäre, nach einigen gemeinen volksdialecten, das erſte au durch *aú*, das zweite durch *áu* zu bezeichnen) d. h. kaum (vix) reimt untadelhaft auf baum (arbor) oder ſchaum (ſpuma) auf traum (ſomnium).

(EI) ganz analoge vereinigung 1) des mittelh. î in mein (meus, eis (glacies) fleiß (dilig.) etc. und 2) des mittelh. *ei* in klein (parvus) reiſe (iter) ſchweiß (ſudor) etc. Aus gleichem grunde die zurückführung der alten unterſcheidung (etwa durch accentuierung meín und keín) aufzugeben, und die vermiſchte ausſprache in den reimen der genauſten dichter bewährt, leim (gluten): heim (domi); eile (feſt.): teile (parte).

(EU) = mittelh. *iu*, vgl. neu novus) treue (fides) leute (homines) heute (hodie, ſeule (columna) etc. verhält ſich zu dem gleichfolgenden äu wie e zu ä. Ganz tadelhaft ſchreiben einige eu für ei in reuter (eques).

(AEU) *äu* (nicht aü) umlaut des *au* und zwar beider arten deſſelben, z. b. mäuſe (mures) und bäume (arbores). Wo man den umlaut nicht mehr fühlte wurde die ſchreibung *eu* gewählt vgl. keuſch (caſtus) greuel (horror) mittelh. mit *iu*; heu (foenum) freude (gaud.) mittelh. œi.

(IE) 1) organiſch wie im mittelh. als: dieb (fur) dienen (ſervire) etc. wohin auch die ſchon im mittelh. gültige endung *ie* romaniſcher wörter (revier, turnier, regieren); verſchiedene *ie* in conſ. verbindungen hat man ſchwankend gekürzt, vgl. ging (ivit) fing (cepit) f. gieng, hieng, nicht aber hilt f. hielt. 2) unorganiſch für kurzes i in wieder (rurſus) giebt (dat) wieſe (pratum) etc. In dieſem falle ſetze ich (grammatiſch) î, welches man auch für das erſte *ie* brauchen, d. h. dìb (fur) lìbe (amor) ſchreiben könnte, wie gût, rûm (mittelh. guot, ruom).

Schlußbemerkungen. 1) das verkennen der alten kürzen und der unterſcheidungen î, ei, û, au, hat em-

pfindlichen nachtheil gebracht; ſo z. b. iſt der org. ablaut mîden, meit, miten; ſtrîten, ſtreit, ſtriten theils zu meiden, mied, mieden, theils zu ſtreiten, ſtritt, ſtritten geworden. — 2) dichter erlauben ſich ungenaue reime, z. b. nennen : können (aus künnen) gêgen : mœgen; willen : füllen; hütte : tritte; ſchützen : ſitzen etc. die zwar der heutigen ausſprache noch widerſtehn, allmählig aber ſie untergraben und die lautverwirrung vermehren helfen. Einzelnes falſche iſt in ſchrift und ausſprache bereits durchgegangen, z. b. ereignen (evenire). — 3) unhiſtoriſche grammatiker haben nach zufälliger, *äuße*rer wortunterſcheidung geſtrebt, z. b. wider (contra) von wieder (rurſus), ſeyn (eſſe) von ſein (ſuus) namen (nomen) nahmen (ceperunt), womit für das auge weniges, für das ohr nichts ausgerichtet wird. Geringer erſatz für die menge unwiederherſtellbares. — 4) umlaute gelten und zwar a in ä, o in ö, u in ü, â in æ, ô in œ, û in ů, au in äu.

Neuhochdeutſche conſonanten.

Hier hat ſich in vergleich mit der vorigen periode wenigeres geändert. Es hört 1) alles ſchwanken zwiſchen an- in- auslautender ten. med. und aſp. auf, der einmahl im wort angenommene laut bleibt darin feſt, z. b. gàb, gâben (mittelh. gap, gâben) tâg, tâges (tac, tages) wolf, wolfes (wolf, wolves) entgelten (entkëlten); *bloß* in empfinden, empfangen etc. hat ſich pf ſtatt f. erhalten. Die med. iſt demnach häufiger, die ten. beſchränkter als im mittelh. 2) im zungenlaut dauert die ſtrengalth. ten. fort, z. b. trâgen, bàten, bât, niederd. dragen, bâden, bad; nicht im lippen- und kehllaut, z. b. bein, gêben, gàb (alth. pein, këpan, kap); geiſt, lìgen, lâg (alth. keiſt, likan, lak). Durch die ungleichheit dieſes grundſatzes gerathen die lautreihen oft in misverhältnis. — 3) gemination gilt in der regel auch auslautend; einige ausnahmen, wie man, in, wurden vorhin ſ. 518. bemerkt; am unſchlü*ßig*ſten dürfte man bei dem ohnehin ſeltnen ſſ. ſeyn, zwiſchen ros, gewis und roſs, gewiſs (nur nicht *roß*, *gewiß*). Im ganzen hat die gem. zugenommen; vgl. hammer, jammer, nimmt, genommen, ſitten, geſtritten etc. denen im mittelh. noch einf. conſ. zuſtand.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Kein auslautendes n für m (ſ. 386. 387.); einige apocopierte r ſind hergeſtellt, namentlich hier (hìc) mèr

(magis), nicht aber die andern (ſ. 387.); ſtern, fern, nicht ſterr, ferr (ſ. 390.). In der liq. verbindung gilt ſchilde (clypeo) milde (mitis) hingegen alten, ſelten, ſchelten etc. (ſ. 393. 394.) munter, unter, hinter neben den übrigen nd. (ſ. 394.) und überall winter, mantel, unreime auf kinder, handel.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Des beſondern iſt wenig zu bemerken übrig. f. ſteht anlautend vor u, ü, û, ǖ, ei, eu, l, r, ſodann in fremden wörtern und ausnahmsweiſe in deutſchen ſtatt v, als: fangen, fieng, befèlen, folgen etc. während man vâter, ver-, vôr, vìl, voll, vôgel etc. beibehielt. Beſſer ſtünde überall f, zumahl auch das inlautende v verſtoſſen iſt (grâfen, zweifel, wölfe) mit ausnahme des gebliebenen frêvel (flagitium). Das in- und auslautende w. wird gleichfalls aufgegeben: frau, treu, reue, blau, blaues, ſène (nervus) mêl, mèles (far) ſchnê, ſchnêes etc. Nach l. und r. hat ſich med. eingedrängt: ſchwalbe (hirundo) farbe (color) milbe (tinea) wittib neben witwe (vidua); in lœwe (leo) mœwe (larus) dauert w. — Schriebe man das dehnzeichen über jeden langen vocal z. b. ſchâfen (ovibus) rûfen (vocare) ſo könnte ohne irrung ſchafen (creare) ofen (patens) wie ſchaphen, ophen, gelten ſt. ſchaffen, offen; einige vereinfachen das zeichen inlautend bei nachfolgendem conſ. als treffen, trift; hoffen, hofnung, conſequenter ſcheint mir trifft, hoffnung. — Die lab. verbindung fs (ſ. 407.) hört ganz auf, man ſagt weſpe, aber fehlerhaft lefze.

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

Auffällt die wiedererſcheinung des im mittelh. längſt ausgegangnen th. Es läſſt ſich aber nicht bergen, daſſ ſein gebrauch unorg. und ganz verwerflich ſey. Mit dem th Otfrieds und Tat. ſ. 161. 162. (die ſonſt in einigem zu dem neuh. ſtimmen, worin dieſes vom mittelh. abweicht) hat es ſichtbar gar nichts zu thun, ja ſteht nie in denſelben wörtern, vielmehr lauter ſolchen, wo O. media (anl.) oder ten. (in- und ausl.) ſetzt. Es iſt weder in ausſprache, noch abkunft eigentlich aſp., ſondern nichts als baare tenuis, welche man nun ſeit einigen jahrh. ohne allen grund nicht ſchreibt 1) anlautend in: thâl, thât, thau (ros) theil, theidigen, theuer, thier, thôn, thôr, thûre, thurm, -thûm, thûn, thræne; während in org. gleichen andern, z. b. tâg, tanne, taube, teich etc. die ten. ungekränkt haftete. 2) in- und ausl. z. b. in âthem, râth, miethe, nôth, rôth, mûth, wûth

werth u. a. m. Vielleicht dachte man den in gemeiner ausſprache dem d ſich genäherten laut des t hervorzuheben, wenn man hinter ihm ein h einſchaltete. Die wahrſcheinlichere urſache dieſes tadelhaften th. iſt aber, *daß* man ein dem wurzelvoc. nachgeſetztes dehnungs-h misbräuchlich ihm vorſetzte, alſo tuhn, tahl in thun, thal wandelte; in büchern des 16. 17. jahrh. iſt ganz auf gleiche weiſe jhar, jhling, jhenen ſt. jahr, jehling, jehnen (jenen) ghen ſt. gehn, khün ſt. kühn, mhü ſt. mühe, rhu, rhum ſt. ruhe, ruhm entſprungen; mit recht hat man dergl. jh. gh. kh. mh. rh ſpäter verworfen die einzelnen th unſchicklich behalten. Auf unterſcheidungen wie hût (pileus) hûth (paſcuum) tôn (ſonus) thôn (argilla), welche im organiſmus der lautverhältniſſe unſerer ſprache unbegründet ſcheinen, halte ich nichts; *müßen* wir doch thôr (ſtultus) von thôr (porta) ununterſchieden *laßen* (mittelh. tôre und tor). — Die ſ. 408. unter 1. nachgewieſene anomalie dauert fort und vermehrt ſich dadurch, *daß* d und tt wechſeln, letzteres auch ſelbſt den ſing. praet. einnimmt, vgl. ſchneiden, ſchnitt, ſchnitten, ebenſo leiden und ſieden, ſott, ſotten, wogegen meiden: mied, mieden bekommt. In ſtreiten, reiten, gleiten, bieten iſt zwar kein wechſel der ten. und med. möglich, aber die unnatürliche gem. der ten. tritt bei den drei erſtgenannten verbis, nicht bei dem letzten ein. — In den fällen ſ. 408. 2. 3. bleibt jetzt immer die ten. ohne übergang in med., die part. *deſto* iſt unverſtanden fortgeführte formverhärtung. — Die beiden ſtufen des ziſchlauts beſtehen und zwar z. unverändert, wie im mittelh. nur *daß* in- und ausl. vor kurzem vocal jedesmahl gem. tz. geſchrieben wird: ſchatz, ſitz, ſchätze, ſitzen, ſetzte. Mit dem ʒ hat ſich manches nachtheilige zugetragen: 1) es wird *ß*. (ſz) geſchrieben, welches eigentlich die mittelh. gem. ʒʒ ausdrückt, aber auch fürs einf. ʒ gilt, z. b. frâ*ß* (vocavit) mâ*ß* (modus) grô*ß* (magnus) i*ß* (ede) da*ß* (quod) wa*ß*er (aqua) la*ß*en (ſinere) e*ß*en (edere) ſtô*ß*en (trudere) wei*ß* (albus) etc. Man beachte den unorganiſchen wechſel langer und kurzer vocale in denſelben wörtern: e*ß*en, â*ß*, me*ß*en, mâ*ß*. Seit *ß*. als wirkliche gemin. erſchien, nicht mehr als blo*ß*e conſ. verbindung oder aſſibilation (was es urſprünglich doch war) legte man ihm die wirkung aller übrigen gem. nämlich vocalverkürzung bei und wandelte lâʒen, in la*ß*en, gôʒ (fudit) in go*ß*, muoʒ, mueʒen in mu*ß*, mü*ß*en, ja nach einiger ausſprache

ſogar grœʒer in größer etc. Wo ſich aber die länge behauptete, näherte ſich der ziſch- dem ſauſelaut oder gieng völlig in ihn auf, d. h. grôß, ſtôßen lauten beinahe wie grôs, ſtôſen und es iſt nichts als die gewöhnliche inconſequenz unſerer rechtſchreibung, daß grôß, ſchôß (gremium) und lôs (ſors) noch verſchieden behandelt werden, wiewohl einige mâs (modus) ſchôs (grem.) etc. zu ſchreiben angefangen haben. 2) im neutralen kennzeichen iſt das unorg. s. gänzlich eingeführt, der ausſprache und ſchreibung nach, z. b. gûtes (bonum) hartes (durum) ês (id) dâs (id) wâs (quid) etc. nur einen (nichtswerthen, ſogar ſchädlichen) unterſchied zwiſchen dem pron. *dâs* und der conj. *daß* haben wir uns aufgedrängt. Es verſchwimmen alſo gûtes (bonum) und gûtes (boni); und der reim gûtes (bonum) : blûtes (ſanguinis) macht kein bedenken (mittelh. nicht guoteʒ : bluotes) *). Noch einige andere einſilbige nehmen das ſ. an, namentlich aus (ex) lôs (ſors). Endlich 3) haben ſogar die grammatiker, während ſie die ſchreibung des *ß* nach langem voc. (in ſtôß, ſtôßen, weiß, weißen) vertheidigen, den falſchen ſatz erfunden, daß nach kurzem voc. der inlaut *ß* zu ſſ werde, mithin waſſer (aqua) feſſel (vinclum) eſſen (edere) laſſen (ſinere) wiſſen (ſcire) etc. zu ſchreiben ſey, wonach z. b. gewißen (conſcientia) mit gewiſſen (certum) unorganiſch zuſ. fällt. Ich verſuche es einmahl, dieſem fehler auszuweichen, da mir wirklich ſcheint, daß die unterſcheidung miſſen (carere) gebißen (morſus) maſſe (maſſa) haße (odio) feinhörigen immer noch angemuthet werden dürfe. Irre ich (und daß die dichter miſſe : wiße reimen, wie glücke : blicke iſt mir wohl bekannt) ſo ſollte wenigſtens die ſchreibung den alten, guten unterſchied ſo lange ehren, als ſie noch grôß und blôßen (nudum), welche auch auf lôs (liber) kôſen (adulari) reimen, beibehält. — Die verbindung *zw* vertritt jetzo drei frühere anlaute (ſ. 420.) zwerg (nanus) zwerch (obliquus) zwei (duo). Statt der mittelh. ſl. ſm. ſn. ſw gelten *ſchl. ſchm. ſchn. ſchw.* wie *ſch. ſchr;* dagegen bleiben ſp. ſpr. ſt. ſtr. in der ſchrift, lauten jedoch ſchp. ſchpr. ſcht. ſchtr. an, nicht in noch aus. —

*) Die gemeine volksſprache einiger gegenden wird ſich wohl noch darauf verſtehen, grâs (gramen) lâs (legebat) haus (domus) in der ausſprache von wâſs (quid) âſs (edebat) auſs (ex) zu unterſcheiden.

(K. G. CH. J. H.) *gutturales.*

Für die ten. das k-zeichen, c nur in fremden wörter und ck im gebrauch; die med. darf nunmehr auch auslauten, dichter aber gestatten sich noch zuweilen sang (cecinit): dank, barg (abscondidit): stark. Vom schwanken zwischen g und h oben s. 427. — Das erste mittelh. *ch* gilt in hoch, noch, doch; nicht in sâh, geschâh, lîh, flôh; — das zweite und dritte gelten ebenso. Die übrigen mittelh. ch hören auf, namentlich herrscht ten. im anlaut. — Anlautend besteht j theils org. in jâ, jâgen, jâr, jæten, jêner, joch, jung, jucken; theils unorg. in jê (unquam) jetzt (modo) st. ie, iezt, dessen richtigkeit die landschaftliche aussprache ì, ìzt und immer st. iemer bewährt. Der fehler ist nicht sehr alt, Zesens reimanzeiger ordnet ie (unquam) noch richtig unter: die, sie. Inlautend kein j mehr, nach langem voc. seiner statt öfters h, als: glûhen, brûhen, kûhe, blûhen, blæhen, drêhen, kræhen, næhen, sæhen, wêhen. — Der gebrauch und misbrauch des h hat zugenommen 1) org. steht es wieder in sâh, geschâh etc. dann in schmæhen, bæhen und, wie eben bemerkt, für j in blûhen etc. auch für w in rûhe (quies), wogegen es in scheuen mit unrecht verbannt ist. 2) unorg. als dehnzeichen in unzähligen wörtern, als: sehnen, dehnen, mahnen etc. wofür ich grammatisch sênen, dênen, mânen schreibe. — Für ht, hs durchgängig *cht, chs;* für ck und gg durchgängig ck, denn schreibungen wie roggen (secale) st. rocken sind mundartisch. — *qu* ist beibehalten.

Neuniederländische buchstaben.

Man hat zu anfang dieses jahrh. in Holland den immer bedenklichen schritt gethan, einförmige rechtschreibung entwerfen zu la*ß*en und von staatswegen einzuführen; seitdem wird sie in den meisten büchern beobachtet. Einige sprachgelehrte, mit dieser festsetzung unzufrieden, kehren sich wenig daran und folgen abweichenden ansichten. Mir scheint, da*ß* die neue (siegenbeekische) orthographie grammatisch ungenüge, weil sie sich zu sehr (aber auch wieder nicht strenge) an den alten schreibgebrauch hält; sie ist weder gelehrt genug, noch practisch. Ohne alle anma*ß*ung (wie ich die neuhochd. übliche schreibung mit einer bequemeren

vertauſcht habe) bin ich ſie daher hier zu *verlaßen* befugt und genöthigt.

Neuniederländiſche vocale.

Die bezeichnung der länge geſchieht ohne zweifel *angemeßener*, als im hochd.; man bedient ſich dazu weder des eingeſchobenen h, noch des dem i angehängten e, ſondern der gemination, ſchreibt alſo z. b. daad (factum) een (unus) mijn (d. i. miin, meus) ſchoon (pulcher) muur (murus) wofür ich wiederum das gleichbedeutige dàd, ên, mìn, ſchôn, mûr ſetze. Tadelhaft iſt nur, *daß* man dieſe gem. nicht genug braucht und in vielen wörtern, wo ſie eben ſo wohl vorhanden iſt, gar nicht ausdrückt, d. h. den einf. vocal anwendet (wie im neuhochd.). Niederl. dichter unterſcheiden gleich den hochd. überall klingende und ſtumpfe reime. Hieraus ergibt ſich unwiderſprechlich, *daß* jeder org. kurzgeweſene vocal, auf welchen einf. conſonanz folgt, lang geworden ſey. Finden wir an derſelben ſtelle z. b. jagen : vagen, wo in andern ſtrophen doeken : hoeken, vlieten : genieten reimen, ſo wird man auch jâgen : vâgen zu ſprechen und zu ſchreiben haben. Noch mehr, die beſten dichter binden weten (ſcire) : hêten (vocari) ontvlogen : ôgen (oculis), tônen (oſtendere) : wonen (habitare), zum klaren erweis, *daß* ausſprache und ſchreibung wêten, ontvlôgen, wônen fordere. Das hat auch die im 17. 18. jahrh. herrſchende orthographie häufig, nur nicht immer, erkannt, ich finde z. b. in Kramers wörterb. ganz richtig mâken, zâken, wônen etc. aufgeſtellt, andern wörtern gibt er ſchwankend länge oder kürze z. b. jagen und jâgen, wieder in andern folgt er dem gebrauch und ſchreibt die kürze, z. b. "jâr pl. jaren, nicht jâren" (warum nicht?) Dies princip, welches urſprüngliche kürzen in längen wandelt, iſt gerade das umgedrehte mittelniederl., wonach kürzen aus längen wurden (ſ. 468. 470. 471. 472.); dort wurde jaeren (annis) zu jaren, weil es auf varen reimt, jetzt wird varen zu vâren, weil es klingend, folglich auf jâren reimt, damahls reimte nam (cepit) : ſtam (ſtirps) jetzo nâm (cepit) : krâm (merx). Das heutige â in jâren iſt *bloß zufällige* herſtellung des alten organiſmus, da mit derſelben regel varen in vâren (ire) verderbt wird. Lange zeit hindurch erhielt ſich die mittelniederl. kürzung des â, ô etc. in a, o (bei folgendem einf. conſ. mit ſtummen e) in der

schrift, als sie schon in der aussprache untergraben war. In dieser überwog allmählig der entgegengesetzte grundsatz der vocalverlängerung, wozu sich die schrift unbedenklich bequemte, sobald kein stummes e folgte, weshalb auch Siegenbeek nâm (nomen) ân (praep.) vêl (multum) etc. richtig lehrt, unerachtet ein mittelniederl. nam, an, vel galt. Lehrt er aber zu schreiben lezen (legere) blazen (flare) und daneben schônen (pulchrum) hôgen (altum) wênen (plorare) etc. so gebricht diesem system selbst innere folgerichtigkeit. — Die verlängerung der kurzen vocale ist übrigens dem gang, welchen die englische und neuhochd. sprache einschlagen, völlig entsprechend, wie in diesen sind auch hier die fälle auslautend nicht geschriebener consonanzgemination auszunehmen.

(A) org. in vlam (flamma) man (vir) dan (tum) zal (debet) was (fuit) bannen (bannire) alle (omnes) dapper (fortis) hand (manus) gast (hospes) etc. Wird vor den verbindungen mit r nicht verlängert (wie s. 467. 2.) sondern: arm (brachium) erbarmen (misereri) hard (durus) warm (calidus) schwankt jedoch bei dergleichen wörtern in e, welches für die aussprache des mittelniederl. ae beweist. vgl. werm (calidus) kermen (queri) ontfermen (misereri) etc. Umgekehrt organisches ë in a, als hart (cor) smart (dolor), zuweilen in â, als stârt (cauda) zwârd (ensis) vgl. oben s. 469. 470.

(E) beispiele: hebben (habere) zeggen (dicere) trekken (trahere) geld. veld. melden. delven (fodere) plengen (fundere) zwerven (vagari) ver (longe) ster (stella) wet pl. wetten (lex) stam (vox) mes (culter) het (id) met (cum) etc. Von einer unterscheidung des ë und e kann nicht mehr die rede seyn, weil schon im vorigen zeitraum alle e zu ë geworden und es der aussprache nach noch heute sind. In wensch (votum) vertritt e ein org. u. Einige wörter schwanken wohl zwischen kürze und länge z. b. beter (= better) und bêter.

(I) beispiele: ik (ego) blikken (conspicere) ridder (eques) schitteren (micare) kim, pl. kimmen (ὁρίζων) min (minus) wil (voluntas) zich (se) ding (res) schild (scutum) etc. Zuweilen für ursprüngliches *ie*, als: hing (pendebat) licht (lux).

(O) beispiele: kon (potuit) zon (sol) vol (plenus) stof (materies) op (praep.) hop (lupulus) jong (juvenis) schonk (donavit) zonde (peccatum) wonder (mirac.) etc.

Überall vertritt es hier das org. u, auch in kon, ſchonk (wo nämlich der ablaut des pl. in den ſing. drang).

(U) beiſpiele: ſtuk (fruſtum) brug (pons) geluk (fortuna) zullen (debent) hun, hunne (pron.) dus (ita) ruſt (quies) put (puteus) geſtut (nixus) etc.; auszuſprechen wie hochd. ü oder franzöſ. u.

(Y) gilt in fremden wörtern wie: ſylbe, ſyſtema, (früher auch in ey, uy ſtatt ei, ui) wird aber häufig fehlerhaft für ij (welches ich mit î ausdrücke) gebraucht, namentlich in den auslauten zy (illa) by (apud) my (me) gy (vos) hy (ille); der laut iſt kein anderer als zî, bî etc. und unterſchiede wie zwiſchen zy (illa) und zij (ſit) bedeuten wenig.

(AA) 1) org. in jâr (annus) mâr (vero) râd (conſ.) dwâs (ſtultus) ſlâpen (dormire) blâzen (flare) etc. 2) unorg. α) wenn der einf. conſ. auslautet, als: dàg (dies) nâm (nomen) hân (gallus) tâl (ſermo) lâs (legit) etc. β) wenn noch ein ſtummes e folgt, als nâmen (nomina) hânen (galli) wâter (aqua).

(EE) 1) organiſch α) = mittelh. ê in zê (mare) ſèr (valde) êr (honor) β) = mittelh. ei in wêk (mollis) têken (ſignum) bèn (os) ên (unus) têder (tener) klêd (veſtis) gêſt (ſpir.) etc. in gewiſſen wörtern bleibt *ei.* γ) = mittelh. iu in hèden (hodie). — 2) unorg. ſtatt kurzes e in bêld (imago) aber nicht mehr hêld ſondern held (heros), wêk (hebdomas) wêg (via) nêder (infra) lêzen (legere) brêken (frangere) nêmen (ſumere) gêven (dare) gêft (dat) lêven (vita) ſchênen (lucebant) etc.

(II) org. und dem mittelniederl. î entſprechend, z. b. lîden (pati) lîk (corpus mort.) mîn (meus) îzer (ferrum) zwìn (ſus) etc. wird meiſtens ij, zuweilen auch y geſchrieben. Die heutige ausſprache iſt nicht ganz das reine (mittelh.) î, ſondern zwiſchen dieſem und *ei*, womit es provinzielle ausſprache vollends vermengt (ſo *daß* alsdann, wie im neuhochd. *ei* das frühere î und ei zuſ. *fließen*); kein dichter reimt inzwiſchen lìden auf leiden.

(OO) 1) organ. dem mittelh. ô und ou parallel als: hôren (audire) lôs (liber) brôd (panis) grôt (magnus) ſchônen (pulchrum) bôm (arbor) tôm (proles) ſtôf (pulvis) hôfd (caput) lôpen (currere) etc. 2) unorg. in zôn (filius) ſpôr (veſtigium) vôgel (avis) dôr (per) bôg (arcus) bôde (nuntius) kôren (granum) hôren, hôrn (cornu) bôrd (margo) wôrd (verbum).

(UU) von sehr beſchränktem umfange und nur vor r und w gebräuchlich, als: vûr (ignis) mûr (murus) gebûr (ruſticus) zûr (acidus) ûr (hora) dûren (durare) ſtûr (aſper) ſtûren (mittere) glûren (ſpeculari) hûren (locare); ûw (vobis) dûwen (trudere) hûwen (nubere) lûwen (miteſcere) ſtûwen (comprimere); in allen übrigen fällen des mittelniederl. û nunmehr zu *ui* geworden. Die ausſprache iſt die des hochd. ů, daher kein vûr, mûr auf voer (ivit), kein natûren auf roeren reimen, und hûr (conductio) von hoer (meretrix) ganz abweicht. Neben glûren kommt ein gleichbedeutiges loeren vor, das wohl richtiger lûren zu ſchreiben wäre. Vor w ſchwankt es in *ou*, wenigſtens finde ich auch houwen, ſtouwen geſchrieben.

(AE) jetzt veraltete ſchreibung für â, die man aber noch in vielen büchern des vorigen jahrh. findet, z. b. bei TenKate.

(AI) veraltet in hair (crinis) ſt. hâr.

(AU) ſelten und zwar 1) ſtatt des alten *al* in autâr (altare) neben altâr. 2) in dauw (ros) benauwt (anxius), verſchieden von *âuw*.

(EI) 1) altes *ei* in beide (ambo) leiden (ducere) eike (quercus) eigen (proprius) heil (ſalus) klein (parvus) rein (purus) etc. Zwiſchen ihm und dem ê, das in ganz analogen fällen ſteht, z. b. klêd (veſtis) ſpêk (radius rotae) ên (unus) gemên (comm.) gilt alſo ein poſitiv durchgeſetzter unterſchied. Der laut *ei* ſchwebt zwiſchen ê und î, das beinahe wie *ei* ausgeſprochen wird. 2) ſtatt der kurzen e in einde (finis) peinzen (cogitare), nicht aber in den analogen wenden, ſchenden; ferner in heir (exercitus) ſt. hêr (mittelniederl. here) und ebenſo meir (mare). 3) aus g entſpringend in leidde (poſuit) zeil (velum) ſeiſſe (ſenſe ſt. ſegenſe).

(EU) dieſer in der vorigen periode noch fehlende oder nur hin und wieder vorblickende laut iſt nun ziemlich häufig und gewährt entſchiedne länge; auszuſprechen wie ein neuhochd. œ. Beiſpiele: keulen (colonia) dreunen (ſonare) ſteun (fulcrum) ſteunen (niti) deur (porta) geur (odor) keuren (eligere) ſcheuren (rumpi) treuren (mœrere) heup (femur) heuvel (collis) deugd (virtus) jeugd (juventus) vleugel (ala) reuk (odor) keuken (culina) ſleutel (clavis) leuteren (lottern, ſchlottern) reutelen (röchelen) neus (naſus) reus (gigas) reuzel (roſtrum) etc. Hier ſind mancherlei org. laute zuſ. gemengt, α) das kurze u, oder vielmehr deſſen übertritt

in o, daher ſchwanken zwiſchen der verlängerung in ô und eu, ich finde ſpôr (veſtig.) und ſpeur, môlen (mola) und meulen; ein oder das andere hat ſich willkürlich feſtgeſetzt. β) das früherhin aus a und ë entwickelte o, als neus, reus. γ) das lange û in ſteunen, treuren, die der analogie nach ſtuinen, trûren haben ſollten (wie bruin, mûren). vgl. ſchlu*ß*b. 4. über den flandr. dialect. — Zur erklärung dieſes *eu* nehme ich an: es iſt ein urſprünglicher umlaut des o, den man freilich angeme*ß*ener mit ö, œ bezeichnet hätte, vielleicht ahmte man das franz. eu (jeune, leur) nach; mehr unten ſchlu*ß*bem. 1.

(IE) im ganzen wie in der vorigen periode; der aus *ui* (mittelniederl. û) übergetretenen wörter mögen einige mehr ſeyn oder künftig mehr werden, z. b. für kuiſch (caſtus) wird ſchon heute kieſch geſchrieben. Die übergänge in i ſind dort erwähnt, einige formen ſchwanken, man ſagt z. b. vriend (amicus) und vrind (: kind, vrinden : vinden).

(OE) entſpricht dem mittelh. uo und ue oder dem neuh. û und ǘ. vgl. gloed (fervor) bloed (ſanguis) voet (pes) bloeme (flos) doemen (judicare) voelen (ſentire) voeren (ducere) doel (ſcopus) etc. lautet aber wie û, begegnet alſo der ſchreibung, nicht der ausſprache des vorhin abgehandelten û. In *ou* ſchwankt es nicht mehr.

(OU) 1) aus *al*, *ol* erwachſen in woud (ſilva) houden (tenere) hout (lignum) etc. 2) in rouw (dolor) vrouw (fem.) mouw (manica) ſchouwen (contemplari) verdouwen (digerere) vouwen (plicare) etc.

(UI) dem mittelniederl. û, dem mittelh. û und iu, dem neuh. au und eu parallel; ſteht vor allen conſ. nur nicht vor r, wo das unumlautende û bleibt; denn aus dem umlaut mu*ß* dieſer diphth. wiederum erklärt werden (ſ. ſchlu*ß*bem.). Beiſpiele: zuil (columna) ruim (ſpatium) kruim (mica) bruin (fuſcus) huiveren (tremere) duif (columba) gebruik (uſus) bruid (ſponſa) luid (ſonorus) huis (domus) duiſter (obſcurus) etc.

(AAI. OOI. OEI. AAU. EEU. IEU) den ſ. 483. angegebenen triphthongen entſprechend: frâi (pulcher) krâi (cornix) zwâi (vibratio) mâien (metere) zâien (ſerere) plôi (plica) ôit (unquam) môi (pulcher) kôi (ſtabulum) ſtrôien (ſpargere) tôien (ornare) bloeien (florere) boeien (compedibus vincire) ſpoeien (accelerare) moeien (molestare) râuw (crudus) kâuwen (manducare) blâuw (coeruleus) flâuw (debilis) êuw (ſeculum) lêuw (leo) lêu-

werk (alauda) hieuw (caecidit) nieuw (novus), letzteres weder nûw (wie ûw, vobis) noch nuiw (wie ſonſt *ui* für hochd. *iu*). —

Schluſsbemerkungen. 1) der *umlaut* mangelt wie im vorigen zeitraum, d. h. er dauert nur unverſtanden in gewiſſen wörtern fort, die er ehmahls belebte, z. b. in wenden (vertere) menſch (homo) bed (lectus) erſcheint aber im pl. von hand, balg etc. nicht mehr. Da ſich a und e in dieſem verhältniſs nahe liegen, kam zuweilen e in umlautsunfähige formen, z. b. echter (poſt) erg (pravus, wofern hier nicht e das alte ae in aerg ſt. arg?). Aus ähnlichem ſchwanken zwiſchen umlautender und unumlautender form erkläre ich mir das verhältniſs zwiſchen *eu* und ô, z. b. deun (tenax) ſcheint dem mittelh. gedon (compreſſio, vis, ſ. 336.) verwandt, deuntje (modulatio) unſerm tœnchen; ſlot, ſleutel verhalten ſich wie ſchloſs, ſchlüſsel, dreunen iſt unſer drœnen, heup das mittelh. huf, gen. hüffe, richtiger wäre freilich ohne umlaut hôp, wie wônen (habitare) ſpôr richtiger als weunen, ſpeur. Endlich iſt der diphth. *oe* als umlaut eines früheren organ. ô (oo) zu betrachten, das er in der ſchreibung gänzlich verdrängt hat, denn roemen (gloriari) gemoed (mens) vergleicht ſich dem mittelh. ruemen, gemuete, folglich ſtehen roem (gloria) moed (animus) voet (pes) f. rôm, môd, vôt (mittelh. ruom, muot, fuoȥ). Die unorg. ausdehnung unverſtandenes umlauts habe ich oben ſ. 512. gerade ſo im mittelengl. nachgewieſen; der ſing. voet iſt ganz jenes fète. — 2) aus der verhandlung der buchſtaben ergibt ſich die abänderung der ſ. 484. 485. (unter 3.) vorgetragenen mittelniederl. einrichtung. Der dortige fall α. beſteht nicht mehr, es heiſst jâr, jâren; êr, êren; tîd, tîden; ôr, ôren; mûr, mûren. Und ob zwar im fall β. ebenſo wie damahls geràkt (tactus) ſprêkt (loquitur) etc. gilt, iſt doch dieſe verlängerung nicht folge der ſyncopierten flexion, vielmehr ſchon im inf. ràken, ſprêken vorhanden. — 3) tonloſe und ausfallende vocale der endung ſind aus den dichtern zu lernen; ſehr häufig wird z. b. das â in vruchtbâr, ſtrîdbâr ausgeſtoſsen, wenn noch ein flexions-e folgt, dierbren f. dierbâren (eximium) d'ondràgbre pîn (die unertragbare pein). — 4) die vocale der *flämiſchen* (flandriſchen) und brabäntiſchen mundart (in welcher während des 16. 17. jahrh. vieles gedruckt worden iſt) weichen verſchiedentlich von der neuniederl. (holländiſchen) einrichtung ab. Lernen läſst ſich kaum etwas

neues daraus, was nicht ſchon im mittelniederl. vorgekommen wäre; dieſes kann dadurch beſtätigt und erläutert werden. So gilt noch *ae* für â; *au* für ou (gaud, vaud, ſtaut); *ou* für oe (roupe, clamo; bouc, liber) doch *oe* daneben (z. b. voet, pes; vroet, prudens, nicht vout, vrout); *ue* für ô (duer, per; vueghel, avis; huenich, mel) eu (dueghd, virtus; duer, porta) und û (huere, hora; natuere; vuer, ignis); û für ui (ût, ex; hûs, domus); *ei* f. ê (in meinſch, homo; weinſch, votum). Merkwürdig, *daſs* gerade die beiden umlaute *eu* und *ui* mangeln.

Neuniederländiſche conſonanten.

Vorbemerkungen. 1) die med. d und g bleibt im *auslaut*, doch mag die ausſprache des ausl. d dem t nahekommen, da die dichter unbedenklich klêd, lied, gloed, nôd, mórd mit wêt, ziet, voet, vlôt, vôrt verbinden. Inlautend darf kein bieden, lieden auf vlieten, genieten reimen. Inconſequent iſt in einigen wörtern der alte auslaut t ſtehn geblieben, namentlich met (cum) ſt. med, inlautend mède, ferner ont - ſt. ond -. Von g und ch unten beim kehllaut. Das v und z wandeln ſich auslautend ſtets, inl. aber vor conſ. in f und ſ, als: gêven, gêft, gâf, gâven; bêven (tremere) bêfde; grâven, groef, grâf (ſepulcrum); grâf (comes) grâvinne (comitiſſa) lief, lieve, liefling nicht lievling) lêzen, lâs, râzen (inſanire) râſde etc. *). Geminierte conſonanz wird im ausl. einfach geſchrieben, behält aber kurzen voc. vor ſich, als ſtem, pl. ſtemmen; zin, zinnen; ſter, ſterren. 2) die regel vom inlaut ſ. 486. beſteht. — 3) die änderung des *anlauts* durch inclin. und zuſ. ſetzung hat ſich meiſtens verwiſcht, man ſchreibt misval, ontvangen, ontving, ontzetten ſt. misfal, ontfangen, ontſetten; met den ſt. metten etc. Einzelnes unverſtandenes dauert fort z. b. toen (tum) ſt. doen und regellos neben doen; toch neben doch; ontfermen etc.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die im vorigen zeitraum wahrgenommenen eigenheiten behaupten ſich, ſlek (cochlea) nâld (acus) côning,

*) TenKate p. 126. behauptet auch im auslaut v. z. wenn das nächſte wort vocaliſch anlautet; dieſe theorie iſt aber für die heutige ſprache zu ſein und ich finde ſie bei den ſorgfältigſten dichtern unbeachtet, (vgl. übrigens oben ſ. 379. β).

hônig (neben hôning); ſtàn hat im praet. ſtond, nicht ſtoed. Das prosthetiſche n in nârſt findet, doch mehr nach gemeiner volksſprache, andere ſeines gleichen, z. b. narm (brachium) welches Huyd. op St. 3, 105. aus: den arm erklärt, vgl. Bilderdijk geſl. der naamw. p. 208. — Umſetzungen des r : borſt (pectus) vorſt (gelu) born neben bron (fons) dorſchen (triturare) derde (tertius) nôddruft (neceſſitas) wrochte (operabar) etc. Wechſel des r und ſ: bês, bêr, bêzie (bacca); mês, mêr (parus) vgl. mit mĕrula, obwohl mir die formen bêr, mêr, als wirklich vorhandene niederl. bedenklich ſind, ſo wie andere zuſ. ſtellungen bei Bilderd. l. c. pag. 91. — Der verbindung *mp.* iſt die ſprache geneigt, vgl. klomp, plomp, ſlomp, ramp (miſeria) rimpel (ruga) dompelen (mergere) mompelen (murmurare) etc. ja ſie bringt ſie hervor, wenn auf m. auslautende ſubſt. durch -je verkleinert werden, als bloempje (floſculus) wormpje (vermiculus) prâmpje (navicula) ruimpje (ſpatiolum) etc. Gerade wie *mpje* ergibt ſich bei verkleinerung der auslaute l, n die beliebte form -*ltje*, -*ntje*, als vogeltje (avicula) muiltje (crepidula) ſtêntje (lapillus) reintje (vulpecula) deuntje (cantiuncula) zoentje (oſculum) wagentje (curriculus) etc., zum begriff der diminution ſind p und t unweſentlich, wie auch aus ſchâpje (ovicula) duifje (columba) u. a., wo das bloße j ſteht, erhellt. Die form -tje ſcheint mir alſo unorganiſch überwiegend, wenn ſie auf andere fälle, z. b. bîetje (apis) koetje (vaccula) ringetje (annulus) ausgedehnt wird und gar zuweilen bloemtje, bômtje ſt. bloempje, bômpje vorkommt. —

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

In dieſer lautreihe finde ich wenig anzumerken, was nicht ſchon aus dem mittelniederl. folgt. Man prüfe nach den wörterbüchern die fremdheit der anlaute p und f; bei letzterm erſcheinen wohl inconſequenzen. Daß fâm (fama) fâli (palliolum, mittelh feile) fêſt (feſtum) geſchrieben werde, begreift ſich, nicht ſo, warum flâuw (debilis) frâi (venuſtus)? da man doch vlieten (fluere) vriezen (algere) und ſelbſt vlam (flamma) ſetzt. — Die anlautenden *wr* gibt das wörterbuch; die inlautenden ouw, ûw, ieuw, èuw, âuw vgl. bei den vocalen, beide erſtere ſchwanken in einzelnen wörtern Ob auslautend beßer nieu, lèu, flâu, vrou? oder nieuw, lèuw, flâuw, vrouw? gelte, iſt beſtreitbar; die neuſte ſchreibung begünſtigt letzteres und wohl mit unrecht, (vgl. die auslaute wèduw, vidua; zènuw, nervus). — Von den gemin.

ſind pp und bb häufig, vgl. krabben (radere) ebbe (recesſus mar.) dubbel (franz. double) tobbe (cupa) etc.; ff gebräuchlich in ſtraffen (punire) ſchaffen (parare) treffen (pertingere) heffen (tollere) beſeffen (intelligere) effen (aequalis) und dem daraus ſtammenden neffens (juxta, hochd. neben). Dies ff iſt nichts als eine unorg. doppelung des v und ſteht für heven, beſeven, even, da man der vermiſchung mit w halber nicht vv ſchreiben konnte, vor einfachem v aber das e wie ê ausgeſehn hätte. Wirklich ſchwankt ſchreibung und ausſprache in êven, nêvens (nicht hèven, beſèven) analog dem neuh. êben, nêben und den übrigen neuniederl. formen lêven (vita) nêvel (caligo) gehêven (elatus) zêven (ſeptem). Jene gemination darf alſo auch als ein hervortauchen der alten vocalkürze in dergleichen wörtern angeſehen werden, vgl. ſ. 133. das alth. heffan und ſ. 514. die bemerkung zu dem mittelengl. v mit vorausgeltendem kurzem e. — ft beſteht noch in einigen wörtern z. b. ſchrift, oft (utrum) etc., in andern ſchwankt *es* in das beliebte cht, z. b. ſchaft, ſchacht (contus); der Brabänter ſetzt ſogar helcht, hellicht f. helft (dimidium). —

(T. D. S. Z.) *linguales.*

Auch hier ſtimmt die mittelniederl. ſchilderung, das abgerechnet, *daß* med. jetzt wieder auslautet, obgleich in einigen büchern des vorigen jahrh. noch lant, hant, bemint etc. zu leſen ſteht. th nur in fremden namen oder ſcheinbar, z. b. in thans (illico) aus te hans, te hands, hochd. ze hant, zur hand. Auffallend iſt d für h in nâder (propior) vlieden (fugere) geſchieden (evenire) ſt. vlien, geſchien (hochd. næher, fliehen, geſchêhen) wie auch jene ausgeſprochen beinahe lauten. Die ſprache hat eine beſondere leichtigkeit, den inlaut d zu überhören und ſammt dem folgenden tonloſen e völlig auszuwerfen, nicht *bloß* (wie im hochd. ſ. 409.) bei folgendem weiteren zungenlaut, ſondern überall, auch vor liq. und vocalen, zumahl bei vorſtehendem (urſprünglich) kurzem vocal. So wird aus vâder, âder (vena) blâden (foliis) blâderen (foliis) vâdem (orgyia) mêde (cum) ſchrêden (pasſibus) nêder (infra) vêder (pluma) êdik (acetum) bôde (nuntius) gôden (diis) gebôden (nuntiatum) etc. vâr, âr, blâren, blân, vâm, mê, ſchrên, nêr, vêr, êk, bô, gôn, gebôn, welche unbedenklich auf unzuſ. gezogene formen wie jâr, vâren, ſtân, êr (honor) zô (ita) reimen; gleichergeſtalt entſpringt aus woeden (furere) bieden (offerre) woen, bien: doen, zien reimig.

Ohne dehnzeichen ſollte geſchrieben werden vaar, neer, boo, woen; man hat aber die unſchickliche ſchreibung vaàr, neèr, goòn, boò, woèn angenommen, als läge auf dem zweiten vocal ein ton oder anderer laut, als auf dem erſten, da doch váar etc. zu betonen wäre und überhaupt nicht zwiſchen beiden aa, ee etc., ſondern erſt nach ihnen der conſ. wegfällt *). Verlangt dieſer wegfall bezeichnung, ſo darf es keine andere ſeyn, als der apoſtroph: vaa'r, nee'r, boo' (vâ'r, nê'r, bô') woe'n. Zugleich lehren woen, bien, da*ß* â, ê, ô in den übrigen fällen nicht erſt durch die eliſion des d veranla*ß*t wird, es war ſchon in vâder, nêder, bôde vorhanden, obgleich man vader, neder, bode zu ſchreiben pflegt. — Umgekehrt drängt ſich d nach l. n. r. ein, wenn die ſilbe *er* folgt, namentlich alſo im comparativus, pl. auf er, und in ableitungen, z. b. minder (minor) mêrder (major) helder (clarior) kleinder (minor) ſchônder (pulchrior) zêkerder (certior) hoenderen (gallinae) bênderen (oſſa) dâlder (thalerus) inwônder (incola) beſtelder f. beſteller etc.; einige dieſer formen ſchwanken und man zieht wohl heute die wegla*ß*ung des d vor. Organiſche urſache hatte dieſes d nur in den comp., wo ld, nd, rd die gemination ll, nn, rr (heller, minner, merre f. mêrer) erſetzte; hernach wurde es auf ſcheinbar ähnliche fälle erſtreckt. — Das verhältnis des ſ und z oben ſ. 496. angegeben, einige wörter haben auch anlautendes ſ. vor vocalen, namentlich ſiſſen (ſibilare) ſuizen (ſtridere) ſullen (labi, unterſchieden von zullen, debere). Statt gans (totus) gilt gants, ganſch (ſ. 496.) neben dans, glans etc. inlautend danſſen, glanſſen; ſtatt des mittelniederl. ſſc nunmehr ſch; im anlaut ſchwankend ſidderen und tſidderen (ſ. 497.). Sonderbar âſſem (ſpiritus) neben âdem. —

(K. G. J. CH. H.) *gutturales.*

Dieſe lautreihe hat ſich verglichen mit den vorausgehenden mehr verändert, hauptſächlich dadurch da*ß* gh völlig und damit ch gro*ß*entheils abgeſtorben iſt. Es hei*ß*t dâg (dies) pl. dâgen ſt. des mittelniederl. dach, daghen. Das ſ. 501. aufgeſtellte erſte ch hört ohne zweifel auf und lautet allerwärts g; dadurch iſt das an-

*) Dagegen leſe ich irgendwo ſchaaûw (und nicht ſchaâuw) ſ. ſchaduw (umbra); beſſer ſchaa'uw, ſchâ'uw; hier bleibt der tonloſe flexionsvocal.

dere, ganz verſchiedene in der verbindung *cht* wankend geworden, welche die meiſten durch *gt* auszudrücken pflegen, als: pligt, gewigt, gezigt, berigt, regt (jus) vlugt, bragte (attulit) dogter (filia) nagt (nox) etc. unorganiſch, wie man aus dem ſächſ. ſieht, wo die verbind. ht. nicht von der med. g. abhängt. *cht* wird behalten, wenn es dem hochd. *ſt* entſpricht, als gracht, kracht, ſticht, zucht, lucht etc. da aber dieſe unanſtö*ß*ig auf nacht (nox) vlucht, plicht reimen, nie auf dàgt (luceſcit) drâgt (portat) folglich kurzen voc. vor ſich leiden, (wie er ſich vor ch ſchickt) keinen langen (wie er ſich vor g gebührt); ſo erkläre ich die ſchreibung *gt* (= hochd. cht) in allen wörtern für verwerflich, man ſetze môgen, mochte (hochd. mœgen, mochte) brengen, brachte nicht mogte, bragte. Au*ß*er der verb. *cht* erſcheint ch ferner 1) im pron. *zich* (ſe) aber ſehr unorganiſch, wie man aus der reihe goth. ik, mik, ſik, hochd. ich, mich, ſich; neuniederl. ik, mî, zich ſogleich ſieht; in mì iſt die gutt. apocopiert, wie im engl. ì ſtatt ic, aber *zich*, (mittelniederl. überhaupt noch ungekannt) entlehnte erſt die ſpätere ſprache mit dem aſpirierten laut aus dem hochdeutſch, ohne zu bedenken da*ß* zik oder zî formgerechter geweſen wäre. 2) in *doch* (tamen) *noch* (adhuc, nec), welche der analogie von hôg (altus) zâg (vidit) gemä*ß* dôg, nôg lauten ſollten, auch zuweilen dog, nog geſchrieben werden; zwiſchen noch (nec) und nog (adhuc) zu unterſcheiden iſt rein willkürlich. 3) lichâm (corpus) vgl. oben ſ. 198. 219. 262. mu*ß* des kurzen i wegen nunmehr bleiben, ſchlechter iſt die ſchreibung ligchâm, ſo wie 4) lagchen ſt. lachen (ridere), zuweilen ſelbſt lachchen. — Die fehler rückſichtlich des h (ſ. 4.) hören wieder auf, dauern aber in der flandriſch-brabantiſchen mundart fort, wo man hantwerpen f. antwerpen etc. findet. — Zwiſchen j und i der unterſchied des vorigen zeitraums, daher iemand, iet, ieder, aber jeugd (juventus) jong, jâr zu ſchreiben. — ck, qu, x werden nunmehr durch *kk*, *kw*, *ks* bezeichnet, als blikken, takken, kwâd (malum) kwiſpel, bliksem (fulgur) etc. wogegen ſich theoretiſch wenig einwenden lä*ß*t. —

*Schlu*ß*bemerkung*. Die ſ. 504. vorgetragenen inclinationen ſind heutzutage beſchränkter; doch bleibt noch t für het, s für des, k für ik, s für is, d für de (bei vocalanlauten) allgemein bräuchlich, im ſchreiben werden ſie aber nicht angelehnt ſondern apoſtrophe voraus oder nachgeſchickt, z. b. 't volk, op 't land, in 't wâter, 's

kônings zîde, 'k heb, dit's, d'ârde oder auch de ârde; die holländische poesie bedient sich der synalöphe ungleich häufiger, als die heutige hochd. schwed. oder dänische.

Neuenglische buchstaben.

Die ursachen, welche einer einfachen orthographie aller heutigen sprachen verderblich werden, nämlich schwanken zwischen der alten schreibung und der neuen aussprache, walten hier auf alle weise; so *groß* geworden ist die verwirrung, *daß* man die wahre aussprache fast nur ungelehrt durch das gehör zu lernen vermag. Über die sucht, von der wir zuweilen Hochdeutsche und Niederländer befallen sehen, ein gleichförmiges lautsystem aufzufinden und mit verletzung aller historischen rücksicht roh ins volk einzuführen, sind daher Engländer lange hinaus. Die grammatiken und wörterbücher bedienen sich zwar zur näheren bestimmung verschiedener lautverhältnisse einer accentuation, welche aber dem gewöhnlichen leser und schreiber ganz unbekannt bleiben kann. Diese accente weichen von der sonstigen verwendung derselben zeichen ab; mir bedeutete acutus den ersten, gravis den zweiten *ton;* englische grammatiker setzen in gleichtonigen silben den acutus um kurzen, den gravis um langen *laut* eines vocals auszudrücken, z. b. thíng, hánd, mìld, nàme, sprich: thinng, hännd, meild, næm; in diphth. brauchen sie beide mehr zu willkürlicher unterscheidung. — Statt die menge von regeln und ausnahmen über aussprache der engl. buchstaben einzeln abzuhandeln und auf meine vorstellungsart zu beziehen, mögen hier einige unvollständige bemerkungen über das wichtigste genügen, wobei ich ohnehin auf die deutschen oder sächs. bestandtheile der sprache eingeschränkt bleibe.

Neuenglische vocale.

Auch die neuengl. poesie kennt nur stumpfe, keine klingende reime; wörter, deren vocal einfache consonanz und flexions-e folgt, haben letzteres stumm, ersteren lang. Das *heißt*: die organ. länge und tonlose flexion (came, venerunt; mìne, meus, angels. cæmon, mîn) steht mit der org. kürze und stummen flexion (nàme, nomen; angels. nama) gänzlich gleich. Ich werde

die kurzen vocale unaccentuiert laßen, die langen statt des gravis aber circumflectieren.

(A) zwar noch geschrieben in can, man, hand, land, thank, glad, craft etc. lautet aber wie neuh. ä. In all, halm, balk, malt, warm etc. gilt jetzt â, vor ld. ng übergang in ô, o, als ôld, côld, song, wrong.

(E) end (finis) men (homines) bench (scamnum).

(I) thing, thick, thin; vor ld, nd meistens zu î geworden, doch mit ausnahmen z. b. wind.

(O) smock, tongue, gold, wolf, sorrow, one (unus).

(U) full, but, under etc. die aussprache bald wie hochd. u, bald zwischen o und ö; vor ld, nd (meistens) zu ou geworden.

(Y) kurz nur in unbetonten silben.

(AA) nâme, gâte, tâke, sâke, stâre, hâlm, wârm, lautet bald æ, bald ê, bald â. Dem angels. â (hochd. ei) entspricht es nirgend mehr, vgl. ó, oa und den gekürzten artikel a, an, während das zahlwort one lautet.

(EE) lautet wie ein mittelh. î: hê (ille) mê (me) thê (te) bê (esse) bê (apis) êven, êvil, dêd, strêt, sêt (pedes) sên (visus). Wird bald è bald èe geschrieben und inconsequent z. b. thee (te) neben me (me), die sich in der aussprache so wenig scheiden, als bè von bèe; die schreibung ee führt auf ein angels. theils ëó (dèep, dèer) theils ëo (bèe, sèen) theils ê (dèem, fèet) theils æ (strèet, dèed).

(II) mîne, thîne, tîde, rîde etc. sodann vor nd, ld, gh, mînd, chîld, wîld, hîgh, nîght; ausgesprochen wie hochd. ei.

(OO) 1) = angels. ô, jedoch doppelter art *α*) *òo*, ausgespr. û, als môd, blôm, bôn, môn. *β*) *óo*, verkürzt wie u lautend, blôd, gôd, fôt, in brother sogar einfach geschrieben. 2) = angels. â, ausgesprochen ó, als: hôme, bône, stône, chôd; häufiger erscheint hier *oa*. 3) auslaut in sô, frô, whô, dô, tô, whô etc., bald ô, bald û auszusprechen.

(UU) fehlt in der schrift, nicht, wie eben bei ô gesehn, in der aussprache.

(YY) stets einfach und nur auslautend geschrieben, in der wirkung dem î gleich, also mit der aussprache ei: bŷ, mŷ, thŷ etc.

(AU) selten, z. b. laugh, draught; häufiger *aw*: law, draw, hawk; beide mit überhörtem u oder w wie â lautend.

(AI. AY) main, brain, hair, may, day etc. beide wie æ zu fprechen, ai inlautend, ay auslautend.

(EA) vielfach 1) èa, mit dem laut î, in: eam, dream, bean, leaf, fheaf, ear, hear, leafe, eaft, neat etc., meift dem angelf. eá parallel, zuweilen dem kurzen ë, als fpeak (fprëcan). 2) èa, von einigen eà accentuiert, mit der ausfprache ê, als: great, bear, break; organifch eins mit dem vorigen erften (häufigeren) èa, alfo angelf. theils eá, theils ĕ. Es ift willkür des fprachgebrauchs, daß neat, great, fpeak, break wie nît, grêt, fpîk, brêk lauten. 3) éa, vor den verbindungen mit r, wie ä lautend: earl, earneft, earth, = angelf. ëo. 4) eá, wie kurzes e lautend in heaven, read (legi) dead (mortuus) etc. — Übrigens merkwürdig, daß der im mittelengl. felten gewordene diphth. wieder fo häufig vorkommt.

(EI) mit der ausfprache ê (their, eight, neigh) und î (either, neither); zuweilen ftatt î (und deffen wahrer ausfprache gemäß) gefchrieben in height, fleight.

(EW) *iu* auszufprechen (new, flew, ew).

(IE) lautet î und ift organifch in thief, unorg. in field, fhield, yield. Wo es aus dem zweifilbigen ì-e erwächft, gebührt ihm die ausfprache ei, als: lie, flie, pl. flies. Man accentuiert daher thíef, fíeld, und lìe, flìes.

(OA) entfpricht dem angelf. â, lautet aber wie ô, als: loam, loaf, goat etc. ich weiß keinen grund, warum man in andern wörtern ô fchreibt (hôme, bône, ftrôd) zuweilen fchwankt felbft die orthographie, z. b. clôthe, cloathe. Vermuthlich war die ausfprache in gewiffer zeit und gegend wirklich oa (wie in bairifcher volksmundart boan, ftoan). Selten gieng fie in â über, wie in broad (wo man óa zum unterfchied von jenem òa fchreibt).

(OE) bald ô (doe, foe) bald û (fhoe) zu fprechen.

(OU) mehrerlei 1) *óu* mit der ausfprache *au*, als: thou, loud, foul, four, fouth, houfe, moufe; desgl. ftatt org. kurzes u vor nd: hound, wound (praet. von wind); zuweilen *ów* gefchrieben: how, now, mow (horreum) fow, brown, fowl (avis), welches ausgefprochen nicht von jenem foul (putridus) zu unterfcheiden. 2) *òu*, auszufprechen ô in four, foul und ftatt org. kurzes u vor ld: mould, fhoulder; zuweilen òw gefchrieben: mow (metere) crow, know, bow, flow. 3) *oú*, auszufprechen û, als: you, youth, wound (vulnus);

wie kurzes u in could, should. 4) lautet wie a in thought' wrought. 5) wie o in enough. —

Schlußbemerkungen. 1) eine (durch ua, ui, oi, ieu, eou, eau, in fremden wörtern noch gemehrte) verwirrende menge diphthongischer lautbestimmungen; statt der sechs mittelengl. ai, ea, ei, eo, eu, ou (worunter dazu ea, eo, eu sehr selten im gebrauch) nunmehr neune: au, ai, ea, ei, ew, ie, oa, oe, ou, beinahe sämmtlich unsicherer aussprache. Jene sieben längen (s. 242.) sind im engl. der schreibung nach: à (ee), oo, ou, ò, ea, ì, ew, der aussprache nach: æ (ê), û, au, ô, î, ei, iu, wovon û, au, ei (mood, mouse, mine) auffallend zu der neuhochd. lautveränderung (mûth, maus, mein) stimmen, ô und î (stône, èar) hingegen stark abweichen (stein, ôr). Gilt aber vom neuh. û, au, ei kein schluß auf die aussprache des mittelh. uo, û, î, so wird man auch das angels. ô, û, î nicht neuenglisch aussprechen wollen, obwohl û im mittelengl. bereits zu *ou*, daraus zu *au* ward. 2) die störung des organismus wird man nicht bezweifeln, wenn man theils wörter, die in den übrigen sprachen gleichen vocal haben, im engl. von einander abgewichen erblickt (z. b. die mittelh. hâr, jâr, tât, mâne : hair, year, deed, moon; unter, hunt, wunde : under, hóund, wòund) theils im engl. gleichlautig gewordene in verschiedenlautige der übrigen sprachen auflösen muß (vgl. street, feet, seen, deep mit dem mittelh. strâʒe, fueʒe, gesehen, tief). 3) selbst der einfluß der verbindungen nd, ng, ld. auf die organischen kürzen a, i, u erzeigt sich ungleich: hand, long, côld; mînd, ring, mîld; hóund, yong, mòuld. 4) der *umlaut* ist ein todter, spur seiner wirkungen aber noch sichtbar und erhöht die schwierigkeit der laute.

Neuenglische consonanten.

1) media lautet aus und scheidet sich reinlich von der ten., die dichter, während sie es mit verwandten vocallauten unstrenge nehmen, reimen kein d auf t, kein g auf k. 2) hiermit einstimmig wird gem. im auslaut geschrieben, als: beck (nutus) muck (stercus) will (voluntas) still (adhuc) ass (asinus) miss (carere); inconsequent aber kein mm, nn, rr, bb. pp. gg. dd. tt, sondern swim (natare) lin (cessare) star (stella) stab (caedere) ship (navis) beg (orare) sit (sedere). 3) inlautend scheint gemination zuweilen ungeschrieben vorhanden, z. b. in

shadow (umbra) body (corpus) seven (septem) heaven (coelum) ever (semper), wo die nachwirkung des alten kurzen vocals klar waltet.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

l. wird nach a und o (nicht aber e, i) bei folgendem m, k, v, f in der aussprache überhört, d. h. halm (culmus) calf (vitulus) stalk (caulis) folk (gens) lauten hâm, câf, stâk, fôk, was sich einigermaßen dem verschmelzen des niederl. l vor d vergleicht, die verlängerung des a dem dortigen u.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Fast wie im vorigen zeitraum; b. wird auslautend nach m nicht gesprochen, lamb wie lämm; der inlaut f inconsequent wieder in einigen wörtern zugelassen, z. b. life (vita) wîfe (mulier) sâfe (salvus) nicht aber in lîve (vivus) wîves (mulieres) shâve (radere) etc.; die in- und ausl. w. bei den voc. angezeigt. In der anlautenden verb. *wr.* überhört die aussprache das w völlig; bei *wh.* ist zu unterscheiden, vor a, e, i, y, u, ea, â, ì, lautet es wie w, zwischen whîle (morari) und wîle (fraus), jenes altn. hvîla, dieses vêl, kennt die aussprache keine abweichung; vor o und ô hingegen lautet wh wie h, vgl. whô, whôse, whôm und hier pflegt es in einigen wörtern gerade auch unorganisch das eigentliche einfache h zu vertreten, z. b. whôre heißt angels. nicht hvôre, sondern hôre; whôle (sanus) steht deutlich für hôle (angels. hâl), wie auch das daneben geltende hèal (sanare) lehrt. Mittelengl. daher noch richtig hôl und hôre. Die spätere schreibung unterschied für die augen whole, whore von hole (foramen) hore (canus).

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

Das inl. d. überhört sich zuweilen, z. b. in wednesday, handsome (sprich hännsome, wennsday, niederl. woensdag) aber lange nicht so häufig als im neuniederl. Das an- und auslautende th. wird in der regel gelispelt, etwa gleich dem griech. ϑ gesprochen, in gangbaren pronom. und partikeln (thou, their, than the etc.) lautet es wie med. oder das alte dh. Diese weichere aussprache gebührt auch dem inlautenden th, so daß die s. 514. getadelte schreibung father, mother auf den feinhörigen unterschied zwischen d und dh hinauslauft; man spricht modher wie brodher aus, statt moder. — Statt s. hat sich unbefugt ein roman. c eingedrängt in lìce, mîce pl. von louse, mouse, während man gêse (nicht gêce) pl. von gôse schreibt; ebenso in

den contractionen pence, dîce st. pennies, dies. Die aussprache des s. ist sausen (hiss), die des z. summen (buzz) ein milder, dem harten hochd. zischlaut unvergleichbarer laut, eigentlich aber nur in undeutschen, romanischen wörtern herrschend, eben jenes buzz selbst ist nicht sächs. abstammung. Das inlautende s mildert und nähert sich dem summlaut, am deutlichsten sondern sich die anlaute s und z. Dem niederl. z begegnet das engl. wohl in der aussprache, nicht in den wörtern selbst und beide haben verschiednen grund, daher z. b. das niederl. zon mild, das engl. sun hart anlautet.

(C. K. G. CH. J. H. Q. X.) *gutturales.*

Die hauptsache ergibt sich aus dem vorigen zeitraum; orthographisch hat man einigen anlauten vor a, o, k zugetheilt, den meisten c, als: kock (rupes) unterschieden von cock (gallus) beide gleicher aussprache. Vor i bleibt natürlich k. Vor n laßen sich anlautend k und g gar nicht hören, knê, knîfe, gnat, gnaw klingen wie nê, nîfe, nat, naw. Die syncope des inl. k dauert fort, wenigstens in der aussprache lautet tâken = tân (sprich: tên, tæn) und man schreibt auch vertraulicherweise ta'en, allgemein aber mâde f. mâked. — Statt y ist g wieder hergestellt in give, gift, dagegen yâte und gâte vermengt. — Für ht wird ght geschrieben, doch ht. gesprochen; in enough (satis) gh. wie f.

Schlußbem. die inclination der verneinung ist größtentheils verloren, gilt nur in none (nullus) neither (neuter) nill (nolle); not und nought sind ursprünglich dasselbe (angels. naviht, navht, nauht, nât wie das hochd. nicht aus newiht, niht, nit).

Schwedische buchstaben; vocale.

Gleich der neuhochd. und neuniederl. dichtkunst beobachtet die schwed. den unterschied stumpfer und klingender reime, welcher lehrt, daß auch hier organische kürzen mit einfacher consonanz verlängert worden sind. Darum reimen træda (calcare): klæda (amicire) skûren (scissus): mûren (muro) sêder (mores): hêder (honos) ungeachtet im altnord. trodha, skorinn, sidhir kurzen voc. besitzen *). Darum hat grîpa nun auch im part.

*) Ohne zweifel würden auch einem isländischen dichter heutzutage mala (molere) trodha, skorit, sidhir klingend

grîpen, während das altn. den inf. grîpa vom part. gripinn unterſcheidet. Nur zeigt ſich hier bei dem a eine merkwürdige abweichung von der hochd. und niederl. ſprachgeſchichte. Durch die unorg. vocalverlängerung wurde maln (molere) farn (ire) zu mâlen, fâren und gleichlautig, folglich reimfähig mit mâlen (pingere) jâren (annis). Das altnord. mala (molere) fara verlängert ſich nun zwar ſchwed. in mâla, fâra, reimt aber nicht auf måla (pingere) und fâra behält einen von år (annus) abweichenden laut. Im verlauf der zeit hatte das alte, organiſche â den laut å angenommen, welchem die unorg. verlängerung des a nicht beikommen konnte. Dieſer unterſchied zwiſchen â und å iſt vortheilhaft. Übrigens läſst die ſchwed. ſchrift den dehnlaut völlig unbezeichnet und ſetzt a, e, i, o, u zugleich für â, ê, î, ô, û, deren einführung in der grammatik nothwendig iſt. Die jetzt mit recht veraltete orthographie früherer jahrh. hatte wohl verſucht, das neuhochd. dehnzeichen h. hin und wieder und ganz überflüſsig bei dem å einzuführen, z. b. åhr für år (annus).

(A) vor geminierter und verbundner conſonanz, z. b. padda (rana) hatt (pileus) natt (nox) all (omnis) hammar (malleus) panna (frons) annar (alius) narr (ſtultus) halm (culmus) half (dimid.) hals (collum) balk (trabs) ande (ſpiritus) hand (manus) varm (calidus) etc. Auszunehmen: ll (das für ld ſteht) ld. ng. rd. welche å erfordern.

(E) e und ë ſind vermengt, beide drücke ich mit e aus; dieſes e aber beſteht nach willkürlichem gebrauch in verſchiedenen wörtern, denen ganz analoge gewöhnlich ä angenommen haben, beiſpiele: engel, enkja (vidua) menniſkja (homo) berg (mons) eller (ſive) ſvenſk (ſuecanus) etc. Bei vergleichung neuſchwed. bücher mit ſolchen, die vor hundert jahren gedruckt wurden, findet man den gebrauch des ä zu-, den des e abnehmen. Damahls hieſs es noch heſt (equus) rett (jus) lemna (lin-

reimen; alſo iſt ein *neuisländ.* mâla, trôdha, ſidhir und grìpinn anzunehmen? Ich glaube allerdings, behaupte nur nicht, daſs dieſe ſpäteren â, ô, ì etc. mit den alten organiſchen â, ô, î *gleichen* laut haben; man wird (wie im ſchwed. mâla molere von måla pingere) zweierlei mâla ſcheiden müſsen und *vielleicht* lautet ì in grìpa anders als das in grìpinn etc. Das ganze bedarf näherer unterſuchung und würde die neuisländ. vocallehre modificieren, übrigens erklären, warum ein êk, êta ſtatt des altn. ěk, ěta gilt (oben ſ. 282.).

quere) hemna (vindicare) etc. heute: häſt, rätt, lämna, hämna. Beide laute näherten ſich alſo in der ausſprache und die meiſten der noch üblichen e dürften, ohne ihr zu ſchaden, mit ä geſchrieben werden, eller (aut) engel (angelus) klingen ſicher wie äller, ängel, auch alle dichter reimen unbedenklich berg (mons) tempel auf dvärg (nanus) ſtämpel (ſigillum) früher dwerg, ſtempel geſchrieben. Hiernach ſcheinen mir Botins unterſcheidungen des e und ä vollends in unbetonten flexionen (ſv. ſpråket p. 36. 53.) allzu ſpitz und ich meine, daſs man ſogar in wurzeln durchgängig ä ſchreiben könne. Anfänglich lief wohl der unterſchied zwiſchen e und ä auf die begründete unterſcheidung zwiſchen ë (= i) und e (umlaut des a) hinaus, man ſchrieb verld (mundus) herre (herus) herde (paſtor), hingegen hand, händer, ände (finis) etc. d. i. nach mittelh. bezeichnung vërld, hërre, hender, ende. Seitdem aber der gebrauch träffa (attingere) ſvärd (enſis) rätt (jus) etc. einführte, und umgekehrt e für das umgelautete a galt, z. b. in menniſka, engel, efter, iſt die organ. verſchiedenheit verwiſcht. Vgl. unten ê, æ, je, jä.

(I) beiſpiele: himmel (coelum) minne (memoria) ſtilla (ſedare) ſtinga (pungere) mild (lenis) miſta (perdere).

(O) beiſpiele: troll (ſpectrum) torr (ſiccus) folk (populus) morgon (mane) borg (arx) ord (verbum).

(U) beiſpiele: udd (cuſpis) full (plenus) gull (aurum) gunga (oſcillare) bunden (ligatus).

(Y) umlaut des u: fylla (implere) gyllen (aureus)

(AA) â, unbezeichnet wie kurzes a geſchrieben; beiſpiele: fâder (pater) tâla (loqui) drâga (ferre) dâg, pl. dâgar (dies) fâra (ire) etc. lautet gleich dem hochd. â, ohne beimiſchung des o, daher ganz verſchieden von å. Das â iſt ſtets unorganiſch, das å ſtets organiſch lang.

(EE) 1) organiſch, d. h. bald dem altnord. ê parallel als brêf (epiſtola); bald (und häufiger) dem altn. *ei*, als: hêder (honor) hêl (totus) hêta (vocari) grêp (prehendit) bên (os) etc. 2) unorg. ſtatt des altn. ë oder i, als lêfva (vivere) vêta (ſcire) grêpo (prehenderunt) ſêder (mores) bêdja (orare) etc.; in êder (vos) vertritt es ſogar das altn. ydhr. — Beiderlei ê ſchwankt zuweilen in æ, ſo lautet das altn. eiga (habere) eiginn (proprius) hier æga und êgen; andere beiſpiele unten beim æ.

(II) 1) organiſch in mîn (meus) grîpa (prehendere) bîta (mordere) blîfva (manere) etc. 2) unorg. ſeltner (wegen der übergänge des i in ë) z. b. in frîd (pax) gîfva

(dare). — Ob fich vor ng, nk (nach f. 289.) kurzes i verlängert, bezweifle ich, finde wenigftens nirgends angemerkt, da*ſs* i in ting, ring anders laute, als in vind.

(OO) 1) organifch in bôk (liber) fôt (pes) blôd (fanguis) fkôg (filva) tôm (vacuus) etc. 2) unorganifch in gôd (Deus) bôge (arcus) fôn (filius) bôra (terebrare) etc.

(UU) 1) org. in mûr (murus) fkûr (imber) mûs (mus) etc. 2) unorg. feltner (wie bei î, wegen der übergänge in o) z. b. ftûlen (furto fublatus) flûten (claufus) flût (finis). — Auch hier nehme ich kein û vor ng, nk an, fondern tung (gravis) tunga (lingua).

(YY) umlaut des û, als: rŷma (fugere) aber auch in andern fällen dem alth. *iu* parallel, als: fŷn (vifus).

(AE) in der fchrift ä, grammatifch find aber ä und æ genau zu fcheiden. 1) das häufige ä ift beftändig kurz und wie vorhin bei e ausgeführt worden, theils umlaut des a, als: bränna (comburere) tänder (dentes) tänka (cogitare) fätta (ponere) etc. theils urfprüngliches ë, als: vänner (amici) rätt (jus) dvärg (pumilio) fmärta (dolor) etc. 2) eben fo häufig æ und beftändig lang; feinem urfprung nach mehrfach α) org. lang, d. h. dem altn. æ entfprechend, meiftens umlaut des â: mæla (narrare) aber auch das zweite altn. æ, læra (doctrina) klæda (veftire) etc. β) unorg. lang und wiederum zweifach, theils urfprünglicher umlaut des a, z. b. fæder (patres) fæger (dicit); theils urfprüngliches ë, als: bæra (ferre) fkæra (fcindere) læfa (legere) bæfva (tremere). Diefes unorg. æ verhält fich fchwankend zu ê, wie das kurze ä zu e, es hei*ſs*t z. b. æfva (aeque) bæfva (tremere) væfva (texere) aber lêfva (vivere) gîfva (dare) mittelh. ëben, bëben, wëben, lëben, gëben; ferner hær (exercitus) hærja (depopulari) neben vêrja (defendere) und ich finde bald færja (trajectus) bald fêrja.

(AO) å gefchrieben, zwifchen a und o gefprochen, ein laut, den man in deutfchen volksmundarten hört, weder mit â, noch ô zu mengen. Entfpricht dem altn. â und wird auch vor *ng*, *ld* (oder ll ftatt ld) fogar vor *rd* (welches im altn. kurzes a behält) für das kurze a gefetzt: lång (longus) gång (iter) ftång (pertica) månge (plures) (ånger (anxietas) ålder (aetas) båld (fortis) vålda (imperare) hålla (tenere) fålla (plicare) hård (durus) gård (praedium) etc. angetroffen; fehlerhaft fchreiben einige: long, gong, bold, (umgekehrt unrichtig andere å ftatt o, ô z. b. gålf f. golf pavimentum, fågel f. fôgel, avis dån f. dôn, fragor). Dagegen gilt vor den übrigen verbindungen, die im altn. â fordern (f. 286.)

wieder kurzes a, vgl. krank (aeger) hals, halm, half, natt (nox) etc. ås (trabs) gås (anſer) beſtehen aber. Die übrigen fälle wie år (annus) låta (ſinere) ſpråk (lingua) etc. belegen ſich allenthalben.

(EI) beſteht dem laut nach nur in ſehr wenigen wörtern und wird dazu *ej* geſchrieben, ſcheint auch *bloße* auflöſung des org. g; vgl. ej (non) nej (minime) altn. ei (eigi) nei. Inlautend etwan in fejd (pugna) deja (miniſtra, femina) *) dejlig (formoſus) lejon (leo) anderwärts degelig, däjelig geſchrieben etc.

(IA) eigentlich im einzigen iag (ego) vorhanden, wird aber jag (d. i. jàg) geſchrieben und den organ. j in jâ (imo) jàga (venari) gleichgeſtellt. Von der entwickelung des diphth. ia aus i, ë ſogleich mehr beim *ie*, *iä.*

(IE, IAE) jetzt allgemein *je*, *jä* ſt. ie, iä geſchrieben; der wechſel zwiſchen e und ä *muß* ganz wie ſ. 546. beurtheilt werden, es iſt wirklich einerlei, ob man hjelm, hjerta, jern, jemn oder hjälm etc. ſchreibe; gleichförmig ſollte man nur eins oder das andere annehmen, in gedruckten neueren gedichten leſe ich hjerta: ſmärta, qvällar: fjellar etc. Der accent ruht ohne zweifel auf dem e, hiérta, iérn und i klingt vor, ſo *daß* es anlautend freilich entſchiednen jot-laut annimmt; ob dieſer früherhin auch in fjell, hjelm etc. vorhanden war, bezweifle ich, mit verweiſung auf oben ſ. 297. 322. folge indeſſen dem ſchreibegebrauch. Vermuthlich waren alle *je*, *jä* in früherer zeit *ja*, welches *bloß* in jàg (altn. ëk, nicht einmahl iak) fortdauerte; hjarta, hjalm ſchwächten ſich allmählig in hjerta, hjelm ab; umlaut ſcheint hierbei *außer* dem ſpiel. Der entſprung dieſes ja, je, jä aus altem i, ë iſt wie im altnord. darzulegen, ereignet ſich mithin 1) und hauptſächlich vor den liquidenverbindungen: fjell (mons) hjerne (cerebrum) ſtjerne (ſidus) djerf (audax) fjerta (pedere) hjelp (auxilium) mjelte (lien) etc. In einigen bleibt e oder ä, als: ſmärta (dolor) dvärg (nanus) berg (mons) verpa (ovum ponere). 2) vor l. r. f. d. t. g. k, folglich nach allgemeinem grundſatz mit unorgan. längerung des e, ä in ê, æ als: ſjæl (phoca) ſkjæl (ratio) kjær (carus) tjæra (pix) jæmn (ſt. jæfn aequalis) fjæder (pluma) fjæt (veſtigium) fjæk (ſto-

*) Woraus ſich ſ. 255. note hlâfdige erklärt, es bedeutet: panis diſpenſatrix, largitrix; lady iſt brotfrau, brotausgeberin, wie die Schweden mjölkdeja (milchausgebende dienerin) zuſ. ſetzen, vgl. Ihre v. deja.

lidus) etc. man dürfte ebenwohl ſkjêl, kjêr, jêmn ſetzen. — Ausnahmsweiſe begegnet *je* (jê) dem altn. *ió*, namentlich in tjêna (ſervire) altn. þióna, welches tjôna nach der analogie von hjôn (familiaris) heiſſen ſollte.

(IO) geſchrieben *jo* entſpricht ſchwankend dem altn. ió, iö und y. vgl. hjôn (altn. hión) hjort (altn. hiörtr) jord (altn. iördh) tjock (altn. þyckr) gjorda (cingere, altn. gyrda, girda) ſkjorta (induſium, altn. ſkyrta, ſkirta) zuweilen rückumlaut, als: gjœra (facere) praet. gjorde.

(IOE) geſchrieben *jö*, parallel dem altn. iö, als mjœl (far) mjœd (mulſum) mjölk (lac, vgl. oben ſ. 298.) nicht dem altn. *ió*, ausg. ſjœ (lacus); in kjœn (genus) dem altn. kyn.

(IU) geſchr. *ju*, dem altn. ió gleich; in den meiſten fällen wird *jû* anzunehmen ſeyn; beiſpiele: ſjunga (canere) ſjûda (coquere) ſpjût (cuſpis) ljûs (lux) hjûl (rota) ſjûk (aeger) etc.

(OE) entw. kurzes ö, oder langes œ, in beiden fällen nachtheiliger zuſ. fluſs verſchiedner org. laute. Das ſeltnere kurze ö entſpricht 1) dem altn. ê, hochd. *ie* in höll (tenuit) föll (cecidit) högg (caecidit). 2) dem altn. u in ſtödd (fultus). 3) dem altn. œ in född (genitus) fötter (pedes). 4) dem altn. y in dörr (janua) törne, ſpina, þyrnir). 5) dem altn. *au* in höſt (autumnus). 6) dem *ió* in bröſt (pectus) oder haben beide letztere langes œ? Das häufige œ hingegen 1) dem altn. *au* in kœpa (emere) hœk (accipiter) gœt (fudit) bœd (obtulit) dœd (mors) œga (oculus) bœn (faba) etc. 2) deſſen umlaut *ey* in hœra (audire) œra (auris) rœna (experiri) etc. hierher namentlich auch œ (inſula) mœ (virgo) hœ (foenum) dœ (mori). 3) dem altn. œ (umlaut des ô) in: dœma (judicare) bœn (votum) hœna (gallina) fœda (gignere) bœte (mulcta) ſœt (dulcis) etc. In dieſen dreien fällen org. länge, in den folgenden unorg. längerung der kürze: 4) = altn. ö (umlaut des a) hœr (linum). 5) = altn. y (umlaut des u) bœlja (unda) fœlja (ſequi) bœrja (incipere) ſœner (filii) fœre (altn. fyrir) bœr (ventus ferens, altn. bir oder byr). 6) = altn. o in fœr (praep.) — Muthmaſslich unterſchieden ſich im altſchwed. ſo verſchiedne laute noch durch die ausſprache, heute ſtimmen ſie völlig zuſammen und den dichtern reimt z. b. bœner (preces) auf ſœner (filii) ſœm (margo) auf berœm (laus) ſœt (dulcis) auf ſkœt (jaculatus eſt) da doch altn. weder bœnir : ſynir, noch mittelh. ſoum : ruom, ſuoȝ : ſchôȝ paſſen.

(OEI) wird öj, analog dem ej, geschrieben und entspringt auch meistens aus ög, œg, als: nœja (contentum esse) bœja (flectere) drœja (tardare) hœja (efferre) slœja (peplum) etc. Statt hœjd (eminentia) frœjd (laetitia) schrieb man früher hœgd, frœgd.

Schlußbem. 1) die schwed. sprache, im gegensatz zur hochd. und altn., besitzt auffallend wenig (aus verschiednen voc. zusammengesetzte) diphthongen und hat (gleich der niederd., zumahl niedersächs.) die früheren au, ei in dehnlaute (œ, ê) verdichtet; die häufigen je, jä, jo, jö, ju lauten gleichfalls undiphthongisch und reimen auf ê, æ, ô, û, als: ljûs, spjût, jord auf hûs, ût, ord während das alth. spioȝ den ton auf i hat. Die goth. sieben längen (s. 242.) sind hier: â, ô, û, ê, œ, î, jû. Hieraus ergibt sich eine gewisse weichheit, welche aber durch volltönigkeit der einfachen laute, namentlich des a und o in flexionen, vermindert wird. 2) der *umlaut* ist vorhanden, doch verworrener, als im altn. Die flexion i oder e, das früheres i war, wandelt a in e, ä (man, mennifka; hand, händer) o in ö (törne, spina) u in y (gull, gyllen) ô in œ (sôn, sœner) û in ŷ (rûm, rŷma); dagegen lautet â nicht um und œ vertritt sowohl au als dessen umlaut ey. Der durch u erregte umlaut des a in ö (s. 300.) ist abgestorben, st allr, öll, öllu gilt aller, all, allo; st. hönd, handar, saga, sögur gilt hand, hands, saga, sagor. Spurweise hat er sich gleichwohl des worts bemächtigt und läßt dann keinen rückuml. zu, vgl. hœr (linum) namentlich viele schwed. jö, jœ, als björn, björns mit dem altn. biörn, biarnar. Aus hiörtr (cervus) gen. hiartar, pl. hirtir wurde hjort, hjorts, hjortar; aus skiöldr, skialdar, skildir (clypeus) aber mit umlautsform skjöld, skjölds, skjölder; aus hiarta, hiörtu (cor) mit rückumlautsform hjarta (abgeschwächt hjerta, hjärta). Dreierlei wege statt des einen organischen. — 3) assimilation, anlehnung und syncope erfordern noch näheres studium. Ich erwähne hier bloß einer auffallenden, im schwed. und dän. durchgedrungenen aphärese, nämlich die häufige praep. *på* entspringt aus dem altn. uppâ (d. h. upp-â) schwed. uppå, ist folglich das alth. ûfan (ûf-an).

Schwedische consonanten.

Allgemein: 1) wie im altn. besteht media in den auslauten. 2) daher auch geminata, als: fall (casus)

narr (ſtultus) lapp (cento) natt (nox) udd (cuſpis) viſſ (certus) bock (hircus) ägg (ovum); bloſs m und n gelten für mm, nn, z. b. fem (quinque) ram (unguis) ſam (unâ) kan (poteſt) man (vir) da doch femm, ramm, ſamm, kann, mann geſprochen wird. In einigen wörtern ſteht auch *nn* geſchrieben, z. b. brunn (puteus) vielleicht zur unterſcheidung von brûn (fuſcus). 3) unorg. gemination, dadurch oft kürzung langer vocale hat noch mehr als im neuh. zugenommen, vgl. rum, rummet, (locus) rem, remmar (lorum) himmel (coelum) ſamman (con-) mit dem altn. rûm, rûmit, himinn, ſaman etc. Heute ſchreibt man ſogar lopp (curſus) ſkepp (navis) ſkumma (ſpumare) vattn (aqua) etc. wo vor hundert jahren noch ſkep, ſkuma, vatn, vermuthlich aber mit geſprochnem kurzem voc. geſchrieben wurde. Man halte till (praep.) brott (culpa) dömma (judicare) komma (venire) vänner (amici) blomma (flos) lott (ſors) ſvett (ſudor) tecken (ſignum) zum altn. til, dœma, brot, koma, vinir, blômi, hlutr, ſveiti, teikn. Das tt in kortt (brevis) ſoll den kurzen voc. anzeigen, während es in ſitt, lett etc. organ. grund hatte; Botin ſchreibt dafür korrt, findet aber mit recht keine nachahmer; beſser wäre kort, dagegen ſtôrt (magnum) zum ausdruck der wirklichen länge.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die anlaute l. n. r. bezeichnen auch das altn. hl. hn. hr; dagegen dauert *hv* und *vr* wie im ſächſ. und goth. (altn. r) nicht aber *vl.* ſondern l. — Das in- und ausl. n fällt, wie im altn. (ſ. 305.) weg, auch die r und ſ. verhalten ſich ebenſo: bèr (bacca) hâre (lepus) vâra (eſſe) oſſ (nobis) vår (noſter) *gn* bekommt die naſale ausſprache *ngn*, als hägn (ſepes) rägn (pluvia) vagn (currus) etc. lauten hängn, vangn (vgl. oben ſ. 259.). — Wechſel zwiſchen *ll* und *ld*, vgl. hylla (ſpondere fidem) gyllen (aureus) hålla (tenere) fålla (plicare) ſällan (raro) kall (frigidus) qvell (veſper) villa (error) aber vild (furens) huld (fides) guld (aurum) båld (fortis) etc.; desgl. zwiſchen *nn* und *nd*, als: ſanner (verus) ſinne (mens) ſunnan (meridies) aber kind (maxilla) tand (dens) etc.; zwiſchen *rr* und *rn*: fjerre (procul) ſtjerna (ſtella); zwiſchen *mm* und *mb*, ſtatt lam, kam, humla (ſprich lamm, kamm, hummla) gammel, nemlig (videlicet, ſpr. nemmlig) wurde voriges jahrh. noch oft lamb, kamb, humbla, gambel, nemblig geſchrieben; mp wechſelt nicht mit mm: ſvamp (fungus) kamp (pugna) ſtamp (tudes) hamp (altn. hanpr). —

Allgemein *mn* statt des altn. *fn.* in: hamn (portus) famn (amplexus) namn (nomen) hämn (vindicta) jemn (aequus) emne (materies) remna (hiscere) stemna (concio) sömn (somnus); altschwed. *mpn*: hampn, empne, stempna; — *mst* in komst (adventus) und blomster (flos) womit das angels. blôsma, blôstma, engl. blossom zu vergleichen. — Assimiliertes ll in frilla (pellex) bröllop (nuptiae) st. fridla, brûdlop etc.

(P. B. F. V.) *labiales.*

Wenig vom altn. abweichend. Der auslaut f wird inlautend, wenn vocal darauf folgt, zu *fv*, also 1) zwischen zwei vocalen: hâfva (habere) stâf, stâfvelse (syllaba) âfvel (soboles) lêfva (vivere) grêfve (comes) væfva (texere) œfva (exercere) gîfva (dare) drîfva (trudere) rœfva (rapere) hûfvud (caput) djäfvul (diabolus) sjelf, sjelfven (ipse) etc. 2) zwischen liq. und voc. skelfva (tremere) helfvete (orcus) verfva (expedire) sperf, sperfven (passer) ulf, ulfven (lupus) etc. Ohne zweifel milderung des härteren auslauts f, dieses fv. also dem sächs. bh und alth. v zu vergleichen. Mit unrecht scheint aber heute auch dem auslaut mildere labialis eigen, wenigstens will Botin p. 27. af, gaf, sparf wie av, gav, sparv lesen, alsdann würde man ohne abwechselung inlautend hâfa, skelfa setzen können. — Die spirans v. wurde bisher unnöthig durch das hochd. w. bezeichnet und noch heutzutage bedient man sich dieses w. für den druck mit deutschen lettern, seit der zunehmenden einführung lateinischer hingegen richtiger des einfachen v; die hochd. niederl. und engl. mundart bedürfen das doppelte w, weil sie ein davon verschiednes v besitzen. — Das im altn. inlaut vortretende v (oben s. 312.) mangelt fast gänzlich, spurweise steckt es in dem auslautenden f sparf oder sperf (passer, altn. spörr, spörvar). — *pp* und *bb* sind beide häufig und organisch; ff ist selten und unorg. in wörtern, die man aus dem hochd. entlehnte, z. b. täffa (attingere) straffa (punire) offer (sacrificium) skaffa (curare); deren einige die sprache selbst in org. gestalt besaß, nur mit andrer bedeutung, namentlich dräpa (ferire) skapa (creare) und das hochd. strâfen würde ein schwed. strâpa fordern. Die fehlerhafte schreibung fft statt ft (gifft, lufft) meidet man jetzo. — Zur vergleichung mit s. 216. 250. 276. hier die wichtigsten anlaute *vr*: vrak (ejecta maris) vrå (angulus) vrål (ululatus) vrång (perversus) vræka (ejicere) vrêd (iratus) vrengja (pervertere) vrensk (equus admiss.) vrêt (septum)

vrîda (torquere). — Statt des altn. *pt.* allenthalben *ft*; statt *fn* aber *mn*; *fs* in ressa (sarrire).

(T. D. S.) *linguales.*

Nachtheilig verschwindet die asp. und zwar 1) das anlautende altn. þ wird zur ten. folglich begegnen sich z. b. tunga (lingua) und tung (gravis) altn. tûnga, þûngr; til, till (praep.) und tîlja (asser) altn. til, þilja etc. Hiernach entspricht das anlautende schwed. t. bald dem hochd. d (ting, causa; tistel, carduus; tjêna, servire) bald dem z (tand, dens; tôm, vacuus; twist, lis). 2) In pronom. und partikelformen hatte sich das org. *th.* länger bewahrt, noch im vorigen jahrh. schrieb man häufig: then (ille) thit (illuc) thå (ibi) thŷ (eo, enim) thû (tu); heutzutage aber gleichfalls tŷ f. thŷ und in den übrigen die med. als: den, dit, då, dû, dig, detta, dêra. 3) das in- und ausl. altn. dh ist durchgängig zur med. geworden, als: êd (sacramentum) jord (terra) gôd (bonus) vâda (transire) etc. — Die altn. ten. und med. bleiben auch im schwed. an-in- auslautend, als: tâm (mansuetus) låta (sinere) dåg (dies) blind (coecus) ålder (aetas) etc. Ebenso unverändert besteht die spirans s, außer den gewöhnlichen folgende beispiele: bâsa (verberare) brâsa (strues ignis) dâsa (libidinari) dvâs (stupor) fâsa (horrere) hâs (suffrago) mâs (parcus) mâsa (indulgere sibi) râsa (furere) vâsa (merges segetis) ås (trabs) blåsa (flare) fråsa (stridere) gås (anser) lås (sera) mås (mergus) næse (nasus) næs (isthmus) hvæsa (sibilare) snæsa (increpare) glês (rarus) rêse (gigas) glîsa (ridere) lîsa (levare) rîs (virga) vîsna (marcescere) nôs (nares) rôsa (laudare) ôs (foetor) œsa (haurire) dœs (acervus) gœs (gobis) brûsa (aestuare) bûse (spectrum) dûs (strepitus) hŷsa (domo recipere) rŷsa (horrere) ljus (lux) kjusa (fascinare) u. a. m. Diese spirans erscheint häufig in ableitenden bildungen der nomina und verba, z. b. gumse (aries) rœkelse (thus) gamsa (lascivire) gramsa (rapere) rênsa (purgare) hêlsa (salutare) etc. wo kein org. verbundenes *ms*, sondern contraction vorliegt (vgl. s. 308.) aus gumise, gum'se; namentlich gehört hierher die eigene adj. form auf -*se*, als: ênse (concors) dögse (utilis) harmse (iratus) sorgse (tristis) ångse (anxius) gängse (currens) varse (certior factus) etc. — z wird heute nirgends geschrieben und auch in der passiven form mit s. ausgedrückt. Im vorigen jahrh. war *tz* für *ts* in den genitiven hjertatz etc. bräuchlich; jetzt gilt nur das beßere hjertats. —

Geminiertes *tt* 1) = altn. tt in ſkatt, hatt, hitta etc. 2) *tt* für *ht* in natt, rätt, lett, tett (ſpiſſus, hochd. dicht) etc. 3) *tt* für *nt* in mitt, ditt, ſitt, ett etc. dagegen bleibt vinter (hiems) mantel (pallium). In den part. praet. ſteht gâlet f. gâlent (oben ſ. 307. 318.) ebenſo lîtet, trôget etc. vgl. Botin p. 111. 4) unorg. tt für t in den neutris blått, hått, nŷtt (vgl. ſ. 319.). 5) unorg. für t in bitter (amarus) — *dd* und *ſſ* wie im altn.; letzteres nicht (wie in vielen drucken des 17. 18. jahrh.) mit hochd. *ß* zu ſchreiben. — Die verbindungen ſind *ſp. ſt. ſk*; beiſpiele: raſp (lima) leſp (blaeſus) geſpa (oſcitare) wiſp (peniculus) riſpa (rumpere) braſk (pompa) daſka (verberare) laſka (congeries) leſka (extinguere) beſk (amarus) ſiſka (carduelis, hochd. zeiſig) bruſk (cartilago) äſka (poſcere) etc. Nicht dies in-, aber das anlautende *ſk* iſt vor den weichen vocalen wie ein hochd. *ſch* zu ſprechen, z. b. ſkîlja, ſkynda, ſkæl, ſkên lies ſchîlja, ſchynda, ſchæl, ſchên; vor den harten voc. lautet es natürlich. Beide laute wechſeln oft in demſelben wort, z. b. ſkarp und ſkärpa lies ſkarp, ſchärpa. *dt* im neutr. der adj. auf d häufig, z. b. gôdt, blîdt, ſändt (miſſum) ondt (malum), ſteht für gôd't, blîd't etc., iſt alſo keine wahre verbindung und wie bloßes t auszuſprechen.

(K. G. CH. J. H. Q. X.) *gutturales.*

In dieſer lautreihe iſt verſchiednes eigenthümliche für die ausſprache und miſchung der ſtufen zu merken. 1) die anlautende ten. iſt unrein vor e, i, y, ä, ö, ê, î, ŷ, æ, œ, jä, je, jo, ju; wie ſie aber eigentlich laute, unſicher, da die grammatiker abweichende auskunft geben. Botin p. 28. 44. 55. nimmt *tj* an und will die geſchriebenen kêk (maxilla) kîl (cuneus) kyſſ (oſculum) kær (carus) kœn (genus) wie tjêk, tjîl, tjyſſ, tjær, tjœn ausgeſprochen wißen; bloßes t hingegen vor den diphth. jä, je, jo, ju, als: kjortel (tunica) kjuſa (incantare) lies: tjortel, tjuſa. Raſk (angelſ. ſpr. p. 8.) behauptet die härtere ausſprache *tſch*, lieſt alſo tſchêk, tſchîl etc. welches ganz zu dem engl. auch in die ſchrift übergegangenen ch ſtatt k ſtimmte *). In ſchwed. büchern wechſelt die ſchreibung kæder, kjæder, tjæder (tetrao gallus

*) Hat ſich allmählig und erſt im laufe des verwichenen jahrh. der laut aus *kj* in *tj*, *tſch* geſchärft? Sahlſtedt lieſt kiſta "wie kjiſta," Heldman "wie kjiſta, faſt tjiſta." Vielleicht käme die hochd. bezeichnung tſchiſta näher.

ſilv.) und hier ſcheint nach dem iſl. þidr (lagopus mas bei Biörn) letzteres richtig, beweiſt aber die gleichheit der laute kæ und tjæ. Zufolge dieſer ſchwed. regel haben wurzel und ableitung deſſelben worts bald kehl-, bald zungenausſprache, z. b. kam (pecten) kämma (pectere) kâr (vas) kæril (vaſculum) lies: kamm, tjämma; kâr, tjæril. — 2) in- und auslautend behält k immer reinen laut, z. b. in hâke (uncus) ſtocken (truncus), obgleich landſchaftlich ebenfalls hâtje, ſtoctjen geſprochen wird (Botin p. 21.) — 3) die in- und ausl. ten. hat ſich jedoch in verſchiedenen ſehr gangbaren wörtern in med. verweicht, dahin die pron. jag, mig, dig, ſig, någon (altn. ëk, mik, þik, ſik, nockr) die adj. bildungen -lig (auch iſländ. ſchon -ligr, ſt. -lîkr, Raſk §. 371.) pîga (virgo, altn. pîka) und das verb. tâga (altn. taka). Andere, org. völlig gleiche, behalten k, als: ſâk, ſâker; bâk (pone, poſt) bôk (liber) ſœka (quaerere) etc. (vgl. unten die verbind. *gt.*) Im altſchwed. galt noch jak, mik, ſik etc. — 4) vor denſelben weichen vocalen, die das anl. k in tj wandeln, iſt nun auch das anl. g wie j auszuſprechen (nicht gj, wie das altn. in gleichem fall, oben ſ. 321.) man leſe alſo gènom (per) gill (vegetus) gèt (capra) gälla (ſonare) gœk (cuculus) jênom, jill, jêt, jälla, jœk. Vor je, jä, jo, ju wird g gar nicht gehört, z. b. gjärn, gjœra, gjuta ſprich: järn, jœra, juta, daher in ſolchen wörtern die ſchreibung ſchwankt, weil man j ſetzen oder wegla*ſſ*en kann, ohne die ausſprache zu ändern, als: gjœra oder gœra, gœk oder gjœk. Vor den harten voc. behält g ſeinen natürlichen laut und wie beim k wechſeln beide laute in den nämlichen wörtern, z. b. gîfva, gâf; guld, gyllen, lies: jîfva, gâf; guld, jyllen. — 5) in- und ausl. behält g den laut der reinen med., z. b. in dâg, dâgen (nicht dâj, dâjen) pîga (virgo) hêlig (ſanctus); doch mit einigen ausnahmen α) nach r und l lautet es wiederum j, als belg (follis) berg (mons) helge (ſanctus) lies: belj, berj, helje, vgl. die praet. ſkîljde, fœljde von ſkîlja, fœlja etc. β) im neutr. der adj. auf *-lig* wie k (Botin p. 28. 43.) alſo hêligt, rôligt l. hêlikt; nicht aber in adj. mit wurzelhaftem g z. b. ſlûgt (callidum) wo es rein auszuſprechen. — 6) *ch* findet ſich (au*ſſ*er chriſten, chriſtall) heutzutage nur in den partikeln *ach* und *och*, welche man gleichwohl ack, ock ausſpricht und ſo ſchreiben ſollte; unterſchied zwiſchen och (et) und ock, ockſâ (etiam) iſt eingebildet und unorganiſch, ôk (jugum) ſcheidet ſich aber durch ſeine nunmehrige länge.

Ursprünglich war dies verhältnis gerade umgekehrt, nämlich altn. ok (jugum) kurz, ôk aber lang (= auk), freilich ohne ton und darum ok geschrieben, vgl. das mittelh. joch und ouch. — Früherhin pflegte man st. der verbind. *kt* häufig *cht* zu setzen, als fruchta (timere) dichta (concinnare) etc.; heute frukta, dikta. — 7) j ist in der schwed. schreibung sehr beliebt *α*) org. anlaut in jà (imo) jâga (venari) *β*) an- und inlautend in ja, je, jo, jä, jö, ju, die durch entschieden consonantische aussprache des j und betonung des folgenden a, e, o, ä, ö, u eigentlich aufhören diphthongen zu seyn. Daher auch, wie schon bemerkt, jord, ljûf genau: ord, ûf (bubo) reimen. In tieftonigen und tonlosen silben schwindet j zuweilen in aussprache und schreibung z. b. människa (homo) früher människja, menniskja. *γ*) selbst auslautend nach vocal, oder in- und ausl. zwischen zwein consonanten wird j geschrieben, der allgemeinen ansicht von der natur dieses cons. zuwider, als: nej (non) fœlj, fœljde imp. und praet. von fœlja (sequi); g nach l, r lautet wie j. *δ*) nach anlautendem s hat j die aussprache des franzöſ. j, mit andern worten der anlaut *sj* die des hochd. sch, als: sjette, sjû, sjæl lies: schette, schû, schæl. — 8) die spirans h braucht der Schwede (seit das falsche dehnzeichen h abgeschafft ist) lediglich anlautend und spricht sie vor den halbvocalen j, v gar nicht aus, so daß hvass (acutus) hvête (triticum) hjerta, hjelm: vass, vête, jerta, jelm lauten; in allen übrigen fällen klingt h wie das hochd. Ohne zweifel war im altschwed. das h noch vor j und v lautbar. — 9) die gem. *kk* wird ck geschrieben, beides ck und gg kommen vor und behalten ganz ihre natürliche aussprache (weil die abweichende des k und g vor weichem vocal nur anlautend gilt). — 10) man schreibt *qv*, nicht *kv*; x wie im altn., z. b. sax, lax, vax etc.; einigemahl erscheint ss in bössa (pyxis) welches aus dem niederd. entlehnt scheint. 11) tadelhafte unsicherheit in schreibung der verbindungen *gt*, *kt*. Dem mittelh. *ht* sollte allerwärts *tt* entsprechen, ich finde aber neben natt (nox) åtta (octo) ätt (genus) rett (jus) lett (levis) etc. makt (potentia) akta (aestimare) dikta (dictare) und schwankend geschrieben magt, agta, digta, so wie rigtig (rectus) sagte (leniter) ägtenskap (conjugium) bragte (attulit) vigt (pondus) etc. Ähnliche fehler im isländ. (Rask p. 294.) Im neutr. der adj. auf g ist dagegen *gt* vollkommen richtig.

Schlußbemerkungen. 1) die ſchwed. ausſprache vermengt viele, in der ſchrift noch geſchiedene wörter, namentlich die anlaute ſk. ſj; gjo. hjo. jo; kä, tjä etc.; ſo ſind ſjæl (anima) ſkæl (ratio); gjord (cingulum) hjord (grex) jord (terra); kæra (carus) tjæra (pix) für das ohr ununterſcheidbar; desgleichen blott (nudus) blått (coeruleum) etc. 2) inclination ſcheint ſelten.

Däniſche buchſtaben. vocale.

Im allgemeinen das ſchwed. verhältnis, dieſelbe verlängerung organiſcher kürzen, dasſelbe vorſchreiten unorg. conſ. gemination (die jedoch auslautend ungeſchrieben bleibt) und dadurch verderben urſprünglicher längen. Ebenſo wie im ſchwed. unterſcheidet ſich aber der laut des org. langen a (altn. â) von dem unorg. verlängerten, weshalb der neuh. reim jâren : fâren (jahren, fahren) im dän. gleichfalls unzuläßig wäre, weil aar (annus) von fâre (ire) ganz verſchieden lautet. Bei den andern vocalen hingegen ſtimmt die organ. zur unorganiſchen länge, z. b. blîve (manere) reimt auf gîve (dare) ſîde (latus): vîde (ſcire) und letzteres lautet gleich mit vîde (dilatare); urſprünglich hatten vide, give kurzes i. Organiſche länge pflegt die ſchreibung noch durch äußere doppelung auszudrücken, allein ſchwankend, indem ſie 1) *aa* überall ſetzt, das wort mag einſilbig oder durch zutretende flexion mehrſilbig ſeyn, als: aar (annus) aaret (das jahr) maal (modus) maale (metiri) 2) ee, ii, oo, uu nur im einſilbigen fall, einfachen vocal, ſobald flexionsſilben anwachſen, als: eeg, pl. ege (quercus) viin, vinet (vinum) huus, huſet (domus), was an die mittelniederl. weiſe (ſ. 484.) mahnt, aber verwerflich ſcheint, weil in der that keine verkürzung ſtatt findet, vielmehr ege, huſe, blive etc. klingend reimen. — Ich werde die bezeichnung ee, ii, oo, uu mit meiner gewöhnlichen ê, î, ô, û vertauſchen, dieſe jedoch ein- und mehrſilbig gebrauchen, alſo êg, êge; vîn, vînet etc. ſchreiben. Hingegen aa muß ich beibehalten, weil es im laut von dem unorg. â abweicht; vielleicht hätte ich dafür das ſchwed. å ſetzen ſollen, dem es gänzlich entſpricht. — Bloch hat in ſeiner danſk ſproglære die vocale genau, meines bedünkens, durch verwirrung des tons mit dem laut, allzu ſpitzfündig abgehandelt.

(Å) in: tal, tallet (numerus) tak, takken (gratia) tand (dens) vand (aqua) fand (diabolus) etc. vor einigen liq. verbind. in aa oder o übertretend, allein fchwankend und anders, als im fchwed. Vor *ld* fteht: holde (tenere) folde (plicare) vold (poteftas) kold (frigidus); aber falde (cadere) galde (bilis) kalde (vocare) alder (aetas); vor *nd*: aand (fpiritus) vaand (periculum) baand (vinculum) haand (manus); aber fand (arena) band (bannum) fand (verus) tand (dens); vor *ng* ftets kurzes a als: fang (cantus) gang (iter) fang (captura) mange (plures); vor *rd*: haard (durus) kaarde (enfis) gaard (aula). Man vgl. das fchwed. Wo ld, nd dem altn. ll, nn entfpricht, bleibt a, wo fie auch altn. ld. nd. lauten, ändert es fich meiftentheils, nicht immer, z. b. in land nicht.

(E) häufig, theils urfprüngliches e, theils ë; beifpiele: ende (finis) vende (vertere) emmer (cinis candens) ven, venner (amicus) ftemme (vox) nenne (audere) lem, lemmer (membrum) glemme (oblivifci) let (levis) etc. Bloch p. 19. unterfcheidet ein gröber und feinerlautendes e, beide feyen kurz, jenes dem ä, diefes dem i näher, jenes z. b. in ven (amicus), diefes in led (articulus). Da im altn. vinr und lidr gleichlauten, fo vermag ich diefe verfchiedenheit hiftorifch nicht zu fa*ß*en, noch die wörter anzugeben, welche der einen oder andern ausfprache zufallen. In led fcheint mir der Däne eher zwifchen länge und kürze zu fchwanken, ich finde lêdevand und leddevand (gliedwa*ß*er); dem Schweden ift ven, venner (= vän, vänner) kurz, lêd aber lang. Wenn Bloch den feinern laut im artikel en, et annimmt, fo bezweifle ich zwar nicht die verfchiedenheit diefer e von denen in ven, let (levis), erkläre fie aber aus der unbetonung; en, et ift das tonlos gewordene zahlwort èn, èt. Übrigens wechfelt die fchreibung e und ä in manchen wörtern, wie im fchwed. z. b. dverg oder dvärg (nanus) nur da*ß* dem Dänen das e, dem Schweden das ä beliebter ift. Zuweilen wechfelt auch *je* mit e, als: bjerg (mons) neben dverg (fchwed. berg, bärg).

(I) nähert fich in der ausfprache dem e, in welches es oft übergetreten ift (z. b. ven, lem, led; altn. vinr, limr, lidr). Beifpiele: ting (res) finde (invenire) vis (certus) flikke (lambere) etc.; warum es nach Bloch p. 21. in kikkert (fernrohr) anders lauten foll, fehe ich nicht ab.

(O) beifpiele: folk (gens) borg (arx) komme (venire) kobber (cuprum) etc. Tadelnswerthe mifchungen mit dem urfprünglich langen aa, nämlich 1) o für aa vor ld, als: folde, holde, kold ft. des richtigeren faalde, haalde, kaald. 2) aa für o, als: taarn (turris).

(U) nähert fich dem o (wie i dem e) als: grund (folum) kunft (ars) guld (aurum) knurre (murmurare) ulv (lupus). Warum (nach Bloch p. 23. vgl. 281. 282.) das u in flutte (claudere) ftund (hora) u-*mäßiger*, d. h. vom o weiter abliegend feyn folle, begreife ich wieder nicht, ohne zweifel reimt auch allen dichtern grund auf ftund.

(Y) umlaut des u, als: gylden (aureus) ynde (favor) yngre (junior) zuweilen unorg. für u, in kys (bafium) fynd (peccatum). Schwankt nach ausfprache und fchreibung in kurzes ö, vgl. dör (oftium) mit dem altn. dyr; man fchreibt ftytte und ftötte (fulcrum). Dies erklärt fich aus dem fchweben des unumlautenden u und o.

(AA) zwei ganz verfchiedene arten. 1) organifche länge, dem altn. â parallel, auszufprechen aber wie das fchwed. å, folglich zwifchen a und o, beinahe ô; diefen dänifchen laut fchreibe ich beftändig aa. Beifpiele: haar (crinis) aar (annus) raade (regere) naade (favor) etc. Er vertritt α) kurzes a vor *nd*, *rd*.; klingt diefes aa nach Bloch p. 279. in der heutigen ausfprache ganz wie kurzes o; fo follte man auch hond, hord fchreiben. β) ô, und theils org. langes (haane, deridere; daab, baptifmus); theils org. kurzes (taale, tolerare; aaben, apertus) oft fchwankend, bald haage, bald kôge (coquere) fprôg (lingua) f. fpraag. — 2) unorg. verlängerung des a, die in der dän. fchreibung ganz unausgedrückt bleibt; lautet wie hochd. â, nicht wie das vorhergehende aa; ich bezeichne fie mit â. Beifpiele: tâle (loqui) gâde (via) fâre (ire) etc.

(EE) 1) organifche länge in ên (unus) bèn (os) mêne (putare) vêd (fcio) êg (quercus) êgen (proprius) etc. 2) unorganifche in trêdje (tertius) nêden (infra) êder (vobis).

(II) 1) org. in vîs (fapiens) vîfe (modulus) blîve (manere) etc. 2) unorg. in vîde (fcire) gîve (dare) etc. Beide in der ausfprache eins, gîve reimt auf blîve (neuh. gêben, bleiben).

(OO) 1) org. für altn. ó in bôg (liber) dôm (judicium) gôd (bonus) môder (mater). zuweilen in die fchreibung oe (nicht œ) fchwankend, als foed (pes) moere (gaudium afferre) hoer (adulterium) vgl. Bloch

pag. 280. 2) unorg. in kône (mulier) sôve (dormire) etc. 3) zuweilen für aa geschrieben, als: vôve (audere).

(UU) 1) org. in mûs (mus) brûn (fuscus) brûge (uti) etc. 2) unorg. in hû (mens).

(YY) stets org. lang, aber bald dem altn. ŷ, bald iú parallel, z. b. sŷv (septem) sŷg (aeger) nŷde (frui) dŷr (animal) lŷs (lumen) etc.

(AE) doppelter art 1) kurzes ä, statt des kurzen e; beispiele: läs (onus) lässe (onerare) lärred (linum) välge (eligere) vägge (parietes) väkke (excitare) etc. 2) langes æ, und zwar theils organisch, z. b. in lære (docere) klæde (vestis) etc. theils (und weit häufiger) unorg. verlängerung des altnord. e und ë, vgl. glæde (laetum reddere) væve (texere) ræv (vulpes) bære (portare) hæle (celare) etc. — Schwanken zwischen ä und e, zwischen æ und ê kann nicht befremden; in der regel wird der gefühlte umlaut durch ä, æ, der ungefühlte durch e ausgedrückt, doch mit vielen inconsequenzen.

(AI) *außer* einigen fremden wörtern, wie mai etc. nur vorhanden in vaie (efflare).

(AU) gleichfalls kein eigentlicher diphth. daher dem altn. *au* (das zu œ geworden ist) unvergleichbar, vielmehr meistentheils aus aufgelöstem v (statt g) entspringend. So steht faur (pulcher) für favr und dies für fâger; gnausling (avarus) f. gnavsling von gnâve (schwed. gnâga, rodere); laurbær (laurus, schwed. lâgerbær); taus (taciturnus) würde früher tâves, schwed. tâgse lauten und hört zum altn. þegja (tacere); aus sâv (serra, schwed. sâg) bildete sich sau und mit wiedervortauchendem g saug, ebenso verhält sich laug (convivium) hauge (hortus, pratum) zum schwed. lâg, hâge. Verschiedene andere sind mir dunkel, die interj. au! bau! und das davon geleitete forbause (metu percelli); noch andere scheinen germanismen, z. b. pauke, pause, smaus (schmaus) traurig; staut (superbus) neben dem üblicheren stolt erinnert ans niederl.

(EI) weit häufiger als das vorstehende *au*, aber (wie dieses aus *av*) aus *ej* zu deuten, folglich dem altn. (zu ê gewordnen) *ei* höchst unähnlich. Über die schreibung *ei* oder *ej* müste man etwas festsetzen. Einmahl wäre obigem *au ei* und nicht *ej* analog, oder auch *âv* und grammatisch *êj* zu schreiben. Erlaubt man sich (nach schwed. weise) ein auslautendes *ej*, als nej (non) vej (via) so zieht dies auch inlautendes j. bei folgendem cons. nach sich, z. b. spejl (speculum) dejlig (formosus)

fejl (velum) fejr (victoria). Strengtheoretisch hingegen dürfte j nur inlautend zwischen zwei voc. stehen, auslautend und bei anstoßenden cons. zu i werden, also z. b. veje (vias) eje (possidere) sejer (victoria) oder noch beßer vèje, èje, sèjer; aber: vei (via) nei (non) seir (victoria); vgl. unten g und j. Verwerflich sind die schreibungen ey, vey etc. — Ausnahmsweise zeigt sich das wahrhaft diphthongische (nicht aus ej stammende) *ei*, z. b. in reise (iter) reise (erigere) feig (moribundus) etc. wo der Schwede consequenter: rêsa, fêg; sichtlicher germanismus in meisel (scalper, hochd. meißel, altn. meitill).

(IA. IE. IO. IAE. IOE.) sind nach dem zu beurtheilen, was s. 549. beim schwed. gesagt worden. Neuere grammatiker halten die schreibung ja, je, jo, jä, jö für beßer als das altdän. ia, ie, io, iä, iö, wovon ich mich so wenig, als beim altn. überzeugen kann. Freilich ist zwischen dem dän. *je* und *ie* (in jêsus, tiene) kein solcher unterschied, wie zwischen dem hochd. je und ie (jêsus, dienen); vielmehr das dän. *ie* beständig ié, das hochd. beständig ie, so daß dän. tiene, tjene = tjène auf mêne (arbitrari) reimt, das hochd. dienen aber auf bienen (apibus) ihnen (eis). Diphthongisch bleiben immer beide, gleichviel ob der unbetonte voc. vor- oder nachschlägt, und schreibungen, wie mjœd, sjelden widersprechen der consonantischen natur des j. Will man mittelst der schreibung j solche wörter von den mehrsilbigen (undiphthongischen) i-e unterscheiden, z. b. stjerne (stella, zweisilb.) von sti-erne (calles, dreis.) bjerg (mons, einsilb.) von bi-er (apes oder exspectat, zweis.), so wäre dies mit der accentuation stierne und stîerne eben so deutlich ausgerichtet. Indessen behalte ich die neue orthographie *je* etc. bei. Die dän. je, jä entsprechen den schwed., doch so, daß im dän. je, im schwed. jä häufiger ist; manche wörter schwanken, z. b. hjelpe und hjälpe; jo, jö begegnen sich gleichfalls in beiden mundarten. Zuweilen gilt einf. vocal in der einen, *je* in der andern, vgl. das dän. bjerg mit dem schw. berg, hingegen das dän. milt (splen) melk oder mälk (lac) mit dem schw. mjelte, mjölk. Das schwed. *ju* besitzt die dän. sprache gar nicht; sie hat es in ŷ verdichtet, vgl. tŷv (fur) frŷse (algere) schwed. tjuf, frjusa (zuweilen auch frŷsa). — Zwischen anlautendes k und g bei folgendem weichem voc. hat sich gern ein unorg. j eingedrängt, z. b. gjennem (per) kjende (noscere) schw. gènom, kenna (känna).

(OE) mit einem durchstrichenen o (ø) ausgedrückt, welche unbequeme gestalt man längst hätte aufgeben sollen; *α*) kurzes ö in sön, sönnen (filius) öxe (securis) börn (liberi) fölge (sequi) dölge (dolere) sölv (argentum) önske (cupere) folglich dem altn. o, ö, y und i entsprechend *β*) langes œ und zwar 1) für das altn. *au*, als: stœde (tundere) brœd (fregit) œje (oculus) lœs (solutus) etc. 2) für dessen umlaut *ey*, als: mœ (virgo) œ (insula) œre (auris). 3) für altn. *æ*, als: hœne (gallina) bœn (preces) fœle (sentire) fœre (ducere). — *γ*) langes *oe* (weder zu schreiben noch zu sprechen œ, sondern unzusammengezogen óe) erinnert an das hochd. uo, ue und schwankt in das gewöhnl. ô, als fôd und foed (pes, pl. födder) hôr and hoer (fornicatio) ganz verschieden von fœd (natus) hœre (audire); entspringt häufig aus syncopiertem d, g, als moer (mater) foer (pabulum) st. môder, fôder, daher auch lieber môer, fôer zu schreiben.

(OEI) ist *œj*, also dem *ej* analog; beispiel: œje (oculus) bœje (flectere) etc.

(OU) aus *ov* (= og) stammend, wie *au* aus *av*, übrigens selten: boug (armus) ploug (aratrum) toug (funis) neben bov, plov, tov, vgl. oben beim au die form *aug* und Bloch p. 284. —

Schlußbem. 1) da *ei*, *au*, *ou* zufällig und späterhin aus eg, av, ov entspringen, so neigt sich die sprache, wie die schwed., zur verdichtung der alten diphthongen. Die altn. ei, au, ey sind zu ê, œ geworden. 2) *umlaut*, durch altes i gezeugt, besteht fort, als haand, hænder; guld, gylden; von dem durch altes u gezeugten erhalten sich einzelne trümmer, z. b. hör, hörret (linum) börn (infantes). 3) länge und kürze erscheint mir häufig ungewiss; entscheiden müsten feinhörige dichter. Die unorg. gem. der consonanten (namentlich der liq.) hat alles *maß* überschritten und greift viel weiter um, als im schwed. Dadurch werden zwar alte kürzen gerettet, die der Schwede dehnt, z. b. honning (mel) sönner (filii) schwed. hônung, sœner, altn. hunâng, synir; sehr nachtheilig aber alte längen vernichtet, z. b. dömme (judicare) blomme (flos) grönne (virere) schwed. dœma, blôma, grœna. Anderes schwankt, z. b. ich finde dœr, dœren (ostium) und dör, dörren (schwed. dörr). Vermuthlich gilt zuweilen im auslaut (bei ungeschriebner gem.) langer vocal, der sich inl. kürzet, z. b. væg (paries) pl. vägge; doch der sing. von sönner scheint sön und nicht sœn. Ja selbst gôd (bonus)

mîn (meus) hvîd (albus) werden durch zutretendes t der neutralen flexion gekürzt in godt, mit, hvidt, dem altn. gott, mitt (nicht aber hvitt, sondern hvìtt) vergleichbar, oben s. 329.

Dänische consonanten.

Allgemeine grundsätze: 1) die org. tenuis hat sich nach vocalen (also in- und ausl.) durchgängig in med. verwandelt, vgl. skìb (navis) grîbe (rapere) sœbe (sorbere) sœd (dulcis) hvêde (triticum) vîde (scire) sŷg (aegrotus) sŷge (vento ferri) wogegen im schwed. skêp, grîpa, sœpa, sœt, hvête, vîta, sjuk, fjuka. Diese verweichlichung *) schadet; während schwed. bjuda (offerre) sjuda (coquere) njuta (frui) skjuta (jaculari) stìga (scandere) vìka (cedere) gesondert sind, ebenso hochd. bieten, sieden, genießen, schießen, steigen, weichen; fallen dän. bŷde, sŷde, nŷde, skŷde, stìge, vîge in eine reihe. Dadurch vermengen sich z. b. vîde (scire) vîde (dilatare) sœd (dulcis) sœd (coquebat). 2) anlautend stets, so wie in- und ausl. nach cons., folglich auch geminiert, bleibt die org. ten. vgl. pîbe (tibia) tand (dens) kande (cantharus) torp (oppidum) salt (sal) melk (lac) und in ungeschriebener gem. hop (interj.) stik (ictus) skat (thesaurus) zum erweis, daß man hopp, stikk, skatt schreiben sollte. Desto auffallender steht nun vittig (sapiens) von vîde ab (altn. vitugr, vita) skipper (nauta) von skîb (altn. skipari, skip), zugleich beweis für das jüngere alter der b und d in solchen wörtern; als die gem. entsprang, schrieb man gewiss skip, skipe (navigare) vite (scire), sonst wäre skibber, viddig entsprungen. 3) jene vermengung mindert sich bisweilen dadurch, daß die org. med. d und g (org. b kommt nicht vor) in- und auslautend auszufallen oder sich g in j auf zulösen pflegt, vgl. môer f. môder; stìe f. stìge (scala) vej (via) eje (possidere). 4) daß cons. gemination auslautend nicht geschrieben werde, habe ich so eben, daß sie dadurch bei ihrem bedeutenden zunehmen unsicherheit in den vocallaut bringe, vorhin (s. 563.) angezeigt. Einzelne schreibung der auslautenden gem. (Bloch

*) Rechter gegensatz zu der mittelh. verhärtung der org. med. in ten. (doch bloss) im auslaut. Dort hiess es luot, lìp, neic st. luod, lìb, neig; hier im dän. sôd (pes) tâb (perditio) tâg (tectum) st. sôt, tâp, tâk.

p. 285.) unterſcheidet wohl einige formen fürs auge, greift aber lange nicht durch.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die altn. *ll* und *nn* erſcheinen hier als *ld* und *nd*: galde (bilis) hald (proclivis) ſtald (ſtabulum) kalde (vocare) falde (cadere) ilde (male) vild (ferus) ſpilde (corrumpere) fuld (plenus) guld (aurum) huld (favor) mand (vir) ſand (verus) pande (patina) tand (dens) anden (alius) brände (urere) ſpände (figere) ſvend (puer) hende (ei f.) kjende (noſcere) ind (intro) ſkind (cutis) kind (gena) rinde (fluere) ſpinde (filum torquere) finde (invenire) unde (favere) etc. Ausnahmen: al, alle (omnis) *) ſtille (temperare) nenne (audere), noch ſeltner ſteht ll für das altn. ld, wie in heller (potius). Gewöhnlich bleiben die altn. *ld. nd* auch im dän. als: alder (aetas) kold (frigidus) vold (vis) holde (tenere) folde (plicare) muld (terra) haand (manus) rand (margo) vind (ventus) und vocalveränderungen erklären ſich vielleicht als ein mittel einzelne formen geſchieden zu halten. Man vgl. das altn. falla (cadere) hallr (procliv.) falda (plicare) halda (tenere) mit dem dän. falde, hald, folde, holde. Im ſchwed. iſt die form *ll* und *nn* beliebter, verdrängt ſogar das altn. ld. nd in fålla, hålla, mull (terra) munn (os) etc. wiewohl hand, rand etc. bleiben. Jede mundart beſtimmt ſich in ſolchen fällen eigenthümlich ſchwankend. Jene altn. *ll. nn* verlor die däniſche, überkam aber eine menge unorganiſcher, wie mölle (mola) honning, ſönner, venner etc. (altn. hunang, ſynir, vinir) desgl. *mm*, wie komme, domme (judicia) blomme (flos) etc. ſie wandelt auch die altn. *mb* in *mm*, als kam, kammen (pecten) lam, lammet (agnus); die form *mp* beſteht: hamp (cannabis) kamp (pugna) ſvamp (fungus) ſtump (obtuſus) etc. — Aſſimiliert iſt dronning (regina) aus drottning (alth. truhtininna?) Das ſchwed. *mn* fehlt und *vn* liegt dem altn. *fn* näher. — r für ſ erſcheint in blære (veſica, ſchwed. blåſa); ſchwanken zwiſchen *rr* und *rv* in ſpurre (paſſer) und ſpurv; altn. ſpörr, ſchwed. ſparf (vgl. das hochd. ſperber und ſperling); umſetzung des r in kors (crux) kirſtin (chriſtina).

*) Altdän. gleichfalls *ald*, *aldr*, ſo wie dend, kand f. den, kan, woher noch das neudän. kandſkê (fieri poteſt) ſchwed. kanſkê.

(P. B. F. V.) *labiales.*

Die anlaute wie im altn.; in- und ausl. aber ten. nach dem allg. grundfatz zu befchränken. Noch befchränkter wird aber die afp. welche in- und ausl. nicht allein nach vocalen, fondern auch nach l und r in die fpirans übergeht, als: hâv (pelagus) gîve, gâv; blîve, blèv; kurv (corbis) fölv (argentum) kalv (vitulus) gulv (folum) altn. gëfa, gaf, blîfa, bleif; kâlfr; gôlf; fchwed. hingegen gîfva, gâf; blîfva, blêf; filf, kalf, golf. *Bloß* in der verbind. ft hält fich inlautende afp. Überhaupt ift v. ein lieblingslaut der weichen dän. fprache, er fteht 1) als org. fpirans im anlaut: vaaben (arma) vand (aqua) etc., nach f. bleibt v zuweilen aus, z. b. fort (niger) faa (ita) altn. fvartr, fvâ, vgl. oben f. 311. — 2) in- und ausl. ftatt des org. g. als: lâv (humilis) mâve (ftomachus) fkôv (filva) elfkôv (amor) àvn (palea) gâvn (lucrum) fâvn (amplexus) fâvr (pulcher) dâvre (prandium) etc. altn. lagr, magi, fkôgr, elfkugi, ögn, gagn, fagnadhr, fagr, dagvërdhr. Von berührung des v mit g war fchon mehrmahls die rede (f. 261.) zuweilen zerlöft es fich ganz in den vocal u, wovon vorhin bei *au*, *ou* beifpiele, zuweilen erfcheint neben der auflöfung das anfängliche g; in plôug, hâuge überflie*ß*t entw. die lab. oder gutt. (plôv, hâve oder plôg, hâge) dem überflie*ß*enden mittelh. *w* in *iuw* vergleichlich. — 3) in- und ausl. ftatt des org. f (fchwed. fv, f.) wozu vorhin beifpiele angeführt; hier noch von den verbind. *vn*, *vr*: nâvn (nomen) râvn (corvus) hâvn (portus) ftâvn (prora) jævn (aequus) lêvne (linquere) ftêvne (concilium) hâvre (avena) etc. Ganz aus fällt diefes v in dûe (columba) ftûe (hypocauftum) hûe (tiara). — In dem dän. v, vn finken mithin die altn. f. g. fn. gn zufammen und vielleicht trat jenes überflü*ß*ige g wieder zu, um hâuge von hâv (mare) lâug (convivium) von lâv (depreffus) abzufondern (be*ß*er altn. lag und lâg; fchwed. lag und lâg). — Geminiert unterfcheiden fich pp und bb gehörig: fneppe (fcolopax) fnappe (furripere) lappe (farcire) flippe (effugere) loppe (pulex) grib, gribben (gryphus) gubbe (fenex) ftub, ftubben (truncus) etc.; ff. fcheint mir, wie im fchwed., fremde wörter anzudeuten, (ftraffe, träffe, gaffel, fkaffe, offre). — Das anlautende *vr* verhält fich wie das fchwed.; *bf* in vebfe ift eine auch andern deutfchen fprachen geläufige umfetzung von vefbe (vefpa), eigentlich hei*ß*t diefes infect dän. gêding, gêdehams, fchwed. gêting, ifl. geithamr (gei*ß*haut). — *ft* häufig, vgl. fkrift (fcriptura)

skrifte (confessio) drift (pascuum) viste (gyrare) gifte (in matr. dare) etc. Verschieden davon ist die uneigentl. verbind. *vt* in stîvt neutr. von stîv (rigidus) u. a.

(T. D. S.) *linguales*.

Die labialreihe unterschied noch anlautende ten. med. asp.; hier aber ist (wie im schwed.) asp. in ten. übergetreten (*th.* bloß in fremden wörtern und der einzigen partikel *thî*, ideo, zum unterschied von tî, decem [schwed. jene tŷ, dieses tjo]; andere pronominal und partikelformen haben d angenommen, als: den, de, der, dâ). Nimmt man dazu die nach allg. dän. regel stattfindende auflösung der in- und ausl. ten. in med.; so ergeben sich die auffallendsten umkehrungen der org. lautvertheilung, z. b. des altn. þióta (ululare) þriâtigir (triginta) þorp (oppidum) torg (torum) in tûde, trêdîve, torp, torv (schwed. tjuta, trettijo, torp, torg). Daher auch die dän. zungenlaute in einem ganz verschobenen verhältniss zum hochd. stehen, vgl. tiende, tjene mit zehnte, dienen oder dœd, stœd mit todt, stoß. In den verbindungen und gem. scheiden sich t und d. organisch, z. b. galte (aper) smelte, smerte. — Auslautend (bei vorstehendem voc.) pflegt d noch die weich aspirierte oder lispelnde aussprache des altn. dh, engl. th zu haben, z. b. in den praepos. med, ved (engl. with) gôd, l. med', ved', gôd'. Inlautend wird es oft überhört, so daß manden, guldet fast wie mannen, gullet klingen; bei nachfolgendem r der endung auch wohl selbst in der schrift ausgeworfen, z. b. fâer, môer, brôer, lær (corium) bîer (moratur) vêjr (tempestas, aer,) statt fâder, môder, brôder, læder, bîder, vêder (schwed. væder, das eingeschobene j ist unorg. beruht aber auf einer vermischung mit sejr st. sêger). Seltner fällt es ohne folgendes r weg, z. b. im inf. bîe, gnîe (fricare) st. bîde, gnîde; vgl. den ausfall des niederl. d (oben s. 537.). — Die spirans s. verhält sich wie im schwed. und ist in den scheinbaren verbindungen gängse, êns (concors) taus (tacitus) hams (cutis) dands (chorea) rædsel (horror) aadsel (cadaver, schwed. âtel) bîdsel (frenum, altn. beitsl) etc. leicht zu beurtheilen. Aus geneigtheit zu diesem *ds*. (in dän. volksliedern die namen âdeluds, sidselille 3, 361.) setzt der Däne sogar tistel in tidsel (carduus) um. — z ist undänisch, wird auch in fremden wörtern gewöhnlich durch ds, ts ausgedrückt. — geminationen tt. dd. ss. als: skytte (sagittarius) spytte (spuere) lytte (auscultare) bred, bredden (margo) gnid-

der (lendes) nödder (nuces) nisse (spir. fam.) vissen (flaccidus) visselig (certus) syssel (negotium) etc. Das verhältniss zwischen tt und dd schwankt, erläutert sich aber historisch, z. b. skytte oder hvitte (dealbare) rührt aus einer zeit her, wo noch skŷte (jaculari) hvît (albus) st. des späteren skŷde, hvìd galten; nödder aus einer jüngeren, wo die verwandlung des nöt in nöd schon geschehen war. Der Schwede sagt richtig sowohl skytta als nötter; altn. skyti, hnytir; mittelh. schütze, nüʒʒe. — Die anl. lingualverbindungen sind ganz die schwedischen, d. h. von aufhebung der asp. abgesehn auch die altnordischen. Diese drei sprachen besitzen den ausdrucksvollen triphthongen *sqv* (skv) (lat. in sqvama, sqvalere), den ich im hoch- und niederd. misse *). Beispiele: dän. sqvaldre (blaterare) altn. sqvaldra, sqvola, schwed. sqvalra; sqvoppe (aquam cum sonitu movere) altn. sqvampa, schwed. sqvalpa; sqvulpe (colluere); schwed. sqväka (coaxare) altn. sqvetta (raptim fundere). Der Gothe kennt ein inlautends *sqv* (s. 67.) das angels. wörterb. kein *scv*. obwohl das engl. squab, squabble, squall, squash, squat, squint, squirt, squire (altn. sqvîari, pocillator) etc. darbietet; vgl. die norweg. wörter bei Hallager p. 118^b. — Das inlautende *sp* finde ich mitunter in *sb* verweicht, als: läsbe (sibilare, lispeln) vesbe (vespa); andere schreiben läspe, vespe, gispe (anhelare) haspe (gyrgillus) etc. *sk* und *st* häufig, letzteres zuweilen in *ds* übergehend, zuweilen assimiliert, wie hustrû (materfam.) aus hûsfrû.

(K. G. J. H. Q. X.) *gutturales*.

Ähnlich dem altn. gebrauch bekommen die anlaute k und g vor weichen voc. mildere aussprache, welches indessen die dän. rechtschreibung meistentheils durch ein zwischengerücktes i (j) bezeichnet; kjende, kjœbe, gjest, gjemme und ebenso nach der verbindung sk, skjèl, skjœd etc. statt der ursprünglichen formen kende, kœbe, gest, gemme, skêl, skœd. Die schreibweise hat ihr nachtheiliges, theils weil sie nicht strenge durchgeführt wird, z. b. ich finde kêde (taedium) gèd (capra) für kjêde,

*) Das hochd. (unorg. aus *sw* entspringende) *schw*. ist unvergleichbar; es müsste denn unser schwappen, schwapps mittel- und alth. nicht mit *sw*, sondern *skw*, *schw* anlauten; andermahl haben wir blosses *qu* in quabbelich, quaxen.

gjèd *); theils weil sie vor dem i nicht gilt, folgerichtig müste es auch: gjitter, gjîve, kjind und nicht give, gitter, kind heißen; theils endlich, weil sie das org. je, jö, jä verdunkelt. Offenbar hat dieses z. b. in gjerne, kjeft, kjœl andern sinn, als in jenen wörtern, wie die vergleichung des altn. giarn, kiaptr, kiölr mit gestr, geyma, kenna lehrt. — Vor den harten vocalen (a, o, u, aa) lauten k und g wie im hochd. an. In- und ausl. wandelt sich nach dem allg. grundsatz k in g, außer wenn es für kk steht oder cons. vorausgeht. Die in- und auslautende org. media (nicht das aus k entsprungene g) hingegen 1) nach harten voc. und liquidis gern in v, beispiele vorhin bei den diphth. *au*, *ou* und dem v, hier noch einige: vôve (audere, beßer wäre vaave) torv (forum, altn. torg) marv (medulla) neben vôgn (currus) gilt auch vôvn 2) nach weichen voc. gern in j; beispiele oben bei *ei*, *æi*; weitere: lèjr (castra, schwed. læger) vèje (ponderare) oft wird g in der schreibung behalten, aber wie j gesprochen, z. b. règn (pluvia) ègn (regio) lauten rejn, ejn. 3) nach langem û und î pflegt der kehllaut gar auszufallen, z. b. dûe (altn. dûga, valere) stîe (scala), pîge (virgo) lautet pîe. Alle diese verweichungen des g verwirren in der dän. schreibung und noch mehr aussprache viele wörter, z. b. dûe (valere) klingt wie dûe (columba) nâvn (nomen) wie gâvn (commodum) drâge (portare) nicht viel anders als skâve (radere). Daß in den volksliedern krîg (bellum): lîv (vita) reimt, kann nicht befremden. — Das undänische *ch* kommt lediglich in fremden wörtern vor. Der cons. j ist mehrfach *α*) selten der hochd. anlaut, z. b. jâ (immo) jammer (miseria); gewöhnlich leidet er aphärese, als: aar (annus) *β*) das altn. i in mjœd (mulsum) björn (ursus) kjœl (navis) jævn (aequus). *γ*) nach k, g vor weichen voc. eingeschoben: kjœbe (emere) gjek (stultus) *δ*) auflösung der med. in vèj (via) œje (oculus). Die pron. jeg, mig, dig, sig lauten jej, mej, dej, sej oder gar jê, mê etc. — Die spirans h lautet niemahls in noch aus. Anlautend wird sie vor j und v überhört, z. b. hjelm, hvas (acer) gelesen: jelm, vas; landschaftlich aber, namentlich von den Jüten, noch deutlich ausgesprochen. — Geminationen *kk*. *gg* (auslautend ungeschrie-

*) Oder will man in kêde, gêd, kind, gitter den kehllaut wie im hochd. lauten laßen? die dän. aussprache mag wirklich provinziell hierin schwanken, vgl. Bloch p. 295.

ben, doch gesprochen) tyk (crassus) rykke (movere) läk (stillans) läkke (stillare) etc. ryg (dorsum) äg (ovum) vugge (cunae) begge (ambo) ligge (jacere) etc. — In der verb. *qv* haben neuere *kv* einführen wollen, so wie *ks* für x; beides gleichgültig, denn Blochs grund p. 293. dagegen, daß man die org. verbindung sex durch die schreibung seks mit der unorg. bäks (gen. von bäk, rivus) menge, bedeutet nichts, da ja hals, kors mit keinem andern ls, rs, als die gen. von dâl (vallis) chôr (chorus) zu schreiben sind. Daher mittelniederl. unbedenklich brêx, strîx (= brekes, strikes) neben aex (oben s. 503.). Schädlicher war die vermengung des org. *hs* und *ks* in dem dän. und insgemein nord. x. — Vom verhältniss des dän. *gt* (in magt, vis; frugt, fructus; agt, cura) zu dem org. tt (in aatte, octo; natt, nox) gilt das beim schwed. gesagte. —

Anmerkung: die *norwegische* mundart, obgleich beinahe nur volkssprache, verdient genauere untersuchung, als ihr bisher zu theil geworden ist. Hallager gibt in der vorr. zu seinem schätzbaren wörterb. die hauptabweichungen der norw. von der dän. buchstabenlehre an, woraus erhellt, daß der Norwege vieles mit dem Schweden, manches mit dem Isländer gemein hat, was Dänen und Schweden abgeht; in wieder anderm ist er eigenthümlich. Der norw. sprache gebührt noch saang, laang (dän. sang, lang) maale (dän. mâle) bein, brei, meire (dän. bèn, brêd, mêre) lous, ouge, blout oder laus, auge, blaut (schwed. œga, lœs, blœt); g und k vor weichem voc. lautet (wie im schwed.) j und tj, als: geit (capra) kjukling (pullus) sprich: jeit, tjukling, für die aussprache ist es oft gleichviel kj oder tj zu schreiben: als kjû oder tjû (fur) kjuk oder tjuk (crassus) sk lautet wie sj. Inlautend gilt durchweg org. ten. als rôpe (clamare) graate (plorare) tâke, pîka (schw. und dän. mit g); *mn* statt des dän *vn*; s statt r in blaase, jase (lepus) gjäst (fermentum) dän. blære, hâre, gjær; merkwürdig aber *qv* für *hv*, als: qvas (acer) qveite (triticum) qvît (albus) qvâl (balaena) qvaa (dän. hvad) dem lat. *qv* in qvid, qvod, aqva (goth. ahva) so wie dem schott. *quh* (s. 516.) begegnend. Mit schott. und engl. aussprache stimmt auch, daß k vor n nicht lautet, als: knâ, knîf sprich nâ, nîf. Gleichergestalt schwindet das anlautende l zuweilen, jôs (lux) jaa (falx) jôm (sonus) altn. liós, liar, hliómr, überhaupt scheint die norw. aussprache der liq. l. r. schwierig, beide lösen sich oft ab, oft in vocale auf, z. b. bjöin f. björn, hoin, koin f. horn, korn

und dies in hodn, kodn, wie jädn (ferrum) f. järn. Eigenthümlichkeiten der letzten art bezeichnen gerade das volksmäßige element und ich enthalte mich ihrer mehrere anzuführen, da ich auch die hochd. volksmundarten aus meiner abhandlung abweiſen muſte.

Allgemeine vergleichung.

Am ſchluße dieſes erſten buchs wird ein überblick ſo vielfacher buchſtabenverhältniſſe dienſam ſeyn und vielleicht durch die zuſammenfaßung aller einzelnheiten einige neue anſichten gewähren.

Die *vocale* betrachte ich hier außerhalb dem geſichtspuncte des ablauts, deſſen wichtige verhältniſſe erſt im zweiten buche dargeſtellt werden können. Auch iſt, wie in der buchſtabenlehre, meiſtentheils nur von dem vocal der wurzeln die rede. Bei der ganzen vocalreihe gehe ich von dem ſatze aus, daß die *drei kürzen a, i, u* die urſprünglichſten, älteſten aller vocallaute ſind. Ihnen allein gebührt eine gewiſſe durchgreifende ſtetigkeit. Nicht als hätten ſie keine veränderung erlitten, da gerade aus ihnen alle übrigen kürzen abzuleiten ſind; gleichwohl ihre organiſche regel (die formel winnen, wann, wunnen), aller ſich durchkreuzenden ausnahmen unerachtet, waltet ſichtbar in jedem zweige des deutſchen ſtammes. Es laßen ſich einzelne wörter nachweiſen, in welchen durch alle zeiten und mundarten a und i unwandelbar geblieben ſind, z. b. hammer (malleus) fallen (cadere) wille (voluntas) fiſch (piſcis). Für u iſt, man kann ſagen zufällig, die völlige durchführung in keinem worte möglich; hund (canis) deſſen u in den meiſten dialecten beſteht, widerſtrebt in dem niederl. hond, engl. hound, ſo wie full (plenus) im hochd. voll. Dennoch hat man u mit i und a völlig auf eine linie zu ſtellen, denn in den meiſten wörtern begegnen die nämlichen widerſprüche ebenwohl bei den zwei letzteren. Alle drei vocale aber, und das iſt für jenen ſatz beweiſend, haben wo ſie ſtehen immer die nämliche bedeutung; was im einzelnen der eine dialect trübt, bewährt dafür der andere. Wenn von finden, funden das engl. find, found abweicht; ſo ſtimmt das engl. ſtill, full zu dem ſchwed. ſtill, full, wie das ſchwed. finna, funnen zu jenem finden, funden. Das

verwandelte ſchwed. hård, das dän. haand lauten im altn. hard, hand mit demſelben a, das in brann durch alle nord. ſtämme zieht; das altn. lopt erſcheint als reines u in dem dän. ſchwed. hochd. luft, niederl. lucht u. ſ. w. Jede deutſche mundart führt alſo auf dieſe urſprünglichen a, i, u. Mit allen andern vocallauten iſt ein ſolches verfahren ſchlechterdings unthunlich, man verſuche es z. b. mit î und û, die ſich meiſtentheils gleich bleiben; î erſcheint im goth. und neuh. ſtets als *ei*, û im engl. als *ou*, neuh. als *au*.

Die allmählige änderung der drei kürzen a, i, u läßt ſich in folgende haupterſcheinungen faßen: I. verwandlung durch conſonanten, II. verwandlung durch weitere vocale (umlaut und aſſimilation) III. verwandlung durch den accent.

I. *einfluß der conſonanten auf a, i, u.*

1) im goth. und hochd. leidet a nirgends durch die einwirkung darauf folgender conſonanzen. Den übrigen mundarten ſind ſolche einflüße wohlbekannt und zwar α) folgt einfache conſonanz, ſo wandelt ſich das angelſ. a in ä (ſ. 224. 232.) das frieſ. in e (ſ. 270.) das engl. wird ä oder e geſprochen, wenn auch nicht geſchrieben. Zuweilen findet auch nach einf. conſ. angelſ. *ëa* (ſ. 237.) frieſ. o (ſ. 271.) ſtatt. β) die wirkung doppelter conſonanzen auf das ihnen vorſtehende a läßt ſich am füglichſten tabellariſch überblicken:

goth.	angel-ſächſ.	engl.	mittel-nieder-länd.	frieſ.	altn.	ſchwed.	dän.
amm	amm	amm	amm	omm	amm	amm	amm
amp	amp	amp	amp	omp	amp	amp	amp
amb	amb	omb	amb	omb	amb	amb	amm
ann	ann	ann	ann	onn	ann	ann	and
ant	ant	ant	ant	ont	ant	ant	ant
and	and	and	and	ond	and	and	aand
anþ	oð	ôth	and	oth	ann	ann	and
ans	os	ôs	ans	os	âs	ås	aas
agk	anc	ank	anc	onc	ânk	ank	ank
agg	ang	ong	ang	ong	âng	ång	ang
all	ëall	all	all	all	all	all	ald
alm	ëalm	alm	alm	alm	âlm	alm	alm
alp	ëalp	alp	alp	alp	âlp	alp	alp
alf	ëalf	alf	alf	alf	âlf	alf	alv
alt	ëalt	alt	out	alt	alt	alt	alt
alþ	ëalð	ôld	oud	ald	ald	åll	old
als	ëals	als	als	als	âls	als	als
alk	ëalc	alk	alc	alc	âlk	alk	alk
alg	ëalg	alg	alg	alg	âlg	alg	alg
arr	ëarr	arr	aerr	err	arr	arr	arr
arl	ëarl	arl	aerl	erl	arl	arl	arl
arm	ëarm	arm	aerm	erm	arm	arm	arm
arn	ëarn	arn	aern	ern	arn	arn	arn
arp	ëarp	arp	aerp	erp	arp	arp	arp
arb	ëarf	arf	aerf	erf	arf	arf	arv
art	ëart	art	aert	ert	art	art	art
ard	ëard	ard	aerd	erd	arð	ård	aard
ars	ëars	ars	aers	ers	ars	ars	ars
ark	ëarc	ark	aerc	erc	ark	ark	ark
arg	ëarg	arg	aerg	erg	arg	arg	arg
aht	ëaht	îght	acht	acht	âtt	att	att
ahs	ëax	ax	aſſ	ax	ax	ax	ax, ox

man ſieht, im angelſ. hätten die l- und r- verbindungen gleichen erfolg; im frieſ. und niederl. wirkten nur die mit r, nicht die mit l ein; im altn. theilweiſe die mit l, nirgends die mit r; in den neu-nord. ſprachen keine von beiden, mit ausnahme des ſchwed. und dän. ård, aard, åll, old, welches old merkwürdig auch im engl. und niederl. (da oud ein old vorausſetzet ſ. 467.) erſcheint. Verwandlung des a vor m-

und n- verbindungen, zeigt das frieſiſche, ſpäterhin auch das angelſ. (ſ. 224. 226.); ſpurweiſe das engl. in omb, ong; durchgehends das altn. in ânk, âng; das ſchwed. nur noch in ång, das dän. hier gar nicht mehr, dagegen in aand. Das dän. aand und old unterſcheidet ſich gerade von dem aus altn. ann, all entſprungenen dän. and, ald. Die verwandlung des goth. anþ in odh, ôth, des goth. ans in os, ôs, âs kann dem wegwurf des n zugehören. — Erwägt man nun überhaupt, welche veränderung a durch folgende conſonanz erfahre, ſo kehrt ſich dieſe nach zwein richtungen, entweder entſpringt ä, e, ae oder o, â, å, ſogar ò. In jenem falle bleibt die kürze, in dieſem begegnet kurzes o dem langen â; mitten ein ſteht das angelſ. *ëa*, deſſen ungewiſſe ausſprache ich ſ. 238. zu beſtimmen verſucht habe. Wenn darin auch der a- laut in der regel überwog, ſo mag ausnahmsweiſe und vielleicht landſchaftlich das vorſchlagende e den accent auf ſich gezogen haben, wie die übergänge in i (ſ. 238.) das frieſ. e, niederl. ae und ſelbſt das engl. î in der form îght anzeigen. Beide verwandlungen des reinen a in e und o berühren ſich mit den ungleich häufigeren entwickelungen des e und o aus den reinen i und u lauten.

2) (entſprung des ë und o aus i und u). Ungleich dem feſteren a leiden i und u abänderung nicht bloſs in jenen das a trübenden ſprachen, ſondern auch im goth. und alth., folglich überall. Vor h und r wandeln ſich i und u in ein goth. *aí*, *aú*, die ich von dem org. goth. ái, áu völlig geſchieden habe. Ihre herkunft aus kurzem i, u bezeugt α) die analogie: bairan, bar, bêrun, baúrans ſteht parallel mit niman, nam, nêmun, numans, hieſs alſo früher biran, bar, bêrun, burans; ſaihvan, ſahv, ſêhvun, ſaihvans parallel mit liſan, las, lêſun, liſans, folglich früher ſihvan, ſihvans. β) ſpur des i, u in andern dialecten, namentlich dem alth.; vgl. birit, ſihit, vihu, kipurt, durnîn mit goth. bairiþ, ſaihviþ, faihu, gabaúrþs, þaúrneins. γ) fortſchreitende verwandlung in fällen, wo der Gothe i und u behält. Nicht allein nämlich vor h, r, ſondern ſtufenweiſe und ſchwankend vor andern conſonanten, ſelbſt geminierten, wird i und u geſtört, vgl. die mittelh. nëmen, ſtëln, genomen, geſtoln, vollen; die niederd. frëde, ſëde, brënnen, geronnen, vonden. — Auf dieſem wege erzeugen und

verbreiten ſich in allen zweigen deutſcher zunge, (im niederd. faſt bis zu verdrängung der i und u) ë und o, welche nur der Gothe in ſolcher bezeichnung noch gar nicht kennt, obſchon ihnen ſein beſchränkteres aí, aú in der ausſprache nahe gekommen ſeyn mag.

3) (entſprung des *ëo*, *ia* aus i) beſondere aufmerkſamkeit erregt eine verwandlung des i (keine analoge des u) welche ſich im angelſ. und nord. zeigt, im goth. und hochd. hingegen gänzlich mangelt. Auch die engl. mundart verliert ſie beinahe wieder, dem ſchwed. und dän. bleibt ſie, im frieſ. erſcheint ſie ſpurweiſe. Während nämlich im angelſ. und altn. (nicht anders als im hochd.) ë aus i entſtand, zeigt ſich neben dieſem ë ein angelſ. *ëo* und altn. *ia*. Im angelſ. verhält ſich ëo zu i, wie ëa zu a, mëar, ëat, ſcëaft, ëald, ëarm ſtehen für mar, at, ſcaft, ald, arm; gerade ſo hëorot, ëoten, gëof, mëolc, ëormen für hirot, iten, gif, milc, irmen. Ob ſchon dieſe parallele im altn. abgeht und mar, at, ſkapt, aldr, armr unverwandelt gelten (ſpuren wären jenes ſchwed. hård, gård, angelſ. hëard, gëard); ſo ſtehen doch offenbar hiörtr, hiartar, giöf, giafar, iötun, iörmun für hirtr, hirtar, gif, gifar, itun, irmun. In beiden ſprachen wechſeln i, ë, ëo (ſ. 226. 228.) i, ë, ia (283. 297.) zuweilen ſchwankend, zuweilen geregelt (über welchen wechſel hernach eine vermuthung). Zumeiſt erſcheinen *ëo* und *ia*, gleich dem angelſ. ëa, nach h, r und in verbindungen mit h-, r-, l-, (nie in verbind. mit m-, n-) im frieſ. (ſ. 273. 274.) ein paralleles *iu* nur in der verbindung -*cht*, *ie* zuweilen vor -*ld*, *rd* (field, ierd) im engl. trümmer vor -*ld* (field, ſhield, yield) welche ich ſ. 542. nicht hätte unorganiſch nennen ſollen. Über das hochd. *ie* in kiel (navis) und krieche vgl. man ſ. 237. 302.

Zum überblick der unter 2 und 3 berührten lautverhältniſſe folgende kurze tafel; eine vollſtändigere würde zu weitläuftig und bei dem ſchwanken der laute ſelbſt unausführbar werden:

goth.	alth.	angelſ.	altn.
i	i. ë.	i. ë. ëo	i. ë. ia.
aír	ir. ër	ëor	iar
u	u. o	u. o	u. o
aúr	ur. or	or	or

4) im altn. ſchwed. dän. und engl. zeigt ſich endlich ein dem einfluß der n-verbindungen auf a (unter ι.) ähnlicher auf i und u. So ſteht dem altn. ànk, âng ein ìnk, ûnk, îng, ûng (ſt. ink, unk, ing, ung) zur ſeite; dem engl. ong (ſt. ang) ein oung (ſt. ung; vgl. ſ. 337. das mittelh. unge, unke ſt. ünge, ünke). Das engl. ìnd (ſt. ind) ound (ſt. und) aber ließe auf ein nicht vorhandnes, dem dän. aand analoges ond (ſt. and) ſchließen. Dem engl. old (ſt. ald) gleicht auch ein îld, ould (ſt. ild, uld). Im niederl. wandelt ſich ë vor den naſalen verbindungen nd. ns gern in ei, als: einde, veinſen, peinſen.

II. *Einfluß der dem wurzelvocal folgenden endungsvocale*

1) *umlaut* (urſprung des e, ö, ü). Das i und u der flexion wirken auf a, o, u der wurzel und bringen die früher unbekannten kürzen e, ö, ü (y) hervor; ö iſt theils hochd. umlaut des o durch i, theils altnord. des a durch u. Auf i und ë äußert die flexionsendung keinen einfluß. Merkwürdig aber iſt der umlaut des altn. aus i entſprungnen *ia*, welches α) in *iö* umlautet wegen eines folgenden oder vorauszuſetzenden u. β) in i (ſtatt ie) wegen eines folgenden i, vgl. kiölr, kialar, kili γ) in *iâ*, wenn conſonanzverbindungen eintreten, vor denen a zu â wird, als hiâlmr, hiàlpa. Den altn. formen giöf, giafar, gift, gëfa, hiâlpa würden fünf einfache goth. i entſprechen: giba, gibôs, gifts, giban, hilpan. Das altn. hiàlpa beruht auf zweifacher verwandlung; einmahl ſteht es für hialpa, ſodann dieſes für hilpa. — Daß in den ſpäteren ſprachen zuweilen umlaut unorg. ſtatt des reinen voc. eintritt, gehört nicht hierher.

2) *aſſimilation.* Nach dem ſtrengen ſ. 117. 304. angenommenen begriff findet ſie nur zwiſchen zwei flexionsſilben, folglich in dreiſilbigen wörtern ſtatt, und ändert den wurzelvocal nicht ſelbſt, obgleich ſie deſſen umlaut herbeiführen kann. Beiſpiele ſind dort nachzuſehen. Hier fragt ſich nur, ob nicht die idee der aſſimilation zu erweitern und auch ein ſolcher einfluß auf den wurzelvoc. anzuerkennen iſt? Ich habe vorzüglich den diphthongen *io* im auge. Otfrieds wechſel zwiſchen diuf, diofo, diafan (ſ. 107.) mahnt an den vorhinerwähnten wechſel zwiſchen angelſ. ëo, i, ë, altn. ia, i, ë, der nicht ganz regellos ſcheint, wenn auch das alth. io, ia, iu urſprünglich nicht entſpricht

(es iſt vielmehr = angelſ. ëó, altn. ió). Man vgl. angelſ. formen wie hëofon (coelum) ſëofon (ſeptem, goth. ſibun) gëofon (mare) ëofor (aper) neben gifan (dare goth. giban) ëfen (aequalis) und die altn. kiöl, kialar, kili, iörmun. Freilich widerſtreben andere dem gedanken einer aſſimilation, z. b. das angelſ. bëofan (tremere) oder die ſchreibung ëofer (aper); vielleicht aber wäre theoretiſch entw. ëofor oder ëfer; bëofon oder bëfan, biſan zu vermuthen und einem früheren ſprachſtande angemeſſen? Das alth. organ. i in den wurzelſilben wirſit, birit, giſtirri, giwitiri (ſ. 81.) ſchreibe ich keiner aſſimilation zu, weil auch das org. u bei der endung i vortaucht (ſ. 84.).

III. *Einfluß des accents.* In allen deutſchen ſprachen trägt allmählig die betonung zur verwirrung der org. quantitätsverhältniſſe bei, indem ſie jeden kurzen voc., dem bloß einfache conſonanz folgt, in einen langen umſchafft. So bilden ſich unzählige â, ê, î, ô, û, æ, œ, ů an ſtelle früherer a, e, ë, i, o, u, ä, ö, ü. Man merke

1) da wo die org. länge â, ê, î, ô, û vor der zeit dieſer verlängerung in einen andern verwandten diphthongen übergetreten iſt, unterſcheidet ſich natürlich von ihm die neue unorg. länge; da wo kein ſolcher übertritt ſtatt fand, fallen beide zuſammen. Jenes iſt der fall beim neuhochd. ei und î; au und û; ſchwed. å und â, dän. aa und â. Das mittelh. org. î, û war zu ei, au, das altn. org. â zu å, aa geworden, darum miſchte ſich mîr (mihi) gîr (cupido) vîl (multum) nicht mit feier (celebratio) pfeil (ſagitta); tûgend (virtus) nicht mit taugen (valere); tâla (loqui) nicht mit måla (pingere). Das neuh. î, û, ſchwed. dän. â ſind daher überall unorganiſch. Der zweite fall ereignet ſich bei den übrigen vocalen, d. h. das neuh. â, ê, ô ſind bald org. bald unorganiſch; gleicherweiſe das ſchwed. ê, î, ô, û.

2) manche kurze vocale ſind durch unorganiſche conſ. gemination geſichert und gerettet worden. Metriſche länge entſpringt freilich auch damit; für die proſa ſcheint mir aber falſche gemination des conſ. ein geringeres übel, als falſche längerung des vocals, wiewohl die überwiegende neigung zu geminieren noch ſchädlichere kürzung urſprünglicher längen herbeiführt. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß beiderlei richtungen

ſchwanken, zumahl im vergleich mehrerer mundarten. Ohne dieſen auffchluſs würde die abweichung häufiger neuh. vocallängen von neunord. vocalkürzen unbegreiflich fallen, vgl. das ſchwed. blott (nudus) blomma (flos) mit dem neuh. blôſs, blûme; das dän. ſkam, ſkammen (pudor) tälle (numerare) mit dem neuh. ſchâm, zælen.

Die *langen vocale* ſämmtlicher deutſchen ſprachen führen ſich auf ſiebene zurück, welche nach gothiſcher folge geordnet dieſe tabelle zeigt:

	1	2	3	4	5	6	7
goth.	ê	ô	û	ái	áu	ei	iu
gl. hrab.	â	ô	û	ei, ê	au, ao	î	ëo, iu
gl. ker.	â	oa	û	ei, ê	au, ô	î	ëo, iu
J.	â	ô, uo	û	ei, ê	au, ô	î	ëo, iu
O.	â	ua	û	ei, ê	ou, ô	î	ia, iu
N.	â	uo	û	ei, ê	ou, ô	î	ie, iu
mhd.	â	uô	û	ei, ê	ou, ô	î	ie, iu
nhd.	â	û	au	ei, ê	au, ô	ei	ie, iu
altſ.	â	ô, uo	û	ê	ô	î	ia, iu
mnd.	â	ô	û	ê	ô	î	ie
angelſ.	æ	ô	û	â	eá	î	ëó
m. engl.	ê	ô, ê	ou	â, ô, ê	ê, ea	î	ê
n. engl.	ê	ô	ou	ô, oa	ea	î	ê
mnl.	ae	oe	û	ê, ei	ô	î	ie
nnl.	â	oe	ui, û	ê, ei	ô	î	ie
altfr.	ê	ô	û	è	â	î	ia, iu
altn.	â	ô	û	ei	au	î	ió, ŷ
ſchwed.	å	ô	û	ê	œ	î	ju, jo
dän.	aa	ô	û	ê	œ	î	ŷ
norw.	aa	ô	û	ei	ou	î	jo, ju

kleine und ſchwankende varianten, z. b. das hin und wieder vortretende alth. ai ſtatt ei, ſind in der abhandlung jeder mundart nachzuſehen. Auf die (bei den kurzen vocalen unter III. beſprochenen) unorg. verlängerungen konnte hier gar nicht geachtet werden. Ich bemerke

1) die eintheilung der doppelvocale in gleichartige (dehnlaute) und ungleichartige (diphthongen im ſtrengen ſinn) zeigt ſich nach der tabelle als unweſentlich, da beide in einander übergehen. Die frieſ. und mittel-

niederd. mundart beſitzen ſechs dehnlaute und einen diphth.; in der altſächſ. ſchwankt der zweite laut zwiſchen o und uo, ſonſt würde von ihr daſſelbe gelten; fünf gedehnte und zwei diphth. ſind der angelſ. ſchwed. und dän. eigen, indem das å, aa wie ao zu betrachten iſt; vier gedehnte und drei diphth. der altnord., den gl. hrab.; drei gedehnte und vier diphth. der goth. norweg. den meiſten alth. und der mittelh.; zwei gedehnte und fünf diphth. der neuh., folglich unter allen der härteſten; hätte ſie nicht uo in û verdichtet, ſo beſä*ß*e ſie blo*ß* einen dehnlaut neben ſechs diphth. Es gibt aber keine mundart, welche blo*ß* gleichartige oder blo*ß* ungleichartige vocallängen aufweiſen könnte.

2) die ſtetigſten laute ſind ohne zweifel â, û, î in der erſten, dritten und ſechſten reihe, die unſtetigſten ê und ô, welches ſich dem durchgreifen der kurzen a, u, i im gegenſatz zu ë und o vergleichen lä*ß*t, aber nicht zum ſchlu*ß* berechtigt, da*ß*, wie ë, o aus aí, aú ſtammten, ebenfalls ê, ô aus ái, áu entſpringen, obſchon auch das angelſ. eá und ëa (nicht ëo und â) verwandt ſcheinen. Im goth. ſind ê und ái; ô und áu fern von einander, ebenſo im altn. â von ei; ô von au. Nur in den ſächſ. dialecten berühren ſich beide, im mittelniederd. ô und au, im mittelengl. ê und ái. Der urſprung des ái und áu, des ê und ô liegt über die grenze der geſchichte unſerer ſprache hinaus.

3) aller hochdeutſchen mundarten characteriſtiſche eigenheit iſt die ſpaltung des vierten und fünften lauts in zwei arten, welche von dem nachfolgenden conſ. abhängen; ohne rückſicht auf die übrigen deutſchen ſprachen würde man der hochdeutſchen neun hauptlängen ſtatt ſieben zuerkennen (oder zehen, wegen einer nicht ganz analogen zerlegung der ſiebenten reihe, die auch im nord. gilt). Dieſe laute halten ſich bis aufs neuh. in glücklicher unverwirrung, die gl. hrab. haben in 5. *ao*, weil ſie ſchon in 2. ô verwenden; die übrigen gebrauchen in 2. oa, uo, uo, wodurch ô für 5. frei wird. Erſt im neuh. miſchen ſich au und ei mit dem unorg. au, ei der reihe 3 und 6; uo in 2. war nicht mehr nöthig, ſeit das org. û zu au wurde. — Die niederl. mundart ſchwankt zwiſchen hoch- und niederdeutſcher, indem ſie die ſpaltung der 4ten reihe (nicht der 5ten) zulä*ß*t, wiewohl unſicher und mit

vorwaltendem ê, weshalb ich dieſeshier dem ei vorſetze; auch das niederl. oe iſt dem hochd. uo vergleichbar. — Im engl. erſcheint die meiſte unordnung, das mittelengl. wendet ê in fünf verſchiednen lautreihen an. — Der Gothe braucht kein â und î, welche im hochd. der anderweiten verwendung des ê und ei halben unentbehrlich wurden.

4) in der tabelle erſcheint nicht das im goth. unvorhandene, allen übrigen mundarten aber aus zuſ. ziehung entſpringende *ia*, *ie*, *ê*, worüber ich mich bei den ablauten näher auslaſſen werde. Dort auch die frage: ob noch andere doppellauter, namentlich das ô, uo zweiter reihe aus dergleichen contractionen entſtanden ſeyn können?

5) die langen vocale wie die kurzen ſind einflüſſen der endungsvocale ausgeſetzt, d. h. ſie lauten um. So entſpringen *æ* aus â, *œ* aus ô, *iu* oder ŷ aus û, *ey* aus au, *ue* aus ua, *öu* aus ou. Das niederl. oe und ui (in 2 und 3) das ſchwed. und dän, œ (in 5) treten als unorganiſche umlaute ſtatt der reinen ô, û, ou auf. Die endung u lautet im altn. das â, au nirgends um.

6) conſonanten und conſ. verbindungen äuſſern keine wirkung auf vorhergehenden langen vocal; zuweilen aber bilden ſich unorg. diphthongen aus in vocale aufgelöſten conſonanten, namentlich *ou* aus ol; *oi* aus or (ſ. 570.); *ei* aus ej, eg; *au* aus aw; *iu* aus *iw*.

Die bisherige überſicht lehrt, daſs die vocalverhältniſſe ſchwanken und verſchiedener einwirkung unterliegen, daſs aber ihre austheilung und abwechſelung nichts willkürliches ſey, vielmehr nach tiefbegründeten, bis jetzt noch unaufgedeckten geſetzen erfolge. Die regel der ablaute wird hierüber mehr licht verbreiten. Man kann die vocale als die nothwendige färbung oder belebung aller wörter betrachten, als den othem, ohne welchen dieſe gar nicht beſtehen würden. Die eigentliche individualiſierung des worts beruht auf dem vocallaut; er gewährt die feinſten beziehungen.

Die geſtalt, wenn ich ſo ſagen darf, die ſpecies des worts gründet ſich hingegen auf die conſonanz. Hier erſcheinen die verhältniſſe ungleich ſicherer und dauernder; mundarten, deren vocale meiſtentheils abweichen, behalten auch häufig dieſelben conſonanten bei.

Die vier *liquidae* ſind unwandelbar, ihr flü*ß*iges element erhält ſie gerade aufrecht in aller gewaltſamen erſchütterung; mit ihnen tragen ſich blo*ß* einzelne vertauſchungen, verſetzungen, ausſto*ß*ungen, geminationen zu, deren ungeachtet ihre weſentliche bedeutung dieſelbe bleibt d. h. wenn ſchon z. b. für chirche zuweilen chilche erſcheint, ſtehen doch in allen übrigen fällen r und l. grundverſchieden. Zu merken:

1) einerſeits l und r in näherer beziehung aufeinander, andrerſeits m und n. Im fall des wechſels iſt m das frühere, feinere; n das ſpätere, gröbere (vgl. ſ. 386. 387.). Umgekehrt mag das härtere r älter, das weichere l jünger ſeyn. m ſteht in beſonderem bezug auf die lippenlaute, n auf die zungenlaute (vgl. ſ. 536.) daher das hochd. au, ou vor m und lab., ô vor n und ling. (ſ. 100.); l und r verbinden ſich gleichgern mit lab. ling. und gutt. — l und r löſen ſich bisweilen in u und i auf (und könnten darum halbvocale hei*ß*en); niemahls m und n, doch lie*ß*e ſich der einflu*ß* des ausfallenden n auf den vorſtehenden voc. vergleichen (gâs f. gans).

2) in der wichtigen berührung des r mit ſ, der verbindungen *rd* mit *dd* und *ſd* (goth. zd) erſcheint *r*, *rd* als jüngere, allmählig aus *ſ*, *ſd* erwachſene form (vgl. ſ. 64. 65. 121. 167. 210. 244. 305. 317. 343. 387. 416.).

Gleich den liquiden laufen die drei *ſpiranten* v. h. ſ. weſentlich unverändert durch alle deutſche mundarten. Ihre innere verwandtſchaft folgere ich theils aus dem vor ihnen eintretenden ê ſtatt ei (ſ. 91.) ô ſtatt au (ſ. 94.) theils aus den übergängen zwiſchen h und v, w (ſ. 148. 403.) h und ſ (ſ. 318. 416.) und der berührung der aſpiration mit der aſſibilation (th. ts. z); zwiſchen v, w und ſ, kein unmittelbarer wechſel; h und v, die leiſeſten aller conſ., fallen zuweilen unerſetzt aus, ſelbſt anlautend und zumahl vor liquiden. —

Ganz anders verhält es ſich mit den übrigen conſonanten, ein merklicher gegenſatz zwiſchen den hochdeutſchen und allen anderen mundarten wird offenbar. Im labial-, lingual-, guttural-laut entſpricht die goth. (ſächſ. frieſ. nord.) ten. der hochd. aſp.; die goth. med. der hochd. ten.; die goth. aſp. der hochd. media. Das einzelne ſtellt ſich ſo vor augen:

goth.	P. B. F.	T. D. Þ.	K. G. .
alth.	F. P. B,(V)	Z. T. D.	CH. K. G.

es iſt eine veränderung eingetreten, vermöge welcher im hochd. jeder dieſer neun conſ. gleichmä*ßi*g von ſeiner ſtelle rückte *). Da*ß* aber hier der hochd. zuſtand als der abgewichene, jüngere; der goth. (ſächſ. frieſ. nord.) als der frühere betrachtet werden mü*ß*e, unterliegt keinem zweifel, und iſt bei auseinanderſetzung der alth. buchſtaben mit verſchiedenen gründen bewieſen worden. Anmerkungen:

1) die lingualreihe zeigt das verhältnis am deutlichſten; im goth. ſind táins, dal, þaúrnus ſo nothwendig geſchieden, als im hochd. zein, tal, dorn.

2) auch die labialordnung fügt ſich, ſobald man für den anlaut in dem hochd. v die zweite aſp. bh erkennt und dieſe ſtatt der nahverwandten eigentlichen med. zulä*ß*t. Für f. p. v führte ſich die falſche bezeichnung ph. b. f oder noch andere ſchwankend ein. Man vgl. die goth. pund, baíran, filu mit den hochd. funt, përan, vilo (auch geſchrieben: phunt, bëran, filo). Die ältere einrichtung wirkte in der inconſequenten ſchreibung ſichtlich nach, zu dem rein medialen bilo für filo, vilo erhob ſich nicht einmahl die ſtreng-hochdeutſcheſte ausſprache, welcher përan, pein, pëag ganz geläufig war. Selbſt harte oberdeutſche volksdialecte kennen und üben kein ſolches b für f (wohl aber manche b für die ſpirans w). Alles gilt jedoch vom anlaut, inlautend ſcheint mir die med. häufig recht zu ſtehen, z. b. in ëbar (aper) ëban (aequalis) etc. (vgl. unten ſ. 589. anm. b.).

3) der reihe des kehllauts gebricht im goth. etc. die aſpiration; im hochd. finden ſich alle drei ſtufen, aber wie haben (ch für das goth. k angenommen) das hochd. k und g ſich ins goth. g organiſch zu theilen? Dies wäre kaum aus der deutſchen ſprache zu beantworten; die unſicherheit der alth. ſchreibung wirrt nicht blo*ß* k und g, ſondern auch k und ch in einander. Indeſſen gewährt ſchon einiges licht, da*ß* das alth. mit g wechſelnde k nicht in ch und umgekehrt, das mit ch wechſelnde k nicht in g übertritt. So z. b. darf für chunni (genus) nie gunni, für gans (anſer) nie chans ſtehen, für beide hingegen kunni und kans. Da nun ferner das inlautende ch nicht

*) Auf die alth. mittelh. und mittelniederl. beſtimmung der an- und auslaute wird hierbei keine rückſicht genommen.

mit k zu vertauſchen iſt (kein ſprëkan f. ſprëchan) ſo wäre das hochd. k für ch ganz verwerflich, von den beiden lauten g und k aber der eine überflüßig und zwar der theorie nach das g. Die hochd. ſprache hätte alſo eigentlich nicht mehr kehllaute, als die goth., dem goth. k entſpräche ch, dem g aber k. Gleichwohl ſcheint es mir, daß es einen dritten fall gibt, wo das alth. g nothwendig ſteht, d. h. weder durch k, noch durch ch abgelöſt werden darf; dieſer fall iſt kein anderer, als das ſchwankende verhältnis zwiſchen h und g (ſ. 427.). Hier ſpielt das goth. g eine doppelte rolle, in þragjan (currere) guma (vir) erſcheint ein anderes als in áugô (oculus) tagram (lacrimis). Dieſes kann erſt durch vergleichung fremder urverwandter ſprachen deutlich werden.

Bei ſolchen vergleichungen, die hier keineswegs ausführlich gepflogen werden, vielmehr nur unſere deutſchen lautverhältniſſe unter den rechten geſichtspunct zu ſtellen beitragen ſollen, geht man billig von den conſonanten aus. Läßt ſich für dieſe eine gegründete beſtimmung ermitteln und annehmen, ſo werden dadurch vielleicht auch einige blicke in die geſchichte der vocale vergönnt.

Vorerſt begegnen wir dem wichtigen ſatze: liquidae und ſpirantes ſtimmen in allen weſentlichen verhältniſſen zu der art und einrichtung deutſcher zunge. Dasjenige, ſo ſcheint es, worin die verzweigungen deutſcher ſprache unter einander nicht abweichen, wird ſich unabweichend in der lat. griech. und indiſchen nachweiſen. Ausdrücklich erkennt das ſanſkrit noch r und l als vocale an und gebraucht in dieſem ſinne r oft, l ſeltner. Die ſchwächung des älteren m in ein ſpäteres n erſcheint überall, eine menge von wörtern mit m im ſanſkr. und lat. bekommen im griech. n; gerade wie der mittelh. auslaut n inlautend wieder zu m wird (lein, leimes; arn, armes, ſ. 386.) ſo verhält ſich ἦν zu ἦμεν (lat. eram, eramus, vgl. νέον mit novum). Analoge verwandlungen des ſ in r bieten ſich allenthalben dar, namentlich iſt das latein dem r vorzugsweiſe ergeben, r aber immer als jüngere form zu betrachten. Den wechſel der ſpiranten v (des digamma) ſ. h. bezeugen ἑσπέρα, veſpera; ἑπτὰ, ſeptem; ὗς, ſus; ἕρπω, ſerpo; ἑκυρὸς,

ſocer; ὑπὸ, ſub; ſas, ſâ (ſanſkr. is, ea) gr. ὁ, ἡ, goth. ſa, ſô; ἅλς, ſal; ſaſa (ſanſkr. lepus) haſo etc.; auch fällt der anlautende ſpiritus ganz ab, z. b. das lat. anſer ſteht f. hanſer (ſanſkr. hamſa, cignus) odium f. hodium (goth. hatis) ἔαρ lat. ver, und das gr. ἴδμεν (ſanſkr. vidmas, lat. videmus, goth. vitum) hatte früher ein digamma vor ſich. Am ſeltenſten tauſchen v und ſ, vgl. ſiniſter mit winſter.

Noch merkwürdiger als die einſtimmung der liq. und ſpir. iſt die abweichung der lippen - zungen - und kehllaute nicht allein von der gothiſchen, ſondern auch der alth. einrichtung. Nämlich genau wie das alth. in allen drei graden von der goth. ordnung eine ſtufe abwärts geſunken iſt, war bereits das goth. ſelbſt eine ſtufe von der lateiniſchen (griech. indiſchen) herabgewichen. Das goth. verhält ſich zum lat. gerade wie das alth. zum goth. Die ganze für geſchichte der ſprache und ſtrenge der etymologie folgenreiche zweifache lautverſchiebung ſtellt ſich tabellariſch ſo dar:

griech.	P.	B.	F.	T.	D.	TH.	K.	G.	CH.
goth.	F.	P.	B.	TH.	T.	D.	. .	K.	G.
alth.	B(V)	F.	P.	D.	Z.	T.	G.	CH.	K.

oder anders aufgefaſst:

gr.	goth.	alth.	gr.	goth.	alth.	gr.	goth.	alth.
P	F	B(V)	T	TH	D	K	. .	G
B	P	F	D	T	Z	G	K	CH
F	B	P	TH	D	T	CH	G	K

Hieraus ergibt ſich nunmehr, wie der Gothe die durch abgang der kehlaſp. entſpringende lücke deckt: er bedient ſich anlautend ſtatt ch des ſpiritus h, in- und auslautend zuweilen des h, häufig aber auch der med. g. Im alth. ſtünde hier die med. g überall conſequent und dem b. d der andern reihen analog; es mag aber ein überreſt der früheren lauteinrichtung ſeyn, daſs auch alth. der goth. anlaut h, weil man ihn für eine ſpirans und nicht aſp. nahm, fortgalt. Nur zuweilen erſcheint g daneben. Dieſe verwendung des h für ch findet bemerkenswerth gerade auch im lat. anlaut ſtatt, ſo daſs ſich die gutturales näher beſtimmt folgendergeſtalt ausnehmen:

griech.	lat.	goth.	alth.
κ	c	h, g	h, g
γ	g	k	ch
χ	h	g	k

Die nöthigen belege zu den aufgeſtellten neun gleichungen ſind:

I. (P. F. B,V.) 1) *anlaut*: pax, pacis, pacatus; goth. fahêds (gaudium, quies) altn. feginn (contentus, laetus) — pes, pedis; *ποῦς, ποδὸς*; ſanſkr. padas; goth. fôtus; alth. vuoȝ — piſcis, fiſks, viſc. — porca (ſulcus) alth. vuriha — porcus, alth. varah — *πορος* (iter, via) goth. faran (ire) — pater, *πατὴρ*, goth. fadrs, alth. vatar — patis (ſanſkr. conjux) litth. pats, gr. *πόσις* (? dor. *πότις*) goth. brûd-faþs (ſponſus) — *πῦρ*, alth. viuri — *πολὺ*, alth. vilo, goth. filu — *πλέος*, goth. fulls, alth. vol — *πρωῒ*, alth. vruo — pecus, goth. faihu, alth. vihu — pulex, alth. vlô — plecto, alth. vlihtu — *πέρδω*, litth. perdziu, ſchwed. fjerter, alth. vërzu — *παλάμη*, lat. palma, angelſ. folma, alth. volma — *πτέρον* (f. *πετέρον*, wie *πετάω* f. *πτάω*) altn. fiödhur, alth. vëdar — *πεύκη*, picea, hochd. vihta — pellis, goth. fill, alth. vël — pullus, goth. fula, alth. volo — pauci, goth. favai, alth. vaohê — primus, goth. frumiſts, alth. vromiſt. — 2) *inlaut* (das goth. inlautende b für f ungenauer als das nord. und ſächſ. f. bh) *κάπρος*, caper, altn. hafr — *λοιπὸς* (reliquus) altn. leifar (reliquiae) goth. láibôs — ſvapa (ſanſkr. ſomnus) *ὕπνος* altn. ſvefn, altſ. ſuëbhan — ſeptem, angelſ. ſëofon, goth. ſibun — aper, altn. iöfur, angelſ. ëofor, alth. ëbar — *ὑπὲρ*, ſuper, goth. ufar, altn. yfir, alth. ubar — rapina, angelſ. reáf, alth. roub.

II. (B. P. F.) 1) für den *anlaut* weiß ich keinen beleg, zur beſtärkung meiner anſicht, daß deutſche wörter mit dem anlaut p, hochd. f (ph) mangeln (oben ſ. 55. 131. 212. 247. 397. 462.). 2) *inlaut*: *κάνναβις*, cannabis, altn. hanpr, alth. hanaf; ſollte ſich turba mit dem goth. þaúrp, alth. dorof; ſtabulum mit altn. ſtöpull, alth. ſtaphol; labi mit hláupan, loufan vergleichen?

III. (PH. B. P.) die aſp. der alten ſprachen bedarf ſelbſt noch näherer forſchung; das ſanſkrit kennt eine zwiefache: *ph* und *bh*, die in dem gr. *φ*. lat. f und b gemiſcht wiederſcheinen. 1) *anlaut*: die ind. wurzel bhu, die griech. *φυ*, die lat. fu in dem verbum ſeyn, vgl. mit dem angelſ. bëon, alth. pim (ſum) — *φηγὸς*, fagus, altn. beyki, alth. puocha — forare, altn. bora, alth. poren — frangere, fregi; goth. brikan, alth. prëchan — frui, fructus; goth. brûkôn, alth. prûchôn — frater, brôþar, pruoder — flare, blaſan, plaſan — fero (im ſanſkr. die wurzel: bhr) goth. baíra, alth. piru —

φύλλον, folium, altn. blad, alth. plat — ὀφρὺς, altn. brâ, alth. prawa. — 2) *inlaut*: ἐλέφας, αντος, goth. ulbandus, alth. olpenta — κεφαλὴ, haubiþ, houpit — νεφέλη, nebula, goth. nibls?, alth. nëpal — γράφειν, goth. graban, alth. grapan. Dieſe inlaute ſchwanken in die claſſe I, als: caput, angelſ. heáfod, alth. haubit, vgl. das altn. nifl, dem ein alth. nëbal gerecht wäre.

IV. (T. TH. D.) 1) *anlaut*: tauta (lett. gens, regio) goth. þiuda, alth. diot — tu, goth. þu, alth. dû — tenuis, tener, altn. þunnr, alth. dunni — τείνειν, tendere; goth. þanjan, alth. denen — τρεῖς, tres; þreis; drî — tergere, altn. þërra — τέρσειν (arefacere) goth. þaúrſis (aridus) torridus, alth. durri — tacere, goth. þahan, alth. dagen — τρέχειν, goth. þragjan — ταλᾶν, τλᾶν, tolerare, goth. þulan, alth. dolen — tectum, goth. þak, alth. dach — ταῦρος, altn. þiór — tad (ſanſkr. id) gr. τό (für τάδ) goth. þat, alth. daȥ — talis, altn. þvîlikr. — 2) *inlaut*: ratio, raþjô, redja — frater, brôþar, pruoder — μετὰ, goth. miþ — dantas (dens, dentis) tunþus, zand — rota, altn. hradhr (celer) alth. hrad (rota) — iterum, goth. viþra, alth. widar — ἕτερος, anþar, andar — vielleicht ἔτης, ἑταῖρος (ſocius) dem altſ. geſith, alth. ſindeo — ἔτος (annus) dem dunkeln goth. ataþni (d. h. at-aþni, alth. aȥ-adani?) vergleichbar.

V. (D. T. Z.) 1) *anlaut*: dingua, tuggo, zunga (vgl. oben ſ. 152.) — deus, divus, litth. diewas; griech. δὶς, διὸς (denn θεὸς iſt cretiſch) altn. tŷr; alth. ziu (vgl. oben ſ. 150. 151.) — dantas (ſanſkr.) ὀδοὺς, ὀδόντος; dens, dentis; goth. tunþus, alth. zand — διὰ-, lat. dis-, ſächſ. to-, alth. zi-, — δαμᾶν, domare, goth. tamjan, alth. zemen — δρῦς, goth. triu — digitus, vgl. mit dem ſächſ. têkan (ſignum) alth. zeichan — δεικνύειν, δείκειν, indicare, ſächſ. tôgjan, hochd. zeigen — δόλος, dolus, altn. tâl, alth. zâla — ducere, goth. tiuhan, alth. ziohan — δύο, duo, goth. tva, alth. zuei — δάκρυ, goth. tagr, alth. zahar — δεξιὰ, dextra, goth. taíhſvô, alth. zëſawa. — 2) *inlaut*: ἡδὺ, goth. ſuti, alth. ſuoȥi — ad, goth. at, alth. aȥ — ἕδος, ſedes; ſedere, goth. ſitan, alth. ſiȥan — ἔδειν, edere; itan; ëȥan — εἴδειν, εἰδέναι, videre, goth. vitan, alth. wiȥan — odium, goth. hatis, alth. haȥ — claudere, alth. ſlioȥan — laedere, hochd. letzen — radix, altn. rôt — ὕδωρ, goth vatô, alth. waȥar — ἱδρὼς, ſudor, ſveiti, ſueiȥ — pedes, fôtjus, vuoȥi. —

VI. (TH. D. T.) die Lateiner haben kein th (außer in fremden wörtern) oft aber iſt ihnen das gr. θ in die

gleichſtufige labialaſp. ſ. übergetreten, wie auch im griech. ſelbſt die aeol. mundart φ für ϑ zeigt (vgl. ϑυμὸς ſpiritus, animus mit fumus, φύμος; ϑύειν mit fire, ſuffire) beides mahnt an die ſ. 66. 67. angezeigte berührung des goth. þl. mit fl. — 1) *anlaut*: ϑυγάτηρ, goth. daúhtar, alth. tohtar — ϑύρα, lat. pl. fores, goth. daúr, alth. tor — ϑὴρ, aeol. φὴρ, lat. fera, altn. dŷr, alth. tior — ϑαῤῥέειν (audere) goth. ga-daúran, alth. turran, vgl. die praet. gadaúrſta, getorſta mit ϑαῤῥος, ϑάρσος, ϑρασὺς. — ϑέναρ (vola manus) alth. tënar — 2) *inlaut*: μέϑυ, angelſ. mëdo, alth. mëtu — ἔϑος, angelſ. ſido, alth. ſitu. —

VII. (K. H,G. H,G.) in der zweiten ſtufe ſteht das goth. h für ch, in der dritten das alth. h. für g. 1) *anlaut*: claudus, halts, halz — κάνναβις, altn. hanpr, alth. hanaf — canere vgl. mit hano (gallus, wie dieſes mit altn. kalla, alth. challôn, clamare, fari) — caput, háubiþ, houbit — καρδία, cor, haírtô, hërza — κύων, canis, hunþs, hund — κοῖλος, hol — celare, hilan, hëln — κάλαμος, calamus, halam, halm — κάρτος, καρτερὸς, hardus, hart — cornu, haúrn, horn — collum, hals — κρυμὸς (gelu) altn. hrîm — κλαίειν, goth. hlahan — κράζειν, crocitare, goth. hrukjan — κλέπτης, goth. hliftus. — 2) *inlaut*: ὄκος, oculus, áugo, ouga — acies, alth. egga — lux (lucs) liuhad, lioht, vgl. λευκὸς mit liuhadeins — οἶκος, goth. veihs — lacus, angelſ. lagu — acus, aceris, alth. ahan, agan — δάκρυ, tagr, zahar — tacere, þahan, dagen — pecus, faihu, viho — ἑκυρὸς, ſocer, goth. ſvaíhra, hochd. ſchwager, ſchwieger — μήκων (papaver) alth. mâgan, neuh. mohn (? goth. mêhan). Inlautend entſpricht zuweilen das ſanſkr. *ſh*, als: daſha, gr. δέκα, lat. decem, goth. taíhun, litth. deſzimts.

VIII. (G. K. CH.) 1) *anlaut*: granum, altn. korn, alth. chorn — γένος, genus; kuni; chunni — γένυς, gena, altn. kinn, alth. chinni — γόνυ, altn. knê, alth. chnio — γυνὴ, altn. kona, alth. chona — gelu (frigus) gelidus, goth. kalds, alth. chalt — gula (guttur) alth. chëla — guſtare, kiuſan, chioſan — gau (ſanſkr. vacca) altn. kû, alth. chua. — 2) *inlaut*: ἐγὼ, ego, goth. ïk, alth. ih — vigil, alth. wachar — ἀγρὸς, ager, goth. akrs, alth. achar — ἄγειν, agere, altn. aka — μέγας, μέγαλος; mikils; michil — rex, regis, regnum; reiks; rîchi — jugum, juk, joch — augere, áukan, auchôn — ἀμέλγειν, mulgere, altn. miólka, alth. mëlchan. —

IX. (CH,H. G. K.) lateiniſch gilt hier h für ch (χειμὼν, hiems; χεὶρ, lat. hir; χὴρ, herinaceus vgl. Schneider p. 202.) alth. aber häufig g für k, welches letztere ich hier nur theoretiſch durchführe. 1) *anlaut:* χὴν, anſer (f. hanſer) goth. gans, alth. kans — χέω (fundo) χυτὸς (fuſus) goth. giutan, alth. kioȥan — χολὴ, altn. gall, alth. kalla — χθὲς, heri, heſternus, goth. giſtra, alth. këſtar — χόρτος, hortus, gards, alth. karto — hoſtis (peregrinus) gaſts, kaſt — homo, goth. guma, alth. komo — χθὼν wie χθὲς f. χὲς f. χὼν und dieſes f. χὼμ, vgl. χαμαὶ, humi) humus; zu vergleichen mit dem goth. gauï, alth. kouwi, kou. — 2) *inlaut:* ἔχειν, goth. áigan, alth. eikan — τρέχειν, dor. τράχειν, goth. þragjan — λέχος, goth. ligrs, alth. lëkar — λείχω, λίχω (lambo) goth. láigô, alth. lêkôn — λοχᾶν (inſidiari) (goth. lêgôn ?) alth. làkôn. —

Anmerkungen zu dieſer conſonanzvergleichung:

1) ſollten unter den gegebenen beiſpielen einzelne noch bedenklich und unausgemacht ſcheinen, ſo darf die mehrzahl hauptſächlich wegen analogie der abſtufung für ſtreng erwieſen gelten, die richtigkeit der regel überhaupt iſt unverkennbar. Wörter, in welchen zwei conſonanten ſtimmen (τρέχειν, þragjan; πόδες, fôtjus) ſind doppelt ſicher; ſolche in denen ein conſ. ſtimmt, der andere abweicht, verdächtig; noch verdächtiger, deren conſonanten unabgeſtuft in den drein ſprachen wirkliche gleichheit zeigten. In dieſem fall fehlt entw. alle verwandtſchaft (z. b. zwiſchen dem angelſ. pädh, pâdhas und dem gr. πάθος, dolor) oder die eine ſprache hat aus der andern entlehnt (z. b. ſcrîban iſt ſcribere ſelbſt, fruht iſt fructus, folglich undeutſch, desgl. das altſ. ſicor, lat. ſecurus).
2) es liegt bei wortforſchungen weniger an der gleichheit oder ähnlichkeit allgemein-verwandter conſonanten, als an der wahrnehmung des hiſtoriſchen ſtufengangs, welcher ſich nicht verrücken oder umdrehen läßt. Ein hochd. wort mit p, das im goth. b, im lat. f zeigt, iſt in dieſen drei ſprachen urverwandt, jede beſitzt es unerborgt; fänden wir aber f in einem hochd., b in einem goth., p in einem lat. wort, ſo wäre die verwandtſchaft widerſinnig, unerachtet abſtract genau dieſelben buchſtabverhältniſſe vorliegen. Das griech. τ fordert ein goth. þ, das goth. t aber kein gr. θ ſondern δ und ſo beruht durchall die identität auf der äußeren verſchiedenheit.

3) wörter, welche die eine oder die andere ſprache nicht beſitzt, lieſsen ſich für die neun conſ. verhältniſſe leicht herſtellen, nicht aber in den elementen der vocale, liquiden und ſpiranten. Alles rathen bleibt alſo unfruchtbar; wir dürften höchſtens behaupten, daſs z. b. δάφνη im goth. t-b, im hochd. z-p; φυτὸν goth. b-þ, hochd. p-d haben müſte. Jene neun regeln ſind nur prüfſtein für vorhandene wörter. Zu neuen ſchöpfungen reicht insgemein keine analogie aus, weil alles lebendige unberechenbar iſt und die geſetze der theorie mit den ausnahmen der praxis verſchmelzt.

4) ſolche ausnahmen, d. h. fälle, wo die aufgeſtellten gleichungen fehlſchlagen, treten ein
 a) bei übergängen der ten. med. oder aſp. in ten. med. aſp. einer andern reihe. Wie oft wechſeln p. t. k. (ταώς, pavo; πέντε, aeol. πέμπε; ποῖος, jon. κοῖος) b. d. g. (ὀβελός, dor. ὀδελος; γῆ dor. δῆ; vgl. oben ſ. 445. 446.) ph. th. ch (beiſpiele vorhin ſ. 587.)
 b) wegen unvollkommenheit der aſpirationen in den meiſten ſprachen und daraus entſpringender miſchung mit der verwandten ſpirans und media. Das ſanſkrit aſpiriert ten. und med. jedes organs, ſo daſs bh. ph; dh. th; gh. kh vorhanden ſind. Davon zeigen ſich in den übrigen vermengte trümmer. Der Grieche beſitzt ph. th. ch.; der Lateiner nur erſteres (und modificiert, ſein f nähert ſich dem bh); th wird ihm zu f; ch zu h. Auch die litth. und lett. ſprache ermangeln beide des f, th und ch (ja ſelbſt der einfachen ſpirans h); die goth. etc. des ch, welches ſie durch h und g erſetzt. In andern deutſchen dialecten deutliche ſpuren des bh. dh. gh. die ſich vielleicht künftig klarer auffaſsen laſsen werden, als es in meiner darſtellung geſchehen konnte. Der mangel des anlautenden goth. p hochd. ph (f) unter dieſem geſichtspunct erſcheint minder auffallend. Da im gr. und lat. die lippenlaute ſchwanken, z. b. κεφαλή, caput; νέφος, νεφέλη, nubes, nebula; ſo rechtfertigt ſich jedwede der deutſchen formen, das goth. háubiþ neben gibla und das ſächſ. heáfod und ob das alth. houbit oder houpit, nëpal oder nëbal vorzug verdiene, muſs allgemeinbetrachtet unentſchieden bleiben. Der Lateiner liebt inlautende med. (habeo, nobilis, mobilis, fabula, cibus, hebes, ſcabies etc.; die abkunft von v offenbar in noviſſe, movere etc.)

c) die lautverſchiebung erfolgt in der maſſe, thut ſich aber im einzelnen niemahls rein ab; es bleiben wörter in dem verhältniſſe der alten einrichtung ſtehn, der ſtrom der neuerung iſt an ihnen vorbeigefloſſen. Schutz gewährten ihnen zumahl (nicht immer) die verbindung mit den unwandelbaren liquiden und ſpiranten. Alſo haben α) einzelne wörter der goth. etc. ſprache noch das gepräge der lat. griech. ordnung, z. b. das ſ. 152. beigebrachte du, dis, vgl. mit dem ſächſ. tô und alth. zuo, zi, zër; unrichtig war daddjan (dän. dìe) angeführt, welches ſich ganz nach der ſechſten gleichung zu θάειν verhält, und mit dem angelſ. tit nichts zu ſchaffen hat. Weitere beiſpiele ſind das altſ. ſëdel ſt. ſëtel (ſ. 217.) das altn. *pt* ſtatt ft (ſ. 314.). Die verwandtſchaft zwiſchen dies, dags, däg, dagr wäre nicht anders zu nehmen. — β) einzelne der alth. das gepräge der gothiſchen etc., wohin die ſ. 154. 155. 394. aufgezählten wörter. — γ) einzelne goth. und alth. (letztere folglich durch *zwei* lautverſchiebungen unverſehrte) ſtimmen zum lat. und griech. z. b. das eben angezogene angelſ. tit, engl. teat, alth. tutto (ſ. 155.) gr. τίτθη. weiter: longus, laggs, lângr; anguſtus, aggvus, engi; gramen, gras etc. *); — δ) von zwein conſ. eines worts kann der eine verſchoben, der andere erhalten ſeyn, z. b. in tûnga, zunga, lingua blieb das g, während d (dingua) ſich abſtufte; in prudentia, goth. frôdei, litth. protas ſtimmt die lingualis nicht; ſo mag auch gaudere mit einem goth. gatjan (facere ut aliquis obtineat, reſtituere, von gitan, wie naſjan von niſan) mittelh. ergetzen nahverwandt ſeyn, und für die ſtrengere form katjan (altn. kâtr, laetus, neben gëta acquirere und gëtaz, acquieſcere) mittelh. erchetzen hingehen.

*) Das alth. mit, miti paſſt zum griech. μετὰ, hût, hûti zu cutis, nicht zum goth. miþ, altn. hûdh, ich zweifle ob von andern ſ. 159. in der note angeführten oder gemeinten alth. wörtern ebenſo geurtheilt werden kann. Bemerkenswerth iſt der widerſpruch gegen die lingualvergleichung in den wörtern πατὴρ, μήτηρ; pater, mater, frater; goth. fadrs (?) brôþar; angelſ. fäder, môder, brôdher (vgl. ſ. 514. 544.) alth. vatar, muotar, pruodar; die deutſchen ſprachen ſtimmen unter ſich, ſo wie das lat. frater zu ihnen; aber παθὴρ, μήθηρ ſollte es heiſsen? Schwerlich, im ſanſkr. haben alle drei die nämliche org. tenuis.

Dieſer verführeriſche ſatz iſt bei etymologien nur nicht zu misbrauchen. —

5) ich habe (ſ. 127. 151. 177.) die alth. lautverſchiebung als etwas *unorganiſches* dargeſtellt, und freilich iſt ſie ſichtbare abweichung von einem früheren, ſpurweiſe noch vorhandenen organiſmus. Nur *muß* man im gegenſatz zum griech. und lat. das gothiſche für ebenſo unorganiſch halten. Die ähnlichkeit beider veränderungen ſetzt ſie gerade in das wahre licht. Sie ſind *groſſe* ereigniſſe in der geſchichte unſerer ſprache und keines ohne innere nothwendigkeit *). Es iſt auch nicht zu überſehn, wie jede abſtufung immer kleinere kreiſe erfüllt. Die eigenthümlichkeit der letzten erſtreckt ſich nicht über die hochdeutſche mundart hinaus. Jene frühere begriff noch die goth. ſächſ. nordiſche, hatte alſo bedeutenderen umfang. Und wie eng erſcheint dieſer gegen den noch älteren zuſtand, den wir für die lat. griech. indiſche ſprache anerkennen *müßen*, und welchem im ganzen auch die ſlaviſchen, lettiſchen ſtämme, vielleicht mit einzelnen modificationen, anhängen; z. b. da den Letten, *Preußen* und Litthauern die aſp. mangelt, pflegen ſie dafür die med. mitzuverwenden oder ziſchlaute zu gebrauchen. Allein ſie beſitzen die unverkümmerte (lat. griech.) tenuis und media, vgl. das litth. pilnas (plenus) pirmas (primus) pakájus (pax, pacis) piemů (ποιμὴν) peda (veſtigium) tris (tres) tu (tu) traukti (trahere) kampas (campus) kas (quis) kélas (κελεύθος) akis (oculus) ratas (rota) dantis (dens) antras (goth. anþar) wertas (goth. vaírþs) derwà (altn. tiara, neuh. zehr) trokſzti (neuh. dürſten) du (duo) ſedeti (ſedere) etc. Gleichergeſtalt im ſlaviſchen: paſti (paſcere) vepr (aper) piti (πίειν) pokoj (pax) mater (mater) ſjekati (ſecare) videti (videre) dom (domus) ſmrt (mors, mortis) ptak (πτερὸν) etc. Aus dieſer urſache liegen die ſlav. und lett. ſprache der lat. griech. unbezweifelbar näher, als die goth. und dieſe näher, als die hochd.

6) die conſequenz der lautverſchiebung erbringt, wie das hochd. ph für p, ch für c eingetreten war, *daß* z

*) Unterſchieden von einzelner, undurchgreiſender verderbniſs, z. b. der ſchwed. dän. verdrängung der anlautenden lingualaſp. durch ten., während labialaſp. fortbeſteht; oder der im dän. inlaut geltenden med., woneben der anlaut die ten. beibehält etc.

für t völlig die ſtelle des th. einnehme. Dieſe hochd. gleichung des z (tſ) mit th iſt um ſo merkwürdiger, da ſich theils in keinem denkmahl meines wiſſens wirklicher wechſel zwiſchen z und th. offenbart (keine ſpur eines alth. thiman, thein f. ziman, zein) theils in der hochd. mundart die reine ſpirans h. ſehr beliebt und nie mit der ſpirans ſ vertauſcht wird. Dieſe vertauſchung waltet gerade in den ſlaviſchen und lettiſchen ſprachen, worin ſo viele urſprüngliche kehllaute aſſibiliert erſcheinen, vgl. cor, cordis, hërza mit dem litth. ſkirdis (ſprich ſchirdis) böhm. ſrdce; canis, hund mit dem litth. ſzů; centum, hundert mit dem litth. ſzimta; porcus mit parſzas; aber das weichere litth. z' (ſprich ſh, oder dſh) antwortet dem gr. χ. lat. h. als: z'iema (χεῖμα, hiems) z'eme (humus, vgl. humilis und χθαμαλὸς, χαμαλὸς) z'mogus (homo pl. z'mones, homines; altpr. ſmunents, homo) z'aſis (χὴν, anſer); z'engti, z'engimas iſt das deutſche gangan, gang. Man vgl. indeſſen das angelſ. ſcëort, engl. ſhort f. cëort und ſelbſt alth. ſcurz f. churz (oben ſ. 175.) ſo wie die ziſchende ausſprache der frieſ. engl. und ſchwed. anlaute c, k, ch. —

Aus dem verhältnis der conſonanten geht alſo genügender beweis einer urverwandtſchaft der verglichenen ſprachen hervor. Sollte ſich, auf es geſtützt, nicht zugleich berührungen der *vocale* nachſpüren laſſen? die analogie zwiſchen hochd. und gothiſchem vocalſtande nicht zu dem ſchluſſe leiten, daſſ auch latein. vocale mit goth. zuſammenhängen müſſen? Unſicherer und abgebrochener wird dieſer zuſ. hang ſchon deſſhalb ſeyn. weil wir in deutſchen dialecten derſelben conſonantenſtufe ſo ſchwankenden und manigfaltigen vocalen begegnen. Gleichwohl gibt es noch ſolche unverkennbare ähnlichkeiten:

1) manche vocale, obſchon nicht ſelbſt übereinſtimmend, folgen derſelben richtung, z. b. in den lat. wörtern genus, tenuis gleichen e genau dem deutſchen u im goth. kuni, þuni (?) und alth. chunni, dunni.

2) bemerkenswerth ſchien mir immer die analogie der vocale in pater, mater, frater vergl. mit vatar, muotar, pruodar; pater hat kurzes a, mater, frater haben langes. Ebenſo ſteht in allen deutſchen ſprachen dem

vatar, fäder kurzer vocal zu, dem muotar, pruodar hingegen langer, angelſ. môder, brôdher. Das dor. μάτηρ kann daher ſein langes α mit dem gemeingriech. η in μήτηρ tauſchen, nie aber das kurze πατὴρ in ein langes πητηρ. Dies beiſpiel beſtärkt auch meine anſicht, das gedehnte ô mit dem diphth. uo auf gleiche linie zu ſtellen (oo = uo, wie ᾱ, η = αα, εε).

3) überhaupt in den meiſten fällen ſtimmt die deutſche zu der lat. griech. kürze; vgl. ălere mit altn. ala; tăcere mit þahan; călămus mit halam; mŏlere mit malan; mŏla, μύλη mit alth. mul; pĕcus mit vihu; fĕro (φέρω) mit piru; vĭdere mit vitan; ſĕdere mit ſitan; ĕdere mit ïtan; μέγας mit mikils; hŏmo mit komo; — häufig die länge zur länge, vgl. ſēmen, μήνη, fāgus (φηγὸς) prūdens mit ſâmo, mâno, puocha, fruot. Ausnahmen dieſer regeln können nicht befremden; theils ſchwankt die griech. proſodie ſelbſt (μόλος und μῶλος, κᾰλος und κᾱλος; vgl. Buttm. §. 7. anm. 17.) theils weicht ſie von der lat. ab (vgl. δάκρυ mit lăcrima) indem ſie ſich oft der deutſchen nähert, vgl. ὄνομα, aeol. ὄνυμα, alth. namo; κᾰλύπτω, alth. hilu im gegenſatz zu den lat. längen nōmen, cēlo; umgekehrt ϑήρ, alth. tior mit der lat. kürze fĕra. Anderemahl entfernt ſich die deutſche länge von der gr. und lat. kürze, z. b. vuoʒes, ποδὸς, pĕdis (der nom. ποῦς, pēs lang wegen der contraction aus ποδς, peds); háubiþ, căput; áugô, ŏculus. Anderemahl kann der ablaut erklären helfen, z. b. wofern φρᾰδης eins mit prūdens, entſpräche jenes dem fraþjan, dieſes dem frôþs. Spätere Griechen pflegen das lat. kurze u und e bisweilen in ihr langes ου und η zu überſetzen (Schn. p. 37.).

4) abgeſehn von ſtimmender kürze oder länge zeigen angeführte und andere beiſpiele bald völlige gleichheit der vocallaute (calamus, halam; alere, aljan; videre, vitan; piſcis, fiſks; jŭgum, juk) bald übergänge (o für a: collum, hals; ὄνομα, namo; hoſtis, gaſts; — e für i: edere, ïtan; ſedere, ſitan; cervus, hiruts (?) alth. hiruʒ — o für u: homo, goth. guma). Statt des goth. aí, aú griech. und lat. kurzes e, o: faíhu, pecu; taíhun, decem; plectere, flaíhtan; baíra, fero; haúrn, cornu; torridus, þaúrſis, alſo völlig wie im alth. — Der diphth. *au* ſtimmt in augere, αὐξάνειν, goth. áukan, kürzt ſich aber anderemahle

(caput, oculus). Das gr. *ει*, *οι* begegnet zumahl dem goth. *ei*, *ai*, vgl. *οἶδα* (vait) *ἴδμεν* (vitum) *λείπω*, *λέλοιπα* (leiba, láib) *μείζων* (máiza) *οἶνος* (vein) *δείκνυμι* (monſtro, táikns, ſignum). Lat. dafür langes i, als *λείβω* (lībo) *λοιβὴ* (lībamen) zuweilen langes u, neben älterem *oi*, als ūnum, commūnem, oinom, comoinem; goth. ainana (gr. *ἕνα* f. *εἵνα* vgl. ënna, anne ſ. 211. 246.) gamáinana (oben ſ. 44.) oder auch oe, wie in hoedus, goth. gaitei. Die anwendung und weitere entwickelung ſolcher hier nur roh aufgeſtellten analogien wird erſt fortgeſetztes ſprachſtudium gewähren.

5) wichtiger iſt mir die aus dem ſanſkrit gewonnene beſtätigung meines auf ganz anderm wege, ohne ſie zu ahnen, gefundenen ſatzes: *daß* es urſprünglich nur drei kurze vocale gebe. Die altindiſche ſprache erkennt *außer* den kürzen a, i, u keine andere und hat *bloß* für ſie buchſtaben; unglaublich, *daß* ſie, deren alphabet alle anderen laute vollſtändig bezeichnet, keine ſchriftzeichen für e und o, wenn dieſe in der ausſprache vorhanden geweſen wären, gehabt haben ſollte. Die abweſenheit des e und o im goth. benimmt jeden zweifel *). Dazu tritt, *daß* nicht nur im gr. alphabet *α*, *ι*, *υ* abgeſchl*oß*en für ſich ſtehen und kein verlängerungszeichen neben ſich haben, während die ſpäteren *ε*, *ο* von *η*, *ω* geſchieden ſind, ſondern auch im ſemitiſchen: א ו י den von der allmähligen ausſprache zugefügten e und o-laut mit auszudrücken haben.

6) vielleicht fügen ſich endlich die ſieben deutſchen längen (ſ. 578.) zu dem ſanſkrit. Auf der erſten tafel Franks (chreſtom. ſanſkrita, Monach. 1820) ſtehen nämlich drei lange vocale ā, ī, ū und vier diphthongen ae, ai, o, au angegeben. Ich will ſie nach meiner

*) Ich vermag daher Bopp nicht beizutreten, wenn er (annals of orient. lit. part. I. Lond. 1820. p. 7.) ſagt: there is only one defect of which we may accuſe the ſanſkrit alphabet, namely, that the ſhort *a*, the ſhort italian *e* and *o* are not diſtinguiſhed from one another. For I cannot believe, that in the language of the Brahmans, when it was a vernacular tongue, the akâra had always the power of a ſhort a, and that the ſounds of *e* and *o* never occurred in it; I rather think that the ſign uſed for the ſhort a was put alſo to expreſs a ſhort *e* and *o*.

weiſe â, î, û, ê, ai, ô, au bezeichnen und den goth. ê, ei, û, iu, ái, ô, áu oder den alth. â, î, û, iu, ei, uo, ou vergleichen. Kenner des ſanſkrit werden beurtheilen, ob ſich die bedenkliche zuſ. ſtellung des ſanſkr. ê mit dem deutſchen *iu* hören *läßt*. Sie mögen auch prüfen, ob die trennung der langen (gedehnten) vocale von den diphthongen etwas weſentliches mit ſich führe. Mich bedünkt, *daß* alle langen und diphthong. vocale jünger als die kurzen und aus dieſen durch zuſ. ziehung und mannigfalte *einflüße* der conſonanten erwachſen ſind (oben ſ. 331.)

ZWEITES BUCH.
VON DEN WORTBIEGUNGEN.

ERSTES CAPITEL.
VON DER DECLINATION.

Die declination geſchieht in allen deutſchen ſprachen weſentlich durch dem worte hinten eingefügte endungen. Das wort kann ſowohl in ſeiner nackten wurzel, als in einer abgeleiteten, d. h. ſchon durch eine bildungsendung vermehrten geſtalt declinieren. Im letzten fall *muß* man die flexionsendung (den caſus) von der voranſtehenden bildungsendung trennen, deren ſogar mehrere verbunden eintreten können. Im goth. worte dags iſt dag die reine wurzel, s der caſus; in arbja arb die wurzel, i die ableitung, a der caſus; in blôtinaſſus blôt die wurzel, i die erſte, naſſ die zweite ableitung, us der caſus. Zuweilen verwächſt aber der caſus mit einem bildungsvocal. Unweſentlich zur declination ſind 1) der durch einen vocal der endung im vocal der wurzel gezeugte umlaut, wenn ſich gleich ſpäterhin aus dieſem umlaut die abgeſchliffene endung ſchlie*ß*en lä*ß*t. 2) der vorgeſetzte artikel, d. h. ein ſyntactiſch angewandtes mittel, der unvollkommenheit des caſus zu hülfe zu kommen oder ſeinen abgang völlig zu erſetzen. Der umlaut beurtheilt ſich nach den allgemeinen geſetzen (im erſten buch); vom gebrauche des artikels wird erſt im vierten buche gehandelt werden.

Die caſus beſtehen aus vocalen und conſonanten. Jene la*ß*en ſich nicht im allgemeinen beſtimmen, dieſe ſind nur folgende: die ſpirans ſ; die liquidae m. n. r und die lingualis t. Hiſtoriſch ergibt ſich aber, da*ß* r in der declin. überall ein unurſprüngliches, nämlich allmählig aus ſ entſtandenes ſey; ebenſo da*ß* n wahrſcheinlich überall (in den meiſten fällen gewiſs) früheres m vertrete. Folglich blieben nur ſ und m als anfängliche beherrſcher aller caſus. Die lingualis t (nach goth. beſtimmung, das hei*ß*t = lat. d, = hochd. z) erſcheint nur als ſeltne ausnahme in dualer pronominalform.

Alle deutſchen ſprachen unterſcheiden ſingularis und pluralis; vom früheren dualis gibt es einige trümmer, Sie unterſcheiden vier caſus: nominativ, genitiv, dativ, accuſativ; mit den formen des nom. fallen die des vocativs, mit denen des dat. die des ablativs und inſtrumentalis zuſammen. Allein auch des vocativs und inſtrum. früheres daſeyn bewähren theilweiſe ſpuren. Späterhin fällt der acc. zum nom., ja der dat. büßt ſeine auszeichnung ein.

Ferner iſt die unterſcheidung der drei geſchlechter zu beobachten. Das maſculinum beſitzt deutlichere und dauerhaftere form, das femininum mildere, weichere, das neutr. eine der männlichen meiſtens ähnliche, nur ſtumpfere. Einige weibliche declinationen ſtimmen beinahe ganz zu den männlichen.

Keine der deutſchen mundarten beſitzt die caſus in vollkommener, urſprünglicher geſtalt; vocale und conſ. haben ſich vielfältig abgeſchliffen und dadurch allmählig vermiſcht, endlich aufgelöſt. Die goth. ſprache mag ſich hierin ungefähr zu der älteren, reineren verhalten, wie ſich die neuhochd. zur goth. verhält. Vollſtändigere, ſchärfere caſusformen können theils aus der analogie und gegeneinanderhaltung der ſubſtantive, adjective und pronomina gefolgert, theils aus der vergleichung urverwandter fremder ſprachen vermuthet werden. Hierüber läßt ſich aber erſt nach geſchehener darſtellung der verſchiedenen declinationen am ſchluße des ganzen urtheilen, wo ich auch meine anſicht von der eigentlichen bedeutung der caſuszeichen entwickeln will.

Noch bleibt einer durch die geſammte deutſche zunge waltenden unterſcheidung zwiſchen *ſtarker* und *ſchwacher* flexion zu erwähnen. Erſtere iſt die ältere und (innerlich) einfachere; die ſchwache ſcheint durch einſchaltung eines zur declination anfangs unweſentlichen bildungs-n entſtanden, zeigt ſich dem zufolge niemahls an reinen wurzeln. Dieſes bildungs-n führte ſchnellere abſchleifung der wahren caſus herbei und erſchien dann als eigne, der declination weſentliche form. Beweis und ausführung meiner behauptungen zu ende dieſes capitels; aufgeſtellt werden müßen aber nach dem unterſchied ſtarker und ſchwacher form alle deutſche declinationen, da er hiſtoriſch ein wirklicher geworden iſt.

Gothiſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	nom.	fiſk - s	plur.	fiſk - ôs
	gen.	fiſk - is		fiſk - ê
	dat.	fiſk - a		fiſk - am
	acc.	fiſk		fiſk - ans
	voc.	fiſk		

1) einfache wörter: áiþs (juramentum) andbahts (miniſter) aſts (ramus) bagms (arbor) dags (dies) hunds (canis) hláibs (panis) [hláibis, hláiba, hláif; hlaibôs] láubs (folium) [láubis, láuba, láuf; láubôs] ſinþs (iter) ſkalks (ſervus) ſkatts (numus) ſtáins (lapis) ſtôls (thronus) vaír (vir) vigs (via) vinds (ventus) vulfs (lupus) þiubs (fur) [þiubis, þiuba, þiuf; þiubôs].

2) mit der bildung -v, -u: ſáivs (lacus) [ſáivis, ſáiva, ſáiv; ſáivôs, ſáivê] ſnáivs (nix) áivs (aevum) þius (famulus) [þivis, þiva, þiu; þivôs Neh. 5, 16. þivê Luc. 16, 13. þivam, þivans] vgl. decl. 3. anm. 3.

3) mit der bildung l: fugls (avis) katils (cacabus) ſitls (ſedes) ſvibls (ſulphur).

4) mit der bildung -*an*, -*in*: ſabans (linteum) þiudans (rex) himins (coelum) kindins (praeſes) maúrgins (πρωΐ).

5) mit der bildung -r: akrs (ager) figgrs (digitus) ligrs (lectus) tagrs (lacrima) vôkrs (lucrum).

6) mit der bildung -iſk: atiſks (ſeges).

Anmerkungen.

1) wörter mit unbelegtem pl. können auch zur vierten decl. gehören; die, deren nom. ſg. abgeht, in ermangelung anderer beweiſe ſelbſt neutral ſeyn. Ungewiſs ſind demzufolge: ans (trabs) aljan (zelum) biuds (menſa) dôms (judicium) drus (caſus) usfilhs (ſepultura) gaggs (platea) gramſt (feſtucam) hláuts (ſors) hups (femur) láun (mercedem) môds (ira) mêgs (gener) munþs (os) neiþ (invidiam) plat (aſſumentum) runs (fluxus) urruns (oriens) rûm (ſpatium) ſigis (victoriae Philip. 3, 14.) ſkáut (fimbriam) ſkôhs (calceus) ſkuft (capillum) ſlêps (ſomnus) gaſtalds (ſe habens) ſtik (punctum) ſtriks (apex) ſtiur (vitulum) ſvam (ſpongiam) ſvult (mortem) táins (ramus) váip (coronam) veitvôds (teſtis) vlit (vultum) vrit (literam) þlaúhs (fuga) þraihns (coactio). Nach aller analogie fallen inzwiſchen dôms, gaggs, hláuts, mêgs, môds etc. zur gegenwärtigen decl.

2) die mit s ſchließenden wurzeln nehmen im nom. ſg. kein caſus -s an, machen ihn alſo dem acc. gleich; ſo ſtehet ans (trabs) urruns (ἀνατολή) drus (caſus) f. anſs, druſs, urrunſs. Dadurch mengen ſich ſcheinbar formen wie runs (origo) runſis, runſa, runs (Luc. 1, 78. Matth. 8, 11.) mit runs (ῥύσις) runis, runa, run (Luc. 8, 43, 44. Marc. 5, 25. Matth. 8, 32.) oder ans, anzis mit der endung -ans, -anis.

3) es ſcheint, daß auch dem Gothen -r-s hart vorkam, (wenn kein weiterer conſ. vorausgieng, wie in akrs) und der nom. dem acc. gleichſtand; wenigſtens finde ich durchgehends vaír (vir) und nicht vaírs, vielleicht zum unterſchiede von der org. verbindung vaírs (pejus)? und Neh. 5, 18. ſtiur (vitulus) f. ſtiurs; ebenſo würde denn auch decl. 4. baúr (filius) nicht baúrs ſtehen. Doch vergl. die adj. decl.

Starkes maſc. zweite declination.

beiſpiel:	har-jis	pl. har-jôs	haírd-eis	pl. haírd-jôs
	har-jis	har-jê	haírd-eis	haírd-jê
	har-ja	har-jam	haírd-ja	haírd-jam
	har-i	har-jans	haírd-i	haírd-jans
	har-i		haírd-i (ei)	

1) dieſe decl. iſt theoretiſch ganz die vorige, indem das zwiſchentretende i zur bildung, nicht zur decl. gehört, weshalb eigentlich aufzuſtellen wäre: hari-s, harj-is, harj-a, hari; harj-ôs, harj-ê, harj-am, harj-ans. Für die ſprachgeſchichte gewährt aber jene practiſche aufſtellung vortheil und iſt auch beizubehalten, weil

2) im nom. und gen. ſg. eine merkwürdige verſchiedenheit eintritt. Geht nämlich eine kurze, bloße wurzelſilbe voraus, ſo bleibt -jis, als: harjis (exercitus) niþjis (cognatus) andaſtaþjis (adverſarius); geht aber eine lange ſilbe, oder gehn mehrere ſilben voraus, ſo wandelt ſich *ji* in *ei* (vgl. ſ. 36. über i und ei). Dieſer fall iſt ungleich gewöhnlicher; er begreift a) andeis (finis) aſneis (mercenarius) blôſtreis (cultor) vitôda-faſteis (legis peritus) haírdeis (paſtor) hváiteis (triticum) leikeis (medicus) faúra-maþleis (praefectus) ragineis (conſiliarius) ſipôneis (diſcipulus) und ohne zweifel, wenn bêruſjôs (parentes) eines ſg. fähig iſt, würde dieſer bêruſeis (parens) lauten *); auch der pl. ſilbaſiunjôs (teſtes ocu-

*) Dieſe beiden wörter ſipôneis und bêruſjôs, in allen übrigen mundarten unerhört, ſind dunkeler herkunft; die althochd. form würde ungefähr ſiphuoni, pâruſâ, pâraſâ ſeyn.

lati) führt auf -ſiuneis. b) bildungen auf -areis: bôkareis (ſcriba) dáimonareis (daemoniacus) láiſareis (doctor) liuþareis (cantor) môtareis (telonarius) vaggareis (cervical) vullareis (fullo). — In der ſchwachen conj. wechſeln *ji* und *ei* nach gleichem geſetz: naſja, naſjis, naſjiþ; ſôkja, ſôkeis, ſôkeiþ; (über einiges abweichende dort).

3) theoretiſch ſollte der nom. ſg. vom gen. unterſchieden lauten und zwar unbedenklich haris, haírdis; gen. harjis, haírdeis. Wirklich findet ſich einmahl láiſaris Luc. 6, 40. ſt. des gewöhnlichen láiſareis (Matth. 9, 11.). Dieſer nom. auf -*is* folgt auch aus dem das s ablegenden acc. -i (und nicht -ei). Natürlich aber veranla*ß*te der unorg. nom. -eis den ausnahmsweiſen voc. leikei (Luc. 4, 23.); doch vgl. den analogen voc. -au der folg. decl.

4) ſipôni Matth. 10, 25. iſt entw. acc. oder unorg. dat. (ſtatt ſiponja) vgl. ſunu f. ſunau in folg. decl.

Starkes maſc. dritte declination.

beiſpiel:	ſun-us	pl.	ſun-jus
	ſun-aus		ſun-ivê
	ſun-au		ſun-um
	ſun-u		ſun-uns
	ſun-au		

1) einfache wörter: aírus (nuntius) dáuþus (mors) faírhvus (mundus) flôdus (flumen) fôtus (pes) haírus (gladius) hliftus (fur) huhrus (eluries) kintus (obolus) leiþus (ſicera) liþus (membrum) luſtus (voluptas) magus (puer) maihſtus (fimus) qviþus (uterus) ſakkus (ſaccus) ſkadus (umbra) ſtubjus (pulvis) ſunus (filius) tigus (decas) tunþus (dens) ulbandus (camelus) vahſtus (ſtatura) valus (baculus) vintrus (hiems) vulþus (gloria) þaúrnus (ſpina).

2) auf *ôdus*: aúhjôdus (tumultus) gabaúrjôdus (voluptas).

3) auf -*ilus*: aſilus (aſinus).

4) auf -*naſſus* blôtinaſſus (cultus) etc.; auch *aſſus*: ufaraſſus (abundantia).

5) *fremde wörter*: aggilus. apaúſtaúlus. aſſarjus. diábaúlus. fareiſaius. kumbitus. praúfêtus.

Anmerkungen.

1) auch hier ſcheint die aufſtellung untheoretiſch, nämlich u, gleich dem i voriger decl. ein bildungsmittel, mit welchem aber die caſus noch mehr als dort ver-

wachſen ſind. Der acc. ſunu verhält ſich zu ſunu-s, wie hari zu hari-s und fiſk zu fiſk-s. Ob nun ſunaus f. ſunuis; ſunau f. ſunua; ſunum f. ſunuam etc. ſtehe, läſst ſich aus der deutſchen ſprachgeſchichte kaum entſcheiden, doch die decl. der eigennamen bietet eine merkwürdige beſtätigung im gen. ïèſuis, dat. ïèſua ſt. ïèſaus, ïèſau, neben paítraus, paítrau, xriſtaus, xriſtau etc.

2) *au* gleicht dem *ei* voriger decl., allein nicht vollſtändig; dort drang *ei* in den nom., hier bleibt *us* des nom. richtiger vom *aus* des gen. geſchieden. Hier dringt aber *au* in den dat., welcher dort *-ja* nicht in *ei* wandelt. Der voc. hat hier regelmäßig *au*, dort nur in der ausnahme *ei*. Ausnahmsweiſe treten wiederum vermengungen ein; Luc. 4, 3. der nom. ſunaus f. ſunus; Luc. 1, 79. der gen. dáuþus ſt. dáuþaus; Luc. 1, 54. der dat. magu ſt. magau; Luc. 9, 38. der dat. ſunu; mehr dergl. in den eigennamen. Übrigens hat *au* ohne rückſicht auf kürze oder länge der vorgängigen ſilbe überall ſtatt.

3) im nom. und gen. pl. kommt noch ein i ins ſpiel, ſunjus ſtände nach obiger muthmaßung für ſunuôs; ſunivê f. ſunuê; dat. und acc. pl. bedürfen keines i, weil ſie ſich genugſam auszeichnen, der nom. ſunjus würde ohne i mit dem ſing. zuſ. treffen. In ſtubjus, aſſarjus und dem f. vaddjus herrſcht ein ſolches i durch alle caſus: ſtubjus, ſtubjaus, ſtubjau, ſtubju; der pl. (wenn er vorkommt) würde lauten: ſtubjus, ſtubive, ſtubjum, ſtubjuns, folglich nom. ſg. und pl. übereins. Oder ließe ſich ein ſtubivôs, ſtubivê und gar ſtubivam, ſtubivans (wie þivôs, þivê in decl. 1.) annehmen?

4) das geſchlecht mancher wörter bleibt ungewiſs; ſ. die fem. und neutr. auf u.

5) fremde wörter ſchwanken mit dem nom. pl. in decl. 4; als: aggileis Marc. 1, 13. apaúſtaúleis Marc. 6, 30. farciſaieis Luc. 15, 2. praúfêteis Luc. 10, 24. neben aggiljus Marc. 12, 25. Luc. 2, 15. etc.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	balg-s	pl.	balg-eis
	balg-is		balg-ê
	balg-a		balg-im
	balg		balg-ins
	balg		

enthält wenige wörter: áivs (aevum) arms (brachium) banfts (horreum) barms (gremium) baúrs (genitus) gadraúhts (miles) faþs (dux) gards (domus) gafts (peregrinus) láuþs (homo) mats (cibus) náus (mortuus) [navis, nava, nau? oder nav?; pl. naveis Luc. 7, 22, navê, navim, navins Luc. 9, 16.] puggs (marfupium) fáuds (facrificium) faggvs (cantus) flahs (ictus) fpaúrds (ftadium) ftads (locus) vêgs (fluctus).

Anmerkungen.

1) da nur der nom. dat. und acc. pl. fich von den formen der erften decl. abfcheiden und der ganze fg. zufammenfällt, fo bleiben viele wörter ungewifs zwifchen beiden decl. (f. dort anm. 1.)

2) einige fchwanken erweiflich; fo fteht neben dem acc. áivins Matth. 6, 13. der dat. áivam Rom. 11, 36. Es könnte demnach bald fnáivins bald fnáivans (nives) gelten.

3) zuweilen unficherheit zwifchen mafc. und fem. derfelben decl., wenn die wörter nur im pl. vorkommen und das gefchlecht fonft unentfchieden bleibt. So habe ich puggs, fpaúrds bloß der analogie wegen hierher gefetzt; ahaks (columba) fcheint eher fem.

Starkes femininum. erfte declination.

beifpiel:	gib - a	pl.	gib - ôs
	gib - ôs		gib - ô
	gib - ai		gib - ôm
	gib - a		gib - ôs

1) einfache wôrter: aírþa (terra) anna (negotium) arka (cifta) bida (petitio) bôka (liber) gabruka (fragmentum) faþa (fepes) fèra (regio) gaírda (zona) giba (donum) gilþa (falx) grôba (fovea) haírda (grex) hanfa (cohors) hrugga (baculus) hveila (hora) láibôs (reliquiae) marka (regio) maþa (vermis) mulda (terra) páida (tunica) rafta (ftadium) razda (loquela) id - reiga (poenitentia) rûna (confilium) faúrga (cura) fleiþa (damnum) fmarna (ftercus) fpilda (tabula) ftáiga (femita) ftáua (judicium) vamba (venter) vraka (perfequutio) þiuda (gens).

2) mit der bildung l: nêþla (acus) fáivala (anima).

3) mit der bildung *ein, in, n*: alleina (cubitus) fairina (crimen) fairzna (calx) draúhfna (mica) hláivafna (fepulcrum) ftibna (vox).

4) mit der bildung r: hleiþra (tabernaculum).
5) mit der bildung ſ: gáitſa (caper).
6) mit der bildung v: ahva (fluvius) ſaliþva (manſio) triggva (pactio) ubizva (porticus).
7) mit der bildung *iþ*: airziþa (ſeductio) diupiþa (profunditas) und alle ähnlichen.
8) mit der bildung i: ſunja (veritas) vrakja (perſequutio) Marc. 4, 17. neben dem dat. pl. vrakôm Marc. 10, 30. Vielleicht noch andere, ſ. anm. zur folg. decl. —

Anmerkung: einige wenige wörter, die *bloß* im dat. ſg. vorkommen, können zwar dieſer, aber auch der vierten decl. zufallen, als: jundai (juventute) Luc. 18, 21. môtai (telonio) Matth. 9, 9. Marc. 2, 14. — Wiederum ſolche, von denen *bloß* der nom. pl. vorkommt, dürften auch maſc. 1. decl. ſeyn.

Starkes femininum. zweite declination.

	sg.	pl.
beiſpiel:	þiv - i	þiu - jôs
	þiu - jôs	þiu - jô
	þiu - jai	þiu - jôm
	þiu - ja	þiu - jòs
	þiv - i	

auch dieſe decl. *muß* gleich der zweiten männl. untheoretiſch aufgeſtellt werden. An ſich und urſprünglich war ihr paradigma völlig das von giba, gibôs, folglich þivi (ſt. þiuj - a) þiuj - ôs, þiuj - ai, þiuj - a etc. Der beweis liegt in den unter 8. der vorigen decl. angeführten vollſtändigen formen ſunja und vrakja. Andere wörter haben das - a des nom. abgeworfen, wie einige maſc. das - s des nom. Dem maſc. war dieſes abwerfen nachtheilig, weil es nom. und acc. mengte; dem fem. bringt es vortheil, weil es umgekehrt nom. und acc. unterſcheidet. Vielleicht verurſachte der das - a ablegende voc. (mavi Luc. 8, 54.) den nom. - i ſtatt - ja. Ausnahmsweiſe legt es auch der acc. ab (kunþi, notitiam Luc, 1, 77.).

Das kennzeichen dieſer decl. d. h. den nom. auf - i, haben nun beleglich folgende wörter:

1) einfache: þivi (ancilla) mavi (virgo) [maujôs, maujai etc.] bandi (vinculum) kunþi (cognitio) þiudangardi (regnum).
2) bildungen: aíhvatundi (rubus) hulundi (ſpelunca) þûſundi (mille) laúhmôni (fulgur) aquizi (ſecuris). Ver-

muthlich gehören ebendahin die ähnlichen: fráiſtubni (tentatio) vundufni (vulnus) frijôndi (amica) aúrahi (ſepulcrum) deren nom. mangelt. —

Weitere belege müßen lehren, ob der nom. ſg. folgender fem. -i, oder -ja habe; in beiden fällen gehen alle übrigen caſus gleich: banjôs (plagas) háiþjôs (agri) haljai (tartaro) hvilſtrjôm (feretris) kalkjôm (meretricibus) ludja (faciem) plapjô (platearum) ſkaljôs (tegulae) ſuljôm (ſcandaliis) vaſtjôs (pallii) vinja (paſcuam) vipja (coronam).

Zweifel zwiſchen einem acc. ſg. f. oder acc. pl. neutr. waltet bei faúradaúrja (πλατείας) Luc. 10, 10. und haúrja (ἄνθρακας Rom. 12, 20. ἀνθρακιὰν Joh. 18, 18.)

Starkes femininum. dritte declination.

Stimmt in allem zu der dritten männlichen. Mit ſicherheit fallen hierher bloß: handus (manus) aſilus (aſina) kinnus (maxilla) vaddjus (vallum) vritus (grex); muthmaßlich etwan auch: qvaírnus (mola) ulbandus (camelus).

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	anſt-s	pl.	anſt-eis
	anſt-ais		anſt-ê
	anſt-ai		anſt-im
	anſt		anſt-ins.

1) einfache wörter: alds (aetas) anſts (gratia) brûþs (nurus) dáuns (odor) dêds (facinus) dulþs (feſtum) fragibts (deſponſatio) haúrds (oſtium) knôds (genus) fraluſts (perditio) mahts (vis) náuþs (neceſſitas) andanumfts (aſſumtio) qvêns, qveins (uxor) saúhts (morbus) manna-ſêþs (virorum ſatio, i. e. mundus) ſiuns (viſio) af-ſtaſſ (repudium) us-ſtaſſ (reſurrectio) vaíhts (res) fra-vaúhrts (peccatum) vaúrts (radix) vêns (ſpes) þaúrfts (inopia). Mit der vorſilbe *ga*: gabaúrþs (nativitas) gafaúrds (conſeſſus) gakunþs (aeſtimatio) gamáinþs (ἐκκλησία) gamunds (memoria) gaqvumþs (concilium) garuns (forum) gaſkafts (creatio.)

2) bildungen mit -*n*, *an*: aſans (meſſis) anabuſns (lex) rôhſns (atrium) táikns (ſignum) mit -*um*: midums (medium).

3) bildungen mit -*aþ*, -*aiþ*, -*êd*: magaþs (virgo) mitaþs (menſura) gamáindáiþs (κοινωνία) fahêds (laetitia)

4) von schwachen *infinitiven* auf -an, ôn, jan gebildete subst. z. b. báuains (habitatio) laþôns (vocatio) dáupeins (baptismus). Ihrer gibt es viele.

Anmerkungen.

1) nach anm. 2. zur ersten männl. decl. unterbleibt auch hier das nom. -s, sobald das wort selbst auf s oder gar ss endigt; so steht garuns gen. garunsais, afstass gen. afstassais, vrôhs, gen. pl. vrôhsê für garunss, afstass, vrôhss. In dáuns gen. dáunais ist es hingegen casus -s.

2) einige wörter scheinen den sing. nach dieser vierten, den pl. nach der ersten decl. zu machen. So findet sich Luc. 15, 12. dáil (portionem, μέρος) Luc. 19, 13. dáilôs (portiones, μνᾶς); háim (vicum) háimai (vico) aber háimôs (vicos) háimô (vicorum). Vielleicht gehörten noch andere dahin; vgl. náiteinôs (blasphemiae Marc. 3, 28.) neben náiteinins (blasphemias, Marc. 2, 7. Luc. 5, 21.) und láiseinô (doctrinarum Marc. 1, 27.).

3) wo gen. und dat. sg. abgeht, ist der form nach auch ein masc. vierter decl. möglich; solche unsichere sind: ahaks (columba) us-drusts (aspredo) daúhts (coena) vrôhs (persequutio).

Starkes neutrum. erste declination.

beispiel:	vaúrd	pl.	vaúrd-a
	vaúrd-is		vaúrd-ê
	vaúrd-a		vaúrd-am
	vaúrd		vaúrd-a

1) einfache wörter: barn (filius) baúrd (tabula) blôþ (sanguis) daúr (ostium) fill (cutis) fôn (ignis) gud (idolum) háurn (cornu) hûs (domus) huzd (thes.) jêr (annus) juk (jugum) kas (vas) kaúrn (granum) lamb (agnus) land (terra) leik (corpus) lein (linum) mêl tempus) mês (mensa) ráus (arundo) hrôt (tectum) salt (sal) skip (navis) svein (sus) svês (proprietas) gaþrask (area) vaúrd (verbum) vis (malacia).

2) bildungen mit *-l, -il, -sl*: tagl (capillus) sauïl (sol) hunsl (sacrificium) skôhsl (daemon) svumsl (natatorium).

3) bildungen mit *-n, in, an*: kêlikn (turris) razn (domus) vêpn (arma) áigin (proprietas) ahan (palea) akran (fructus).

4) mit -r: áibr (munus) maúrþr (caedes) silubr (argentum).

5) mit *-arn*: eiſarn (ferrum) lukarn (lucerna).
6) mit *-s*, *-is*: veihs (vicus) dihs (?dius, fera) agis timor) hatis (odium) riqvis (caligo).
7) mit -þ: háubiþ (caput) liuhaþ (lumen) miliþ (mel) vitôþ (lex).
8) mit -v, -u: alêv (oleum) fráiv (ſemen) hláiv (ſepulcrum) vaurſtv (opus) kniu (genu) triu (arbor).

Anmerkung. einige unvollſtändig vorkommende ſind zweifelhaft, z. b. der gen. beiſtis Marc. 8, 15. konnte einem neutr. beiſt oder maſc. beiſts gehören; ſauïl (ſol) ſteht im nom. ohne -s (Marc. 1, 32. 13, 24.) ſonſt würde ich das maſc. vorziehen.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	kun-i	pl.	kun-ja
	kun-jis		kun-jê
	kun-ja		kun-jam
	kun-i		kun-ja

gleich der zweiten männl. decl. theoretiſch eigentlich mit der erſten eins: kuni, kunj-is, kunj-a, kuni etc., weil i bloſſes bildungsmittel iſt. Doch finde ich hier kein analoges -eis f. jis im gen. bei vorſtehender langer ſilbe, vgl. faúra-gaggjis Luc. 16, 2. Dieſe decl. begreift folgende wörter:

1) mit der bloſſen bildung -i: arbi (hereditas) badi (lectus) baſi (bacca) biuhti (mos) fani (lutum) faſki (faſcia) faura-gaggi (praefectura) faúra-tani (portentum) faúra-daúri (platea) gavi (regio) havi (foenum) háili (sanitas) kuni (genus) ufar-mêli (inſcriptio) nati (rete) andanahti (veſper) reiki (imperium) garûni (συμβούλιον) tavi (opus) gavaírþi (pax) gavaúrki (lucrum) anda-vaírþi (pretium) and-vaírþi (facies) anda-vaúrþi (reſponſum).
2) mit -ni, *uni*: ataþni (annus) faírguni (mons).
3) mit *-ubni*: faſtubni (jejunium) valdubni (poteſtas) vitubni (ſapientia).
4) mit *-iſki*: barniſki (infantia).
5) mit *-iſti*: haúhiſti (altitudo).

Anmerkung: unvollſtändig belegte können auch maſc. 2ter decl. ſeyn, namentlich: aúralja (ſudario) aúrkjê (urceorum) fraþja (mente) filêgrja (latibulo) fulhſnja (latibulo).

Starkes neutrum. dritte declination.

hierher bloß faíhu, (pecunia) gen, faíhaus, dat. faíhau, acc. faíhu, pl. kommt nicht vor.

Schwaches masculinum. erste declination.

beispiel:	han - a	pl.	han - ans
	han - ins		han - anê
	han - in		han - am
	han - an		han - ans

1) einfache: aba (maritus) aha (mens) ara (aquila) atta (pater) blôma (flos) brunna (fons) fana (pannus) fula (pullus) funa (ignis) galga (patibulum) hôha (aratrum) unhulþa (daemon) man - leika (effigies) ûs - liþa (paralyticus) liuta (hypocrita) lôfa (vola manus) manna (homo) mêla (modius) mêna (luna) nuta (captor) skeima (splendor) snaga (pannus) smakka (ficus) stáua (judex, gen. stáuïns, dat. stáuïn) sunna (sol) ga - taúra (fissura).

2) bildungen mit *- l - ul*: gibla (pinnaculum) magula (puerulus).

3) mit *- m*: ahma (spiritus) hiuhma (turba) milhma (nubes).

4) mit *- r*: svaíhra (socer).

5) mit *- v*: nidva (aerugo) vilva (raptor) sparva (passer) gavaurstva (cooperarius) bidagva (mendicus).

6) mit *- ah*: brôþraha (frater).

7) fremde wörter: aipistula (epistola) spyreida (σπυρὶς) wovon jedoch nur die acc. pl. auf - ans vorkommen Neh. 6, 17, 19. Marc. 8, 8, 20.

Anmerkungen.

1) ist bloß der acc. pl. vorhanden, so kann das wort der ersten starken decl. masc. gehören: amsans (humeros) viduvaírnans (viduos).

2) haizam (facibus) Joh. 18, 3. vielleicht masc. oder neutr. starker decl.

3) nôtin (puppi) vaíhstins (anguli) vaíhstam (angulis) malmin (pulveri) funins (ignis) funin (igne) schwerlich neutr. schwacher form.

Schwaches masculinum. zweite declination.

beispiel:	vil - ja	pl.	vil - jans
	vil - jins		vil - janê
	vil - jin		vil - jam
	vil - jan		vil - jans.

eigentlich wieder mit der vorigen eins und vilj-a, vilj-ins etc. aufzuſtellen; die vorkommenden wörter ſind: arbja (heres) aúrtja (hortulanus) bandja (vinctus) váidêdja (maleficus) af-êtja (vorator) fêrja (inſidiator) fiſkja (piſcator) frauja (dominus) gaujа (incola) gudja (ſacerdos) dulga-háitja (creditor) haúrnja (buccinator) kaſja (figulus) maurþrja (homicida) nêhvundja (proximus) arbi-numja (heres) gaſinþja (comes) ſkatja (nummularius) ſviglja (tibicen) timrja (faber) vardja (cuſtos) vaúrſtvja (operarius) vilja (voluntas); bis auf das letzte lauter perſönliche wörter. Der dat. ïddaljin (deſcenſu) könnte im nom. ïddalja oder ïddaljô (neutr.) haben.

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſpiel:	tugg-ô	pl.	tugg-ôns
	tugg-ôns		tugg-ônô
	tugg-ôn		tugg-ôm
	tugg-ôn		tugg-ôns

1) aglô (moleſtia) armáiô (miſericordia) azgô (cinis) brinnô (febris) daúrô (janua) driuſô (praecipitium) dûbô (columba) faúhô (vulpes) fullô (ſupplementum) heitô (febris) hvaþô (ſpuma) un-hulþo (daemon) juggô (pullus) ga-jukô (par) mizdô (merces) quinô (mulier) ga-raznô (vicina) rinnô (torrens) vinþi-ſkaúrô (ventilabrum) ſtaírnô (ſtella) ſvaíhrô (ſocrus) ſunnô (ſol) tuggô (lingua) vikô (ordo) vardô (cuſtos).

2) bildungen mit *-il:* ïnilô (excuſatio) mavilô (puella) vaírilô (labrum).

3) bildungen mit -v: bandvô (ſignum) gatvo (platea) taíhſvô (dextera) uhtvô (crepuſculum) vahtvô (vigilia) vidôvô (vidua).

Anmerkung: von fraveitô (vindicta) reirô (motus) findet ſich nur der nom. ſg., ſchwerlich aber ſind es neutra, ſondern hierher gehörig.

Schwaches femininum. zweite declination.

beiſpiel:	raþ-jô	pl.	raþ-jôns
	raþ-jôns		raþ-jônô
	raþ-jôn		raþ-jôm
	raþ-jon		raþ-jôns

hiernach: aíkklêſjô (eccleſia) aívaggêljo (evangelium) hêþjô (cubiculum) ïumjo (turba) mitaþjô (menſura) niþjô (cognata) raþjô (ratio) ga-runjô (inundatio) tainjô (corbis). Es verhält ſich ebenſo, wie mit der zweiten männl.

Schwaches femininum. dritte declination.

beiſpiel:	manag-ei	pl.	manag-eins
	manag-eins		manag-einô
	manag-ein		manag-eim
	manag-ein		manag-eins

enthält meiſtens bildungen aus adjectiven, als: agláitei (laſcivia) bairgahei (regio montana) bleiþei (miſericordia) faúrhtei (timor) ûs-filmei (terror) frôdei (ſapientia) faihu-frikei (avaritia) ufar-fullei (abundantia) ga-gudei (pietas) arma-haírtei (miſericordia) handugei (ſapientia) hleidumei (ſiniſtra) kilþei (uterus) analaugnei (occultatio) managei (multitudo) mikilei (magnitudo) ga-raíhtei (juſtitia) un-ſêlei (nequitia) ûs-ſtiurei (effrenatio) ſiukei (aegritudo) ſvinþei (fortitudo) filu-vaúrdei (multiloquium). Folgende ſtammen aber aus ſtarken ſubſt.: áiþei (mater) gabei (poſſeſſio) gáitei (capra) hvairnei (calvaria) liutei (ſimulatio) magaþei (virginitas) marei (mare) þramſtei (locuſta); über gumei und quinei ſ. unten vierte anomalie. Von verbis ließen ſich leiten: veitvôdei (teſtimonium) miþ-viſſei (conſcientia) vaja-mêrei (blaſphemia) un-agei (ſecuritas). — Da der acc. ſg. dieſer decl. dem der wörter auf -eins nach der vierten ſtarken weibl. begegnet, ſo dürfte der nom. von inmáidein (mutationem) maþlein (ſermonem) ſowohl inmáidei, maþlei, als inmáideins, maþleins heißen.

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	haírt-ô	pl.	haírt-ôna
	haírt-ins		haírt-ônê
	haírt-in		haírt-am (-nam)
	haírt-ô		haírt-ôna

nur wenige wörter: áugô (oculus) áuſô (auris) haírtô (cor) kaúrnô (granum) namô (nomen) þaírkô (foramen) vatô (aqua) ubilô (malum) barnilô (infans).

Anmerkungen: 1) es findet ſich der pl. namna (nomina) Luc. 10, 20. Marc. 3, 17. ſtatt namôna. 2) der dat. pl. vatnam (aquis) ebenſo ſtatt vatônam und dieſes merkwürdig für vatam. Vermuthlich heißt es alſo auch namnam und vatna. Oder wäre für beide wörter außer der ſchwachen form namô, vatô eine ſtarke namn, vatn (wie razn, vêpn) gültig? oder gienge der ſg. ſchwach, der pl. ſtark? (vgl. am ſchluße dieſes capitels über die bedeutung der ſchwachen form.) — 3) die beim ſchwa-

chen masc. anm. 3. angeführten formen sind vielleicht neutral. — 4) malô (tinea) Matth. 6, 19, 20. zweifelhaft. fem. oder neutr. Das entsprechende altn. mölr ist starkes masc.

Anomalien des gothischen substantivs.

Anomalien der decl. überhaupt gründen sich theils auf abschleifung und contraction der gewöhnlichen formen, theils auf vermischung zweier declinationen, theils auf vermischung starker und schwacher form.

1) *brôþar* (frater) Luc. 15, 27. Rom. 14, 15. macht den gen. brôþrs Luc. 6, 41, 43. den dat. brôþr. Marc. 3, 17. Luc. 6, 42. Rom. 14, 10. acc. brôþar Rom. 14, 10. voc. brôþar Luc. 6, 42; den pl. regelrecht nach der dritten: brôþrjus Marc. 3, 31, 35. Joh. 7, 3. acc. brôþruns Marc. 10, 30. Luc. 18, 29. — Ebenso die fem. *daúhtar* (filia) und *svistar* (soror) gen. svistrs Marc. 3, 25. dat. daúhtr Marc. 7, 26. acc. daúhtar Marc. 6, 22. plur. svistrjus Marc. 3, 32. 6, 3. Joh. 11, 3. dat. daúhtrum Luc. 1, 5. acc. svistruns Marc. 10, 30.

2) das masc. *mênôþs* (mensis) Luc. 1, 36. und die fem. *alhs* (templum) *baúrgs* (civitas) *brusts* (pectus) *nahts* (nox) *mitaþs* (mensura) werfen im gen. und dat. sg. die casusvocale aus, also gen. mênôþs (st. mênôdis) alhs (st. alhais) Matth. 27, 51. baúrgs (st. baúrgais) Luc. 9, 10. nahts (st. nahtais) Luc. 2, 8. — dat. mênôþ (st. mênôda) Luc. 1, 26. alh (st. alhai) Luc. 1, 21. 2, 46. Marc. 12, 35. 14, 49. baúrg (st. baúrgai) Matth. 9, 1. 10, 23. Marc. 5, 14. 6, 11. mitaþ (st. mitadai) Marc. 4, 24. naht (st. nahtai) Marc. 4, 27. Luc. 17, 34. — Ebenso sind die nom. und acc. dieser wörter contrahiert: mênôþs (st. mênôdans) Luc. 1, 24. 56. baúrgs (st. baúrgins) Matth. 9, 35. 10, 23. 11, 1. brusts (st. brustins) Philem. 5, 12. Luc. 18, 13. Im dat. finde ich nahtam Marc. 5, 5. — Vermuthlich gab es noch mehrere, auch das masc. reiks (princeps) Matth. 9, 18. macht zwar den gen. reikis Matth. 9, 23. aber den pl. reiks (st. reikôs) Joh. 7, 26.

3) auch *mann* (homo) gehört darunter, mischt sich aber noch außerdem mit schwachen formen; nom. sg. *manna* Matth. 8, 2, 9. 27, 57. gen. *mans* (st. mannis) Matth. 8, 20. 9, 6. Marc. 7, 15. Luc. 7, 34. dat. *mann* (st. manna) Matth. 7, 26. 8, 4. Luc. 8, 33. acc. *mannan* Matth.

10, 35. 9, 9, 32. voc. manna Luc. 5, 20. nom. pl. *mans* (ſt. mannôs) Matth. 7, 12. 8, 27. Luc. 2, 15. und daneben *mannans* Marc. 7, 8. gen. *mannè* Luc. 14, 24. dat. *mannam* Matth. 6, 2. 9, 8. Marc. 11, 30. acc. *mans* (ſt. mannans) Matth. 5, 19. Marc. 8, 24.

4) *fadrein* (parentes) ſteht als pl. maſc. im nom. und acc. unveränderlich, Luc. 8, 56. 18, 29. Joh. 9, 2. 3. 18. 20. 22. Käme bloſs der acc. vor, ſo würde ich ihn auf einen nom. fadrei (ſtatus parentis) beziehen, ſo wie die acc. *gumein* (ἄρσεν) *quinein* (θῆλυ) Marc. 10, 6. auf nom. gumei, quinei nach der dritten ſchw. decl. fem. Richtiger alſo wird man ſie als ſubſtantiv gebrauchte neutra adjectiver form betrachten (von ihrer conſtruction in der ſyntax).

5) von den fem. die den ſg. nach der vierten, den pl. nach der erſten decl. bilden oben ſ. 605.

6) von den ſchwachen neutr. mit vielleicht ſtarkem pl. vorhin ſ. 609.

7) auſser manna haben ſtarke und ſchwache form fôn und funa (ignis); quêns und quinô. Für das gr. ἥλιος gebraucht Ulphilas drei goth. wörter: ſauïl Marc. 1, 32. 13, 24. ſunna Marc. 4, 6. 16, 2. und ſunnô Matth. 5, 45. Luc. 4, 40.

Althochdeutſche declination.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	nom.	viſc.	pl.	viſc - â
	gen.	viſc - es		viſc - ô
	dat.	viſc - a		viſc - um
	acc.	viſc		viſc - â
	inſtr.	viſc - û		

die länge oder kürze der caſusvocale kann nicht zur gewisheit gebracht werden; doch die â des nom. und acc. pl. ſind höchſtwahrſcheinlich, theils nach der vergleichung des goth. -ôs, -ans (vgl. gâs ſt. gans ſ. 286.) theils weil N. zuweilen noch ausdrücklich â circumflectiert, wiewohl nicht durchall. Dieſe -â ſcheiden auch den nom. und acc. pl. vom dat. ſg. mit kurzem -a. Das û des inſtr. und das ô des gen. pl. (unterſchieden von dem kurzen o des ſchwachen maſc.) nehme ich nach analogie des goth. ê an, N. hat keinen inſtr. mehr und wenn er, wie es ſcheint, im gen. pl. o, nicht ô

ſchreibt, ſo kann dies ſpätere abſchwächung ſeyn. O. und T. behalten im inſtr. u, wie im pl. a bei, während ſie das dative kurze a in e ſchwächen; dies ſpricht für die länge des û wie des â. Endlich geht das û des inſtr. nicht in o über, da doch gerade das kurze u des dat. pl. bei O. und T. zu o wird. Die verderbnis des m dieſes caſus in n ſcheint mit dem neunten jahrh. zu beginnen, O. und T. haben entſchieden *on* ſtatt des früheren *um*, *om*. N. endlich ſetzt -e im dat. und inſtr. ſg. und -*en* (nicht -ên) im dat. pl., behält aber â im nom. acc. und ô im gen. pl. Dieſe decl. begreift:

1) einfache wörter *): ampaht (miniſter) chnëht (ſervus) dauch (gratiae) diop (fur) dorn (ſpina) eid (jusjur.) hals (collum) ant-heiȥ (votum) heid (perſona) hleip (panis) hnol (collis) hlôȥ (ſors) hrinc (annulus) hund (canis) hof (aula) kanc (iter) keiſt (ſpiritus) krif (tactus) kot (Deus) locch (cincinnus) mâc (cognatus) muot (animus) mund (os) nìd (invidia) kinôȥ (ſodalis) pauc (umbo) poum (arbor) plicch (fulgur) pocch (hircus) rinc (procer) roup (ſpolium) runs (curſus) ſoum (ſarcina) ſcaz (numus) ſcalh (ſervus) ſcoup (faſc. ſtraminis) ſcuof (poëta) ſind (iter) ſtrît (lis) ſcrit (paſſus) ſtap (baculus) ſtuol (ſella) ſtrûȥ (ſtruthio) ſtouf (calix) ſtein (lapis) ſpër (haſta) urſprinc (origo) tac (dies) trôſt (ſolatium) tuom (judicium) turs (gigas) viſc (piſcis) vroſc (rana) walt (nemus) wëc (via) wîc (bellum) wint (ventus) wirt (hoſpes) wolf (lupus) zins (cenſus).

2) bildungen mit -*al*, -*il*, -*el*, -*ol*: ſëkal (velum) hakal (grando) nakal (clavus) vokal (avis) puhil (collis) himil (coelum) chiſil (calculus) ſtedil (fundamentum) livol (liber) linnol (linea) etc.

3) bildungen mit -*am*, -*um*: aram (brachium) param (ſinus) ſuaram (turba) âtum (ſpiritus) fadum (filum) eidum (gener) etc.

4) mit -*an*, -*în*: dëkan (miles) morkan (mane) rëkan (pluvia) ſëkan (benedictio) wakan (currus) truhtîn (dominus) etc.

*) Beſtimmte belege der alth. ſprache können die ſchreibweiſe einzelner quellen befolgen; allgemeine beiſpiele müſsen, anderer rückſichten halben, der theorie gemäſs geſchrieben werden, welches, ſo lange dieſe ſelbſt noch nicht feſtſteht, nur mislich, hin und wieder ſchwankend auszuführen iſt. Die bemerkung gilt für alle alth. beiſpiele in meiner grammatik.

5) mit *-ar*, *-er*: achar (ager) ëttar (ſepes) vinkar (digitus) hunkar (fames) wuldar (gloria) etc.
6) mit *-ôd*: mânôd (menſis) wiȝôd (lex, ſacramentum).
7) mit *-ac*, *-uc*: përac (mons) haruc (lucus).
8) mit *-ah*, *ih*: vëdah (ala) potah (corpus) ſtorah (ciconia) habuh, habih (accipiter) eȝih (acetum).
9) mit *-iſc*: eȝiſc (ſeges).
10) mit *-iſt*: henkiſt (equus admiſſ.) herpiſt (autumnus) ewiſt (ovile).
11) mit *-uȝ* *-iȝ*: churpiȝ (cucurbita) alpiȝ (cignus) hiruȝ (cervus) hornuȝ (crabro) etc.
12) mit *-inc*, *-linc*, *-olf* etc.
13) ſubſtantive participia: vîant (inimicus) vriunt (amicus)
14) bildungen mit *-w*, welches auslautend zu o geworden iſt: palo (pernicies) palawes, palawa; ſalo (ſalix) ſalawes; ſnêo (nix) ſnêwes; ſêo (mare) ſèwes; chlèo (trifolium) chlêwes; hlèo (agger) hlèwes; dëo, dëwes oder diu, diwes (ſervus).

Anmerkungen.

1) perſönliche wörter zeigen noch zuweilen den alten acc. ſg. auf *-an*, wie er ſich bei eigennamen und adj. findet, als: kotan (Deum) truhtînan (dominum) etc. — 2) mehrſilbige wörter aſſimilieren und ſtoßen ihre vocale zuweilen aus, z. b. përac, përekes; vinkar, vinkres, vinkurû; ſnabal, ſnabeles, ſnabulû (O. I. 25, 55.) allein dieſe regeln werden ſchwankend befolgt und greifen nicht durch. — 3) da der ſg. dieſer decl. mit dem der vierten zuſ. fällt, ſo entſpringt für einzelne wörter, deren pl. nicht vorliegt, ungewisheit, zu welcher von beiden decl. man ſie rechnen will. Einige bilden denn auch, nach verſchiedenheit der denkmähler, ihren pl. bald mit der erſten, bald mit der vierten, vgl. gl. jun. 212. cruagâ (lagenas) O. II. 8, 57. kruagì; T. 43, 1. wintâ K. 18[b] wintì; T. 4, 18. fuoȝâ (pedes) 95. 138. fuoȝî; gl. monſ. 391. fuoȝì; O. I. 1, 42. IV. 27, 40. fuaȝî I. 25, 56. fuaȝin; K. 17[b] 47[a] fuaȝum, O. I. 27, 118. V. 8, 37. 7, 111. fuaȝon; N. 13, 5. 100, 8. gebraucht liutâ, râtâ ſt. des üblicheren liutî, râtî etc.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	hirt-i	pl. hirt-â
	hirt-es	hirt-ô
	hirt-a	hirt-um
	hirt-i	hirt-â
	hirt-û	

nach der ſ. 599. gemachten bemerkung eigentlich ganz die vorige decl. und theoretiſch aufzuſtellen: hirti, hirt-es (ſt. hirtj-es) hirt-a (ſt. hirtj-a) etc. Das practiſch unterſcheidende i des nom. und acc. gehört der bildung, nicht der flexion, um ſomehr, als es in den übrigen caſibus wegfällt. Ich habe i und nicht î angeſetzt, jenes gebührt dem acc. ſchon nach dem goth.; im nom. könnte man unterſcheiden und auf kurze ſilbe i, auf lange î vermuthen, z. b. riſi, wini, aber hueiʒì, hirtî. Für i ſpricht auch das ſpätere -e bei N. (riſe, hirte) der in der zweiten weibl. decl. î behält.

Der wörter mit der bloßen bildung -i gibt es nur wenige (einige goth. ſind hier neutral, z. b. heri, exercitus; enti, finis): àſni (mercenarius) lant-deri (latro T. 199, 8. von derjen, nocere) hirſi (milium) hirti (cuſtos) hrucki (dorſum) hueiʒi (triticum) làhhi (medicus) puzzi (puteus) riſi (gigas) wini (amicus). — Deſto häufiger iſt die bildung *-ari*, *-eri*, dem goth. -areis entſprechend, lautet aber bei andern *-âri*.

Der dat. pl. endigt auf *-um*, vgl. wehchârum (hebdomadariis) K. 43ª artârum (cultoribus) gl. jun. 198. lêrârum (doctoribus) K. 24ᵇ; O und T. geben inzwiſchen *-in*: hirtin T. 6, 5. lêrarin T. 12, 4. arnarin (meſſoribus) T. 72, 6. lachin (medicis) T. 60, 3. buohherin (ſcribis) T. 57. 1. 189, 1. ſcualârin O. III. 16, 18. brĕdigàrin O. I. 22, 66, wiewohl ſie den nom. pl. ſtets auf -â endigen laßen.

Starkes maſculinum. dritte declination.

beiſpiel:	ſun-u	pl.	ſun-î
	ſun-es		ſun-eô
	ſun-ju		ſun-im
	ſun-u		ſun-î

das bildende i dauert nur im dat. ſg. vgl. ſidju (more) J. 343. ſitju K. 42ᵇ gl. monſ. 402. fridju K. 41ª 57ª hugju Miſc. 2, 290. ſunju J. 343.; ſpätere haben hier entw. bloßes -u, oder auch ſchon -e. Wie der inſtr. in dieſer decl. lauten könne, weiß ich nicht, ſchwerlich ſunjû. Später geht das u in o über und gleicht im nom. den wörtern no. 14. der erſten decl. — Der ganze pl. iſt eigentlich in die vierte übergetreten.

Hierher gehören nur noch: haru (linum) gl. jun. 211. huku (mens) mĕtu (mulſum) ſiku (victoria) ſitu (mos) ſunu (filius) vridu (pax); muthmaßlich viele an-

dere, z. b. maku (puer) ëru (nuntius) hëru (gladius) etc. dann noch einige fremde wörter, als apoſtolu, mâgu (magus, ſapiens) wenigſtens nach dem pl. mâgî, dat. mâgin (T. 8, 1, 4. 10, 1.) zu ſchlieſſen. — ſunu lautet bei O. und T. ſchon gänzlich ſun, d. h. folgt auch im ſg. der vierten decl.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	palc	pl.	pelk-î
	palk-es		pelk-jô (eo)
	palk-a		pelk-im
	palc		pelk-î
	palk-û		

der ſg. iſt dem der erſten decl. gleich; im pl. rechtfertigt ſich î aus dem goth. -eis, -ins und der analogie des -â (-ôs, -ans) obgleich der ſpätere N. hier ſchon -e zeigt, ſo daſſ wenigſtens dieſes î früher verkürzt worden ſeyn mag, als das der zweiten weibl. decl. — *-jô, eô* des gen. pl. wird allmählig zu -ô, wie im goth. durchgehends -ê (in balgê) für -jê zu ſtehen ſcheint. — Dieſe decl. zählt weniger wörter, als die erſte:

1) einfache (ich führe den nom. ſg. und pl. an): arn, ernî (aquila) aſt, eſtî (ramus) châs, châſî (caſeus) chorp, chorpî (corbis) chruoc, chruokî (urceus) halm, helmî (calamus) heit, heitî (perſona) houk, houkî (tumulus) caſt, keſtî (hoſpes) cruoȥ, cruoȥî (ſalutatio) lid, lidî (membrum) liut, liutî (pop.) naph, nephî (catillum) pah, pahî (rivus) palc, pelkî (cutis) polz, polzî (puls) priaf, prievî (literae) hart-pûr, hartpûrî (magiſtratus) phad, phedî (ſemita) phar, pherrî (taurus) phluoc, phluokî (aratrum) phunc, phunkî (marſupium) rand, rendî (margo) rât, râtî (conſ.) ſalm, ſelmî (pſalmus) ſcilt, ſciltî (clipeus) ſcûr, ſcûrî (imber) ſcrit, ſcritî (paſſus) ſlak, ſlekî (ictus) ſpurt, ſpurtî (ſtadium) ſtaph, ſtephî (paſſus) ſtouf, ſtoufî (cyathus) ſun, ſunî (filius) tiſk, tiſkî (menſa) vuoȥ, vuoȥî (pes) vlins, vlinſî (ſilex) wâk, wâkî (unda) wân, wânî (ſpes) zan, zenî; zand, zendî (dens).

2) bildungen mit *-al, ol*: aphol, ephilî (malum).

3) mit *-ar*: zahar, zaharî (lacrima).

4) mit *-ah*: firahim (hominibus) weſſobr.

5) mit *hs*: luhs, luhſî (lynx) vuhs, vuhſî (vulpes).

6) mit *-ft*: umpi-huurft (circuitus) luft, luftî (aer) hlouft, hlouftî (curſus) ſcaft, ſceftî (haſta) ſunft, ſunftî (palus).

7) mit *-ant*, *unt*: liumunt (fama) wiſant, wiſunt (bubalus).
8) mit *ôd*: chërrôd, chërrodî (ſtridor) ſëlpwaltôd (privilegium).

Anmerkungen. 1) vom ſchwanken in die erſte ſ. dort. 2) manche wörter rühren ſichtbar aus der dritten her, welcher ſie noch in früheren quellen zuſtehen, z. b. vuoʒ, ſun.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	këp-a	pl.	këp-ô
	këp-ô		këp-ônô
	këp-ô		këp-ôm
	këp-a		këp-ô

die länge des ô erhellt ſowohl aus dem goth., als aus der notkeriſchen circumflectierung und iſt merkwürdige ſpur uralter übereinkunft des alth. mit dem goth. laut, da in der regel dem goth. ô alth. *uo* entſpricht (ſ. 96.) Niemahls zeigt ſich hier ein këpuo, gëbua. Der gen. pl. ſteht unorg. in der ſchwachen form, këpônô f. këpô, offenbar theils zur unterſcheidung von dem gen. pl. maſc. viſcô (goth. fiſkê, gibô) theils weil ô mit dem gen. ſg. und nom. pl. zuſ. treffen würde (nachdem die muthmaßlich frühere form këpôr, goth. gibôs aufgegeben war). Der letzte grund paſt freilich nicht auf diejenigen quellen, welche im gen. und dat. ſg., nom. und acc. pl. kein ô zeigen.

Nämlich das aufgeſtellte paradigma findet ſich völlig beobachtet nur in den monſ. gl., ſodann, was den nom. acc. ſg. gen. und dat. pl. angeht, auch in allen übrigen denkmählern; für den gen. dat. ſg. und nom. acc. pl. bemerke ich folgende verſchiedenheiten:

α) K. gibt dem gen. ſg. -â, dem dat. ſg. -u, dem nom. und acc. pl. -ô, hat folglich: këpa, këpâ, këpu, këpa; këpô, këpônô, këpôm, këpô. Hiermit ſtimmen die gl. hrab. exhort. u. a. m. Das lange -â gen. ſg. folgere ich theils aus der nöthigen unterſcheidung vom nom. und acc., theils aus der analogie des nom. pl. maſc. (viſcâ verhält ſich zu këpâ wie fiſcôs: gibôs). Dieſer analogie halben ſcheint -â ſogar conſequenter als -ô, dieſes aber ſtimmt doch mehr zu dem ô des nom. und dat. pl. — Das -u dat. ſg. könnte vielleicht -û ſeyn, es entſpricht dem goth. *-ai*.

β) die weichere mundart bei I. O. T. bildet den sg. wie K. führt aber auch im nom. acc. pl. -â statt ô, decliniert also: gëba, gëbà, gëbu, gëba; gëbâ, gëbônô, gëbôm (-ôn) gëbâ. Diese weiterführung des â ist folgerichtig, aber nicht durchgreifend, weil im gen. und dat. pl. noch das alte ô beharrt.

γ) N. macht den sing. ganz nach dem paradigma, hat aber â statt ô im nom. acc. pl., folglich: këba, këbô, këba; këbâ, këbôn (st. këbônô) këbôn (st. -ôm).

Vergleicht man diese viererlei weisen miteinander, so scheint das aufgestellte paradigma, welches die meisten ô enthält, abgesehn vom dat. sg. (der zum goth. *ai* nicht stimmt) historisch die getreuste. Unleugbar hingegen treten die einzelnen casus individuell geschieden in der weise α. am besten vor. Die beiden letztern schwächen diese individualität wieder und jede anders.

In diese decl. gehören nun

1) einfache wörter: aha (aqua) archa (cista) chara (lamentatio) chiulla (pera) chlaka (querela) chripha (praesepe) diupa (furtum) drawa (minae) êa, êwa (lex) eisca (postulatio) êra (honor) ërda (terra) hansa (cohors) harta (durities) hëlfa (auxilium) hella (inferi) hilta (pugna) hiza (aestus) hlancha (lumbus) hriwa (poenitentia) hunda (captura) huîla (mora) îla (festinatio) këpa (donum) kërta (virga) couma (coena) cruopa (fovea) lapa (refectio) aleipa (reliquiae) lìp-leita (victus) lêra (doctrina) ki louba (fides) luoka (spelunca) kimahha (rei conditio) mëlda (delatio) minna (amor) mieta (munus) molta (terra) mûra (murus) ki-nâda (gratia) nara (victus) pâka (contentio) pëta (preces) pita (exspectatio) pìna (cruciatus) phorta (porta) prawa (supercilium) puoȝa (satisfactio) quâla (nex) rahha (res) râhha (vindicta) rawa (quies) reda (ratio) reisa (iter) rîha (musculus tibiarum, gl. jun. 227.) ruaba (numerus) saka (narratio) sêla (anima) sippa (pax) sîta (latus) scama (pudor) sciura (horreum) scôȝa (sinus) scuola (schola) smërza (dolor) sprâhha (lingua) stimna (vox) stulla (momentum) stunta (hora) strâȝa (via) suona (judicium) sunta (peccatum) teila (divisio) tousa (baptismus) trencha (aquare) triwa (fides) tuâla (mora) unda (fluctus) valka (occasio) vâra (dolus) vaȝa (sarcinula) vîra (celebratio) volma (manus) vrâka (quaestio) vruma (commodum) vuora (pastus) ki-wâda (spiritus gl. monf. 390.) wampa (venter) wara (cura) warta (specula) weida

(paſcuum) ki-wona (mos) wunta (vulnus) wunna (gaudium) zàla (decipula) zala (numerus).

2) die häufigen bildungen mit *-id*, als: ſalpida (unctio) ſpâhida (ſapientia) etc.

3) bildungen mit *-unk*: herjunka (direptio) ſamanunka (congregatio) etc.

4) mit *-niſſ*: drîniſſa (trinitas) etc.

5) mit *-inn*: mâkinna (cognata) etc.

6) mit *-in, an*: chuhhina (culina) vërſana (calx)

7) mit *-ah*: malaha (pera)

8) mit *-ht*: ahta (cura) ſlahta (genus) trahta (cogitatio) wahta (vigilia) zuahta (generatio) vorahta (metus) vëhta (pugna)

9) mit *-ſ*: lëſſa (labium)

10) mit *-aw*: varawa (color)

11) mit *-i, e*: ſuntja (peccatum) ſippea (cognatio) chriphea (praeſepe) minnea (amor) hizea (calor) kartea (virga) ſecchea (lis) etc. meiſtens iſt aber das bildende i, e völlig ausgefallen

12) einige fremde wörter, wie nâtûra, martira, phâlanza etc.

Starkes femininum. zweite declination.

beiſpiel:	heil-î	pl.	heil-î
	heil-î		heil-ônô
	heil-î		heil-im
	heil-î		heil-î

dieſe decl. ſtimmt nicht recht zu der goth. zweiten, überhaupt nicht zu dem begriff der zweiten decl. maſc. und neutr., wonach man eher die bei der erſten unter 11. angeführten ſuntja, ſippja etc. den wörtern hirti und chunni gleichſetzen ſollte. Inzwiſchen war im goth. gerade auch der nom. ſg. ſeines -a entblö*ß*t worden, was eine analogie von þivi: heilì begründet. Die übrigen caſus fügen ſich wenig, noch mehr widerſpricht die ganz verſchiedene formation der wörter in der goth. und alth. zweiten decl. Kein einzelnes begegnet ſich, wenn man kunþi abrechnet.

Das thema heilì (die länge des î erwieſen aus den ſchreibungen antreitii, abulkii K. 16ª 23ᵇ, auch aus N. beibehaltung dieſes î) bietet weniger eine decl. dar, als vielmehr auflöſung früherer caſus, für den ſing. erſtarrung in einem einzigen. Den ſeltenen gen. pl. belegt meri-minnônô (ſyrenarum) gl. monſ. 324., den dat. and-

reidim J. 386. menigin (turbis) T. 80. gâhin O. II. 14, 187. — Wahrſcheinlich ſtammen alle hierher gehörigen wörter aus der dritten ſchwachen, indem ſie das -n allmählig abwarfen.

1) die meiſten ſind mittelſt des i aus adj. oder part. abgeleitet: altì (ſenectus) chundì (notitia) chrumpî (flexuoſitas) pidirpî (fructus) ëpanî (rectitudo) ar-hapanî (celſitudo) hêrì (gloria) heilî (ſalus) hertî (durities) huldî (favor) kâhî (praecipitatio) kuallîhhì (gloria) kuatî (bonitas) it-mâlì (feſtivitas) menikî (multitudo) miltî (manſuetudo) mihhilì (magnitudo) nâhî (proximitas) plintî (coecitas) minnaſâmî (amabilitas) ſcônì (pulcritudo) ſlihtì (planities) ſtillî (tranquillitas) ſuoȝì (dulcedo) tiufì (profunditas) tiurî (pretioſitas) trunchanî (ebrietas) vravalî (faſtus) weihhî (mollities) wîhî (ſanctitas) ziorì (decus)

2) anderen urſprung haben: hëlî (amictus) decchî (tegumentum) antreitì (ordo) apulkì (ira) meriminnî (ſyrena) mendì (gaudium) toufî (baptiſma) etc.

3) ableitungen auf *-niſſ*: përahtniſſì (claritas) volniſſî (plenitudo) etc.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	anſt	pl.	enſt-î
	enſt-î		enſt-jo (eo)
	enſt-î		enſt-im
	anſt		enſt-î

der pl. ſtimmt genau zur vierten maſc., die langen î nom. und acc. beruhen auf denſelben gründen; ob etwa zur unterſcheidung ein kurzes i des gen. dat. ſg. angenommen werden dürfe, bezweifle ich, weil auch in der erſten weibl. decl. gen. ſg. und nom. pl. übereinkommen. Das goth. ais und eis führt auf ê, î, doch iſt mir ein alth. è im gen. dat. ſg. nie vorgekommen; N. ſpäteres kurzes e gilt für ſg. und pl. — Dieſer decl. folgen: ankuſt (angor) anſt (gratia) apanſt (invidia) arapeit (labor) arn (meſſis) vrumi-chiſt (primitiae) urchiſt (reditus) chluft (emunctorium) chnuot (natura) chraft (vis) chuo, chuoî (vacca) chumft (adventus) chuſt (guſtus) achuſt (vitium) unchuſt (turpitudo) diu, gen. diwì (ſerva) duruft (neceſſitas) ëht (ſubſtantia) eih (quercus) pi-giht (confeſſio) hant (manus) -heit in komaheit, dëoheit etc. hlouft (curſus) prûthlouft (nuptiae) huf (femur) hût (cutis) jugund (juventus) kans (anſer) keiȝ (capra)

kift (donum) kir (cupido) êra-kreht (dignitas) kluot (fervor) laſt (onus) liſt (fraus) liumunt (fama) luſt (voluptas) makad (virgo) maht (vis) miluh (lac) munt (tutela) naht (nox) nât, nâtî (ſutura) ki-niſt (ſalvatio) nôt (neceſſitas) nuot (incaſtratura, gl. jun. 209.) ka-nuht (abundantia) numft, nuft (ſumptio) nôt-numft, ſiki-numft etc. nuȝ (nux) pluot (flos) prunſt (incendium) pruſt (pectus) prût (ſponſa) ki-pulaht (ira, aemulatio) puruc (urbs) kipurt (nativitas) vuri-purt (abſtinentia) eid-puſt (jus jurandum) quirn (mola) quiſt (calamitas) ki-riht (vindicta) ſât, ſâtì (ſatio) ki-ſcaft (creatura) ki-ſciht (hiſtoria) niu-ſciht (prodigium) ſcrift (ſcriptura) ſculd (debitum) ki-ſiht (facies) ſlaht (occiſio) man-ſlaht (homicidium) ki-ſpanſt (perſuaſio) ſpuot (proſperitas) ſtat (locus) ſû, gen. ſuwî, ſûwî? (ſus) ſuht (tabes) ſûl (columna) eid-ſuart (coniuratio) tac-alt (recreatio) (bei N. nach zweiter decl. tagaltî) tât, tâtî (factum) truh (vinculum T. 53, 4.) tuld (ſolemnitas) tur (porta) vart (iter) vluoh (rupes) vluht (fuga) vluot (fluxus) vlô (pulex) vol-luſt, vol-leiſt (auxilium) vraht, vrehtî (meritum) vriſt (occaſio) vûſt (pugnus) ki-wahſt (pubertas) vrumi-wahſt (primitiae) vgl. owahſt (ſtirps, gl. hr. 952[a]) ki-walt (poteſtas) ana-walt (latibulum) wât, wâtî (veſtis) wëralt, worolt (mundus) wiſt (alimentum, ſubſtantia) und viele compoſita wie heim-wiſt, nah-wiſt, ſaman-wiſt etc. wurſt (farcimen) wurt (fatum) ki-wurt (dignitas) zît (tempus) zuht (educatio) ki-zumft (pactum).

Anmerkungen: 1) der gen. pl. nimmt bei den ſpäteren ſchon -ô ſtatt *eo*, *jo* an. — 2) im dat. pl. zuweilen -*um*, *un*, *on* ſtatt -*im*, *in*, namentlich in hantum K. 25[a] 45[b] hanton O. I, 20, 33. II. 3, 35. III. 10, 68. (bei dieſem worte vielleicht nachwirkung des alten -u, vgl. goth. dritte decl.) magadon O. I. 6, 14 etc. — 3) im dat. ſg. Miſc. 2, 290. anſt ſtatt enſtî. — 4) unvollſtändig belegte wörter gehören unſicher dieſer oder der vierten männl. und verſchiedene ſchwanken wirklich, was erſt im dritten buch bei der lehre vom geſchlecht näher erörtert werden kann.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	wort	pl.	wort
	wort-es		wort-ô
	wort-a		wort-um
	wort		wort
	wort-û		

die caſus denen der erſten männl. in allem gleich, auſser daſs nom. und acc. pl. jede endung abgelegt haben, folglich wie im ſg. lauten (daſs dieſe früher vorhandene endung -u war, erhellt aus der zweiten decl.). Gewiſſe wörter (wovon anm. 2.) ſchieben aber im pl. ein bildungs -*ir* ein. — Hierher ſind zu rechnen

1) einfache wörter: chalp (vitulus) char (vas) chint (infans) chorn (granum) chrût (herba) dinc (cauſa) dioh (femur) ei (ovum) hàr (crinis) hol (foramen) holz (lignum) horn (cornu) hort (theſaurus) hrad (rota) hrint (armentum) hrìs (virgultum) hros (equus) huon (pullus) hûs (domus) jâr (annus) joh (jugum) âkëȥ (oblivio) krap (ſepulcrum) apkot (idolum) kuot (bonum) lamp (agnus) lant (terra) leit (dolor) loh (foramen) pi-loh (clauſtrum) lop (laus) lôn (praemium) loup (folium) maȥ (panis) muos (cibus) muot (animus) nôȥ (jumentum) pant (vinculum) parn (infans) pein (os) plat (folium) plëh (lamina) plì, pliwes (plumbum) porſt (ſeta) prët (aſſer) prôt (panis) prôȥ (groſſus, groſſulus) phant (pignus) ſank (cantus) ſcâf (ovis) ſcif (navis) ſeil (laqueus) ſèr (dolor) piſëȥ (obſeſſio) ſpër (haſta) ſpor (veſtigium) ſuërt (enſis) ſuìn (ſus) tal (vallis) teil (pars) tior (fera) tuom (judicium) vahs (crinis) vaȥ (vas) vërs (verſus) vleiſc (caro) wahs (cera) wâr (veritas) wiht (res, ſpiritus) wìc (bellum) wîp (femina) zuîc (ramus).
2) bildungen -*al*, -*il*: ſëdal (ſedile) zuîval (dubium) hregil (veſtis) etc.
3) bildungen -*am*, *um*: kadum (camera).
4) bildungen -*an*, *in*, *arn*: kaman (gaudium) wâfan (arma) wolchan (nubes) zeihhan (ſignum) mekin (vis) pecchin (pelvis) îſarn (ferrum).
5) bildungen -*ar*, *ir*, *r*: ahar (ſpica) altar (ſenectus) chuphar (cuprum) chortar (grex) hunkar (fames) ſilapar (argentum) waȥar (aqua) viur (ignis) etc.
6) bildungen -*it*, *t*: houpit (caput) lioht (lux).
7) bildungen -*aȥ*: opaȥ (pomum).
8) bildungen -*ôſt*: dionôſt (ſervitium).
9) bildungen -*ah*: vërah (anima) wërah (opus).
10) bildungen -*ëc*: honëc (mel).
11) bildungen -*o*, *u*: trëſo, trëſewes (theſaurus) hrêo, hrêwes (cadaver) mëlo, mëlewes (far) chnëo, chnëwes (genu) horo, horewes (lutum) lêo, lêwes (malum) ſpriu, ſpriwes, ſpriuwes (palea) trëo, trëwes (arbor) ſaro (inſidiae).
12) comp. mit *ki*-: ki-ſcrîp, ki-heiȥ, ki-mah etc.

Anmerkungen: 1) ſchwanken zwiſchen maſc. und neutr. iſt begreiflich; näheres in der lehre vom genus. 2) die merkwürdige anſchiebung der ſilbe *-ir* (niemahls -ar; ſpäterhin aber -er) iſt ein bildungsmittel und der decl. weſentlich fremd, daher auch dieſem erweiterten pl. die gewöhnlichen gen. und dat. endungen zutreten: hûſir, hûſir-ô, hûſir-um, hûſir. Practiſch *läſſt* ſich in*deſſen* von dem ſing. hûs ein pl. hûſ-ir, hûſ-irô, hûſ-irum, hûſ-ir annehmen. Dieſe pluralform tritt erweislich bei folgenden wörtern ein: charir, cherir (vaſa, vgl. pîcherir, alvearia, gl. caſſ. 855[a]) chalpir. chrûtir. eigir (ova) hârir. holir. holzir. huonir. hûſir. hredir (rotae) hrêwir. hrindir. hrîſir. apkotir. krepir. lempir. lohhir. pilohhir. loupir. nôȥir (pecora) pantir, pentir. plëhhir. pletir. porſtir. prëtir. ſpriuwir, ſpriur. ſuînir. tiorir (ferae) telir (valles) varhir (porculi) welfir (catuli) wihtir (creaturae); zweifelhaft bleiben mir: halſirom (habenis gl. flor. 985[a]) welches eher einen ſg. halſira als hals zu haben ſcheint; ſeidir (tendiculae, gl. doc.) juhhir (centuriae, mon. boic. VII. 373. juhhiran l. juhhirun) wahſir (gl. caſſ. 854[b] wo fälſchlich waheir gedruckt, gloſſe des dunkelen wortes uuaſa?) ſcheint pl. von wahs (cera) — 3) bisweilen wirft ſchon der dat. ſg. ſeine endung ab, ſo ſteht T. 44, 8, 9. hûs ſt. hûſe.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	chunn-i	chunn-i (-ju, -u)
	chunn-es	chunn-jô (-eô)
	chunn-e	chunn-um
	chunn-i	chunn-i (-ju, -u)
	chunn-jû	

das kurze i ſcheidet dieſe caſus von dem -î der pl. maſc. fem. vierter und dem der fem. zweiter überhaupt; N. hat ſchon -e für -i. Im gen. und dat. ſg. gilt *-es*, *-e* für ein früheres -jes, je (ja) das noch zuweilen vorkommt, z. b. in herjes, herje, perjes, ôljes; die volle form des inſtr. hat T. 138: mit ôljû ſalbôn (oleo ungere). Von dieſem *-jû* ſcheide ich dann das *-ju*, *-u* nom. und acc. pl., welches ſich merkwürdigerweiſe bei dem einzigen T. obwohl ſchwankend erhalten hat. Während nämlich die übrigen quellen chunni, kunni, peri etc. ſetzen, hat T. cunnu, beru, zuweilen auch: neȥȥju (retia) giſcuohju (calceamenta) giwâtju (veſtimenta) etc.

Dieſes *-ju*, *-u* iſt zwar die ältere form, allein unfolgerichtig, da ſich in der erſten decl. bei T. niemahls wortu, kindu, meginu, ſondern wort, kind, megin findet. Neben dem -ju, -u liefert, wenigſtens die ſ. galler hſ. T. auch die pl. cunni, giwâti, urcundi etc. — Vom dat. pl. gilt das bei der zweiten männl. decl. bemerkte, die regel heiſcht *-um*, *un* und die ältern quellen haben es auch: endum J. 394. pettum K. 48ᵃ; auch O. III. 14, 147. gowon, T. hingegen 19, 3. neȝȝin, 107. wiȝin etc. — In dieſe decl. fallen:

1) bildungen mit *bloßem -i*: arpi (hereditas) ampahti (miniſterium) chetti (? ſepulcrum) chruci (crux) chunni (genus) churni (frumentum) enti (finis) heri (exercitus) hirni (cerebrum) impi (progenies) kewi (pagus) kuſſi (inundatio) aplâȝi (remiſſio) elilendi (exſilium) pilipi (panis) antlutti (facies) mâri (fama) mutti (modius) neȝȝi (rete) ôli (oleum) peri (bacca) petti (lectus) piladi (imago) âpulki (ira) wola-quëti (ſalutatio) rîhhi (regnum) rippi (coſta) ruomi (ambitio) ſëlt ſâni (miraculum) wabar-ſiuni (ſpectaculum, ſo iſt T. 210, 3. zu leſen) ſtuppi (pulvis) urteili (judicium) tenni (area) vleȝȝi (atrium) weppi (tela) waſtweldi (ſolitudo) wiȝi (tormentum) antwurti (reſponſum) az-zâſi (ſupellex)
2) bildungen mit *-il*, *ir*: kipili (frons) innôdili (inteſtina) hôhſëtli (thronus) ſteinili (calculus) vingiri (annulus) eimperi (urnula) etc.
3) bildungen mit *-ink*: heiminki (patria)
4) mit *-unt*: mammunti (lenitas) arunti (nuntius)
5) mit *-ôt*: hêrôti (dignitas) einôti (ſolitudo)
6) mit *-iſc*: hiwiſki (familia) kumiſki (genus hum.)
7) mit *-niſſ*: ſuoȝniſſi (dulcedo) etc.
8) viele mit der vorſilbe *ki*: kiwâti (veſtitus) kiwikki (bivium) kidikini (famulitium) kiſtirni (militia) kizimpari (aedificium) etc.

Anmerkungen: 1) bedenklich iſt die decl. der unter 2. angeführten bildungen *-ili*, *iri*, wovon hernach in der ſiebenten anomalie. — 2) ſchwanken zwiſchen dieſer und der zweiten weibl. decl. begreift ſich; bei O. âbulgi neutral, bei K. âpulkî weiblich (mehr hiervon in der abhandl. des genus). — 3) wie bei der vorigen decl. ſcheint der pl. auch hier zuweilen *-ir* anzuſchieben, vgl. kefildir (campi) N. 95, 13. vom ſing. kefilde; geteleren (convallibus) miſc. 1, 39. vom ſg. getele.

Starkes neutrum. dritte declination.

enthält bloß vihu (pecus) witu (lignum) welche wie ſunu declinieren, außer daß der nom. und acc. pl. (wenn ein pl. vorkommt) dem nom. acc. ſg. gleich ſeyn würde.

Schwaches maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	han-o	han-un (on)
	han-in	han-ônô
	han-in	han-ôm
	han-un (on)	han-un (on)

die langen ô im gen. und dat. pl. gründen ſich theils auf N., theils auf diſcoom, willoom K. 2,a; nach dem goth. hanam hätte ich eher hanom unterſchieden von zunkôm (tuggôm) und hanonô (hananê) angeſetzt. Statt -*in* des gen. dat. ſg. haben die ſpäteren -*en*. Im acc. ſg. nom. und acc. pl. ſcheint u älter als o; im nom. ſg. nie u für o. N. behält dies o des nom. ſg. und die ô gen. dat. pl., vertauſcht aber das in u ſchwankende o überall mit e (er decliniert folglich: hano, hanen, hanen, hanen: hanen, hanôn, hanôn, hanen). —

1) einfache wörter: ano (avus) anto (iracundia) anko (cardo) aro (aquila) aſco (thymallus) chappo (gallus) chempho (pugil) cherno (granum) chìmo (germen) chlinko (torrens) chlopo (decipula) chnapo (puer) cholo (carbo) cholpo (fuſtis) choccho (navis) chrampho (ſpaſmus) chrapho (uncus) chreito (calathus) chrëſſo (thymallus) chuocho (panis tortus) diſco (diſcipulus) draccho (draco) drëno (fucus) dûmo (pollex) encho (ruſticus) erpo (heres) heit-hafto (ſacerdos) haccho (uncinus) joh-halmo (lorum) ê-halto (pontifex) lìh-hamo (corpus) hano (gallus) fora-haro (praeco) haſo (lepus) heimo (grillus) ſculd-heiȝo (exactor) hërro (dominus) hërdo (vellus N. 71,6.) hiufo (tribulus) hloufo (curſor) hnacco (occiput) wituhopho (upupa) hrahho (ſublinguium) hreinno (admiſſarius) hûfo (cumulus) hûſo (echinus) huoſto (tuſſis) huërpo (vortex) kalko (patibulum) kanzo (anetus) karto (hortus) lëdarkarwo (coriarius) wîn-këpo (caupo) kioſo (fretum maris) kinko (O. gingo, ſpes, deſiderium) kiumo (koumo, palatum) kneiſto (ſcintilla) komo (homo) ſiſi-komo (pelicanus) krâvo (comes) krapo (vallum) kroupo (gremium) lappo (palmula) lëddo (argilla) lodo (lodix) mado (tarmes) mâgo (papaver) mako (ſtomachus) manko (machina) mâno

(luna) mëȝȝo (lapicida) naccho (navis) namo (gen. namin und nemin; nomen) nardo (nardus) narro (ſtultus) nëvo (nepos) nioro (ren) niumo (modulatio) ohſo (bos) ordo (ordo) paccho (mandibula) palcho (trabs) pano (mors) paſto (altile T. 125.) prôt-peccho (panificus) eli-benzo (O. III. 18, 28. alienigena) përo (urſus) phapho (eccleſiaſticus) phâwo (pavo) phoſo (marſupium) pîko (acervus) pinko (ſinus) piȝo (buccella) wolfpîȝo (lyciſcus) pluomo (flos) poko (arcus) porto (cingulum) poto (nuntius) prâmo (vepris) prâto (caro) prëmo (oeſtrus) pruoko (terror) prunno (fons) puȝo (navis) chnie-rado (poples) reccho (raſtellum) rîſo (pruina) alt-riſo (ſilicernius) riumo (ligamentum) rudo (moloſſus) ôr-rûno (ſuſurro) fora-ſako (propheta) ê-ſako (juridicus) ſâmo (ſemen) ſcado (damnum) ſcahho (lingua maris) troum-ſceido (interpres ſomnii) ſcelo (admiſſarius) ſcepho (creator) ſcëlmo (peſtis) ſcincho (tibia) ſcëſſo (rupes) ſcirno (ſcurra) ſcollo (gleba) hewi-ſcreccho (locuſta) ſcuzo (ſagittarius) luki-ſcrîpo (pſeudographus) ſeito (laqueus, chorda) vuoȝ-ſendo (pediſequus) ſilo (funis) man-ſlecco (homicida) plinti-ſlîhho (coeculus) ſlito (traha) ſmëro (arvina) ſnëcco (limax) ſnëpho (perdix) ſparo (paſſer) ſparro (tignum) ſpiȝo (ſorex) ſporo (calcar) ſprëhho (locutor) hewi-ſtapho (locuſta) ſtëhho (palus) ſtërno (ſtella) ſtiuro (gubernator) ſuono-tako (dies judicii) tiuto (mamma) toſto (origanum) toto (patrinus) trado (fimbria) trëko (dolor) trincho (potator) tropho (ſtilla) trûbo (uva) tuomo (judex) vâho (captator) valcho (falco) vano (vexillum) hant-vano (mantile) reine-vano (tanacetum) vincho (fringilla) vlado (placenta) vlëccho (macula) vloccho (lanugo) ort-vrumo (auctor) volo (puledrus) wapo (favus) waſo (ceſpes) êwarto (pontifex) wildi-wahſo (nervus colli) wêwo (malum) weiſo (pupillus) willo (voluntas) wîo (milvius) wolo, wëlo (deliciae) kote-wuoto (tyrannus) zapho (duciculum) zincho (albugo) heri-zoho (dux) maka-zoho (paedagogus) zuîvo (dubium).

2) bildungen mit *-al, il:* napalo (umbilicus) neſtilo (vitta) chinni-pahlo (maxilla) tumphilo (gurges).

3) mit *-am, m:* wahſamo (fructus) phraſamo (uſura) roſamo (rubor) pëſamo, pëſmo (ſcopa) deiſmo (fermentum) chuhmo (cacabus) phëdemo (pepo) haramo (migale) kliȝamo (nitor).

4) mit *-ir*, *-r*: vetiro (patruelis) heigero (ardea) chëvero (brucus) zantro (calculus) habero (avena) totoro (vitellius) choloro (cholera) inpotro (granum) etc. hierher auch die comp. jungôro (diſcipulus) heriro (dominus).

5) mit *-id*, *ôd*: holôdo (foramen) juhhôdo (prurigo) prunnido (odor) ſuërido, ſuërdo (dolor) ſtëhhido (pleureſis).

6) andere ableitungen: ekiſo (horror) ëlaho (alce) vëlaho (conditor) charopho (cyprinus) menniſko (homo).

7) compoſ. mit *ki-*: kaltro (coaevus) kilanto (indigena) kiſello (ſocius) kihleipo (conſervus) kiſippo (cognatus) kituolo (haereticus) kivatero (patrinus) etc.

Schwaches maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	will-jo	pl. will-jun
	will-jen	will-jônô
	will-jen	will-jôm
	will-jun	will-jun

kommt nur in den älteſten denkmählern und neben: -eo, -eon, eônô, eôm vor; bald fällt dies i und e ganz aus und die wörter ſchlagen ſich zur erſten decl. will-o, will-in etc. Beiſpiele ſind: arpeo (heres) êvangeljo. hreccheo (exſul) einhurnjo (unicornus) murdreo (homicida) innapurjo (incola) ſtapheo (paſſus) verjo (remex) willeo (voluntas) die part. nerendeo (ſalvator) waldendeo (imperans) etc.

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſpiel:	zunk-a	pl. zunk-ûn
	zunk-ûn	zunk-ônô
	zunk-ûn	zunk-ôm
	zunk-ûn	zunk-ûn

das ô im gen. dat. pl. iſt hier nicht zu bezweifeln und gleich dem û aus N. erweiſlich; das û folgt auch aus dem völlig analogen ſchwachen adj. cotchunduun K. 40ª. An die ſtelle des durchgreifenden goth. ô iſt alſo hier theils û, theils ô getreten und im nom. ſg. ſogar kurzes a.

1) einfache wörter: alpa (mons) amma (nutrix) ana (avia) aſca (cinis) chieva (branchia) chruſta (cruſta) dâha (teſta) dola (cloaca) halpa (latus) harra (ſaccus) hërra (domina) hinta (cerva) hoſa (femorale) hutta (tugurium) huorra (adultera) kâha (feſtinatio) kalla

(fel) kouma (cura) linta (tilia) linta (faſcia) loupa (umbraculum) luccha (foramen) lûta (vox) mâſa (cicatrix) minza (menta) morna (moeſtitia) mucca (culex) muoma (amita) nâlda (acus) nuſca (fibula) paſa (amita) biba (tremor K. 48ª) pinta (faſcia) pluoma (flos) prôſa (proſa) phanna (frixorium) phîfa (pipa) phlanza (planta) quëna (uxor) rëpa (vitis) rinna (canalis) rinta (cortex) rorra (calamus) runza (ruga) ſalpa (unguentum) ſceida (vagina) ſcëlta (jurgium) ſcîna (manifeſtatio) ſcîpa (globus) ſëha (viſus) ſmërza (dolor) ſnita (buccella) ſnuda (deriſio) ſpinna (aranea) ſprata (linea) ſteinna (olla) ſtunta (hora) ſunna (ſol) taſca (pera) tincta (atramentum) tota (commater) tila (uber, gl. monſ. 322. gr. θηλή) trumpa (tuba) tûba (columba) vaſca (fomentum) vaſta (jejunium) vëſa (ptiſana) vîga (ficus) vlinga (muſca) voha (vulpes f.) vreiſa (periculum) vrouwa (femina) waka (cunae) wanna (vannus) wëhha (hebd.) wëſſa (veſpa) winta (trochlea) wîſa (modus) zâta (lanugo) zëha (dig. pedis) zeinna (ſporta) zika (hoedus) zîla (linea) zuhha (ruga) zunka (lingua). — Man bemerkt leicht, daſs fem. in denen *nn, rr, ſc* vorkommt, meiſtens ſchwach declinieren, vgl. phanna, wanna, ſpinna, rinna, ſteinna, zeinna, ſunna, (ausg. minna, wunna) harra, hërra, rorra (vgl. die ſchwachen maſc. hërro, narro, ſparro) aſca, taſca, vaſca, nuſca etc.

2) bildungen mit *-al, -il*: ſëmmala (ſimilago) ſuëgala (calamus) ſnuobila (catenula) hufila (gena) liuzila (parvitas) niphtila (neptis) ſcuʒila (patera) keiſila (flagellum) purkila (caſtellum) ſihhila (falx) etc.

3) mit *-an, in*: vërſana (calx) miſtina (ſterquilinium)

4) mit *-ar, ir*: avara (imago) natara (anguis) lankara (deambulatio) platara (veſica) ſalpara (unguentaria) ſcultira (humerus) zimpira (aedificatio) ritera (cribrum)

5) mit *-arr, irr*: chumbarra, chumbirra (tribus) chilpurra (agna) zâturra (meretrix gl. jun. 225.) zimpirra (aedificatio)

6) mit *-ahh, -ihh*: ſnarahha (tendicula) lërahha (alauda) menihha (armilla) chirihha (eccleſia) merihha (equa) volihha (puledra) tunihha (tunica)

7) mit *-aw*: ſualawa (hirundo) witawa (vidua) zëſawa (dextra)

8) mit *-orn*: diorna (virgo)

9) mit *-ent*: olpenta (camelus) ſcephenta (parca)

10) comp. mit *ki*-: ki-vatera (commater) ki-mâla (ſponſa)

11) fremde wörter, als: antiphôna, alamuoſa (gl. wirceb. 978[b]) etc.

Anmerkung: einzelne wörter ſchwanken zwiſchen dieſer und der erſten ſtarken decl., erklärlich, da in beiden nom. ſg. gen. dat. pl. übereintreffen.

Schwaches femininum. zweite declination.

beiſpiel:	red-ja	pl.	red-jûn
	red-jûn		red-jônô
	red-jûn		red-jôm
	red-jûn		red-jûn

nur in wenigen wörtern der älteſten denkmähler, als câlizja (caliga) lectja (leczja, lectio) winja (amica) redja (ratio), welches aber zuweilen ſtark decliniert. Das vorhin bemerkte *nn*, *rr* entſpringt manchmahl durch ausſtoß dieſes i, ſteinna aus ſteinja, rorra aus rôrja.

Schwaches femininum. dritte declination.

beiſpiel:	manek-în	pl.	manek-în
	manek-în		manek-înô
	manek-în		manek-îm (?)
	manek-în		manek-în

die ganze aufſtellung hat bedenken wegen des zwieſpalts der hierher bezüglichen wörter mit der zweiten und vierten ſtarken decl. Nämlich 1) die von adj. abgeleiteten ſubſt. angehend, ſo ſtimmte der zur zweiten geſchlagene nom. manakì, ſiohhî völlig mit dem goth. managei, ſiukei, wenn ſich dazu der gen. manakìn (manageins) weiſen ließe; es erſcheint aber das unwandelbare manakì. Andere analoge bildungen haben inzwiſchen unleugbar -*în* und nicht allein im gen. dat. acc. ſondern auch unorganiſch im nom. ſg. vgl. guotlîhhîn (gloria) J. 369. guotlîhhîn (gloriam) J. 353. 355. 386. gotlîhhîn (divinitatis) J. 367. *) urchundîn (auctoritate) J. 340. 361. ôdhîn (vaſtitas) J. 381. ſcuonîn (decore) J. 383. huldîn (gratiae) J. 385. grimmîn (pervicaciam) J. 394. antwërdîn (conſpectu) J. 397. armhërzîn (pietate) J. 403. weshalb 365. maneghiu (pluralitas) in maneghîn zu ändern iſt. Die gl. jun. gewähren: 195. ruomilîn (arrogan-

*) Die adj. cotlìh (divinus) und cuotlìh (glorioſus) ſind durchaus zweierlei; im weſſobr. denkmahl daher côtlìhhê geiſtâ: ſpiritus excellentes und nicht: divini.

tia) 221. ftechilîn (praecipitium) 258. keilîn (fuperbia) 253. chaltìn (torpor) 251. unreinîn (immundities) 238. rûmìn (amplitudo) 254. kinuhtfàmîn (ubertas) 239. fichîn (l. fiochîn, morbus) 244. fniumîn (pernicitas) 249. ftrengîn (robur) 250. waffìn (fagacitas) 260. krimmìn (furore) 259. waffìn (fagacitate) 260. wôtagîn (furore); gl. herrad. 188ª ferpfîn (feritas) 191ᵇ fterchîn 194ᵇ kergîn (aftus). Bei K. 42ᵇ it-niwîn (renovatione). Späterhin wurde bei diefen wörtern mit weggeworfnem n die zweite decl. üblich, doch, wie es fcheint, das lange î behalten. — 2) von den movierten femininis (dem goth. áiþei, gáitei, þramftei, quinei entfprechend) gilt dasfelbe; nur dauern fie länger, da noch O. I. 16, 5. forafagîn (prophetiffa) T. 142. henîn (gallina, gl. caff. 854. hanîn) 97. zikîn (hoedum) 116. efilìn (afina) 57, 5. cuningîn (regina); gl. caff. 854. phâìn (pavo fem.) gl. monf. 414. tâmîn (damula) gewähren. Hierher rechne man auch die leblofen: burdìn (onus) T. 67, 9. 109. O. III. 24, 131. burdîn (oneris) O. IV. 25, 24. acc. IV. 5, 18, 24. V. 4, 31. pl. T. 141. putîn (dolium) gl. caff. 854ᵇ lentîn (humeri) T. 13, 11. 150. lendînô (lumborum) J. 404.; die monf. gl. 334. 351. fetzen (purdî) (onus) im dat. pl. purdinon (vgl. unten fiebente anomalie) hingegen 357. portîn (ligatura). — 3) die aus fchwachen verbis entfpringenden ruhîn (rugitus) lewîn (? luhîn, lujîn, rugitus) mendîn (gaudium) gl. jun. 249. 253. chilaubîn (fide) J. 357. 405. alôfnîn (redemtionem) J. 385. daufìn (baptifmatis) J. 388. urfuohnîn (examine) gl. jun. 257. fcheinen anfänglich nach vierter ftarker: mendîn, gen. mendînì, dat. mendînî, acc. mendîn gehabt zu haben. Übergänge veranlaßte fchon im goth. der gleichlautende acc. fg. beider decl.

Schwaches neutrum.

beifpiel:	hërz-a	pl.	hërz-ûn
	hërz-in		hërz-ônô
	hërz-in		hërz-ôm
	hërz-a		hërz-ûn

befaßt nur die drei wörter hërza (cor) ouga (oculus) ôra (auris). Zuweilen kommen diefe wörter weiblich vor, O. II. 9, 23. hërzâ gidiganô (f. angelf. und altfrief. fchw. fem.) K. 17ª fogar hërzâ iwerju (corda veftra) und 27ᵇ augâ (oculi) ohne adj. fo daß alfo auch der neutr. fchwachen form ausnahmsweife gleichheit des nom. pl. und fg. zugeftanden haben mag. — T. 21, 2. lieft die f. gall. hf. richtig waȥȥar ft. waȥȥarun.

Anomalien der alth. ſubſtantive.

1) *vatar*, *pruodar*, *muotar*, *ſuëſtar*, *tohtar* pflegen im ſing. unverändert zu bleiben, alſo im gen. pruader K. 21ª fater O. IV. 33, 32, 51. T. 165. 3. 232. 3. 242, 2. Ausnahmsweiſe fateres (patris) K. 16ᵇ 49ᵇ. Im pl. lauten nom. und acc. ebenfalls denen des ſg. gleich; bruoder T. 78. 239, 4. ſuëſter O. IV. 29, 114. V. 23, 250. T. 78, doch findet daneben faterâ T. 82. 87. pruadrâ K. 17ᵇ und tohterâ (filiae) N. 44, 13. ſtatt. Der gen. und dat. pl. muß vaterô, muoterô, vaterum, muoterum etc. lauten.

2) *man* macht den gen. bald mannes O. V. 24, 11. bald man V. 21, 22; den acc. mannan J. 349. K. 24ª oder man O. I. 22, 81; den dat. manne; nom. acc. pl.? man O. IV. 5, 60. T. 141; gen. mannô, dat. mannum.

3) *naht* und *puruc* haben im gen. dat. ſg. neben nahtì, purukì zuweilen unveränderlich burg O. I. 14, 37. T. 21, 11. O. I. 12, 37. naht (noctis) hymn. noct. 11. Ähnlich *itis* O. I. 5, 12. ſt. iteſì (feminae).

4) das goth. bôka, bôkôs (liber) würde analog heißen puohha, pl. puohhô; allein K. und O, die dieſes wort zwar weiblich gebrauchen, haben den pl. *puah*, buah, alſo in neutraler form. Der gen. ſg. lautet buachì O. ad Sal. 9. ad Lud. 181. Bei T. 240, 2. ſteht der pl. fem. buoh, 18, 1. aber der acc. ſg. maſc. then buoh (librum) ſo wie K. 30ᵇ 31ª der dat. puache, N. 105, 23. aba dìnemo puoche. Mithin ſchwanken form und genus. Der gen. dat. pl. bôhhô, buohhum bei J. entſcheidet nichts über die andern caſus.

5) dem goth. þiuda, þiudôs gemäß gehet das fem. *dhëoda*, gen. dhëodâ, dat. dhëodu, dat. pl. dhëodôm bei J., ſo wie *thiota*, thiotâ, pl. thiotâ, gen. thiotônô, dat. thiotôn bei T. Daneben braucht aber auch J. den nom. pl. dhëodûn (gentes) ſchwach und T. 124. den ſchwachen dat. ſg. thiotûn. — Neutrum iſt *thiot* thiotes, thiote bei O., gen. pl. thiotô, ja der acc. ſg. ſtehet ſogar männlich I. 2, 28. 15, 72, V. 6, 28. Auch T. hat 145. thiot (ſt. thiota) widar thiotû und 128. thiotô (gentium ſt. thiotônô) [69, 9. thiatogo bei Palthen iſt fehler f. thiotâ, wie cod. ſ. gall. lieſt]; gl. monſ. und hrab. 964ª haben dëotâ (gentes). — N. endlich läßt *diet* nach der vierten weibl. ſtark gehen, gen. diete, pl. diete, gen. dietô.

6) der anomalie des im pl. neutr. eingeſchobenen -*ir* iſt ſ. 621. gedacht.

7) nicht unähnlich dieſem -ir ſind einſchiebungen der ſilbe -*in*, welchen man vorzüglich bei N. begegnet; ſie ſcheinen der ſchweizeriſchen mundart gemäß und haben ſich auch in ihr bis auf heute erhalten, ja weiter ausgebreitet (vgl. Stalder dial. p. 209. 210. 212. 213.) Nämlich α) aus adj. gebildete fem. zweiter ſtarker decl. läßt auch N. im ſing. unverändert, fügt ihnen aber im pl. *in* zu und decliniert ſie nach der erſten, alſo: heilî (ſalus) heilì, heilì, heilì; pl. heilinâ, heilinôn, heilinôn, heilinâ und gleicherweiſe: wìtì (amplitudo) wiolichì (qualitas) breitî (latitudo) finſterî (caligo) hôhì (altitudo) armhërzî (miſericordia) waʒʒermicheli (abyſſus) liebſâmì (affectio) etc. pl. wîtinâ, wiolichinâ etc. Dieſe declinationsform iſt ihm ganz geläufig, weder findet ein pl. wîtì, noch ein ſg. wîtina ſtatt. Da ſolche wörter im goth. zur dritten ſchw. gehörten, ſo wird das *n* begreiflich und ferner, warum andere, auch im alth. der dritten ſchwachen beigezählte ſich in dieſe weiſe verirren. Wenigſtens haben die monſ. gl. neben dem nom. purdî (onus) 334. 351. den dat. pl. purdinum, purdinôm 405. gl. jun. 227. Muthmaßlich ſetzt N. purdî, pl. purdinâ; menigî (manigì) pl. meniginâ (weder manigì nach 2 ſt., noch manigìn nach 3 ſchw.) — β) die movierten fem. behandelt N. wiederum verſchieden, er gibt ihnen im nom. ſing. -*en* oder -*in*, im gen. und pl. aber *enn* mit ſtarker decl. als: guten (dea) gen. gutennô, dat. gutennô, plur. gutennâ, gen. gutennôn. So gehen wirten (conjux) herzogen (duciſſa) mânen (luna) etc., die miſchung der beiden bildungsformen -*în* und *inna* iſt bei N. zur decl. form geworden. — γ) neutra auf -î mit dem begriffe der verkleinerung ſchieben im gen. dat. ſing. und pl. ein ſolches *n* ein, ſo decliniert: fugelì (avicula) fugelines, fugeline, fugelì; fugelju, fugelinô, fugelinen, fugelju — eimberî (urnula, vom einfachen eimpar, urna, ſicla ſt. einpar, wie zuîpar gerula; neuh. eimer, zuber) eimberines, eimberine; eimberju, eimberinô etc. — becchî (pelvis) becchines etc. — magetî (puella) magetines etc. Ich bin zweifelhaft, ob nicht auch bei eingeſchaltetem n langes î bleibe? andern wörtern zweiter ſchw. decl. gibt N. durchgängig ſchon -e (chunne, rîche, pere, ſtubbe; gen. chunnes, rîches etc.); nicht unwahrſchein-

lich aber iſt jenen anomalen im nom. und acc. das n apocopiert, ſo daſs die eigentliche geſtalt fugelîn, eimberîn, becchîn, magetîn lautete, und ſie der erſten decl. zugehörten. Erweislich hat T. 60, 13, 14. den nom. magatîn, 97. den acc. fingirìn (annulum) 160, 5. kindilîn (filioli) wie auch O. I. 9, 14. IV. 13, 6. Inzwiſchen bekennen auſser N. ſelbſt die älteren ſtrengalth. denkmähler den anomalen nom. auf -î mit dem gen. -*ìnes* oder -*ines*, z. b. hûſilî (domicilium) chindilì (filiolus) charilî (vaſculum) lewinchilî (leunculus) gen. lewinchilìnô (gl. monſ. 339. 344.) fingirî (annulus) gl. jun. 195. Weitere hier nöthige aufſchlüſſe werden ſich erſt buch III. in der lehre von den diminutiven ergeben. Die heutige ſchweizerſprache ſchiebt das -n, meiner meinung nach unorganiſch, noch andern neutris ein, die keine diminutiva ſind, z. b. bèri (bacca) pl. bêrini, netzi (recte) pl. netzini (N. pere, pl. pere) *).

Altſächſiſches ſubſtantivum **).

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſc	pl.	fiſc-ôs
	fiſc-as (es)		fiſc-ô
	fiſc-a (e)		fiſc-un (on)
	fiſc		fiſc-ôs
	fiſc-û		

*) Schlüpfrig iſt die form des wortes *lüge* J. 595. lughin (mendacium) luginô (mendaciorum) mit ungewiſs gelaſsenem genus; ebenſo N. 24, 5. den acc. lugin und ſonſt den gen. pl. luginô, dat. luginen; daneben den nom. maſc. lug (139, 9) dat. luge (58, 12.). Den nom. pl. (neutr.) lugju (Stalder p. 213.) bezweifle. O. III. 18, 91. V. 25, 85. und T. 131. gewähren das entſchiedne fem. lugina, dat. pl. luginôn (alſo gen. pl. luginônô).

**) Die länge oder kürze der flexionsvocale ſetze ich muthmaſslich an. ſo gut ſie ſich aus der goth. und alth. analogie ſchlieſsen läſst. Einen wink gibt vielleicht die verſchiedenheit beider hſſ., nämlich die cott. gebraucht o in ſuno (filius) dagon (diebus) wo die münchn. ſunu, dagun; dagegen im inſtr. maſc., im dat. ſt. fem. und im ſchw. fem. u, kein o, ſlâpu (ſomno) quâlu (nece) raſtuu. Folglich ſind die u der münchn. hſ. offenbar zweierlei, kurz in ſunu, dagun; lang in ſlâpû, quâlû, raſtûn. Ferner erſcheint in der münchn. häufiger als in der cott. e ſtatt des kurzen a im gen. dat. ſg. maſc. neutr. und im nom. acc. ſg. fem. nicht aber im gen. ſg. und nom. pl. fem., zum zeichen, daſs hier ein langes â eintritt.

as, *a* im gen. dat. ſg. noch zuweilen der cod. cott., gewöhnlich beide *es*, *e*; *un* im dat. pl. cod. monac., *on* cod. cott. (keiner um, om). Die übrigen caſus ſtehen in beiden feſt, namentlich auch der inſtr., nur bemerke ich im cott. (Temler p. 143.) einmahl den acc. pl. ſlutilâ (claves) ſt. ſlutilôs, nach alth. weiſe, während ſonſt überall der acc. gleich dem nom. endigt. — Hierher gehören: 1) einfache wörter: bôm (arbor) bord (clypeus) dag (dies) dêl (pars) duom (judicium) drôm (ſomnium) fiſc (piſcis) gard (domus) gêſt (ſpiritus) hlôt (ſors) hof (hobhôs, aula) holm (inſula) hund (canis) kuſſ (oſculum) muth (os) rinc (procer) ſand (arena) ſidh (iter) ſcalc (ſervus) ſcat (pecunia) ſlâp (ſomnus) ſtên (lapis) ſtôl (thronus) ſtrôm (fluvius) ſtrîd (lis) thanc (gratiae) thiob (fur) thorn (ſpina) thurſt (ſitis) wang (campus) ward (cuſtos) wëg (via) wër (vir) wîh (templum) wôp (ploratus). — 2) auf *-al*, *-il*, *l*: bodl (villa) diubil (diabolus) engil (angelus) ërl (vir nobilis) fugl (avis) himil (coelum) nagal (naglôs, clavus). — 3. auf *-am*, *-om*, *m*: atham (ſpiritus) baram, barm (ſinus) fadm (amplexus) farm (onus) harm (dolor) mêdm (theſaurus) waſtm (ſtatura) — 4) auf *-an*, *in*: hëbhan (coelum) ſuëbhan (ſomnium) thëgan (thëgnôs, miniſter) thiodan (rex) morgan (mane) drohtin (dominus) — 5) *-or*, *er*: ëdor (ſepes) hamor (malleus) rador (coelum) fingar (digitus) wintar (hiems) hungar (fames) — 6) *-ing*: cuning (rex) gaduling (cognatus) — 7) *-and*: wîgand (heros) hetteand (perſequutor) âband (veſper) wâpan-bërand (armiger) — 8) *-ôd*, *id*: mëtôd (creator) helid (heros) rakud (domus, wofern es nicht neutr.) — 9) *-ah*, *-ag*, *-ic*. alah (templum) bërag (bërgôs, mons) këlic (calix) — 10) *-is*: fëlis (rupes) — 11) comp. mit *gi*: giſith (comes) — 12) auf *-êo*, *o*: ſnêo (nix) gen. ſnêwes; ſêo (mare) ſêwes; êo (lex) gen. êwes, dat. êwe, acc. êo; ſcado (umbra) gen. ſcadowes.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	hird-i	pl.	hird-jôs
	hird-eas (-jes)		hird-jô
	hird-ea (-je)		hird-jun
	hird-i		hird-jôs
	hird-jû		

nur wenige wörter 1) auf *bloßes* -i: hërdi oder hirdi (cuſtos) hugi (mens) maki (gladius) meti (cibus) ſeli (aula) ſlegi (homicida) wini (amicus) vermuthlich noch

andere, die bei unvollſtändigen belegen auch für neutr. zweiter decl. gelten können, z. b. tiri (decus) endi (finis); die comp. mit -ſcipi, ſcëpi ſchwanken augenſcheinlich zwiſchen maſc. und neutr.; heri (multitudo) und meri (mare) ſind im altſ. weiblich. — 2) auf *-âri, eri*: altari (altare) ſoleri (coenaculum) garderi (hortulanus). — Zuweilen wird das i ausgeworfen, namentlich in hërdôs.

Starkes maſculinum. dritte declination.

hierher die wörter: fridu (pax) hëru (gladius) lagu (aequor) magu (puer) ſidu (mos) ſunu (filius) wîſu (princeps oder wîſo ſchwach?) die faſt nur im nom. und acc. ſg. vorkommen. Doch ſunu macht den gen. ſunjes und einmahl, wo die lesart richtig, den dat. ſunu (nicht ſunje). Den pl. von ſunu gewähren meine bruchſtücke nicht, ich vermuthe aber nicht ſunjôs, ſondern ſunî.

Starkes maſculinum. vierte declination.

ſpuren: liudî (homines) gen. liudjô, dat. liudjun; fôt (pes) pl. fôtî, gen. fôtô ſt. fôtjô, dat. fôton ſt. fôtjun; ſegg (vir) pl. ſeggi, gen. ſeggjô; ſcild (clypeus) dat. pl. ſcildjun; gaſt (hoſpes) dat. pl. gaſtjun; thrum (ſonitus) dat. pl. thrumeon; vielleicht auch râd (conſ.) pl. râdî? Ich finde den pl. trahnì (lacrimae) bin aber des geſchlechtes ungewiſs, der ſg. *muſs* trahen, trahan lauten. — Die decl. des ſg. fällt mit der erſten decl. zuſammen, im dat. pl. aber ſollte man eher *-in* als *-jun* erwarten, wirklich ſteht einmahl trahnin (lacrimis).

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	gëb-a	pl.	gëb-â
	gëb-â		gëb-ônô
	gëb-û		gëb-un
	gëb-a		gëb-â

ſtatt des kurzen a im nom. acc. ſg. zuweilen ſchon e. — Hierher gehören aha (aqua) bëda (preces) gibada (levamen) buota (emendatio) ërtha (terra) folda (terra) folma (manus) forhta (timor) fruma (utilitas) galla (bilis) gëba (donum) gôma (prandium) halba (latus) halla (aula) hëlpa (auxilium) huîla (tempus) kara (querela, luctus) lêra (doctrina) logna (ignis) mêda (merces) pêda (tunica) pîna (cruciatus) quâla (nex) raſta (requies) ſaka (cauſa) ſêola (anima) harâmſcara (poena) ſorga (cura) ſprâka

(ſermo) ſtrâta (via) ſtëmna (vox) wahta (cuſtodia) wîſa (modus); ſodann die bildungen *-idha*, *-ina*, als: tiuridha (laudatio) firina (ſcelus) etc. *-ea*, *-ja* haben: minnea (amor) ſundea (peccatum) ſpunſja (ſpongia) wunnea (gaudium).

Starkes femininum. zweite declination.

im ſing. unveränderlich auf -î: bendì (vinculum) dôpî (baptiſma) eldì (aetas) gôdì (benignitas) herì (exercitus) huldì (favor) menegî (turba) merì (mare) ôdmuodî (humilitas) menniſkî (humanitas).

Starkes femininum. dritte declination.

gebricht; hand (manus) macht den pl. handî, gen. handô, dat. handon (handun).

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	dâd	pl.	dâd-î
	dâd-î		dâd-jô
	dâd-î		dâd-jun
	dâd		dâd-î

hiernach: bank (benkî, ſcamnum) buok (liber) giburd (genus) burg (arx) brûd (conjux) dâd (factum) fard (iter) hand (manus) hel (tartarus) idis (mulier) jugudh (juventus) craft (virtus) liſt (ſcientia) magad (virgo) maht (poteſtas) nôd (neceſſitas) ſculd (debitum) ſuht (morbus) tîd (tempus) githaht (cogitatio) wërold (mundus) giwald (vis) wiht (res) wurt (radix) wurd (fatum) und gewiſs manche andere. — *anmerkung:* dat. pl. *-jun* ſt. *in*, wie bei der vierten maſc.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	word	pl.	word	2) fat-u
	word-as (es)		word-ô	fat-ô
	word-a (e)		word-un	fat-un
	word		word	fat-u
	word-û			

1) einfache wörter: bac (tergum) blad (folium) barn (infans) fat (vas) fiur (ignis) flêſc (corpus) folc (populus) gold (aurum) graf (ſepulcrum, gen. grabes, grabhes) hûs (domus) hros (equus) jâr (annus) kind (proles) corn (granum) crûd (herba) land (terra) lîn (linum) lioht (lux) mên (noxa) môs (cibus) niud (deſiderium) rëht (jus)

ſinc (pecunia) ſpër (haſta) tal (numerus) wîf (mulier) wîn (vinum) word (verbum) thrac (labor) thinc (cauſa). — 2) bildungen mit l, m, n, r: cumbal (ſignum) tungal (ſidus) ſëgal (velum) cnuoſl (genus) brahtm (ſtridor) têcan (ſignum) lacan (pannus) wâpan (arma) wolcan (nubes) bôcan (nutus) lëgar (cubile) ſilubar (arg.) fëtar (compes) watar (aqua) wëdar (tempeſtas) — 3) mit *-id*, *-ôd*: hôbid (caput) wërôd (turba). — 4) mit *-ah*: fërah (vita). — 5) mit *-êo*, *ëo*: hlêo (umbra) gen. hlêwes; hrêo (cadaver) gen. hrêwes; knëo (genu) gen. knëohes; trëo (arbor) gen. trëwes. — 6) comp. mit *gi-*: giwin (bellum) gimang (turba) gilag (fatum) gibod (mandatum) giwand (?mutatio) giſuërc (nubes) giſcap (decretum) githuing (coactio).

Anmerkungen 1) der bildungsvoc. wird bei zutretendem flexionsvoc. oft ausgeſto*ß*en, als: cumbal, cumbles; ſilubar, ſilubres; hôbid, hôbdes, hôbde, hôbdû. — 2) wichtig iſt der doppelte, aber nicht willkürliche nom. acc. pl. Die regel ſcheint: alle kurzſilbigen wörter haben im pl. die alte endung -u behauptet: bacu, bladu, fatu, grabu, giſcapu, talu, thracu; langſilbige aber machen ihn dem ſg. gleich: barn, crûd, thing, wîb, word. Die zweiſilbigen ſchwanken, neben têcan, ſëgal (und nicht têcnu, ſëglu) finde ich brahtmu (ſt. brahtemu, ſtridores). — 3) das geſchlecht mancher wörter iſt unſicher, z. b. hoſc (contumelia) gëlp (ſuperbia) drôr (ſanguis) können maſc. und neutr. ſeyn.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	kunn-i	pl.	kunn-i
	kunn-eas (jes)		kunn-jô
	kunn-ea (je)		kunn-jun
	kunn-i		kunn-i
	kunn-jû		

arbêdi (labor) arundi (nuntius (bilidi) imago) endi (finis) fletti (atrium) gigengi (mos) kunni (genus) curni (frumentum) elilendi (exſilium) urlagi (bellum) rîki (regnum) girûni (myſterium) giſiuni (viſio) giſithi (cohors) mût-ſpëlli (mutatio?) giwâdi (veſtitus) witi (ſupplicium) webbi (tela) giwirki (opus); hiwiſki (familia) comp. mit -ſcipi etc. *Anmerkung*: zuweilen wird im nom. und acc. das i nebſt einem der geminierten conſ. abgeworfen, z. b. bed (lectus) flet (atrium) inwid (dolus) giwit (ſolertia) ſt. beddi, fletti, inwiddi, giwitti; im gen. nothwendig: beddjes, inwiddjes, giwittjes.

Starkes neutrum. dritte declination.

fihu (pecus) vermuthlich auch widu (lignum).

Schwaches maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	han - o	pl.	han - on
	han - en (-on)		han - ônô
	han - en (-on)		han - ôn
	han - on		han - on

im gen. dat. ſg. iſt ſchon die endung - on für - en häufig eingeriſſen. 1) einfache wörter: bano (homicida) bodo (nuntius) mund-boro (protector) en-dago (dies ultimus) fano (pannus) frôho (dominus) ord-frumo (auctor) galgo (patibulum) bag-gëbo (epularum largitor) gramo (furor) gruomo (mica) gumo (vir) fëther-hamo (induviae plumoſae) lîk-hamo (exuviae) hërro (dominus) wis-cumo (hoſpes) mâno (luna) naco (cymba) namo (nomen) ſëbo (mens) ſîmo (vinculum) ſcatho (latro) ſcîmo (ſplendor) wâr-ſago (veridicus) wider-ſaco (inimicus) ſtërbo (peſtis) ſtuopo (gradus) ſtërro (ſtella) tiono (injuria) heri-togo (dux) tuêho, tuëho? (dubium) wëlo (divitiae) — 2) bildungen mit *-ar*: abharon (filii) eldiron (parentes) jungaron (diſcipuli) — 3) mit *-is*: egiſo (timor) — 4) mit der vorſilbe *gi-*: gilôbo (fides) gimaco (par) gigado (conjux). — *Anm.* einige nach bloßer analogie angeſetzte ſind unſicher, z. b. ſimo (altn. ſimi) wovon mir nur dat. pl. ſîmon vorkommt.

Schwaches neutrum. zweite declination.

brunnjo (fons) urkundeo (teſtis) ſcenkeo (pincerna) willeo (vol.) wrekkjo (exſul) gibeddeo, gibenkeo (conſors lecti, ſcamni).

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſpiel:	tung - a	pl.	tung - ûn
	tung - ûn		tung - ônô
	tung - ûn		tung - ûn
	tung - ûn		tung - ùn

ſo gehen: dûbha (columba) ërdha (terra) hiwa (conjux) porta (porta) quëna (mulier) raſta (requies) ruoda (crux) ſunna (ſol) ſtëmna (vox) ſtrâta (via) thiorna (virgo) wanga (gena); einige (z. b. ërtha) ſind auch in der ſtarken decl. aufgeführt und ſchwanken zwiſchen beiden. Einigemahl findet ſich hier, wie dort, e ſtatt a im nom. ſg.

Schwaches femininum. zweite declination.

hellja (gehenna) ſundja (peccatum) uthja (unda) gehen mitunter ſtark.

Schwaches femininum. dritte declination. fehlt.

Schwaches neutrum.

hërta (cor) ôga (oculus) ôra (auris).

Anomalien des altſächſiſchen ſubſtantivs.

1) *fader, muoder* lautet im gen. dat. ſg. ebenſo; zu dohter, ſuëſter fehlen belege.
2) *man*, gen. mannes; pl. man, gen. mannô.
3) vom neutr. *frî* finde ich bloſs den nom. pl. frî (mulieres).
4) die fem. *naht*, *magad*, *idis*, *hand* haben im dat. ſg. ebenſo (ſt. nahtî, magadî, idiſî, hendî); wie es ſcheint zuweilen im gen. ſg., *naht* auch im pl. (noctes) f. nahtî.
5) *thiod* iſt weiblich und bleibt im ſg. unverändert; daneben gilt aber auch thioda nach erſter ſtarker.
6) die fem. vierter decl. *wërold* und *craft* erſcheinen zuweilen als maſc. vierter: wërold, wëroldes; craft, craftes. inſtr. craftû; ebenſo findet ſich der gen. *nahtes* und *wihtes*.
7) einſchiebungen des -*ir* und -*in* kommen nicht vor.

Angelſächſiſches ſubſtantivum *).

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſc	pl.	fiſc-as
	fiſc-es		fiſc-a
	fiſc-e		fiſc-um
	fiſc		fiſc-as

1) einfache wörter: ar (nuntius) âd (rogus) âdh (jusjur.) beáh (annulus) beárn (trabs) bëorg (mons) bëorn (vir fortis) bëód (menſa) blæd, blædas (flatus) brand (titio) ceáp (pecus) cëol (navis) clædh (veſtis) cnoll (cacumen) copp (calix) coſp (compes) cräft (vis) däg, dagas (dies) dæl, dælas (pars) diſc, diſcas und dixas (ferculum) dôm (judicium) dreám (jubilum) drinc (potus) ëard (ſolum) ent (gigas) eſt (amor) fëld (campus) fiſc, fiſcas und fixas

*) Die langen vocale der flexionen zu beſtimmen enthalte ich mich ganz, da die analogie des goth. und alth. zu ferne liegt und bei den verwandteren altn. flexionsvocalen dieſelbe unſicherheit herrſcht.

(piſcis) forſt (gelu) fyrs (rubus) gâr (jaculum) gäſt (hoſpes) gâſt (ſpiritus) gnätt (culex) grund (ſolum) hâd (perſona) hëlm (caſſis) heáp (cumulus) hëóf (ululatus) hëor (cardo) hrân (rangifer) hreác (acervus) hring (annulus) hrôf (culmen) hväl, hvalas (balaena) hvëolp (catulus) hyll (collis) hyſſ (juvenis) lâſt (veſtigium) luſt (voluptas) mäg, magas (filius) miſt (caligo) môr (palus) mudh (os) nidh (homo) orc (crater) pädh, padhas (callis) râp (funis) ræd, rædas (conſilium) ræs, ræſas (impetus) rand (margo) rêc (fumus) ſâl (lorum) ſceáf (manipulus) ſcëat, ſcëattas (pecunia) ſcëld (clypeus) ſcôp (poëta) ſecg (vir) ſeám (onus) ſëol (phoca) ſmidh (faber) ſtäf, ſtafas (baculus) ſtân (lapis) häg-ſtëald (coelebs) ſtræl, ſtrælas (ſagitta) ſtreám (fluentum) ſvêg (ſtrepitus) tëar (lacrima) torr (turris) væg, vægas (fluctus) vamm (malum) vëall (vallum) vëard (cuſtos) vëg (via) vër (vir) vind (ventus) vulf (lupus) vyrm (vermis) þëóf (fur). — 2) bildungen mit *-l, m, n, r*: ëarl (vir nob.) cëorl (ruſticus) eſol (aſinus) fengel (princeps) fugel (avis) nägel (clavus) ſagal (vectis) ædhm (ſpiritus) bôſm (ſinus) êdhm (odor) fædhm (amplexus) wäſtm (ſtatura) âdhum (gener) mâdhum (cimelium) drihten (dominus) ëoten (gigas) hëofon (coelum) hräfn (corvus) rëgn (pluvia) ſëgn (ſignum) þëgn (miles) þëóden (rex) äcer (ager) baldor (princeps) cëafor (ſcarabaeus) ëaldor (ſenior, dominus) ëdor (ſepes) ëofor (aper) êgor (aequor) finger (digitus) häfer (caper) nicer (monſtr. maris) rodor (coelum) ſigor (victoria) vëlor (labium) vuldor (gloria) þunor (tonitru) — 3) mit *-ing*: cyning (rex) hrunting (n. pr.) etc. — 4) mit *-els*: byrgels, byrgelſas (ſepulcrum) fätels (vaſculum) rêcels (thus) ſcyccels (chlamys) ſticels (aculeus) väfels (tegmen) — 5) mit *-adh, edh, odh, od*: mônadh (menſis) vëarodh (littus) hæledh (vir fortis) hacod (lupus piſc.) — 6) mit *-ot*: hëorot (cervus) — 7) mit *-h*: mëarh (equus) pl. mëaras ſt. mëarhas. — 8) mit *-oc*: hafoc (accipiter) vëoloc (cochlea) — 9. mit *-eſt*: hëngeſt (equus) — 10) mit *-ord, erd*: hlâford (dominus) ſacerd (ſacerdos) — 11) mit -v und -o (ſtatt -v): ſnâv, ſnâvas (nix) hræv, hrævas (cadaver) þeáv, þeávas (mos) þëóv, þëóvas (ſervus) bëaro, bëarvas (lucus) bëalo, bëalvas (malum) ſcëado, ſcëaduvas (umbra). — *Anmerkungen:* 1) die auf -els ſcheinen zuweilen im nom. acc. pl. das *-as* abzuwerfen, bleiben aber doch männl. z. b. Oroſ. p. 28. tvêgen fätels ſt. fätelſas. 2) bei denen von 2 bis 7 wird der bildungsvocal oft, jedoch ſchwankend, ausgeſtoßen, z. b. bôſom: bôſm, näglas, fingras, mâdhm, mâdhmas, môndhe (menſe) etc.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	hird-e	pl.	hird-as
	hird-es		hird-a
	hird-e		hird-um
	hird-e		hird-as

der einzige unterſchied von der erſten decl. beruht auf dem im nom. acc. ſg. gebliebenen bildungs-e; alle übrigen caſus werfen es weg und hirdes, hirdas iſt dem fiſces, fiſcas gleich. Ohne zweifel war früher das e noch im pl. ſichtbar, es hieß: hirdeas, hirdea, hirdeum und ſpurweiſe ſtehet Beov. 165. meceas (enſes) neben 110. mecas; 166. ſvengeas (vibrationes) anderwärts ligeas (flammae) ligea (flammarum). Späterhin löſt ſich auch öfters das e im nom. acc. ſg. ab und erfolgt völliger übertritt in die erſte; bei Cädm. bereits lig für lige. Solche wörter erſter decl., die vorher der zweiten gehörten, ſind oft am umlaut zu kennen, rêc (fumus) ſvêg (fragor) ſveng (vibratio) weiſt auf ein älteres rêce, ſvêge, ſvenge (d. h. ohne umlaut: reáce, ſvôge, ſvange). — Man kann noch hierher zählen 1) einfache wörter mit bloßem bildungs-e: bere (hordeum) bryne (incendium) cvide (dictum) ele (oleum) ege (timor) ende (finis) eſne (ſervus) fridhe (pax) häle (vir, dem pl. hälas bin ich nirgends begegnet) here (exercitus pl. hergas, herigeas) hyge (animus) hryre (ruina) hvæte (triticum) læce (medicus) aldor-, fëorhlege (exitium) lige (flamma) mece (enſis) mene (monile) mere (lacus) mete (cibus) ryne (curſus) ſele (aula) ſige (victoria) viele comp. mit ſcipe als ſinſcipe (conjugium) etc. vlite (nitor) þûfe (vexillum) þyle (orator). — 2) viele mit der bildung *-ere*: fiſcere (piſcator) huntere (venator) etc.

Starkes maſculinum. dritte declination.

hierher fallen wenige wörter: bregu (dux) hëoru (enſis, cardo) lagu (aequor) magu (puer) mëdu (mulſum) ſalu (aula) ſidu (mos) ſunu (filius) vudu (lignum) welche dazu größtentheils nur im nom. acc. ſg. oder in der compoſition vorkommen, z. b. bregu-ſtôl (thronus) hëoru-grim (altſ. hëru-grim, mittelh. ſwërt-grim) mëdu-gâl (ebrius). Alleinſtehend iſt mit ablegung des bildungs-u hëor pl. hëoras, ganz in die erſte decl., mit verwandlung des -u in -e, hyge, ſige, ſele (ſt. hugu, ſigu, ſalu) in die zweite getreten. Die flexion der häufigſten unter dieſen ſubſt. (nämlich ſunu, vudu)

erſcheint aber faſt anomal und auch untereinander abweichend. ſunu macht den gen. ſuna (ſt. ſunes) dat. ſuna (ſt. ſune) acc. ſunu; pl. ſuna (ſt. ſunas oder ſune?) gen. ſuna, zuweilen ſchwach ſunena, dat. ſunum; belege hat Lye h. v. Von vudu hingegen findet ſich zwar der dat. ſg. vuda und Boet. p. 54. der gen. ſg. vuda aber daneben vudes und nom. pl. vudas; möglich *daß* beide letztere caſus ſchon nach der zweiten decl. zu nehmen ſind, weil neben vudu zuweilen die form vude, vyde gilt.

Starkes maſculinum, vierte declination.

die meiſten wörter dieſer decl. ſind theils zur erſten übergegangen (ſcild, ſcildas, clypeus; ræd, rædas, conſilium etc.) theils zur zweiten, indem ſich das e aus dem pl. gleichſam in den *ſg.* drängte (ſo ſtünde mete, metas, cibus für mat, mete und ſele, ſelas für ſal, ſele?). Übrig bleiben wenige pl. auf -e: lëóde (homines) byre filii, Beov. 91., wo aber auch 195. 216. der ſg. byre, (filius) burh-vare (cives) cant-vare (cantium habitantes) *) dene (dani) engle (angli) woneben ich gleichwohl, zwar nicht lëódas, aber byras (Cädm. 29, 4.) burhvaras, cantvaras antreffe. Der gen. pl. lautet lëóda, dat. lëódum (ſt. lëódem).

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	gif-u	pl.	gif-a
	gif-e		gif-ena
	gif-e		gif-um
	gif-e		gif-a

nur noch wenige wörter: duru (porta) faru (iter) färbu (color) fremu (commodum) gifu (gratia) lufu (amor) ladhu (invitatio) nafu (modiolus rotae) notu (uſus, officium) racu (narratio) ſacu (cauſa) ſagu (dictum) ſcëamu (pudor) hëarm-ſcëaru (ſupplicium) ſcôlu (ſchola) ſnôru (nurus) ſtigu (ſcala) ſtudu (columna) ſvadhu (veſtigium) -varu (complexus incolarum, land-varu, provincia; burh-varu, civitas; cëaſter-varu, arx) vracu (ultio) vradhu (fulcrum) ydhu (unda). — Zuweilen findet ſich auch der acc. ſg. auf -u und gen. pl. auf -a ſtatt -ena;

*) Die völkernamen auf *-vare* haben (wie die parallelen altn. auf *-verjar*) eigentlich keinen ſing., aber das *weibl.* collectivum burh-varu (civitas) cant-varu (complexus cantuarienſium) ſteht ihnen zur ſeite; vër (vir) iſt damit unverwandt.

doch iſt den ausgaben, am wenigſten dem lyeſchen wörterbuche, nicht zu trauen.

Starkes femininum. zweite declination.

eine dem alth. î entſprechende, im ſg. unveränderliche endung -o begegnet in ſubſt. welche aus adj. entſpringen, als: ädhelo (nobilitas) brædo (latitudo) hælo (ſalus) hyldo (favor) ofermetto (luxuria) menigo (multitudo) ſnytro (prudentia) ſtrengo (rigor) þëoſtro (caligo) *) yldo (ſenectus) etc. Später ſcheint aber -e einzutreten: hæle, menige etc. — Ob auch den bildungen mit -dh (goth. -iþ, alth. -id) z. b. ſtrengdho (auſteritas) yrmdho (paupertas) ein ſolches -o rechtmäßig zuſtehe, müßen die älteſten hſſ. entſcheiden; der theorie nach fallen ſie vielmehr der erſten decl. zu, practiſch ſchwanken ſie aber auch in die vierte und machen den nom. ſtrengdh, yrmdh.

Starkes femininum. dritte declination.

mangelt (vgl. anom. 3.)

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	dæd	pl.	dæd-a
	dæd-e		dæd-a
	dæd-e		dæd-um
	dæd-e		dæd-a

die zahlreichſte und gewöhnliche abwandelung angelſ. fem. der auch viele zufallen, die in den übrigen ſprachen zur erſten gehören: 1) einfache wörter: âr (honor) äht (patrimonium) bær (feretrum) ben, benne (vulnus) bên (preces) bend (vinculum) blis gen. bliſſe (gaudium) blêd (fructus) brëóſt (pectus) brŷd (ſponſa) bôt (emendatio) burg (arx) dæd (facinus) dûn (mons) ëarc (ciſta) ecg (acies) folm (manus) glêd (ardor) hëal, hëalle (aula) hel, helle (tartarus) hen, henne (gallina) hild (pugna) lâd (via) lâf (reliquiae(lis gen. liſſe (gratia) lâr (doctrina) mäg (virgo) mëare (ſignum) mêd (merces) miht (potentia) niht (nox) râd (equitatio) rëord (ſermo) reſt (quies) rôd (crux) rûn (myſterium) ſëalf (unguentum) geſcëaft (creatura) ſib, ſibbe (pax) ſpræc (ſermo) ſpêd (ſucceſſus) ſtôv (locus) ſtræt (platea) ſyn, ſynne (peccatum) tîd (tempus) vên (ſpes) vomb (venter) voruld (mundus) vund (vulnus) vyn, vynne (gaudium) vyrd (fatum) ydh (unda) þrag (tempus, curſus) þëarf (neceſſitas) þëód (gens). Man ſieht, die mit kurzem voc.

*) Mit unrecht hält Raſk p. 27. dieſe beiden für neutra plur.

und einfachem conſ. geminieren letzteren. — 2) wenige bildungen mit -l: âdl (morbus) ſâvel oder ſâvl (anima). — 3) viele mit -*en*, -*n*: byrgen (ſepultura) byrdhen (onus) byſen (exemplum) elfen (lamia) ellen (vis) gŷmen (cura) gyden (dea) lenden (lumbus) metten (parca) mennen (ancilla) räden (ordo) ſtëfen (vox) vylen (ſerva) þëóven (ancilla) þînen (ancilla); die übrigen caſus pflegen das e der bildung auszuſto*ß*en, z. b. ſtëfne (vocis) vylne (ſervae) ſt. ſtëfene, vylene; auch wohl den conſ. zu geminieren, z. b. þînenne (miniſtrae) rädenne (conditionis) ſt. þînene, rädene. — 4) wenige mit -*er*: frôfer, frêfer (ſolatium) gen. frôfre, cëaſter (arx) lifer (hepas). — 5) viele mit -*ung*: blêtſung (benedictio) ſamnung (congregatio). — 6) viele mit -*nis*, -*nes*: nëovelnis (abysſus) etc. im gen. nëovelneſſe. — 7) einige auf -*es*: ides (femina) gen. ideſe — 8) auf -*oc*: mëoloc (lac) gen. mëolece. — 9) auf -*odh*, *udh*: dugudh (virtus) gëogodh (juventus) — 10) auf -*dh* (ſ. die bem. zur zweiten decl.) als: yrmdh (miſeries) ſældh (felicitas) etc.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiele:	vord	pl. vord	fät	pl. fat-u
	vord-es	vord-a	fät-es	fat-a
	vord-e	vord-um	fät-e	fat-um
	vord	vord	fät	fat-u

1) einfache: äg (ovum) bäc (tergum) bädh (balneum) bân (os) bëarn (infans) bil, billes (ſecuris) brëd (aſſer) brim (aequor) broc (miſeria) cëalf (vitulus) cild (infans) dëór (animal) fäc (ſpatium) fäs (fimbria) fät (vas) ſnäd (fimbria) flôd (flumen) fŷr (ignis) gëat (porta) gläs (vitrum) gôd (bonum) gräs (gramen) grin (laqueus) hilt (globus capuli) hors (equus) hlidh (jugum montis) lamb (agnus) leáf (folium) lëódh (carmen) lëóht (lux) land (terra) lîc (corpus) neát (jumentum) reáf (ſpolium) ſcæp, nicht ſcëap (ovis) ſcip (navis) ſpëll (narratio) ſvëord (enſis) ſvîn (ſus) tûn (oppidum) tvig (ramus) vëorc (opus) vîf (femina) vicg (equus) vord (verbum) þing (res). — 2) bildungen mit -*el*, *en*, *er*: ſëtel (thronus) tungel (ſidus) yfel (malum) beácen (nutus) cicen (pullus) ſâcen (dolus) mæden (virgo) mägen (vis) nŷten (pecus) tâcen (ſignum) ticcen (hoedus) væpen (arma) väſten (deſertum) volcen (nubes) clyſter (clauſtrum) ëher, ſpäter ëar (ſpica) fëdher (ala) lëdher (lorum) tiber (ſacrificium) timber (aedificium) vundor (mi-

raculum) väter (aqua). — 3) mit *-od*, *ed*, *et*: heáfod (caput) hîred (familia) hundred (centuria) vëofod (altare) liget (fulmen). — 4) die mit *-h* werfen dieſes im gen. und dat. gerne fort, als: fëoh (pecunia) gen. fëos dat. fëo; plëoh (periculum) gen. plëos, dat. plëo; þëoh (femur) gen. þëos, dat. þëo; fëorh (vita) gen. fëores, dat. fëore (vgl. maſc. erſte decl. no. 7.) — 4) auf *-v* und *o*: cnëóv, cnëóves (genu) trëóv, trëóves (arbor) mëlo, mëleves (farina) ëalo (cereviſia) gen. ëaleves; ſëaro (inſidiae) gen. pl. ſëarva; vielleicht auch bëado, bëadves (bellum).

Anmerkungen: 1) den pl. auf -u machen α) wie im altſ. die kurzſilbigen wörter, es heiſst: bacu, badhu, brëdu, brimu, brocu, faſu, fatu, ſnadu, gëatu, glaſu, grinu, hlidhu, hofu, ſcipu, tvigu (auch tviggu); hingegen bëarn, hors, lëódh, lëáf, ſcæp, tûn, vîf etc. Das von Lye angeführte bânu (oſſa) wäre hiernach falſch und in bân zu beſſern. β) die bildungen mit *-el*, *en*, *er*: ſëtlu, tunglu, nŷtenu, volcnu, fëdheru, lëdheru, väteru etc.; ſeltner findet ſich daneben ſëtel (throni) tungel (ſidera) väter (aquae). γ) auch die andern mehrſilbigen, z. b. vëofodu (altaria) heáfdu (capita). δ) die mit den vorſilben ge- und be- zuſ. geſetzten, obgleich ihre wurzelſilbe kurz iſt, z. b. gebodu (mandata) bebodu (id.) genipu (tenebrae) vom ſg. gebod, bebod, genip. — 2) die wörter äg, cëalf, cild, lamb ſchieben im pl. (wie die alth. anomalie) ein *er* ein und haben dann die endung *-u*: ägeru oder ägru (ova) gen. ägra, dat. ägrum; ebenſo cëalfru (vituli) cildru (infantes) lambru (agni). Das analoge hrydheru (armenta) hat auch im ſg. hrydher, hrydheres und geht ganz regelmäſſig, wie wäter.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	rîc-e	pl.	rîc-u
	rîc-es		rîc-a
	rîc-e		rîc-um
	rîc-e		rîc-u

ſo gehen: inne (domus) vite (ſupplicium) yrfe (hereditas), diminutiva auf *-incle*, beſonders comp. mit ge-: gemære (limes) gelæte (exitus) getimbre (aedificium) etc., im ganzen iſt dieſe decl. hier ärmer, als in den übrigen ſprachen, deshalb, weil viele wörter mit abwerfung des bildungs-e in die erſte übertreten. So gilt nicht mehr denne (cubile) pl. dennu; cynne (genus) pl. cynnu;

bedde (lectus) pl. beddu; flette (coenaculum) nette (rete) etc. ſondern denn, dennes, pl. denn (Beov. 205. 226.) cynn, cynnes, pl. cynn; bedd, beddes, bedd etc. Verſchiedne gehören auch zur zweiten männl. decl., die im alth. neutral ſind, als: ende, mere, mene etc.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	han-a	pl.	han-an
	han-an		han-ena
	han-an		han-um
	han-an		han-an

aus der menge dieſer wörter hier nur einige: 1) einfache: bana (mors) bêna (rogans) brôga (terror) cempa (miles) côfa (cubile) lind-crôda (vexillum) cuma (advena) dropa (ſtilla) flêma (profugus) uht-floga (draco, i. e. tempore volans antelucano) guma (vir) hana (gallus) hliſa (fama) lîchoma (corpus) hunta (venator) hild-lata (ignavus, ad pugnam tardus Beov. 211.) mëlda (delator) maga (cognatus) mon-lîca (ſtatua) môna (luna) mudha (os flum.) nama (nomen) nëfa (nepos) oxa (bos) plëga (ludus) ſëfa (mens) ſîma (vinclum) ſcëadha (latro) ſcîma (ſplendor) hædh-ſtapa, môr-ſtapa (loca deſerta, paludinoſa transmeans) ſtëorra (ſtella) ſvëora (collum) tîma (tempus) tëóna (damnum) trega (dolor) vâva (malum) vëla (opulentia) viga (bellator) vîſa (rector) villa (voluntas) udh-vita (philoſophus) vrecca (exul) þûma (pollex). — 2) bildungen mit *-el*: hafela (vgl. oben ſ. 247.) nafela (umbilicus). — 3) mit *-em*, *-m*: ſmëdema, ſmëdma (ſimilago) vielleicht auch hodhma (? nubes, Beov. 183.). — 4) mit *-or*: ëafora (proles maſcula) gëongra (diſcipulus). — 5) mit *-es*: egeſa (terror). — 6) mit v: räſva (dux). — 7) mit *ge-*: gemaca (ſocius) geleáfa (fides) geſtëalla (conſors) etc.

Anmerkungen: 1) *fred* (dominus) gen. freán ſteht genau betrachtet für freáa oder freáha, freáan oder freáhan (vgl. das goth. fráuja, altſ. frôho) im pl. kommt es nicht vor, glaublich müſte der gen. pl. freána (f. freáena) lauten. Ebenſo verſchlingt in *tvëo* (dubium) gen. tvëon (altſ. tuëho, tuëhen; alth. zuîvo, zuîvin) der wurzelvocal den des caſus; die volle form wäre tvëoa, tvëoan oder tvëoha, tvëohan. — 2) die zweite ſchwache decl. hört durch abwerfung des bildungs-e auf, ſpurweiſe findet ſich zuweilen vreccea ſt. vrecca, Beov. 188. 190. 193. 215. aglæcea (creatum infelix) — 3) fehlt der nom. ſg. ſo kann ein wort auch ſchw. fem.

ſeyn, z. b. ich bin ungewiſs, ob der pl. bunan (pocula Beov. 206. 226.) einem maſc. buna oder fem. bune zuſteht, wiewohl das ſeltnere fem. unwahrſcheinlicher iſt.

Schwaches femininum.

beiſpiel:	tung-e	pl.	tung-an
	tung-an		tung-ena
	tung-an		tung-um
	tung-an		tung-an

1) einfache wörter: burne (latex) bŷme (tuba) byrne (lorica) ëordhe (terra) folde (terra) hëorte (cor) hruſe (terra) hyrne (angulus) mage (cognata) minte (menta) myre (equa) panne (patina) ſunne (ſol) ſyrce (induſium) tunge (lingua) vîſe (modus) vuce (hebdomas) þrôte (guttur) — 2) bildungen mit -l: fimble (fabula) mëavle (puella) onmädle (arrogantia) — 3) mit -n: fämne (femina) cycene (coquina) — 4) mit -r: blädre (veſica) nädre (anguis) culufre (columba) — 5) mit *-es*: cifeſe (pellex) — 6) mit *-ig*: hlæfdige (domina) — 7) mit v: ſvaleve (hirundo) vuduve (vidua).

Anmerkungen: 1) ſpuren der zweiten ſchw. decl. (mit dem bildungs-e) z. b. in cyrice (eccleſia) gen. cyricean; ſo ſtehet Beov. 189. 205. ſërcean (induſium) f. ſërcan. — 2) auch hier *tâ* (digitus pedis) pl. tân f. tâe, tâan (alth. zêha, zêhûn); dat. pl. hat vollſtändig tâum, gen. tâena oder dafür tâna.

Schwaches neutrum.

decliniert wie das fem., *außer daß* der acc. ſg. dem nom. gleich iſt; hierher mit ſicherheit nur eage (oculus) eáre (auris), nach Raſks muthmaßung auch lunge (pulmo) clive (glomus).

Anomalien des angelſächſiſchen ſubſtantivs.

1) *fäder* iſt im ſg. unveränderlich (nur ſelten im gen. fäderes ſt. fäder), hat aber den pl. regelmäßig: fäderas, fädera, fäderum. *brôdhor*, gen. brôdhor, pl. brôdhra (wie ſuna); ebenſo *môdor*, *dôhtor*, *ſvëoſtor*; von den dat. ſg. ſogleich.

2) verſchiedene maſc. und fem. mit den vocalen a, u, ô und û lauten im dat. ſg., meiſtens auch nom. und acc. pl. um; *man* (homo) dat. men, pl. men; *brôdhor*, dat. brêdher; *môdor*, dat. mêder; dôhtor, dat. dêhter; *fôt* (pes) fêt (pedi) fêt (pedes); *tôdh* (dens) dat. têdh, pl. têdh; *bôc* (liber) bêc (libro) bêc (libri); *brôc*

(bracca) dat. brêc, pl. brêc; *gôs* (anſer) gês (anſeri) gês (anſeres); *turf* (ceſpes) tyrf (ceſpiti) tyrf (ceſpites); *burh* (arx) dat. byrh, pl. byrh; *cû* (vacca) dat. cŷ, pl. cŷ; *lûs* (pediculus) dat. lŷs, pl. lŷs; *mûs* (mus) dat. mŷs, pl. mŷs. Im gen. ſg. (mannes, fôtes, tôdhes, bôce, brôce, gôſe, mûſe) gen. pl. (manna, fòta, bôca, mûſa etc.) dat. pl. (mannum, fòtum, mûſum etc.) kein umlaut. Der umlaut deutet auf eine untergegangene endung -i (-e).

3) das fem. *hand* hat zuweilen im gen. hand ſt. hande, im dat. handa ſt. hande (Beov. 58. 202. 224.); ebenſo *duru* zuweilen im dat. dura; eine ſpur der alten dritten decl. (da auch ſunu, vudu den dat. ſuna, vuda bilden).

4) *niht* (nox) *viht* oder vuht (res) haben im nom. acc. pl. wiederum niht, viht (nicht nihta, vihta) gen. pl. nihta, vihta; ſie ſtimmen mithin zu bôc, mûs und ihr alter nom. pl. war vermuthlich nihte, vihte.

5) einige zweiſilbige maſc. pflegen im pl. die endung *-as* wegzulaſſen, z. b. häledh (heroes) f. häledhas; fätels f. fätelſas (ſ. anm. 1. zur erſten decl.)

6) die fem. *ſæ* (mare) *æ* (lex) *ëa* (flumen) *bëó* (apis) ſtehen im ſg. unverändert, zuweilen aber wird im gen. ſg. und nom. pl. die männl. form. ſæs (f. ſæes, ſæas) und ëas (fluminis) gefunden; dat. pl. ſæm (f. ſæum); von bëó führt Lye den ſchwachen pl. bëón (für bëóan? wie tvëon) an; *frëó* (mulier, altſ. frî) kommt mir nur im nom. oder acc. vor.

7) wie die ſtarken fem. erſter decl. ihren gen. pl. ſchwach auf *-ena* ſt. -a bilden, ſo erſcheint ausnahmsweiſe auch im maſc. ſunena f. ſuna oder dagena f. daga. Andere miſchung ſtarker und ſchw. decl. zeigen duru (porta) luſu (amor) und hëofon (coelum) indem ſie den gen. und dat. ſg. zuweilen ſchwach bilden: duran, luſan und hëofenan; letzteres wird alsdann auch weiblich conſtruiert (þære hëofenan).

8) von einſchaltung des *-er* im pl. neutr. vorhin ſ. 644.

Altfrieſiſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſk	pl.	fiſk-ar
	fiſk-es		fiſk-a
	fiſk-e		fiſk-um
	fiſk		fiſk-ar

die fpäteren denkmähler nehmen bald im nom., vorzüglich gern im acc. pl. *a* (vermuthlich â) ftatt *-ar* und im dat. *-on* ftatt *-um*. Beifpiele einfacher wörter find: bâm (arbor) bon (interdictum) pl. bonnar, bûr vicinus) dei (dies) gen. deis, pl. degar; dêl (pars) erm (brachium) êth (juramentum) fifk (pifcis) hiri-gong (bellum) hâp (acervus) këd (praeco) pl. këdar oder këddar; klâth (veftis) fith (comes) ftef (baculus) tâm (infans) tufk (dens) therm (ile) wëi (via) pl. wëgar etc. Beifpiele von bildungen: drëppel, pl. drëpplar (limen) neil, pl. neilar (clavus) dëgan, pl. dëgnar (vir) finger, pl. fingrar (digitus) fkilling pl. fkillingar, monath pl. monathar (menfis).

Übrige declinationen des ftarken mafculinum.

die zweite enthält wörter auf -e (here, exercitus) und *-ere* (clagere, actor; mënotere, monetarius); von der dritten *bloß* die fpuren funu (filius) pl. funa, frëtho (pax); von der vierten *bloß* liod (gens) pl. liude, dat. liudem. Auffallend find mir die pl. auf *-er*: filer und flater (Br. §. 162. 163.) von fil (catarracta) und flat (foffa).

Starkes femininum.

hier find die erfte und vierte decl. erkennbar, doch fchwer zu fcheiden, weil faft nur der nom. fg. und gen. pl. ficheres kennzeichen gibt. Die zweite ift ganz zur erften gefallen, obgleich von wörtern wie hête (calor) kalde (algor) etc. kaum der pl. vorkommt.

beifpiele:	I.		IV.	
	bôt-e	pl. bôt-a	wrald	pl. wrald-a
	bôt-e	bôt-ena	wrald-e	wrald-a
	bôt-e	bôt-um	wrald-e	wrald-um
	bôt-e	bôt-a	wrald	wrald-a

nach I. gehen: bêre (feretrum) bôte (fatisfactio) ierde (terra) kêfe (dens max.) nofe (nafus) fêle (anima) feke (caufa) fine (nervus) fprêce (lingua) were (labium), fodann die bildungen mit *-ene*, *-inge*, *-ethe* als: hlenfzene (compago) thampene (fuffocatio) bivinge (motus) thiuvethe (furtum) etc.; lâve (reliquiae) kommt, wenigftens in der bedeutung von erbfchaft, nur im pl. vor; lâva, gen. lâvena (Br. 94.). Zuweilen im dat. pl. *-en* ftatt *um*: lâven (Br. 116. 117.). Der pl. kêrar (leges, Br. 215.) vom fg. kêr oder kêre (Br. 159.) befremdet. — Nach IV. gehen: dêd (facinus) glêd (ignis) nêd (neceffitas) tìd (tempus) und (vulnus) wrald (mundus) etc.

Starkes neutrum.

hat die gewöhnlichen beiden decl. die *erfte* mit dem fächf. unterfchied des pl. a) entw. dem nom. fg. gleich: bên (os) bern (infans) dôk (pannus) hêr (crinis) hûs (domus) kind (infans) lâf (folium) riucht (jus) thing (judicium). b) oder auf -u (o) endigend, als bodu (mandata) hef (mare) hefu (maria) gerfu (gramina f. grefu) muth (os) pl. muthu; fkipu (naves); muthma*ßlich* auch die mehrfilbigen: hâved (caput) pl. hâvedu; dolekh (vulnus) Br. 194. pl. dolekhu? colekh (fovea) Br. 190. — Der zweiten folgen: rîke (regnum) etc. — Spuren der einfchiebung *-er* im pl. kinderu (liberi) Br. 113. kinder; aber fchon (wie im angelf.) fg. rither (armentum) gen. ritheres.

Schwaches mafculinum.

beifpiel:	hon-a	pl.	hon-a
	hon-a		hon-ena (ona)
	hon-a		hon-um
	hon-a		hon-a

boda (nuntius) crocha (olla? Br. 146. 147.) fona (vexillum) frâna (judex) grêva (comes) hona (gallus) hâna (mifer) hëra (dominus) -jëva (-dator) campa (pugil) knapa (fervus) maga (ftomachus) mutha (os flum.) nëva (nepos) noma (nomen) omma (fpiritus) afega (juridicus) fwima (vertigo) thûma (pollex) willa (voluntas) brëcma (mulcta) mennifka (homo) etc.

Schwaches femininum.

beifpiel:	tung-e	pl.	tung-a
	tung-a		tung-ena
	tung-a		tung-um
	tung-a		tung-a

fovne (femina) hërne (angulus) hërte (cor) lunge (pulmo) nichte (neptis) ponne (patella) funne (fol) fwarde (cutis) fzëreke (ecclefia) tâne (digitus pedis) tunge (lingua) etc.

Schwaches neutrum.

geht dem fem. völlig gleich und begreift nur die wörter âge (oculus) âre (auris).

Anomalien der altfriefifchen declination.

1) *mon*, monnes, monne; pl. men, monna, monnem.
2) *fôt*, pl. fêt, ohne zweifel auch *tôth* (dens) pl. têth.

3) *hond* (manus) gen. hond, dat. hond, pl. honda. 4) *feder*, *môder*, *ſuſter*, *brôther* ſcheinen bald indeclinabel, bald declinabel, vgl. Br. 104. 111. die dat. feder und federe, môdere; 112. ſtehen die pl. brôthere, ſuſtere, 118. hingegen brôther. Aus *beßeren* quellen würden ſich dieſe und andere anomala deutlicher ergeben.

Altnordiſches ſubſtantivum *).

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſk-r	pl.	fiſk-ar
	fiſk-s		fiſk-a
	fiſk-i		fiſk-um (-om)
	fiſk		fiſk-a

1) einfache wörter: âlfr (genius) armr (brachium) baugr (annulus) bôgr (armus) brunnr (fons) dagr (dies) dolgr (inimicus) dômr (judicium) draumr (ſomnium) dvërgr (nanus) eidhr (jusj.) eldr (ignis) fiſkr (piſcis) gammr (vultur) gângr (greſſus) gardhr (domus) grëppr (vir fortis) harmr (dolor) haukr (accipiter) heimr (mundus) hëſtr (equus) hlunnr (phalangae) hrîngr (annulus) hrûtr (aries) leikr (ludus) lundr (nemus) mâgr (affinis) môdhr (animus) rafr (ſuccinum) ſtockr (tignum) ûlfr (lupus) vargr (lupus) vindr (ventus) þiófr (fur). wurzeln auf l und n aſſimilieren das r des nom. ſg. als: hôll (collis) ſtôll (ſella) þræll (ſervus) hœll (calx) ſteinn (lapis) hreinn (rangifer) ſveinn (juvenis) ſtatt ſtôlr, þrælr, hœlr, ſteinr, hreinr; gen. ſtôls, acc. ſtôl; die auf ll und nn behalten es aber, z. b. hallr (ſilex) brunnr (fons) gen. brunns, acc. brunn. Wurzeln auf r. ſ. x apocopieren es, als: vër (vir) geir (cuſpis) leir (argilla) aur (lutum) mûr (murus) þiór (taurus) âs (pertica) îs (glacies) lâs (ſera) ôs (os flum.) bâs (ſtabulum) hnaus (ceſpes) hâls (collum) lax (ſalmo) ſtatt vërr, leirr, aurr, îſr, hâlſr, laxr, obwohl einige geirr, leirr, aurr und aſſimilierend âſſ, îſſ, lâſſ ſchreiben, welches letztere verwerflich ſcheint, da dem gen. âſſ (âſ-s) îſſ (îſ-s) ge-

*) Gewiſs waren vormahls manche flexionsvocale *lang*, ich wage ſie aber nicht zu bezeichnen, da weder die hſſ. noch die in der vocalbeſtimmung genauſten neuisländ. ſchriftſteller und grammatiker irgend vorangehen. Heutzutage mögen alle vocale der caſus mit dem ton die alte länge eingebüſst haben. Vermuthungen gibt die analogie von ſelbſt an hand.

bührt. — 2) bildungen mit *-al, il, ul*, welche das r des nom. sg. beständig assimilieren, als: kadhall (funis) engill (angelus) eckill (viduus) hefill (elevator) ketill (lebes) böggull (fasciculus) jökull (mons glaciei) st. kadhalr, engilr, böggulr, jökulr; die mit *bloßem* -l (also syncopiertem bildungsvocal) apocopieren das r, als: fugl (avis) iarl (vir nob.) karl (mas) st. fuglr, iarlr. — 3) die bildung *-m* kommt nur im pl. meidhmar (cimelia) vor, der sg. würde meidhmr lauten (goth. máiþms) — 4) bildungen mit *-an, in, un, -n*, apocopieren das r, als þiódhan (rex) aptan (vesper) herjan (bellator) himin (coelum) morgun (mane) iötun (gigas) hrafn (corvus) svëfn (somnus) vagn (currus) st. himinr, hrafnr etc. wiewohl einige assimilierend himinn, iötunn schreiben. — 5) bildungen mit *-ar, -ur, -r* apocopieren das r nom. sg. als: hamar (malleus) akur (ager) blâstur (flatus) hlâtur (risus) iöfur (rex) sigur (victoria) hafr (caper) statt hamarr — hafrr; zuweilen findet sich aber auch hamarr, iöfurr etc. geschrieben. — 6) bildungen mit -ûng, als: konûngr (rex) þumlûngr (pollex) etc. —

Anmerkungen: 1) die geschichte der bildungsvocale wird erst im dritten buche abgehandelt und dort gezeigt werden, *daß* akur unorganisch für akar, akr stehe. Hierher gehört *bloß*, *daß* der bildungsvocal der wörter von 2. 4. 5. ausfällt, sobald ein casusvocal hinzutritt, also: engill, engils, engli, engil; englar, engla, englum, engla; hamar, hamars, hamri; hamrar, hamra, hömrum, hamra statt engili — hamara. Rückumlaut in ketill, ketils, katli, pl. katlar; fetill (balteus) dat. fatli, pl. fatlar; vielleicht hefill, haflar; engill, eckill behalten aber englar, ecklar, so wie lykill (clavis) im pl. lyklar (nicht luklar); bikar (calix) nikur (hippopotamus) erleiden gar keine syncope, pl. bikarar, nikurar. — 2) der umlaut des a in ö im dat. pl. richtet sich nach den regeln s. 303. 304; z. b. dögum (diebus) örmum (brachiis) hröfnum (corvis) st. hröfunum; hömrum st. hömurum. — 3) das -i des dat. sg. pflegt in einsilbigen wörtern mit langem vocal bisweilen wegzufallen und dieser casus dann dem acc. gleich zu lauten, z. b. hrìng (annulo) hœl (calce) hôl (colle) ìs (glacie). Oft hängt die eine oder andere form von der wortstellung ab (Rask §. 140.) — 4) überhaupt scheint dies dative i unorganisch deshalb, weil es keinen umlaut wirkt; (oben s. 282. 283.) es heißt: harmi, gammi, hrafni, katli (und nicht hermi, hrefni, ketli, = ketili) hlunni, dômi (nicht hlynni,

dœmi). Bemerkenswerthe ausnahme macht dagr (dies) dat. *degi* (ſt. dagi) pl. dagar, welches degi offenbar in die dritte decl. überſpielt, wo das i organiſch, d. h. von umlaut begleitet iſt. Dies beſtätigen andere wörter, die nicht *bloß* den dat. ſg. ſondern auch den ganzen pl. bald nach erſter, bald nach dritter decl. abwandeln, z. b neben bôgr (armus) bôgs, bôgi, pl. bôgar gilt bôgr, bôgar, bœgi, pl. bœgir (vgl. fôtr bei den anomalien) grautr (puls) ſkôgr (ſilva) vindr (ventus) machen den ſg. nach dritter, den pl. nach erſter. — 5) verſchiedene ſchwanken in die vierte decl., bald nur mit dem gen. ſg. (z. b. fiſkjar neben fiſks; pl. aber fiſkar, nicht fiſkir) bald bilden ſie den pl. nach beiden (z. b. vëgr, via; pl. vëgir und vëgar; mar, equus pl. marir und marar) — 6) neben ſær (mare) ſnær (nix) finden ſich ſiâr und ſiôr; ſniâr und ſniôr; gen. ſiôs und ſiôar, ſiâvar, ſiâfar; ſniôs, ſniôar, ſniâfar; dat. ſiô, ſniô oder ſiâ, ſniô, ſniôvi. hiör (gladius) macht den gen. hiörs, dat. hiörvi nach der erſten, zuweilen (richtiger) hiarar, hiri (?) nach der dritten. — 7) vër (vir) und nidhr (cognatus) ſchieben im ganzen pl. j ein: vërjar, nidhjar etc.

Starkes maſculinum. *zweite declination.*

beiſpiel:	hird-ir	pl.	hird-ar
	hird-is		hird-a
	hird-i		hird-um
	hird-i		hird-a

im ſg. hat ſich das bildungs-i erhalten, im pl. verloren, denn da ſollte es hirdjar, hirdja, hirdjum *heißen* (wie bei denen anm. 7. zur vorigen decl. genannten). Der dat. ſg. ſcheint genau betrachtet für hirdji, der gen. für hirdjis (wie fiſks f. fiſkis) zu ſtehen. — *Umfaßt bloß* bildungen mit -i (die mit -ari gehen ſchwach) die aber noch zahlreich ſind und meiſtens perſonen, ſeltner ſachen (zumahl gewächſe) bezeichnen: bœtir (emendator) einir (juniperus) endir (terminus) eyrir (uncia) fylkir (dux) hellir (antrum) herſir (dux) hirdir (opilio) læknir (medicus) lêttir (levamen) mækir (enſis) mælir (modius) miſſir (jactura) nennir (hippopotamus) reynir (ſorbus ſilv.) ſkëlmir (nequam) ſtillir (rex) ſtŷrir (imperator) vìdhir (ſalix) þyrnir (ſentis) œgir (mare) etc. — Rückumlaut findet im pl. nicht ſtatt, wodurch das ältere -jar, ja, jum bewährt wird. aurar (opes) ſcheint weniger der pl. von eyrir, als von einem verlorenen aur.

Starkes maſculinum. dritte declination.

hâtt-r	pl. hætt-ir	ſon-r	pl. ſyn-ir
hâtt-ar	hâtt-a	ſon-ar	ſon-a
hætt-i	hâtt-um	ſyn-i	ſon-um
hâtt	hâtt-u	ſon	ſon-u
mög-r	pl. meg-ir	kiöl-r	pl. kil-ir
mag-ar	mag-a	kial-ar	kial-a
meg-i	mög-um	kil-i	kiöl-um
mög	mög-u	kiöl	kiöl-u

ich ſetze vier beiſpiele, um die eintretenden umlaute darzuſtellen; die caſus ſind ganz dieſelben. Dieſe umlaute lehren 1) *daß* i im dat. ſg. und nom. pl. hier organiſch, alſo vom i dat. ſg. erſter decl. zu unterſcheiden iſt. 2) *daß* mögr und kiölr für ein früheres mögur, kiölur, folglich der acc. mög, kiöl f. mögu, kiölu ſtehen. Ohne umlaut war mithin ältere form: mag-ur, kial-ur ſo wie hâtt-ur, ſon-ur, vidh-ur. — Hierher fallen folgende wörter: örn (aquila) biörn (urſus) börkr (cortex) bôgr (armus) bôgar, bœgi; bœgir, bôga, bôgum, bôgu. drâttr (tractus) fëldr (pellis) fiördhr (ſinus) fridhr (pax) göltr (verres) hâttr (mos) hiörtr (cervus) kiölr (navis) knörr, knarrar (navis mercator.) knöttr (pila) köttr (catus) lidhr (articulus) limr (membrum) litr (color) lögr (aqua) mâttr (vis) miödhr (mulſum) ſidhr (mos) ſkiöldr (ſcutum) ſonr (filius) ſpânn (ramentum ligni) dat. ſpæni. ſiódhr (marſupium) vidhr (lignum) völlr (vallum) völr (baculus) vöndr (virga) vördhr (cuſtos) þâttr (ſectio carminis) þrâdhr (filum).

Anmerkungen: 1) das r nom. ſg. apocopieren örn, biörn (niemahls ſteht örnr, biörnr) neben ſonr gilt auch ſon im nom.; knörr ſteht für knörr'r, knörrur ſpânn f. ſpânr. 2) zuweilen lautet der dat. dem acc. gleich: lit (colore) ſidh (more) kiöl (navi) lög (mari) etc. neben liti, kili, legi; (vgl. dritte anm. zur erſten decl.). — 3) eigentlich iſt dies hinneigung zur vierten decl., da, ſobald der dat. ſg. nicht auf i- endigt, dieſe endung für den acc. pl. freiſteht und ſtatt ſonu, knöttu, örnu, þâttu etc. geſagt werden kann: ſyni, knetti, erni, þætti (Raſk §. 151.). Die abwandlung nach der dritten ſcheint in ſolchen fällen immer beßer und alterthümlicher. Manche wörter bewahren nur den acc. pl. auf -u, gehen übrigens ganz nach der vierten, z. b. konu (propinquos) neben koni. — 4) ſchwanken zwiſchen dritter und erſter dort in der

vierten anm.; der dat. degi verlangt einen nom. dögr, gen. dagar; bôgr und ſpânn machen den gen. ſg. lieber ſpâns, bôgs als ſpânar, bôgar. Neben hiör, hiörs (gladius gilt das ältere hiarar; vielleicht auch neben dörr (haſta) dörs und hörr, hörs (linum) ein älteres dörur, hörur, gen. darar, harar, dat. deri, heri. Raſk gibt dem worte ſmidhr (faber) §. 138. den gen. ſmidhs, §. 148. ſmidhar und neben fridhar findet ſich fridhs (§. 155.); âs (numen ethn.) hat im gen. âſs, dat. âs, im pl. aber æſir, âſa, âſum, âſu, ebenſo geht qviſtr (ramus) im ſg. nach I, im pl. nach III.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiele:	belg-r	pl. belg-ir		brag-r	pl. brag-ir	
	belg-jar	belg-ja		brag-ar	brag-a	
	belg	belg-jum		brag	brög-um	
	belg	belg-i		brag	brag-i	

Hier fallen dat. und acc. ſg. immer zuſammen; ein dat. ſg. auf -i würde dem acc. pl. begegnen. Zu achten iſt 1) auf die wörter, welche im gen. ſg. gen. und dat. pl. i einſchieben, es ſind meiſtens ſolche, deren wurzel auf l, r, k, gg, lg, ng, rg, ausgeht, namentlich: beckr (ſcamnum) belgr (follis) bylr (turbo) byr (ventus ferens) drengr (vir) dryckr (potus) her (exercitus) hryggr (dorſum) hylr (gurges) hyr (ignis) lækr (rivus) leggr (crus) mergr (medulla) reykr (fumus) ſeggr (vir) ſeckr (ſaccus) ſtyr (bellum) veggr (cuneus) verkr (dolor) *) þvengr (corrigia); *auſſerdem* noch bœr, bœjar (urbs) bedhr (lectus) vefr (tela). Augenſcheinlich haben alle dieſe wörter umgelauteten vocal, nicht *bloſs* in den caſus, welche i einſchieben, ſondern überall; theils ſcheint eine miſchung mit der zweiten decl. vorgefallen, vgl. her, bedhr, vefr mit dem alth. neutr. heri, petti, webbi (man berichtige oben ſ. 148. vëfr, wëbbi in vefr, webbi), theils, wo keine ſolche miſchung erweislich iſt, umlaut und einſchiebung des i unorganiſch, d. h. belgr, gen. pl. belgja ſtehend für balgr, balga; der nom. und acc. pl. belgir, belgi wäre untadelhaft. — 2) folgende ſchieben kein i ein: bolr (truncus) bragr (carmen) breſtr (defectus) bur (filius) dalr (vallis) geſtr (hoſpes) gramr (heros) hamr (cutis) hagr (conditio) hlutr (res) hugr (mens) hvalr (balaena) hver

*) Dän. ſchwed. värk, angelſ. vëarce; zu unterſcheiden von vërk (opus) dän. ſchwed. verk, angelſ. vëorc.

(thermae) konr (propinquus) lŷdhr (populus) mar (equus) matr (cibus) munr (diſcrimen) qviſtr (ramus) refr (vulpes) rêttr (jus) ſalr (aula) ſaudhr (aries) ſtadhr (locus) ſtafr (baculus) vëgr (via) vinr (amicus) etc. 3) einige der unter 1., noch mehrere der unter 2. angeführten wörter pflegen den gen. ſg. auf -s nach der erſten (ſtatt -jar oder -ar) zu bilden, namentlich: drengr, þvengr, hylr, ſeckr; bolr, breſtr, dalr, geſtr, gramr, hvalr, hver, lŷdhr, mar, qviſtr, refr, ſtafr. Verſchiedene ſchwanken, z. b. her macht: hers und herjar, ſalr: ſals und ſalar, wie das ſ. 652. angeführte fiſks, fiſkjar. Dieſer gen. auf -s führt denn auch zuweilen den dat. auf -i herbei; ſo findet ſich geſti f. geſt. —

Anmerkungen: 1) die nom. bur, mar, byr, hyr, her, hver, ſtyr ſtehen für burr, marr etc. für vinr zuweilen vin. — 2) ſonderbar, *daß* die endung -ir, i, des nom. acc. pl. keinen umlaut wirkt, es hei*ß*t bragir, ſalir, dalir, konir, hlutir, munir etc. nicht aber bregir, delir, kynir, hlytir etc. der umlaut müſte denn unorg. durchs ganze wort laufen, wie in her, geſtr, hylr etc. Um ſo auffallender, als wörter dritter decl. im nom. pl. und wenn ſie den acc. pl. auf -i ſtatt -u bilden (ſ. dort anm. 3.) allerdings umlauten. Zwiſchen ſynir und konir (von ſonr, konr) legir und bragir (von lögr, bragr) alſo keine analogie.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	giöf	pl.	giaf-ar
	giaf-ar		giaf-a
	giöf (-u)		giöf-um
	giöf		giaf-ar

1) einfache wörter: âl (lorum) önn (labor) örk (ciſta) giöf (donum) giördh (cingulum) gröf (fôvea) grön (barba) höll (aula) hlein (tibicen telae) iördh (terra) mön (juba) miöll (nix) nös (naſus) ôl (funis) qvöl (ſupplicium) röd (ratio) rödd (vox) röſt (requies, milliare) rûn (runa) ſin (nervus) ſeil (funis) ſök (cauſa) ſkeidh (pecten telae) ſkömm (pudor) ſôl (ſol) tâg (vimen) vömb (venter) vör (labium). 2) bildungen mit -m, -n (ſelten): miödhm (coxendix) höfn (portus). — 3) mit *-ul, -l, -ur, -r,* (wenige wörter): göndul (bellona) ſkögul (parca) öxl (humerus) nâl (acus) fiödhur (penna) lifur (hepas) ædhr (vena) gen. ædhrar, neunord. ædh, ædhar. — 4) mit *-ûng, -îng* (häufig): hörmûng (moeror) ſiglîng (navigatio) etc.

Anmerkungen: 1) die rückumlaute ergeben ſich nach allgemeinen regeln, z. b. önn, annar; grön, granar; rödd, raddar; göndul, gandlar; ſiödhur, ſiadhrar; miödhm, miadhmar; höfn, hafnar; öxl, axlar; der umlaut des nom. und acc. ſg. deutet auf einen alten caſus -u und giöf, önn, göndul, öxl, höfn etc. ſteht für ein früheres giöfu, önnu, göndlu, öxlu, höfnu oder vollformig: göndulu, öxulu, höfunu (axlar, ſkaglar f. axalar, ſkagalar); folglich ſôl, tâg, rûn für ſôlu, tâgu, rûnu. — 2) die meiſten wörter dieſer decl. neigen ſich allmählig in die vierte und ſtatt des pl. giafar, iardhar, ſôlar, hafnar, ſiadhrar etc. der älteren denkmähler zeigt ſich bald und heutzutage entſchieden: giaſir, ſôlir, hafnir, ſiadhrir. Es iſt aber ſchwierig, aus der heutigen vierten mit gewisheit die ſubſt. anzugeben, welche vordem zur erſten gehörten, wo nicht der umlaut ö auf den alten nom. -u führt. Nach alth. analogie würden mold (terra) ull (lana) þiódh (gens) etc. früherhin moldu, ullu, þiódhu gehabt haben. Die hernach anm. 4. 5. zu nennenden, ſo wie die bildungen -ûng, îng bleiben jedoch ſelbſt im neuiſl. der erſten decl. getreu. — 3) dieſe bildungen machen auch den dat. ſg. auf -u; es ſcheinen daher die dat. giöfu, grönu, röddu, göndlu, lifru etc. ältere form ſtatt des ſpäteren giöf, grön etc., das ſich bei dem ſchwanken in die vierte leicht eindrängte. — 4) die mit dem umlaut ö, deren wurzel auf gg, r und d ausgeht, ſchieben bei zutretendem caſusvocal gerne v ein, als: dögg (ros) rögg (plica veſtis) ör (telum) ſtödh (locus) pl. döggvar, röggvar, örvar. ſtödhvar, welches v dann auch rückumzulauten hindert; ſpäterhin gilt auch daggar, ſo wie insgemein vör (labium) varar, kein vörvar. — 5) ähnlich ſchieben die mit dem umlaut e und y gerne j ein, als: ben (cicatrix) egg (acies) ſit (membrana pedis avium) hel (lethum) il (*beßer* wohl yl? planta pedis) klyf (ſarcina) nyt (fructus) ſyn (negatio) pl. benjar, eggjar — ſynjar. menjar (veſtigia) hat keinen ſg.

Starkes femininum. zweite declination.

beiſpiel:	feſt-i	pl. feſt-ar	æf-i	pl. æf-ir
	feſt-ar	feſt-a	æf-i	æf-a
	feſt-i	feſt-um	æf-i	æf-um
	feſt-i	feſt-ar	æf-i	æf-ir

von beiden weiſen wenige wörter 1) byrdhi (onus) elſi (fluvius) ermi (manica) eyri (ora campi) feſti (catena)

heidhi (teſqua) lŷgi (mendacium) meri (equa) mŷri (palus) veidhi (venatio). — 2) æfi (aevum) elli (ſenectus) gledhi (hilaritas) mildi (lenitas) rètt-vîſi (juſtitia) etc., welche gewöhnlich nur im ſg. vorkommen. — 3) neben byrdhi und elſi gilt zuweilen byrdhr, elfr im nom. ſg.

Starkes femininum. dritte declination.

beiſpiele:	tönn	pl. tenn-r	rôt	pl. rœt-r
	tann-ar	tann-a	rôt-ar	rôt-a
	tönn	tönn-um	rôt	rôt-um
	tönn	tenn-r	rôt	rœt-r

Die umlaute zeigen an, daſs dem nom. dat. acc. ſg. früher ein caſus -u, dem nom. acc. pl. aber ein -i gebührt, folglich die decl. mit der dritten männlichen weſentlich übereingeſtimmt hat. Steht demnach tönn für tönnu, tennr f. tennir, rœtr f. rœtir; ſo wird auch rôt, hind, hindr ſtehen für rôtu, hindu, hindir. — Dieſe decl. begreift 1) einfache wörter: önd (anima) ört (anas) bôk (liber) bôt (emendatio) eik (quercus) geit (capra) glôdh (pruna) grind (cancelli) hönd (manus) hönk (funiculus) hind (cerva) kinn (maxilla) miólk (lac) mörk (ſaltus) nit (lens, -dis) nôt (ſagina) nyt (nux) rönd (margo) rôt (radix) ſpöng (lamina) ſteik (caro frixa) ſtöng (pertica) ſtrönd (littus) töng (forceps) tönn (dens) vîk (ſinus). 2) von bildungen wüſte ich das einzige nögl (unguis) gen. naglar, pl. neglr.

Anmerkungen: 1) die auf g und k ausgehenden wurzeln machen den gen. ſg. meiſtens dem nom. pl. gleich, alſo eik, eikr; ſteik, ſteikr; vîk, vîkr; mörk, merkr; miólk, miólkr; ſpöng, ſpengr, gen. pl. ſpânga; hönk, henkr, hânka; töng, tengr, tânga (weil nach iſländ. mundart âng, ânk ſt. ang, ank eintritt, [oben ſ. 286. 287.] pflegt Raſk aung, aunk ſt. öng, önk und eing, eink ſt. eng, enk zu ſchreiben, mithin ſpaung, gen. ſpeingr pl. ſpeingr, ſpânga, ſpaungum); bôk hat im gen. bôkar, nicht bœkr. Neben dem gen. ſg. merkr, ſpengr, tengr, henkr kommt jedoch auch der gewöhnliche markar, ſpângar, hânkar vor. — 2) der dat. ſg. iſt in der regel dem nom. und acc. gleich; ausnahmsweiſe findet ſich *öndu*, mörku, und noch merkwürdiger *hendi* (manu) dem dat. ſg. der dritten männl. gleich. — 3) da ſich die ſingg. der erſten, dritten und vierten weibl. decl. in der regel gleichen, ſo entſpringt zumahl für umlautsunfähige wurzeln unſicherheit, nach welcher ihr

pl. abgewandelt werde. Es ist daher nicht zu verwundern, *daß* die gen. markar, randar, stângar zuweilen den nom. acc. pl. markir, randir, stângir nach vierter bilden. — 4) einige schreiben fehlerhaft im nom. acc. pl. *-ur* st. *-r*, da dieses -r für org. *-ir* und nicht *-ur* steht, auch in letzterm fall den umlaut ö wirken müste. Inzwischen erklärt dieses -ur vielleicht einige übergänge in den schwachen gen. pl. (s. anomalien).

Starkes femininum. vierte declination.

beispiel:	âst	pl.	âst-ir
	âst-ar		âst-a
	âst (-u)		âst-um
	âst		âst-ir

1) einfache: âst (amor) braut (via) dâdh (facinus) drôs (virgo) ferdh (iter) fôrn (victima) grein (sectio) grund (solum) hiâlp (auxilium) idh (negotium) krâs (cibus) leidh (via) naudh (necessitas) norn (saga) sión (visus) sôl (sol) tîdh (tempus) sûl (columna) und (vulnus) unn (unda) vâdh (vestis) etc. Einige dieser, z. b. hiâlp, sôl, und, unn mögen vor alters zur ersten gehört haben; heutzutag fallen auch folgende der vierten zu: giöf, gröf, skömm, röst, vör etc. — 2) bildungen mit *-n*: audhn (desertum) eign (proprietas) sôkn (curia) höfn (portus). — 3) mit *-in* nur: alin (cubitus) gen. âlnar (st. alinar). 4) mit *-an* (sehr viele): andvarpan (gemitus) ragan (exprobratio timiditatis) leiptran (fulgur) etc. der bildungsvoc. wird nicht syncopiert: gen. andvarpanar, pl. andvarpanir, gen. andvarpana, dat. (assimilierend) andvörpunum; aus diesem dat. pl. entspann sich die spätere nebenform andvörpun, andvörpunar, rögun, rögunar. — 5) mit *-dh*: dygdh (virtus) gerdh (actio) hefndh (ultio) etc. — 6) mit -tt (alth. ht): ætt (genus) frêtt (oraculum) ambôtt (ancilla) sôtt (morbus) vætt (pondus) vættr (genius).

Anmerkungen: 1) der dat. sg. schwankt zwischen -u und dem zus. fallen mit acc. — 2) wie in der vierten männl. begleitet kein umlaut die endung *-ir* nom. acc. pl. Es *heißt* giafir, varir, sôlir, unnir und nicht etwa gifir, verir, sœlir, ynnir. Die häufige herkunft dieser wörter aus der ersten decl. (giafar, varar, sôlar) lehrt diese unwirksamkeit der endung *ir* zum theil begreifen. — 3) brûdhr (sponsa) hildr (bellona) und verschiedene eigennamen bewahren das -r nom. sg., pflegen aber auch den dat. acc. sg. auf -i zu endigen.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	ordh	pl. ordh	2) föt
	ordh-s	ordh-a	fat-a
	ordh-i	ordh-um	föt-um
	ordh	ordh	föt

1) einfache wörter: ax (ſpica) bak (tergum) bâl (rogus) band (vinculum) barn (infans) bladh (folium) bordh (menſa) fâng (captura) fat (vas) fiall (mons) glas (vitrum) gler (idem) gras (gramen) gull (aurum) haf (mare) hâls (collum) hof (aula) holt (aſpretum) hroſs (equus) iódh (proles) lamb (agnus) lidh (auxilium) lìn (linum) mâl (tempus) man (mancipium) ordh (verbum) rak (foenum madidum) rân (rapina) rûm (ſpatium) ſax (culter) ſkap (animus) ſkip (navis) ſtrìdh (certamen) tal (loquela) tâl (dolus) tiald (tentorium) tûn (viridarium) vaf (trama) vax (cera) vîg (caedes) vigg (equus) v. gloſſ. edd. ſæm. II. vîn (vinum) þak (tectum) þîng (judicium) und viele andere. — 2) bildungen mit *-al*, *-l*: ôdhal (praedium) hagl (grando) tagl (cauda equina) etc. — 3) mit -n *-in*: magn oder megin (robur) nafn (nomen) ragn (imprecatio) regin (numen) vatn (aqua) etc. — 4) mit *-ar*, *-r*: ſumar (aeſtas) fôdhr (pabulum) ſëtr (ſedes) ſilfr (argent.) etc. — 5) mit *-dh*: hœfudh (caput) heradh (tribus).

Anmerkungen: 1) alle mit wurzelhaftem kurzen a lauten im nom. acc. und dat. pl. in ö um, welches einen früheren nom. acc. pl. auf -u beweiſt: öxu, böku, börnu etc. ſtatt des heutigen öx, bök, börn; folglich lauteten auch hof, vîg etc. vormahls hofu, vîgu. Gleichviel, ob einf. oder dopp. conſ. dem a folgt, es *heiſst* ſowohl föt, glös als lömb und ſelbſt fâng (weil es für fang ſteht) bekommt föng (Raſk faung); mâl, tâl, rân etc. bleiben hingegen im pl. unveränderlich. Auch die mehrſilbigen lauten ihr a in ö um, durch aſſimilation des bildungsvoc., denn wie ſumar, ôdhal den pl. ſumur, ǫdhul (= ſumuru, ôdhulu) machen, ebenſo maſtur (malus navis) den pl. möſtr (= möſtru, möſturu) und die ſyncopierten vatn, tagl, magn (= megin) den pl. vötn, tögl, mögn (= vötnu, vötunu) — 2) das -i dat. ſg. iſt wie beim maſc. (vorhin ſ. 651.) von keinem umlaut begleitet. — 3) der umlaut der nom. ſg. fiör (vita) miöl (farina) ſkrök (figmentum) ſöl (alga ſaccharifera) weiſt auf ein abgelegtes bildungs- (nicht caſus-) u, welches vor flexionsvocalen als v vortritt, gen. ſöls, dat. ſölvi, pl. ſöl, gen. ſölva, dat. ſólvum etc. — 4) keine ſpur von wörtern, die im pl. *-ir* einſchöben.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiele:	kyn	pl. kyn	rîk - i	pl. rîk - i
	kyn - s	kyn - ja	rîk - is	rîk - ja (- a)
	kyn - i	kyn-jum	rîk - i	rîk - jum (- um)
	kyn	kyn	rîk - i	rîk - i

das erſte paradigma ſtellt wörter vor, die urſprünglich denen des zweiten gleichförmig waren, in der folge aber das i in den nom. acc. ſg. pl. und im gen. ſg. auswarfen; kyn, men ſteht für kyni, meni; kyns, mens f. kynis, menis. Alle umlautsfähigen wurzelvocale in dieſer decl. ſind umgelautet und offenbar umfaſst die erſte weiſe lauter kurzſilbige, die zweite lauter langſilbige wörter. Der erſten weiſe folgen: egg (ovum) flet (ſtratum) kyn (genus) men (monile) nef (naſus) nes (lingula terrae) net (rete) rif (coſta) ſel (tugurium) ſkegg (barba) ſker (ſcopulus) vedh (pignus) þil (tabulatum). Der zweiten mehrere: bŷli (habitaculum) dœmi (exemplum) engi (pratum) enni (frons) epli (pomum) erendi (negotium) erfi (epulae funebr.) erfidhi (labor) fylki (provincia) herbergi (diverſorium) klædhi (veſtis) mæli (loquela) merki (ſignum) mynni (oſtium) qvædhi (carmen) vîgi (propugnaculum) vîti (culpa) rîki (regnum) trŷni (roſtrum) yndi (gaudium) etc. Wörter der zweiten weiſe, deren wurzel nicht auf die gutt. g und k ſchlieſst, pflegen im gen. und dat. pl. das i auszulaſsen, alſo: epla, eplum; enna, ennum; qvædha, qvædhum etc. ſtatt eplja, ennja, epljum, ennjum, wie es ſicher einmahl geheiſsen hat, eben weil dieſe caſus nicht rückumlauten (nicht: apla, öplum; qvâdha, qvâdhum). Bemerkenswerthe ausnahme macht hiervon læti (geſtus) mit dem rückuml. gen. dat. pl. lâta, lâtum. — Zuweilen gelten beide formen, z. b. fullting und fulltîngi (auxilium).

Starkes neutrum. dritte declination.

fê (pecunia) macht den gen. fiâr.

Schwaches maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	han - i	pl.	han - ar
	han - a		han - a
	han - a		hön - um
	han - a		han - a

1) einfache: andi (animus) ângi (ſuavis odor) api (ſimia) ari (aquila) arfi (heres) bani (interfector) bogi (arcus)

daudhi (mors) dreyri (ſanguis) dropi (gutta) ecki (aerumna) fâni (fatuus) fari (viator) faxi (coluber i. e. jubatus) funi (ignis) galgi (patib.) goti (equus) gumi (homo) haki (uncus) hani (gallus) hêri (lepus) kappi (pugil) fê-lagi (ſocius) lìmi (onus) maki (par) màni (luna) nëfi (frater) riſi (gigas) rûni (collocutor) ſëfi (mens) ſìmi (funis) ſkati (rex) ſkuggi (umbra) tângi (cuſpis) uxi (bos) vandi (periculum) þânki (mens) und viele andere. — 2) bildungen mit *-l, n*: geiſli (radius) nagli (clavus) aſni (aſinus) — 3) mit *-ari*: dômari (judex) lëſari (lector) etc.

Anmerkungen: 1) das -i nom. ſg. weckt keinen umlaut; wo er ſich zuweilen findet, hat er einen andern grund, z. b. ecki, dreyri mögen urſprünglich zur zweiten ſchw. decl. gehören. — 2) die mit -ari aſſimilieren im dat. pl., z. b. bakari (piſtor) lëſari, dat. pl. bökurum, lëſurum. — 3) *daß* der gen. pl., wie im fem. und neutr., vormahls *-na* ſt. -a lautete beweiſen die in den älteſten denkmählern noch vorfindlichen formen gumna (virorum) bragna (militum) gotna (equorum) flotna (idem) ſkatna (regum) oxna (boum) von gumi, bragi (veraltet) floti, ſkati, oxi (ſt. uxi); ſelbſt im nom. zeigt ſich gumnar, gotnar etc. neben gumar, gotar. — 4) nach neutraler weiſe bilden den nom. ſg. auf -a ſt. -i die wörter hërra (herus) ſìra (dominus).

Schwaches maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	vil-i	pl.	vil-jar
	vil-ja		vil-ja
	vil-ja		vil-jum
	vil-ja		vil-ja

der nom. i ſtehet für -ji (Raſk -i). 1) bildungen mit bloßem -i nur einige wörter: ſtedhi (incus) tiggi (rex) vili (voluntas) ein-heri (monoheros) ey-ſkeggi (inſulanus) ſkip-veri (nauta) ill-virki (nequam). — 2) mit *ingi*: frëlſìngi (libertus) hœfdhìngi (princeps) ræningi (latro) etc.

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſp.:	tûng-a	pl.	tûng-ur	harp-a	pl.	hörp-ur
	tûng-u		tûng-na	hörp-u		harp-na
	tûng-u		tûng-um	hörp-u		hörp-um
	tûng-u		tûng-ur	hörp-u		hörp-ur

1) einfache: amma (avia) aſka (cinis) bâra (unda) ëdda (proavia) ëgda (aquila f.) dûfa (columba) flaſka (lagena)

gânga (iter) gata (platea) gâta (aenigma) grîma (larva) haka (mentum) harpa (lyra) hoſa (caliga) orruſta (pugna) pîpa (fiſtula) qviga (bucula) ſaga (relatio) ſkata (raja, piſc.) ſkemma (gynaeceum) ſtaka (verſus) tala (oratio) tûnga (lingua) vala (fatidica) villa (error) vika (hebdomas) þûfa (tuber) u. a. m. — 2) bildungen: veitſla (convivium).

Anmerkungen: 1) die mit n ſchlieſsenden wurzeln machen den gen. pl. auf -a ſtatt -na, weil ſonſt zwei n zuſ. ſtoſsen würden, alſo gleichlautend mit dem nom. ſg. z. b. lîna (linea) tinna (ſilex) tina (cantharus ſtann.) kanna (cantharus) kona und qvenna (femina) ſkepna (creatura) 2) vala heiſst zuweilen mit vorbrechendem bildungs-u: völva, gen. völvu, gen. pl. völuna oder valna.

Schwaches femininum. zweite declination.

beiſpiel:	kirk-ja	pl. kirk-jur
	kirk-ju	kirk-na
	kirk-ju	kirk-jum
	kirk-ju	kirk-jur

hierher: bylgja (unda) dryckja (potatio) eckja (vidua) fylgja (genius famil.) ferja (linter) gryfja (fovea) gydhja (dea) hækja (grallae) hyggja (opinio) kirkja (eccleſia) lilja (lilia) manneſkja (homo) reckja (lectus) ſmidhja (opificina) ſylgja (umbella) ylgja (lupa). Zu merken, daſs alle, denen kein kehllaut vor dem j hergeht, den gen. pl. ohne n, alſo dem nom. ſg. gleich machen, z. b. lilja (liliorum) gryfja (fovearum).

Schwaches femininum. dritte declination.

vielleicht könnte man die zur zweiten ſtarken gezählten, welche im ſg. unveränderlich bleiben und kaum einen pl. beſitzen, hierhernehmen?

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	hiart-a	pl. hiört-u
	hiart-a	hiart-na
	hiart-a	hiört-um
	hiart-a	hiört-u

nur wenige wörter: auga (oculus) biúga (farcimen) eyra (auris) eyſta (teſticulus) hiarta (cor) hnodha (glomus) lûnga (pulmo) nra (ren).

Anomalien der altn. ſubſtantivdeclinationen.

1) *fadhir, brôdhir, môdhir, dôttir, ſyſtir* machen übereinſtimmend den gen. dat. acc. ſg. auf -ur: födhur, brôdhur (zuweilen gen. födhurs, brôdhurs) môdhur, dôttur, ſyſtur; den nom. acc. pl. auf -r: fedhr, brœdhr, mœdhr, dœtr, ſyſtr; den gen. dat. pl. auf -a, um: fedhra, fedhrum; brœdhra, brœdhrum; mœdhra, mœdhrum; dœtra, dœtrum; ſyſtra, ſyſtrum. Die umlaute oder unumlaute offenbaren, *daß* das -ir nom. ſg. für ein älteres -ar, das -r pl. für ein älteres -ir eingetreten iſt, folglich die frühere form: fadhar, födhur, pl. fedhir lautete; die aſſimilierten bildungsvocale weiſen aber auf noch ältere caſusvocale hin. Im gen. und dat. pl. ſollte man theoretiſch fadhra, brôdhra, födhrum, brôdhrum etc. vermuthen.

2) *madhr* (ſt. mannr) im ſg. regelmä*ß*ig manns, manni, mann (nicht madh); im pl. aber menn (offenbar ſt. mennir) manna, mönnum.

3) *fôtr*, gen. fôtar, dat. fœti, acc. fôt; pl. fœtr, fôta, fôtum, fœtr; alſo nach der dritten männl. bisweilen aber im gen. dat. ſg. fôts, fôti nach der erſten.

4) *vëtur* (hiems) auch nach der dritten, nur mit apocopen und ſyncopen, nämlich der nom. acc. ſg. vëtur ſteht für vëturur, der gen. vëtrar f. vëtarar, dat. vëtri f. vëtiri; nom. acc. pl. vëtr f. vëtirir, vëturu; gen. vëtra f. vëtara, dat. vëtrum f. vëturum. Zuweilen im gen. ſg. vëturs neben vëtrar.

5) *fingur* (digitus) im ſg. nach der erſten männl. gen. fingurs, dat. fingri; pl. aber nom. acc. fingur (ſt. fingrar, fingra) gen. fingra, dat. fingrum.

6) das fem. *hönd* (manus) nach dritter weibl. au*ß*er da*ß* es im dat. die alte endung hendi bewahrt.

7) *nâtt* (nox) nach der vierten: gen. nâttar, dat. acc. nâtt; pl. nom. acc. nætr (ſt. nættir) gen. nâtta, dat. nâttum. Es gilt aber die (durch verwechſlung des pl. nætr mit nœtr veranla*ß*te) nebenform *nôtt* nach der vierten: gen. nœtr, dat. acc. nôtt; pl. nœtr, gen. nôtta, dat. nôttum.

8) *gâs* (anſer) *mûs* (mus) *lûs* (pedic.) *brûn* (ſupercilium) im ſg. nach der vierten weibl.; im nom. acc. pl. aber nach dritter umlautend und apocopierend: gæſſ (ſt. gæſir, gæſr) mŷs (ſt. mŷſir, mŷſr) lŷs (ſt. lŷſir, lŷſr) brŷn (ſt. brŷnir, brŷnr) gen. dat. gâſa, gâſum; mûſa, mûſum etc. Zuweilen auch: mŷſſ, lŷſſ, brŷnn. Die

alten gebrauchen auf dieſe weiſe den pl. *dyr* oder dyrr (porta) ſt. dyrir, gen. dura, dat. durum.

9) einſilbige, auf vocal auslaufende wörter werfen anſtoßende caſusvocale weg, nur nicht im gen. pl. α) männliche: *nâr* (corpus exanime) gen. nâs, dat. acc. nâ; pl. nâr, gen. nâa, dat. nâm; *ſkôr* (calceus) ſkôs, dat. ſkô (ſt. ſkôi) acc. ſkô; pl. ſkôr, ſkôa, ſkôm, ſkô, zuweilen ſkûar, gen. acc. ſkûa; ſo im ſg. *freyr* (n. pr.) freys, frey, frey; *liâr* (falx) gen. liâs; *tŷr*, tŷs, tŷ, (n. pr) *ŷr* (arcus) ŷs, ŷ; *iór* (equus) iós, ió; *ſniâr* (nix) ſniâvar, dat. ſniâ; *ſiâr* (mare) ſiâvar, dat. ſiâ; dat. pl. ſniam, ſiâm (nebenform: ſnær, ſær; ſnævar, ſævar; dat. pl. ſæm) *mâr* (larus) gen. mâvar; *bœr* (urbs) gen. bœjar. — β) weibliche: *â* (flumen) gen. âr (ſt. âar) pl. âr (f. âar) gen. âa, dat. âm (f. âum); ebenſo gehen *brâ* (cilium) *giâ* (ruptura montis) *krâ* (angulus) *liâ* (gramen demenſum) *râ* (caprea) *ſkrâ* (ſera) *ſlâ* (ſubſus) *ſpâ* (vaticinium) *þâ* (terra egelida) etc. Alle dieſe nach der erſten; *ey* (inſula) *mey* (virgo) *þŷ* (ſerva) gen. eyjar, meyjar, þŷjar; nom. pl. eyjar, gen. eyja, dat. eyjum etc. Der dritten decl. folgen: *tâ* (dig. pedis) gen. târ (f. tâar) pl. tær, gen. tâa, dat. tâm; *â* (agna) gen. ær, pl. ær, gen. âa, dat. âm; *lô* (corylus) gen. lôar; pl. lœr, gen. lôa, dat. lôm (f. lôum) ebenſo *frô* (quies) *ſlô* (pulex) klô (unguis) *rô* (quies) *tô* (ceſpes) *þrô* (cavum exciſum). *frû* (domina) gen. frûr, pl. frûr (f. frûar) gen. frûa, dat. frûm nach der erſten; *kû* (vacca) gen. ſg. und nom. pl. kŷr (nach der dritten) gen. kûa, dat. kûm; *brû* (pons) nach beiden im pl. bald brûr, bald brŷr. Man merke, daß folgende drei bisweilen im nom. ſg. das alte caſus-r zeigen: mœr (virgo) kŷr (vacca) ær (agna) vgl. anm. 3. zur zweiten und vierten weibl. decl. — γ) neutrale: *ſtrâ* (ſtramen) *fræ* oder friô (ſemen) *hey* (foenum) *bû* (rus) *hlè* (umbra) *knê* (genu) *ſpê* (ludibrium) *trè* (arbor) gehen meiſt regelrecht, außer daß die vier letzten den dat. ſg. dem nom. gleichmachen, bû hat bûi, fræ ebenfalls fræ oder friôvi; der dat. pl. lautet ſtrâm, bûm, heyjum (?) triâm, kniâm; die andern ſind ohne pl. *vê* (templum) geht im ſg. wie knê, hat aber im gen. dat. pl. vêa, vêum; *fè* (opes) macht den gen. ſg. fiâr, gen. dat. pl. fiâ, fiâm.

10) übergänge der declinationen ſind einzeln angemerkt. Alle mit *-ſkapr* und *-adhr* componierten maſc. gehen im ſg. nach dritter (nur ohne umlaut des -i dat.

sg.) im pl. nach vierter; neben -adhr gilt die form -*udhr* z. b. mânadhr (mensis) gen. mânadhar, dat. mânadhi, pl. mânadhir, mânadha, mànudhum; oder mànudhr, mânadhar etc. — Die spätere sprache führt beim masc. und fem. pl. auf -*ir* statt der früheren -*ar* ein.

11) mischung *starker* und *schwacher* form zeigt sich theils in durchgängiger ausstoßung des schwachen n im dat. pl. und theilweiser im gen. pl. masc. auch einiger fem. schw. form, theils umgedreht in anwendung dieses n auf einige gen. pl. fem. starker form: so findet sich sâlna (animarum) eikna (quercuum) f. sâla, eika, wo nicht besondere schwache nebenformen vollständig anzunehmen sind, z. b. erweislich sâla (anima) gen. sâlu. Neben hlutr (res) lîkamr (corpus) und den comp. mit -leikr (Rask §. 147.) gilt hluti, likami, -leiki; neben den fem. ey, þŷ später eyja, þŷja etc.

12) manchen wörtern mangelt der sg., manchen der pl. (Rask §. 129. 146.) einige ändern im pl. das geschlecht (Rask §. 136.).

Mittelhochdeutsches substantivum.

Starkes masculinum. erste declination.

beispiele:				
	visch	pl. visch-e	tac	pl. tag-e
	visch-es	visch-e	tag-es	tag-e
	visch-e	visch-en	tag-e	tag-en
	visch	visch-e	tac	tag-e

1) einfache wörter: âl (anguilla) arc, -ges (pravitas) arm (brachium) art, -des (genus) asch (fraxinus) bâc, -ges (lis) bal, -lles (pila) ban, -nnes (interdictum) bërc, -ges (mons) bîl (momentum conficiendi feram) binȥ (talitrum) biȥ (morsus) blic, -ckes (fulgur) boc, -ckes (hircus) bolz (sagitta) bort (latus navis) anebôȥ (incus) bouc, -ges (annulus) boum (arbor) braht (stridor) brief, -ves (literae) bûch (venter) danc, -kes (gratiae) diep (fur) dorn (sentis) dôȥ (fragor) druc, -ckes (compressio) dunc, -kes (arbitrium) eit, -des (jusj.) eiȥ (ulcus) galm (clamor) gart (stimulus) geist (spiritus) gëlt (solutio) gêr (jaculum) gief (stultus) giel (faux) gîr (vultur) glast (splendor) glaz, -tzes (calvities) glêt (tugurium) got, -tes (Deus) gouch (cuculus) grieȥ (arena) grif-ffes (raptus) grîn (clamor)

grûs (horror) grûȥ (glarea) ur-gûl (aper) hac, -ges (nemus) halp (manubrium) halm (calamus) ur-hap (origo) har, hars (linum) hart (ſilva) haȥ (odium) hëlm (galea) heiȥ (appellatio) hërt (ſolum) hof, -ves (aula) houf (acervus) hunt (canis) kam, -mmes (pecten) kampf (pugna) kërn (nucleus) kil, kils (caulis) kîl, kîles (cuneus) kiel, kieles (navis) kìp (contentio) klëp (viſcus) klôȥ (gleba) knëht (ſervus) kouf (emtio) kraz, -tzes (frictio) krach (fragor) kreiȥ (circus) kriec, -ges (bellum) kus, -ſſes (oſculum) laſt (onus) leich (ludus) leim (argilla) leip (panis) vol-leiſt (adjutor) lìm (gluten) lîp (vita) liſt (ars) liut (populus) loc, -ckes (capilli) lop (laus) louch (cepe) louc, -ges (flamma) louf (curſus) lôȥ (ſors) lût (ſonitus) mâc, -ges (cognatus) man (juba En. 40ᵃ Wigal. 91. 96.) maſt (malus) mat, -ttes (interitus) mëlm (pulvis) miſt (fimus) mort (caedes) munt (os, oris) muot (animus) nìt (invidia) ort (cuſpis) pfîl (ſagitta) pflûm (flumen) pìn (dolor) prìs (laus) qualm (vapor) rant (umbo) reif (annulus) rîn (rhenus) rinc, -ges (annulus) ric, -ckes (nexus viſceris) riȥ (fiſſura) roc, -ckes (tunica) roch (figura ludi latr.) rôſt (craticula) roſt (aerugo) rouch (fumus) roup (ſpolium) rûm (ſpatium) rûn (ſuſurrus) ruom (gloria) ſal, ſals (aula) ſant (arena) ſchâch (praeda) ſchal, -lles (ſonus) ſchalc, -kes (ſervus) ſchaz, -tzes (opes) ſchilt (ſcutum) ſchimpf (jocus) ſchîn (ſplendor) ſchoup (ſtramen) ſchranc, -kes (fraus) ſchrîn (ſcrinium) ſchrit, -tes (greſſus) ſchûm (ſpuma) ſchûr (imber) ſeim (ſuccus) ſin, -nnes (animus) ſlâf (ſomnus) ſlich (aſtutia) ſlûch (uter) ſlûr (homo piger) Bon. 51. ſmac, -ckes (odor) ſmit, -des (faber) ſmuc, -ckes (ornatus) ſnal, -lles (projectio digitis facta) ſnar, -rres (ſtridor) ſolt (ſtipendium) ſoum (ſarcina) ſpat (ſuffrago) Parc. 27ᶜ ſpëht (picus) ſpot, -ttes (ludibrium) ſprunc, -ges (ſaltus) ſtal, -lles (ſtabulum) ſtam, -mmes (truncus) ſtanc, -kes (odor) ſtap (baculus) ſtat, -des (littus) ſtein (lapis) ſtëc, -ges (ponticulus) ſtich (ictus) ſtil, ſtils (manubrium) ſtoc, -ckes (fuſtis) ſtoup (pulvis) ſtric, -ckes (laqueus) ſtrît (certamen) ſtrûch (frutex) ſtrûȥ (ſtruthio) ſûs (ſtridor) ſwam, -mmes (fungus) ſwanc, -kes (vibratio) ſweif (cauda) ſweiȥ (ſudor) tac, -ges (dies) tam, -mmes (agger) tan, -nnes (nemus) teic, -ges (maſſa) teil (pars) tìch (palus) tiſch (menſa) touf (baptiſmus) *) tôt (mors) triel (roſtrum) trit, -tes (ingreſſus) trôn (thro-

*) d. h. jam peractus, religio baptizatorum; verſchieden von dem fem. töufe (actus baptiſmi) vgl. Wilh. 2, 1ᵇ 3ᵃ.

nus) trôſt (ſolatium) troum (ſomnium) trunc, -kes (potus) trût (dilectus) tuc, -ckes (geſtus) tunc, -kes (baratrum) twalm (vapor) twërc, -ges (nanus) unc, -kes (vipera) uop (mos) ûr (urus) val, -lles (caſus) valſch (falſitas) vâr (dolus) vent (figura ludi latr.) vilz (lana coacta) viſch (piſcis) vlins (ſilex) vlîȥ (ſolertia) vluc, -ges (volatus) vluoch (maledictio) vroſch (rana) vroſt (frigus) wal, -lles (ebullitio) walm (fervor) wân (opinio) wanc, -kes (receſſus) wëc, -ges (via) wert (inſula) wif, -ffes M. S. 2, 71[b] wîc, -ges (bellum) wîn (vinum) wint (ventus) wirt (hoſpes) wîs (modus) wiſch (terſorium) wolf, -ves (lupus) wûr (urus) Wilh. 2, 151[a] zart (adulatio) zein (telum) zins (cenſus) zol, -lles (telonium) zorn (ira) zoum (frenum) zuc, -ckes (raptus) zûn (ſepes) zwîc, -ges (ramus). Dahin auch die mit der vorſilbe *ge-*, als: gebûr (ruſticus) gedanc, -kes (cogitatio) geheiȥ (votum) gelimpf (convenientia) gemach (commoditas) genôȥ (conſors) gerich (vindicta) gewërp (negotium) gewin (lucrum) etc. — 2) bildungen mit *-el*, *-em*, *-en*, *-er*, als: nagel (clavus) vogel (avis) kradem (clamor) âtem (ſpiritus) dëgen (miles) meiden (equus caſtratus) wagen (currus) vinger (digitus) ëter (ſeptum, tectum) ëber (aper) und viele ähnl. — 3) mit *-ic*, *-ich*, *-inc*, *-linc*, als: künic, -ges (rex) habich (accip.) bertinc (barbatus) nìdinc (invidioſus) kiſelinc (calculus) etc. — 4) mit lingualen, als: mânot (menſis) helt (heros) voget (advocatus) hirȥ (cervus) krëbȥ (cancer) imbiȥ (prandium) erneſt (labor) etc. — 5) participiale ſubſt. als: âbent (veſper) wîgant (pugil) wiſent (bubalus) vâlant (daemon) vriunt (amicus) vîant (inim.) — 6) wurzeln mit voc. auslaut: klê (trifolium) lê (agger) rê (funus) ſê (lacus) ſnê (nix) ſchuo (calceus) bû (aedificium). —

Anmerkungen: 1) die grenze zwiſchen der erſten und vierten decl. iſt nicht rein abzuſtecken, da beide den ſg. ganz überein haben und viele wörter gar nicht im pl. vorkommen, z. b. art, aſch, bâc, bîl, ſal (Nib. 322. iſt der dat. ſg. ſal die richtige leſart, vgl. 2459.) etc. Auſser dieſer unſicherheit ſind, weil auch die plur. caſus beider zuſ. fallen, alſo nur am umgelauteten wurzelvocale die alte verſchiedenheit der endungen vierter decl. erkennbar wird, wirkliche miſchungen und übergänge anzunehmen, theils practiſch aller umlautsunfähigen wörter aus der vierten in die erſte (z. b. tiſch, ſchilt, liut), theils umlautsfähiger aus der erſten in die vierte. Manche übertritte letzterer art haben ſich erſt gegen den

schluß des 13. und im 14. jahrh. entwickelt, als das nachgefühl der ursprünglichen verschiedenheit verloren gieng und die analogie der umlaute blind fortwirkte. Im zweifel dürfen daher plurale vierter decl., für die gute mittelh. zeit, nur aus reimen bewiesen werden, nicht aus fehlern der hss. Erweisen läßt sich z. b. kein pl. rende, gedenke, schelke, stebe, göte etc. da vielmehr rande, gedanke, schalke, stabe, gote aus randen Bit. 37ª 94ª gedanken Parc. 1ª schalken Wilh. 2, 178ᵇ staben Wilh. 2, 65ª Parc. 26ª Georg 19ᵇ gote Wilh. 2, 99ᵇ goten Parc. 11ª Wilh. 2, 20ᵇ Barl. 322. etc. hervorgehen. Masc. mit geminierender consonanz scheinen mir beständig der ersten decl. zu folgen (val, valle; kam, kamme; ban, banne; kus, kusse; boc, bocke); die form -*unc*, -kes war, nach s. 337., keines umlauts fähig. Auch zu den sg. mit dem voc. *ou*, *û* finde ich keinen erweislichen pl. *öu*, *iu*; ob einige bildungen mit -el, -en, -er den pl. umlauten? unten bei der vierten decl. Im 14. jahrh. haben sich freilich die pl. velle, küsse, zölle, böcke, göuche, setele, hevene etc. entwickelt. — 2) wichtig ist die beobachtung der *syncope* und *apocope* des casus -e. Man merke α) das *stumme e* fällt infolge der regel s. 374. nach einfacher liq. auf kurzen voc. nothwendig aus und hier entspringt eine den neutris mit demselben buchstabenverhältnis völlig gleiche decl. Es gehören hierher wenig masc. mit wurzelhafter liq. (sal, kil, stil, man, har) und von ihnen kann ich den pl. nur vermuthen, nicht belegen; wohl aber alle bildungen mit -el, -em, -en, -er, deren bildungsvocal *lange* wurzelsilbe voransteht. Die mit wurzelhaftem n. behalten jedoch im dat. pl. das stumme e bei (manen st. man-n) die mit -en werfen es sammt dem n fort (meiden st. meiden-n; oben s. 374.). Die mit -em werden im dat. pl. die volle form behaupten, obgleich sich zu âtem kein pl. belegen läßt. Zum paradigma dienen:

kil	pl. kil	man	pl. man	har	pl. har
kil-s	kil	man-s	man	har-s	har
kil	kil-n	man	man-en	har	har-n
kil	kil	man	man	har	har

engel	pl. engel	âtem	pl. âtem
engel-s	engel	âtem-s	âtem
engel	engel-n	âtem	âtem-en
engel	engel	âtem	âtem

meiden	pl. meiden	acker	pl. acker
meiden-s	meiden	acker-s	acker
meiden	meiden	acker	acker-n
meiden	meiden	acker	acker

Zur vergleichung setze ich beispiele der bildungen -el, -em, -en, -er mit kurzer wurzelsilbe her, welche, da ihr bildungsvocal stumm ist, das tonlose casus -e nicht ablegen, folglich volle declinationsform behalten:

nagel	pl. nagel-e	kradem	pl. kradem-e
nagel-es	nagel-e	kradem-es	kradem-e
nagel-e	nagel-en	kradem-e	kradem-en
nagel	nagel-e	kradem	kradem-e
sëgen	pl. sëgen-e	ëber	pl. ëber-e
sëgen-es	sëgen-e	ëber-es	ëber-e
sëgen-e	sëgen-en	ëber-e	ëber-en
sëgen	sëgen-e	ëber	ëber-e

fehlerhaft wird zuweilen bei denen mit n das *en* dat. pl. apocopiert, z. b. Wig. 312 man f. manen Nib. 2402. dëgen f. dëgenen. — *β*) nach andern (nicht liquiden) consonanzen bleibt das *stumme* e in der regel und fällt bloß ausnahmsweise weg. Diese ausnahme ereignet sich zumeist nach t im dat. sg. also bei den wörtern spat, got, spot, vgl. spat (suffragine) Parc. 27[c] got (Deo) Wigal. 72. kolocz 315. 354. Barl. 7. etc. für spate, gote; unzuläßiger scheint der gen. gots f. gotes; Barl. 53. stehet got (deos) Parc. 178[b] got (dii) f. gote. (vgl. vriunt bei der decl. des part. praes.) Nach lab. und gutt. sind solche apocopen ganz zu meiden, z. b. kein lop, tac, hac f. lobe, tage, hage. — *γ*) das unstumme, tonlose e pflegt ausnahmsweise in subst. mit geminiertem cons. wegzufallen, vgl. schal (sonitu) Parc. 28[c] Wilh. 2, 19[a] statt des üblicheren: schalle und gleichergestalt würde kus, sin, tan, val etc. wohl für kusse, sinne, tanne, valle hingehen, vgl. die anomalie man f. manne. Der gen. kuss f. kusses ist tadelnswerth. — *δ*) ähnliche ausnahmsweise dativkürzungen (bei tonlosem e) auch in andern fällen, vgl. grâl Parc. 105[a] 106[b] 113[b] st. grâle; lîp st. lîbe Nib. 1363. 6720. tôt st. tôde Nib. 4402, zumahl, wenn ein anderes subst. im gen. voransteht und gleichsam incliniert. Genitive wie prîss (?priss) f. prîses, âbents f. âbendes (oben s. 367.) vriunts f. vriundes etc. sind nicht nachzuahmen (vgl. vriunt bei der decl. des part. praes.). — 3) vom schwanken des geschlechts (manche wörter sind mundartisch neutra z. b. bal, touf, zil, lop etc.; einige fem. z. b. man, (juba) im dritten buche. — 4) die unter 6. genannten

vocalauslautigen ſchieben im gen. und dat. w ein: ſê, ſêwes, ſêwe; bû, bûwes oder bouwes; doch gilt abwechſelnd der gekürzte dat. ſê, ſnê etc.; ſchuo bekommt h: ſchuohes.

Starkes maſculinum. zweite declination.

	sg.	pl.
beiſpiel:	hirt-e	hirt-e
	hirt-es	hirt-e
	hirt-e	hirt-en
	hirt-e	hirt-e

befaſst 1) wenige mit der bloſsen bildung -e, namentlich ende (finis) êre (aes) hirſe (milium) hirte (cuſtos) kæſe (caſeus) pfëlle (pallium) rücke (dorſum) wine (amicus) weiʒe (triticum). 2) viele mit *œre*, als: ſciltære (pictor ſcuti) viſchære (piſcator) etc. — *Anmerkungen*: 1) in dem an ſich ſeltenen wine (Nib. 3606. 8642.) ſcheint das alte ableitungs-i zu dauern (vgl. die dritte decl.) da ſonſt die gekürzte form win mittelhochdeutſcher wäre (Bit. 44ᵇ 70ᵃ win: hin, ſin) vgl. Parc. 54ᶜ win: erſchin (?erſchine, ſ. unten vorbem. 1, *β* zur conjug.). 2) ende iſt häufig neutral, ebenſo êr (aes) ſt. êre; vielleicht auch Wig. 261. (z. 7078.) êr ſtatt êre zu ſetzen? — 3) hirte geht häufiger entw. ſtark nach erſter decl. hirt, hirtes (M. S. 1, 192ᵃ) oder ſchwach hirte, hirten (Parc. 76ᵇ troj. 13ᵃ 14ᵃ). — 4) einige auf *-œre*, gehen in *-er* und damit in die erſte decl. über (vgl. oben ſ. 369.); ſo ſtehet Parc. 38ᵃ kochære (pharetra) in den Nib. meiſt kocher (nicht unrichtig, vgl. gl. jun. 174. das alth. cohhar (und M. S. 2, 195ᵃ· ᵇ wanger (cervical) ſt. wangære, 2, 196ᵇ dienèr; häufig ritter, zuweilen rîter ſt. des früheren ritære (ſ. 384.).

Starkes maſculinum. dritte declination.

Trümmer in wenigen wörtern, die -e ſtatt des alten -u bewahren, unerachtet kurzer wurzelvocal vorausgeht und zumahl nach t das ſtummgewordene -e leicht abzufallen pflegt; es ſind: mëte (mulſum) ſchate (umbra) bei Gottfr. Wirnt; ſige (victoria) ſite (mos) vride (pax) wite (?lignum, troj. 81ᵃ) welche den ſg. (der pl. wird kaum eintreten) ganz nach hirte, wine etc. abwandeln, aber nicht zur zweiten decl. gezählt werden können, weil das -e dritter keinen umlaut wirkt (d. h. kein altes i war). Für ſchate wird ſich nirgendwo ſchete finden. Daſs ſnite, trite, ſchrite hierher hören, bezweifle ich oben ſ. 417. Im verlaufe des 13. jahrh. weicht aber das e allmählig und nur vride bleibt durchaus; ſige, ſchate gewöhnlich: mët, ſit, wit gehen in die erſte über, zuweilen ſchat

und ſic, -ges, — ſun (filius) iſt, wie vuoȝ (pes) zan (dens) ſchon im althd. vierter decl., d. h. der ſg. ſune, vuoȝe kommt gar nicht vor.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	balc	pl. belg-e
	balg-es	belg-e
	balg-e	belg-en
	balc	belg-e

befaſſt jetzo bloß umlautsfähige wörter 1) einfache: aſt, eſte (ramus) bach, beche (rivus) balc, belge (cutis) bart, berte (barba) baſt, beſte (cortex) brant, brende (titio) brât, bræte (lumbus) bruch, brüche (fractio) darm, derme (inteſt.) dôn, dœne (ſonus) drât, dræte (fil. ferri) ganc, genge (greſſus) gaſt, geſte (hoſpes) grât, græte (cacumen) grunt, gründe (fundus) gruoȝ, grueȝe (ſalutatio) guȝ, güȝȝe (effuſio) harm, herme (muſtela) hals, helſe (collum) huof, hueve (ungula) huot, huete (pileus) kla[illegible]c, klenge (ſonus) knopf, knöpfe (nodus) koch, köche (coquus) kopf, köpfe (modius) korp, körbe (ſporta) krâm, kræme (mercimonium) kranz, krenze (corona) krât, kræte (galli cantus) kropf, kröpfe (ſtruma) lôn, lœne (merces) luft, lüfte (aër) luhs, lühſe (lynx) môr, mœre (equus) munt, münde (os) napf, nepfe (catillum) pfâl, pfæle (ſudes) pfat, pfede (callis) pfluoc, pfluege (aratrum) pfuol, pfuele (palus) râm, ræme (ſordes) rât, ræte (conſ.) ruoȝ, rueȝe (fuligo) runs, rünſe (fluentum) ſarc, ſerke (ſarcophagus) ſchaft, ſchefte (contus) ſchopf, ſchöpfe (cirrus) ſchranz, ſchrenze (fiſſura) ſchuȝ, ſchüȝȝe (emiſſio teli) ſlac, ſlege (plaga) ſlât, ſlæte (infumibulum) ſpân, ſpæne (feſtuca) ſprât, ſpræte (torrens) ſpruch, ſprüche (dictum) ſtapf, ſtepfe (paſſus) ſtranc, ſtrenge (funis) ſtuol, ſtuele (ſella) ſturm, ſtürme (procella) ſun, ſüne (filius) ſwanz, ſwenze (cauda) ſwarm, ſwerme (examen) tanz, tenze (chorea) topf, töpfe (olla) tuft, tüfte (vapor) turn, türne (turris) vanc, venge (captura) varm, verme (filix) vlans, vlenſe (roſtrum) vluȝ, vlüȝȝe (fluvius) vuhs, vühſe (vulpes) vunt, vünde (inventum) vurt, vürte (vadum) vuoc, vuege (decor) vuoȝ, vueȝe (pes) wâc, wæge (aequor) walt, welde (ſilva) wunſch, wünſche (votum) wurf, würfe (jactus) wurm, würme (vermis) zan, zene (dens) zopf, zöpfe (cirrus); desgl. verſchiedene mit vorſtehendem *ge-*,: gedranc, gedrenge (turba) geluſt, gelüſte (cupiditas) etc. wofern die pl. ein-

treten. — 2) mit *-el*, *-er* gebildete; gewiss apfel, pl. epfel (pomum) zâher, pl. zæher (lacrima), richtiger zaher, pl. zehere [vgl. oben s. 438.]; ob noch andere?

Anmerkungen: 1) unter den angeführten plur. sind einige (beste, spræte, vlense etc.) nur analogisch angenommen und noch unbelegt; sie können daher [so wie andere zu belegende mundartisch] in die erste decl. fallen, z. b. statt des paradigma belge folgt balge aus dem reime blâsbalgen: walgen M. S. 1, 134ª. Die cons. verbindungen entscheiden nicht gerade immer, arm, last, mast folgen der ersten, ast, gast, darm der vierten decl., gleichwohl scheinen gewisse verbindungen, z. b. *-nt* gern zu schwanken (Bit. 122ᵇ reimt renden: henden, wiewohl man randen: handen ändern dürfte) und offenbar begünstigt die verb. *rm*, *rn*, *rt*, *ng*, *ns*, *nz* den umlaut. Häufig inzwischen legen *bloß* ungenaue und spätere hss. wörtern erster decl. den pl. umlaut der vierten zu, vgl. gedenke, frösche, zölle, höven, böcke, löcke, göte etc. M. S. 2, 178ª 198ª 171ª·ᵇ 134ᵇ 214ª troj. 140ᵇ 97ª 113ª etc. wo meiner ansicht nach überall der unumlaut herzustellen ist. Für ungrammatisch halte ich namentlich e statt a in den wurzeln vieler bildungen mit -el, -en, -er, welche im alth. strenge der ersten decl. angehören; so lesen die ältesten Nib. hss. mitunter hevene (ollae) setele (ephippia) schemele (scabella) trehene (lacrimae) wegene (currus) etc. [noch dazu meist fehlerhaft mit æ geschrieben] daneben aber schwankend das richtige a, wie 4502 wagene, 2620ᶜ nagelen etc. Es zwingt nichts, diese umlaute für gültig zu achten, und ich würde Nib. 1507 trahenen 2295 schamele Wigal. 33 zagele etc. *bessern*. — 2) die *weglassung* des casus -e erfolgt wie in der ersten decl., nämlich *α*) die des stummen nach liquidis; es kommt hier keine wurzel mit l oder r vor, hingegen zweie mit n: zan und sun, gen. zans, suns; dat. zan, sun; der pl. behält das e (zene Parc. 31ᵇ troj. 26ᵇ süne Parc. 42ᵇ troj. 9ª 128ª 135ª 136ª; dat. zenen Parc. 138ᵇ troj. 72ª) vielleicht nachwirkung des alten bildungs-vocals (vgl. dritte decl.); daneben steht doch der gen. pl. sun: tuon gereimt Parc. 88ᶜ; apfel und zâher gehen nach engel und acker (oder zaher nach ëber) *außer daß* sie im pl. umlauten: epfel, epfel, epfeln; zæher, zæher, zæhern (oder zehere, zehere, zeheren) vgl. den gen. pl. zæher Parc. 46ᶜ — *β*) wurzeln mit kurzem vocal und t fehlen hier. — *γ*) ausnahmsweise wegfall des tonlosen e in dativkürzun-

gen: wâc, walt, aſt, krâm, vurt Parc. 105^a 108^a 127^a 159^a Barl. 62. ſtatt: wâge, walde, aſte, krâme, vurte etc.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	gëb-e	pl.	gëb-e
	gëb-e		gëb-en
	gëb-e		gëb-en
	gëb-e		gëb-e

1) einfache: ahte (cura) arke (ciſta) bëte (preces) her-bërge (caſtrum) bîte (mora) bôie (catena) brünne (thorax) buoȥe (ſatisfactio) ërde (terra) êre (honor) gâbe (donum) gëbe (gratia) gerte (virga) gimme (gemma) goume (cura) grède (gradus) habe (portus) halde (clivus) hëlfe (auxilium) helle (tartarus) huobe (menſura agri) huote (cuſtodia) hurte (pugna) Parc. 94^c jëhe (fama) île (feſtinatio) klage (querela) klinge (lamina) koſte (ſumptus) krippe (praeſepe) krône (corona) labe (refectio) lade (ciſta) lâge (dolus) lêre (doctrina) linge (ſucceſſus) marke (limes) mâȥe (modus) mëlde (delatio) miete (merces) minne (amor) mîle (milliare) muoȥe (otium) mûre (murus) ouwe (campus) pfahte (pactum) pflëge (cura) pîne (cruciatus) quâle (ſupplicium) râche (vindicta) rede (ratio, cauſa) reiſe (iter) rinke (fibula) rippe (coſta) Tit. 89. riuwe (dolor) rote, rotte (cohors) ruoche (cura) ſage (relatio) ſache (cauſa) ſange (manipulus) ſchanze (periculum) ſchande (dedecus) ſchiure (horreum) ſchôȥe (gremium) ſchuole (ſchola) ſèle (anima) ſippe (cognatio) hërzeſlage (palpitatio cordis) Triſt. 8^a ſlahte (genus) ſmiuge (parcimonia) ſnîde (acies) ſorge (cura) ſpîſe (cibus) ſprâche (ſermo) ſtate (occaſio) ſtimme (vox) ſtiure (fulcrum) ſtrâle (ſagitta) ſtrâȥe (via) ſtrouſe (caſtigatio?) Nib. 8096. Frîged. 31^c ſtunde (hora) ſuoche (perquiſitio) ſuone (compoſitio) touſe (bapt. Tit. 24.? alth. touſa) trahte (cogitatio) triuwe (fides) trouſe (ſtillicidium) twâle (mora) unde (unda) valde (ſcrinium) vëhte (pugna) vîle (lima) vîre (celebratio) vorhte (timor) volge (ſequela) vreide (ſeceſſus) kl. 3827. Gudr. 26^a Bit. 115^b vreiſe (periculum) vuoge (aptitudo) vuore (alimonia) wâge (libra) wâge (auſum) wahte (cuſtodia) wamme (venter) warte (ſpecula) waſte (ſolitudo) wîde (ſalix) wîle (tempus) wîſe (modus) wunde (vulnus) wunne (jubilum) zange (forceps) zarge (ſeptum) zëche (computus) zîle (linea) zinne (pinnaculum). Verſchiedene mit vorgeſetztem *ge-*: genâde (gratia) ungebabe (triſtitia) etc. — 2) bildungen mit -d (alth. -id) als: bevilde (ſepultura) ſelde (aedes) ſælde (felicitas) gebærde (geſtus) fröude (gaudium) etc. — 3) mit *-ung*:

handelunge (actio) manunge (admonitio) etc. — 4) mit -*niſſ*: vancniſſe (captivitas) vinſterniſſe (tenebrae) etc. — 5) mit *inn*: küniginne (regina) mæninne (luna) mœrinne (aethiopiſſa) wülpinne (lupa) etc. — 6) mit -*en*: këtene (catena) küchen (coquina) metten (matutina) vërſen (calx). — 7) mit -*h*: malhe (pera) furhe (ſulcus). — 8) mit -w: varwe (color) ſwalwe (hirundo). — 9) mit -*eſt*: dieneſte (ſerva) Nib. 3382. [altn. þiónuſta]. — 10) das bildende -e iſt überall getilgt, aber noch am umlaut kenntlich, vgl. minne, krippe, rippe, ſippe, hitze, gerte, brünne, ſünde etc. — 11) einige fremde: brëdige, bërle etc. —

Anmerkungen: 1) wegfall des ſtummen e und zwar α) unerläßlich nach liquidis; hierher gehören: nahtegal (luſcinia) ſal (traditio, conceſſio) ſchal (lanx) ſwal (gekürzt aus ſwalwe M. S. 1, 51ᵇ) wal (electio) zal (numerus) el (cubitus) kolocz 297. 325. kël (gula) dol (paſſio) ſol (ſolea) nam (captura) Parc. 55ᵇ ram (inſtrumenti genus) Iw. 45ᶜ ſcham und ſchëm (pudor) gran (myſtax) man (juba) Parc. 61ᶜ Triſt. 125ᵇ won, gewon (conſuetudo) nar (alimentum) ſchar (cohors) var (iter) var (gekürzt ſtatt varwe) war (cura) ſchër (forfex); die decl. lautet ſo:

zal	pl. zal	ſchar	pl. ſchar
zal	zaln	ſchar	ſcharn
zal	zaln	ſchar	ſcharn
zal	zal	ſchar	ſchar

vgl. ſchar (cohortes) Bit. 80ᵃ 93ᵃ etc.; die auf *n* machen jedoch den gen. dat. pl. -*en*, manen (jubis); küchen macht dieſe caſus küchen (ſt. küchenn) N. 3874.; ebenſo vërſen; këtene aber këtenen Triſt. 33ᶜ β) ausnahmsweiſe nach t; ſo ſtehet bët f. bëte; ſtat f. ſtate; gehört auch ſtrut (ſilva) Tit. 129. hierher? — 2) wegfall des tonloſen e iſt ſelten; ich finde mehrmahls aht, ſlaht, z. b. Nib. 5518; ſodann ſèl Wigal. 224. M. S. 2, 125ᵃ buoȝ f. buoȝe etc. — 3) ſchwanken zwiſchen ſtarker und ſchwacher form wegen einſtimmung der gen. dat. pl. begreiflich; namentlich wechſeln beide bei den wörtern bâre (feretrum) ërde (terra) porte (porta) brücke (pons) ſtrâȝe (via ſtrata) u. a. m. — 4) folgende vocaliſch auslautende wurzeln ſind im ſg. ohne alle caſus-endung: brâ (ſupercilium) klâ (ungula) ſlâ (veſtigium) ê (lex) drô (minae) [ſtehen folglich für brâe, klâe, ſlâe, êe, drôe]; die drei letzten haben keinen pl., die beiden erſten den gen. dat. pl. brân, klân, den nom. acc. pl. bald ſtark brâ M. S. 2, 48ᵃ 181ᵇ klâ Wigal. 234; bald ſchwach: brân,

klân Parc. 25c 75c. Zuweilen macht der pl. noch bràwen, klâwen M. S. 2, 47b troj. 44a 45c. Die auf -î behalten hingegen das caſus-e, als: bîe (apis) Tit. 77. Wilh. 2, 73b drîe (trias) klîe (furfur) krîe und ſchrîe (clamor) ſamt vielen fremden: maſſenîe etc., den pl. inſofern er üblich iſt bilden ſie ſchwach: bîen (apes) M. S. 1, 84a Kolocz 151. Wilh. 2, 124a 53a (wo bîen zu leſen?) *) und amîe ſchon den ſg., vgl. amîen Wigal. 104. 105.

Starkes femininum. zweite declination.

practiſch ſind, ſeit auflöſung des alth. a und ì in e, alle fem. erſter und zweiter decl. zuſ. gefallen. Doch behalte ich die beſondere aufſtellung bei, theils weil die ſubſt. zweiter in der regel keinen pl. gebrauchen (ausnahme macht der dat. pl. z. b. von hulde) theils in der ſchweizeriſchen mundart die alte endung i geblieben zu ſeyn ſcheint; man vgl. gueti, grimmi, decki, ſnelli etc. in hſſ. des Barl. und Boner. und Stalder dial. p. 208. Gleichwohl glaube ich, daſs Rudolf ſelbſt eher das gemeinmittelh. e geſetzt habe, als jenes mundartiſche i. — In dieſe decl. gehören 1) eine menge aus adj. gebildeter ſubſt. z. b. blenke (albor) brœde (fragilitas) dræte (vehementia) erge (pravitas) grimme (auſteritas) herte (durities) kelte (frigus) krenke (debilitas) krümbe (flexuoſitas) leide (odium) liebe (amor) milte (largitas) menige (multitudo) muede (laſſitudo) rœte (rubor) ſenfte (lenitas) ſterke (fortitudo) ſtæte (conſtantia) ſueȝe (dulcedo) veſte (arx) wilde (ſolitudo) witze (intelligentia) wîȝe (albedo) etc. — 2) Andere meiſt von verbis abgeleitete: erberme (miſericordia) bürde (onus) decke (tegmen) ecke (acies) übergulde (inauratio) gulte (debitum) Barl. 124. 153. 252. heide (teſqua) hüge (ſomnium) M. S. 1, 58a 2, 132a hulde (favor) rihte (directio) ſlihte (aequitas) urteile (ſententia) töufe (baptiſmus) etc.

Anmerkungen: 1) zwar haben alle umlautsfähigen wurzelvocale dieſer decl. (hulde, gulde, gulte nach ſ. 337.

*) Neben *bîe*, pl. bîen (oder bigen Maria 47: mârien gereimt, vgl. inzwiſchen oben ſ. 437. bige) gilt die andere form *bin* pl. bin (nach vierter decl.) Parc. 71c Wilh. 2, 40b Wigal. 234. Barl. 176. M. S. 2, 3a 40a kolocz 24. (obgleich ich dieſes nie auf hin, in, bin [ſum] reimen finde). Ebenſo alth. entw. *pîa*, piûn (gl. jun. 204. der gen. pl. piânô ſt. piônô? vielleicht war die urſprüngliche geſtalt pio, pëo, pia? = angelſ. bëó, altn. bŷ) oder *pin*, gen. pini, pl. pini; oder pina, pl. pinûn? (oben ſ. 93.)

abgerechnet) den umlaut; doch gibt er kein ſicheres merkmahl ab, theils wegen der ſeiner unfähigen wörter (liebe, grimme etc.) theils wegen der auch in erſter decl. umlautenden (unter n°. 10.) — 2) apocope des ſtummen e in: ner (ſervatio) Triſt. 40^{c} wer (defenſio) zer (conſumptio) Wilh. 2, 12^{b} (alth. nerì, werî, zerì). Zweifelhaft gehört das häufige gër oder gir (voluntas animi, cupiditas) hierher, oder in die vierte, nachdem ſich ein alth. nom. ſg. kirì oder kir (wie ich vorhin ſ. 620. angenommen) beweiſen läßt. Von zweiſilbigen adj. gebildete feminina legen das e nur ab, wenn die erſte ſilbe lang iſt, alſo z. b. diu vinſter (caligo) bitter (amaritudo) töngen (ſecretum) alth. vinſterì, toukanî; fehlerhaft aber, wenn ſie kurz iſt, es heißt: diu übele (pravitas) vrevele (audacia) ëbene (planities). Die hſſ. verfehlen oft beides. — 3) zuweilen fallen wörter aus der vierten declin. hierher, namentlich: arbeite (labor) Nib. 4248. M. S. 2, 73^{b} zuweilen wörter aus der zweiten in die vierte, als: urteil.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel: kraft	pl.	kreft-e
kreft-e		kreft-e
kreft-e		kreft-en
kraft		kreft-e

alp, elbe (genius) M. S. 1, 50^{b} meiſterg. 2^{b} 37^{b} angeſt, engeſte? (anguſtia) ant, ente (anas) Bon. 79, 19. ax, exe (ſecuris) arbeit, arbeite (labor) bluot, bluete (flos) brunſt, brünſte (incendium) bruſt, brüſte (pectus) brût, briute (ſponſa) burc, burge (arx) geburt, gebürte (nativitas) miſſedâht, -dæhte (ſuſpicio) diet, diete (gens) gedult, gedulte (patientia) eich, eiche (quercus) gans, genſe (anſer) geiȥ, geiȥe (capra) gluot, gluete (ardor) gunſt, günſte (conceſſio) haft, hefte (manubrium) Ben. p. 195. hant, hende (manus) comp. mit -heit, als: manheit, manheite etc. huf, hüffe (femur) hurt, hürte (clathrum) hût, hiute (cutis) jugent, jügende (juventus) kraft, krefte (vis) kunft, künfte (adventus) kunſt, künſte (ars) âkuſt, âküſte (nequitia) leis (nix recens) Parc. 67^{c} volleiſt (auxilium) lîch, lîche (corpus) brût-louft, löufte (nuptiae) lûs, liuſe (pediculus) luſt, lüſte (voluptas) maget, megede; meit, meide (virgo) maht, mehte (poteſtas) âmaht (languor) milch, milhe (lac) comp. mit -muot, als: übermuot, übermuete etc. mûs, miuſe (mus) naht, nehte (nox) nât, næte (ſutura)

nôt, nœte (neceſſ.) genuht, genühte (abundantia) comp. mit -nunft, als: ſigenunft, -nünfte (victoria) pfeit, pfeite (tunica) pfliht, pflihte (nexus) rât, ræte (conſilium) M. S. 1, 131[a] 169[b] 176[b] Parc. 121[b] Wigam. 40[a] (wiewohl der nom. ſg. rât unbewieſen und vielleicht ein ræte nach zweiter decl. anzunehmen iſt?) ſât, ſæte (ſeges) comp. mit -ſcaft, als: riterſcaft, riterſcefte. geſciht, geſcihte (eventus) ſchrift, ſchrifte (ſcriptura) ſchult, ſchulde *) (debitum) angeſiht, angeſihte (facies) ſnuor, ſnuere (funis) ſtat, ſtete oder ſtet (locus) ſtuot, ſtuete (equa) ſûl, ſiule (columna) tât, tæte (factum) tagalt, tagalte (jocus) der bildung nach vielleicht richtiger tagelte nach zweiter. tugent, tügende (virtus) tuht, tühte (valor) Ben. p. 165. tult, tulde (celebratio) vart, verte (iter) vluot, vluete (fluctus) vluſt, vlüſte (jactura) vruht, vrühte (fructus) vûſt, viuſte (pugnus) want, wende (paries) wât, wæte (veſtis) wërlt, wërlde (mundus) inziht, inzihte (inculpatio) zît, zîte (tempus) zuht, zühte (diſciplina).

Anmerkungen: 1) die vocalauslautenden vlô (pulex) kuo (vacca) vluo (rupes) ſû (ſus) ſcheinen im ſg. unveränderlich, im pl. vlœhe, kueje, vluehe, ſiu•e zu bekommen. klû M. S. 2, 182[a] im reim auf vlû ſt. vluo iſt mir unklar. — 2) nach wegfallendem ſtummen e könnte nur in den wörtern kur (arbitrium) tur (porta) gir, gër (cupiditas) bin (apis) frage ſeyn. Die beiden erſten würden dann den nom. acc. ſg. kur, tur, die übrigen caſus umlautend kür, tür machen; jenen nom. und acc. vermag ich aber nicht ſtrenge zu erweiſen, da ſelbſt die alth. tur und kir nicht über den zweifel hinaus ſind, ob ſie vielleicht turi, churî, kirî nach decl. II. lauteten? bin hat den pl. nom. bin, gen. bin, dat. binen. — 3) *alle* wörter dieſer decl. *können* im gen. und dat. ſg. das e ablegen, alſo beide caſus dem nom. und acc. gänzlich gleich machen. Seltner geſchieht es im gen. (vruht Parc. 126[a] vart Parc. 24[c] bruſt Parc. 1[c] diet Parc. 46[a] zuht Parc. 39[b] nôt Tit. 102. 110. tât Tit. 14. etc.) häufiger im dat. (nôt Iw. 20[c] Parc. 105[c] kraft Parc. 28[a] 107[b] 123[a] hant Parc. 102[b] 106[a] wât Parc. 108[a] angeſt Tit. 43. vruht Parc. 106[c] diet Parc. 110[a] etc.) Mit den unveränderlichen formen vruht, vart etc. wechſeln die declinierenden gen. dat. vrühte,

*) Daneben kommt nach zweiter decl. der nom. ſg. *ſchulde* unſchulde vor M. S. 1. 69[a] 2, 29[b] Wilh. 2, 37[a] Parc. 64[a] 74[b]; ſchult ſcheint mehr debitum, ſchulde mehr culpa auszudrücken.

verte ab. Ich ſehe hier keine apocope des tonloſen flexionsvocals (wie in decl. 1. anm. 2.) und zwar α) weil bei apocope, wenigſtens des ſtummen e, der wurzelumlaut *bleibt;* es heiſʒt z. b. ner, her (alth. nerì, heri) nicht nar, har; hier aber umgekehrt vruht, tât, vart, nôt und nicht vrüht, vert, tæt, nœt. β) weil die in gleichem buchſtabenverhältniſs befindlichen nom. gen. acc. pl. das e nie ablegen (kein tât, vart für tæte facta, verte itinera). γ) weil die, folglich bloſʒ den ſg. angehende indeclinabilität ſpurweiſe bereits im alth. vorkam (oben ſ. 620. no. 4. 630. no. 3.) wo an keine apocope des unbetonten caſus vocals zu denken iſt. δ) weil dies e im neuh. nothwendig wegfällt, nicht bloſʒ, wie das tonloſe, wegfallen *kann.* — 4) vom fem. *art* (natura, cultura, genus) finde ich nur die unveränderliche form des ſg., niemahls den gen. dat. erte; daneben bedienen ſich dieſelben denkmähler wechſelnd und häufiger des maſc. *art*, ardes, arde, [wie im angelſ. ëard] doch auch nicht im pl. Letzteres ſcheint mir ſtets die bedeutung von genus, indoles zu beſitzen, während das fem. zugleich den abſtracten begriff von modus (art und weiſe) ausdrückt. — 5) ich zähle noch die nur im ſg. und ganz unveränderlich vorkommende form *-în* hierher: künigîn, meiſterîn, hërzogîn etc.; kürzung der daneben gültigen form *-inne* (erſte ſt. decl. no. 5.). Inſofern auch *-in* eintritt, dürfte dieſes der erſten decl. angehören und wie küchen, verſen beurtheilt werden; vgl. oben ſ. 368. und unten die dritte ſchwache decl.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	wort	pl. wort
	wort-es	wort-e
	wort-e	wort-en
	wort	wort

1) einfache: âs (cadaver) bal, -lles (pila) Wigal. 199. bant, -des (vinclum) barn (infans) bat, -des (balneum) blat, -tes (folium) bloch (truncus) brôt (panis) buut, -des (pellis) buoch (liber) dach (tectum) diech, -hes (femur) dinc, -ges (res) gëlt (praeſtatio) glas (vitrum) golt (aurum) abgot (idolum) gôʒ (junctura tecti) Triſt. 122[c] 124[a] grap, -bes (ſepulcr.) gras (gramen) guot (bonum) hap, -bes (portus) Parc. 187[a] hâr (crinis) heil (ſalus) horn (cornu) hûs (domus) huon (pullus) jâr (annus) îs (glacies) kar (vas) kint, -des (infans) kleit, -des (veſtis) krût (herba) lamp, -bes (agnus) lant, -des (terra) liet, -des (carmen)

lit, -des (membrum) loch (foramen) loup, -bes (folium) mâl (fignum) maʒ (cibus) mëʒ (menfura) mein (nefas) mies, mos (mufcus) nëft (nidus) ort, -tes (cufpis) ors (equus) pfant (pignus) pflac, -ges (morticinium) Bon. 73, 26. rat, -des (rota) rêch, -hes (caprea) riet, -des (carex) rint, -des (armentum) rîs (virgultum) rôr (arundo) ros, -ffes (equus) fahs (culter) fant, -des (littus) underfcheit, -des (difcrimen) fchâf (ovis) fchif (navis) fchrîn (fcrinium) feil (funis) fêr (dolor) befëʒ (obfidium) flôʒ (clauftrum) fpër (hafta) fpor (veftigium) fpil (ludus) ftat, -des (littus) fwërt (enfis) fwîn (fus) tal (vallis) teil (pars) tier (animal) tor (porta) trân (flumen) tuoch (pannus) vahs (capilli) vaʒ (vas) viur, viuwer (ignis) volc, -kes (pop.) wal (campus) wërc, -kes (opus) wiht (creatura) wîp, -bes (femina) wort (verbum) zil (terminus) — 2) bildungen, *-el*, *-em*, *-en*, *-er*, als: fchapel (fertum) gadem (aedes) ellen (virtus) îfen (ferrum) lachen (pannus) wâpen (arma) wolken (nubes) zeichen (fignum) eiter (virus) îfer (ferrum cufum, bei Wolfr. von îfen dem unverarbeiteten metall unterfchieden) lafter (vitium) lëger (cubile) luoder (efca) waber (vifio) waʒʒer (aqua) wëter (tempeftas) *) etc. — 3) lingualbildungen: houbet (caput) lieht (lux) pfert (equus) ôbeʒ (pomum) dieneft (minifterium) etc. — 4) gutturalbildungen: honec, -ges (mel) march (equus) vërch (vita) — 5) vocalauslautige mit vorbrechendem w als rê, rêwes (funus) knie, kniewes (genu) tou, touwes (ros) blî, blîwes (plumbum) mël, mëlwes (far) hor, horwes (lutum), ei (ovum) hat eiges. — 6) comp. mit ge-, als: gebot (mandatum) etc.

Anmerkungen: 1) vom ftummen e gelten die oben f. 668. beim mafc. vorgetragenen regeln; man decliniere folglich:

zil	pl. zil	fpër	pl. fpër
zil-s	zil	fpër-s	fpër
zil	zil-n	fpër	fpër-n
zil	zil	fpër	fpër

und nach zil weiter: fpil (ludus) tal (vallis) mal (ferculum, verfch. von mâl, mâles?) wal (campus ftragis) hol (foramen); nach fpër aber: kar (vas) fpor (veftigium) tor (porta); ebenfo gehen mël (far) hor (lutum) wenn fie im obliquen cafus das alte w nicht

*) Nicht wëtter; alfo im dat. wëtere, nicht wëtter; man lefe amur 13b wëtere: ëtere (fepimento, tecto), und berichtige hiernach oben f. 417.

mehr brauchen. Der gen. pl. spër (und nicht spëre) findet sich häufig, z. b. Tit. 67. Parc. 17b 19c 23c 82b 84a.b. 92a 93a Wigal. 129. (z. 344c.) 246. (z. 6667. wo alle hss. spër lesen) spil (ludorum) Bit. 122a mal (ferculorum) kolocz 163. Wigal. 7. (z. 121.) lese man hor oder mit cod. C. horwe. — îsen, laster etc. declinieren völlig wie meiden, acker s. 669. gadem und lëger aber wie wort. — 2) das tonlose e wird ausnahmsweise gekürzt in vël (cute) st. vëlle Parc. 64b 122a; ros (equo) st. rosse Wigal. z. 2005. und 11112 ros (equorum) st. rosse; pfert st. pferde Parc. 125a hâr st. hâre Wilh. 2, 7b wîp st. wîbe Nib. 3516; lant f. lande in den Nib. mehrmahls und ähnlicher fälle mehr. — 3) folgende haben im pl. das paragogische (umlaut wirkende) *er*: bender. bleter. blöcher. buecher. dieher. dörfer. eiger. abgöter. greber. huener. hiuser. kelber. kinder. kleider. kriuter. lember. lider. lieder. löcher. löuber. örter. pfender. reder. rêher. rieder. rinder. rîser. rösser. telr. tuecher. welfer (catuli) wîber. zwîer (rami) und wohl andere, die mir noch nicht vorgekommen sind. Von den meisten gilt zugleich der pl. ohne *-er*, einige haben immer -er, andere nie; das nähere gehört nicht hierher in die flexionslehre. Die decl. der pl. auf *-er* richtet sich nach dem so eben für das bildungs *-er* in lëger und laster entwickelten unterschiede; es hei*ß*t:

reder	und	wîber
reder-e		wîber
reder-en		wîber-n
reder		wîber

daher mit recht: klage 3892 (4027.) swërter (ensium) Parc. 123c wîber (feminarum). telr (valles) vermuthlich auch hölr (foramina) weil in ihnen (nach s. 374.) das stumme e der zweiten silbe erlischt, machen die gen. dat. telre, telren; hölre, hölren.

Starkes neutrum. zweite declination.

künn-e	pl. künn-e	ber	pl. ber
künn-es	künn-e	ber-s	ber
künn-e	künn-en	ber	ber-n
künn-e	künn-e	ber	ber

1) bildungen mit blo*ß*em -e: bette (lectus) bilde (imago) erbe (hereditas) ende (finis) ecke (acies Bit. 110a) ellende (exsilium) abgründe (abyssus) heile (salus) leich des von ruge p. 459. hirne (cerebrum) kinne (mentum) kleinœde (xenium, clenodium) kriuze (crux) künne

(genus) urliuge (bellum) antlütze (facies) mære (fabula) mütte (modius) netze (rete) œle (oleum) pâradîſe (paradiſus) rîche (regnum) rippe (coſta) Parc. 19[c] ſtücke (fruſtum) ſwelle (limen) ſtüppe (pulvis) tenne (area) tinne (tempus capitis) wette (pignus, obligatio) wiȝe (ſupplicium) antwürte (reſponſum) — 2) mit der vorſilbe *ge-*: gebeine (oſſa) gedigene (famulitium) gedürne (dumetum) gegihte (arthritis) gehilze (capulus) gelücke (fortuna) gemuete (animus) geſlehte (genus) getihte (carmen) gevilde (planities) und viele ähnliche.

Anmerkungen: 1) umlautsfähige wurzelvocale lauten beſtändig um; ob es mit kleinœde ſeine richtigkeit hat? die meiſten hſſ. liefern kleinôde Parc. 146[a] 186[c] Triſt. 16[a] 78[a] Barl. 250. hingegen kleinêde Wig. 53 und 151. das verkürzte kleinêt; Ottoc. 598[b] kleinêt (: hêt gereimt); En. 92[b] 98[b] clînôte (? clènôde) — 2) die durch wegfall des ſtummen *e* verkürzten wörter können practiſch der erſten decl. beigezählt werden, wie das paradigma ber zeigt. Es ſind folgende: ber (bacca) her (exercitus) mer (mare) und mehrſilbige wie gewæfen (armatura) gezimber (tabulatum) alth. kiwâfani, kizimpari. Den gen. pl. belege ich mit wîn-ber (weltchron. Schütze p. 210.) wîbe-her (Parc. 85[b]) — 3) göu (pagus) höu (foenum) ſind kürzung der daneben gültigen formen göuwe, höuwe. — 4) einſchiebung des *-er* im pl. finde ich in kleinœter Flore 7[b]; gevilder von gevilde und getel, pl. getelre iſt mir noch nicht vorgekommen.

Starkes neutrum. dritte declination.

ſpuren in vihe (pecus) wite (lignum), welches letztere meiſtens maſc. erſcheint, auch in wit apocopiert wird.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	haſ-e	pl.	haſ-en
	haſ-en		haſ-en
	haſ-en		haſ-en
	haſ-en		haſ-en

1) einfache: affe (ſimia) an oder en (avus) ande (ira) ar (aquila) bache (porcus) balle (muſculus manus) balme (palma) Barl. 114. bër (urſus) bluome (flos) boge (arcus) bote (nuntius) brache (canis) brunne (fons) buole (amator) dil (aſſis) georg 38[a] enke (ſervus) erbe (heres) garte (hortus) gêre (ſinus veſtis) ginge (deſiderium) grabe (foſſa) grâve (comes) grîfe (gryphus) gupfe (culmen) Parc. 39[a] orthabe (auctor) ham (hamus) hamme (poples) haſe (le-

pus) hërre (dominus) einhürne (unicornis) *) kempfe (pugil) knabe (puer) knappe (armiger) knolle (nodus) knurre (truncus) koche (navis) kol (carbo) lewe, leu (leo) mâne (luna) mâfe (cicatrix) meige (majus) merze (martius) nam, name (nomen) narre (ftultus) ohfe (bos) pfaffe (clericus) pfage (equus) pfarre (taurus) troj. 68ª 71ª.ᶜ. pfâwe, pfâ (pavo) quefte Parc. 28ª) rappe (corvus) recke (vir fortis) rîfe (pruina) rife (gigas) rite (febris) ron (truncus) rüde (canis) fâme (femen) fchade (damnum) fchate (umbra) [bei Wolfr. Conr. u. a.] feite (chorda) fchenke (pincerna) fil (funis) flange (ferpens) flite (traha) fmërze (dolor) fpache (ramus) fpar (paffer) fpor (calcar) fprünge (faltator) ftër (vervex) kolocz 395. ftërne (ftella) ftollë (fulcrum) widerftrîte (adverfarius) fwan (cignus) fwalme (hirundo) waltfwende (lignum perdens, i. e. heros) funne (fol) tôre (ftultus) tote (patrinus) trache (draco) trappe (tarda) tûme (pollex) turfe (gigas) van (pannus, vexillum) vanke (fcintilla) vinke (fringilla) volle (abundantia) Nib. 8347. 9433. vol (pullus equi) fachwalte (caufidicus) grieȥwarte (praeco) wafe (cefpes) weife (orphanus) wîtweide (late pafcens) wër (vas, -dis, fatisdans) wërre (fcandalum) wille (voluntas) zapfe (duciculum) her-zoge (dux) und viele andere, namentlich aus verbis gebildete. — 2) bildungen mit *-el*, *-em*, *-en*, *-er* als: nabele (umbilicus) einfidele (eremita) balfem (balfamus) bëfme (fcopa) heiden (ethnicus) chriften (chriftianus) këvere (brucus) habere (avena) reiger (ardea) vetere oder vetter (patruus) **). — 3) andere bildungen: menfche (homo) fwërde (dolor). — 4) verfchiedene fremde wörter; aberëlle (aprilis) criftalle, cocatrille (crocodilus) etc. — 5) compofita mit *ge*- gebûre (rufticus) gedinge (fpes) geloube (fides) gefelle (focius) gevatere (patrinus) etc.

Anmerkungen: 1) das ftumme e fällt nach l, r nothwendig und gänzlich weg; man decliniere

*) Barl. 116. 118. 119. fchmiede 257. wogegen Bit. 110ª einhorn und einhorne neutral.

**) Nöthigen die f. 417. angeführten reime, da kein bletere anzunehmen ift, zu bletter und vetter? Freilich gilt fchon im althd. pletir, nicht mehr pletiru, aber letzteres galt doch früher einmahl und fo mochte noch im mittelh. bleter : veter (pletiru : vetiro) ftumpf reimen und veter für vetere ftehen dürfen.

kol *)	pl. kol-n	ar	pl. ar-n
kol-n	kol-n	ar-n	ar-n
kol-n	kol-n	ar-n	ar-n
kol-n	kol-n	ar-n	ar-n

und darnach: dil, sil, vol, spar, bër, stër, wër, spor. Nach m und n fällt es nur im nom. sg. weg, nicht in den übrigen casus, weil *mn* oder *nn* mislauten würde. Die älteren dichter hegen es hier auch noch im nom. sg. Wolfr. namentlich gebraucht name (nomen) geschieden von nam (cepit); die strengmittelh. decl. lautet aber:

nam	pl. nam-en	van	pl. van-en
nam-en	nam-en	van-en	van-en
nam-en	nam-en	van-en	van-en
nam-en	nam-en	van-en	van-en

ebenso gehen: ham, an, han, swan, ron; spätere denkmähler gestatten sich zuweilen den dat. vanne, vanen (im Tit. auf manne gereimt), wozu theils der nom. van, theils die richtig kurze aussprache des a in vanen (beinahe van'n) verleitete; doch findet sich kein analoges anne, swanne, ronne. Mehrsilbige bildungen *-en* mit stummen e (also langer erster silbe) namentlich *christen, heiden* (alth. christano, heidano) können entw. nach van gehen, pl. christenen, heidenen, oder (wie die starken subst. meiden, wolken im dat. pl.) das flexions-*en* überall wegwerfen, in welchem falle sie ganz indeclinabel alle casus dem nom. sg. gleichmachen, (dies darf nicht verleiten, sie für stark zu halten, denn nie gilt der gen. heidens, christens). — 2) nach t fällt das stumme e nicht regelmä*ß*ig weg, sondern nur ausnahmsweise bisweilen im nom. sg. als: bot, tot, schat, rit statt bote, tote, schate, rite; in den übrigen casus aber boten etc. kein botn. — 3) das tonlose (unstumme) e mu*ß* immer bleiben und buol, mân f. buole, mâne wären fehlerhaft; aus gleichem grunde einsidel, gevater statt einsidele, gevatere. — 4) umlaut in dieser decl. zeigt die alth. zweite decl. an, z. b. recke, einhürne, schenke ein hreckjo, einhurnjo, scenkjo; da sich neben *vol* (Parc. 132^b M. S. 2, 152^b troj. 110^b) *vül* (M. S. 1, 80. Vrîbërc 16^c) findet, mag auch ein alth. vuljo neben volo behauptet werden.

*) Wolfr. gebraucht *kol* auf obige weise als schw. masc. (Parc. 48^b 111^b Wilh. 2, 129^a); andere als starkes neutr. (Wigal. 281.) oder st. masc. (a. wäld. 3, 176.); der nom. sg. kol stimmt zu allen dreien fällen.

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſpiel:	zung - e	pl. zung - en
	zung - en	zung - en
	zung - en	zung - en
	zung - en	zung - en

1) einfache: albe (mons) ameiʒe (formica) amme (nutrix) an (avia) aſche, eſche (cinis) barte (aſcia) baſe (amita) bir (pirum) biule (ulcus) blate (thorax) bütte (dolium) brücke (pons) galle (fel) garbe (manipulus) gëlle (pellex) gërſte (hordeum) glocke (campana) gruobe (fovea) halbe (latus) halſe (collare) harpfe (nablium) henne (gallina) hinde (cerva) hoſe (braccae) hütte (tugurium) kanne (cantharus) kappe (cucullus) katze (felis) keſſe (capſula) kirche (eccl.) kiſte (ciſta) kiule (fuſtis) kon (uxor) kreie (cornix) lache (palus - dis) linde (tilia) lîte (clivus) loube (umbraculum) lücke (lacuna) mâſe (cicatrix, oder männl.? vgl. Wilh. 2, 42[a]) minze (mentha) mül (mola) muome (amita) naſe (naſus) olbende (camelus) ouwe (pratum) pfanne (frixorium) pfîfe (tibia) porte (porta) rëbe (vitis) rinde (cortex) rinne (canalis) rœre (calamus Parc. 123[a]) ruote (virga) ſchalte (remus) ſcharte (inciſura) ſchîbe (orbis) ſchirbe (teſta) ſchmitte (officina) ſchrunde (fiſſura) ſchuppe (ſquama) ſëhe (viſus) ſîde (ſericum) ſite (latus) ſiure (acarus) ſlinge (laqueus) ſnite (buccella) ſpinne (aranea) ſprîʒe (feſtuca) ſtange (contus) ſtande (cupa) ſtrange (reſtis) ſtrieme (virga) ſtube (vaporarium) ſunne (ſol) ſwarte (cutis) tanne (abies) taſche (pera) tincte (atramentum) tûbe (columba) valte (plica) vaſte (jejunium) veile (linteolum) vîge (ficus) vliege (muſca) vrouwe (femina) wage (cunae) wanne (vannus) wëlle (unda) wîde (ſalix) wicke (vicia) woche (ſeptimana) wülpe (lupa) wunde (vulnus) zange (forceps) zêhe (dig. pedis) zunge (lingua) u. a. m. — 2) bildungen mit *-el*, *-er*: buckel (umbo) geiſel (flagrum) gugele (cucullus) gürtel (cingulum) inſel (inſula) nëſtel (vitta) niftel (neptis) tâvel (tabula) twehele (mappa) vackel (taeda) videle (fides, -ium) zwiſele (furca) âder (vena) âgelſter (pica) galander (galerita) kamere (camera) kulter (culcitra) natere (vipera) vëdere (penna) u. a. m. — 3) mit *-ew*: ſënewe (nervus) ſwalewe (hirundo) witewe (vidua) — 4) mit der vorſilbe ge-: geſpil (ſocia) gevatere (commater) gemâle (ſponſa) etc.

Anmerkungen: 1) regelmäſſiger wegfall des ſtummen e nach liq. wie beim maſc., mül, geſpil, nëſtel, niftel etc. gehen wie kol; bir, âder, âgelſter etc. gehen wie ar;

kon gehet wie van. — 2) ausnahmsweiſer wegfall des ſtummen e nach t könnte im nom. ſg. blat, ſnit eintreten. — 3) ob die bildung *-en* bei dieſer decl. auch in betracht kommt? iſt zweifelhaft, da z. b. küchen, vërſen ſchwach gerade ſo wie ſtark lauten müſten, nämlich der ſtarke gen. küchen ſtände f. küchene, der ſchwache gen. küchen f. küchenen (wie wolken, heiden f. wolkenen, heidenen). Sonſt ſcheint mir das ſeltene dieren (ancilla, virgo) Parc. 62^a allerdings hierher gehörig, und ſteht für dierene, dierne, lautet aber dirne (gen. dirnen?) ſchmiede 355. 1797. verkürzt dirn M. S. 2, 82^a — 4) ſchwanken zwiſchen ſchw. und ſt. form ſ. oben ſ. 674. anm. 3. 4.

Schwaches femininum. zweite declination.

in die erſte übergegangen; die wörter oft erkennbar am umlaut (mül, rœre) oder an gemin. conſ. (ſchmitte alth. ſmitja?)

Schwaches femininum. dritte declination.

ſpuren in mengîn (multitudo) Flore 49^c 55^b 59^a menigîn (multitudine) M. S. 1, 38^b bürden (onus) Frib. 21^b bürden (oneris) Flore 5^b Wilh. 3, 176^a gewöhnlich gehen jetzt menige, bürde (troj. 8^c 12^c Wilh. 2, 36^b) nach zweiter ſtarker. Vielleicht dürfen noch andere, z. b. mænîn (luna) hërzogîn, heidenîn, als aus den maſc. mâne, herzoge, heiden moviert hierher genommen werden, wiewohl ich kein alth. mânîn, herzogîn, heidenîn (goth. menei, haritaúhei, háiþnei?) zu belegen vermag; vgl. anm. 5. zur vierten decl.

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	hërz-e	pl.	hërz-en
	hërz-en		hërz-en
	hërz-en		hërz-en
	hërz-e		hërz-en

nur die wörter hërze (cor) ôre (auris) ouge (oculus) wange (gena) *). Wie im alth. gilt ausnahmsweiſe hërze, ouge, ôre, wange im nom. acc. pl. Nib. 3251. Triſt. 75^a 86^a 88^a 121^b Parc. 5^a etc. Selbſt im dat. ſg. hërze Triſt. 35^b Tit. 30. M. S. 1, 174^a wange Triſt. 9^c.

*) p. 629. iſt wanka durch verſehen ausgelaſsen; p. 609. ein goth. waggô zu vermuthen, obwohl Ulph. Matth. 5. 39. kinnus braucht.

Anomalien der mittelhochdeutſchen ſubſtantive.

1) *vater*, *bruoder*, *muoter*, *ſwëſter*, *tohter* im ſg. unveränderlich; den pl. lauten einzelne hſſ. um in veter, brueder, mueter, töhter, doch ſcheint das ſpätere verderbnis. Nicht mehr beweiskraft haben die ſchwachen pl. tohteren, ſwëſteren troj. 81^{c} 82^{a} 97^{b} 101^{c} 107^{a}. Zu unterſuchen bleibt, ob *ſwëher*, ſwêher (ſocer) Wilh. 2, 83^{a} 182^{b} *ſwiger* (ſocrus) *ſwâger* (maritus ſororis) Wilh. 3, 63^{b} auf trâger (tardius) reimend, gleichfalls unveränderlich ſind; nach dem goth. ſvaíhra, ſvaihrô ſollte man die ſchwache form ſwëhere, ſwigere erwarten, allein auch im alth. gilt ſuëhar, ſwigar, kein ſuëhero, ſwigera.

2) *man* ſowohl ganz unveränderlich für alle caſus ſg. und pl. (gen. ſg. Iw. 21^{c} Parc. 48^{a} dat. ſg. Parc. 43^{a} gen. pl. Nib. 308. Bit. 58^{a} dat. pl. Bit. 56^{a} 90^{a}) als nach der erſten ſt. maſc. decl. gen., mannes, dat. manne; gen. pl. manne, dat. mannen. Doch lautet nom. acc. pl. immer man, niemahls manne. Oft beiderlei form nebeneinander, z. b. von manne ze man Wilh. 2, 35^{b}.

3) *naht* nach vierter weibl. gen. dat. *nehte* M. S. 2, 185^{b} fragm. 31^{c}; zuweilen ohne umlaut nahte M. S. 2, 66^{b} 108^{b}; zuweilen das indecl. naht (noctis) M. S. 1, 63^{b}; ſeltner männlich, mit dem gen. *nahtes* (vgl. M. S. 1, 37^{a} des nahtes) der aber häufig adverbialiter vorkommt. — *diet* ſcheint im mittelh. überall weibl. und nur in niederd. quellen (En. Roth. etc.) zeigt es ſich männlich. — *buoch* iſt entſchieden neutrum.

4) von einſchiebung des *-er* vorhin ſ. 680.; einſchiebung des *-en* kommt nicht vor, ſelbſt nicht bei aus der ſchweiz gebürtigen dichtern, nur lüge (mendacium) zeigt Nib. 8227. den pl. lügene. Man vgl. aber die zur dritten ſchw. weibl. decl. angemerkten ſpuren des -în, in, -en. Neutrale diminutiva gehen ſchon im nom. ſg. auf -lîn, ſehr ſelten auf -lî aus (vgl. vingerlî, griffelî Flore 11^{a} 35^{c} trûtlì amur 14^{c} minnerlî fragm. 15^{a}; näheres bei der wortbildung).

5) ſchwanken zwiſchen ſt. und ſchw. form z. b. gebûr, gebûre ſ. 667. 682 u. a. m. vgl. 674.

Mittelniederdeutſches ſubſtantivum.

Die beſchränktheit der quellen läßt keine eigentliche darſtellung der declinationsflexionen zu; bedeutende ab-

weichungen vom mittelhochdeutſch, wenn ſie ſtatt fänden, würden ſich immerhin verrathen. Ich nehme daher im ganzen die gültigkeit der mittelh. declinationen an, doch ſcheint 1) der umlaut enger begrenzt, weshalb z. b. die vierte männl. decl. vielleicht nur die wörter begreifen könnte, welche das a ſing. im pl. zu e verwandeln. 2) der plur. neutr. noch öfter auf -e endigend, z. b. vate (vaſa) hôvede (capita) etc. 3) vom altſ. -s des pl. maſc. erſter und zweiter decl. iſt keine ſpur. 4) ob die kürzung des ſtummen e nach den mittelh. grundſätzen erfolge, wage ich nicht zu behaupten.

Mittelniederländiſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel: viſſc	pl.	viſſc-e
viſſc-es		viſſc-e
viſſc-e		viſſc-en
viſſc		viſſc-e

1) einfache, als: aerm, aerme (brachium) baert, baerde (barba) bërch, bërghe (mons) dach, daghe (dies) dief, dieve (fur) dwaes, dwaſe (ſtultus) êt, êde (juramentum) gaſt, gaſte (hoſpes) god, gode (Deus) hont, honde (canis) kèr, kère (iter) maech, maghe (propinquus) moet, moet (animus) mont, monde (os) mûr, mure (murus) nap, nappe (crater) pat, pade (ſemita) ram, ramme (aries) raet, rade (conſilium) ries, rieſe (ſtultus) ſaerc, ſaerke (ſarcophagus) ſcalc, ſcalke (ſervus) ſcat, ſcatte (theſ.) ſcilt, ſcilde (clypeus) ſin, ſinne (ſenſus) ſlach, ſlaghe (ictus) ſpronc, ſpronghe (ſaltus) ſtaf, ſtave (baculus) ſtèn, ſtène (lapis) ſtier, ſtiere (taurus) top, toppe (cirrus) traen, trane (lacrima) vaec, vake (ſomnus) wolf, wolve (lupus) worp, worpe (jactus) und viele andere. — 2) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*, als: appel (pomum) crëkel (cicada) inghel (angelus) ſlôtel (clavis) raven (corvus) ëver (aper) lachter (vitium) vingher (digitus) etc. — 3) mit *-inc*, *-linc*: jonghelinc, jongelinghe; ballinc (maleficus) coninc, coninghe etc.

Anmerkungen: 1) die voc. und conſ. veränderungen richten ſich nach der buchſtabenlehre, man halte aerm; traen, trane; voet, voete etc. für keinen umlaut (in hochd. ſinne) — 2) die mittelh. regeln vom ſtummen e ſind unanwendbar; zuweilen wird das e im gen. ſg.

ausgeſtoßen, als bërchs, diefs, honts, maechs, ſcats, coninx neben bërghes, dieves, hondes, maghes, ſcattes, coninghes. Das dative caſus - e bleibt immer. — 3) dagegen kann das e der bildungen el, er wegfallen, z. b. vogle, apple, applen ſt. voghele, appele, appelen. — 4) der ſächſ. pl. auf - s zeigt ſich nur in der anomalie *mans* und zuweilen in den aus der zweiten decl. übertretenden bildungen - *er* ſtatt - *ere* (ſ. die zweite decl.) 5) übergänge der plur. caſus in die ſchwache form finden ſich zwar verſchiedentlich in den denkmählern, meiſtens aber an unbeglaubigten ſtellen, d. h. außerhalb dem reim. So lieſt man Maerl. 3, 159. zeile 45 duvelen (diaboli), zeile 48 richtiger duvele; 3, 206. inghelen (angelorum) 1, 47. wolven, voſſen (lupos, vulpes) 2, 118. corven (corbes) 3, 119. zeile 23 ſtênen (lapides) zeile 25 richtiger ſtêne; 1, 46. appelen (poma) 1, 403. daghen (dies) Rein. 366. daghen etc.; nichts hindert hier überall - *e* herzuſtellen und das - *en* für einen fehler der hſ. oder der ausgabe zu nehmen. Im reim, wo die lesart unabweiſlich iſt, ſteht faſt durchaus ſtarke form; Maerl. 3, 71. finde ich daghen: claghen, man könnte gleichwohl ſt. des inf. das ſubſt. claghe ſetzen, und Rein. 361. iſt ſicher trane: grane f. tranen: granen zu leſen; (vgl. die anm. zur erſten weibl. decl.) — 6) vîant und vrient machen den pl. vîande, vriende Maerl. 2, 125. doch ſtehet Rein. 332. Maerl. 2, 135. auch der pl. vrient (: verdient).

Starkes maſculinum. zweite declination.

1) die wenigen auf bloßes - e, als hërde (cuſtos) rugge (dorſum) weite (triticum) gehen ſchwach, gen. hërden, weiten, ruggen. — 2) die zahlreichen bildungen auf - *are*, - *ere* ſind ſchwankend, nämlich α) die auf - *are* [welche form gewöhnlich eintritt, ſobald ein unbetontes - *el*, - *en*, - *er* vorausſteht, z. b. loghenare (mendax) droghenare (fallax) mordenare (homicida) molenare (molitor) maertelare (martyr) kërſelare (ceraſus) wiſſelare (numularius) tôverare (veneficus) etc. doch finden ſich außerdem: pilare (fulcrum) outare (altare) ſondare (peccator) u. e. a.] pflegen ſchwach zu declinieren, alſo im gen. ſg. und nom. pl. maertelaren etc. — β) die auf - *ere* [eintretend, wenn dieſe bildung unmittelbar an die wurzel rührt, als: backere (piſtor) voetganghere (pedeſter) dëlvere (foſſor) dorpere (ruſticanus) ghëvere (dator) hoedere (cuſtos) jaghere (venator) lëſere (lector)

drômſpëlre (ſomniorum interpres) riddere (eques) u. a. m.] gehen bald ſchwach, pl. backeren, jagheren, ridderen; bald ſtark: backers, jaghers, ridders, ſpëlres etc. und in dieſer form ſcheinen ſie auch gern das e im nom. acc. ſg. zu apocopieren. Man decliniert alſo z. b. wëvere (textor) entweder

wëver-e	pl. wëver-en	oder: wëver	pl. wëver-s
wëver-en	wëver-en	wëver-s	wëver-s
wëver-en	wëver-en	wëver-e	wëver-s
wëver-e	wëver-en	wëver	wëver-s

der gen. und dat. dieſer erſtarrten pluralform bedarf einiger belege: dienres (miniſtris) Maerl. 2, 47. hollanders (batavorum) Stoke 3, 239. jonghers (diſcipulis) Maerl. 2, 144. 164. 3, 170. freilich ſtehen alle ſolche pl. auf -s niemahls in beweiſendem reim. Selten zeigen ſie ſich bei den unter α. genannten auf -are, doch ſtehet Maerl. 3, 146. mordeners 1, 172. loghenaers ſt. des üblichen mordenaren, loghenaren, wodurch auch ein nom. ſg. loghenaer möglich wird, vgl. outaer (: daer) Maerl. 1, 57. ſt. outare.

Starkes maſculinum, dritte declination. mangelt. die hierher fallenden wörter haben zwar das -e im nom. ſg. bewahrt, als: ſone (filius) auf ghone, ghewone reimend; mëde (mulſum) Rein. 338. ſëde (mos) gewöhnlich fem. zuweilen noch maſc.; ſëghe (victoria) vrëde (pax); declinieren aber nunmehr ſchwach, vgl. ſonen (filios) Maerl. 1, 57. 438. 3, 14. ſonen (filiorum) Rein. 285. ſëghen (victoriae) Maerl. 3, 104. vrëden (pacis) Maerl. 1, 115. vrëden (paces) Rein. 375. zum theil in beweiſender reimform.

Starkes maſculinum. vierte declination.

mangelt gleichfalls gänzlich, weil die ſprache keinen umlaut anerkennt; alle hierher bezüglichen wörter ſind in die erſte decl. übergetreten als: gaſt, gaſte; pat, pade; nap, nappe; raet, rade; appel, appele etc.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	mied-e	pl. mied-en
	mied-e	mied-en
	mied-e	mied-en
	mied-e	mied-en

1) einfache wörter: bëde (preces) bie (apis) blaſe (bulla) haghedochte (latebrae) êre (honor) ghîle (fraus) grane (barba) haghe (nemus) hëlle (tartarus) kële (gula) laghe (inſidiae) miede (remuneratio) miere (formica) micke (furca) moude (terra) nëſe (naſus) ghenade (gratia) pìne (dolor) ſaghe (relatio) ſake (cauſa) ſale (aula) Maerl. 3, 137. ſcale (cortex) ſcare (agmen) ſiele (anima) ſmade (dedecus) ſmake (guſtus) ſmërte (dolor) ſpîſe (cibus) ſoene (reconciliatio) ſoghe (ſus) ſonde (peccatum) ſtonde (hora) tale (ſermo) trouwe (fides) voere (ritus) wîle (momentum) wîſe (modus) wrake (ultio) etc. — 2) bildungen mit -t (ſtatt -ed) ghemênte (communio) clênte (parvitas) diepte (profunditas). — 3) mit *-ingh:* caerminghe (querela) grakinghe (crepuſculum) etc. — 4) mit *-en:* havene (portus) loghene (mendacium) rëdene (ratio). — 5) mit *-inn:* apinne (ſimia) coninghinne etc. — 6) mit *-rn:* dierne (ancilla) — 7) mit *-eſſ:* abdeſſe, propheteſſe etc.

Anmerkung: da der pl. ſchwache form angenommen hat, hingegen die ſchwache decl. im acc. ſg. ſtarke, ſo beruht der ganze unterſchied auf dem gen. und dat. ſg., weshalb nicht zu wundern iſt, da*ß* dieſe caſus neben -e häufig auf -en ausgehen, ſelbſt im reim, vgl. Rein. 289. mouden : houden; Maerl. 1, 273. mieden : lieden; 1, 160. êren : kêren; 3, 223. ſcaren : waren; 3, 2. talen : dalen etc. Inzwiſchen ſind dergleichen fälle durch die unachtſamkeit der herausgeber noch vermehrt worden und man darf Maerl. 3, 315. haghen : daghen in haghe : daghe be*ß*ern, wenn ſchon 3, 97. haghen im reim auf draghen geduldet werden mu*ß*.

Starkes ſemininum. zweite declination.

die ehemahls hierher gehörigen wörter ſind theils an der abkunft aus adj. (coude, frigus; conde, notitia; hulde, gratia) theils an dem *alten* ableitungsumlaut des a in e (= ë) z. b. bëke (rivus) ſtëde (locus) nëre (ſervatio) tëre (conſumptio) endlich auch an dem abgehenden plur. erkennbar.

Starkes ſemininum. dritte declination. mangelt.

Starkes ſemininum. vierte declination.

beiſpiele:	daet	pl. dad-e	gans	pl. ganſ-e
	daet	dad-e	gans	ganſ-e
	daet	dad-en	gans	ganſ-en
	daet	dad-e	gans	ganſ-e

hiernach: aert, aerde (genus) aex, aexe (ſecuris) borch, borghe (arx) borſt, borſte (pectus) brût, brude (ſponſa) conſt, conſte (ars) coemſt, coemſte (adventus) cracht, crachte (vis) daet, dade (facinus) dinc, dinghe (cauſa) dôt, dode (mors) gans, ganſe (anſer) ghêt, ghête (capella) ghift, ghifte (donum) haeſt, haeſte (feſtinatio) hant, hande (manus) hort, horde (clathrum) joghet, joghede (juventus) jonſt, jonſte (favor) brûlucht (nuptiae) macht, machte (vis) maghet, maghede (virgo) molen, molene (mola) mûs, muſe (mus) nacht, nachte (nox) nôt, node (neceſſ.) quërn, quërne (mola) Maerl. 3, 117. daghe-raet, -rade (crepuſculum) ſcout, ſcoude (debitum) ſpoet, ſpoede (ſucceſſus) ſtat, ſtade (civitas) tît, tîde (tempus) tucht, tuchte (diſciplina) vaert, vaerde (iter) vliet (fluentum) ghewëlt, ghewëlde und ghewout, ghewoude (poteſtas) wërelt, wërelde (mundus) wët, wëtte (lex) u. a. m.

Anmerkungen: 1) ſelten nehmen gen. und dat. ſg. die endung -e an, dade, ganſe etc. — 2) häufig ſchwankt der pl. in ſchwache form, zumahl *außer* dem reim, z. b. muſen Maerl. 1, 323. (vgl. das richtige muſe : huſe Rein. 308.) magheden Maerl. 2, 183. 184. 3, 142. und ſo anderwärts wëtten, dinghen, ſcouden etc. Meiſt *läßt* ſich critiſch die ſtarke endung herſtellen.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiele:	wôrt	pl. wôrt	vat	pl. vat-e
	wôrd-es	wôrd-e	vat-es	vat-e
	wôrd-e	wôrd-en	vat-e	vat-en
	wôrt	wôrt	vat	vat-e

1) einfache: bên (os) caf (palea) calf (vitulus) dal (vallis) dier (beſtia) ei (ovum) gat (foramen) gras, gaers (gramen) haer (crinis) hof (aula) hol (cavea) hûs (domus) jaer (annus) kint (infans) lant (terra) lët (membrum) lëcht (lux) lier (gena) liet (carmen) lôf (folium) lôt (plumbum) paert (equus) rîs (virgultum) ſant (arena) ſcaep (ovis) ſcëp (navis) ſwërc (nubes) ſwêt (ſudor) vat (vas) vël (cutis) vëlt (campus) wîf (femina) wôrt (verbum) u. a. m. — 2) bildungen *-en*, *-er*: horen (cornu) coren (granum) lëven (vita) laken (pannus) têkin (ſignum) wapen (arma) îſer (ferrum) lëger (caſtrum) water (aqua) etc. — 3) diminutiva, als: voghelîn (avicula) ſonekîn (filiolus) wëlpekîn (catulus) etc. — 4) mit der vorſilbe *ghe-*, als: ghelût (ſonitus) ghemanc (clamor etc.

Anmerkungen: 1) den pl. auf -e machen α) alle mit kurzer wurzel, alſo dale (valles) vate (vaſa) ſcëpe (naves) lëde (membra) gate (foramina) β) alle deren wurzel noch bildungsſilben zuwachſen, wapene, watere, îſere, vogheline, wëlpekine. Schwankend ſind γ) die einſilbigen langen, in der regel iſt ihr nom. pl. dem des ſg. gleich, man ſehe bên : ſchên, amên Rein. 312. 334. Maerl. 3, 134. dier : hier, ſier Rein. 329. 340. lier : dier Rein. 297. 300. 304. daneben aber diere : baniere; liere : riviere Rein. 345. 301. Von haer, jaer, wîf kann der pl. entw. ebenſo, oder hare, jare, wive lauten. — 2) *er* können im pl. einſchieben: calf, ei, hoen, kint, klêt, lôf, rîs: calvere, eiere, hoenre, kindere, klêdere, lôvere, rîſere und wohl a. m. — 3) von *vie* (pecus) *die* (femur) iſt mir der gen. ſg. unerinnerlich; letzteres hat den ſchw. pl. *dien* Maerl. 1, 64. 176.

Starkes neutrum. zweite declination.

die hierher gehörigen neutra ſind, gleich den maſc. zweiter decl. in die ſchwache form übergetreten, alſo bëdde (lectus) bêlde (imago) hëre (exercitus) mudde (modius) orloghe (bellum) rîke (regnum) etc. bilden den pl. bëdden etc. Gleichergeſtalt die bildungen *-ëſſe*: vonnëſſe (ſententia) etc. bëdde, nëtte kürzen ſich zuweilen in bët, nët Rein. 318.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	han-e	pl.	han-en
	han-en		han-en
	han-en		han-en
	han-e		han-en

ſo gehen: ape (ſimia) bake (porcus) bëre (urſus) bode (nuntius) cnape (miniſter) drake (draco) grave (comes) lìchame, lachame (corpus) hane (gallus) haſe (lepus) hëre (dominus) mane (luna) menſce (homo) nëve (nepos) oſſe (bos) pape (clericus) roſe (gigas) rouwe (dolor) ſcinke (pincerna) vane (pannus) wille (voluntas) u. a. m.

Anmerkungen: 1) viele ſonſt zur zweiten und dritten ſtarken decl. gehörige fallen hierher; beiſpiele ſind dort angeführt. 2) verſchiedene im hochdeutſch ſchw. maſc. ſind hier oft weiblich, z. b. name (nomen) Maerl. 1, 11, 36. 2, 175. 197. ſtërre (ſtella) Maerl. 2, 70 etc. Näheres bei erörterung des geſchlechts; das völlige zuſ. fallen der flexion befördert ſolche übergänge.

Schwaches femininum.

paradigma genau wie das des ſchw. maſc.; hierher gehören 1) einfache: aſſce (cinis) bate (commodum) baerde (aſcia) bîle (ſecuris) bloeme (flos) crûne (corona) galghe (patib.) haerpe (nablium) hërte (cor) Maerl. 3, 89, 161. Rein. 290. 306. 326. 339. 342. hinde (cerva) hinne (gallina) kërke (eccl.) linde (tilia) lîne (funis) mamme (mamma) përe (pirum) roede (virga) ſonne (ſol) ſpille (fuſus) ſtërre (ſtella) tënte (tentorium) tëve (canis fem.) tonge (lingua) wëke (hebd.) etc. — 2) bildungen mit *-el*, *-in*, *-er*: navele, naſle (umbilicus) Maerl. 3, 134. wôſtine (deſertum) adere, adre (vena) etc.

Anmerkungen: 1) ſchwanken der meiſten wörter erſter ſtarker decl. hierher. 2) geſchlechtsübergänge; namentlich im dat. ſg. gelten gerne weiblich: name (nomen) ſcade (damnum) u. a. m.

Schwaches neutrum.

decliniert gleich dem maſc. und fem.; ôghe (oculus) ôre (auris); außerdem dürfte man die vordem der zweiten ſtarken decl. zugehörigen (bëdde, rîke) nun hierher rechnen; hërte iſt weiblich.

Anomalien des mittelniederländiſchen ſubſtantivum.

1) *vader*, *broeder*, *môder*, *dochter*, *ſuſter* im ſg. unveränderlich und namentlich nehmen die beiden erſten kein -s im gen. (vgl. Huyd. op St. 1, 158-162). Die plur. form bedarf noch unterſuchungen; Maerl. 3, 340. vadere: gadere; Rein. 284. broeders; Maerl. 2, 178. dochtren, aber außerhalb reims. — 2) *man* entw. unveränderlich, (vgl. die pl. raetsman, quërneman Maerl. 1, 122. 3, 117.) oder mit dem gen. ſg. und dem pl. mans (vgl. tëmmermans Rein. 294. Maerl. 3, 325.) oder mit dem gen. mannes, dat. manne, pl. manne Maerl. 3, 133. — 3) *liede* (homines) gilt nur im plur. und ſcheint männlich; der nom. liede ſteht im reim Rein. 369. Maerl. 2, 99, 107, 163. 3. 212. 224. 228; außerhalb reims zuweilen die ſchwache form lieden, höchſt ſelten im reim (Maerl. 1, 16.); den gen. pl. lieder (Maerl. 1, 160.) der ein unerweiſliches neutr. mit dem nom. liedere vorausſetzt, halte ich für fehlerhaft, wie denn auch ſonſt das richtige liede (Maerl. 1, 163.) vorkommt. — 4) *diet* (gens) iſt regelmäßiges neutr.; gen. diedes, dat. diede; *boec* (liber) bald neutr. bald maſc., vielleicht mit dem unter-

fchiede, daß jenes das ganze werk, diefes die abtheilung des ganzen ausdrückt; der pl. lautet boeke. — 5) vom eingefchobnen *-er* f. oben ftarkes neutr.

Mittelenglifches fubftantivum.

Die eingetretene erfchlaffung und vermengung der declinationsunterfchiede bewirkt

1) einen allgemeinen *plur.* *-es* für alle gefchlechter und cafus, ohne rückficht auf die ehmahlige ftarke oder fchwache form; *ftarke mafc.:* fifhes (pifces) ëtenes (gigantes) houndes (canes) fwevines (fomnia) fones (filii) fôfe (inimici ft. fôes); *ftarke fem.:* brynies (thoraces) giftes (dona) craftes (vires) nihtes (noctes) wondes (vulnera); *ftarke neutr.:* barnes (liberi) bônes (offa) hôvedes (capita) wordes (verba) wërkes (opera); *fchwache mafc.:* bëres (urfi) ftërres (ftellae) hûsbondes (mariti) fêlawes (focii); *fchw. fem.:* tonges (linguae) woukes (hebdomades); *fchw. neutra:* ëres (aures) hërtes (corda).

2) der *genitiv* wird nur gebraucht, wenn er dem regierenden fubft. voranfteht, z. b. godes love (amor Dei) fomers day, kinges blôd, cockes crowe (galli cantus) the foxes tayles (caudae vulpium) at the yëres ende (in fine annorum) the beggares rowe (mendicorum ordo). In diefer ftellung bleiben die fem. bald ohne -s, als: chirche dor (porta ecclefiae) fonne bêm (radius folis) bald wird es ihnen unorganifch beigelegt: worldes ende (finis feculi) fortunes errour (error fortunae). — Steht das regierte fubft. nach dem regierenden, fo wird der gen. ftets in die praep. of mit dem dativ aufgelöft, z. b. the king of londe (rex terrae) the lawe of londes (lex regionum).

3) der *dativ* fing. nimmt noch oft die endung -e an, z. b. winde (vento) hëvene (coelo); der *dat. pl.* zeigt nie mehr -m oder -n, fondern gleicht dem nom. z. b. to the windes (ventis).

4) ausnahmsweife bilden fem. und neutra zuweilen den pl. ohne *-es*, als: dêde (facta) honde (manus) yêre (anni) londe (terrae).

5) auch der nom. fg. bewahrt oft fein altes bildungs- oder flexions -e, als: fone (filius) fifhere (pifcator) wille (voluntas) hërte (cor) quëne (femina) fmocke (veftis).

6) ſpurweiſe ſteht im plur. das *-en* ſchwacher form, z. b. feren (ſocii) oxen (boves) crabben (cancri) gomen (viri) eighen (oculi) êren (aures) und ſo auch im dat. êren (auribus) oxen (bobus) welches man nicht für das dative -en, em halte. Unorganiſche ausdehnung dieſes *-en* auf ſtarke wörter: honden (manus) lamben (agni).

7) beibehaltung alter *anomalien. men* (viri) brêthern (fratres) fête (pedes) têthe (dentes) aber dieſes ê wird häufig auch dem ſing. ſtatt des alten ô gegeben, fête ſt. fôte (pes) vgl. oben ſ. 509. 510. blêde und blôde (ſanguis) und ſlête (grando) Ritſ. 1, 17. engl. ſleet, hochd. ſchlô*ß*e (mittelh. ſlôʒe). — Das paragogiſche r im plur. einiger neutr. als: children (liberi) airen (ova) und wohl noch anderer.

Neuhochdeutſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

das paradigma fiſch, tâg behält die mittelh. flexion bei; hierher zähle ich 1) folgende einfache: âl. arm. berg. bi*ß*. blick. blitz. brief. dieb. eid. ernſt. filz. fiſch. flins. feind. freund. geiſt. grie*ß*. griff. grimm. halm. hâg. hecht. hengſt. helm. hèrd. hirſch. hund. kelch. kern. kìl (caulis) keil. knecht. krebs. krei*ß*. krieg. leich. leim (argilla) leim (viſcus) leib. laut. luchs. miſt. mord. mûth. neid. pelz. pfeil. pilz. preis. reif (circulus) reif (pruina) reim. rhein. ring. ri*ß*. ſchild. ſchimpf. ſchein. ſchrein. ſchritt. ſeim. ſenf. ſìg. ſinn. ſitʒ. ſcherz. ſchlich. ſchmied. ſchûh. ſpecht. ſpèr. ſtèg. ſtein. ſtìl. ſtich. ſtrick. ſchweif. ſchwei*ß*. tâg. teig. theil. teich. tiſch. trìb. tritt. weg. wein. wind. wink. wirth. wiſch. zins. zwerg. zweig. — 2) bildungen mit *-el, -em, -en, -er.* — 3) mit *-ig, -ich, -ling.* — 4) mit *-at*: mônat. — 5) vocalauslautige: klè, ſê, ſchnê, bau, gau, thau. — 6) mit der vorſilbe *ge-*: gewinn. geno*ß*. glimpf.

Anmerkungen: 1) aufhören des mittelh. wechſels auslautender conſonanzen ergibt ſich aus buch I. (ſ. 524.)

2) durch erweiterung des umlauts ſind noch mehr wörter in die vierte übergegangen, d. h. alle umlautsfähigen mit ausnahme von: âl, arm, hâg, tâg, halm, hund, luchs, ſchûh, laut, welche den pl. âle, arme, tâge, hâge, hunde, luchſe, ſchûhe, laute (nur volksdialec-

tiſch æle, ärme, tæge, hälme, lüchſe) bilden, während die analogen: darm, ſchlag, qualm, mund, ſchlund, fuchs der vierten decl. folgen. Selbſt die mehrſilbigen bildungen -el, -en, -er, ſobald der umlaut ihren wurzelvocal treffen kann, unterliegen ihm und fallen in die vierte decl. (ausg. morgen, pl. morgen, nicht mörgen).

3) umlautsfähige wörter, deren pl. ungebräuchlich iſt, entſcheiden ſich für keine von beiden decl. z. b. bann, dank, ſand, haſs, haft, harm, ambôſs, trôſt, rôſt, roſt, hort, ſtolz, tôd, zorn, rûm, mûth, graus (horror) ſtaub, bau, thau etc. Einige ſind durch veränderung des geſchlechts dem zweifel über um- oder nichtumlaut entgangen, z. b. die jetzigen neutra: lôs, lôb etc., oder femin. locke, mæne (juba) etc.

4) einige ſind theilweiſe oder ganz in die ſchwache form ausgewichen. Die letztere art gebe ich unten bei der ſchw. decl. an. Bloſs den pl. machen ſchwach, mit bleibendem ſtarken ſing., folgende: ſê, ſêen; dorn, dornen; maſt, maſten; bolz, bolzen; ſtachel, ſtacheln; einige ſchwanken, z. b. gau, thrôn im pl. bald -e, bald -en.

5) dagegen treten weit mehrere, org. ſchwache, in die ſtarke form über; ihr verzeichnis bei der ſchw. decl.

6) *wegfall des caſus -e.* α) des *ſtummen* wie im mittelh. durchgehends nach liquidis. Nur ſind wegen beſchränkung des ſtummen e die fälle nicht mehr dieſelben. Da nämlich (ſ. §18.) kil und ſtil jetzt zu kîl, ſtîl (geſchrieben kiel, ſtiel) werden, erſcheint in ihren flexionen kein ſtummer vocal, ſondern ein bloſs tonloſer, der nicht weggeworfen wird. Dagegen tritt in *allen* mehrſilbigen kürzung ein, ſowohl in denen mit organiſch langer wurzel (engel, reigen, finger) als mit org. kurzer, unorg. verlängerter (êſel, rêgen, êber). Vergleicht man hier das neuh. mit dem mittelh. ſo declinieren in beiden perioden wörter wie engel, reigen, finger völlig übereins, wörter wie kil und èber:

(mhd.)	kil	pl. kil	ëber	pl. ëber-e
	kil-s	kil	ëber-es	ëber-e
	kil	kil-n	ëber-e	ëber-en
	kil	kil	ëber	ëber-e
(nhd.)	kîl	pl. kîl-e	êber	pl. êber
	kîl-es	kîl-e	êber-s	êber
	kîl-e	kîl-en	êber	êber-n
	kîl	kîl-e	êber	êber

in anſcheinender umdrehung, die ſich aus der verſchiedenen quantität der wurzelvocale erläutert. Die mittelh. einſilbigen maſc. bûr (domuncula) ſchûr (imber) gîr (vultur) welche ganz wie viſch gehen, erweitert in die neuh. zweiſilb. formen bauer, ſchauer, geier *), declinieren wie finger, êber, obſchon ihre endung kein wahres bildungs -*er* iſt (weshalb auch der pl. ſchauer, nicht ſchäuer, wie ſonſt acker, äcker). Bildungen mit -*en* machen übrigens den dat. pl. dem nom. gleich, z. b. rêgen (pluviis) ſt. rêgen'n. — *β*) das unſtumme, *tonloſe* e fällt nie im gen. oder dat. pl. weg (nie tâg, fiſch f. tâge, fiſche; tâgn, fiſchn f. tâgen, fiſchen) *kann* aber im gen. dat. ſg. wegfallen. Man ſagt bald tâges, tâge; hundes, hunde; ſchrittes, ſchritte; bald tâgs, tâg; hunds, hund; ſchritts, ſchritt; doch mag, wegen häufung der conſ., ſchrittes, hundes edler ſcheinen. Bei den bildungen -ig, -ling, -at, gilt der wegfall; kœniges, jünglinges, mônates würde heutzutag geziert lauten, ſo wie in einzelnen andern fällen, namentlich zuſ. ſetzungen gebrauch und gehör für oder wider die ſyncope entſcheiden, z. b. kriegesrath, tôdsfurcht ſind unleidlich. — γ) ſê, ſchnê, klê, bau, thau ſchieben kein w mehr ein, ſondern bilden den gen. ſês oder ſêes, den dat. ſê.

*) Ich trage zu ſ. 524. einen wichtigen grundſatz der buchſtabenlehre nach. Die neuh. ſprache leidet nicht, daſs auf ihre diphth. *au*, *eu*, *ei* (= mittelh. û, iu, î) unmittelbar ein r folge, (während ſie die übrigen liquidas zuläſst z. b. maul, beule, eile, raum, reim, zaun, lein) ſondern ſchiebt ein unorganiſches e zwiſchen, welches ſich mit dem r in eine neue ſilbe verbindet. So erwachſen die zweiſilbigen (klingenden): auer-, bauer, mauer, ſauer, ſchauer, trauer, feuer, heuer, ſcheuer, ſteuer, abenteuer, theuer, feier, geier, leier, ſteier ſtatt aur, baur, geir etc. aus der mittelh. meiſtens einſilb. (ſtumpfreimigen) form. Nämlich da, wo dergleichen wurzeln durch endung und flexion im mittelh. zweiſilbig ſind (z. b. mûr-e, gîr-en, ſtiur-e, ſûr-en) entſpringt ein neuh. ſtummes e, fällt aber nach dem r aus, folglich ſteht mauer, geiern, ſteuer, ſauern für die volle form mauere, geieren, ſteuere, ſaueren und nicht etwa durch verſetzung für maure, geiren, ſteure, ſauren, daher es höchſt fehlerhaft wäre, mit einigen trauren für trauern zu ſetzen; (über ſäure unten ſ. 700.) — Einigemahl zeigt ſich die einſchiebung des e doch auch vor dem l in: greuel (horror) neben greulich (horrendus, nicht greuelich) und bleuel (fuſtis).

Starkes maſculinum. zweite declination.

hört (mit ausnahme des einzigen kæſe, caſeus, gen. kæſes, pl. kæſe) auf; 1) hirte, hirſe, weize gehen ſchwach. 2) die alten bildungen *-ære* ſind zu *-er* geſchwächt in die erſte decl. eingetreten und declinieren ganz wie finger, êber etc. Die unorg. natur ihres *-er* folgt theils aus dem ſchon im ſg. ſtattfindenden alten umlaut (z. b. jæger, mittelh. jegere) theils aus dem unumlaut des pl., z. b. mâler, (nicht mæler nach der analogie von acker, äcker).

Starkes maſculinum. dritte declination.

gleichfalls erloſchen; ſîg, mêth gehen ſtark nach erſter; ſôn, fûß nach vierter; fride, ſchatte ſchwach; ſitte iſt weiblich.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	balg	pl. bälg-e
	balg-es	bälg-e
	balg-e	bälg-en
	balg	bälg-e

1) umlautbare einfache: aſt. bach. balg. ball. band. bart. baſt. baum. bauch. block. bock. brand. bruch. verdacht. darm. dunſt. druck. duft. fall. fang. flôh. flûch. flûg. fluß. froſch. froſt. fund. fûß. fuchs. gang. gauch. gaul. glanz. grund. hall. hals. hang. hôf. hût. kamm. kampf. kân (cymba) kauf. klang. klôß. knauf. knopf. korb. koch. krach. krâm. kranz. kropf. krûg. lauch. lauf. mund. napf. pfâl. pfâd. pflûg. pfûl. qualm. râth. rand. rang. raub. raum. rauch. rock. ſaft. ſâl. ſarg. ſaum. ſchaft. ſchacht. ſchall. ſchalk. ſchatz. ſchaum. ſchlag. ſchlauch. ſchlund. ſchmuck. ſchrank. ſchopf. ſchwamm. ſchwân. ſchwank. ſchwanz. ſchwarm. ſchwung. ſchuß. ſôn. ſold. ſpân. ſpruch. ſprung. ſtâb. ſtall. ſtamm. ſtand. ſtock. ſtrang. ſtrauch. ſtrauß. ſtrôm. ſtrumpf. ſtrunk. ſtûl. ſturm. ſumpf. tand. tanz. tôn (ſonus) topf. traum. trôg. tropf. trunk. thurm. wall. wolf. wunſch. wurf. wurm. zân. zaum. zoll. zopf. — 2) umlautbare bildungen *-el*, *-en*, *-er* als: apfel, nâgel, vôgel, hâfen, hammer, acker etc. im pl. äpfel, nægel, vœgel, hæfen, hämmer, äcker. — 3) mit der vorſilbe *ge-*: geſang, geruch, geſchmack, geſtank.

Anmerkungen: 1) man vgl. anm. 1. 2. 3. zur erſten decl. — 2) über den wegfall des caſus -e gelten die dort anm. 6. entwickelten regeln. ſâl, ſâles, pl. ſæle; nâgel, nâgels, pl. nægel etc. bilden denſelben gegenſatz

zum mittelh. ſal, ſals; nagel, nageles, pl. nagele (negele) — 3) altâr, pl. altære iſt eine abnormität.

Starkes femininum. erſte declination.

aus dem früheren ſchwanken zwiſchen ſt. und ſchw. form hat ſich eine gemiſchte in der weiſe feſtgeſetzt, *daſs* alle org. ſchwachen fem. den ſing. nunmehr ſtark, die org. ſtarken erſter decl. hingegen den pl. ſchwach bilden. Folglich gehen gâbe und zunge einſtimmig:

gâb-e	pl. gâb-en	zung-e	pl. zung-en
gâb-e	gâb-en	zung-e	zung-en
gâb-e	gâb-en	zung-e	zung-en
gâb-e	gâb-en	zung-e	zung-en

hierher gehören 1) einfache z. b. amme. bâre. bêre. bitte. blûme. brücke. decke. êre. eile. ecke. erde. feige. fichte. fliege. furche. gâbe. galle. halle. henne. hölle. hülfe. kerze. klâge. klaue. krône. lêre. linde. minne. mûme. nâſe. nichte. pfeife. quelle. rache. rêde. rinde. rûte. ſâge. ſache. ſalbe. ſchwalbe. ſchwarte. ſêne (nervus) ſprâche. ſpeiſe. ſonne. ſtimme. ſtrâſſe. ſünde. tanne. taube. taufe. tonne. treue. wache. weile. weiſe. witwe. woche. wonne. wunde. zange. zinne. zunge und viele ähnliche, deren anführung *überflüſſig* ſcheint. — 2) bildungen mit *-el, -en, -er.* — 3) mit -d: freude. zierde. — 4) mit *-ung, -in, -inne.* — 5) mit ge-: genâde, gebærde etc.

Anmerkungen 1) *auswerfung des -e.* α) des *ſtummen*, kann nur in den bildungen *-el, -er* vorkommen, findet aber in ihnen allen ſtatt, da nach ſ. 518. der kurze vocal ſich vor einf. conſonanz verlängert hat; beiſpiele ſind fìdel, gâbel, inſel, *neſſel*, ſpindel, wurzel, âder, natter, kammer, fêder etc. die im ſg. ganz indeclinabel bleiben, im pl. fìdeln, âdern etc. bekommen. Die mittelh. einſilbigen fem. mit kurzem voc. vor liquidis (ſ. 674., 684.) haben entw. nach verlängerung des vocals das flexions-e wieder angenommen: ſchâle, kêle, mûle, bîne (apis) mæne (juba) bêre (bacca) thûre etc. oder es, der verlängerung unerachtet, im ſing. weggelaſſen: ſchâm, zâl, ſchâr, (dieſer letzte ſeltnere fall gehört eigentlich unter *β.*). Es erſcheinen alſo wie beim maſc. ähnliche gegenſätze der mittel- und neuh. flexion (dort: kël, këln; videle, videlen; hier: kêle, kêlen; fìdel, fìdeln). lauer, trauer, mauer, ſcheuer, ſteuer; feier, leier ſind nach ſ. 697. zu beurtheilen. — *β)* das

tonlofe e fällt nie im pl., nur im fing. weg und zwar a) nach liq. in: quâl, zâl, fchâm, fchâr, gefâr (perfc.) pl. quâlen, zâlen etc. nachtigall, pl. -gallen. b) nach *cht:* acht (ohne pl.) furcht (ohne pl.) pacht, pracht, fchlacht, wacht pl. fchlachten, wachten. c) nach au, frau, pl. auen, frauen; mark pl. marken; fchuld pl. fchulden. hût (cuftodia) pein (dolor) ohne pl. u. a. m. d) nach den bildungen -in (ftatt -inn, mittelh. -inne) und -*ung*, als: kœnigin, freundin, pl. kœniginnen, freundinnen; lâdung, meinung, pl. lâdungen etc. — 2) übergang einiger wörter aus der vierten hierher, namentlich: eiche, gefchichte, blûte, fäule, beide letztere mit unorg. umlaut.

Starkes femininum. zweite declination.

alle hiftorifch hierher bezüglichen wörter (z. b. gůte, fů*ſſ*e, rœte, länge, breite, menge und viele folche) fallen völlig zur erften decl. d. h. fie machen die cafus fg. gleich; allein ermangeln meift des plur., welcher inzwifchen, wenn er bisweilen gewagt wird, ebenfalls fchwache form annimmt, z. b. mengen (multitudines).

Anmerkungen: 1) entfpringen dergleichen fem. aus zweifilb. adj. auf -el, -en, -er; fo follten fie das ftumme e abwerfen, folglich: dunkel (caligo) êben (planities) bitter (amaritudo) lauten. Weil fie fich dann aber nicht von den adj. unterfchieden, fto*ſſ*en fie lieber das e vor der liq. aus und behalten das hintere: dunkle, êbne, bîttre. Fehlerhaft fcheint mir êbene, bîttere (doch vgl. die neuh. adj. decl.). Auch fäure (nicht fäuere) fteht für fäuer (mittelh. fiure, wie gemäuer = gemiure). — 2) wo in umlautbaren wörtern umlaut fehlt, namentlich in kunde, taufe (alth. chundì, toufì) fcheint fchon im mittelh. künde, töufe mit kunde, toufe abgewechfelt zu haben. huld (mittelh. hulde, nicht hülde) legt das e ab.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beifpiel:	kraft	pl.	kräft-e
	kraft		kräft-e
	kraft		kräft-en
	kraft		kräft-e

befa*ſſ*t nur noch umlautsfähige wörter: angft. axt. bank. braut. brunft. bruft. fauft. frucht. gans. gruft. gunft (ohne

pl.) hand. haut. kluft. kraft. kûh. kunft. laus. luft. luft. macht. magd. maus. nacht. nât. noth. vernunft (ohne pl.) nût (fuge, zapfe bei handwerkern) *nuß*. fau. fchnûr. ftadt. wand. wurft. zucht. zunft.

Anmerkungen: 1) alle umlautsunfähigen bilden, wie die fem. erfter decl., den pl. fchwach auf *-en* ftatt *-e*, obfchon fie im fg. kein -e annehmen. Sie gleichen daher den dort anm. 1 unter *β*. angeführten. Es find folgende: arbeit, die comp. mit -fchaft und -heit (-keit) pflicht, mitgift, fchrift, lift, velt, zeit; milch hat keinen pl. Einzige ausnahme macht niffe (lendes) dem der fg. gebricht. — 2) diefem beifpiel folgen auch die umlautbaren: brût (foetus) bucht, burg, geburt, fàrt, glût, fàt, fucht, fchlucht, thât, jûgend, tûgend: pl. brûten, burgen, geburten etc. gedult, armûth, dêmûth, unmûth etc. find ohne pl. — 3) die völlig (d. h. auch mit dem fg.) in die erfte eintretenden find dort anm. 2. genannt.

Starkes neutrum. erfte declination.

beifpiel:	wort	pl.	wort-e
	wort-es		wort-e
	wort-e		wort-en
	wort		wort-e

völlig der erften ft. männl. gleich und durch den nom. acc. pl. auf -e vom mittelh. neutr. gefchieden. 1) einfache: band. beil. bein. blech. blei. bôt. brôt. ding. eis. erz. fell. fleifch. garn. gift. gold. hâr. hêr. heu. jâr. knie. land. lôt. *mâß*. mêl. mêr. môs. obft. pfêrd. rê. recht. rôr. *roß*. fchâf. fchiff. fchwein. fchwert. feil. fpìl. ftift. thier. vìh. wachs. werk. wild. wort. zelt. zìl. zinn u. a. namentlich die, deren pl. hernach in der zweiten anm. vorkommen. — 2) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*. — 3) mit *-nis*, niffes. — 4) verkleinerungen mit *-lein*. — 5) vorgefetztes ge-: gefûl, gewerk, gemach etc.

Anmerkungen: 1) wegfall des cafus-e gerade wie beim mafc. folglich *α*) des *ftummen* in den zweifilb. bildungen -el, -en, -er; bündel, fìgel, lafter, fûder, mieder etc. bleiben unveränderlich, nur *daß* fie im gen. fg. ein s, im dat. pl. einn anhängen: bündels, bündeln; fûder, fûdern. Die mit -en *laßen* auch das dative n weg: zeichen, zeichens, zeichen (ft. zeichen'n). Hingegen die einfilbigen thâl, mêl, fpîl, zìl, hêr, mêr,

ſpêr haben durch die verlängerung wieder ein unſtummes e bekommen. — *β*) das unſtumme e haftet in der regel überall im pl., alſo: bande, beile, ſpîle, dat. banden etc.; im gen. dat. ſg. *kann* es wegfallen: bandes, beiles oder bands, beils etc. Ausnahmsweiſe *laßen* es die mit -*lein* überall und nothwendig aus: kindlein, gen. kindleins, dat. kindlein; pl. kindlein, gen. und dat. kindlein; nicht kindleines, kindleinen. — 2) einfügungen des plur. -*er* haben ſich vermehrt und da hier (nach 1. *α*.) das ſtumme e durchgehends fortfällt, geht häuſer gerade wie fûder, nur *daß* das eingeſchobene -*er* überall umlaut wirkt, das bildungs-*er* nicht (der umlautende pl. klœſter vom ſg. klôſter iſt höchſt abnorm; es ſollte klôſter wie laſter *heißen*; klœſter forderte den ſg. klôſt). Solcher erweiterten pl. ſind die wichtigſten (in volksmundarten gibt es noch mehrere): æſer, ämter, bæder, bänder, bilder, blätter, blecher, bretter, bücher, dächer, dinger, dörfer, eier, fächer, *fäßer*, felder, gelder, glæſer, glîder, græber, græſer, gůter, häupter, häuſer, hemder, hölzer, hörner, hůner, jöcher, kälber, kinder, kleider, körner, kräuter, lämmer, länder, läuber, lichter, lieder, löcher, mæler, mäuler, menſcher, neſter, pfänder, ræder, reiſer, rinder, ſcheiter, ſchilder, *ſchlößer*, ſchwerter, ſeiler, ſtifter, ſtücker, thæler, trümmer, -thůmer, tůcher, völker, wämmſer, weiber, wörter, zelter; ſodann: gemächer, gemůther, geſichter, geſpenſter, gewänder. Was hierbei ſonſt zu erörtern iſt, gehört nicht in die flexionslehre. — 3) leid macht den ſchw. pl. leiden ſt. leide.

Starkes neutrum. zweite declination.

hat aufgehört, indem nicht nur das ſtumme e von bündel (faſciculus) mündel (pupillus) [ſolcher verkleinerungen hat die ſchriftſprache wenige, die oberd. volksſprache viele; vgl. oben ſ. 686.] gemäuer, getæfel, gezimmer etc.; ſondern auch das tonloſe von den übrigen gefallen iſt. Alle dieſe wörter gehören nun zur erſten decl. z. b. bett. bild. glück. hemd. kinn. reich. ſtück. geſchlecht. ellend. gleichnis etc. wiewohl man vor hundert jahren noch bette, bilde, glücke, hemde ſchrieb. *Bloß* gemælde, gemůſe, geſinde, gewölbe erhalten ſich. Übrigens iſt in umlautbaren die alte endung e an dem nothwendigen umlaut zu merken.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	hâſ-e	pl.	hâſ-en
	hâſ-en		hâſ-en
	hâſ-en		hâſ-en
	hâſ-en		hâſ-en

dieſem paradigma treu geblieben ſind folgende 1) einfache: affe. barde. bôte. bûbe. bürge. bûle. drache. erbe. falke. farre. gatte. götze. hâſe. heide. junge. knâbe. knappe. knolle. laie. löwe. neffe. ochſe. pâthe. pfaffe. rappe. rîſe. rüde. ſchütze. trappe. waiſe. zeuge; dahin gehört auch bauer, gen. bauern, pl. bauern, inſofern es dem mittelh. gebûre entſpricht, desgl. nachbàr. nachbàrn f. nachbauer. — 2) mit der vorſilbe *ge-*: gefærte, gehülfe etc.

Anmerkungen: 1) nachſtehende ſchneiden das (unſtumme) e des nom. ſg. ab, ohne darum die übrigen caſus zu ändern: ân (avus) bær (urſus) chriſt (chriſtianus) fink. fürſt. geck. grâf. greif. herr. menſch. narr. ochs. pfau. ſchenk. ſpatz. geſell und man erlaubt ſich auch wohl: bûb. knàb. pfaff. jung; roher wäre: aff, hâs, rîs, falk, ganz verwerflich: drach, erb, knapp, wais, zeug. Hin und wieder erſcheinende acc. ſg. bær, fürſt, grâf etc. ſt. bæren, fürſten, grâfen ſind zu tadeln. Die apocope des nom. kann man ſich erklären, theils aus beibehaltung der mittelh. apocope des ſtummen e (wie auch beim fem. zâl, ſchâr gelten), welches jedoch nur auf die beiden erſtgenannten ân und bær paſt; theils aus der allgemeinen, beim fem. durchgedrungenen neigung des ſg. in die ſtarke form. — 2) dieſe neigung hat ſich bei andern anders entwickelt, die ſprache verwechſelt die ſchwache flexion *-en* mit der bildung *-en* bei ſtarken wörtern und trägt ſtarke form auf den nom. und gen. ſg. organiſch ſchwacher wörter über:

ehmahls:	bog-e	pl.	bog-en	jetzo:	bôgen	pl. bôgen
	bog-en		bog-en		bôgen-s	bôgen
	bog-en		bog-en		bôgen	bôgen
	bog-en		bog-en		bôgen	bôgen

ſo declinieren: balken. backen. *biſʒen*. bôgen. brâten. brunnen. daumen. flâden. flecken. funken. galgen. garten. gaumen. glauben. grâben. haufen. hâken. hûſten. krâgen. kûchen. mâgen. nâmen. riemen. ſâmen. ſchâden. ſchlitten. ſpâten. tropfen. wâſen. willen. zapfen. In bè-

sen (scopa) ist bloß der gen. bêsens unorganisch da der nom. bêsen f. bêsene und der pl. bêsen f. bêsen'n steht. Die ursprüngliche gestalt der übrigen erweist sich aber theils in dem vorbrechenden nom. sg. balke, backe, glaube, nâme, sâme, wille etc. theils in dem unumlaut des pl., da doch organisch starke bildungen -en heutzutage nach vierter decl. umlauten (wâgen, wægen; lâden, læden; bôden, bœden); es heißt aber im pl. nicht: bälken, bœgen, bræten, brünnen, däumen etc. und nur fehlerhaft gärten, græben, krægen, mægen. Aus dem mittelh. spor, gen. sporn sollte folgerecht spôre, spôren oder (nach bôgen) spôren, spôrens (etwan auch sporn, sporns) geworden seyn; es hat sich aber die anomale mischform sporn, spornes, pl. spornen entwickelt. — 3) die in der vorigen anm. verhandelten wörter können zwar für starkformig, ihrem plur. und dat. acc. sg. nach aber zugleich noch für schwachformig gelten. Folgende org. schwache masc. treten ganz unzweideutig in die starke decl. über, nämlich *α*) in die erste: âr (aquila) pl. âre und ebenso adler, pl. adler (mittelh. adelar, adelarn) april (oder aprill) christall. mai. märz. mond (luna, pl. monde; mond für mensis scheint mir aus monat, monet, moned gekürzt) keim. reif (pruina) schelm. schmerz (doch mit behaltnem schw. pl.) stern. vetter. gevatter. *β*) in die vierte: hân. salm. schwân. herzôg. nâbel, pl. næbel. — 4) schwache form st. der alten starken haben angenommen a) aus der ersten starken: held, gen. helden, pl. helden; râbe, gen. râben, pl. râben st. râben, râbens, râbens [umdrehung des falls in anm. 2.] gedanke, gen. -en, pl. -en (neben dem starken bleibenden dank). b) aus der zweiten: hirte. hirse. rücke. weize und letztere (nach anm. 2.) wieder rückkehrend in die starke form: weizen, weizens; rücken, -ens. c) ebenso ist aus dem alten fride. schate der dritten decl. mittelst eines späteren frîde, frîden; schatte, schatten, schattens entsprungen. — 5) die aus verbis stammenden mittelh. schwachen masc. nehmen meist (doch nicht alle) im neuh. die starke form -er an: kämpfer, sachwalter etc. — 6) weiblich sind jetzo: blûme, fâne, kôle, schlange, saite, sonne u. a.

Schwaches femininum.

vermischt mit der starken form und ist oben unter der ersten decl. mitabgehandelt. In der zus. setzung oder im adverb. hat sich nicht selten der alte schwache casus

erhalten, welches anderwärts näher ausgeführt werden wird.

Schwaches neutrum.

1) *herz*, gen. herzens, dat. herzen; pl. ſchwach. 2) *auge*, gen. auges, dat. auge; pl. ſchwach. 3) *ôr*, ôres, dat. ôre; pl. ſchwach. 4) wange iſt fem. 5) die ſchwachen pl. betten, leiden von bett, leid fallen jetzt hierher.

Neuhochdeutſche Anomala.

1) *vâter*, *brûder*, *ſchwâger* declinieren regelmäßig ſtark nach der vierten (wie acker); *mutter*, *tochter* machen den ſg. unveränderlich, den pl. umlautend mütter, töchter (da ſonſt die vierte weibl. keine bildungen -er kennt). *ſchweſter* und *ſchwiger*, im ſg. indecl., gehen, weil ſie im pl. nicht umlauten können, ſchwach.

2) *mann*, mannes, manne (oder mann) pl. mannen (in der bedeutung von vaſallen) gewöhnlich *männer*. Dieſe einſchiebung des urſprünglich neutralen plurals *-er* erleiden noch folg. maſc.: geiſt, *geiſter;* gott, *götter;* dorn, *dörner;* rand, *ränder;* halm, *hälmer;* ort, *örter;* wald, *wälder;* leib, *leiber;* ſtrauch, *ſträucher;* die comp. mit -thûm, irrthum, *irrthümer* etc. Theils waren ſie ehdem neutra, theils ſcheinen ſie falſchverſtandne analogie.

Neuniederländiſches ſubſtantivum.

Starkes und ſchwaches maſculinum.

beiſpiele:	ſtên	pl. ſtên-en	hân	pl. hân-en
	ſtên-s	ſtên-en	hân-s	hân-en
	ſtên	ſtên-en	hân	hân-en
	ſtên	ſtên-en	hân	hân-en

1) die vormahls ſtarken maſc. bilden den ſing wie ſonſt, den pl. aber ſchwach; a) einfache wörter: ârd (genus) arm (brachium) balk (trabs) barm (ſinus) bêr (urſus) berg (mons) bôm (arbor) buik (venter) dâg (dies) dank (gratiae) dans (chorea) dief (fur) diſch (menſa) dôd (mors) drank (potus) dwerg (nanus) êd (jusj.) gang (greſſus) gaſt (hoſpes) gêſt (ſpiritus) glans (ſplendor) god (Deus) grond (fundus) halm (ſtipula) hals (collum) hart (cervus) helm (galea) hoed (pileus) hôf (hortus) hond (canis) hôp (cumulus) kam (pecten) kelk (calix)

kôl (braſſica) krans (ſertum) krôp (ſtruma) kus (oſculum) lach (riſus) laſt (onus) mâg (affinis) meſt (fimus) moed (animus) mond (os) môrd (caedes) môs (muſcus) moſt (muſtum) nek (cervix) nîd (invidia) pels (pellis) pîl (pilum) râd (conſ.) rêp (funis) rîm (pruina) roem (gloria) rok (tunica) rôk (fumus) rug (dorſum) ſchat (theſ.) ſcherm (tutela) ſchîn (ſplendor) ſchôt (gremium) ſlâp (ſomnus) ſmâk (guſtus) ſmid (faber) ſtâk (baculus) ſtên (lapis) ſtier (taurus) ſtoel (ſedes) ſtorm (tempeſtas) ſtrik (nodus) ſtrîd (bellum) tand (dens) torf (ceſpes) twîn (filum duplex) viſch (piſcis) vloed (fluctus) voet (pes) vond (inventum) vos (vulpes) vriend (amicus) wal (vallum) wêg (via) welp (catellus) wîn (vinum) wind (ventus) wolf (lupus) worm (vermis) zak (ſaccus) zêm (melligo) zêt (ſedes) zin (ſenſus) zôp (hauſtus) zwam (fungus) etc. — b) bildungen mit *-el*, *-em*, *-en*, *-er*, als: âdel (genus) appel (pomum) âdem (halitus) zègen (benedictio) akker (ager) vinger (dig.) etc. — c) mit *-ing*, *-ling*. — d) mit *-er*, *-âr*, als: ridder (eques) lêrâr (doctor) — e) andere bildungen: èdik (acetum) ernſt (ſerium) etc. — 2) die vormahls ſchwachen bilden den pl. ſchwach, den ſing. aber ſtark, als: âp (ſimius) bôg (arcus) erf (heres) grâf (comes) hân (gallus) hâs (lepus) hoeſt (tuſſis) knâp (puer) hêr (dominus) nâm (nomen) nêf (fratruelis) os (bos) riem (corrigia) tap (obturamentum) vlek (macula) vorſt (princeps) wil (voluntas) etc.

Anmerkungen: 1) ſchlieſſt die wurzel mit den conſ. cht, ft, ſt, ſch ſo bekommt der gen. ſg. *-es* ſtatt -s, als: knechtes, gêſtes, viſches, oder man umſchreibt ihn durch praepoſitionen; dem dat. ſg. gibt die edle ſchreibart noch die flexion e bei vorſtehendem artikel, z. b. ten dâge (illa die) den voſſe (vulpi) etc. — 2) die bildungen mit -el, -em, -en, -er, -âr pflegen, zumahl im gemeinen ſtil, den plur. auf s zu bilden, als: gêvels (faſtigia) bêzems (ſcopae) wâgens (currus) vâders (patres) dienârs (miniſtri) welche endung *allen* pl. caſus zuſteht und nur theoretiſch von einigen grammatikern auf den nom. und acc. beſchränkt wird. Die edlere ſchreibart zieht gleichwohl bei den meiſten ſolcher wörter ſchwache form vor und ſetzt: gêvelen, bèzemen, vâderen, dienâren, nur bei denen auf -en nicht wâgenen ſondern wâgens oder wâgen. — 3) zuweilen und ſchwankend erſcheint im ſg. das urſprünglich bildende oder ſchwache -e, als: vrêde (pax) rugge (dorſum) bôde

(nuntius) erve (heres) hâze (lepus) jonge (puer) nâme (nomen) etc. — 4) ſelten hat ſich die ſchwache endung in eine unorg. bildung -en verwandelt, z. b. in veulen (pullus equi) gen. veulens; ſo bildet auch jonge (puer) den pl. jongens. — 5) ausnahmsweiſe gilt noch der org. ſchwache gen. ſg. in hêren (domini) grâven (comitis) menſchen (hominis) hertògen (ducis).

Starkes und ſchwaches femininum.

beiſpiele:	kracht	pl. kracht-en	tong	pl. tong-en
	kracht-e	kracht-en	tong-e	tong-en
	kracht-e	kracht-en	tong-e	tong-en
	kracht	kracht-en	tong	tong-en

dieſelbe miſchung ſtarker und ſchw. form, wie beim maſc. 1) urſprünglich ſtarke: a) einfache: âr (ſpica) bâr (feretrum) borſt (pectus) bruid (ſponſa) dâd (facinus) deugd (virtus) deur (porta) èr (honos) end (anas) gans (anſer) geit (capra) geut (ſcrobs) hal (aula) comp. mit -heid, als ſchônheid etc. im pl. -hêden; hel (infernus) heup (coxa) jeugd (juventus) klôf (fiſſura) kracht (vis) lèr (doctrina) liſt (fraus) lucht (aer) luis (pediculus) macht (poteſtas) mâgd (virgo) mât (modus) meid (virgo) melk (lac) min (amor) muis (mus) nâld (acus) nôd und nôddruft (neceſſ.) pôrt (porta) rêf (rima) ruſt (quies) ſchâl (phiala) ſchort (ſupparum) ſchrift (ſcriptura) ſchuld (debitum) ſlêf (cochlear) ſprâk (ſermo) ſtad (urbs) ſtang (haſta) ſtêg (ſemita) tâl (lingua) tang (forceps) tên (virgula) trouw (fides) vârd (iter) vlag (vexillum) vlucht (fuga) vrouw (uxor) wèr (defenſio) wereld (mundus) wet (lex) wìk (vicus) wrâk (vindicta) zâk (res) ziel (anima) etc. b) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*, als: nètel (urtica) hâven (portus) leugen (mendacium) kâmer (cubiculum) ſplinter (feſtuca) etc. — c) mit *-ing:* mâning (monitio) loſſing (redemtio) etc. *-nis:* droefnis (moeſtitia) etc. — 2) urſprünglich ſchwache, als: bloem (flos) bôn (faba) gal (bilis) kan (cantharus) kerk (eccleſia) kiſt (ciſta) krôn (corona) mâg (ſtomachus) mân (luna) rôs (roſa) ſtar (ſtella) ſtôf (hypocauſtum) tong (lingua) wang (gena) wêk (hebdomas) wol (lana) zon (ſol) etc.

Anmerkungen: 1) auch die fem. auf -el, -en, -er können den unorg. pl. -s annehmen, als: nêtels, leugens, ſplinters. — 2) ſehr häufig erſcheint bei den fem. urſprünglich erſter und zweiter ſtarker oder ſchwacher decl. im nom. acc. ſg. die endung -e, ſo *daß* ſich alle

caſus ſg. gleich ſind, z. b. ârde (terra) bêde (precatio) boete (poenitentia) duive (columba) groeve (fovea) hulde (favor) henne (gallina) koude (frigus) longe (pulmo) nichte (neptis) reize (iter) ſtemme (vox) wîze (modus) etc. bildungen mit -t, -d entbehren dieſes e niemahls, z. b. diepte (profunditas) dikte (craſſities) begêrte (cupiditas) vreugde (laetitia). Zumeiſt ſchwanken die mit geminierter liq., man ſchreibt gleichrichtig gal, ſtem, hen, ſtar und galle, ſtemme, henne, ſterre. — 3) kein ſolches e annehmen die aus vierter decl. ſtammenden: borſt, bruid, dâd etc. ja dieſe können es umgedreht im gen. dat. ablegen, folglich den ganzen ſg. ohne alle endung machen. Bei vorſtehendem artikel läſst man das -e gen. und dat. ſg. gern ſtehen, z. b. ter borſte.

Starkes und ſchwaches neutrum.

decliniert dem maſc. völlig gleich. Hierher gehören eine menge einfacher, als: bâd (balneum) bed (lectus) blâd (folium) bloed (ſanguis) boek (liber) bord (aſſer) brôd (panis) dak (tectum) dal (vallis) dêl (pars) dier (animal) ding (res) doek (linteum) dorp (pagus) erf (hereditas) gat (foramen) geld (pecunia) glâs (vitrum) goed (opes) grân (ſemen) goud (aurum) grâs (gramen) hâr (crinis) heil (ſalus) heir (exercitus) hôfd (caput) huis (domus) jâr (annus) jok (jugum) kâf (ſtipula) kalf (vitulus) kind (infans) klèd (veſtis) koren (frumentum) kruis (crux) lam (agnus) land (terra) lèd (dolor) lêm (argilla) licht (lux) lid (articulus) lied (carmen) lîk (cadaver) lôd (plumbum) lôt (ſors) luik (operculum) mêl (farina) moes (legumen) mout (polenta) mud (modius) net (rete) pond (pondus) recht (juſtitia) riet (juncus) rîk (regnum) rot (putredo) ſchâp (ovis) ſchip (navis) ſlot (arx) ſpel (luſus) ſpôr (veſtigium) getâl (numerus) vat (vas) vel (cutis) veld (ager) vlêſch (caro) vlôt (ratis) vâd (vadum) werk (opus) wôrd (verbum) zâd (ſemen) zêr (ulcus) zout (ſal) zwêrd (enſis) zwîn (ſus) u. a. m. — 2) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*, als: euvel (malum) lâken (mappa) wâter (aqua) etc. — 3) diminutiva auf *-ken*, *-eken*, -je, *-mpje*, *-ltje*, *-ntje* (vgl. oben ſ. 536.) als: vrouken, hoedeken etc. — 4) mit *-ſel*, als blîſſel (reliquiae) etc. — 5) mit -t, als: gebênte, gebergte etc. — 6) nur wenige urſpr. ſchwache: ôg (oculus) ôr (auris) lichâm (funus) hert (cor).

Anmerkungen: 1) die unter 2. 3. 4. genannten nehmen einen unorg. pl. auf -s an, als: euvels, lâkens, wâ-

ters, vroukens, meifjes, bloempjes, blîffels; die unter 5. fügen zu dem fchw. -en das -s hinzu: gebêntens (offa). — 2) nachftehende fchieben -*er* an und haben dann in der edleren fprache die flexion -*en*, in der gemeinen -s, als: bên (os) pl. bênderen oder bênders; berd (barba) berderen; blâd (folium) blâderen; ey (ovum) eyeren; goed (opes) goederen: hoen (pullus) hoenderen; kalf (vitulus) kalveren; kind, kinderen; klêd, klêderen; lam, lammeren; lied, liederen; gemoed, gemoederen; râd (rota) râderen; rund (armentum) runderen; fpân (feftuca) fpânderen; volk (gens) volkeren. Da nun einige derfelben zugleich ohne einfchiebung des -er den pl. regelmä*ß*ig bilden, z. b. blâd, blâden; râd, râden: volk, volken etc. fo befteht für fie eine dreifache pl. flexion (blâden, blâderen, blâders). — 3) das urfprüngliche -e zeigt fich zuweilen im fg. der vormahligen fchwachen oder zweiten ftarken decl. als: herte, bedde, mudde, gebênte, gebergte etc., neben hert, bed, mud.

Anomalien des neuniederländifchen fubftantivum.

1) *vâder*, *broeder* haben jetzt im gen. fg. vâders, broeders; im pl. vâders, broeders oder vâderen, broederen; *moeder*, *dochter*, *zufter* im fg. unveränderlich, im pl. wie vâder. — 2) *man*, gen. mannes, dat. manne; pl. mannen und mans; auch *zôn* (filius) macht den pl. zôns und zônen. — 3) die durchgreifende mifchung ft. und fchw. formen fo wie die abwefenheit des umlauts hat in der lehre vom genus mehr unficherheit und abweichung verurfacht, als dies im hochd. der fall ift; davon im folg. buche das nähere.

Neuenglifches fubftantivum.

Das plurale -s (zuweilen -*es*, wo fich confonanten drängen) wird allen fubft. ohne rückficht auf ihr gefchlecht gegeben, ebenfo das -s gen. fg., wenn diefer cafus dem regierenden fubft. vorfteht, gebraucht. Einige überrefte der alten flexionen erhalten fich in folgenden *anomalien:* 1) *brother* (frater) pl. brothers oder brethren. 2) *man* (homo) pl. men. 3) *fôt* (pes) *tôth* (dens) *gôfe* (anfer) pl. fêt, têth, gêfe. 4) *moufe* (mus) *loufe* (ped.) pl. mice, lice; *cow* (vacca) *fow* (fus) pl. kine, fwine. 5) *ox* (bos) pl. oxen; chick (pullus) pl. chicken. 6) *child*

(infans) mit eingeſchobnem r pl. children. egg (ovum) macht aber eggs, nicht mehr egren.

Schwediſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſk	pl.	fiſk - ar
	fiſk - s		fiſk - ars
	fiſk		fiſk - ar
	fiſk		fiſk - ar

1) viele einfache, z. b. arm (brachium) aſk (capſa) bock (hircus) dàg (dies) dâl (vallis) dverg (nanus) fiſk (piſcis) gaſt (ſpiritus) gûd (Deus) häſt (equus) hund (canis) hœg (tumulus) lâg (lex) lêm - mmar (membr.) orm (vermis) pilt (puer) qviſt (ramus) ſkalk (ſervus) ſkôg (ſilva) ſtên (lapis) ſtôl (ſedes) træl (ſervus) ulf (lupus) etc. — 2) bildungen *-el*, *-en*, *-er*, *-ar*, als: engel (angelus) fâgel (avis) ſtöfvel (ocrea) regn (pluvia) finger (digitus) hammar (malleus) etc. — 3) mit *-ung*, *-ling*: kônung (rex) yngling (juv.).

Anmerkungen: 1) die unter 2. ſyncopieren im pl. den bildungsvocal, als: englar, ſtöflar, fingrar, hamrar f. engelar, ſtöfvelar, hammarar. — 2) einige ſchieben im pl. i ein, ſo: dreng (famulus) drengjar, neben drengar. — 3) die altſchwed. ſprache beſaß noch das *-er* des nom. ſg., das *-a* gen. pl. und das *-om* des dat. pl. z. b. dâger (dies) dâga (dierum) dâgom (diebus). Dieſe bemerkung gilt für alle männl. declinationen.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	fiſkar - e	pl.	fiſkar - e
	fiſkar - es		fiſkar - es
	fiſkar - e		fiſkar - e
	fiſkar - e		fiſkar - e

enthält viele bildungen mit *-are*, deren pl. und ſg. immer gleichlauten: älſkare (amator) gângare (equus tolutarius) etc.

Starkes maſculinum. dritte declination.

beiſpiel:	ſôn	pl.	ſœn - er
	ſôn - s		ſœn - ers
	ſôn		ſœn - er
	ſôn		ſœn - er

hierher zähle ich die wenigen pl. auf -er mit umlautender wurzel: brand (titio) bränder; fôt (pes) fötter; lèdamôt (membrum) ledamœter; ftâd (urbs) ftæder; fôn (filius) fœner und vielleicht noch einige. Die meiften altn. dritter decl. find in die erfte übergetreten, theils mit beibehaltenem, verhärtetem u-umlaut z. b. örn (aquila) örnar; biörn (urfus) biörnar; theils mit abgelegtem, z. b. galt (aper) galtar; vall (vallum) vallar; fpån (fegmen) fpånar; tråd (filum) trådar.

Starkes masculinum. vierte declination.

beifpiel:	væn	pl.	vänn-er
	væn-s		vänn-ers
	væn		vänn-er
	væn		vänn-er

1) einfache wörter in geringerer zahl als bei erfter decl. z. b. balk (interfeptum) böld (ulcus) êd (jusj.) flôd (fluvius) gäft (hofpes) gång (iter) lêd (articulus) ort (locus) rätt (jus) fèd (mos) fkald (poeta) fvên (puer) fang (cantus) væn (amicus) etc. — 2) einige bildungen: månad (menfis).

Anmerkungen: 1) kein umlaut; die pl. lauten: balker, flôder, orter, fkalder. — 2) manche ehedem hierher gehörige find in die erfte übergegangen, z. b. bälg (follis) bälgar; væg (via) vægar etc.

Starkes femininum. erste declination.

beifpiel:	fôl	pl.	fôl-ar
	fôl-s		fôl-ars
	fôl		fôl-ar
	fôl		fôl-ar

1) wenige einfache, z. b. aln (cubitus) bœk (fagus) êk (quercus) grèn (ramus) grind (janua) hûd (cutis) jord (terra) mân (juba) qvarn (mola) fjæl (anima) fkâm, mmar (pudor) fôl (fol) värld (mundus) etc. — 2) die häufigen bildungen mit *-ing*: drottning (regina) lemning (reliquiae) etc. — *Anmerkung:* manche fonft hierherfallende find in die vierte oder in die fchw. decl. übergetreten.

Starkes femininum. zweite declination. mangelt.

Starkes femininum. dritte declination.

beifpiel:	tand	pl.	tänd-er
	tand-s		tänd-ers
	tand		tänd-er
	tand		tänd-er

kennzeichen iſt hier wieder der pl. umlaut: and (anas) änder; bôt (mulcta) bœter; bôk (liber) bœker; hand (manus) händer; nat (nox) nätter; rôt (radix) rötter; ſtrand (littus) ſtränder; ſtång (contus) ſtänger; tand (dens) tänder; tång (forceps) tänger. — *Anmerkung:* unumlautbare rechne ich zur vierten, z. b. gnet (lens, -dis) gnetter.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	kraft	pl.	kraft-er
	kraft-s		kraft-ers
	kraft		kraft-er
	kraft		kraft-er

kennzeichen iſt der unumlaut, 1) einfache, als: bœn (preces) drift (motus) gnet, gnetter; häfd (mos) hielp (auxil.) hind (cerva) kind (gena) kraft (vis) lœn (merces) mark (campus) maſt (malus) mîn (geſtus) nœd (neceſſitas) ört (herba) ſak (cauſa) ſôt, ſotter (morbus) ſkrift (ſcriptum) tìd (tempus) u. a. m. — 2) comp. mit -ſkap und -hêt.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	ord	pl.	ord
	ord-s		ord-s
	ord		ord
	ord		ord

1) eine menge einfacher, als: år (annus) bâd (balneum) band (vinclum) barn (infans) bên (os) berg (mons) blâd (folium) diur (animal) folk (gens) glâs (vitrum) hâf (mare) hår (crinis) lâg (ſocietas) lamb (agnus) land (terra) lius (lux) ord (verbum) rœr (juncus) ſår (vulnus) ſvärd (enſis) torg (forum) u. a. m. 2) bildungen: tâgel (cauda equina) namn (nomen) vatten (aqua) finger (digitus) hufvud (caput) etc. — *Anmerkung:* neben dem ordentlichen pl. kommt von land (terra) ſtånd (ſtatus) tŷg (utenſile) vìn (vinum) der paragogiſche pl. länder, ſtänder, tŷger, vîner vor.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	kynn-e	pl.	kynn-e
	kynn-es		kynn-es
	kynn-e		kynn-e
	kynn-e		kynn-e

hiernach: ærende (nuntius) äpple (pomum) belæte (imago) gille (tribus) hvête (triticum) klæde (veſtis) kynne

(genus) krŷpe (latêbra) lŷte (vitium) löfte (votum) minne (memoria) näſte (nidus) ſinne (animus) rîke (regnum) värde (pretium) u. a. m. — *Anmerkungen:* 1) der pl. iſt nach analogie des altn. und des ſchwed. maſc. zweiter decl. (alſo dem ſg. gleich) aufgeſtellt; kaum aber wird er ſo heute gebraucht; ſondern meiſtens mit anhängendem artikel: kynnen, gillen, lŷten, rîken, welches Botin p. 93. 104. irrthümlich für die indefinitive endung hält, welche durch ein weiter zugefügtes -a definitiv werde: kynnena, gyllena. Mehr hiervon da, wo die anhängung des artikels verhandelt werden wird. — 2) auch hier können einige -r anſchieben, als klæder (veſtes) fängelſer (captivitates) belæter (imagines).

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	hàn-e	pl.	han-ar
	hân-es (-as)		han-ars
	hàn-e (-a)		han-ar (-om)
	hàn-e (-a)		han-ar

ande (ſpiritus) biälke (trabs) bôge (arcus) hâre (lepus) hâne (gallus) galge (patib.) kämpe (athleta) lunge (pulmo) mâne (luna) niure (ren) oxe (bos) vilje (vol.) u. a. m. *Anmerkung:* die eingeklammerten, *beßeren* flexionen ſind noch der bibelſprache *gemäß*, aber heutigestags veraltet.

Schwaches femininum.

beiſpiel:	tung-a	pl.	tung-or
	tung-as (-os)		tung-ors
	tung-a (-o)		tung-or (om)
	tung-a (-o)		tung-or

aſka (cinis) bœna (faba) frilla (pellex) helſa (ſalus) hœna (gallina) kanna (cantharus) mŷra (formica) mygga (culex) männiſka (homo) næſa (naſus) pìga (virgo) pìpa (fiſtula) qvinna (femina) ſtierna (ſtella) ſtûga (hypocauſtum) tärna (virgo) vîſa (modulatio) und viele andere. *Anmerkungen:* 1) auch hier zeigen die eingeklammerten flexionen den früheren, jetzt veralteten organiſmus an. — 2) einige machen den ſg. ohne -a, namentlich: gräns (limes) rôs (roſa) våg (unda).

Schwaches neutrum.

beiſpiele:	hiert-a	pl.	hiert-an	œg-a	pl.	œg-on
	hiert-as		hiert-ans	œg-as		œg-ons
	hiert-a		hiert-an	œg-a		œg-on
	hiert-a		hiert-an	œg-a		œg-on

wie hierta (cor) gehet nysta, nösta (glomus); wie œga (oculus) aber œra (auris). Die pl. endung -an, -on scheint mir kein suffigierter artikel (vgl. die zweite starke decl.) sondern spur der alten schwachen form.

Anomalien des schwedischen substantivum.

1) *fåder*, *bröder*, pl. fæder, brœder oder fædrar, brœdrar; *möder*, *dotter* pl, mœdrar, dottrar. 2) *man*, pl. männer, in comp. -män. — 3) die fem. *gås* (anser) *lûs* (ped.) *mûs* (mus) machen den pl. gäss, löss, möss. — 4) vocalauslautige wurzeln gehen in der regel vollständig und werfen nur zuweilen den an*stoßenden* flexionsvocal weg. *α*) männliche: få (fistula) brô (pons) hô (urceus) lô (lynx) skô (calceus) snœ (nix) siö (mare) bŷ (aedificium) hŷ (color) pl. fåar, hôar, skôar, bŷar. — *β*) weibliche: å (amnis) rå (antenna) vrå (angulus) pl. åar, råar, vråar; tå (dig. pedis) bekommt tænar: mô (terra inculta) kô (vacca) klô (ungula) rô (quies) trô (fides) pl. môr, klôr; mœ (puella) œ (insula) pl. mœar, œar, zuweilen mœjar, œjar; dŷ (palus) pl. dŷar; frû (femina) pl. frûar und frûer; hûstrû, jungfrû aber hûstrûr, jungfrûr. — *γ*) neutrale lauten im sg. und pl. gleich: knæ (genu) rå (placenta) skrå (tribus) strå (stramen) bi (apis) blŷ (plumbum) brŷ (angor) bô (nidus) tô (linum) hœ (foenum). — 5) von einschiebung des *er* beim st. neutr.

Dänisches substantivum.

Starkes masculinum. erste declination.

beispiel:	fisk	pl.	fisk-e
	fisk-s		fisk-es
	fisk		fisk-e
	fisk		fisk-e

1) einfache: biörn (ursus) brand (titio) dåg (dies) dål (vallis) dôm, pl. domme, (judicium) dreng (famulus) drœm, drömme, (somnium) dverg (nanus) fisk (piscis) gang (iter) grîs (porcellus) hat, hatte (pileus) hest (equus) hund (canis) lund (nemus) örn (aquila) svend, svenne (famulus) skôv (silva) træl (servus) tŷv (fur) u. a. m. — 2) bildungen mit *-el*, *-er*: himmel (coelum) engel (ang.) finger (dig.) åger (ager) sêjer (victoria) etc. so wie mit syncopiertem bildungsvocal -l, -n, -r: fugl (avis) ravn (corvus) seir (victoria). Die erstgenannten werfen ihn aber im pl. weg, als: himle, fingre (nicht: himmele, fingere).

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	fiſker	pl.	fiſker-e
	fiſker-s		fiſker-es
	fiſker		fiſker-e
	fiſker		fiſker-e

viele bildungen mit -*er* (altn. -ari), welche ſich von denen auf -*er* erſter decl. dadurch unterſcheiden, *daß* ſie im pl. den bild. voc. *nicht* ſyncopieren, es darf nur fiſkere, ſkippere, tienere *heißen*, nicht fiſkre, tienre; dort umgekehrt fingre, âgre, nicht fingere, âgere.

Starkes maſculinum. dritte declination.

beiſpiel:	fôd	pl.	född-er
	fôd-s		född-ers
	fôd		född-er
	fôd		född-er

nur wenige wörter mit pluralumlauten: ſtâd, ſtæder (urbs) ſtand, ſtänder (ſtatus) fôd, födder (pes); ſœn, ſönner (filius) hat unorganiſch den umlaut auch in den ſg. übergetragen.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	vên	pl.	venn-er
	vên-s		venn-ers
	vên		venn-er
	vên		venn-er

wörter, am unumlautenden pl. erkennbar: bälg (pellis) êd (jusj.) flôd (fluvius) gieſt (hoſpes) gud (Deus) lem, lemmer (membrum) ret, retter (jus) ſkielm (nebulo) von ſæd (mos) gilt *bloß* der pl. ſæder; ſodann die bildungen aften (veſpera) morgen (temp. mat.) maaned (menſis) pl. aftener, morgener, maaneder.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	ſôl	pl.	ſôl-e
	ſôl-s		ſôl-es
	ſôl		ſôl-e
	ſôl		ſôl-e

wenige wörter: bœg (fagus) borg (arx) brûd (ſponſa) êg (quercus) grên (ramus) grind (clathrum) hiord (grex) ſkâm, ſkamme (pudor) ſiæl (anima) ſôl (ſol) alen, alne (cubitus).

Starkes femininum. zweite declination mangelt.

Starkes femininum. dritte declination.

beiſpiel:	tand	pl.	tänd - er
	tand - s		tänd - ers
	tand		tänd - er
	tand		tänd - er

and, änder (anas) bôg, bœger (liber) bôd, bœder (mulcta) haand, händer (manus) kraft, kräfter (vis) nat, nätter (nox) rôd, rödder (radix) ſtang, ſtänger (contus) tand, tänder (dens).

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	ſâg	pl.	ſâg - er
	ſâg - s		ſâg - ers
	ſâg		ſâg - er
	ſâg		ſâg - er

ohne pluralumlaut: art (modus) bœn, bœnner (preces) drift (motus animi) dŷd (virtus) gêd (capra) hôv (ungula) hûd (cutis) jord (terra) kind (gena) maſt (malus) nödd (nux) ſâg (cauſa) ſkaal (pelvis) tîd (tempus) urt (herba) verden, verdener (mundus) etc.; alle bildungen mit *-ing* und comp. mit *-hêd*, *-ſkab*. kraft geht nach 3.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiele:	ord	pl.	ord	fâd	pl.	fâd - e
	ord - s		ord - s	fâd - s		fâd - es
	ord		ord	fâd		fâd - e
	ord		ord	fâd		fâd - e

hierher eine menge wörter: aar (annus) æg (ovum) ax (ſpica) bierg (mons) blâd (folium) dŷr (animal) fâd (vas) haar (crinis) horn (cornu) lèd (membrum) lìv (vita) lŷs (lux) maal (ſermo) ord (verbum) ſaar (vulnus) ſalt (ſal) ting (res) u. v. a. — *Anmerkungen:* 1) die pl. endung -e tritt in wörtern mit *urſprünglich* kurzer wurzelſilbe ein, wenn ſie auch nunmehr lang geworden iſt, alſo: blâde (folia) fâde (vaſa) ſkìbe (naves); früher gewis blad, blade; fad, fade; ſkib, ſkibe, wie man aus glâs (vitrum) pl. glaſſe ſieht, wo der kurze vocal geminiertes ſ wirkte, alſo früher glas, glaſe galt. Urſprünglich lange machen den pl. dem ſg. gleich: aar, maal, ord etc. — 2) ausnahmsweiſe haben auch langſilbige ſolches -e, als: land (terra) lande; brŷſt (pectus) brŷſte; ſlot (arx) ſlotte; hûs (domus) hûſe; krûs (crater) krûſe etc. — 3) der entſprung

dieſer endung -e aus altem -u iſt oben ſ. 659. dargethan und merkwürdige ſpur des durch u gewirkten vocalumlauts erhält ſich im dän. barn (infans) pl. börn (vgl. oben ſ. 563.) ſtatt des analogeren barn oder barne. — 4) folgende erweitern den pl. durch *-er*: brädt (aſſer) brädter; brŷſt (pectus) brŷſter (neben brŷſte) bäkken (pelvis) bäkkener; hôved (caput) hôveder; hôf (aula) hoffer; lem, lemmer (membr.) pandt (pignus) pandter; ſtêd (locus) ſtêder; alle bildungen mit *-ſel*: bidſel, bidſler; fängſel, fängſler etc.

Starkes neutrum. zweite declination.

1) viele ſonſt hierher gehörige wörter ſind mit abgelegtem bildungs -e in die erſte decl. übergegangen, z. b. kiœn (genus) ſind (mens) etc. — 2) die gebliebenen bilden den ſg. wie im ſchwed. z. b. klæde (veſtis) rîge (regnum) äble (pomum) billede (imago) embede (officium) etc. Ihr pl. iſt entw. ungebräuchlich, oder wird mit angehängtem artikel gemacht, oder ſchiebt *-er* an: billeder, embeder, rîger.

Schwaches maſculinum.

	sg.	pl.
beiſpiel:	hân - e	hân - er
	hân - es	hân - ers
	hân - e	hân - er
	hân - e	hân - er

âbe (ſimius) bûe (arcus) gaſſe (anſer mas) hâne (gallus) hâre (lepus) kiempe (pugil) u. v. a. Einige apocopieren das -e im ſg. als: aand (ſpiritus); oxe (bos) macht den pl. öxene, öxne, nicht oxer; vermuthlich ſtammt er von einem ſg. öxen (nach erſter ſtarker). Wegen des umlautenden pl. bönder von bonde (agricola) verweiſe ich auf die decl. der particip. Verſchiedene wörter ſind in die ſtarke form eingetreten, z. b. nar, pl. narre (altn. narri).

Schwaches femininum.

ſtimmt gänzlich mit der decl. des maſc. überein; beiſpiele ſind: dûe (columba) klâge (querela) kône (femina) pîge (puella) qvinde (mulier) tunge (lingua) vîſe (modulatio) u. v. a.

Schwaches neutrum.

	sg.	pl.
beiſpiel:	hiert - e	hiert - en
	hiert - es	hiert - ens
	hiert - e	hiert - en
	hiert - e	hiert - en

nur: hierte (cor) œje (oculus) œre (auris).

Anomalien des däniſchen ſubſtantivs.

1) *fâder, brôder, môder, datter* pl. fædre, brœdre, mœdre, döttre. 2) *mand.* pl. mänd. 3) *gaas.* pl. giæs, gæs; *mûs, lûs* behalten auch im pl. mûs, lûs, gen. pl. mûſes, lûſes. — 4) mit vocalauslaut α) männl. und weibl.: aa (fluvius) raa (antenna) ſaa (palea) taa (dig. pedis) ſkê (cochlear) bì (apis) brô (pons) kô (vacca) klô (ungula) ſô (ſus) mœ (virgo) œ (inſula) bŷ (urbs) etc. pl. aaer, ræer, ſaaer, tæer, ſkêr, bìer, brôer, kœer, klœr, ſœr, mœer, œer, bŷer. β) neutrale: hœ (foenum) ſtraa (ſtramen). Mit vielen ſchon im ſg. aae, bìe, œe, ſtraae etc. zu ſchreiben ſcheint verwerflich, weil ein ſolches e nur ſchwachen wörtern wie bûe, dûe etc. gebührt. — 5) von einſchiebung des *-er* beim ſt. neutr.

Gothiſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

	maſc.	fem.	neutr.
ſing.	blind-s	blind-a	blind-ata [blind]
	blind-is	blind-áizôs	blind-is
	blind-amma	blind-ái	blind-amma
	blind-ana	blind-a	blind-ata [blind]
pl.	blind-ái	blind-ôs	blind-a
	blind-áizê	blind-áizô	blind-áizê
	blind-áim	blind-áim	blind-áim
	blind-ans	blind-ôs	blind-a

1) einfache: alls (omnis) arms (pauper) baírhts (manifeſtus) balþs (audax) blinds (coecus) bráids (latus) dáubs (ſtupidus) us-dáuds (ſollicitus, nach dem adv. usdáudô) dáuþs (mortuus) diups (profundus) -dôgs (-ήμερος, -tägig) dumbs (mutus) dvals (ſtultus) -falþs (-plex) faúrhts (timidus) þrutsfills (leproſus) usfilms (pavidus) friks (cupidus) frôds (prudens) frums (bonus) fûls (putris) fulls (plenus) gaúrs (moeſtus) gòds (καλός) hafts (capax) haíhs (luſcus) háils (ſanus) halbs (dimidius) halts (claudus) hanfs (mancus) haúhs (altus) hlas (hilaris) hulþs (propitius) hveits (albus) juggs (juvenis) kalds (frigidus) klahs (puſillus) -kunds (oriundus) kunþs (notus) laggs (longus) láus (ſolutus) unlêds (pauper) liubs (carus) qvius, gen. qvivis (vivus) raíhts (rectus) rûms (amplus) ſads (ſatur) ſiuks (aeger) ſlaíhts (planus) ſtamms

(balbus) *) ſvarts (niger) ſvês (proprius) ſvinþs (fortis) untals (inobediens) triggvs (fidus) þarbs (egenus) þiuþs (ἀγαϑὸς) mikil-þuhts (arrogans) tvaírhs (iratus) þvaſts (certus) unvahs (inculpatus) usvaúrhts (perfectus) filuvaúrds (multiloquus) vaírþs (dignus) veihs (ſanctus) invinds (injuſtus) vôds (inſanus) vráiqvs (obliquus). — 2) bildungen mit *-il:* leitils (parvus) mikils (magnus) ubils (malus). — 3) mit *-n:* ïbns (aequalis) analáugns (occultus) ſvikns (innoxius). — 4) mit -r: abrs (validus) báitrs (acerbus) fagrs (pulcher) mundrs (?) ſnutrs (callidus) etc. — 5) mit *-ag*, *-eig*, *-uk*: áudags (dives) grêdags (famelicus) manags (multus) gabeigs (opulentus) þiuþeigs (benedictus) ïbuks (retrogradus) etc. — 6) mit *-ah:* unbarnahs (ἄτεκνος) ſtáinahs (lapidoſus). — 7) mit *-ein:* filleins (pelliceus) liuhadeins (lucidus) þaúrneins (ſpineus) etc. — 8) mit *-iſk*: manniſks (humanus) haíþiviſks (ſilveſtris). — 9) mit *-ad*, als: naqvaþs (nudus). — 10) mit der vorſilbe *ga-*: gahvaírbs (ſubjectus) gadôfs (conveniens) filu-galáubs (πολύτιμος) gaguds (honeſtus) galeiks (ſimilis) gamáids (mancus) ganôhs (uber) garaíhts (juſtus) gaſkôhs (calceatus) gatils (opportunus) gavamms (maculatus) etc.

Anmerkungen: 1) das nominative -s bleibt weg, wenn die wurzel ſelbſt auf ſ auslautet, alſo ſvês, hlas f. ſvêſ-s, hlaſ-s gen. ſvêſis, hlaſis (oben ſ. 599.); hingegen ſteht r-s, als: gaúr-s, Luc. 18, 23. ſvêr-s (honoratus) Marc. 6, 4. Luc. 7, 2. gen. gaúris, ſvêris (oder ſvêrjis?) und vermuthlich galt auch mêrs, (clarus) ſ. oben ſ. 37. [von dem wurzelhaften *rs*, wie in vaírs etc. iſt hier keine rede]. — 2) die neutrale endung des nom. acc. ſg. *-ata* kann, ohne rückſicht auf vorhergehende conſonanz, bald ſtehen, bald wegbleiben; weiteres in der ſyntax. — 3) ſchwanken zwiſchen erſter und zweiter declination; wörter der letzteren pflegen im nom. ſg. maſc. und nom. acc. ſg. neutr. (ohne -ata) ihr bildungs-i auszuſtoßen, folglich denen erſter decl. zu gleichen; belege: bleiþs Luc. 6, 36. hráins Matth. 8, 3. Luc. 5, 13. 9, 39. hráin Matth. 8, 3. Tit. 1, 15. gamáin Rom. 14, 14. ſêl Marc. 7, 22. andanêm Luc. 4, 19. andaſêt Luc. 16, 15. Vermuthlich gehören hierher auch die anm. 1. genannten ſvêrs und mêrs, [ſvêrs, ἔντιμος, geehrt, von anſehen und gewicht; alth. ſuâr, ſuâri, gravis], nicht

*) Ein goth. adj. ſtaírs (ſterilis) iſt aus Ulph. unerweiſlich, *ſtaírô* (Luc. 1, 7.) aber ein ſchw. weibl. ſubſt. (στεῖρα) nach tuggô; im adjectiven fall würde auch ſtaíra ſtehen.

aber gaúrs, weil Matth. 6, 16. gaúrái und kein gaúrjái ſteht. — 4) zu favái (pauci) finde ich keinen ſg., er würde fáus lauten.

Starkes adjectivum. zweite declination.

ſmg.	mid-is	mid-ja	mid-jata [mid-i]
	mid-jis	mid-jáizôs	mid-jis
	mid-jamma	mid-jái	mid-jamma
	mid-jana	mid-ja	mid-jata [mid-i]
plur.	mid-jái	mid-jôs	mid-ja
	mid-jáizê	mid-jáizô	mid-jáizê
	mid-jáim	mid-jáim	mid-jáim
	mid-jans	mid-jôs	mid-ja

hierher: aírzis (erroneus) ufáiþis (ἐνόρκιος) alêvis (olivifer) arnis (tutus) arvis (fruſtraneus) azeitis, azètis, (εὔκοπος) áuþis (deſertus) bleiþis (mitis) unbrûkis (inutilis) faírnis (vetus) framaþis (alienus) fris (liber) láushandis (vacuus) bihatis (iracundus) hráinis (purus) unkaris (incurius) midis (medius) andanêmis (gratus) nivis gen. niujis (novus) raþis (εὔκοπος) birêkis (periclitans) reikis (dives) ſêlis (bonus) andaſêtis (abominabilis) ſibis (cognatus) ſleidis (ſaevus) ſpêdis (ſerus) ſvêris (gravis) ſutis (ἄνεκτος) fullatôjis (perfectus) ustrudis (ſegnis) vilþis (ferus) und mit der vorſilbe *ga:* gabaúris (voluptuoſus) gamáinis (communis) gahahis (conſequens) gavilis (voluntarius).

Anmerkungen: 1) paradigma und angabe der nom. maſc. ſind der theorie gemä*ß*, aber nicht vollſtändig zu belegen. Nämlich für den nom. ſg. maſc. iſt fullatôjis Matth. 6, 48. ubiltôjis Joh. 18, 30. einziger beleg; für den nom. ſg. neutr. (ohne -ata) faírni Luc. 5, 39. vilþi Marc. 1, 6. (randgloſſe). Für die theorie ſpricht die analogie theils der ſubſtantive (ſ. 599.) theils der adj. dritter decl. (hardus vgl. mit hráinis). Wie inzwiſchen ſchon beim ſubſt. ein unorg. nom. -jis ſtatt -is (ſ. 600.) eindrang, ſo könnte er auch hier beim adj. eintreten; ferner die dort beobachtete rückſicht auf kurze oder lange wurzelſilbe eben ſo beim adj. geſucht werden, d. h. ein nom. und gen. maſc. aírzeis, hráineis, allein dergleichen habe ich nirgends gefunden (ſo wenig als beim ſtarken ſubſt. neutr. einen analogen gen. -eis; oben ſ. 606.) Für ein theoretiſches fris (liber) gen. fris oder frijis; nom. pl. frijái Joh. 8, 36. wäre die analogie des pron. ïs, gen. ïs, plur. ijái. — 2) ſtatt dieſes theoretiſchen nom. ſg. maſc. und neutr. bedient ſich der Gothe

lieber α) der ſchwachen form, z. b. im voc. unſêlja (improbe) Luc. 19, 22. β) gewöhnlich aber, mit ſyncopiertem i, der ſtarken form nach erſter decl. (belege dort anm. 3.) — 4) ſolche unorganiſche hráins, gamáins, ſêls, ſvêrs, andanêm, andaſêt etc. benehmen der zweiten decl. für alle übrigen caſus nichts, d. h. es muſs hráinjamma, hráinjana, hráinjái, hráinjáizê, ſêljamma, niujamma, andanêmjamma, andaſêtjái Tit. 1, 16. etc. und darf nicht hráinamma, nivamma etc. heiſsen. Im ganzen fem. gilt das paradigma unverletzt. — 5) verſchiedene adj. dieſer zweiten decl. abſtrahiere ich bloſs aus den comparativen -iz-, und adverbien -iba, -jaba, -jô, die adjective form des poſitivs mangelt in den ulph. bruchſtücken; namentlich: arnis, arvis, azêtis, ſutis, gabaúris, gahahis. Das verbum ſkeirjan beweiſt noch nicht für ein adj. ſkeiris (clarus), da z. b. natjan (rigare) eher auf nats (madidus) führt, als auf natis. Näheres bei der wortbildung — 6) vom ſchwanken zwiſchen zweiter und dritter decl. gleich hernach.

Starkes adjectivum. dritte declination.

überreſte der mittelſt -u gebildeten adj., aus denen ſich kein vollſtändiges paradigma aufſtellen läſst, ſondern nur der nom. ſg. maſc. hard-us fem. hard-us neutr. hard-u; man rechne hierher: aggvus (anguſtus) aglus (moleſtus) glaggvus (ſolers) hardus (durus) hnaſqvus (tener) manvus (paratus) ſeiþus (ſerus) þaúrſus (ſiccus) þlaqvus (mollis); das adv. filu läſst auf ein gänzlich ungebräuchliches adj. filus (multus) ſchlieſsen.

Anmerkungen: 1) die merkwürdige gleichheit des weibl. nom. mit dem männl. verdient den beleg þaúrſus Luc. 6, 6. — 2) ob der gen. ſg. hardáus lauten könne und wie die übrigen caſus? beruht auf bloſser muthmaſsung. Schwerlich entbehrte der dat. acc. maſc. ſein adjectiviſches -mma, -na, vielleicht hieſs es hardvamma, hardvana? — 3) wo andere caſus (oder auch das neutr. mit -ata) vorkommen, zeigt ſich mit verwandlung des u in i, übertritt in die zweite decl. alſo: þaúrſjana (aridum) Marc. 11, 20. manvjata Marc. 14, 16. ſt. þaúrſvana, manvata? Nur im nom. ſg. haftet u, kein hardis, þaúrſis etc. erſcheint noch; daher ich auch zu dem dat. pl. hnaſqvjáim Matth. 11, 8. Luc. 7, 25. den nom. hnaſqvus dem nom. hnaſqvis vorziehe. — 4) ohne zweifel gibt es ſolcher wörter auf -*us* noch andere und gab ihrer in früherer zeit viel mehr.

Schwaches adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind - a	blind - ô	blind - ô
	blind - ins	blind - ôns	blind - ins
	blind - in	blind - ôn	blind - in
	blind - an	blind - ôn	blind - ô
pl.	blind - ans	blind - ôns	blind - ôna
	blind - anê	blind - ônô	blind - ônê
	blind - am	blind - ôm	blind - am
	blind - ans	blind - ôns	blind - ôna

Anmerkung: verſchiedene wörter begegnen nur in ſchwacher form, z. b. ïnkilþô (gravida) aftuma (ultimus) ïftuma (poſterus) etc.; die erörterung anderswo.

Schwaches adjectivum. zweite declination.

ſg.	mid - ja	mid - jô	mid - jô
	mid - jins	mid - jôns	mid - jins
	mid - jin	mid - jôn	mid - jin
	mid - jan	mid - jôn	mid - jô
pl.	mid - jans	mid - jôns	mid - jôna
	mid - janê	mid - jônô	mid - jônê
	mid - jam	mid - jôm	mid - jam
	mid - jans	mid - jôns	mid - jôna

Anm. beſtimmte belege des dat. ſg. maſc. und neutr. gewähren ſtandhaft *-jin* (z. b. hráinjin Marc. 9, 25. Luc. 9, 42. niujin Luc. 5, 36. unſèljin Matth. 5, 39. Joh. 17, 15.) kein *-ein* nach der analogie von ſ. 599.

Schwaches adjectivum. dritte declination. mangelt, vermuthlich declinieren alle adj. auf -us ſchwach nach zweiter, alſo hardja, hardjô.

Althochdeutſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	plint - êr [plint]	plint - u (-ju) [plint]	plint - aȝ [plint]
	plint - es	plint - êrâ	plint - es
	plint - emu (-emo)	plint - êru	plint - emu (-emo)
	plint - an	plint - a	plint - aȝ [plint]
	plint - û	— —	plint - û
pl.	plint - ê [plint]	plint - ô [plint]	plint-u(-ju)[plint]
	plint - êrô	plint - êrô	plint - êrô
	plint - êm	plint - êm	plint - êm
	plint - ê (? - a)	plint - ô	plint-u(-ju)[plint]

1) ausgemacht iſt das -*êm* dat. pl., theils nach dem goth. -*áim*, theils dem bei K. häufigen -*eem* *), theils dem beſtändigen -*ên* (ſtatt -êm) bei N. — 2) zu dem -*êr* nom. ſg. maſc. gebricht goth. analogie, indem der vocal vor dem -s überall ausbleibt. Allein K. liefert -*eer* ziemlich oft, und N. durchgängig -*êr*. — 3) den nom. pl. maſc. nehme ich nach dem goth. -*ái* an, wenn ſchon K. kein -*ee*, N. kein -ê gewähren; doch ſie haben es in der analogen tert. praeſ. ſg. conjunct, wo ein gleiches goth. -*ái*. Spur eines richtigen unterſchieds zwiſchen nom. und acc. pl. m. (alſo plintê, plintâ; goth. blindái, blindans) verräth ſich J. 392. 398. mînâ (meos) dhînâ (tuos) vgl. mit 400. dhînê tui); inzwiſchen ſtehen 347. 368. die acc. hruomegê, îſnînê, ſînê und 360. der nom. chifeſtinôdâ, wie es ſcheint, mit übergeſchriebenem ê. Die unterſcheidung verlangt daher *beßern* beweis und hat gegen ſich, *daß* beim ſubſt. nom. und acc. ebenfalls zuſ. fallen. — 4) auch dem gen. dat. ſg. fem. und gen. pl. comm., unerachtet bei K. und N. immer -*er*-, kein -*eer*-, -êr- ſteht, wage ich ê beizulegen, weil das goth. -*áiz*-, -*áis* überall zum alth. -*êr*-, -*êr* wird. — 5) gen. dat. ſg. maſc. und neutr. haben ohne zweifel kurzes e, -*emu* antwortet dem goth. -*amma*, -*es* dem goth. -*is* (alſo eigentlich -ës); aus gleichem grunde gebührt kürze dem ſpäteren notkeriſchen -*eȝ* (ſtatt -aȝ, -ata) im nom. acc. ſg. neutr. — 6) die auslautenden -ô gen. pl. comm., -*û* inſtr. maſc. neutr. ſtehn oder fallen mit der analogen annahme beim ſubſt. — 7) die auslaute der weibl. caſus ſind denen des ſubſt. erſter weibl. decl. parallel. Denkmähler, welche im gen. ſg. këpô, dat. këpô zeigen, ſetzen auch hier -*êrô*, -*êrô*; die mit gëbâ, gëbu hingegen -*êrâ*, -*êru*; doch behält der nom. acc. pl. adj. immer -ô auch bei denen mit gëbâ. — 8) eigene ſchwierigkeit hat der nom. ſg. fem. und der ihm gleiche nom. acc. pl. neutr. Mir ſcheint ſeine flexion auf -u organiſch und der analogie der prima praeſ. ſtarker conj. ſo wie den ſpuren des -u nom. ſg. erſter ſt. decl. (wovon am ſchluße des capitels) angemeßen. Sie findet ſich durchgehends bei O., hin und wieder bei J. und T. Die übrigen (gerade älteſten und ſtrengalth. quellen, namentlich K. gl. monſ. jun. etc.

*) Auch gl. hrab. 964b faſcibus *wirdikêm* (ſo accentuiert die wien. hſ.), wo der gloſſator honoribus mit honorificis verwechſelte.

bis auf N. herab) endigen dieſen caſus auf -*iu* = *ju*, welches ſich offenbar aus der zweiten decl. eingeſchlichen hat, während ſie doch in der ſtarken prima praeſ. das richtige -u aushalten, oder in -o verwandeln, nicht mit dem ſchw. -*ju* vermiſchen. Mehr über dies -*ju* bei der zweiten decl. — 9) dat. ſg. maſc. neutr. lautet früher auf -emu, ſpäter auf -emo aus, welcher wechſel die kürze des vocals beſtätigt. —

1) folgende einfache adj: âkaleiȥ (ſtudioſus) âpah (perverſus) âriup (dirus) al, -lles (omnis) alt (vetus) arac, arc (tenax) aram, arm (miſer) chalt (frigidus) chluoc (prudens) chranh (debilis) chrump (curvus) chund (notus) churt, churz (brevis) haft (capax) hald (vergens) halp (dimidius) halz (claudus) ham, -mmes (mancus) heil (ſalvus) heis (raucus) heiȥ (calidus) hël, -lles (clarus) hêr (illuſtris) hlût (ſonorus) hôh (altus) hol (cavus) hold (propitius) horſc (celer) hriup (leproſus) huas, -ſſes (acer) huël, -lles (procax) huîȥ (albus) junc (juvenis) kâh (praeceps) kanz (integer) unkâȥ (incoenatus) keil (elatus animo) këlf (ſuperbus) kër (cupidus) kërn (pronus) klanz (nitidus) klat (laetus) kleif (obliquus) kram (iratus) krim, -mmes (ferus) krôȥ (craſſus) kuot (bonus) lam (claudus) lanc (longus) laȥ (tardus) leid (exoſus) lìht (levis) liup (gratus) lôs (liber) nâh (vicinus) naȥ (madidus) pald (audax) par (nudus) planh (albus) pleih (pallidus) plint (coecus) plûc? (timidus) preit (latus) prûn (fuſcus) quëh (vivus) raſc (alacer) rëht (rectus) hlûtreiſt (clamoſus) rôt (ruber) rûh (aſper) ſarf, ſcarf (acer) ſat (ſatur) ſêr (doloroſus) ſìht (vadoſus) ſiuh (aeger) ſcam, -mmes (brevis) ſcior (citus) ſlaf (remiſſus) ſlëht (planus) ſmal (parvus) ſnël, -lles (celer) vramſpuot (proſper) ſtam, -mmes (balbus) ſtarh, ſtarah (fortis) ſtum, -mmes (mutus) ſtur, ſtiur (magnus) ſuarz (niger) ſuâs (privatus) ſûr (acidus) tiuf (profundus) tôt (mortuus) toup (ſurdus) trût (dilectus) tump (mutus) tuërh, tuërah (transverſus) vêh (multicolor) vlah (planus) vol, -lles (plenus) vrad (ſtrenuus) vrat (ſaucius) vrëh (avarus) vruot (prudens) vûl (putris) vuns (promptus) wâr (verus) warm, waram (calidus) weih (mollis) ſinawël, -lles (rotundus) wëlh (marcidus) wërd (dignus) wîh (ſacer) wìt (amplus) wunt (ſaucius) wuot (rabidus) zam (manſuetus) zeiȥ (tener) und vermuthlich noch einige; manche verlorene kann man aus den gebliebenen adv. ſchließen, z. b. chûm (aeger) krâȥ (vehemens). Mit -haft, -hald, -kërn, -lìh, -lôs, -luom, -muot, -ſam, -valt, -vol, -wart ſind eine menge adj. zuſ.

gefügt, deren aufzählung im dritten buch. — 2) mit der vorſilbe *ki*-: kihlos (exaudiens) kihël (conſonus) kilìh (aequalis) kimah (idoneus) kimeit (vanus) kinuoc (abundans) unkiſlaht (degener) kiwis, ſſes (certus) kiwon (aſſuetus) kizal (celer) u. a. m. — 3) viele bildungen mit -*al*, -*il*: ſlâfal (ſomnolentus) ìtal (vacuus) ëʒal (edax) zunkal (linguoſus) ſuìkal (taciturnus) kamal (vetus) etc. mihhil (magnus) liuzil (parvus) etc. upil (malus) — 4) mit -*am*? wenn man die unter den einfachen aufgezählten arm, warm unter die erweiſliche form aram, waram bringt. — 5) einige mit -*an*, -*n*: ëpan (aequalis) eikan (proprius) toukan (clandeſtinus) loukan (occultus) tarchan (obſcurus) trucchan (ſiccus) [ſ. die participia] — 6) viele mit -*în*: durnìn (ſpineus) alparìn (populeus) liuhtîn (lucidus) etc. — 7) viele mit -*ar*, -*ur*: wacchar (vigil) ſmëcchar (venuſtus) vinſtar (obſcurus) ſihhur (ſecurus etc. — 8) viele mit -*ac*, -*îc*: pluotac (cruentus) nôtac (coactus) ſcamac (verecundus) ſlâfac (ſomno deditus) vreidac (apoſtaticus) wahſmîc (fertilis) etc.; vielleicht ſteht das unter den einfachen genannte arc für arac. — 9) mit -*aht*, -*oht*: përaht (clarus) zoraht (lucidus) hornoht (cornutus) poumoht (nemoroſus) etc. — 10) mit -*aſc*, -*iſc*: mannaſc, menniſc (humanus) irdiſc (terrenus) vrôniſc (ſplendens) unadaliſc (degener) etc. vielleicht auch das unter 1. angeführte horſc (horiſc gl. monſ. 368.) — 11) einige mit -*ot*, -*it*: nahhot (nudus) liohit (lucidus) veiʒit (pinguis) etc. — 12) vocalauslautige, nur in den fällen, wo das paradigma ein unflectiertes plint zeigt, ſonſt aber in *w* übergehend; es ſind folgende: krâo, krâwêr (canus) lâo, lâwêr (tepidus) plâo, plâwer (lividus) klao, klawêr (callidus) vrao, vrawêr (laetus) rao, rawêr (crudus) ſtatt welcher jedoch auch krâ, lâ, plâ, klou, vrou, rou vorkommt, [vgl. crâju oben ſ. 262.] ferner: chalo, chalewêr (calvus) ſalo, ſalewêr (ater) valo, valewêr (fulvus) ëlo, gëlo, ëlewêr, gëlewêr (flavus) karo, karewêr (paratus) maro, marewêr (marcidus) varo, varewêr (tinctus) zëſo, zëſewêr (dexter). —

Anmerkungen: 1) *umlaut* kann, weil keine flexion i hat, in dieſer decl. nicht vorkommen, namentlich wirkt ihn das unorg. -ju ſtatt -u im nom. ſg. f. und nom. acc. pl. neutr. nicht, es heiſst ſmalu, zamu, ſmalju, zamju. Auffallend zeigen aber dieſe caſus in dem adj. allêr bei O. durchgehends *ellu*, bei I. ſchwankend allju (392. 405.) *ellju* (376. 402, wo dem a ein e übergeſchrieben); die übrigen quellen, namentlich K. und N. haben

nur allju, T. bald allju (38, 6.) bald allu (67, 8.). Da nun gerade O., welcher beſtändig -u, niemahls -ju flectiert, dieſen umlaut hegt, ſo iſt er vielleicht von dem vocal u abhängig und ſpur einer ſolchen einwirkung außerhalb dem nord. ſprachſtamm (ellu = öll, öllu). Ich bemerke noch, daß das inſtrum. û bei O. keinen umlaut zeugt, vgl. mit allû III. 1, 54. V. 16, 38. — 2) zweiſilbige adj., ſobald ſie durch flexion dreiſilbig werden, *aſſimilieren* (ſ. 117. 118.), doch in den verſchiedenen quellen unübereinſtimmend und unregelmäßig, beiſpiele ſind: pittar (amarus) pitturu, pitterê, pittorô, pitterêm; karo, karewèr, karawaȝ, karowô. Noch unſicherer ſind eintretende ſyncopen, z. b. veiȝtèrô ſt. veiȝitêrô, pitres ſt. pittires; ſie erſcheinen erſt allmählig bei den ſpäteren, namentlich N. und nähern ſich großentheils ſchon den mittelh. auswerfungsregeln, N. ſetzt z. b. îſenînro (ferreâ) hungerge (eſurientes) T. hungaragê. — 3) die adj. zweiter decl. legen noch häufiger ihr bildungs-i ab, als im goth. (ſ. die zweite decl.); nur iſt den ſ. 719. gegebenen fällen die apocope des i vom unflectierten adj. beſonders ähnlich und ſo ſtehet *ſuâr* (grave) K. 43ª O. I. 18, 76. IV. 24, 32. für und neben ſuâri O. V. 19, 13. oder *hart* (durum) T. 82. 149. für das gewöhnliche herti.

Starkes adjectivum. zweite declination.

das paradigma ſollte lauten und hat auch in früherer zeit gewis gelautet:

ſg.	mit-jèr [mit-i]	mit-ju [mit-i]	mit-jaȝ [mit-i]
	mit-jes	mit-jèrâ	mit-jes
	mit-jemu	mit-jèru	mit-jemu
	mit-jan	mit-ja	mit-jaȝ [mit-i]
	mit-jû	—	mit-jû
pl.	mit-jê [mit-i]	mit-jô [mit-i]	mit-ju [mit-i]
	mit-jêrô	mit-jêrô	mit-jêrô
	mit-jêm	mit-jêm	mit-jêm
	mit-ja	mit-jô	mit-ju [mit-i]

allein hiervon iſt nichts übrig, als 1) der unaufgegebene gebrauch des unflectierten *miti*, ganz analog dem ſubſtantiven *hirti* und *chunni* (ſ. 613. 622.) wodurch ſich adj. zweiter decl. fortwährend von denen erſter ſcheiden. 2) die *hier* organiſche flexion *-ju* des nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. welche ſich jedoch auch in den meiſten quellen unrechtmäßig der erſten decl. be-

mächtigt, alſo kein unterſcheidendes merkmahl abgibt. O. hingegen gebraucht hier wie in der erſten decl. blo*ʒʒ*es -u, als mâru, ſcônu, was auch ganz conſequent iſt. Jenes urkundliche -*iu* näher in -*ju* zu beſtimmen berechtigt α) der urſprung dieſes bildungsvocals. β) die leichtigkeit ſeines wegfalls bei zutretender flexion. γ) die goth. analogie. δ) ſollte N., welches mir Fügliſtaller angibt, in dieſer adj. endung -*íu* accentuieren [Stalder dial. 268. 269. ſteht gleichwohl manigiu, alliu, mîniu], ſo halte ich es für ſpätere, unorg. entwickelung des diphthongiſchen *iu* aus *ju*, die auch durch übertritte in -*eu*, *ew* beſtärkt wird [vgl. hernach die mittelh. decl.]. 3) höchſt ſelten erhält ſich i in anderen flexionen; O. I. 1, 149. redjê (prompti). Gewöhnlich gehen alle caſus (die unter 1 und 2. genannten fälle abgerechnet) völlig nach dem paradigma erſter decl. und es hei*ʒʒ*t: mittêr, mittes, mittemu, mittan etc., in welchem worte conſ. gemination das alte j vertritt. Gerade ſo ſtehet K. 15ᵇ 43ᵇ 42ᵃ 45ᵇ ſuarre, ſuarriu, ſuarrera, ſuarrun ſt. des theoretiſchen ſuâri, ſuârju, ſuârjêrâ, ſuârjûn (vgl. oben ſ. 123. 167.). —

1) einfache mit blo*ʒʒ*em -i: chûſci (caſtus) chleini (ſubtilis) chriſtâni (chriſtianus) chuoli (frigidulus) chuoni (audax) dicchi (craſſus) drâti (ſubitaneus) dunni (tenuis) durri (aridus) vior-ecchi (quadrangulus) enki (anguſtus) hâli (lubricus) wît-hendi (ſpatioſus manibus) herti (durus) armhërzi (miſericors) hôni (irriſus) hreini (purus) irri (iratus) kâpi (acceptus) kiri (avidus) kruoni (viridis) lâri (vacuus) elilentî (exſul) lindi (lenis) lanclipi (longaevus) lîſi (ſubmiſſus) lukki (falſus) mâri (famoſus) milti (largus) miti (medius; kommt aber nicht unflectiert vor, ſondern entw. mittêr oder ſchwach mitto) muodi (feſſus) nâmi (acceptus) niuwi (novus) nuzi (utilis) ôdi (facilis) plîdi (laetus) plôdi (ignavus) prôdi (fragilis) râʒi (rapax) redi (promptus) O. III. 19, 7. reiti (paratus) O. IV. 19, 99. rîſi (maturus) gl. hrab. 351ᵃ rîhhi (dives) rinki (levis) rûmi (amplus) ſamſti (lenis) ſëltſâni (rarus) ſcëf-ſouſi (naufragus) ſcôni (pulcher) vior-ſcôʒi (quadrangulus) ſmâhi (vilis) ſpâti (ſerus) ſpâhi (ſagax) ſtâti (conſtans) ſtilli (quietus) ſtrenki (fortis) ſuoʒi (dulcis) ſuâri (gravis) tiuri (pretioſus) trâki (iners) triuwi (fidus) truopi (obſcurus) lancvari (longaevus) veiki (moribundus) veili (venalis) veſti (firmus) virni (vetus) vûhti (madidus) wâhi (venuſtus) wâki (utilis) wildi (ferus) wîſi (ſapiens) wuoſti (deſertus) wârwurti (verax) zâhi (tenax) ziori (decorus). Hierher

auch die comp. mit -mâȝi, -muoti, -pâri. — 2) mit der vorſilbe *ki*-: -kihiuri (manſuetus) kiloupi (nemoroſus) kiluppi (toxicatus) kimeini (communis) kiminni (dilectus) kimuati (gratus) kiſprâhhi (diſertus) unkiſtuomi (violens) kiſunti (incolumis gl. monſ. 364. 368.) kivuoki (aptus) kivâri (doloſus) kizâmi (decens) kizenki (attingens) etc. — 3) mit der vorſilbe *ein*-: einharti (conſtans) einhluȝi (ſolitarius) einſtimmi (unanimis) einſtriti (pertinax) einwilli (concors) — 4) desgl. mit vorſtehenden praep.: pidërpi (utilis) piquâmi (commodus) antphenki (acceptus) antnâmi (idem) widarpërki (arduus) widarzâmi (abſurdus) mitiwâri (manſuetus, bei einigen mundwâri, mandwâri) urhërzi (excors) urhlôȝi (exſors) urmâri (eximius) urpluoti (exſanguis) urſèli (exanimis) urſcruoſi (ſpurius gl. monſ. 326.) urwâſni (inermis) urwâni (deſperans) anawâni (ſperans) etc. — 5) wenige bildungen mit -*al*, -*ar* (das zu -*il*, -*ir* aſſimiliert): edili (nobilis) vravili (elatus) ſûpiri (purus) eivari (zeloſus); desgl. einige andere: arandi (aſper) mammunti (mitis) vremidi (alienus). —

Anmerkungen: 1) *umlaut* des wurzelhaften a *kann* hier eintreten, tritt aber nur allmählig und ſchwankend ein (ſ. 76. 79.) z. b. O. I. 4, 145. antfangi, T. 18, 2. antphengi. Bei N. (welchem -i zu -e geworden) kommt umlaut des *û* in *iu* hinzu, alſo: chiuſce, viuhte. 2) ſchwanken der unflectierten fälle in die erſte decl. iſt ſchon dort anm. 3. beſprochen und begreiflich, da die eigentliche flexion beider ganz zuſ. fällt. Auch êrachar (antelucanus) O. I. 19, 31. ſtehet für êrachari, êrachiri (gl. monſ. 353. 356.); glaublich untarthioh (ſubjectus) O. I. 22, 113. f. untarthiohi. Einzelne abweichungen begründet zeit und mundart, z. b. neben dem alth. wârwurti gilt ein goth. láuſavaúrds, pl. -vaúrdái, nicht vaúrdjái. Ungewis bleibt die erſte oder zweite decl. für adj. deren unflectierte erſcheinung mangelt; z. b. ich *weiß* nicht, ob vlât oder vlâti (venuſtus) zuom oder zuomi (vacuus) ſtattfindet, auch ſporju (rudia) gerju (calida) gl. monſ. 408. 356. ſind mir unſicher. — 3) die vocalauslautigen *vrì* (liber) und *vruo* (praecox) zeigen das bildungs-i noch in allen flexionen; vrì macht vrigêr, vriju, vrijaȝ (oder vrìu, vrìaȝ) gen. vriges, vrigêrâ (vgl. oben ſ. 93.) vruo (oder vrua) vruojêr, vruoju etc. das unflectierte vruo ſteht genau genommen für vruoi; niuwi, triuwi kürzen ſich zuweilen in niu, triu, zumahl vorſtehend in den comp. niukërn, triulôs, welches letztere vielmehr das ſubſt. triuwa verkürzt.

Starkes adjectivum. dritte declination.

iſt ausgeſtorben und wörter wie enki, durri, herti folgen der zweiten; in klau (perſpicax) nach der erſten vertritt u das v im goth. glaggvus, nicht das u. Aber in dem u der ſubſt. bildung ernuſt (ſedulitas) ſpüre ich ein altes adj. ernu, arnu, das ſchon dem Gothen zu arni geworden iſt.

Schwaches adjectivum. erſte declination.

ſg.	plint-o	plint-a	plint-a
	plint-in	plint-ûn	plint-in
	plint-in	plint-ûn	plint-in
	plint-un(on)	plint-ûn	plint-a
pl.	plint-un(on)	plint-ûn	plint-ûn
	plint-ônô	plint-ônô	plint-ônô
	plint-ôm	plint-ôm	plint-ôm
	plint-un(on)	plint-ûn	plint-ûn

alle flexionen ſtimmen mit denen der ſchw. ſubſt. decl. überein und bedürfen keiner andern erörterung. Auffallend aber verletzt N. im dat. pl. dieſen parallelisſmus, da er blindên, blindên, blindên (wie in ſtarker form) ſetzt, neben hanôn, zungôn, hërzôn. Den gen. pl. bildet er blindôn, blindôn, blindôn, wie hanôn, zungôn, hërzôn und auch die übrigen caſus den ſubſtantiviſchen gemäß. — Verſchiedene wörter ſtehen lieber ſchwach als ſtark, z. b. zako (ignavus) këro (avidus) vgl. O. IV. 28, 39. gëro mit dem ſtarken kër N. 118, 104. Näheres in der ſyntax.

Schwaches adjectivum. zweite declination.

mangelt, indem ſtatt mitjo, mitja; mârjo, mârja nach erſter decl. mitto, mitta; mâro, mâra etc. gilt; ſpurweiſe mâreo = mârjo im weſſobr. denkmahl.

Altſächſiſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind	blind	blind
	blind-as (-es)	blind-ârô (-êrô)	blind-as (-es)
	blind-umu	blind-ârô (-êrô)	blind-umu
	blind-an (-ana)	blind-a (-e)	blind
	blind-û	— —	blind-û

pl.	blind-â (-ê)	blind-â	blind (-u)
	blind-ârô (-êrô)	blind-ârô (-êrô)	blind-ârô (-êrô)
	blind-on (-un)	blind-on (-un)	blind-on (-un)
	blind-â (-ê)	blind-â	blind (-u)

1) den flexionsvocalen lege ich nur muthma*ß*lich länge und kürze bei; -as und -es, -ârô und -êrô ſchwanken nach beiden hſſ; im pl. maſc. überwiegt -â ſtatt des mehr hochd. -ê; im dat. pl. iſt das ê völlig verwiſcht. — 2) den acc. -ana pflegen noch compoſita und mehrſilb. adj. zu behalten (langſamana, niudſamana, unſundigana) oder das vordere a zu ſyncopieren (hêlagna, mahtigna, luttilna) einſilbige dagegen das hintere a zu apocopieren als: blindan, langan, ſtarkan etc. Doch wechſeln hèlagan und hèlagna. — 3) dem nom. ſg. geht alle flexion ab, d. h. nie ſtehet blindêr, blindu, blindat. — 4) zuweilen ſcheint der nom. acc. pl. gleich dem ſubſt. (ſ. 636.) auf -u zu endigen, z. b. mînu (mea); ob dies auf den nom. ſg. fem. auszudehnen iſt? — Zu dieſer decl. gehören 1) einfache: ald (vetus) all (omnis) arm (miſer) bald (audax) blêc (pallidus) blind (coecus) diop (profundus) fruod (ſapiens) ful (plenus) fûs (promptus) gêl (ſuperbiens) gërn (cupidus) glad (laetus) gnorn (moeſtus) grim (ferox) grôt (magnus) guod (bonus) haft (captus) hêr (clarus) hêt (calidus) hlûd (ſonorus) hôh (altus) hold (carus) huat (alacer) huît (albus) jung (juvenis) kald (frigidus) kuth (notus) lang (longus) lèth (exoſus) liof (gratus) lôs (liber) lung oder lungar? (celer) quic (vivus) ruof (famoſus) ſcarp (acer) ſiok (aeger) ſcîn (lucidus) ſuoth (verus) ſtark (fortis) ſtum (mutus) ſuart (niger) ſuâs (privatus) ſuith (fortis) thim (obſcurus) torn (fervidus) wâr (verus) warm (calidus) wêk (mollis) wîd (latus) wrêth (iratus) etc. ſo wie die comp. mit -faſt, -full, -hërt, -lìc, -muod, -ſam, -ruof, -ward etc.; untergegangene folgen aus adv. und verbis z. b. aus tulgo, atuomjan ein tulg (validus) tuom (liber) — 2) bildungen mit -*il*, -*an*, -*în*, -*ar*, -*ur*: mikil (magnus) êgan (proprius) lînìn (linteus) bittar (amarus) hêdar (ſerenus) ſicur (certus) etc. — 3) mit -*ag*, -*ig*: manag (multus) hêlag (ſanctus) mahtig (potens) etc. — 4) mit -*aht*, -*ht*: toraht (lucidus) fëraht (confiſus) bërht (illuſtris) lioht (lucidus) — 5) vocalauslautige, die in der flexion -w oder -h annehmen, als: glau (perſpicax) glawâ; blâu (lividus); garu (paratus) pl. garowâ; naru (anguſtus) pl. narawâ; frâ oder frâu (?) (hilaris) pl. frâhâ etc.

Anmerkungen: 1) kein umlaut möglich. — 2) ſchwankende aſſimilation, z. b. wârôrô ſt. wàrârô — 3) vocalſyncope bedarf näherer unterſuchung; beiſpiele: hlutrû (cum limpido) bitres (amari) etc. — 4) übertritt adj. zweiter decl. hierher im unflectierten fall; ich finde: diur (pretioſus) faſt (firmus) hard (durus) hrên (purus) mild (placidus) mirk (obſcurus) ſuot (dulcis) ſuâr (gravis) thrîſt (audax) doch ſcheinen faſt, hard, ſuàr auch für die übrigen caſus der erſten decl. zu folgen, da ſich z. b. im acc. ſg. m. hardan, faſtan, ſuâran und kein herdean, feſtean, ſuârean zeigt.

Starkes adjectivum. zweite declination.

ſg.	midd-i	midd-i	midd-i
	midd-eas (-jes)	midd-eârô (jèrô)	midd-eas (-jes)
	midd-jumu	midd-eârô (jèrô)	midd-jumu
	midd-ean (-jan)	midd-ea (ja)	midd-i
	midd-jû	— —	midd-jû
pl.	midd-eà (-jê)	midd-ea (jâ)	midd-ju
	midd-eârô (-jèrô)	midd-eârô (-jèrô)	midd-eârô (-jêrô
	midd-jun	midd-jun	midd-jun
	midd-êa (-jè)	midd-eâ (-jâ)	midd-ju

das thema iſt zum theil problematiſch, da ich dem dat. ſg. aller geſchl. und gen. ſg. fem. nirgends begegne; nicht unwahrſcheinlich gelten hier und im gen. pl. die flexionen erſter decl.: middumo, middàrô oder middêrô; im gen. pl. finde ich wirklich dernêrô ſt. dernjèrô, derneàrô. Dem nom. ſg. fem. könnte nach analogie des nom. pl. neutr. -*ju* zuſtehen. — Hierher gehören: blìthi (laetus) derni (occultus) dërebi (audax) diuri (pretioſus) druobi (obſcurus) gruoni (viridis) unhiuri (immanis) hriwi (poenitens) lâri (vacuus) màri (eximius) mildi (lenis) middi (medius) niwi (novus) ôſtrôni (auſtralis) ôthi (facilis) rîki (dives) ſkîri (purus) ſcôni (pulcher) ſpâhi (ſapiens) ſtrengi (fortis) ſuoti (dulcis) bitengi (imminens) thrîſti (audax) thiuſtri (caliginoſus) wêki (mollis) u. a. m.

Anmerkung: der in die erſte decl. theilweiſe oder ganz (faſt, hard, ſuâr) übertretenden iſt dort gedacht.

Altſächſiſches ſchwaches adjectivum.

blindo, blinda, blinda gehen völlig wie die ſubſt. hano, tunga, hërta; middjo (-eo) middea (-je) middea (-je) aber wie die ſubſt. willeo, ſundea.

Angelsächsisches adjectivum.

Starkes adjectivum. erste declination.

sg.	blind	blind (-u)	blind
	blind-es	blind-re	blind-es
	blind-um	blind-re	blind-um
	blind-ne	blind-e	blind
pl.	blind-e	blind-e	blind-u
	blind-ra	blind-ra	blind-ra
	blind-um	blind-um	blind-um
	blind-e	blind-e	blind-u

nähere vocalbestimmung der flexionen unterlaße ich, wie beim subst. Von den spuren des instr. unten in den erläuterungen. Der nom. sg. fem. schwankt zwischen ablegen aller flexion (welches entschieden für masc. und neutr. gilt) und beibehalten des -u; es scheinen hierüber folgende regeln zu gelten α) alle kurzsilbigen wörter stehen nicht ohne -u, als: tilu, smalu. β) mehrsilbige bildungen behalten es meistentheils, als: eádigu, gâstlicu, âgenu, fägeru, micelu; doch die beiden letzteren auf -er, -cl apocopieren es häufig: fäger, micel. γ) langsilbige legen es ab, als: blind, hëalf, gôd, fäst, hât etc. Offenbar vergleichen sich diese grundsätze den beim subst. s. 644. vorgetragenen und walten ebenso bei der ersten decl. des starken fem., welche kurze wurzeln wie gifu, sacu, scëamu umfaßt, während lange zur vierten decl. übertreten, wie bær, lâr, spræc. Ganz streng ist es doch nicht damit zu nehmen; da s. 641. scôlu, snôru; s. 644. bânu der theorie widerstreiten, so muß ich auch hier ein ausnahmsweises hëardu st. hëard etc. zugeben. Auch scheint der sonst dem nom. sg. fem. parallele nom. acc. pl. gern bei dem -u zu beharren, unerachtet der langen wurzelsilben.

Diese decl. begreift 1) einfache: bald, bëald (audax) bär (nudus) bëorht (lucidus) blâc (pallidus) blanc (albus) blind (coecus) brâd (latus) cald, cëald (frigidus) côl (frigidulus) cranc (debilis) crumb (curvus) cudh (notus) cund (oriundus) cûsc (castus) cvic (vivus) deád (mortuus) deáf (surdus) dëarn (occultus) dëóp (profundus) dëorc (tenebrosus) dumb (stolidus) dvæs (hebes) ëal, -lles (omnis) ëald (vetus) ëarg (pravus) ëarm (miser) ëorp (fuscus) fäst (firmus) fät, -ttes (pinguis) fâh (versicolor) feá (paucus) fëax (crinitus) fërsc (integer) forht

(pavidus) frëc (vorax) from (probus) frôd (ſapiens) ful, -lles (plenus) fûl (putris) fûs (prônus) gâl (laſcivus) gëalh (triſtis) gëap (ſubdolus) gëong (juvenis) gëorn (avidus) gläd (hilaris) gleáv (prudens) gnorn (moeſtus) gôd (bonus) gram (offenſus) greát (magnus) grim, -mmes (atrox) hâl (ſanus) hâr (canus) hâs (raucus) hât (calidus) heáh (altus) hëalf (dimidius) hëald (pronus) hëalt (claudus) hëard (durus) hlûd (ſonorus) hneáv (parcus) hnäſc (mollis) hol (cavus) hold (propitius) hräd (citus) hreáv (crudus) hvät (acer) hvëalf (convexus) hvît (albus) lam (claudus) lâdh (exoſus) lät (tardus) lang (longus) leás (liber) lëóht (lucidus) lëóf (carus) neáh (propinquus) nyt, -ttes (utilis) râd (paratus) reád (ruber) rëód (rubicundus) rëht (rectus) rôf (clarus) rot (hilaris) rûh (hirſutus) rûm (ſpatioſus) ſâr (gravis) ſcëarp (acer) ſcìn (ſplendens) ſcîr (limpidus) ſcort (brevis) ſëalt (ſalſus) ſëóc (aeger) ſîd (amplus) ſlëac (piger) ſmäl (gracilis) ſmolt (ſerenus) ſnël -lles (velox) ſôdh (verus) ſpär (parcus) ſtëap (altus) ſtidh (rigidus) ſtirn (aſper) ſtrang (fortis) ſtunt (ſtultus) ſvær (gravis) ſvæs (proprius) ſvëart (niger) ſvidh (fortis) ſvift (pernix) tât (tener) tëart (aſper) til (aptus) torht (lucens) trum (firmus) þëarl (vehemens) þyn, -nnes (tenuis) þyr, -rres (aridus) vâc (mollis) van, -nnes (teter) vär (cautus) væt (udus) ſinevëalt (rotundus) vëordh (dignus) vîd (latus) vîs (ſapiens) bilvit (ſimplex) vlanc (ſuperbus) vläc (tepidus) vrâdh (iratus) vund (vulneratus) — 2) viele bildungen mit *-ol*, *-el*, *-en*, *-or*, *-er*: hnitol (petulcus) micel (magnus) âgen (proprius) ſtænen (lapideus) ſnotor (prudens) etc. — 3) mit *-ig*: eádig (felix) etc. — 4) mit *-iht*: ſtæniht (lapidoſus) etc. — 5) mit *-iſc*: cildiſc (puerilis) etc. — 6) mit der vorſilbe *ge*: gemët (aptus) gevis, -ſſes (certus) etc. — 7) eine menge comp. mit -cund, -fäſt, -fëald, -fëax, -ful, -fus, -gëorn, -hëard, -hëort, -leás, -môd, -rôf, -ſum, -vëard u. a. m. —

Anmerkungen: 1) der umlaut derer mit kurzem ä in a iſt nach ſ. 224. 232. 233. zu beurtheilen und gehört, da er die flexionen nichts angeht, inſofern nicht hierher, wie er auch beim ſubſt. (ſ. 638. 643.) keiner beſonderen darſtellung bedurfte. Indeſſen zeigt ſich eine verſchiedenheit, der flexionsvocal e führt beim adj. überall das reine a der wurzel zurück, während beim ſubſt. ä bleibt (däges, däge; fätes, fäte); ſollte dies auf eine frühere flexion -a, -as ſtatt -e, -es deuten? Der anſchaulichkeit wegen ſetze ich ein paradigma her:

ſg.	hvät	hvat-u	hvät
	hvat-es	hvät-re	hvat-es
	hvat-um	hvät-re	hvat-um
	hvät-ne	hvat-e	hvät
pl.	hvat-e	hvat-e	hvat-u
	hvät-ra	hvät-ra	hvät-ra
	hvat-um	hvat-um	hvat-um
	hvat-e	hvat-e	hvat-u

wonach folgende gehen: bär, gläd, hräd, lät, ſmäl, ſpär, vär nicht aber die langen dvæs, ſvæs, væt, die im dat. etc. dvæſum, ſvæſum, vætum behalten. — 2) wurzeln mit geminierter conſ. vereinfachen ſie vor den flexionen -ne, -re, -ra, es hei*ſſ*t alſo grim, grimmes, grimmum, grimnſe, grimra etc., desgl. vanne, vanre; ëalne, ëalre; geviſne, geviſre etc. — 3) ob wurzeln auf n und r mit langem vocal dieſen kürzen, wenn durch den anſto*ſſ* des -ne, -re gemination entſpringt? ich meine z. b. anne (unum) ſcinne (lucidum) gedonne (factum) ſvärre (gravi) ſt. ân-ne, ſcîn-ne, gedon-ne, ſvær-re. — 4) mehrſilbige auf -el, -en, -er, -ig ſyncopieren den bildungsvocal, wenn die flexion vocaliſch anlautet, nicht, wenn n oder r anſtö*ſſ*t, alſo: fägru, fägres, fägrum, fägerne, fägerre; hâlgu, hâlges, hâlgum, hâligne, hâligre. Doch bei denen auf -el, -en, -ig unterbleibt die ausſto*ſſ*ung auch häufig, z. b. mänigu, hâtenu (vocata) etc. — 5) vocalauslautige wie fëalo (fulvus) gëolo (flavus) mëaro (tener) entwickeln ein v: fëalves etc.; drî (aridus) frî (liber) ein g. — 6) wörter zweiter decl. ſind mit abgelegtem -e häufig in dieſe übergegangen, als ſvær, nyt, þyn etc. ſtatt ſvære, nytte, þynne (vgl. ſ. 645. denn, cynn etc.).

Starkes adjectivum. zweite declination.

das bildungs-e hat ſich blo*ſſ* im nom. ſg. aller geſchlechter bewahrt und im nom. pl. neutr., vielleicht im nom. pl. maſc. fem.; wenn ſich ein middê, middê verſchieden von midde, midde annehmen lie*ſſ*e. Im nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. ſcheint die flexion -u, ohne rückſicht auf vorausgehenden langen oder kurzen vocal zu beſtehen. Alle übrigen caſus folgen mit ſyncopiertem e der erſten decl.; ohne zweifel galt aber in früherer zeit middeum, êceum etc. ſtatt middum, êcum.

Hierher fallen: comp. mit -bære, als: luſtbære (delectabilis) etc. blîdhe (laetus) cêne (audax) clæne (purus) gecynde (genuinus) gedêfe (congruus) dëóre, dŷre (pretioſus) drêfe (turbidus) eádhe (facilis) êce (aeternus) fæge (moribundus) fæle (venalis) gefêge (aptus) fëórfête (quadrupes) grêne (viridis) heáne (contemptus) gehende (propinquus) hlæne (macer) unhŷre (ferus) læne (fragilis) gemæne (communis) unmæne (ſincerus) mære (clarus) mêdhe (feſſus) midde (medius) milde (mitis) nëóve, nive (novus) rêdhe (trux) rîce (dives) rîpe (maturus) ſæne (tardus) andſæte (abominab.) ſcëóne, ſciene (pulcher) ſêfte (placidus) ſmêdhe (laevis) ſmylte (ſerenus) ſtille (quietus) ſvære (gravis) ſvête (dulcis) untæle (irreprehenſibilis) getæſe (dexter) ëaltæve (bonus) bitenge (incumbens) trëóve, trŷve (fidus) þicce (craſſus) þŷſtre (obſc.) þrîſte (temerarius) geþvære, môdþvære (mitis) unvemme (immaculatus) vêſte (deſertus) vilde (ferus) vræne (laſcivus) vyrdhe (dignus) yrre (iratus).

Anmerkungen: 1) nach anm. 3. zur vorigen wäre auch hier im acc. maſc. grënne, cënne, länne, ſänne etc. zu muthma*ß*en. — 2) gleichergeſtalt gilt ſtilne, þicne, yrne, unvemne, ſtilre, þicre, yrre, unvemre etc. — 3) der dort 1. abgehandelte umlaut kann hier nicht vorkommen. — 4) übergänge und ſchwanken ſind dort anm. 6. berührt; man findet ſvær und ſvære, ſtil und ſtille, luſtbær und luſtbære etc.

Schwaches adjectivum. erſte declination.

blinda, blinde, blinde gänzlich nach hana, tunge, eáge; man merke 1) die ſ. 734. genannten haben hier in allen caſibus a und nirgend ä, namentlich auch im nom. ſg. fem. neutr. und gen. pl. comm. ſëó late, þät late, þâra latena, welches wieder beweiſt, da*ß* das e in dieſen flexionen unorg. iſt. — 2) einige adj. gelten nur in ſchwacher form, z. b. vana (carens) vräcca (exſul).

Schwaches adjectivum. zweite declination.

mit der vorigen decl. einſtimmig; nur in den älteren quellen hin und wieder ſpuren des bildungs-e, als: middea, êcea, middean, êcean ſt. des üblicheren midda, êca, middan, êcan, vgl. ſ. 645.

Altfriesisches starkes adjectivum.

sg.	blind	blind – e	blind
	blind – es	blind – ere	blind – es
	blind – e	blind – ere	blind – e
	blind – ene	blind – e	blind
pl.	blind – e	blind – a	blind – e
	blind – era	blind – era	blind – era
	blind – e	blind – e	blind – e
	blind – e	blind – e	blind – e

das auffallendste ist die apocope des dativen m, sowohl im sg. masc. neutr. als pl. comm., früher galt gewis blindem st. dieses blinde. Br. §. 127. finde ich auch noch: mith sinem, neben: mith sine monnum. Die kürzungen des -ene, -ere, -era in -ne, -re, -ra müßen nach beßeren quellen beurtheilt werden. Spuren der zweiten decl. in den nominativen rîke, diore etc.

Altfriesisches schwaches adjectivum.

blinda, blinde, blinde wie hona, tunge, âge (s. 649.).

Altnordisches adjectivum.

Starkes adjectivum. erste declination.

sg.	blind – r	blind	blin – t
	blind – s	blind – rar	blind – s
	blind – um	blind – ri	blind – u
	blind – an	blind – a	blin – t
pl.	blind – ir	blind – ar	blind
	blind – ra	blind – ra	blind – ra
	blind – um	blind – um	blind – um
	blind – a	blind – ar	blind

1) das -r nom. sg. masc. und -t nom. acc. neutr. sind unerläßlich und ihre in den übrigen sprachen mehr oder minder eingerißene *apocope* hat keine statt; folgende ausnahmen abgerechnet α) das -r unterbleibt, wenn das wort mit r, rr, s, ss, sn, gn, rn schließt; hier fallen nom. masc. und fem. (wo in diesem kein umlaut waltet) zusammen; beispiele: snar, snör; þurr, þurr; laus, laus; vìs, vîs; hvass, hvöss; viss, viss; iafn, iöfn; skygn, skygn; giarn, giörn. β) das -t nur im einzigen nôg (copiosum) s. Rask erste ausg. p. 78.; in der zweiten ausg. fehlt diese behauptung. — 2) verschieden von

jenem abfall des männl. -r (unter r, α) iſt ſeine *aſſimilation* mit dem anſtoſsenden einfachen l und n, in einſilbig langen oder mehrſilbigen; ſtatt l-r, n-r heiſst es ll, nn (oben ſ. 306. 307.); beiſpiele: heill, ſeinn ſt. heilr, ſeinr; gamall, eiginn ſt. gamalr, eiginr. Stöſst gemin. ll, nn an, ſo bleibt das -r, als: illr, ſannr. — 3) das neutrale -t wird nicht, wohl aber werden ihm anſtoſsende dh *aſſimiliert*, wenn vocal vorausgeht; für gladh-t, gôdh-t, blîdh-t gilt glatt (und mit vocalkürzung) gott, blitt (oben ſ. 318.). Bei anſtoſsendem *nd*, *rdh* wird d, dh verſchluckt, z. b. blint für blindt, hart f. hardht. Vocalauslautige wörter geminieren das neutr. t, wie mir ſcheint, ohne noth, als: hâtt, nŷtt (oben ſ. 319. n° 7.). — 4) gegenſatz zu der bewahrung des -r, -t bildet die durchgedrungene *apocope* der vocaliſchen flexion, welche im nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. ohne zweifel früherhin gegolten hat. Der gebliebene, nothwendige umlaut des wurzelhaften a in ö lehrt, daſs dieſe flexion (wie beim ſubſt. ſ. 656. 659.) -u war. Stehet öll, hög für öllu, högu, ſo muſs auch blind, blâ, ſtôr ſtehen für blindu, blâu, ſtôru. — 5) das i im dat. ſg. fem. und nom. pl. maſc. muſs, weil es keinen umlaut zeugt, unorganiſch ſeyn. — Die ein- und nicht eintretenden umlaute macht folgendes paradigma anſchaulich:

ſg.	hvat-r	hvöt	hvat-t
	hvat-s	hvat-rar	hvat-s
	hvöt-um	hvat-ri	hvöt-u
	hvat-an	hvat-a	hvat-t
pl.	hvat-ir	hvat-ar	hvöt
	hvat-ra	hvat-ra	hvat-ra
	hvöt-um	hvöt-um	hvöt-um
	hvat-a	hvat-ar	hvöt

Dieſe decl. enthält 1) einfache adj.: allr (omnis) ângr (anguſtus) apr (aſper) ær (annuus) argr (ignavus) armr (pauper) ætr (edulis) audhr (vacuus) aumr (miſer) bâgr (difficilis) ballr (pugnax) beinn (rectus) beitr (acutus) ber (nudus) biartr (lucidus) biúgr (curvus) blackr (fuſcus) blânkr (albus) blâr (coeruleus, inanis) blaudhr (mollis) blautr (nudus) bleikr (pallidus) blîdhr (blandus) blindr (coecus) bliúgr (verecundus) brâdhr (praeceps) breidhr (latus) brûnn (furvus) brŷnn (conſpicuus) bŷll (habitabilis) byltr (revolutus) bær (capax) dâr (vehemens) daudhr (mortuus) daufr (ſurdus) deigr (mollis) dimmr (opacus) diúpr (prof.) döckr (niger) dreifr (ſparſus) driúgr (continuus) driúpr (humilis)

drægr (tolerabilis) dumbr (mutus) dyggr (fidus) dŷr (pretioſus) dæll (mitis) fàdhr (ornatus) falr (venalis) fàr (paucus) faſtr (firmus) fœr (meabilis) feigr (morti vicinus) feitr (pinguis) flatr (planus) forn (vetus) fölr (pallidus) frackr (liber) framr (audax) frànn (nitens) fràr (celer) frekr (nimius) frîdhr (formoſus) frìnn (venuſtus) friófr (foecundus) frômr (probus) frôdhr (prudens) frôr (quietus) frœgr (clarus) fùll (putridus) fullr (plenus) fûs (pronus) gætr (parabilis) geipr (apertus) giarn (proclivis) gladhr (laetus) gliúpr (bibulus) glöggr (perſpicax) gnôgr (abundans) gôdhr (bonus) gör (factus) gramr (iratus) grâr (griſeus) greidhr (expeditus) greipr (cernuus) grettr (torvus) grimmr (ſaevus) grôfr (rudis) grunnr (vadoſus) grŷttr (lapidoſus) grœnn (viridis) hâdhr (commiſſus) hagr (aptus) hâlfr (dimidius) hàll (lubricus) haltr (claudus) hallr (proclivis) hâr (celſus) hardhr (durus) hâs (raucus) haſtr (trux) heill (integer) heitr (fervidus) hirdhr (tutus) hlàr (laxus) hlióđhr (taciturnus) hlŷr (tepidus) hnappr (arctus) hnàr (ſtrenuus) hollr (fidus) holr (cavus) hoſkr (fortis) hradhr (celer) hrâr (crudus) hreinn (purus) hreſſ (vivax) hryggr (triſtis) hvaſſ (acer) hvatr (alacer) hvëllr (ſonorus) hvìtr (albus) hŷr (mitis) hœfr (aptus) hœgr (quietus) hæpr (lubricus) hættr (periculoſus) iarpr (badius) illr (malus) kaldr (frigidus) klàr (clarus) kleipr (anguſtus) klòkr (prudens) krânkr (aeger) krìngr (aptus) kræfr (fortis) kunnr (notus) kyrr (quietus) kær (carus) lâgr (humilis) làngr (longus) latr (piger) laus (liber) leidhr (inviſus) lèttr (levis) lîkr (ſimilis) linr (lenis) liós (clarus) liúfr (carus) lægr (vicinus) læs (literatus) midhr (medius) mildr (clemens) miór (tener) môdhr (feſſus) mylkr (lactans) myrkr (tenebroſus) mær (clarus) mætr (inſignis) napr (frigidus) nipr (pulcher) nôgr (abundans) nŷr (novus) nŷtr (utilis) nœgr (ſufficiens) næmr (capax) ôdhr (rabidus) ölr (ebrius) œr (amens) öngr (anguſtus) ör (celer) plumpr (ruſticus) prûdhr (urbanus) qvikr (vivus) qvmær (commodus) ragr (timidus) rackr (fortis) rammr (amarus) ramr (fortis) râmr (raucus) ràngr (obliquus) raudhr (ruber) reidhr (iratus) reimr (ſonorus) rèttr (rectus) rìfr (largus) rìkr (dives) ríódhr (facie rubicundus) rôr (quietus) röſkr (ſtrenuus) rûmr (amplus) rækr (extorris) rænn (ſimilis) ſadr (ſatur) ſannr (verus) ſâr (ſaucius) ſeigr (lentus) ſeinn (tardus) ſekr (ſons) ſêttr (modeſtus) ſîdhr (laxus) ſinkr (tenax) ſiúkr (aeger) ſkakr (obliquus) ſkammr (brevis) ſkarpr (acer) ſkeifr (obliq.) ſkiar (fugax) ſkilmr (quaſſatus) ſkiótr (celer) ſkìr (cla-

rus) ſkær (limpidus) ſlakr (remiſſus) ſleipr (lubricus) ſlêttr (planus) ſliâr, ſliófr, ſlær (hebes) ſlŷngr (callidus) ſlippr (nudus) ſlægr (vafer) ſlæmr (vilis) ſmâr (parvus) ſmeikr (lubricus) ſmëltr (liquidus) ſnâdhr (lanuginoſus) ſnar (celer) ſnarpr (acer) ſnaudhr (inops) ſniallr (fortis) ſnöggr (glaber) ſöggr (madidus) ſpakr (prudens) ſprækr (fortis) ſtamr (balbus) ſterkr (robuſtus) ſtiúpr (privignus) ſtoltr (ſuperbus) ſtôr (magnus) ſtrângr (ſeverus) ſtrîdhr (aſper) ſtuttr (brevis) ſtŷfr (rigidus) ſvalr (frigidus) ſvângr (famelicus) ſvartr (niger) ſvâs (proprius, dulcis) ſveipr (criſpus) ſvidhr, ſvinnr (prudens) ſûr (acidus) ſŷnn (evidens) ſæll (beatus) ſæmr (decens) ſœtr (dulcis) tamr (aſſuetus) teitr (laetus) tentr (dentatus) tîdhr (frequens) tômr (vacuus) traudhr (invitus) trëgr (ſegnis) treiſkr (difficilis) trûr (fidus) tryggr (fidelis) tviſtr (triſtis) tæpr (anguſtus) tær (limpidus) þeckr (gratus) þrâr (contumax) þröngr (anguſtus) þreyttr (feſſus) þrumr (tonans) þvër (transverſus) þûngr (gravis) þunnr (tener) þurr (aridus) þŷdr (egelidus) þyckr (ſpiſſus) þyrſtr (ſitiens) ûngr (juvenis) vandr (difficilis) vanr (inops) vanr (aſſuetus) var (cautus) varmr (tepidus) vaſkr (ſtrenuus) vâtr, vótr (humidus) veikr (infirmus) verdhr (vergens) vídhr (amplus) vîgr (bellicoſus) vildhr (acceptus) villr (ſilveſtris) virkr (profeſtus) vîs (ſapiens) viſkr (ſagax) viſſ (certus) vædhr (vadoſus) vægr (mitis) vænn (formoſus) vænn (ſperandus) vær (hilaris) ŷgr (ferus). — 2) viele comp. mit -lâtr, -leitr, -ligr, -ordhr, -ſamr, -verdhr. — 3) viele bildungen mit -*al*, -*il*, *n* (ſtatt -an) -*in*, -r (ſtatt -ar): gamall (vetus) lîtill (parvus) iafn (planus) ſilfrinn (argenteus) bitr (acer) dapr (obſcurus) fagr (venuſtus) gîfr (vehemens) îtr (eximius) lipr (agilis) magr (macilentus) ſnotr (callidus) vitr (ſapiens) u. a. m. Dieſe letztern mit -r halte man nur nicht den einfachen unter 1. genannten gleich, indem bitr, dapr, magr für bitar, dapar, magar ſtehen (vgl. oben ſ. 304.) alſo in jedem caſus das bildungs-r zeigen, gen. magrs, dat. mögrum etc. während die unter 1. das flexions-r lediglich im nom. ſg. maſc. haben; z. b. hagr, gen. hags, dat. högum. — 4) bildungen mit -*ag*, -*ug*, -*ig*: heilagr (ſanctus) kunnugr (gnarus) blôdhigr (cruentus) etc. wohin auch einige ſyncopierte: margr (multus) höfgr (gravis) urgr (tritus) zu rechnen. — 5) mit -*ótt*: krînglóttr (circularis) etc. — 6) mit -*ſk*: beiſkr (acerbus) bernſkr (juvenilis) elſkr (amans) etc. wohin ſelbſt die unter 1. genannten hoſkr, röſkr, treiſkr, vaſkr, viſkr zu zählen.

Anmerkungen: 1) die mit ll, mm, nn, rr, ſſ, tt pflegen ihre conſonanz vor dem neutralen -t zu vereinfachen, als: ſniallr, ſnialt, ſkammr, ſkamt; ſvinnr, ſvint; þurr, þurt; viſſ, viſt; ſtuttr, ſtutt; doch ſchreibt man auch ſniallt, ſkammt, ſvinnt, nicht aber viſſt, ſtuttt. Von nd, rdh, ſt wird der letzte conſonant vor dem t. verſchluckt, als blindr, blint, hardhr, hart; faſtr, faſt. Die (unumlautbaren) auf ſt und tt machen folglich nom. ſg. fem. und neutr. gleich und lauten im nom. acc. pl. neutr. wie im ſg. als: lêttr, lêtt, lêtt; während nach ſ. 736. die (unumlautbaren) mit apocopiertem -r den nom. fem. ſg. und neutr. pl. dem nom. ſg. maſc. gleichſetzen. Im nom. fem. zeigt ſich jederzeit das reine, wurzelhafte conſonantverhältnis, eben weil die conſonantloſe flexion keinen anſtoſs gibt, vgl. blindr, blind, blint; leyſtr, leyſt, leyſt; rêttr, rêtt, rêtt; viſſ, viſſ, viſt; þurr, þurr, þurt; ſûr, ſûr, ſûrt. — 2) vor dem genitiven -s vereinfacht ſich das wurzelhafte ſſ, z. b. viſſ, (certi) ſtatt viſſs; dagegen vîs (ſapiens) bekommt regelmäſsig vîſſ. Alle übrigen geminationen und conſ. verbindungen bleiben vor dem -s, ſo wie vor dem -ri, -ra, -rar ungekränkt, namentlich heiſst es allrar, allri, allra; viſſrar, viſſri, viſſra (anders als im angelſ. ſ. 734.). Die mit einfachem ſ. nach langem vocal, welche im nom. maſc. das r abwerfen, pflegen auch -ar, -i, -a ſtatt -rar, -ri, -ra zu ſetzen, als: lauſar, vîſar, lauſi, vîſi ſt. lauſrar etc. — 3) vocalauslautige adj. die im nom. neutr. tt für t haben (ſ. 319. n° 7.) geminieren auch -rrar, -rri, -rra ſtatt -rar, -ri, -ra, namentlich blâr, frâr, hâr, hrâr, miór, frióг, trûr, hlŷr, nŷr. Ihren langen wurzelvocal ſcheinen ſie dabei nicht zu kürzen, wenigſtens nimmt Raſk p. 101. blâtt, nŷtt, blârrar, nŷrrar an und kein blatt, nytt, blarrar, nyrrar. Vielleicht war es im altn. nicht ſo; der heutige Isländer nimmt â für å, nicht mehr für verdoppeltes a (oben ſ. 545. note). — 4) wurzeln mit l und n nach langem vocal, welche das -r nom. maſc. aſſimilieren, thun ein gleiches mit den flexionen -rar, -ri, -ra, z. b. ſæl (beatus) ſællar, ſælli, ſælla; brûnn, brûnnar, brûnni, brûnna ſt. ſælr, ſælrar, brûnr, brûnrar. Auch hier wäre kürzung des vocals zu vermuthen, ſäll. brunn? Bei kurzem wurzelvocal bleibt aber -r, als: holr, holrar, holri und nicht holl, hollar, holli. — 5) von conſonantaſſimilation handeln die beiden vorigen anmerkungen; vocalaſſimilation ereignet ſich in dem vocal der bildungen mit *al*, *ar*, worüber ich mich bereits ſ. 304.

305. geäuſsert habe. Der theorie nach entſpringen gamall, gömul, gamalt; þagall, þögul, þagalt; ſvipall, ſvipul, ſvipalt; fagar, fögur, fagart; bitar, bitur, bitart. Allein der gebrauch hat häufig das weibliche u unorganiſch auf das maſc. und neutr. erſtreckt und während gamall, gömul, gamalt fortgelten, theils ein fagur, fögur, fagurt; dapur, döpur, dapurt (wo der unumlaut den misgriff beweiſt) bitur, bitur, biturt, [man ſchreibt beſſer im maſc. und neutr. fagr, fagrt; bitr, bitrt] theils ein umlautendes þögull, þögul, þögult eingeführt. Eine andere abweichung iſt, daſs veſall und heilagr im fem. umlautend ſt. aſſimilierend, veſöl, heilög ſt. veſul, heilug heiſsen, als wäre ihr bildungsvocal ein wurzelhafter (richtig in den compoſ. ſtarſſamr, ſtarſſöm etc.) — 6) abgeſehen von dieſer aſſimilation ſyncopieren mehrſilbige auf *al*, *ar* den bildungsvocal vor vocaliſch anhebender flexion, alſo; gamlan (veterem) gömlum (veteri) gamlir etc. bitran, bitrum, ſt. gamalan, gömulum, bitaran, bituru. In den flexionen -rar, -ri, -ri, -ra ſollte wie gamallar, gamalli, gamalla auch fagarrar, fagarri, fagarra ſtehen; ich finde aber neben dem unorg. fagurrar, -ri, -ra ein beſſeres verkürztes fagrar, fagri, fagra. — 7) die mehrſilbigen auf *-in*, als: eiginn (proprius) ſteininn (lapideus) gyllinn (aureus) etc. bilden (nach anm. 4.) den nom. ſg. maſc. richtig auf *-inn*, den gen. dat. fem. auf *-innar*, *inni*; gen. pl. *-inna*. Eigenthümlich aber lautet ihr nom. acc. neutr. auf *-it* ſtatt *-int* (oben ſ. 307.); ihr acc. maſc. dem nom. gleich, auf *-inn* ſtatt *-inan*, z. b. ſteinit (lapideum) ſteininn (acc. m. ſtatt ſteininan.) Ob der dat. ſg. ſteininum oder ſteinnum, der nom. pl. ſteininir oder ſteinnir etc.? laſse ich unentſchieden; gyllinn hat gyllnum, gyllnir; doch ſilfrnum, ſilfrnir ſt. ſilfrinum, ſilfrinir ſcheint zu hart. — 8) miſchformen haben *mikill* und *lîtill*, nämlich im neutr. mikit, lîtit (nicht mikilt, lîtilt) als wäre die bildung mikinn, lîtinn; ebenſo im acc. maſc. mikinn, lîtinn (nicht miklan, litlan); alle übrigen caſus folgen der form -il; lîtill aber kürzt merkwürdig ſeinen wurzelvocal, ſobald der bild. vocal ausfällt, dat. ſg. litlum, litlu, pl. litlir (nicht lîtlum, lîtlir); gen. ſg. lîtils, gen. pl. lîtilla; dat. itlum. *heilagr* fem. heilög pflegt im dat. ſg. helgum, helgri, helgu anzunehmen. Andere miſchformen bei decl. der participien.

Starkes adjectivum. zweite declination.

iſt erloſchen: 1) das bildungs-i im unflectierten fall überall abgefallen, die wurzelſilbe ſey lang oder kurz, alſo ohne die beim neutr. ſubſt. ſ. 660. wahrgenommene unterſcheidung. Sein früheres daſeyn verräth aber in umlautbaren der umlaut: ætr, bær, dŷr, fœr, grœnn, hŷr, læs, mær, nŷr, nœgr, næmr, qvæmr etc. entſprechen den alth. âʒi, bâri, tiuri, vuori, kruoni, hiuri, mâri, nâmi, quâmi; mittelh. æʒe, gruene, næme. 2) in der vocaliſch beginnenden flexion zeigen die älteſten denkmähler noch das i an den wörtern midhr, midh, mitt und nŷr, nŷ, nŷtt; dat. midhjum, midhri, midhju; nŷjum, nŷrri, nŷju; acc. midhjan, midhja, mitt; nŷjan, nŷja, nŷtt etc. Ebenſo kommt von rîkr, rîk, rîkt neben rîkum, rîkan das ältere rîkjum, rîkjan vor. Im nom. pl. ſtehet midhir, rîkir f. midhjir, rîkjir [nach Raſks ſchreibung f. midhir, rîkir].

Starkes adjectivum. dritte declination.

das alte bildungs-u ſpürt ſich wiederum 1) wenn der umlaut des wurzelhaften a in ö im maſc. und neutr., überhaupt durchs ganze wort hindurch eintritt; hierher: döckr, fölr, glöggr, gör, ölr, öngr, ör, röſkr, ſnöggr, föggr, þröngr. 2) wenn zwiſchen wurzel- und flexionsvocal ein v vorbricht; dahin α) die eben angeführten mit dem umlaut ö, folglich dat. döckvum, glöggvum, görvum etc. acc. döckvan; pl. döckvir etc. β) bryggr, myrkr, tryggr, þyckr; dat. þyckvum, acc. þyckvan. γ) hâr, friór, miór, ſliór; dat. hâvum, frióvum etc. woneben auch hâfum, frióſum geſchrieben wird. Man vgl. über dies keineswegs leer eingeſchobene v oben ſ. 312. 325. — Spätere quellen zeigen döckum, glöggum, hâum etc.

Schwaches adjectivum. erſte declination.

ſing.	blind-i	blind-a	blind-a
	blind-a	blind-u	blind-a
	blind-a	blind-u	blind-a
	blind-a	blind-u	blind-a
pl.	blind-u	blind-u	blind-u
	blind-u	blind-u	blind-u
	blind-u	blind-u	blind-u
	blind-u	blind-u	blind-u

1) die ſingg. gleichen völlig der ſchw. ſubſt. decl., nicht aber die plurale. — 2) das i nom. ſg. maſc. iſt unorganiſch und weckt keinen umlaut. — 3) das -u im ſg. fem. und pl. comm. weckt ihn überall; z. b. rögu, ſvörtu etc. von ragr, ſvartr. — 4) mehrſilbige ſyncopieren nach dem anm. 6. 7. 8. der ſtarken decl. entwickelten grundſatze, folglich: gamli, gamla, gamla; gamla, gömlu, gamla etc. fagri, fögru, fagra etc. und unorganiſch þögli, þöglu, þögla etc. — 5) manche adj. ſind nur in ſchw. form üblich, z. b. faxi (jubatus) andvani (mortuus) fulltìdhi (adultus) etc. ja dieſe erſtarren häufig für alle geſchlechter zu der indecl. endung -a: andvana, fulltìdha, hleſſa (feſſus) lama (claudus) etc.

Adjectiva zweiter und dritter ſchwacher declinationen.
fügen früherhin durchgehends j und v ein, als: rîkji (rîki) rîkja, rîkja; döckvi, döckva, döckva etc.

Mittelhochdeutſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind-er	blind-iu	blind-eȝ
	blind-es	blind-er	blind-es
	blind-em	blind-er	blind-em
	blind-en	blind-e	blind-eȝ
pl.	blind-e	blind-e	blind-iu
	blind-er	blind-er (-ere)	blind-er
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-e	blind-e	blind-iu

1) ablegung aller flexion, im goth. nur bei dem nom. acc. neutr. ſg., im alth. ſchon bei dem nom. acc. ſg. und pl. jedes geſchlechts zuläßig, *kann* jetzt in jedem caſus ſg. ſowohl als pl. und in jedem geſchlecht vorkommen. Das eingeklammerte [blint], eben weil es überall beizufügen geweſen wäre, iſt darum im paradigma ganz unterblieben. Nähere umſtände und bedingungen in der ſyntax; hier bemerke ich vorläufig, daß dieſe flexionsweglaßung bei den adj. gemâl, gemuot, gevar, gehâr, gezan etc. als regel gilt und ſie nur ausnahmsweiſe flectiert gebraucht werden. — 2) das alth. -*ju* nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. erſcheint jetzt als ein diphthongiſches, unorganiſches -*iu* (vgl. ſ. 353. 727.), Bit. 3[a] reimt zwelviu auf iu (vobis). Gleich-

wohl iſt bemerkenswerth, daſs auſser dem pronom. diu, ſiu und den zahlwörtern driu, vieriu etc. welche verſchiedentlich: iu, getriu reimen, kein anderes adj. mit der flexion -iu als reim auftritt. Der tieftonige oder tonloſe diphthong ſtimmte nicht zu hochtonigen wörtern wie: hiu (caecidit) ſpriu, getriu. Verſchiedene, zumahl ſpätere hſſ. zeigen *-eu*, *ew*. — 3) der gen. dat ſg. fem. und gen. pl. comm. flectiert meiſtens auf *-er*, zuweilen auf *-ere*, *-re*; keins iſt aber willkürlich, ſondern nach den ſchon beim ſubſt. angewendeten regeln vom ſtummen e zu beurtheilen (ſ. hernach anm. 2.) — 4) ein gleiches gilt vom dat. ſg. maſc. neutr., der in der regel auf *-em*, zuweilen auf *-eme* und *-me* endigt. —

1) einfache: al, -lles. alt. ân (expers) arc, -ges. arm. balt, -des. bar. blanc, -kes. bleich. blint, -des. blôȝ (nudus) blûc, bliuc, -ges (verecundus) breit. brûn. bunt (varius) fìn. dërp (azymus) gàch (praeceps) ganz. geil. gër. gërn. glat, -ttes (laevis) glanz. gram. grim, -mmes. grìs (griſeus) grop (craſſus) grôȝ. guot. halp. heil. heis (raucus, neben heiſe und heiſer) heiȝ. hël, -lles. hêr. hôch. hol. holt, -des. junc, -ges. kalt, -des. karc, -ges (tenax) klâr. kluoc, -ges. kranc, -kes. kriſp krump. kunt, -des. kurc (oben ſ. 392.) kurz. lam. lanc, -ges. laȝ. leit, -des. lerz (ſiniſter) liep. lieht. lìht. lôs. lurc (ſ. 392.) lût (ſonorus) mat, -ttes (corruptus) mort (mortuus) nâch. naȝ. quëc, -ckes. quît (liber) raſch. reit, -des (criſpus) bereit, -tes (paratus) rëht. riech (rigidus) rôt. ſat, -ttes. ſcharpf, ſcharf. ſchart (denticulatus) ſchiech (fugax) ſchìn (evidens) ſêr. ſiech. ſìht. ſlaf (enervis) ſleif (lubricus) ſlëht. ſmal. ſnël, -lles. ſtarc, -kes. ſtolz. ſtum, -mmes. ſûr. ſwach. ſwarz. ſwint, -des (fortis) tief. tôt. toup. trût. tump. twërch. valſch. vêch. vil (multus) vlach. vol, -lles. vrat (ſaucius) vrëch. vriſch. vrom, vrum (utilis) vruot. vûl. wan (inanis) wâr. warm. weich. wëlc, -kes. ſinewël, -lles. wërt, -des. wît. wîȝ. wunt. zam. zart (tener) zorn (iratus); compoſita mit -haft, -gërn, -lìch, -lôs, -muot, -ſam, -valt. -vol. — 2) mit der vorſilbe *ge:* gehant (manibus praeditus) gehâr (crinitus) gehaȝ (odioſus) gehorn (cornutus) gelìch (aequalis) gelîp (corpore compoſitus) gemâc (cognatis gaudens) gemâl (colore g.) geman (ſubditis g.) gemeit (ſuperbus) gemuot (affectus animo) gerat (velox Herb. 60^c) gerëht (juſtus) gereit (paratus) geſit (moratus) geſlaht (ingenitus) geſchuoch (calceatus) geſunt (ſanus) gevriunt (amicis g.) gewar (cautus) gewis, -ſſes (certus) gewon (aſſuetus) gezagel (caudatus) gezan (den-

tatus) etc. — 3) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*, als: gogel (laſcivus) michel (magnus) ëben (planus) eigen (proprius) mager (macer) heiter (ſerenus) etc.; mit *-în*, als: êrîn (aheneus) etc. — 4) mit *-ic*, *-ec*, *-iges*, *-eges*: manic (multus) heilic (ſanctus). — 5) mit *-iſch*, *-eſch*: irdiſch (terrenus) heideniſch (ethnicus) etc. — 6) mit *-oht*, *-ëht*: bartoht (barbatus) etc. — 7) mit *-et*, *ern*: nacket (nudus) nuechtern (jejunus). — 8) vocalauslautige: blâ (coerul.) grâ (canus) lâ (tepidus) gen. blâwes, grâwes, lâwes; rô (crudus) vrô (laetus) gen. rouwes, vrouwes oder rôs, vrôs; vrî (liber) gen. vrîges; rû (hirſutus) gen. rûhes. Die im alth. zweiſilbigen mit dem bildungsvocal -o haben dieſen jetzt abgelegt, zeigen aber noch zuweilen -w im obliquen falle: kal (calvus) ſal (niger) val (fulvus) gël (flavus) gar (paratus) -var, gevar (coloratus) gen. kalwes, — varwes; zës oder zëſe kommt nicht vor, nur die flectierte form zëſwer, der zëſwe. —

Anmerkungen: 1) den *umlaut* durch die flexion *-iu* verurtheile ich, wie im alth.; keinen entſcheidungsgrund gibt der reim, weil in ihm nach der obigen bemerkung *-iu* nicht vorkommt. Die beſten und älteſten hſſ. *müßen* alſo beobachtet werden. Unleugbar findet ſich in ihnen bald *elliu*, bald *alliu*, nach der mundart einzelner dichter. Wo aber elliu ſteht, iſt es das fortgeführte alth. ellu und berechtigt zu keinem ermiu, ſwerziu, eltiu, lengiu etc., dergleichen ſich in hſſ. des 14. jahrh. genug zeigen. Noch tadelnswerther würde ein wæriu, rœtiu, gröbiu, liutiu ſeyn. Vermuthlich führte auch die misverſtandene analogie von hertiu, ſwæriu, neben dem nom. maſc. hart, ſwâr (der ſich für herte, ſwære findet) zu jenem unorg. ermiu, ſwerziu. — 2) *ſyn-* und *apocope* des ſtummen e erfolgt nach den beim ſubſt. geltend gemachten regeln, nur ſind wegen der mehrſilbigkeit adjectiviſcher flexion die fälle hier etwas verwickelter. Einſilbig-lange wurzeln gehn nach dem hauptthema *blint* und dahin gehören die meiſten adjectiva; ſie alle behalten den vorderen flexionsvoc., ſto*ß*en aber den hinteren ab. Die einſilbig-kurzen werfen den vorderen nach l und r beſtändig aus [dahin: ſmal, hol, bar, gër (gir); vil iſt als adj. höch ſelten und erſt bei ſpätern, z. b. meiſterg. 16b der pl. gen. vilr; vielleicht kal, ſal, val, gël, gar, var, inſofern ſie kein w einſchieben, welches in der regel geſchieht] nach m, n gilt ſchwanken [hierher: lam, gram, -ſam, zam, vrum; wan, gewon, gezan, inſofern letztere nicht indecl. ſtehen] nach andern conſ. weder ſyn-

noch apocope [hierher bloſs: grop]. Hingegen bleibt bei allen einſilbigkurzen der hintere flexionsvocal nach dem r und m. Die paradigmen *) lauten wie folgt:

ſg.	hol-r	hol-iu	hol-ʒ	bar	bar-iu	bar-ʒ
	hol-s	hol-re	hol-s	bar-s	bar-re	bar-s
	hol-me	hol-re	hol-me	bar-me	bar-re	bar-me
	hol-n	hol	hol-ʒ	bar-n	bar	bar-ʒ
pl.	hol	hol	hol-iu	bar	bar	bar-iu
	hol-re	hol-re	hol-re	bar-re	bar-re	bar-re
	hol-n	hol-n	hol-n	bar-n	bar-n	bar-n
	hol	hol	hol-iu	bar	bar	bar-iu

der nom. ſg. m. bar ſteht für bar'r; im acc. ſg. fem. und nom. acc. pl. m. f. fallen hol, bar mit dem flexionsloſen hol, bar (= blint) zuſammen.

lam-r	lam-iu	lam-ʒ	grob-er	grob-iu	grob-eʒ
lam-s	lam-re	lam-s	grob-es	grob-ere	grob-es
lam-me	lam-re	lam-me	grob-eme	grob-ere	grob-eme
lam-en	lam	lam-ʒ	grob-en	grob-e	grob-eʒ

*) Vielleicht geben formen wie *holʒ*, *barʒ*, *lamʒ*; *hols*, *bars*, *lams* anſtoſs; ſie ſind meines wiſsens durch keinen reim zu beweiſen, weil gegenreimende wörter beinahe mangeln. Theils aber ziehen die beim ſubſt. ausgemachten gen. tals, ſals, zils, ſpils, ſpërs, hers etc. folgerecht jene adjectiviſchen nach ſich; theils ſchwindet vermeintliche härte, ſobald man ſich des neuhochd in ſolchen wörtern *langgewordenen* vocals entwöhnt, freilich hohls, baars, lahms wären ohne bedenken zu verwerfen. Endlich iſt auch in ganz analogen andern fällen die mhd. ſyncope erweiſlich, man vgl. hirʒ, vëls, ſamʒtac mit den älteren hireʒ, vëlis, ſameʒtac [in dieſer compoſ. erhielt ſich nhd. die alte kürze: ſamstâg, nicht: ſâmestâg, oben ſ. 413.]; wer nun holeʒ, ſmaleʒ, bareʒ etc. grammatiſch verficht, müſte auch hireʒ, vëles etc. herſtellen oder die häufigen anlehnungen mirʒ, dirʒ, manʒ misbilligen. Dem *grobeʒ* entſpricht obeʒ (pomum) g. ſchm. 335. auf lobeʒ gereimt, wiewohl ſich obʒ (Parc. 58c) folglich grobʒ dulden lieſse. Gute, alte hſſ. verdienen rückſicht [Wigal. 178. holem, 258. bareʒ; Nib. 366. 1357. holn] doch das ſchwanken der ſchreiber begreift ſich, da die älteren zu dem ahd. holeʒ, pareʒ, die ſpäteren zu dem nhd. hôleʒ, bâreʒ neigen. In dem nhd. dunkele, mâgere ſt. dunkel, mâger (ſ. 752.) wird man keinen grund für ein mhd. hole, heitere finden wollen.— Daſs mir die dative *ſmalme*, *lamme*, *barre* nicht vorgekommen ſind, weder auſserhalb reims, noch im reim auf walme, halme, ſtamme, amme, harre, narre geſtehe ich ein, halte ſie aber damit keineswegs für vernichtet; das michelme, heiterre der mehrſilbigen iſt erweiſlich und beſtätigt die form der einſilbigen.

pl.	lam	lam	lam-iu	grob-e	grob-e	grob-iu
	lam-re	lam-re	lam-re	grob-ere	grob-ere	grob-ere
	lam-en	lam-en	lam-en	grob-en	grob-en	grob-en
	lam	lam	lam-iu	grob-e	grob-e	grob-iu

bei dichtern, welche name, ſwane ſt. nam, ſwan ſetzen (ſ. 683.) wird auch lame, wane f. lam, wan gelten. — Mehrſilbige bildungen mit -el, -en, -er gehen wenn die wurzelſilbe kurz iſt, ganz nach blinder, wenn ſie lang iſt nach holr, bar, lamer. Ich ſtelle bloſs den ſg. auf:

gogel-er	gogel-iu	gogel-eȥ
gogel-es	gogel-er	gogel-es
gogel-em	gogel-er	gogel-em
gogel-en	gogel-e	gogel-eȥ

ëben-er	ëben-iu	ëben-eȥ
ëben-es	ëben-er	ëben-es
ëben-em	ëben-er	ëben-em
ëben-en	ëben-e	ëben-eȥ

mager-er	mager-iu	mager-eȥ
mager-es	mager-er	mager-es
mager-em	mager-er	mager-em
mager-en	mager-e	mager-eȥ

michel-r	michel-iu	michel-ȥ
michel-s	michel-re	michel-s
michel-me	michel-re	michel-me
michel-n	michel	michel-ȥ

eigen-r	eigen-iu	eigen-ȥ
eigen-s	eigen-re	eigen-s
eigen-me	eigen-re	eigen-me
eigen	eigen	eigen-ȥ

heiter	heiter-iu	heiter-ȥ
heiter-s	heiter-re	heiter-s
heiter-me	heiter-re	heiter-me
heiter-n	heiter	heiter-ȥ

der acc. ſg. maſc. eigen ſteht für eigen'n (wie die dat. pl. meiden, îſen ſ. 668. 680. für meiden'n, îſen'n) ähnlich iſt die kürzung des heiterre in heiter, z. b. M. S. 1, 147ᵃ in vinſter naht. — Adj. auf -*în*, wie êrîn, îſenîn (ferreus) gehen nach blinder, folglich: êriner, gen. êrînes, dat. êrînem; ſobald aber ein unbetontes -*in* entſpringt (oben ſ. 368.), decli-

nieren ſie gleich denen mit der bildung *-en*, doch mit zuweilen rückkehrendem tiefton auf den bildungsvocal bei langer wurzel (ſ. 373.), z. b. gleſin (vitreus) macht gleſiner, gleſines, gleſinem; aber hürnin, hürniner oder hürninr, dat. hürnìneme. Ebenſo ſind die auf *-ic*, *-ec* zu beurtheilen; maneger geht wie ëbener; heilìger wie grober, jenes macht den dat. ëbenem, dieſes heilìgeme. Die auf *-iſch* declinieren wie blinder, ſyncopieren aber oft den bìldungsvocal (z. b. tiutſchiu, heidenſchiu) welches, als der flexion fremd, nicht hierher gehört. — 3) die dritte anm. zur alth. erſten decl. iſt auch hierher bezüglich; man findet nicht ſelten: hart, milt, zier, ſwâr, wîs, klein, rìch, gemein u. a. m. ſtatt herte, milte, ziere, ſwære, wîſe, kleine, rîche, gemeine; meiſtens iſt das eine oder das andere der mundart verſchiedener dichter angemeßen und dem einen bereit, dem andern bereite etc. geläufig. — 4) erloſchene adj. ſind aus adverbien zu ſchließen, z. b. aus kûme, lîſe.

Starkes adjectivum. zweite declination.

die flexionen ſind gänzlich zur erſten decl. übergegangen und wörter der zweiten nur in ihrem flexionsloſen zuſtande, wo das bildungs-e vortritt, zu erkennen.

1) blìde, blœde. bœſe (pravus) dihte (ſpiſſus) dicke. dræte. dünne. dürre. enge. gæbe. gæhe (praeceps) gìte (avidus, gewöhnlicher gîtic) grimme (Wigal. 283.) gruene. hæle. herte. hœne. irre. kiuſche. kirre (cicur) kleine. kuele. kuene. lære. linde. mære. milte. mitte (medius) muede. næhe (vicinus) niuwe. nütze. œde. ræhe (raucus) ræȝe. reine. rîſe. rîche. ringe. röſche (aſper, troj. 44[b]) ſchœne. lanc-ſeime (tardus) *) ſeine (tardus) ſenfte. ſmæhe. ſnœde (vilis) ſpæhe. ſpæte. ſpitze (acutus, meiſtens ſpitzic) ſtæte. ſtille. ſtrenge. ſueȝe. ſwære. tenke (ſiniſter) tiure. træge. truebe. veige. veile. veſte. viuhte. vlücke. wæge (utilis, favens) wæhe. wære (certus) wilde. wîſe. wueſte. zæhe. — 2) gebære (aptus) gehiure. gelenke (agilis) gemæge (cognatus) gemæȝe (commodus) gemeine. geminne. genæme (acceptus) genœte (curioſus) geſchîde (? muſ. 1, 70.) geſinne (ingenioſus) geſippe

*) Aus dieſem nur bei Conrad vorkommenden worte, das mit dem folgenden ſeine einer wurzel ſcheint, alſo für *lancſeine* ſteht, hat ſich ganz unorganiſch das neuh. *langſam* entwickelt, welches im mittelh. nirgends ſtattfindet; *lancſam* im alth. und altſ. bedeutete: aeternus. Gleich tadelnswerth iſt das neuh. *ſeltſam*, ſtatt des mhd. ſëltſæne.

(cognatus) getrinwe. gevære (dolosus) gevuege. gewære (verax) gezæme (decens) u. a. m. — 3) biderbe. behende (promptus) bereite (paratus) ellende (alienus) lancræche (vindictam diu servans) nâchræte (insidiosus) alwære (simplex) sëltsæne (rarus) unwæne (inexspectatus) vierecke etc. — 4) edele. vrevele. vremede. mürwe (tener). —

Anmerkungen: 1) *umlaut* bei seiner fähigen wurzeln ist hier nothwendig durch alle casus hindurch. — 2) *syn-* und *apocope* geschieht wie in der vorigen decl., ereignet sich hier aber kaum, da die unter 1. aufgezählten adj. keins mit kurzer wurzel gewähren; edeler, vreveler gehen wie gogeler. Zuweilen wird tiure in tiuwer erweitert und decliniert dann wie heiter, gen. tiuwers, tiuwerre. — 3) vom schwanken in die erste decl. dort in der dritten anm.; unterschiede der bedeutung zwischen nâch und næhe; gâch und gæhe etc. wird erst das folgende buch auseinandersetzen. Mit dem übergang in die erste decl. ist rückumlaut verbunden, z. b. hart, swâr st. herte, swære; wird in der metrischen scansion ein vocal elidiert, so bleibt hingegen der umlaut, vgl. "hert und wîȝ" Parc. 56[b]. "kuen und balt," "schœn und hêr" Nib. Auch zeigt der umlaut, *daß* jene übertritte in die unumlautige form erster decl. nur den unflectierten fall betreffen, d. h. man wird zwar hart, swâr etc. finden, aber kein hartes, hartem, harten, sondern immer hertes, hertem, herten; vgl. das goth. und alth.

Schwaches adjectivum. erste declination.

1) *blinde*, *blinde*, *blinde* folgen ganz der substantiven flexion: hase, zunge, hërze. — 2) auch die regeln über das stumme e bleiben die nämlichen; die schwache form *hol*, *bar*, *lam* (oder lame) stimmt demnach zu kol, ar, nam (s. 683.); grobe geht wie blinde *). Ebenso bei den mehrsilbigen, es *heißt*: gogele, ëbene, magere; gen. gogelen, ëbenen, mageren etc. allein: michel, eigen, heiter, gen. micheln, eigen, heitern. — 3) die wörter gemâl etc. (oben. s. 743.) bleiben auch bei vorstehenden artikel meist unflectiert; merkwürdig steht: der arem, dem arem für: der arme, dem armen Parc. 140[b] Kolocz 165. 180.

*) Auch hier bestätigen bald die hss. bald nicht; vgl. a. Tit. 46. daȝ smal; Parc. 57b daȝ zam; Trist. 3[a] der êren-gir; 36b der êren-gire; 126c daȝ bare (in welcher stelle doch eine andere hs. [bei Oberlin v. bar] liest: daȝ bar swërt) Nib. 2299. die smalen.

4) gewiſſe adj. ſind nur in ſchwacher form üblich, z. b. zage (ignavus) eine (ſolus) etc. auch âne (expers) gerade (par) Triſt. 122ª ſcheint gern ſo zu ſtehen.

Schwaches adjectivum. zweite declination.

die flexion ganz wie in erſter, doch gilt kein rückumlaut in umlautbaren, alſo: *herte*, *herte*, *herte*, nicht: harte. Der umlaut war eingewurzelt.

Mittelniederdeutſches adjectivum.

auch hier enthalte ich mich der aufſtellung; nur das iſt mit ſicherheit anzunehmen, daß die dem mittelh. -*er* und -*eȝ* analogen flexionen des nom. ſg. maſc. neutr. -*er*, -*et* längſt verloren ſind; es gilt lediglich das unflectierte blind, blind. Dem nom. ſg. fem. und pl. neutr. hingegen ſteht kein -*iu*, ſondern -e zu.

Mittelniederländiſches adjectivum.

Starkes adjectivum.

ſg.	blint	blint	blint
	blind-es	blind-re	blind-es
	blind-en	blind-re	blind-en
	blind-en	blind-e	blint
pl.	blind-e	blind-e	blint
	blind-re	blind-re	blind-re
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-e	blind-e	blint

1) dem. nom. ſg. fehlt alle flexion und in der wortſtellung können auch die übrigen caſus ohne flexion geſetzt werden. — 2) der dat. ſg. maſc. und neutr. hat niemahls -*em*, ſondern wie im pl. comm. -*en*. Im ſg. maſc. fallen demnach dat. und acc. zuſammen. — 3) der gen. dat. fem. und gen. pl. comm. ſchwankt zwiſchen -*er* und -*re* (ſtatt -ere); nur regeln ſich die fälle weniger nach der langen oder kurzen wurzelſilbe (wie im mhd.) als nach der natur anſtoßender conſonanzen. So ſtehet -*re* nach *n*, *nd*, als: coenre, rènre, blindre etc.; -*er* nach d, t, g, k, cht etc., als: goeder, langher, ſtaerker, rechter. Nähere prüfung wird hierüber genaueres ausmitteln. — 4) adj. zweiter decl. ſind am -e zu erkennen, das ſie unflectiert an ſich tragen, z. b. dinne

(tenuis) ghemicke (commodus) clêne (parvus). Viele haben es abgelegt, z. b. onghehier (immanis). Umlaut tritt gar nicht ein. — 5) das wichtigſte wäre, alle adj. dieſer mundart vollſtändig zu verzeichnen; ihr reichthum gewährt manche, die im mittelh. ausgegangen ſind, z. b. blaer (inanis, miſer).

Schwaches adjectivum.

ſg.	blind - e	blind - e	blind - e
	blind - en	blind - en	blind - en
	blind - en	blind - en	blind - en
	blind - en	blind - en	blind - en
pl.	blind - e	blind - e	blind - e
	blind - en	blind - en	blind - en
	blind - en	blind - en	blind - en
	blind - e	blind - e	blind - e

bemerkenswerthe abweichung von der ſchwachen ſubſt. decl. (ſ. 692.); unſicher bleibt mir der gen. pl., da dieſer caſus kaum vorkommt, ſondern wie in der ſtarken form umſchrieben zu werden pflegt. Es würde alſo in den übrigen caſibus, wenigſtens maſc. und fem., ſtarke und ſchw. decl. zuſ. fallen.

Mittelengliſches adjectivum.

ganz inflexibel; verzeichniſſe mit unterſcheidung aller derer, welchen das bildungs-e gebührt, gehören darum nicht in gegenwärtiges buch.

Neuhochdeutſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind - er	blind - e	blind - es
	blind - es	blind - er	blind - es
	blind - em	blind - er	blind - em
	blind - en	blind - e	blind - es
pl.	blind - e	blind - e	blind - e
	blind - er	blind - er	blind - er
	blind - en	blind - en	blind - en
	blind - e	blind - e	blind - e

1) neben den flexionen gilt ein unflectiertes *blind* in dem nom. acc. ſg. und pl. für alle geſchlechter; nicht

mehr in dem gen. dat., höchſtens als dichteriſche licenz; das nähere in der ſyntax. — 2) das mittelh. -*iu* hat ſich verloren. — 3) das mittelh. -*eʒ* erſt in -*eſſ*, endlich in -*es* verkehrt, ſo daſſ nom. acc. neutr. ſonderbar mit dem gen. zuſ. fallen; nur gemeine mundarten unterſcheiden das weichere -*eſſ* von dem ſchärferen genitiven -*es* (oben ſ. 527. vgl. Schmeller p. 145. 225.). — 4) gen. dat. f. und gen. pl. comm. zeigen einförmig -*er* (unten anm. 2.).

1) einfache: all. arg. arm. bâr. blank. blau. blind. bloſſ. braun, breit. bunt. dick. dumm. dünn. dürr eng. fâl. falſch. faul. feig. feil. fein. fett. flach. voll. frech. frei. fremd. friſch. frôh. frûh. fromm. ganz. gâr (coctus) geil. gelb. gern. grâm. grau. grimm. greis. grell. grôb. grôſſ. gût. grûn. halb. hart. heil. heiſſ. hell. hêr. hôch. hold. jung. kâl. karg. klâr. klein. klûg. kraus. krumm. kûl. kund. kurz. lâm. lang. laſſ. lau. laut. leicht. leid. lêr. licht. lieb. lind. lôs. matt. mild. nâh. naſſ. neu. plump. quitt. raſch. rauh. recht. reich. reif. rein. bereit. rôh. rôt. rund. ſanft. ſatt. ſcharf. ſchêl. ſcheu. ſchief. ſchlaff. ſchlank. ſchlecht. ſchlimm. ſchmâl. ſchnell. ſchœn. ſchwach. ſchwarz. ſchwêr. ſchwûl. ſeicht. ſiech. ſpæt. ſpitz. ſtark. ſteif. ſteil. ſtill. ſtraff. ſtolz. ſtreng. ſtumm. ſtumpf. ſûſſ. taub. teig. tief. tôdt. traut. treu. vîl. wach. wâr. warm. weiſſ. weit. welk. werth. wild. wûſt. wund. zâm. zart. zwerch; ſodann comp. mit -haft, -lich, -ſam, -feſt etc. — 2) mit der vorſilbe *ge:* gleich. gemein. gemûth. angenêm. bereit. gering. geſchwind. geſund. gewis etc. — 3) bildungen mit -*el*, -*en*, -*er*: eitel, dunkel, eigen, hager etc. ſauer und theuer gehören jetzt unorganiſch hierher (oben ſ. 697.) — 4) mit -*ig*: èwig, rûhig, ſinnig etc. — 5) mit -*iſch:* hœfiſch, närriſch, irdiſch etc. — 6) mit -*icht*: ſteinicht etc. — 7) mit -*t*: feiſſt, nackt.

Anmerkung: 1) die flexion -e ſtatt des mittelh. -*iu* zeugt keinen umlaut, namentlich heiſſt es nur *alle*, nicht elle. — 2) hinſichtlich der ſyn- und apocopen zeigt die ſprache keine conſequenz α) bei den langgewordenen, ehdem einſilbigkurzen, hören ſie natürlich auf, es heiſſt, hôl, bâr, lâm; hôles, hôle etc. β) dafür ſollten ſie bei *allen* mehrſilbigen eintreten und ſo gut es heiſſt gen. engels, fingers, règens, êbers, pl. engel, finger, êber etc. müſte ein gen. dunkels, heiters, êbens, mâgers; pl. dunkel, heiter, èben, mâger ſtattfinden. Allein dieſe wörter behalten ſämmtlich das e und

gehen wie blinder, alſo: dunkeler, mâgerer, dunkeles, mâgeres, fem. dunkeler, magerer; pl. dunkele, mâgere; der einzige acc. ſg. maſc. und dat. pl. kann noch ſyncopieren: dunkeln, mâgern, heitern, neben dunkelen, mâgeren, heiteren. Lieber werfen die übrigen caſus das bildungs-e weg: dunkler, èdler, mâgrer, èbner, dunkles etc. wodurch dann freilich das flexions-e gerechtfertigt wird; im acc. ſg. maſc. und dat. pl. ſtehet ungut dunklen, êdlen, mâgren, und *beſſer* dunkeln, èdeln, mâgern; bei denen auf -en gilt jedoch èbnen neben êbenen. Hiernach kann man ſich leicht paradigmen zuſ. ſetzen. Übrigens ſtimmt die unorg. entfaltung dieſer decl. zu dem ſ. 700. angeführten ſubſt. èbne, bittre oder êbene, bittere. — 3) der augenſchein lehrt, *daß* viele der angegebenen adj. das urſprüngliche bildungs-e abgeſto*ß*en haben und vordem zur zweiten decl. gehörten, namentlich: dick, dünn, dürr, feil, frůh, grůn, hart, klein, kůl, lind, mild, gemein, neu, reich, rein, ſanft, ſchœn, ſtill, *ſůß*, treu, wild, wůſt; ebenſo die bildungen bieder, êdel, behènd, albern, nüchtern etc. Umlautbare verräth meiſtens der gebliebene umlaut; fehlt auch er (wie in hart, ſanft) ſo geſchah der übertritt früher.

Starkes adjectivum. zweite declination.

das bildungs-e erhält ſich nur im unflectierten fall weniger wörter, die ſprache hat es, wie ſo eben gezeigt wurde, in den meiſten allmählig verloren, und wird es auch in den folgenden mit der zeit ablegen: blœde. bœſe. enge. jæhe. irre. kirre (cicur) můde. œde. ſchnœde. træge. weiſe. zæhe. — Alle flexionen gleichen denen erſter decl.

Schwaches adjectivum.

paradigma wie im mittelh., mit der einzigen wichtigen abweichung, *daß* der acc. ſg. fem. dem nom. gleichlautet: *die blinde* ſt. die blinden. Das ſtimmt zwar zum acc. ſg. zunge ſt. zungen, allein der ſubſt. gen. dat. hat ebenfalls zunge, während hier das adj. die ſchwache form *läßt*: der blinden. Das unfolgerechte fällt in die augen. — Die kürzung der mehrſilbigen iſt nach anm. 2. zur erſten ſt. decl. zu beurtheilen, nämlich der nom. ſg. aller geſchl. ſammt dem acc. ſg. fem. neutr. kürzen entw. gar nichts: dunkle, êbene, mâgere, heitere, ſauere etc. oder den bildungsvocal: dunkle, èbne, ſaure etc.

Die übrigen caſus, folglich alle mit der flexion -n dürfen (wie dort der acc. ſg. maſc. und dat. pl.) den flexionsvocal ſyncopieren: dunkeln, mâgern, heitern, ſauern, (nicht dunklen, mâgren, ſauren, heitren,) oder auch ſtehn laßen: dunkelen etc. Die auf -en thun entw. letzteres (èbenen) oder werfen das e der flexion aus (êbnen).

Neuniederländiſches adjectivum.

ſtarke und ſchwache form fließen, wie beim ſubſt., untereinander:

ſg.	blind-e	blind-e	blind-e
	blind-en	blind-e	blind-en
	blind-en	blind-e	blind-en
	blind-en	blind-e	blind-e
pl.	blind-e	blind-e	blind-e
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-e	blind-e	blind-e

die angenommenen genitivformen dürften jedoch kaum gebräuchlich ſeyn, dieſer caſus wird meiſtens umſchrieben und nur die edle ſchreibart ſetzt in gewiſſen fällen einen alterthümlichen gen. ſg. blindes, blinder, blindes; pl. blinder. Zuweilen ſteht im nom. ſg. ein unflectiertes *blind*.

Schwediſches adjectivum.

Im ſg. *ſtarker form* iſt die flexion geſchwunden, außer daß dem neutr. -t zugefügt wird, welches denn auch im gen. und dat. bleibt. Maſc. und fem. fallen unter ſich und für alle caſus flexionslos zuſammen; der altn. umlaut, welcher bei wurzeln mit a das fem. unterſcheidet, mangelt gänzlich. Jenes neutrale t tritt hinzu, unerachtet die wurzel auf d, t, nd, rd, ll auslautet, z. b. gôd-t (bonum) tät-t (denſum) hvìt-t (album) blind-t (coecum) hård-t (durum) kall-t (frigidum), da, wo ſie mit -tt, lt, rt, ſt ſchließt, bleibt das neutr. t weg und in ſolchen wörtern lauten alle geſchlechter übereins, z. b. blott (nudum) halt (claudum) *) kort (breve) faſt

*) Wenn Botin p. 110. durch die ſchreibung *hallt* einen unterſchied von *hal-t* (lubricum) erzwingen will, ſo iſt das mittel ſchlecht gewählt; man ſchreibe: halt (claudum) hâlt (lubr.).

(firmum) etc.; adj. auf -ms, -rs laßen es gleichfalls weg, z. b. sams (concors) varse (cautus). Vocalisch auslautende hingegen geben dem neutr. -tt statt -t: blått (coeruleum) fritt (liberum) nytt (utile) rått (crudum) etc. bildungen mit -en stoßen das n vor dem t aus: liten (parvus) litet (parvum) egen (proprius) eget (proprium) nicht litent, egent. Bildungen mit -el, -er, -ig, -isk etc. bekommen das neutrale -t. — Der plur. aller adj. wird zwar flectiert, hat aber durchgehends schwache form angenommen, man müste denn für einen rest der starken halten, daß das masc., wie es scheint willkürlich, *blinde* neben blinda lauten darf.

Die *schwache form* ist leicht zu faßen: im sg. haben alle casus des masc. -e, alle des fem. und neutr. -a; im pl. alle casus aller geschlechter -a; folglich: blinde, blinda, blinda; pl. blinda, blinda, blinda. Ausnahmsweise, wenn das adj. substantivisch steht, gilt noch der alte gen. sg. masc. blindes und pl. blindas (s. anm. 2.). Mehrsilbige syncopieren den bildungsvocal, z. b. gamle, gamla; idle, idla; egne, egna; bittre, bitrra st. gammale, gammala; idele, idela etc. —

Anmerkungen: 1) einige adj. haben die ganz inflexible endung -a, als: ringa (levis) stilla (quietus) äkta (legitimus) etc. 2) noch vor einigen jahrh. galt statt der heutigen abgeschliffenen nachstehende decl., die ich um so mehr anführe, als sie in der bibelübersetzung größtentheils befolgt ist:

sg.	blind - er	blind	blind - t
	blind - s	blind - s	blind - s
	blind - om	blind - e	blind - o
	blind - an	blind - a	blind - t
pl.	blind - e	blind - a	blind
	blind - es	blind - as	blind - es
	blind - om	blind - om	blind - om
	blind - e	blind - a	blind

und die schwache form lautete

sg.	blind - e	blind - a	blind - a
	blind - es	blind - as	blind - as
	blind - e	blind - a	blind - a
	blind - e	blind - a	blind - a
pl.	blind - a	blind - a	blind - a
	blind - as	blind - as	blind - as
	blind - a	blind - a	blind - a
	blind - a	blind - a	blind - a

Dänisches adjectivum.

Vom sg. *starker form* gilt im ganzen was über das schwed. adj. gesagt worden ist. Das neutrale t unterbleibt bei den wurzeln mit -t (welches für -tt steht, oben s. 564.) und -st, als: let (leve) tet (spissum) brat (praeceps) fast (firmum); bei denen mit -d, -sk steht es bald, bald nicht, also glâd (laetum) rask (velox) etc. neben glâdt, raskt, gôdt (bonum) ondt (malum). Auch die auf -es machen das neutr. dem masc. gleich, z. b. ländes, läns (vacuum) fälleds, fälles (commune). Vocalauslautige nehmen t (für tt) an: blaat (coeruleum) nŷt (novum); doch trô, blŷ, skŷ bleiben unverändert. Mehrsilbige bildungen —en werfen das n aus: lìden, lìdet; êgen, êget st. lìdent, êgent, wiewohl einige wörter schwanken, z. b. nœgent und nœget (nudum). — Der pl. endigt überall auf -e, wie in der *schwachen form*. Diese hat —e im sg. und pl. aller geschlechter und für alle casus: blinde, blinde, blinde; mehrsilbige auf -el, -en, -er syncopieren, z. b. gamle, nœgne, magre st. gammele etc. — *Anmerkungen*: 1) einige adj. auf -e bleiben völlig unverändert, z. b. ringe, bange (timidus). — 2) die altdänische sprache zeigt spuren vollkommnerer flexion, namentlich den nom. sg. masc. auf -*er*, gen. -s, acc. -*en* etc.

Declination der gesteigerten adjective.

Von der steigerung des positivs zum comparativ und superlativ wird im dritten buche rede seyn; hierher gehört *bloß* eine bemerkung über die declination der beiden höheren grade. Der superlativ ist in allen deutschen mundarten beider der starken und schwachen form fähig; der comparativ hingegen nach der älteren, organischen einrichtung nur der schwachen und nicht der starken. Erst späterhin drängt sich auch die letztere ein. Die comparative decl. erfordert folgende nähere untersuchung

1) der *goth.* comparativ geht gleich dem positiv im masc. nach hana, im neutr. nach hairtô. Merkwürdig weicht aber das fem. von der flexion des positivs ab, es hei*ß*t nicht (wie blindô, blindôns; midjô, midjôns nach tuggô, raþjô) blindôzô, blindôzôns; spêdizô, spêdizôns; sondern analog der dritten schw. weibl. decl. (managei, manageins) *blindôzei*, *blindôzeins*; *spêdizei*, *spêdizeins*. Belege

sind: aldrôzei Luc. 1, 18. speidizei Matth. 27, 64. vairsizei ibid. Der grund dieser weibl. comparative auf -*ei* statt ô kann in keinem allgemeinen buchstabenverhältnis liegen, da die form -ôzô, -izô nichts anstößiges hat und beim neutralen comp. wirklich eintritt. Er beruht also in dem wesen der flexion -*ei*, welche an substantiven (managei) comparativen und selbst comparativisch verwendeten positiven (Matth. 27, 64. stehet frumein = frumôzein, priore) das weibl. geschlecht bezeichnet; vgl. inzwischen unten die bildung des goth. relativen pronomens.

2) im *althochd.* ist α) die *flexion* des comp. gänzlich mit der des schwachen pos. einstimmend, d. h. plintôro, plintôra, plintôra; pittarôro, pittarôra, pittarôra declinieren wie hano, zunka, hërza *). Wenn O. II. 22, 35. III. 18, 66. auch das masc. auf -a zu endigen scheint, so ist entw. liobôro, furiro zu emendieren oder falls alle hss. die lesart bestätigen, das neutrum anzunehmen und ein subst. wie thing ausgelaßen zu verstehen; cleinira (subtilior) gl. jun. 226. ist vermuthlich das femin. (vgl. inzwischen den alts. comp.). Bei dem späteren N. herrscht die schwache form des comp. noch ohne ausnahme, vgl. manegeren, lieberen, linderen, wëlcheren, lengeren, snëlleren 39, 13. 49, 5. 51, 5. 54, 22. 89, 9. 103, 3. Bei W. scheint ein unflectierter nom. sg. und pl. vorzukommen, vgl. 1, 4. suoȝer (st. suoȝera) 1, 13. holder (st. holdero) 4, 10. beȝȝer (st. beȝȝera) 1, 2. 4, 10. beȝȝer (st. beȝȝeren); daneben 1, 3. richtig beȝȝera. — β) *umlaut* des comp. läßt sich ein zweifacher gedenken a) er kann bei adj. zweiter decl. durch den bildungsvocal i begründet seyn und herrscht dann im ganzen wort, z. b. strenkiro, strenkira, strenkira; peȝiro etc. wiewohl die ältesten quellen strankiro, paȝiro leiden. b) adj. erster decl. können ihn durch assimilation erhalten, sobald die flexion ein i zeigt, was also nur im gen. dat sg. masc. neutr. der fall ist, und dem zuweilen, aber nicht nothwendig eintretenden umlaut des schwachen subst. entspricht (vgl. s. 77. nemin = namin). So heißt

*) Bei starker decl. würden in mehrsilbigen wörtern ohne zus. ziehung dergleichen unleidliche formen entsprungen seyn, wie der nom. masc. pittarôrêr oder gen. fem. pittarôrêra! wohlklingender augenscheinlich die schwache form pittarôro, pittarôrûn.

es; lenkirin (longioris) eltirin (senioris) im gen. fem. aber lankôrûn, altôrûn, und eben so wenig besitzen den umlaut andere casus des masc. und neutr. Außer dem i wirken andere flexionsvocale assimilation der bildungsvocale, z. b. plintara (st. plintôra) rîchoro (st. rîchiro) vgl. oben s. 117. doch überall schwankend. Und zu diesem schwanken, ja durchkreuzen verschiedener einflüße gesellt sich die allmählige abstumpfung der comparativen bildungsvocale ô und i in ein zuweilen betontes, zuweilen tonloses e, worüber erst im folgenden buch rechenschaft zu geben ist, wonach es aber wenig wundern darf, daß in der nächsten periode die umlaute des comparativs eine großentheils unorganische entwickelung zeigen.

3) das *altsächs.* blindôro, blindôra, blindôra decliniert nach hano, tunga, hërta; die vollständige ausgabe der E. H. wird lehren, wie es um die einigemahl bemerkte flexion -a des masc. stehe.

4) der *angels.* comp. blindra, blindre, blindre gehet nach hana, tunge, eáge.

5) die *altnord.* flexion hat ihr eigenthümliches, nämlich a) im sg. folgen masc. und neutr. des comp. ganz der schwachen form des positivs, d. h. auch der des subst. hani, hiarta, also masc.: blindari, gen. blindara; neutr. blindara, gen. blindara. Das fem. aber bekommt nicht -a, gen. -u wie der positiv blinda, blindu oder tûnga, tûngu; sondern, einstimmend mit der goth. einrichtung, gleich dem subst. æsi (s. 656. 662.) -i: blindari, gen. blindari; dat. und acc. ebenfalls blindari (ohne zweifel war dieses i, wenigstens ursprünglich ein î). — b) der pl. endigt überall in allen geschlechtern auf -i (î), also wieder abweichend vom schwachen positiv. — An umlaut ist hier nirgends zu denken.

6) im *mittelhochd.* erklärt sich α) das aufkommen der *starken flexion* folgenderweise: die meisten adj. sind einsilbig-lange, die bei zutretendem tonlosen -er das stumme flexions-e nach der regel abwerfen, es heißt: blinder, schœner, beʒʒer st. blindere, schœnere, beʒʒere. In gleichem fall befinden sich mehrsilbige mit erster kurzer, der comp. z. b. von mager, ëben lautet demnach: magerer, ëbener st. magerere, ëbenere. An der minderzahl von einsilbig-kurzen oder mehrsilbigen mit erster langer erscheint hingegen das schwache flexions-e, die pos. hol, lam, heiter, îtel, eigen

machen den comp. holre, lamre, heiterre, îtelre, eigenre st. holere, heiterere etc.; zum beleg diene vinsterre fragm. 15ᵃ. Wie andere casus dieser sehr selten aufstoßenden comp. lauten, möchte ich wißen, zweisle aber, daß sich z. b. ein gen. holres, vinsterres aufweisen laße und würde eher die org. schwache form holren, vinsterren muthmaßen. Bei jener mehrzahl von adj. ließ sich inzwischen der sprachgeist verleiten, blinder, schœner, magerer für die flexionslose starke form zu nehmen und bildete nun den gen. und andere casus stark. So stehet z. b. Maria 89. waȥ tiurers, M. S. 1, 108ᵇ waȥ liebers, Parc. 6ᵇ iht liehters, Wigal. 84. 91. 137. 144. nicht schœners, edelers, Iw. 31ᵇ ze hôherm etc. wofür im alth. huaȥ tiuririn, niht scônirin, iowiht liohiterin, zi hôhirin gestanden haben würde. Bemerkenswerth ist der starke nom. fem. unsæligeriu (infelicior) st. des organ. schwachen unsæliger Iw. 30ᵃ. — *β)* die schwierige untersuchung über den *umlaut* der comp. gehört, da er in keinem fall von der flexion gewirkt wird nicht hierher.

7) in den *mittelniederl.* quellen lautet der nom. sg. comp. bald: blinder, blinder, blinder, bald: blindre, blindre, blindre und ebenso der nom. pl. (nicht blindren). Die obliquen casus habe ich nicht gelesen.

8) der *mittelengl.* comp. zeigt keine flexion.

9) der *neuhochd.* ist schwacher und starker form gleich dem pos. und superl. fähig; bei mehrsilbigen bildungen mit -er pflegt man den mislaut starker formen, z. b. bittererer (acerbior) bittereres (acerbioris) [vgl. s. 757. note] durch syncope zu mindern: bittrerer, bittreres. — Vom schwankenden umlaut des comp. im folgenden buche.

10) der *neuniederl.* comp. bleibt im sg. völlig unflectiert: blinder, blinder, blinder; der pl. lautet für alle casus: blindere.

11) im *schwed.* gilt für alle casus und geschlechter ein unveränderliches blindare; im *dän.* ebenso blindere.

Declination der zahlwörter.

Es ist hier wiederum nur von der declination der zahlen, nicht von ihrer bildung und zus. fügung die rede.

A. von den cardinalzahlen.

regel: alle cardinalien declinieren entw. gar nicht, oder ſtark (bald adjectiviſch, bald ſubſtantiviſch); niemahls ſchwach.

1. die einzahl decliniert in allen mundarten regelmä*ß*ig als adj. erſter decl.; goth. áins, áina, áinata [áin]; alth. einèr, einu, einaȝ; altſ. ên, ên, ên; angelſ. ân, ân, ân; altfr. ên, ên, ên; altn. einn, ein, eitt (gen. eins, einnar, eins etc. nach p. 737.) mittelh. einer, einiu, eineȝ; mittelniederl. ên, ên, ên; mittelengl. âne, âne, âne; neuhochd. einer, eine, eines; neuengl. ône (ausgeſpr. uonn); ſchwed. ên, ên, êtt; dän. ên, ên, êt. — Der pl. der cardinalzahl findet gar nicht ſtatt, eben ſo wenig die ſchw. form, allein 1) die ſchwache form bedeutet: ſolus und hat alsdann ſg. und pl.; goth. áina, áinô, áinô; alth. eino, eina, eina etc. 2) die ſtarke form drückt das unbeſtimmte pronomen: quidam, aliquis aus und iſt dann gleichfalls des ſtarken pl. fähig. Der Gothe braucht jedoch die blo*ß*e card. zahl nie auf ſolche weiſe; im alth. begegnet ſie zuweilen, in den neueren ſprachen als ſogenannter unbeſtimmter artikel deſto häufiger, in dieſer geſtalt wird ſie des hochtons verluſtig und mehrfacher kürzung unterworfen. Mittelh. bleibt *ein* tieftonig, ſelbſt reimbar (Iw. 5ª Wigal. 196. 208. 232. g. ſchm. z. 797. vgl. einen : kleinen M. S. 2, 202ª); die flexionen des nom. und acc. einer, einiu, eineȝ; einen, eine, eineȝ *können* in *ein* gekürzt werden, nicht die des gen. ſg. weshalb dieſes *ein* dem unflectierten blint (oben ſ. 743.) kaum vergleichbar ſcheint. Doch gilt neben eines, einer, einem die ſyncopierte form eins, einr, eime (ſt. einme) weil der geſchwächte ton kürzung des langen voc. einleitete, folglich nach der analogie wans, wanr, wanme (ſ. 746.) wirkte [vgl. unten die decl. der poſſeſſ.]; einre oder eire f. einer iſt ungebräuchlich *). — Die neuh. ſchriftſprache verzichtet auf den pl. des art. *ein*, duldet aber au*ß*er dem nom. maſc. neutr. keine kürzung. Mundarten kürzen und inclinieren mit gro*ß*er freiheit und verwandlung des *ei* in e (Stalder p. 89. Schmeller §. 769.). —

*) Man hat daher in eime, eins, einr den vocal beinahe ême, (ſt. ënme) ëns, ënr; in einem, eines, einer hingegen wie gewöhnlich auszuſprechen.

II. die goth. zweizahl bildet nom. dat. acc. *tvái, tvôs, tva;* tváim, tváim, tváim; tvans, tvôs, tva ganz adjectivifch nach blindái; gen. kommt nur vom mafc. Joh. 8, 17. vor und lautet: *tvaddjè*, welches eben fo gut *bloße* nebenform eines etwa vermuthlichen tvaijè oder tváiáizè feyn kann, als fich neben dem acc. fem. tvôs Luc. 9, 3. tveihnôs findet, ohne *daß* der gr. text zu einer abweichung *anlaß* gäbe. Ein unvorhandenes goth. tveihnái (tváihnái?) entfpräche dem alth. nom. acc. *zuènè*, woneben kein dem goth. tvái und altn. tveir *gemäßes* zuè; nom. acc. fem. lauten *zuô* (vgl. f. 96.) woraus zuo, bei einigen zua wurde; nom. acc. neutr. haben *zuei*, was vom goth. tva und altn. tvö abftehend zum angelf. tvâ ftimmt. Der gen. pl. lautet fubftantivifch J. 352. *zueijô*, fpäter meiftens zueiô, daneben auch adjectivifch *zueièrô*; adjectivifch der dat. *zuèm*. — Der angelf. nom. acc. mafc. lautet *tvègen*, fem. *tvâ*, neutr. *tvâ;* gen. tvêga und daneben tvêgra; dat. *tvâm;* alle von den gewöhnlichen flexionen des fubft. und adj. weichend; dazu finde ich noch einen acc. *tvig* (oben f. 261.) — altf. nom. m. *tuène*, neutr. *tuè;* altfrief. nom. *tuène*, neutr. *tuâ.* — Die altn. geftalt des nom. ift: *tveir, tvær* (nicht tvær) *tvö*, welches letztere offenbar aus tvöu erwächft; gen. *tveggja;* dat. *tveim;* in den älteften denkmählern auch *tveimr;* acc. *tvâ* (tvo) *tvær, tvö.* — mittelh. *zwène* (bei fpätern zwên, Lohengr. 37. 38.) *zwô* (vgl. f. 346.) *zwei;* gen. *zweier*, zuweilen *zweiger;* dat. *zwein* (nicht zweien); die fchwache gen. form: difer zwein Parc. 166ª ift verdächtig, man lefe: difen zwein. — mittelniederl. nom. acc. *twè, twè, twè;* gen. *twèr;* dat. *twèn.* — neuhochd. *zwei, zwei, zwei;* gen. *zweier;* dat. *zwein;* neuengl. *twô;* fchwed. *tvâ, tvâ, tû;* dänifch: *tô, tô, tô.* —

III. von der goth. dreizahl ift nur der acc. mafc. fem. *þrins*, dat. *þrim* und gen. *þrijè* (Luc. 3, 23.) zu belegen; auf den nom. þreis, þrijôs, þrija führt die analogie des pron. ïs unficher, da der gen. keineswegs þrizê, þrizô, vielmehr þrijè lautet; — alth. *drìè* (J. 358.) bei andern *drî;* fem. *driô;* neutr. *driu;* gen. *driô* (J. 357.) vermuthlich daneben drièrô?; dat. *drim.* — angelf. *þrì, þrëó, þrëó;* gen. *þrëóra;* dat. *þrim.* — altn. *þrîr, þriar, þriú;* gen. *þriggja;* dat. *þrim* woneben wiederum *þrimr, þrëmr;* acc. *þriâ, þriar, þriú.* — mittelh. *drî, drî, driu;* gen. *drîer;* dat. bald

drìn (Hartm. Wirnt. Rud. etc.) bald *drîn* (Conr. v. W. Conr. Flecke). — mittel- und neuniederl. *drie*, gen. *drier*; neuh. *drei*, *drei*, *drei*; gen. *dreier*, dat. *drein*; schwed. *trê*, *trê*, *trŷ*; dän. *trè*, *trè*, *trè*. —

IV. die unflectierte vierzahl goth. fidvôr; flectiert vermuthlich fidvôreis, gen. fidvôrè, doch ist nur der dat. *fidvôrim* nachzuweisen. — Alth. unfl. vior; nom. masc. *viorè*; neut. *viorju*; dat. *viorim*. — angels. unfl. feóver; gen. *feóvera*. — altfries. unfl. fiuwer. — altn. nom. *fiórir*, *fiórar*, *fiögur*; gen. *fiögra*; dat. *fiórum*; acc. *fióra*, *fiórar*, *fiögur*. — mittelh. unfl. vier; flect. *viere*, *viere*, *vieriu*; dat. *vieren*; neuh. unfl. *vier*; fl. *viere*, *viere*, *viere*. — schwed. fŷra, dän. fire indeclinabel. —

V. goth. fimf, kommt nicht flectiert vor. — alth. unfl. vinf; decl. *vinevî* (vinvî) *vinvju*; dat. *vinvim*. — alts. fif; decl. *fivi*. — angels. fif und altn. fimm unveränderlich. — mittelh. vunf und fl. *vünve*, *vünviu*. — dän. schwed. *fem* unflexibel.

VI. goth. saihs, angels. six, altn. sex kommen nur ungebogen vor; alts. sës, fl. *sësse*; alth. sëhs, fl. *sëhsì*, *sëhsju*; dat. *sëhsim*; mittelh. sëhs, fl. *sëhse*; niederl. zes, dän. schwed. sex, unveränderlich.

VII. goth. sibun nur unflectiert; alth. sibun und declinierend: *sibunî* (assim. sibinî) neutr. *sibunju*; gen. *sibunô*; dat. *sibunim*. — alts. sivon, angels. seofon, gen. *seofona*; altfr. siugon, altn. siö (entsprungen aus siöu) — mittelh. siben, decl. *siben* (statt sibene) neutr. *sibeniu*, niederl. zeven; schwed. siu; dän. syv unveränderlich.

VIII. goth. ahtáu, ohne flexion; alth. ahtô, decl. ahtowî? den dat. *ahtowen* hat N. p. 235[a] und noch eine spätere quelle (Oberlin 271.) den nom. *echtewe*, echtwi; — alts. ahto; angels. eahta; altn. àtta; altfr. achta; mittelh. aht und decl. *ëhte* (st. ehte, vgl. s. 334.) Parc. 56[a] M. S. 2, 129[b], ahtowe M. S. 2, 234[a]; neutr. *ahtiu*; neuh. acht, decl. *achte*; schwed. åtta (otta); dän. aatte (otte).

IX. goth. niun; der gen. *niunè* Luc. 15, 7. beweist den nom. niuneis. — alth. niun, decl. *niunì*; neutr. *niunju* — alts. nigon; angels. nigon, decl. *nigene* — altn. nîu — mittelh. niun, decl. *niune*, neutr. *niuniu*; neuh. neun, decl. *neune* — niederl. nêgen; schwed. nijo; dän. nî ohne beugung.

X. goth. taíhun, die flexion würde lauten: taíhuneis, gen. taíhunê, dat. taíhunim; alth. zëhan, zëhun, decl. *zëhanî* (assim. zëhinì); alts. tein; angels. tyn; altfr.

tian; altn. tìo; mittelh. zëhen (contr. zên) decl. *zë-hen* (f. zëhene); neuh. zehn, decl. zehne; schwed. tìo; dän. ti.

XI. goth. wahrscheinlich áinlif; alth. einlif, decl. *ein-livî*, dat. *einlivim*; — altſ. êleven; angelſ. endlëofan; altn. ellifu; mittelh. einlif, einlef, decl. *einleve*; neuh. eilf, elf; engl. eleven; ſchwed. ellofva, elfva; dän. elleve. —

XII. goth. tvalif; decl. gen. *tvalibê*, dat. *tvalibim*; — alth. zuelif; decl. *zuelivî* — angelſ. tvelf, decl. *tvelfe*, gen. *tvelfa*, dat. *tvelfum* — altn. tôlf; mittelh. zwe-lef, zwelf; decl. *zweleve*, zwelve; ſchwed. tolf, dän. tolv. —

XIII bis XIX werden mit X zuſ. geſetzt und ſind im goth. und alth. danach zu beurtheilen z. b. fimftaíhun, decl. fimftaíhuneis, dat. *fimftaíhunim*; alth. ſibunzëhan, decl. *ſibunzëhinî* etc. Unveränderlich aber wird angelſ. -tyne, altn. -tân oder tiân, ſchwed. -tòn, dän. -ten angehängt. —

XX. XXX. XL. L bildet der Gothe mit dem ſubſt. maſc. *tigus* (decas) das ganz regelmäßig flectiert wird (ſ. 600.); bei XX. XXX. die vorſtehenden zahlen mit ihm, z. b. tváitigjus, dat. tváimtigum; þrijètigivê, þrinstiguns; bei XL. L. finde ich die vorzahl ungebogen, z. b. den acc. fidvortiguns, fimftiguns und nicht fidvorinstiguns, fimfinstiguns. LX. fehlt in den quellen LXX. LXXX. XC werden mit dem neutralen ſubſt. *têhund* (gleich-falls decas) gebildet, das den gen. ſing. *têhundis* macht: ſibuntêhund, ahtáutêhund, niuntêhund und gleicherweiſe C. taíhuntêhund. — Im alth. bilden ſich XX-C mittelſt des gewöhnlich unflectierten *-zuc*, *-zoc* *), ſpäter *-zëc*; zueinzuc bis zëhanzuc, obgleich die flexion möglich ſcheint, vgl. zëhenzuge (centenos) T. 80. — Das alt- und angelſ. *-tig* von tuêntig bis tëontig declinieren nicht; im altn. gilt tuttugu (viginti) von XXX bis C theils das indecl. *-tiû*, theils das de-clinierende *-tigir*, acc. *tigi*. — Das mittelh. *-zëc*, neuh. *-zig* bleiben meiſtens unverändert.

Das einfache neutr. *hund* (centum) pl. *hunda* be-gegnet weder im goth. noch *hunt*, pl. *hunt* im alth., ſondern ſtatt ſeiner wie geſagt taíhuntêhund, zëhan-

*) J. 348. 378. 380. ſibunzô, zëhanzô neben fimfzuc 380; ent-ſpricht *-zuc* dem tigus, *-zô* dem têhund? wie das altn. tigr jenem, tiu dieſem?

zoc. Weitere hunderte werden aber mit hunda gebildet, als: tvahunda, dat. tvaimhundam; þrijahunda; fimfhunda; niunhunda. Alth. zueihunt, driuhunt, niunhunt. (N. hat ſelbſt neben zênzëch 89, 4. einhunt 89, 5.) — angelſ. tvâhund, þrëóhund etc. altſ. – (nach dem eſſener fr.) hundered oder hunderod — altn. *hundradh* (neutr.) tvöhundrudh etc. — mittelh. *hundert*, zweihundert, driuhundert etc.

Das goth. *þûſundi* iſt ein weibl. ſubſt. und decliniert nach ſ. 603; ebenſo das altn. *þûſund*, pl. *þûſundir* in früheren quellen, ſpäterhin wird es neutral. Das alth. *dûſunt* (nicht tûſunt) war vielleicht auch weiblich, obgleich thûſuntin (millibus) T. 67, 14. und thûſonton O. III. 6, 8. nicht entſcheiden; O. IV. 17, 34. wohl thûſunt filu managu ſt. managa zu ſetzen, der acc. ſg. fem. würde nicht paſſen. Mittelh. iſt *tûſent* entſchiedner pl. neutr., daher zwei-, driu-tûſent etc. Auch das angelſ. *þûſend*, gen. *þûſendes*, pl. *þûſenda*.

B. *von den ordinalzahlen.*

regel: alle ordinalien declinieren ſchwach (und zwar in den ſprachen, wo die ſchwache form des ſubſt. von der adjectiven abweicht, adjectiviſch); ausnahmen: 1) die ordinalzweizahl, welche ohnedem nicht aus der cardinalis gebildet wird, ſondern eine beſondere wurzel hat, decliniert ſtark und nicht ſchwach; goth. anþar, anþara, anþar (im maſc. weder anþars, noch im neutr. anþarata); alth. andar und andarêr, fem. andaru, nt. andar, andaraȝ; altſ. othar; angelſ. oþer; — altn. annar, önnur, annat (ſt. annart), beginnt die flexion vocaliſch, ſo wandelt ſich das *nn* in *dh*, alſo: gen. annars, annarrar, annars; dat. ödhrum, annarri, ödhrum; acc. annan (ſt. annarn) adhra, annat; pl. adhrir, adhrar, önnur; gen. annarra; dat. ödhrum; acc. adhra, adhrar, önnur. — mittelh. ander, anderiu (enderiu Parc. 75c verwerflich nach ſ. 74c.) anderȝ und ander; decliniert wie heiter, alſo im acc. fem. ſg. und nom. acc. plur. maſc. fem. ander; häufig ſteht aber das unflectierte ander auch für den nom. fem. ſg., nom. acc. pl. neutr., gen. dat. fem. gen. pl. comm. (ſt. anderre) vgl. Barl. 34. ein ander wëlt; daſ. 342. der ander (aliorum). — Die neuh. und niederländ. ſprache bildet die unorg. ord. zahl zweite, twêde und beſchränkt ander auf den begriff von alius; auch kann es ſtark und ſchwach declinieren. Die ſchwed.

und dän. find dem organifmus treu geblieben, nur decliniert die fchwed. ordinal. andre fchwach, während das ftarke annar, annor, annat die bedeutung von alius a, um bekommt; im dän. gilt für beide fälle: anden. — 2) die neuh. fprache theilt den ordinalien, wie den comparativen, neben der fchwachen auch ftarke form zu.

C. *von den übrigen zahlwörtern.*

Die diftributivzahlen declinieren ftark, find aber in den meiften mundarten unvollftändig. Am vollftändigften im altn. wo die diftributive einzahl *einn* (unus) im acc. fg. mafc. *einan* und nicht einn bekommt; *tvennr* (binus) *þrennr* (ternus) *fërn* (quaternus) gehen regelmä*ßi*g und haben im nom. pl. tvennir, tvennar, tvenn etc. Schwed. dän. nur die pl. mafc. fem. *tvenne, trenne; tvende, trende.* Im goth. und hochd. fcheint das bei den card. angegebene *tveihnôs* (binae) *tveihndim* (binis) und *zuënè* (bini) urfprünglich diftributiv gewefen zu feyn. — Für *ἀμφότεροι* hat der Gothe *bái*, neutr. *ba*, dat. *báim*, welche formen einen nom. fem. bôs (ambae) acc. bans, bôs, ba und gen. báijê nach fich ziehen; allein daneben gilt noch ein fubftantivifches *bajôþs*, dat. *bajôþum*, vergleichbar mit mênôþs (f. 610.), folglich im gen. bajôþê, acc. bajoþs. Diefer goth. bildung ähnlich, aber adjectivifch declinierend find die alth. formen *pêdê*, *pêdô*, *pèdju* (pêdu) gen. *pèdèrô*, dat. *pèdèm*, entfprungen aus einem früheren pêôdê etc. oder peiôdê, wie fich zuweilen im neutr. *beidu* ft. bêdu findet. Die einfache geftalt pênê, pô, pei (nach analogie von zuêne, zuô, zuei) mangelt gänzlich. Dafür befteht im angelf. das einfache *bègen*, *bâ*, *bâ* (nach tvègen, tvâ, tvâ) gen. *bègra*, dat. *bâm* und daneben ein componiertes *bâtvâ* (nicht aber das mafc. bêgentvêgen) dat. *bâmtvâm.* Die altn. form *bâdhir*, *bâdhar*, *bædhi* (? bœdhi) gen. *beggja*, dat. *bâdhum*, acc. *bâdha*, *bâdhar*, *bædhi* nähert fich mehr der alth., abgefehen vom gen., welcher dem tveggja, þriggja, folglich dem alth. zueiô, drijô gleicht und ein alth. peiô, pejô ftatt pêdêrô fordert. Das einfache beir, bœr, bö ift auch hier nicht zu fpüren. Mittelh. gilt das adjectivifche *bède*, *bède*, *bèdiu* gen. *bèder*, dat. *bèden* neben *beide*, *beide*, *beidiu*, gen. *beider*, dat. *beiden;* neuh. nur *beide.* Schwed. *både*, gen. *bägge;* dän. *baade*, *begge*, doch wird heutzutage der gen. auch für den nom. gebraucht und baade auf das adv. befchränkt.

Declination der eigennamen.

In den *gothiſchen* denkmählern begegnen nur undeutſche eigennamen, welchen Ulphilas die deutſche flexion, ſo gut es gehet, anpaſt; überall ſubſtantiviſche.

1) der *erſten oder vierten männlichen* (deren beider ſg. zuſ. fällt) folgen alle im griech. nom. conſonantiſch auslautenden (mit ausnahme derer auf -ος, -ας); ſie nehmen gleichwohl im goth. nom. kein -s an, bilden alſo nom. und acc. gleich; z. b. adam, adamis, adama, adam. Ebenſo abraham, aínôk, gabriêl, môſês (gen. môſêzis) etc.

2) der *zweiten männl.* alle im griech. text mit indeclinabelm i; auch ſie erhalten kein -s im goth. nom., welcher dem acc. gleichlautet; der gen. bekommt, da die erſte ſilbe immer lang iſt, -*eis*, der dat. würde, wenn er ſich vorfände, -*ja* lauten. Beiſpiel: maílki, maílkeis, maílkja, maílki; ebenſo: laívvi, hêli etc.

3) der *dritten männl.* ſolche die im griech. auf -ος endend nach der griech. zweiten decl. gehen. Ulphilas, dem ſonſt das gr. o zu *aú* wird (ſ. 46.) und der -ες in *aís* überſetzt (z. b. Φαρὲς in faraís, gen. faraízis) gibt merkwürdig jenes -ος nicht durch *aús*, z. b. πιλάτος nicht durch peilataús, was den gen. peilataúzis gefordert haben würde; er wählt vielmehr die, vielleicht durch lat. einfluß vorbereitete ächtgoth. endung -us, gen. -*áus*. Beiſpiel: paítrus, gen. paítráus, dat. paítráu, acc. paítru. Hiernach: chriſtus, ïêſus, ïakôbus, teitus, alaíkſandrus, aúguſtus, filippus, markus, barþaúlumaíus, þaddaíus etc.

4) der *ſchwachen männl.* alle, die im gr. texte -ας haben und nach der gr. erſten decl. gehen; welches -*as* auch im goth. nom. ſtatt -a bleibt; beiſpiel: lukas, gen. lukins, dat. lukin, acc. lukan; ebenſo: barrabas, tôbeias, annas, þômas, ſatanas etc.

5) für die *weibl. namen* anna, marja, marþa, ſuſanna, weil ſie derſelben gr. decl. zugehören, behält Ulphilas die ſchwache männl. form bei, alſo marja, marjins, marjin, marjan. Das gothiſchere marjô, marjôns, marjôn, marjôn wagte er nicht zu bilden. Andere weibsnamen, wie aíleiſabaíþ, magdalênê ſind ihm inflexibel. Für ἡρωδιὰς, gen. ἡρωδιάδος ſetzt er nach dritter ſchw. weibl. decl. hêrôdiadei, gen. hêrôdiadeins (denn -ins Marc. 6, 17, 22. ſcheint fehler) acc. hêrôdiadein.

6) zuweilen *schwankt* er zwischen gothischer und beibehaltener griech. flexion, so z. b. steht Joh. 6, 71. der acc. ïskariôtu, einen nom. ïskariôtus fordernd, Luc. 6, 16. ïskariotên, nach dem gr. ἰσκαριώτην; Joh. 11, 5. der acc. lazarun (λάζαρον) Luc. 16, 23. der goth. acc. lazaru etc. —

Griech. und lat. denkmähler haben uns umgekehrt viele goth. eigennamen bewahrt, die sich aus der fremden flexion in die reingothische zurückführen *laßen.* Starke masc. erster decl. wären z. b. alareiks, gibáimêrs valahrabans (gen. valahrabanis) und aus den goth. urkunden viljariþ, alamôds, guþiliubs; zweiter hingegen raginareis, vakis (gen. vakjis, dat. vakja); dritter starker z. b. die mit -mundus gebildeten, als rêkimundus, gunþamundus, gen. rèkimundáus etc. wenn man der altn. analogie trauen darf, vielleicht die mit -friþus, in welchem fall die goth. urkunde vinjáifriþas für vinjáifriþus verschrieben hätte; schwache masc. sind häufig: attila, svinþila, mêrila, vamba, tulga (gen. tulgins) etc. —

Der *alth.* starken decl. der eigennamen kennzeichen ist, *daß* sie den acc. sg. masc. auf -*an*, ganz adjectivisch bildet und dadurch vom nom. unterscheidet. So z. b. bekommen die nom. hludowig, hartmuot, werinpraht den acc. hludowigan, hartmuotan, werinprahtan; ebenso fremde, z. b. petrus, zacharias den acc. petrusan, zachariasan. Ja diesen acc. empfangen selbst persönliche subst. wie kot, man, truhtîn (oben s. 613. anm. 1.) oder personificierte, wie polâri (stella polaris) acc. polâran O. V. 17, 62. Was die einzelnen declinationen betrifft, so fallen die erste und vierte im sg. zusammen, gen. -es, dat. -a (später -e) also: hartmuot, hartmuotes, hartmuota (hartmuote) hartmuotan; petrus, petruses, petrusa (petruse) petrusan. Die zweite decl. zeigt sich in dem nom. auf -i urkundlicher eigennamen, z. b. hessi, nebi; anderer auf -ari als kundahari, oder mit -wini gebildeter, z. b. ëparwini, obgleich die frühsten diplome bereits ëparwin haben. Spuren der dritten würden in bildungen mit -muntu, -vridu zu suchen seyn, z. b. sikimuntu, gen. sikimuntes, dat. sikimuntju, acc. sikimuntan; sikivridu, sikivrides, sikivridju, sikivridan; doch fehlen mir belege, da in den ältesten diplomen entw. die lat. endung -mundus, -fridus (zuweilen -fritus z. b. liutfritus Neug. n° 19.) oder -mund und -frid, kein -mundu, -fridu erscheint. Fremde namen wie petrus, iacobus bringen alth. schriftsteller natürlich nicht

in dieſe, ſondern ſtets in die erſte decl. zuweilen aber mit weglaſſung der latein. endung, z. b. chriſt, gen. chriſtes, acc. chriſtan und nicht chriſtus, chriſtuſes, chriſtuſan, während petrus, iohannes, herodes: petruſes, iohanneſes, herodeſes bilden. — Mannsnamen ſchwacher form ſind häufig und unbedenklich, z. b. prûno, gen. prûnin, dat. prûnin, acc. prûnun; ebenſo poto, kêro, wilichomo und alle auf -ilo, als: ezilo etc. — Bei alth. weibsnamen läſſt ſich die ſtarke flexion nicht belegen, aber muthmaſſen. Zur erſten decl. zähle ich z. b. die mit -rûna, -wara gebildeten, als hiltirûna, vridurûna, hiltiwara, vriduwara, gen. hiltirunô, hiltivarô; vielleicht auch die mit -hilta z. b. prunihilta, gen. prunihiltô, obſchon eine urk. von 817. (Neug. n° 192.) bereits den nom. prunnihilt nach vierter decl. gibt. Da die mehrzahl weibl. namen der vierten zufällt, werden ſolche übertritte begreiflich; zu dieſer vierten gehören bildungen mit -lint, -rât, -kunt, -vlât, -louc, -trût, z. b. ôſtarlint, gen. dat. ôſtarlintî, acc. ôſtarlint. Lateiniſch pflegen dieſe namen meiſtens die endung -*is* zu empfangen, jene erſter decl. hingegen -a, doch iſt ſich darauf nicht zu verlaſſen. Die ſchwache weibl. decl. begreift auſſer fremden namen wie maria, eva (gen. mariûn, evûn) viele einheimiſche, z. b. përahta, uota, heliſpa etc. deren gen. përahtûn, uotûn zuweilen zuſ. geſetzte ortsnamen darbieten; der gen. mariûns T. 4, 2 iſt mir verdächtig.

Über *altſächſ.* namen läſſt ſich kaum urtheilen, doch mag ihre decl. wenig von der alth. abweichen, namentlich findet der acc. maſc. auf -an ſtatt, z. b. herodeſan. — Im *angelſ.* folgen der erſten ſt. männl. decl. älfred, cëolmund, ânlâf, vulfſtân, brôdgâr, hëorogâr, bëóvulf, däg-hräfn, grindel, hengeſt und unzählige andere. Der zweiten ine, hedde und bildungen mit -vine, -here, als: eádvine, cudhvine, äſchere, älfhere, vulfhere. Keine nach dritter und vierter (vielleicht hëalfdene? Beov. 7. 81.) auch keine ſpur eines adjectiviſchen acc. maſc. auf -*ne*, vielmehr ſind ſich acc. und nom. überall gleich. Schwache maſc. häufig z. b. offa, ſibba, penda, fitela etc. gen. offan, fitelan. Fem. erſter ſt. decl. ſcheinen ſelten, doch ſteht im Beda p. 325. begu; die meiſten declinieren nach der vierten, namentlich die mit -burh, flæd, ſviþ etc. Schwache fem. ſind z. b. eve, marie, gen. evan, marian. Fremde namen behalten in den übertragungen gern die fremde flexion bei, z. b. auguſtinus, johannes, acc. au-

guſtinum, johannem, am erſten wird der dat. deutſch geſetzt, z. b. pilate, jacobe, herode. —

Altnordiſche quellen geben über die decl. der eigennamen hinlänglichen aufſchluß: 1) maſc. erſter ſtarker: aſkr, âlfr, ërpr, þôr, freyr, reginn, egill, ſammt unzähligen andern einfachen ſowohl als gebildeten; gen. aſks, âlfs, ërps, þôrs, freys, regíns, egils; dat. aſki, âlfi, ërpi, þôr, frey, regni (?ragni) agli. Die auf -*ar* als: gunnar, ſigar entſprechen dem alth. -*hari* nach zweiter decl. (kundahari, ſikihari) und ſyncopieren im dat. das a nicht, gunnari, ſigari, während das dem alth. -ar gleiche -ar ſyncopiert wird (hamar, dat. hamri) — 2) zweiter ſtarker: brîmir, hœnir, grîpir, mîmir, fâfnir, hamdhir, ſkirnir etc. gen. brîmis, dat. und acc. brîmi. 3) dritter ſtarker: hâkon, hâlfdan, magnus (dieſe drei ohne -r im nom. ſg. vgl. oben ſ. 653. anm. 1.) hödhr, niördhr, ullr, ſigurdhr *), ſigmundr und alle bildungen mit -mundr, -undr, -hiörtr, -biörn, -vindr, -vidhr als: ſæmundr, völundr, önundr, arnbiörn, eyvindr, folkvidhr; gen. hâkonar, hâlfdanar, magnuſar, hadhar, niardhar, ullar, ſigurdhar, ſigmundar etc. dat. hâkoni, hâlfdani, magnuſi, nirdhi, ſigurdhi etc. In den bildungen mit -rödhr, z. b. geirrödhr, gudhrödhr, ſigrödhr lautet der gen. geirrödhar, dat. geirrödhi (nicht geirradhar, geirredhi) vgl. Snorraedda p. 113. 115., oder wäre geirraudhr, dat. geirreydhi zu ſchreiben? Yngl. ſaga c. 53. ſteht ein gewis fehlerhafter nom. gudreydr neben gudrödr. Iſt -rödhr das gleichfalls dunkle angelſ. -red oder -rêd in älfred, cynred etc.? Dem alth. -rât entſpricht das altn. -râdhr (gen. -râdhar, dat. -rædhi?) z. b. þakrâdhr (alth. danhrât). Die bildungen -udhr haben den gen. -adhar, dat. -adhi z. b. nidhudhr, nidhadhar, nidhadhi, welcher wechſel bei andern ſubſt. ſtatt findet (Raſk §. 153.) wiewohl der nom. gleichfalls nidhadhr heißen darf. Schwanken zwiſchen erſter und dritter decl. wie beim ſubſt. (ſ. 654.); Har. hârf. ſaga c. 11. ſteht der gen. arnvidhs und arnvidhar; anderwärts hiörvardhar und hiörvardhs, welches letztere beßer ſcheint, da der nom. hiörvardhr lautet,

*) Für ſigvërdhr? wie dögurdhr, öndurdhr f. dagvërdhr, andvërdhr (oben ſ. 313.); ſigvërdhr vielleicht für ſigſërdhr, wie angelſ. ſigeſërdh, hunſërdh, ädhelſërdh = ſigefrëdh, ſigefridh; in der chronol. ſax. p. 512. ſtehen die formen ädhelfridh und ädhelſërdh nebeneinander (vgl. oben ſ. 488. vërde und vrëde).

nicht hiörvördhr. 4) vierter decl. würden ſolche namen ſeyn, die im gen. die flexion -ar, im nom. aber wurzelhaftes a (nicht ö) zeigen und den dat. dem acc. gleichmachen. Gehört heimdallr (nicht heimdöllr) gen. heimdallar hierher? oder darf in comp. der umlaut des tieftonigen a unterbleiben? denn es heiſst auch hâlfdan (nicht hâlfdön) gen. hâlfdanar, dat. hâlfdani (nicht hâlfdeni) und im dat. ſigurdhi, ſigmundi (nicht -yrdhi, -myndi) da doch ſyni ſtatt findet. Warum gilt aber im fem. z. b. mardöll, gen. mardallar (Snorraedd. p. 37. 154.)? und hat ullr im dat. ulli oder ylli? Hier bleibt weiter zu forſchen. 5) maſc. ſchwacher decl. ſind z. b. bragi, bicki, locki, helgi, andvari, atli, budhli, högni (ſt. höguni) und dergl. in menge; gen. braga, bicka etc. 6) fem. ſtarker form (wobei doch die erſte, dritte und vierte decl. ſchwer zu ſcheiden ſind): rân, nâl, hnoſſ, vör, ſôl, bîl, iördh etc. gen. rânar, nâlar, hnoſſar, varar; desgl. bildungen und compoſ. als: gëfiun, ſigrûn, gudhrûn, gullveig; gunnlödh, mardöll, hiördîs, hervör, gullrönd etc. gen. gëfiunar, ſigrûnar, gunnladhar, mardallar, hiördîſar etc.; dat. ſigrûnu, gunnlödhu. Verſchiedene haben im nom. die alte flexion -r und den dat. -i, nicht -u, (vgl. ſ. 658. anm. 3.) namentlich: hildr, þrûdhr, gërdhr, heidhr, rindr, urdhr, ſigridhr und weitere comp., gen. hildar, dat. hildi; auch idhunn (für idhudr?) ſigrlinn machen den gen. idhunnar, dat. idhunni, ſigrlinnar, -linni, welches für die fem. vierter decl. überhaupt einen alten dat. ſg. -i vermuthen läſst. Andere ſchieben, gleich einigen ſubſt. erſter decl. (ſ. 656. anm. 5.) i ein, namentlich: hel, ſif, frigg, laufey, gen. heljar, ſifjar, friggjar, laufeyjar; dat. helju etc. Entw. ganz unveränderlich (wie æfi ſ. 656.) bleibt ſkadhi oder nimmt im obliquen caſus die männl. flexion -a an (wie die comparative p. 758.), wenigſtens iſt Snorraedda p. 82. der gen. ſkadha zu leſen. — 7) fem. ſchwacher form: ëdda, ëmbla, fulla, grôa, kâra, nanna, ſvâva etc. gen. ëddu, nönnu, ſvâvu. Zweiter decl. fenja, menja, herkja etc. —

Die *mittelh.* ſprache behält 1) im ſtarken maſc. den adjectiviſchen acc. bei, als: ſîvriden, iringen, âdâmen, jôhanneſen, parzifâlen, engelhêren, liudegêren etc. woneben ſeltner der ſubſtantiviſche, dem nom. gleiche vorkommt, z. b. ſîvrit kl. 139. näheres hierüber in der ſyntax. Übrigens fallen decl. 1. 4. natürlich zuſammen; ſpuren der zweiten ſind faſt verwiſcht, daſs aus den alten

bildungen -*her* (für -here, alth. -hari) und -*win* (für -wine, alth. -wini) mit vocallängerung -*hêr* und -*wîn* geworden, deutet dahin. Namen wie ëberwîn, ortwîn, wolfwin reimen beständig auf schîn, sîn etc., dagegen neben walthêr, sigehêr, reinhêr, wernhêr etc. (bei Stricker im karl) gunthêr, volchêr (Nib.) dat. walthêre, gunthêre; acc. walthêren etc. noch die organischen formen wernher, walther (M. S. 2, 74^{b} 173^{a} 227^{b} kol. 387.) giselher (Nib.) dat. walther, acc. walthern, gîselhern gelten [vgl. oben s. 344.] obgleich auffallend die dat. und acc. nirgend im reim vorkommen (Lachm. rec. d. Nib. 197.). Spuren dritter decl. gebrechen ganz; namen wie sigemunt reimen auf bunt, kunt etc. und wollte man in dem reim sîvrit auf mit, bit, sit ein altes sîvrite (statt sivride, wie mite, snite f. mide, snide s. 408.) erkennen und dem mit, sit für mite, site gleichstellen, so steht entgegen, *daß* die obliquen casus sivrides, sîvride und nicht sîvrites, sîvriten lauten (vgl. s. 417. note). In der Nib. caesur steht der nom. sivrit häufig stumpfklingend (Lachm. a. a. o. 196.) woraus allmählige tonlosigkeit der zweiten silbe und das neuh. seifert f. seifried erwachsen seyn mag. — 2) schwache masc. sind unbedenklich; beispiele: otte, brûne, gêre, nêre, boppe, wâte etc. gen. otten etc.; hagene, gen. hagenen (wofür ungut die kürzung hagen) hegele, hegelen, witege, witegen; hetele, hetelen; sibche, sibchen; wegfällt das stumme e in etzel, wetzel, wërbel, swëmmel, gen. etzeln, wërbeln. — 3) starke fem. erster decl. verrathen sich wohl nur durch den nom. und acc. -e, weil das -e gen. und dat. auch in der vierten decl. gilt oder durch den im gen. dat. abgehenden umlaut. Der acc. chriemhilde, brünhilde steht im klingenden einschnitt Nib. 1347. 1368. 5548 etc. sigelinde im reim auf kinde kl. 161.; nie finde ich einen solchen nom. vielmehr -hilt auf schilt, milt reimend; desgl. vriderûn, sigerûn. Bildungen mit -rât, wie herrât, machen den gen. dat. nicht herræte, sondern herrât. Ein älteres brünhilde, herrâte scheint auch das hin und wieder vorbrechende schwanken in die schw. form zu bestärken, welches zu*läßiger* aus der ersten starken ist, als aus der vierten; den dat. brünhilden, acc. herrâten, vriderûnen belegen die reime kl. 2726. 3545. M. S. 2, 80^{b}. Gleichwohl *muß* man bei dem mangel, wenigstens der seltenheit starker nom. auf -e annehmen, *daß* die meisten weibl. eigennamen starker form der vierten decl. folgen, also den acc. dem

nom. gleich ohne e, den gen. dat. aber mit oder (nach ſ. 677. anm. 3.) ebenfalls ohne e bilden. Zuſ. ſetzungen wie brünhilde-weinen, chriemhilde-man, adelheidebarn, ſiglinde-kint zeigen den richtigen gen. — 4) fem. ſchw. form: bërte, elſe, uote, helche etc. gen. bërten, elſen und viele fremde namen; bildungen mit -el ſind ſelten, vgl. giſele, guetel (alth. kiſila, kuotila) gen. giſelen, gueteln. — 5) bei fremden namen herrſcht einige willkür. Theils wird die lat. flexion beibehalten, z. b. Conrad v. W. ſetzt den nom. prîamus, acc. prîamum, dat. prîamô (neben prîant, prîande, prîanden) pêleus, pêleum, pêleô, (den acc. dat. prîamuſen, peleuſen, prîamuſe, peleuſe finde ich nicht) desgl. den dat. hectorî (: bî troj. 31[b]) oder den acc. f. helenam (: freiſam troj. 139[a]) neben der deutſchen form helênen; das lat. -us, -ës fällt nach bequemlichkeit ab, z. b. neben bâchus, achillës beſteht die form bâche (: ſprâche, râche) achille (: wille) acc. achillen während achillës den acc. achillëſen annimmt; ebenſo philippës, philippëſen oder philippe, philippen. Theils ſchwankt die quantität der vocale, z. b. pollus reimt auf alſus troj. 174[a]; pollûs : hûs troj. 152[a] 170[c]; pâris : wîs troj. 32[c], tantris : gewis Triſt. 56[b] welche bemerkung kaum hierher gehörte, wenn es nicht ſchiene, daß der nom. mehr, die zutretende flexion weniger den kurzen vocal dulde. Conr. hat die nom. jônas, calcas : gras, was; ſchiron, agamemnon : gedon; caſtor, neſtor : ſpor; hingegen den acc. jonâſen : mâſen; ſchirônen, neſtôren. Manche namen führen inzwiſchen den langen voc. durch, z. b. pârîs, pârîſes, pârîſe, pârîſen; artûs, artûſen; andere den kurzen, z. b. die auf -ës, -ët, herculës, achillës, acc. herculëſen, achillëſen (: gewëſen) gamurët, gamurëten (: erbëten). Vieles ſcheint hierbei durch den reim geboten und eingeführt, z. b. da ſich kein deutſcher reim -âs findet, muſte man die fremden -âs mit deutſchen -as binden, die fremden -ât aber, weil es genug deutſche -ât gibt, blieben lang, z. b. pilât, pilâten. Auf die kurzen -on, -or paſt dieſe erklärung gleichwohl nicht, da ſich allerdings deutſche reime -ôn, -ôr darbieten. —

Im *mittelniederl.* finde ich zwar keinen adjectiviſchen acc. ſtark. maſc., aber den acc. dem dativ gleich, z. b. reinaert, îſengrîn, gen. reinaerts, îſengrîns; dat. und acc. reinaerde, îſengrine, während die ſchwache form beide caſus ſcheidet, z. b. brune, dat. brunen, acc. brune. Jener ſtarke acc. auf -e iſt vielleicht aus einer

apocope des adjectivischen -n (wie es im schw. acc. masc. abfällt) zu erklären, so daß reinaerde für reinaerden stünde. Schwache fem. haben (abweichend vom subst. s. 693.) auch im acc. -*en* (Huyd. op St. 1, 72. 73. 417.) — Fremde namen legen bald die lat. endung ab, z. b. valentiniaen, gen. -aens, dat. acc. -ane, hector, gen. hectors, dat. acc. hectore oder schwach: pilate, gen. dat. pilaten; bald nicht z. b. pilatus, patroclus, lazarus, achilles, dat. acc. patrocluse, lazaruse, achillese. Der gen. heißt unveränderlich lazarus, achilles, jhesus. Sonderbar bildet Maerl. den acc. jhesumme (nach dem lat. jesum, vielleicht für jhesumen?) 2, 129. 140. neben jhesuse 2, 127. —

Die *neuhochd.* biegung der eigennamen ist sehr verworren. 1) starken masc. gibt man noch das gen. -s, als: ludwigs, heinrichs, wilhelms, nicht mehr das dat. -e, sondern macht diesen casus dem nom. gleich. Der acc. kann zwar das adject. -en annehmen: ludwigen, wilhelmen, doch klingt dies schon alterthümlich und es heißt lieber ludwig, wilhelm. Weil einige das adj. -en des starken acc. mit dem schw. -en vermischten, legten sie fehlerhaft dem dat. oder gar dem gen. ein schwaches -en zu. — 2) starke fem. bleiben unveränderlich, nur sind ihrer wenige, da die meisten im nom. -e zufügend sich zu no. 4. schlagen. 3) schwache masc. pflegen stark zu declinieren, theils mit beibehaltung, theils mit ablegung des -e, als: göthe, bôde, wille, braun, hâgen, hêgel; gen. göthes, bôdes, willes, brauns, hâgens, hêgels etc. Der noch zuweilen gehörte gen. göthen (oder auch göthens nach s. 703.) dat. göthen veraltet. — 4) die schw. weibl. form hat sich bei den eigennamen etwas länger gehalten, als beim subst.; während schon lange der sg. von zunge unveränderlich blieb, duldete man, wenn kein art. vorsteht, den gen. marîen oder mariens, dat. acc. marien, zumahl bei vorausgesetztem gen. marîens mutter etc.; diese flexion -ens ahmt fehlerhaft das männl. -ens nach, vergleicht sich aber dem -s, das in der zus. setzung weiblichen subst. beigelegt wird, z. b. hofnungslôs, krankheitsbericht (wovon im folg. buch). Richtiger steht in zus. setzungen der gen. -en, wie: luîsenfest, augustenburg, marîenbild. — 5) wo in fremden namen das -us, -is, -es steht, lauten alle casus dem nom. gleich, z. b. ovidius, alexis, johannes und kein dat. ovidiuse oder acc. ovidiusen ist zuläßig (außer in verhärtungen wie hans, d. i. hannes,

johannes, acc. hanſen). Fällt jenes -us, -is, -es ab, ſo kann der acc. -en lauten: ovîden, achillen. — 6) zuweilen dauert das alth. -o und -a des ſchwachen nom. fort, z. b. otto, brûno, hûgo *), êva, berta, marìa, aber mit dem unorg. gen. ottos, brûnos und ſelbſt im fem. bertas, marìas, welches -s nicht anders als das -ens n° 4. zu beurtheilen iſt. — 7) unſere alte ſprache beſtimmte eigennamen näher durch den ort des beſitzes oder der herkunft und die praep. *von*, z. b. der von eſchenbach, hûſen, wo nur der vorgeſetzte artikel oder vorname declinieren kann, nicht der zur praep. gehörige dat., alſo der gen. lautete: *des* von eſchenbach etc. Heutzutage nimmt man ſolche dative für nom. und flectiert ſie ſelbſt (theils mit vorgeſetztem, theils abgelegtem von) wie maſculina ſg., ohne beachtung des oft weibl. geſchlechts oder des plur. ihrer urſprüngl. bedeutung z. b. von malsburg, von dem ende, von der hagen, fürſtenau, fulda, cölln (ſt. von der fürſtenau, von fulda, von cölln) gen. malsburgs, endes, hagens, fuldas etc. Noch mehr verletzt der ſonderbare brauch, perſönlichen adel mit der praep. *von* zu bezeichnen, allen ſprachſinn, ſobald ſie wirklichen eigennamen vorgeſetzt wird, (von müller, von göthe etc.) da ſie hier durchaus einen ortsnamen fordert.

Declination der ſtädtenamen.

Eigennamen der ſtädte pflegen den beiſatz eines ſie näher beſtimmenden ſubſt. z. b. -burg, -ſtadt, -furt etc. zu haben (wovon umſtändlich buch III.) und dann wird letzteres nach dem geſchlecht und der decl. gebogen, welcher es zufällt. Hier iſt *bloß* die decl. derjenigen gemeint, welche kein ſolcher beiſatz auszeichnet, die alſo entw. aus einem fremden, dunkeln wort beſtehen, oder eine deutſche bildungsendung empfangen haben.

1) hebraeiſche ſtädtenamen, die der gr. text nicht flectiert, läßt auch Ulphilas ungebogen, z. b. nazaraiþ, bêþlaihaim, kafarnaúm, ïaírusalêm (ἰερουσαλήμ) etc. merkwürdige ausnahme macht der gen. ïaírusalêms Neh. 7, 2, 3. Finden ſich gr. flexionen, ſo bleiben dieſe bald buchſtäblich, z. b. daikapaúlaiôs (δεκαπόλεως) af areimaþáias (ἀπὸ ἀριμαθαίας) lazarus af bêþanias,

*) Merkwürdig erſtarrte auch der alte wurzelvoc. in dergl. wörtern, denn aus brûno, hûgo hätte folgerichtig ein neuh. braune, hauge werden müſsen.

da doch die goth. praep. af keinen gen. regiert; ïairusaúlymôn (*ἱεροσολύμων*) etc. bald aber, und dieser fall ist für uns der wichtigste, stehen goth. flexionen. Gewöhnlich nimmt der sing. die erste, der plur. die vierte starke weibl. decl. So ïaírusaúlyma, gen. -ôs, dat. -ái, acc. -a, ferner: seidôna, seidônôs, seidonái, seidôna; tyra, tyrôs, tyrái, tyra, wiewohl von keinem dieser drei wörter der nom. auf -a vorkommt, der gen. *bloß* vom ersten, der acc. vom zweiten und dritten, der dat. von allen. Wiederum mangelt der nom. pl. -eis, acc. -ins, aber der gen. seidônê, tyrê und dat. ïaírusaúlymim, tyrim, seidônim, saúdaúmim ist belegbar. Auf gleiche decl. weisen die dative sg. ïaírupaúlái und baíraújái (in Mai's spec. p. 28.) nom. ïaírupaúla (hieropolis) baíraúja (beroea). Unvollständiger zeigen sich andere declinationen, nämlich in ïaíreikôn der acc. erster schw. weibl. in daíkapaúlein, bêþsagein der dat. dritter schw. weibl., ohne *daß* ein nom. -ô, -ei vorkommt; in ïaírusaúlymjam, saúdaúmjam, gaúmaúrjam der dat. pl. und in saúdaúmjê gen. pl. der zweiten st. neutr.; endlich in bêþanjin der dat., in beþanjan der acc. sg. schw. männl. Abweichungen, die mehr zufällig durch den fremden text herbeigeführt sind, als ächtgothische biegungen der ortsnamen kundgeben; ïaírusaúlymjam, saúdaúmjam (nach kunjam) sollten den gr. dat. pl. neutr. *ἱεροσολύμοις*, *σοδόμοις* vom nom. *τὰ ἱεροσόλυμα*, *τὰ σόδομα* übersetzen. —

2) alth. quellen biegen fremde wörter, wie nazareth, ïerusalem, betlehem nur im gen. sg. vgl. siônes, betlêmes J. 355. 402. welche demnach für neutra gelten. Die lat. endung -a hingegen wird nach der ersten st. weibl. decl. flectiert, vgl. den acc. bethania, dat. bethaniu O. III. 2, 10. 6, 2. den dat. rumu O. I. 11, 4. sodomu T. 65, 4. Dieser decl. folgen ohne zweifel die gl. blas. 84. gl. trev. 35[b] aufgeführten: mëza, wirtina, basila, spìra, wormiza, tungra, luticha, constanza, paȥouwa, ageleia, prëma und dgl. Doch finden sich städtenamen ohne solche endung a-, deren geschlecht, folglich decl. unsicher ist; waren sie weiblich, so gehen sie nach vierter starker; dahin gehören in jenen glossen: tul (tullum) ûȥtriht (ultrajectum) *)

*) Gl. trev. lesen ûȥtrëht, niederl. uittrecht, wie maſtrëht (traj. ad mosam) mit hinsicht auf ûȥtrecken, uittreeken,

3) im altnord. finde ich conſ. auslautige fremde ſtädtenamen nach erſter weibl. ſt. abgewandelt, z. b. parîs, gen. parîſar, die mit der endung -a hingegen nach der ſchwachen, z. b. troja, gen. troju. Meiſtens fügt man ihnen -borg, ſtadhr etc. zu und dann leidet ihre decl. wie die der einheimiſchen namen keinen zweifel.

4) conſonantiſch auslautende ortsnamen ſind im mittelh. unveränderlich, z. b. jêruſalêm, lunders, âkers, berbeſter (balbaſtrum) acratôn, meilân, nantës, kâridôl, parìs etc. ebenſo mit einem langen voc. ſchließende, als: ninivè, jèruſalè, aglei, karkobrâ etc. Die mit -e folgen der erſten ſt. weibl. decl., bilden demnach alle caſus gleich: troie, rôme, metze (Georg 1ᵇ) bërne, ſpìre, brâge, wiene (M. S. 1, 105ᵇ 197ᵇ 2, 73ᵇ 235ᵃ) ſibilje (ſevilla) mimele (memelina) ôranſe (arauſio, franz. orange) und mit apocopiertem ſtummen e bâſel. Indeſſen merke man α) einige haben im nom. conſonantauslaut, im dat. -e, gleichſam nach vierter ſtarker, z. b. koln (colonia) dat. kolne, Anno 105. 115. ſogar umlautend kölne Parc. 38ᵇ M. S. 1, 166ᵃ wiewohl auch der nom. kölne M. S. 2, 153ᵃ; arl (arelatum) dat. arle M. S. 2, 63ᵃ Wilh. 1, 16ᵃ; wormeȥ, dat. wormȥe (Nib.). β) da, wie buch IV. gewieſen werden ſoll, viele ortsnamen, zumahl die mit -ing gebildeten, im dat. pl. vorkommen, z. b. tettingen, ſo wendete man dieſen caſus unorganiſch auf andere an, welchen nur der ſg. gebührt und ſetzte z. b. wienen (: niemen kl. 2908. Müller; vgl. 3031. Hagen) metzen (Nib. 34. 42. M. S. 2, 67ᵇ: retzen, i. e. regium, reggio) bechelâren etc. anſtatt wiene, metze, bechelâr *) welches -en für keine ſchw. flexion zu halten iſt, daher auch außer dem dat. nicht eintreten kann. γ) das geſchlecht hat ſchwierigkeit, indem die conſtruction bald auf ein weibliches weiſt (Nib. 3247. kl. 4282. wormeȥ diu vil wîte; kl. 3932. in wormȥe der wîten; Tit. 37. ûȥ der ſtarken berbeſter; Friged. 3964. ackers diu iſt; Parc. 164ᵇ ûȥ der wîten acratôn M. S. 2, 212ᵃ die rîchen miſenburc [ſo zu leſen ſtatt nieſenbërc; vgl.

weshalb Conrad das oben ſ. 443. angeführte ûȥtrieht von einem fernen lande, wohin man überfährt, gebraucht, außer jener ſtelle ebenſo in meliur (Bodm. crit. ſchr. 7. p. 45); maſtricht: giht reimt Parc. 38ᵇ.

*) Wie frideslâr und viel ähnliche von dem veralteten lâr (manſio) woher das neutr. gilâri bei O.

Nib. 5521.]) bald auf. neutrales (vgl. Kolocz 56. 57. wienen, daȥ.). Der im goth. und alth. bemerkte neutrale gen. -s, -es ſcheint im mittelh. ſelten.

5) im neuhochd. gänzlich neutraler gebrauch aller ortsnamen, ohne rückſicht auf das männl. oder weibl. geſchlecht des beiſatzes. Man bildet heutzutag den gen. nicht allein rôms, jeruſalèms, ninivês, berns, prâgs, wiens etc. ſondern auch freiburgs, neuſtadts und ſogar meiningens, gelnhauſens.

Declination der völker- und ſectennamen.

1) Ulph. hat nach dritter ſt. decl. ſaúr (ſyrus) f. ſaúrs wie vaír, baúr oben ſ. 599; pl. ſaúreis, gen. ſaúrê, dat. ſaúrim, acc. ſaúrins; auch von dem beibehaltenen ſamareitês (σαμαρείτης) bildet er den gen. pl. ſamareitê. Für krêtês (κρῆτες) Tit. 1, 12. iſt vermuthlich krêteis zu ſetzen: haibraíus, fareiſaíus, ïudaíus, ſaddukaíus, nazôraíus gehen im ſg. nach dritter, im pl. nach vierter: fareiſaíeis, -ê, -im, -ins; ſelbſt der pl. von chriſtus lautet Marc. 13, 22. chriſtjeis. Doch auch ein dat. ïudaíum, acc. ïudaíuns iſt vorhanden (vgl. ſ. 601. nr. 5.)

2) (alth.) nach der erſten ſt. gehen: ſvâp, peigar (bojus f. peigwar, ungefähr wie vior f. vitwor) lancpart, purkunt, walah, weſtvâl, alaman, nortman etc. und alle ableitungen -inc, charilinc, durinc etc. pl. ſvâpâ, peigirâ, alamannâ oder alaman, durincâ; nach zweiter bildungen -ari, -eri: rômari, përſeri, tenimarcheri, choſtinzeri etc. pl. rômarà, rômerâ etc. — nach vierter: hûn (hunnus) chrieh (graecus) ſyr (ſyrus) tan (? danus) ſarz, ſerz (arabs, d. h. ſaracenus, mit verwandlung des c in z, oben ſ. 68. 163; im altn. ſerkr blieb der kehllaut) wilz (veletabus); pl. hûnî, chriehhì, ſyrî, tenì, ſerzì, wilzî; gen. hûneo etc. — nach ſchwacher: ſahſo, vranho, judo oder judeo etc. Verſchiedene ſchwanken aus ſtarker form hierher, z. b. ſerzo (arabs). — Die decl. adjectiviſcher bildungen ergibt ſich von ſelbſt.

3) (angelſ.) nach erſter ſtarker: ſvæf, finn, þyring pl. ſvæfas, finnas, þyringas; nach vierter (ich gebe den ſicheren pl., da der ſg. kaum vorkommt): afdrëde (obtriti) dene (dani) engle (angli) vylte (veletabi) ſurpe (ſorabi) crëce (graeci) und alle auf -vare (oben ſ. 641. note): bægdhvare, romvare etc. — nach ſchwa-

cher: francan, ſëaxan, friſan etc. ſvëon (ſueci) f. ſvëoan wie ſ. 645. tvëo.

4) (altn.) nach erſter: âlfr, finnr, ſvâfr, borgundr, und alle auf -ûngr, pl. âlfar, finnar; nordhmadhr pl. nordhmenn; — nach vierter: halr, halir; danr, danir; vanr, vanir; grikr, grikir (girkir) ſerkr, ſerkir; danr danir; âs hat æſir (ſ. 654.) — ſchwache: ſaxi, gôti, jamti, judi, ſvì (ſuecus) f. ſvji etc. ſammt den bildungen -ari, -veri.

5) (mittelh.) nach erſter: ſwâp, ſwâbe; dürinc, düringe; nibelunc, nibelunge; weſtvâl, weſtvâle; aleman, pl. aleman (M. S. 1, 132[a]) beier oder beiger pl. beier (wie acker ſ. 669.) etc. — nach zweiter die bildungen -ære oder -er (ſ. 369. 670.) — nach vierter finde ich keine mehr, z. b. kein tan, pl. ten, vielmehr das ſchwache ten M. S. 2, 232[a] — nach ſchwacher: vranke, ſahſe, heſſe, kûre, ſameite (ſamogeta) ſwède, pl. vranken etc. viele aus ſtarker form hierher übergetretene: krieche, kriechen; ten, tenen (wie van ſ. 683.) hiune, hiunen.

6) (neuh.) die meiſten vordem ſtarken ſind nun ſchwach: ſchwâbe, ſchwâben; dæne, dænen wie heſſe, heſſen; ſachſe, ſachſen; baier, pommer machen den pl. baiern, pommern, ſchwanken aber im gen. ſg. zwiſchen -rs und -rn; bildungen mit -er behaupten die ſtarke form: waldecker pl. waldecker (nicht -rn).

7) im ſchwed. haben einige völkernamen die pl. flexion -*ar* nach der erſten ſt. oder nach der ſchw. form, z. b. jomsvikingar, ſaxar, finnar, aſar, ſvêar; andere -*er* nach der vierten: grêker, gœter, rŷger, egder etc. Im dän. faſt alle -*er* nach der vierten oder ſchwachen, z. b. ſvâber, burgunder, franker, ſakſer, lapper; keine mehr -e nach der erſten, einige -*ere* nach der zweiten: rommere, ſpaniere.

Declination der ländernamen.

Wie bei den ſtädtenamen ergibt ſich gewöhnlich geſchlecht und decl. aus dem beigeſetzten -land, -gau, -mark, -reich etc.; hier *bloß* von dem fall, wo dergleichen zuſ. ſetzungen fehlen.

1) den gr. gen. behält Ulph. in galeilaias bei, doch ſoll Luc. 2, 2. nicht ſyrias, ſondern die goth. flexion ſyriáis ſtehen, wozu der dat. krêtái Tit. 1, 5. ſtimmt. Dieſe ländernamen folgen alſo der erſten ſt. weibl.

decl. krêta, krêtôs, krêtái, krêta; der pl. würde wohl die vierte begehren.

2) (alth.) N. und der überſetzer T. la*ß*en häufig die lat. flexion z. b. den acc. galileam, aegyptum, dat. aegypto, gen. traconitidis etc., doch ſteht T. 22, 2. der deutſche acc. ſyria; 5, 11. der dat. ſyriu 55, 2. galileu und 9, 4. der dat. egypten. O. hat I. 8, 13. in aegiptum, aber I. 1, 182. den dat. macedoniu; II. 7, 78. III, 2, 1. den acc. galilea. Alſo gehen auch hier ſyria, galilêa etc. nach fem. 1. ſt. und man hat ein ſchw. maſc. aegypto, gen. aegyptin anzunehmen. Deutſche länder und landſchaften kommen nie ohne beifügung von -lant, -rìhhi, -diot, -gouwi etc. vor.

3) (mittelh.) lat. fem. auf -a -ia behalten ſelten -â, als: âſiâ, eurôpâ, traciâ, zuweilen nehmen ſie -ê, -î (arabê, arabì; valturmiê: wê Wilh. 2, 48[b]) meiſt ein unbetontes -e an, richten ſich aber in der ausſprache des ihm vorſtehenden i nach dem romaniſchen. Nämlich î gilt in: türkîe, barbarîe, ſürìe, bulgerîe, picardîe, rûmenìe, armenîe, parmenìe etc. geht ein naſales an, on voraus, ſo entſpringt ein franz. agne, ogne; ital. agna, ogna; ſpan. aña, uña und mittelh. anje, onje, als: ſpanje, ſchampanje, almanje, britanje, katelanje, babilonje, macedonje, wildonje mit zwei nebenformen, theils verhärtung des j in g (ſpangen, katelangen, wie im mittelniederl. ſpaengen, almaengen, bertaengen) theils gänzlichem ausſto*ß* des j mit vocalverlängerung (ſpâne, britâne, macedône, babilône). Ebenſo wird aus ili ein ital. igli, ſpan. ill, franz. ill, mittelh. ilj (ſibilje, cecilje, ſicilje) daneben ill (ſebille) wie pülle (: erſchülle reimig) ſt. apulia, ital. puglia, franz. pouille; doch kein verlängertes îl. Für ſürîe ſcheint ſeltner ſürje (M. S. 1, 144[a]) ſürge (im Otnit) zu gelten, noch ſeltner ſirre (im gedr. heldenb.). Alle dieſe namen auf -e declinieren, wie die ſtädtenamen auf -e, nach gëbe; conſonantiſch auslautende (indiân, përſiân, brôbarȝ etc.) ſind inflexibel. — Deutſche ländernamen pflegen durch den dat. pl. des völkernamens und die praep. ze, von, in umſchrieben zu werden, als: zen burgunden, zen ſwâben, zen hegelingen, von den hegelingen, oder ohne art. ze burgunden, ze kriechen, ze lamparten; aus dieſem dat. pl. (vielleicht auch aus dem ſchwachen gen. pl. mit weggela*ß*enem lant, ſtatt: ſahſenlant,

vrankenlant?) führte ſich nach und nach der unorg. ländername burgunden, ſwâben, ſahſen ein, und wurde wie ein neutraler ſing. conſtruiert, vgl. M. S. 2, 63ª kerlingen ſtât mit vride, vlandern hât, ſwâben iſt M. S. 1, 200ᵇ 2, 174ᵇ; meiſter alex. 142ª etc. Einen gen. ſwâbens, kriechens gibt es aber nicht und die deutſchere bildung der ländernamen durch wechſelnde beiſätze herrſcht noch immer vor (z. b. Gudr. 1ª 8ᵇ in îrlande, ûȝ îrrîche).

4) (*neuh.*) die meiſten ländernamen ſind neutral und des -s gen. fähig, z. b. brâbant, indien, aegypten, ſpânien, armênien, portugall, würtemberg, ſchaumburg etc. gleichergeſtalt die urſpr. dat. pl. heſſen, ſchwâben, franken, ſiebenbürgen (wo der ſinn dem ſg. widerſtrebt, vgl. M. S. 2, 7ª gein ſibenbürgen) etc. Nur einige fem. auf *-ei* erhalten ſich: lombardei, türkei, bulgarei, noch wenigere mit conſ. auslaut, z. b. die ſchweiz, die krimm.

Declination des pronomens.

A. *perſönliches ungeſchlechtiges pronomen.*

(*goth.*) I. ſg. ïk. meina. mis. mik. — dl. vit. ugkara. ugkis. ugkis. — pl. veis. unſara. unſis (uns) unſis (uns) — II. þu. þeina. þus. þuk. — dl. jut? ïgqvara. ïgqvis. igqvis — pl. jus. ïzvara. ïzvis. ïzvis. — III. ſg. ohne nom.; gen. ſeina; dat. ſis; acc. ſik — dl. fehlt — pl. ohne nom.; gen. ſeina; dat. ſis; acc. ſik. — *anm.* der nicht vorkommende nom. dl. zweiter perſ. iſt nach analogie des pl. jus angeſetzt, vielleicht lautete er *jit* oder *ït*, ſicher nicht git, doch jenes *jut* beſtärkt auch der litth. dl. judu, pl. jûs. — für þu etwa *þû*? ſ. oben ſ. 97. — ſtatt der auffallenden nichtunterſcheidung des dat. vom acc. dl. und pl. würde die conſequenz im acc. pl. unſik, ïzvik fordern.

(*alth.*) I. ſg. ih. mîn. mir. mih — dl. wiz? unchar. unch. unch. — pl. wîr. unſar. uns. unſih. — II. dû. dìn. dir. dih. — dl. jiz, iz? inchar. inch. inch. — pl. ìr. iwar. iu. iwih. — III. hat nur den gen. ſg. ſîn und den acc. ſg. und pl. ſih. — *anm.* das lange *wîr*, *îr* folgt aus dem goth. veis, jus, vgl. balgeis, ſunjus mit pelkî, ſunî; der ſpätere N. hat kurzes *wir*, *ir*, wie belge, ſune: — gen. pl. dl. endigt ſowohl *-er*, als *-ar*; ſtatt

iwer, iwih begegnet iuwer, iuwih (ſ. 145.); ſtatt iu, iuwih: ëu, ëuwih (ſ. 102.) — die dualformen muſten beinahe alle gerathen werden, da ſich nur O. III. 22, 64. der beleg: unker zueiô darbot, er reicht aber hin, die übrigen fälle zu verſichern.

(*altſ.*) I. ſg. ik. mîn. mi. mi. — dl. wit. unker. unk. unk. — pl. wî. uſer. us. us. — II. ſg. thû. thîn. thi. thi. — dl. git. inker. ink. ink. — pl. gî. iuwer. iu. iu. — III. mangelt durchaus.

(*angelſ.*) I. ſg. ic. mîn. më. mëc (më) — dl. vit. uncer. unc. unc. — pl. vë. uſer (ûre) us. uſic. — II. þû. þìn. þë. þëc (þë) — dl. git. incer. inc. inc. — pl. gë. ëóver. ëóv. ëóvic. — III. mangelt durchaus. — *anm.* nur die frühſten quellen unterſcheiden die acc. mëc, þëc, uſic, ëóvic, gewöhnlich fallen ſie mit dem dat. zuſ.; merkwürdig ſtehet Cädm. 62, 2, ein acc. dl. *incit*, nach welchem ein analoges *uncit* anzunehmen iſt; — uſer, us entſpringen aus unſer, uns (ſ. 244.) und für das ältere uſer gilt ſpäterhin das ſchwirrlautende *ûre.*

(*altfrieſ.*) die quellen gewähren kaum wi (nos) us (nos, nobis) thû (tu) thi (tibi); die übrigen fälle werden ungefähr wie im altſ. lauten.

(*altn.*) I. ſg. ëk. mîn. mër. mik. — dl. vit. ockar. ockr. ockr. — pl. vër. vâr (vor) oſſ. oſſ. — II. þû. þîn. þër. þik. — dl. it (þit) yckar. yckr. yckr. — pl. ër (þër) ydhar. ydhr. ydhr. — III. hat weder dl. noch nom. ſg. pl. alſo nur (wie das goth.) für ſg. und pl. ſîn. ſër. ſik. — *anm.* ich ſchreibe ëk, mër, þër, ſër, vër, ër ſtatt des üblichen ék, mér etc. (Raſk: ek, mèr, þèr etc.); wichtiger iſt mir die herſtellung des dualen *vit*, *it* (þit) ſtatt vid, þid (bei Raſk: vidh, þidh); it haben ſelbſt hſſ. (edd. ſäm. ed. hafn. II. p. 143.), ſpäter ſprach man freilich vid, vidh und anlautend *þidh*, *þër* ſt. des früheren it, ër (Raſk §. 531.) durch welches *þër* dat. ſg. und nom. pl. vermengt werden; — im gen. pl. beſteht neben *vâr* die form *vor* und *or* (vgl. ſ. 285. über vâ, vo, o) noch früher ſcheint ein *oſſar* (oder oſar) gegolten zu haben (ſ. das poſſeſſ.) zu welchem ſich or, vâr verhält, wie das angelſ. ûre zu uſer.

(*mittelh.*) I. ſg. ich. mîn. mir. mich; pl. wir. unſer. uns. unſich (uns). — II. dû. dîn. dir. dich; pl. ir. iuwer. iu. iuch. — III. hat nur gen. ſg. ſîn und acc. ſg. pl. ſich. — *anm.* die kürze des *wir*, *ir* (welches dadurch mit dem org. kurzen *ir* = ejus f., ei f., eorum, earum

zuſ. fällt) folgt aus den reimen wir : zwir Triſt. 82ᵇ, ir (vos) : mir Triſt. 37ᶜ 45ᵇ Wilh. 2, 131ᵃ etc.; in dem oben ſ. 351. berührten wier, ier ſuche man keine ſpur der alten länge, weil ebenwohl mier, dier, ier (eorum) gereimt werden, z. b. letzteres auf ſchier M. S. 2, 41ᵇ; — der acc. pl. *unſich* (noch entſchieden im 12. jahrh.) erſcheint nur ſpurweiſe Parc. 3593. Flore 909. M. S. 2, 63ᵇ 136ᵇ 171ᵃ 174ᵇ 194ᵇ und hat gewöhnlich gleich dem dat. *uns*, während in perſ. II. das dat. *iu* und acc. *iuch* durchgehends ſtrenge geſchieden ſind; *iuch* iſt kürzung aus *iuwich*; — der merkwürdige gen. *mînis* Roth. 4426. iſt niederdeutſch.

(*mittelniederl.*) I. ſg. ic. mîns. mî. mî; pl. wî. onſer. ons. ons. — II. dû. dîns. dî. dì. pl. ghî. hûwer. hû. hû. — III. hat lediglich den gen. ſîns (kein: ſich). — *anm.* mîns (mei) belegt Maerl. 2, 145. 149. 183.; dîns Maerl. 3, 79. ſîns Rein. 372. Stoke 2, 181. der ſg. zweiter perſ. wird ſelten gebraucht, doch zuweilen (vgl. dû Rein. z. 1957.); die länge von mî, dì, wî, ghî folgt aus dem häufigen reim auf bî, vrî, ſî (Rein. 279. 306. 323. 334.) oder man müſte auch vri, ſi, bi annehmen (vgl. oben ſ. 475.) — *hû* ſteht für û (ſ. 502.) welches daneben vorkommt, beide reimen auf nû (Rein. 279. 307. 316.).

(*neuh.*) I. ſg. ich. mein. mîr. mich; pl. wîr. unſer. uns. uns. — II. ſg. dû. dein. dîr. dich; pl. îr. euer. euch. euch. — III. ohne nom., der gen. ſein gilt nur im ſg., hingegen ſich für den dat. acc. ſg. und pl. — *anm.* neben mein, dein, ſein jedoch unedler: *meiner*, *deiner*, *ſeiner*; — die dehnung des wîr, îr iſt keine wiederherſtellung, ſondern folge der allg. regel ſ. 518., daher auch mîr, dîr und îr (ei ſ.); — in pl. I. hat die dat. form den acc., in II. die acc. form den dat. eingenommen.

(*neuniederl.*) I. ſg. ik. mîns. my. my; pl. wy. onzer. ons. ons. — II. ohne ſg. — pl. gy. uwer. û. û. — III. ohne nom. ſg. pl., allein zîns gen. ſg., zich acc. ſg. und pl,; zich dat. ſg. — *anm.* ſtatt mîns, zîns, zuweilen mîner, zîner, umgekehrt ſtatt uwer zuweilen uws.

(*neuengl.*) I. ſg. î. mîne. me. me; pl. we. ours. us. us. — II. ſg. thou. thîne, thê. thê; pl. ye. youre. you. you. — III. mangelt durchaus. — *anm.* für î im mittelengl. bisweilen noch *ich*, wenn voc. folgt; in beiden perſ. gebricht gen. ſg. pl.

(*ſchwed.*) I. ſg. nom. jag; dat. acc. mig; pl. nom. vî, dat. acc. oſſ. — II. ſg. nom. dû; dat. acc. dig; pl. nom. î oder nî; dat. acc. êder. — III. bloß ſig für dat. acc. ſg. und pl. —

(*dän.*) wie im ſchwed.; nur jeg f. jag, os f. oſſ und kein nî, ſondern î; ſtatt êder in gemeiner ſprache jer; zuweilen gilt noch der gen. pl. vores, êders. —

B. *poſſeſſives pronomen.*

das poſſeſſivum iſt ein aus den genitiven der ebenabgehandelten pron. hergeleitetes adj., das auch adjectiviſch decliniert, jedoch organiſcherweiſe *der ſchwachen form unfähig* erſcheint.

1) der *Gothe* beſitzt ſieben poſſeſſiva: meins, ugkar, unſar; þeins, igqvar, ïzvar; ſeins, weil die dritte perſ. pl. dem ſg. gleichlautet und der dl. mangelt. Man merke, daſ ugkar, unſar, igqvar, ïzvar im nom. maſc. und neutr. ſtets das -s und -ata weglaſſen; im nom. fem. bleibt -a.

2) *alth.* gelten die nämlichen: mînêr, uncharêr, unſarêr; dîner, incharêr, iwarêr; ſînêr. Zu merken iſt, daſ ſich bei O. eine doppelte form der beiden pl. poſſ. entwickelt hat, nämlich auſer: unſerêr, unſeru, unſeraȥ; iwerèr, iweru, iweraȥ ein: unſêr, unſu, unſaȥ; iwêr, iu, iwaȥ. Strengalth. und organ. ſind bloſ die erſteren, die letzteren beruhen auf verwechſelung des bildungs-er mit dem -êr des nom. ſg. maſc. Belege der doppelform ſind: unſô IV. 31, 20. unſerô III. 21, 27. unſên IV. 5, 60. unſerên I. 18, 68; andere caſus begünſtigen eine von beiden, ſo habe ich im gen. pl. nie unſèrô, ſtets unſerêrô gefunden.

3) die *altſ.* poſſ. lauten: mîn, unk, uſ; thîn, ink, iu; ſîn, welches letzte alſo nach untergegangenem pron. dritter perſ. fortwährt; unk, uſ, ink, iu folgen der zweiten otfried. weiſe, ſtehen mithin für unker, uſer, inker, iuwer, welche zwar in der E. H. fehlen, aber nicht allen niederd. mundarten fremd geweſen ſeyn können, wie z. b. die niederd. form uſerê (noſtri) im hildebr. darthut.

4) *angelſ.* poſſ.: mîn, uncer, uſer (ûre); þîn, incer, ëóver; ſîn; — hier alſo bleibt das bildungs-er ungeſchädigt; die doppelform *uſer* und *ûre* folgt aus dem doppelten gen. pl. uſer, ûre; uſer aſſimiliert, ſo oft die flexion ſr herbeiführt, dieſes zu ſſ, alſo: nom. uſer, uſer, uſer; gen. uſſes (ſt. uſres) uſſe (ſt. uſre) uſſes; dat. uſſum (uſrum) uſſe (uſre) uſſum; acc. uſerne, uſſe, uſer; pl. nom. acc. uſſe, uſſe, uſer; gen. uſſa, uſſa, uſſa (ſt. uſra); dat. uſſum, uſſum, uſſum

(st. usrum); — ûre geht: ûre, ûre, ûre; gen. ûres, ûrre, ûres; dat. ûrum, ûrre, ûrum; acc. ûrne, ûre, ûre etc.; vielleicht kürzte sich vor rr der vocal, urre, urra?

5) *altn.* poss. sind: minn, ockar, vor; þinn, yckar, ydhar; sinn — in den sg. poss. kürzt sich î zu i, sobald die flexion assimilation des *nr* in *nn* (s. 307.) des *nt* in *tt* (s. 318.) wirkt, es heißt demnach minn, mîn, mitt; gen. mîns, minnar, mîns; dat. mînum, minni, mînu; acc. minn (wie einn s. 760.) mîna, mitt etc. — ockar, yckar, ydhar gehen nach s. 741. fem. ockur, yckur, ydhur, neutr. ockart, yckart, ydhart (wofür späterhin ockat, yckat, ydhat) — vor, vor, vort oder vâr, vâr, vârt oder or, or, ort wird bei den alten dichtern da, wo die flexion mit voc. beginnt, noch durch die ältere form oss- ersetzt, z. b. ossom (nostro) ossa (nostram) ossir (nostri) Rask §. 532.

6) im *mittelh.* (und allen folgenden sprachen) bestehen wegen der ausgestorbenen dualform nur fünf possessiva: mîn, unser; dîn, iuwer; sîn. *α*) unser und iuwer gehen regelmäßig nach heiter (s. 747.): unser (f. unser'r) unseriu (oder ohne flexion unser) unserȥ (ohne fl. unser) gen. unsers, unserre, unsers etc. — *β*) die otfried. nebenform *uns*, *iu* für unser, iuwer ist unmittelh. und streift, wo sie gespürt wird, ins niederd., im Rother, in der livl. chron. etc. liest man häufig: uns, unses, unseme, unsen; M. S. 1, 7[b] (bei Joh. v. brab.) iu minne; uns man Nib. Müller 6296. scheint druckf. f. unser, wie Hagen 6575. liest, ohne das uns als variante zu nennen. — *γ*) die sg. poss. gebraucht Wolfr. ausnahmsweise unflectiert, z. b. Parc. 18[a] die sîn, von den sîn st. die sîne, von den sînen; in der regel biegt er sie ordentlich. — *δ*) bedenklich erscheint in den hss. unorg. schwache form der poss. bei vorstehendem artikel, allein meines wißens in keiner nothwendigen lesart, z. b. statt Nib. 419. die sînen 5643 die mînen, 5660 der mînen, 6647 des unsern, 5715 die iuwern, 8252 des sînen läßt sich ebenwohl und mit beistimmung der varianten: die sîne, die mîne, der mîner, des unsers, die iuwer, des sînes lesen; Parc. 22427. der dîn, M. S. 1, 148[b] diu dîniu (oder unfl. diu dîn) herstellen. Doch eben die unseltenheit des fehlers in sonst guten, alten hss. lehrt, daß im verlauf des 13. jahrh. die schwache form wirklich aufgekommen seyn mag.

7) *mittelniederl.* mîn, ons; dîn, hû; sîn; also mit ablegung des -er von onser, hûwer.
8) *neuh.* mein, unser; dein, euer; sein; also mit beibehaltung des -er in unser, euer; von allen poss. gilt nunmehr erklärt schwache sowohl als starke form.
9) *neuniederl.* nur viere: mîn, ons; uw; zîn.
10) *engl.* nur viere: my, our; thy, your.
11) *schwed.* fünfe: mîn. vår; dìn. êder; sîn; das neutr. lautet: mitt, ditt, sitt; vårt, êdert; im altschwed. hieß noch das masc. êdar, fem. êdor, neutr. êdart.
12) *dän.* fünfe: mìn. vôr; dîn. êder; sìn; für êder in gemeiner mundart jer; das neutr. hat mit, dit, sit, vort, êdert (jert). —

Schlußbem. von der nach verschiedenheit der mundarten bald weiteren bald engeren bedeutung und construction des poss. dritter pers. in der syntax. Die wachsende beschränkung desselben hat in einigen neueren sprachen unorg. bildung eines weiteren poss. von dem geschlechtigen persönl. pron. veranlaßt, welches in der schlußanm. zu letzterm abgehandelt wird. —

C. *persönliches geschlechtiges pronomen.*

(*goth.*) masc. ïs. ïs. ïmma. ïna; pl. eis. ïzê. ïm. ïns. — fem. si. ïzôs. ïzai. ïja; pl. ïjôs. ïzô. ïm. ïjôs. — neutr. ïta. ïs. ïmma. ïta; pl. ïja. ïzê. ïm. ïja. — *anm.* masc. und neutr. sind unbedenklich; beim fem. der unbelegbare nom. pl. aus dem acc. pl. ïjôs Joh. 11, 19. (wofür fehlerhaft Marc. 16, 8. ïzôs steht) zu schließen.

(*alth.*) masc. ir. [ës] imu. inan (in); pl. siê. irô. im. siê. — fem. siu. irâ. iru. sia; pl. siô. irô. im. siô. — neutr. iʒ. ës. imu. iʒ; pl. siu. irô. im. siu. — *anm.* α) *ir* nom. masc. allein bei J., bei allen andern *ër;* nom. neutr. aber überall *iʒ*, nirgends ëʒ; gen. neutr. *ës* bei O. und T. (I. 1, 151. II. 16, 30. 24, 76. III. 20, 47. IV. 7, 12. T. 71, 4.) N. behält *is*. Die übrigen casus zeigen kein ë, namentlich kein ëra, ërô, noch weniger ënan, ëm. — β) die form des eingeklammerten gen. sg. masc. ist zwar theoretisch, kommt jedoch nie vor und wird durch sîn vertreten (wovon buch IV.) — γ) acc. sg. masc. lautet *inan* J. K. O. gl. jun. 180. mons. etc.; bei T. gewöhnlich *inan*, doch zuweilen *in* (21, 6. 53, 4. 154, 2. 197, 5.); bei N. und W. entschieden *in* (nicht *inen*), auch gl. hrab. 954b *in* grûêt; *in* ist organisch, *inan* setzt einen unvorhandenen nom. inêr voraus. Nach der merkwürdigen schreibung

inaan K. 24b wäre *inân* zu ſetzen und aus inana zu deuten (vgl. oben p. 88.) — δ) dat. ſg. maſc. neutr. ſchwankt zwiſchen imu, imo; kein inſtr. iû erſcheint irgendwo. — ε) gen. ſg. fem. ſchwankend wie beim ſubſt. und adj. zwiſchen irâ, irô; dat. iru, irô; gen. pl. überall irô. — ζ) das ê, ô in ſiê, ſiô iſt nach der analogie, ohne weitern beweis: N. hat *ſie* (d. h. nach ſeiner ſchreibung ſ. 105. ſîe) für m. und f. wie blinde, blinde; es ſcheint, auch im nom. ſg. f. bereits *ſi* f. ſiu (Stalder dial p. 109.) — η) O. T. N. machen ſchon den dat. pl. *in* ſtatt *im*. — ϑ) *hër* f. ër im nom. ſg. maſc. ſpielt ins niederd. und ſteht nur bei T. und hild. hat aber kein hiȝ, hës, his, himo, hira etc. neben ſich —

(*altſ.*) maſc. hë (hie) is. imu. ina (ine); pl. ſiâ (ſiê) irô. im. ſiâ (ſiê) — fem. ſiu. irâ. iru. ſia; pl. ſiô. irô. im. ſiô. — neutr. it. is. imu. it; pl. ſiu. irô. im. ſiu. — *anm.* im maſc. entſchieden hë, hie (niemahls ë, ie) aber in keinem andern caſ. dieſe vorgeſchobne ſpirans; der gen. fem. ſg. ſcheint meiſtens fehlerhaft *irô* ſtatt irâ zu lauten.

(*angelſ.*) tritt die ſpirans h allenthalben vor, maſc. hë. his. him. hine; pl. hi. hira. him. hi. — fem. hëó. hire. hire. hi; pl. hi. hira. him. hi. — neutr. hëó. hira. him. hëó — *anm.* neben hi kommt hie und hig vor (ſ. 261.), neben hira, him auch hëora, hëom. —

(*altfrieſ.*) maſc. hi. his. him. hini; pl. hia. hiara. hiam. hia. — fem. hiu. hiri. hiri. hia; pl. hia. hiara. hiam hia. — neutr. hit. his. him. hit; pl. hiu. hiara. hiam. hiu. —

(*altn.*) maſc. hann. hans. honum. hann; fem. hon. hennar. henni. hana; beiden geſchl. mangelt der pl., das neutr. iſt gar nicht vorhanden. Der wurzelvoc. hat ſein bedenken; bei reinem a *muß* der nom. f. hön, der dat. maſc. hönum lauten (wie vön, vönum vom adj. vanr) allein die hſſ. geben hon, honum, hânum; im nom. fem. gilt neuiſländ. hûn anſtatt des *beßeren* hun (wiewohl o ſonſt in der flexion û zu vertreten ſcheint); ferner, der umlaut des gen. dat. in e widerſtreitet aller theorie, da das gen. ar keinen wirken kann, das dat. -i keinen wirkt (es *heißt* vanri, hvatri, oder wäre die ſubſt. anomalie hendi ſ. 657. in anſpruch zu nehmen?); endlich verlangt die aſſim. nn für nr vorangehenden *langen* voc. (ſ. 757.) es *heißt* ſinn für ſînr, einn für einr, ſinnar, einnar für ſînrar, einrar keineswegs vann, vannar für vanr, vanrar. Stände aber hann für hânr, ſo würde der gen. hâns, der

acc. f. hâna (wie ſîns, ſîna) fordern und zwar der nom. f. hân, dat. m. hânum ſtimmen, allein hennar, henni für hannar, hanni unerklärt bleiben. Außerdem ſcheint die kürzung des voc. vor *nn* nicht durchgreifend, und wenn frânn, frânnar, brûnn, brûnnar gelten (ſ. 307. 329.) dürfte auch hânn, hânnar. Die anomalie der aufgeſtellten formen deutet auf ältere andere. —

(*mittelh.*) maſc. ër. [ohne gen.] im. in; pl. ſie. ir. in. ſie. — fem. ſie. ir. ir. ſie; pl. ſie. ir. in. ſie. — neutr. ëʒ. ës. im. ëʒ; pl. ſie. ir. in. ſie. — *anm. α*) überall *ër*, *ëʒ* (im reim auf hër, ſpër, bër etc. mëʒ, ſëʒ etc.) das *iʒ* in ſchlechten hſſ. iſt mundartiſch. — *β*) die caſus *ir*, *im*, haben das ſtumme e nach der regel abgeſtoßen und ir reimt auf dir, mir, ir (vos); M. S. 1, 29ᵇ ein bemerkenswerthes *imme* (ſt. im): gimme. — *γ*) acc. ſg. m. durchaus *in*, alſo mit dem dat. pl. *in* (wie ſchon alth. bei N. W.) zuſ. gefallen, kein inen (morolf 12ᵇ z. 1136. *innen* verdient wenig rückſicht, da dort öfter das niederd. *ëne* ſteht, z. b. 1131. 1159, wie auch im Rother *ine*, *ëne*) — *δ*) *hër* für ër weicht über die grenze des mittelh. hinaus ins niederd. und mag etwa der thüring. heſſ. mundart eigen ſeyn; im niederd. wird es völlig zu *hë*, *hè*, *hie*. — *ε*) *ſiu* im nom. ſg. f. und pl. neutr. höchſt ſelten, fragm. 21ᶜ auf iu, Flore 30ᵇ auf driu gereimt, häufiger bei Ottoc. (z. b. 303ᵇ) ſiu : driu. Die meiſten und gegenauſten dichter brauchen *ſie* nicht bloß für acc. ſg. fem. und pl. maſc. fem., ſondern auch nom. ſg. f. und pl. neutr. namentlich Wolfr. Walther, Reinb. etc. häufig in beweiſenden reimen. Hartm. und noch einige ſetzen alle dieſe fälle *ſî* im reim; wieder andere, Gotfr. Flecke, Rudolf etc. bald *ſie*, bald *ſî*, ohne daß die abwechſelung auf einen caſusunterſchied hinauslauft. Auffallend enthält ſich Conr. v. W. des ſie und ſî im reim; maria 69 ſtehet *ſîe* (eam): marîe, in welchem gedichte die reime nicht ſtrenge genug ſind, um jene form zu beweiſen.

(*mittelniederl.*) maſc. hi [kein gen.] hëm. hëm; pl. ſi. haer. hën. ſi. — fem. ſoe. haer. haer. ſi; pl. ſi. haer. hën. ſi. — neutr. hët (kein gen.) hëm. hët; pl. ſoe. haer. hën. ſoe. — *anm. α*) vielleicht überall *hî*, *ſî* anſt. hi, ſi? (vgl. vorhin ſ. 782.) — *β*) hët, hëm, hën zeigen ë und *haer* ſteht nach ſ. 469. 478. gleichfalls für *hër*. — *γ*) *ſoe* entſpricht dem mittelh., weit ſeltneren, *ſiu* (hoe, quomodo dem hochd. hiu, vgl. oben ſ. 482.); der übergang aus dem älteren ſiu begreift ſich durch die

ausſprache ſû, indem ſich û und *iu* nahe liegen. — δ) der acc. maſc. fällt zu dem dat., lautete aber früher gewis *hëne*, wie noch bei anlehnungen *-ene* (oben ſ. 505. η.); ſtatt des dat. ſg. hëm ſelten *hëme* (Huyd. II, 351.) — ε) im dat. pl. wechſeln *hën* und *hëm* (Huyd. op St. I. 98. 99.) — ζ) ich ſtehe an, ob dem gen. pl. neben haer die form *haerre* zu bewilligen iſt? möchte ſie lieber leugnen und auf das poſſeſſ. beſchränken, (ſchlu*ß*bem. 2.) — η) das anlautende h ſchwindet jedesmahl bei den häufigen inclinationen.

(*mittelengl.*) maſc. hë. his. him. him; fem. nom. acc. ſhë, zuweilen hye. gen. dat. hir; neutr. hit, his, him. hit; pl. aller geſchl. nom. acc. zuweilen noch hye. gen. hir. dat. him. — *anm.* α) ſtatt him, hir häufig hem, hër; ſtatt hit auch it. — β) ſchwanken zwiſchen ſhë und hye, hy, oft ſtehn beide nebeneinander, vgl. Triſtr. 1, 10. 3, 12. — γ) für ſhë, ſchë zuweilen *ho*, ſcho (vgl. *ho*. quomodo).

(*neuh.*) maſc. êr. [ohne gen.] îm. în; fem. ſie. îrer. îr. ſie; neutr. ês. [ohne gen.] îm. ês; pl. aller geſchl. ſie. îrer. înen. ſie. *anm.* adjectiviſche flexion îrer im gen. fem. und gen. pl. iſt ebenſo unorganiſch als der dat. pl. înen, deſſen form an den alth. acc. ſg. m. erinnert.

(*neuniederl.*) maſc. hy. [ohne gen.] hem. hem; pl. zy. hunner. hun. zy. — fem. zy. hârs. hàr. hâr; pl. zy. hârer. hàr. zy. — neutr. het. [ohne gen.] hem. het; pl. zy. hunner. hun. zy. — *anm.* im dat. pl. maſc. neutr. gilt neben hun das richtigere *hen* und ſollte auch im dat. pl. fem. gelten. Die gemeine mundart braucht im gen. pl. maſc. neutr. ganz organiſch hârer ſt. hunner.

(*neuengl.*) maſc. he. his. him. him; fem. ſhe. her. her. her; neutr. it. its. him. it; pluralform mangelt für alle geſchl. — *anm.* der vom nom. it unorganiſch gebildete gen. neutr. *its* rei*ß*t erſt ſeit dem 16. 17. jahrh. ein, in Shakeſpeare hat man viele its ſt. des richtigeren his hineincorrigiert: ſelbſt her dient als falſcher nom. für ſhe und bekommt dann den gen. *hers*.

(*ſchwed.*) maſc. han. hans. honom. honom; fem. hon. hennes. henne. henne; ohne neutr. und pl.

(*dän.*) maſc. han. hans. ham. ham; fem. hun. hendes. hende. hende; ohne neutr. und pl.; für ham früher ein jetzt veraltendes *hannem*.

*Schlu*ß*bem.* aus gründen, die erſt buch IV. entwickeln wird, hat ſich im hochd. und niederl. (in kei-

ner der übrigen ſpr.) allmählig ein unorg. poſſeſſivum gebildet, jedoch nur für den ſg. fem. und pl. aller geſchl., nicht für den ſg. maſc. und neutr., eben weil die form des gen. ſg. maſc. neutr. im geſchl. perſ. pron. erloſchen war.

1) da im hochd. gen. ſg. fem. und gen. pl. comm. gleichlauten, ſtimmt auch das daher entſpringende poſſ. überein und heiſʒt auf neuh. *îrer*, *îre*, *îres*, ganz regelrecht und vollſtändig, wie jedes adj. beides ſtark und ſchw. declinierend. Schwierig iſt bloſʒ die erſte erſcheinung dieſes poſſ. auszumitteln. Im 14. jahrh. ſtand es feſt; denn hſſ. dieſer zeit ſchwärzen es an unzähligen ſtellen der älteren gedichte ſtatt des org. gen. *ir* ein. So viel ich weiſʒ nöthigt kein mittelh. reim, irgendwo irs, irme, irn, iriu, irre, irʒ anzuerkennen; die übrigen caſus würden die flexion als ſtummes e apocopieren, ſo daſʒ ein poſſeſſives ir (= neuh. îre) mit dem org. gen. ir zuſ. fallen müſte. Gründe aus dem ſilbenmaſʒ reden aber nicht für irs, irn, irʒ [ires, iren, ireʒ ſind nach ſ. 745. verwerflich *)] weil der gen. ir gleiche wirkung thut; für irme, irre [irem, irer wieder verwerflich] iriu könnten ſie ſprechen, da wo zwei ſilben ſtatt einer gefordert würden, mir iſt keine überführende ſtelle wiſʒentlich [Wig. 4042. 7440. dichtete Wirnt eher ir als irre; 10473. eher ir als irme und will man iriu Amur 1005. irme M. S. 2, 224¹ meiſterg. 19ᵇ vertheidigen?] Bei einem der ſpätern dichter, der vielleicht ſelbſt ſchon nach 1300 lebte, M. S. 2, 178ᵃ wird *irs* gerade mit dem anomalen gen. *man* (ſ. 686.) conſtruiert; hier iſt ſchwerlich: ir man, leicht aber: ir mannes zu leſen. Das poſſ. darf alſo reinmittelh. werken des 13. jahrh. abgeſprochen werden, nicht dem 14. jahrh., weil es alte hſſ. zwiſchen 1200—1300 mehr oder weniger wirklich zeigen, (vgl. Nib. 5414. 6148. 8163. 8747.) welches ich niederd. einfluſʒ beilege, der einzelnen copiſten anhängt. So ſetzt die alte wohl noch vor 1200 gefertigte heidelb. hſ. des Iw. das poſſ. häufig an die ſtelle hartmanniſcher ir, aber die niederd. neigung dieſer hſ. iſt auch an andern formen nicht zu verkennen. Und hierzu ſtimmt völlig die entſchiedenheit des mittelniederl. poſſ. haer. Nur läſʒt ſich

*) M. S. 1, 192ᵃ leidet das metrum ſehr wohl; ân ir danc (ſtatt des neuh. iren) wie die bald folgende zeile: hât verwunt lehrt.

bei dem abgang reiner niederd. quellen nicht ausmachen; wann das niederd. poſſ. *ir* angehoben hat? wahrſcheinlich im 12. jahrh., wo nicht früher, weil die niederd. mundart durch gröſsere abſchleifung ihrer adj. flexion leichter verführt werden muſte, den gen. ir für ein männl. oder neutr. adj. zu halten, der hochd. des 11. 12. jahrh. hingegen ein irer, ireȥ ohne zweifel fremd blieb.

2) das mittelniederl. poſſ. decliniert ganz wie blint (ſ. 750.) folglich: haer, haer, haer; gen. hares, haerre, hares, dat. haren, haerre, haren etc. Später hat man ſich nicht damit begnügt und aus dem eingeführten gen. pl. maſc. neutr. hunner ein neues poſſ. *hun* geſchaffen, welches freilich nur gelten ſollte, wenn ein pl. maſc. oder neutr. im ſatze herrſcht. Doch die neuniederl. mundart verwirrt nicht ſelten ihre beiden poſſ. hâr und hun miteinander.

D. *demonſtratives pronomen.*

es ſind hier drei begriffe zu unterſcheiden α) der. β) dieſer. γ) jener.

α) *demonſtrativum: der.*

(*goth.*) maſc. ſa. þis. þamma. þana; pl. þái. þizê. þáim. þans. — fem. ſô. þizôs. þizái. þô; pl. þôs. þizô. þáim. þôs. — neutr. þata. þis. þamma. þata; pl. þô. þizê. þáim. þô. — *anm.* 1) nom. ſg. maſc. fem. *ſa*, *ſô* gehören einem verſchiednen ſtamme, wie ſchon ihre ſchwache form anzeigt; das alth. dër, diu führte auf ein analoges þis, þija. — 2) alle übrigen caſus gehen ſtark und adjectiviſch; auffällt der acc. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. *þô* ſtatt þa (analog dem blinda, tva, ba etc.) — 3) ein inſtr. neutr. þè hat ſich in den partikeln biþè, du-þê bewahrt. — 4) von þata fällt bei anſtoſsendem voc. das a zuweilen weg, vgl. *þat* Joh. 6, 29, 12, 6.

(*alth.*) maſc. dër. dës. dëmu. dën; pl. diè. dërô. dèm. diè. — fem. diu. dërâ. dëru. dia; pl. diô. dërô. dêm. diô. — neutr. daȥ. dës. dëmu. daȥ; pl. diu. dërô. dèm, diu. — *anm.* 1) alles aus einem ſtamm und ſtarker adj. form; das ë in dër, dërâ, dërô verhält ſich zum adj. -èr, -êrâ, -èrô wie das goth. þizôs, þizê zum adj.-áizôs, -áizê; dem dat. pl. laſse ich *dèm*, nach dem goth. þáim und adj. -êm, goth. -áim (obſchon ſich nirgends: deim darbietet, wie zueim, duobus, goth. tváim, nicht zuêm,

ſo wenig als hêm, lêm f. heim, leim; es mag aber in -êm, dèm die tonſchwächung angeſchlagen werden) — der dat. ſg. *dëmu* (oder dëmo) acc. ſg. *dën* entfernt ſich vom adj. -emu, -an (goth. -amma, -ana); übrigens kein dënan für dën (wie inan, in, ſ. 785. und huënan, huën ſ. 798.) — 2) alle caſus mit vocaliſch anlautender flexion ſchieben i ein, alſo: diê, diu, dia, diô, wo vielleicht djê, dju, dja, djô zu ſchreiben? man findet *dëâ* für diê und *dëô* für diô. Hierher ſcheint auch der dat. pl. *dièm* für dèm zu gehören, vgl. thien gl. jun. 248. diem K. 22ᵃ 24ᵇ und namentlich N. ſetzt beſtändig *dien* (Stalder dial. p. 84.), geſchrieben dîen (ſ. 105.)? oder dièn? — 3) ohne einſchiebung ſelten *dè* ſtatt diê (miſc. 1, 19.) mit dem goth. þái ſtimmend; öfter im nom. pl. neutr. (nicht aber im nom. ſg. f.) *dei* ſt. diu, mahnend an das neutr. *zuei* (und nicht zuiu) vorhin ſ. 761. und die goth. reihe þa, tva; belege für *dei* K. 18ᵇ 20ᵇ 26ᵇ 29ᵇ 51ᵇ gl. hrab. 972ᵃ exhort. und miſc. 1, 19. etc. (vgl. unten deiſu für diſiu). — 5) der inſtr. maſc. neutr. lautet *diù* (?djû, womit doch die otfried. accentuation thiu [Hoffmann p. 4. 12. 14.] zum unterſchied vom unaccentuierten nom. f. nom. pl. neutr. thiu ſchwer zu einigen iſt) und antwortet dem goth. þê auch in den häufigen part. mittiu (ſt. mitdiu) zidiu, pidiu etc. — 6) der nom. ſg. maſc. *thie* für thër ſtehet bei T., entſpricht deſſen *hie* für ër und ſtreift ins niederd. — 7) der gen. dat. ſg. f. variirt gleich dem ſt. adj. und der erſten decl. ſt. ſubſt. zwiſchen -â, -u und -ô. —

(*altſ.*) maſc. thie. thës. thëmu. thëna; pl. thiâ. thërô. thêm. thiâ. fem. thiu. thëra. thëru. thia; pl. thiâ. thërô. thèm. thiâ. neutr. thât. thës. thëmu. that; pl. thiu. thërô. thèm. thiu. — *anm.* 1) für thie zuweilen thë, für thëna, thëra: thëne, thëre. 2) inſtr. wie im alth. *thiu.* —

(*angelſ.*) maſc. ſë. þäs. þam. þone; fem. ſeó. þäre. þäre. þa; neutr. þät. þäs. þam. þät; pl. aller geſchl. þa. þara. þâm. þa. — 1) wie im goth. nom. ſg. m. f. *ſë. ſëó* von anderm ſtamm, der auslaut aber nicht zur ſchw. form paſſend; ſpäter oder dialectiſch ſcheint dafür *þë, þëó* vorzukommen. — 2) die länge oder kürze der a und ä für einige caſus macht bedenken, gewis ſcheint mir die länge vom dat pl. þâm (goth. þáim, alth. dèm, altn. þeim) die kürze von þät (goth. þata, alth. daȥ, altn. þat) þäs (goth. þis, alth. dës, altn. þeſſ); ungewis pl. neutr. þa? (goth. þa) oder â? (alth. dei, vgl. tvâ, alth. zuei); dat. ſg. þam? (goth. þamma, alth. dëmu)

þâm? (altn. þeim); þäre? (goth. þizôs, alth. dërâ, dazu die analogie von þäs) þære? (alth. þeirrar); þara? (goth. thizê, alth. dërô) þâra? (altn. þeirra). Für þàm steht zuweilen þæm oder für þam, þäm; für þâra, þara: þæra, þära; für þone häufig þäne (dem alth. dën ähnlich und aus dem wechsel zwischen ë, o, a begreiflich). — 3) der instr. masc. neutr. þŷ ist noch sehr gebräuchlich. —

(*altfries.*) masc. thi. thës. thâ. thëne; fem. thiu. thëre. thëre. thia; neutr. thet. thës. thâ. thet; pl. aller geschl. tha. thëra. thâ. tha; der dat. thâ f. thâm gleicht dem blinde f. blindem (s. 736.).

(*altn.*) masc. sà. þëss. þeim. þann; pl. þeir. þeirra. þeim. þâ. — fem. sû. þeirrar. þeirri. þâ; pl. þœr. þeirra. þeim. þœr. — neutr. þat. þëss. þvî. þat; pl. þœ. þeirra. þeim. þœ. — *anm.* 1) nom. masc. fem. *sà*, *sù* wie im goth. und angels. anderes stammes; die ältesten denkmähler zeigen die form *siâ* für masc. und fem. — 2) das auslautende â in sâ, þâ steht für ursprünglich kurzes *sa*, *þa* (s. 281.), ebenso sû für *su* und þœ für *þö* (= þö-u, þa-u). — 3) *þær* nehme ich statt des gewöhnlichen þær an (wie tvœr st. tvær) weil das goth. þôs, alth. diô (tvôs, zuô) ein ô weisen; der umlaut œ für ô erwartet noch nähern aufschluß; — *þeir* entspricht dem goth. þái und der dat. pl. *þeim* dem þáim; der dat. sg. þeim, desgl. þeirrar, þeirri, þeirra weichen ab von þamma, þizôs, þizái, þizê und forderten ein goth. þáizôs, þáizái, þáizê, alth. dërâ, dërû, dërô (also den adj. flexionen analog), den grund des ei und der gem. rr anstatt r habe ich noch nicht entdeckt. — 4) die instr. form *þvî* erhält sich merkwürdig im dat. neutr., welchem kein þeim, so wie dem dat. masc. kein þvî zusteht. — 5) für þeim (dat. sg. masc.) hin und wieder ein älteres *þeima* (Rask erste ausg. p. 244; in der zw. ausg. §. 533. ist dies unrichtig ausgedrückt).

(*mittelh.* masc. dër. dës. dëm. dën; pl. die. dër. dën. die. — fem. diu. dër. dër. die; pl. die. dër. dën. die. — neutr. daʒ. dës. dëm. daʒ; pl. diu. dër. dën. diu. — *anm.* 1) das ë in dër, dës, dëm, dën erweisen reime, dër und dës reimen öfter, dëm seltner (:nëm Iw. 38ᶜ. brëm Bon. 4ᶜ.) noch seltner der acc. masc. dën (Trist. 5ᶜ troj. 18ᶜ meisterg. 37ᶜ) und dat. pl. dën (Iw. 33ᶜ); unterschied zwischen dat. pl. *dèn* und acc. sg. *dën* um so weniger zu vermuthen, als schon der alth. dat. pl. dêm nicht über allen zweifel ist und kein mittelh.

dên auf gên, ſtên etc. reimt. Zwar auf die länge ließe das manchmahl (doch nicht im reim) vorkommende *dien*, eben weil es ſtets den dat. pl., nicht den acc. ſg. auszeichnet, ſchließen; belege M. S. 2, 142ᵇ 143ᵃ 145ᵃ 147ᵃ·ᵇ· 189ᵇ 190ᵇ 191ᵇ 192ᵃ 193ᵃ·ᵇ· 196ᵃ; Ben. 26. 39. 48. 49. 53. 148 etc. — 2) apocope des ſtummen e in *dëm* f. dëme, *dër* f. dëre iſt in der ordnung. — 3) für *die* kein *dì* (analog dem ſì für ſie ſ. 787.), Friged. 1ᵇ drî: dì fehlerhaft, in driu: diu zu beßern: daß bei inclinationen die zu di- (wie ſie zu ſi-) werde, iſt etwas anders. — 4) die ſcheidung zwiſchen *diu* und *die* gilt nach der ſtrenge und wird erſt im 14. jahrh. untergraben. — 5) das inſtr. *diu* beſchränkt ſich auf partikeln: bëdiu, zëdiu etc. — 6) *die* für dër in nom. ſg. maſc. iſt niederd. — 7) über *deʒ* f. daʒ Ben. Wig. h. v. Schm. §. 747.

(*mittelniederl.*) maſc. die. dës. dën. dën; fem. die. dër. dër. die. neutr. dat. dës. dën. dat; pl. aller geſchl. die. dër. dën. die. — *anm.* 1) für *die* kein dë, gleichviel ob es demonſtrativ oder als bloßer art. ſtehe, umgekehrt für *dës* (: ës Rein. 310.) *dër* kein dies, dier, hingegen ſchwanken alle denkmähler zwiſchen *dën* und *dien* (: bien Maerl. 3, 343.) — 2) keine ſpur eines dem ſoe ähnlichen doe für den nom. fem. und pl. neutr.; der inſtr. nur in der part. bedì übrig, wofür ſelbſt bidèn, bidien gewöhnlicher (Huyd. op St. 1, 227.)

(*neuh.*) unorg. unterſchied zwiſchen artikel und alleinſtehendem demonſtr.; erſterer iſt unbetont und decliniert ſo: maſc. der. des. dem. den.; fem. die. der. der. die. neutr. das. des. dem. das; pl. comm. die. der. den. die. Letzterem genügt die betonung nicht, ſondern es erweitert die flexion des gen. ſg. pl. und dat. pl.: maſc. dèr. deſſen. dêm. dên; fem. die. dêren. dêr. die; neutr. dâs. deſſen. dêm. dâs.; pl. aller: die. dêrer. dênen. die. Das erweiterte dèrer, dênen gleicht dem neuh. ìrer, înen; der willkürliche unterſchied zwiſchen dêren und dêrer ſtimmt aber nicht zu dem im gen. ſg. f. wie im gen. pl. einförmigen ìrer.

(*neuniederl.*) auch hier trennung des artikels vom ſtrengen dem., erſterer lautet: maſc. de. des. den. den; fem. de. der. der. de; das neutr. hat nur den gen. des und braucht für die übrigen caſus ſg. das perſ. pron. het; der pl. aller geſchl. decliniert: de. der. den. de. Das ſtrenge demonſtr. hingegen: maſc. die. diens. dien. dien; fem. die. dier. dier. die; neutr. dat. diens. dien. dat; pl. comm. die. dier. dien. die.

(*neuengl.*) ein art. *the* und ein eigentliches demonstr. *that*, beide völlig unbiegsam, gelten für alle geschl. casus und num.; die ursprünglichen demonstrativformen *they* und *them* aber sind ihrer hinweisenden kraft beraubt und dienen die mangelnden pl. formen der dritten person auszudrücken.

(*schwed.*) masc. und fem. den. dens. den. den; neutr. det. dets (oder dess) det. det; pl. comm. de. dêras. dem. de.

(*dän.*) masc. und fem. den. dens. den. den; neutr. det. dets. det. det; pl. comm. de. dères. dem. de.

β) *demonstrativum: dieser.*

Im goth. pflegt das unter α. abgehandelte pron. zugleich den begriff οὗτος zu vertreten; allein in den adv. und partikeln himmadaga (σήμερον) und hinadag (μέχρι τῆς σήμ.) fram himma (ἀπ᾽ ἄρτι und hita (ἕως ἄρτι) liegen offenbare reste eines ausgegangenen pron., dessen decl. vermuthlich der des geschl. perf. pron glich, also: masc. his. his. himma. hina; pl. heis. hizê. him. hins. — fem. hija (?) hizôs. hizái hija; pl hijôs. hizò. him. hijôs. — neutr. hita. his. himma. hita; pl. hija. hizè. him. hija. Verwandt sind ihm ferner: hêr (hìc) hidrê (huc) wie þar (ibi) þaþrô (illinc) dem ersten demonstr. — *Alth.* formen desselben pron. würden lauten: hir. his. himu. hinan; fem. hiu, hirâ etc. neutr. hiȥ etc. spuren erblicke ich gleichfalls in: hiutù (hodie) contr. aus dem instr. hiû-takû; hiurû (hoc anno) aus hiû jàrû; mittelh. hiute, hiure; neuh. heute, heuer; hînaht (hanc noctem, st. hianaht?) mhd. hînaht, hînte; nhd. heunt (st. heint); vgl die weitern part. hiar (hìc) hëra (huc) hinana (hinc) etc. — Im *angels.* und fries scheinen die formen dieses pron. gesammt erhalten, aber in die bedeutung des dafür aufgegebenen geschl. perf. pron. übergegangen, wenigstens fügen sich die s. 786. angeführten casus genau zu den gemuthmaßten gothischen, desgl. das adv. hëódäg (hodie Cädm. 16, 20.) neben igdäges, idäges (wie hig = hëó); im altn. ist vielleicht idag (hodie) nicht aus der praep. ì (in) zu erklären, vielmehr = hìdag, h dag (vgl. þvì, þý mit hì, hý) und das dunkle eddische hýnott (Skirn. in fine) = hìnaht *). —

*) Ebenso hodie aus hoc die; σήμερον, τήμερον, τήμερα aus τῇ ἡμέρᾳ; σῆτες, σῆτες, τῆτες aus τὸ ἔτος etc. (Buttm. §. 16. anm. I, g.)

Alle deutſchen ſprachen (*außer* der goth.) beſitzen aber für das zweite demonſtr. folgendes ganz adjectiviſches pronomen:

(*alth.*) maſc. dëſêr. dëſes. dëſemu. dëſan; pl. dëſê. dëſêrô. dëſèm. dëſè. — fem. dëſju. dëſêrâ. dëſêru. dëſa; pl. dëſô. dëſèrô. dëſèm. dëſô. — neutr. diz (dizi). dëſes. dëſemu. diz; pl. dëſju. dëſêrô. dëſèm. dëſju. — anm. 1) i für ë herrſcht *bloß* im neutr. *diz* (niemahls dëz), deſſen z- (nicht ʒ-) laut aus der ſchreibung dhiz (nicht dhizs, wie izs, azs, dhazs) bei J. hervorgeht und durch die nebenform *thizi* (mittelh. ditze) gl. jun. 239. beſtätigt wird; quellen, die im erſten dem. den nom. acc. pl. neutr. dei bilden, gebrauchen auch hier *deiſu* (K. 18[b] 24[a. b.] 27[b] 49[b] hymn. noct.) ſolche, die ſtatt ër, dër ein niederd. hie, thie zeigen, namentlich J. T. ſetzen *dhëſe*, thëſe im nom. ſg. maſc.; J. 343. 378. hat den gen. dhëſſes f. dhëſes. — 2) einige aſſimilieren das ſ zu r, ſobald die flexion ein r hat, als: dërêrô für dëſèrô; da hierin, ſo wie im i ſtatt ë der wurzel vieles ſchwankt, füge ich die decl. dieſes demonſtr. nach O. und N. bei; O. maſc. thërêr. thëſes. thëſëmo. thëſan; pl. thëſè. thërërô. thëſêm. thëſê. — fem. thiſu. thërêrâ. thërêru. thëſa; pl. thëſô. thërèrô. thëſêm. thëſô; — neutr. thiz. thëſes. thëſemo. thiz. pl. thiſu. thërèrô. thëſêm. thiſu. — N. maſc. diſèr. diſes. (diſſes?) diſemo. diſen; pl. diſe. dirro. diſên. diſe. — fem. diſju. dirro. dirro. diſe; pl. diſe. dirro. diſèn. diſe. — neutr. diz. diſes. (? diſſes 70, 1.) diſemo. diz; pl. diſju. dirro. diſèn. diſju. — T. hat den nom. m. bald thëſe, bald thëſèr (97.) bald thërèr (111. 117.); den dat. thërru (13, 5. 162, 2.); neben dem neutr. thiz ſteht zuweilen *this* gedruckt, wohl fehlerhaft (wie thas f. thaʒ). — 3) den ſonderbaren nom. ſg. *dhëaſa* bietet J. 408. (in allen drei ausg.) vermuthlich iſt dhëaſu zu leſen und das altſ. thius, angelſ. þëós zu vergleichen. — 4) der inſtr. lautet *dëſû*, *thiſû*.

(*altſ.*) maſc. thëſe. thëſes. thëſumu. thëſan; pl. thëſê. thëſârô. thëſon. thëſè. — fem. thius. thëſàrô. thëſâru. thëſa; pl. thëſâ. thëſàrô. thëſon. thëſâ. — neutr. thit. thëſes. thëſumu. thit; pl. thius. thëſârô. thëſon. thius.

(*angelſ.*) þës. þiſes. þiſum. þiſne; fem. þëós. þiſſe. þiſſe. þàs; neutr. þis. þiſes. þiſum. þis; pl. aller geſchl. þàs. þiſſa. þiſum. þâs. — *anm.* 1) das â in þâs ſtimmt zur alth. nebenform deiſu; vielleicht gebührt dem acc. ſg. fem. þas, kein þâs. — 2) man findet þiſſes, þiſſum

f. þiſes. þiſum, unorganiſch, weil das ſſ in þiſſe, þiſſa aus ſr ſtammt, doch haben letztere caſus mitunter þiſſere, þiſſera und dann wäre jenes þiſſes, þiſſum rechtfertig. — 3) inſtr. lautet þëós.

(*altn.*) maſc. þëſſi. þëſſa. þëſſum. þënna; pl. þëſſir. þëſſara. þëſſum. þëſſa. — fem. þëſſi. þëſſarar. þëſſari. þëſſa. pl. þëſſar. þëſſara. þëſſum. þëſſar. — neutr. þëtta. þëſſa. þëſſu. þëtta; pl. þëſſi. þëſſara. þëſſum. þëſſi. — *anm.* 1) die ſchwache form im nom. gen. ſg. maſc. iſt bemerkenswerth. 2) eben ſo auffallend das vor dem r bleibende a in -arar, -ari, -ara, während ſonſt alle adj. -rar, -ri, -ra haben; fehlerhaft ſtehet jedoch þëſſar, þëſſi, þëſſa für þëſſrar, þëſſri, þëſſra? (vgl. ſ. 740. n° 2.) — 3) ſt. des nom. maſc. þëſſi galt ein früheres *þërſi* und ſt. des inſtr. þëſſu *þvîſa* (Raſk §. 531.).

(*mittelh.*) maſc. dirre. diſes. diſeme. diſen; pl. diſe. dirre. diſen. diſe. — fem. diſiu. dirre. dirre. diſe; pl. diſe. dirre. diſen. diſe. — neutr. diz (ditze). diſes. diſeme. diz; pl. diſiu. dirre. diſen. diſiu. — *anm.* 1) der nom. maſc. *dirre* ſcheint abnorm, und für dirr zu ſtehen, da aus barer nur bar = barr, aber kein barre wird (dirre und barre wären comparative formen) indeſſen gilt er allgemein und hat ſelbſt reime für ſich, (Wilh. 2, 101ᵃ); das richtigere *diſer* beſteht nebenher (Kolocz 380.) im gen. dat. f. ſg. und gen. pl. iſt *dirre* untadelhaft, wofür gleichfalls die nebenform *diſere* annehmbar wäre, hingegen diſer verwerflich aus demſelben grunde, der kein diſem f. diſeme duldet; Nib. 84. alſo diſer in diſere oder dirre zu ändern. — 2) die gewöhnliche form des nom. acc. ſg. neutr. iſt *diz* (oben ſ. 411.) und *ditze* (Maria 1308. 1520. 2122.) auf witze reimend (Ottoc. 630ᵇ); kaum wird ſich *diʒ* aus dem reim auf gebiʒ (Flore 22ᵇ), eher *dis* (hoc) aus dem reim auf gewis (Reinfr. 166.) rechtfertigen; die ſchreibungen diʒe, diʒʒe ſind ganz verwerflich; man halte diz, ditze für keine contraction aus einem nirgends nachweiſlichen diſeʒ. — 3) der gen. maſc. neutr. ſtehet nicht im reim, geſchrieben aber *diſes* und *diſſes* (Nib. 6201.); bedenken macht *diſſe* (Wigal. 1901. Kl. 1373. 1384. Müll. 1462. 1473. Hag.) welches nicht aus diſes, wie dirre aus dircríe erklärt werden darf; beſſer wäre *diſſ* (Nib. 1206.) wie der nom. m. dirr beſſer als dirre. — 4) *diſ* (hic) für diſer und *diſ* (hi, hos) für diſe reimt Ottocar mehrmahls auf gewis, paris (536ᵇ 606ᵇ 657ᵇ).

(*mittelniederl.*) maſc. dëſe. dëſes. dëſen. dëſen; fem. dëſe. dëſre. dëſre. dëſe; neutr. dit oder ditte. dëſes. dëſen. dit ditte); pl. comm. dëſe. dëſre. dëſen. dëſe. — *anm.* 1) für dëſre bald dëſere, bald dëſer. — 2) das doppelte neutr. aus reimen erweiſlich, z. b. dit: wit, pit (Rein. 372. Maerl. 2, 125.) ditte: hitte, zitte (Maerl. 1, 445. 2, 76. 125.)

(*neuh.*) maſc. dîſer. dîſes. dîſem. dîſen; fem. dîſe. dîſer. dîſer. dîſe; neutr. dîſes. (ohne fl. dîs) dîſes. dîſem. dîſes; pl. comm. dîſe. dîſer. dîſen. dîſe. — *anm.* die decl. iſt ganz regelmäßig adjectiviſch und ſowohl dirre, als ein neutr. ditz (analog den formen ſchatz. ſitz, witz) unvorhanden, außer in mundarten (Schm. §. 659. 747.)

(*neuniederl.*) dèz, fem. dêze gehen regelmäßig; im nom. acc. neutr. hat ſich *dit* erhalten.

(*neuengl.*) this pl. thêſe (ſpr. thîſe)

(*ſchwed.*) maſc denne. dennas. denna. denna; pl. deſſe. deſſes. deſſa. deſſa; fem. denna. dennas. denna denna; pl. deſſa. deſſas. deſſa. deſſa; neutr. detta. dettas. detta. detta; pl. deſſe. deſſes. deſſa. deſſe.

(*dän.*) maſc. fem. denne. dennes. denne. denne; neutr. dette. dettes. dette; pl. comm. diſſe. diſſes. diſſe. diſſe.

γ) *demonſtrativum: jener.*

(*goth.*) *jáins, jáina, jáinata* decliniert ganz wie blinds. — (*alth.*) *gënèr, gënu, gënaʒ* (bei O.) gleichfalls wie plintêr; das ë ſchließe ich aus dem altn; nach dem goth. ái ſollte man *ei* erwarten, da -áin dem alth. -ein (nicht -in, -ën) entſpricht, wenigſtens -ên (wie im dat. pl. -êm = áim, vgl. ſ. 791.). Wirklich hat eine zweifelhafte ſtelle O. II. 9, 163. geinên f. gënên (und heutige ſchweizermundarten: äine, däine; Stald. dial. 114.) Bei N. vermuthe ich *ënèr, ënju, ëneʒ*, nicht ênêr etc. — (*altſ. angelſ.*) mangelt dies pron. — (*altn.*) *hinn, hin, hitt* decliniert wie einn (ſ. 760.), ſtößt aber (wie hann ſ. 786.) wider die regel (ſ. 737. 740.), daß nur nach langem voc. nr zu nn aſſimiliere, welches alles wieder auf hinn = hinr für hênr, heinr (analog dem ſinn = ſînr ſ. 784.) führt; folglich die alth. kürzung beſtätigt. Wegen des h ſtatt j vgl. ſ. 324; die ältern quellen zeigen *inn* oder *ënn* — (mittelh.) *jëner, jëniu, jëneʒ* regelmäßiger decl., aber häufiges e für ë weiſen die ſ. 334. beigebrachten reime; das ſtumme e nach dem n bleibt gewöhnlich (ſ. 374.), ſo zuläßig jen für jene (illi) iſt;

bisweilen noch die form *ener*, z. b. M. S. 1, 132[b] 188[a] — (*mitteln.*) gewöhnlich ſchwache form: *ghone* = ghëne (ſ. 471.) — (*neuh.*) *jèner*, *jène*, *jènes*, wie jedes andre adj. doch nicht ſchwach. — (*neuniederl.*) umgekehrt meiſtens ſchwach: de *gène*. — (*neuengl.*) *yon*. — (*ſchwed.*) *hin*. *hin*. *hint* (nicht hitt) (*dän.*) *hìn*. *hìn*. *hìnt*.

E. *interrogatives pronomen.*

es können vier begriffe geſondert werden α) quis (τίς) β) quisnam (ποῖος) wer von mehrern, γ) uter, (πότερος) wer von zweien, δ) qualis.

α) *interrogativum: quis.*

(*goth.*) maſc. hvas. hvis. hvamma. hvana; pl. hvái. hvizê. hváim. hvans. — fem. hvô. hvizôs. hvizái. hvò. pl. hvôs. hvizô. hváim. hvôs. — neutr. hva. hvis. hvamma. hva; pl. hvô. hvizê. hváim. hvô. — *anm.* 1) belegbar ſind lediglich nom. ſg. m. f. n., gen. m., acc. m. f. ſodann der inſtr. m. n. *hvê*. Kein pl. caſus, doch erſcheint hvans in dem zuſ. geſetzten hvanzuh (quosque) und die übrigen fälle erweiſt theoretiſch die analogie des erſten demonſtr. — 2) nur hat der nom. ſg. n. das t abgelegt und *hva* ſtehet für hvata (wie blind neben blindata). — 3) die practiſche ungebräuchlichkeit der meiſten caſus ſchreitet in den übrigen ſprachen weiter vor.

(*alth.*) nach der analogie von dër, diu, daʒ wäre die vollſtändige decl. maſc. huër. huës. huëmu. huënan (huën); pl. huiê. huërô. huêm. huiè. — fem. huiu. huëra. huëru. huia; pl. huiô. huërô. huêm. huiô. — neutr. huaʒ. huës. huëmu. huaʒ; pl. huiu. huërô. huêm. huiu. — *anm.* 1) belegbar ſind nur der ſg. m. n., wo auch der inſtr. *huiù* oder *hiù* gilt; im acc. m. haben *huënan* alle die inan, hingegen *huën* alle die in ſetzen (alſo abweichend von dën, nicht dënan, vorhin 791.) — 2) die weibl. und pl. caſus ermangeln gänzlich. — 3) meiſtentheils gilt ſchon w für *hu* im anlaut.

(*altſ.*) ich finde nur den ſg. maſc. huie. huës. huëmu. huëna; neutr. huat; weder fem. noch pl.

(*angelſ.*) maſc. hva. hväs. hvam. hvone; neutr. hvät. hväs. hvam. hvät; der inſtr. hvî, hŷ; alles nach der analogie des erſten demonſtr.; fem. und pl. unüblich.

(*altn.*) maſc. hvar. hvëſſ. hveim. hvann; neutr. hvat. hvëſſ. hvî. hvat; fem. und pl. auſſer gebrauch, doch gilt der ſg. maſc. auch füre fem., — ſtatt hvar, hvat ſin-

det ſich: *hor, hot* (Raſk §. 514.). — *anm.* ſelbſt der nom. acc. m. hvar und hvann kommen nicht vor und werden durch die formen des zweiten int. hver, hvern ausgedrückt (vgl. Raſk §. 219.).

(*mittelh.*) maſc. wër. wës. wëm. wën (nicht wënen); neutr. waȥ. wës. wëm. waȥ; inſtr. wiu.

(*mittelniederl.*) maſc. wie. wies. wien. wien; neutr. wat. wies. wien. wat.

(*neuh.*) maſc. wêr. weſſen. wêm. wên; neutr. was. weſſen. wêm. was.

(*neuniederl.*) maſc. wie. wiens. wien. wien; fem. wie. wier. wier. wie; neutr. wat. wiens. wien. wat; merkwürdig der wohl nach analogie des demonſtr. neueingeführte ſg. fem.

(*neuengl.*) whô. whôſe. whôm. whô; neutr. what.

(*ſchwed.*) hô. hvars. hvem. hvem; neutr. hvad; der gen. ſtammt aus dem zweiten interr.

(*dän.*) hvô. hvis. hvem. hvem; neutr. hvad.

β) *interrogativum: wer von mehrern.*

(*goth.*) *hvarjis, hvarja, hvarjata* folgt ganz der zweiten adj. decl. ſ. 720., der nom. maſc. hvarjis (Marc. 9, 34.) ſteht meiner anſicht nach für hvaris. — (*alth.*) fehlt ein pron. hueri, huerju, hueri. — (*altſ. angelſ.*) fehlt. — (*altn.*) exiſtiert es vollſtändig: *hverr, hver, hvert*; geht adjectiviſch, ſchiebt aber (wie midhr ſ. 742.) vor vocaliſch beginnenden flexionen das bildungs-i ein, alſo: hverjum (cuinam) hverjan (quemnam) hverjar (quaenam) hverjum (quibusnam); der gen. lautet hvers, hverrar (wie: midhs, midhrar) etc. Im acc. maſc. heiſst es gewöhnlich hvern (ſt. hverjan). — Den übrigen ſpäteren mundarten geht dies zweite interr. ab; eine ſpur dauert im ſchwed. gen. *hvars.*

γ) *interrogativum: wer von zwein.*

das goth. *hvaþar* decliniert genau wie anþar ſ. 764; das alth. *huedar* wie andar, e (oder ë?) für a iſt mir noch unaufgeklärt; das altſ. *hueder*, angelſ. *hvädher* declinieren regelmäſsig; — die altn. form lautet *hvârr, hvâr, hvârt* (oder hvorr, hvor, hvort) und decl adjectiviſch, doch ohne einſchiebung von i, alſo nach urſprünglich erſter decl.; acc. ſg maſc. hvârn (ſt. hvâran, wie annan = annarn ſt. annaran oder anran); übrigens ſcheint â durch unterdrückung des *dh* entſprungen, da man nach

dem goth. und alth. ein älteres *hvadhar* zu vermuthen hat (etwa wie niederl. vâr aus vader f. 537.). — Das mittelh. fragwort *wëder* (: lëder Flore 22b) decl. nach mager f. 747. ist aber selten (Parc. 199a Trist. 26b 74b) und im neuh. ganz ausgegangen, so wie es den übrigen mundarten gebricht, obgleich es in adv. oder unbestimmten pronom. dem stamme nach fortdauert. Volksdialecte besitzen es noch vgl. Stald. 117. 118.

δ) *interrogativum: qualis.*

goth. *hvèleiks* (hvileiks); alth. *huëlihhèr*, bei N. *wëlèr* (Stald. dial. 116.); altf. *huilîk*; angelf. *hvilc*, hvylc; altn. *hvìlìkr*; mittelh. *wëlcher*, bei Boner *wël*, gen. wëls, acc. wëln etc. (also nach hol f. 746.); mitteln. *wëlke*; neuh. *welcher*; neuniederl. *welke*; engl. *which*; schw. dän. *hvilken*; die flexion überall adjectivisch.

F. *relatives pronomen.*

der begriff der relation wird in allen deutschen sprachen theils durch das bloße erste demonstr. (zuweilen selbst das geschl. pers. pron.), theils durch eine demselben beigefügte partikel, theils durch das erste und vierte interrog., theils endlich durch eine bloße partikel ausgedrückt; die ausführung dieser verhältnisse gehört also nicht hierher.

G. *die unbestimmten pronomina*

bilden sich theils aus den vorher abgehandelten pron., mittelst gewisser prae- oder suffixe, theils aus andern subst. oder adj., deren declination nichts eigenthümliches darbietet, daher auch dieser abschnitt der flexionslehre fremd ist.

H. *anlehnung der pronomina.*

durch inclination und zus. ziehung ändern sich verschiedene pronominalformen, wovon ich im vierten buche näher handeln werde.

Allgemeine vergleichung der declinationen.

I. *erwägung der starken declination.*

Der historische satz, daß die adjectivische flexion vollkommner als die substantivische sey, daß ferner selbst im adj. erloschene formen aus den biegungen einiger zahlwörter und pronomina geschloßen werden dürfen, führt zu folgenden betrachtungen:

1) bereits die ältefte deutfche decl. fcheidet (mit einziger ausnahme des perfönl. ungefchl. pronomens) überall *perfonen* und *fachen*, wiederum die perfonen in zwei gefchlechter; oberfte abtheilung aller decl. ift folglich: in *männliche*, *weibliche* und *neutrale*. Es gibt hier vier allgemeine regeln: a) im neutr. find fich nom. und acc. jedes num. nothwendig gleich, während mafc. fem. fg. und mafc. pl. beide cafus urfprünglich fcheiden. b) gen. und dat. jedes num. bildet das neutr. wie das mafc. und beide fetzen fich der weibl. flexion entgegen; fcheinbare ausnahme macht der dat. neutr. des altn. adj. und pron., welcher fich die organifcherweife auch dem mafc. zuftändige inftrumentale form angeeignet hat. c) nom. acc. pl. neutr. ftimmen zu dem nom. fg. fem. d) nom. und acc. pl. fem. fallen zufammen, (mit ausnahme der fogleich anm. 2. zu nennenden fälle) — Das neutr. hat keine eigenthümliche flexion, als die des nom. fg.

2) gibt es declinationen, wo *mafc. und fem. zuf. fallen?* dies gefchieht lediglich a) in der dritten decl. der fubft. und adj.; das goth. magus geht völlig wie handus; þaúrfus (torridus) vermuthlich wie þaúrfus (torrida) [vgl. f. 721.]; das altn. mögr, magar, megi, pl. megir ftimmt zu einem muthma*ß*lichen älteren höndr, handar, hendi, pl. hendir, woraus allmählig hönd, handar, hendi (den übrigen wörtern mangelt felbft diefer dat., vgl. f. 657. anm. 2.) pl. hendr. wurde. — b) in den f. 610. unter 1. 2. verzeichneten anomalien; vgl. 630. 646. 663. — Au*ß*erdem aber nirgends, namentlich nicht α) in den zweiten declinationen, deren i fonft dem u der dritten vergleichbar ift; es hei*ß*t haris, harjis, harja, hari; hingegen þivi, þiujôs, þiujái, þiuja; ebenfo: midis, midjis, midjamma, midjana, aber midja, midjáizôs, midjai, midja. β) nicht in den pron. ïs, ïs, ïmma, ïna; his, his, himma, hina; (þas) þis, þamma, þana; hvas, hvis, hvamma, hvana; — wo ein fem. (ïja) ïzôs, ïzái, ïja; hija, hizôs, hizái, hija; (þa) þizôs, þizái, (þa); (hva) hvizôs, hvizái, (hva) zur feite fteht. — Freilich bemerkenswerth ift, da*ß* ein nom. fg. fem. midja, ïja, hija im C. A. gar nicht vorkommt (für þa, hva ftehet fô, hvô); zugeben mu*ß* ihn doch die theorie theils wegen des erweiflichen acc. fg. midja, ija, þa, theils wegen der alth. nom. mitju, fiu, diu. Auf der andern feite *keine fpur* eines weiblichen dem mafc. gleichen midis, ïs,

his, hvas; und wenn das letzte pron. in mehrern ſprachen weiblicher form zu entbehren ſcheint, *muß* ſolches lieber aus dem weſen des der antwort noch ungewiſſen, ſich daher im vornehmern geſchlecht aufſtellenden interrogativums erläutert werden. Auch hat ſobald es vor einem fem. ſteht, der Gothe erweiſlich hvô kein hvas, hvana (vgl. Matth. 5, 46. Marc. 1, 27. Joh. 18, 29.)

3) (*nom. ſg. maſc.*) kennzeichen: auslautendes -ſ, welches ſich ſpäter in -r wandelt (worüber mehr n° 2. der vgl. fremd. ſpr.), noch ſpäter abfällt. Im goth. pron. erſcheint es nur in ïs, his (?) hvas, da für þas ein ſchwachformiges ſa gilt; im goth. adj. herrſcht es mit ausnahme der ſ. 719. anm. 1. ſ. 761. und ſ. 799. genannten; im goth. ſubſt. mit den ausnahmen ſ. 599, 2. 610, 1, 3. denen man guþ (Deus) beifüge. Im alth. zeigen unablegliches -r die pron. ër, dër, huër; alle adj. haben ein den umſtänden nach ablegliches -êr; im ſubſt. geht dies kennzeichen völlig verloren. Die alt- und angelſ. mundart entbehren es durchaus, nicht *bloß* im ſubſt. ſondern auch adj. und pron.; vermuthen *läßt* ſich aus dem plural -ſ, *daß* der apocopierte laut -ſ und nicht -r geweſen. Im frieſ. war es aus gleichem grunde wohl -r, gebricht aber gleichfalls. Das altn. pron. zeigt -r in der aſſimil. nn für nr (hann, hinn); adj. und ſubſt. wahren es *regelmäßig*, mit den ihres orts bemerkten ausnahmen und aſſimilationen. Mittel- und neuhochd. wie alth.; im ſchwed. dän. iſt das -r heute völlig geſchwunden; altſchwed. ſubſt. und adj. beſitzen es zuweilen (ſ. 710. 755.); altdän. ſeltner.

4) (*nom. ſg. femin.*) kennzeichen α) in der regel: *vocaliſcher auslaut;* goth. -a (nom. und acc. vermiſchend) doch die zweite ſubſt. decl. hat das -a nach dem i abgeworfen (im acc. behalten); alth. -u (nom. vom acc. trennend) jedoch nur im pron. ſiu, diu, unablegliches, in ſämmtlichen adj. ablegliches u; im ſubſt. kein -u mehr, ſondern erſte decl. -a (früheres këpu, kipu bleibt *muthmaßung*); altſ. wie alth.; im angelſ. ſchwanken zwiſchen -u und apocope bei adj. und ſubſt. (erſter decl.). in zweiter ſubſt. decl. -o, was zum pron. hëó, ſëó, þëó ſtimmt (vgl. hernach n° 30.), in þëós apocope; im altn. pron. adj und ſubſt. durchgreifende ablegung des vocals, *daß* er -u geweſen, lehrt der gebliebene wurzelumlaut; mittelh. fortwährend diu, diſiu, jeniu, zuweilen ſiu neben ſî, im adj. -iu (ge-

ſchieden vom acc. -e) im ſubſt. durchgehends -e, nom. und acc. zuſ. fallend; neuh. auch im pron. die dîſe, jene, ſie und im adj. -e; neunord. apocope ohne umlaut. Hauptfrage bei dieſer flexion iſt: ob das alth. angelſ. und nord. -u? oder das goth. -a für organiſcher zu halten ſey? angenommen, *daß* der acc. -a einen früheren conſ. abgelegt hat, ſcheint das goth. -a vorzüglicher, da es ſich vom nom. ſchw. form (-ô) ſcheidet, während im alth. ſubſt. -a und -a (wofern dies kein â) zuſ. fallen; ein goth. -u würde ſodann nachtheilig dem bildungs-u dritter decl. begegnen. — *β*) ausnahmsweiſe *unvocaliſche flexion*, d. h. ganz männliche a) in den anm. 2. a. b. angeführten fällen handus, þaúrſus, ſviſtar etc. b) in ſubſt. vierter decl. anſts etc. wo aber die übrigen mundarten das männl. kennzeichen ablegen (die altn. behält es zuweilen, ſ. 658. anm. 3.). Dieſe ablegung hat in ſprachen, welche auch die vocaliſche flexion apocopieren, namentlich im altn., verwirrung der vierten und erſten decl. nach ſich gezogen, wiewohl bei manchen wörtern der umlaut die rechte der letztern wahrte. —

5) (*nom. ſg. neutr.*) kennzeichen iſt t, dem aber ein vocal vorhergeht, goth. auch ein voc. folgt; in den goth. pron. ïta, hita, þata unableglich, in hva (für hvata) ſva (f. ſvata) abgelegt, in den adj. ableglich. Die alth. pron. iʒ, hiʒ (?) daʒ, huaʒ, ſuaʒ können das neutr. kennzeichen nicht ablegen, eben ſo wenig die mittelh. ëʒ, daʒ, waʒ, ſwaʒ, noch die neuh. es, das, was; in den alth. mittelh. und neuh. adj. iſt -aʒ, -eʒ, -es zwar vorhanden, allein auch ableglich. Im altſ. pron. it, that, huat, im angelſ. hit, þät, hvät bis aufs neuniederl. het, dat, wat und neuengl. it, that, what herunter ist das caſuszeichen vorhanden und unableglich (da doch das parallele männliche ganz verloren gieng). Die adj. der ſächſ. ſprache entbehren es hingegen; einige altſ. dialecte mögen es noch beſeßen haben, vgl. ſuâſat im hild. (goth. ſvêſata, alth. ſûaſaʒ). Im alt- und neunord. herrſcht das neutrale -t nicht nur in den pron. þat, hitt, hvat ſondern auch allen adj. unableglich. Keine deutſche ſprache hat das kennzeichen im ſubſt.

6) (*gen. ſg. maſc. und neutr.*) kennzeichen -ſ, in pron. adj. ſubſt. gleichförmig und unableglich, noch zu -r geworden in mundarten, welche dergl. verwandlung mit allen übrigen ſ der flexionen vornehmen. Einzige

ausnahme hiervon macht die dritte, theilweiſe die vierte decl. des altn. männl. ſubſt., wo die gen. ſonar, belgjar erſcheinen und nicht ſonas, belgjas; hieraus folgere ich die länge der vorſtehenden vocale (vgl. anm 21.).

7) (*gen. ſg. fem.*) hier ein durchgreifender unterſchied zwiſchen pron. und adj einer-, und ſubſt. andrerſeits. α) pron. und adj. haben ein *doppeltes ſ*, zwiſchen denen ein vocal ſteht. Die goth form iſt -*zôs* (ſtatt -ſôs) -áizôs, ïzôs, hizôs (?) þizôs, hvizôs, blindáizôs; die altn. -*rar* (vermuthlich -râr): þeirrar (ſt. þeirar) hennar (ſt. henrar) hinnar (ſt. hinrar) blindrar. In den übrigen ſprachen leidet das hintere r apocope. alth. -*râ*, -*ërâ*: irâ, dërâ; plintërâ ſtatt irâr, dërâr, plintêrâr; angelſ. -*re* (?-rê): hire, þære, blindre; ſpäter fällt auch der hintere voc. ab, mittelh. ir, dër, blinder (doch noch: dirre, holre, heiterre etc. — β) ſubſt. haben nur *einfaches* -*ſ*; goth. -*ôs*, -*áis*: gibôs, anſtáis; altn. -ar (vermuthl. -âr): giafar, âſtar; die übrigen apocopieren das r, alth. -ô (oder -â) -î: këpô, enſtî (ſt. eines frühern kipôr, enſtìr); angelſ. -e (? è): gife, dæde (ſtatt gifes, dædes?) etc. im ſchwed. dän. hat ſich der gen. ſôls, krafts erhalten. —

8) (*dat. ſg. maſc. und neutr.*) analoge trennung: α) kennzeichen des dat. pron. und adj. iſt *mm* und zwar goth. -*mma*, -*amma*: imma, himma, þamma, hvamma, blindamma; die jüngern ſprachen haben unorg. vereinfachung dieſes mm; alth. imu, himu (?) dëmu, huëmu, plintemu; altn. þeim, hveim, hânum, blindum; angelſ. him, þàm, hvàm, blindum; mittelh. im, dëm, wëm, blindem (neben edelme, holme) etc.; das merkwürdige *imme* für im ſ. 787. angeführt [nach niederheſſ. volksſpr. *ämme;* bei Stald. dial. 108. gibt *imm* wohl die alte kürze an?] — β) ſubſt. hingegen haben in allen deutſchen ſprachen *bloßen* vocal. goth. -a; alth. -a, -e; angelſ. e; altn. -i; mittelh. -e etc., welche ſogar hin und wieder völlig abfallen.

9) (*dat ſg. fem.*) α) beim pron. einfaches ſ oder r mit nachfolgendem vocal; goth. ïzái, hizái (?), þizái, hvizái (?); alth. iru. dëru; angelſ. hire, þære; altn. þeirri (ſt. þeiri) henni (ſt. henri); mittelh. ir, dër etc. — β) dem adj. entzieht die goth. ſprache auffallend den conſ. und ſetzt blindái (ſt blindáizái? blindaizô?) die jüngern ſprachen geben das r nicht auf, alth.

plintêru (weſſobr. fr. in dìno ganâda? ſt. dînêro? wahrſcheinlicher iſts kein dat. ſondern acc. pl. dinô ganâdâ) angelſ. blindre; altn. blindri; mittelh. blinder etc. — γ) das ſubſt. laßen alle ohne conſonanz, goth. gibái (wie blindái) anſtai; alth. këbô, enſtì; angelſ. gife, dæde; altn. giöf(u), âſt(u); mittelh. gëbe, krefte etc. —

10) (*acc. ſg. maſc.*) kennzeichen -n. mit nachfolgendem vocal. α) pron. und adj.; goth. ïna, hina, þana, hvana, blindana; alth. (mit abgelegtem voc) in (neben dem unorg. inan) dën, huën, plintan; angelſ. hine, þone, hvone, blindne; altn. (mit vocalablegung) þann, hann, blindan; mittelh. in, dën, wën, blinden etc. — β) ſubſt. ohne alle flexion, die nackte wortgeſtalt; merkwürdige ausnahme machen die alth. eigennamen und verſchiedene perſönl. ſubſt. als: kotan, truhtìnan, hartmuotan (ſ. 613. 767.)

11) (*acc. ſg. fem.*) reinvocaliſche flexion ohne conſonanz α) pron. und adj.; goth. ïja, hija (?) þô, hvô, blinda; alth. ſia, dia, plinta; angelſ. hì, þâ, blinde; altn. hana, þà, blinda; mittelh. ſie, die, blinde. — β) ſubſt. goth. giba; alth. këpa; angelſ. gife; altn. giöf (ſt. giöfu, alſo den acc. mit dem nom. vermengend; ein früheres giafa = blinda ſcheint unzweifelhaft); mittelh. gëbe. Die beim nom. f. unter β. genannten ſubſt machen auch den acc. ganz wie maſc. ohne alle flexion: anſt, anſt, âſt; nur im angelſ. erſcheint dæde.

12) (*nom. pl. maſc.*) dieſer caſus ſchwankt und hat bald ſ. oder r, bald bloßen voc. zum kennzeichen. α) zu dem adjectiviſchen voc. ausgang: goth. -ái, alth. -ê, angelſ. -e, blindái, plintê, blinde ſtimmen die pron. goth. þái, alth. diè, angelſ. þâ ſammt dem goth. zahlworte tvái und alle alth. ſubſt. β) zu dem ſubſt. conſ. ausgang goth. -ôs, -jus, -eis; angelſ. -as hingegen die goth. pron. veis, jus, eis ſammt dem zahlworte þreis; alth. nur die pron. wìr, ìr. γ) altn. gilt der unverkümmerte conſ. ausgang für pron. zahlw. adj. und ſubſt., es heißt: vër, ër (? vêr, þêr) þeir, tveir, þrîr, blindir, fiſcar, belgir, ſynir (genauer und älter wohl: blindeir, fiſcâr, belgìr, ſynîr).

13) (*nom. und acc. pl. fem.*) hier herrſcht erklärter conſ. ausgang im goth. und altn. pron. adj. ſubſt.; goth. þôs, ïjôs, tvôs, blindôs, gibôs; altn. þœr, tvær,

blindar, giafar (verm. blindâr, giafâr); in den übrigen ſpr. iſt der conſ. abgefallen: alth. diô, ſiô, zuô, plintô, këpô; angelſ. þâ, tvâ, blinde, gifa.

14) (*nom. acc. pl. neutr.*) ſind dem nom. ſg. fem. gleich, alſo nach anm. 4. zu beurtheilen; zuweilen wird beim ſubſt. dieſer organiſmus verletzt, namentlich im alt- und mittelh. pl. wort ſtatt wortu, da doch im nom. ſg. f. vocal blieb. Im neuh. worte = blinde iſt die regel hergeſtellt.

15) (*gen. pl.*) *bloß* die goth. mundart verſteht ſich auf nähere ſcheidung der geſchlechter, indem ſie dem maſc. und neutr. den ausgang -ê, dem fem. -ô zutheilt; alle übrigen ſprachen brauchen einförmigen vocal. Hier kommt es auf den dieſem vocal vor- oder nicht vorſtehenden conſ. an; α) pron. und adj. haben ein ſ oder r. wie im gen. dat. ſg. fem.; goth. ïzê, ïzô, þizê, þizô, blindáizê, blindáizô; alth. irô, dërô, plintêrô; angelſ. hira, þàra, blindra; altn. þeirra (ſt. þeira) blindra etc. — β) ohne den conſ. ſind alle ſubſt. vgl. goth. fiſkê, vaúrdê, gibô; alth. viſkô, wortô; angelſ. fiſca; altn. fiſka, giafa [*daß* die alth. und angelſ. fem. erſter, zweiter decl. den gen. pl. ſchwach bilden, këpônô, gifena anm. 40. vgl. ſchw. form anm. 12.]. Bemerkenswerthe ſpur des wegbleibenden conſ. bietet auch der goth. gen. tvaddjê und alth. zueiô neben zueiêrô (ſ. 761.)

16) (*dat. pl.*) kennzeichen: einfaches, auslautendes -m (ſpäter zu -n geſchwächt) einſtimmig bei pron. adj. ſubſt. vgl. goth. ïm. þáim, blindáim, fiſkam, balgim, gibôm; alth. im, dëm, plintêm, viſcum, pelkim, këpôm; angelſ. him, þâm, blindum, fiſcum, gifum; altn. þeim, blindum, fiſkum, giöfum. Dennoch mag dieſe flexion nicht vollſtändig die urſprüngliche, ſondern hinter dem m ein ſ oder r abgefallen ſeyn: goth. ims, blindáims? alth. imêr, plintêmêr? altn. blindumr? wie es uns die altn. überbleibſel tveimr, þrimr (ſ. 761.) verrathen.

17) (*acc. pl maſc.*) die org. flexion -*ns* erweiſt ſich im goth. für pron. adj. ſubſt. vgl. uns, ïns, þans, blindans, fiſkans, ſununs, balgins; alle übrigen ſprachen weichen ab und ſtellen ihren acc. dem nom. pl. völlig gleich. Sollte in dem alth. uns, ſächſ. us, altn. oſſ die alte flexion übrig ſeyn? —

18) die von 3-17 unternommene durchſicht der einzelnen caſus lehrt, *daß* a) rein vocaliſche flexion nur im

nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. ſtattfinde, vielleicht im acc. ſg. fem. (auch im inſtr. n° 37.) b) hingegen alle übrigen caſus, namentlich ſämmtliche männliche, *irgendwo* einen conſ. zeigen und zwar gebührt *t* (ʒ) bloſs dem nom. acc. ſg. neutr.; *mm* dem dat. ſg. maſc. neutr.; *ms* (mr) dem dat pl. aller geſchl.; *n* dem acc. ſg. maſc.; *ns* (nr) dem acc. pl. maſc.; ſ (r) dem nom. ſg. maſc., gen. ſg. maſc. neutr., nom. pl. maſc.; nom. acc. pl. fem., dat. ſg. fem., gen. pl. aller geſchl.; endlich zweifaches ſ dem gen. ſg. f. Augenſcheinlich iſt dieſes ſ (r) der häufigſte und bedeutendſte buchſtabe für alle declination; da wo er noch von einem vocal gefolgt wird (alſo inlautend und goth. z) d. h. im gen. dat. ſg. fem. und gen. pl. comm. erinnert er an die bildung des comparativs.

19) nächſtliegende frage iſt: ob für zeiten, die über unſere älteſten ſprachdenkmähler reichen, ein organ. unterſchied zwiſchen der flexion des pron. und adj. einer-, und der des ſubſt. andrerſeits anzunehmen ſey? oder ob ſich beiderlei flexionen allmählig, hauptſächlich durch gröſseren verfall der ſubſtantiviſchen, von einander entfernt haben? Unſer heutiges gefühl iſt an die verſchiedenheit ſubſt. und adjectiviſcher decl. verwöhnt und wird, bei der abſchleifung aller flexionen und bildungen, ſelbſt einen vortheil für kürze oder beſtimmtheit des ausdrucks in ſolcher trennung finden wollen. Nachtheile, die umgekehrt der freieren wortſtellung daher entſpringen, kann erſt das vierte buch erläutern; hier folgende andere gründe für den zweiten jener fälle, nämlich für die urſprüngliche, freilich längſt verlorene einheit beider flexionsweiſen: a) in der ſchwachen form ſtimmen adj. und ſubſtantiviſche flexion ganz überein (doch vgl. anm. 14. zur ſchw. decl.). b) die trennung wäre ſchwankend und undurchgeführt d. h. gewiſſe caſus zeigen für pron. adj. ſubſt. gleichförmigkeit, namentlich im goth. der vocal des nom. ſg. fem. und pl. neutr.; das m des dat. pl.; das ns des acc. pl.; das ſ des nom. ſg. maſc.; das ſ des gen. ſg. maſc. neutr. Warum hätten nicht auch die übrigen früher eingeſtimmt? c) vergleichung der mundarten ſtellt uns den gang der allmähligen trennung dar: z. b. goth. hieſs es noch fiſks wie blinds, altn. fiſkr wie blindr; alth. hingegen viſc neben plintêr; angelſ. ſogar fiſc, blind; ſchlieſst ſich hieraus kein früheres alth. viſcêr, angelſ. fiſces, blindes? Die zuläſsigkeit

ſolcher ſchlü*ſſ*e eingeräumt mu*ſſ* aber auch fürs goth. ſelbſt z. b. blindáizôs auf ein älteres gibáizôs deuten. d) nicht immer (obſchon meiſtens) hat die älteſte mundart die älteſte form, z. b. der goth. dat. f. adj. blindái iſt abgeſchliffener, als das alth. plintêru, altn. blindri, gleicht aber genau der abſchleifung des dat. ſubſt. gibái, gëbu etc. ſtärkt dies nicht die vermuthung eines dat. ſubſt. gibáizô?

20) nach dieſem grundſatz vermuthe ich vollkommnere ſubſt. flexionen: a) ein dem blindata, plintaȥ paralleles vaúrdata, wortaȥ; wenige alth. ſubſt. neutr. gehen auf -aȥ aus; obaȥ, angelſ. ofät macht den gen. obaȥes, ofätes (nicht obes, ofes, wie plintaȥ, blind [-ät], plintes, blindes) aber gibt die heutige volksſprache keinen fingerzeig in ihren: das dings, werks, zeugs, ſchreibens? früher: dingeȥ, wërkeȥ etc.? [ſ. hernach fr. ſpr. n° 4.] b) einen alth. gen. ſg. fem. kipôr, enſtîr (?anſtêr); höher aufwärts ein goth. gibáizôs, anſtáizôs; alth. kipêrôr, anſtêrôr etc. c) einen dat. maſc. neutr. fiſkamma, balgimma, viſkemu, pelkimu etc. d) dat. fem. gibáizô, alth. kipêrô etc. e) acc. maſc. fiſkana, balgina; alth. viſcan, pelkin etc. f) nom. adj. pl. maſc. þáis, tváis, blindáis, alth. plintêr (woraus plintê geworden, wie aus máis, mêr, mê) im alth. ſubſt. aber viſcâr, pelkîr, ſunîr ſo wie drîr (tres) g) im alth. nom. fem. diôr, zuôr (duae) plintôr, kipôr etc. h) im gen. pl. ſubſt. fiſkáizê, gibáizô; alth. viſkêrô, kipêrô etc. i) im dat. pl. ſubſt. fiſkams. balgims; alth. viſcumêr, palkimêr; k) im acc. pl. maſc. alth. viſcanêr, palkinêr; adj. plintanêr etc. — Solche conjecturen, die ſich höchſtens an uralten ortsnamen beſtätigen könnten, machen keinen anſpruch auf individuelle ſicherheit, da ſich zumahl begleitenden vocale und übergänge zwiſchen ſ und r kaum beſtimmen la*ſſ*en; ſie ſollen nur eine mögliche oder wahrſcheinliche richtung der früheren ſprache bezeichnen.

21) anſetzung und vergleichung der *flexionsvocale* hat eigene ſchwierigkeit; ein ſo bedeutendes hülfsmittel, wie die beachtung der reime, wird erſt ſpäter anwendbar, nachdem ſchon der organiſmus dieſer verhältniſſe vielfach gelitten hat. Einige vocallängen gewährte die accentuierung und ſchreibung alth. denkmähler, andere die analogie goth. vocale. Im altn. leiſtet das umlautsprincip hin und wieder vorſchub; da wo die flexion i keinen umlaut wirkt,

muſs ſie falſch ſeyn; z. b. der pl. maſc. adj. blindir weiſt auf ein beſseres blindeir (wie tveir, þeir) dem goth. blindái, tvái, þái; alth. plintê etc. angemeſsen; ebenſo ſtehet âſtir (ſ. 658.) für âſteir; im alth. anſt, gen. enſtì ſcheint aber wirklicher übergang des ê in ein umlautzeugeriſches î anzunehmen, nach dem goth. anſts, anſtáis, anſtái, pl. anſteis war anſt, anſtè, anſtê, pl. enſtì erforderlich. Sollte die länge einiger altn. caſusvocale nicht aus der verwandlung des ihnen folgenden ſ in r zu ſchlieſsen ſeyn? nämlich das goth. kurze *-is* gen. ſg. bleibt auch im altn. -s; das goth. *-áus*, -ôs (ſunáus, gibôs) wird zu -ar, -ar, vermuthlich -âr (ſonâr, giafâr) desgl. -áis, -eis zu -âr, -îr (eigentlich -êr, îr) als: anſtáis, anſteis = âſtâr, âſtîr; -ôs zu -âr, als: fiſkôs, fiſkâr; ich habe nicht getraut, dieſe vermuthung, ohne weitere ſtützen in der altn. decl. einzuführen. Im alth. pflegen (während ſ nach kurzem voc. in flexionen haftet, z. b. viſkes) alle ſolche r abzufallen, wo ſie nicht ein nachfolgender voc. ſchützt, vgl. këpô, viſcà, enſtî (ſt. kepôr, viſcâr, enſtîr) hingegen plintêrâ (ſt. plintêrâr) plintêrô (goth. blindáizê). Verdient der grundſatz beifall, ſo gehört er in die buchſtabenlehre, leidet aber auf verwandlung des wurzelhaften ſ in r keine volle anwendung.

22) im mittelh. ergaben ſich regeln über beibehaltung oder wegwerfung tonloſer und ſtummer flexionsvocale. Auf andere und frühere mundarten paſſen ſie nicht und es bleibt hier noch vieles zu ergründen. Wie erklärt ſich z. b. die urkundliche flexion des alth. nom. ſg. maſc. plintêr = goth. blinds (und nicht blindáis) altn. blindr.? nach anm. 21. wäre kein plintër möglich und plintr widerſtrebt der alth. mundart, der auch ein goth. fagrs, fugls ungerecht iſt, wofür ſie vakarêr, vogal (ſt. vogalêr) ſagen muſs. Hierauf werde ich bei den grundſätzen der wortbildung zurückkommen. Die alth. ſyncopiert kaum, apocopiert aber häufig; die angelſ. altn. ſyncopieren öfter, apocopieren ſelten; man halte die alth. adj. flexion -êr, ës, -emu, -an; -u, -êrâ etc. zum goth. -s, -is, -amma, -ana; -a, -áizôs etc. zum angelſ. -, -es, -um, -ne; -, -re etc. zum altn. -r, -s, -um, -an; -, -râr etc. Es fehlt aber nicht an ungleichheiten in einer und derſelben mundart. Die alth. z. b. verwirft die -u des pl. neutr., hält aber die -i ſg. der zweiten neutr. decl.

fest (merkwürdige ausnahme macht diz, welches gebräuchlicher ist als dizi, vgl. s. 795.); noch die mittelh. wahrt -e (statt jenes -i) hat aber kein -e für jenes -u; der mittelniederl. ist bed f. bedde so geläufig als dit f. ditte. Die altn. setzt beides: kyn und föt f. kyni, fötu; das sächs. schwanken zwischen vord und fatu habe ich s. 636. 644. aus der vorstehenden langen oder kurzen silbe gedeutet, vielleicht mit unrecht, da zwischen kyn und rìki s. 660. es sich gerade umgedreht verhält. — Uebrigens ist der entgegengesetzte und doch analoge einfluß der flexionen auf den wurzellaut a in dem s. 734. 737. gegebenen paradigma vergleichenswerth. —

23) die verschiedenheit der *einzelnen declinationen* beruht auf den vocalen, nicht den consonanten. Sie zeigt sich am deutlichsten im subst., weniger im adj., tritt aber auch im pron. hervor. Wiederum ist sie unter den drei geschlechtern vorzüglich beim masc. entwickelt. Zum kennzeichen der vier männl. decl. mag der goth. acc. pl. masc. dienen, welcher in der ersten *a*, in der zweiten *ja*, in der dritten *u*, in der vierten *i* gibt. Beim adj. erscheinen die drei ersten decl., doch keine spur der vierten; das pron. mengt spuren aller; zur ersten bekennen sich die formen þis, þamma, þana, þái, þizê (f. þáize?) þáim, þans, zur vierten ïs, ïs, ïmma, ïna, eis, ïzè, ïm, ïns; zur dritten jus (vos) uns (nos acc. während der nom. veis von der vierten zeugt).

24) bei der ersten männl. und neutr. decl. fällt die flexion -*is* gen. sg. im pron. þis, hvis, adj. blindis und subst. fiskis auf. Hier scheint der voc. i unorganisch, da er die erste decl. zu der vierten mischt; bestätigung finde ich in folgenden gründen: α) der gen. pl. þizè wäre gleich fehlerhaft, und gerade das adj. hat -áizè, nicht -izê. β) das org. i goth. flexion bleibt auch im alth. i, vgl. balgim, kuni mit palkim, chunni und zeugt später umlaut (mittelh. belgen, künne); jenes genitive -is hingegen wird alth. zu -es und bringt keinen umlaut, vgl. takes, tages. γ) im alts. erscheint neben -es die merkwürdige ältere flexion -*as*, fiskas, kunneas, die auf einen älteren goth. gen. fiskas, kunjas deuten. δ) für ein solches -as redet die erklärung des gen sg. dritter decl. sunaus aus sunuas (anm. 27.) — (über das spätere -*um* des dat. pl. statt -*am* nachher anm. 29.).

25) warum wohl der goth. nom. gen. dat. pl. mafc. in pron. und adj. -*ái*, -*áizè*, -*áim* zeigen? da doch der dat. fubft. -*am*, der acc. durchgehends -*ans* gewährt? Augenfcheinlich verhält fich in den flexionen a zu ái wie i zu ei; fifkans, fifkam zu blindái wie balgins, balgim zu balgeis; reine verlängerung des a und i find die goth. diphth. ái und ei keineswegs, aber verwandte längen, daher im nom. pl. fubft. mafc. ein -ôs neben dem dat. -am, acc. -ans auftritt, indem ô nach andrer feite hin dem langen â verwandt liegt. Im alth. darf î wirklich als reine längerung des i (palkî, palkim); â als reine längerung des a (nom. pl. vifcâ) betrachtet werden, woneben im adj. das dem goth. ái parallele ê herrfcht. Solche betrachtung würde müßig erfcheinen, zeigte fie nicht den weg, wie eben die abweichung der flexionsvocale in verfchiedenen mundarten zu faßen fey. Halb folgen fie dem gang der wurzelvocale, halb dem geheimen nachgefühl innerer flexionsbedeutfamkeit. Da fich nun in keiner fprache längen und doppellaute vollftändig entwickelt oder erhalten haben, waren auswege unvermeidlich.

26) die zweite männl. und neutr. decl. ift völlig die erfte, nur daß der bildungsvoc. i mit ins fpiel gebracht wird, der im fubft. mafc. zuweilen -*eis*, -*ei* ftatt -*jis*, -*ji* bewirkt (f. 599.), weder im neutr. noch männl. adj. (f. 606. 720.); den grund diefes fchwankens weiß ich nicht. Die übrigen mundarten gewähren kein analoges î in denfelben flexionen. Unter den pronominalformen bekennt das alleinige dizi (f. 795.) zweite decl.

27) in der dritten decl. wirkt der bildungsvocal u mannigfacher als jenes i auf die flexionen ein; funáus, funáu mögen (wie haírdeis aus haírdjis) aus funuas, funua (? funvas, funva) herftammen, wofür die f. 601. angemerkten nebenformen ïèfuis, (ft. ïèfuas) ïèfua wichtig zeugen. Über die weiteren cafus vermuthungen ftehen fchon f. 601. anm. 3. Spätere fprachen mifchen bei diefer decl. die vocale u und i, übergänge aus dritter in vierte decl. liefern bereits goth. nom. pr. (f. 777.).

28) im gen. vierter männl. decl. fchiene der gen. balgis organifch, der dat. balga hingegen für balgi (früher balgimma?) ftehend; die goth. und alth. mundart machen den fg. erfter und vierter völlig gleich (daher fpäter

kein umlaut). Die altnord. abweichung des gen. bragâr, dat. brag von fiſks, fiſki verdient aufmerkſamkeit. Sollte der pl. balgeis aus balgjis entſpringen? Dem adj. überhaupt und dem ſubſt. neutr. mangelt dieſe vierte decl.

29) in der weibl. erſten decl. verſtehe ich den wechſel zwiſchen dem -*ái* und *ô* der flexionen wie anm. 25, womit ſich auch der unterſchied alth. mundarten, welche den gen. ſg. und nom. pl. bald -â, bald -ô machen (ſ. 616. 617. 723.), aufklärt *). Der ſprachgeiſt hieng entw. dem alten -ô an (ohne es einmahl in uo zu wandeln, ſ. 96.) oder brauchte die natürliche länge â. Letztere herrſcht wohl in allen altn. gen. und plur. formen -âr (= goth. -ôs, -áis): blindrâr, blindâr giafâr, âſtâr, ſonâr, bragâr. Im alth. adj. und dat. pl. haftete ô ſtärker. Schwerer bleibt mir die auslegung des -u im nom. ſg. (ſt. des goth. -a) obſchon es ſich dem -*um* des männl. dat. pl. (goth. -am) vergleicht; das dative -u wäre wohl -û (? -uo).

30) der zweiten weibl. ſubſt. decl. þivi (f. þiuja) acc. þiuja, pl. þiujôs ſteht das pron. ſi, acc. ïja, pl. ïjôs zu vergleichen; der alth. nom. ſiu, acc. ſia parallel dem adj. mitju, mitja könnte dann doch das ſ. 628. verworfene maneghju (J. 363.) vgl. mëȝhaftju (K. 37ª) rechtfertigen, zumahl wenn man das angelſ. menigo (ſ. 642.), woneben menigëó (wie hëó), anſchlägt.

31) die dritte fällt zuſ. mit der dritten männl. (vgl. anm. 2. a).

32) die vierte hat, den gen. dat. ſg. abgezählt, männliche flexion; denn hieſſe auch der gen. anſtis, dat. anſta, ſo wäre die einſtimmung mit balgs vollſtändig und dieſe wörter gehörten in die zweite anm. (ſ. 801.). Wie aber anſtáis, anſtái ſich den formen gibôs, gibái nähern, ſcheinen auch die pl. háimôs, háimô, dáilôs (ſ. 605.) hervorzugehen. Indeſſen haben dieſe ausnahmen keinen fortgang und ſpätere ſprachen halten die erſte und vierte weibl. decl. fortwährend geſondert. —

33) die fortſchreitende ſprache unterdrückt die bildungsvocale i und u allmählig, wir ſehen ſchon im goth.

*) Vielleicht auch der alth. pl. neutr. zuei, dei; angelſ. tvâ, þâ (ſ. 761. 791.) vgl. mit dem goth. þô, hvô.

die zweite, noch entſchiedner die dritte decl. jedes geſchlechts eingeengt; ſpäterhin ſchwinden ſie beinahe. Der gang ſcheint zu ſeyn, daß anfangs die u ſich in i verdunnen, endlich die i ausfallen. Wie das goth. þaúrſus, manvus bei folgendem flexionsvoc. bereits þaurſjata, manvjata zeigen (ſ. 721.), verliert ſich das i zweiter decl. im unflectierten nom. maſc. neutr. (ſ. 719.). Das goth. hardus, þaúrſus heißt im alth. herti, durri nach zweiter, ja ſelbſt hart nach erſter. Und ſo könnte z. b. das goth. ſvarts (niger) früher ſvartus geheißen haben, wenn man dafür einen eigennamen ſuartuas bei Procop 4, 25. anſchlagen will.

34) der formen des *ungeſchl perſ pron.* wurde nur nebenher gedacht, inſofern ſie zu den übrigen flexionen ſtimmen, welches bei dem nom. pl. veis, jus und acc. uns der fall iſt. Alle andern caſus ſind ungleich und den anm. 3-17 gegebenen merkmahlen fremd. Der goth. nom. ſg ïk, þu weichen ſelbſt von einander ab; der gen. ſg. zeigt die reihe: meina, þeina, ſeina, der dat. mis, þus, ſis; der acc. mik, þuk, ſik; die nom. pl. veis, jus paſſen zu balgeis, ſunjus, der acc. uns zu ſununs; der gen. geht wie im ſg. auf -a aus, ſcheidet ſich aber von ihm durch die nähere beſtimmung -ara; unſara ſcheint aus dem acc. uns abgeleitet, nicht anders der dat. unſis, welcher nebſt ïzvis dem dat. ſg. parallel auslautet. Wie aber uns zugleich den dat., umgekehrt unſis zugleich den acc. ausdrückt, muß die dativform ïzvis daneben für den acc. dienen. Der acc. uns würde einen nom. vjus, der nom. veis einen acc. vins begehren oder ſtünde veis neben uns (? vuns) wie ïudáieis neben ïudáiuns (ſ 777. ? jus könnte ſehr wohl den acc. juns bilden, welches, wie uns unſis, den dat. junſis ergäbe, woraus juſis, ïzuis, *ïzvis* geworden? auf dieſelbe weiſe würde juſara? junſara? zu ïzvara? — Die übrigen mundarten tragen zur aufhellung dieſer dunkelheiten wenig bei; das alth. *uns* dünkt mich verſteinerte acc. form, die geblieben, nachdem alle andern acc. das n abgelegt hatten und ähnliche flexions -ſ in -r verwandelt worden waren. Doch der alth. acc. pl. bekommt überdem die flexion -*ih*, welche dem ih, mih, dih des ſg. entſprechend ſcheint: *unſih, iwih*; ein ſolches goth. unſik, ïzvik mangelt, wird aber durch ein angelſ. *uſic, ëóvic* beſtärkt, wegen

welcher tenuis ich keine berührung des h mit ſ (etwa nach ſ. 318. 416.) muthmaße. Das altn. vër (? vêr) vor, oſſ, oſſ ſchickt ſich zu den goth. alth. formen, der pl. zweiter perſ. zeigt wieder ein abweichendes *ydhr*, wobei vielleicht an das altn. dd = goth. zd, alth. rt (oben ſ. 319.) zu denken wäre. —

35) der numerus *dualis*, für ſubſt. und adj. längſt untergegangen, iſt bloß am pron. der erſten und zweiten perſon erhalten worden (ſ. 780. 781.) auch da ließ ihn die ſchriftſprache bald vergehen. In mittelh. gedichten, wo häufiger anlaß zum dual. wäre, erſcheint er nicht, ausgenommen bei dem ſteiriſchen Ottocar, der ſich verſchiedentlich (z. b. cap. 450. 451.) der dualform zweiter perſon nom. ëz, dat. acc. ënch, auch des poſſ. ëncher bedient. Gemeine volksmundarten hingegen haben hin und wieder den uralten dualis bis heute fortgeführt, als rohen ſtoff, ohne ſich auf die lebendige, ſyntactiſche verwendung deſſelben zu verſtehen, d. h. ſie gebrauchen ihn für den plur. und mengen ihn mit pluralformen. Ich will hier die volksdialecte anführen, in denen der dualis fortdauert: a) auf den zwiſchen Island, Schottland und Norwegen liegenden Fær-eyjar (d. h. ſchaafinſeln, dän. færœer) lautet der dual. erſter perſon: vît. okkara. okkun. okur; zweiter: tît. tikkara. tikkun. tikur [Raſk veiledn. p. 277.) — b) norwegiſche volksſprache: erſter perſ. gen. aakons (kons) dat. acc. aakon; zw. perſ. gen. dekan oder dokkers, dat. acc. dekan [Hallager forerindr. XII.] vermuthlich findet ſich der nom. ebenfalls. — c) manche ſchwediſche mundart, vielleicht auch die ſchottländiſche wird bei näherer aufmerkſamkeit ähnliche formen ergeben. Vorhandenſeyn des dual. nom. *vit* in Weſtbotnien bezeugt Ihre unter wi; dualformen in dem upländ. und weſtmanl. geſetz derſelbe unter okar. — d) nordfrieſiſche volksſprache: erſter perſ.: wet. unker. unk. unk; zweiter: jet. junker. junk. junk [mitgetheilt von Hr. Prof. Falck zu Kiel] — e) weſtphäl. mundart der grafſchaft mark und des herzogth. weſtph. bloß für die zweite perſ. gätt (iät, ät) inker. ink. ink [mitgeth. von Hr. Conr. Holthaus zu Schwelm] — f) bairiſch-oeſtr. mundart, bloß für zweite perſ. eß (iß, éz, tiz) enker. enk. enk; andere ſchreiben: ös (dös, döz) önger. öng. öng [vgl. Höfer 1, 187. 188. Schmeller §. 718. 721. wonach ink auch als nom., inkß, enkß als dat. acc. vorkommt]. —

Übrigens läßt ſich in allen deutſchen dualformen das auslautende t oder z [ſchwerlich ʒ, obgleich die neuh. mundarten beides z und ß gewähren; im alth. ſcheide ich iz, vos duo von iʒ, illud] leicht aus der cardin. tva, zuei erklären, ſchwieriger das -*k* oder -*nk*; vermuthlich war es urſprünglich accuſative form (parallel dem mik, þuk, ſik etc.) welche ſich wie uns in unſara, unſis über die anderen caſus verbreitete. —

36) der *vocativ* fordert nähere unterſuchung α) im pron. zweiter perſ. gleicht er überall dem nom. þu, jus; du, îr etc. β) im ſubſt. iſt für den pl. kein bedenken, der voc. hat genau die flexion des nom. Schwieriger ſcheint der voc. ſg.; die goth. ſprache läßt ihm nicht das kennzeichen des männl. nom. -s, bildet den voc. fiſk, láiſari, hairdei, ſunáu, balg (Luc. 19, 22. Marc. 4, 38. 10, 17. Luc. 4, 23. 2, 48. Marc. 5, 7. 10, 48. Matth. 9, 27. Luc. 7, 14. 9, 41.); auffallende unterſcheidung der voc. haírdei, ſunáu vom acc. haírdi, ſunu, da doch fiſk, balg und brôþar (ſ. 610.) zum acc. ſtimmen. Für den voc. erſter weibl. decl. gebrechen belege; in zweiter lautet er þivi, mavi, (Luc. 9, 54.) verſchieden vom acc. þiuja, mauja. Beim neutr. ſind ſich nom. acc. voc. immer gleich. Alth. und angelſ. ſtimmen dieſe drei caſus im maſc. und neutr. ebenfalls zuſammen; zweifel könnte beim fem. da entſpringen, wo ſich nom. und acc. unterſchieden, z. b. im angelſ. gifu; ich würde hier den voc. dem nom. gleichſetzen, nicht dem acc. Im altn. finde ich den voc. dem nom. gleich, alſo im maſc. auf -r endigend; eine merkliche abweichung vom goth. gebrauch. — γ) im adj. ſind ſich voc. und nom. gänzlich gleich, im goth. wie in allen andern ſprachen; er behält alſo namentlich im maſc. und neutr. das -s, -ata, alth. -êr, -âʒ etc. pflegt jedoch gern in ſchwacher form conſtruiert zu werden, worüber weiteres in der ſyntax.

37) ein *inſtrumentalis* hat in der alth. und altſ. mundart am längſten ausgedauert. Der goth. verblieb er nur in einigen pronominalpartikeln (ſ. 790. 798.) wo er die flexion -ê zeigt; die altn. behauptet ihn ſtatt der dativform des neutr. adj. und pron. und läßt ihn beim pron. auf -î, -ŷ, beim adj. auf -u (muthmaßlich -û) endigen; dem ſubſt. neutr. geht er ab, oder es müſte nachweiſlich ſeyn, daß die männl. und neutr. dativflexion -i (nach ſ. 651. anm. 4. in ſich ſelbſt un-

organifch) aus alter inftrumentalform abftamme und die dativflexion verdrängt habe. Alth. gilt der inftr. -û (welche länge das goth. -ê beftätigt) einförmig für mafc. und neutr. des adj. und der erften, zweiten, vierten decl. des fubft. Die fyntax lehrt, *daß* er fich auch feinem begriffe nach zumeift für neutra eigne. Fem. und pl. gewähren keine inftr. form. — Mittelh. nur in den partikeln von diu, bëdiu, mitalle, bëtalle; neuh. nur in defto (f. 408.) übrig; vgl. Schmeller §. 760.

38) mit den anm. 20. aus vergleichung des fubft. und adj. gefchloßenen, urfprünglich vollftändigeren flexionen dürfen der decl. wefentlich fremde *einfchiebungen* nicht verwechfelt werden, deren zumahl beim alth. f. 622. 631., dann auch bei einigen anderen mundarten meldung gefchah. Die verfchiedenheit des falls leuchtet ein. Galt ein älterer gen. pl. vifkêrô, kipêrô, wortêrô, fo blieb die erweiterung -êr- auf diefen cafus; galt ein älteres fifkana f. fifk, vifcan f. vifc, fo blieb das -an auf den acc. fg. mafc. befchränkt. Jene einfchiebungen bezogen fich dagegen auf einen ganzen numerus, wenigftens auf mehrere cafus, für welche der eingefchaltete conf. uncharacteriftifch war. Auch unterfcheidet der vorftehende vocal die erweiterung -*êr*, -*an* von dem paragogifchen -*ir*, -*in* und darum gebe ich den gedanken auf an ein aus altem gen. pl. hûfêrô ft. hûfô unorganifch in die übrigen caf. gedrungenes hûfêr, hûfêrum (etwa wie der acc. uns in den gen. unfara), da es niemahls fo, vielmehr hûfirô, hûfir, hûfirum lautet. —

39) die gefchichte der flexionen hat folglich zu achten a) auf das princip der flexion felbft. b) auf verhärtung uralter flexion, die zu fcheinbarer wurzel geworden neue cafus annimmt (dahin: uns, unfara etc.; deffen ft. des etc. f. unten fr. fpr. n° 2. 4. vgl. oben f. 774. 780.; Schmeller p. 203. note). c) auf einfchiebung von bildungsfilben, die umgekehrt fcheinbare cafus werden, ächte verdrängen (hiervon war eben n° 38. rede, doch den wichtigften fall liefert die fchwache form). d) auf abnorme verwendung ächter flexionsmittel, wozu abgefchliffene fprachen greifen; dahin zähle ich z. b. den dän. und fchw. misbrauch des -s im gen. pl., da es urfprünglich nur dem fg. gebührte oder den neuhochd. misbrauch deffelben -s in weibl. eigennamen und zuf. fetzungen (f. 773. 774.).

40) es ist eine anomalie der hochd. alt- und angelf. so wie der altfrief. fprache, dem *weibl. gen pl. fubft.* erfter und zweiter decl. fchwache form zu verleihen; die angelf. fchreitet hierin noch weiter (f. 647. n° 7.). Der goth. und nord. bleibt folcher misbrauch fremd.

II *erwägung der fchwachen declination.*

Behandeln wir das uns überlieferte als etwas ftehendes, ohne nach feinem urfprung zu fragen, fo läßt fich die eigenthümlichkeit der fchwachen decl. in folgende allgemeine grundzüge faßen; a) alle cafus mit ftrenger ausnahme des nom. fg. jedes gefchlechts zeigen ein characteriftifches *-n*: auch dem dat. pl. mangelt es gewöhnlich, nicht durchgehends. — b) die drei gefchlechter find zwar gefchieden, weniger aber durch confonanten, als durch vocale, deren verhältnis bei vergleichung der einzelnen fprachen ziemlich räthfelhaft erfcheint. Nur im goth. fällt auf das weibliche ô ein licht durch zuf. ftellung mit dem vorhin (f. 806.) bemerkten ô des gen. pl., gegenüber dem männl. und neutr. ê. — c) gleichheit des männl. und neutr. gen. fg. bleibt ungeftört; im pl. wankt fie; gleichheit des nom. fg. fem. mit dem nom. acc. pl. neutr. geht verloren, dagegen tritt fie zwifchen dem nom. fg. fem. und nom. acc. fg. neutr. hervor.

Nähere prüfung der ganzen erfcheinung hat mich zu folgender theorie hingeführt: die fchwache form der fubft. und adj. beruht im zufammenftoß eines princips der bildung (eben des fchon erwähnten -n) mit dem der flexion, wobei letzteres am ende überwältigt wird und weicht, erfteres aber die natur eigentlicher cafus annimmt. Zuerft werde ich hiernach die fchwachen fubft. (anm. 1 — 12.) dann die adject. (13 — 19.) zu entwickeln fuchen.

1) der weg, von dem ich ausgehe, würde dunkeler feyn, wenn nicht die ältefte unferer mundarten, die *gothifche*, unverdrängte überbleibfel des flexionsprincips gehegt hätte. Es find beim mafc. fowohl als fem. die -s des gen. fg. und des nom. acc. pl.; beim neutr. das -s gen. fg. und das -a nom. acc. pl.; endlich das -ê gen. pl. mafc. neutr. und ô gen. pl. fem., welche fich fämmtlich den ausgängen ftarker form vergleichen. Der dat. pl. behauptet ganz die ächte flexion, mafc. neutr. -am, fem. -ôm, ftößt

aber die bildung - n aus. Der nom. ſg. wirft flexion ſammt dem n der bildung weg, läßt aber den vorſtehenden bildungsvocal. Endlich dat. und acc. ſg. haben das bloße bildungsmittel ohne ächte flexion.

2) *blôma* ſtehet für blômans d. i. blôm - an - s; das - s fiel bereits in der ſtarken decl. zuweilen aus und weicht in den übrigen mundarten noch leichter; ein früheres blômas iſt zwar möglich, aus goth. eigennamen griechiſcher ſchriftſteller z. b. *ἀττιλας*, *τοτιλας* jedoch unerweiſlich, weil dieſes - *ας* gerade graeciſiert ſcheint und Ulphilas (älter als Procop etc.) kein goth. - as kennt Das bildende n fehlt dem nom. durchaus, wohl um den acc. von ihm zu ſondern. Der gen. *blômins* erklärt ſich aus blôminis d. h. blôm - in - is ſtatt blôm - an - is, wofern die wandlung des - an durch aſſimilation erfolgte, dergleichen damit der goth. ſprache beſtimmter nachgewieſen würde, als oben ſ. 114. Das i von dem - is fiel ab, doch die wirkung blieb; war es (wie vorhin (ſ. 810. geſagt) unorganiſch, ſo wird auch das i vor dem n früher anders gelautet haben. Minder leicht als der gen. verſtändigt ſich der dat. *blômin;* die flexion - a iſt abgelegt, aber woher aſſimilation i? man ſollte meinen blôman für blômana; entw. muß ein alter dat. blômini, oder angenommen werden, daß es mehr auf äußeren unterſchied vom acc. ankam, Der acc. *blôman*, d. h. blôm - an iſt in der ordnung, da auch die ſtarke form fiſk von flexion entblößt war. Im nom. pl. *blômans* für blôm - an - ôs hätte die aſſimilation blômôns wirken ſollen (wie tuggôns, eben weil ſich fiſkôs und gibôs begegnen), im gen. desgl. blômênê ſt. blômanê oder vertritt - ê das dem Gothen mangelnde - â? der dat. *blômam* ſtehet für blômanam, der acc. *blômans* f. blômanans, wobei ich ſyncope des - an der flexion, nicht des der bildung annehme. Vielleicht drang der vorherrſchende a - laut allmählig in nom. und gen. pl. ein.

3) beim fem. erklären ſich gen. ſg. nom. acc. pl. *tuggôns* gut aus tugg - ôn - ôs, durch aſſimilation, wenn die bildung - an und nicht eigentlich - ôn lautete; ebenſo der gen. pl. *tuggônô* d. h. tugg - ôn - ô; der dat. pl. *tuggôm* ſteht für tuggônôm, wie blômam f. blômanam. Bedenklich bleiben die drei übrigen caſus, nom. dat. acc. ſg., indem *tuggô* aus tugg - an - a (wie blôma aus blôm - an - s) *tuggôn* aus tugg - an - ái (wie blômin aus blôm - an - a) *tuggôn* aus tugg - an - a

entſpringen müſte. Das ô könnte durch übergewicht jener fünf erſtgenannten caſus eingeführt ſeyn; der nom. tuggò verletzt inzwiſchen die gleichheit mit dem nom. pl. neutr. und da wir beim ſchwachen neutr. wirklich hairtôna finden, gewinnt ein älterer nom. und acc. ſg. fem. tuggôna (für tuggana) immer ſchein.

4) gen. dat. ſg. neutr. *hairtins*, *hairtin* erläutern ſich wie blômins, blômin; woher aber das ô im nom. acc. *hairtô*? und im nom gen. pl. *hairtôna*, *hairtônè*? flexiviſch kann es nicht ſeyn, weil die flexion richtig im -a und -ê liegt, dem nom. ſg. neutr. aber gar keine gebührt. Sollte der vermuthete ältere nom. ſg. fem. tuggôna für tuggana im parallelen pl. neutr. ein abnormes ô (haírtôna für haírtana) gewirkt haben, von wo es ſich in die übrigen caſus (gen. dat. ſg. abgerechnet) verbreitete? haírtôna gewöhnte an einen ſg. haírtô, wie blômanê an blôma, tuggônô an tuggô, da doch anfänglich der nom. ſg.: blômans, tuggana, haírtan geſtaltet war. Die bemerkenswerthen dat. pl. (oben ſ. 609.) *vatnam*, namnam (ſt. vatam, namam) des nom. pl. *namna*, vatna (ſt. namôna, vatôna) bezeugen theils früheren gebrauch des bildungs-n (folglich auch im nom. ſg.?) theils die erläßlichkeit des weibl. ô im neutrum. —

5) außer dem ô haben andere ſchwache fem. den diphth. *ei* (ſ. 609.) und wenn tuggô aus tuggana, ſo mag marei aus marina, mareins aus marinôs entſpringen [vgl. unten anm. 16.]. Die ſchwankende flexion ungothiſcher wörter geſtattet ein ſolches -ei auch dem maſc. in dem acc. drakmein Luc. 15, 9. für drakman vom nom. drakma, gen. -ins, acc. pl. -ans. Bedenklicher wäre der ſchluß von alabalſtraun Luc. 7, 37. und byſſaun Luc. 16, 19. auf einen ſchwachen nom. alabalſtráu, byſſáu, da hier ſteife übertragung des gr. *ἀλάβαστρον*, *βύσσον* (wie Marc. 10, 51. rabbaunei f. *ῥαββουὶ*) vorzuliegen ſcheint. —

6) *alth.* bleibt von der flexion nur der gen. pl. -ô übrig und entſpricht dem -ô ſtarker form; ich habe ihm den bildungsvoc. aſſimiliert angeſetzt, pluomônô, zunkônô, hèrzônô; pluomonô, als gegenſatz zum fem. und neutr. wäre beßer, wenigſtens dem goth. blômanè gemäßer, zumahl auch im nom. pluomo, acc. pluomon; nom. pl. pluomon, dat. pl. pluomom (ſt. pluomôm) o dem goth. a parallel ſteht; das -un, obwohl

der ältesten quellen, scheint nicht so gut; gen. dat sg. -*in* wie im goth. daß es früher zu -*en* wird, als andere i (z. b. palkim, chunni) und gleichen schritt mit dem -es (für -is, gen sg.) nimmt, begünstigt meine theorie, umlaute wie nemin, henin blicken nur selten vor und schwinden völlig (mittelh. nur: namen, kein nemen, wie doch belge, belgen). Im weibl. paradigma s. 626. 628. hätte ich den nom. *zunkâ*, *redjâ* setzen sollen (wenn schon N. -a schreibt) theils zu treffender sonderung des këpa von zunkâ, theils wegen des goth. tuggô, da auch viscâ, këpâ (nom. pl.) neben fiscôs, gibôs gelten. Das û der übrigen casus hat zwar mit recht länge, stimmt aber weder zum -ônô, -ôm des gen. dat. pl., noch dem -a des nom. sg. Bei dem neutr. s. 629. ziehe ich wieder den nom. acc. sg. *herzâ* vor; man beachte das schwanken in die starke weibl. flexion.

7) die *angels.* formen laßen sich vielleicht so bestimmen: masc. -a, -an, -an, -an; -an, -enâ, -um, -an; fem. -ê, -ân, -ân, -ân; pl. -ân, -ênâ, -um, -ân; neutr. -ê, -an, -an, -ê; -ân, -ênâ, -um, -ân? Das -an gen. dat. sg. masc. neutr. mag einer alten gen. flexion -*as* angemeßen seyn.

8) *altn.* ist das auslautende bildungs -n überall abgefallen (s. 305.), das inlautende manchmahl geblieben; beim masc. stellt sich der nom. -i ohne umlaut als unorg. dar, er lautete wohl früher gleich einzelnen ausnahmen, -a (s. 661. n° 4.); sg. fem. endigt muthmaßlich: â, -û, -û, -û; neutr. -â, -a, -a, -â? Der pl. masc. weist starke form, die aber weniger rückgekehrt, als (mit ausgestoßnem bildungs -n) von anfang geblieben scheint. Das n behielt z. b. *gumnâr*, *gumnâ*, welches vollständig mein theoretisches goth. blômanôs, blômanê wäre. Gen. pl. fem. *tûngnâ* *) fügt sich nicht minder an tuggônô; im nom acc. tûngûr kann ûr nicht bloße, starke flexion seyn, da es einen starken nom. pl. -ur oder -ûr gar nicht gibt: es ist verfließung des vocals der bildung mit dem cons. der flexion, der bildungscons. n wurde ausgestoßen, folglich steht *tûngûr* für tûngonâr, tûngnâr. Im pl. neutr. nehme ich *hiörtu* f. hiörtnu. —

*) Kaum vergleichbar dem s. 817. n° 40. berührten schw. gen. pl. starker fem.

9) ſchlieſst nach dergleichen annahmen jedes ſchwache ſubſt. eine bildungsform in ſich *), kann es folglich keine baare wurzel enthalten; ſo darf auch die bedeutſamkeit des bildenden -n in anſchlag kommen. Es iſt nicht zu verkennen, daſs dieſe wörter vorzugsweiſe den begriff von handeln, leben und regſamkeit auszudrücken haben, daher häufig zu appellativen von menſchen, thieren, bäumen, pflanzen, gliedern des leibs dienen.

10) es kann dem bildenden -n ſchon ein oder mehr andere bildungsmittel vorhergehen, z. b. die ableitung -i (vgl. die zweiten ſchwachen declinationen, als vilja, gen. viljins d. h. vil-i-in-s) oder -l, -r (z. b. gibla, giblins, d. h. gib-l-in-s) oder ſelbſt ſchon -n vgl. das alth. hakano, hakanin (goth. hagana, haganins, d. h. hag-an-in-s) miſtina, miſtinûn (d. h. miſt-in-ûn) etc. In goth. diminutiven magula, mavilô iſt die ſchwache form das dritte bildungsmittel und der gen. magulins, mavilôns zu zerlegen in mag-u-l-in-s, mav-i-l-ôn-s. Dieſe diminutive mahnen mich an die beſonderheit mittelh. ſprache, neben der üblichen ſchwachen form auf *-el* oder *ele* (ſ. 771.) eine ſtarke auf *-elîn* zuzulaſsen; z. b. gleichviel mit etzel, gen. etzeln und durchaus kein anderer name iſt etzelîn, etzelînes (klage 558) und ſo wechſelt in Gudr. und Nib. hetele, hetelen; wërbel, wërbeln; ſwëmmel, ſwëmmeln mit hetelîn, hetelînes; wërbelîn, -înes; ſollte hier ein nachgefühl des ſchwachen nom. *mit -n* walten? ſt. des goth. attila, attilins ein älteres attilans, attilanis durchſchimmern? Mehr davon bei der lehre von den verkleinerungen.

11) es fragt ſich: iſt das in gebliebener ſtarker form geltende bildungsmittel *an*, *in* einerlei mit dem princip -n (oder *-an*, *-ôn*) ſchwacher form? z. b. das goth. þiudans, þiudanis (nicht aſſim. þiudinis); himins, himinis verglichen mit der ſuppoſition blômans, blômanis, woraus blôma, blômins geworden. Eine bejahende antwort, d. h. annahme verſchiedenes ſchickſals für urſprünglich gleichartige bildungen, ſtützt ſich auf das factum, daſs ſich an manchen wörtern

*) Starke werden in ſchwache *fortgebildet*, z. b. tac (dies) halm (culmus) in virtako (ſabbatum) johhalmo (lorum) etc.

beiderlei entwickelung nachweifen läßt. Das altn. ftarke nafn, nafns; vatn, vatns entfpräche einem goth. namn, namnis; vatn, vatnis; lautet aber fchwach namô, namins; vatô, vatins, obgleich der pl. die anomalie namna, vatna wirklich zeigt (f. 609.); alth. entfpräche waʒan, waʒanes; naman, namanes; für jenes gilt die gleichbedeutige ftarke bildung -ar: waʒar, waʒares; für diefes die fchwache form: namo, namin. Übertritte können durch einzelne, in beiden formen zuf. treffende cafus, wie den acc. fg. und pl. mafc. (vgl. þindan mit blôman, d. i. blôm-an) gebahnt worden feyn. Befonders lehrreich wird die vergleichung der ftarkfchwachen decl. des wortes *manna* (f. 610. 611.); der alth. gen. *man* (f. 630.) verhält fich zum goth. *mans* wie alth. hanin zum goth. hanins. Das fpätere fchwanken zwifchen ftarker und fchwacher decl. (f. 674. 685.) gehört nur halb hierher, da die mifchung abgefchliffener formen, welche keinen andern vocal hören laßen, als ein unbetontes e, dem früheren fchweben einzelner wörter, bei vollem und wechfelndem vocal, aus form in form nicht gerade gleichgilt. Weshalb ich auch die uralte fonderung und feftfetzung einer deutfchen *fchwachen* decl. [gebührlich fcheint die benennung, weil das eigentliche flexionsprincip gefchwächt, beinahe aufgehoben wird] keineswegs unorganifch heiße, die neuh. verwirrung des fchwachen -en mit dem -en ftarker bildung (f. 703. 704.) ift unorganifch, da fie kaum in der ahnung anfänglicher einheit beider grundfätze beruhen mag, und nicht allein ftarke fubft. in fchwache verwandelt, fondern auch umgekehrt fchwache zurück in ftarke. Das letzte ift wider die natur der fprache; es gibt hier keine rückkehren.

12) für unorganifch gelten auch einmifchungen fchwacher form in *einzelne* cafus ftarker wörter (vgl. anm. 40. zur ftarken decl.) dergleichen die heutige deutfche volksfprache noch mehrere darbietet (Schmeller §. 810. 845.). Und wer möchte die allmählige ausdehnung fchwacher form auf den ganzen pl., die wiedereinweifung ftarker in den fing. (mittelniederl. f. 689. 692; neuniederl. 705. 707. 708.) dem urfprung und gang unferer fprache angemeßen halten? Während das neuh. und niederl. durch falfche anwendungen fchwacher flexion die menge gleichtöniger ausgänge -en faft ins übermaß fteigerte, gieng in der abgefchliffenen engli-

ſchen das princip völlig unter; eine glücklichere haltung aber behaupteten nordiſche decl.

13) bisher *bloß* vom ſchwachen ſubſt., an dem *adjectiv* ſcheint die ganze erklärungsweiſe zu ſcheitern. Das deutſche adj. hat *außer* der ihm mit fremden ſprachen gemeinen eigenſchaft, drei geſchlechter zu entfalten, die (jenen gebrechende) beſondere: jede wurzel, für alle geſchlechter, beides der ſtarken und ſchwachen form zu unterwerfen. Das ſubſt. fiſks erſtreckt ſich nicht über die eine männl. decl.; im gegentheil das adj. blind bringt es zu ſechſen: blinds, blinda, blindata; blinda, blindô, blindô.

14) die adjectiviſche ſchwache decl. iſt nun der ſubſt. ſchwachen *gänzlich gleich*, müſte ſich folglich ebenſo entwickeln *laßen*. Wie aber vermag das zu geſchehen, da die adj. ſtarke flexion von der ſubſtantiviſchen abweicht? Wie könnte aus blindáizôs ein blindôns, aus blindamma blindin, aus blindái blindans, aus blindáizê blindanê durch *bloße* einwirkung des bildenden -n erklärt werden? Es bleibt kein andrer ausweg, als: die ſchwache form des adjectivs erſcheint, wenn ſchon in uralter zeit, bis wohin unſere quellen längſt nicht mehr reichen, vorhanden, dennoch der mangelhafteren ſubſtantivdeclination nachgeahmt, alſo gewiſſer*maßen* unurſprünglich; ſie ſcheint wenigſtens zuerſt auf eine reihe von adj. beſchränkt, zuletzt typus für alle geworden. Für dieſe anſicht ſpricht theils der abgang einer ſo allgemeinen doppelform in verwandten älteren ſprachen, theils die häufig unverkennbare ſubſtantiviſche conſtruction und bedeutſamkeit des ſchwachen adjectivs. Daher ſich die wahre adj. flexion ïbns, ïbnis, ïbnaizôs etc. von blinda, blindins, blindôns durchaus entfernt, obgleich in beiden die bildung -n regſam war.

15) nachdem ſich die geſchwächte form einmahl individuell geſetzt und den ſchein wirklicher flexion angenommen hatte, folgten viele ſubſt. und adj. der analogie und die maſſe wuchs durch ſich ſelbſt. Denn die anzahl ſchwach flectierter wörter iſt ſchon im goth. und alth. anſehnlich und nimmt mehr raum ein, als ſonſt dem *bloßen* bildungsmittel -n zugeſtanden werden dürfte.

16) die beſchränkung des comparativs auf ſchwache decl. darf hierbei nicht überſehen werden; das mittel der

comparation tritt zwiſchen wurzel und ſchwache bildung: blindôza, blindôzins = blind-ôz-a (für blindôz an-s) blind-ôz-in-is, während das -n in ïb-n-ôz-a, ïb-n-ôz-in-is vor dem -ôz ſtehet; warum das fem. -ôzei, -izei laute und nicht -ôzô, -izô (oben ſ. 757.)? bleibt ſchwer zu ergründen, vgl. die fünfte anm.

17) einzelne, wenige ſpuren ſchwacher flexion hat das pronomen, die wegen ihres hohen alters merkwürdig ſind. Der nom. ſg. maſc. fem. des goth. demonſtr. *ſa, ſô* ſtimmt zu blinda, blindô; ſollte der acc. fem. *þô* für þôn, der pl. neutr. *þô* für þôna ſtehen, denn der ſtarken form wäre in beiden fällen nur *þa* gemäß? Ließe ferner das interrog. *hvas*, neben dem analogen fem. *hvô*, auf ein älteres *ſas* ſtatt ſa ſchließen, ſo könnten beide für ein älteres blindas ſtreiten (anm. 2.). Doch weder im angelſ. ſtimmt *ſe, ſëó* (nicht ſa, ſe) zu blinda, blinde, noch im altn. *ſâ; ſû* (nicht ſi, ſa) zu blindi, blinda; dieſe caſus, ohnehin andern ſtamms, als die übrigen, mochten ſich frühe verdunkelt haben. Auch der alleinſtehende gen. ſg. maſc. þeſſa vom nom. þeſſi iſt hier nicht beſonders wichtig; bei der bildung der pron. werde ich mehr davon ſagen.

18) von *vocativ* und *inſtr.* keine ſpur bei der ſchwachen flexion, welches ihre größere ſtumpfheit bezeugt. Da wo dieſe caſus erforderlich ſind, ſteht für erſtern überall der nom., für letztern der dat., bei ſubſt. ſowohl als adj.

19) die aus mehr als einer urſache nöthige vergleichung der ſchwachen form mit dem ſuffigierten artikel kann erſt nach abhandlung dieſer lehre (im vierten buch) klar gemacht werden.

III. *vergleichung fremder ſprachen.*

1) alle urverwandten erkennen die ſ. 801. aufgeſtellten regeln a. b. (nicht immer c. d.).

2) zum goth. nom. maſc. -s ſtimmt das ſanſkr. -s oder -h (welche beide ſpiranten vorkommen) als: ſah (is) jah (qui) eſchah (iſte) ambaras (lat. imber, gr. ὄμβρος) dantah (dens) anjah (alius) navah (novus) fällt aber beim ſubſt. öfter, beim adj. zuweilen weg, z. b. pità ſt. pitarch (pater) ſarmâ (felix) — das gr. -s, vgl. ὅς (qui) ἐκεῖνος (ille) ὀδοὺς (für ὀδοντς) γέρανος (grus) ἄλλος (alius) νέος und erfährt gleichfalls apo-

cope in πατὴρ, τέρην (tener) etc. — das lat. -s, vgl. is, quis, dens (ft. dents) alius, deus, novus; abfallend z. b. in pater, homo, liber etc. — das litth. -s, wie: tas (is) fzis (hic. das goth. his f. 794.) diewas (Deus) dantis (dens) géras (bonus) fzaltas (gelidus); abfallend nur im fubft. z. b. piemù (opilio) — die flavifche fprache wirft es allenthalben fort. — Auf ein früheres allgemein deutfches -s, ftatt des alth. und nord. -r, deuten felbft einzelne wörter, in welchen -s fortdauerte, weil es in die wurzel wuchs, wenigftens fcheint mir vëlis, vëlifes; hals, halfes aus fils, filis; hals, halis entfprungen, wenn ich πέλα, πέλλα (maced. für Φέλα, Φέλλα) collum und das altn. fiall gen. fialls erwäge, obgleich hals fchon im goth. den gen. halfis macht.

3) nom. fg. fem. (fanfter vocalauslaut): fanfkr. jâ (quae) fâ (ea) efchâ (ifta) anjâ (alia) tavâ (tua) futâvira (filia) — griech. ἥ (quae) ἐκείνη (illa) ἄλλη (alia) μοῦσα (mufa) τιμή (honor) — lat. ea, quae, alia, nova, mufa, dea. — litth. tà (ea) fzi (haec) tawa (tua) géra (bona) rankà (manus).

4) nom. fg. neutr.; hier findet fich das dem goth. t in -ata, alth. ȥ in -aȥ entfprechende d (oben f. 586.) merkwürdig im fanfkr. pronomen, vgl. jad (quod) tad (id) etad (iftud) kad (quid, interrog.) in den lat. formen: quod, id, quid, illud, iftud, aliud ift auch diefes d keineswegs paragogifch, fondern urform; die Griechen in ὅ, τό, ἐκεῖνο, ἄλλο etc. haben es abgelegt, wie fie überhaupt diefen conf. nicht im auslaute leiden. Da nun im fanfkr. neben dem interr. kad ein relat. kim; im lat. neben jenen formen auch fchon ipfum (nicht ipfud) gilt, läßt fich muthmaßen, daß die lat. adj. endung -*um* (bonum, magnum) gleichfalls früher -*ud* gelautet habe, nicht anders urtheile ich von der griech. flexion -ον (für ομ) καλόν, νέον und der fanfkrit. -*am*: navam (novum) etc. Offenbar blieb unfer durch alle adj. gehendes -ata, -aȥ dem alterthum getreuer, während jene fprachen den acc. mafc. -am, -um, -ον auf den acc. (folglich nom.) neutr. anwendeten, etwa wie beim deutfchen fubft. diefe cafus gleichftehen (d. h. ohne flexion, vgl. fifk mit vaúrd) woher fich auch das häufige fchwanken zwifchen männl. und neutr. gefchl. begreift (z. b. ζυγὸν und ζυγὸς; ἅλς und fal). Dafür behauptete fich im lat. und griech. fubft. neutr. die parallele endung: jugum, aevum, ovum, malum; ζυγὸν, ᾠὸν, μῆλον;

wodurch das vorhin f. 808. auch fürs deutsche subst. geschloßene -ata, -aȝ bestärkt wird, also ein goth. jukata f. juk, ein alth. eigaȝ f. ei. Und wäre diese neutrale flexion vielleicht in einzelnen wörtern nachzuweisen, in denen sie allmählich erhartete, d. h. sich zur wurzel schlug? sollte nicht unser salz, holz auf ein früheres salaȝ, holaȝ deuten [vgl. oben f. 808. n° 2, a], der gen. salzes, holzes eigentlich sales, holes gewesen seyn? Man müste alle analogie des gr. und lat. ἅλς, ἁλός; sal, salis; ὕλη, silva verkennen; wer weiß aber, aus wie früher zeit solche versteinerungen rühren! jenes alth. salaȝ oder ein goth. salata, gen. salis (so wie die n° 2. vermutheten fils, filis; hals, halis) sollen hier nur erläutern.

5) gen. sg. masc. neutr. — kennzeichen gleichfalls s, welches aber in der zweiten lat. und gr. decl. für subst. und adj. abgeworfen ist; im litth. werfen es die meisten decl. ab. Das sanskr. pron. hat kasja (cujus) asja (ejus) tasja (hujus) sarmanas (felicis); das lat. ejus, hujus, cujus, illius etc.; das griech. und litth. ohne -s; τοῦ, οὗ; jojo, szio, to etc.

6) dat. sg. masc. neutr. — hier scheint über das goth. *mm* statt des spätern m aufklärend, daß das sanskr. pron. tasmai dem goth. þamma antwortet (wie ἐσμί = εἰμί dem dor. ἐμμί vgl. annals of orient. lit. p. 16.); ebenso heißt kasmai (cui) goth. hvamma; asmai (eidem). Einfaches m wäre auch, als ursprüngliches zeichen des acc., für den dat. unschicklich; erst nachdem der deutsche acc. n angenommen, konnte sich m dem dat. eignen. Sanskr. subst. und adj. zeigen kein sm, bloßen vocal z. b. pitarê (patri) sarmanê (felici). Weder im lat. noch gr. hat dieser casus irgendwo ein m, überall bloßen vocal (bei pron. adj. und subst.) oder man müste das altlat. sogenannt paragogische -d (Schneider 260. 261.) wegen seiner berührung mit -m (vgl. vorhin unter 4. aliud = alium) anschlagen dürfen. Die litth. sprache besitzt gleich der deutschen das dative m im pron. und adj. vgl. sziám (huic) jamjam (ei) tam (ei) gerám (bono medinnám (silvestri), aber auch nicht mehr im subst.; einstimmend zeigen die slav. sprachen -m im dat. pron. und adj., nicht subst.

7) acc. sg. masc. — dem deutschen -n begegnet das griech. -ν, herrscht aber nicht nur in pron. und adj.,

ſondern auch im ſubſt. vgl. τόν, καλόν, λόγον. Beide führen auf ein älteres -m, welches ſich im ſanſkr. und lat. darlegt, vgl. tam (eum) imam (eundem) etam (iſtum) ſarmânam (felicem) pitaram (patrem) râmam (Ramanem); eum, illum, bonum, hilarem, avum, patrem. Der litth. accuſ. endigt durchweg auf einen geſtrichenen vocal, der gerade das weggefallene n bedeutet (Mielcke §. 9. I, 6.). Alles beſtätigt meine vermuthung eines früheren ausgangs deutſcher ſubſt. auf -n, parallel den adj. und pron.

8) *gen. ſg. f.* — kennzeichen ſ, doch mit häufigem abfall, z. b. in der lat. erſten decl. ſubſt. und adj. menſae, bonae, wo es im gr. bleibt: μούσης, καλῆς, und und im pron. τῆς, ἧς; ebenſo im litth. ſubſt. adj. und pron. rankôs (manus) gerôs (bonae) joſês, ſziôs, tôs, alſo gerade in den ſprachen, die das männl. gen. -s ablegen. Dieſer ſtärkere haft des weibl. ſ mag mit dem doppelten goth. ſ zuſ. hängen; die ſanſkr. weibl. pronominal formen taſiâh (hujus) kaſjâh (cujus) aſjâh (ejusdem) ſtimmen zum goth. þizôs, ïzôs, hvizôs, ſ iſt auslautend zu h geworden.

9) *dat. ſg. f.* — keine fremde ſprache gewährt ſ, alle haben *bloße* vocalflexion.

10) *acc. ſg. f.* — kennzeichen m, wie beim maſc. nur mit vorausſtehendem langen vocal; ſanſkr. tâm (eam) imâm (eandem) etâm (iſtam); gr. τήν, ἥν; lat. eam, illam, iſtam und gleicherweiſe in adj. und ſubſt. καλήν, μοῦσαν; bonam, menſam. Im litth. durchgehends geſtrichener voc. wie beim maſc. Alle deutſchen mundarten werfen dies kennzeichen weg und ein giban, blindan müſte in ſehr frühe zeit fallen.

11) *pl. nom. m.* — meiſt vocaliſch ausgehend, vgl. ſanſkr. imê (iidem) gr. οἱ, οἵ; lat. ii, illi, iſti, hi, qui; litth. tie, ſzie, und ebenſo die adj. und ſubſt. καλοί, λόγοι; boni, viri; geri (boni) ponai (domini); doch hat ſich in einigen decl. ſ erhalten, vgl. ſanſkr. ſarmânas (felices) μέλχνες, μῆνες; felices, menſes, currus; ſzwieſus (lucidi) waiſus (fructus).

12) *acc. pl m.* — kennz. ſanſkr. -n (wo der nom. -ê hatte) vermuthlich mit apocope eines h oder ſ: imân (eosdem) lôkân (mundos) ſutân (filios); umgekehrt mag vor dem gr. lat. litth. -s das n ſyncopiert ſeyn: τούς, οὕς, καλούς, λόγους, θῆρας; eos, illos, quos, hos, bonos, viros, breves, menſes, currus (vor s fiel häufig n aus,

vgl. toties, totiens; praegnas, praegnans; Schn. 456–63.); litth. tus, ſzus, gerùs (bonos) ſzwieſùs (lucidos) ponùs (dominos) waiſùs (fructus).

13) *nom. pl. f.* — kennz. theils ſ, als: ſanſkr. imâh (eaedem) lat. breves, res, noctes; litth. tos, ſzios, gêros (bonae) zwieſos (lucidae rankos (manus) — theils vocal: αἱ, αἷ, καλαί, μοῦσαι; hae, eae, illae, bonae, menſae.

14) *acc. pl. f.* — kennz. ſ: ſanſkr. imâh (easdem); τάς, ἅς, καλάς, μούσας; eas, has, quas, bonas, menſas; litth. tàs, ſzes, ſzwieſes, geras, rankas.

15) *nom. acc pl. neutr.* wie nom. ſg. f. vocaliſch, doch oft ohne genaue einſtimmung: τά, ἅ, καλά, σῦκα; ea, illa, bona, ſcamna, brevia, maria.

16) *gen. pl. comm.* — kennz. α) *ſam, -ſum, -rum;* ſanſkr. nur beim pron. keſhâm (quorum) eſhâm (eorundem) eteſhâm (iſtorum) kaſâm (quarum) etaſâm (iſtarum aſàm (earundem); lat. ausgedehnter bei pron. adj. ſubſt. quorum, eorum, horum, illorum, bonorum, virorum, dierum; quarum, earum, bonarum, menſarum; vermuthlich früher oſum, aſum ſt. -orum, -arum; andere ſprachen ohne ſpur des ſ oder r; aus dem lat. darf man ſchließen, daß ſowohl im ſanſkr. adj. und ſubſt. ältere den pronominalen analoge flexionen galten, als auch im deutſch. ſubſt. ſolche, die dem pron und adj. glichen (ſ. 808.) ferner, daß dem deutſchen -zê, -zô, -rô hinten ein m oder n abgeſchnitten iſt — β) mit ausgeſtoßnem ſ oder r ein bloßes *-âm, -um;* ſo wie im ſanſkr. adj. und ſubſt. z. b. dêvànâm (deorum) apâm (aquarum) ſarmanàm (felicium); in der lat. dritten und vierten, ausnahmsweiſe der erſten und zweiten -um ſtatt -arum, -orum (Schn. formenl. p. 24. 69.); griech. überall -ων, bei pron. adj. ſubſt.; litth. überall -û, offenbar mit abgelegtem m. Alſo könnte zwar im goth. die alte form fiſkaizêm, gibôzôm ſtufenweiſe verſunken ſeyn, erſt zu fiſkaizê, gibôzô, oder zu fiſkêm, gibôm, endlich zu fiſkê, gibô; doch ein wie hohes alter muß man ſchon für fiſkêm, gibôm vorausſetzen, wenn ſelbſt indiſche und griech. gen. auf keiner andern ſtufe ſtehen!

17) *dat. pl. comm.* — kennz. α) *-bhjah, -bus, -ms;* ſanſkr. ebhjah (eisdem) ſarmabhjas (felicibus); lat. nur im pron. nobis, vobis, quibus; in adj. dritter decl. brevibus und den zahlw. duobus, -abus, ambobus,

-abus; in ſubſt. der drei letzten: menſibus, artubus, diebus; ausnahmsweiſe in erſter: filiabus etc. (Schn. p. 25 ſqq.) was auf ein filiobus zweiter hinweiſt; etwan entſprang oloes f. illis (Schn. p. 71.) aus oloebus? Litth. pron. und adj. *-ms;* ſubſt. bloſses -m, ein früherdeutſches *-ms*, *-mr* (ſ. 808.) beſtätigend; man halte das altn þrimr, litth. trims zum lat. tribus. da aus habêm (habeo) habên (habere) hân, aus -ben im volksmunde häufig -bm, em wird (Schmeller §. 408. 550. 576.). Die deutſche und litth. ſprache warfen von ms = bs das ſ fort, andere — *β*) umgekehrt den vordern conſ. und behielten -s [gerade wie beim gen. pl. aus der vollen form die deutſche das vordere r, die griech. das hintere ν behielt]: die lat. pron. his, eis, illis, iſtis ſt. hibus etc. zuweilen quîs f. quibus; adj. und ſubſt. erſter und zw. decl.; die gr. pron. adj. ſubſt. durchgängig -s, in dritter decl. -σι, σιν, (? für -νς, νσι) z. b. τρισί (tribus). —

18) dieſe für unſern zweck ganz obenhin angeſtellte vergleichung erbringt, *daß* in allen ſprachen deſſelben urſtamms, wie in der deutſchen, nur *ein* conſonantiſcher typus für die geſammte decl walte, einzelne abgewichene oder erſtumpfte flexionen aber ebenſo auf vollendetere frühere zurückgeleitet werden dürfen. Das lat. his z b. auf hibus; bonis auf bonobus, bonabus; der gen. boni, atri auf bonius, atrius (vgl. alius, ſolius, neutrius etc.); der nom. boni auf bonoes, bonos; der acc. bonôs auf bonons, currus auf curruns, der gen. pl. ducum, legum auf ducerum, legerum (altlat. wirklich boverum, joverum, lapiderum, regerum, nucerum; Schneider p. 171, obſchon einſchaltung eines bildungs -er im *ganzen* worte denkbar wäre, boveres ſt. boves, wie ſich ſueres f. ſues auch findet; man vgl. das alth. brindir, ſuînir) etc. Individuelle gewähr leiſten ſolche vermuthungen unmöglich (oben ſ. 808. 826.); in der wirklichkeit hat ſich keine ſprache weder vollſtändig noch regelrecht entfaltet, und wahrſcheinlich werden theoretiſche bildungen nur durch hiſtoriſchen erweis langſamer übergänge.

19) unterſchiede der geſchlechter *) und declinationen gründen ſich auf den vocal. *α)* vergleichbar dem

*) *Zuſ. fall des männl. und weibl.* erfolgt im griech. häufiger als im deutſchen, noch häufiger im lat.; nicht allein de-

goth. ê maſc. neutr. und ô fem. iſt z. b. das lat. o maſc. neutr. und a fem. (mehreres in der lehre vom geſchlecht). — *β*) unterſuchung der ableitungsvocale -i, -u gehört in die bildungslehre; in der regel geſtaltet ſich jede ſprache auf eigne hand und es iſt ſelten, *daß* zu genau ſtimmender wurzel das geſchlecht, noch ſeltner bildung und ableitung ſtimme. Das ableitungs-i der deutſchen zweiten decl. entſpricht ganz dem -i, -e der lat. dritten; communis, commune dem alth. kimeinêr, kimeini; mare, gen. maris dem alth. meri, meres. Treffend vergleichen ſich kalds, kaldis, kaldamma, kaldana; litth. ſzaltas, ſzalto, ſzaltam, ſzalta (das a geſtrichen); lat. gelidus, gelidi, gelido, gelidum; nicht minder mikils, mikilis, mikilamma, mikilana dem gr. *μέγα[λο]ς*, *μεγάλου*, *μεγάλῳ*, *μέγα[λο]ν*. Die -u der deutſchen dritten hat man in der lat. vierten, in der gr. dritten zu ſuchen, aber das lat. cornu geht im deutſchen horn nach erſter; faíhu und *πῶϋ* ſtimmen, auch *πολύς* zu einem veralteten goth. filus. Aus der litth. vierten trifft ganz nahe zur goth. dritten: ſunus (filius) ſunaus, ſunui, ſunu (das u geſtrichen) voc. ſunau, inſtr. ſunumi; pl. ſunus, ſunû, ſunums, ſunùs; bei ſo *großer* übereinkunft darf man aus dem litth. adj. vierter, z. b. tamſus (obſcurus) tamſaus, tamſam, tamſu (geſtrichen) voc. tamſus; pl. tamſus, tamſû, tamſiems, tamſùs beinahe folgern, *daß* þaúrſus zwar den gen. þaúrſáus, den dat. ſg. aber þaúrſjamma, dat. pl. þaúrſjáim bilden werde.

20) die geſtalt des perſ. ungeſchl. pron. iſt unleugbar ähnlich; ſanſkr. nom. aham, tvam; woraus ein früheres deutſches ïkam, þuam (þvam) zu folgern? ſchwerer *weiß* ich den acc. mâm (? für ahamam) tvâm (für

clinieren weibl. ſubſt. völlig wie maſc. zweiter decl. z. b. *φηγός* und fagus; formen dritter decl. ſind bald maſc. bald fem. z. b. *δαίμων* oder das lat. conjux etc.; ſondern *alle* adj. dritter lat. decl. haben für beide geſchl. dieſelbe form; im gr. bloſs gewiſſe (Buttm. § 63.) Solche miſchungen ſcheinen mir insgemein abweichung vom früheren zuſtand, auf welchen auch keine unterſcheidung eines natürl. und grammatiſchen genus (Buttm. §. 32.) anwendbar iſt. Im litth. ſondern ſich die geſchlechter ſtrenger, beim ſubſt. nicht überall (Mielcke §. 20.) doch beim adj. immer. Die vergleichung mit ſ. 801. n°. 2. macht ſich von ſelbſt.

tuam) mit mik, þuk zu einigen. gr. ἐγώ, σύ; acc. ἐμέ (με) σέ, lat. ego, tu; me, te; litth. aſz (ſz vertritt den kehllaut, oben ſ. 592.) tù; acc. mane (e geſtr.) tawe (e geſtr.); ſlav. ſprachen nom. ja, ti; acc. mene, tebe. — gen. lat. mei, tui; gr. ἐμοῦ, σοῦ; litth. manes, tawes (in beiden geſtr. e, alſo für manens, tawens?); ſlav. meiſt (nicht in allen mundarten) wie der acc. — dat. lat. mihi, tibi (ſanſkr. tubhja); gr. ἐμοί, σοί; litth mán, táw; alle abweichend von der deutſchen endung ſ, r. — pl. nom. ἡμεῖς, ὑμεῖς; nos, vos; litth. més (ſamogit wyſy) jùs; ſlav. mi, vi; dem deutſchen veis das ſanſkr. vajam (nos) näher. — acc. ἡμᾶς, ὑμᾶς; nos, vos; litth. mùs, jùs; ſlav. nas, vas — gen. ἡμῶν, ὑμῶν; noſtrum, veſtrum; litth. múſû, júſû; ſlav. naſ, vaſ — dat. ἡμῖν, ὑμῖν (? f. ἡμινσι); nobis, vobis. — Die dritte perſ. mangelt des nom.; acc. gr. ἕ; lat. ſe, litth. ſawe (geſtr.); gen. οὗ, lat. ſui, litth. ſawes (e geſtr.); dat. οἷ, ſibi, ſáw, welche caſus zugleich den pl. vertreten, außer im gr., wo ein pl. σφεῖς, σφῶν, σφίσι, σφᾶς vorkommt. — Dualform gilt nur in beiden erſten perſ. gr. nom. acc. νῶϊ, σφῶϊ; gen. dat. νῶϊν, σφῶϊν; — litth. nom. muddu (zuweilen wedu) fem mudwi; judu, fem. judwi; acc. muddu, judu (u geſtr.); gen. mumû, jumû; dat. mum, jum; — ſlav. (in krain. dial.) nom. ma, va; gen. acc. naj, vaj; dat. nama, vama. — Von allen abweichungen oder ähnlichkeiten dieſer formen mit den deutſchen begnüge ich mich hier eine gewiſſe analogie zwiſchen σφίσι und ïzvis anzumerken, um ſo mehr als auch im deutſch. berührung des pl. zweiter perſ. mit dem geſchl. pron. dritter perſ. einzutreten ſcheint.

21) den *dualis* hat die lat. nicht einmahl im pron. erhalten; die gr. und litth. behaupten ihn außer dem pron. auch bei adj. und ſubſt.; das ſanſkrit überall. Da er dem deutſchen adj. und ſubſt. mangelt, gehört keine vergleichung der flexionen hierher.

22) den *vocativ* pl. hält die gr. und lat. ſprache ſtets dem nom. gleich; der voc. ſg. ſcheidet ſich aber in der zweiten lat. und gr. decl. adj. ſowohl als ſubſt. durch eine eigne flexion von dem nom. In den übrigen lat. decl. begegnen ſich wieder beide caſus; nicht jederzeit in der gr. dritten (Buttm. §. 45.). Der litth. voc. gleicht in pl. und dual. dem nom., ebenſo im ſg. des adj., nicht aber durchgängig des ſubſt., welche

unterſcheidung zwiſchen adj. und ſubſt. zu der goth. ſtimmt, während im lat. und gr. adj. wie ſubſt. demſelben princip folgen.

23) im ſanſkr. und litth. haben dat. abl. und inſtr. jeder ſeine eigenthümliche flexion; im griech. wie den meiſten deutſchen mundarten zeigt ſich für dieſe drei bloß der einzige dat. Auch im lat. pl. insgemein, ſo wie im ſg. zweiter decl., doch die andern decl. flectieren den abl. ſg. meiſtens verſchieden vom dat. —

24) wie läßt ſich die deutſche *ſchwache form* in den fremden ſprachen nachweiſen? ich glaube folgendergeſtalt: auch in ihnen allen iſt das bildungsprincip -n rege, hat ſich aber nirgends ſo weit, daß es die eigentliche flexion verdrängt hätte, erhoben. Gleichwohl erſcheint *darin* bedeutſame analogie mit deutſcher ſprache, daß der nom. ſolcher bildungen ſich des -n (mit ihm des -s der flexion) zu entſchlagen pflegt, folglich wenn man von ihm ausgeht, die in den übrigen caſus vorbrechende bildung allerdings ſchein wirklicher flexion gewinnt. Die folgenden beiſpiele gemahnen an die alth. anomalien heilì, pl. heilinâ und fugelì, fugelines (ſ. 631.); für meine erkläſrung der ſchwachen flexion werden ſie deſto treffender beweiſen, wenn ſie ſogar in wurzeln übereinkommen. (*lat. ſubſt.*) α) mit apocope des n im nom.; homo, hominis (früher homonis) völlig das goth. ſchwache guma, gumins; draco, draconis; leo, leonis; ordo, ordinis; carbo, carbonis; ſermo, ſermonis etc. — β) mit bleibendem -n: nomen, nominis (das goth. nama, namins) ſemen, ſeminis (alth. ſâmo, ſâmin) carmen, carminis; flamen, flaminis; lien, lênis etc. — (*gr. ſubſt.*) α) mit bleibendem -ν: εἰκών, εἰκόνος (vgl. manleika, -leikins) αἰών, αἰῶνος; λιμήν, λιμένος; ποιμήν, ποιμένος (? goth. faihumanna, alth. vihuman) μόσυν, μόσυνος. — β) mit ſyncopiertem ν: ῥίς, ῥινός; κτείς, κτενός; ἀκτίς, ἀκτῖνος (ſt. ῥίνς, κτείνς, ἀκτίνς). — (*griech. adj.*) α) mit behaltnem ν: πέπων, πέπονος: ἄρσην, αρσενος. — β) mit ſyncope des ν: μέλας, μέλανος; τάλας, τάλανος; der nom. ſtehet für μέλανς, τάλανς, im fem. und neutr. ohne ſyncope: μέλαινα, μέλαν; vielleicht auch das pron. τίς, τίνος für τίνς? — (*litth. ſubſt.*) mit apocope des -ns: piemů, piemenio (obiges ποιμήν) mienů, mienenio (ganz das goth. mêna mênins) wiewohl der ungebräuchliche gen. durch die andere form mieneſio erſetzt wird; momů, momenio

(vertex) wandû. wandenio (goth. vato, vatins; das der wurzel eingeſchobne n gleicht dem dän. vand); der pl. zmones von zmogus ist ganz das lat. homines, und verlangt einen verlorenen ſg zmů. — (*ſlav. ſubſt.*) ich führe aus krain. mundart an: ſéme, ſémena (alth. ſâmo, ſâmin) téme, témena (vertex) víme, vímena (uber) imé, iména (alth. namo, namin) brème, breména (onus) plème, pleména (fetura) — (*ſanſk. ſubſt.*) mit apocope des n: die neutra nama, namanas (goth. nama, namins) karma, karmanas (factum, ganz obiges lat. carmen); ebenſo fügen die maſc. dantî, haſtì, karî (namen des elephanten) im obliquen caſus -n ein. (*ſanſk. adj.*) auch mit apocope: ſarma (felix) gen. ſarmanas; mâni (honeſtus) acc. mâninam.

25) gleich dem n fallen in fremden ſprachen verſchiedentlich andere bildungsconſonanten aus, namentlich t und r. — im *griech.* wird jenes α) ſyncopiert; τέρας, τέρατος; χάρις, χάριτος und im adj. ἀργής, ἀργῆτος; alſo für τέρατς, χάριτς, ἀργῆτς. β) apocopiert in den neutris: σῶμα, σώματος; ebenſo δῶμα, αἷμα, ἅρμα etc. ferner: μέλι, μέλιτος, ſtatt: σῶματ, δῶματ, μέλιτ — im *lat.* erfolgt α) ſyncope: anas, anatis; aetas, aetatis; ſalus, ſalutis etc. (vgl. die deutſchen bildungen -iþa, alth. -ida und wörtlich ſalus mit ſâlida). β) keine apocope, es heiſst caput, capitis (wie háubiþ, háubidis) — im *ſlav.* apocope bei folgenden neutr. tèle, teléta (vitulus) deklè, dekléta (puella) déte, déteta (infans) ſhebè, ſhebéta (pullus) u. a. ſämmtlich diminutiven lebendiger weſen (alth. junkidi, pullus; hemidi induſium etc.) — im *litth.* apocope des r: moté, moterìês (femina) dukté, dukteriês (filia) vgl. θυγάτηρ, daúhtar; im *ſlav.* des ſ: drevó, dreveſa (arbor) koló, koléſa (rota) teló, teléſa (corpus) okó, ozhèſa (oculus) vuhó, vuſhéſa (auris) nebó, nebéſa (coelum) etc. — von der ſyncope des gr. λ wurde vorhin anm. 20. das beiſpiel μέγας angeführt.

26) ſelbſt der wechſel ſolcher bildungsbuchſtaben verdient berückſichtigung; ſteht das goth. áugô für áugôn, das krain. okó für okos, ſo finden wir im lat. die unverſehrte bildung l: oculus. Unſer alth. waʒar iſt ganz das gr. ὕδωρ, lat. udor, udoris; das goth. vatô ſetzt ein vatôn, der gr. gen. ὕδατος ein ὕδατ voraus; mithin dreierlei ausbildung derſelben wurzel.

IV. *Bedeutung der caſusflexion.*

geht man von dem gedanken aus, die anfängliche flexion werde dasjenige von innen enthalten haben, womit ſich die ſpätere ſprache von *außen* behilft; ſo ſcheinen praepoſitionen und pronomen als ſuffixe, mittelſt welcher ſich caſusverhältniſſe an der wurzel entwickeln, in betracht zu kommen. Nothwendigkeit liegt doch keine hierunter, weil umſchreibung zwar der ſache ſelbſt analog, nicht identiſch zu ſeyn braucht. — 1) *praepoſitionen* ſehen wir auf das verhältnis des gen. dat. acc. abl. eingeſchränkt; einen dieſer caſus fordern ſie weſentlich; ſollen ſie folglich auf die formation derſelben angewandt werden, ſo hat man ſie nicht als eigentliche praepoſitionen, ſondern als *bloße* der wurzel angehängte partikeln anzuſehen. Dergleichen *urpartikeln* unternehme ich nicht, aus irgend einer deutſchen ſprache nachzuweiſen. Wären ſie nachweiſlich, ſie würden weder den nom. und voc. (welchem letztern das ſuffix einer interj. zukäme) noch die modificationen der zwei- und mehrzahl erklären. Das ſ (r) des nom. maſc., der vocal des nom. f. und pl. neutr., das t (ȝ) des nom. ſg. neutr. ſind von partikeln unabhängig; nicht weniger iſt es das im pl. waltende und wenigſtens im dat. und acc. den merkmahlen des ſg hinzutretende ſ (r). 2) fragt es ſich: ob das *geſchl. perſ. pronomen* (werde es nun mit ſeinen flexionen ſelbſt erklärt oder als etwas unbegriffenes aufgeſtellt) allen übrigen declinierenden wörtern als ſuffix einverleibt ſey? ſo *daß* z. b. fiſks: fiſk-is (er fiſch) blinds: blind-is (er blind) blindamma: blind-imma (blind ihm) bedeute? etc. Die annahme führt, wie man ſieht, keinen ſchritt weiter; geboten wäre ſie *bloß*, wenn die individuelle geſtalt jenes pron. in den flexionen der übrigen wörter deutlich vorträte und der begriff ſelbſt eine veränderung empfienge. Offenbar aber wird in blindamma, geſetzt es ſtünde für blind-imma, die wurzel blind nicht anders beſtimmt, als die wurzel i in ïmma und die eigenthümlichen formen des pron. treten gerade zurück. Namentlich mangelt das ſ des nom. fem. ſi, alth. ſiu; es *heißt* blinda, plintu nicht blindſi, plintſiu. Das alth. demonſtr. dërêr, diſiu verräth eine ganz andere zuſ. ſetzung (aus dër-ër, diu-ſiu), nach jener anſicht wäre ſchon dër = d-ër, folglich dërêr = d-ër-ër. Will man dem ſiu ſelbſt ſein alter ableugnen, und ein früheres iu (goth. ija) behaupten, ſo ſchwindet da-

mit wieder alle individualität, woran das ſuffixum erfaßt werden könnte. — Die caſuszeichen bleiben mir ein geheimnisvolles element, das ich lieber jedem worte zuerkennen will, als es von einem auf alle übrigen leiten.

ZWEITES CAPITEL.

VON DER CONJUGATION.

In der conjugation erfährt ein wort vielfältigere und bedeutendere beſtimmungen, als in der declination. Außer dem verhältnis der perſon und des numerus muß auch das des tempus, modus und genus ausgedrückt werden. Die flexionsfähigkeit des deutſchen verbums erſcheint inzwiſchen ſehr geſunken. Vom genus paſſivum vergehen mit der goth. ſprache die letzten reſte; das medium mangelt überall, wenn man eine altnord. einigermaßen analoge reflexivform abrechnet. Vier modi ſind vorhanden: infinitiv, imperativ, indicativ, conjunctiv; kein optativ. Das empfindlichſte iſt der verluſt mancher tempusflexionen; nur das praeſens und *ein* praeteritum ſind uns verblieben, kein futurum und keine abſtufung der vergangenheit kann durch bloße innere abänderung des wortes mehr erreicht werden.

Die art und weiſe, wie ſich abgegangene oder abgeſtumpfte flexionen erſetzen und ergänzen, gehört eben ſo wenig in eine darſtellung der conjugation, als der gewiſſe flexionen nach allgemeinem geſetz begleitende umlaut; wiewohl einige beſtimmungen des letztern bei den einzelnen flexionen am ſchicklichſten zur ſprache kommen.

Bei der abhandlung deutſcher conjug. ſind (außer jenen überbleibſeln verlorener flexionen) folgende vier puncte zu erörtern:

A) kennzeichen der *perſon* und des *numerus*; im allg. läßt ſich angeben, daß die erſte perſ. ſg. ein häufig abgefallenes, ſpäter in *n* geſchwächtes *m* habe; die zweite ſ (r); die dritte þ; die erſte pl. urſprünglich dem *m* ſg. ein ſ (r) zufüge, welches doch allmählich apocopiert wird; die zweite, gleich der dritten ſg. þ, vermuthlich mit dahinter abgeworfnem ſ beſitze, endlich die dritte *nd*, wovon das d wiederum in vielen

fällen verschwindet. Dem dual. scheint ursprünglich in erster pers. *vs*, in zweiter *ts* zuzustehen; die dritte geht ihm ab. — Der *imp.* verwirft in der zweiten sg. starker conj. alle flexion und macht die zweite dual. pl., so wie die erste pl. (vermuthlich auch dual.) dem ind. gleich (ausnahmsweise gleicht er dem conj., vgl. goth. anom. 2. anm. 8); die erste sg. und die dritte durchgehends fehlen ihm. Kennzeichen des inf. ist der cons. *n*, welches aber verschiedene mundarten ablegen. — Man merke 1) der ind. erhält die personenzeichen voller als der conj. 2) das praes. voller als das praet.; es ist durchgreifendes gesetz, daß die erste und dritte praet. *immer* des characteristischen cons. ermangeln und das d hinter dem n der tert. pl. praet. *immer* abfalle; ohne zweifel, weil die durch erzeugung des praet. vorgegangene veränderung des wortes dem sprachgeist zur deutlichkeit hinzureichen schien.

B) durch eigenthümliche *vocale* wird der conj. vom ind. geschieden; genau laßen sie sich nur in den einzelnen sprachen angeben; im ganzen gebührt dem ind. kurzes a, i, u; dem conj. langes ê und î (goth. ái, ei). Das kurze *u* zeichnet merkwürdig die flexionen des dual. und pl. *praet.* ind. von denen des praes. aus und scheint überfluß, insofern beide tempora sonst schon nie zus. fallen können. Daher auch spätere mundarten dieses unterschieds ohne schaden der deutlichkeit entbehren.

C) das wichtigste in der deutschen conjugation und wodurch sich nicht nur die scheidung zweier hauptformen, der starken und schwachen hauptsächlich, sondern auch die abtheilung der einzelnen starken conjug. gänzlich ergibt, ist die *bildung des praeteritums.*

Das *starke praet.* muß als hauptschönheit unserer sprache, als eine mit ihrem alterthum und ihrer ganzen einrichtung tief verbundene eigenschaft betrachtet werden. Unabhängig von jenen endungsflexionen, wodurch die unter A. B. berührten verhältnisse bestimmt werden, betrifft es die wurzel selbst und zwar auf doppelte weise: entw. wird der anlaut der wurzel vor derselben wiederhohlt (*reduplication*) oder der vocal der wurzel (sey er in oder anlautend) in einen andern verwandelt (*ablaut*). Die goth. sprache kennt noch beide mittel, sie redupliciert und lautet ab, zuweilen wendet sie ablaut und redupl. vereint an. Die redupl. hat nie

mit den auslautenden wurzelconſonanten zu ſchaffen. In den übrigen mundarten iſt die eigentliche redupl. untergegangen (leiſe ſpuren abgerechnet), d. h. ſtatt ihrer hat ſich ein unorg. diphthong gebildet und auf die doppelung des conſon. wird kein bedacht mehr genommen. Jener diphth. kann dann füglich für eine eigene art des ablauts gelten und die abtheilung der conjugationen wird dadurch nicht geſtört.

Die reduplicierende conj. läßt den vocallaut der wurzel unverändert und ſchiebt bloß dem ſg. und pl. praet. ind. conj., nicht aber dem part. praet. die verdoppelung vor. Die ablautende läßt dem praet. ſg. und pl. nie den voc. des praeſ., zuweilen dem part. praet.; unverbrüchliche regel iſt, daß der vocal des praet. conj. (ſg. und pl.) dem des pl. praet. ind gleich ſey. Überhaupt ergeben ſich zwölf conjugationen, ſechs reduplicierende und ſechs ablautende, deren formel ich mich begnüge, hier nach der goth. und alth. mundart aufzuſtellen, da es ſehr leicht iſt, den regeln des erſten buchs gemäß ſie für alle übrigen zu entwerfen:

	goth.				alth.			
	praeſ.	praet. ſg	praet. pl	part. pr.	praeſ.	praet. ſg.	praet pl	part. pr.
I.	a	ái-a	ái-a	a	a	îa	îa	a
II.	ái	ái-ái	ái-ái	ái	ei	îa	îa	ei
III.	áu	ái-áu	ái-áu	áu	ô	îa	îa	ô
IV.	ê	ái-ê	ái-ê	ê	â	îa	îa	â
V.	ái	ái-ô	ái-ô	ái	–	–	–	–
VI.	ê	ái-ô	ái-ô	ê	–	–	–	–
VII.	a	ô	ô	a	a	uo	uo	a
VIII.	ei	ái	i	i	î	ei	i	i
IX.	iu	áu	u	u	io	ô	u	o
X.	i	a	ê	i	ë, i	a	â	ë
XI.	i	a	ê	u	ë, i	a	â	o
XII.	i	a	u	u	i	a	u	u

anmerkungen zu dieſer tabelle:

1) conj. I. II. III. IV. ſind rein reduplicativ; V. VI. reduplicativ-ablautend; VII—XII. ablautend.

2) die reduplicierenden ſechs erſten haben in der regel durch alle tempora langen wurzelvocal und ſelbſt die wurzeln der erſten mit kurzem a pflegen durch poſition lang zu ſeyn; ausnahmsweiſe reduplicieren kurz-

silbige, deren a ein h oder r folgt, namentlich das goth. fahan und alth. aran.

3) VII. gleicht darin den reduplicierenden, daß sie den pl. praet. vom sg. nicht unterscheidet; da überdem einzelne verba aus ihr in die redupl., umgekehrt einzelne redupl. in sie schwanken, so geräth man auf die vermuthung, daß sie früherhin zu den reduplicativablautenden gehört haben könne.

4) da XII stets positionslange wurzeln hat, I. und VII. zuweilen; kann hier kein wechsel der kürze und länge durch ablaut entspringen.

5) VIII. und IX. haben im praes. und sg. praet. langen im pl. praet. kurzen vocal, umgedreht X und XI. im praes. und sg. praet. kurzen, im pl. praet. langen; im part. praet. hingegen alle viere kurzen.

6) mit rücksicht auf länge oder kürze des ablauts im praet sg. und pl. könnten alle ablautigen verba in drei classen zerfallen a) in langlange: VII. XII. b) in langkurze: VIII. IX. c) in kurzlange: X. XI.

7) von den drei kurzen vocalen erscheint im praes. und praet. sg. kein u, außer im goth. trudan, welches ich zu X. rechne; besondere conj. mochte ich seinetwegen nicht annehmen; im pl. praet. und part. spielt dieser voc. eine bedeutende rolle.

8) von den sieben hauptlängen erscheint im verhältnisse des lauts und ablauts nur das einzige û nicht, außer wo es sich mit dem iu berührt.

9) ë und o sind dem gesetze des lauts und ablauts wesentlich fremd, entwickeln sich aber vor gewissen consonanten, namentlich im goth. vor h und r aus dem i ein aí, aus dem u ein aú, in spätern sprachen noch häufiger. Diese entwickelung ändert den ablaut nur scheinbar, in der that gar nicht und darf keine besondere conj. gründen; das goth. teihan, táih, taíhun, taíhans gehört völlig in VIII; tiuhan, táuh, taúhun, taúhans in IX; saíhvan, sahv, sêhvun, saíhvans in X; baíran, bar, bêrun, baúrans in XI; vaírpan, varp, vaúrpun, vaúrpans in XII. so gut als das niederl. binden, band, bonden dieser letzten verbleibt. —

10) es ist vielleicht der bemerkung werth, daß die reduplicierenden wurzeln auf keine einf. liquida auslauten (doch mit ausnahme des alth. aran).

11) in IX. ſind keine ſtämme *iul. ium. iun. iur:* in VIII. keine *eil, eim, eir;* in VII. keine *am* vorhanden (von *an* das einzige anan); und wiewohl mir ſcheint, daſs ſie vor zeiten dageweſen ſeyn können, mithin ihre ausſchlieſsung nicht im weſen dieſer conjug. liegt; ſo mag doch die natur dieſer liq. widerſtand gegen den ablaut begründen.

12) auf dem unterſchiede zwiſchen mut. und liq. beruht auch gerade die trennung von X. und XI., welche ſich nahe liegen und ſpäter in einander verſchwimmen; zu X. gehören ſtämme, wo einfache muta, zu XI. wo einfache liq. dem kurzen i folgt (die form *in* ſcheint auch hier ausgegangen).

13) XII. befaſst lauter ſtämme, wo urſprünglichem i liq. cum muta oder geminierte liq. nachfolgt; die mit a vor liq. cum mut. und liq. gem. fallen meiſtens in I, einige in VII. —

D) die *ſchwache* conj. bildet ihr praet. nicht durch redupl. oder ablautung der wurzel, ſondern durch die zwiſchen verbum und perſonenflexion eingeſchaltete lingualis *d* (alth. t), über deren ſinn ich mich erſt am ſchluſſe des capitels erkläre. Dieſe ſchwache conj. begreift unerläſslich abgeleitete wörter, womit nicht geſagt wird, daſs der ſtarken nothwendig wurzeln gebühren. Bloſs das iſt zu behaupten, daſs alle reine wurzeln immer ſtark flectieren; ableitungen mit ſtarker flexion ſind ſelten und ſcheinen die verwachſung eines ableitenden conſ. in die wurzel vorauszuſetzen. Ein beiſpiel wäre das goth. ſaltan, ſáiſalt aus ſal-t-an (nach ſ. 825.); mehrere wird die alth. conj. XII. verdeutlichen. Sichtbar iſt die ſtarke conj. die urſprüngliche, ihre bewegungen geſchehen freier, vollſtändiger, als die der ſchwachen. Auch das bewährt dieſe anſicht, daſs die ſtarke flexion ſtufenweiſe verſinkt und ausſtirbt, die ſchwache aber um ſich greift; daſs fremdher eingeführte verba beſtändig der ſchwachen unterworfen werden, kaum an der ſtarken theilnehmen können (ſpäterhin doch einige ausnahmen hiervon). Miſchungen beider formen werden unter den anomalien abgehandelt.

Gothiſches verbum.

Starke conjugationen.

paradigma der perſonenendungen:

		I.	II.	III.
ind. praeſ.	ſg.	-a	-is	-iþ
	dl.	-ôs	-ats	—
	pl.	-am	-iþ	-and
praet.	ſg.	...	-t	...
	dl.	-u (?)	-uts	—
	pl.	-um	-uþ	-un
conj. praeſ.	ſg.	-áu	-áis	-ái
	dl.	-áiva (?)	-áits	—
	pl.	-áima	-áiþ	-áina
praet.	ſg.	-jáu	-eis	-i
	dl.	-eiva	-eits	—
	pl.	-eima	-eiþ	-eina
imp.	ſg.	—	...	—
	dl.	—	-ats	—
	pl.	-am	-iþ	—

inf. -an. part. praeſ. -ands. part. praet. -ans.

Anmerkungen: I. dual. praeſ. ind. belegt galeiþôs Joh. 14, 23; die endung -u im praet. folgere ich aus magu Marc. 10, 39; ſiju Joh. 10, 30. 17, 22; *-áiva* dl. praeſ. conj. belegt ſitáiva Marc. 10, 37; *-eiva* im praet. fordert die analogie. I. dl. imp. mag wie im ind. *-ôs* lauten. Die übrigen flexionen ſcheinen mir der belege unbedürftig.

Von jedem einzelnen verbum gebe ich die I. ſg. praeſ. ind.; praet. ind. ſg.; praet. ind. pl.; part. praet. an, wonach man ohne mühe das ganze conjugieren wird. Die einzelnen ſtämme ordne ich nach der buchſtabenlehre, indem ich liq. voranſtelle und ihnen lab. ling. gutt. folgen laſſe.

I. ſalta (ſalio) ſáiſalt, ſáiſaltum, ſaltans; halda (paſco) háihald, háihaldum, haldans; gaſtalda (poſſideo) gaſtáiſtald, gaſtáiſtaldum, gaſtaldans; valda (impero) váivald, váivaldum, valdans; falþa (plico) fáifalþ, fáifalþum, falþans; faha (capio) fáifah, fáifahum, fahans; haha (ſuſpendo) háihah, háihahum, hahans.

II. háita (voco) háiháit, háiháitum, háitans; máita (abſcido) máimáit, máimáitum, maitans; ſkáida (ſeparo)

ſkáiſkáid, ſkáiſkáidum, ſkáidans; fráiſa (tento) fáifráis, fáifráiſum, fráiſans; af-áika (nego) af-áiáik, af-áiáikum, af-áikans; láika (ludo) láiláik, láiláikum, láikans.

III. hláupa (curro) hláihláup (?) hláihláupum, hláupans; ſtáuta (percutio) ſtáiſtáut, ſtáiſtáutum, ſtáutans; ana-áuka (addo) ana-áiáuk, ana-áiáukum, ana-áukans.

IV. ſlêpa (dormio) ſáizlêp, ſáizlêpum, ſlêpans.

V. láia (irrideo) láilô, láilôum, láians; ſáija (ſero) ſáiſô, ſáiſôum, ſaians; váia (flo) váivô, váivôum, vaians.

VI. grêta (ploro) gáigrôt, gáigrôtum, grêtans; flêka (plango) fáiflôk, fáiflôkum, flêkans; têka (tango) táitôk, táitôkum, têkans.

VII. us-ana (exſpiro) uzôn, uzônum, usanans; ſtanda (ſto) ſtôþ, ſtôþum, ſtandans; fara (proficiſcor) fôr, fôrum, farans; ſvara (juro) ſvôr, ſvôrum, ſvarans; ſkapa (creo) ſkôp, ſkôpum, ſkapans; graba (fodio) grôf, grôbum, grabans; hafja (tollo) hôf, hôfum, hafans; fraþja (ſapio) frôþ, frôþum, fraþans; raþja (numero) rôþ, rôþum, raþans; ſkaþja (noceo) ſkôþ, ſkôþum, ſkaþans; ſaka (increpo) ſôk, ſôkum, ſakans; hlahja (rideo) hlôh, hlôhum, hlahans; ſlaha (percutio) ſlôh, ſlôhum, ſlahans; tvaha (lavo) tvôh, tvôhum, tvahans; vahſja (creſco) vôhs, vôhſum, vahſans.

VIII. keina (germino) káin, kinum, kinans [Luc. 8, 6. fehlerhaft uskijanata f. uskinanata; vgl. unten 7te anom.]; ſkeina (luceo) ſkáin, ſkinum, ſkinans; greipa (rapio) gráip, gripum, gripans, us-dreiba (expello) us-dráif, us-dribum, us-dribans; ſveifa (deſino) ſváif, ſvifum, ſvifans; hneiva (inclino) hnáiv, hnivum, hnivans; ſpeiva (ſpuo) ſpáiv, ſpivum, ſpivans; and-beita (increpo) and-báit, and-bitum, and-bitans; ſmeita (illino) ſmáit, ſmitum, ſmitans; ïn-veita (adoro) ïn-váit, ïn-vitum, ïn-vitans; beida (exſpecto) báid, bidum, bidans; leiþa (eo) láiþ, liþum, liþans; ſneiþa (ſeco) ſnáiþ, ſniþum, ſniþans; ur-reiſa (ſurgo) ur-ráis, ur-riſum, ur-riſans; ſteiga (ſcando) ſtáig, ſtigum, ſtigans; ga-teiha (nuntio) ga-táih, ga-taíhum, ga-taíhans; þeiha (creſco) þáih, þaíhum, þaíhans; þreiha (premo) þráih, þraíhum, þraíhans; leihva, (commodo) láihv, laíhvum, laíhvans.

IX. dis-hniupa (dirumpo) dis-hnáup, dis-hnupum, dis-hnupans; hiufa (fleo) háuf, hufum, hufans; ſniva (verto, vado) ſnáu, ſnivum [ſt. ſnuum] ſnuans (oder

ſnivans?) giuta (fundo) gáut, gutum, gutans; niuta (capio) náut, nutum, nutans; us-þriuta (moleſtiam facio) us-þráut, us-þrutum, us-þrutans; biuda (offero) báuþ, budum, budans; driuſa (cado) dráus, druſum, druſans; kiuſa (eligo) káus, kuſum, kuſans; fra-liuſa (perdo) fra-láus, fra-luſum, fra-luſans; kriuſta (ſtrideo) kráuſt, kruſtum, kruſtans; biuga (flecto) báug, bugum, bugans; liuga (mentior) láug, lugum, lugans; ga-lûka (claudo) ga-láuk, ga-lukum, ga-lukans; tiuha (traho) táuh, taúhum, taúhans; þliuha (fugio) þláuh, þlaúhum, þlaúhans.

X. giba (do) gab, gêbum, gibans; bi-gita (invenio) bi-gat, bi-gêtum, bi-gitans; frita (voro) frat, frêtum, fritans; ïta (edo) at, êtum, ïtans; mita (metior) mat, mêtum, mitans; ſita (ſedeo) ſat, ſêtum, ſitans; bidja (rogo) baþ, bêdum, bidans; truda (calco) traþ, trêdum, trudans; ïn-vida (abnego) ïn-vaþ, ïn-vêdum, ïn-vidans; qviþa (dico) qvaþ, qvêþum, qviþans; ga-viþa (jungo) ga-vaþ, ga-vêþum, ga-viþans; liſa (colligo) las, lêſum, liſans; ga-niſa (ſanor) ga-nas, ga-nêſum, ga-niſans; viſa (maneo) vas, vêſum, viſans; ga-brika (frango) ga-brak, ga-brêkum, ga-brikans (? ga-brukans); rika (congero) rak, rêkum, rikans; vrika (perſequor) vrak, vrêkum, vrikans (?); liga (jaceo) lag, lêgum, ligans; ga-viga (moveo) ga-vag, ga-vêgum, ga-vigans; fraíha (interrogo) frah, frêhum, fraíhans [vgl. 8te anomalie]; ſaíhva (video) ſahv, ſêhvum.

XI. ſtila (furor) ſtal, ſtêlum, ſtulans; nima (ſumo) nam, nêmum, numans; qvima (venio) qvam, qvêmum, qvumans; ga-tima (deceo) ga-tam, ga-têmum, ga-tumans; baíra (fero) bar, bêrum, baúrans; ga-taíra (deſtruo) ga-tar, ga-têrum, ga-taúrans.

XII. hilpa (adjuvo) halp, hulpum, hulpans; vilva (rapio) valv, vulvum, vulvans; ſvilta (morior) ſvalt, ſvultum, ſvultans; gilda (rependo) gald, guldum, guldans; ana-filha (commendo) ana-falh, ana-fulhum, ana-fulhans; ana-trimpa (irruo) ana-tramp, ana-trumpum, ana-trumpans; brinna (ardeo) brann, brunnum, brunnans; du-ginna (incipio) du-gann, du-gunnum, du-gunnans; af-linna (ceſſo) af-lann, af-lunnum, af-lunnans; rinna (fluo) rann, runnum, runnans; ſpinna (neo) ſpann, ſpunnum, ſpunnans; vinna (patior) vann, vunnum, vunnans; binda (necto) band, bundum, bundans; bi-vinda (circumdo) bi-vand,

bi-vundum, bi-vundans; finþa (invenio) fanþ, funþum, funþans; fra-hinþa (captivum duco) fra hanþ, fra hunþum, fra-hunþans; at-þinſa (attraho) at-þans, at-þunſum, at þunſans; drigka (bibo) dragk, drugkum, drugkans; bliggva (caedo) blaggv, bluggvum, bluggvans; ſiggva (lego) ſaggv, ſuggvum, ſuggvans; ſigqva (cado) ſagqv, ſugqvum, ſugqvans; gaſtigqva (ruo) ga-ſtagqv, ga-ſtugqvum, ga-ſtugqvans; vaírpa (jacio) varp, vaúrpum, vaúrpans; hvaírba (verto) hvarb, hvaúrbum, hvaúrbans; bi-ſvaírba (abſtergo) bi ſvarb, bi ſvaúrbum, bi-ſvaúrbans; gaírda oder gaúrda? (cingo) gard, gaúrdum, gaúrdans; vaírþa (fio) varþ, vaúrþum, vaúrþans; þaírſa (arefio) þars, þaúrſum, þaúrſans [Marc. 3, 1.] baírga (ſervo) barg, baúrgum, baúrgans. —

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) (*reduplication*) α) vocal: es wird nicht (wie urſprünglich wohl geſchah) derjenige der wurzel wiederhohlt (alſo nicht fafah, áuáuk etc.) vielmehr jedesmahl der diphth. *ái* vorgeſetzt. — β) conſonant: bei einfachem iſt kein bedenken; lautet aber die wurzel mit einer doppelconſonanz an, ſo wird in der regel *bloß* der erſte wiederhohlt, der zweite ausgelaſſen, z. b. fáiflôk; gáigrôt, nicht fláiflôk, gráigrôt; ausnahme machen die conſ. verbindungen ſp. ſt. ſk., welche für einen untrennbaren laut gelten; man reduplicirt alſo: ſtáiſtald, ſpáiſpald, ſkáiſkáid, nicht ſáiſtald etc.; ich vermuthe *daß* hl. hn. hr. vl. vr des nämlichen vorzugs genießen, folglich hláihláup, nicht haihláup ſtehn *müße*; belege gebrechen.

2) (*vocale*) α) vor dem r und h der wurzel wandeln ſich (conj. VIII. IX. XI. XII.) *i* in *aí*, *u* in *aú*; welches in VIII. IX. feine unterſchiede zwiſchen ſg. und pl. praet. gründet: táih, taíhun; táuh, taúhun, da der ſg. ein org. langes áu, ái beſitzt. — β) des i part. praet. der ſtämme *ik* in conj. X. bin ich nicht ganz ſicher; theoretiſch ſcheint das u der conj. XI. nur vor liquiden begründet, dagegen vor k, wie entſchieden vor g (ligan), i zu bleiben. Der C. A. gewährt keinen beleg weder für *ik*, noch *uk;* da aber in ſpätern ſprachen die ſtämme ik und ſelbſt ig in XI. ſchwanken, wäre ein goth. part. *gabrukans* möglich, wofür auch das ſubſt. gabrukô (fruſtorum Marc. 8, 8.) redet. Zu vrukans ſtatt des *vrikans* nöthigt es keineswegs [vgl. mik, þuk; alth. mih, dih]. — γ) nicht un-

analog diesem uk statt ik scheint das ûk statt iuk in *galùkan* conj. IX. neben biugan, liugan. — δ) u für i zeigt im praes. und part. der conj. X *trudan*, gatrudans; vielleicht auch in XII. ein zu aú werdendes u *gaúrdan* (st. gaírdan) — ε) ê schwankt in *ei* nicht bloß im praes. conj. VI: *leitan*, *greitan* f. lètan, grêtan, sondern auch im pl. praet. conj. X: *veisun*, veisjau f. vèsun, vêsjáu (Neh. 5, 14, 17.); tadelhafter scheint i für ê in *quimi* Luc. 7, 3. *nimeina* Luc. 6, 34. *quiþeina* Luc. 8, 56. 9, 21. *quiþeiþ* Luc. 17, 6; umgekehrt è für i in *drèbi* Marc. 5, 6. und selbst *ei* fur i in *dreibeina* Marc. 9, 18. (oben s. 36. 49.); *frèt* für frat Luc. 15, 30. mag schreibf. seyn. — ζ) *iu* besteht nur auslautend oder inlautend vor conf., vor vocalen wird es inlautend zu iv; in conj. IX. flectiere man also: *sniva*, snivis, sniviþ; praet. *snáu*, snáut, snáu, pl. snivun (st. snuun); der imp. lautet *sniu*. —

3) (*consonanten* α) lingualisch auslautende wurzeln wandeln ihr t, d, þ vor dem t der II. praet. sg. ind. in die spirans s, als: máimáist, bigast, fáifalst, láilôst, baust, qvast, snáist, fanst etc. statt der übelklingenden máimáitt, bigatt, faifalþt, láilôtt, bauþt, qvaþt, fanþt; ein zugefügtes s finde ich in saisôst für saisôt; liq. und tenues des lippen- und kehlorgans, so wie f, v, s, h vertragen sich gut mit dem t dieser flexion, als: stalt, qvamt, bart, gráipt, sôkt, hôft, sahvt, last, falht; auch die mediae b, g [s. zweite anomalie] — β) *standan* (conj. VII.) behält im praes. jedes modi diese form bei; wirft aber im praet. das n aus und aspiriert die media: *stôþ*, *stôþun* nicht stônd, stôndun; das part. praet. mangelt bei Ulph., ich vermuthe *staþans*. — γ) das v der verba leihvan, saíhvan fällt auslautend nicht weg, weder im praet. láihv, sahv noch im imp. leihv, *saíhv*, doch unterscheidet Ulph. von letzterm (wodurch er ἴδε, ὅρα übersetzt, Matth. 8, 4. Joh. 7, 52. 11, 34.) eine partikel *sái* (um das gr. ἰδοὺ auszudrücken, Marc. 14, 41. Matth. 8, 2. 11, 8.)

4) (*einmischung schwacher flexion*) folgende verba bilden das praes. durch alle modos schwach (d. h. sie schalten i ein) während das praet. ohne ausnahme stark bleibt: aus conj. VII. *hafjan*, *fraþjan*, *skaþjan*, *vahsjan*; aus X. *bidjan*; folglich bekommt zumahl II. sg imp. (der in starker conj. die bloße wurzel zeigt; vorhin s. 836.) hier flexion: hafei, fraþei, vahsei, bidei. Marc.

4, 14. lieſt man *ſáijiþ* und 4, 16, 18, 20. das part. praet. *ſáians*, woraus man eine ähnliche ſchwache praeſentialform ſáijan, láijan, váijan *muthmaßen* ſollte, welcher jedoch 4, 3. der inf. ſáian, part. praeſ. ſáiands, Matth. 6, 26. III. pl. praeſ. ſáiand; Marc. 4, 15. 31. das paſſive ſaiada widerſtreben, ſo *daß* jenes ſaijiþ wohl nur euphoniſch für ſáiïþ oder ſajiþ geſetzt worden iſt.

Gothiſche ſchwache conjugation.

		I.	II.	III.
ind. praeſ.	ſg.	[vocal]	-s	-þ
	dl.	ôs	-ts	—
	pl.	-m	-þ	-nd
praet.	ſg.	-da	-dês	-da
	dl.	—	-dèduts	—
	pl.	-dêdum	-dèduþ	-dèdun
conj. praeſ.	ſg.	[vocal]	-s	[vocal]
	dl.	—	-ts	—
	pl.	-ma	-þ	-na
praet.	ſg.	-dêdjáu	-dêdeis	-dêdi
	dl.	—	-dêdeits	—
	pl.	-dêdeima	-dêdeiþ	-dêdeina
imp.	ſg.	—	[vocal]	—
	dl.	—	-ts	—
	pl.	-m	-þ	—

inf. -n. part. praeſ. -nds. part. praet. -þs.

die einzelnen conjugationen ſcheiden ſich nach dem zwiſchen wurzel und flexion tretenden ableitungsvocal, in der erſten iſt dieſer i, in der zweiten ô, in der dritten ái. Das praet. hat hiernach nirgends ſchwierigkeit, vgl. naſ-i-da, ſalb-ô-da, hab-ái-da; im praeſ. hingegen fallen bei begegnung des ableitungsvocals mit dem der flexion auswerfungen und zuſ. ziehungen vor.

Erſte ſchwache conjugation.

hier ergeben ſich zwei abtheilungen je nachdem die wurzelſilbe kurz oder lang iſt; *kurzſilbige*, deren weit weniger ſind, conjugieren, wie folgt:

ind. praeſ.	ſg.	naſ-ja	naſ-jis	naſ-jiþ
	dl.	naſ-jôs	naſ-jats	—
	pl.	naſ-jam	naſ-jiþ	naſ-jand
praet.	ſg.	naſ-ida	naſ-ides	naſ-ida
	dl.	—	naſ-idèduts	—
	pl.	naſ-idêdum	naſ-idèduþ	naſ-idêdun
conj. praeſ.	ſg.	naſ-jáu	naſ-jáis	naſ-jái
	dl.	—	naſ-jáits	—
	pl.	naſ-jáima	naſ-jáiþ	naſ-jáina
praet.	ſg.	naſ-idêdjau	naſ-idêdeis	naſ-idêdi
	dl.	—	naſ-idêdeits	—
	pl.	naſ-idèdeima	naſ-idêdeiþ	naſ-idêdeina
imp.	ſg.	—	naſ-ei	—
	dl.	—	naſ-jats	—
	pl.	naſ-jam	naſ-jiþ	—

inf. naſ-jan; part. praeſ. naſ-jands; praet. naſ-iþs.

wobei auffällt, daß II. ſg. imp. auf -ei ſtatt -i endigt, wiewohl häufige belege an dem -ei keinen zweifel laßen (vgl. auch die anm. 4. zu der ſtarken form angeführten imp.) und für -i das einzige *hiri* (nicht hirei) Marc. 10, 21. Luc. 18, 22. Joh. 11, 34, 43. nachzuweiſen iſt.

Faſt alle hierher gehörigen verba haben den wurzelvocal a und nur einige i oder u.

1) aljan (ſaginare) ſaljan (offerre und divertere) valjan (eligere) hramjan (crucifigere) tamjan (domare) þanjan (tendere) arjan (arare) farjan (navigare) varjan (defendere); af-hva jan (exſtinguere); latjan (tardare) matjan (edere) natjan (rigare) ſatjan (ponere) láuhatjan (lucere) hvaþjan (ſpumare) hazjan (laudare) naſjan (ſervare) vaſjan (veſtire); rakjan (extendere) us-vakjan (excitare) vrakjan (perſequi) us-agjan (metum injicere) lagjan (ponere) þragjan (currere vagjan (commovere) áudagjan (beatum reddere) abjan (putare) fullafahjan (ſatisfacere) tahjan (lacerare).

2) af-hriſjan (excutere); von einem muthmaßlichen hirjan (accedere) begegnen nur imperative formen: hiri (δεῦρο) hirjats (δεῦτε) hirjiþ (δεῦτε); gerade wie es mit den eingeklammerten gr. wörtern der fall iſt.

3) huljan (tegere) glitmunjan (ſplendere) hugjan (cogitare) Philipp. 3, 13.

4) nachſtehende ſcheinen langſilbig und gehen doch wie naſjan: af-dáujan (conſumere) ſtráujan (ſternere)

táujan (parare) siujan (suere) stôjan (judicare) in II. táujis, siujis, stôjis, in III. táujiþ, siujiþ, stôjiþ [und nicht táujeis, siujeis, stôjeis etc.]; nach s. 46. 47. 50. entspringen aber au, iu und ô hier aus kurzsilbigen av, iv, wie auch die praet. tavida, sivida lehren; man hat demnach wirklich tavjiþ, sivjiþ auszusprechen; hrôpjiþ (für hrôpeiþ) Luc. 9, 39. ist hingegen verdächtig.

Die *langsilbigen* verba erster conj. richten sich nach diesem paradigma:

ind. praes.	sg.	sôk-ja	sôk-eis	sôk-eiþ
	dl.	sôk-jôs	sôk-jats	—
	pl.	sôk-jam	sôk-eiþ	sôk-jand
imp.	sg.	—	sôk-ei	—
	dl.	—	sôk-jats	—
	pl.	sôk-jam	sôk-eiþ	—

alle übrigen tempora gehen völlig wie bei den kurzsilbigen und bedürfen keiner aufstellung. Der unterschied lauft also dahinaus, daß wenn das bildungs-i auf ein flexions-i stößt, durch einwirkung der langen wurzelsilbe beide in *-ei* verschmelzen, während auf kurze wurzeln *-ji* folgt (vgl. s. 599. 606.).

Diese andere classe begreift nachstehende verba:

1) balvjan (torquere) malvjan (conterere) valvjan (volvere) valtjan (ruere) namnjan (nominare) brannjan (urere) kannjan (notificare) ur-rannjan (oriri facere) manvjan (parare) sandjan (mittere) tandjan (incendere) vandjan (vertere) bandvjan (innuere) ana-nanþjan (audere) draggkjan (potum praebere) stagqvjan (impingere) varmjan (calefacere) fra-vardjan (corrumpere) marzjan (scandalizare) ga-vargjan (condemnare); bi-abrjan (commoveri) ga-haftjan (obligare) skaftjan (parare) þrafstjan (solari) daddjan (lactare) skadvjan (umbrare) maþljan (sermocinari) us-agljan (sugillare) tagrjan (plorare) rahnjan (computare) andbahtjan (ministrare) anamahtjan (vim facere).

2) timrjan (fabricare) ga-blindjan (occoecare) svinþjan (robare) disvinþjan (dissipare) plinsjan (saltare) gairnjan (cupere) airzjan (seducere) vái-fairhvjan (ejulare) bairhtjan (lucere) ïbnjan (aequare) us-qvistjan (delere) garaíhtjan (dirigere).

3) fulljan (implere) tulgjan (firmare) ana-kumbjan (accumbere) ga-svikunþjan (manifestare) huggrjan (esu-

rire) þugkjan (videri) gaúrjan (affligere) kaúrjan (gravare) haúrnjan (cornu canere) ubilvaúrdjan (maledicere) maúrþrjan (occidere) þaúrſjan (ſitire) gavaúrkjan (operari) faúrhtjan (timere) huzdjan (opes colligere) knuſſjan (genu flectere) ïn-raúhtjan (fremere).

4) mêljan (ſcribere) vênjan (ſperare) mêrjan (nuntiare) un-vêrjan (indignari) tuzvêrjan (dubitare); lèvjan (tradere) ſkêvjan (iter facere) ſvêgnjan (gaudere) nêhvjan (appropinquare).

5) gôljan (ſalutare) dômjan (judicare); hrôpjan (clamare) vôpjan (vociferare) bôtjan (prodeſſe) hvôtjan (increpare) ga-môtjan (occurrere) fôdjan (alere) rôdjan (loqui) ana-ſtôdjan (incipere) veitvôdjan (teſtari) ga-ſôþjan (ſaturare) ſôkjan (quaerere) ga-ſvôgjan (ingemiſcere) vrôhjan (accuſare).

6) dáiljan (partiri) háiljan (ſanare) ïn-ſáiljan (illaqueare) ga-hráinjan (mundare) ga-máinjan (inquinare) ſtáinjan (lapidare); bi-váibjan (cingere) hnáivjan (humilitare) ga-náitjan (probro afficere) arbáidjan (laborare) ïn-máidjan (transmutare) us-gáiſjan (alienari animo) láiſjan (docere) ur-ráiſjan (erigere) ga-láiſtjan (ſequi) táiknjan (oſtendere).

7) bi-ſáuljan (contaminare, Tit. 1, 15.) gáumjan (animadvertere); dáupjan (baptizare) ráupjan (evellere) ga-dáubjan (obdurare) us-láubjan (permittere) us-dáudjan (certare) ga-máudjan (? ſuggerere) bláuþjan (delere) af-dáuþjan (occidere) náuþjan (cogere) ga-dráuſjan (praecipitare) háuſjan (audire) káuſjan (guſtare) láuſjan (ſolvere) áugjan (oſtendere) báugjan (verrere) láugnjan (inficiari) háuhjan (efferre).

8) ſkeirjan (interpretari); hleibjan (juvare) hveitjan (albare) ïdveitjan (reprobare) bleiþjan (miſereri) ſlei jan (nocere) fulla-veiſjan (implere) ſildaleikjan (mirari). —

9) hrûkjan (crocitare) kûkjan (oſculari). —

10) ſniumjan (properare); ga-diupjan (prof. facere) þiu jan (benedicere) liuhtjan (lucere). —

Anmerkung. im praet. begegnen einige abweichungen, doch höchſt ſelten: Luc. 16, 14. *bi-mamindèdun* (irriſerunt), wo der ableitungsvocal vor dem d mangelt, inſofern der inf. bi-maminjan lautete. Die ſpätere homilie (Mai ſpec. p. 24.) liefert *ſanda* für ſandida, während Ulph. Joh. 11, 42. ſandidês, Matth. 27, 3. vandida etc. ſetzt. Eher zu vertheidigen ſcheint *káupaſtèdun* (colaphizarunt) Matth. 26, 67. (nach dem cod. ambroſ.) für

káupatidêdun vom inf. káupatjan Marc. 14, 65. (vgl. anomala n° 2. seite 853.).

zweite schwache conjugation.

ind. praes.	sg.	salb-ô	salb-ôs	salb-ôþ
	dl.	salb-ôs (?)	salb-ôts (?)	—
	pl.	salb-ôm	salb-ôþ	salb-ônd
praet.	sg.	salb-ôda	salb-ôdês	salb-ôda
	dl.	—	salb-ôdêduts	—
	pl.	salb-ôdêdum	salb-ôdêduþ	salb-ôdêdum
conj. praes.	sg.	salb-ô (?)	salb-ôs	salb-ô
	dl.	—	salb-ôts	—
	pl.	salb-ôma (?)	salb-ôþ	salb-ôna (?)
praet.	sg.	salb-ôdêdjáu	salb-ôdêdeis	salb-ôdêdi
	dl.	—	salb-ôdêdeits	—
	pl.	salb-ôdêdeima	salb-ôdêdeiþ	salb-ôdêdeina
imp.	sg.	—	salb-ô	—
	dl.	—	salb-ôts (?)	—
	pl.	salb-ôm	salb-ôþ	—
inf.	salb-ôn. praet. salb-ônds; salb-ôþs.			

offenbar verschlingt hier das ô der ableitung den anstoßenden vocal der flexion, salbô, salbôs, salbôþ etc. stehen für salbôa, salbôis, salbôiþ, wodurch im praes. I. sg. ind. und conj.; II. sg. ind. conj. und I. dual. zusammenfallen. Die flexionen mit fragzeichen finden sich nicht im Ulph., scheinen mir aber unbedenklich.

Hierher gehören nach ordnung der dem ableitungs-ô vorstehenden vocale und conson. folgende verba: 1) þindanôn (regnare); vratôn (ire) laþôn (invitare) — 2) and tilôn (auxiliari) faginôn (gaudere) ga-fáirinôn (inculpare) fráujinôn (imperare) gudjinôn (sacerdotio fungi) hôrinôn (adult. committere) raginôn (regere) reikinôn (imperitare) skalkinôn (servire); mitôn (cogitare) viþôn (movere) hatizon (indignari). — 3) dvalmôn (insanire) salbôn (ungere) hvarbôn (ire). — 4) spillôn (narrare) vairþôn (taxare) fiskôn (piscari) áivifkôn (convitiari) sviglôn (tibia canere) aíhtrôn (mendicare). — 5) ufarmunnôn (oblivisci) vundôn (vulnerare) lustôn (concupiscere). — 6) grêdôn (esurire). — 7) hôlôn (fraudare) krôtôn (conquassare). — 8) qváinôn (flere) vlaiton (circumspicere) láigôn (lambere). — 9) gáunôn (lugere) káupôn (emere) raubôn (spoliare). — 10) ga-veisôn (visitare) ga-leikôn (aequiparare) ïdreigôn (poenitere). —

11) ſûpôn (condire) lûtôn (ſeducere) aviliudôn (gratias agere) liuþôn (canere). — 12) nachſtehende haben vor dem ô noch ein i: frijôn (amare) ga-ſibjôn (reconciliari) áuhjôn (tumultuari) praet. frijôda.

dritte ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	hab-a	hab-áis	hab-áiþ
	dl.	hab-ôs (?)	hab-ats (?)	—
	pl.	hab-am	hab-áiþ	hab-and
praet.	ſg.	hab-áida	hab-áidês	hab-áida
	dl.	—	hab-áidêduts	—
	pl.	hab-áidêdum	hab-áidêduþ	hab-áidêdun
conj. praeſ.	ſg.	hab-áu	hab-áis	hab-ái
	dl.	—	hab-áits	—
	pl.	hab-áima	hab-áiþ	hab-áina
praet.	ſg.	hab-áidêdjáu	hab-áidêdeis	hab-áidêdi
	dl.	—	hab-áidêdeits	—
	pl.	hab-áidêdeima	hab-áidêdeiþ	hab-áidêdeina
imp.	ſg.	—	hab-ái	—
	dl.	—	hab-ats (?)	—
	pl.	hab-am	hab-áiþ	—

inf. hab-an; part. hab-ands, hab-áiþs.

der ableitungsvocal lautet *ái*, erfährt aber ein von dem ô zweiter conj. verſchiednes ſchickſal, nämlich α) vor conſonantiſch anhebender flexion bleibt er, gleich jenem ô, unbeeinträchtigt. β) hebt die flexion mit i an, ſo verſchlingt er dieſes; alſo habáis, habáiþ ſtehen für habái-is, habái-iþ. γ) hebt aber die flexion mit a, áu oder ſelbſt mit ái an, ſo wird das ableitende *ái* ausgeworfen, mithin ſtehet haban, haba, habam, habáu, habái für habajan, habaja, habajam, habajáu, habajái? II. ſg. und pl. miſchen ſich im ind. und conj.

Die einzelnen verba ſind: 1) ſkaman (pudere) haban (tenere) ſlavan (tacere) hahan (pendere) þahan (tacere). — 2) ſilan (ſilere) liban (vivere) hlifan (furari) ſifan (gaudere) vitan (obſervare). — 3) þulan (pati) munan (mente agitare). — 4) arman (miſereri) faſtan (ſervare). — 5) gakunnan (obſervare) ſtaúrran (fremere) maúrnan (moerere) ſaúrgan (lugere) gajukan (ſubjugare). — 6) ſvêran (honorare). — 7) hvôpan (gloriari) blôtan (deum colere). — 8) ga-þlaihan (conſolari, demulcere) áiſtan (vereri). — 9) báuan (aedificare) bnáuan (confricare) tráuan (ſidere). — 10) ga-hveilan (morari) reiran (tremere) ga-

leikan (placere) ga geigan (lucrari) veihan (ſanctificare). — 11) liugan (nubere). — 12) fijan (odiſſe) hat vor dem ái noch ein i; praet. fijáida. —

Anm. ſchwankend ſteht bald hatan (odiſſe) bald hatjan Luc. 1, 71. 6, 27. Matth. 5, 44.); da einige praeſensflexionen dieſer conj. denen der ſtarken gleichlauten, ſo könnten þlaíhan, báuan, welche nicht im praet. vorkommen, vielleicht ſtark gehen, praet. þaiþlaih, báibáu?

Anomalien der gothiſchen conjugation.

Sie gründen ſich theils auf miſchung verſchiedener wortſtämme und ableitungen, theils auf anwendung ſtarker und ſchwacher flexion nebeneinander. Auxiliaria, d. h. verba, welche ſehr häufig gebraucht werden und ſtatt ihrer lebendigen bedeutung abſtracte begriffe annehmen, tragen gewöhnlich ſolche unregelmäßigkeiten an ſich.

1) das hülfswort eſſe beſteht im goth. aus dreierlei ſtämmen α) praeſ. ind. ſg. lautet: I. *ïm*, II. *ïs*, III. *ïſt*. — β) praeſ. ind. dl. I. *ſiju* II. *ſijuts* (?), pl. I. *ſijum* II. *ſijuþ* III. *ſind*; praeſ. conj. ſg. I. *ſijáu* II. *ſijáis* III. *ſijái*; pl. I. *ſijáima* II. *ſijáiþ* III. *ſijáina*. — γ) zum praet ind. und conj. dienen die formen des zur zehnten conj. hörenden viſan (manere); folglich: *vas*, *vaſt*, *vas*; pl. *vèſum*, *vèſuþ*, *vèſun*; conſ. *vêſjáu*, *vèſeis*, *vèſi*; pl *vêſeima*, *vèſeiþ*, *vèſeina*. Die praeſentia dieſes verbums behalten ihren concreten ſinn. —

2) zehn verba mangeln gänzlich der praeſentialflexion, verleihen aber der ſtarken, ablautenden form ihres praet. bedeutung des praeſens und bilden dann für die bedeutung des praet. eins nach ſchwacher form. Es ſind folgende: α) aus conj. VII. môtan (χωρεῖν, capere) ôgan (timere). β) aus conj. VIII. vitan (ſcire) áigan (habere). γ) aus X. magan (poſſe). δ) aus XI. ſkulan (debere) munan (meminiſſe) daúran (audere). ε) aus XII. kunnan (noſſe) þaúrban (egere); muthmaßlich gab es ein in den fragm. unvorhandenes dugan (valere) nach conj. IX., unnan (favere) nach XII. und noch andere. Da nicht nur die ablaute, ſondern auch die ſchwachen praet. einige unregelmäßigkeit zeigen, ſetze ich alle im paradigma her:

A. *praes. ind. der bedeutung.*

sg.	I. môt	ôg	váit	áih	mag
	II. môst	ôgt	váist	áihs	magt
	III. môt	ôg	váit	áih	mag
dl.	I. môtu	ôgu	vitu	áigu	magu
	II. môtuts	ôguts	vituts	áiguts	maguts
pl.	I. môtum	ôgum	vitum	áigum	magum
	II. môtuþ	ôguþ	vituþ	áiguþ	maguþ
	III. môtun	ôgun	vitun	áigun	magun
sg.	I. skal	man	dar	kann	þarf
	II. skalt	mant	dart (?)	kant	þarft
	III. skal	man	dar	kann	þarf
dl.	I. skulu	munu	daúrù	kunnu	þaúrbu
	II. skuluts	munuts	daúruts	kunnuts	þaúrbuts
pl.	I. skulum	munum	daúrum	kunnum	þaúrbum
	II. skuluþ	munuþ	daúruþ	kunnuþ	þaúrbuþ
	III. skulun	munun	daúrun	kunnun	þaúrbun

B. *praet. ind.*

sg.	I. môsta	ôhta	vissa	aíhta	mahta
	II. môstês	ôhtês	vissês	aíhtês	mahtês
	III. môsta	ôhta	vissa	aíhta	mahta
pl.	I. môstêdum	ôhtêdum	vissêdum	aíhtêdum	mahtêdum
	II. môstêduþ	ôhtêduþ	vissêduþ	aíhtêduþ	mahtêduþ
	III. môstêdun	ôhtêdun	vissêdun	aíhtêdun	mahtêdun
sg.	I. skulda	munþa	daúrsta	kunþa	þaúrfta
	II. skuldês	munþês	daúrstês	kunþês	þaúrftês
	III. skulda	munþa	daúrsta	kunþa	þaúrfta
pl.	I. skuldêdum	munþêdum	daúrstêdum	kunþêdum	þaúrftêdum
	II. skuldêduþ	munþêduþ	daúrstêduþ	kunþêduþ	þaúrftêduþ
	III. skuldêdun	munþêdun	daúrstêdun	kunþêdun	þaúrftêdun

Anmerkungen: α) den conj. ergibt der pl. ind. von selbst. — β) der ablaut verhält sich in den drei ersten und zwei letzten (môt, ôg, váit, kann, þarf) ordentlich; in den fünf mittlern macht er anstoß. Die singulare áih, mag, skal, man, dar, sollten nach der regel im pl. aíhum, mêgum, skêlum, mênum, dêrum bekommen; áigum und magum sondern den ablaut des pl. nicht von dem des sg.; skulum, munum, daúrum folgen der zwölften conj., welcher sie wegen ihres einfachen cons. nicht zugehören; aú in daúrum (statt dê-

rum) iſt zwar nicht zu belegen, doch aus dem praet. daúrſta zu folgern. — γ) dem ſchwachen praet. gebührt der vocal des pl. praeſ.; vor dem -d der flexion da, dês, da; dêdum etc. konnte hier natürlich kein ableitungsvocal eintreten, (wie in regelmäßigen ſchwachen conj. i, ô, ái) folglich muſte der wurzelconſ. an dieſes d ſtoßen, wodurch aſſimilationen und übergänge beider conſ. verurſacht wurden. In dem einzigen ſkulda bleiben ſie unverändert; kunþa ſteht für kunnda; munþa f. munda; mahta, ôhta, aihta f. magda, ôgda, áigda; þaúrfta f. þaúrbda; môſta f. môtda (wie in II. praeſ. môſt f. môtt; vgl. oben ſ. 844. und káupaſta f. káupatida ſ. 848.) dáurſta f. daúrda; viſſa f. vitda; die vorausſetzung einer volleren form ſkulida, môtida, vitida etc. (oben ſ. 171.) ſcheint mir gegenwärtig grundlos; woher ſollte das i kommen? und nicht aus dem wohllautigen *tid* hätte ſich ſt, ſſ entwickelt, wohl aber aus *td.* — δ) Luc. 19, 22. ſteht *viſſeis* für *viſſês* (vgl. vorhin ſ. 844. über ei und ê) tadelhafter Neh. 6, 16. kunþidun ſt. kunþêdun; Joh. 17, 25. kunnei (noſſet) ſt. kunni; ûhtêdun Marc. 11, 32. ſt. ôhtêdun. — ε) auch der *imp.* dieſer wörter iſt eigenthümlich, er ſtimmt nicht, wie ſonſt überall, zu dem ind., vielmehr zu dem conj.; II. pl. heißt: muneiþ, kunneiþ, ôgeiþ, viteiþ etc. nicht: munuþ, vituþ. — II. ſg. iſt nur von ôgan belegbar, lautet *ôgs* Luc. 1, 13, 30. Joh. 12, 15. Rom. 13, 4, für ôgeis (wie baúrgs, bruſts ſ. 610. für baúrgeis, bruſteis) und ich zweifle kaum, daß ein analoges: mags, kuns, muns, þaúrfs, aihs behauptet werden müße.

3) dieſen zehn verbis geſellt ſich ein eilftes mit der weitern beſtimmung zu, daß es im praeſens aller indicativen form entſagt und durchaus im conjunctiv ſteht: *viljan* (velle) viljáu (volo) vileis (vis) vili (vult) vileiva (?, nos duo volumus) vileits (vos duo vultis) vileima (volumus) vileiþ (vultis) vileina (volunt) welche formen einen unvorfindlichen ind. váil, váilt, váil; vilu, viluts; vilum, viluþ, vilun theoretiſch fordern. Das praet. erkennt den ind.: vilda, vildês, vilda; pl. vildêdum, vildêduþ, vildêdun; und im conj. vildêdjáu, vildêdeis etc. Des imp. entſinne ich mich nicht, er würde II. ſg. vils, II. pl. vileiþ bilden. —

4) *gaggan* (ire) hält im praeſ. durch alle modos ſtarke form: gagga, gaggis, gaggiþ etc. und würde ſeinem voc. nach der erſten zufallen, alſo im praet. redupli-

cieren: gáigagg, welches gleichwohl nie vorkommt, vielmehr vertreten wird α) durch die ſchw. form *gaggida;* nur Luc. 19, 12. (ἐ ορεύϑη). β) gewöhnlich durch *ïddja* (ἐπορεύετο) ïddjês, ïddja; pl. *ïddjêdum*, ïddjêduþ, ïddjêdun, wofür man keinen inf. ïddjan (er heißt durchgehends gaggan) anſetzen darf.

5) *brïggan* (afferre) geht im praeſ. ſtark, im praet. aber (nicht bragg nach conj. XII. ſondern) ſchwach: *brahta*, brahtês; pl. *brahtèdun*.

6) vier verba erſter ſchwacher conj. gehen im praeſ. regelmäßig: *bugjan* (emere) *þagkjan* (cogitare) *þugkjan* (videri) *vaúrkjan* (operari), ziehen aber ihr ſchwaches praet. zuſammen: *baúhta*, *þahta*, *ûhta*, *vaúrhta*; pl. baúhtêdum, þahtêdum, uhtêdum, vaúrhtêdum; ſtatt der vollen formen bugida (und vor h wandelt ſich u in aú; vgl. ſ. 842. þaúhum für þuhum) þagkida, þugkida, vaúrkida.

7) alle *mittelſt n abgeleiteten intranſitiva* conjugieren ihr praeſ. ſtark, ihr praet. ſchwach und zwar nach der zweiten conjugation; es ſind im C. A. folgende: af-hvapnan (exſtingui) ga-haftnan (figi) ga-batnan (proficere) ga-vaknan (excitari) ga-þlahſnan (turbari); ſvinþnan (roborari) ga-nipnan (moerere) af-liſnan (ſupereſſe) ga-qviunan (reviviſcere) disſkritnan (findi) fra-qviſtnan (perire); ga-fullnan (impleri) af-dumbnan (obmuteſcere) and-bundnan (ſolvi) af-taúrnan (rumpi) ga-þaúrſnan (areſcere) ga-ſtaúrknan (rigeſcere) us-gutnan (effundi); us-mèrnan (divulgari) af-dôbnan (obmuteſcere) ga-drôbnan (turbari) us-lûknan (aperiri); ga-háilnan (ſanari) bi-ſáulnan (inquinari) dis-hnáupnan (rumpi) ga-dáuþnan (mori) af-ſláuþnan (ſtupefieri) ïn-feinan (σπλαγχνίζεσϑαι) us-keinan (pullulare) us-geiſnan (ſtupere) veihnan (ſanctificari). Die conj. lautet demnach z. b. praeſ. veihna, veihnis, veihniþ; veihnam, veihniþ, veihnand; praet. veihnôda, pl. veihnôdèdum; conj. praeſ. veihnáu; pl. veihnáima; praet. veihnôdêdjáu, pl. veihnodèdeima; imp. ſg. veihn, pl. veihniþ; part. praeſ. veihnands, praet. veihnôþs. In den verbis keinan und ïnfeinan ſcheint das n zwar wurzelhaft (weshalb auch keinan ſ. 841. zu conj. VIII. gezählt worden); doch ſtehen die praet. keinôda Luc. 8, 8. ïnfeinôda Luc. 7, 13. 15, 28. neben dem part. praeſ. keinands, ïnfeinands Luc. 8, 7. Marc. 1, 41. Luc. 1, 78.

und vielleicht lauteten die urstämme keian, kái, kijun, kijans; feian, fái, fijun, fijans?

8) in der zehnten conj. ist zwar ein fraihan (interrogare) frah, frêhun, fraihans aufgestellt worden, gleichwohl gilt für das praes. durch alle modos die intransitive form *fraíhnan;* ind. fraíhna, fraíhnis, fraíhniþ; conj. fraíhnáu, fraíhnáis, fraíhnái; imp. fraihn, pl. fraihniþ; daneben aber kein schwaches praet. fraíhnôda (wie in voriger anomalie) sondern jenes *frah, frêhun,* part. *fraihans* (Luc. 17, 20.)

9) fünf verba mit schwachem praes. und starkem praet. s. 844. anm. 4. angegeben.

Gothisches passivum.

es sind bloß die flexionen des praes. ind. und conj. erhalten worden:

		I.	II.	III.
ind. praes.	sg.	-da	-za	-da
	pl.	-nda	-nda	-nda
conj. praes.	sg.	-dáu	-záu	-dáu
	pl.	-ndáu	-ndáu	-ndáu

welche sich für die gesammte starke und dritte schw. conj. näher so bestimmen: -ada, -aza, -ada; pl. -anda, -anda, -anda; conj. -aidáu, -áizáu, -áidáu; pl. -áindáu. In der ersten schwachen wird i eingeschoben: -jada, -jaza, -jada; janda; conj. -jáidáu, -jáizáu, -jáidáu; -jáindáu. Die zweite schwache hat überall ô: -ôda, -ôza, -ôda; ônda; conj. -ôdáu, -ôzáu, -ôdáu; pl. -ônda. Beispiele sind: háitada (vocor) háitaza (vocaris) háitada (vocatur); háitanda (vocamur); háitáidáu (vocer) háitáizáu (voceris) etc. fastada (servor) fastáidáu (server) etc. huljada (tegor) huljaza (tegeris) huljáindáu (tegantur) etc. galeikôda (comparatur) galeikôzáu (compareris) etc.

Anmerkungen: 1) Luc. 18, 32. Marc. 9, 50. krôtûda, sûpûda st. krôtôda, sûpôda. — 2) merkwürdiger Matth. 27, 42. 43. Marc. 15, 32. *láusjadáu, atsteigadáu* für ῥυσάσθω, καταβάτω, gewis verschieden von der III. conj. pass. láusjáidáu, atsteigáidáu, die ganz etwas anders bedeuten würden, nämlich liberetur, descendatur. Liegt hier III. conj. eines goth. *mediums* vor? — 3) ein inf. pass. auf *-am* läßt sich kaum folgern aus Marc. 10, 45. ni qvam atanbahtjam, ak andbahtjan (οὐκ ἦλθε

διακονηθῆναι ἀλλὰ διακονῆσαι) weil das vorangehängte at zu berückſichtigen iſt, das nicht von qvam regiert wird, auf welches verbum ſtets der *bloße* inf. folgt. — 4) nicht weniger bedenklich ſcheint mir aflifnanda Joh. 6, 13. ſt. des activen aflifnand (ſuperſunt).

Althochdeutſches verbum.

Starke conjugationen.

		I.	II.	III.
ind. praeſ.	ſg.	–u	–is	–it
	pl.	–amês	–at	–ant
praet.	ſg.	. . .	–i	. . .
	pl.	–umês	–ut	–un
conj. praeſ.	ſg.	–e	–ês	–e
	pl.	–êmês	–êt	–ên
praet.	ſg.	–i	–îs	–i
	pl.	–îmês	–ît	–în
imp.	ſg.	—	. . .	—
	pl.	—	–at	—

inf. –an; part. praeſ. –antêr, praet. –anêr

Anmerkungen: α) *conſonanten* 1) das t der III. praeſ. ind. und der II. pl. in allen modis ſollte zufolge des goth. þ die alth. media d ſeyn, doch erſcheint dieſe nirgends und man *muß* jenes t in die reihe der ſ. 156. 159. angeführten auslaute (cot, mit, it-, pluot etc.) ſetzen; in der III. pl. ant und dem part. antêr ſtimmt hingegen t zum goth. d. — 2) die I. pl. *-amês*, *-umês*, *-êmês*, *-îmes* übertrifft das goth. -am, -um, -áima, -eima und bezeugt ein früheres goth. *-ams*, *-ums*, -áimas (?) -eimas (?), welches ſich zu -amês etc. verhält, wie blinds zu plintêr und den ſ. 808. vermutheten dat. pl. fiſkams, viſcumêr beſtärkt. Übrigens ſollte man nach der analogie von plintêr ein -amêr etc. ſtatt -amês erwarten, welches einigemahl, doch wohl als ſchreibfehler vorkommt, vgl. tragamer K. 21ª; ſchon die frühſten denkmähler ſchneiden das -ês zuweilen ab und endigen, wie im goth., auf *bloßes* -m (vgl. pirum gl. hrab. 967b ſculîm J. 377.), mit dem zehnten jahrh hört es gänzlich auf. Das auslautende *-m* aber ſchwächt ſich bereits im neunten zu *-n* (ſelbſt bei O. und T., welche doch inlautend *-mês* daneben gebrauchen), ſo *daß* ſich I. pl. praeſ. ind. *-an* mit dem inf. -an und I. pl. praeſ. conj.

ſo wie I. pl. praet. durchgehends mit der III. pl. ſchädlich mengen. N. ſetzt überall -n — 3) eine merkwürdige ſpur der I. ſg. conj. auf -m, ſtatt des vocals, gewährt *ar-wëlim* (ferverem) gl. hrab. 952[b], woraus freilich die nothwendigkeit des dem pl. angefügten -ês hervorgienge, ſo wie ſeine erläßlichkeit, ſobald dem ſg. das -m mangelt. Was früher z. b. lâſi-m (legerem) laſîmês (legeremus) lautete, konnte ſpäter lâſi (legerem) lâſîm (legeremus) heißen; auch hier ſehe ich den gemuthmaßten dat. ſg. palkim, dat. pl. palkimêr (ſ. 808.) beſtätigt. — 4) ſpurweiſe bei O und T., entſchieden bei N., lautet die II pl. jedes modi der III. pl. ind. gleich auf -*nt*, während im praet. und conj. die III. pl. ſelbſt dieſes t frei bleibt. — 5) II. ſg. praeſ. ind. conj. und praet. conj. beginnt bey O. hin und wieder dem -s ein t zuzufügen; bei N herrſcht dieſes -*ſt* ſtatt -s ausgemacht. — 6) II. ſg. praet. ind. hat kein dem goth. -t paralleles -ʒ, ſondern -i, und, wo der ablaut des ſg. von dem des pl. abweicht, ſtets mit dem wurzelvocal und dem conſ. des pl. ind., folglich zugleich des ſg. pl. praet. conj. z. b. chôs, churi; was, wâri; ſcrei, ſcriri; ſluoh, ſluogi; zêh, zigi; zôh, zugi; ſah, ſâhi; meit, miti; ſôt, ſuti; war, wurri etc. — 7) das -n des inf. mangelt höchſt ſelten, z. b. in den gl. wirceb, wo aber die lesart nicht hinreichend ſicher iſt. — *β*) *ſlexionsvocale* 1) I. praeſ. ſg. ind. hat -*u* ſtatt des goth. -a (wie der nom. des ſtarken fem. erſter decl.); N. gebraucht dafür -*o*. — 2) langes ê in II. ſg. und I. II. III. pl. praeſ. conj. folgt theils aus dem goth. ái, theils aus N. ſchreibung -ê, theils aus kangees K. 26[b] etc., das ê in -mês aus winnamees, pittamees etc. K. 27[a] 28[a]. — 3) langes î in II. ſg. und I. II. III. pl. praet. conj. wiederum aus dem goth. -ei und N. circumflectiertem -î. — 4) I und III. ſg. praeſ. conj. ſcheint früher zuweilen -*a* ſtatt -e, vgl. gëba (dem) ſamarit., wëſa (ſit) miſc. 2, 288. wërda (ſiat) ibid., was für die kürze des -e ſtreitet, da das goth. -áu, -ái lieber langen voc. muthmaßen ließe. — 5) allmählig wandeln ſich alle kurzen flexions-a in tonloſe -e, die weder ë noch e (umgelautetes a) ſind; ſpäter die kurzen -u und -i in eben ein ſolches -e; bei N. ſind bereits die drei kurzen vocale gemiſcht, doch noch von den langen geſchieden. — *γ*) zur überſicht der abſtufung ſetze ich die flexionen nach O und N. her, welche man mit obigem, den älteſten quellen gemäßem paradigma vergleichen

kann; O. ind. praeſ. -u, -is, -it; pl. -emês (oder -en) -et, -ent; praet. . . ., -i, . . ., pl. umês (oder -un) -ut, un; conj. praeſ. -e, ês, -ê; pl. êmês (oder -ên) -êt, -ên; praet. -i -îs, i; pl. îmês (oder -în) -ît, în. — N. praeſ. ind. -o, -eſt, -et; -en, -ent, -ent; praet. . . ., -e, . . ., pl. -en, -et, -en; conj. praeſ. -e, êſt, -e; pl. -ên, -ênt, -ên; praet. -e, îſt, e; pl. -în, -îſt, -în. —

Einzelne conjugationen.

I. vallu (cado) vìal, vìalumês, vallanêr; wallu (ferveo) wîal, wìalumês, wallanêr; haltu (teneo) hìalt, hìaltumês, haltanêr; ſcaltu (remigo) ſcìalt, ſcîaltumês, ſcaltanêr; ſpaltu (findo) ſpìalt, ſpîaltumês, ſpaltanêr; waltu (impero) wîalt, wîaltumês, waltanêr; valdu (plico) vîalt, vîaldumês, valdanêr; halzu (claudum reddo) hîalz, hîalzumês, halzanêr; ſalzu (ſalio) ſìalz, ſîalzumês, ſalzanêr; walzu (volvo) wìalz, wîalzumês, walzanêr; ſpannu (figo) ſpìan, ſpìanumês, ſpannanêr; plantu (? miſceo) plîant (O. IV. 12, 45.) plîantumês, plantanêr; ebenſo: inplantu? admiſceo, intermiſceo, rem difficilem impono; O. V. 23, 490. N. 34, 13. 54, 4.) int-fanku (ſuſcipio) intfìank, intfìankumês, intfankanèr; kanku (eo) kìanc, kîankumês, kankanêr; hanku (ſuſpendo) hîanc, hìankumês, hankanêr; aru (aro) ìar, îarumês, aranêr (beleglich nur part. praet. ir-aranju, exarata gl. monſ. 392. ungearan W. 2, 1., das praet. folgere ich aus dem mittelh.). —

II. ſkeidu (ſeparo) ſkìad, ſkîadumês, ſkeidanêr; heiȝu (voco) hîaȝ, hîaȝumês, heiȝanêr; meiȝu (amputo) mîaȝ, mìaȝumês, meiȝanêr; zeiſu (carpo) zîas, zìaſumès, zeiſanèr.

III. hloufu (curro) hlîaf (O. III. 14, 165. V. 5, 11; lìuf N. 58. 5.) hlîafumês, hloufanêr; houwu (caedo) hîô (T. 185, 2. N. hìu) hîowumês, houwanêr; ſcrôtu (ſeco) ſcrîat, ſcrìatumês, ſcrôtanêr; ſtôȝ (tundo) ſtìaȝ, ſtìaȝumes, ſtôȝanèr; — wuofu (ejulo) wìaf, wìafumês wuofanêr; hruofu (clamo) hrìaf, hrìafumès, hruofanèr; pluoȝu (libo) plîaȝ? pluoȝanèr (gl. hrab. 959ᵃ 960ᵃ 966ᵇ; das praet. nicht zu belegen) vluohhu (maledico) vlîah, vlìahhumês, vluohhanêr (praet. unbeleglich; part. praet. hat K. 18ᵃ 46ᵃ).

IV. ſlâfu (dormio) ſlîaf, ſlîafumês, ſlâfanêr; prâtu (aſſo) prìat, prîatumês, pràtanêr; râtu (conſulo) rìat, rìatumes, râtanêr; lâȝu (ſino) lîaȝ, lìaȝumes, lâȝanêr;

var - wâȝu (maledico) var - wìaȝ, var - wìaȝumês, var-wâȝanêr; hâhu (ſuspendo) und vâhu (capio) haben bloſs praeſ. das praet. aber nach conj. I. von hankan, vankan. —

V. VI. mangeln.

VII. malu (molo) muol, muolumês, molanêr; ſpanu (allicio) ſpuon, ſpuonumês, ſpananêr; ſtantu (ſto) ſtuont, ſtuontumês, ſtantanêr; varu (vehor) vuor, vuorumês, varanêr; ſuerju (juro) ſuor (ſt. ſuuor) ſuorumês, ſuaranêr; krapu (fodio) kruop, kruopumês, krapanêr; ſkapu (rado) ſkuop, ſkuopumês, ſkapanêr; ſkafu (creo) ſkuof, ſkuofumês, ſkafanêr; heffu (tollo) huop, huopumês, hapanêr; in - ſeffu (intelligo) inſuop, inſuopumês, inſapanêr; hlatu (onero) hluot, hluotumês, hlatanêr; watu (transmeo) wuot, wuotumês, watanêr; waſku (lavo) wuoſc, wuoſkumês, waſkanêr; traku (porto) truoc, truokumês, trakanêr; naku (rodo) nuoc, nuokumês, nakanêr; duahu (lavo) duoh (ſt. duuog) duogumês, duaganêr; lahu (veto) luog (O. II. 6, 5.) luogumês, laganêr; ſlahu (percutio) ſluoh, ſluogemês, ſlaganêr; kiwahu (mentionem facio) kiwuoh, kiwuogumês, kiwaganêr; hlahhu (rideo) hluoh, hluohumês, hlahhanêr; var - ſahhu (abnego) varſuoh, varſuohumês, varſahhanêr; wahſu (creſco) wuohs, wuohſumês, wahſanêr. —

VIII grîu (gannio) grei, grirumês, griranêr; ſcrîu (clamo) ſcrei, ſcrirumês, ſcriranêr; ki - rîmu (contingo) kireim (O. IV. 2, 26.) kirimumês, kirimanêr; chînu (germino) chein, chinumês, chinanêr; hrînu (tango) hrein, hrinumês, hrinanêr; ſcînu (luceo) ſcein, ſcinumês, ſcinanêr; ſuînu (evaneſco) ſuein, ſuinumês, ſuinanêr; chlîpu (inhaereo) chleip, chlipumês, chlipanêr; pi-lîpu (maneo) pileip, pilipumês, pilipanêr; rîpu (frico) reip, ripumês, ripanêr; ſcrîpu (ſcribo) ſcreip, ſcripumês, ſcripanêr; trîpu (pello) treip, tripumês, tripanêr; krîfu (arripio) kreif, krifumês, krifanêr; ſlîfu (labor) ſleif, ſlifumês, ſlifanêr; pi - wîfu (involvo, ? damno capitis) piweif, piwifumês, piwifanêr (N. 108, 7.) ſpîwu (ſpuo) ſpei (ſpê) ſpiwumês, ſpiwanêr; ki - lîdu (tranſeo) kileit, kilitumês, kilitanêr; mîdu (evito) meit, mitumês, mitanêr; ſnîdu (ſeco) ſneit, ſnitumês, ſnitanêr; pîtu (exſpecto) peit, pitumês, pitanêr; rîtu (equo vehor) reit, ritumês, ritanêr; ſtrîtu (pugno) ſtreit, ſtritumês, ſtritanêr; ſcrîtu (gradior) ſcreit, ſcri-

tumês, ſcritanêr; pîʒu (mordeo) peiʒ, piʒumês, piʒanêr; rîʒu (exaro) reiʒ, riʒumês, riʒanêr; ſlîʒu (rumpo) ſleiʒ, ſliʒumês, ſliʒanêr; ſmîʒu (collino) ſmeiʒ, ſmiʒumês, ſmiʒanêr; vlîʒu (operam do) vleiʒ, vliʒumês, vliʒanêr; wîʒu (imputo) weiʒ, wiʒumês, wiʒanêr; rîſu (decido) reis, rirumês oder riſumês, riranêr; hnîku (inclino) hneic, hnikumês, hnikanêr; ſîku (cado) ſeic, ſikumês, ſikanêr; ſtîku (ſcando) ſteic, ſtikamês, ſtikanêr; dîhu (proficio) dêh, digumês, diganêr; lîhu (commodo) lêh, liwumês, liwanêr; int-rîhu (revelo) intrêh, intrigumês, intriganêr; ſîhu (colo) ſêh, ſigumês, ſiganêr; zîhu (accuſo) zêh, zigumês, ziganêr; ki-rîhhu (praevaleo) kireih (N. 51, 9.) kirihhumês, ki-rihhanêr; ſuîhhu (fallo) ſueih, ſuihhumês, ſuihhanêr; ſlîhhu (repo) ſleih, ſlihhumês, ſlihhanêr.

IX. chliupu (findo) chloup, chlupumês, chlopanêr; ſciupu (protrudo) ſcoup, ſcupumês, ſcopanêr; ſûfu (bibo) ſouf, ſufumês, ſofanêr; ſliufu (exuo) ſlouf, ſlufumês, ſlofanêr; triufu (ſtillo) trouf, trufumês, trofanêr; chiwu oder chiuwu (mando) chou, chuumês, chuanêr; hriwu oder hriuwu (poenitet me) hrou, hruumês, hruanêr; pliwu oder pliuwu (verbero) plou, pluumês, pluanêr; priwu oder priuwu (braxo) prou, pruumês, pruanêr; hliutu (pullulo) hlôt, hlutumês, hlotanêr; piutu (offero) pôt, putumês, potanêr; ſiudu (coquo) ſôt, ſutumês, ſotanêr; diuʒu (ſono) dôʒ, duʒumês, doʒanêr; ar-driuʒu (taedio ſum) ardrôʒ, ardruʒumês, ardroʒanêr; hliuʒu (ſortior) hlôʒ, hluʒumês, hloʒanêr; kiuʒu (fundo) kôʒ, kuʒumês, koʒanêr; niuʒu (fruor) nôʒ, nuʒumês, noʒanêr; riuʒu (ploro) rôʒ, ruʒumês, roʒanêr; ſliuʒu (claudo) ſlôʒ, ſluʒumês, ſloʒanêr; vliuʒu (fluo) vlôʒ, vluʒumês, vloʒanêr; chiuſu (eligo) chôs, churumês, choranêr; liuſu (perdo) lôs, lurumês, loranêr; triuſu (cado) trôs, trurumês, troranêr; vriuſu (gelo) vrôs, vrurumês, vroranêr; liuku (mentior) louc, lukumês, lokanêr; piuku (flecto) pouc, pukumês, pokanêr; ſiuku oder ſûku (ſugo) ſouc, ſukumês, ſokanêr; triuku (decipio) trouc, trukumês, trokanêr; vliuku (volo) vlouc, vlukumês, vlokanêr; vliuhu (fugio) vlôh, vluhumês, vlohanêr; ziuhu (traho) zôh, zugumês, zoganêr; liuhhu oder lûhhu (claudo) louh, luhhumês, lohhanêr; riuhhu (fumo) rouh, ruhhumês, rohhanêr.

X. kipu (dono) kap, kâpumês, këpanêr; wipu (texo) wap, wâpumês, wëpanêr; chnitu (depſo) chnat, chnâ-

tumes, chnëtanêr; pittu (rogo) pat, pâtumês, pëtanêr; tritu (calco) trat, trâtumês, trëtanêr; ki-witu (jungo) kiwat, kiwâtumês, kiwëtanêr; quidu (dico) quat, quâdumês oder quâtumes, quëtanêr; ſtridu (ferveo) ſtrat, ſtrâdumês, ſtrëtanêr; iʒu (edo) aʒ, âʒumês, ëʒanêr; ir-kiʒu (oblivifcor) irkaʒ, irkâʒumês, irkëʒanêr; miʒu (metior) maʒ, mâʒumês, mëʒanêr; vriʒu (voro) vraʒ, vrâʒumês, vrëʒanêr; ſizu (ſedeo) ſaʒ, ſâʒumês, ſëʒanêr; chriſu (repo) chras, chrâſumês, chrëſanêr; liſu (lego) las, lâſumês, lëſanêr; kiniſu (ſervor) kinas, kinâſumês, kinëſanêr; wiſu (exiſto), was, wârumês, wëſanêr; liku (jaceo) lac, lâkumês, lëkanêr; phliku (ſoleo) phlac, phlâkumes, phlëkanêr [das praet. iſt mir noch nicht vorgekommen und für pligit O. V. 19, 78. lieſt cod. vind. plëgit] wiku (pondero) wac, wâkumês, wëkanêr; gihu (ajo) jah, jâhumês, gëhanêr; ſihu (video) ſah, ſâhumês, ſëhanêr; ki-ſcihu (contingo) kiſcah, kiſcâhumês, kiſcëhanêr; ki-vihu (gaudeo) kivah, kivâhumês, kivëhanêr; vnihu (anhelo) vnah, vnâhumês, vnëhanêr.

XI. hilu (celo) hal, hâlumês, holanêr; quilu (crucior) qual, quâlumês, quolanêr; ſtilu (furor) ſtal, ſtâlumês, ſtolanêr; ſuilu (uror) ſual, ſuâlumês, ſuolanêr; tuilu (torpeo) tual, tualumês, tuolanêr; nimu (ſumo) nam, nâmumês, nomanêr; quimu (venio) quam, quâmumês, quomanêr; zimu (deceo) zam, zâmumês, zomanêr; ki-duiru (contero) kiduar (O. III. 20, 95.) kiduârumês, kiduoranêr (gl. monſ. 411. herrad. 187[a]) piru (fero) par, pârumes, poranêr; ſciru (tondeo) ſcar, ſcârumês, ſcoranêr; ſuiru (ulcero) ſuar, ſuârumês, ſuoranêr; ziru (conſumo) zar, zârumês, zoranêr; trifu (ferio) traf, trâfumês, trofanêr; ar-prittu (ſtringo) prat, prâttumês, prottanêr; priſtu (rumpor) praſt, prâſtumês, proſtanêr; driſku (trituro) draſc, drâſkumês, droſkanêr; ir-liſku (exſtinguor) irlaſc, irlâſkumês, irloſkanêr; rihhu (ulciſcor) rah, râhumês, rohhanêr; prihhu (frango) prah, prâhumês, prohhanêr; ſprihhu (loquor) ſprah, ſprâhumês, ſprohhanêr; ſtihhu (pungo) ſtah, ſtâhumês, ſtohhanêr; ſuihhu (foeteo) ſuahl, ſuâhumês, ſuohhanêr; vihtu (certo) vaht, vâhtumês, vohtanêr; vlihtu (necto) vlaht, vlâhtumês, vlohtanêr.

XII. hillu (conſono) hal, hullumês, hollanêr; pillu (latro) pal, pullumês, pollanêr; ſcillu (perſono) ſcal, ſcullumês, ſcollanêr; ſuillu (turgeo) ſual, ſuullumês, ſuollanêr; pi-willu (contamino) piwal, piwullumês, piwol-

lanêr; hilfu (juvo) half, hulfumês, holfanêr; tilfu (fodio) talf, tulfumês, tolfanêr; kiltu (rependo) kalt, kultumês, koltanêr; ſciltu (increpo) ſcalt, ſcultumês, ſcoltanêr; ſmilzu (liquefio) ſmalz, ſmulzumês, ſmolzanêr; arpilku (iraſcor) arpalc, arpulkumês, arpolkanêr; ſuilku (glutio) ſualc, ſuulkumês, ſuolkanêr; [? ſuilhu, ſualh etc.] vilihu (commendo) valah, vuluhumês, volohanêr; primmu (rugio) pram, prummumês, prummanêr; ſuimmu (nato) ſuam, ſuummumês, ſuummanêr; ki-limfu (deceo) kilamf, kilumfumês, kilumfanêr; chlinnu (lino) chlan, chlunnumês, chlunnanêr; pi-kinnu (incipio) pikan, pikunnumês, pikunnanêr; linnu (ceſſo) lan, lunnumês, lunnanêr; prinnu (ardeo) pran, prunnumês, prunnanêr; rinnu (fluo) ran, runnumês, runnanêr; ſinnu (proficiſcor) ſann, ſunnumês, ſunnanêr; ſpinnu (neo) ſpan, ſpunnumês, ſpunnanêr; winnu (laboro) wan, wunnumês, wunnanêr; pintu, pant, puntumês, puntanêr; ſcrintu (findo) ſcrant, ſcruntumês, ſcruntanêr; ſlintu (glutio) ſlant, ſluntumês, ſluntanêr; ſuintu (evaneſco) ſuant, ſuuntumês, ſuuntanêr; pi-wintu (circumligo) piwant, piwuntumês, piwuntanêr; ki-nindu (audacter aggredior) ki-nant (O. I. 2, 24.) kinundumês, kinundanêr [gewöhnlicher ſchwach: kinendu]; vindu (invenio) vant, vundumês, vundanêr; dinſu (traho) dans, dunſumês, dunſanêr; drinku (premo) dranc, drunkumês, drunkanêr; duinku (cogo) duanc, duunkumês, duunkanêr; prinku (affero) pranc, prunkumês, prunkanêr; ſinku (cano) ſanc, ſunkumês, ſunkanêr; ſinhu (cado) ſanh, ſunhumês, ſunhanêr; ſtinhu (odorem ſpargo) ſtanh, ſtunhumês, ſtunhanêr; trinhu (bibo) tranh, trunhumês, trunhanêr; chirru (crepo) char, churrumês, chorranêr; ſcirru (rado) ſcar, ſcurrumês, ſcorranêr; wirru (impedio) war, wurrumês, worranêr; huirpu (revertor) huarap oder huarp, huurpumês, huorpanêr; ſtirpu (morior) ſtarp, ſturpumês, ſtorpanêr; ſuirpu (abstergo) ſuarp, ſuurpumês, ſuuorpanêr; ſnirfu (corrugo) ſnarf, ſnurfumês, ſnorfanêr; wirfu, warf oder waraf, wurfumês, worfanêr; wirdu (fio) wart, wurtumês, wortanêr; pirku (celo) parac und parc, purkumês, porkanêr.

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) *reduplication* völlig außer gebrauch; doch in *heialt* K. 29ᵇ ſt. heihalt ſcheint ſie nachzuhallen, vielleicht in einzelnen interjectionen und dem ſubſt. *vîvaltra* (papilio) gl. blaſ. 74. zwetl. 127ᵇ nach heutig-oberd.

volksſprache feifalter, pfeipfalter, fifalter. Aus der redupl. entwickelte ſich aber der unorg. ablaut *îa*, wie ich ihn zu ſchreiben wage, aus dem îa der gewöhnliche diphth. *ia* [vgl. oben ſ. 103. 104.] ſpäter *ie*; verſchiedene denkmähler des 8. 9. jahrh. haben *ëa* [ſ. 101.], vielleicht auch *êa* zu ſchreiben: lêaӡ, blêas, fêanc? ſolche die ſich dem ſächſ. nähern, ſetzen ê, als: fênc J. 367. 385. Dieſer herleitung des alth. *îa* der vier erſten decl. aus uralter redupl. ſtehen zwei einwürfe entgegen: α) in erſter conj. verſtändigt ſich *îa* wohl aus *eia*, weil der vocal der wurzel a lautet; in zweiter hingegen ſollte man *eiei*, oder îei; in dritter *eiô* oder îô; in vierter *eiâ* oder îâ erwarten, da hier von keinem wurzelhaften a rede ſeyn kann. Wirklich zeigt ſich ſpurweiſe in der dritten hiô (T. 185, 2.) hîu (N. p. 258[a], 12.) lîuf (N. 58, 5.) ſt. hîou, hlîouf [vgl. oben ſ. 106.], zur zweiten würde die ſchreibung îe, vielleicht îê? paſſen (hîêӡ, ſcîêd); allmählig kam in alle vier conj. einförmigkeit des ablauts. Ja ein einzelnes verbum verflüchtigte das aus dem alten ei, î ſtammende i in den conſ. j und wies ſich aus der zweiten in die zehnte conj. ein, nämlich dem goth. áikan, áiaik, áiáikun wäre alth. eihhan, îah, îahhun parallel, ſobald ſich aber jah, jâhun gebildet hatte, fand ſich das praeſ. gihan, gihu. — β) die ſyncope der ſpirans h (heialt, heiêӡ ſt. heihalt, heiheiӡ) iſt leicht, ſchwerer die der übrigen conſ. zu begreifen: wie wurde aus veival, ſpeiſpalt, meimeiӡ ein vîal, ſpîalt, mîêӡ? Hätten wir noch quellen des 6. 7. jahrh. übrig, ſie würden uns mittelwege aufdecken, durch welche dieſe formen gelaufen ſind, um aus fühlbarer redupl. in verhärteten ablaut auszuarten; die geſchehene verwandlung läßt ſich bei der identität aller einzelnen verba in den alth. und goth. conj. gar nicht beſtreiten.

2) *vocale*; α) das kurze i wird zu ë, theils ausgedehnter, theils beſchränkter, als das goth. i zu aí. Ausgedehnter, nämlich nicht bloß vor r und h, ſondern auch vor allen andern conſ. *zehnter*, *eilfter* und *zwölfter* conj. (außer vor m und n zwölfter). Eingeſchränkter, nämlich ſowohl vor r und h, als vor allen übrigen conſ. bleibt das alte i im *ganzen praeſ. ſg. ind. und imp.* während es im goth. vor r und h auch da verwandelt wird. Dadurch bildet ſich eine der goth. ſprache unbekannte unterſcheidung des praeſ.

ind. ſg. vom pl. ſo wie des ind. vom conjunct., welche im mittel- und neuh. bei abgeſchliffenen flexionen noch förderlicher wird. In der buchſtabenlehre iſt ſie aber unbegründet [oben ſ. 81. 82.] und nur aus dem haft der conjugationsförmlichkeit zu erklären. Zum beiſpiel dienen: *praeſ. ind. ſg.* I. kipu, ſihu, hilu, piru, hillu, wirfu; II. kipis, ſihis, hilis, piris, hillis, wirfis; III. kipit, ſihit, hilit, pirit, hillit, wirfit; pl. I. këpamês, ſëhamês, hëlamês, përamês, hëllamês, wërfamês; II. këpat, ſëhat, hëlat, përat, hëllat, wërfat; III. këpant, ſëhant, hëlant, përant, hëllant, wërfant; — *praeſ. conj. ſg.* I. këpê, ſëhê, hëlê, përê, hëllê, wërfê; II. këpês, ſëhês, hëlês, përês, hëllês, wërfês; III. këpê etc. pl. I. këpêmês, ſëhêmês etc. II. këpêt, ſëhêt etc. III. këpên, ſëhên etc. — *imp. ſg.* kip, ſih, hil, pir, hil, wirf; pl. këpat, ſëhat, përat etc. — *inf.* këpan, ſëhan, hëlan, përan, hëllan, wërfan. — Bei *pittan* und *ſizan* (anm. 4.) gilt kein wechſel des i und ë, vielmehr behalten ſie immer i, desgleichen thut *likan* (jacere) und häufig *wikan* (ponderare), nur *daß* ſie beide im part. praet. lëkan, wëkan (zuweilen wikan) bilden. — *β*) das kurze i im praet. achter conj. unterliegt keiner ſchwächung in ë, ſelbſt wenn r folgt (vgl. ſcrirumês) eben ſo wenig das i zwölfter vor m und n (vgl. primman, primmu, primmamês; prinnan, prinnu, prinnamês). — *γ*) gleichfalls iſt die verwandlung des kurzen u in o theils ausgedehnter, als im goth., indem die part. praet. neunter und eilfter vor allen conſ., die zwölfter vor l und r (nicht vor m und n) o bekommen; theils eingeſchränkter, indem die praet. pl. neunter und zwölfter durchgehends ſelbſt vor r das u behalten. Man vergleiche die part. koʒan, noman, ſtolan, poran, holfan, worfan mit den goth. gutan, numan, ſtulan, baúran, hulpan, vaúrpan und die pl. praet. wurfun, purkun mit vaúrpun, baúrgun. Die alth. ſprache ſcheidet in neunter conj. überall und in zwölfter vor l, r ein u praet. pl. vom o part. praet. (kuʒun, koʒan; churun, choran; wurfun, worfan); die goth. kennt keinen ſolchen unterſchied (gutun, gutan, kuſun, kuſan; vaúrpun, vaúrpan), offenbar iſt er auch im alth. für das wahre ablautverhältnis unweſentlich, ja inconſequent, da ſich in achter das i pl. praet. und part. nicht in i und ë trennen (d. h. dem kuʒun, koʒan ſteht kein analoges ſliʒun, ſlëʒan

zur ſeite). — δ) ein der goth. ſprache ebenfalls unbekannter. dem unter α. berührten ganz analoger wechſel zwiſchen *iu* und *io* erſcheint im praeſ. neunter conj.; der ſg. ind. und imp. bleibt dem alten *iu* getreu, der pl. ind. und imp., ſo wie der ſg. und pl. conj ſchwächen es in *io* (oder mundartiſch *ëo*, *ia*) z. b. kiuȥu, kiuȥis, kiuȥit; pl. kioȥamês, kioȥat, kioȥant; conj. kioȥe, kioȥês, kioȥe; pl kioȥêmês, kioȥês, kioȥên; imp. kiuȥ, pl kioȥat. Nur da, wo ſich aus dem *iu* ein *û* entwickelt hat, bleibt dies überall, ohne mit *io* zu wechſeln, z. b. ſûfu, ſûfis, ſûfit; ſûfamês etc. — ε) verba, deren wurzel auf *ou* und *iu* endigt, pflegen bei vocaliſch anſtoßender flexion das ou in *ôw* oder *ouw*, das iu in *iw* oder *iuw* zu wandeln, alſo aus dritter conj. houwan, hôwan, praet. hîô, pl. hîôwun, imp. hou; aus neunter chiwan oder chiuwan, praet. chou, pl. chuun oder chuwun, imp. chiu etc. vielleicht galt auch im pl. praet. nach goth analogie chiwun oder chiuwun? — ζ) im ſg. praet. achter verſteht ſich das *ê* ſtatt *ei* vor h (nicht hh nach ſeite 90; in neunter das *ô* ſtatt *ou* vor h (nicht hh) und ſämmtlichen lingualen nach ſ. 94. 100. — η) wie im goth. die ſtämme *ik* aus zehnter in eilfte ſchwanken, fallen die alth. ſtämme *ëhh* entſchieden der eilften zu, welcher ich auch *ëſk*, *ëſt*, *ëtt* und *ëht* beilege, obſchon beweisſtellen für die praet. pl. drâſkun, prâſtun, prâttun. vlâhtun mangeln und einzelne mundarten wenigſtens ëſt und ëht nach zwölfter conjugieren, vgl. bruſtun O. III. 20, 257. bruſti II. 4, 71. vluhtun O. IV. 22, 39, wogegen das mittelh. brâſten, vlâhten jene formen unterſtützt. — ϑ) das praeſ. *quëman*, quimu gehet häufig in chuëman, chuman, kuman, coman über; N. bildet auch das praet. cham, châmen, ſo wie er chëden, chad, châden ſchreibt für quëden, quad, quâden (oben ſ. 196.) — ι) von *umlaut* kann bloß in II. III. ſg. praeſ. ind. erſter und ſiebenter conj. die rede ſeyn, weil nur hier kurzes a der wurzel dem i der flexion vorangeht und noch kein andrer vocal dem umlaut unterworfen iſt. Die älteſten denkmähler ſcheinen haltis, ſalzis, waltit, varis, ſlahis, krapit etc. vorzuziehen, die ſpäteren, namentlich O. T. N. haben heltis, ſelzis, weltit, veris, ſlehis, grebit etc. Dieſer umlaut darf dem unter α. berührten wechſel zwiſchen ë und i, io und iu nicht verglichen werden, wo nämlich i und iu von dem i

der flexion unabhängig auch in der erſten perſon (nimu, kinzu) und dem imp. (nim, kinz) erſcheinen, während es ſtets ohne umlaut haltu, varu, halt, var heißen muß. —

3) *conſonanten.* α) geminierte liq. wird auslautend einfach (ſ. 122.) welches nur in I. III. praet. ind. ſg und im ſg imp. der fall ſeyn kann, z. b. *pram, ſpan, hal, war; prim, ſpin, hil, wir*; wodurch einzelne formen zuſ. fallen, als hal (ſonuit) hil (ſona) mit hal (celavit) hil (cela). Geminierte muta kommt nur in dem einzigen prëttan (conj. XI.) vor, welches tt vielleicht auslautend bleibt, wiewohl O IV. 17, 2. wegen des angelehnten pronom. (bratter) nichts beweiſt. Die ſchreibung hh ſtatt ch iſt nicht wahre gemination (ſ. 185.), practiſch kann man vielleicht die nämliche regel für ihre vereinfachung im auslaut gelten laßen, vgl. prëhhan, prah, imp. prih. — β) geminata vereinfacht ſich, ſobald der ihr vorſtehende kurze voc. durch ablaut lang wird, nicht bloß aus-, ſondern auch inlautend; es heißt; *vallu, vial, vialun;* ſpannu, *ſpian, ſpianun* (ſtatt: viall: viallun, ſpiann, ſpiannun) wohin man wiederum das h für hh in hlahhu, hluoh, *hluohun* und prihhu, *prâhun* (ſt. prâhhun) zählen mag, obſchon bei der ſchreibung ch keine ſolche vereinfachung thunlich wäre (prichu, prach, prâchun; hlóc, riſit, gl. hrab. 954ª ſcheint eher für hlôg zu ſtehn, als ein prac zu rechtfertigen) und aſp. allerdings langen voc. vor ſich verträgt (prâchun analog dem trâfun, âȝun) ja ſelbſt conſ. verbindungen (drâſkun, prâſtun). — γ) die ſpirans ſ. iſt übergängen in r. ausgeſetzt, die wie es ſcheint durch den wechſel der länge und kürze des vorſtehenden vocals hervorgerufen werden, wenigſtens finde ich da, wo er in praeſ. und praet. gleich lang bleibt, unwandelbares ſ, alſo in zweiter und vierter zeiſan, zîas ziaſun; plâſan, pliâs. pliaſun. Hingegen in achter, neunter, zehnter tritt ſolcher übergang ein: rîſan, reis, pl. *rirun*, part. *riran* (oder riſan?) chioſan, chôs, *churun, choran;* wëſan, was, *wârun, wëſan.* Alle verba neunter mit ſ nehmen entſchieden das r im pl. praet an; bei rîſan bin ich ungewis, ob nicht *riſun, riſan* neben *rirun, riran* gelte; in zehnter ſchwankts, das einfache wëſan, was, bekommt ſtets den pl. wârun (nie wâſun) behält aber ſ im part. *wëſan* (nie wëran); das comp. virwëſan (defendere) behält durchaus die ſpirans: virwas, *virwâſun, vir-*

wëſan (O. II. 6, 108. III. 6, 91.); irwëſan ſcheint aber irwas, *irwârun*, *irwëran* (gl. monſ. 320. 338. 347. 365. confectus aetate) zu bilden; nëſan macht nas, *nârun*, *nëran* (gl. monſ. 405.); vermuthlich neben *nâſun nëſan*; chrëſan und lëſan bleiben völlig ohne r: las, *lâſun*, *lëſan* etc. — *δ*) ein r entwickelt ſich im pl. praet. *ſcrirun*, *grirun* von den inf. ſcrîan, grîan achter conj., desgleichen in *pirun* (erſte anomalie). — ε) nicht unähnlich jenem übergang des ſ in r erfolgt einer des h in g im plur. und part. praet. ſiebenter, achter, neunter; vgl. ſlahan, ſluoh, *ſluogun*, *ſlagan*; duahan, duoh, *duogun*, *duagan*; zîhan, zêh, *zigun*, *zigan*; dîhan, dêh, *digun*, *digan*; ziohan, zôh, *zugun*, *zôgan*; vliohan, vlôh, *vlugun*, *vlogan*; welches g O. ſelbſt in den ſg. ſluag, thuag, wuag einführt. Die ſtämme mit h zehnter conj. behalten es durchgängig: ſëhan, ſah, *ſâhun*, *ſëhan* (nicht ſâgun, lëgan) etc.; vâhan, vieh (?) viegun (vierter conj.) bedarf *beſſers* beleges, als fr. or. 2, 942. *phiegen* (? ſtatt phiengen). — ζ) auch die dem goth. þ parallele alth. media wird im pl. praet. und part. zur ten. vgl. in VIII und IX.: mîdan, *mitun*, mitan; ſnîdan, *ſnitun*, *ſnitan*; ſiodan, *ſutun*, *ſotan* (oben ſ. 408.); unſicherer in X.: quëdan, *quâtun*, *quëtan* (O. quâtun, T. quâdun, N. châden); gleichſchwankend der lingualauslaut, einige ſchreiben meid, ſôd, quad, andere meit, ſôt, quat. — η) das im pl. praet. und part. von lîhan, ſîhan und ſëhan erſcheinende *w* beruht auf keinem ſolchen wechſel, es iſt organiſch (oben ſ. 844.): lîhan, lêh, *liwun* (O. IV. 16, 25.) *liwanêr* (gl. jun. 190; liuwen N. 108, 11. vgl. oben ſ. 146; ſîhan, ſêh, *ſiwun*, *ſiwanêr* (gl. monſ. 347. irſiwan 362. piſihan) die meiſten brauchen: ſëhan, ſah, ſâhun, ſëhanêr, bloß N. 34, 22. das part. *keſëwen* ſt. keſëhen, neben dem pl. ſâhen (nicht ſâwen) — ϑ) *quëdan* ſyncopiert zuweilen die med. in II. III. praeſ. ſg.; ſtatt quidis, quidit oder chidis, chidit ſtehet *quîs* (O. III. 20, 141. IV. 12, 49.) *quît*: *chîs*, *chît* (N.) — ι) *ſtantan* ſtößt ſtrengalth. ſein n im praet. nicht aus: *ſtuont*, *ſtuontun*, part. *ſtantan*; inzwiſchen reimt O. ſtuant: guat, muat (III. 17, 89, 100. III. 24, 86, 202. V. 9. 2. 14, 12.) gleich als lautete es *ſtuat* und I. 17, 38. lieſt die pfälz. hſ. wirklich ſo. —

4) (*einmiſchung ſchwacher form*) das praeſ. ſchwach, bei ſtarkem praet. bilden folgende: aus ſiebenter conj. *ſuerran* (jurare) *heffan* (tollere) *ſeffan* (intelligere) aus zehnter: *pittan* (orare) *ſizan* (ſedere), wo verdoppe-

lung, umgelautetes a und gebliebenes i das unterdrückte ableitungs-i anzeigen: ſuerjan, hefjan, ſefjan, pitjan, ſiʒjan; praeſ. ind. ſuerru; heffu (oder hepfu) ſeffu, pittu, ſizu; ſtößt in II. III. das i der flexion an, ſo wird die conſonanz vereinfacht: ſueris, ſuerit; hefis, hefit (bei einigen hevis, hevit) ſefis, ſefit; pitis, pitit; ſizis, ſizit (warum nicht ſiʒis, ſiʒit?); hingegen im pl. ſuerramês, ſuerrat, ſuerrat, ſuerrant; heffamês; ſeffamês; pittamês; ſizamês; desgl. im conj. ſuerre, heffe, pitte; imp. ſing. ſueri, hefi, ſefi, piti, ſizi; pl. ſuerrat, heffat, ſeffat, pittat, ſizat [vgl. erſte ſchw. conj. anm. 3.]. Das praet. hat ſtark: ſuor (ſtatt ſuuor) huop, ſuop, pat, ſaʒ (nicht ſaz), part. praet. ſuaran, hapan, ſapan, pëtan, ſëʒan (nicht ſëzan). — Von *ſtantan* (conj. VII.) gilt neben dem regelrechten ſtantu, ſtentis, ſtentit, ſtantamês etc. (T. 2, 9. 215, 2. 129. 135. O. II. 17, 26. III. 12, 67.) eine verkürzte, *nt* ſyncopierende, wie es ſcheint ſchwache form und zwar doppelter art α) *ſtâm* (O. ſtân III. 13, 17.) *ſtâs*, *ſtât* (gl. hrab. 971ᵃ O. V. 12, 35.) pl. ſtâmês, ſtât, ſtânt. β) *ſtêm* (gl. monſ. 404.) *ſteis*, *ſteit* (O. IV. 27, 60. V. 24, 19.) plur. ohne beleg. Analog ſindet ſich von *kankan* (conj. I.) neben kanku, kenkis, kenkit (gangu T. 162, 1. gengiſt O. V. 15, 86. gengit T. 135. O. IV. 26, 27.) ein ſyncopiertes *gâm*, gâs, gât (gl. hrab. 954ᵇ 975ᵇ); pl. gâmês (gl. jun. 253. T. 166, 4.) gât, gânt; und *gêm*, geis, geit (O. I. 2, 37.). Beides, ſtât und ſteit, gât und geit ſtehen ſogar nebeneinander (z. b. O. III. 7, 97, 105.) und letztere reimen auf -heit, arabeit etc. —

Althochdeutſche ſchwache conjugation.

			I.	II.	III.
ind.	praeſ.	ſg.	-u (-m)	-s	-t
		pl.	-mês	-t	-nt
	praet.	ſg.	-ta	-tôs	-ta
			-tumês	-tut	-tun
conſ.	praeſ.	ſg.	[vocal]	-s	[vocal]
			-mês	-t	-n
	praet.	ſg.	-ti	-tîs	-ti
		pl.	-tîmês	-tît	-tîn
	imp.	ſg.	—	[vocal]	—
		pl.	—	-t	—

inf. -n; part. praeſ. -ntêr; -têr.

der ableitungsvocal lautet i in der erſten, ô in der zweiten, ê in der dritten conjugation. Die ſ. 856. 857. für die ſtarke flexion gemachten bemerkungen verſtehen ſich hier, ſo weit ſie anwendbar ſind, von ſelbſt. Für das ê in mês zeugt wiederum haremees, manomees K. 20ª 21b; für die ausnahmsweiſe endung *-im* ſtatt -i der I. ſg. praet. conj. arheiȝêtim (aeſtuarem) gl. hrab. 932b. — d ſtatt t in *-da* und ê in *-dês* ſtatt -tôs bei J. (vgl. minnerôdês 374.) neigt ſich zu niederd. mundart; *tâs* T. 121. fluohhotas 128. antlingitas desgleichen.

Erſte ſchwache conjugation.

Kurzſilbige bewahren das i der ableitung überall, wo die flexion nicht ſelbſt mit i anhebt, welches nur bei II. III. ſg. praeſ. ind. der fall iſt:

ind. praeſ.	ſg.	ner-ju	ner-is	ner-it
	pl.	ner-jamês	ner-jat	ner-jant
praet.	ſg.	ner-ita	ner-itôs	ner-ita
	pl.	ner-itumês	ner-itut	ner-itun
conj. praeſ.	ſg.	ner-je	ner-jês	ner-je
		ner-jêmês	ner-jêt	ner-jên
praet.	ſg.	ner-iti	ner-itîs	ner-iti
	pl.	ner-itîmês	ner-itît	ner-itîn
imp.	ſg.	ner-i;	pl. ner-jat	

inf. ner-jan; part. ner-jantêr; praet. ner-itêr.

vielleicht wäre im ſg. imp. nerî zu ſetzen? ſtatt des a in nerjan, nerjames, nerjat ſtehet gewöhnlich und ſelbſt bei ſolchen, die in ſtarker conj. a behalten, e: nerjen, nerjemês, nerjet [ſ. die bemerkung zu den langſilb.] Es ſind nur wenige verba: 1) queljan (necare) ſeljan (tradere) ſceljan (decorticare) tueljan (morari) weljan (eligere) zeljan (numerare, dicere) kremjan (affligere) lemjan (debilitare) vremjan (promovere) zemjan (domare) denjan (tendere) huenjan (vibrare gl. hrab. 976ª) erjan (arare) cherjan (ſcopare) nerjan (ſervare) ſcerjan (ordinare) terjan (nocere) verjan (navigare) werjan (defendere) in-ſuepjan (ſopire) pitepjan (opprimere) ſtrewjan (ſpargere) vlewjan (lavare T. 19, 4.) vrewjan (exhilarare) retjan (eripere) quetjan (ſalutare) zetjan (dilanire) O. IV. 5, 7.) hekjan (ſepire) lekjan (ponere) ſekjan (dicere) wekjan (concutere). — 2) dikjan (orare). — 3) huljan (tegere) muljan (conterere) vrumjan (promovere) purjan (erigere) ki-purjan (evenire) ſpurjan (inveſtigare)

ſcutjan (commovere) ſtrutjan (ſpoliare) chnuſjan (elidere) hukjan (cogitare).

Anmerkungen: α) das j geht nach r zuweilen in *g*, zuweilen, in *ig* über, als nergan, vergan, wergan K. 58[b] nerige (gl. monſ. 397.) purigen (ibid. 323.) — β) häufiger fällt es ganz aus und der vorſtehende conſ. geminiert, als: quellan, mullan, ſellan, zellan, vrumman, cherran, nerran, terran, terran, in-ſueppan, rettan, ſcuttan, chnuſſan, diccan etc. wo dann nur in II. III. praeſ. ſg. und II. imp. ſg. einfacher conſ. bleiben *muß* (vorhin ſ. 867.) z. b. quellu, quelis, quelit, quellamês; vrummu, vrumis, vrumit, vrummamês; cherru, cheris, cherit, cherramês etc. Und ebenſo im ganzen praet. quelita, mulita, terita, retita, retita, ſcutita, dikita etc. Dieſe gemination hat, weil ſie langſilbig macht, miſchungen mit der conj. langſilbiger verba verurſacht, wie ſich hernach zeigen wird.

Langſilbige verba characteriſiert meiſtentheils (vgl. anm. 1.) die *auswerfung des ableitungs-i*, wovon im praet. folgende weitere wirkungen abhängen: α) das e erfährt rückumlaut in a. β) geminierte conſ. wird vor dem -ta, tôs etc. einfach. γ) ſchlie*ß*t die wurzel mit: ld, lt, nd, nt, rd, rt, ft, ſt, ht, ſo fällt vor dem -ta, -tôs etc. das wurzelhafte d und t weg; lz, nz, rz, ls, ns, rs hingegen ſo wie einfaches t, d bleiben. — paradigma:

ind.	praeſ.	ſg.	prenn-u	prenn-ſa	prenn-ît
		pl.	prenn-amês	prenn-at	prenn-ant
	praet.	ſg.	pran -ta	pran -tôs	pran -ta
		pl.	pran -tumes	pran -tut	pran -tun
conj.	praeſ.	ſg.	prenn-e	prenn-ês	prenn-e
			preun-êmês	prenn-êt	prenn-ên

imp. ſg. prenn-î, pl. prenn-at

inf. prenn-an; part. prenn-antêr; ki-prantêr

II. III. ſg. praeſ. *prennîs*, *prennît* (abſtehend von neris, nerit), imp. *prennî*, wofür ſich vielleicht noch beweiſe entdecken werden, ſetze ich vorläufig nach dem goth. an. Wie bei den kurzſilbigen pflegt auch hier prennen, prennet, prennemês, ſt. prennan, prennat, prennamês, zu ſtehen; vermuthlich wirkte das eingerückt geweſene ableitungs-i auf dieſe ſchwächung des a hin. Da*ß* das gewicht langer wurzel das i der ableitung hemme, begreift ſich; warum aber hat nicht auch im praeſ. rückumlaut des e ſtatt? ich glaube α) weil im praet. rein vo-

caliſches i (-ita) herrſchte; deſſen aufhebung ſehr fühlbar war und darum den gebundenen voc. befreite; das conſonantiſche j des praeſ. überhörte ſich und ſeine auslaſsung blieb ohne wirkung. Auch bei den kurzſilbigen zog die das lj, rj vertretende gem. ll, rr keinen rückumlaut nach ſich. β) in II. III. praeſ. ind. und II. imp. ſg. hätte das i der flexion den rückumlaut doch gehindert, dieſe formen ſtützten den umlaut auch in allen übrigen des praeſ. γ) vermuthlich erfolgte die ſyncope des i praet. nicht gleichzeitig mit der des j praeſ. ſondern früher.

Beiſpiele der zahlreichen hierher fallenden verba: 1) ſnellan (digito projicere) ſnalta; ſtellan (collocare) ſtalta; vellan (caedere) valta; welzan (volvere) walzta; helſan (amplecti) halſta; memman (? complacere) mamta (N 34, 14.); piwemman (maculare) piwamta; chemphan (certare) champhta; demphan (ſupprimere) damphta; chennan (noſcere) chanta; nennan (nominare) nanta; prennan (urere) pranta; rennan (currere) ranta; ſcentan (dedecorare) ſcanta; ſuentan (dilapidare) ſuanta; wentan (vertere) wanta; ki-nendan (audere) kinanta; ſendan (mittere) ſanta; enkan (anguſtare) ancta; duenkan (arctare) duancta; henkan (concedere) hancta; ſprenkan (rumpere) ſprancta; ſenchan (inclinare) ſanhta; ſcenchan (infundere) ſcanhta; ſtenchan (foetidum reddere) ſtanhta; wenchan (vacillare) wanhta; merran (impedire) marta; ſperran (claudere) ſparta; derren (ſiccare) darta; werman (calefacere) warmta; ſterpan (occidere) ſtarpta; werpan (volvere) warpta; zerpan (volutare) zarpta; rertan (? pronuntiare) rarta; ſterchan (roborare) ſtarhta; reſſan (increpare) raſſta; heftan (figere) hafta; ir-kezan (delectare) irkazta; ſezan (ponere) ſazta; huezan (acuere) huazta; dueſpan (exſtinguere) duaſpta; meſtan (ſaginare) maſta; reſtan (morari) raſta; decchan (tegere) dahta; chlecchan (disrumpere) chlahta; recchan (exponere) rahta; ſtecchan (figere) ſtahta; ſtrecchan (extendere) ſtrahta; wecchan (excitare) wahta; wrecchan (perſequi) wrahta. — 2) ſtillan (ſedare) ſtilta; villan (caedere) vilta; hëlman (galeare) hëlmta; miltan (miſereri) milta; ſcimphan (ignominia afficere) ſcimphta; antlinkan (reſpondere) antlincta; ſcirman (tegere) ſcirmta; ki-pirnen (erigere) kipirnta; chriſan (rapere) chriſta; ſtiftan (conſtituere) ſtifta; miſſan (aberrare) miſta; ſcricchan (exſilire) ſcrihta; ar-ſticchan (ſuffocare) ſtihta. — 3) vullan (implere) vulta; huldan (favere) hulta; dultan (pati) dulta; krumpan (curvare) krumpta; zuntan

(incendere) zunta; chundan (notum facere) chunta; pidurnan (ſpinis cingere) pidurnta; var-ſpurnan (impingere) ſpurnta; ſcurfan (exenterare) ſcurfta; antwurtan (reſpondere) antwurta; ſturzan (labi) ſturzta; durſtan (ſitire) durſta; hurſkan (acuere) hurſcta; ſcurkan (praecipitare) ſcurcta; kurtan (cingere) kurta; vurban (mundare) vurpta; chnupfan (nectere) chnupfta; chuſſan (oſculari) chuſta; luſtan (cupere) luſta; zucchan (rapere) zuhta; itaruhhan (ruminare) itaruhta. — 4) wânan (putare) wânta; mâran (divulgare) mârta; wâtan (veſtire) wâtta. — 5) chêran (reverti) chêrta; lêran (docere) lêrta. — 6) îlan (feſtinare); lîman (glutinare) lîmta; plîdan (taetificare) plîdta; huîʒan (albare) huîʒta; wîhan (ſacrare) wîhta; lîhtan (facilitare) lîhta. — 7) kouman (curare) koumta; chrônan (garrire) chrônta; hônan (irridere) hônta; hôran (audire) hôrta; ſtôran (deſtruere) ſtôrta; ki-loupan (credere) kiloupta; roufan (vellere) roufta; toufan (baptizare) toufta; nôtan (cogere) nôtta; ar-ôdan (vaſtare) arôdta; lôſan (ſolvere) lôſta; ôſan (vaſtare) ôſta; trôſtan (ſolari) trôſta; oukan (oſtendere) oucta; ar-vloukan (fugare) vloucta. — 8) chûman (gemere) chûmta; ſcûman (ſpumare) ſcûmta; zûnan (ſepire) zûnta; prûhhan (uti) prûhta. — 9) teilan (dividere) teilta; heilan (ſanare) heilta; meinan (putare) meinta; ir-ſceinan (oſtendere) ſceinta; zeinan (ſignificare) zeinta; chleipan (illinere) chleipta; leipan (relinquere) leipta; peitan (urgere) peitta; preitan (dilatare) preitta; leitan (ducere) leitta; ſpreitan (ſpargere) ſpreitta; neiʒan (affligere) neiʒta; ki-weiʒan (probare) weiʒta; hneikan (flectere) hneicta; weikan (vexare) weicta. — 10) wiuman (ſcatere) wiumta; ſtriunan (lucrari) ſtriunta; ſtiuran (remigare) ſtiurta; diupan (furari) diupta; liupan (carum eſſe) liupta; ſtiufan (orbare) ſtiufta; riutan (ſuccidere) riutta; ſpriuʒan (fulcire) ſpriuʒta; liuhtan (lucere) liuhta; hierher zähle ich auch die mit *ia*, *ie* bei O., als gi-fiaren (perducere) gi fiarta (III. 14, 45. 21, 9.) giſciaren (expedire) giſciarta (IV. 12, 88.) gimieren (appellere) gimierta (V. 25, 4.) ziaren (ornare) ziarta; mieten (remunerare) mietta. — 11) vuolan (ſentire) vuolta; ſpuolan (purgare) ſpuolta; wuolan (ſuffodere) wuolta; tuoman (judicare) tuomta; zuoman (evacuare) zuomta; ſuonan (judicare) ſuonta; hruoran (tangere) hruorta; vuoran (ducere) vuorta; truopan (obſcurare) truopta; pruotan (fovere) pruotta; pruokan (terrere) pruocta; huotan (cuſtodire) huotta; ſuohhan (quaerere) ſuohta. — 12) bildungen mit -al, -an, -ar: als mahalan (ſermocinari)

mahalta; nakalan (clavis figere) nakalta; kakanan (obviare) kakanta. — 13) bildungen mit *-iz, -uſt*: kirizan (concupiſcere) anazan (ſt. anizan?, incitare) ki-jazan (aſſentiri) duzan (tuiſſare) praet. kirizta, anazta, duzta; ankuſtan (angere) ankuſta.

Anmerkungen: 1) verſchiedene denkmähler hegen das ableitungs-i in praeſ. und praet.; ihnen fällt, wenn das ſ. 870. vermuthete -îs, ît unerweiſlich wäre, die conj. der kurz- und langſilbigen zuſammen; namentlich gewährt I. chennida, ſendida, quihhida, heftida, meinida, nemnida, dehhida, ſaghida, aughida, luſtida, reſtida etc. doch findet ſich 357. hôrdon ſt. hôridon. Im T. gibt es noch viele *-ita* (zumahl nach mf, ng, ſg, ld, rt, ht, ft, als: ſcimphita, hengita, antlingita, miſgita, heldita, antwurtita, ahtita, liuhtita, heſtita etc.) wo die gl. monſ. O. und N. ſyncopiertes *-ta* zeigen. Verbis, deren wurzel auf einfaches h ausgeht (nicht denen auf hh) *läßt* ſelbſt O. das i, als: ſkiuhen (vereri) ſkiuhita; nâhen (appropinquare) nâhita [vgl. unten anom. 5.]; auch ableitungen mit erſter langer ſilbe ſcheint es gern zu bleiben, z. b. pouhnan (ſignificare, ſt. pouhanan) pouhnita; ar-îtalan (exinanire) arîtalita [d. h. arîtàlan, arîtàlita, nach der note oben ſ. 374.] terchnan diſſimulare, ſt. terchinan) terchnita; vuotran (paſcere, ſt. vuotaran) vuotrita; vluobran (conſolari ſt. vluobaran) vluobrita; heilizan (d. i. heilìzan, ſalutare) heilizita; rûnizan (rûnìzan, ſuſurrare) rûnizita etc. Im allgemeinen merke man auch, *daß* das *part. praet.* auslautend volle form mit dem ableitungs-i behält, während ſie das praet. ind. bereits ſyncopiert [ſ. unten participium]. — 2) der conſ. vor dem t praet. der zuſ. gezognen form iſt ſchwierig und nach verſchiedenheit der mundart feſt zu ſetzen. Die quellen ſchwanken; ſolche, die noch inlautende med. b. g. dulden, pflegen ſie vor t in ten. zu ſchärfen, z. b. uoben, nopta; werben, warpta; hengen, hancta, doch ſelbſt O. iſt unzuverlä*ß*ig, er und T. erlauben auch die med. vor dem t. (I. 13, 28. goumpta f. goumta). Strengalth. galt ten. durchgreifend; wegen des cch. bin ich zweifelhaft, ob es vor dem t zu h oder c werde? K. 29ᵇ gibt kiſtactêm. 46ᵇ kiſtrahtêr. Bey O. T. etc., welche ſtecken, ſtrecken ſchreiben, iſt ſtacta, ſtracta ausgemacht. — 3) urſprünglich kurzſilbige, durch gemination in gewiſſen fällen langſilbig geworden, mü*ß*en ſich zuweilen als durchaus langſilbige behandeln la*ß*en und überkommen namentlich rückumlaut. So entſpringt allmählig: zellu, zellis, zellit;

zellamês; praet. zalta anstatt zellu, zelis, zelit, zellamês; praet. zelita; desgl. sellu, salta st. selita; hullu, hulta st. hulita; kremmu, kramta st. kremita; scuttu, scutta st. scutita; rettu, ratta st. retita; quettu, quatta st. quetita etc. zumahl begünstigt O. diese, wie mir scheint, unorganischen praeterita, indem gemination, welche selbst erst im praes. aus dem ableitungs-i erwächst, nicht nochmahls durch dessen syncope im praet. bestimmt werden kann. Man stelle wörter mit ursprünglicher gem. denen mit unursprünglicher gegenüber, z. b. vullan (implere) vullîs, vullît, praet. vulta; chennan (noscere) chennîs, chennît, chanta dem hullan (operire) hulis, hulit, praet. hulita; dennan (tendere) denis, denit, denita. Aus vullita, chennita wird jenes vulta, chanta, folglich setzen hulta, danta ein hullita, dennita voraus, welche nicht vorhanden seyn können, solange die sprache den ursprung des hullan, dennan aus huljan, denjan fühlt. In der that ist auch dennan so unerhört als danta und selbst O. gewährt thenen, thenita, allein er gebraucht das analoge sellen (tradere) salta neben dem richtigeren wellen (eligere) welita (nicht walta), ja von zellen abwechselnd zelita oder zalta (ohne eigentlichen unterschied einer bedeutung numeravit und narravit) während ihm doch II. III. praes. stets zelis, zelit lauten, niemahls zellîs, zellît. Diese schwankende, progressive verwandlung kurzsilbiger verba in langsilbiger ist keiner allgemeinen darstellung fähig, sondern nach zeit und mundart zu bestimmen. — 4) tadelhaft scheint mir gemination nach langem vocal (vgl. oben s. 54. 123.) z. b. hôrran (audire) lêrran (docere) beide bei K. mehrmahls; stôrran (destruere) gl. mons. 336. wânnan (sperare) K. 24ª gl. jun. 187; hreinnan (castigare) K. 23ª îllan (festinare) gl. mons. 383. 399. wiewohl sie gleichfalls aus assimiliertem j der ableitung entspringt (st. hôrjan, lêrjan, wânjan, îljan) folglich in II. III. sg. und dem imp. unterbleibt (hôris, lêrît, îlit, niemahls hôrrîs etc.). Gäbe man sie zu, so müste in wörtern mit organischer, d. h. von diesem j unabhängiger gemination consequent dreifaches r etc. möglich werden, sparrran f. sparrjan. — 5) die contraction des praet. vermengt zuweilen: nanta kann von nennan (nominare) oder nendan (audere) herrühren.

Zweite schwache conjugation.

ind. praes.	sg.	salp-ôm	salp-ôs	salp-ôt
	pl.	salp-ômês	salp-ôt	salp-ônt

praet.	ſg.	ſalp-ôta	ſalp-ôtôs	ſalp-ôta
	pl.	ſalp-ôtumes	ſalp-ôtut	ſalp-ôtun
conj. praeſ.	ſg.	ſalp-ôe	ſalp-ôês	ſalp-ôe
	pl.	ſalp-ôêmês	ſalp-ôêt	ſalp-ôên
praet.	ſg.	ſalp-ôti	ſalp-ôtis	ſalp-ôti
	pl.	ſalp-ôtîmês	ſalp-ôtît	ſalp-ôtîn

imp. II. ſg. ſalp-ô; pl. ſalp-ôt

inf. ſalp-ôn; part. ſalp-ôntêr; ki-ſalp-ôtêr.

I. ſg. praeſ. ſeit dem 9. jahrh. -*ôn* ſtatt -*ôm*, miſcht ſich alſo mit dem inf. und der allmählig auch -*ôn* ſtatt -*ômês* gebrauchenden I. pl. praeſ. Die länge des ableitungsvocals beſtätigt oo bei K. (z. b. ladoot 17^b, minoont 24^b) und ô bei N.; der conj. hat bei K. einigemahl eingeſchobenes h, als: ſcawôhe 52^b trahtôhe 55^b [oben ſ. 189.]. O. T. und gl. monſ., mit verſchluckung des characteriſtiſchen voc. des conj. ſetzen (wie der Gothe) -ô, -ôs, -ô, ômês etc. für -ôe, -ôês etc., ihnen fallen daher II. ſg. und I. II. pl. praeſ. conj. ind. zuſammen. Der ſpätere N. behält das ê, ſchreibt aber (nach Füegliſtallers mittheilung) -oe, -oêſt, -oe; -oên, -oênt, -oên, welches nicht gerade ein früheres -ôê, -ôês widerlegt. In den pſalmen zuweilen *oi* für *oe*, als: bëtoiên 96, 7; minnoiên 86, 1; chôſoiên 108, 29; zuweilen *ei*: bëteiên 70, 7; jageie 7, 6; bildeiêſt 36, 1; vermuthlich j, mithin analog dem bei K. eingeſchalteten h. Auch gl. ang. 125^b ahtôgên 122^b ſtatôge ſt. ahtôên, ſtatôe; miſc. 2. 288. rîhhiſôia d. i. rîhhiſôja (regnet) ſt. des üblichen rîhhiſôe [wegen des a für e oben ſ. 857.].

Einzelne verba dieſer conjugation: 1) halôn (bei einigen holôn, arceſſere) walôn (? wâlôn, aegrotare? O. III. 2, 13.) zalôn (dinumerare N. 89, 11.) hlamôn (crepitare, gl. hrab. 957^b) namôn (nominare, gl. monſ. 344.) manôn (monere) wanôn (minuere, corrumpere O. I. 22, 115.) zanôn (dentibus lacerare) charôn (plangere) pi-ſmarôn (irridere T. 67, 13. 20. 5. 3.) ſparôn (reſervare O. II. 10, 38.) tarôn (nocere) lapôn (recreare) chrawôn (gratitare) ſcawôn (contemplari) pi-katôn (contingere) ſatôn (ſaturare) ki-ſtatôn (locum praebere) vratôn (ſauciare) ladôn (invitare) padôn (abluere) ſcadôn (nocere) vaſôn (quaerere N. 100, 6.) chlakôn (queri) jakôn (venari) hantſlakôn (plaudere manibus). — 2) ſpilôn (ludere, exultare) tilôn (delere) wilôn (velare) zilôn (niti) kërôn (cupere) ſcërôn (ſtertere, meridiari, laſcivire, gl. jun. 181.

monſ. 344. 347. doc. 231ᵃ aug. 127ᵇ; oder ſcêrôn?) piſmërôn (irridere O. IV. 23, 12. 25, 3.) in-cribôn (T. increpare) pëtôn (orare) ſitôn (ſolere) ſmidôn (cudere) kividôn (pacificare) wëkôn (prodeſſe) ſpëhôn (circumſpicere) zëhôn (tingere, gl. hrab. 963ᵇ, oder zêhôn?). — 3) polôn (jacĕre) ſpunôn (commentari, eigentl. nere; O. I. 14, 16. II. 4, 121. V. 14. 50.) chorôn (guſtare) lopôn (laudare) topôn (inſanire) chutôn (?meditari, gl. monſ. 350.) vnotôn (conquaſſare N. 109, 6.) ſcrodôn (ſcrutari bei N., ſcrutôn bei T.) rohôn (rugire, gl. hrab. 964ᵃ vgl. N. 21, 14. 37, 9.) — 4) dancdallôn (meditari? gl. jun. 214.) challôn (nugari) wallôn (ambulare) umpihalpôn (circumdare) ſalpôn (ungere) int-halſôn (decollare) nidar-walzôn (provolvere) ſalzôn (ſaltare) walkôn (volutari) damnôn (damnare) wannôn (ventilare) antôn (zelari f. anadôn) vantôn (faſciis involvere? O. I. 11, 86. fandôn) danſôn (trahere) phlanzôn (plantare) drankôn (comprimere) lankôn (deſiderare) wunni-ſankôn (jubilare) vuri-vankôn (praeoccupare) ſprankôn (ſalire N. 38, 1. 54, 1.) danchôn (gratias agere) wanchôn (vacillare) arnôn (metere) warnôn (munire) artôn (habitare) vokalrartôn (augurari gl. jun. 194.) vnartôn (anhelare) kichraphôn (hamare) ki-ſcafôn (conficere O. IV. 29, 61.) praſtôn (ſtrepere) haȝôn (odiſſe, bei O.) vaȝôn (capere) ſcazôn (lucrari) zaſkôn (rapere) mahhôn (facere) rahhôn (differere) int-rahhôn (excuſare) ahtôn (reputare) ſlahtôn (victimare) trahtôn (cogitare). — 5) kot-ſpëllôn (evangelizare) krunt-ſëllôn (fundare) kris-crimmôn (ſtridere, gl. monſ.; N. griscramôn) innôn (recipere) minnôn (amare) chintôn (prolem habere N. 107, 37.) rëntôn (reddere, reſpondere) ſpëntôn (expendere, largiri) wintôn (ventilare) irrôn (errare) hirmôn (ceſſare) wërfôn (jactare N. 21, 11.) hërtôn (alternari) wirtôn (epulari N. 41, 5.) wërdôn (aeſtimare) ki-wërdôn (praeditum eſſe) vërkôn (poſcere) wërchôn (operari) hriwôn (poenitere) niwôn (renovare) mëȝôn (temperare N. 139, 8.) ſcëſſôn (dolare) zëſſôn (fervere, ſpumare) miſtôn (ſtercorare) nëſtôn, niſtôn (nidificare) viſcôn (piſcari) hizôn (aeſtuare) lëcchôn (lambere) anaprëhhôn (increpare) ſtëhhôn (ſtimulare, gl. hrab. 969ᵃ 975ᵃ tihtôn (dictare). — 6) ſtollôn (fundare) muntôn (tueri) wuntôn (vulnerare) tunchôn (tingere) ſpornôn (calcitrare) vorſcôn (inquirere) purkôn (civitatem conſtituere) uppôn (evacuare N. 63, 9.) pi-ſtophôn (obturare) choſtôn (tentare) luſtôn (appetere T. 116. monſ. 409.) nôt-zogôn (violare) chlocchôn (pulſare) locchôn (pellicere) procchôn (diffrin-

gere). — 7) mâlôn (pingere) tuâlôn (morari) zâlôn (diripere) pârôn (acervare gl. jun. 237.) vârôn (fallere) lâkôn (inſidiari) rât-vrâkôn (conſulere, gl. jun. 197.) lâhhôn (ſanare) kâhôn (praevenire) hintar-ſprâhhôn (calumniari). — 8) einôn (jungere) hreinôn (mundare) ſteinôn (lapidare) weinôn (plorare) zeinôn (ſignificare) mêròn (ampliare) ſueipôn (ferri) weipôn (fluctuare) kreiſôn (palpare O. III. 20, 76.) chêwôn (oſcitare) peitôn (exſpectare) preitôn (dilatare) ſceitôn (diſtinguere gl. monſ. 347. 352.) weidôn (paſcere) reiſôn (moliri O. IV. 29, 51.) eiſcôn (poſcere) zuo-ka-reigôn (? attingere gl. jun. 195.) weigôn (hinnire, gl. hrab. 959ᵃ hueiôn) zeigôn (monſtrare, inſinuare, gl. hrab. 966ᵇ 968ᵃ O. I. 17, 28. IV. 11, 88, 164.) eihhôn (vindicare) vlêhôn (rogare) zuêhôn (dubitare). — 9) phînôn (cruciare) vîrôn (otiari) pîſôn (laſcivire) wîſôn (viſitare) ſtîkôn (ſtabulare N. 148, 15.) zuîôn, zuîkôn (carpere). — 10) lônôn (remunerare) chrônôn (coronare) chôſôn (blandiri) pôſôn (affluere O. IV. 28, 14.) hlouſôn (diſcurrere gl. jun. 201.) ſtôwôn (queri). — 11) tûmôn (circumire) hûſôn (acervare) mûȝôn (mutare). — 12) niumôn (modulari) dionôn (ſervire) niotôn (gaudere) liudôn (jubilare N. 32, 3.) meri-crëoȝôn (margaritare). — 13) koumôn (epulari) hroupôn (ſpoliare) ouhhôn (augere). — 14) pfruontôn (alimoniam praeſtare) huorôn (adulterare) vuorôn (alere) uparmuotôn (ſuperbire) unmuoȝôn (occupari) huohôn (deludere) vluohhôn (dira precari). — 15) ein ableitungs-i (ë) vor dem ô haben folgende: entëôn (finire gl. hrab. 951ᵇ) herjôn (vaſtare) minnëôn (diligere gl. hrab. 964ᵃ) âwicchëôn (deviare) hliumuntëôn (calumniari) undëôn (fluctuare) etc. meiſtens iſt es ſchon ſyncopiert, erkennbar aber theils an dem umlaut des a in e, theils an der conſ. gemination. So ſtehet redôn (loqui) nothwendig für redjôn; vrehtôn (mereri) f. vrehtjôn; willôn (delectare N. 29, 2.) f. willjôn; herrôn f. herjôn; trëttôn (calcare) f. trëttjôn; wittôn (diſcriminare gl. monſ. 359.) f. witjôn etc. — 16) die zahlreichen ableitungen von ſubſt. oder adj. mit den bildungen *-ſam, -al, -il, -ol, -an, -in, -ar, -id, -ôd, -ik, -ah, -aht* faſſe ich hier in einigen beiſpielen zuſammen: kinuhtſamôn (ſatisfieri) vreiſſamôn (periclitari) avalôn (ſatagere) pi-vankalôn (praeoccupare) vokalôn (auſpicari) pëtalôn (mendicare) ſtammalôn (balbutire) kruopilôn (rimari) rikilôn (claudere) vihilôn (limare) pi-ſtumpilôn (truncare) zorcholôn (aegrotare O. III. 23, 50.) ſamanôn (congregare) ëpanôn (aequare) ofanôn (aperire) wâfanôn (armare) haſa-

nôn (polire) rëkanôn (pluere) ſëkanôn (benedicere) trukanôn (fallere) veihhanôn (fraudare) zeihhanôn (ſignare) redinôn (ratiocinari) hepinôn (tractare) hahſinôn (enervare) altinôn (diſſimulare) pipinôn (tremere) veſtinôn (firmare) wîȥinôn (mulctare) koukarôn (vacare) minnirôn (minuere) laſtarôn (conviliari) opſarôn (offerre) tëmperôn (temperare) ſmëhharôn (polire) vëȥarôn (compedire) vlokarôn (volitare) wuntarôn (mirari) zimparôn (fabricare) ir-choporôn (recuperare) anadôn (aemulari) vîadôn (imitari? gl. monſ. 357.) kinâdôn (dignari) pilidôn (effingere) kiluſtidôn (delectari) ſelidôn (recipere) antſeidôn (defendere N. ſt. ant-ſegidôn) einôdôn (conſpirare) mittilôdôn (mediare) ſpillôdôn (exultare) wiomidôn (ſcatere) duruftikôn (indigere) pirikôn (foecundare) apahôn (abominari) përahtôn (illuſtrare) zorahtôn (id.). Aſſimilationen und ſyncopen des bildungsvocals [z. b. murmulôn, ëponôn, choporôn, veihnôn gl. hrab. 969ᵃ vêhnôn T. 114. f. veihhanôn; vielleicht das unter 8 angeführte zeinôn f. zeihnôn, zeihhanôn? koukrôn, zimprôn, wuntrôn etc.] kommen hier nicht in betracht. — 17) endlich die dunkleren ableitungen *-iſ*, *-it*, *-att*, als: heriſôn (dominari) lîhhiſôn (diſſimulare) piderpiſôn (expedire) rîhhiſôn (dominari) ſcutiſôn (horrere) pluchiſôn (dubitare) winiſôn (mutire) impitôn (inſerere) ſûftôn (?ſûfitôn, gemere) trabattôn (fluctuare) etc. Vollſtändigere angaben aller ſolcher ableitungen im dritten buche. —

Anmerkungen: 1) ſchwanken zwiſchen erſter und zweiter conj. iſt ſelten; O. gebraucht zeinen, zeinta, gizeinit (I. 1, 164. V. 1, 52. T. 88.) neben zeinôn, zeinôta, gizeinôt (IV. 5, 41. V. 5, 28. 14, 1.). Bildungen auf *-izan* gehören der erſten, die auf *-iſôn* der zweiten an, darum ſteht cremizôn (fremere) gl. hrab. 964ᵇ gremizôta (fremuit) T. 135. fehlerhaft f. cremizan, gremizita; unterſchieden davon iſt aber crimmiſôn (ſaevire) gl. hrab. l. c., jun. 225.; tarôn neben terren (= tarjan) beruht nicht auf ſchwanken, ſondern doppelter herleitung, jenes von dem ſubſt. tara, dieſes von einem verlorenen ſtarken verbum. Einige gothiſch zur erſten gehörende ſtehen alth. in der zweiten z. b. agjan (terrere) bei N. 57, 3. egôn (wie der umlaut zeigt, für egjôn) wo nicht eget [wie 79, 17. zundet f. zundôt] zu leſen iſt. — 2) ſchwanken zwiſchen zweiter und dritter [ſ. dort anm. 2.]

Dritte ſchwache conjugation.

ind.	praeſ.	ſg.	hap-êm	hap-ês	hap-êt
		pl.	hap-êmês	hap-êt	hap-ênt
	praet.	ſg	hap-êta	hap-êtôs	hap-êta
		pl.	hap-êtumês	hap-êtut	hap-êtun
conj.	praeſ.	ſg.	hap-êe	hap-êês	hap-êe
		pl.	hap-êêmês	hap-êêt	hap-êên
	praet.	ſg.	hap-êti	hap-êtis	hap-êti
		pl.	hap-êtîmês	hap-êtît	hap-êtîn

imp. II. ſg. hap-ê; pl. hap-êt

inf. hap-ên; part. hap-êntêr; hap-êtêr.

wie bei der vorigen conj. wird -*êm* und -êmês allmählig zu -*ên*; auch die conjunctivflexionen folgen der analogie von ôe, ôês etc., N. hat -ee, -eêſt, ee; -eên, -eênt, -eên [zuweilen -ei, habeiê ſt. 12, 5. ſchameiên 34, 4. etc.]; O. T. und andere: -ê, -ês, -ê etc. Nach dem goth. könnte man im pl. praeſ. ind. hapamês, hapant erwarten, welches nirgends vorkommt. Selten findet ſich ſtatt des ableitungsvocals -ê ein -â, luagâta O. V. 7, 14. êrâta V. 25, 157. [I. 16, 2. thionâta ſt. thionôta, III. 6, 37. korâta ſt. korôta] T. 103. ſcamâta; T. 87. 104. wonâta wonâtun gl. monſ. 365. ih wonân Pez theſ. 1, 418.; gl. aug. 124ᵃ altât (antiquitatur) und imp. wartâ N. 79, 6. was ſich dem minâ, feſtinodâ oben ſ. 723. vergleicht und dem ſächſ. nähert.

Einzelne wörter: 1) ramên (tendere N. 118, 30.) ſcamên (erubeſcere) var-manên (contemnere, gl. jun. 201. N. 99, 3; bei O. fir-monên III. 17, 105, 109.) wanên (habitare N. 87, 17. bei O. T. wonên) harên (clamare) ſparên (parcere) ſtarên (fixis oculis intueri) hapên (habere, tenere) ar-ſtapên (rigere) zawên (agere, promovere) dakên (ſilere) ki-makên (pollere) ſakên (dicere) in-ſaken (delibare) — 2) zilên (ſtudere) hlinên (recumbere) pi-winên (depaſcere gl. jun. 201.) wërên (durare N. 106, 38. O. II. 8, 68.) wërên (praeſtare J. 385.) int-wërên (praeterire) chlëpên (haerere) lëpên (vivere) — 3) dolên (pati) romên (? O. IV, 29, 73.) wonên (ſ. wanên) ar-topên (inſanire gl. hrab. 954ᵇ) hloſên (auſcultare) hokên (cogitare; O. hogên neben huggen, hugita; N. 114, 4. be hugêta) — 4) altên (ſeneſcere) ar-chaltên (frigeſcere) haldên (vergere) ar-paldên (audere) hankên (pendêre) lankên (deſiderare N. 37, 1. 106, 5.) ſtrankên (corroborari) ar-narrên (deſipere) parrên (rigere) ar-parmên

(miſereri) darpên (egere) partên (pubeſcere) wartên (cavere) haftên (teneri) haʒèn (odiſſe J. 345. T. 67, 18. N. 128, 5.) naʒên (madere) laʒên (languere) paʒên (melius ſe habere T. 55, 7.) raſtên (quieſcere) vaſtên (jejunare) lahhên (ridere N. 34, 14.) wahhên (vigilare) unmahtên (languere) — 5) ki-ſtillên (ſilere) ar-plintên (coecari) ar-vërrên (alienare) lirnên, lërnên (diſcere) ar-virnên (ſeneſcere) dicchên (groſſeſcere) — 6) volkên (ſequi) ar-ſtummên (muteſcere) ar-tumpên (ſtulteſcere) ſcorrên (eminere) porkên (cavere) ſorkên (moerere) mornên (lugere) ſtornên (obſtupere) roſtên (ferruginare) loſkèn (latere) — 7) ſuârên (gravari) krâwên (caneſcere) pâkên (rixari) ar-trâkên (taedere) vrâkên oder vrâhèn (interrogare) ſmâhên (vileſcere gl. monſ. 347. N. 13, 6.) — 8) vîên (odiſſe) huìlên (morari) rîfên (matureſcere) ſuîkên (tacere) lìhhên (placere). — 9) krûên (horrere) trûên, trûwên (confidere) ar-vûlen (putreſcere) rûnên (clam loqui) ſtûnen (ſtupere) trûrên (moerere) ar-ſûrên (aceſcere) — 10) êrên (honorare) arheiên (urere, gl. monſ. 320.) reidên (criſpare) arheiʒên (fervere) ar-pleihhèn (palleſcere) arweihhên (marceſcere) — 11) rôtên (rutilare) ar-plôdên (vereri) — 12) hruomên (jactare) luokên (videre) ar-luokên (perſpicere gl. jun. 204.) ûʒ-luokên (eminere gl. hrab. 961^b^) — 13) ableitungen von bildungen *-al, am, -an, ar* etc. ſind unhäufiger als in voriger conj.; beiſpiele: ar-îtalên (vaneſcere) tunchilên (obſcurari) chradamên (perſtrepere) [vgl. ar-paramên ſt. ar-parmên] trunchanên (ebriari O. II. 8, 98.) hluirên (liquefieri) veiʒtên (pingueſcere); oft finden ſich bildungen *-ak:* luſtakên (delectari) roſtakên (aeruginem contrahere) intwonakên (deſueſcere) pluotakên (ſanguinare) zi-accharakên (fodere gl. monſ. 398.) etc. vgl. die unter 6 angeführten ſorakên, porakên.

Anmerkungen: 1) zwiſchen dritter und erſter ſchwanken die verba *hapèn* und *ſakèn.* O. T. N. exh. regelmäßig habên nach dritter; K. (neben dem inf. habên 39^b^ und part. kihabêt 31^a^) im praeſ. *hebit* (habet) 15^a^ 28^a^ 44^a^ 4^a^; desgl. J. *hebit* 343. und im praet. *hapta* 355. Ebenſo gebrauchen einige *ſegjan, ſegit;* praet. *ſegita* (gl. jun. 202. J. 376. ohne umlaut ſaghida); andere *ſagên, ſagêta* (O. T. N. gl. jun. 203.). Bloße ſyncope ſcheint hogti O. II. 24, 26. IV. 9, 32. ſt. hogêti (I. 8, 43. 9, 27.). Über vrâkên ſ. zehnte anomalie. — 2) wechſel zwiſchen zweiter und dritter: ſtatt haʒèn O. haʒôn (III. 14, 234. V. 23, 304.) [vgl. ſ. 851. das goth. ſchwanken zwiſchen dritter und erſter]; ſtatt ki-wërên (praeſtare) O. gi-wë-

rôn (I. 15, 16.); ſtatt dolên O. tholôn (IV, 25, 27.) und daneben nach erſter thulten, thulta (IV. 2., 26.); neben fagôn (exhilarare) I. 8, 44. III. 20, 143.) fagên IV. 26, 72; neben charôn N. 54, 1. ſtehet charên 37, 1; anſtatt ſatôn 80, 17. ſatên, inſoweit hier und in ähnlichen fällen den ausgaben zu trauen iſt.

Anomalien der alth. conjugation.

1) Eſſe beſteht aus viererlei ſtämmen α) III. praeſ. ſg. ind. lautet: *iſt.* — β) der inf. *ſîn;* III. praeſ. ind. pl. *ſint* (bei J. 347. 357. *ſindun*); das ganze praeſ. conj. *ſî, ſîs, ſî; ſîmês* (ſpäter *ſîn*) *ſît, ſîn.* — γ) I. ſg. praeſ. ind. *pim* (bim, pin, bin) II. *piſt* (biſt); pl. I. *pirumês* (ſpäter pirum, pirun, birun) II. *pirut* (birut). N. braucht die doppelform I. *birin*, birn II. *birint;* I. *bin* II. *bint.* Der verlorene ſtamm zu pirun lautete ſchwerlich pîſan, peis (nach rîſan, reis, rirun), vermuthlicher pìan, pei (nach ſcrîan, ſcrei ſ. 867.) — δ) der inf. *wëſan*, imp. *wis;* praet. *was, wâri, was; wârumês* wârum, wârun) *wârut, wârun;* conj. *wâri, wârîs, wâri; wârîmês, wârît, wârîn.* Das praeſ. wiſu, wiſis, wiſit etc. conj. wëſe, wëſês, wëſe etc. geht zuweilen aus der concreten bedeutung manere in die abſtracte eſſe über, oder drückt zuweilen das lat. futurum ero oder den begriff fio aus. Zu ſolcher abſtraction wiſu = ſum etc. paſt auch der inf. *wëſan* = eſſe ſtatt des älteren *ſîn;* in der exh. finde ich *bloß* ſîn, kein wëſan, bei K. *bloß* wëſan (16ª 19ª 20ᵇ) kein ſìn, desgl. bei T. nur wëſan (44, 1.); J. hat wëſan (354. 398.) neben ſîn (407) ebenſo O. wëſan (I. 27, 4. IV. 1, 16. 4, 24.) und ſìn (I. 13, 23. 25, 9. II. 19, 51.); N. beides wëſen (102, 7.) und ſîn (48, 12. 99, 3.). Den imp. *wis* belegt O. III. 1, 87. V. 10, 11. T. 3, 2. 9, 2. N. 26, 9. 82, 2. W. 2, 17.

2) den goth. wörtern zweiter anomalie entſprechen althochdeutſche, nur dem ôgan kein nokan, dem munan kein munan, wogegen unnan, ar punnan und tugan hinzutreten. Beachtenswerth vor allem iſt, daß die formellen praet. in II. ſg. ächt-indicative flexion -t bewahrt, nicht gleich den übrigen ſtarken verbis mit dem conjunctiviſchen -i vertauſcht haben; aus dieſer urſache bleibt hier auch der zweiten perſon ablaut des ſg., während dort vocal des pl. und des conj. eindrang. Die einzelnen verba ſind nun folgende: α) [conj. VII.] *muoȝan* (licere, locum habere) praeſ. *muoȝ*, muoſt (?), muoȝ; pl. muoȝumês, muoȝut, muoȝun; praet. *muoſa*, muoſôs, muoſa;

pl. muoſumês, muoſun, muoſut; conj. praeſ. muoʒi muoʒîs etc. praet. muoſi, muoſìs etc. — *β*) [conj. VIII.] *wiʒan* (ſcire, noviſſe) praeſ. *weiʒ*, weiſt (J. 355. K. 18ᵇ O. I. 26, 15. T. 155, 3. 238, 1.) weiʒ; pl. wiʒumês, wiʒut, wiʒun; praet. *wiſſa*, wiſſôs etc. conj. praeſ. wiʒi, wiʒìs etc. praet. wiſſi, wiſſìs etc. O. macht das praet. *wëſſa* und T. *wëſta*; für weiʒ finde ich bei letzterm zuweilen *wêʒ* (131.) für wiʒumês, wiʒun: *weiʒumês*, *weiʒun* (187, 3. 239, 5.) für wëſta *weiſta* (180, 2.) und im part. praet. ſtatt wiʒan *wëʒan* (44, 18.) — *γ*) [conj. VIII.] *eigan* (poſſidere), die ſchreibung *eikan* ſcheint hier, wegen des aus h entſpringenden g bedenklich, auch verſagt K. die ten. dem verbum, freilich nicht dem adj. eikan (proprium). Die conj. iſt defectiv; praeſ. ſg. (*eih*, eiht, eih oder êh, êht, êh?) fehlt überall, nicht der pl. eigumês, eigut, eigun; conj. vollſtändig eigi, eigîs etc. Ein praet. (*eihta*, *êhta?*) mangelt durchaus. Bei N. lautet pl. praeſ. ind. eigen, eiget, eigen; der conj. eige, eigîſt, eige; pl. eigên, eigênt, eigên, welchen formen in den pſalmen häufig ein anlautendes h gegeben wird: *heigen* etc. wie K. 54ᵃ ausnahmsweiſe heikinin (proprii) f. eikinin ſtehet. — *δ*) [conj. IX.] *tugan* (valere) oder *tukan*; praeſ. *touc*, tôht, touc, pl. tukumês etc. oder tôh, tôht, tôh, tugumês etc.? N. 29, 10. *toug* hildebr. *taoc* für taoh = tôh (vgl. oben ſ. 95.); den pl. ſchreibt N. tugen, conj. tuge, tugìſt etc., praet. *tohta* etc., O. dohta, dohtôs etc. — *ε*) [conj. X.] *makan* (poſſe) K. 18ᵃ, praeſ. *mac*, maht (O. IV. 5, 119. 6, 3. T. 30, 6. mahſt T. 2, 9.) mac; pl. *makumês*, makut, makun (gl. jun. 240. 247.); praet. *mahta*, mahtôs, mahta; pl. mahtumês etc. praeſ. conj. meki, mekìs, meki (K. 20ᵇ 21ᵇ O. I. 18, 33.) praet. mahti, mahtìs etc. O. hat mag und nicht meg, außer bei anlehnungen wie megiʒ, megih (IV. 12, 115. V. 25, 72.) wiewohl in dieſen ſtellen auch der conj. megi angenommen werden kann. Allein O. und T. bilden den pl. *mugun*, mugut, mugun; N. mugen, mugent, mugen (ſt. magun. magut etc.) und das praet. *mohta* ſt. mahta. Inconſequent behält O. bei dem pl. mugun den conj. *megi* (I. 18, 33.), welchen T. *mugi* bildet, [189, 3. *mugau*, poſſum; vermuthlich mugan, poſſe zu leſen?] N. muge (poſſim) mugen (poſſe) 41, 2. 109, 4. — *ζ*) [conj. IX.] *ſcolan* (debere) K. 28ᵃ 46ᵃ; praeſ. *ſcal*, ſcalt (O. I. 25, 13.) ſcal; *ſculumês*, ſculut, ſculun (ſcalun K. 48ᵃ leſefehler f. ſculun 45ᵃ); praet. *ſcolta* etc.; praeſ. conj. ſculi; praet. ſcolti. Anlehnend ſceliʒ (O. II. 7, 32. nach cod. vind.) f. ſcal iʒ. Bei N. fällt das c aus und

der fg. nimmt o für a an: *fol*, folt, fol; pl. fulen, fulent, fulen; praet. *folta;* praef. conj. fule, fulift etc. praet. folte, foltift etc., inf. fulen. — η) [conj XII.] *unnan* (favere) praef. *an*, anft, an; pl. *unnumês*, unnut, unnun; praet. doppelt, entw. *onda* (nicht onta) ondôs etc. O. I. 27, 61. II. 7, 3. oder *onfta*, onftôs etc. O. III. 22, 57.; praef. conj. unni unnîs etc. praet. ondi oder onfti. — ϑ) [conj. XII.] *ar-punnan* (invidere) geht wie unnan. — ι) [conj. XII.] *chunnan* (noviffe und *inchunnan* (arguere) gleichfalls wie unnan; das doppelte praet. chonda (nicht chonta) chondôs und chonfta, chonftôs belegt O. I. 27, 62. III. 16, 14. — κ) [conj XII.] *pi kunnan* (incipere)? das regelmäßige verbum pi-kinnan, praef. pi-kinnu, praet. pi-kan pflegt aus diefem gleichfam als praef. der bedeutung gefetzten praet. ein neues fchwaches praet. zu erzielen und zwar wiederum doppeltes, entw. *pi-konda* (gl. jun. 175. O. II. 7, 4. III. 14, 31. T. 155, 2; fehlerhaft pi-gunta gl. monf. 338. ftatt pigunda) oder *pi konfta* (bigunfta J. 387. 400.). — λ) [jetzt conj. XII.] *turran* (audere) praef. *tar*, tarft, tar; pl. *turrumês*, turrut, turrun; praet. *torfta;* praef. conj. turri; praet. torfti. — μ) [conj. XII.] *durfan* (opus habere) praef. *darf*, darft, darf; pl. *durfumês* etc. praet. *dorfta* oder durfta? beide formen unbeleglich. —

Anmerkungen zur zweiten anomalie. a) vielleicht entdecken fich noch andere, z. b. ein dem goth. ôgan, munan paralleles *uokan* (timere) *monan* (meminiffe, womit das abgeleitete fchwache var-monên, var-manên, oblivifci, fpernere zuf. hängt). Läßt fich aus *ki nah* (fufficit gl. jun. 225.) ein ki-nakan (nach makan) fchließen? doch ich vermuthe falfche lesart ft. *ki-nuah* und folgere eher ein *ki-nuokan* (fufficere) praet. kinuohta (conj. VII.) — b) die ablaute eigumês, makumês oder mukumês, fculumês ftoßen wider die regel, fie follten igumês, mâkumês, fcâlumês heißen, fließen aber fchon aus der goth. abweichung áigum, magum, fculum. turran fällt ganz in XII., d. h. geminiert das r, turrumês für turumês, torumês und diefes für târumes (wie pârumês); gleiche neigung zum pl. u [wie oben f. 865. bruftun, vluhtun f. brâftun, vlâhtun] verräth fculumês und auffallender mugumês (neben magumês) aus einem part. praet. ki-mukan (ft. ki-mëkan), kifculan drang es wahrfcheinlich nach und nach in den ind. vor. Noch unorganifcher ergreift in N. fol für fcal das u (o) fogar den fg. — c) die confonanzaffimila-

tion des ſchwachen praet. entſpricht ziemlich der gothiſchen: chonda, onda, arponda genau dem kunþa; ſcolta dem ſkulda; mahta, dorfta dem mahta, þaúrfta; torſta dem daúrſta; wiſſa dem viſſa und wie neben viſſa dort môſta beſteht hier neben wiſſa auch wëſta, hingegen muoſa ſtatt muoſſa (und kein muoſta). Der pl. chondum, ſcoltum etc. nicht chondâtum, ſcoltâtum etc. folgt dem allg. typus alth. ſchwacher form. — d) keinen imp. finde ich, die goth. analogie kunns, þaurfs, ſkuls würde: chuns, dorfs, ſculs rechtfertigen. —

3) *wëllan, wollan* (velle); dieſes wort hat eine ſonderbare richtung genommen, weil die ſprache den urſprünglichen conjunctiv allmählig indicativ nahm und dadurch in eine andere conjug. fiel. Faſt jedes denkmahl hat dabei etwas eigenes. K. conjugiert: I. *willu*, II. wili, III. wili; pl. I. *wëllêmês*, II. wëllêt, III. wëllant, braucht aber auch im ſg. III. wëlle, woraus auf I. wëlle, II. wëllês zu ſchlieſsen iſt. N. I. *wile*, II. wile, III. wile; pl. I. *wëllên*, II. wëllênt, III. wëllên; daneben den ſg. I. wëlle, II. wëllêſt, III. wëlle. O. I. *willu*, II. wili (incl. wildû IV. 23, 69.) III. wilit; pl. I. *wollemês*, II. wollet, III. wollent; daneben den ſg. wolle, wollês, wolle. T. I. *willu*, II. wilîs (238, 3.) III. wili; pl. *wollemês*, wollet, wollen (?wollent); daneben den ſg. I. wolle (239, 3. incliniert wolih) II. wollês (46, 2. ſteht woli?) III. wolle. Durchgängig alſo verloſch der ächte pl. wilîmês, wilît, wilîn, durchgängig die I. ſg. wili außer in N. wile; III. wili dauert bei K. T. N. und II. wilîs bei T. Der II. ſg. geben K. O. N. die form des praet. ind. wili, wile; der I. ſg. K. J. T. O. die des praeſ. ind. willn; der III. O. die des praeſ. ind. wilit. Dieſer ſg. praeſ. willu, wilit verführte nach analogie des wechſels i und ë (ſ. 863. 864.) zu einem pl. wëllêmês (wëllên) welchem doch in I. II. conjunctivflexion verblieb (nirgends wëllamês, wëllat) während III. wëllant (ſt. wëllên) lautet, und ſich zu willu verhält wie hëllant zu hillu. Der conj. wëllên zog von ſelbſt einen vollſtändigen ſg. conj. wëlle etc. nach ſich, beide, wëlle und wili, dienen abwechſelnd zur überſetzung des lat. vult, velit, voluerit. Wie iſt aber das ſchwanken des ë und ó in wëllêmês, wollêmês etc. zu verſtehen? Strengalth. quellen (K. N. exhort.) zeigen beſtändig ë, ſelbſt J. 382. wëllent; T. und O. hingegen o. Übergänge des ë in o ſind ſ. 82. 85. erwähnt; auf wolle, wollên mag das part. hollan von hëllan oder ſculi, mugi f. ſcâli, magi angeſchlagen ha-

ben. Wenn *wolle* größere abirrung ist, als *wëlle*, so stimmt wolle mehr zu dem davon abstammenden praet. *wolta*, woltôs etc., dessen sich sämmtliche alth. mundarten bedienen, namentlich auch die, welche im praes. wëlle etc. hegen; kaum eine hat *wëlta* (nur gl. cass. 855[b] wëlta, wëltun) geschweige wilta. Es scheint, daß ohne rücksicht auf abhängigkeit dieses praet. von dem pl. praes., misbräuchlich die analogie scolta auf wolta einwirkte. —

4) *tuon* (facere; K. tuan; gl. cass. tôn; T. N. tuon; J. duon; O. duan) trägt ganz eigenthümliche mischung starker und schwacher form an sich, die aber nur scheinbar seyn dürfte und hohes alterthum verräth. Hier stelle ich die bloßen formen auf; erklärungen werden am schluße des cap. folgen: praes. ind. I. *tuom* (später tuon) II. *tuos* III. *tuot*; pl. *tuomês* II. *tuot* III. *tuont*; praes. conj. I. tuoe II. tuoês III. tuoe; pl. tuoèmês II. tuoêt III. tuoên. In II. III. sg. schwankt O. zwischen *duas* und *duis*, *duat* und *duit* [analog seinem stâs, steis, stât, steit etc. vorhin s. 868.] in II. III. pl. hat er duet, duent [wie dort stêt, stênt]; auch in den glossen, welchen ô für uo gemäß ist, finde ich tôis, tôit (gl. hrab. 371[a]) niemahls aber tuois, tuoit f. tuos, tuot. — praet. ind. I. III. *tëta*, II. *tâti*; pl. *tâtumês*, tâtut, tâtun; conj. tâti, tâtîs, tâti; pl. tâtîmês etc. — imp. sg. tuo, pl. tuot (O. duet); part. praes. tuontêr; praet. *ki-tânêr*. —

5) nachstehende verba, deren langem wurzelvocal einfaches w oder h folgt, gehen eigentlich nach der ersten schwachen, zeichnen sich aber theils durch schwanken zwischen w und h (zuweilen j), theils durch gänzliche syncope dieser spiranten so wie der ableitungs- oder flexionsvocale aus, verdienen auch, weil die meisten früherhin starke form beseßen haben, hier eine zusstellung; *chnâhan* (noscere) praet. chnâta; praes. conj. chnâ (noscat) chnân (noscant) J. 373. st. chnâe, chnâên. *chrâhan* (crocitare) chrâta, *drâhan* (torquere) drâta. *lâhan* (irridere, vituperare gl. mons. 402.)? lâta, lâhta? *mâhan* (secare foenum) mâta. *nâhan* (suere) nâta; T. 56, 7. nâwit (suit). *nâhan* (appropinquare) nâhta bei O., nâhita bei T. (116.) nie nâta; *plâhan* (balare) gl. hrab. 955[a]? plâhita; *plâhan* (flare) plâta, blâjo (spiro) gl. zwetl. 117[a]; *sâhan* (serere) sâta; sâwit (serit) T. 76. sâwent (serunt) 38, 1. sâhet, sâhent N. 36, 26. 125, 5. *smâhan* (spernere) smâhta, smâhita. *chëwan* (vocare) T. 141. gikêwen, praet. chëta?; *sëwan* (stagnare) N.

106, 35; praet. fèta? *hîwan* (nubere) hîta, gl. monf. 396. hîjen T. 156; *tôwan* (mori) tôta (gl. monf. 353.) N. 21. 18. fteht doueta (? tòwêta nach dritter conj.? *fciuhan* (vereri) fciuhita, fciuhta, nicht fciuta; N. fkiehen, fkiehta. *muohan* (vexare) muota (gl. monf. 326.) N 93, 5. muohta. *pluohan* (florere) pluota, pluohita (gl. jun. 233.) pluogentin (florentis) gl. monf. 331. *ruohan* (rugire) ruotá N. 37, 9 *fpuon* f. fpuoan (bene procedere) N. 2, 1. 118, 29. praet. fpuota 15, 4. 118, 28; fpuohan oder fpuowan finde ich nicht. *pûan* (habitare, colere) oder pûwan; praet. pûta; gl jun. 199. neben pawan merkwürdig pahan, ich vermuthe lefefehler für *pûwan* (auf derfelben fpalte pûwo colonus) und *pûhan*, da fich zwar pawan = pauan, pouwan, kein pâhan (praet. pâta!) denken läßt*). — Ohne zweifel gab es folcher verba noch mehrere (vgl. das mittelh.), bei allen fällt im praet. mit der fpirans zugleich das ableitungs i weg (chnâta — pûta, nicht chnâita, pûita), das praef. behält aber den flexionsvocal: chnâit, plâit (gl. jun. 840.) pûit etc. nur fpuot würde für fpuoit wie der inf. fpuon f. fpuoan ftehn (vgl. in 4ter anom. tuot f. tuoit).

6) *kankan* zeigt außer dem f. 868. bemerkten fchwankenden praef. nichts anomales, namentlich kein dem goth. gaggida iddja paralleles kenkita, itta!

7) *prinkan* macht das praet. *prâhta*, pl. *prâhtun*; O. läßt neben brâhta, brâhtun die ftarke form *brang*, *brungun* zu, auch gl. monf. 363. das part. *prunkan*. *denchan* (cogitare) *dunchan* (videri) haben *dâhta*, *dûhta*; *wurchan* (operari) *worahta* oder worhta; im praef. fchwankt der vocal, K fetzt *wurchan*, O. *wirken*; wërchôn (nach zweiter fchw.) ift eine ableitung und geht regelfeft. Das â in prâhta, dâhta entfernt fich von der goth. kürze, wird aber durch praahta, praahtun gl. hrab. 959ᵇ 961ᵇ und das mittelh. gewis.

8) fchwache verba mit der bildung *-aw* gehen richtig nach erfter conj.; löfen aber bei fyncope des ableitungs-i vor dem -ta praet. jenes aw in den vocal *u* oder *o* auf [vgl. f. 146. 147.]. Im praef bleibt *aw:* karawan (praeparare) pi-fcatawan (obumbrare) falawan

*) Ganz ungehörig zu bûan fcheint das dunkele *biruwîs* (degens) O. II 7, 36. und *biruun* (degebant) O. IV. 4, 118. der form nach ein bi-riwan, bi-rou, bi-ruun der conj. IX.) fordernd und manere, quiefcere (ruhen) bedeutend, unterfchieden von hriwan (reuen).

(decolorare) varawan (tingere); im praet. entw. vollſtändig *karawita*, ſcatawita, ſalawita, varawita oder ſyncopiert: *karota*, *ſalota*, *varota* (nicht zu miſchen mit dem -ôta zweiter conj., daher) gleichbedeutig *karuta* (hild. und gl. hrab. 962[b]) etc. geſchrieben, wie ich auch K. 24[b] für karata zu leſen vorſchlage. Die ausſtoßung des a mit behaltener ſpirans: *karwita*, ſalwita etc. iſt als dritte form zuläßig, vgl. K. 54[b] kikarwit. Das ganze verhältnis nur ſcheinbar anomal.

9) die ſiebente goth. anomalie geht hier aus, denn es läßt ſich z. b. von trucchanen (ſiccari) terchinen (palleſcere) weſnen (marceſcere) weder ein ſtarker imp. noch ein praet. nach zweiter conj. aufzeigen, obgleich die bildungsſilbe -an, -in, -n jenem goth. -n verwandt iſt. Solche verba gehen alth. ſowohl nach erſter, als zweiter und dritter ſchw. conj.

10) zwar dem goth. fraíhna (ſ. 855.) antwortet *frëgin* (fando accipio) im weſſobr. denkm. (? für frëginu), doch kein praet. vrah, vrâhun will ſich finden, auch kein vragn (vgl. angelſ. conj. XII.); N. hat 23, 8. *frëget* (interrogat). Die übrigen nach dritter ſchwacher *vrâkèn*, das von jenem pl. vrâhun abgeleitet beßer *vrâhèn* (K. 18[b] frâhêtomês) geſchrieben würde. gl. jun. 177. *frâganôn* (conſulere).

11) fünf ſtarke praet. mit ſchw. praeſ. ſ. 867. 868.

12) defectiv und lediglich für den imp. gültig, nie ohne die negation vorkommend ſcheinen: *ni-churi* (noli) *ni-churit* (nolite) auch bloß bei K. 17[a] 24[a] und T. (ni-curi und ni-curet, beides öfter) warum nicht churjat, churat? iſt churît praet. conj. von chioſan (conj. IX.) und die bedeutung: ne-elegeritis? dann ſollte aber der ſg. ni-churîs und der pl. auch bei T. ni-curît lauten. Zu vergl. wäre übrigens das goth. hiri, hirjats, hirjiþ (ſ. 846.) und die bemerkung über ôgs (ſ. 853. a.).

Altſächſiſches verbum.

Starke conjugation.

praeſ. ind.	-u	-is	-id	conj.	-e	-ês	-e
	-ad	-ad	-ad		-ên	-ên	-ên
praet.	...	-i	...		-i	-îs	-i
	-un	-un	-un		-în	-în	-în

imp. ſg. ... pl. -ad; inf. -an; part. praeſ. -and, praet. -an.

die langen ê und î ſtützen ſich *bloß* auf alth. analogie; ſtatt -*e*, *ês*, *e*, *ên* im praeſ. conj. häufig -*a*, *âs*, *a*, *ân*, ſodann auslautend -t ſtatt -d; folgende einzelne verba:

I. fallu (cado) fèll, fêllun, fallan; wallu (ferveo) wêll, wèllun, wallan; haldu (teneo) hêld, hèldun, haldan; waldu (impero) wêld, wêldun, waldan; blandu (miſceo) blênd, blêndun, giblandan; fangu (?) fêng, fêngun, fangan; gangu, gêng, gèngun, gangan; hangu (?) hêng, hêngun, hangan; cap. 68. (Hickes gr. angloſ. p. 127.) ein dunkeles praet. an-ſciann (? contremuit, tonuit) für anſcienn, anſcênn? praeſ. anſcannu?

II. ſuêpu (verro) ſuêp, ſuêpun, ſuêpan; hêtu (voco) hêt, hêtun, hêtan; ſkêdu (ſejungo) ſkèd, ſkêdun, ſkêdan.

III. hlôpu (curro) hliop, hliopun, hlôpan; hrôpu (clamo) hrëop, hrëopun, hrôpan; wôpu (lamentor) wêp, wêpun, wôpan; die part. ôdan (genitus) ôcan (auctus, onuſtus) far-flôcan (maledictus) deuten auf ôdu, êd; ôku, êk; flôku, flêk; gihauwan (inciſus) auf ein praet. hio?

IV. ſlâpu (dormio) ſlêp, ſlêpun, ſlâpan; lâtu (ſino) lêt, lêtun, lâtan; râdu (ſuadeo) rêd, rêdun, râdan, andrâdu (metuo) andrêd etc. fâhu und hâhu machen das praet. nach I.

VII. ſpanu (pellicio) ſpôn, ſpônun, ſpanan; ſtandu (ſto) ſtôd, ſtôdun, ſtadan oder ſtandan?; faru (proficiſcor) fôr, fôrun, faran; ſtapu (ingredior) ſtôp, ſtôpun, ſtapan; ſkapu (creo) ſkôp, ſkôpun, ſkapan; grabu (fodio) grôf, gròbun, graban; hebbju (tollo) hôf, hôbun, haban; anſebbju (intelligo) anſôf, anſôbun, anſaban; ſaku (cauſor) ſôk, ſôkun, ſakan; ſkaku (quatio) ſkôk, ſkôkum, ſkakan; dragu (porto) drôg, drôgun, dragan; hlahu (? convitior, rideo) hlôg, hlôgun, hlagan; lahu (vitupero) lôg, lôgun, lagan; ſlahu (caedo) ſlôg, ſlôgun, ſlagan; thuahu (lavo) thuôg, thuôgun, thuagan; wahſu (creſco) wôhs, wôhſun, wahſan.

VIII. hrînu (tango) hrên, hrinun, hrinan; kînu (germino) kên, kinun, kinan; ſkînu (luceo) ſkên, ſkinun, ſkinan; grîpu (arripio) grêp, gripun, gripan; clîbu (haereo) clêf, clibun, cliban; drìbu (pello) drêf, dribun, driban; ſpîwu (ſpuo) ſpê (?) ſpiwun, ſpiwan; bîtu (mordeo) bêt, bitun, bitan; gi-wîtu (eo) giwêt, giwitun, giwitan; wrîtu (ſcribo) wrêt, writun, writan; bîdu (exſpecto) bêd, bidun, bidan; glìdu (labor)

glêd, glidun, glidan; hlìdu (operio) hlêd, hlidun, hlidan; ſcrìdu (gradior) ſcrêd, ſcridun, ſcridan; lìthu (tranſeo) lêth, lithun, lithan; mìthu (evito) mèth, mithun, mithan; ſnìthu (ſeco) ſnêth, ſnithun, ſnithan; a-rîſu (ſurgo) a-rês, a-riſun, a-riſan; ſuîku (fallo) ſuêk, ſuikun, ſuikan; hnìgu (inclino) hnêg, hnigun, hnigan; ſìgu (labor) ſêg, ſigun, ſigan; ſtìgu (ſcando) ſtêg, ſtigun, ſtigan; lìhu (commodo) lêh, liwun, liwan; thìhu (proſum) thêh, thigun, thigan.

IX. cliufu (findo) clôf, clubun, cloban; hiufu (ploro) hôf, hufun, hofan; giutu (fundo) gôt, gutun, gotan; griutu (lacrimor) grôt, grutun, grotan (? ich finde *bloß* den inf. griotan) niutu (fruor) nôt, nutun, notan; biudu (offero) bôd, budun, bodan; hliudu (pullulo) hlôd, hludun, hlodan; driuſu (cado) drôs, drurun, droran; kiuſu (eligo) kôs, kurun, koran; farliuſu (perdo) lôs, lurun, loran; liugu (mentior) lôg, lugun, logan; lûku (claudo) lôk, lukun, lokan; riuku (fumo) rôk, rukun, rokan; tiuhu (traho) tôh, tugun, togan.

X. gibu (dono) gaf, gâbun, gëban; itu (edo) at, âtun, ëtan; bigitu (conſequor) gat, gâtun, gëtan; ſittu (ſedeo) ſat, ſâtun, ſëtan; biddu (peto) bad, bâdun, bëdan; quithu (dico) quat (oben ſ. 216.) quâthun, quëthan; liſu (lego) las, lâſun, lëſan; wiſu (maneo) was, wârun, wëſan; liggu (jaceo) lag, lâgun, lëgan; pligu (tracto) plag? plâgun? plëgan? (in meinen bruchſt. finde ich *bloß* den inf. plëgan); gihu (fateor) jah (?) jâhun (?) gëhan; ſihu (video) ſah, ſâhun und ſâwun; part. ſëwan (nicht ſëhan).

XI. hilu (celo) hal, hâlun, holan; quilu (crucior) qual, quâlun, quolan; ſtilu (furor) ſtal, ſtâlun, ſtolan; nimu (ſumo) nam, nâmun, noman; cumu (venio) cumis, cumid, cumad; quam, quâmun, cuman; biru (fero) bar, bârun, boran; briku (frango) brak, brâcun, brocan; ſtiku (pungo) etc. ſpriku (loquor) ſprak, ſprâkun, ſprokan (gewöhnlich finde ich giſprokan, einmahl giſprëkan nach conj. X.); wriku (perſequor) wrak, wrâkun, wrokan.

XII. hilpu (juvo) halp, hulpun, holpan; dilbu (fodio) dalf, dulbun, dolban; ſuiltu (morior) ſualt, ſultun, ſuoltan (?); gildu (rependo) gald, guldun, goldan; bilgu (iraſcor) balg, bulgun, bolgan; bi-filhu (bifillju) (commendo) falh, fulhun, folhan; brinnu (uror) brann,

brunnun, brunnan, ebenſo biginnu (incipio) rinnu (fluo) winnu (laboro) bindu (necto) band, bundun, bundan; findu (invenio) windu (torqueo) drinku (bibo) ſingu (cano) ſang, ſungun, ſungan; ſpringu (ſtillo) ſuingu (vibro) ſuang, ſungun, ſungan; thringu (urgeo) thuingu (cogo) thuang, thungun, thungan; wirru (confundo) warr, wurrun, worran; wirpu (jacio) warp, wurpun, worpan; huirbu (reverto) huarf, hurbun, huorban; ſuirbu (tergeo) ſuarf, ſurbun, ſuorban (?ſurban) wirthu (fio) warth, wurthun, worthan; ſuirku (obnubilo) ſuark, ſurkun, ſurkan; briſtu (rumpor) braſt, bruſtun, broſtan.

Anmerkungen: 1) der aus *redupl.* entwickelte diphth. ê lautet häufig *ie*, zumahl vor einfacher lingualis, als: hiet, ſkied, liet, ried, andried vgl. anſciann (conj. I.); hliop, hrëop in conj. III. wären genau betrachtet hlîôp, hrêôp. — 2) dem ſchwankenden ê, ie gleicht conj. VII. das ſchwankende *ô*, *uo*. — 3) die alth. unterſcheidung zwiſchen *i* und *ë* [ſ. 863.] zwiſchen *iu* und *io* (ëo) [ſ. 865.] findet volle anwendung. — 4) umlaut des *a* in *e* in II. III. ſg. praeſ. ſiebenter conj. als: feris, ferid; dregis, dregid; nicht leicht in erſter vor der doppelconſonanz, ſondern haldid, fallid. — 5) b (bh) wird auslautend zu f, alſo im imp. und I. III. praet. ſg. wie: drîban, drîf, drêf; gëban, gif, gaf; ſuërban, ſuirf, ſuarf etc. zweifelhaft iſt mir nicht der auslaut hiuf (plora) hôf (ploravi) aber der inlaut hiufu (ploro) hiofan (plorare), vielleicht hiubu? da ich hiovan mit v finde (oben ſ. 213.) etc. — 6) wandlung des ſ in r: drôs, drurun, droran; kôs, kurun, koran; was, warun, wëſan; doch wohl rês, riſun, riſan (nicht rirun, riran) ſo wie las, lâſun, lëſan. — 7) das w in ſâwun, ſëwan, liwun, liwan nach ſ. 844. und 867. zu beurtheilen. — 8) ausfall des n im praet. von ſtandan, *ſtôd*, *ſtôdun;* auch ſg. praeſ. lautet: *ſtên*, *ſtês*, *ſtêd* (einmahl auch ſteid); pl. aber *ſtandad*. — 9) ſchwaches praeſ. bilden: *hebbjan*, *anſebbjan*, *ſittëan*, *biddëan*, *liggëan*, doch gebührt II. III. ſg. und ſg. imp. einfache conſonanz: hebis, hebid; bidis, bidid; ligis, ligid; ſitis, ſitid (vgl. die gem. der kurzſilb. in erſter ſchw. conj.) pl. hebbjad, biddjad, liggjad, ſittjad.

Altſächſiſche ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	–u (–n)	–s	–d
	pl.	–d	–d	–d

praet.	ſg.	–da	–dôs (–dês)	–da
	pl.	–dun	–dun	–dun
conj. praeſ.	ſg.	[vocal]	–s	[vocal]
	pl.	–n	–n	–n
praet.	ſg.	–di	–dîs	–di
	pl.	–dîn	–dîn	–dîn

imp. ſg. [vocal] pl. -d; inf. -n; part. praeſ. -nd, praet. -d (t); in praet. I. III zuweilen *-de* ſtatt *-da;* in II. zwiſchen *-dôs* und *-dès* ſchwanken; die längen nach dem alth.; auslautend zuweilen -t ſtatt -d.

Erſte ſchwache conjugation.

ner-ju	ner-is	ner-id	ſôk-ju	ſôk-îs	ſôk-îd
ner-jad	ner-jad	ner-jad	ſôk-jad	ſôk-jad	ſôk-jad
ner-ida	ner-idês	ner-ida	ſôh-ta	ſôh-tês	ſôh-ta
ner-idun	ner-idun	ner-idun	ſôh-tun	ſôh-tun	ſôh-tun
ner-je	ner-jês	ner-je	ſôk-je	ſôk-jês	ſôk-je
ner-jên	ner-jên	ner-jên	ſôk-jên	ſôk-jên	ſôk-jên
ner-idi	ner-idîs	ner-idi	ſôh-ti	ſôh-tîs	ſôh-ti
ner-idîn	ner-idîn	ner-idîn	ſôh-tîn	ſôh-tîn	ſôh-tîn
ner-i	ner-jad		ſôk-î	ſôk-jad	

der inf. ſchwankt zwiſchen *-ëan*, *-jan* und *-jen*, unterdrückt alſo nicht den ableitungsvocal (ſuokan f. ſuokëan cap. 71. ſcheint fehler, vielleicht auch ſuôgan, ſtrepere cap. 68. f. ſuôgean ?); im conj. -a, -âs, -a etc. ſtatt -e, -ês, -e, wie in der ſtarken form ſchwankend.

Kurzſilbige wurzeln ſind wenige: queljan (cruciare) frumjan und fremjan (efficere) dunjan (tonare) nerjan (ſervare) ſcerjan (diſponere) terjan (conſumere) werjan (prohibere) anſuebjan (ſopire) hriſjan (concuti) rekjan (narrare) ſlekjan (debilitare) wekjan (excitare) thigjan (rogare) thregjan (currere). Sie alle haben das praet. *-ida* unverkürzt; andere urſprünglich kurze ſind durch *gemination* des conſ. lang geworden und ſyncopieren im praet. das ableitungs-i, welches ſie im praeſ. unorganiſcher weiſe neben der geminata fortführen, namentlich: ſelljan (tradere) ſalda; telljan (narrare) talda; hebbjan (habere) habda; libbjan (vivere) libda; lettjan (morari) latta; ſettjan (ponere) ſatta; queddjan (ſalutare) quedda; leggjan (ponere) lagda; ſeggjan (dicere) ſagda; huggjan (cogitare) hugdi. Von den wirkungen der ſyncope ſogleich mehr bei den langſilbigen; zuweilen bleibt neben der gem. des praeſ. das praet. vollſtändig; ſo erſcheint im praeſ.

inf. quelljan, frummjan, reckjan, thiggjen und dennoch quelida, frumida, rekida, thigida. II. III. praeſ. ſg. vereinfachen (wie im alth. ſ. 870.) ſtets den conſ. z. b. quelis, frumis, thigid, libid ſogar mit rückumlaut in ſagid (dicit) habid (habet); die mit urſprüngl. geminata thun das nicht, z. b. fullis, fullid; cuſſis, cuſſid etc.

Langſilbige behalten zuweilen das praet. -*ida*, theils nach r, p und g, als: mârjan (celebrare) mârida; diurjan (aeſtimare) diurida; hrôrjan (tangere) hrôrida; hnêgjan (inclinare) hnêgida; ſêgjan (idem) ſêgida; wêgjan (vexare) wêgida; dôpjan (baptizare) dôpida; vielleicht nach ſ: fûſjan (incitare) lôſjan (ſolvere) niuſjan (inveſtigare)? fûſida, lôſida, niuſida. Theils nach ld, ſt: beldjan (animoſum reddere) beldida; ſpildjan (perdere?) ſpildida; bruſtjan (erumpere) bruſtida; thruſtjan (ſitire) thruſtida; ſo wie bei erweiterung der wurzel durch bildungsmittel, z. b. bineglјan (clavis figere) bineglida; bôknjan (ſignificare) bôknida; druknjan (tergere) druknida; gerewjan (parare) gerewida; huerebjan (revertere) huerebida. In der regel ſcheiden ſie das i vor dem -da aus, wodurch 1) rückumlaut des e in a möglich wird; er tritt gleichwohl ſchwankend, bei gewiſſen wörtern gar nicht ein; ich finde ihn bei geminierten urſprünglich kurzen: ſelljan, ſalda; telljan, talda; hebbjan, habda; lettjan, latta; ſeggjan, ſagda; leggjan, lagda etc. nicht bei folgenden: kennjan, kenda; ſendjan, ſenda; wendjan, wenda; queddjan, quedda etc. doch erſcheinen auch telda und ſanda. — 2) beim conſ. anſto*ß* fällt α) das d von -da völlig weg nach *ft*, *ſt*, *ht*, *nd*: heftjan (figere) hefta; lêſtjan (praeſtare) lêſta; âhtjan (perſequi) âhta; rihtjan (dirigere) rihta, endjan (finire) enda; ſendjan (mittere) ſenda; wendjan (vertere) wenda; mundjan (tueri) munda; nach blo*ß*en *d* ſcheint es bald zu bleiben: lêdjan (ducere) lêdda, bald zu ſchwinden: hôdjan (cuſtodire) hôda, folglich auch blôdjan (timidum reddere) blôda; fôdjan (parere) fôda; nach th bleibt es, aſſimiliert ſich aber jenes: cuthjan (nuntiare) cudda (zuweilen cutda). — β) nach *t*, *tt*, *ſſ*, vielleicht auch einfachem ſ wandelt ſich -*da* in -*ta*: bôtjan (emendare) bôtta; grôtjan (ſalutare) grôtta; môtjan (occurrere) môtta; lettjan, latta (ſtatt lat-da) hettjan (perſequi) hatta (ſt. hat-da) cuſſjan (oſculari) cuſta; lôſjan (ſolvere) lôſta (?) — γ) aus *kid* wird durch die ſyncope *ht*: rôkjan (curare) ſôkjan (quaerere) rôhta, ſôhta [ſ. unten 7te anomalie]. — δ) nach l. m. n. r. b. d. g. beſteht -da unverletzt: ſelljan (tradere) ſalda; filljan (flagellare) filda; fulljan (implere)

fulda; dêljan (dividere) dêlda; hêljan (ſanare) hêlda; îljan (properare) îlda; fôljan (ſentire) fôlda; klemmjan (premere) klemda; quelmjan (necare) quelmda; dômjan (judicare) gômjan (curare) gômda; tômjan (liberare) tômda; cûmjan (plangere) cûmda; brennjan (urere) brenda; kennjan (noſcere) kenda; a-merrjan (impedire) amerda; dernjan (occultare) dernda; wânjan (opinari) wânda; ſtriunjan (lucrari) ſtriunda; hôrjan (audire) hôrda; hebbjan (habere) habda; libbjan (vivere) libda; a-drôbjan (affligere) adrôbda; ôbjan (exercere) ôbda; gilôbjan (credere) gilôbda; queddjan (ſalutare) quedda (= qued-da) bêdjan (exſpectare) bêdda; lêdjan (ducere) lêdda; leggjan (ponere) lagda; ſeggjen (dicere) ſagda; mengjan (miſcere) mengda; fôgjan (aptare) fôgda; ôgjan (monſtrare) ôgda; ſuôgjan (ſonare) ſuôgda; tôgjan (oſtendere) tôgda; wrôgjan (reprehendere) wrôgda. — 3) *daß* ſich vor dem -*da* (-ta) jede gemination vereinfacht, lehren die beiſpiele. — 4) mahljan (ſtatt mahaljan loqui) macht im praet. malda; ich *weiß* nicht wie blîdzëan (laetificare)? blîdzta (alth. plîdta).

Zweite ſchwache conjugation.

ind.	praeſ.	ſg.	man-ôn	man-ôs	man-ôd
		pl.	man-ôd	man-ôd	man-ôd
	praet.	ſg.	man-ôda	man-ôdôs	man-ôda
			man-ôdun	man-ôdun	man-ôdun
conj.	praeſ.	ſg.	man-ô	man-ôs	man-ô
		pl.	man-ôn	man-ôn	man-ôn
	praet.	ſg.	man-ôdi	man-ôdîs	man-ôdi
			man-ôdîn	man-ôdîn	man-ôdîn

imp. man-ô, man-ôd; inf. man-ôn, part. man-ônd, man-ôd. in dieſer conj. rinnen die goth. und alth. zweite und dritte untereinander: trûôn (credere) thrôôn (minari) halôn (arceſſere) ſpilôn (ludere) tholôn (pati) tâlôn (decipere) ſtillôn (ſedari) fullôn (implere) mëldôn (prodere) folgôn (ſequi); manôn (monere) hlinôn (recumbere) wônon (habitare) lônôn (remunerare) thëonôn (ſervire) fandôn (tentare) endôn (finiri) thancôn (gr. agere) hangôn (pendere) langôn (deſiderare) thingôn (convenire) gërôn (cupere) êrôn (honorare) hêrôn (laudare) thorrôn (areſcere) formôn (juvare) gnornôn (lugere) ardôn (habitare) wardôn (cuſtodire) marcôn (ſignare) wërkôn (operari) fërgôn (exigere) ſorgôn (curare); côpôn (emere) clibôn (haerere) lobôn (laudare) bivôn (tremere) rôvôn

(amicire) ſcawôn (contemplari) hatôn (odiſſe) gibadôn (? lenire, ſolari) bëdôn (adorare) gifrôdôn (ſapere) ſithôn (proficiſci) frêſôn (periclitari) wîſôn (viſitare) coſtôn (tentare) luſtôn (deſiderare) êſcôn (poſtulare) macôn (conficere) wacôn (vigilare) lîcôn (placere) thagôn (tacere) frâgôn (interr.) ſuîgôn (ſilere) fêhôn (beare, foecundare) etc. Einige haben ableitungs-i (ë) vor dem ô, als: minnëôn (amare) gibârëon (geſtire) merkjôn (ſignare); mehrere bildungsconſonanten: gamalôn (ſeneſcere) wëflôn (fluctuare) wëhſlôn (alternari) githiſmôn (turbari ?) faganôn (gaudere) ſamnôn (congregare) opanôn (aperire) faſtnôn (firmari) druſinôn (decidere) wundrôn (mirari) hêdrôn (ſerenare) ſiçorôn (purgare).

Anomalien der altſächſiſchen conjugation.

1) *eſſe* vierſtämmig: α) praeſ. ind. ſg. II. *is* (neben dem üblicheren: biſt) III. *iſt*. — β) pl. praeſ. ind. I. II. III. *ſind* oder gleichbedeutend *ſindun;* praeſ. conſ. ſg *ſî*, *ſîs*, *ſî;* pl. *ſîn*, *ſîn*, *ſîn;* der inf. niemahls ſîn. — γ) inf. *wëſan*, imp. *wis* (einmahl wës) pl. *wëſad;* praet. ind. *was*. wâri, was; pl. wârun; conj. wâri etc. — δ) I. praeſ. ind. ſg. *biun*, zuweilen noch *bium;* II. *biſt*.

2) α) môt, môſt, môt; pl. môtun; praet. môſta. — β) wêt, wêſt, wêt; witun; wiſſa. — γ) êgan ohne praeſ.; praet. êhta. — δ) mag, magt, mag; mugun; mohta und mahta. — ε) ſkal, ſkalt, ſkal; ſkulun; ſkolda. — ζ) *farman* (aſpernatur) farmanſt, farman; pl. farmunnun? praet. *farmunſta* (cap. 63. ſteht der pl. farmuonſtun = farmônſtun, alſo farmanan nach ſpanan conj. VII? ich bezweifle die lesart, weil ſonſt auch des praeſ. farmôn, pl. farmônun haben müſte) — η) dar pl. durrun (?), durſta. — ϑ) kan, kanſt, kan; pl. kunnun; praet. *kunſta*.

3) I. willju. II. wili und wilt. III. willje. pl wëlled; praet. *wëlda*, wëldun (nur ſelten wolda, woldun).

4) I. *dôn*, zuweilen *dôm;* II. *dôs* III *dôd* oder dôt; pl. *dôd*. praet. I. III. *dëda* II. *dëdôs* (nicht dâdi) pl *dâdun* (einigemahl dëdun); part pr. *giduan* nie gidân) inf. *duan*, weder giduon, duon, noch gidôn, gidôn; lauter merkwürdige abweichungen vom alth.

5) die praet. von *ſâjan* (ſerere) *blôjan* (florere) *dôjan* (mori) kommen mir nicht vor; Hickes gr. franc. I. behauptet neben *ſàida* ein ſtarkes *ſèu*? *bùan* macht *bùida*.

6) *ſcadojan* entſpricht dem alth. ſcatawan, nämlich das o dem aw, und ſo dürfte neben dem vorhin angegebnen gerewjan gleichviel garojan ſtehen. Die form -*ôjan* ſcheint aber zuweilen *bloße* erweiterung des -*ôn*, als: frâgôjan, halôjan, folgôjan, gitrûôjan, ſcawôjan ſt. frâgôn, halôn, folgôn, gitrûôn, ſcawôn, vergleichbar dem angelſ. ſceávigëan neben ſceávjan oder hienge es mit einer alth. conjunctiviſchen form zuſammen? (oben ſ. 875.).

7) *thenkjan, thunkjan, wërkjan* haben: *thâhta, thûhta, warhta* (warahta); *ſôhta, rôhta* ſind vorhin ſ. 892. erwähnt. *fragn* (fando accipio) finde ich nur in I. III. ſg. vermuthl. prät. (vom praeſ. frëgn?); ein andres praet. heiſst frâgôda.

Angelſächſiſches verbum.

Starke conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	-e	-eſt	-edh	conj.	-e	-e	-e
	pl.	-adh	-adh	-adh		-en	-en	-en
part.	ſg.	...	-e	...		-e	-e	-e
	pl.	-on	-on	-on		-en	-en	-en

imp. ſg. ..., pl. -adh; inf. -an; part. praeſ. -ende, praet. -en.

die langen flexionsvocale laſse ich unbeſtimmt, das e vor dem -ſt, -dh II. III. ſg. praeſ. ind. fällt häufig weg (unten anm. 7.); das -ë II. praet. wie im alth. (ſ. 857. n° 6.)

I. fëalle (cado) fëol, fëollon, fëallen; vëalle (aeſtuo) vëol, vëollon, vëallen; hëalde (teneo) hëold, hëoldon, hëalden; vëalde (dominor) etc.; vëalce (volvo) vëolc, vëolcon, vëalcen; ſpanne (tendo) ſpên, ſpênnon, ſpannen; von fange, hange ſind bloß die praet. fêng, hêng übrig (ſ. anm. 12.); gehört vëaxe (creſco) hierher oder in VII? praet. vëox, vëoxon?

II. ſvâpe (verro) ſvëop, ſvëopon, ſvâpen; hâte (jubeo) hêt (hêht) hêton, hâten; ſcâde (ſeparo) ſcëod, ſcëodon, ſcâden; lâce (ludo) lêc, lêcon, lâcen.

III. hleápe (ſalio) hlëôp, hlëôpon, hleápen; hrêpe (clamo) hrëôp, hrëôpon, hrêpen; wêpe (ejulo) wëôp, wëôpon, wêpan; heáve (caedo) hëôv, hëôvon, heáven; grôve (vireo) grëôv, grëôvon, grôven; rôve (remigo) rëov, rëôv, rëôvon, rôven; ſpôve (ſuccedo) ſpëôv, ſpëôvon, ſpôven; hlôve (mugio) hlëôv, hlëôvon, hlô-

ven (unbelegt); beáte (verbero) bëôt, bëôton, beáten; on-blôte (immolo) onblëôt, onblëôton, onblôten; die part. eáden (genitus Boet. 197.) und eácen (auctus, praegnans) führen auf eádan, ëôd, eácan, ëôc.

IV. ſlæpe (dormio) ſlêp, ſlêpon, ſlæpen; græte (ploro)? grêt, grêton, græten; læte (ſino) lêt, lêton, læten; ond-ræde (timeo) ondrêd, ondrêdon, ondræden.

V. blâve (ſpiro) blëôv, blëôvon, blâven; cnâve (noſco) cnëôv, cnëôvon, cnâven; crâve (crocito) crëôv, crëôvon, crâven; ſâve (ſero) ſëôv, ſëôvon, ſâven; þrâve (torqueo) þrëôv, þrëôvon, þrâven; vermuthlich auch mâve (meto) mëôv, mëôven, mâven.

VII. gale (cano) gôl, gôlon, galen; ſpane (allicio) ſpôn, ſpônon, ſpanen; ſtande (ſto) ſtôd, ſtôdon, ſtanden; fare (eo) fôr, fôron, faren; ſverige (juro) ſvôr, ſvôron, ſvoren (ſt. ſvaren); ſcape oder ſteppe (creo) ſcôp, ſcôpon, ſcapen; ſtape oder ſceppe (incedo) ſtôp, ſtôpon, ſtapen; hebbe (elevo) hôf, hôfon, hafen; grafe (fodio) grôf, grôfon, grafen; ſcafe (rado) ſcôf, ſcôfon, ſcafen; hlade (onero) hlôd, hlôdon, hläden; vade (tranſeo) vôd, vôdon, väden; vaſce (lavo) vôſc, vôſcon, väſcen; bace (pinſo) bôc, bôcon, bacen; ſace (contendo) ſcace (quatio) ſcôc, ſcôcon, ſcacen; tace (prehendo) tôc, tôcon, tacen; vace (excitor, naſcor) vôc, vôcon, vacen; drage (porto) drôh, drôgon, drägen; lëahe (vitupero) lôh, lôgon, lägen (?); ſlëahe (caedo) ſlôh, ſlôgon, ſlägen: þvëahe (lavo) þvôh, þvôgon, þvägen; hlëahhe oder hlihhe (rideo) hlôh, hlôgon, part. ungewis hlägen?; vëaxe (creſco) vôx, vôxon, vëaxen (ſ. conj. I.). Verſchiedene haben im praet. ëo oder ëô ſtatt ô (ſ. anm. 1.)

VIII. dvîne (tabeſco) dvân, dvinon, dvinen; ebenſo hrîne (tango) ſcîne (fulgeo); grîpe (arripio) grâp, gripon, gripen; drîfe (pello) drâf, drifon, drifen; ebenſo ſcrîfe (confeſſionem accipio) on-ſvîfe (retrorſum vertor, Beov. 191.); ſpîve (ſpuo) ſpâv, ſpivon, ſpiven; ſlîte (certo) ſlât, ſliton, ſliten; ebenſo: ſlîte (rumpo) ſmîte (percutio) vlîte (intueor) vrîte (exaro) gevîte (abeo) bîde (exſpecto) bâd, bidon, biden; ebenſo: cîde (altercor) glîde (labor) gnîde (comminuo) hlîde (operio) rîde (equito); lîdhe (navigo, proficiſcor) lâdh, lidon, liden; ebenſo ſcrîdhe (gradior) vrîdhe (ligo) arîſe (ſurgo) arâs, ariſun, ariſen; blîce (fulgeo) blâc, blicon, blicen; ebenſo ſvîce (fallo); hnîge (inclino) hnâh, hnigon, hnigen; ſîge (decido) ſâh, ſigon, ſigen; ſtîge

(ſcando) ſtâh; mîge (mingo) màh etc.; on-lîhe (concedo) onlàh, onligon, onligen, ebenſo: ſihe (colo); tîhe (arguo) tâh, tigon, tigen; þìhe (proficio) þâh, þígon, þigen; vrìhe (operio) [die vier letzten treten allmählig in IX. über].

IX. crëópe (repo) creáp, crupon, cropen; dëófe (mergo) deáf, dufon, dofen; ſcëófe (trudo) ebenſo, rëófe (rumpo) brëóve (coquo cerevifiam) breáv, bruvon, broven; ebenſo: cëóve (manduco) hrëóve (poenitet me) brëóte (frango) breát, bruton, broten; ebenſo: gëóte (fundo) hlëóte (ſortior) nëóte (fruor) ſcëóte (jaculor); bëóde (offero) beád, budon, boden; ſëódhe (coquo) ſeádh, ſudon, ſoden; cëóſe (eligo) ceás, curon, coren; ebenſo: frëóſe (gelo) hrëóſe (ruo) for-lëóſe (amitto); lûce (claudo) leác, lucon, locen; ſûce (ſugo) ſeác, ſucon, ſocen; rëóce (exhalo) rëác, rucon, rocen ebenſo: ſmëóce (fumo; bëóge (flecto) beáh, bugon, bogen; drëóge (ago) dreáh, drugon, drogen; flëóge (volo) fleáh, flugon, flogen; lëóge (mentior) leáh, lugon, logen; flëóhe (fugio) fleáh, flugon, flogen; tëóhe (traho) teáh, tugon, togen; unorganiſch fallen hierher: ſëó (colo) tëó (arguo) þëó (proficio) vrëó (tego) praet. ſeáh, teáh, þeáh, vreáh, plur. ſugon, tugon, þugon, vrugon.

X. drëpe (ferio) dräp, dræpon, drëpen; gife (dono) gëaf, gëafon, gifen; ſvëfe (ſopior) ſväf, ſvæfon, ſvëfen; vëfe (texo) väf, væfon, vëfen; ëte (edo) ät, æton, ëten; ebenſo frëte (voro) mëte (metior) on-gite (intelligo) ongëat, ongëaton, ongëten; ſitte (ſedeo) ſät, ſæton, ſëten; brëde (plecto) bräd, brædon, brëden (oder nach XI. broden?) cnëde (depſo) cnäd, cnædon, cnëden; trëde (calco) träd, trædon, trëden; bidde (peto) bäd, bædon, bëden; cvëdhe (dico) cvädh, cvædon, cvëden; lëſe (colligo) läs, læſon, lëſen; genëſe (ſanor) vëſe (exiſto) väs, væron, vëſen; vrëce (ulciſcor) vräc, vræcon, vrëcen; brëce und ſprëce übergegangen in XI.; licge (jaceo) läg, lægon (zuweilen lâgon) lëgen; þicge (obtineo) þah, þægon, þëgen; geſëó (video ſt. geſëohe) praet. geſëah, pl. geſâvon part. geſëven, zuweilen geſëgen, pl. geſêne (ſt. geſëvene) geſëo (laetor) geſëah.

XI. cvële (necor) cväl, cvælon, cvëlen; ebenſo hële (celo) ſtële (aufero); nime (ſumo) nam (ſeltner nom) nâmon, numen; cume (venio) com (cvom) comon, cumen; bëre (fero) bär, bæron, boren; ebenſo ſcëre (tondeo) tëre (ſcindo); brëce (frango) bräc, bræcon, brocen; ebenſo ſprëce (loquor) doch im part. zuweilen geſprëcen (nach X).

XII. fvëlle (tumeo) fvëall, fvullon, fvollen; gëlpe (glorior) gëalp, gulpon, golpen; hëlpe (juvo) hëalp, hulpon, holpen; dëlfe (fodio) dëalf, dulfon, dolfen; mëlte (liquefio) mëalt, multon, molten; fvëlte (pereo) fvëalt, fvulton, fvolten; gilde (rependo) gëald, guldon, golden; mëlce (mulgeo) mëalc, mulcon, molcen; bëlge (irafcor) bëalh, bulgon, bolgen; fvëlge (glutio) fvëalh, fvulgon, fvolgen; gelimpe (contingo) gelamp, gelumpon, gelumpen; gerimpe (corrugor) geramp, gerumpon, gerumpen; onginne (incipio) ongan, ongunnon, ongunnen; ebenfo: linne (ceffo) fpinne (fila duco) vinne (acquiro); für brinne, rinne ftehen birne (ardeo) barn (nicht bëarn) burnon, burnen; irne (curro) arn (nicht ëarn) urnon, urnen; ftinte (hebeto) ftant, ftunton, ftunten; binde (necto) band, bundon, bunden; ebenfo: grinde (molo) fvinde (tabefco) vinde (plecto); a-cvince (evanefco) acvanc, acvuncen, acvuncon; ebenfo: drince (bibo) for-fcrince (arefco) fvince (laboro) ftince (oleo); bringe (affero) brang, brungon, brungen; gecringe (occumbo) finge (cano); fpringe (falio) ftinge (irruo) fvinge (flagello) þinge (gravefco) ich finde nur geþungon, geþungen; þringe (urgeo) vringe (ftringo); mëorne (curo, angor) mëarn (Beov. 109. 116. 232.) murnon, mornen; fpëorne (calcitro) fpëarn, fpurnon, fpornen; vëorpe (jacio) vëarp, vurpon, vorpen; cëorfe (findo) cëarf, curfon, corfen; ebenfo: hvëorfe (revertor) ftëorfe (morior); vëordhe (fio) vëardh, vurdon, vorden; bërfte (rumpor, f. brëfte) bärft (? bëarft) burfton, borften; þërfce (trituro) þärfc (? þëarfc) þurfcon, þorfcen; fvëorce (obnubilor) fvëarc, fvurcon, fvorcen; bëorge (abfcondo) bëarh, burgon, borgen; gefrëgne (fando accipio) gefrägn, gefrugnon, gefrugnen; brëgde (fubigo, verto, necto) brägd (Beov. 117.) brugdon (Cädm. 44, 4. Beov. 41.) brogden *) (Beov. 205.) fëohte (pugno) fëaht, fuhton, fohten.

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) fpur der *reduplication* entdecke ich im praet. *hèht* (juffit) der älteften quellen, von hàtan, augenfchein-

*) Frëgnan und brëgdan werfen häufig die med. aus und lauten: gefrinan, gefran, gefrunon, gefrunen; brëdan, bräd, brudon, broden (? brædon, broden vgl. brëde conj. X.)

lich aus hêhèt entſprungen; ſpäter gilt hêt, wie im altſ. Die langen ô im ablaut der dritten und fünften gleichen den ſ. 863. bemerkten alth. u, nur ſind ſie weit häufiger; die *o* in fëollon, vëoldon der erſten ziehe ich jetzt lieber aufs *bloße* lautverhältnis und nehme an, *daß* ſie für fëllon, vëldon (ſt. fèllon, vêldon) ſtehen, wie ſcëold f. ſcëld, obſchon gewöhnlich vor *ll*, *ld* das ë bleibt (ſ. 239. *). Schwierigkeit machen die dem ô ſiebenter conj. zuweilen vorgeſetzten ë in ſpëôn, tëôc, ſcëôp, vëox (oben ſ. 231. 241.) da ſie keine allg. lautregel begründet; wieſen ſie auf eine uralte redupl. auch in dieſer conj.? oder beruhen ſie auf *bloßem* ſchwanken zwiſchen ihr und erſter? Analog, aber verwerflich ſcheint ſcëân f. ſcân; aus þëàh, vrëàh f. þâh, vrâh entwickelte ſich allmählig þeáh, vreáh, daraus der pl. þugon, vrugon, part. þogen, vrogen ſt. þigon, vrigon, þigen, vrigen und das praeſ. trat aus conj. VIII. in IX: þëón, vrëón ſtatt þîhan, vrìhan. Vermuthlich gilt daſſelbe von ſëón (colare) ſt. ſìhan (verſchieden von ſëon, videre ſt. ſëhan).

2) nachſtehende verwandlungen der vocale a, i und u greifen nicht in das weſen der ablaute ein: *α*) das kurze *a* wird zu *ëa* im praeſ. erſter vor ll, ld; im praet. ſg. zwölfter vor lp, lf, lt, ld, lc, lh, rn, rp, rf, rdh, rc, rh, (ſ. 236.); im praet. ſg. zehnter vor f und h (gëaf, ſëah); ſchwankend in eilfter vor r (bëar, ſcëar, tëar neben bär etc. vgl. ſ. 237.) — *β*) a wird zu ä im praet. ſg. zehnter und eilfter vor den einfachen conſonanzen (ſ. 232.). — *γ*) a wird bisweilen zu o vor m und mm, nn etc. (ſ. 226.) in eilfter, zwölfter; doch ſind die formen nam, van, vand etc. bräuchlicher als nom, von, vond, crong, ſprong (Beov. 120.) — *δ*) das urſprüngliche i bleibt im praeſ. zwölfter vor mm, nn etc.; im zehnter, eilfter nur vor den gem. ſittan, biddan, licgan, ſodann in niman, gifan, gitan; *außerdem* wird es zu ë oder ëo (ſtëlan, ſprëcan, gëldan, ſtëorfan. Im praet. pl. und part. praet. achter erhält ſich kurzes i unverletzt. — *ε*) kurzes u bleibt im praet. pl. neunter und zwölfter, wird aber im part. praet. neunter und eilfter zu o (mit ausnahme von numen); in zwölfter hat das part. u oder o, je nachdem das praeſ. i oder ë und ëo hat. Die unterſcheidung zwiſchen dem u praet. pl. und o part. neunter iſt dem i pl. praet. und part. unparallel; will man guton aus der flexion - on, goten aus der flexion

-en deuten, müſte auch ſmiton und ſmëten gelten [vgl. ſ. 864. γ.].

3) unter der verwandlung des a in ä und ëa würde ein allgemeines ablautsgeſetz der kurzlangen verba (ſ. 838, 5.) leiden, wenn man nicht dem ſg. ä, dem pl. æ zuerkennte (ät, æton; ſtäl, ſtælon); doch gëafon, ſcëa-ron läßt ſich kaum in geáfon, ſceáron beſtimmen, glaublicher wäre gâfon, ſcâron (wie ſëah, ſâvon) oder hat ſich in gëafon, ſcëaron die form verhärtet?

4) auch im angelſ. *praeſ. ſg. ind.* zehnter, eilfter, zwölfter haftet das urſprüngliche i, ähnlich der alth. und altſ. weiſe (ſ. 863. 864. 890.), weſentlich verſchieden aber von beiden darin, daß hier weder I. praeſ. ſg. noch ſg. imp. den geſchwächten vocal ablegen, es heißt z. b. ic ëte, ſtële, bëre, bëlge, ſtëorſe; imp. ët, ſtël, bër, bëlh, ſtëorf (nicht: ite, ſtile etc. nicht it, ſtil etc.); muthmaßlich wirkte die analogie der umlautenden (ſ. folgende anm.) fälſchlich ein. Bloß in II. III. praeſ. ind. ſg. tritt alſo das i hervor, z. b. itſt, it; ſtilſt, ſtildh; birſt, birdh; bilhſt, bilhdh; ſtirfſt, ſtirfdh. Fehlerhaft ſcheint mir die gewöhnliche ſchreibung y (ſ. 228.) und nur bei cuman (f. cvëman) iſt y zu billigen: cymſt, cymdh. Die anm. 2, δ genannten ſechs verba ſittan etc. haben das i in allen formen.

5) (*umlaut* von II. III. praeſ. ind. ſg.) α) des *a* in *e* (nicht ä) conj. VII. als: male, melſt, meldh; bace, becſt, becdh. — β) des *â* in æ, conj. II. V. als: hâte, hætſt, hæt; ſâve, ſævſt, ſævdh. — γ) des *ô* in *ê*, conj. III. als: grôve, grêvſt, grêvdh. — δ) des *ëó* in ŷ, conj. IX, als: gëóte, gŷtſt, gŷt. — ε) des *ëa* in y, conj. I. und VII? als: fëalle, fylſt, fyldh? ſlëa, ſlyhſt, ſlyhdh? dieſes von Raſk angenommene und freilich vorkommende y hat bedenken, da im allgemeinen kein ëa in y umlautet; annehmlicher ſchiene: fëalle, felſt, feldh? ſlëa, ſlehſt, ſlehdh? (vgl. bei der erſten ſchw. conj. ſyllan f. ſellan). — Bedingung ſolcher umlaute kann die auswerfung des flexionsvocals, der ihn eben verurſachte, nicht wohl ſeyn, ich finde aber kaum meleſt, meledh (= alth. melis, melit) hæteſt, hætedh, ſæveſt, ſævedh, gŷteſt, gŷtedh etc., doch Beov. 183. gäledh (beßer geledh) ſonat, nicht galedh.

6) *kein umlaut* im praet. conj. und in II. ſg. praet. ind.; es heiſst demnach: bôce, ſcute, ſunge etc., nicht: bêce, ſcyte, ſynge (wichtiger unterſchied des angelſ. vom altn. und mittelh.).

7) in II. III. praeſ. ind. ſg. wird der *flexionsvocal* e (= ë), wie ſchon anm. 5. ergibt, häufig (keineswegs nothwendig) ſyncopiert, nicht das -e erſter perſon apocopiert, auſser zugleich mit dem h (anm. 11.). Dieſes -e iſt weder -ë, weil es keinen umlaut weckt, noch war es früher -e, weil ſonſt bace, male (conj. VII.) nach ſ. 224. bäce, mäle lauten müſten; vermuthlich hieſs es früher bacu, malu (vgl. ſ. 733. anm. 1.).

8) ſtoſsen wegen ſolcher ſyncope linguales der wurzel an das -*ſt*, -*dh* der flexion, ſo wird folgendergeſtalt zugeſchnitten: α) nach t bleibt ſt (hætſt, lætſt, itſt) aber dh fällt ab (hæt, læt, it ſtatt hætdh, lætdh, itdh). — β) d fällt vor ſt aus (rîſt ſtatt rîdſt) ddh werden zu t (rît ſtatt rîddh). — γ) dh fällt vor ſt aus (cvîſt f. cvidhſt, virſt f. virdhſt) dhdh vereinfachen ſich in dh (cvîdh f. cvidhdh, virdh f. virdhdh). — δ) ſ fällt vor ſt aus (cŷſt f. cŷſſt) ſdh wird zu ſt (cŷſt f. cŷſdh). — ε) ſt fällt vor ſt aus (birſt f. byrſtſt) dh nach ſt ab (birſt f. birſtdh). In δ. ε. ſind folglich II. III. ununterſchieden. — ϑ) nd wird vor ſt zu nt und für nddh gilt nt (ſtentſt f. ſtandeſt, ſtent f. ſtandedh).

9) *gem. liq.* wird auslautend einfach, desgl. inlautend in II. III. praeſ. ſg. beim anſtoſs an flexionsconſonanzen, z. b. ſpinne, ſpinſt, ſpindh; praet. ſpan, ſpunne, ſpan; imp. ſpin pl. ſpinnadh.

10) in gleicher lage wandelt ſich die einfache med. g in die ſpirans h, als: ſtîge, ſtîhſt, ſtîhdh; praet. ſtâh, ſtige, ſtâh; imp. ſtîh, pl. ſtîgadh; bûge, bŷhſt; beáh, buge; imp. bûh, bûgadh; fleáh (volavit) fluge, part. flogen; ebenſo *lg*, *rg*, bëlge, bilhſt, bilhdh; bëalh, bulge; imp. bëlh, bëlgadh; bëorge, birhſt, birhdh; bëarh, burge etc.; nicht *ng*, welches unverändert bleibt: ſinge, ſingſt, ſingdh; ſang, ſunge; imp. ſing; auch nicht cg in licge; läg, læge; doch bekommt II. III. praeſ. in der zuſ. ziehung lîſt, lîdh; von þicge (ſumo) finde ich aber þah (nicht þäg) pl. þægon (Beov. 78.).

11) umgekehrt wandelt ſich die org. ſpirans h inlautend in med. als: þvôh (lavit) þvôge, imp. þvëah part. þvägen; ſlôh (percuſſit) ſlôge; imp. ſlëah; part. ſlägen;

fleáh (fugit) fluge, imp. flëóh, part. flogen *); ſëah (vidit) macht ſâve (vidiſti) ſâvon (viderunt) part. geſëven und geſëgen; geſëah (laetabatur) aber geſæge, pl. geſægon (Beov. 78. 123.). Überdem ſyncopieren die praeſensformen dies org. h und mit ihm den vocal der flexion namentlich die inf. flëan, þvëan, lëan, flëón (fugere) tëón (trahere) ſëon (videre) geſëon ſtatt flëahan, þvëahan, lëahan, flëóhan, tëóhan, ſëohan und I. ſg. praeſ. flëa, þvëa, lëa, flëó, tëó, ſëo, geſëo; in welchen fällen Raſk vocalverlängerung annimmt: fleán, fleá; ſëón, ſëó etc. ich glaube ohne zureichenden grund. Die verſchlingung des h ſammt dem flexionsvocal in den wurzelvocal vergleicht ſich dem freá, tvëo f. freáha, tvëoha (ſ. 645.).

12) das goth. hahan, fahan gehörte erſter, das alth. hâhan, vâhan vierter conj., das angelſ. *hôn*, *fôn* fallen in die dritte und lauten II. III. ſg. hêhſt, hêdh, fêhſt, fêdh, pl. hôhdh, fôhdh, behalten aber die praet. hêng, fêng von hangan, fangan; — ſtandan nach erſter bekommt: ſtande, ſtenſt, ſtent (neben ſtandeſt, ſtandedh) praet. ſtôd, ſtôde, pl. ſtôdon, part. geſtanden.

13) jedes wurzelhafte *dh* wird im praet. (nicht praeſ.) inlautend zu d, als: lâdh (ivit) lide (iviſti) lidon (iverunt) ebenſo vrâdh, ſnâdh; cvädh (dixit) cvæde (dixiſti) cvædon (dixerunt); vëardh, vurde, vurdon; im praeſ. bleibt auch inlautend dh, als: cvëdhadh (dicimus) ſnìdhadh (amputamus) vëordhadh. Die gleichen fälle wandeln ſ in r: ceás, cure, curon; ebenſo freás, hreás, forleás; väs, være, væron; hingegen arâs, ariſe, ariſon; genäs, genæſe, genæſon.

14) ſchwaches praeſ. bilden *ſverjan* (jurare) *hebban* (tollere) *biddan* (orare) *ſittan* (ſedere) *licgan* (jacere) *þicgan* (ſumere, obtinere); praeſ. ſverige, ſveraſt, ſveradh (ſverëſt, ſverëdh?) ſverjadh; hebbe, hefſt, hefdh, hebbadh; bidde, bitſt, bitt, biddadh; ſitte, ſitſt, ſitt, ſittadh; licge, lìſt, lìdh, licgadh; unſyncopiert darf aber auch II. III. ſg. bideſt, bidedh, ſiteſt, ſitedh, ligeſt, ligedh lauten; praet. ſvôr, hôf, bäd, ſät, läg, þah; part. praet. geſvoren, hafen (Beov. 98.) bëden, ſëten, lëgen; imp. ſg. ſvera (ſverë?) hefe, bide, ſite, lige, þige.

*) Nach anm. 10. 11. fallen die praet. fleáh (volavit) und fleáh (fugit) zuſammen; einige praeſ. formen laſsen ſich ſcheiden: flëógan (volare) flëoge, flŷhſt, flŷhdh; flëón (fugere) flëó, flŷhſt, flŷdhd.

Angelſächſiſche ſchwache conjugation.

ind. praeſ. -e	-ſt	-dh	conj. praeſ.	-e	-e	-e	
-adh	-adh	-adh		-en	-en	-en	
praet. -de	-deſt	-de	praet.	-de	-de	-de	
-don	-don	-don		-den	-den	-den	

imp. ſg...., pl. -dh; inf. -an; part. -ende, praet. -d. die plur. conj. ſchwanken zwiſchen -en und -on, -den und -don.

Erſte ſchwache conjugation.

ner-je	ner-ëſt	ner-ëdh	ſêc-e	ſêc-ſt	ſêc-dh
ner-jadh	ner-jadh	ner-jadh	ſêc-adh	ſêc-adh	ſêc-adh
ner-ëde	ner-ëdeſt	ner-ëde	ſôh-te	ſôh-teſt	ſôh-te
ner-ëdon	ner-ëdon	ner-ëdon	ſôh-ton	ſôh-ton	ſôh-ton
ner-je	ner-je	ner-je	ſêc-e	ſêc-e	ſêc-e
ner-jen	ner-jen	ner-jen	ſêc-en	ſêc-en	ſêc-en
ner-ëde	ner-ëde	ner-ëde	ſôh-te	ſôh-te	ſôh-te
ner-ëden	ner-ëden	ner-ëden	ſôh-ten	ſôh-ten	ſôh-ten
ner-ë		ner-jadh	ſêc		ſêc-adh
ner-jan;	ner-jende;	ner-ëd	ſêc-an;	ſêc-ende;	ſôht.

Auch hier verbleibt *kurzſilbigen* das i der ableitung und zwar als j vor vocaliſch anhebenden flexionen, d. h. im praeſ. (mit ausnahme von II. III. praeſ. ind. und ſg. imp., wo es im ë der flexion abſorbiert wird); als geſchwächtes ë hingegen vor dem -d des praet.; 1) cveljan (necare) dveljan (ſeducere) heljan (operire) ſeljan (tradere) ſpeljan (vices obire) teljan (narrare) 2) fremjan (efficere) gremjan (laceſſere) temjan (domare) 3) þenjan (extendere) dynjan (ſtrepere Beov. 60. 190.) þunjan (crepitare Beov. 143.) 4) derjan (nocere) erjan (arare) ferjan (vehere) nerjan (ſervare) ſcerjan (ordinare) verjan (prohibere) gebyrjan (decere) ſmyrjan (ungere) ſpyrjan (inveſtigare) 5) onſveſjan (ſopire) 6) cnyſjan (pulſare) fyſjan (feſtinare) hryſjan (quatere) 7) hegjan (ſepire).

Anmerkungen: α) das j geht nach r häufig in g über oder erweitert ſich (vor der flexion e) zu *ig*, als: ferge, nerge oder ferige, nerige, ſeltner mit eingeſchaltetem e ferigëadh (Beov. 27.) ſt. ferjadh [vgl. unten zweite conj.] β) für *lj, mj, fj, ſj* tritt gerne gemination *ll, mm, bb, ſſ* ein (nicht nn, rr für nj, rj) als: cvellan, dvellan, ſellan, tellan, fremman, onſvebban, cnyſſan; von dieſer gem. bleiben alle formen frei, welche das j abſorbiert haben, folglich II. III. ſg. praeſ., ſg. imp. und part. praet. Man

conjugiere: fremme, fremëſt, fremëdh; pl. fremmadh; imp. fremë, pl. fremmadh; part. fremmende, fremëd; ebenſo: ſëlle, ſelëſt, selëdh (Beov. 104.); ſelladh; ſelë, ſelladh, ſellende, ſelëd; cnyſſe, cnyſëſt, cnyſëdh; cnyſſadh; cnyſë, cnyſſadh; cnyſſende, cnyſëd etc. — δ) einige verba mit *ll* ſtatt *lj* erſtarren allmählig zur langſilbigkeit, d. h. ſto*ß*en das ë auch im praet. aus und rückumlauten, namentlich: cvellan, ſellan, tellan, praet. cvëalde, ſëalde, tëalde, part. cvëald, ſëald, tëald; die formen cvelëde, ſelëde, telëde mangeln ſchon in den älteſten denkmählern, welchen fremede, dynede, nerede etc. noch geläufig ſind; nur der ſg. imp. behält einfaches l: ſelë, telë, cvelë. Aus dem ëa in cvëalde, ſëalde ſcheint ſich ein y des praeſ. ſtatt e entwickelt zu haben, neben ſellan, cvellan finde ich ſyllan, cvyllan (doch nicht: tyllan) dem ſëalle, fylſt, fyldh (ſ. 900.) analog. — ε) gleiche langſilbigkeit hat ſich durch die gem. *dd*, *cg*, *cc* ſtatt eines urſprünglichen *dj*, *gj*, *cj* feſtgeſetzt in ahreddan, lecgan, ſecgan, þicgan, hycgan, reccan, veccan, þeccan etc. deren praeterita ſtets den ableitungsvocal ſyncopieren, doch auch hier bleibt ſg. imp. kurzſilbig: z. b. ahredë (libera) ſegë (dic) etc. — ϑ) die, welche ë im praet. behalten, ſchwanken ſpäterhin unorganiſch in die zweite conj. indem ſie ſtatt deſſelben o zula*ß*en, z. b. ferode f. ferëde etc.

Langſilbige werfen das i der ableitung im praet. aus, wodurch 1) rückumlaut des *e* in *ëa*, des ê in ô möglich wird; 2) geminata ſich vereinfacht; 3) conſonanzveränderungen entſpringen, nämlich α) *mn* wird vor dem d zu *m*. β) nach p, t, ſ, h wandelt ſich -*de* in -*te*. γ) für c-d ſtehet immer h-t. δ) nach liq. und einfachen mediis, auch nach f und dh, bleibt das -*de* unbeeinträchtigt, nach ld, nd, rd fällt das d weg und blo*ß*es -e wird zur wurzel gefügt; ebenſo bleibt nach lt, nt, rt, ft, ſt, ht das t vom -te weg. — 4) der flexionsvocal in II. III. ſg. praeſ. braucht nicht, pflegt aber wegzufallen, und dann gelten die ſ. 901. n° 8. vorgetragenen conſ. beſtimmungen. — 5) gewöhnlich unterbleibt auch das -ë ſg. imp., welcher dadurch ſcheinbar ſtark lautet (vgl. anm. β.) z. b. bärn (ure) læd (duc) etc. Aus dieſer claſſe folgende beiſpiele: 1) cvellan (interimere) cvëalde; fellan (proſternere) fëalde; ſtellan (ſalire) ſtëalde; tëllan (referre) tëalde; gevemman (violare) gevemde; nemnan (nominare) nemde; cennan (gignere) cende; ſendan (mittere) ſende; vendan (vertere) vende;

drencan (potare) drencte; fencan (mergere) fencte; fcrencan (fupplantare) fcrencte; fprengan (fpargere) fprengde; bärnan (urere) bärnde; hvettan (acuere) hvette; lettan (impedire) lette; fettan (ftatuere) fette; ahreddan (eripere) ahredde; reftan (quiefcere) refte; dreccan (vexare) drëahte; ftreccan (extendere) ftrëahte; reccan (exponere) rëahte; veccan (excitare) vëahte; þeccan (tegere) þëahte; lecgan (ponere) legde fpäter læde; fecgan (dicere) fegde, fpäter fæde; ehtan (perfequi) ehte. — 2) fpillan (perdere) fpilde; on-cirran (divertere) oncirde; mirran (impedire) mirde; lixan (fulgere) lixte; plihtan (fpondere) plihte; rihtan (dirigere) rihte; ontihtan (inftigare) ontihte. — 3) fyllan (implere) fylde; myntan (ftatuere) mynte; ftyrman (faevire) ftŷrmde; gyrdan (cingere) gyrde; dyppan (immergere) dypte; cyffan (ofculari) cyfte; lyftan (cupere) lyfte; hycgan (ftudere) hygde. — 4) dælan (dividere) dælde; hælan (fanare) hælde; mælan (loqui) mælde; fælan (illaqueare) fælde; mænan (opînari) mænde; ftænan (lapidare) ftænde; afæran (terrere) afærde; ræpan (vincire) ræpte; adræfan (pellere) adræfde; belævan (tradere) belævde; bætan (frenare) bætte; fpætan (fpuere) fpætte; bædan (compellere) bædde; brædan (distendere) brædde; lædan (ducere) lædde; vædhan (venari) vædhde; ræfan (irruere) ræfde; ëdlæcan (renovare) ëdlæhte; nëalæcan (propinquare) nëalæhte; tæcan (docere) tæhte; gevæcan (affligere) gevæhte. — 5) dêman (judicare) dêmde; ftêpan (erigere) ftêpte; bêtan (emendare) bêtte; grêtan (falutare) grêtte; mêtan (obviare) mêtte; fêdan (nutrire) fêdde; hêdan (cuftodire) hêdde; fpêdan (progredi) fpêdde; vêdan (infanire) vêdde; fêcan (quaerere) fôhte; rêcan (curare) rôhte; fvêgan (ftrepere) fvêgde; vrêgan (accufare) vrêgde. — 6) cîgan (vocare) cîgde. — 7) gŷman (obfervare) gŷmde; gerŷman (dilatare) gerŷmde; ftrŷnan (acquirere) ftrŷnde; gehŷnan (humiliare) gehŷnde; hŷran (audire) hŷrde; ftŷran (imperare) ftŷrde; fcrŷdan (ornare) fcrŷdde; nŷdhan (cogere) nŷdhde; cŷdhan (nuntiare) cŷdhde; lŷfan (folvere) lŷfte; ŷcan (augere) ŷhte.

Anmerkungen: *α*) einige diefer verba bewahren das ableitungs-ë zuweilen im inf. als: fêcëan, veccëan, drencëan etc. ftatt welches ë fich kaum i (j) findet. — *β*) die durch gemination langgewordenen haben in II. III. fg. (bei unfyncopiertem flexionsvocal) und dann auch im fg. imp. einfachen conf., als: felest, legeft, fegeft; fele, lege, fege; zum unterfchied von organifcher gemination, welche durchweg bleibt, z. b. fylleft (imples)

fylle (imple). — γ) rückumlaut zeigt das praet. lediglich vor *ld* und *ht* (ſëalde, cvëalde, þëahte, ſôhte, rôhte); warum aber kein ſande, hradde, ſatte, drancte, lagde, fulde, ſturmde, dômde, môtte, fôdde, ſcrûdde, geámde, leáſte? [vgl. den altnord. rückuml.].

Zweite ſchwache conjugation.

ind.	praeſ.	ſg.	ſëalf-ige	ſëalf-aſt	ſëalf-adh
		pl.	ſëalf-jadh	ſëalf-jadh	ſëalf-jadh
	praet.	ſg.	ſëalf-ode	ſëalf-odeſt	ſëalf-ode
		pl.	ſëalf-edon	ſëalf-edon	ſëalf-edon
conj.	praeſ.	ſg.	ſëalf-ige	ſëalf-ige	ſëalf-ige
		pl.	ſëalf-jon	ſëalf-jon	ſëalf-jon
	praet.	ſg.	ſëalf-ode	ſëalf-ode	ſëalf-oden
		pl.	ſëalf-eden	ſëalf-eden	ſëalf-eden

imp. ſëalf-a, pl. ſëalf-jadh; inf. ſëalf-jan; part. ſëalf-igende, praet. geſëalf-od.

Zweite und dritte goth. conj. fallen auch hier zuſ., man bemerke 1) der *ableitungsvocal o* (? ô) erſcheint nur im praet. 2) ſchwankend an ſeiner ſtelle zuweilen a (? â) im ſg. (nie pl.) praet. und part. praet. vgl. Beov. 18. 30. 135. vîſade, 130 þrôvade, 178 brytnade, 14 ſëómade, 157 lëóſade etc. 60 gerëgnad, 171 genivad, 200 geblôdegad; neben 26 vîſode, 193 þrôvode etc. Nicht unwahrſcheinlich iſt dieſes â aus der alten dritten conj. übrig und dem goth. ái, alth. ê parallel; doch *laſſen* ſich im angelſ. nicht mehr die zweite und dritte conj. nach dem ô und â ſondern; jenes einzelne a wurde auch wörtern der zweiten beigelegt und verlor ſich endlich ganz in dem überwiegenden o. — 3) der pl. (nicht ſg.) praet. zeigt in den älteſten denkmählern e ſtatt o; vgl. Beov. 12. 75. 109 ſceávedon, 19 þancedon, 93 reáfeden, 84 folgedon, 121 ſtaredon, 128 ſvigedon etc. mit 106 þancode, 215 ſvigode, 65 ſceávode etc. welches e von dem ë kurzſilbiger verba erſter conj. ganz unterſchieden, als *bloße* ſchwächung des o anzuſehen iſt, auch im ſg. (wie jenes ë) nicht vorkommt. Cädm. und die proſaiſchen quellen gewähren neben dem e häufig o im pl. — 4) im ſg. imp. *-a* und II. III. praeſ. ind. ſg. *-aſt*, *-adh* ſcheinen ableitungs- und flexionsvocal verſchmolzen oder vielmehr letzterer iſt in erſterem aufgegangen, vgl. ſëalfa, ſëalfaſt, ſëalfadh mit dem goth. ſalbô, ſalbôs, ſalbôþ; alth. ſalpô, ſalpôs, ſalpôt. Der voc. a (vermuthlich â) ſtimmt zu dem unter 2. bemerkten

a (â) des praet., und zuweilen bekennen ſich auch II. III. praeſ. ſg. zu ſolchem o z. b. taloſt f. talaſt. — 5) deſto auffallender iſt die einſchiebung des i im inf. und in allen übrigen praeſensformen, welche dadurch mit den kurzſilbigen erſter conj. zuſ. fallen, vgl. ſëalfjan, ſëalfige, ſëalfjadh mit nerjan, nerige, nerjadh. Den unterſchied gründet *bloß* jener ſg. imp. und II. III. praeſ.: ſëalfa, ſëalfaſt, ſëalfadh, abſtehend von nerë, nerëſt, nerëdh. Die goth. alth. und altſ. zweite conj. zeigt ein i vor dem ô nur in wenigen einzelnen wörtern (z. b. herjôn, minnjôn) und *läßt* es dem praet. (z. b. minnëôda); hier gebührt es allen und jeden im praeſ., ſchwindet aber im praet. — 6) erweiterung des j in *ig* findet gewöhnlich nur vor e der flexion ſtatt, als: taljan (aeſtimare) talige (aeſtimo Beov. 53.) lûfjan (amare) lûfige (amo); ſtarjan (oculos figere) ſtarige (Beov. 134.) bisweilen wird aber auch der flexion a ein e vorgeſchoben und dann gleichfalls ig geſetzt, z. b. ſceávigëan (conſpicere) ſceávigëadh (conſpicimus) gleichviel mit ſceávjan, ſceávjadh; ferner: varigëadh (cuſtodiunt Beov. 103.) f. varjadh. Im praet. gilt kein ſolches -igë-, ſondern nur -ode, als ſceávode, ſtarode, talode etc. Übrigens vergl. man das altſ. -*ôjan* (ſ. 895.) —

Beiſpiele 1) einfache ableitungen: taljan (loqui) tiljan (colere) þoljan (tolerare) fûljan (putreſcere) ſpëlljan (nuntiare) fulljan (baptizare) ſëalfjan (ungere) hëalſjan (amplecti) ëalgjan (tueri) folgjan (ſequi); ſëómjan (onerare); monjan (monere) vunjan (habitare) leánjan (remunerare) fandjan (tentare) endjan (finire) plantjan (plantare) þancjan (agere gratias) þingjan (convenire); andſvarjan (reſpondere) ſtarjan (intueri) cëorjan (queri) herjan, hergjan (vaſtare) borjan (forare) ârjan (honorare) hêrjan (laudare) gnornjan (moerere) lëornjan (diſcere) ëardjan (habitare) vëardjan (cavere) rëordjan (ſermocinari) mëarcjan (notare) bëorhtjan (lucere); clŷpjan (vocare) grâpjan (rapere) reáfjan (ſpoliare) lëófjan, lûfjan (amare) ebbjan (recedere) gehivjan (formare) nivjan (renovare) trivjan (fidere) ſcëávjan (conſpicere) þëóvjan (ſervire) þrôvjan (pati); hatjan (odiſſe) vlâtjan (intueri) bodjan (nuntiare) giddjan (canere) trëddjan (incedere) ſidhjan (proficiſci) vîſjan (viſitare) nëóſjan (inveſtigare) coſtjan (tentare); vacjan (vigilare) lìcjan (placere) pluccjan (vellere) plëgjan (ludere) hogjan (cogitare) ſvîgjan (tacere) tëohhjan (ſtatuere) âhſjan (exigere) ëahtjan (obſervare). — 2) bildungen mit -*el*, -*en*, -*er* oder -l,

-n, -r: madheljan (loqui) ſveóteljan, ſvûteljan (manifeſtare) micljan (magnificare) ſêgljan (navigare); brytnjan (diſpenſare) ſamnjan (congregare) tâcnjan (ſignare) geeácnjan (concipere) þëgnjan, þênjan (miniſtrare) gerëgnjan, gerênjan (ornare); geniderjan (humiliare) ſvidhrjan (praevalere) hlëódhrjan (perſonare) vuldrjan (glorificare) — 3) mit -v, -ſ, -g (ſtatt -av, -iſ, -ig): nëarvjan (arctari) frätvjan (ornare) læſvjan (paſcere); ſcadvjan (umbrare); fælſjan (expiare) ſvinſjan (modulari) irſjan (iraſci) blëtſjan, blëdſjan, blêſſjan (benedicere) blîdſjan (laetari) gîtſjan (cupere) rîcſjan (regnare) egſjan (terreri); fâmgjan (ſpumare) myngjan (reminiſci) ſyngjan (peccare) vêrgjan, vêrigëan (laſſeſcere) blôdgjan (ſanguinare) etc. — 4) ableitungen von adj. mit *-ſum:* geſibſumjan (reconciliari) gehŷrſumjan (obedire) etc.

Anmerkungen: α) die einſtimmung der I. ſg. und des ganzen pl. praeſ. mit den kurzſilbigen erſter conj. macht übergänge begreiflich. Einzelne verba, urſprünglich zweiter conj. geminieren den conſ. nach weiſe der erſten, behalten aber vor -a, -aſt, -adh, ſo wie im praet., formen der dritten bei: einige laſſen die erſte conj. weiter eingreifen, und zuweilen gelten doppelformen nach beiden. Statt *lëofjan* (vivere) I. lëofige II. lëofaſt III. lëofadh; pl. lëofjadh findet ſich *libban*, I. libbe II. lëofaſt III. lëofadh; pl. libbadh; praet. lëofode (nicht lifde, noch weniger libbode) imp. lëofa, pl. libbadh. Ungefähr ſo verhalten ſich *hycgan*, *ſyligëan*, *ſecgan*, *tellan* zu *hogjan*, *folgjan*, *ſagjan*, *taljan*, nur iſt bald erſte, bald zweite conj. überwiegend, z. b. es ſtehet gern I. hycge II. hogaſt, im praet. gleich üblich hygde oder hogode; ſecgan behält aber aus zweiter bloß den imp. ſg. *ſaga* (Cädm. 21. Beov. 31.); tellan hat im praeſ. lieber talige, talaſt, taladh als telle, telëſt, telëdh, im praet. lieber tëalde als talode. *habban* (habere) macht nach zweiter: II. hafaſt III. hafadh (neben häfſt, häfdh) ſg. imp. *hafa* Beov. 51. (ſchwerlich habe) alles andere nach erſter: habbe (habeo) pl. habbadh; praet. häfde; part. häbbende, praet. häfd. — β) es kann im einzelnen zweifelhaft ſeyn, ob das dem -an vorhergehende *g*, *ig* erweiterung des -i (ſ. 907.) oder die bildungsendung -ig war; z. b. fâmgjan, vêrigëan ſtammt zwar vom adj. fâmig, vêrig, aber ſyngjan könnte von ſynnig (culpabilis) oder ſyn (culpa) geleitet werden, wie das alth. ſuntëôn von ſuntëa (neuh. ſündigen von ſündig?). Vielleicht haben die ableitungen vom adj. jene erweiterun-

gen des *i* in *ig* veranlaſst? monigëan für monjan z. b. läſst ſich von keinem adj. monig herführen.

Anomalien der angelſ. conjugation.

1) eſſe hat vier ſtämme α) praeſ. ind. ſg. I. *ëom* (für im) II. *ëart* III. *is*. — β) pl. praeſ. ind. *ſind* oder *ſindon*; praeſ. conj. *ſî*, *ſî*, *ſî* (auch *ſig* und *ſëó* geſchrieben); pl. *ſîn*, *ſîn*, *ſîn*. — γ) praet. ind. *väs*, *være*, *väs*; pl. *væron*; inf. *vëſan*, imp. *vës* pl. *vëſadh*; part. vëſende, gevëſen. — δ) fut. oder praeſ. ſg. *bëo* (zuweilen bëóm) II. *biſt* III. *bidh*; pl. *bëodh*, bëodh, bëodh; conj. bëo, pl. bëon; inf. *bëon*, imp. bëo, pl. bëodh. Vielleicht bëón, bëóm, bëó, bëódh (mit Raſk) zu ſchreiben? für bëom ſpricht das alth. pim und ſelbſt ëom; für bëóm das altſ. biun, binm.

2) α) môt, môſt, môt; pl. môton; praet. môſte. β) vât, vâſt, vât; pl. viton; praet. viſte (zuweilen viſſe); und nât (neſcio) nâſt, nât, pl. nyton, praet. nyſte. γ) âh (poſſideo) âge (?) âh; pl. âgon; praet. âhte. δ) deáh (proſum) duge, deáh; pl. dugon; praet. dûhte. ε) mäg, mëaht, mäg; pl. mâgon; praet. mëahte. ζ) ſcëal, ſcëalt, ſcëal; pl. ſculon; praet. ſcëolde. η) *gemon* (memini) Beov. 90. pl. gemunon; praet. gemunde. ϑ) dëar, dëarſt (Beov. 42.) und durre (?) dëar; pl. durron; praet. dorſte. ι) þëarf, þurfe oder þëarft?, þëarf; pl. þurfon; praet. þorfte. ϰ) can, canſt (conſt Beov. 105.) und cunne, can; pl. cunnon; praet. cudhe. λ) an, unne, an; pl. unnon; praet. udhe. — Merkwürdig âge, duge, durre, unne f. âht, deáht, dëarſt, anſt, ſo wie þurfe, cunne neben þëarft, canſt; das praet. ſcëolde ſtimmt zu volde.

3) *ville*, *vilt*, *ville* (vile Beov. 80.) pl. villadh; praet. *volde*; und nylle (nolo) nylt, nylle; nylladh; praet. nolde.

4) I. *dô* II. *dêſt* III. *dêdh*; pl. *dôdh*; praet. *dide*, dideſt, dide; pl. *didon*; inf. *dôn*, part. praet. *gedôn*.

5) *gangan* praeſ. ſg. I, gange oder gâ, II. gæſt III. gædh; praet. *ëode*, ëodeſt, ëode; pl. ëodon; ſeltner: *gengde*, gengdeſt; pl. gengdon (Cädm. 19. 21. Beov. 107.) part. praet. *gegân* (Beov. 196.) oder *gegangen* (gegongen Beov. 209.).

6) die meiſten verba alth. fünfter anomalie ſtehen in der angelſ. ſtarken conj. V.; doch *bûan* (habitare) Beov.

227. (169. bŷvan?) macht das praet. *bûde*, pl. bûdon; part. praet. ſtark: *gebûen* oder *gebûn* (Beov. 11.).

7) *gyrvan* (parare) *ſyrvan* (moliri) Beov. 17. 55. = gëarvan, ſëarvan, haben im praet. gyrede, ſyrede (Beov. 14. 109. 164.) im part. praet. gegyrved, geſyrved.

8) *bycgan* (emere) *vyrcëan* (operari) *bringan* (afferre) *þencëan* (cogitare) *þyncëan* (videri) haben *bohte*, *vorhte*, *brohte*, *þohte*, *þûhte*.

9) außer *frignan*, frägn (Beov. 185.) frugnon [und ſelbſt fräng, frungon Beov. 52.] ſcheint *frinan*, fran, frunon, gefrunen (Beov. 54 und 101. der imp. frin) bräuchlich, fürs praeſ. aber auch die ſchwache form *fricgëan* (149. 158.) gefricge (137.); das part. praet. lautet bald *gefrägen* (Beov. 91.) bald *gefrigen* (Cädm. 63.).

10) dem alth. ni-churi vergleicht ſich *ne-cëara* þu (noli) und ſelbſt *ne-cëara* incit (nolite) Cädm. 49, 23. 59, 1., womit jedesmahl ein inf. conſtruiert wird. In dem *uton*, *vuton* (agamus) Beov. 197. 230., worauf gleichfalls der inf. folgt, mag nicht weniger ein verlorenes verbum ſtecken.

Altfrieſiſches verbum.

Der inf. apocopiert das n und lautet auf bloßes -a, womit der dat. pl. blinde, thâ (ſ. 736. 792.) zu vergleichen; im pl. praet. und ſtarken part. praet. haftet dagegen das -n (-on, -en); pl. praeſ. ind. ſetzt -th für alle drei perſonen, gleich den ſächſiſchen ſprachen.

Starke conjugationen. I. halde (teneo) hîld, hîldon, halden; ebenſo valde (impero) II. hête (vocor) hît, hîton, hêten; ebenſo ſkêthe (divido) III. hlêpe (curro) hlîp, hlîpon, hlêpen; ebenſo hrêpe (clamo) ſtête (pulſo) IV. ſlêpe (dormio) ſlîp, ſlîpon, ſlêpen; ebenſo wêpe (ploro) lête (ſino) rêde. VII. fare (veho) fôr, foron, faren; ebenſo ſkapa (creare) hlada (onerare) vada (permeare) vaxa (creſcere) draga (ferre, praet. drôch) ſlaga (ferire, pr. ſlôch) VIII. grîpe (prehendo) grêp, gripon, gripen; ſo: drîfa (pellere) ſnîtha (ſecare) hnîga (flectere) ſtîga (ſcandere praet. ſtêch). IX. driupe (ſtillo) drâp, drëpon, drëpen; ebenſo: *kriapa* (repere) niata (uti) ſkiata (jaculari) ſlûta (claudere) biada (offerre) kiaſa (eligere) kiuſe, kâs, këron, këren; liaſa (perdere) liaka

(claudere). X. XI. bire (fero) ber, bêron, bëren; ebenſo: ſtëla (furari) nima (capere) jëfa (dare) wëſa (eſſe) brëka (frangere) ſprëka (loqui). XII. hilpe (adjuvo) halp, hulpon, hulpen, ebenſo: jëlda (rependere) bëlga (iraſci) binda (ligare) finda (inv.) winna (laborare) *kwinka* (exſtinguere, part. ût-e-kwnken Aſegab. 178.) twinga (cogere) bërna (ardere) wërpa (jacere) kërva (findere) vërtha (fieri). — *Anmerkungen:* α) wechſel zwiſchen *ia* und *iu* in IX, ë und i in X. XI. XII. wie im alth. und altſ. d. h. iu und i gelten im ganzen ſg. praeſ. β) vermuthliche conſ. veränderungen bei ſyncope des flexionvocals in II. III. praeſ. ſg. — γ) ſchwaches praeſ. haben ſitta (ſedere) lidza (jacere); das praet. ſtark ſet, pl. ſêton; lei, pl. lêgon.

Zwei *ſchwache conjugationen:* die *erſte* ſyncopiert den ableitungsvocal, als: rêma (evacuare) rêmde; bêta (reparare) bètte; ſella (vendere) ſelde; ſedza (dicere) ſêde; ſetta (collocare) ſette; reſza (porrigere) rekte (?) drenſza (aquae immergere) drenkte etc. Die *zweite* hat im praeſ. i, im praet. a, als: càpja (emere) câpjath (emimus) câpade (emebam) part. praet. câpad; ebenſo: makja (facere) halja (arceſſere) nomja (nominare) râvja (ſpoliare) endgja (finire) folgja (ſequi) etc. —

Anomalien: 1) *wëſan;* praet. was, wêre, was; pl. wêron; praeſ. III. ſg. *is*, pl. *ſënd.* — 2) α) môt, môton. β) wêt, witon. γ) âch, âgon; praet. âchte. δ) ſkël, ſkëlon (auch ſkil, ſkilon) praet. ſkolde. ε) mei, mêgon; praet. machte. — 3) wil, pl. willath; praet. wëlde. — 4) *dûa* (facere) dûe (facio) dûath (faciunt); praet. dëde, part. praet. *dèn.* — 5) *brënſza* (afferre) *thenſza* (cogitare) praet. brochte, thochte. — 6) *fâ* (capere) praet. fêng hat im part. praet. bald *fèn* bald *fènſzen.* —

Altnordiſches verbum.

Starke conjugation.

ind. praeſ.	...	-r	-r	conj.	-i	-ir	-i
pl.	-um	-idh	-a		-im	-idh	-i
praet. ſg.	...	-t	...		-i	-ir	-i
pl.	-um	-udh	-u		-im	-idh	-i

imp. ſg. ..., pl. -idh; inf. -a; part. praeſ. -andi, praet. -inn.

Anmerkungen: frühere beſchaffenheit der aufgeſtellten flexionen lehrt die vergleichung der übrigen ſpra-

chen, theilweiſe der gebliebene oder fehlende umlaut. α) *conſonanten:* 1) apocope des n [ſ. 305. 820.] zeigt der inf. -a, die III. pl. praet. ind. -u und III. pl. praeſ. praet. conj. -i, welche ſämmtlich für *-an*, *-un*, *-in* ſtehen; III. pl. praeſ. ind. bü*ßt* ſogar *-nd* ein. — 2) I. pl. hat dagegen (gleich dem dat. pl.) *-m* bewahrt, nicht in -n geſchwächt; bei anlehnendem pron. fällt es fort, z. b. ſkulu-vër, ſkulu-vidh (Raſk §. 273.). Ebenſo ſchwindet das *-dh* der II. pl. durch inclination. — 3) II. ſg. praeſ. ind. und praeſ. praet. conj. hat das urſprüngliche -s in -r verwandelt [ſ. 305. 804. 805.]; woher rührt aber das -r der III. ſg. praeſ. ind.? in den übrigen ſprachen hat es kein vorbild, au*ß*er in der III. ſg. praeſ. des angelſ. und frieſ. hülfsworts eſſe, welche *is* (goth. alth. altſ. *iſt*) lautet und offenbar dem altn. *ër* gleichſteht [mehr hiervon am ſchlu*ß*e des cap.]. — 4) dieſes -r der II. III. ſg. praeſ. erfährt apocope oder aſſimilation nach den regeln ſ. 650. 651. 736. 737; apocope, wenn die wurzel ſelbſt mit ſ, r und rr ſchlie*ß*t, und alsdann fallen II. III. mit I. zuſammen, z. b. lës, frŷs, eys, ſlær, bër, þvërr ſtatt lëſr, frŷſr, eyſr, ſlærr, bërr, þvërr (obwohl zuweilen lëſſ, frŷſſ, ſlærr, bërr geſchrieben wird); aſſimilation nach wurzelhaftem n, ſchwankender nach l, als: ſcinn (lucet) f. ſcînr; kell (alget, Völ. 9. 29.) f. kelr, doch begegnet auch elr (alit). Nach ll, nn bleibt das flexions-r, als: fellr, brennr. — 5) II. ſg. praet. ind. hat einſtimmig mit dem goth. den conſ. -t und den voc. des ſg., abweichend vom alth. alt- und angelſ., wo die flexion -i, -ë den ablaut des pl. oder conj. mit ſich führt. Von veränderung des wurzelconſ. vor dieſem t hernach unten. — β) *flexionsvocale* 1) der I. ſg. praeſ. iſt die flexion -i abgefallen, wie der haftende umlaut fer, fell, ſlæ, eyk, gŷt darthut, früher alſo: feri, felli, ſlæi, eyki, gŷti; dieſes -i ſcheint ſich in dem einzigen *heiti* (vocor) und nicht heit, zu bewahren. — 2) aus gleichem grunde mu*ß* vor dem -r II. III. praeſ. ſg. ein organiſches i ſyncopiert worden ſeyn. — 3) unorg. -i, weil kein umlaut daraus folgt, beſitzen II. pl. praeſ. ind. und imp., alle flexionen des praeſ. conj. und das part. praet.; vermuthlich herrſchten hier ehmahls -a und -ei (wie ſ. 805. blindeir f. blindir); in I. praeſ. conj. ſg. zeigen die älteſten quellen häufig -a (Raſk §. 270.). — 4) das praet. conj. hat organiſches -i und -î. — 5) heutzutage gilt in I. pl. praeſ. conj. *-um* ſtatt *-im* und tadelnswerther im

ganzen pl. praet. conj. -*um*, -*udh*, -*u* ſtatt -im, -idh, -i. — 6) für -*u*, -*um* haben die alten hſſ. gern -*o* -*om*. Unter ſolchen vorausſetzungen lieſſe ſich etwa folgendes ältere paradigma erwarten:

ind. praeſ.	ſg. -i	-ir	-ir	conj.	-a	-eir	-ei (ê)
	pl. -um	-adh	-and		-eim	-eidh	-ein
praet.	ſg. . . .	-t	. . .		-i	-ir	-i
	pl. -um	-udh	-un		-îm	-îdh	-în

imp. ſg. . . ., pl. -adh; inf. -an, part. andi, praet. ann.

Einzelne conjugationen:

I. fell (cado) fêll, fêllum, fallinn; held (teneo) hêlt, hêldum, haldinn; veld (impero) geht anomaliſch; blend (miſceo) blêtt, blêndum, blandinn; geng (eo) gêck, gêngum, genginn; hângi (pendeo) hêck, hèngum, hànginn; fæ fällt jetzt in die vierte; er (aro) êr (?) êrum (?) arinn (vgl. conj. XI.)

II. ſveip (involvo) ſveipr (involvit) Brynh. qv. 8; ſvêp, ſvêpum, ſveipinn (Fâfn. 42.) heiti (vocor) heitir (vocaris, vocatur), praet. hêt, hêtum; leik (ludo) lêk, lêkum, leikinn.

III. hleyp (curro) hliôp, hliôpum, hlaupinn; auf eydh, iôdh deutet das part. praet. audhinn (fatis conceſſum, genitum): eys (haurio) iôs, iôſum, auſinn; eyk (augeo) iôk, iòkum, aukinn; bŷ (habito) biô, biôggum, bûinn; ebenſo ſpŷ (ſpuo) ſpiô, ſpiôggum, ſpûinn; högg (caedo) hiô (zuweilen hiôg) hiôggum, hö̈ggvinn; blœt (ſacrifico) blêt, blêtum, blôtinn [nŷ, ſnŷ etc. ſ. ſte anom.]

IV. græt (ploro) grêt, grêtum, grâtinn; læt (ſino) lêt, lêtum, lâtinn; rædh (ſuadeo) rêdh, rêdhum, râdhinn; blæs (ſpiro) blês, blêſum, blâſinn; fæ (capio) fèck, fêngum, fenginn, inf. fâ.

VII. el (alo) ôl, ôlum, alinn; ebenſo: gel (cano); kel (frigeo); mel (molo); ſtend (ſto) ſtôdh, ſtôdhum, ſtadhinn; fer (proficiſcor) fôr, fôrum, farinn; ſver (juro) ſôr, ſôrum, ſvarinn; ſkep (creo) ſkôp, ſkôpum, ſkapinn; gref (fodio) grôf, grôfum, grafinn; ebenſo ſkef (rado) hef (tollo) hnef (adunca manu torqueo) praet. hnôf (gudr. hv. 12.) kef (ſupprimo); hledh (onero) hlôdh, hlôdhum, hladhinn; vedh (eo) ôdh, ôdhum, vadhinn; vex (creſco) ôx, ôxum, vaxinn; die mit wurzelhaftem kehllaut ſetzen im part. praet. e ſtatt a, als: ek (veho) ôk, ôkum, ekinn; ebenſo: ſkek (concutio) tek (capio); dreg (fero) drô, drôgum, dreginn; dey (morior) dô, dôum, dâinn; gey (latro) gô, gôum,

gâinn; die, welche den inf. -aha in â oder *æj* zuſ. ziehen, haben das praeſ. nach vierter, das praet. nach dieſer conj., als: flæ (excorio) flô, flôgum, fleginn; ebenſo: hlæ (rideo) klæ (frico) ſlæ (percutio).

VIII. gîn (hio) gein, ginum, gininn; ebenſo: hrîn (clamo) hvîn (fremo) ſkîn (luceo); grîp (prehendo) greip, gripum, gripinn; ſvîp (caelo) ſveip (völ. qv. 23.) etc.; drîf (pello) dreif, drifum, drifinn; ebenſo: rîf (lacero) ſvîf (moveor) þrîf (apprehendo); bît (mordeo) beit, bitum, bitinn; ebenſo: lît (video) rît (exaro) ſlît (rumpo); lîdh (proficiſcor) leidh, lidhum, lidhinn; desgl. qvîdh (metuo) rîdh (equito) ſnîdh (ſeco) ſvîdh (doleo, aduro?); rîs (ſurgo) reis, riſum, riſinn; rîſt (incido) reiſt, riſtum, riſtinn; blîk (ſplendeo) bleik, blikum, blikinn; ebenſo: ſvîk (fallo) vîk (cedo); hnîg (inclino) hneig, hnigum, hniginn; ebenſo: mîg (mingo) ſîg (cado) ſtîg (ſcando); [die mit g haben im praet. zuweilen hnê, hnêum; ebenſo: ſtê und ſê].

IX. drŷp (ſtillo) draup, drupum, dropinn; ebenſo krŷp (repo) ſŷp (ſorbeo); klŷf (findo) klauf, klufum, klofinn; ebenſo: rŷf (ſolvo); brŷt (frango) braut, brutum, brotinn; ebenſo: flŷt (fluo) gŷt (pario) hlŷt (obtineo) hnŷt (labo) hrŷt (cado, ſterto) lŷt (vergo) nŷt (fruor) ſkŷt (jaculor) þŷt (ululo) þrŷt (deficio); bŷdh (offero) baudh, budhum, bodhinn; ebenſo: hnŷdh (retundo) rŷdh (illino, cruento) ſŷdh (coquo); frŷs (frigeo) fraus, fruſum, froſinn; ebenſo: gŷs (eructo) hnŷs (labo, ſternuto) kŷs (eligo) [doch gewährt ſchon Edda ſæm. 263[b] kurom (ſt. kuſum) 146[b] kërinn (ſt. koſinn) 55[b] frörinn (ſt. froſinn) und Snorraedda p. 111. frërinn]. — lŷſt (percutio) lauſt, luſtum, loſtinn; fŷk (vento feror) fauk, fukum, fokinn; ebenſo: lŷk (claudo) rŷk (fumo) ſtrŷk (aufugio); flŷg (volo) flaug, flugum, floginn; ebenſo: lŷg (mentior) ſmŷg (penetro) ſŷg (ſugo) tygg (mando) [die mit g wiederum neben flaug, taug etc. flô, lô, ſmô, tô pl. flôum etc.] Über ſŷng (cano) hernach conj. XII.

X. drëp (percutio) drap, drâpum, drëpinn; gëf (dono) gaf, gâfum, gëfinn; ët (edo) at [Biörn und Raſk: ât, zum unterſchied von der praep. at?] âtum, ëtinn; gët (acquiro) gat, gâtum, gëtinn; mët (pondero) mat, mâtum, mëtinn; ſit (ſedeo) ſat, ſâtum, ſëtinn; bidh (peto) badh, bâdhum, bëdhinn; qvëdh (cano) qvadh, qvâdhum, qvëdhinn; lës (lego) las, lâſum, lëſinn; von vëra (ſtatt vëſa) iſt kein praeſ., ſondern nur das praet.

var (ſtatt vas) pl. vârum (ſpäter vorum) vorhanden; lëk (ſtillo) lak, lâkum, lëkinn; rëk (pello) rak, râkum, rëkinn; wurzeln mit g apocopieren es auslautend im praet. und verlängern den vocal als: frëg (interrogo) frâ (ſtatt frag) frâgum, frëginn [vgl. 12te anom.]; vëg (interficio) vâ (ſt. vag) vâgum, vëginn; ligg (jaceo) lâ (f. lag) lâgum, lëginn; þigg (obtineo) þâ (f. þag) þâgum, þëginn; zuweilen gelten auch die pl. praet. frâum, vâum, lâum, þâum. Der inf. ſiâ (videre, ſt. ſiha, ſihva) hat im praeſ. ſè (ſt. ſë, vgl. ſ. 288.) ſèr, ſèr; pl. ſèum praet. ſâ, pl. ſâum, part. praet. ſchwach: ſèdhr; trodha (calcare) entſpricht dem goth. trudan, macht aber das praeſ. trëdh (nicht trodh = truda) praet. tradh, pl. trâdhum, part. trodhinn (= trudans); ihm gleichen ſofa (dormire ſt. ſvëfa) praeſ. ſëf (ſt. ſvëf) praet. ſvaf, ſvâfum, part. ſofinn (ſt. ſvëfinn); vëfa (texere, nicht ofa) vëf, praet. vaf, vâfum daneben ôfum) part. ofinn (ſt. vëfinn) wobei man das unterdrückte v und die analogie von koma (ſt. qvëma) conj. XI. anſchlagen mag.

XI. fël (abſcondo) fal, fâlum, folginn (zuweilen falinn); ſtël (furor) ſtal, ſtâlum, ſtolinn; nëm (diſco) nam, nâmum, numinn; këm (f. qvëm) qvam (zuweilen kom) qvâmum, kominn (f. qvominn); bër (fero) bar, bârum, borinn, ebenſo ſkër (tondeo); ob ſvëma (natare) ërja (arare) organiſch hierher fällt? Biörn gibt das praet. ſvam, ar, aber das part. ſvaminn (ſt. ſvominn?) arinn (ſt. orinn? vgl. yrja ſ. 921.)

XII. gëll (reſono) gall, gullum, gollinn; hvëll (tinnio) hvall, hullum, hollinn; ſkëll (quatior) ſkall, ſkullum, ſkollinn; ſmëll (crepo) ſmall, ſmullum, ſmollinn; ſvëll (turgeo) ſvall, ſullum, ſollinn; vëll (ferveo) vall, ullum, ollinn [ſt. vell, vêll, vêllum, vallinn]; ſkëlf (tremo) ſkâlf (f. ſkalf) ſkulfum, ſkolfinn; ſvëlt (eſurio) ſvalt, ſultum, ſoltinn; vëlt (volvo) valt, ultum, oltinn; gëld (expendo) galt, guldum, goldinn; ſvëlg (glutio) ſvâlg (f. ſvalg) ſulgum, ſolginn; brënn (ardeo) brann, brunnum, brunninn; rënn (fluo) rann, runnum, runninn; ſpinn (neo) ſpann, ſpunnum, ſpunninn; vinn (laboro) vann, unnum, unninn; finn (invenio) fann, funnum, funninn, gewöhnlich fundum, fundinn (beßer fundhum, fundhinn, ſ. 307.); bind (ligo) batt, bundum, bundinn; hrind (trudo) hratt, hrundum, hrundinn; vind (torqueo) vatt, undum, undinn; drëck (bibo) drack, druckum, druckinn; ſprîng (ſalio) ſprack, ſprûngum, ſprûnginn;

Mmm 2

ſtìng (pungo) ſtack, ſtùngum, ſtûnginn; aus ſìng (cano) ſàng, ſûngum, ſùnginn, ſìngja; ſlìng (jacto) ſlâng, ſlùngum, ſlùnginn, ſlîngva hat ſich ſcheinbar nach conj. IX. ſŷng, ſaung, ſûngum, ſùnginn; ſlŷng, ſlaung (edd. ſæm. 153[b]) ſlûngum, ſlûnginn entwickelt, gleicherweiſe aus ſëck (mergor, cado) praet. ſöck [vgl. anm. 2, δ.) ſuckum, part. ſuckinn und ſtëck (ſalio, ruo) ſtöck, ſtuckum, vermuthlich auch aus hrëck moveor, torqueor) hröck, hruckum ein unorg. ſöck, ſauck, ſuckum, ſockinn; ſtöck, ſtauck, ſtuckum, ſtockinn; hröck, hrauck, hruckum, hrockinn *); þvërr (decreſco) þvarr, þurrum, þorrinn; ſpirn (ſpërn, calcitro (ſparn, ſpurnum, ſporninn; vërp (ova pondo) varp, urpum, orpinn; hvërf (abeo, pereo) hvarf, hurfum, horfinn; ſvërf (minutim pereo) ſvarf, ſurfum, ſorfinn; ſnërt (tango) ſnart, ſnurtum, ſnortinn; vërdh (fio) vardh, urdhum, ordhinn; ſvërdh (coeo cum femina) ſvardh [oder ſërdh, ſardh?] ſurdhum, ſordhinn Nials ſ. cap. 8.) bërg (tueor) barg, burgum, borginn; — ſlëpp (elabor) ſlapp, ſluppum, ſloppinn; dëtt (cado) datt, duttum, dottinn; ſprëtt (erumpo) ſpratt, ſpruttun, ſprottinn; brëſt (frangor) braſt, bruſtum, broſtinn; gnëſt (ſtrideo) gnaſt, gnuſtum, gnoſtinn; brëgd (verto, moveo) brâ (f. bragd) brugdum, brugdinn. —

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) *reduplication;* wichtige ſpur wäre das *gëngèngo* der Völuſpâ 6. 9. 27. 29. ſtatt des einfachen gêngo (ibant) da dem ſinn und buchſtaben nach hier kein gén für gëgn (contra, rurſus) annehmlich ſcheint, auch die alte ſprache kein gëgn-gânga gebraucht; erheblich ſind aber die zweifel, theils *daß* ſonſt nur der anlautende conſonant, kein inlautender vorgeſchoben wird, alſo für *gën*- eher *gë* oder *gè*, theils in der wurzel das unveränderte a zu erwarten ſtünde, weil ja das ê ſelbſt erſt aus der redupl. ſpäter entſprang? Eine

*) Ausſprache und ſchreibung nahmen das praet. ſàng, ſlâng, ſöck, ſtöck für ſaung, ſlaung, ſauck, ſtauck und geriethen damit auf ein falſches praeſ. (hiernach iſt oben ſ. 326. zu berichtigen); das richtige ſëckva, ſëck etc. finde ich nirgends mehr, die älteſten hſſ. ſetzen ſeicqva (etwa wie geing für geng ſtehet) ſeycqva, ſaucqva, was zu keinem ſtarken inf. ſtimmt, eben ſo wenig Raſks ſöckva, ſtöckva, augenſcheinlich die abgeleitete ſchwache form (alth. ſenchan, ſtenchan).

wahre redupl. würde demnach: *gëgângo* fordern, wofern keine aſſimilation ein ê ſtatt â gewirkt hat? Allerdings läßt ſich hêt aus heiheit leichter faßen, als fèll aus feifall, fêfall und möglich wäre ein fèfèll, fëfëll dem fêll vorausgegangen. Beſäßen wir denkmähler aus noch älterer zeit, ſo würde ſich unſere einſicht in das weſen deutſcher redupl. vervollkommnen und über jenes gëngêngo entſcheiden laßen, welches gerade in dem älteſten gedicht und nicht in allen hſſ. auftritt; [ob die praet. *reri*, *ſeri* mit der redupl. zuſ. hängen? ſ. unten fünfte anomalie]. — Während conj. I. II. IV. bloßes ê gewähren, hat die dritte noch *iô* (îô, êô?) ſtatt *eiau*, hingegen ê ſtatt *eiô* (in blêt). Für den pl. hliôpum, iôkum, biôggum, hiôggum wird allmählig hliopum, iokum etc. endlich hlupum, iukum, biuggum etc. gebraucht, ſo wie man anlautend jôk, jukum und Raſk ſelbſt inlautend hjô, bjô etc. zu ſchreiben pflegt (ſ. 298. 322.).

2) *vocale.* α) es tritt *kein dem alth. gleicher vocalwechſel* im ſg. praeſ. ind. ein, namentlich wo das ë ſtatt i einmahl gültig iſt, verbleibt es auch dann. Daher heißt es z. b. lës, lës, lës; nëm, nëmr, nëmr; vërp, vërpr, vërpr im gegenſatz zu liſu, liſis, liſit; nimu, nimis, nimit; wirphu, wirphis, wirphit; desgl. ſg. imp. lës, nëm, vërp (alth. lis, nim, wirph). — β) dafür gilt aber *umlaut in I. II. III. praeſ. ind. ſg.* überall wo empfängliche vocale vorhanden ſind, alſo nicht in conj. II. VIII. X. XI. XII., wohl aber durchgehends in I. III. IV. VII. IX; z. b. falla, fell; auſa, eys; blôta, blœt; blâſa, blæs; ala, el; nióta, nŷt. Daß die formen ſell, fellr, fellr etc. ein früheres felli, fellir, fellir anzeigen, iſt ſ. 912. bemerkt. — γ) *umlaut des praet. conj. ſg. und pl.* ereignet ſich in conj. VII. IX. X. XI. XII, z. b. ôlum, œli; nutum, nyti; lâſum, læſi; nâmum, næmi; unnum, ynni; bedenklicher in conj. III, da erſt aus dem ſpätern hlupum, biuggum; hlypi, biyggi zu werden vermag. In I. II. IV. VIII. iſt von keinem uml. des praet. conj. rede. — δ) *umlaut der I. ſg. praet. ind.* nur in ſöck (demerſus ſum) und ſtöck (irrui) aus nachwirkung des apocopierten v (goth. ſagqv, ſtagqv) [vgl. anm. 3, δ.]. — ε) *umlaut der I. pl. praeſ.* wirkt die flexion -*um* lediglich in erſter und ſiebenter conj. z. b. falla, föllum; ala, ölum; ausnahmsweiſe in zwölfter da, wo ſich ia ſtatt ë erhielt, alſo in giöllum, biörgum, giöldum, nicht aber

in ſkiâlfum. — ζ) *wechſel zwiſchen ió, iú und û* (conj. IX.); letzteres gilt nur in lûta und ſûga; *iú* gilt vor lippen- und kehl-, *ió* vor zungenlauten (ſ. 299.). Man ſchreibe demnach: driupa, kliufa, riuka, fliuga; aber nióta, biódha, kióſa; auf den umlaut hat dieſe verſchiedenheit keinen einfluſs, d. h. im ſg. praeſ. ind. werden ió, iú, û auf gleiche weiſe zu ŷ — η) *wechſel zwiſchen i und ë* (conj. X. XII.) nie in denſelben wörtern, ſondern wo einer dieſer vocale herrſcht, dauert er durch alle formen des praeſens; conj. XII. bewahrt i vor nn, nd, ng, doch gilt brënna, rënna (ſt. brinna, rinna) inconſequent neben vinna (nicht vënna); conj. X. bewahrt i in ſia und in der ſchwachen form ſitja, bidja, liggja, þiggja. — ϑ) *wechſel zwiſchen ë und ia* (conj. XII.) nur in den verbis gialla (reſonare) ſkiâlfa (tremere) gialda (rependere) biarga (tueri) nicht in den analogen vëlla, ſvëlla, vëlta, ſvëlta, vërpa etc. (vgl. oben ſ. 296.). Jene viere behalten *ia* in allen praeſ. formen, *außer* dem ſg. ind., wo ſie gleichfalls ë annehmen, z. b. inf. gialla, praeſ. ind. ſg. gëll gëllr, gëllr; pl. giöllum; praeſ. conj. gialli, pl. giallim. Dieſer wechſel ſcheint mir unorganiſch der analogie des umlauts (unter β) nachzufolgen, da *ia* nicht in ë, vielmehr in i umlautet (ſ. 303.); es ſollte alſo gialla, gill; biarga, birg (wie kili, birni ſt. kiali, biarni) *heißen* und wirklich ſcheint ſich ſpirn (calcitro) vorzufinden, falls der inf. ſpiarna nachweislich iſt. Neben gialla gilt allmählig ſchon gëlla. — ι) *wechſel zwiſchen u und o* im pl. praet. und part. praet. neunter und zwölfter (nutum, notinn; urpum, orpinn) doch haftet in letzterer u vor dem n (wie das i im praeſ. meiſtentheils) als: bundinn, runninn. Die eilfte conj. behauptet u nur im part. numinn, während kominn, nicht kuminn gilt. — κ) *o ſtatt ë* in trodha, trodhinn, koma, ſofa, ſofinn, ofinn; *ë ſtatt o* in kërinn, frërinn. —

3) *conſonanten*, α) geminata bleibt auslautend und nach langem vocal: fall, fèll; ſpinn, ſpann; þvërr, þvarr; ſlëpp, ſlapp; dëtt, datt. — β) übergang des ſ in r: durchgreifend in vëra, var, vârum, vërinn; ſchwankend in frurum, kurum, frërinn, kërinn; gar nicht in blâſa, blês, blèſum, blâſinn; rîſa, reis, riſum, riſinn; lëſa, las, lâſum, lëſinn. — γ) g, h, ſelbſt gd, ggv fallen *auslautend* weg im praet. hiô, drô, hlô, ſlô, hnê, ſê, ſtê, flô, ſmô, frâ, lâ, vâ, þâ, brâ ſtatt

hiôgg, drôg, hlôh, ſlòh, hneig, ſeig, ſteig, flaug, ſmaug, frag, lag, vag, þag, bragd; doch gelten hneig, ſeig, ſteig, flaug, ſmaug, lag, vag, þag daneben, nicht die übrigen. Inlautend: hiôggum, drôgum, hlôgum, ſlôgum, hnigum, ſtigum (daneben hnèum, ſtêum) flugum, ſmugum, frâgum, lâgum, vâgum, þâgum, (neben: frâum, lâum, vâum, þàum) brugdum. Ausgetilgt iſt der kehllaut in fâ, fæ und ſîa, ſê, ſâ, ſâum. — δ) das v in höggva (conj. III.) ſëckva, ſtëckva (conj. XII.) dauert nur, wenn die flexion ein a oder i anſtößt, alſo: högg, höggr, höggr; pl. höggum, höggvidh, höggva; praeſ. conj. höggvi; praet. conj. hiôggvi; ebenſo ſöck, pl. ſuckum; praet. conj. ſyckvi; allein auch apocopiert wirkt es den umlaut des a in ö, nämlich högg ſtehet für hagg und ſöck, ſtöck für ſack, ſtack (alth. ſanh, ſtanh) [anm. 2. δ.] — ε) liq. n fällt vor k durchgängig weg, wobei ſich k doppelt: drëcka, drack, druckum, druckinn ſt. drînka, drânk, drûnkum, drûnkinn, ſëckva, ſtëckva wurden ſo eben erläutert; — vor g nur im praet. ſg. und imp. ſg., wieder mit verwandlung in ck: fèck; gêck, hèck, pl. fèngum, gêngum, hêngum; imp. fack, gack, hack; ſprìng, ſtîng, praet. ſprack, ſtack, pl. ſprûngum, ſtûngum; imp. ſprick, ſtick; — endlich vor d gleichfalls nur im praet. ind. und imp. und zwar mit verwàndlung in tt oder dh als: blanda, blend, blêtt (edd. ſæm. p. 261[b]) blêndum (ibid. 61[a]) blandinn; ſtanda, ſtend, ſtôdh, ſtôdhum, ſtadhinn, imp. blatt (?) ſtatt; binda, bind, batt, bundum, imp. bitt; ebenſo hrinda, vinda. — ζ) *ld* wird im praet. auslautend zu *lt:* falda, fêlt; halda, hêlt; gialda, galt; inlautend aber: fèldum, hêldum, guldum. — η) wie im goth. (ſ. 844. 3, α.) wandelt *II. praet. ſg. ind.* die wurzelhaften t und dh vor dem t der flexion in z (= ſ), als: hêzt (voviſti) lèzt (ſiviſti) beizt (momordiſti) flauzt (fluxiſti) mazt (ponderaviſti) fèlzt (plicuiſti) galzt (rependiſti) bauzt (obtuliſti) qvazt (ceciniſti) bazt (petiiſti) ſtatt: hètt, lêtt, flautt, matt, fèltt, galtt (oder fèldt, galdt) baudht, qvadht, badht; — ſtôdh bekommt ſtôtt (ſtetiſti); batt, vatt vermuthlich batt (ligaviſti) vatt (torſiſti) ſt. battt, vattt? oder etwa banzt, vanzt? unwahrſcheinlich batzt, vatzt. Die vorhin unter γ. genannten auf langen vocal endigenden praet. pflegen in der zweiten perſ. tt zu haben, als: ſlôtt (percuſſiſti) hnêtt (inclinaviſti) flôtt (volaſti) ſâtt (vidiſti) lâtt (jacuiſti) worin ich *tt* für *ht*

erblicke (ſ. 318, 2.). Ob auch hiô, brâ ein hiôtt, brâtt? neben lâtt, tôtt (mandiſti) etc. ſcheint auch die volle form lagt, taugt (edd ſæm. p. 26 [b]) gerecht. Den übrigen conſ. verbindet ſich die flexion -t ungehindert, als: ſtalt, brannt, bart, greipt, gaft, lèkt, bargt, laſt (legiſti) frauſt (alſiſti); lauſt (colliſiſti) ſteht für lauſtt, inf. lióſta (unterſch. von lauzt, verſiſti, inf. lûta). Doch im neuiſländ. iſt hier unorganiſch ſ eingedrungen: brannſt, gafſt etc. (Raſk §. 276.)

4) (*einmiſchung ſchwacher form*); praeſ. ſchwach, praet. ſtark bilden folgende: aus conj. I. oder XI. *erja* (arare); aus VII. *ſverja* (jurare) *hefja* (tollere) *kefja* (ſupprimere) vermuthlich auch *hnefja* (pugno detorquere) ferner *deyja* (mori) *geyja* (latrare) *hlaja* (ridere); aus VIII. *blikja* (lucere) *ſvikja* (decipere) *vîkja* (cedere) vielleicht blikja, ſvikja, vikja? wie aus IX. tyggja (mandere) f. týggja oder tiuga. aus X. *ſitja* (ſedere) *bidja* (rogare) *liggja* (jacere) *þiggja* (accipere); aus XII. *ſýngja* (canere) *ſvelgja* (devorare); der unterſchied zeigt ſich nur im inf., part. praeſ. und der I. III. praeſ. pl., welche das ſchwache j einſchieben, als: ſverja, ſverjandi, ſverjum, ſverja etc.

Altnordiſche ſchwache conjugation.

					conj.		
ind. praeſ.	ſg. . . .	-r	-r	conj.	-i	-ir	-i
	pl. -um	-idh	-a		-im	-idh	-i
praet.	ſg. -dha	-dhir	-dhi		-dhi	-dhir	-dhi
	pl. -dhum	-dhudh	dhu		-dhim	-dhidh	-dhi

imp. . . .; inf. -a; part. -andi, -dhr.

wegen des -r und der conj. flexionen gelten ganz die ſ. 912. gemachten bemerkungen; *daß* die i im ſg. praet. ind. unorganiſch ſind, folgt aus dem mangel des umlauts, wahrſcheinlich ſtehet -dhir, -dhi für -dhar, -dha, weil auch in die erſte perſ. allmählig -dhi ſtatt -dha eindringt.

Erſte ſchwache conjugation.

tel	tel-r	tel-r	brenn-i	brenn-ir	brenn-ir
tel jum	tel idh	tel-ja	brenn-um	brenn-idh	brenn-a
tal-da	tal-dir	tal-di	bren -da	bren -dir	bren -di
töl-dum	töl-dudh	töl-du	bren -dum	bren -dudh	bren -du
tel-i	tel-ir	tel-i	brenn-i	brenn-ir	brenn-i
tel-im	tel-idh	tel-i	brenn-im	brenn-idh	brenn-i
tel-di	tel-dir	tel-di	bren -di	bren -dir	bren -di
tel-dim	tel didh	tel di	bren -dim	bren -didh	bren -di

imp. tel, brenn; inf. tel-ja, brenn-a; part. tel-jandi, brenn-andi; taldr, brendr.

Man merke 1) das ableitungs i mangelt im praet. und part. praet. durchaus, die wurzel ſey langſilbig oder nicht. — 2) im praeſ. behalten *kurzſilbige* das i (verwandelt in j) überall, wo die flexion mit a oder u beginnt, folglich telja, teljum; vor dem unorg. i in tel idh, tel-i, tel-ir etc. verzehrt ſich jenes i der ableitung, doch ſtehen die formen offenbar für tel-jidh, tel-ji, tel-jir (d. h. nach ſ. 912. für das frühere tel-jadh, tel-ja, tel-jeir); praeſ. ind. ſg. ſtößt nicht nur das i der ableitung aus, ſondern auch (wie die ſtarke conj.) das der flexion: tel, telr ſetzt ein älteres tel-i, tel-ir und dieſes ein tel-ji, tel-jir voraus. Ausnahme machen ſegja und þegja, welche im praeſ. ſg. das i der flexion laßen: ſegi, ſegir; þegi, þegir. — 3) *langſilbige* tilgen umgekehrt das ableitungs-i vor a, u (brennum, brenna) und bewahren das flexions-i im ſg. praeſ. (brenni, brennir, brennir); alle langſilbigen, deren wurzel mit k und g ſchließt, laßen gleichwohl das ableitende i ſtehen, und behalten das flexiviſche im ſg. daneben (veikja, veiki, veikir, veikjum; vîgja, vîgi, vîgir, vîgjum). — 4) beim anſtoß des wurzelconſ. an das -*dh* praet. folgende veränderungen *α*) *dh* bleibt nach r, f, b und g. — *β*) nach l, m, n wird es in kurzſilbigen zu *d*, langſilbige geſtatten ſchwankend d und t. — *γ*) nach p, t, k, ſ zu t. — *δ*) nach lt, nt, pt, ſt fällt es ganz weg. — *ε*) ſtatt dh-dh ſtehet dd.

Beiſpiele der *kurzſilbigen*: dvelja (morari) dvaldi; qvelja (cruciare) qvaldi; melja (molere) maldi; ſelja (tradere) ſeldi; telja (numerare) taldi; velja (eligere) valdi; ſkilja (diſcernere) ſkildi; þilja (coaſſare) þildi; hylja (tegere) huldi; dylja (celare) duldi; mylja (conterere) muldi; fremja (patrare) framdi; gremja (offendere) gramdi; kremja (infringere) kramdi; lemja (verberare) lamdi; ſemja (reconciliare) ſamdi; temja (domare) tamdi; glymja (ſtrepere) glumdi; rymja (mugire) rumdi; venja (aſſuefacere) vandi; þenja (extendere) þandi; dynja (tonare) dundi; drynja (mugire) drundi; hrynja (ruere) hrundi; ſtynja (ingemiſcere) ſtundi; berja (percutere) bardhi; merja (contundere) mardhi; verja (tueri) vardhi; yrja (arare) urdhi; byrja (ordiri) burdhi; ſmyrja (linere) ſmurdhi; ſpyrja (quaerere) ſpurdhi; — glepja (offuſcare) glapti; krefja (exigere) krafdhi; ſvefja (ſopire) ſvafdhi; tefja (morari) tafdhi; vefja (intricare) vafdhi; fletja (planare) flatti; hvetja (acuere) hvatti; ſetja (collocare) ſetti; flytja (vehere) flutti; gledhja (laetificare) gladdi; qvedhja

(salutare) qvaddi; skedhja (laedere) skaddi; stedhja (statuere) staddi; tedhja (stercorare) taddi; rydhja (sternere) ruddi; stydhja (fulcire) studdi; þysja (proruere) þusti; rekja (retexere) rakti; hrękja (pellere) hrakti; vekja (excitare) vakti; þekja (tegere) þakti; lykja (claudere) lukti; segja (dicere) sagdhi; þegja (tacere) þagdhi [über segja, þegja vgl. indessen anm. δ. zur zweiten conj.]; leggja (ponere) lagdhi; hyggja (cogitare) hugdhi; tyggja (mandere) tugdhi.

Langsilbige: 1) mæla (loqui) mælti; hœla (laudare) hœldi; fella (sternere) feldi; stilla (temperare) stilti; fylla (implere) fyldi; dœma (judicare) dœmdi; — 2) dreyma (somniare) dreymdi; geyma (custodire) geymdi; rŷma (vacuare) rŷmdi; rœma (celebrare) rœmdi; skemma (corrumpere) skemdi; stemma (cohibere) stemdi; kemba (pectere) kembdhi; remba (niti) rembdhi; — 3) ræna (spoliare) rænti; rŷna (occulta scrutari) rŷndi; sŷna (ostendere) sŷndi; beina (expedire) beindi; steina (pingere) steindi; brenna (comburere) brendi; kenna (docere) kendi; nenna (conari) nenti; renna (fundere) rendi; — 4) læra (docere) lærdhi; mæra (laudare) mærdhi; skîra (polire) skîrdhi; stŷra (gubernare) stŷrdhi; sŷra (fermentare) sŷrdhi; sperra (repagulis munire) sperti; verma (tepefacere) vermdi; firra (privare) firdhi; — 5) dreypa (instillare) dreypti; hleypa (concitare) hleypti; steypa (fundere) steypti; sleppa (amittere) slepti; kippa (raptare) kipti; dìfa (subigere) dîfdhi; leifa (relinquere) leifdhi; deyfa (hebetare) deyfdhi; leyfa (laudare) leyfdhi; svæfa (sopire) svæfdhi; œfa (exercere alth. uopan) œfdhi; erfa (heredit. obtinere) erfdhi; — 6) beita (incitare) beitti; feita (saginare) feitti; hreita (dispergere) hreitti; breidha (dilatare) breiddi; leidha (ducere) leiddi; reidha (ferri) reiddi; snædha (cibum capere) snæddi; fœdha (nutrire) fœddi; flœdha (inundare) flœddi; hitta (invenire) hitti; mœdha (fatigare) mœddi; skœdha (calceare) skœddi; reisa (excitare) reisti; lŷsa (lucere) lŷsti; melta (solvere) melti; girdha (cingere) girdhi; lypta (levare) lypti; festa (firmare) festi; — 7) steikja (assare) steikti; veikja (debilitare) veikti; dreckja (mergere) dreckti; þeckja (noscere) þeckti; fylkja (aciem instruere) fylkti; þenkja (cogitare) þenkti; merkja (notare) merkti; hröckva (torquere) hröckti; stöckva (aspergere) stöckti; slöckva (extinguere) slöckti; teigja (allicere) teigdhi; vîgja (consecrare) vîgdhi; lægbja (deprimere) lægdhi; vægja (parcere) vægdhi; reigja (superbire) reigdhi; sveigja (flectere) sveigdhi; hneggja (hinnire) hnegdhi; byggja

(aedificare) bygdhi; hryggja (tristitia afficere) hrygdhi; fylgja (sequi) fylgdhi; hengja (suspendere) hengdhi; lengja (differre) lengdhi; sprengja (rumpere) sprengdhi; syrgja (plangere) syrgdhi. — 8) einige bildungen mit -l, -n: sigla (navigare) sigldi; hefna (ulcisci) hefndi; nefna (nominare) nefndi; egna (irritare) egndi etc.

Anmerkungen: α) diese conj. begreift nur umgelautete oder unumlautbare vocale im praesens, mithin niemahls a, u, â, ô, û, au. — β) kurzsilbige wurzeln wandeln lj, mj, nj, rj niemahls in die *gemination*, daher kein dem alth. ähnliches tella, hylla, fremma etc. nur für gj findet sich mit beibehaltnem j: ggj in leggja, byggja, tyggja. — γ) langsilbige durch. org. gemin. vereinfachen sie vor dem d, dh, praet. als: brenna, brendi; fylla, fyldi, hryggja, hrygdhi. — δ) die verhältnisse des *rückumlauts* stehn den alth. bemerkenswerth entgegen: *dört* lauteten kurzsilbige im praet. nicht zurück um (tueljan, tuelita; zemjan, zemita; denjan, denita; werjan, werita), *außer* wo sie durch gem. lang geworden waren; langsilbige rückumlauteten (vellan, valta; chennan, chanta; sperran, sparta; werman, warmta) — *hier* haben kurzsilbige rückumlaut (dvelja, dvaldi; temja, tamdi; [illegible]enja, [illegible]andi; verja, vardhi) langsilbige keinen (fella, feldi; kenna, kendi; sperra, sperti; verma, vermdi). Ausnahmsweise gilt von selja, setja, seldi, setti, nicht saldi, satti (analog dem valdi, hvatti). — ε) da wo praet. ind. rückumlautet, hat praet. conj. allemahl umgelauteten vocal, vgl. taldi, flutti mit dem conj. teldi, flytti. — ζ) beim rückumlaut a lautet pl. praet. durch die flexion u in ö um: taldi, pl. töldu. — η) kurzsilbige auf r und s ausgehende wurzeln behandeln II. III sg. praes. ind. wie die starken verba (s. 912.) z. b. byr (orditur) þyr (ruit) st. byrr, þysr; bei langsilbigen bleibt r durch i geschützt, z. b. mærir (laudat) lýsir (lucet).

Zweite schwache conjugation.

ind. praes.	sg. kall-a	kall-ar	kall-ar	
	pl. köll-um	kall-idh	kall-a	
praet.	sg. kall-adha	kall-adhir	kall-adhi	
	pl. köll-udhum	köll-udhudh	köll-udhu	
conj. praes.	sg. kall-i	kall-ir	kall-i	
	pl. kall-im	kall-idh	kall-i	
praet.	sg. kall-adhi	kall-adhir	kall-adhi	
	pl. kall-adhim	kall-adhidh	kall-adhi	

imp. kall-a, inf. kall-a, part. kall-andi, kall-adhr.

Der ableitungsvocal a (â?) gleicht dem ſächſ. â und erſcheint rein im praet. vor dem dh, ſodann in I. praeſ. ind. und im imp.; unrein, d. h. mit flexionsvocalen verſchmolzen in II. III. praeſ. (kallar für kall-a-ir) etc. — Beiſpiele aus dieſer zahlreichen conjugation 1) einfache ableitungen: fala (licitari) ſvala (refrigerari) tala (loqui) kalla (vocare) ſtama (balbutire) mana (provocare) ſpana (tendere) banna (interdicere) kanna (ſcrutari) ſanna (comprobare) ſnara (torquere) ſvara (reſpondere) vara (cavere) marka (ſignare) ſkapa (creare) tapa (perdere) hata (odiſſe) rata (ruere) baſa (interimere) faſta (jejunare) haſta (feſtinare) baka (coquere panem) ſaka (nocere) þacka (gr. agere) daga (luceſcere) laga (aptare) klaga (accuſare) ſaga (ſerrare); lina (lenire) rita (ſcribere) midha (movere) ſkicka (ordinare); bora (forare) ſkodha (aſpicere); muna (appetere) blunda (dormire); mâla (pingere) kâma (maculare) þâma (egelidari); lîka (placere) fôrna (immolare) hrôpa (clamare) blôta (immolare) hôta (minari) hrôſa (laudare); gaula (boare) ſauma (ſarcire) launa (remunerare) rauſa (perforare) bauta (transfigere); leita (quaerere) geiga (tremere); þióna (ſervire) hliódha (ſonare). — 2) bildungen mit l, n, r: hamla (impedire) ſipla (contrectare) ſagla (ſerrare) gutla (glocire); batna (reconvaleſcere) ſafna (congerere) ſofna (indormire) blotna (molleſcere); lakra (lente fluere) klifra (ſcandere) dudra (immorari) giâlfra (ſtrepere) etc. — 3) mit t, d, ſ: blakta (palpitare) neita (negare) jâta (affirmare) vërnda (tueri) hreinſa (mundare) biſſa (motitare) hugſa (cogitare) etc. — 4) mit k, g: elſka (amare) blìdhka (mitigare) idhka (frequentare) mînka (minuere) ſyndga (peccare) blôdhga (cruentare) audhga (locupletare) etc. — 5) mit j vor a: emja (ululare) ſynja (negare) herja (debellare) ſkepja (ordinare) ſtedhja (curſitare) lifja (ſanare) eggja (acuere) etc. ſie behalten das j durchgängig auch im praet. emjadha, pl. emjudhum; herjadha, herjudhum. —

Anmerkungen: α) als gegenſatz zur vorigen conj. herrſcht in dieſer der reine, unumgelautete vocal a, u, â, ô, û, au oder der unumlautende i, î, ei; ausnahme machen alle unter 5. genannten ableitungen, einzelne unter 2. 3. 4. vor deren ableitungsconſ. ein i ſyncopiert iſt, z. b. ſyndga entſpringt aus ſyndiga. — β) das u der flexion zeugt umlaut des a in ö in I. pl. praeſ. und im ganzen pl. praet. — γ) das u pl. praet. aſſimiliert ſich überall den ableitungsvocal a, als: töpudhu, blôtudhu,

launudhu, mînkudhu, synjudhu. — *δ*) offenbar mengen sich in dieser conj. die zweite und dritte goth. und alth.; vgl. mana, þacka, þióna dem alth. manôn, danchôn, dienôn und fasta, lîka dem fastên, lîhhen oder die bildungen -sa, -ga dem alth. -isôn, -akên. Gleichwohl verräth sich eine *frühere sonderung dritter conj.* noch darin, daß ihr zugehörige verba scheinbar in die erste zu spielen pflegen, welcher sie an sich fremd sind, wie kürze oder unumlaut ihres wurzelvocals hinlänglich anzeigt. Beispiele solcher verba: spara (parcere) vara (cavere) þola (pati) vaka (vigilare) lifa (vivere) trûa (confidere) meina (autumare) und ihnen analoge; sie machen das praes. ind. spari, lifi, sparir, lifir, können aber nicht nach erster gehen, weil ihnen umlaut mangelt, weil sie kurzsilbig sperja, sper haben müßen. Folglich ist ihr i praes. ind. unorganisch, wahrscheinlich aus altem ei, ê entsprungen, welches sparê, spareir, lifê, lifeir dem alth. sparên, sparês, lëpên, lëpês antwortet. Ihr praet. spardhi, vardhi, þoldi, vakti, lifdhi, trûdhi syncopiert den ableitungsvocal und behält gleich dem praes. ungetrübten wurzellaut; das praet. conj. lautet um: sperdhi, þyldi, vekti, trŷdhi. Einigemahl treten formen erster conj. wirklich (d. h. mit umlaut) ein; z. b. im praes. hefi (habeo) hefir (habes), doch im pl. höfum, hafidh, hafa (nicht hefjum, hefidh, hefja, wogegen segja (dicere) þegja (tacere) im ganzen praes. segi, segir; pl. segjum, þegjum (nicht mehr sögum, þögum) bekommen; praet. sagdhi, þagdhi. Neben solchen anscheinenden, seltner wirklichen, übergängen in die erste, schwanken sie in die zweite über, z. b. man findet auch spara, sparar, sparadhi; vara, varar, varadhi st. spari, sparir, spardhi, zumahl gelten die part. praet. sparadhr, varadhr, þoladhr, trûadhr, sogar þagadhr (nicht vardhr, þoldr, trûdhr, þagdhr) dagegen hafdhr, sagdhr (nicht hafadhr, sagadhr). Dergleichen a mögen sich dann wieder auf ein altes ei, ê gründen und vielleicht lautete die dritte conj. folgendermaßen: lifa, lifeir, lifeir; pl. lifum, lifeidh, lifa; praet. lifeidha etc. part. praet. lifeidhr.

Anomalien altnordischer conjugation.

1) *esse* dreistämmig: *α*) praes. ind. sg. I. *ëm* II. *ërt* III. *ër*; pl. *ërum, ërudh, ëru.* — *β*) praes. conj. *sè, sèr, sè;* pl. *sèim, sèidh, sèi* (später sèum, sèudh, sèu). — *γ*) alles

übrige von *vëra*: praet. *var*, vart, var; pl. vârum, vârudh, vâru (ſpäter vorum etc.) conj. *væri* etc; auch gilt ein praeſ. conj. *vëri*, vërir, vëri; pl. vërim etc.; imp. vër; inf. vëra, part. vërandi, vërinn.

2) α) veit, veizt, veit; pl. vitum; praet. viſſi. β) â, âtt, â (für ei, eitt, ei? ſ. 280.); pl. eigum; praet. âtti. γ) *knâ* (poſſum) knâtt, knâ (für knag, wie lâ, vâ, f. lag, vag); pl. knegum; praet. knâtti. δ) mâ (valeo) mâtt, mâ (für mag); pl. megum; praet. mâtti. ε) ſkal, ſkalt, ſkal; pl. ſkulum; praet. ſkuldi. ζ) *man* (μέλλω) mant, man; pl. munum; praet. mundi; doch hat ſchon die edda häufig mun, munt, mun f. man. η) *for-man* (invideo) formant, forman; pl. formunum; praet. formundi; ſpäterhin nach zweiter ſchwacher fyrimuna. ϑ) kann (ſcio) kannt, kann; kunnum; praet. kunni. ι) ann (faveo) annt, ann; unnum; unni. κ) *man* (recordor) mant, man; munnum; munni oder mundi? ſcheint ſich mit dem unter ζ. aufgeführten zu mengen. λ) þarf, þarft, þarf; þurfum; þurfti. — *Anmerkungen*: a) der inf. von ε. und ζ. lautet alterthümlich *ſculu*, *munu*; von den übrigen: vita, eiga, knega, mega, formuna, kunna, unna, muna, þurfa. — b) Raſk nimmt zwar in I. pl. überall -um, in II. III. aber nur eigudh, eigu; knegudh, knegu; megudh, megu; ſkuludh, ſkulu; munudh, munu; þurfudh, þurfu an, hingegen: kunnidh, kunna; unnidh, unna; vitidh, vita; offenbar ſpätere verderbnis. — c) das e in knegum, megum iſt ſonderbar; wenn hſſ. unterſtützten, würde ich unbedenklich knögum, mögum leſen (= goth. magum, alth. makumês). — d) môta gebricht ganz; þora (audere) duga (valere) gehen wie ſpara, vaka (ſ. 925.) praeſ. þori, dugi, praet. þordhi, dugdhi; ôga (metuere) aber nach kalla, praeſ. ôga, praet. ôgadhi; ein früheres ô, ôtt, ô; pl. ôum oder ôgum; praet. ôtti, läßt ſich aus dem abgeleiteten ôtta (terrere) ottadhi ſchließen. —

3) I. vil II. III. vill (für vilr); ſpäter in II. vilt; pl. viljum; praet. vildi; inf. vilja.

4) das dem hochd. tuon und ſächſ. dôn entſprechende verbum iſt ausgeſtorben, allein aus dem ſubſt. *dâdh* zu entnehmen.

5) fünf verba deren wurzel vocaliſch endigt, *nûa* (fricare, conterere) *ſnûa* (torquere) *grôa* (virere) *rôa* (remigare) *ſôa* (ſerere) gehen ſtark, im praeſ. alſo umlautend:

I. nŷ, snŷ, grœ, rœ, sœ; II. III. nŷr, snŷr, grœr, rœr, sœr; pl. nûum, snûum, grôum etc., gebrauchen aber *kein praet. ind. sg.*, vielmehr an dessen statt den conj. *neri*, nerir, neri, ebenso: *sneri, greri, reri, seri;* der pl. besitzt aber indicative flexion: nerum, nerudh, neru etc. (beleg: snero, rero, edd. sæm. 149ª 153ª); part. praet. lautet *nûinn, grôinn* etc. Hier ist dunkel α) das eingeschobne r; an redupl. würde ich denken und sero (statt seso) dem goth. sáisôun, rero einem ráirôun (?) gleichstellen, *ließe* sich auf diesem wege das r in nero begreifen. Wahrscheinlicher verhält sich das r, wie im alth. plur. pirun, scrirun, grirun (s. 867. δ.) oder wie das altn. ëro (vorhin erste anom.), weist also auf einen alten sg. ind. praet. ohne r, nach *maßgabe* der dritten starken conj. auf ein *niô, sniô, griô, riô, siô*, wofür die analogie theils von bûa, bŷ, bŷr, praet. *biô*, theils des angels. *sëôv, grëôv, rëôv* spricht. — β) die natur des e vor dem r; Biörn. und Rask geben ihm keinen accent, hss. setzen mitunter ö, æ (edd. sæm. 153ᵇ snöri, 249ᵇ seri, wo aber ed. hafn. 404. særi); ich möchte, weil dem vocal redupl. zu grunde liegt, ê schreiben: *nêri, grêri* etc.

6) andere vocalisch auslautende wurzeln (fünfter alth. anomalie ähnlich) gehen schwach, doch auf mehrfache weise: α) einige lauten im praes. um (wie in voriger anomalie), z. b. *nâ* (consequi) *þvâ* (lavare) gnûa (fricare) knûa (cogere) *liâ* (commodare) *skê* (fieri); praes. nŷ, þvŷ, gnŷ, knŷ, liæ, skê; pl. nâum etc. praet. nâdhi; þvâdhi, gnûdhi, knûdhi, lêdhi, skêdhi. β) andere haben im praes. unorg. i der flexion: *sâ* (serere, neben jenem sôa, seri) *knâ* (posse) *gâ* (observare) *mâ* (terere) *spâ* (vaticinari) *strâ* (spargere) *trûa* (fidem habere) etc. praes. sâi, gâi, mâi, trûi etc. praet. sâdhi, knâdhi, (neben knega, knâ, knâtti zweiter anomalie) gâdhi, trûdhi etc. — γ) noch andere folgen der zweiten schwachen: *sôa* (dispergere, neben jenem sôa, seri) *lôa* (alluere); praes. sôa, lôa; praet. sôadhi, lôadhi.

7) *valda* (imperare, in causa esse) praes. stark (wie halda): veld, veldr; praet. nicht vêlt, sondern (gleich fünfter anom.) im sg. conjunctivform *olli, ollir, olli* (edd. sæm. 157ᵇ 261ᵇ); pl. ollum, olludh, ollu. Die regel gestattet ll aus ldh (s. 306.) nicht aus ld; anderen anstand macht o, welches vor dem -i des conj.

umlauten ſollte, wie denn auch Rafk (dän. ausg. p. 131.) einen conj. *ylli* ſetzt, hernach aber (ſchwed. ausg. p. 153.) ein valda, praet. vald behauptet, das praeſ. veld für ein vëld zwölfter conj haltend. Wahrſcheinlich entſprang aus vêldi, vêldum, vêlli, vêlli und allmählig olli (wie ſofa, kona aus ſvëfa, qvëna; ſ. 311.) darum iſt dies o unumlautig; ylli bezweifle ich nämlich, es mag eher zu vëlla (ſcatere) vëll, vall, ullum gehören, obgleich auch dieſes entſtellung aus valla, vell, vêll, vêllum iſt.

8) *gânga* wie im hochd. regelmäßig, praet. gêck, gêngum; weder ein gengdhi noch idja zu ſpüren.

9) das goth. briggan fehlt; þenkja (cogitare) hat þenkti (nicht þâtti); þykja (videri) hingegen *þôtti*, conj. þœtti; yrkja (concinnare) *orti*, conj. yrti, ſpäterhin yrkti im ind. und conj.; ſœkja (quaerere) *ſôtti*, conj. ſœtti.

10) *gera* (parare, facere) häufig geſchrieben *göra*, *giöra*, welchen umlaut das nach dem r ſyncopierte v erregt; praeſ. geri, praet. *gerdhi*; part. gerdhr (nicht gerr, giörr, die adj. form, wovon der inf. gera ſelbſt erſt gebildet iſt).

11) *hafa* (habere) vorhin ſ. 925. angegeben.

12) *frëgna* (interrogare) praeſ. frëgn, pl. frëgnum; praet. *frâ*; pl. *frâgum*; part. praet. *frëginn*; die alten quellen erkennen kein praeſ frëg, pl. frëgum, kein praeſ. frëgna, noch weniger ein praet. frëgnadhi.

13) ſtarke verba mit ſchwachem praeſ. oben ſ. 920.: andere gebrauchen neben ſtarkem praet. zugleich ſchwaches, z. b. neben dô (moriebatur) qveidh (verebatur) deydhi, qvîddi; auf dieſem wege ſind analoge wörter ganz in die ſchwache form getreten, z. b. nîdha (vitiare) praet. nîddi, ſt. nîdha, neidh — *).

Mittelhochdeutſches verbum.

Vorbemerkungen: 1) alle *flexionsvocale* ſind in einförmiges *unbetontes* e verwandelt (abgerechnet die ſpuren des ô in der zweiten ſchw. conj.), doch folgt dem

*) Vom altn. ſo wie vom ſchwed. und dän. *paſſivum* wird buch IV. bei den anlehnungen des pronomens gehandelt werden.

das alte i und ì vertretenden umlaut [vgl. auch bundè f. 370.] Nach allg. grundfätzen wird tonlofes e *ftumm*, fobald kurzer voc. und einfacher conf. vorfteht, ftummes e aber ganz *unterdrückt α) nothwendig nach l, r; apocope* tritt ein a) in I. fg. praef. ind. fiebenter und eilfter ftarker conj. z. b. ich mal, var, hil, bir, welche dadurch mit dem fg. imp. zuf. fällt; b) in I, II. fg. praef. conj. derfelben conjugg. als: mal (molam, molat) var, hël, bër; c) in II. fg. praet. ind. achter und neunter (unbefchadet dem umlaut) als: rir (cecidifti) kür (elegifti); d) in I III. fg. praet. conj. derfelben conj. als: rir (caderem, caderet) kür; e) in I. fg. praef. ind. fchwacher conj. z. b. zel (numero) fpar (parco); f) in I. III. fg. praef. conj. derfelben, als: zel (numerem, -et); g) im fg. imp. derfelben, als: zel (numera) fpar (parce) — *Syncope* vor dem -ft, -t, -n, -nt aller temporum, welche apocopieren, fodann im inf und part. praet. beider formen, endlich vor dem -te fchw. praet. z. b. melft (molis) melt (molit) bilft, bilt; maln (molimus) malt (molitis) hëln (celamus) hëlt (celatis) maln (molamus) hëln (celemus) etc. rirn (ceciderunt) kurn (elegerunt) kurt (elegiftis) kürn (eligerent) kürt (eligeretis) zelft (numeras) nerft (fuftines) etc.; ebenfo die inf. maln, varn, hëln, bërn, zeln, bern (ferire) bewarn (curare) etc. die part. praet. gemaln, gevarn, geholn, geborn, erkorn, gezelt, gebert, bewart und die praet. nerte, bewarte etc. — *β*) weniger durchgreifend *nach m und n* in denfelben fällen; in der regel fteht freilich: nim (fumo) man (moneo) zem (domo) fchin (luxifti, lucerem) im reim auf im, an, man (virum) hin, bin etc. desgleichen nimft, nimt, manft, mant (: vant, lant reimend) etc. Bei einzelnen älteren dichtern ift jedoch nime, mane, fchine zuläßig, vorzugsweife in gewiffen wörtern und formen, namentlich im praef. conj. (nëme, nëmeft, nëmet) vielleicht mit nachwirkung des alten -ê. Beftimmtere ausnahme macht die flexion -*n*, *nt*, welche unmittelbaren anftoß des m, n der wurzel meidet, z. b. nëmen, nëment, genomen; lemen, lement; fchamen, fchament; fchinen (luxerunt, lucerent) manen (monere, monemus) denen (tendere, tendimus) etc. Statt -*nen* erlauben fich wohl einzelne -n [wie im dat. pl. man f. manen f. 668, van f. vanen f. 683:] z. b. man (monere) M. S. 2, 53ᵇ auf an gereimt, welches n allenfalls auslautende vereinfachung des n-n (f 383.) wäre? Schwache verba mit der bildung -*en* müßen das -*en* der flexion opfern, fo-

bald die wurzelſilbe lang iſt (ſ. 374. vergl. den dat. pl. meiden f. meidenen ſ. 669.) z. b. offen (aperire) wâfen (armare) alth. ofanôn, wâfanôn; nicht bei kurzer wurzel, z. b. ſëgenen (benedicere) rëgenen (pluere). — γ) *nach ſ und h* fällt ſtummes e weg vor den flexionen *-ſt*, *-t*, nicht aber auslautend, auch nicht vor *-n*, *-nt*; z. b. liſt (legis) liſt (legit) lëſt (legitis) ſihſt (vides) ſiht (videt) ſëht (videtis) ſlehſt (caedis) ſleht (caedit) ſlaht (caeditis) etc. hingegen: liſe (lego) lëſen; ſihe, ſëhen, ſlahe, ſlahen (vgl. oben ſ. 373.); doch ſcheint dem conj. lëſet (legatis) ſëhet (videatis) ſlahet (caedatis) einzuräumen. — δ) *nach den med. b, d, g* keine apocope, alſo kein mit dem imp. ſg. mengendes praeſ. gip, grap, lat, pflic, ſondern: gibe, grabe, lade, pflige. Auch keine ſyncope nach d; es heiſʒt: ladet, badet, laden, baden, badete, gebadet (auſʒer wenn zugleich verwandlungen des wurzelconſ. erfolgen, wovon unten, z. b. batte f. badete); nach b und g gleichfalls nicht vor -n, nt, als: laben, biben, loben, ſchriben, ſchuben, ſagen, tragen, ligen, gelëgen, nigen, genigen etc. Zuweilen aber vor *-ſt*, *-t* der II. III. praeſ. ind. ſg., namentlich nach e und i der wurzel, als: grebt, ſchebt, hebt, enſebt, tregt, legt, gibt, wibt (texit) pfligt, wigt, ligt, wo kein grebet, ſchebet etc. zuläſʒig wäre. In II. praeſ. pl. ſcheint aber leget, hebet, reget, weget, pflëget, wëget vorzuziehen, im conj. nothwendig. Unverkürzte flexion nehme ich an bei den wurzelvocalen a, o, ë, wo immer eine II. praeſ. pl. vorliegen wird, oder der ſg. zweiter ſchwacher conj. z. b. grabet (foditis) ſchabet, habet, labet, trabet, ſnabet, traget, jaget, klaget, behaget, ſaget, zaget; obet, lobet, tobet, broget, zoget; klëbet, ſtrëbet, lëbet, wëget, pflëget. Auch die praet. pl. behalten e: ſchribet, blibet, niget, ſiget (cecidiſtis) klubet, ſchubet; am ſchwankendſten iſt der vocal i, das e bleibt im praet. pl. (blibet, ſiget), im ſing. praeſ. zweiter ſchwacher conj. (bibet) und im pl. praeſ. ſtarker oder ſchw. (ſiget, vincitis, liget jacetis) ſchwindet aber im ſg. praeſ. ſtarker oder erſter ſchwacher (pfligt, ligt, ſigt, vincit). — ε) die *tenues* anlangend, ſo kann hier, weil p und k nicht inlauten, nur nach dem t frage ſeyn; es findet weder ſyncope noch apocope des ſtummen e ſtatt, z. b. ſaten (ſatiare) ſate, ſateſt, ſatet; miten (vitavimus) mitet, gemiten; buten (obtulimus) butet, geboten, büte, büten, bütet; nur geſtatten ſich einzelne *t* für *tet* (ähnlich dem n für nen ſ. 929.) z. b. git (evellit) bit, trit

für gitet, bitet, tritet (f. 410.), welches ich wiederum auf die III. fg. praef. ftarker und erfter fchwacher befchränke, mithin weder fat für fatet (fatiat) noch jët (evellitis) f. jëtet, noch ftrit (pugnaftis) f ftritet zugebe. — Bei ausftoßung des ftummen e in der conjug. fehen wir drei triebfedern wirken, bald die natur der wurzel-, bald die der flexionsconfonanz, bald ein nachgefühl urfprünglicher verfchiedenheit des flexionsvocals. Während nach l, r, ohne rückficht auf letzteren grund alle e ausfallen, nach d alle haften, erfährt nach andern conf. das e fyncope, in fo weit es auf einem alth. i, keine, wenn es auf a, u, ê, î beruhte. Manches fchwankende werden künftige forfchungen näher beftimmen. —

2) das *unftumme, tonlofe e darf nicht wegfallen*, gleichviel welche wurzelconfonanten vorhergehen, oder welche flexionsconf. folgen, z. b. mâlen (pingere) mâleft, mâlet; gebâren, gebâreft, gebâret; mêren, mêreft, mêret; vallen, velleft, vellet; vuoren, vuoret; muolen, muolet; hâlen, hâlet etc.; wichtige ausnahmen ergibt das praet. fchw. conj. —

3) *flexionsconfonanten.* α) nicht die reinmittelh. fprache, wohl aber die *thüringifche* mundart (f. 387.) *fchneidet* häufig *dem infinitiv fein n ab* (niemahls der I. pl. praef. oder praet., noch der III. pl. praet.) fo daß er bald auf tonlofes, bald auf ftummes e, zuweilen, wenn auch letzteres abfällt, auf bloße wurzel ausgeht. Das thüringifche volk mag fchon damahls, wie noch heute [Reinwald idiot. vorr. p. X. Schmeller §. 586. 916.], alle inf. ohne n gefprochen haben; dichter brauchen fie nur im reim und neben der gewöhnlichen form auf *-en;* außerhalb des reims letztere. Der wartb. krieg und Heinr. v. mîfen vaterunfer hat viel folcher geftumpften inf. vgl. M. S. 2, 13ᵇ bevil, 14ᵃ fpil; mifc. 1, 116. meine, 119. var, 121. beite, ftê, 122. ftê, berichte, fî, 124. fëhe, 125. fchalle, 126. gê, valle, 127. brëche, kiefe, 128. fchicke, 129. gewinne, erfpar, man (monere, welches alfo für mane fteht, nicht wie die f. 929. bemerkte gleiche form für manen) 135. fî, wîche, 136. wende und in vaterunfer verfchiedentlich: verftê, gefî, muo (vexare ft. muon) gefchî (evenire) zî (trahere) blîche, bediute, triute, fteine, lërne etc. immer in beweifenden reimen. Unter den minnefängern: Kr. v. hamle 1, 46ᵇ fî, gê; Kriftan v. lupin 2, 16ᵇ meine, 17ᵃ fî, 17ᵇ tuo, wende, gelinge, meine; Hetzbolt v. wîƷen fê 2, 18ᵃ kaffe, gefchaffe, bevël, gebueƷe, 18ᵇ twinge,

pfende, 19ᵃ geſì, 19ᵇ twinge, bringe, getrîbe; der dürinc 20ᵇ ſtê. Dem ſächſ. und weſtphäl. dialect iſt dieſe apocope fremd, Veldeck oder Herb. zeigen keine ſpur. — β) ausgebreiteter und ſchon mit einer alth. mundart ſtimmend (ſ. 857. n° 4.) iſt das *vor dem t der II. pl.* praeſ. und praet. ind. conj. und imp. *eingefügte n*, ſo daß im praeſ. ind. II. III. pl. zuſ. fallend beide auf *ent* flectieren, im praet. und conj. aber die II. *ent* von der III. *en* abſteht. Es ſcheint *ſchweizeriſch* und *tiefſchwäbiſch*, wie noch heutzutage (vgl. Schmeller §. 910. α.), daher es entſchieden bei Boner herrſcht (ſint, lânt, went, tuont, râtent etc. im reim 68, 29. ſint : blint) im Amur, bei Hadloub (194ᵇ lânt, went, ſëhent) bei Fleke (im reim Flore 28ᵇ âbent : gâbent; 55ᵇ verzigent: ligent; lânt : beſtânt); ausgebildetere dichter jener gegenden meiden das *-nt* und fügen ſich reinmittelhochdeutſchem -t, namentlich Rudolf und Hartm., doch letztern beſchleicht einmahl ſein volksdialect in dem reim vernëment (percipiunt): nëment (accipiatis) Iw. 16ᶜ, wogegen ſonſt richtiger ſìt : zìt, tuot : gemuot Iw. 9ᵇ etc. Schwäbiſche abſchreiber trugen ihr *-nt* häufig ein, z. b. M. S. 1, 4ᵇ rûment, lânt, welches der markg. v. brandenburg ſicher nicht geſprochen hat; in Walters liedern müßen eine menge von ſint, hânt, ſprëchent, tragent etc. in ſìt, habt, ſprëchet gebeßert werden, da die reime für letztere beweiſen (103ᵃ geruochet: verfluochet; 115ᵃ 118ᵃ 120ᵇ ſìt : ſtrît, zît, nît; 125ᵃ maget: traget), der copiſt ſetzte oft beiderlei form nebeneinander, z. b. 118ᵃ ſìt und ſint. Manche hſſ. zeigen *-n* für *nt*, vgl. Triſt. 14ᵃ·ᵇ· hôren, kieſen, ſëhen (nirgends im reim) Nib. 6420. 6608. leſen einige binden, rîten, andere bindet, rîtet; dieſes *-en* ſcheint mehr der rheiniſchen volksſprache eigen (Schmeller l. c.) vielleicht war es Gotfr. geläufig, der es doch in keinen reim aufnimmt. — γ) etwas anderes iſt, daß bei *anlehnung des pron. wir* das -n der I. pl. wegfällt, z. b. heiȥe-wir, nëme-wir etc. ſeltner bei angelehntem ir das -t der II. pl. [mehr in der abhandlung der inclinationen]. — δ) *II. ſg. praeſ. und praet. conj.* behält zuweilen das ältere *-s* ſtatt *-ſt*, vgl. rîtes : ſtrîtes Parc. 37ᵇ, zelles, velles miſc. 1, 128; ſeltner das praeſ. ind. und praet. ſchwacher form, vgl. gans, guns in der zweiten anomalie; lides (paſſus es): vrides meiſterg. 31ᵃ; bei Winli 2, 23ᵃ nehme ich lieber den ungenauen reim leides: ſcheideſt an, als ſcheides. Herb. reimt mehrmahls hâs, lâs

(ſt. hâſt, lâſt): âs; lîs (jaces): prîs; Ulrich bîs (ſt. biſt): markìs (Wilh. 3, 463[b]) Heinr. v. mîſ. hâs: las (vaterunſ. mihi 243.) etc.

4) *der ſg. imp.* ſtarker und ſchwacher form erhält öfters den anhang -â (ſ. 341.) welcher in der ſchwachen das -e der flexion abſorbiert; z. b. râtâ, lâȝâ, klingâ, kêrâ, loſâ, hœrâ, ſt. rât, lâȝ, klinc, kêre, loſe, hœre. Man kann ihn durchaus nicht zur eigentlichen flexion rechnen, als flexionsvocal würde er längſt e geworden ſeyn; es iſt eine im *fluſs* der rede anfliegende partikel, deren vollſtändigerer geſtalt wir auch im alth. begegnen würden, hätten ſich aus jener zeit mehr lebendige dichtungen erhalten. Sie tritt auch zu ſubſt. z. b. ſpërâ Parc. 19[b].

Starke conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	-e	-eſt	-et	conj.	-e	-eſt	-e
	pl.	-en	-et	-ent		-en	-et	-en
praet.	ſg.	...	-e	...		-e	-eſt	-e
	pl.	-en	-et	-en		-en	-et	-en

imp. ſg. ..., pl. -et; inf. -en; part. -ende, -en.

I. valle, velleſt, vellet; pl. vallen; praet. viel, vielen, vallen; walle, wiel, wielen, wallen; halte, hielt, hielten, halten; ebenſo: ſchalte, ſpalte, valte, walte; halſe (amplector) hiels, hielſen, halſen; ſalze, ſielz, ſielzen, ſalzen; walze, wielz, wielzen, walzen; walke (ſtipo, contundo) wielc, wielken, walken; banne (interdico) bien, bienen, bannen; ſpanne, ſpien, ſpienen, ſpannen; enblande, enblient (Wigal. z. 143. Bit. 2954.) enblienden (Flore 7729. Bit. 9120.) enblanden; vlanze (detorqueo) vlienz (nur Parc. 123[a], wo flenz) vlienzen, vlanzen?; die praet. gienc, hienc, vienc, giengen, hiengen, viengen, gegangen, gehangen, gevangen weiſen auf alte praeſ. gange, hange, vange, beide letztere gelten nicht mehr (vgl. conj. IV.) gange nur im conj. und imp. ganc (unten ſ. 944.). Bedenklich wegen des einfachen r iſt arn (arare) ar (aro) ier (Wilh. 2, 147[b] Ulr. Triſt. 3267. wohl auch Parc. 4171. ſt. ir) ieren (Ottoc. 537[b]) gearn (Rud. weltchron. p. 77. Schütze; Herb. 12[d]) [arren, wozu ſich ier, ieren ſchicken würden, verbietet das part. praet. gearn, welches nie gearren lautet; das in der ſtarken form arn, ar nicht zu belegende praeſ. liebt ſchwache (ern, Parc. 30[b] z. 3705.)] M. S. 2, 156[a] erblappen (demerſus) beweiſt noch kein praet. bliep, ſondern ſteht für erblappet, da blappen

(Stalder v. plappen) nach aller analogie ſchwach conjugiert.

II. ſweiſe (vibro) ſwief (Nib. 1971. Wilh. 1, 78ª Georg 39ª M. S. 2, 194ᵇ) ſwiefen, ſweifen; ſcheide, ſchiet, ſchieden, ſcheiden; zeiſe, zies, zieſen, zeiſen (livl. chron. 35ª); eiſche (exigo) ieſch (Parc. 6559. 6770.) ieſchen, zuweilen heiſchen, hieſch (Barl. 58, 24.); vreiſche (fando percipio) vrieſch (Nib. 6880. Parc. 6554. 16610.); heiȝe, hieȝ, hieȝen, heiȝen [imp. ſchwach heiȝe M. S. 2, 105ᵇ]; meiȝe, mieȝ, mieȝen, meiȝen (Mar. 82. 224.); leiche (ludo) liech, liechen, leichen (geleichen in einer rubrik der weltchron. cod. caſſ. 19ᵈ). Die praet. zies, mies, liech ſind ungebräuchlich und nur die part. praet. zu belegen, wogegen heiſchen und vreiſchen kein ſtarkes part. beſitzen, sondern es ſchwach bilden: vreiſchet (nicht gevreiſchet; mehrmahls im Parc.) vermuthlich auch eiſchet. Die ſtarke form ieſch, vrieſch ſcheint nicht organiſch (alth. eiſcôn, eiſcôta) daher auch im mittelh. vreiſchen, vreiſchete (M. S. 2, 224. und Veldek).

III. houwe, hiu (Nib. 9247. altd. w. 2, 93: driu) hiuwen (Nib. 9221. Wilh. 3. mehrmahls: riuwen; hiewen Herb. 34ᶜ) houwen; von bouwe oder bûwe (aedifico) iſt *auſſer* dem praeſ. *bloſs* das ſtarke part. bouwen, bûwen (Flore 38ª) gültig, praet. ſchw. bûte; von einem *muthmaſslichen* zer-nûwe (contundo) nur zernûwen (contuſus: bliûwen ſt. bliuwen, liederſaal 612; vgl. das alth. ſtamſe farnûwanaȝ, pilo tunſum, gl. jun. 219.); loufe, lief (ſeltner liuf Nib. 3751.) liefen, loufen (troj. 73ᵇ: roufen; nicht loffen, denn troj. 170ª verloſſen: offen in verſloſſen zu ändern); ruofe, rief, riefen, ruofen (a. Tit. 98.); ſchrôte, ſchriet, ſchrieten, ſchrôten; ſtôȝe, ſtieȝ, ſtieȝen, ſtôȝen.

IV. ſlâfe, ſlæfeſt, ſlæfet; pl. ſlâfen; praet. ſlief, ſliefen, part. ſlâfen; brâte, briet, brieten, brâten; râte, riet, rieten, râten; entrâte (metuo) entriet, entrieten, entrâten (ich finde dies verbum allein bey Herb. 95ᶜ 98ᵇ) lâȝe, lieȝ, lieȝen, lâȝen [neben lâȝen, ſinere, ſinimus zuſ. gez. lân; neben lâȝet, ſinitis, ſinite, lât; neben lâȝent, ſinunt, lânt; neben læȝet, ſinit, lât, nicht læt; neben læȝeſt, ſinis, lâſt, nicht læſt; neben lieȝ, ſivi, ſivit, lie; neben lâȝ, ſine, lâ; keine kürzung leiden: lâȝe, ſino (denn lân Flore 37ᵇ: getân, wie ſt. gegân zu leſen, ſupponiert ein unorg. lâȝen f. lâȝe)

lieȝe, ſiviſti, lieȝen, ſiverunt, überhaupt aber nicht der conj.] verwâȝe, verwieȝ, verwieȝen (praet. unbelegt) verwâȝen (leidet nie kürzung); blâſe, blies, blieſen, blâſen; bâge (altercor) biec, biegen (cod. pal. 361. 93^{c} M. S. 2, 84^{b}) bâgen (meiſtens ſchwachformig: bâgete, gebâget); hâhe, vâhe und empfâhe leiden ſchwankende kürzungen, neben hæheſt, hæhet, væheſt, væhet gilt theils ohne umlaut hâheſt — vâhet, theils die kürzung vâſt, vât (nicht væſt, væt); auch hâſt, hât? oder wegen verwirrung mit hâſt, hât (habes, habet) hæſt, hæt? (hæt, *auſʒer* reim, Parc. 13265); plur. praeſ. ind., imp. und inf. geſtatten kürzung hân, hâ, vân, vâ; praet. I. III. bald hie, vie, empfie, bald (vom alten hangen, vangen conjug. I.) hienc, vienc, empfienc; II. ſg. und der ganze pl. rein mittelh. nur hienge, vienge, hiengen, viengen etc. part. praet. hangen, vangen; enphiegen: giegen Triſt. 38^{b} wohl in enphiengen: giengen zu *beſʒern*, obſchon miſc. 2, 90. viengen (?viegen): vliegen reimt, vgl. ſ. 867. Dem praeſ. conj. gebührt unverkürztes vâhe, hâhe, dem praet. vienge, hienge. — Das ſtarke part. praet. geblân (ſt. geblâhen, altd. w. 3, 177.) berechtigt längſt zu keinem praet. blie oder bliu.

VII. mal, melſt, melt; maln; muol, muolen; part. maln; ſpan, ſpuon, ſpuonen, ſpanen; das praet. ſtuont, ſtuonden, part. ſtanden weiſen aufs verlorene praeſ. ſtanden, deſſen imp. ſtant (Parc. 22262.) noch gilt [vgl. unten anm. 4, *β*.]; var, vuor, vuoren, varn; ſwer, ſwuor, ſwuoren, ſwarn (nur Nib. 1794. Bit. 35^{b}; gewöhnlich unorganiſch nach conj. XI. ſworn); grabe, gruop, gruoben, graben; ſchabe, ſchuop, ſchuoben, ſchaben; hebe, huop, huoben, haben; entſebe, entſuop, entſuoben, entſaben; ſchaffe, ſchuof, ſchuofen, ſchaffen; wate, wuot (Nib. 9218.) wuoten (wuoden Georg 1176. *auſʒer* reim) part. praet. zweifelhaft [gewaten nirgends; geweten Triſt. 124^{a} Georg 33^{a} bedenklich und wohl in gewet, wie Parc. 32^{b} 168^{b} für gewetet ſteht, zu berichtigen; vgl. Georg 8^{b} und die erſte ſchwache conj.; ganz etwas anders iſt gewëten, junctum, conj. X.]; lade, luot, luoden, laden; das part. gebaden (Wittich mihi 3048: waden, ſuras) unorg. für gebadet; waſche, wuoſch, wuoſchen, waſchen; nage, nuoc, nuogen, nagen; trage, truoc, truogen, tragen; das part. praet. behagen (Georg 15^{a} 39^{a} M. S. 2, 222^{a} expeditus, laetus) deutet auf ein verlorenes hage,

huoc, huogen; bache (coquo panem) buoch (cod. pal. 361. 64c) buochen, bachen (M. S. 1, 129a); ſlahe, ſluoc, ſluogen, ſlagen; twahe, twuoc, twuogen, twagen; gewahe, gewuoc, gewuogen, gewagen [der inf. ſlahen, twahen kürzt ſich in ſlân, twân; auch gewahen in gewân?] wahſe, wuohs, wuohſen, wahſen.

VIII. glìe (gannio) glei; ſchrîe (clamo) ſchrei; ſpìe (ſpuo) ſpei [ſtatt glei, ſchrei, ſpei verſchiedentlich glê, ſchrê, ſpê, oben ſ. 350; pl. praet. und part. gleichfalls ſchwankend, ſchrei macht ſowohl ſchrirn, part. geſchrirn Lohengr. 80., als ſchriuwen, geſchriuwen ſt. ſchriwen, Reinfr. 193b 194b 172a Boner 25. 39; Parc. 20563. au*ß*er reim: ſchrihen; von ſpei finde ich nur ſpiuwen, kein ſpirn, von glei weder gliuwen noch glirn vgl. das neuh, ſchw. klirren?] grîne, grein, grinen, grinen; kîne (erumpo?) kein (zerkein altd. w. 2, 92.) kinen, kinen; quîne (marceo ſymbolae 102.); berîne (tango) berein (blo*ß* bei Herb. 29b 65a 89a) berinen, berinen; ſchîne, ſchein etc.; ſwîne, ſwein etc.; blîbe, bleip, bliben, bliben; klìbe, kleip, kliben, kliben (nur bei gewiſſen dichtern, andere brauchen das ſchwache klëben, klëbete); rîbe, reip, riben, riben; beſchîbe (affero, admoveo, verwandt mit ſchîbe, rota) beſcheip, beſchiben, beſchiben (belegbar nur praeſ. und part. praet. Ben. 254. Herb. 1b entſchîben Ulr. Triſt. 706.); ſchrìbe, ſchreip, ſchriben, ſchriben; trîbe, treip, triben, triben; grîfe, greif, griffen, griffen; pfîfe, pfeif (ûȝpfeif, ebullivit Herb. 35d 95d) pfiffen, pfiffen; ſlìfe, ſleif, ſliffen, ſliffen; bîte, beit, biten, biten; brîte (fabrefacio) breit, briten, briten; glîte, gleit, gliten, gliten; rîte (equito) reit, riten, riten; ſchìte (findo) ſcheit, ſchiten, ſchiten; ſchrîte, ſchreit, ſchriten, ſchriten; ſprîte (ſterno) ſpreit, ſpriten, ſpriten; lîde (patior) leit, liten, liten; mîde, meit, miten, miten; nîde (invideo) neit, niten, niten; rîde (torqueo, roto, flecto) reit, riten, riten [das angelſ. vrîdhe? aus dem alth. ſtarken part. karidan (?karitan) tenſus, cervicatus, gl. doc. 231b, jun. 185. und dem ſchwachen rîden Georg 12b, im Tit. mehrmahls auf mîden, ſnîden etc. reimend zu folgern? das praet. reit, riten nicht zu belegen, das part. vielleicht in erriten, underriten Wigal. 397. 429. Parc. 103b] ſnîde, ſneit, ſniten, ſniten; bìȝen, beiȝ, biȝȝen, biȝȝen; glîȝe, gleiȝ, gliȝȝen, gliȝȝen; rîȝe, reiȝ, riȝȝen, riȝȝen; ſchîȝe, ſcheiȝ (Morolf 442.) ſchiȝȝen, ſchiȝȝen; vlîȝe, vleiȝ, vliȝȝen, vliȝȝen; wîȝe,

weiȝ, wiȝȝen, wiȝȝen; brîſe (connodo) breis, briſen (Orlenz mihi 10869.) briſen; rîſe, reis, rirn (Parc. 19[b]) rirn (Lohengr. 80) neben riſen (troj. 30[a]) riſen (troj. 78[a] 81[a]); krîge (obtineo) kreic, krigen, krigen (nicht rein-mittelh., das part. erkrigen : ſwigen livl. chr. 50[b]); nîge, neic, nigen, nigen; ſîge, ſeic, ſigen, ſigen; ſtîge, ſteic, ſtigen, ſtigen; ſwîge, ſweic, ſwigen, ſwigen; gelîche (placeo, comprobor) geleich, gelichen, gelichen, (beleglich nur praeſ. Flore 8[b] Triſt. 101[c] und part. Maria 79.) ſlîche, ſleich, ſlichen, ſlichen; ſtrîche, ſtreich, ſtrichen, ſtrichen; ſwîche, ſweich, ſwichen, ſwichen; tîche (? poenas do, M. S. 2, 15[b]) teich, tichen (Herb. 51[c]) tichen; wîche (cedo) weich, wichen, wichen; gedîhe, gedêch, gedigen, gedigen [für gedîhe ſelten gedie M. S. 1, 109[a]] lîhe, lêch, lihen, lihen (nicht ligen, ligen); rîhe (trudo) rêch, rigen (Maria 4897. altd. w. 3, 25.) rigen (Wigal. 759. Wigam. 2573. Wilh. 1, 37[b]) zîhe, zêch (verzeich nur Wilh. 1, 51[a]) zigen, zigen; von einem muthmaſslichen erſîhe (exhaurio) erwîhe (conficio) [Lachm. ausw. p. 274.] laſsen ſich nur die part. praet. erſigen, erwigen (Wilh. 3, 312[b]) nachweiſen.

IX. kliube, kloup, kluben, kloben; ſchiube, ſchoup, ſchuben, ſchoben; ſtiube (pulv. moveo) ſtoup, ſtuben, ſtoben; ſliufe, ſlouf, ſluffen, ſloffen; triufe, trouf, truffen, troffen; bliuwe, blou, bliuwen, bliuwen; ebenſo: briuwe, kiuwe, riuwe; biute, bôt, buten, boten; ſiude, ſôt, ſuten, ſoten; diuȝe, dôȝ, duȝȝen doȝȝen; ebenſo: verdriuȝe, giuȝe, niuȝe, riuȝe (ſelten; cod. pal. 361, 70[b]), ſchiuȝe (jaculor) ſliuȝe, ſpriuȝe (germino) vliuȝe; kiuſe, kôs, kurn, korn; verliuſe, verlôs, verlurn, verlorn [Conr. ſetzt auch im praeſ. verliure M. S. 2, 207[a] verliuret troj. 16[a]; auch der Chanzler 2, 239[a]] niuſe (ſternuto) nôs, nurn (?) norn (?); vriuſe, vrôs, vrurn, vrorn; biuge, bouc, bugen, bogen; ebenſo: liuge, ſmiuge (applico) triuge, vliuge; ſûge, ſouc, ſugen, ſogen; kriuche, krouch, kruchen, krochen; liuche, louch, luchen, lochen; riuche, rouch, ruchen, rochen; vliuhe, vlôh, vluhen (Herb. 102[c] flohen : lohen, auch Parc. 12518. flöhe ſt. flühe, fugerem?) vlohen; ziuhe, zôch, zugen, zogen.

X. gibe, gap, gâben, gëben; wibe, wap, wâben, wëben; bite (rogo) bat, bâten, bëten; gite, jat, jâten, jëten; knite, knat, knâten, knëten; ſtrite (? ſtride, cum impetu ruo) ſtrat, ſtrâten (amur 7[a]) ſtrëten; trite,

trat, trâten, trëten; wite (jungo) wat, wâten, wëten (Parc. 18^a Wigal. 340. M. S. 2, 105^a Triſt. 110^b Ulr. Triſt. 1006); von kide (dico) iſt nur noch III. ſg. kît (ait) f. kidet übrig; iʒʒe, aʒ, âʒen, ëʒʒen; ebenſo: vergiʒʒe, miʒʒe, vriʒʒe; liſe, las, lâſen, lëſen (ſt. lâſen ſelten lâren, Maria 61. lære, legeret: altære); geniſe, genas, genâſen (zuweilen genâren, cod. pal. 361, 42^a Iw. 2527. wo cod. giſſ. "komen wâren, und daʒ ſî genâren"; klage 854; vaterunſer 2787.) genëſen; wiſe (exiſto, dies praeſ. ſelten, doch mehrmahls in Ulrichs Wilh. 3.) was, wâren, (nie wâſen) wëſen; kriſe (repo) kras etc. nirgends ſtark, vielmehr Maria 28. 53. krëſet (repit) und nicht kriſet; lige, lac, lâgen, lëgen; pflige, pflac, pflâgen, pflëgen [neben gepflëgen 16^b 17^b 28^b 36^c gebraucht Vriberg nach conj. XI. gepflogen 1^c 11^b 40^c 44^a; noch andere ſchwache form: pflëgte Wigam. 9^a gepflëgt. Ottoc. 482^a, neben gepflëgen 497^b]; wige, wac, wâgen [über wuoc, wuogen vgl. unten ſ. 941.] wëgen (im part. nicht wigen; man unterſcheide erwëgen, comprobatus, exercitus, Ernſt 19^a 31^b, von erwigen confectus, conj. VIII.); gihe, jach, jâhen, jëhen; geſchihe, geſchach, geſchahen, geſchëhen (Herb. neben geſchên 81^d das ſchw. part. geſchiet 40^b 42^a 81^d 100^a); ſihe, ſach, ſâhen (ins niederd. ſpielt ſâgen, oben ſ. 427. 449; M. S. 2, 186^a reimt ſæhe: bræche) ſëhen (contr. ſên); brëhen (lucere, nicht brëhenen) iſt ein dunkeles wort, davon ich, au*ſ*er dem häufigen inf. (Nib. 6493. Parc. 17^a Wilh. 1, 93^a M. S. 1, 90^b etc.) und part. praeſ., weder eine ſtarke noch ſchw. form des ind. oder conj. je geleſen; denn brach M. S. 2, 52^a Bon. 48, 68. kann füglich von brëchen ſtammen; [dem goth. bairhts, lucidus, antwortet alth. përaht, wie përac dem bairgs, folglich wäre bairhtjan = përahtjan, folglich, da përaht, përht mittelh. zu brëht (M. S. 1, 3^b) geworden, = brëhten, was ſich nicht findet, woraus ſich aber ſchwerlich brëhen entwickelt hat].

XI. hil, hal, hâlen, holn; kil, kal (qual) kâlen, quoln; ſtil, ſtal, ſtâlen, ſtoln; twil, twal, twâlen (cod. pal. 361.) twoln; nim, nam, nâmen, nomen; klim (prehendo, manibus premo) klam, klâmen (wofür klomen Nib. 51. ed. Müller) klomen (klage 1860) kome (ſt. quime) praet. in III. ſg. komet, zuweilen kümet (Barl. 33.) kam, quam und kom (dies nie im reim); pl. kâmen und komen, conj. kæme und köme; part. komen; ſtim (cohibeo) ſtam, ſtâmen, ſtomen (beleg-

lich nur inf. und praeſ. Ben. 139. Flore 8ª muſ. 1. 70); zim, (deceo) *) zam, zâmen, zomen (dies part. im reim Wilh. 3. cod. caſſ. 81ᵇ 218ª 225ª 229ª 334ª); auf ein verlornes ſchim (erubeſco) ſcham, ſchâmen, ſchomen weiſt der allein übrige inf. ſchëmen [wozu nie ein praeſ. oder praet. vorkommt; man gebraucht das abgeleitete ſchamen, ſchamete] bir, bar, bâren (unorg. verburn: kurn Ernſt 32ª) born; gir (fermenteſco; girt M. S. 2, 202ª Loh. 93.) gar, gâren, gorn; ſchir, ſchar, ſchâren, ſchorn; ſwir, ſwar, ſwâren, ſworn; triffe, traf, trâfen, troffen; briſte, braſt, brâſten, broſten; driſche, draſch, drâſchen, droſchen; liſche, laſch, lâſchen, loſchen; briche, brach, brâchen, brochen: ebenſo: riche, ſpriche, ſtiche, triche (traho; praeſ. unbelegt) trach (Ben. 130.) trâchen, trochen (Ben. 218. M. S. 2, 200b) inf. trëchen (Iw. 2b wo nicht zerbrëchen zu leſen?); kein erſchriche (exſilio, terreor) erſchrach, erſchrâchen, erſchrochen, ſondern: erſchricke (unbelegt) erſchrac (amur 8ᶜ M. S. 1, 94ª 105ᵇ) erſchrâken (Parc. 4879. *außer* reim, in einem hſ. paſſional 7ᵇ: hâken, uncum) erſchrocken (im Tit.: tocken); vihte, vaht, vâhten, vohten; vlihte, vlaht, vlâhten, vlohten; dihſe (frango linum) dahs, dâhſen, dohſen (beleglich nur inf. und praet. ſg. Iw. 45ᶜ Ben. 12. 13. 50.).

XII. bille, bal, bullen, bollen; ebenſo: drille (roto, volvo; das part. gedrollen Wilh. 1, 137ᵇ M. S. 2, 62ᵇ 67ª) gille, hille, erknille (reſono; inf. erknëllen M. S. 2, 57ª praet. erknal Wolfdiet. mihi 1731.) quille (ſcateo; praet. qual troj. 6906) ſchille, ſwille, wille (volvo; wëllet M. S. 2, 57ª widerwollen Wilh. 1, 137ᵇ) bewille (voluto, inquino); tilbe (fodio) talp, tulben, tolben (*bloß* der inf. im Reinfr.); hilfe, half, hulfen, holfen; gilte, galt, gulten, golten; ſchilte, ſchalt, ſchulten, ſcholten; ſmilze, ſmalz, ſmulzen, ſmolzen; milke (mulgeo) malc (M. S. 2, 190ᵇ) mulken, molken; ſilke (ſtillo, cado) ſalc, ſulken, ſolken [dies unerhörte wort hat nur Herb. 111ª im deutlichen ſinn und reim auf wolken]; bilge, balc, bulgen, bolgen; ſwilge (glutio) ſwalc, ſwulgen, ſwolgen (ſchwerlich ſwilhe etc. gleich

*) Ich geſtatte mir hier (ſowie im goth. und alth.) für die formenlehre die aufſtellung der erſten perſon (nebſt dem unlateiniſchen deceo), ohne der unterſuchung vorzugreifen, in wiefern dies verbum nur unperſönlich oder auch perſönlich ſtehen darf.

den folgenden, obſchon das ſubſt. ſwëlch, vorax, lautet, wonach oben ſ. 429. und der zweifel ſ. 862. zu berichtigen); bedilhe (deliquium patior, profligor?) bedalch, bedulhen, bedolhen (nur das part. Lohengr. 62. und zweimahl im Tit. bed. in der molten, ërden) bevilhe, bevalch, bevulhen, bevolhen; brimme (rugio) bram, brummen, brummen; ebenſo: krimme (arripio, ungulis premo) klimme (ſcando) limme (rugio); dimpfe (evaporo) dampf, dumpfen, dumpfen; ebenſo: klimpfe (conſtringo) krimpfe (comprimo) rimpfe (corrugo); brinne, bran, brunnen, brunnen; ebenſo: beginne (incipio) gelinne (ceſſo) rinne, ſinne (Maria 196.) ſpinne; näher zu prüfen ſind: enginne (ſeco) engan, engunnen, engunnen (En. 10^a 22^a 44^a; ſt. enkinnen der ausg. leſen cod. caſſ. und pal. enginnen und das k ſteht für g wie in enkëlten); trinne (jungo, concurro, gregem conſtituo?) tran, trunnen [aus dem ſchwachen zetrennen (ſejungere) und den ſubſt. trunne (agmen, grex) abetrunne (transfuga, quaſi exgrex) zu folgern?]; binde, bant, bunden, bunden; ebenſo: ſchinde (excorio) ſchrinde, ſlinde, vinde, winde, vermuthlich auch drinde (pulſo?) deſſen praet. drant Herb. 59^a 57^c reimt; dinſe (porto, traho) dans, dunſen, dunſen; hinke (claudico) hanc, hunken, hunken; ebenſo: ſinke, ſtinke (ſeltner beſtinke, odorem percipio En. 46$_{55}$.) trinke, winke (? nuto) praet. wanc (Wigam. 19^b); dringe, dranc, drungen, drungen; ebenſo: klinge, gelinge, ringe, ſinge, ſpringe, twinge, twinge; kirre (ſonum edo) kar, kurren (Parc. 16^c und in nachgeahmter ſtelle kërrent Georg 50^a) korren; wirre, war, wurren, worren (Wilh. 2, 175^b; ein unorg. part. verwarren bilden Walter M. S. 1, 132^b und Ottoc. 315^a 478^b); verdirbe, verdarp, verdurben, verdorben; ebenſo: ſwirbe (revolvor? Loh. 54. verſchieden vom alth. tergeo?) ſtirbe, wirbe; wirfe, warf, wurfen, wurfen; wirde, wart, wurden, worden; virze, varz, vurzen, vorzen; birge, barc, burgen, borgen; vielleicht twirhe, twarch, twurhen, tworhen, wovon ich nur twirhet Parc. 128^c finde.

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) *redupl.* durchgehends in den ablaut *ie*, *iu* zuſ. gedrängt [das von Schmeller ſ. 348. angegebne *vevielen*, labebantur, in vervielen, von vervallen, zu berichtigen; auch müſte ein *vêvallen* nachgewieſen werden;

vgl. ſ. 916. über gëngêngo]; *iu* nur ſelten in hiu, hiuwen, liuf.

2) *vocale.* α) *i* und *ë* verhalten ſich wie im alth. (ſ. 863. 864.); im niederd. iſt das ë weiter eingeſchritten (ſ. 456.) daher M. S. 1, 91ᵇ engëlde: mëlde ſt. engilde nicht reinmittelh. — β) auch *u* und *o* wie im alth. (ſ. 864.) — γ) in conj. IX. ſteht dem alth. iu : io (ſ. 865.) parallel ein wechſel zwiſchen *iu* und *ie*, als: giuȥe, giuȥeſt, giuȥet; gieȥen, gieȥet, gieȥent; conj. gieȥe; imp. giuȥ; inf. gieȥen; ſûfe und ſûge behalten durchgängig û; fehlerhaft der inf. biuten f. bieten M. S. 2, 185ª, zuweilen liugen f. liegen. — δ) die auslautenden u in hiu, zerniu (?), rou, brou, blou, kou werden inlautende *iuw* (ſ. 403.) als: hiuwen, zerniuwen, riuwen etc. und da auch für *iw* : *iuw* eintritt in ſchriuwen, ſpiuwen, ſo begegnen ſich pl. praet. und part. praet. ſolcher wörter in dritter, achter und neunter conj. z. b. hiuwen, bliuwen, ſchriuwen ſt. der urſprünglich verſchiedenen hiûwun, bluwun, piwun. — ε) in VIII. IX. verhalten ſich ê zu ei, ô zu ou wie im alth. — ζ) aus X. in XI. ſchwankt nun auch pflëgen und die ſtämme ëff, ëſch, ëſt, ëht gehören beſtimmt in XI. — η) einige andere *verwechſelungen des ablauts* kommen faſt nur mundartiſch oder ſpäterhin vor; doch verbreitet iſt das conj. VII. angezeigte part. *geſworn* für *geſwarn*, indem man ſwern (jurare) mit ſwërn (ulcerare) mengte; umgekehrt bilden einige das praet. von wëgen (nach falſcher analogie von heben, huop) *wuoc*, wuogen ſt. wac, wâgen, vgl. Singof 56. Hennenberger 65. und M. S. 2, 152ᵇ 215ª, oder wäre in erſterer ſtelle das einfache *wahen* (effingere), praet. wuoc (conj. VII.) zu ſuchen? Anomaliſch iſt conj. XII. das part. *verwarren* ſt. verworren; einen übergang aus I. in VII. zeigt *bluonden* (ſt. blienden) : ſtuonden (Wilh. 3, 412ᵇ) — ϑ) *umlaut* gilt: a) in II. III. ſg. praeſ. ind. des *a in e* erſter und ſiebenter nach beweiſenden reimen, als: valle, velleſt, vellet (M. S. 2, 135ᵇ) walle, wellet (M. S. 1, 134ᵇ) banne, bennet (M. S. 2, 143ᵇ); zumahl vor einf. conſonanz, als: var, vert; mal, melt; grabe, grebt; lade, ledet (troj. 93ᵇ 160ª); trage, tregt; ſlahe, ſleht; widerſtrebende reime beruhen auf falſcher leſung, z. b. troj. 139ᵇ ladet: ſchadet, 120ᶜ gevallet: ſchallet [l. lade: ſchade; gevellet: ſchellet, wie 2ᵈ etc.] und M. S. 2, 243. brachte reimnoth zu malt ſt. melt.

Vor wurzelhaftem -*lt*, *lk* ſcheint aber das a zu bleiben, vgl. waltet: altet troj. 154[c] und die beſten hſſ. ſchreiben waltet, haltet, valtet, walket, kein weltet, welket. Zweifelhaft bin ich über -ls, lz, hs, doch ſcheint helſet (M. S. 2, 233[b]) welzet, wehſet (a. Tit. 105. waheſſet!) ſprachgemä*ſʒ*er als halſet, walzet, wahſet. — b) ebendaſelbſt des *â in* æ vierter conj. als: ſlâfe, ſlæfet; râte, rætet; blâſe, blæſet; lâȥe, læȥet; ſchwankend vor h, vgl. M. S. 2, 204[a] enpfâhet: gâhet; Wilh. 3, 405[a]: ſâhet (vidiſtis) hingegen enpfæhet: dræhet Parc. 114[a] [bei vielen ſolchen reimen wird es auf ſcheidung von ſmâhen (vileſcere) und ſmæhen (convitiari) nâhen und næhen ankommen]. — c) die diphth. *ou*, *uo* lauten in II. III. ſg. dritter *nicht um*, alſo houwe, houwet; ruofe, ruofet, nicht höuwet, ruefet; unſicher *ô* in *œ*, als ſtôȥe, ſtœȥet (troj. 19[a]: gevlœȥet) hingegen M. S. 2, 35[a. b] ſtôȥet: grôȥet, bôȥet. — d) in II. ſg. praet. ind. und im ganzen praet. conj. gilt umlaut des *uo* in *ue*, *u* in *ü*, â in æ, als: vuoren, vuere; gruoben, gruebe; kurn, kür; guȥȥen, güȥȥe; lâſen, læſe; wâren, wære; namen, næme; hullen, hülle; wurren, würre etc.; ausnahmsweiſe bleibt zuweilen u (ſ. 337). —

3) *conſonanten.* α) geminata wird auslautend einfach, z. b. bram, ſpan, hal, war; imp. brim, ſpin, hil, wir; ebenſo: traf, aȥ, trif, iȥ; ch mu*ſʒ* bleiben: brach, brich. — β) geminata vereinfacht ſich inlautend nach langem vocal, z. b. valle, viel, vielen; ſpanne, ſpien, ſpienen; iȥȥe, aȥ, âȥen; triffe, traf, trâfen, wogegen umgekehrt bei gekürztem vocal ff und ȥȥ entſpringen: grîfe, greif, griffen; ſliufe, ſlouf, ſluffen; ſlîȥe, ſleiȥ, ſliȥȥen; giuȥe, gôȥ, guȥȥen. — γ) nach allg. regel wird med. auslautend zu ten., als: trîbe, treip; nîde, neit; ſîge, ſeic; h zu ch: ſihe, ſach; zîhe, zêch; bevilhe, bevalch. Inlautendes p (ſtatt b) vor t bei ſyncopiertem e der flexion z. b. gipt, wipt f. gibt, wibt (ſ. 379. 380.) iſt nicht gemeinmittelh. vielmehr zeichen härterer mundart; noch weniger zu dulden wäre ein analoges wict, trect. f. wigt, tregt [vor dem t des ſchw. praet. gilt aber verwandlung des ng in nc, wovon hernach] auch kein ſt für ȥt, als: iſt f. iȥȥet oder giuſt f. giuȥet [ausnahmsweiſe ſpriuſt, vliuſt M. S. 2, 21[a] ſtumpf gereimt, und vielleicht ſpriuȥt, vliuȥt zu ſchreiben; vgl. ſ. 415.] — δ) da*ſʒ* die ſprache dem härterwerden der med. vor

ſt, t der II. III. ſg. praeſ. ind. abgeneigt ſey, folgt aus umgedreht möglicher erweichung der med. in den vocal i oder gänzlicher ausſtoßung im fall ſolcher ſyncopen. Nämlich neben tregſt, tregt gilt *treiſt, treit;* neben gibſt, gibt: *gîſt, gît;* neben ligſt, ligt, pfligſt, pfligt: *lîſt, lît, pflîſt, pflît* und für quidet: *kît* (ſ. 867, ϑ.); analoge kürzungen unhäufigerer wörter ſind jedoch nicht zu folgern, z. b. kein neit f. negt, kein leit f. ledet, kein wît f. wibt oder wigt. Gerade ſo darf in den gangbaren verbis *lâȥen* und *vâhen* (nicht in verwâȥen, ſelten in ſëhen, ziehen, vliehen) ȥ und h ausfallen (vgl. ſ. 934.); nur niederdeutſche und thüringer geſtatten ſich zien: knien (En. 57^b (geſiet (videtis): niet (En. 5^a 65^a Herb. 115^b); im vaterunſer reimt zî (traho) gî (fateor): ſî etc. Gebrauch oder nichtgebrauch dieſer kürzungen kann die ſprache einzelner dichter characteriſieren helfen. — ε) die entwickelung des r aus ſ begreift jetzt folgende fälle: in conj. VIII. *rirn;* in IX. *kurn, verlurn, vrurn,* zweifelhaft nurn oder nuſen; in X. *wâren,* ſchwankend *nâren, lâren;* in XI. hat *gir,* gar, gâren, gorn wahrſcheinlich (denn fürs praet. keine belege) vollſtändig ſ mit r vertauſcht. Völlige auswerfung des r in *wân* f. wâren gewährt nur Boners dialect (7, 19. 38, 19. etc.). — ζ) ein pl. praet. *glirn, ſchrirn* von ſchrîen, glîen iſt mir nicht begegnet, aber wohl möglich als nebenform von ſchriuwen, gliuwen (?), über *birn,* birt ſ. erſte anom. — η) auch g im verhältnis zu h hat ſich erweitert; zwar gilt noch ſlahe, twahe, giwahe (nicht ſlage etc.), allein im ſg. praet. ſluoc, twuoc, gewuoc reimend auf truoc, pfluoc etc. kein dem alth. ſluoh paralleles ſluoch, welches auf buoch, ſchuoch, vluoch reimen müſte; jenes ſluoc ſteht folglich = ſluog und entſpricht der otfried. form (ſ. 867.); der imp. lautet ſlach (verſch. vom ſubſt. ſlac) twach, gewach. In conj. VIII. IX. X. beſtehet lîhe, lêch; zîhe, zêch; rîhe, rêch etc. vliuhe, vlôch; ziuhe, zôch; ſihe, ſach; geſchihe, geſchach, desgl. in allen imp. lîch, zîch, vliuch, ziuch, ſich; dagegen ſchwankt der kehllaut im pl. praet. (alſo auch in II. ſg.) und part.: ſâhen, ſæhe, geſëhen behält die ſpirans (ſâgen iſt unrein) ebenſo lihen, vluhen; zu g bekennen ſich, außer jenem ſluogen, twuogen, gewuogen: zigen, rigen, ſigen (?), erwigen (?) zugen [kein w ſtatt h, namentlich kein liuwen, ſiuwen, ſâwen]. — ϑ) mîde, meit, *mi-*

ten (nicht mitten) ſiude, ſôt, *ſuten* (nicht ſutten, nach ſ. 408. 867.); hingegen ſcheide, ſchiet *ſchieden;* lade, luot, *luoden;* binde, bant, *bunden;* wirde, wart, *wurden.* — ι) keine eliſion des n in ſtuont, ſtuonden. — 4) *eingreifende ſchwache form.* α) ſchw. praeſ. und ſt. praet. haben: *ſwern*, *heben*, *entſeben*, *biten*, *ſitzen*, praet. ſwuor, huop, entſuop, bat, ſaȝ; part. geſworn (ſt. geſwarn) gehaben, entſaben, gebëten, geſëȝȝen. Die ſchwache form erkenntlich an dem e und i, an dem imp. ſg. ſwer, hebe (?, M. S. 2, 253ᵇ habe, vielleicht von haben, tenere?) entſebe (?) bite, ſitze; verdoppelung erhielt ſich nur in ſitzen, nicht in den übrigen, daher die alth. ſcheidung der II. III ſg. verwiſcht iſt, es *heiſʒt:* hebe, hebeſt, hebt; bite, biteſt, bit (ſt. bitet) etc. nicht mehr heffe, bitte (wie zwar genug geſchrieben ſteht, allein in reimen auf rite, ſite, vgl. ſ. 384. 417.) ſwerre; auf ſchmitte, dritte gereimt könnte man bitte zugeben. — β) *gân* und *ſtân* beſitzen anſcheinend ſchwache I. ſg. praeſ. ind., d. h. ſie machen (ſeit auflöſung des m in n) dieſe perſ. ſtets dem inf. gleich [vgl. tuon, bin], rückſichtlich des wurzelvocals herrſcht abweichung: a) *gân*, gâſt, gât, *ſtân*, ſtâſt, ſtât; pl. gân, gât, gânt, ſtân, ſtât, ſtânt; inf. gân, ſtân ſind häufig in und *auſʒer* reim und wohl oberdeutſcher (Stald. dial. 159. 160. Schm. §. 952.) als *gên*, gêſt, gêt, *ſtên*, ſtêſt, ſtêt; pl. gên, gêt, gênt, ſtên, ſtêt, ſtênt; inf. gên, ſtên, welches ſich mehr bei thüringern (vgl. oben ſ. 931.) und gegen niederdeutſchland (M. S. 1, 51ᵃ Lohengr. 37. 38. Wilh. 1, 129ᵇ Herbort etc.) einfindet, vgl. das altſ. ſ. 890. Inzwiſchen verwenden auch letztere die â form (z. b. Veldek ſtân, gân: getân), ſchwäbiſche die ê-form (z. b. Hartm. Iw. 16ᵃ ûriên: ſtên vgl. ſ. 868. ſtêm aus gl. monſ.); auffallend ziehen, ſobald beide verba mit einander reimen, die hſſ. ê vor, vgl. Nib. 1017. 2981. 3961. 7233. Wigal. 58, 60., troj. 65ᵇ etc.; Wolframs eigenthümlichkeit, niemahls gân oder ſtân, niemahls ſtât (ſo geläufig ihm reime auf -ân, ât ſind) ſondern *bloſʒ* gên, ſtên, ſtêt zu gebrauchen, hat Lachmann wahrgenommen. Eine dritte form *geit*, *ſteit* *läſʒt* ſich nicht recht beweiſen, denn Morolf 44ᵃ 45ᵇ 47ᵇ 49ᵃ ſtammt *ei* aus niederd. ê merkwürdiger, *daſʒ* ſelbſt Gotfr. M. S. 2, 183ᵃ ſteit : wërdicheit reimte. — b) nirgends erſcheint die alte form gange, gengeſt, genget, ſtande, ſtendeſt, ſtendet, weder im praeſ.

ind. noch inf.; doch ſind von ihr übrig: das praet. *gienc*, giengen (neben gie, giengen) *ſtuont*, ſtuonden — das part. praet. *gegangen* (neben ſeltnerem *gegân* Nib. 6661. 8077. 8357.; *gegên* hat Herb. 81ᵃ: geſchên) *geſtanden*, ſeltner *geſtân* Nib. 7444. Mar. 21. Otnit 1065. — der ſg. imp. *ganc* (M. S. 1, 48ᵃ 2, 45ᵇ 84ᵇ 253ᵃ Flore 47ᵃ; die form *genc* Parc. 13493. Iw. 7992. kolocz 133. oder gar *ginc* Parc. 1380. kolocz 136. nicht im reim, daher unbeſtätigt; niemahls gâ) und *ſtant* (Parc. 22262. Bon. 33, 17; zuweilen *ſtâ* M. S. 1, 6ᵇ) — endlich zuweilen das praeſ. conj. *gange* etc. (Ben. 200. Flore 47ᵇ·ᶜ·) und *ſtande*, obgleich die formen *gâ*, *ſtâ* oder *gê*, *ſtê* üblicher ſcheinen. — γ) der I. ſg. ſtân, gân gleichen einzelne, ſeltne fälle, wo auch bei andern ſtarken verbis (zumahl ſëhen, jëhen) dieſe perſ. wie der inf. lautet, vgl Iw. 16ᵇ ich ſëhen (ſt. ſihe): geſchëhen; Herb. 91ᶜ ich ſëhen: jëhen; Freiged. 765. ich ſëhen; Georg 3649. ich ſprëchen; troj. 49ᶜ ich ſprëchen (ſo iſt zu leſen) unde jëhen: geſëhen; oder fehlen auxiliaria? wie Otnit 191. ſol varn, 472. hân erſlagen (vgl. unten ſ. 958.) M. S. 1, 66ᵇ kann trage: tagen ungenauer reim und Flore 14ᵃ linte zu leſen ſeyn. — δ) *ſchwache praet.* ſtarker verba, wofern ſie nicht aus durchgeführten nebenformen (z. b. Herborts geſchiede, part. geſchiet neben geſchach, geſchên; Conrads erte, geert ſt. des ier, gearn anderer) flieſʒen, ſind äuſʒerſt ſelten und entw. mundartiſch oder jünger. So reimt im Tit. mehrmahls *gëbete* (ſt. gap): lëbete (wie ſchon in Veld. ſprache, En. 101ᵃ gëvete: lëvete) und *hebte* ſteht für huop (Wittich 1604. erhebt ſt. erhaben: betebt) etc.

Mittelhochdeutſche ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	-e	-eſt	-et	conj.	-e	-eſt	-e
	-en	-et	-ent		-en	-et	-en
praet.	-te	-teſt	-te		-te	-teſt	-te
	-ten	-tet	-ten		-ten	-tet	-ten

imp. ſg. -e, pl. -et; inf. -en; part. -ende, -et.

weil die vocale der ableitung in e zuſ. fallen, die der flexion häufig ſyncopiert werden, ſo iſt zwiſchen zweiter und dritter conj. gar nicht mehr zu unterſcheiden; verba erſter begegnen wiederum denen der zweiten. Zu dem -s für -ſt (oben ſ. 932.) füge ich hier die beſʒern belege: gewanctes, hanctes: ſanctes; wens: orlens Wilh. 2, 42ᵇ 188ᵃ 56ᵇ.

Erſte ſchwache conjugation.

kurzſilbige ſyncopieren das e der ableitung ohne ausnahme (namentlich vor dem t des praet. und part. praet.), das der flexion nothwendig nach l, r, gewöhnlich nach m, n, t, b, g; ihr wurzellaut iſt weſentlich e oder ü, welches im praet. *nicht rückumlautet*, alles gefühl der urſprünglichen a und u war hier abgeſtorben (ſ. 362.); es ſind nur wenige wörter, wofür ich zwei paradigmen gebe (praet. conj. iſt dem des ind. gleich):

ind.	ner	ner-ſt	ner-t	leg-e	leg-ſt	leg-t
	ner-n	ner-t	ner-nt	leg-en	leg-et	leg-ent
	ner-te	ner-teſt	ner-te	leg-te	leg-teſt	leg-te
	ner-ten	ner-tet	ner-ten	leg-ten	leg-tet	leg-ten
conj.	ner	ner-ſt	ner	leg-e	leg-eſt	leg-e
	ner-n	ner-t	ner-n	leg-en	leg-et	leg-en
	ner, pl. ne-t.			leg-e pl. leg-et		

imp. inf. ner-n, part. nern-de, ner-t; leg-en, leg-ende, leg-t.

1) queln. ver-ſeln (Triſt. 6034. part. verſelt Wilh. 1, 48ᵃ Ulr. Triſt. 104.) ſcheln. ſmeln (Georg 4ᵇ) tweln. weln. zeln; gremen. lemen. zemen; denen. menen (impellere) entſpenen (ablactare) wenen (aſſuefacere troj. 35ᵃ 94ᵇ) entwenen (deſuefacere weltchr. Schütze 115. kolocz 146.); bern (verberare ſubigere) ern (arare, erte, geert troj. 60ᶜ 62ᵇ) kern (ſcopare) nern. beſchern (ordinare Wigal. 277.) wern. zern (conſumere); ent-ſweben (Nib. 7376.) be-teben (opprimere Reinfr. 27ᵃ Wittich 1603.); legen. regen (excitare) bewegen (commovere) treten (terere) trette (unbelegt) getret (Parc. 32ᵇ 168ᵇ Georg 8ᵇ) weten (tranſire, wette? gewet, dieſelben belege); zeten (ſpargere) zette, gezet (troj. 30ᵃ) — 2) vrümen. drümen (confringere Barl. 33.) bürn (elevare) ſpürn. ſchüten (quatere, movere) gehügen (recordari); im praet. vrümte, bürte, ſchütte (nicht mit u). — 3) ſmirn (ungere) ſmirte En. 22ᵇ ſcheint unhochd. f. ſtrîchen.

Anmerkungen: α) als ſeltne ausnahme erſcheint das urſprüngliche ableitungs-i zu j, beinahe g verhärtet, in *werjen* ſt. wern (Tit.: verjen, nautam, ſcherjen, praeconem; Mar. 160. wergen : ſchergen) vgl. ſ. 435. β) das alte ll, mm, nn, tt (ſ. 870.) findet keine ſtatt, wo es einträte, würde das verbum langſilbig und rückumlautig, z. b. wenn berren, gremmen, vrümmen, ſchütten gälte, hieße das praet. barte, gramte, vrumte, ſchutte. — γ) Gewiſſe wörter ſind dieſen weg gegangen, vorzüglich ſolche mit ll und tt, als: zellen, zalte; twellen, twalte; hüllen, hulte;

retten (eripere) ratte, part. rat (häufig bei Herb.); tretten (conculcare) tratte (Loh. 143. und Herb.) part. trat (Herb. und Wilh. 1, 110ᶜ: gebat f. gebadet); wetten (pignus dare) watte (?); wetten? (aquam tranſire) watte (Herb. 57ᶜ); enpfetten (exuere) M. S. 2, 76ᵇ im klingreim) vielleicht auch zetten (ſpargere) vielleicht dennen, wennen f. denen, wenen (M. S. 1, 9ᵇ 203ᵇ); mante (livl. chr. 62ᵃ) ſtatt mente (Parc. 22ᵃ) verlangt den inf. mennen; zuweilen gelten daneben, wenigſtens in anderer mundart, die urſprünglichen zeln, zelte; tweln, twelte; treten, zeten; zuweilen mangeln dieſe, ich finde z. b. kein hüln, hülte. — δ) für legt, legte, gelegt gilt verſchiedentlich *leit, leite, geleit;* das ähnliche *ſeite* (dixit) deutet aufs alte ſegita (ſ. 880.), obwohl kein ſegte vorkommt (unten 959.); ſeltner iſt die weitere verengung *lète, ſete* (Wilh. 3, 115ᵇ 435ᵃ: hète); weite, geweit (Wizlau meiſterg. 27ᶜ? gemeit) für wegte, gewegt weiß ich nicht beſtimmt nachzuweiſen, noch weniger reite f. regte. — ε) der unterſchied von den kurzſilbigen zweiter conj. beruht auf dem hier nothwendigen, dort abgehenden umlaut [vgl. tweln, twelte, zern, zerte mit twaln, twalte, ſparn, ſparte; ausnahmsweiſe erſcheint er auch dort, namentlich in hern, herte] weniger auf der I. praeſ. ind., welche hier mit dem wurzelconſ. ſchließt, dort nur mundartiſch oder alterthümlich dem infin. gleich ſeyn kann (vgl. erläut. α. zur zweiten conj.).

Langſilbige dulden kein ableitungs-i im praet., d. h. die ſchon im alth. ſtattgefundne auswerfung deſſelben dauert fort, folglich α) *rückumlaut* für alle umlaute im praet. ind., namentlich für die im alth. noch nicht vorkommenden fälle, ſelbſt das organiſche (nicht aus û umgelautete) *iu* folgt dem ſtrom und wird zu û; einzelne ausnahmen wo der umlaut haftet, ſ. anm. α, b. — β) vereinfachung der gemination vor anſtoßendem -te, teſt, ten, tet; analog wird aus tz, ck bloßes z, c. — γ) für ltte, ndte, ntte, ſtte, rtte, ſtte, htte gilt mit ausſtoßung des einen t (ſchwer zu ſagen, welches?) lte, nte, nte, rte, ſte, ſte, hte; hierbei ſchwanken *lt* und *nt* (nicht rt) in *ld, nd* (ſ. 393. 409.), ich werde bei den folgenden beiſpielen erſteres behalten. — δ) ebenſo wird *-tte* meiſt zu *-te;* merkliche abweichung vom alth., wo -tta bleibt (z. b. pruotta, leitta, mittelh. bruote, leite auf guote, arbeite reimig) vgl. unten ſ. 953. — ε) vor dem -te wandeln ſich meiſtentheils g, lg, ng in c, lc, nc; unſicherer iſt die an ſich parallele änderung des b, rb in p, rp. —

ζ) *c* (nämlich vereinfachte geminata) und *ch* ſchwanken, bald bleiben ſie vor dem t, als: decken, dacte; blicken, blicte; ſuochen, ſuochte; bald wandeln ſie ſich in h, als: decken, dahte; ſuochen, ſuohte (beiſpiele ſ. 432. 433. 439. 440.). In beiden fällen iſt h ſehr erklärlich, das für die ten. ſtehende entſpricht dem alth. h (in dahta, ſtrahta ſ. 871.) und der ſelbſt im mittelh. nicht ganz getilgten neigung zu ch für k (ſ. 428. 440.); das für ch ſtehende h iſt inlautende vereinfachung des alten hh (= ch); theoretiſch ſchreibe ich jedoch mittelh. in erſterm falle *ct*, in letzterm *ht*. — paradigma:

brenn-e	brenn-eſt	brenn-et	brenn-e	brenn-eſt	brenn-e
brenn-en	brenn-et	brenn-ent	brenn-en	brenn-et	brenn-en
bran-te	bran-teſt	bran-te	bran-te	bran-teſt	bran-te
bran-ten	bran-tet	bran-ten	bran-ten	bran-tet	bran-ten

brenn-e, brenn-et; brenn-en, brenn-ende, gebrant

1) gellen (bilem admiſcere) galte. erſchellen (intonare) ſnellen. ſtellen. verſwellen (coercere aquam Wilh. 2, 181ᵇ) twellen. vellen. zellen; kelten (refrigerare) kelte. elten (conſumere fragm. 19ᵇ) helſen, halſte; velſchen, valſchte; welzen, walzte; verſchelken (ſervum facere) verſchalkte; kemmen (pectere) kamte. klemmen (premere) temmen (aggere cingere); dempfen, dampfte. kempfen; brennen, brante. kennen. nennen. rennen. trennen (ſolvere) blenden (coecare, obfuſcare) blante. (Parc. 52ᵇ) enden (finire) lenden (navem appellere) ernenden (audere) pfenden. ſchenden, ſchante (Maria 54.). ſenden. ſwenden. wenden. ſwenzen, ſwanzte. engen (arctare) ancte. enphengen (accendere) ergengen (ad eundum excitare) hengen (concedere) klengen (facere ut tinniat) mengen (miſcere) pfrengen M. S. 2, 166ᵃ beſengen (adurere) ſpengen (fibulare Parc. 36ᶜ) ſprengen. twengen; krenken (debilitare) krancte. lenken. ſenken. ſchenken. ſchrenken. ſwenken (troj. 22ᶜ) trenken (potare) wenken; ſperren, ſparte. zerren, zarte; wermen, warmte; enterben (exheredare) enterbte (Triſt. 15ᵃ) verderben (perdere) ſterben (interimere); beherten (confirmare) beherte. verſcherten (denticulare) verſcherte (Parc. 34ᵃ); ſwerzen (nigrare) ſwarzte; beſerken (loculo condere) beſarcte. ſterken. merken (ſignare) heften, hafte. ſeften (implere ſucco) reſſen, raffte; betten (lectum ſternere) bette. retten, ratte. enpfetten. tretten. zetten; ergetzen, ergazte. bletzen (plantare Wigal. 172.) hetzen (Parc. 72ᵃ) letzen (laedere) netzen (rigare) ſchetzen (taxare) ſetzen. wetzen. bleſten (cum ſtrepitu immergi) blaſte oder bleſte (Parc. 145ᵇ) gebeſten

(? aequiparari Georg 19^{a}) eſten (ramos pandere) geſten (hoſpitio excipere) gleſten (lucere) glaſte (Wigal. 268.) oder gleſte. leſten (onerare) meſten (ſaginare) reſten (quieſcere) leſchen, laſchte. enblecken. enblacte. decken. klecken. gelecken (? Bit. 107^{a} Georg 51^{a}) recken. ſecken (in ſaccum recipere) ſmecken (ſentire) erſchrecken (terrere) ſtecken. ſtrecken. trecken (trahere) wecken. — 2) billen (pulſare) bilte. ſtillen (pacare) villen (caſtigare) ſchimpfen. zinnen (ſtanare) zinte. zinſen (trib. ſolvere) zinſte. irren (impedire) irte. ervirren (alienare) ſchirmen. erkirnen (enucleare) ſchiffen (navigare) ſchifte (Parc. 24^{c}) vergiften, vergifte. ſchiften (haſtile fabricare Parc. 19^{b}) ſtiften. ſwiften (ſedare) miſſen, miſte. hiſpen, hiſpte. miſchen, miſchte. wiſchen. ritzen (incidere) rizte. ſnitzen (ſculpere e ligno) ſpitzen (acuere) blicken, blicte. bicken (roſtro tundere) nicken (deprimere) erquicken (vivificare) ſchicken (diſponere) erſchricken (terreri) ſpicken (lardo carnem trajicere) ſtricken (laqueare) zwicken (vellicare) pflihten (obligare) pflihte. entnihten (deſtruere Parc. 76^{a}) entnihte. rihten. ſlihten (laevigare). — 3) hüllen (operire) hulte. nüllen (? fallere) ümbe-tüllen (ſepire troj. 119^{b} 150^{c}) betrüllen (infatuare) vüllen (implere) dulden (tolerare) dulde. verguſden (deaurare) vergulde. krümmen (incurvare) krumte. dünnen (tenuare) dunte. ergründen (ſcrutari) ergrunte. künden (nuntiare) kunte. ſchünden (incitare) ſchunte. zünden (incendere) zunte. verjungen (recreare) verjuncte. tungen (ſtercorare) tuncte. bedürnen (ſepire) bedurnte. ümbetürnen (turri cingere) zürnen (iraſci) zurnte. ſchürfen (incendere Iw. 3895.) ſchurfte. gürten (cingere) gürte Parc. 59^{b} 147^{a} hürten (pungere) vürten (vadum tentare Loh. 189; dunkel iſt mir Wolframs vürte und gevurt Parc. 107^{c} 144^{c} Wilh. 2, 13^{b}) antwürten (reſpondere) mürden (occidere) mürde oder murte? part. ermurt (troj. 106^{a}) dürſten, durſte. kürzen (breviare) kurzte. ſchürzen (cingere) ſtürzen. würzen (condire) würgen (ſtrangulare wurgte. lüppen (veneuare) lupte knüpfen (nectere) knupfte. krüpfen. ſchüpfen (trudere) güften (ſuperbire) gufte. ſchüften (citius currere) küſſen, kuſte. lüſten. rüſten (parare) hütten (cubile parare) hutte Maria 177. nützen. nuzte. beſchlützen (? M. S. 1, 92^{b}) ſtützen (fulcire) bücken (inclinare) bucte. brücken (fricare) drücken. lücken (perforare) nücken (nutare) Friberg 55^{a} M. S. 2, 155^{b} pflücken. rücken (dimovere) ſmücken. tücken (deprimere) zücken (vibrare) vrühten (fructum ferre) vruhte. — 4) ræmen (Parc. 139^{c} ſordes eluere) râmte. ænen (privare) ânte, wænen (opinari)

wânte. læren (vacuare) lârte. vermæren (divulgare) ſchæren (? Parc. 102^{c} vgl. ſchâren ſ. 956.) beſwæren (gravare) offenbæren (manifeſtare) væren (dolum ſtruere) bewæren (probare); die auf -æhen, -æjen ſ. anom. — 5) kêren, kêrte. lêren, lêrte. rêren (fundere). — 6) îlen, îlte. lîmen, lîmte. wîhen, wîhte. — 7) dœnen (modulari) dônte. hœnen (deſpicere) krœnen (garrire, ridere M. S. 2, 23^{b} wo man leſe: krœnet) krœnen (coronare troj. 122^{b}) krônte (troj. 5^{c}) ſchœnen (ornare) vrœnen (publice in poſſeſſionem immittere, beare M. S. 1, 31^{b} 2, 50^{a} vgl. Friſch 299^{c}) erhœren (elevare, tollere Wilh. 2, 142^{b} vgl. oben ſ. 346) erbôrte. hœren (audire) ſtœren (turbare) betœren (infatuare) lœten (ferruminare) lôte. nœten (cogere) rœten (rubefacere) tœten (interficere) lœſen (ſolvere) lôſte. œſen, erœſen (exhaurire, vaſtare) rœſen (ornare) verbœſen (corrumpere Wilh. 2, 128^{b}) rœſten (torrere) rôſte. trœſten (conſolari) vlœʒen (fluidum reddere troj. 19^{a} 71^{b}) vlôʒte. erſchœʒen (troj. 71^{a} adaugere, procreare, erſchieʒen machen). — 8) ergeilen (recreare troj. 81^{b}) ergeilte. heilen (ſanare) meilen (inquinare M. S. 1, 88^{a}) ſeilen (laqueare) teilen (dividere) veilen (licitari, mercari, feil machen Parc. 77^{c} Wilh. 1, 108^{b}) vereinen (adunare) vereinte. leinen (acclinare) meinen (cupere) reinen (purgare) erſcheinen (oſtendere) verſteinen (in lap. vertere) ſweinen (diſſipare conſumere, ſwînen machen, ſchmiede 301. Ben. 189.) umbeſweifen (complecti Flore 22^{a}) beiten (cunctari) beite (kl. 3772.) breiten (dilatare) eiten (adurere) leiten (ducere) bereiten. ſpreiten (ſpargere) beiʒen (venari) beiʒte. reiʒen (impellere) beſweiʒen (ſudore adſpergere Wilh. 2, 122^{a}) leiſten, leiſte. neigen (deprimere) neigte. ſeigen (inclinare) ſweigen (tacitum reddere) veigen (morti tradere). — 9) verwieren (obryzare) verwierte. zieren (ornare) verdieben (clam auferre) verdiebte. lieben (placere) M. S. 2, 192^{b}. — 10) briunen (fuſcare) brûnte. ſliunen (celerare) ſlûnte. ziunen (ſepire) zûnte. gehiuren (beare, beſeligen M. S. 2, 233^{b} Wilh. 1, 142^{b}) gehûrte. miuren (murum ſtruere) Parc. 55^{b} gemiuret zu leſen; ſiuren (acidum reddere) ſtiuren (gubernare) ſtûrte (Reinfr. 183^{a}: trûrte) tiuren (magnificare) tûrte (: mûrte En. 71^{a} 100^{c}) betiuren (multi conſtare; aus betûrte hat ſich das neuh. bedauern, beßer: betauern, entwickelt) iuſen (elevare Barl. 115. Reinfr. 138^{a} 162^{a} 194^{b}) ûſte hiuſen (acervare) hûſte. briuten (matr. inire) brûte. diuten (explanare) dûte. kiuten (garrire? troj. 112^{b} verkiuten, verſprechen? M. S. 1, 153^{a}) verkûte (Ulr. Triſt.

257.: trûte) liuten (sonare) riuten (facere novalia) rûte. ertiuten (resonare troj. 169ᵇ, vielleicht erliuten?) riuhen (? rûhte) sciuhen (vereri)? schûhte. tiuhen (immergere M. S. 2, 200ᵇ) tûhte. liuhten (lucere) lûhte. viuhten (rigare) vûhte. — 11) der umlaut *öu* scheint bei verbis dieser conj. noch nicht durchgedrungen, wenigstens finde ich: gelouben (credere) geloubte. sich eines gelouben (deficere) louben (folia capessere) loubte. betouben (debilitare) stouben (pulv. excitare) roufen (evellere) roufte. stroufen. toufen. (baptizare) ougen (ostendere) sougen (lactare) ervlougen (fugare); nirgends gelöuben, röufen, öugen in beweisender form, vielmehr die reime betoubet: houbet Parc. 10ᵃ; geloubet (frondosus): houbet troj. 119ᵇ; roufen, toufen: geloufen, koufen, troj. 73ᵇ M. S. 2, 225ᵇ erzougen: ougen Ben. 147 etc. — 12) kuelen (refrigerare) kuolte. wuelen (rostro fodere) bluemen (ornare) bluomte. ruemen (laudare) vertuemen (maledicere) gruenen (viridare) gruonte. erkuenen (animum excitare) suenen (pacificare) rueren, ruorte. vueren, vuorte. ueben (uti) uobte. trueben, truobte. ruefen (vociferare) ruofte. wuefen (ejulare) brueten (fovere) bruote. blueten (sang. emittere) bluote (Iw. 29ᵇ 36ᶜ) oder nach zweiter conj. bluoten? vgl. Georg 45ᵃ: ruoten. übergueten (superare) hueten, huote. vrueten (? M. S. 2, 45ᵃ) wueten (insanire) wuote. bueȥen (satisfacere) buoȥte. grueȥen, gruoȥte. sueȥen (dulce reddere) suoȥte. wuesten (vastare) wuoste. genuegen (sufficere) genuogte. ruegen (reprehendere) vuegen (disponere) wuegen (considerare M. S. 2, 22ᵃ); keinen umlaut leiden ruochen (curare) suochen (quaerere) reimend auf buochen, tuochen (M. S. 2, 224ᵃ) praet. ruohte, suohte. — 13) das auf bildungen mit l, n, r folgende tonlose oder stumme e richtet sich nach bekannter regel, also: regelen, begegenen, hemeren; praes. negele, negelest etc. hingegen vuetern, liutern, praes. vueter, vueterst, liuter, liuterst (liuter, depuret: kriuter, schmiede 69.) praet. negelte (f. negelete, mit letztem stummen e, weil in dieser conj. das e vor dem te wegfällt, wie in teilte f. teilete) liuterte (f. liuterete, mit vorletztem stummen e, dessen ausfall zwei ursachen fordern). — 14) romanische wörter auf *-ieren*, als: turnieren, schantieren, parlieren, zimieren, fischieren, vernoigieren etc. praet. turnierte. —

Anmerkungen: α) umlaut mangelt folgenden umlautbaren: denen auf *-uld*, *-ung*, allen auf *-ou*, einigen auf *-uo*. — β) rückumlaut mangelt denen auf

-elt, *-ert*, *-ürt*; denen auf *-end*, *-erb*, *-ett*, *-eſt* (wohl auch *-ünd*, *-ütt*, *-üſt?*) ſteht es nach verſchiedenheit der mundarten frei, ihrem praet. uml. zu *laßen*, oder es rückumzulauten, z. b. Wolfr. ſagt gleſte, Wirnt glaſte; Gotfr. ande (Triſt. 26[b]) Wirnt ende (Wig. 66. 112.), die meiſten ſante, ſande (miſit) H. Damen 64[c] fende etc. Vielleicht haftet zuweilen org. *iu*, z. b. tiurte, gehiurte neben tûrte? Bildungen mit l, n, r führen ihren umlaut, der nicht eigentlich vom i vor dem -ta ausgieng, durch, alſo nicht: nagelte, vuoterte. — γ) praet. conj. iſt dem ind. gleich, wie ſich bei unumlautbaren von ſelbſt verſteht, erquicte (refocillavit, refocillaret) meinte (cupivit, cuperet); zweifeln möchte man bei den im ind. rückumlautenden. Allein es hei*ß*t brante (combuſſit, combureret) wie im alth. pranta, pranti, vgl. blante, erwante, ſazte Parc. 52[b] 55[b] erkanden M. S. 1, 67[b] etc. um ſo vielmehr hôrte (audirem) lûhte (lucerem) huote (cuſtodirem). Ausnahmsweiſe und ſelten e ſtatt des rückuml. a, M. S. 1, 134[a] erkenten : elementen, livl. chr. 43[b] brenten : ſenten (mitterent), welcher umlaut weniger der conjunctivflexion zuzuſchreiben, als aus der contraction f. kenneten, brenneten zu erklären iſt (vgl. die folg. anm.). Nur anomale ſchwache praet., deren ind. keinen rückuml. zeigen kann, lauten im conj. um. — δ) ſyncope des ableitungsvocals vor dem -te iſt regel, alſo brante, hôrte, lôſte, blicte, neigte etc. nicht: brennete, hœrete, lœſete, blickete, neigete. Von dieſem gekürzten praet. gilt aber kein ſchlu*ß* aufs part. praet., welches häufig den ableitungs-voc. behält und dem oft beiderlei form, erkant und erkennet, gerecht iſt (näheres beim part.). Der grund dieſer verſchiedenheit liegt in dem *-te* des praet. und -t des part. Bei kurzſilbigen durfte der ſtumme voc. wegfallen (welte, gewelt f. welete, gewelet) ohne praet. und part. zu vermengen; bei langſilbigen wog der tonloſe mehr, er blieb im part. (geteilet), hätte aber mit dieſem das praet. vermiſcht, weil das e in te nach vorausgehender tonloſer ſilbe verſtummte, folglich teilete ganz wie teilet lautete. Der ſprachgeiſt opferte alſo das lautgeſetz dem der flexion, indem er ein tonloſes e vor dem te ausſtie*ß*, um das e der flexion te zu ſichern *). Höchſt ſelten bricht um-

*) War, da teilte ſchon aus dem alth. teilta übergeführt wurde, beſser oben ſ. 873. zu entwickeln; läſst ſich davon auf ein alth. ſtummes a in teilita ſchlieſsen?

gekehrt jenes lautgeſetz durch, das praet. läſʒt ſein e der flexion fahren und bewahrt das tonloſe e der ableitung; ſo lieſt man Georg 41ᵃ ᵇ· kündet (nuntiavit): enzündet mit apocopiertem ſtummem e ſt. kündete f. kunte. Fehlerhaft wäre die apocope des e von der gewöhnlichen ſyncopierten form des praet., auſʒer im vers bei folgendem vocal. Ich wüſte auch kein beiſpiel; denn gehaft Parc. 93ᵃ: ſchaft ſtammt nicht von heften (figere) ſondern haften (figi) zweiter conj., ſteht aber für hafte (ſt. haftete) wie gërt, erwachet f. gërte, erwachete (unten ſ. 958. 959.). — ε) wiewohl in der regel leite, huote, nôte ſt. der alth. leitta, huotta, nôtta ſtehen, d. h. auf arbeite (labore) muote (animo) tôte (morte) reimen, bleibt doch näher zu forſchen, ob nicht einige, zumahl ältere dichter ein mittelh. leitte, huotte, nôtte beobachten? Zwar geſchrieben finde ich es nirgends und bereits reimen Maria 61. huote: guote, 90 gemuote: huote, 201 leite: gereite etc. doch könnte man huotte: guote, gemuotte: huote, leitte: gereite für den freieren reim des 12. jahrh. nehmen. Wolfr. Reinb. und Conr. ſcheinen jene praet. *-eitte*, *-uotte*, *-ôtte* nur aufeinander zu reimen, vgl. Parc. 57ᵃ 194ᵇ beitte, arbeitte: bereitte, Wilh. 2, 165ᵇ leitte: bereitte, 50ᵃ tôtte: nôtte, troj. 72ᵃ Georg 38ᵇ wuotte: huotte; desgl. andere -eite, -uote, -ôte nur aufeinander, als Parc. 61ᶜ gereite: breite, 75ᵇ gereite: arbeite, Wilh. 2, 187ᵇ bereite (parati): geleite 157ᵇ arbeiten: leiten etc. Für die meiſten dichter läſʒt ſich -éite, -uote, -ôte, -ûte beweiſen, Klage 3771. gereite: beite, Iw. 36ᶜ bluoten: ruoten, Triſt. 44ᵃ Flore 41ᵃ Wigal. 313. guote: behuote, M. S. 1, 45ᵃ muote: wuote Triſt. 21ᵃ leiten: bereiten, Kolocz 140. lûte: trûte etc. — ζ) ſpuren der ſ. 874, 4. angemerkten gemination, wie es ſcheint mit vocalkürzung, in *wenne, wennet, wennen* ſt. wæne, wænet, wænen M. S. 1, 47ᵃ Bon. 35, 49. 42, 56. 69, 55. vermuthlich im praet. wante, wande ſt. wânte? — η) den unterſchied von langſilbigen verbis zweiter conj. begründen folgende kennzeichen, deren keines an und für ſich betrachtet völlig ſicher iſt: a) tranſitive bedeutung der wörter erſter, intranſitive derjenigen zweiter conj., mit ausnahmen auf beiden ſeiten. b) umlaut und rückumlaut umlautbarer verba der erſten alſo im praeſ. nur e, ü, æ, œ, iu, ue (kein a, u, â, ô, û, uo) im praet. aber a, u, â, ô, û, uo (nicht e, ü, æ, œ, iu, ue) mit den ausnahmen α. β. Verba zweiter haben ſelten uml., nie rückumlaut.

c) ſyncopierter vocal im praet. erſter, unſyncopierter im praet. zweiter (doch mit vielen ausnahmen). d) vergleichung der alth. formen. e) die erſte hat häufig den wurzelvocal e und ü, kaum ë und o (weil die ableitung urſprüngliches i, u ſchützte, ſ. 81. 84.); die zweite kaum e und ü, wohl aber ë und o. Ausnahmsweiſe, neben ermürden (troj. 184ª) ermurt, ermorden (meiſterg. 19b) ermort (klage 65.) alth. farmurdran gl. monſ. 404; von würgen ſcheint das intr. worgen M. S. 1, 84b 2, 107b unterſchieden. Die meiſte unſicherheit beſteht alſo für wörter mit den vocalen i, î, ê, ei, ie und einzelne, wenige ſtehen zweifelhaft hier oder dort, z. b. billen. — ϑ) im praet. können ſich verſchiedene verba begegnen z. b. leite von leiten mit leite von legen; bereite von bereiten mit reite von reden; vilte von villen mit bevilte von beviln, miſte von miſſen mit miſte von miſten; ſchifte von ſchiffen mit ſchifte von ſchiften u. a. m.

Zweite ſchwache conjugation.

in welcher die zweite und dritte alth. zuſ. fallen:

ſalb-e (-en ?)	ſalb-eſt	ſalb-et	ſalb-e	ſalb-eſt	ſalb-e
ſalb-en	ſalb-et	ſalb-ent	ſalb-en	ſalb-et	ſalb-en
ſalb-ete	ſalb-eteſt	ſalb-ete	ſalb-ete	ſalb-eteſt	ſalb-ete
ſalb-eten	ſalb-etet	ſalb-eten	ſalb-eten	ſalb-etet	ſalb-eten

ſalb - e, ſalb - et; ſalb - en, ſalb - ende, geſalb - et.

1) *kurzſilbige: α*) ſmaln (vileſcere M. S. 2, 243b) twaln morari Flore 52ª Karl 16ª) zaln (loqui Triſt. 34c Wilh. 2, 102ª Flore 2ª) er - lamen. namen (Mar. 158) ſchamen. zamen (domare troj. 62b Georg 26ª) banen (viam ſternere meiſterg. 10b) manen. enbarn (detegere) harn (clamare Maria 215.) ſcharn (aciem ordinare) ſparn. bewarn. draben. haben (ſ. anomala) laben. ſnaben (vacillare) ſtaben (fulcire) begaten (contingere) ſaten. geſtaten. laden (invitare) baden (ablui) maden (vermibus abundare) gepfaden (callem ſternere) ſchaden. dagen (tacere) behagen. jagen. klagen. ragen (prominere) ſagen. verſchragen (M. S. 1, 126b) tagen (luceſcere) wagen (moveri) zagen. — *β*) hern (vaſtare) ſenen (dolere) reden (loqui). — *γ*) ſpiln (ludere) beviln (nimis eſſe) ziln. brëmen (veſtem fimbria ornare) ſchrëmen (ordinare) [beide troj. 22c 147c im reim, zweifelhaft ob nicht bremen, ſchremen nach erſter?] lënen (inclinare) gërn (cupere) mërn (miſcere Wilh. 2, 61ª) wërn (concedere, durare) biben (tremere) lëben. klëben. rëben (delirare, ſomniare) ſwëben. ſtrë-

ben. un-ſiten (male ſe gerere) bevriden. ſmiden. biſen (mugire, laſcivire troj. 78^{a} Alexand. 144^{b}) pflëgen (pflëgete Mar. 55.) geſigen (vincere) ſtëgen (Ernſt 36^{a}). — δ) boln (jacĕre) doln (pati) holn (arceſſere) wonen (habitare) born (forare) loben (laudare) geloben (ſpondere) überoben (antecellere) toben. loſen (auſcultare) brogen (ſuperbire) zogen (trahere) nôtzogen (violare).

2) *langſilbige*: α) kallen. prallen. ſchallen. wallen (ambulare) ſalben. alten (ſeneſcere) kalten (frigeſcere) pflanzen. tanzen. ſwanzen. danken. kranken (infirmari) wanken. angen (angere Triſt. 129^{a}) bangen (vereri) hangen (pendere) langen (deſiderare) gerangen (M. S. 2,75^{a} immodeſte ſe gerere) ſprangen (ſalire?) harren. ernarren. ſnarren. ſtarren. erbarmen. arnen (mereri) warnen. darben. arten. warten (attendere) zarten (blandiri) affen (illudere Wilh. 2, 179^{a} M. S. 2, 124^{a}) kaffen (circumſpicere, Wolfr. kapfen) klaffen (blaterare) ſaffen (ſuccum capere Wilh. 2, 136^{b}) ſchaffen. ſtapfen. haften. haʒʒen. laʒʒen (retardare) naʒʒen (madere) vaʒʒen (capere) kratzen. beſchatzen (tributarium reddere) raſten. taſten. vaſten. krachen. lachen. machen. ſwachen (debilitari) wachen. ahten. ſlahten. trahten. — β) lellen (linguam movere; lellete Herb. 49^{b}) geſellen (ſociare). — γ) billen (tundere) ſtillen (ſedari) mëlden. vëlden (? troj. 180^{b}) minnen. unſinnen (deſipere) dingen (convenire) verzinſen (cenſum ſolvere) irren (irrete, errare, verſch. vom häufigen irren, irte, impedire ſcheint ſelten, es heiʃʃt dafür irre gên, irre varn) gehirmen (quieſcere Wilh. 2, 82^{b}) gërnen (f. ge-ërnen, metere? Parc. 61^{a}, vgl. ërne, meſſis M. S. 2, 192$^{a. b.}$ 196^{a}) lërnen. vërgen (poſtulare Herb. 29^{a}) miſten. niſten. vriſten (parcere, differre) hiſchen (ſingultire) viſchen. erhitzen (tepefieri) ſwitzen (ſudare) lëcken (lambere) troj. 45^{a}) ſtëcken (figi) zëcken (troj. 115^{a}) tihten. — δ) ſtollen (fulcire) ervollen (adimplere) troj. 176^{c}) verzollen. vergolden (inaurare, Tit.) tolden (cacuminare) verdolken (interpretari) M. S. 2, 215^{b}) ſpulgen (ſolere troj. 17^{b} 160^{c}) volgen. erwolgen (nauſeare) erkrummen (meiſterg. 48^{a}) verſtummen. kunden (manifeſtari M. S. 1, 30^{b}) geſunden (ſanari) wunden (vulnerare) tunken (tingere) dorren. borgen (mutuari) ſorgen. worgen (ſtrangulari) gloſten (rigere M. S. 2, 192^{b}) koſten (tentare) locken (allicere). — ε) mâlen (pingere) twâlen (morari Wilh. 2, 177^{a} M. S. 2, 140^{a}) râmen (tendere) ent-ânen (privari) jânen (acquirere M. S. 2, 166^{a} verjânen, conſumere Oberl.

h. v.) bâren (Nib. 891.) gebâren (geſtire) ſchâren (Wilh. 3, 57^{b} de capillis dr. ſe criſpantibus) vâren (inſidiari) ſtrâſen. zâſen (? M. S. 1, 48^{a} kol. 98.) râſen (inſanire Mor. 64^{a}) grâʒen (Wilh. 2, 27^{b} 180^{b} Georg 19^{b} troj. 29^{b} Herb. 32^{d} 95^{d}, M. S. 2, 124^{a} 137^{b}, auch im Tit.; ein urſprünglich vom ſpringen und bäumen der pferde geltendes? wort) mâʒen (temperare) ſâʒen (? collocare) ſwâʒen (? M. S. 2, 218^{a}) bâgen (rixari) gâgen (gingrire Parc. 68^{a}) lâgen (dolum ſtruere) betrâgen (taedere) vrâgen (interr.) wâgen (audere) brâchen (agro quietem dare). — ζ) heien (fovere, tueri Wilh. 2, 147^{a} Georg 35^{a}) weien (hinnire Karl 125^{b}) zweien (ſejungere) ergeilen (laetari) ſweimen (volare) erbeinen (? M. S. 2, 206^{b}) einen (jungere) leinen (acclinare) reinen (mundare) erſteinen (in lap. verti) weinen. blêren (balare) êren (honorare) hêren (laudare) mêren (augere) ſêren (vulnerare) êwen (ſemper durare) ſêwen (ſtagnum fieri) kleiden. verleiden (exoſum eſſe) vreiden (? M. S. 2, 132^{b}) weiden (paſcere) erbeiʒen (deſcendere) zeigen. erbleichen. reichen. ſmeichen. vêhen (odiſſe) vlêhen (rogare). — η) hîen (nubere) ſnîen (ningere) vrîen (liberare) zwîen (frondeſcere) wîlen (morari) pînen. ſich geſînen (? ſociare, mehrmahls im Tit.) lîren (lyra canere) vîren (otiari) rîſen (maturare) grîſen (ſeneſcere) prîſen. ſpîſen. wîſen (ducere) gelîchen (aequiparari) gerîchen (praevalere, diteſcere troj. 60^{a} 91^{b} oder iſt noch ſtarke form [oben ſ. 860.] von ſchwacher M. S. 2, 205^{b} zu trennen?) wîhen (dedicare). — ϑ) lônen. ſchônen (parcere) ertôren (inſanire) rouben. koufen. ſchouwen. touwen (roreſcere) rôten (rubere Wilh. 2, 193^{a}) grôʒen (augeri) klôʒen (Wilh. 2, 16^{a}) genôʒen (comparare M. S. 2, 140^{a} troj. 108^{a}) verbôſen. kôſen. lôſen (adulari, fallere) — ι) rûmen (loco cedere) ſûmen. ſchûmen (ſpumare) brûnen (nigreſcere) rûnen (ſuſurrare) mûren (exſtruere troj. 124^{c}) erſûren. tûren (durare) trûren. klûben (carpere) nûben (titubare, nutare? Tit.) ſtrûben (horrere M. S. 2, 75^{b}) hûfen (cumulare, oder hiufen?) lûʒen (latere) mûʒen (mutare) tûʒen (? moerere Ben. 120. troj. 121^{b}) grûſen (horrere) hûſen (habitare) mûſen (mures capere) ſûſen (tinnire) lûſchen (auſcultare) rûſchen (ſuſurrare) brûchen (uti; ? briuchen, ſchmiede 1471: entliuchet, oder vielmehr entlûchet?) hûchen (halare altd. w. 3, 226. kûchen M. S. 2, 148^{a}) ſtrûchen (vacillare). — κ) dienen. vienen (fallere M. S. 2, 145^{b} Ottoc. und Tit.) ſmieren (ſubridere)

zwieren (Ben. 177. M. S. 1, 83ᵇ 86ᵃ 2, 94ᵃ). — λ) gruonen (virere) erkuonen (audere) kuolen (frigeſcere). luogen (videre troj. 144ᵇ). —

3) wo *bildungen* mit -l, -n, -r, -t, -d, -ſ, -g im ſpiel ſind, iſt auf kürze oder länge der wurzelſilbe zu achten α) beiſpiele mit kurzer: zabelen (Parc. 25ᵇ) rigelen. ſigelen. ëbenen. bibenen. rëgenen. ſëgenen. ſchatenen (Gudr. 221.) trehenen (Gudr. 3739.) erkoberen. këbeſen (Nib. 3427.) honigen (Triſt. 130ᵃ) ſchadegen (laedere Bon. 55, 67.) erledigen; in bilden ſt. bileden iſt das d zur wurzel gewachſen, bild-en. β) ungleich häufiger langſilbige, z. b. dunkeln. tengeln. zwîveln. wâfen (armare) offen (aperire) veſten (firmare) laſtern. ſichern. ringern. zimbern. wundern. vordern. ermordern (Georg 42ᵃ) ent-houpten (f. enthoubeten) impfeten (inſerere) enmacten (nudare) [ſo wenig impfen, entnacken, als enthouben] gelîcheſen (ſimulare Barl. 102. 121.) rîcheſen (dominari M. S. 2, 198ᵇ rîchſen = rîchſenen Mar. 29. 130.) vermeilegen (contaminare).

Anmerkungen: α) die alte länge der ableitungsvocale ô und ê erſcheint ſpurweiſe theils in tieftonigem u und e des part. praeſ. (ſ. 367. und unten) oder i (lôniſt ſ. 370.) theils in wirklichem ô ſowohl für verba der alth. zweiten als dritten conj. Denkmähler des 12ten jahrh. bieten es genug, doch meiſt im part. praet., ſeltner im praet. ind., noch ſeltner im inf., nie im praeſ. und überhaupt nur in der letzten ſilbe; Kaiſerchr. cod. pal. 361. reimt 72ᵇ dienôn : lôn, ſie ſetzt 69ᵇ këbeſôt, 72ᵃ volgôt, 75ᵇ wandelôt, 77ᵇ manôt, 89ᵇ vorderôt, 90ᶜ houbetôt etc. Maria reimt 3. zwîvelôt, 6. ſchatewôt, 9. gebrâchôt, 12. ſëgenôt : dorrôt, 13. wunderôt, 16. liuterôt, 24. trûwôt, 32. erwachôt, 34. gedienôt, 39. gemeiligôt, 44. begegenôt, 53. erledigôt etc. Im 13ten jahrh. veraltet ſolches ô; nur im volksſtil, wenn es den reim trägt, bleibt es zuweilen haften: Nib. 4063. ermorderôt, 7011. gewarnôt; klage (Müll.) 774. verwandelôt; Bit. 90ᵇ entwâpnôt, 97ᵃ verſêrôt, 125ᵇ geſenftôt; Morolf 7ᵇ 8ᵃ verwandelôt; Wigam. 18ᵇ geſatelôt; Friged. 28ᵃ zwîvelôt, 29ᵇ gemartelôt; fragm. 21ᵃ gejagôt (oder gejagôt? : got) Nith. 2, 71ᵃ verwandelôt; Reinm. 1, 78ᵇ 82ᵃ verwandelôt. Am auffallendſten bei letzterm; die höfiſchen dichter meiden es durchaus und wo es außer reim oder in unbeweiſendem vorkommt, tragen abſchreiber die ſchuld (troj. 174ᶜ 178ᵇ ſicher zu leſen: ge-

ſamnet, verdamnet). — β) *I. praeſ. ſg.* hat das -*en*, *n* verloren, man ſagt: ich beher (ſpolio) dol (Wigal. 3: wol) lëbe (: gëbe troj. 2ᵇ) diene (: wiene M. S. 2, 73ᵃ) verſûme (: kûme Ben. 177.) ſage (: klage, zage Parc. 46ᶜ Wilh. 2, 84ᵃ) ſchouwe (: vrouwe Parc. 55ᶜ) etc. nicht mehr: ich behern doln, lëben, dienen etc. Ausnahmsweiſe und ſelten iſt dieſe perſ. dem inf. gleich, zumahl bei niederdeutſchen, als En. 24ᵃ *bewarn* : varn; 49ᶜ *lëven* : gëven; Herb. 5ᵈ *rëven* : gegëven; Wilh. 3, 23ᵃ *ſchônen* : bônen; Wigam. 36ᵇ *ſagen* : lëbtagen, wo nicht ein auxiliare zu ergänzen und der inf. herzuſtellen iſt (ſicher troj. 64ᶜ *ſol* bewachen). Abſchreiber haben dergleichen *en* oft eingeſchwärzt z. b. Georg 3ᵇ ich getriuwen, 30ᵇ ich loben, troj. 6ᵇ ich ſorgen; ſelbſt bei nachgeſetztem ich ſind ſie (vielleicht im 13ten jahrh.?) nicht mehr zu dulden, z. b. loben ich, ſagen ich troj. 62ᶜ 130ᶜ ſt. lobich, ſagich; noch weniger, wo ſie ſich in die erſte ſchwache (ueben ich troj. 2ᵇ, ich nennen Georg 60ᵃ, gelouben ich Friged. 15ᵇ, ich lêren : kêren Herb. 23ᶜ) oder gar ſtarke (vorhin ſ. 945.) drängen. — γ) (*behandlung des ſtummen e bei kurzſilbigen*) nach l und r fällt es nothwendig aus: ich zal, zil, hol, ſpar, gër, bor; praet. zalte, zilte, holte, ſparte, gërte, borte; ſie gehen wie kurzſilbige erſter conj. und zeichnen ſich nur durch verſchiednen wurzelvoc. aus; wo auch dieſer ſtimmt, wird die gleichheit vollkommen, z. b. hern, her, herte vgl. mit nern, ner, nerte [tadelhafte apocope des tonloſen e von gërte im ſtumpfen reim *gërt* : wërt, ſwërt M. S. 2, 14ᵇ Georg 17ᵃ·ᵇ· 57ᵃ]. Nach m und n bleibt e vor n und nt (manen, manent: wonen, wonent) nicht vor t (mante, wonte) ſchwankend im auslaut (man, won oder mane, wone). Nach b, d, g darf es überall bleiben: lobe, bade, jage; lobete, badete, jagete, weniger gut lobte, batte, jagte, indem abete, ëbete, ibete, obete etc. ebenſo klingend reimen, als abte, ëbte, ibte, obte. Nur bisweilen zwingt der reim zu -*tte* ſtatt -*dete*, vgl. troj. 37ᵃ 38ᶜ rette (loquebatur): bette für redete, ſo läſst ſich auch batte f. badete (Nib. 3622. 6148.) ſmitte f. ſmidete (Barl.) vertheidigen. Nach t wird immer ſyncopiert, z. b. geſtatte (conceſſit) Karl 64ᵇ ſatte (ſatiavit) nicht geſtatete, ſatete, Herb. 57ᶜ begatte (attigit): watte, im auslautenden part. vereinfacht ſich t, vgl. geſtat Karl 71ᵃ Ernſt 32ᵇ geſat klage 3735. vgl. gebat oben ſ. 947. δ) (*conſonantausfall bei kurzſilbigen*) med. b fällt nie aus, d zuweilen im praeſ. und part. (M. S. 1, 106ᵃ 2,

197ª ſchat f. ſchadet, doch nicht im reim) das merkwürdigere reiſt (a. Tit. 116.) reit (Parc. 140ᵇ) reite, reiten (Nib. 210. 2919.) gereit (Parc. 52ᵇ) für redeſt etc. iſt kaum durch reime zu beweiſen nur Ulr. Triſt. 433. 1575. gereit: geſeit. Häufigere auflöſungen des g in i müßen nach ſ. 426. beurtheilt werden, Wolfr. Hartm. haben nur verdaget, behaget, geklaget, verzaget; andere auch verdeit, beheit, bejeit, gekleit, verzeit (im reim M. S. 1, 49ª 2, 244ª Wilh. 3, 327ª Wigal. 289. Ottoc. 479ᵇ 485ª 588ª) ſeltner im praeſ. (Nib. 3985. klage 3721. Müll.) niemahls beteit f. betaget. Älter ſcheint ſeit (dicit, dicitis, Maria 77. Wigal. 8. troj. 1ª) ſeite (dixit Triſt. 30ᶜ 31ª troj. 34ᶜ 37ª) geſeit (dictum Nib. 1. Wigal. 7. Iw. 1ᶜ etc.) nämlich abzuleiten nicht aus ſaget, ſagete, geſaget (alth. ſakêt, ſakêta, kiſakêt) ſondern aus ſegt, ſegte, geſegt nach erſter conj. (alth. ſekit, ſekita, kiſekit ſ. 880.) obſchon ich kein mittelh. ſegen, ſegte nachweiſen kann, aber verzegt: gewegt, legt aus troj. 91ᶜ 97ᶜ; bedenklicher klegte (oben ſ. 426.). Wolfr. gebraucht allenthalben ſaget, ſagete, geſaget, nie ſeit, ſeite, geſeit. — ε) (*behandlung des tonloſen e bei langſilbigen*) nach der regel (ſ. 931.) bleibt das tonloſe e und ſie leidet im *praeſ.* keine ausnahme, durchgehends: mâle, mâleſt, mâlet; ſêre, ſêret; diene, dienet; minne, minnet; danke, danket etc. kein mâl, mâlt etc. Dem praet. tritt die ſilbe -te, -teſt, -ten, -tet zu, deren e, nach ſ. 373. ſtumm iſt. Nun könnte, theoretiſch angeſehn, dieſes ſtumme e dritter das tonloſe e zweiter ſilbe wieder tieftonig machen und ſêrète, minnète, dankète hervorbringen; nirgends aber erſcheinen ſolche formen, namentlich nie im ſtumpfen reim auf tete, tëte (fecit) inſofern aus dem alten, ê, ô ein tieftoniges e, ë hätte werden mögen (ungefähr wie in heilìgen ì aus î). Vielmehr reimen dergl. praet. auf dreierlei weiſe 1) überklingend in voller geſtalt z. b. dankete: krankete, wâgete: bâgete. 2) klingend, mit [nach t zuläßiger] apocope des ſtummen auslauts, z. b. minnet (dilexit): rinnet (currit), folglich nur in I. III. ſg., welche alsdann der III. praeſ. oder dem part. praet. gleichlauten. 3) klingend, mit ſyncope des tonloſen e, z. b. êrte ſt. êrete. Unter dieſen drein iſt *der zweite fall* am ſeltenſten, ich wüſte ihn nur mit Reinbots erwachet (ſtatt erwachete): gemachet (Georg 19ª) zu belegen, welches beßer als ſein ſ. 958. angeführtes gërt, ihm aber offenbar analog iſt. Außer reim, bei anſtoßendem vocalanlaut ereignen ſich dergl. auslaßungen des e häufig. Ich

weiß nicht, ob ihnen diejenigen zur seite stehn, welche sich bei dem ältern Wernher genug, selbst im reime, finden? aber ein betonteres ô voraushaben, und vielleicht in die form -ôte zu verb*eßern* sind, vgl. Mar. 12. dorrôt: gesëgenôt; 53 erledigôt, 66 redôt: scadôt, 86 wunderôt (vgl. 177. 181.); unangreifbar scheint 32 erwachôt: nôt. Der *erste fall* ist ohne zweifel zulä*ßig* und häufiger, als der zweite, greift aber in die mittelh. reimkunst. Reinklingend wie jagete: klagete sind reime wie bâgete: vrâgete nicht. Es wird darauf ankommen und wohl nach einzelnen dichtern verschieden beurtheilt werden mü*ßen*, ob dem überklang eine eigne silbe oder nicht gebührt, d. h. ob sie für dreisilbige (gleitende) oder zweisilbige reime gelten. Manche (Wolfr. Hartm. etc.) enthalten, manche (Gotfr. Rud. etc.) bedienen sich der gleitenden. Trist. 57ᵇ dürfte also minnete: versinnete so gut, als minnende: versinnende gleiten. Den *dritten fall* thun unleugbare reime dar, z. b. êrte: kêrte Wilh. 2, 21ᵃ Iw. 29ᵃ 36ᵃ 49ᶜ; mêrte: kêrte Iw. 23ᵃ weinte: meinte, bescheinte Parc. 99ᵃ Wilh. 2, 14ᵃ Iw. 13ᶜ Wigal. 193. Trist. 30ᶜ, starte: warte troj. 57ᵇ, dancten: wancten Wilh. 2, 191ᵇ etc. wo êrete, mêrete, weinete, starrete, danketen gekürzt sind. Andere beispiele sind nur scheinbar, wie erhancte: wancte Parc. 108ᵇ; wirte: irte Wilh. 2, 80ᵃ, da gewancte von wenken (Parc. 112ᵃ) herrührt, irte vom alth. irran, irta (impedire) nicht von irrôn, irrôta (errare). Jene mêrte, êrte, weinte etc. la*ßen* sich freilich wie die kürzungen langsilbiger praet. erster conj. (s. 952.) nehmen, als einen sieg des -te über den ableitungsvocal, ja man kann erwarten, da*ß* die praet. beider conjugg. sich auf gleichen fu*ß* zu setzen strebten, da schon früher einzelne wörter zwischen beiden schwankten. Gewis aber, wenn sie sich auch in der mittelh. zeit entwickelten und allmählig stärkten, ist an kein vorwalten dieser richtungen zu denken. Die erste conj. syncopiert nothwendig, die zweite ausnahmsweise; noch hält das gefühl des alth. ô und ê wider in dem tonlosen e und noch sondert der regere rückumlaut die meisten verba erster conj. vernehmlich ab, gesellen würde kein praet. gesalte (wie vellen valte) gestatten, höchstens geselte für gesellete. Wahrscheinlich zeigte sich die kürzung zuerst nach liq. (êrte, weinte), oder nach vereinfachtem ll, nn, rr (starte, minte, stilte f. starrete, minnete, stillete) parallel dem gestumpften dat. sg. hâr, schal, vël st. hâre, schalle, vëlle (s. 669. 680.). Nach

ng, *nk*, *rg* durfte das e nicht fehlen, ſonſt würden irgendwo bancte, lancte, dincte (ſt. bangete, langete, dingete) auf hancte (von hengen) wincte reimen; nach *nd* bin ich zweifelhaft, kein wunte im reim auf kunte und Nib. 8299. *beßer* zu leſen wundet. Nach -*t*, -*lt*, -*rt* iſt die ſyncope des e (und mit ihm des einen t) nothwendig, z. b. rôten, rôte (Wolfr. rôtte?) arten, arte, warten, warte (:eukarte Wigal. 164.) alten, alte, ſtatt rôtete, artete, wartete, altete, woneben nach zweitem fall rôtet', wartet' möglich wäre. Nach b, g, f, h, ſ mögen einzelne dichter mehr das bleibende oder ausfallende e begünſtigen, nach ll, mm, nn, rr ältere überhaupt die beibehaltung des e und der gem. vorziehen, lieber geſellete, minnete als geſelte, minte ſetzen. — ζ) (*conſonantausfall bei langſilbigen*) hier kommt lediglich vor *kleit* f. kleidet (fragm. 28[b] M. S. 2, 48[a]), öfter *gekleit* f. gekleidet (ſchon Maria 77, im 13. jahrh. bei den meiſten, doch bei Wolfr. und Hartm. nicht.) — η) (*behandlung der bildungen* -*l*, -*n*, -*r etc.*) kurzſilbige gehen wie langſilbige einfache, hingegen langſilbige wie kurzſilbige einfache. Erſtere behalten im praeſ. das e nach der bildenden liq. z. b. rigele, rigelet; ſëgene, ſëgenet; kobere, koberet; dem praet. ſcheint rigelet' oder rigelte angemeßen; part. gerigelet, gekoberet. Langſilbige werfen das e in praeſ. und praet. fort, z. b. klingel, klingelt; wunder, wundert; praet. klingelte, wunderte (nicht klingelt', wundert'), part. geklingelt, geitert (ulceratus Parc. 116[c]), giſert (ferro circumdatus Parc. 108[b]); nach denen mit n fällt auch das n der flexion weg z. b. wâpen (armare Parc. 52[c]) hier lautet I. ſg. und pl. praeſ. dem inf. gleich: wâpen (armo) wâpen (armamus) III. praeſ. wâpent, praet. wâpente, oder wâpende (Parc. 139[c] 149[b] 168[b]) part. praet. gewâpent [ebenſo: geoffent, geveſtent; unzuläßig ſind gewâpnet, geofnet, geveſtnet etc.]. Aus gleichem grunde opfern die (ſeltnen) bildungen mit -t das t der flexion, wodurch I. praeſ. und praet. zuſ. fallen, z. b. enthoubeten (decollare) enthoubete (decollo) enthoubet (decollat, decollatis ſt. enthoubetet) enthoubete (decollavi ſt. enthoubetete) enthoubetet (decollaviſtis ſt. enthoubetetet) enthoubeten (decollaverunt) ebenſo impfete (inſeruit Triſt. 4618. f. impfetete) entnackete (nudavit f. entnacketete). Auslaßung des e vor dem bildungs-t ſcheint nicht gerade zu tadeln, vgl. Karl 46[b] enthoubten (decollarent): ge-

loubten; Maria 196. houpten (decollare): geloupten und Wigal. 198. 199. 201. entnacten (denudabant).

Anomalien mittelhochdeutſche conjugation.

1) eſſe noch vierſtämmig *α*) III. praeſ. ſg. ind. *iſt*. — *β*) inf. *ſîn*; pl. praeſ. ind. I. *ſîn* [Maria 124: dîn; *ſin* reimt Karl 11ª: drin (und Stricker ſetzt nicht drîn, vgl. ſ. 762, wie der reim drin: ſin, animum,: in, Karl 10ᵇ 77ᵇ lehrt); niemahls ſint] II. *ſît* [ſelten ſint, vgl. ſ. 932.] III. *ſint*; das ganze praeſ. conj. *ſî*, *ſîſt* (ſîs Wilh. 2, 39ᵇ Triſt. 36ᵇ) *ſî*; pl. *ſîn*, *ſît*, *ſîn* [ſelten *ſîe* Flore 31ª 54ª: amîe, Wigam. 42ª 55ᵇ: lendrîe; oder *ſige*, *ſîge*, Reinfr. 16ᶜ *ſîgen* (ſint): wîgen (milvi) 20ᵈ ſîgen (ſitis): vrîgen; Am. 12ᶜ ſîgeſt; öfter im Bon., überall außer reim; troj. 110ᵇ gewis ſîſt zu leſen]; part. praet. *geſîn*. — *γ*) I. ſg. praeſ. ind. *bin*, II. *biſt* [ans niederd. ſtreift *bis*: gewis En 74ᶜ vgl. oben ſ. 933., wo bis auch bis ſey kann; Herb. hat biſt: iſt und briſt (rumpe) 56ᵇ 91ᶜ] I. pl. *birn* nur noch Maria 213. II. *birt* Mar. 84. außer reim, auf wirt gereimt Parc. 101ᵇ Nib. 6566. Wigam. 56ª; der imp. *bis* (eſto) En. 9607. M. S. 1, 15ᵇ 19ª 2, 235ª 252ᵇ etc. iſt verdächtig, da man in allen ſolchen ſtellen das richtigere *wis* leſen kann. — *δ*) inf. *wëſen*; imp. *wis*; praet. *was*, *wære*, *was*, pl. *wâren*, *wâret*, *wâren* [*wân* ſ. 943.]; das praeſ. *wiſe* (exiſto) ſelten, bloß in Ulrichs Wilh. 3.: riſe, geniſe, c. caſſ. 14ᵇ 20ᵇ etc. Über die concurrenz von wëſen und ſîn, gewëſen und geſîn in der ſyntax; für die unterſcheidung der mundarten dient z. b., daſs Wolfr. zwar die inf. ſîn, geſîn und wëſen, nie aber das part. geſîn, ſondern nur gewëſen braucht. Rudolf zieht das part. geſîn vor neben gewëſen etc.

2) *α*) *muoȥ*, muoſt, muoȥ; pl. mueȥen (: grueȥen Ben. 204.) mueȥet, mueȥen; praet. *muoſte*, muoſteſt, muoſte; pl. muoſten; conj. praeſ. mueȥe, praet. mueſte pl. mueſten (troj. 172ª) [neben muoſte, mueſte in guten, alten hſſ. häufig *muoſe*, *mueſe*, doch nicht im reim, wohl aber muoſten: buoſten Parc. 33ᵇ mueſte: wueſte troj. 4ª 13ª etc.]. — *β*) *weiȥ*, weiſt, weiȥ; pl. wiȥȥen; das praet. ſchwankt zwiſchen ſechſerlei formen: wëſſe, wiſſe, weſſe, wëſte, wiſte, weſte. In den Nib. lieſt G. meiſtens wëſſe, wo EM. weſte, EL. wiſte ſchreiben, der reim kann in dieſem gedicht nicht vorkommen, aber auch ſonſt reimt das wort ziem-

lich ſelten z. b. im ganzen Parc. niemahls. Ich finde *wëſſe*, wëſſen Maria 210. Wilh. 2, 175^b Wigal. 135; *wiſſen* nur Flore 42^b; *wëſten* troj. 152^c; *wiſte*, wiſten Wilh. 2, 49^a klage 97. 2032. Triſt. 14^c 26^a 56^a 62^b Flore 49^b troj. 55^a; *weſſe*, weſſen (: heſſe, heſſen) Orl. mihi 2256. miſc. 2, 155. und im Tit.; *weſte*, weſten Maria 89. Herb. 51^c Iw. 13$^{a.b.}$ 25^a Karl 64^a Triſt. 36^a 55^c 132^a Bit. 60^b; die formen mit e, welches hier nicht organiſch ſeyn kann, ſind die ſchlechteſten, *woſte* haben nur ungenaue hſſ. *außer* reim (z. b. Herb. 54^d). Ohne die mundarten rein zu ſcheiden, ſcheint wëſſe Wolfr. und Wirnt, wiſte Gotfr., weſte Hartm. zumeiſt gerecht. Praeſ. conj. wiȥȥe, pl. wiȥȥen; praet. ganz wie der ind. und es läßt ſich nicht etwa wëſſe dem conj., wëſte dem ind. zulegen. Das part. praet. iſt theils ſtark: *gewiȥȥen* Barl. 191, 11. Nib. 5724. 6936. *gewëȥȥen* Bit. 66^a; theils ſchwach: *gewiſt* Triſt. 32^a M. S. 2, 67^b *gewëſt* Nib. 6977. M. S. 1, 103^a; gewuſt Nib. 6977 EL. verdächtig. — γ) *touc*, tôht (?) touc; pl. tügen; praet. *tohte* (nicht tôhte); conj. praeſ. *tüge;* praet. *töhte.* — δ) *mac*, maht (bei Wolfr. und Hartm. nicht im reim) mac; pl. mügen troj. 14^a tadelhaft III. pl. mugent (Flore 1^b meiſterg. 21^a 37^a 42^a); praet. *mohte* bei den meiſten, bei einigen (nicht Wolfr.) zuweilen *mahte* (Mar. 60. 61. 63. 64 etc. Wigal. 77. Triſt. 6^b 115^a); conj. praeſ. *müge* (troj. 15^a etc.) pl. mügen, ſeltner *mege*, megen (Parc. 161^b 187^b 176^b Wilh. 2, 111^b Ulr. Triſt. 764.) praet. *möhte* und bei denen, welche im ind. mahte ſetzen, zuweilen *mehte* (Triſt. 11^a Flore 6^a 13^c 29^b); die kürzung *mun* (? mûn) f. mügen M. S. 1, 28^b iſt nicht reinmittelh. — ε) *ſol*, ſolt, ſol; pl. ſüln, ſült, ſüln; praet. *ſolte;* conj. ſül, ſülſt, ſül; pl. ſüln; praet. *ſolte* (kein ſölte erweiſlich); für ſol, ſolt haben niederd. noch *ſal* (: al En. 78^b 79^c, : fal, ſmal Herb. 36^c 43^d) *ſalt* (: gewalt Herb. 25^a) und für ſüln, ſült, ſüln ſchweizer *ſun*, ſunt, ſun (? ſûn) vgl. M. S. 1, 83^b und Boner. — ζ) *gan*, ganſt (Parc. 155^b, gans 127^c) gan; pl. günnen; praet. *gunde*, mit o ſchreiben alte hſſ. z. b. Nib. G. (5610. 6799. 8470), da inzwiſchen die formen gonde, erbonde, konde nur aufeinander reimen würden, das häufige kunde aber oft auf munde, ſtunde, runde etc. reimen muß, ſo haben dieſe praet. reinmittelh. lieber u; gonſte f. gonde habe ich nie gefunden; — conj. praeſ. günne, günneſt etc. praet. gunde (Parc. 17^a) oder umlautend

günde. — η) *erban* (invideo) geht wie das vorige. — ϑ) *kan* (poſſum) desgleichen. — ι) beginnen (incipere) geht regelmäßig ſtark, praet. began (Nib. 216.) begünne (nicht beganſt) began; von der anomalie iſt nur das praet. *begunde*, begonde vorhanden, conj. begunde oder begünde (M. S. 1, 30ª). — κ) *tar*, tarſt (Flore 29ª) tar; pl. *türren* (Wilh. 2, 175ᵇ torren); praet. *torſte;* conj. praeſ. *türre*, praet. *törſte* (türſte, vgl. oben ſ. 338. note). — λ) *darf*, darft (a. Tit. 61. troj. 2303.) darf; pl. *dürfen;* praet. *dorfte;* conj. praeſ. *dürfe*, praet. *dörfte*. — *Anmerkungen zur zweiten anomalie:* a) infinitive dieſer anomala ſind aus ſyntactiſchen gründen ſelten, lauten aber: mueʒen, wiʒʒen (M. S. 2, 218ᵇ) tügen, mügen (oder megen) ſüln, günnen, erbünnen, künnen (M. S. 2, 218ᵇ) türren, dürfen. b) misbräuchlichen umlaut zeigen inf. und pl. praeſ. ind. wodurch letzterer mit dem pl. conj. zuſ. trifft; oder läßt ſich ein ind. muoʒen, tugen, mugen, ſuln, gunnen, kunnen, turren, durfen verſchieden vom conj. mueʒen etc. darthun? für turren ſpräche etwa das beigebrachte torren, weniger für muoʒen der reim auf muoʒen (meiſterg. 43ᵇ) in einem gedicht, das ſich rat : rât erlaubt. Zwar gunnen und kunnen, ſeltner mugen, tugen ſind unleugbar, aber darum vorhanden, weil ſie oft den umlaut nicht annehmen (ſ. 337.) d. h. alsdann gebührt auch dem conj. unumlautendes u. — c) praet. conj., ſonſt in ſchwacher form keines umlauts fähig (ſ. 952.) beſitzt ihn hier gerade, [weil ihn hier gar kein ableitungsvoc. und kein nachgefühl deſſelben ſtört? es heißt ſchamte (erubeſceret) brante (combureret) nicht ſchemte, brente, wie es goth. ſkamáidêdi, brannidêdi hieß; hingegen mueſte ſchon goth. môſtêdi f. môtidêdi] doch ſchwankt er bei den o-formen, nämlich weder von gonde, konde läßt ſich ein conj. gönde, könde, noch von ſolte ein ſölte nachweiſen, ja neben den nachweiſlichen conj. möhte, töhte, törſte, dörfte ſcheint bisweilen mohte etc. richtig. —

3) *wellen* (Triſt. 943. 9826.) I. *wil* (Nib. 3795. 8053. troj. 15ᶜ) II. *wil* (Nib. 2801. 4622. Wigal. 375. M. S. 1, 107ᶜ) *wilt* (Parc. 73ᵇ Wilh. 2, 88ª) III. *wil* (Nib. 9182. Triſt. 71ᶜ troj. 11ᶜ 75ᶜ); daneben I. *welle*, II. *welleſt*, III. *welle;* pl. I. *wellen*, II. *wellet* (troj. 25ᵇ) III. *wellent* (Parc. 197ᶜ. troj. 51ᶜ) *wellen* (Parc. 171ᶜ) ſeltner I. *weln* II. *welt* (Nib. 5082. 9035. Wilh. 2, 24ᵇ fragm. 17ᵇ)

III. *weln* (Barl. 166, 36.); imp. welle (Trist. 9826.) Das unorg. e statt ë beweisen die reime geselle Parc. 174ª Wilh. 2, 153ᵇ vellest Parc. 64ª gevellet Parc. 92ᵇ 155ᶜ gesellen 171ᶜ helt, verselt; nur Ernst 24ª richtiger wëllen : snëllen. Nirgends wollen, wollet, wollent im reim, noch in reinmittelh. quellen *außer* reim. Dagegen das praet. überall *wolte* (nie wëlte, welte) conj. *wolte* (nicht wölte, warum nicht?) lautet. — Indicative formen sind lediglich II. sg. wilt (vielleicht auch II. wil, alth. wili) und III. pl. wellent; alle übrigen conjunctivisch, namentlich I. wil III. wil aus dem alth. wili, wili zu leiten. —

4) *tuon;* praes. ind. I. *tuon* II. *tuost* III. *tuot* (auffallend *deit*: steit, leit Morolf 52ᵇ 55ᵇ vgl. geit, steit oben s. 944.); pl. I. *tuon* II. *tuot* III. *tuont;* conj. *tuo*, *tuost*, *tuo;* pl. *tuon*, *tuot*, *tuon*, nicht tue, tuest etc., umlaut wird in der erweiterten form *tuege*, tuegest oder *tueje*, tuejest möglich, (Amur 1061. 1424. 2293. 2495. M. S. 2, 107ᵇ 197ª) im reim Flore 15ᵇ Ulr. Trist. 469. 1644. — Im praet. sg. ist I, zumahl III. höchst schwankend und vor allem merkwürdig, *daß* Wolfr. (im Parc. und Wilh. 2.) die Nibel., Walter und Reinmar d. a. sich beider so nahe liegender personen gänzlich für den reim enthalten. Auch I. stehet selten gereimt, lautet aber *tëte*, Iw. 23ᶜ 35ᵇ Trist. 35ᵇ Barl. 333. desgl. M. S. 1, 162ª 2, 21ª Wigal. 14. 179. 200.; nirgends tët, tete, auch bei solchen nicht, die sich letztere formen in III. erlauben. Häufiger reimt III. und lautet 1) *tëte* bei Hartm. Flore, dëde bei Veld. 2) bald *tëte*, bald *tët* bei Rud. Wirnt, Stricker. 3) *tete* bei Reinb. und Conr. v. W. 4) meistens *tete*, seltner *tëte* bei Gotfr., auch Wirnt *läßt* 200 tete : stete (doch 67. bëte : stete) zu. Ächte, dem alth. tëta *gemäße* form war unstreitig *tëte* für I. und III, welche [analog dem wesse, weste st. wësse, wëste] die aussprache in *tete* verderbte. Das nach dem t bleibende oder wegfallende stumme e in tëte, tët ist nach einzelnen dichtern zu bestimmen, tet für tete niemahls anzunehmen. Wie *muß außer* dem reim bei Wolfr., in den Nib. etc. geschrieben werden? wahrscheinlich tët, apocope des e scheint diesen dichtern geläufig, sie wagten sie aber noch nicht gegen Veld. und Hartm. autorität in den reim aufzunehmen; auffallend meidet auch Conr. in der schmiede sein tete zu reimen, das er im troj. kr. und dem schwanr. mehrmahls anbringt; war er frü-

her unſchlüſſig? und achtete er das tëte der älteren meiſter, welches doch ſeiner mundart widerſtand? — Die übrigen formen des praet. lanten ohne zu ſchwanken II. ſg. *tæte* (nicht tâteſt, ſchon alth. tâti); pl. I. *tâten*, II. *tâtet*, III. *tâten;* praet. conj. *tæte*, *tæteſt*, *tæte;* pl. *tæten*, *tætet*, *tæten;* Veld. gibt (nach ſ. 458.) dem conj. keinen umlaut *dâde* (En. 6ª 21ª) ſt. tæte. Tadelnswerth tët für tæte Ernſt 15ª 37ª, 56ᵇ altd. w. 2, 140. Part. praet. *getân* (tân nur Boner).

5) *haben* behält unverkürzte formen in der bedeutung tenere, nach zweiter ſchwacher, praeſ. habe, habeſt, habet; praet. habete (Parc. 59ᵇ Mar. 62.) oder habte. Das auxiliare hingegen wird gewöhnlich ſyncopiert, im praet. durchgängig. Praeſ. ind. bei den ältern duldet noch den pl. *haben*, *habet* oder habt, *habent* neben *hân*, *hât*, *hânt* (Hartm. und Wolfr. meiden noch hânt im reim, nicht aber hân und hât); der ſg. lautet überall: *hân*, *hâſt*, *hât* [nicht mehr habe oder haben, habeſt, habet, auch kein hebet, hebt analog dem alth. hebit ſ. 880; heſt für hâſt a. Heinr. 497. Bon. 83, 45. het f. hât Wigal. 850. 10574. gebühren den copiſten; *heit* f. hât reimt nur Ulr. Triſt. 35. 127: breit, ſtreit]. Praeſ. conj. unverkürzt: *habe*, habeſt, habe; *haben*, habet, haben; Herborts *hâ* (habeam): dâ, ja (23ᵈ 36ᶜ) iſt unrein und Bon. 15, 11. hein (habeamus f. heigen? oder habemus f. hân?): klein gehört noch weniger hierher. — Die zuſ. ziehung des praet. zeigt ſich ſehr verſchieden; *α*) beſte und älteſte form ind. I. *hâte* (entſprungen aus alth. hapta ſ. 880. oder contrahiertem habete) II. *hâteſt* [hâtôſt Barl. 9. 46. rührt vom abſchreiber; merkwürdiger *hæte* Karl 116ª nach irriger analogie von tæte] III. *hâte*; pl. *hâten*; conj. umlautend (nach analogie zweiter anom.) *hæte*, hæteſt etc. bei Hartm. (a. Heinr. 207ᵇ) Walter 101ª Flecke, Stricker (Karl 3ᵇ). *β*) für ind. und conj. brauchen *hæte*, pl. *hæten* etc. Wolfr. (a. Tit. 19.) vſ. der klage, Gotfr. und Conr. (ſchmiede 252. 262. ſchwanr. 55. 80. 93.) *γ*) *hête*, *hêten* gleichfalls für ind. und conj. Reinb.; *hête* bloſs für den conj. Wolfr. (Parc. 126ª); *heite*: entſeite bei Ulr. (Triſt. 2321.) bezweifle und ändere ich in hête: ſête (vgl. oben ſ. 947.). *δ*) *hiete*, *hieten* für den conj. Gudr. 53ª Bit. 77ª. Alle von *α*–*δ* angegebnen formen ſind klingend, tadelhafter die folgenden ſtumpfen: *ε*) *hëte* für ind. und conj. Conr. (troj. und ſchwanr. 68. 74.) Frib. Lohengr. Ernſt; ohne ſtummes e *hët* nur in dritter perſ. (troj. 75ᶜ 95ᵇ

149ᵃ) in erſter ſtets hëte; der pl. *hëten* ſelten (Ernſt 32ᵇ Lohengr. 75). ζ) *hêt* für III. ſg. Wirnt häufig, Lohengr. Turl. η) *hiet* für III. ſg. Lohengr. 19. Ottoc. 472ᵃ 559ᵇ 613ᵃ 616ᵃ etc; auʃʃer dem reim Wigal. 2453. 3411. ϑ) *hat* für den ind. Flore 2930. Ernſt 27ᵃ 28ᵃ Kolocz 168. 319. — Nähere angaben liefert Lachm. ausw. IX. X; man ſieht, daſs die beſten dichter ſchwanken, z. b. Wolfr. bald hæte, bald hête, Conr. neben hæte auch hëte und hët gebraucht; einzelne, wie Hartm. Gotfr. Stricker bleiben ſich gleich. Wirkte das praet. von tuon auf die behandlung des von haben ein (wie ſich denn tâten und hâten, tæten und hæten begegnen) ſo wird es verwundern, daʃʃ fecit und habuit nie auf einander reimen. Ein beweis, wie lange die ſprache urſprüngliche formverſchiedenheit nachfühlte und beide wörter auseinander hielt, tët und hët zeigen ſich, aber nicht bei denſelben dichtern; Conrad konnte ſein tete nicht mit hëte, Hartm. tëte nicht mit hâte binden! Wirnt hätte etwa tëte: hëte wagen dürfen, wenn man ihm ausnahmsweiſe hëte (Wigal. 7715: machmëte?) nachgeben will. — Bei einem der rede ſo geläufigen worte iſt es aber einleuchtend nothwendig, den gebrauch im reim (und einſchnitt) von dem freiern auʃʃer dem reim zu unterſcheiden. Schon die früheren dichter, welche noch nicht wagen, hët, hëte, hëten ſtumpf zu reimen, verſchmähen dieſe formen mitten im verſe durchaus nicht, ja ſie waren ihnen bereits die üblichſten, daʃʃ gerade darum die klingenden hâte, hæte, hête ſo ſelten gereimt werden. Hartm. reimt im ganzen Iw. kein hâte und nur einmahl 30ᵇ hæte, Rudolf im ganzen Barl. kein hâte; ohne zweifel kommen in dieſen gedichten unzählige hët und hëte, untermiſcht mit einzelnen hâte, hæte vor, welche nach guten hſſ., mehr nach dem metrum zu beſtimmen ſind. Auch in den Nib. wird dem ſtumpfen reime hët, hëte ausgewichen, der einſchnitt gewährt hête (171. 391 etc.), wenigſtens nach den hſſ., denn an ſich wäre hæte gleich zuläʃʃig. Auʃʃer dem einſchnitt kommen genug hët, hëte vor, hëten (Lachm. rec. 195.) deutlich 40. 8178. Wirnt verſuchte zuerſt ein ſtumpfreimiges hêt durch abſchneidung des tonloſen e zu gewinnen, Conrad, indem er die kurzen formen reimte, griff beʃʃer durch. Man wird jedoch in der mitte des verſes jedem dichter auʃʃer den kurzen nur ſolche lange formen zugeben

dürfen, die er durch den reim bewährt, z. b. Hartm. kein hête und Wolfr. kein hâte.

6) *gân* und *ſtân* f. 944. 945.

7) *ſchwache verba mit langem voc. vor w, j und h* laßen ſich reinlicher ſondern, als im alth, müßen aber obgleich nicht eigentlich anomal, ihrer kürzungen und umlaute wegen hier erörtert werden. α) *mit w;* neutra oder intranſ. zweiter conj. leiden weder ſyncope noch umlaut: grâwen, grâwete; êwen, êwete; ſêwen, ſêwete; ſchouwen, ſchouwete; touwen (rorefcere); trouwen, trouwete neben trûwen, trûwete; zouwen (procedere, feſtinare klage 3031. Fn. 11ª; vgl. ald. zawên oben f. 879.); ruowen, ruowete (Wigal. 153. Nib. 182.), zuweilen der inf. ruon (oben f. 405.) nicht das praet. ruote; ein neutr. bûwen, bûwete oder bouwen, bouwete muß näher geprüft werden, gewöhnlicher ſcheint biuwen, wie ſich auch triuwen für trûwen findet; ſnîwen (ningere) ſnîwete wäre denkbar (Gudr. 4876. ſneibte f. ſnîte?) die mittelh. ſprache zieht ſnien, ſnîte (Wilh. 2. 94ᵇ) geſnît (Parc. 108ª) vor (M. S. 1, 28ᵇ klingend beſnîget). Tranſitiva erſter conj. lauten um und ſyncopieren: bediewen, bediete, bediet (f. 405.); kein hîwen noch hien, hîte aufzuweiſen, aber gehît (oben f. 345. Maria 76.); ſchrîte (clamavit livl. chr. 69ª) geſchrît (Parc. 55ᶜ); dröuwen (minari) dröute, gedröut, zuweilen drôn, drôt (minatur Frig. 8ᵇ) kaum drôte, aber gedrôt (a. Heinr. 205ª); ſtöuwen, ſtöute (Wilh. 2, 100ᵇ) ſtröuwen (ſpargere) ſtröute; töuwen (mori) töute; vröuwen (laetificare) vröute; bezöuwen (parare im Tit.; vgl. goth. táujan) bezöute (?); biuwen (colere, aedificare) biute; erniuwen (renovare) erniute (Ernſt 21ᵇ). Näher auszumitteln, ob neben dem umlaut zuweilen das praet. rückumlaute, droute, ſtroute, bûte (vgl. a. Heinr. 199ª)? Syncope des praeſ. kommt vor, z. b. vröun : töun (Parc. 61ª) ſchwerlich biun f. biuwen. — β) *mit j:* blæjen, dræjen, kræjen, mæjen, ſæjen, ſchræjen, wæjen; bluejen, bruejen, gluejen, luejen, muejen, nuejen, ruejen (vgl. oben f. 435. 436.) lauter neutra, doch alle nach zweiter conj. mit gekürztem praet. bald mit umlaut [wæte Parc. 37ᵇ Wilh. 2, 100ᵇ kræte Parc. 46ᶜ ſchræte Triſt. 50ᵇ Herb. 57ª 44ᵇ 60ᵈ næte Triſt. 21ª ſæte : ſtæte Wilh. 3, 405ᵇ; bluete troj. 24ᵇ Wigal. 424. glüete Barl. 297.] bald rückumlaut [drâte M. S. 1, 28ᵇ

wâte Flore 16ᵇ 25ᵇ troj. 175ᵇ 180ᵇ am. 7ᵃ ſprâte Reinfr. 166ᵃ nâten Wilh. 2, 88ᵇ muoten : luoten Barl. 375. ruoten : muoten Reinfr. 211ᵃ]. Der conj. iſt in beiden fällen dem ind. gleich und lautet entw. blæte oder blâte; inf. und praeſ. können auch gekürzt werden, gewöhnlich mit umlaut blæn, dræn, mæn, ſæn; blæt, wæt; blænt, wænt (Parc. 53ᵇ 39ᵃ Wilh. 2, 13ᵃ 68ᵇ Wilh. 1, 98ᵃ Triſt. 58ᶜ 88ᶜ) bluen, muen (M. S. 2, 109ᵃ Georg 57ᵃ) ſeltner rückumlautend (wât : gât Georg 38ᵃ muon : tuon Wilh. 3, 163ᵇ); das part. praet. lautet meiſtens um (genæt, gedræt, gewæt Parc. 4ᵇ 39ᵃ 54ᵇ erbluet Wilh. 2, 160ᵃ). Verwerflich iſt die ſchreibung bleien, weien oder ſeigen, meigen, neigen (M. S. 2, 13ᵃ troj. 10ᵇ 19ᵇ 116ᵃ) d. h. nie auf ächte ei in zweien, heien, zeigen, veigen reimend. — γ) ſchwache verba mit h nach langem wurzelvoc. (beiſpiele ſ. 438.) ſtoßen das h nicht im praet. aus, vgl. ſmæhete : wæhete Wilh. 2, 3ᵃ, dræhete (fragravit) bæhete (torruit) ſchinhete etc. inf. und praeſ. laßen manchmahl die kürzung zu, z. b. verſmân M. S. 1, 49ᵇ bæn : dræn (torquere Parc. 101ᶜ). — δ) miſchungen: ſchiuwen f. ſchiuhen oben ſ. 404; Heinr. r. mîſen reimt 1228. 1457. ziuhet : muehet f. muejet; ſprêwete, wêwete f. ſprête, wête = ſpræte, wæte bei Herb. 15ᵃ 107ᵃ; dieſer dichter ſetzt 110ᵈ ruejeten (remigabant) 10ᵃ das part. geruoret (ſ. 435. note) M. S. 2, 150ᵇ ſteht ruodern. —

8) ſchwache verba *mit der bildung -ew* ſtoßen das e nach l, r und kurzem voc. nothwendig aus, als: ſelwen, velwen, gerwen, verwen; nach t darf es bleiben oder ausfallen, z. b. verwitewen, verwitwen Nib. 8860. Praet. ſalte, valte, garte, varte; für garte häufige belege, die andern ſind mir nicht vorgekommen, aber kaum zu bezweifeln; verwitwen macht verwitwete, ſchwerlich verwitte [ſchatte f. ſchatete iſt hinkende vergleichung, ſeit es nicht mehr ſchatewen ſondern ſchaten heißt].

9) bringen, *brâhte*, brâhten; conj. bræhte, bræhten; part. brâht (nicht gebrâht); denken, *dâhte*, dâhten; dæhte; gedâht; dunken (: trunken troj. 74ᵇ) *dûhte*, dûhten; diuhte; gedûht; würken (beßer als wirken, im reim nur auf lürken in der ſchmiede) *worhte*, worhten; wörhte; geworht; vürhten, *vorhte* (goth. faúrhta, alth. vorahta) vorhten; vörhte; gevorht. Der conj. umlaut entſpricht der zweiten anom.

10) *vrâgen* geht regelmäßig ſchwach nach zweiter, praet. *vrâgete*, vrâgte; ſpur anderer formen iſt im ſubſt. *vrëge* (nicht vrâge): wëge Flore 27[a] [vgl. 17[a] 22[c] vrâge] in Herb. *frëget* (rogatis) gefrëget (rogatum) 52[d] 114[d] aber außer reim, endlich in dem bei Ottoc. häufigen *freit* (rogat, rogatis) im reim z. b. 479[b] 485[a] 501[b] 511[b] 548[b] etc. was nach der analogie treit an das neuh. fragen, frûg gemahnt; aber nirgend ein mittelh. vruoc.

Mittelniederländiſches verbum.

praeſ. ind. -e -es -et pl. -en -et -en
conj. -e -es -e -en -et -en

1) praeſ. ſtarker und ſchwacher conj. fließen in dieſem paradigma zuſammen und nur das praet. ſcheidet beide. 2) ind. und conj. gleichen ſich, bis auf die abweichung der III. ſg., völlig. 3) die mittelh. regeln vom tonloſen und ſtummen e ſind hier unanwendbar; apocope gilt (anlehnungen abgerechnet) niemahls, der wurzelvoc. ſey lang oder kurz, es heißt nëme (ſumo) tëre (conſumo) wie vrieſe (gelo); eben ſo wenig ſyncope vor dem -n, es heißt tëren, nicht tërn, ſelten vor dem -s. Nur vor dem -t darf das e wegfallen, aber auch bleiben, man findet têrt neben tëret, ſpaert neben ſparet, ghêft neben ghëvet. 4) durch inclination wird das -t zuweilen in d gewandelt, als hêfdi ſtatt hevet hie, drîfdi ſt. drîvet ghi.

Mittelniederländiſche ſtarke conjugation.

praet. ind. I. III. ſg. gibt die bloße abgelautete wurzel, ohne flexion; pl. praet. ind. und das ganze praet. conj. flectieren wie das praeſ. -en, -et, -en; -e, -es, -e; -en, -et, -en; merkwürdig aber geht II. ſg. ind. nicht auf -e, ſondern zuſ. fallend mit dem conj., auf -*es* aus, belege: ſaghes (vidiſti) ſcrëves (ſcripſiſti) Maerl. 2, 130. groeves (fodiſti) Rein. 351. — Einzelne conjugationen:

I. valle (cado) vël (: wël Maerl. 1, 229.) vëllen (: gheſëllen 1, 52. 2, 78.) vallen [viel 3, 223. 225, vielen 1, 285. viele : ſiele Rein. 338.]; houde (teneo) hëlt (: tëlt, ghewëlt 1, 141, 149, zuweilen hilt : ghewilt 3, 43.) hilden, houden; andere wie ſoute (ſale condio) ſëlt oder ſilt, ſilten, ſouten kann ich nicht belegen; part. ghevouden Huyd. op St. 2, 576.; banne (in-

terdico) bën (?) binnen (?) bannen (1, 203. 222. 255.); ganghe (3, 347.) ghinc, ghinghen, ganghen; hanghe, hinc, hinghen, hanghen (1, 54.); vanghe, vinc, vinghen, vanghen [für ganghen, vanghen gewöhnlicher: gaen, vaen, vgl. Stoke 3, 35.] — Unorganiſche übergänge aus ſiebenter conj. hierher ſind: ſtape (gradior) ſtiep (Stoke 2, 82.) hëffe (tollo) hief (Maerl. 1, 81. 83. 360.) hieven, hëven; beſëffe (intelligo) beſief (3, 247.) beſieven, beſëven (1, 217.) waſſe (creſco) wies (1, 16, 66. 2, 124.) wake (vigilo) wiec (2, 210. 226. 3, 134.) vermuthlich bake, part. baken (3, 341.). —

II. hête, hiet, hieten, hêten; ſcêde, ſciet, ſcieden, ſcêden; vrêſche, vrieſch, vrieſchen, vrêſchen (Stoke 1, 265). —

III. lôpe, liep, liepen, lôpen; roepe, riep, riepen, roepen; houwe, hieu, hiewen, houwen; ſtôte, ſtiet, ſtieten, ſtôten. —

IV. ſlape, ſliep, ſliepen, ſlapen; late, liet, lieten, laten [keine kürzung des laten in laen]; verwate (maledico) verwiet (1, 13.) verwieten, verwaten (1, 61.); rade, riet, rieden, raden; blaſe, blies, blieſen, blaſen. —

VII. male, moel (3, 195.) moelen, malen; vare, voer, voeren, varen; ſcape, ſcoep, ſcoepen, (Stoke 2, 459. mit der var. ſciepen, vgl. ſtape conj. I.) ſcepen (Maerl. 1, 204.); grave, groef, groeven, graven; ebenſo ſcave; lade, loet (3, 23.) loeden, laden; wade (tranſeo) woet, woeden (Stoke 3, 126. 127.) waten; draghe, droech, droeghen, dreghen (1, 453. Rein. 301.) dwaghe (abluo) dwoech, dwoeghen, dweghen (2, 184.) ſlaghe; ſloech, ſloeghen, ſleghen (1, 452.) ghewaghe (memoro) ghewoech, ghewoeghen (3, 247.); lache, loech (1, 80, 106.) loechen, lachen (?); ſtanden (üblicher ſtaen Stoke 3. 35.) macht bald ſtoet (1, 207. 2, 388. Rein. 302.) bald ſtont (2, 297.) pl. ſtonden, ſtanden (oder ſtaen) ſwëre (juro) hat im praet. ſwoer (Rein. 312.) im part. nach XI. gheſworen (Rein. 328. 346.).

VIII. dwîne (pereo 1, 74.) dwên, dwënen, dwënen; ſcîne, ſcên, ſcënen, ſcënen; grîpe, grêp, grëpen, grëpen; nîpe (vellico) nêp, nëpen, nëpen (Rein. 281.) blîve, blêf, blëven, blëven; drîve, drêf, drëven, drëven; clîve (ſcando 1, 461.) ſcrîve, ſcrêf, ſcrëven, ſcrëven; wrîwe (frico) wrêf (1, 435.) wrëven (2, 214.) wrëven; rîte (disrumpo) rêt, rëten, rëten; ſmîte, ſmêt, ſmëten, ſmëten (3, 33.); ſplîte (findo) ſplêt, ſplëten, ſplëten; ontbîde (exſpecto Stoke 1, 488.) ont-

bêt (2, 112.); lîde (tranſeo) lêt (2, 223. 3, 233.) lëden, lëden (3, 162.); mîde; rîde (equito) rêt, rëden, rëden; ſnîde; ſtrîde (pugno) ſtrêt (1, 9. 358.) ſtrëden, ſtrëden; verrîſe (ſurgo) verrês (2, 7.) verrëſen, verrëſen (2, 162.) criſche (vocifero) crêſch (1, 334.) crëſchen, crëſchen; ſtrîke, ſtrèc, ſtrëken, ſtrëken (1, 181.); ſwîke, ſwèc, (Stoke 3, 45.) ſwëken, ſwëken; wîke (recedo); ghelike (ſimilis ſum); nîghe, nêch, nëghen (1, 73.) nëghen (1, 290.); ſwîghe (taceo) ſwêch, ſwëghen, ſwëghen; tîghe (?tìe, arguo) têch (1, 308, 435.) tëghen (Rein. 348. 370.) —

IX. drûpe (ſtillo) drôp, dropen, dropen; crûpe (repo) crôp (2, 106.) cropen (1, 424.) cropen; ſlûpe, ſlôp (1, 276. 452.) ſlopen, ſlopen (1, 210.) ſûpe, ſôp, ſopen, ſopen; ſcûve, ſcôf, ſcoven (1, 285.) ſcoven; ſcrûve (torqueo) ſcrôf, ſcroven, ſcroven (3, 40.); ſtûve (Stoke 2, 419.) ſtôf (1, 444. Rein. 286.) ſtoven, ſtoven; giete, gôt, goten, goten; verdriete, verdrôt, verdroten, verdroten; vercriete (expello?) vercrôt (1, 426.); ſciete, ſcôt (1, 264.) ſcoten, ſcoten; vliete (fluo) vlôt; biede, bôt, boden, boden; verlieſe, verlôs, verloren, verloren; kieſe, cos, coren, coren; vrieſe (gelo) vrôs, vroren, vroren (1, 419. wofür aber 1, 394. vorſen); lûke (claudo) lôc (2, 214.) loken (2, 187.) loken (1, 5.); rûke (exhalo) rôc; bûghe (flector) bôch, boghen, boghen; bedrieghe (decipio); lieghe (mentior) lôch (2, 78.) loghen, loghen; ſûghe (ſugo) ſôch (3, 78.) ſoghen, ſoghen; vlieghe (volo 2. 468.) vlôch, vloghen, vloghen; vlie (fugio) vlô, vloen, vloen (3, 339.) und aus X. hierher übergehend plien (ſolere) plict (ſolet) part. gheploghen (1, 265. ploen (Maerl. 3, 339.) blûwe, brûwe (1, 160.) rûwe werden lieber geſchrieben blouwe, rouwe und machen das praet. blau (1, 174.) brau, rau (3, 28.) part. blouwen (Rein. 321.) brouwen (Rein. 338.) rouwen. —

X. ghëve, gaf, gaven, ghëven; clëve (haereo) claf (2, 219. außer reim) claven, clëven; wëve, waf (2, 52.) waven, wëven; ëte, at, aten, ëten; verghëte; mëte, mat, maten, mëten; ſitte, ſat [3, 73, aber 3, 39. ſët : mët vielleicht ſat : mat zu beßern?] ſaten, ſëten; bidde, bat, baden, bëden; tërde (calco f. trede) tart (Rein. 291. Maerl. 1, 242. 392. 2, 244.) [pl. tarden, part. ghetërden finde ich auch nicht; wohl aber inf. tërden Rein. 358., nicht tarden, wie Huyd. z. St. 1, 525. ſchreibt]; lëſe, las, laſen, lëſen; ghenëſe, ghenas, ghenaſen, ghe-

nëſen; wëſe, was, waren, wëſen; brëken, ſprëken, trëken, wrëken gehen in XI. über, merkwürdig bleibt aber ſtëken in X, ſowohl das einf. ſteke (trudo) ſtak (1, 11, 266.) ſtaken (1, 143. 3, 4.) part. ſtëken (1, 323. 466. 2, 176. Rein. 370. 372.) als das comp. ontſtëke (incendo) ontſtak (1, 222. 322.) ontſtaken, ontſtëken (1, 286. 2, 160.); ligghe (jaceo) [III. ſg. häufig lëghet 2, 365. 428. Stoke 1, 38. Rein. 348.] lach, laghen, lëghen; plëghe (ſoleo) III. plëghet (1, 243. 2, 428. 475.) plach, plaghen (Stoke 3, 297.) plëghen [daneben häufig den inf. plien 2, 285. 398. III. pliet 1, 243. 2, 90. 399. 475. part. ghe-ploen, nach verführender analogie von vlien, vliet, ghevloen; doch nie das praet. ploen, vielmehr immer plach, plaghen]; wëghe, wach (Stoke 2, 21.) waghen, wëghen; ſien (videre 2, 355.) ſie (video) ſiet (videt 1, 332.) ſach (vidi, Rein. 312.) pl. ſaghen, part. gheſien (1, 99. Rein. 362.); gheſcien (accidere) geht ſchwach, praet. gheſciede). —

XI. hële, hal, halen, holen; ebenſo bevële; ſtële; nëme, nam, namen, nomen, zuweilen im inf. nomen f. nëmen (1, 110.) analog dem comen, come, quam, quamen, comen; ſtëne (gemo) ich finde nur zweimahl das praet. ſtan (2, 242. Rein. 301.) nicht ſtanen, noch part. ſtonen; bëre, bar, baren, boren; beghëre (appeto) begar, begaren (2, 80. 3, 76.) begoren [nur der pl. praet. belegbar]; ſcëre, ſcar, ſcaren, ſcoren; tëre, tar, taren, toren; brëke, brac, braken, broken (2, 19. Rein. 347.); ſprëke, ſprac, ſpraken, ſproken (1, 133.); trëke, trac, traken (1, 310. Rein. 300.) troken (1, 453.); wrëke, wrak (Stoke 1, 370.) wraken (Maerl. 1, 19.) wroken (2, 27. 36.); ſtëke bleibt in X, doch ſtehet auch der pl. praet. ſtoken 2, 174[b]. —

XII. ſwëlle, ſwal (2, 219.) ſwollen, ſwollen; hëlpe, halp, holpen, holpen; dëlve, dalv, dolven, dolven (1, 301); ſmëlte, ſmout, ſmouten; ſwëlte (eſurio 3, 388.); ontgëlde (rependo) ontgout, ontgouden (1, 277.) ontgouden; ſcëlde (increpo) ſcout, ſcouden, ſcouden (3, 72. Stoke 1, 16. 3, 151.); bëlghe, balch, bolghen, bolghen; ſwëlghe, ſwalch, ſwolghen, ſwolghen (1, 321. 3, 248.); climme (aſcendo) clam (2, 133. 181.) clommen, clommen (2, 62); crimpe, cramp (Rein. 319.) crompen; beghinne, began, begonnen, begonnen; ebenſo rinne, ſpinne und winne; binde, bant, bonden, bonden; prinde (prehendo) prant (1, 202. 307.

2, 287. 3, 38.) pronden (Rein. 287.); ſlinde; vinde; drinke, dranc, dronken, dronken; ſinke (3, 188.); dwinghe, dwanc, dwonghen, dwonghen; wringhe (torqueo) wranc (Stoke 3, 127.) wronghen, wronghen; clinghe; ſinghe; ſpringhe; wërpe, waerp, worpen, worpen; verdërve, verdaerf, verdorven, verdorven; ſtërve, ſtaerf, ſtorven, ſtorven; wërde, waert, worden, worden; [dërſche (trituro) darſch (3, 195.); vëchte, vacht; vlëchte, vlacht (3, 202.) ſind mir im pl. praet. ungewis].

Anmerkungen zu den ſtarken conjugationen.

1) *vocale:* α) der hochd. wechſel zwiſchen ë und i conj. X. XI. XII. gebricht, es heiſst ghëven, ghëve, ghëves, ghëvet, hëlpen, hëlpe, hëlpes, hëlpet etc. Durchgängiges i haben bidden, ſitten, nur im part. bëden, ſëten; neben ligghen (jacere) ſcheint lëgghen gültig; plëghen und plien ſchwanken (bemerkenswerth plëghen te pliene 3, 197.); ſien, ſie, ſies (3, 181.) ſiet leidet kein ë und macht ſelbſt das part. gheſien, ie entwickelte ſich aus dem alten ëh (vgl. geſcien und vlien) iſt alſo in plien f. plëghen unorganiſch. — β) im pl. praet. und part. conj. VIII. IX. ſind i und u durch ë, o gleichmäſsig verdrängt; auch im praet. XII. beſteht kein u mehr, wohl aber im praeſ. i vor m und n; dieſes binden, bonden iſt inconſequent, da es entw. binden, bunden oder bënden, bonden heiſsen ſollte. — γ) im praeſ. conj. IX. haftet *ie* nur vor ling., dagegen gilt *ù* vor lab. und gutt. (ausg. drieghen, vlieghen und vlien). — δ) *umlaut* fehlt durchaus, weshalb praet. ind. und conj. in II. ſg. und im ganzen pl. zuſ. fallen; auch im praeſ. VII. conj. heiſst es vares, varet, nicht vëres, vëret; bemerkenswerth iſt das ë im part. dieſer conj. vor gh in drëghen, dwëghen, ſlëghen ſt. draghen etc. dem angelſ. drägen, þvägen, ſlägen (ſ. 896.) altn. dreginn, þveginn, ſleginn (ſ. 913.) vergleichbar. — ε) die vertauſchung des ablauts *oe* mit *ie* (ſtiep, ſciep?, hief, beſief, wies) gemahnt ans mittelh. ier (? für uor) und bluonden f. blienden (ſ. 941.) vgl. neuh. mieder, mittelh. muoder. — ζ) die verwandlung des a in *ae* vor rp, rf, rt (waerp, ſtaerf, waert), des old in *oud* (houden, ghehouden; gouden, ghehouden) gründet ſich auf erörterte lautgeſetze dieſer mundart, ſtört aber den ablaut. Wer ſollte denken, daſs vonden, gouden (mit-

telh. vunden, gulten), wiederum vallen, houden (mittelh. vallen, halten) der nämlichen conj. folgen? — η) noch *größere* ſtörung in den ablaut bringt die vom ausfall oder zutritt eines flexionsvocals abhängige verlängerung oder kürzung des wurzelvocals. Jene hat ſtatt in der III. ſg. oder II. pl. vor dem t, ſetzt aber voraus, *daß* die wurzel mit einfachem conſ. ſchlie*ße*, z. b. aus varet, wëvet wird vaert, wêft. Gleiche wirkung kann in l. III. praet. ſg. ein angelehntes pron. haben, z. b. waeft ſt. waf hët. Wurzeln mit doppelconſ. behalten aber den kurzen voc. auch bei ſolchen ſyncopen und anlehnungen, z. b. dëlft (nicht dêlft) f. dëlvet und ſwalt (nicht ſwaelt) f. ſwal hët, weil ſwal von ſwëllen ſtammt. Die kürzungen urſpr. langer wurzelvocale bei nachfolgendem flexions-e ſind bedenklicher, ausgemacht nur im hauptfall, d. h. des ae in a; ſo ſteht im pl. praet. X. XI. gaven, namen (nicht gaeven, naemen) und im praeſ. IV. (im grund fällt ſie dadurch ganz zur erſten) ſlape, late (nicht ſlaepe, laete). Analoge kürzungen des î, ô, û habe ich nicht angenommen; noch unannehmbarer wären ſie bei oe, ie, wiewohl vël, hinc, ſtont f. viel, hienc, ſtoet angeſchlagen werden dürfte und *daß* ghelopen (alſo nicht ghelôpen) auf ontſlopen reimt (Maerl. 2, 301). Wie ſehr ſich das niederl. verhältnis des a, ae vom hochd. des a, â entfernt, iſt augenſcheinlich, vgl. waf, waeft, waven, mhd. wap, wabeȥ, wâben.

2) *conſonanten:* α) gem. vereinfacht ſich auslautend, clam f. clamm, vël f. vëll von vallen. β) vëllen weicht vom mhd. vielen ab, ſtimmt aber zum altn. fêllo (? fëllo) angelſ. fëollon (ſ. 899.); doch gilt vielen daneben. γ) auslautend nur p. t. c. f, ch, kein d. gh. v, welche auch inlautend bei ſyncopiertem e in jene übertreten, z. b. bôt, lach, gaf, wranc, ſtaerf, balch (mhd. bôt, lac, gap, ranc, ſtarp, balc) lêcht, gêft f. lëghet, gëvet; unwandelbar bleiben die tenues, z. b. grêp, rêt, brac (mhd. greif, reiȥ, brach). — δ) inlautend fallen wurzelhafte t und d vor dem t der flexion bei ſyncopiertem e weg, z. b. hêt (vocatur) rît (equitat) ſchiet (jaculatur) laet (finit) ſit (ſedet) bit (rogat) biet (offert) waet (tranſit) vint (invenit) ſtatt hêtet, rîtet, ſchietet, latet, ſittet, biddet, biedet, wadet, vindet; in der II. pl. praet. finde ich volle form ſatet, atet Rein. 310. — ε) wechſel des ſ und r: verlieſen, verlôs, verloren;

ebenſo kieſen, vrieſen; wëſen, was, waren. — ζ) das inlautende h mangelt in ſlaen, dwaen, ſien, vlien, aber die praet. ſloech, dwoech, ſach pl. ſloeghen, dwoeghen, ſaghen entwickeln den kehllaut, nicht vlô, vloen. — η) eliſion des n in ſtoet neben ſtont, pl. nur ſtonden, nicht ſtoeden.

3) *ſchwache praeſentia* haben: *ſwëren, hëffen, beſëffen, bidden, ſitten.*

4) *gaen* und *ſtaen* beſitzen auch hier doppelte form. α) gewöhnlich lautet der inf. *gaen, ſtaen* (: ſaen, ſlaen Maerl. 3, 171.); III. praeſ. *gaet, ſtaet* (: daet, raet 3, 171. 182. Rein. 280. 353.); part. begaen (3, 172.) gheſtaen (Rein. 296.); imp. *ganc* (2, 140. 157.) *ſtant.* — β) ſeltner III. praeſ. *ſtêt* (: wêt, hêt, ſwêt 1, 126. 2, 241. Rein. 352.) *ghêt* (: hêt Stoke 1, 48.); doch den inf. ghên, ſtên finde ich nicht. Im reim aufeinander ſteht immer die ae-form. Die I. praeſ. lautet *gae, ſtae* (Rein. 316. 351.) die praet. ghinc, ſtont, ſtoet ſind vorhin angegeben [bisweilen auch ſlêt, dwêt f. ſlaet, dwaet; Huyd. op St. 3, 178. 179.].

Mittelniederländiſche ſchwache conjugation.

praeſensflexionen, wie die ſtarken, auſʒer daſʒ ſg. imp. nicht auf die bloſʒe wurzel ausgeht, ſondern -e bekommt; die flexionen des praet. ind. und conj. ſind: *-ede, -edes, -ede;* pl. *-eden, -edet, -eden.* Da aber das ableitungs-e vor dem d in der erſten conj. immer, in der zweiten gewöhnlich wegfällt, ſo entſpringen daraus theils für den wurzelvocal, theils für die wurzelconſonanz, theils für das d der flexion folgende veränderungen: 1) von einf. conſ. der wurzel gefolgt wird a zu langem ae, vgl. wanen, waende; maken, maecte; ſaden, ſaedde, vermuthlich auch ë zu ê: deren, dêrde. 2) v und gh der wurzel werden zu f und ch, gleich als lauteten ſie aus: ſcraven, ſcraefde; vraghen, vraechde; auch lgh, rgh zu lch, rch, doch ngh zu nc: volghen, volchde; ſorghen, ſorchde; minghen, mincte. 3) das flexiviſche d wird nach wurzelhafter ten. p. t. c. jedesmahl zu t, desgl. ſobald ſich ngh zu nc gewandelt hatte: drôpen, drôpte; haten, haette; vaken, vaecte; linghen, lincte; ebenſo nach vereinfachtem ſſ: cuſſen, cuſte. 4) nach l. m. n. r und vereinfachtem nn bleibt d ungeſtört; voelen, voelde; noemen, noemde; ſoenen, ſoende; voeren, voerde; kennen, kende; ebenſo nach

d. s. f (aus v) ch (aus gh): dieden, diedde; sënden, sëndde; wîsen, wîsde; peinsen, peinsde; mêrsen, mêrsde; laven, laefde; jaghen, jaechde; nur das aus p entspringende ch hat kein d nach sich, weil eben diese verwandlung aus t bedingt war, also côpen (emere) côchte, nicht côchde. 5) nach st. cht schwindet das flexivische t: vasten, vaste; wachten, wachte f. vastte, wachtte; nach tt, dd ist es gleichviel, vereinfachung der gem. oder schwinden des t, d der flexion anzunehmen: sëtten, sëtte; quëdden, quëdde. 6) man prüfe genauer, ob nicht statt der unter 4. angenommenen diedde, sëndde zuweilen diede, sënde vorkomme? wenigstens Maerl. 1, 200. 332. 3, 283. reimt blënde (st. blëndde): scënde, sënde (st. sëndde): ënde; voede (st. voedde): hoede. 7) aus dd kann bei nochmahliger contraction wiederum ten. werden, nämlich in II. pl. Rein. 282. meslêttene (seduxistis eum) st. meslêddet hem, verschieden von meslètene (seducitis eum) st. meslèdet hëm. — Für die contraction des praes. gilt das bei der starken conj. gesagte, z. b. scaet (nocet) tit (proficiscitur) stehet für scadet, tìdet.

Erste schwache conjugation.

Die scheidung von der zweiten läßt sich beinahe nur historisch ermitteln, da α) syncope des praet. auch meistens in zweiter β) kein lebendiger um- noch rückumlaut in erster gilt; nur die alten umlaute e, nunmehr zu ë geworden, bestehen fort, vermögen aber nicht im praet. das reine a zurückzunehmen, gleichviel ob die wurzelsilbe kurz oder lang ist, z. b. ëren (arare) êrde; wënden, wëndde. γ) practisch fallen die meisten ë in die erste, die meisten a in die zweite; doch können auch die zu a verkürzten ae in der ersten stehen, z. b. wanen (opinari). — Beispiele von verbis erster conj.: spëlen (ludere) spêlde. hêlen (sanare) hêlde. voelen (sentire) voelde. noemen (nominare) noemde. roemen (jactare, parasitari Rein. 351.) gômen (observare) gômde. wanen (putare) waende. mênen (idem) mênde. hônen (deridere) hônde. dëren (nocere) dêrde. ëren (arare) êrde. nëren (servare) nêrde. këren (vertere) kêrde. lêren (docere) lêrde. scoren (rumpere) scôrde. hôren (audire) hôrde. vuren (evirare) vurde *). stieren (gubernare) stierde.

*) Maerl. 3, 324. angels. avyran, aviran [Lye schreibt afyran] alth. arwiran (castraro) T. 100. vgl. ar-wir, ur-wir (spado) entmannter) gl. doc. 242a mons. 356.

voeren (ducere) voerde. drôpen (instillare) drôpte. groeten (salutare) groette. lèden (ducere) lèdde. gherêden (praeparare) dieden (significare) dôden (interficere) dôdde. hoeden (custodire) hoedde. voeden (alere) voedde. lûden (sonum excitare) lûdde. tôghen (ostendere) tôchde. tëllen (narrare) tëlde. kënnen (noscere) kënde. blënden (coecare) blëndde. ënden (finire) ëndde. scënden (contumelia aff.) scëndde. sënden (mittere) wënden (vertere) linghen (elongare) lincte. minghen (miscere) mincte. ghehinghen (permittere) schërmen (tueri) scërmde. bërnen (cremare) bërnde f. brënnen, brënde [das daneben vorkommende brande 1, 157. 3, 226. hat den inf. brandên] sëtten (ponere) sëtte. lëtten (impedire) lëtte. nutten (uti) nutte. quëdden (salutare) quëdde. scudden (quatere) scudde. cussen (osculari) custe. trôsten (consolari) trôste. dëcken (tegere) dëcte. mëcken (attendere) mëcte. wëcken (excitare) wëcte. lëgghen (ponere) und sëgghen (dicere) machen leide, seide st. lëchde, sëchde. stichten (fundare) stichte. — Einigemahl erscheint das alte ableitungs-i versteinert, ërjen (arare) Maerl. 2, 28. hërghen (vastare) Stoke 1, 362.

Zweite schwache conjugation.

syncopiert wird immer nach einfachem l. m. n. r. t. d. s.; niemahls nach ll. rr.; schwankend syncopiert oder nicht [doch überwiegend letzteres] nach p. v. w. k. gh. mm und nn. Beispiele: dalen (occidere, labi) daelde. halen (accire) haelde. talen (loqui) taelde. versamen (congregare) versaemde. scamen (vereri) scaemde. tamen (decere) taemde. rûmen (cedere) rûmde. tûmen (saltare) manen (hortari) maende. spanen (lactare) wênen (plorare) dienen (servire) wonen (habitare) rûnen (susurrare) stûnen (niti) ghebaren (gestire) ghebaerde. sparen (parcere) spaerde. vervaren (timere) vervaerde. êren (honorare) êrde. lâven (recreare) lavede und laefde; ebenso: scaven (discedere) scraven (scalpere) bëven (tremere) lëven (vivere) snëven (titubare) loven (laudare) rôven (spoliare); côpen (emere) côchte, schwerlich côpede; hopen (sperare) hopede oder hôpte, nicht hochte; haten (odisse) haette. bêten (descendere) bêtte. paden (semitare) paedde. saden (satiare) saedde. scaden (nocere) ghestaden (concedere) ghestaedde; tîden (proficisci) tîdde. jaghen (venari) jaghede und jaechde; ebenso: behaghen (delectari) vaghen (mundare) vraghen (interr.) doghen (tolerare) poghen

(ſtudere); craken (ſtrepere) crakede und craecte; ebenſo: graken (dilucefcere Stoke 2, 497.) maken (facere) naken (appropinquare) gheraken (pertingere) ſmaken (guſtare) vaken (dormitare) waken (vigilare) beſêken (commingere Rein. 278.) ſmêken (adulari) vlonken (maledicere); callen (blaterare) callede. gheſëllen (ſociare) gheſëllede. dammen (aggerare) dammede. minnen (diligere) minnede, ſeltner minde. ërren (errare) ërrede. mërren (morari) mërrede. porren, porrede; danken. dancte. volghen (ſequi) volchde. cranken (infirmari) crancte. peinſen (cogitare) peinſde. veinſen (ſimulare) veinſde. ſorghen (curare) ſorchde. baſſen (latrare) baſſede. vaſten (jejunare) vaſte. taſten (palpare) taſte. hêſchen (exigere) hêſchede und hêſte (3, 210.) ebenſo vrêſchen (fando percipere) achten (attendere) achte. wachten (exſpectare) wachte. — Bildungen mit *-el*, *-em*, *-en*, *-er* kürzen ihr praet. beſtändig, als: wimpelen (velare) wimpelde; wandelen (mutare) wandelde; nëſtelen (nidum aedificare) Rein. 350. ſtivelen (interficere) Maerl. 1. 105. 307. knielen (genuflectere) knielde; ſeilen (navigare) ſeilde; ontfaremen (miſereri) ontfaremde oder ontfaermde; reinen (pluere) reinde; lachteren (increpare) lachterde; ſëkeren (firmare) ſëkerde; ſeltner ſind andere bildungen, z. b. mëtſen (lapidem caedere) mëtſte; hêlſen (ſalutare) 1, 275; mêrſen (augeri) mêrſde (1, 157. 200.) minken (minuere) minkede (2, 225.)

Anomalien der mittelniederländiſchen conjugation.

1) *eſſe* vierſtämmig: *α*) III. praeſ. ind. ſg. *ës* (: ghewës Rein. 293.) ſelten *is* (Maerl. 1, 136. 315.) nie ëſt, iſt. — *β*) inf. *ſîn* (Rein. 302.); pl. praeſ. ind. I. *ſîn* II. *ſît* III. *ſîn*; praeſ. conj. *ſî*, *ſîs* (1, 319.) *ſî*; *ſîn*, *ſît*, *ſîn*; part. praet. *ghe ſîn* (Maerl. 3, 244.). — *γ*) I. praeſ. ſg. *bëm* (: hëm Rein. 305. und auch auſſer reim: ic bëm, ic bëmt [mhd. ich binʒ] bëm ic) II. *bëſt* (: liſt. Rein. 351.). — *δ*) inf. *wëſen*; praet. *was*, wares, was; waren, waret, waren; part. praet. *ghewëſen* (Maerl. 3, 245.) wofür *ghewëſt* nur auſſer reim vorkommt (3, 334.); ſîn und wëſen, gheſîn und gewëſen ſtehen in denſelben quellen nebeneinander, doch überwiegen wëſen und ghewëſen; vgl. Huyd. op. St. 1, 449.

2) *α*) *moet*, moetes, moet; pl. moeten; praet. *môêſte*. *β*) *wêt*, wëtes (2, 183.), wêt; pl. wëten, wêt, wëten; praet. *wiſte* (Rein. 344. Maerl. 2, 222. *γ*) *dôch*, doghes,

dôch; doghen; *dochte.* δ) *mach*, moghes (2, 128.) mach; moghen; praet. *mochte* II. pl. mocht (f. mochtet Rein. 282.); part. praet. ghemoghen Rein. 325. ε) *ſal*, ſules (?) ſal, pl. *ſulen*, ſult (neben ſout) ſulen; praet. *ſulde* neben *ſoude*. ζ) *an* oder *jan* (Huyd. op St. 3, 309. 310.) onnes, an, pl. onnen; praet. *onſte;* ebenſo veronnen und wanconnen (beide invidere). *can*, connes, can; connen; praet. *conſte* inf. connen (1, 440.). ϑ) *dar*, dorres, dar; pl. dorren, dorret (Rein. 348.) dorren; praet. *dorſte* (Huyd. op. St. 3, 429.). ι) *daerf* (auch dërf geſchr.) dorves, daerf; pl. dorven; das praet. finde ich nicht.

3) *wille*, willes (?) wille, pl. willen; praet. *wilde* und daneben in denſelben quellen *woude*, doch erſteres öfter, zumahl *außer* reim; im reim beide auf hilde, milde, ſoude, goude etc.; wouts, ſouts (velles, debeгes 1, 340.) ſteht f. woudes, ſoudes.

4) *doen* macht das praeſ. *doe*, does, doet; pl. doen; praet. *däde* (: mëde, ſëde, ſtëde Rein. 283. 353. Maerl. 3, 230. 247.) dades, dëde; pl. daden; praet. conj. *dade* (3, 210); part. praet. *daen*.

5) *hëbben* macht das praeſ. I. *hëbbe* II. *hëves* oder hêfs III. *hëvet* oder hêft; pl. I. *hëbben* II. *hëbt* (nicht hêbt) f. hëbbet, III. *hëbben*; man merke die verſchiedenheit der III. ſg. von II. pl. (welche perſonen in der regelmä*ß*igen conj. immer gleichlauten) ſie rührt daher, da*ß* II. III. ſg. ungeminierte, alle übrigen perſ. gem. form beſitzen, in genauer einſtimmung mit dem angelſ. (ſ. 908.). Das praet. hei*ß*t *hadde* (f. habde). —

6) *bildungen mit w, j, h:* α) das w bleibt im praet. ſtehen: dauwen (rorеſcere) dauwede; bouwen (colere) bouwede; ſcouwen (videre) verduwen (opprimere) verduwede (1, 331. 2, 230.); vernuwen (renovare) ſcuwen (vereri) ſpuwen (ſpuere). — β) das j wird zu i (vgl. oben ſ. 483.): blaejen, blaeide; maejen; ſaejen; waejen; bloejen, bloeide; gloejen (candeſcere) moejen (fatigare) roejen (remigare) ſcoejen (calceare) ſcoeide Rein. 359.) vloejen (fluere) etc. die quellen ſchreiben im praet. lieber blaîde, vloîde. — γ) h iſt allenthalben unterdrückt: verſmaen (contemnere) verſmade (3, 210.) vlaen (excoriare) vlade [merkwürdig das ſtarke part. praet. ghevlaen oder ghevlëghen nach conj. VII. Huyd. op St. 2, 359. 583.] gheſcien (contingere) gheſciede; lîen (fateri, nie auf gheſcien reimend, ſon-

dern auf abîen, occoſien, philoſophîen, toverîen 1, 136. 139. 200. 347.) praet. lîede (1, 162. 255.); wîen (conſecrare) wîede; nìen (hinnire) nîede (1, 195.); gheroen (quieſcere, : doen 2, 209.) roede.

γ) bringhen, *brochte;* dënken, dinken (cogitare) *dachte* und *dochte*; dunken (videri) *dochte*; wërken, *wrochte*, part. ghewracht (1, 124.); ſoeken (quaerere) *ſochte;* roeken (curare) *rochte*; vruchten (timere) *vrochte* (2, 421.) duchten (timere) *dochte;* dochte kann viererlei bedeuten: cogitavit, videbatur, timuit und profuit (von doghen) vgl. Huyd. op St. 1, 361. 2, 364. 3, 98. 168. 379.

Das *mittelengliſche* verbum übergehe ich diesmahl, bemerke nur die fortdauer des angelſ. hêht (ſ. 898.) und ëode (909.), jenes lautet *hiht* (oder hight, ungut hihte, highte) z. b. Triſtr. 99. 100. ſowohl für nominabar als promiſi (Triſtr. 105. wo fälſchlich bihigh ſt. bihight) zuweilen fürs part. promiſſus (Triſtr. 117.) vgl. Tyrwhit zu 1016. C. T. Für ivit ſteht bald *yôde* (: ſtôde, gôde Triſtr. 98. 106.) bald yêde, gêde (: manhêde, dêde etc. ibid. 100. 110.). —

Neuhochdeutſches verbum.

Vorbemerkungen: 1) da die kurzſilbigkeit der wurzeln verſcherzt iſt, kann von wegfallendem ſtummem e in einfachen wörtern keine rede ſeyn. 2) das tonloſe e wird (anlehnungen und metriſche eliſionen abgerechnet) niemahls apocopiert: ich nême, fâre, mâle (molo) mâle (pingo) etc. auch nicht ſyncopiert vor -n: nêmen, fâren, mâlen; wohl aber vor -ſt und -t, nämlich α) ohne ausnahme in II. III. praeſ. ſg. ſtarker form, ſobald vocalwechſel eintritt, z. b. hältſt, hält; færſt, fært; wirfſt, wirft; trittſt, tritt; ræthſt, ræth; nicht: færeſt, wirfeſt, hälteſt etc. β) gewöhnlich in denſelben perſonen ſtarker form ohne ſolchen vocalwechſel: heiſst, gieſst, ſcheint; ausg. nach wurzelhaftem t, d: bieteſt, bietet; reiteſt, reitet; meideſt, meidet; und nicht bietſt, biet. γ) gleichgültiger darf es in II. III. praeſ. ſchwacher form, ſo wie II. pl. praeſ. und praet. ſtarker bald bleiben, bald wegfallen: lôbeſt, lôbet neben lôbſt, lôbt. Fühlbar wirft man in der III. ſg. lieber aus, in II. pl. lieber nicht, es heiſst eher ihr lôbet, als er lôbet; auch die

II. ſg. und pl. conj. hegt das e: du gêbeſt, dieneſt; ihr gêbet, dienet. — 3) von ſyncope des e im praet. ſchwacher conj. näheres dort. — 4) in mehrſilbigen bildungen *-el -em, -en, -er, -ig* hat die flexion noch ſtummes e, welches bei -el, -er richtig ſyn-, nicht aber apocopiert wird, z. b. ſicheln, klingeln, ändern, wundern; ſichelſt, änderſt; ſichelt, ändert; hingegen: ſichele, ändere (wie oben ſ. 753. dunkele, mâgere) ſtatt: ſichel, änder. Tadelhaft wäre ſichlen, wundren; ſichlet, wundret; erlaubt iſt: ſichle, wundre. Bei den bildungen -em, -en bleibt das e der flexion, man verſtö*ß*t das der ableitung: âthmen, wîdmen, zeichnen, rêgnen (nicht rêgen, analog dem dat. pl. rêgen, pluviis, ſt. rêgenen); die mit -ig behalten beides den vocal der flex. und abl. z. b. ſchædigen (nicht ſchædgen). — 5) die flexionsconſonanten beider formen ſind im praeſ. dieſelben, wie im mittelh., au*ß*er da*ß* in III. pl. nunmehr *-en* ſtatt des mhd. *-ent* eintritt, folglich I. und III. pl. ganz zuſ. fallen. Hiervon macht ſelbſt das anomale ſind (ſunt) nicht eigentlich ausnahme. —

Starke conjugationen.

im praet. die bedeutende abweichung vom mittelh., da*ß* II. ſg. nicht mehr auf -e mit umlaut, ſondern auf *-eſt* ohne umlaut, ausgeht; einzelne conjugationen: I. falle, fiel, fielen, fallen; halte, hielt, hielten, halten; hange, hieng, hiengen, hangen; fange, fieng, fiengen, fangen; das praet. gieng, part. gangen hat ein unorg. praeſ. gêhe, gêhſt, gêht, inf. gêhen (ohne zweifel aus mhd. gên, gêſt, gêt entſprungen); — II. da ſcheide nach irriger analogie in VIII. übergeht, ſo bleibt das einzige: hei*ß*e, hie*ß*, hie*ß*en, hei*ß*en. — III. haue, hieb, hieben, hauen; laufe, lief, liefen, laufen; rûfe, rief, riefen, rûfen; ſchrôte, ſchriet; ſtô*ß*e, ſtie*ß*; — IV. ſchlâfe, ſchlief, ſchliefen, ſchlâfen; ebenſo: brâte; râthe; la*ß*e (ohne contraction); blâſe; — VII. mâle, mælſt, mælt; praet. veraltet, part. noch mâlen; die praet. ſtund, ſtunden, part. ſtanden bildeten (analog dem gieng, gangen) nach der mhd. kürzung ſtên, ſtêſt, ſtêt ein falſches praeſ. ſtêhe, ſtêhſt, ſtêht, welches allmählig mit neuem irrthum den ablaut a der zehnten conj. (ſêhen, geſchêhen) herbeiführend die nebenform ſtand, ſtanden zeugte, wo nicht die verderbnis von bunden, ſturben (conj. XII.) in banden, ſtarben ein ſtanden f. ſtunden, folglich ſtand

f. ſtund nach band, ſtarb veranlaßte; fàre, fùr, fûren, fàren; ſchwœre geht in XI. über; grâbe, grûb, grûben, grâben; hêbe, hûb, hûben, hâben in XI. ſchwankend; ſchaffe, ſchûf, ſchûfen, ſchaffen; lâde, lûd, lûden, lâden; waſche, wuſch, wuſchen, waſchen; backe, bûk, bûken, backen; ſchlâge, ſchlûg, ſchlûgen, ſchlagen; wachſe, wuchs, wuchſen, wachſen. — VIII. kann in zwei claſſen getheilt werden 1) vor ten. und aſp. haben praet. und part. kurzes i und geminierte conſonanz: greife, griff, griffen, griffen; keife; kneife; pfeife; ſchleife; gleite, glitt, glitten, glitten; reite; ſchreite; ſtreite; [inconſequent auch ſchneide, ſchnitt, ſchnitten und leide, litt, litten]; beiße, biß, bißen, bißen; befleiße; reiße; ſcheiße; ſchleiße; ſchmeiße; bleiche, blich, blichen, blichen; gleiche; ſchleiche; ſtreiche; weiche. 2) bei vocaliſch ſchließender wurzel, ſodann vor liq. med. und ſpir. langes î (geſchrieben ie): ſchreie, ſchrì, ſchrìen, ſchrìen; ſpeie, ſpì, ſpìen, ſpìen; ſcheine, ſchìn, ſchìnen, ſchînen; bleibe, blîb, blìben, blîben; reibe; ſchreibe; treibe; meide, mîd, mîden, mîden; ſcheide, ſchîd, ſchîden, ſchîden [dieſes unorg. aus II. hierhergerückt, durch vermengung des ie mit î]; preiſe (celebro) prîs, prîſen, prîſen [ein fremdes wort, das ſich aus der ihm gebührenden ſchwachen form: praet. preiſete, part. gepreiſet hierher eindrängte] weiſe (monſtro) wîs, wîſen, wîſen [gleichfalls org. ſchwach, praet. weiſete]; ſchweige, ſchwîg, ſchwîgen, ſchwîgen; ſteige; gedeihe, gedîh, gedìhen, gedîhen; leihe; zeihe. — IX. wiederum zwei claſſen: 1) vor aſp. kurzes o und gem. [das einzige beiſpiel von ten. folgt unorganiſch der zweiten claſſe biete, bôt, bôten ſtatt bott, botten, wogegen umgekehrt ſiede, ſott, ſotten f. ſôt, ſôten gilt]: ſchliefe, ſchloff, ſchloffen, ſchloffen; triefe, troff, troffen, troffen; ſaufe, ſoff, ſoffen, ſoffen; dieße, doß, doßen, doßen; verdrieße; fließe; gieße; ſchieße; ſchließe; krieche, kroch, krochen, krochen; rieche. 2) vor med. und ſpir. langes ô: ſchiebe, ſchôb, ſchôben, ſchôben; ſchniebe neben ſchnaube (anhelo) ſchnôb, ſchnôben; ſtiebe neben ſtaube; ſchraube (nicht ſchriebe) ſchrôb, ſchrôben, ſchrôben; erkieſe, erkôr, erkôren, erkôren; verliere, verlôr, verlôren, verlôren; friere, frôr, frôren, frôren; biege, bôg, bôgen, bôgen; fliege; ſchmiege; lûge, lôg, lôgen, lôgen; trûge oder triege, trôg, trôgen, trôgen; ſauge, ſôg, ſôgen, ſôgen; fliehe, flôh, flôhen, flôhen; ziehe, zôg, zôgen, zôgen. — X. gêbe, gâb, gâben, gêben; [wêbe

in XI. überg.]; bitte, bât, bâten, bêten; trête, trât, trâten, trêten; eſſe, âſſ, âſſen, eſſen; freſſe; vergeſſe; meſſe; ſitze, ſâſſ, ſâſſen, ſeſſen; lêſe, lâs, lâſen, lêſen; genêſe; von wêſen nur wàr, wâren, wêſen übrig, kein praeſ.; lige, lâg, lâgen, lègen; [pflêge und wîge in XI. überg.]; geſchêhe, geſchâh, geſchâhen, geſchêhen; ſêhe, ſâh, ſâhen, ſêhen; — XI. 1) mit bleibendem a im praet.: hêle praet. ſchwach, part. noch ſtark hôlen; ſtêle, ſtâl, ſtâlen, ſtôlen; befêhle, befâhl, befâhlen, befôhlen (ſt. befelche, befalch etc.); nême, nâm, nâmen, nommen; komme, kâm, kâmen, kommen; gebære, gebâr, gebâren, gebôren; berſte, barſt, barſten, borſten; treſſe, trâf, trâfen, troffen; dreſche, draſch, drâſchen, droſchen; breche, brach, brâchen, brochen; ſpreche und ſteche ebenſo; räche, praet. ſchw., part. rochen; erſchrecke, erſchrâk, erſchrâken, erſchrocken. 2) nachſtehende aus X. und VII. her gedrungene ſchieben o auch in den ſg. praet.: wêbe, wôb, wôben, wôben; pflège, pflôg (neben pflàg und pflêgte) pflôgen, pflôgen; wige, wôg, wògen, wògen; erwæge, erwôg etc.; fechte, focht, fochten, fochten; flechte, flocht, flochten, flochten; ſchwœre (juro) ſchwôr, ſchwôren (neben ſchwûr, ſchwûren) ſchwôren; hêbe, hôb, hôben (neben hùb, hûben) hôben; gære (fermenteſco) ſchwære (ulcero) praet. ſchw., part. ſtark: gôren, ſchwôren; erlöſche, loſch, loſchen. — XII. 1) mit bleibendem a im praet. ſg., welches zugleich, mit ausnahme von *wurden*, den pl. einnimmt: helfe, half, halfen, holfen; gelte, galt, galten, golten; ſchelte, ſchalt, ſchalten, ſcholten; ſchwimme, ſchwamm, ſchwammen, ſchwommen; beginne, begann, begannen, begonnen; rinne; ſpinne; ſinne (cogito); binde, band, banden, bunden; finde; ſchwinde; winde; ſinke, ſank, ſanken, ſunken; ſtinke; trinke; dringe, drang, drangen, drungen; klinge; gelinge; ringe; ſinge; ſpringe; ſchlinge; ſchwinge; zwinge; wirre hat mit ſchwachem praet. nur das part. worren; verderbe, darb, darben, dorben; ſterbe; werbe; werfe, warf, warfen, worfen; werde, ward, wurden (nicht warden) worden; berge, barg, bargen, borgen; — 2) mit u oder o auch im ſg. praet. quelle, quoll, quollen, quollen; belle; ſchwelle; ſchalle (ſt. ſchelle) ſcholl, ſchollen, ſchollen; ſchmelze, ſchmolz, ſchmolzen, ſchmolzen; melke, molk, molken, molken; dinge, dung, dungen, dungen.

Anmerkungen: 1) (*vocale*) α) im verhältnis des e zu i praeſ. ind. ſg. die wichtige änderung, daſſ perl. I.

e und kein i bekommt, folglich mit I. praeſ. conj. zuſ. fällt: gêbe, nême, werde; II. und III. behalten i: gibſt, nimmſt, wirſt, gibt, nimmt, wird; [desgl. ſg. imp. gib, nimm; ausg. *werde* ſt. wird]; offenbar miſchte ſich die analogie des uml. a ein. bitten, lîgen, ſitzen bewahren das i überall, ebenſo plur. praet. conj. VIII. und praeſentia conj. XII. vor m und n. — *β)* das o iſt vorgerückt und gilt nicht bloſs im part. praet. ſondern auch pl. praet. conj. IX.; ferner im part. praet. XII. vor mm, nn; u bleibt nur vor nd, ng, nk. — *γ) ie* und *eu* verhalten ſich zwar im ſg. praeſ. ind. conj. IX. wie e und i in X. XI. XII, d. h. auch hier darf nicht I. z. b. kreuche ſondern nur II. III. kreuchſt, ſleuſst, kreucht lauten. Allein dieſe eu-form ſtirbt aus und wird mehr von dichtern gebraucht, als in proſa, wo man kriechſt, kriecht vorzieht. Einige haben im praeſ. *au* für *ie*, andere ſchwanken zwiſchen *au* und *ie*, andere fehlerhafter zwiſchen *ie* und û (lûgen, trûgen) — *δ)* umlaut gilt a) in II. III. praeſ. ſg. ind. I. IV. VII. des a in ä, â in æ, als: falle, fällt; ſchlâfe, ſchlæft; fàre, fært; auch vor lt, halte, hält (ſt. hältet) natürlich aber nicht in den ſchwachgewordenen falte, faltet; ſalze, ſalzet; dem ſtarken ſchaffſt, ſchafft mangelt er gleichfalls. b) *au* und *û* in conj. III. meiden den umlaut, haue, haut; rûfe, rûft, nicht heut, rüft; ô hingegen hat ihn: ſtôſse, ſtœſst. c) das praet. conj. lautet a in ä, â in æ, u in ü, o in ö, ô in œ um: banden, bände; gâben, gæbe; wurden, würde; ſtunden, ſtünde; fûren, füre; troffen, tröffe; bôten, bœte. — *ε)* aus vernichtung der alten kürzen erwächſt dem ablaut groſser ſchade; conj. I. und IV. fallen zuſammen; augenſcheinlich leiden die verhältniſſe der achten und neunten. Welch ein abſtand der formen ſtreiten, ſtritt, ſtritten; triefen, troff, troffen von den mhd. ſtrîten, ſtreit, ſtriten; triefen, trouf, truffen! Die praet. ſg. mîd, ſtîg, troff laſsen ſich nach der buchſtabenlehre den mittelh. meit, ſteic, trouf gar nicht vergleichen, aus meit hätte ein neuh. meid (wie aus leit, dolor, leid) aus trouf aber trauf (wie aus louf lauf) werden müſsen. Sollte durch mîd ſtatt meid zuſ. treffen mit dem praeſ. meide verhütet werden? dieſer grund paſt nicht zu troff, kroch, weil trauf, krauch wohl unterſchieden geweſen wären von triefe, krieche. Ich erkläre die ſache ſo: die nunmehrige gleichheit der langgewordenen plurale bôten mit dem ſg. bôt und der ſg. gâb, nâm mit dem

pl. gâben, nâmen (wobei wieder die analogie von hieng, hiengen; fùr, fûren anſchlug) verleitete, nicht nur den pl. mîden, bôgen auf den ſg. mîd (ſt. meid) bôg (ſt. baug) anzuwenden, ſondern noch fehlerhafter nach ſtritten, troffen, krochen ſogar den ſg. in ſtritt, troff, kroch zu kürzen. Überhaupt iſt *gleichheit der ablaute im ſg. und pl.* allmählig durchgedrungenes princip der neuh. conjugation, woraus theils die pl. nach den ſg. (band, banden; bôt, bôten) theils die ſg. nach den pl. (mîd, mîden; ritt, ritten; troff, troffen; gâb, gâben; wôg, wôgen; quoll, quollen; ſchmolz, ſchmolzen und ſelbſt dung, dungen) herflie*ß*en. Eintönigere, ungeſchmeidigere geſtaltungen gegenüber dem früheren organiſmus; ſchwankende oder doppelte formen (band, banden; dung, dungen; pflâg, pflâgen neben pflôg, pflôgen etc.) in natürlich gleichem verhältnis. Von jenem zuſ. treffen des ſg. und pl. macht in der regelmä*ß*igen conj. *ward*, *wurden* einzige ausnahme, obſchon neben ward die fehlerhafte form *wurde* (be*ß*er wäre wurd, wie dung) angenommen iſt; mehrere zeigen ſich bei den anomalien: mag, mœgen; kann, können; wei*ß* (nicht wi*ß*, wie ri*ß*, bi*ß*) wi*ß*en; darf, dürfen, wo man die analogie nicht mehr fühlte; [vgl. noch brach, brâchen; draſch, drâſchen?]. — 2) (*conſonanten*) alle conſonanzverhältniſſe ſind weit einfacher, als im mittelh., d. h. in- und auslaute vollkommen gleich. Inlautende geminata und med. bleibt auch auslautend; t iſt die einzige vorkommende tenuis, auslautend faſt blo*ß* im ſg. imp. (reit, ſtreit, biet) da der ſg. praet. geminiert (ritt, ſtritt) ausgenommen bôt, bât, trât. Vor dem -t der III. ſg. praeſ. wird das wurzelhafte t ausgeſto*ß*en in hält, ræth (= ræt, oben ſ. 525.) ſt. hältet, ræthet (II. pl. aber haltet, râthet, nicht halt, râth); in tritt, bietet, reitet (nicht trit, biet, reit) mu*ß* es bleiben. In einigen fällen hat inlautende gem. die alte vocalkürze gerettet: nimmſt, nimmt; kommen, komme, kommſt, kommt; genommen, gekommen; ritten, geritten; ſotten, geſotten; wie man ſieht unſicher, da kein nemme, nemmen (= komme, kommen) ſondern nême, nêmen beſteht, noch weniger im praet. kamm, namm (f. kâm, nâm). Bei andern ſyncopen der II. III. ſg. ſchwankt die ausſprache zwiſchen gibt und gîbt (giebt auf liebt reimend); gîbt iſt dem hêbt, græbt etc. analoger. Die mittelh. ff und ȥȥ (trëffen, ſchaffen, ëȥȥen, biȥȥen) entſprachen dem neuh. ſſ und *ß* (wofür in e*ß*en, bi*ß*en eigentlich e*ßß*en, bi*ßß*en ſtehen müſte,

was auch die unorg. schreibung essen, bissen zu erreichen sucht), der vocal bleibt bald kurz (schaffe, schafft, *eße*, *ißest*, *ißt*; *biß*, *bißen*) bald wird er lang (trâf, *âß*) auch vor ch schwanken länge und kürze: brach oder brâch etc. — r statt s dringt aus den pl. wâren, frôren, kôren, verlôren in die sg. wâr, frôr, kôr, verlôr (begreiflich nach gleichheit der ablaute), von da in die praesentia: friere, verliere (doch noch kiese, nicht kiere). — h, welches in schlâgen völlig verdrängt ist, dauert in leihen, zeihen, fliehen, sêhen, geschêhen ohne einmengung des g; ziehen aber bekommt im praet. letzteres: zôg, zôgen. — 3) (*einmischung schwacher form*): *schwœren* (f. schwêren oder schwæren; wie mundartisch öpfel, mönsch f. äpfel, epfel, mensch) *hêben*, *bitten*, *sitzen*; sg. imp. schwœre, hêbe, bitte, sitze. Viele verba, die im mittelh. noch stark conjugierten, gehen nunmehr schwach; einige haben neben starkem part. praet. ihr praet. geschwächt oder schwanken zwischen schwach und stark, z. b. mâlte, backte, pflêgte, wirrte, bellte.

Neuhochdeutsche schwache conjugation.

Die flexionen der praet. sind den mittelh. völlig gleich und es bliebe wenig anzumerken, wenn nicht theils das system der kürzungen des ableitungsvocals noch mehr entstellt worden wäre, theils der rückumlaut aufhörte. Die einzelnen ausnahmen: kannte, nannte, brannte, sandte, wandte kommen kaum in betracht, schon gelten (nicht kennte, aber) nennte, brennte, sendete, wendete daneben und die analogen rannte, trannte, pfandte, schwandte, schandte sind unzuläßig, man sagt: rennte, trennte, pfändete, schwendete, schändete. Um so viel mehr in allen übrigen: gällen, gällte; kämmen, kämmte; engen, engte; senken, senkte; decken, deckte etc.; Ein unterschied erster und zweiter conj. läßt sich nicht mehr durchführen; alle vormahls kurzsilbigen beider conj. sind jetzt langsilbig. Das praet. aller schwachen verba wird in der regel syncopiert: næren, nærte; lêgen, lêgte; drâben, drâbte; salben, salbte; minnen, minnte etc. die volle form: nærete, lêgete, salbete etc. klingt gezwungen feierlich. Eine zahlreiche ausnahme machen aber die verba, deren wurzel mit t, d, tt, lt, nt, rt, ft, st, cht, dt, ld, nd, rd schließt, sie stellen, statt der wohllautenden mittelh. syncope, gerade den ableitungsvocal wieder her, gleichviel ob sie früher der ersten oder zweiten conj. zugehörten, als: wâten, wâtete; hûten, hûtete; leiten,

leitete; làden, lâdete; rêden, rêdete; retten, rettete; ſchütten, ſchüttete; falten, faltete; renten, rentete; härten, härtete; heften, heftete; leiſten, leiſtete; lichten, lichtete; tödten, tödtete; melden, meldete; wunden, wundete; morden, mordete. Die ſprache hat das bewu*ßt*ſeyn ihrer alten, gro*ß*en mittel eingebü*ß*t; ſie ſtrebt nach deutlichkeit und wohllaut, erreicht aber nur eine ängſtliche, nur einen beſchränkten; ladte, redte, rettte, endte ſchien ihr zu hart, latte, rette, ente zu gewagt, lâdete, rêdete, rettete, endete blieb einzig ausweg. Selbſt dem ſante, wante fügte ſchreibung ein d hinzu; bemerkenswerth iſt auch, da*ß* diese ausnahmsweiſen rückumlaute auf den ind. eingeſchränkt ſind, ihr praet. conj. hei*ß*t kennte, brennte, nennte, ſendete, wendete, nicht kännte, nännte, ſändte, wändte. Das praet. conj. ſchwacher form lautet niemahls um, au*ß*er in den anomalien. Bildungen mit *el*, *er*, *ig* ſto*ß*en e vor dem -te regelmä*ß*ig aus: ſchmeicheln, ſchmeichelte; ſîgeln, ſîgelte; wundern, wunderte; ſchædigen, ſchædigte; die mit *em*, *en* lieber das bildungs-e und behalten jenes: âthmen, âthmete; rêgnen, règnete (nicht âthemte, rêgente).

Neuhochdeutſche anomalien.

1) eſſe vierſtämmig α) III. praeſ. ſg. ind. *iſt*. β) inf. *ſeyn* (= ſein); ind. pl. *ſind*, *ſeyd* (ſeid, ſ. ſeit) *ſind*; conj. *ſey*, *ſeyſt*, *ſey*; *ſeyen*, *ſeyet*, *ſeyen*; imp. *ſey*, *ſeyet*; kein part. praet. geſeyn. γ) I. ſg. ind. *bin* II. *biſt*. δ) kein inf. wêſen, kein imp. wis, nur die formen des praet. *wâr*, *wârſt*, *wâr*; pl. *wâren*: conj. *wære*; part. *gewêſen*.

2) *mu*ß, muſt, mu*ß*; pl. mü*ß*en; praet. *muſte*; conj. mü*ß*e; praet. müſte. β) *wei*ß, weiſt, wei*ß*; *wi*ß*en*; praet. *wuſte*; conj. wi*ß*e; praet. wüſte. γ) *mâg*, mâgſt, màg; *mœgen*; praet. *mochte*; conj. mœge; praet. möchte. — δ) *ſoll*, ſollſt, ſoll; *ſollen*; praet. *ſollte*; conj. ſolle; ſollte (nicht ſöllte). — ε) *kann*, kannſt, kann; *können*; praet. *konnte*; conj. könne; praet. könnte. — ζ) *darf*, darfſt, darf; *dürfen*; praet. *durfte*; conj. dürfe; dürfte. — *anm*. a) die inf. und plur. ind. lauten um: mü*ß*en, mœgen, können, dürfen; ſollen bleibt (nicht ſöllen). b) alle part. praet. ſchwach: gemuſt, gewuſt, gemocht, geſollt, gekonnt, gedurft. c) das mittelh. tar iſt ausgeſtorben; taugen und gönnen gehen regel-

mäßig schwach: tauge, taugst, taugt; taugen; taugte; gönne, gönnst, gönnt; gönnen; gönnte.

3) wollen; *will*, willst, will; *wollen;* praet. *wollte;* conj. wolle; praet. wollte (nicht wöllte); part. gewollt.

4) *thûn;* thûe, thûst, thût; thûn, thût, thûn; praet. *thât*, thâtest, thât; *thâten;* conj. thûe wie der ind.; praet. thæte; part. gethân. Dichter brauchen in gewissen fällen *thæt*, für I. und III. praet. ind. (das mhd. tët).

5) *hâben;* hâbe, hast, hat; hâben, habt, hâben; praet. *hatte;* conj. hâbe, hâbest, hâbe; hâben, hâbet, hâben; praet. hätte; lauter feste formen, keiner kürzungen mehr fähig. Fürs concrete tenere gilt: halten.

6) gêhen, stêhen vorhin s. 982.

7) von den mhd. verbis mit w. j. h sind manche ausgestorben; die gebliebenen haben entw. h (niemahls j und w) oder den bloßen vocal; verschiedene ehdem starke sind letztern beigetreten: α) blæhen. kræhen. mæhen. næhen. schmæhen. drêhen. wêhen. flêhen. blûhen. brûhen. glûhen. mûhen. sprûhen. drôhen. β) bauen. brauen. kauen. bläuen. dräuen. freuen. reuen. scheuen. streuen sæen. — Die bildungssilbe -*ew* dauert nur in verwitwen, in beschatten ist sie untergegangen, in värben, gerben, fälben zu b geworden der wurzel eingewachsen.

8) bringen, *brachte*, gebracht; denken, *dachte*, gedacht; dünken, *dauchte* (däuchte), fehlerhaft setzen einige däucht im praes.; wirken und fürchten gehen regelmäßig schwach: wirkte, fürchtete.

9) *frâgen*; frâge, frâgst, frâgt; *frâgte*, gefrâgt; einige bilden ein mundartisches frâge, fræget, frægt; praet. *frûg;* frûgen, doch kein part. gefrâgen.

Neuniederländisches verbum.

Die flexion geschieht, wie in der vorigen periode, nur daß a) das -e der I. sg. praes. wegfällt, im conj. aber erhalten wird; b) II. sg. praes. und praet. (aus gründen der syntax, nicht der form an sich) abgeschafft worden ist; doch bleibt sg. imp. Die wiederum abweichende behandlung der wurzelvocale richtet sich nach der buchstabenlehre.

Starke conjugationen.

I. val, viel, vielen, vallen; houd, hield, hielden, houden; zout, spouw (findo) vouw (plico) machen das praet. schwach: zoutte, spouwde, vouwde, behalten aber das part. zouten, spouden, vouden; hang, hing, hangen; vang, gewöhnlicher vâ, ving, vangen; gâ (nicht mehr gange) ging, gangen; hef, hief, hêven; was, wies, wassen; wassch, wiesch, wasschen; bas (latro) bekommt zuweilen unorg· bies st. baste, inf. bassen. — II. hêt, scheid, praet. schwach hêtte (zuweilen noch hiet) scheide, part. stark hêten, scheiden; eisch, êsch, eischen. — III. lôp, liep, lôpen; roep, riep, roepen; houw, hieuw, houwen; brouw (braxo) praet. schwach brouwde, part. brouwen; stôt, stiet, stôten; unorg. hierher rückend: word (fio) wierd, worden und mundartisch noch andere aus XII. (s. unten). — IV. slâp, sliep, slâpen; lât, liet, lâten; râd, brâd; blâs; blies, blâzen. — VII. vâr, voer, vâren; zwêr (juro) zwoer, zworen; grâf, groef, grâven; drâg, droeg, drâgen; slâ (f. slâg) sloeg, slâgen; unorganisch jâg und vrâg, praet. joeg, vroeg, neben dem richtigern jâgde, vrâgde, part. praet. gejâgt, gevrâgt (nicht gejâgen, gevrâgen); umgekehrt sind von mâl, lâd, bak, lach die starken praet. moel, loed, boek (biek) loech den schwachen mâlde, lâdde, bakte, lachte gewichen, die part. aber stark geblieben; stâ (f. stand) hat stond, part. gestân; von wâjen (flare) behauptet T. Kate noch ein starkes praet. woei, wofür meistens wâide gilt. — VIII. bezwîm (animo deficio); grîn, grên, grênen, grênen; quîn (langueo); schîn; grîp, grêp, grêpen, grêpen; nîp; slîp; blîf, blêf, blêven, blêven; drîf, kîf, (rixor); rîf (rastro colligo); schrîf; stîf (amylo fubigo); wrîf; bît, bêt, bèten, bêten; drît (merdo); krît (ploro); rît; schît; slît; smît; splîte; wît (imputo); glîd, glêd, glêden, glêden; lîd (patior); belîd (confiteor); mîd; benìd (invideo); rîd; schrîd; snìd; strìd; prîs (laudo) prês, prêzen, prêzen; rîs (surgo); wîs (monstro); hîsch oder hîs (trochlea sustollo); blîk, blèk, blêken, blêken; strîk; wîk; bezwîk; hìg (anhelo) hêg, hêgen, hêgen; krîg; mîg; nîg; rîg (ligo); stîg; zwìg (taceo); schwankend dîg, dîd, dìe (proficio); spîg und spîe (spuo) [auch nach IX. spuig, spûw]. — IX. druip, drôp, drôpen, drôpen; kruip; sluip; zuip; kluif, klôf, klôven, klôven; schuif; snuif; stuif; giet, gôt, gôten, gôten; verdriet; niet; schiet; vliet (fluo); fluit (fistulo); sluit (claudo); snuit

(mungo); spruit; bied, bôd, bôden, bôden; vlied (fugio); zied (bullio); kies, kôs und kôr, kôzen und kôren; verlies, verlôr (nicht verlôs) verlôren; vries, vrôs und vrôr, vrôzen und vrôren; duik, dôk, dôken, dôken; luik; riek und ruik, rôk, rôken, rôken; bedrieg, bedrôg, bedrôgen, bedrôgen; lieg; vlieg; zuig; tôg (traxi) part. getôgen hat kein praes.; krui (trudo) krôi, krôjen, krôjen. — X. gêf, gâf, gâven, gèven; wêf hat nur noch das starke part. ȝvêven; êt, ât, âten, gèten; vergêt; mêt; vrêt; sit, sât, sâten, sèten; trêd, trâd, trâden, trèden; bid, bàd, bâden, bèden; lés, lâs, lâzen, lêzen; genês; wês, wâs (seltner wâr), wâren, wêzen; stèk macht jetzt auch sein part. mit o nach XI. (Kilian und Hoofd geben noch gesteken, vgl. T. Kate p. 565.) lig, lâg, lâgen, lêgen; zie (video) zâg oder zach, zâgen, zien. — XI. stêl, stâl, stâlen, stôlen; bevêl; nêm, nâm, nâmen, nômen; kom, quâm, quâmen, kômen; von bêr, bâr ist nur das part. bôren übrig; brêk, brâk; brâken, brôken; sprêk; stêk; wrêk hat nur das part. wrôken stark; plêg, plâg, plâgen, das part. plôgen veraltet; folgende haben das o aus dem part. ins praet. dringen *laßen*, gehen also in XII. über: verhêl, verhôl, verhôlen; schêr, schôr (nicht schoer) schôren, schôren; zwêr (ulcero) zwôr (nicht zwoer, was juravi *heißt*) zwôren, zwôren; wêg (libro) wôg, wôgen, wôgen. — XII. zwel, zwol, zwollen, zwollen; help, holp, holpen holpen; delf, dolf, dolven; smelt, smolt, smolten; geld, gold, golden; scheld, schold, scholden; melk, molk, molken; von belg nur das part. verbolgen übrig; zwelg, zwolg, zwolgen; glim (candeo) glom, glommen; klim, (scando); zwem (nato); krimp (contrahor); begin, begon, begonnen; rin oder ren; win; bezin, bind, bond, bonden; slind; vind; wind; zend, zond, zonden; blink, blonk, blonken; drink; klink (corroboror); schenk (infundo); schrink (marceo); slink (diminuo); stink; zink; zwenk (labo); ding, dong, dongen; dring; dwing; spring; wring; zing; werp, worp, worpen; bederf (corrumpor) bedorf, bedorven; kerf; sterf; werf (verto); zwerf (vagor); berst, borst, borsten; berg, borg, borgen; und aus XI. hierher eingetreten: tref, trof, troffen; trek, trok, trokken; vecht, vocht, vochten; vlecht, vlocht, vlochten; die auf lp, lv, rp, rv, bilden zumahl flamländisch das praet. (nicht aber part. praet.) mit dem ablaut *ie*: hielp, hielpen; dielf, dielven; wierp, wierpen; stierf, stierfen; part. holpen, dolven, worpen, stor-

ven, unterſcheiden ſich alſo nur durch das e im inf. von conj. III., welcher worden (fieri) gänzlich zufällt, obgleich zuweilen noch werd, word f. word, wierd vorkommt. —

Anmerkungen: 1) wie im neuh. gilt *gleichheit des ablauts für ſg. und pl. praet.* nur *daß* hier in XII. das o pl. den ſg., im neuh. meiſtentheils das a ſg. den pl. eingenommen hat (neuh. ſinge, ſang, ſangen; neuniederl. zing, zong, zongen). 2) im praeſ. verdrängt e das i hin und wieder auch vor m und n (zwem, ren, zend, ſchenk). 3) die unorg. übergänge aus VII. in I. haben nun andere aus XII. in III. zur ſeite, obgleich die urſache beider verſchieden war; in hief, wies verwechſelte ſich ie mit oe, in wierp, kierf waltete einfluß des rp, rf auf das a (mnl waerp, caerf; altfrieſ. werp, cerf, angelſ. vëarp, cëarf). 4) bemerkenswerth in XII. ſmolt, ſmolten; gold, golden; ſchold, ſcholden ſt. der mnl. ſmout, ſmouten; gout, gouden; ſchout, ſchouden; man ſetzte flexionsdeutlichkeit über das feinere lautverhältnis, *ließ* aber doch houden neben dem praet. hield beſtehen. 5) geminierter conſ. wird auslautend einfach, v, z zu f, s, hingegen verauslauten d und g; bei ſyncopen des flexionsvoc. inlautend daſſelbe zu beobachten: valt, ſchrîft ſt. vallet, ſchrîvet. 6) t und d fallen vor dem t der flexion weg, z. b. ſluit (claudit) f. ſluitet.

Neuniederländiſche ſchwache conjugation.

die vertrauliche rede ſchneidet bei gangbaren wörtern zuweilen das ganze -*de* praet. ab, z. b. *zei*, *zou*, *wou*, *kon* f. zeide, zoude, woude, konde; in der regel aber bleibt -*de;* einige ſetzen alle perſ. des plur. praet. gleich, nämlich auf -*den*, andere endigen I. III. auf -*den*, II. auf -*det*, welches ſowohl der II. pl. praeſ. als der II. pl. praet. ſtarker form auf -*et* (nicht -en) angemeßner ſcheint; vgl. T. Kate p. 551. Das ableitungs-e fällt überall weg, alſo auch da, wo noch ein mittelniederl. -ede galt. Dagegen beſteht die der hochd. mundart mangelnde vortheilhafte abwechſelung zwiſchen -*de* und -*te* immer fort. Nach l. m. n. r. b (aus bb) d. g. f (aus v) w und s (aus z) bleibt -*de*; nach p. t. k. f (aus ff) ch und s (aus ſſ) folgt -te. Jede gem. wird einfach; entſpringendes dd, tt und ſelbſt ſtt, chtt bleibt. Beiſpiele: ſpêlen, ſpêlde; ſtellen, ſtelde; râmen, râmde; kammen, kamde; wênen, wênde; minnen, minde; êren,

êrde; warren, warde; krabben, krabde; lâden, lâdde; redden, redde (fehlerhaft reddede): zâgen, zâgde; eggen, egde; lâven, lâfde; bouwen, bouwde; râzen, râsde; — hôpen, hôpte; stoppen, stopte; groeten, groette; zetten, zette (fehlerhaft zettede); râken, râkte; drukken, drukte; blaffen, blafte; pochen, pochte; kraffen, krafte; verquisten, verquistte; wachten, wachtte. Für legt (ponit) zegt (dicit) pflegt leit, zeit; für legde (posui) zegde (dixi) leide, zeide (gekürzt zei) zu stehen; kôpen macht kôcht f. kôpte. Bildungen mit -el, -em, -en, -er, -ig, als: sneuvelen, âdemen, rêgenen, wonderen, mâtigen haben im praet. sneuvelde, âdemde, rêgende, wonderde, mâtigde.

Neuniederländische anomalien.

1) esse vierstämmig α) III. praes. sg. ind. *is*. β) inf. *zîn;* ind. pl. praet. *zîn*, *zît*, *zîn;* praes. conj. *zî*, *zî;* pl. zîn, zît, zîn; pl. imp. *zît;* kein part. gezîn. γ) I. praes. sg. ind. *ben;* die vertrauliche sprache erlaubt sich auch den unorg. pl. I. bennen II. bent III. bennen (etwa nach analogie von ren, men pl. rennen, mennen). δ) inf. *wèzen;* praet. *wâs*, pl. *wâren;* imp. *wès*, pl. *wèst;* part. *gewèst* neben *gewèzen*. — 2) α) *moet*, pl. moeten; praet. *moest* part. gemoeten. β) *wèt;* wêten; *wist;* gewêten. γ) *mâg;* mògen; *mocht;* gemocht. δ) *zal;* zullen; *zoude*, gekürzt *zou*. ε) *kan;* konnen; *konde*, gekürzt *kon*, zuweilen noch *kost;* gekonnen, gekost. ζ) *durf*, pl. durven nimmt das ursprünglich zu derren gehörige praet. *dorst* an; — *deugen* geht im praes. regelmäßig I. deug III. deugt, pl. deugen; praet. *docht*. — 3) *willen* (velle) *wil*, pl. willen; praet. *wilde* und in gemeiner sprache *woude*, gekürzt *wou;* part. gewilt. — 4) *doen;* I. doe, III. doet; pl. doen; praet. *dèd*, pl. dêden; part. *gedân*. — 6) *hebben;* I. heb III. hêft; pl. hebben, hebt, hebben; praet. *hadde;* part. gehad. — 7) drâjen, drâide; ebenso: krâjen, nâjen, mâjen, blâjen, wâjen, zâjen; vlêjen (blandiri); bloejen, groejen, moejen, roejen (remigare), vloejen; lôjen (corium parare) gôjen (projicere) rôjen (metiri); h kann nicht inlauten, wohl aber w: bouwen, schouwen etc. und als bildungs-w in verwen. — 8) brengen, *brocht;* denken, *docht;* dunken, *docht;* werken, *wrocht;* zoeken, *zôcht*. — 9) vrâgen, praet. *vroeg* neben *vrâgde*, part. gevrâgt.

Neuenglifches verbum.

groſſe befchränkungen der flexion: 1) conj. fällt mit ind. zuf. 2) die drei perf. des pl. fowohl praef. als praet. find der erften perf. fg. immer gleich, diefe aber ift es dem inf., d. h. letzterer hat fein -n gänzlich verloren; fcheinbare ausnahme machen chriften, foften, lighten, threaten etc., deren -en bildung, nicht flexion ift (angelf. criftnian, altn. kriftna). 3) felbft das -e der flexion entbehren inf., imp., I. fg. und I. II. III. pl.; es *heiſſt* bind (nectere, necte, necto, nectimus etc.) fall (cadere, cado, cadimus etc.) hear (audire, audi, audio, audimus etc.) und nach doppelter conf. oder auslautend einfacher gem. gilt das ohne ausnahme; nach urfpr. einfacher conf. bleibt zuweilen e α) durchgängig nach v, s, z: grave, fhave, give, drîve, move, love, weave, reave, leave, rîfe, raife, chôfe, fnêze, vrêze etc. β) nach ap, îp, op: ape (nachäffen) ftrîpe, grîpe, hope, nicht nach êp, eap, ip: crêp, flêp, leap, ftrip. γ) nach at, ît, ot: hate, bîte, wrîte, note; nicht nach êt, ôt, it, ut: mêt, tôt, flit, fhut. δ) nach ak, îk, ok: make, fhake, take, ftrîke, ftroke; nicht êk, eak: fêk, fpeak. ε) nach ad, îd, od: lade, chîde, bîde, nicht nach êd, ead, oad: brêd, knead, load. ζ) ebenfo nach liq. denen a, î, o vorhergehen: fîle, lame, come, wane, fhîne, fpare, fnore etc. nicht aber in: fêl, fêm, dream, moan, hear u. dgl. η) nach th bleibt faft immer e: bathe, wrîthe, clôthe, wreathe, doch ftehet fêth. Man fieht leicht, *daſſ* alle diefe bleibenden -e keine überrefte der alten flexion find, vielmehr unorganifch angenommene fchreibweife, da fie auch dem flexionslofen ftarken fg. imp. (come, fhîne) und fogar dem ablautenden ftarken praet. beigelegt werden, deffen I. III. fg. eben fo wenig flexion gebührt, vgl. fhîne, fhône; come, came; rîve, rôve etc. ftatt der offenbar richtigeren formen: fhôn, cam, rôf, folglich ftehn auch die praefentia für fhîn, com, rîf und die flexion mangelt fo gut als in fall, bind, hear. — 4) II. fg. praef. und praet. hat *-ft* oder *-eft*, alfo gab das ftarke praet. (wie im neuh.) den alten vocalausgang auf: fhôneft (fulfifti) fangft (cecinifti) angelf. fcine, funge. — 5) III. praef. hat *-s*, *-es* ftatt des frühern -th angenommen: fhînes, fings, hopes, hears etc. doch fchreibt man noch hath (habet) neben has, raineth f. raines etc.

Einzelne starke conjugationen.

I. fall, fell, fallen; hold, held, holden. — II. ausgegangen. — III. draw, drew, drawn; blow, blew, blown; ebenso crow; grow; know; throw; snow; schwaches praet. haben hew (f. how) mow, sow: hewed, mowed, sowed, doch noch starkes part. hewn, mown, sown; bèat, béat, bèaten kann als übergehend in X. angesehn werden, wogegen slay, slew, slain aus VII., fly, flew, flown aus IX. hierher gerückt ist. — IV. let, let, let; dread (angels. ondrædan) geht schwach. — VII. stand, stôd, stôd; shake, shôk, shaken, ebenso forsake, awake, und take; wax, wôx, waxn; shave, grave, lade praet. schwach shaved, graved, laded, part. stark shaven, graven, laden. — VIII. shîne, shône, shône; drîve, drôve, driven; ebenso: scrîve; strîve; thrîve; smîte, smôt, smitten; ebenso: shîte; wrîte; chîde, chôd, chidden; ebenso: abîde; rîde; strîde; wrîthe, wrôthe, writhen; rîse, rôse, risen; merkwürdig, daß einige auf îte, îde ihr praet. nicht ablauten, sondern nur das i kürzen: shîte, shit st. shôt, ebenso: bîte, bit statt bôt, zuweilen chid st. chôd; sind bit, shit, chid schwache formen f. bit't, chid'd? oder ist, wie im neuh. biß, ritt die kürzung aus dem part. eingedrungen? — IX. crêp, crôp oder crope? crept (st. cropen); shôt (st shêt) shot, shotten; sèth, sod, sodden; chôse, chose, chosen; frêze, froze, frozen, die kürzungen shot, sod wie bit, chid in VIII. und wie das neuh. schoß, sott zu erklären? — X. give, gave, given; èat, éat und ate, èaten; sit, sate, sate; bid, bad, bidden; lie, lay, lain; sê, saw, sên. — XI. stèal, stale und stole, stolen; come, came, come; forbeàr, forbare und forbore, forbore; shèar, share und shore, shore; teàr, tare und tore, tore; sweàr, sware und swore, swore; weàr, wore, wore; clèave, clove, cloven; hèave, hove, hoven; wèave, wove, woven; get, got, gotten; forget, forgat und forgot, forgotten; treàd, trode, trodden; breàk, brake und broke, broke; spèak, spake und spoke, spoke. — XII. swell, swelled (f. swoll) swoln (f. swollen); help, holp, holpen; melt, melted (f. molt) molten; swim, swam, swum; spin, span, spun; begin, began, begun; win, wan, won; run (st. rin) ran, run; cling, clang, clung; ebenso: fling, ring, sing, spring, sting, string, swing, wring; drink, drank, drunken; ebenso: shrink, sink, slink, stink; bînd, bound, bound; fînd, grînd, wînd desgleichen; burst (st. berst) burst, bursten; stick, stack, stuck; dig, dug, dug (neben digged);

fight, fought, foughten; — wie bei bound, burft, fought der u-laut aus dem pl. in den fg. drang, fo fchwanken auch fpan, clang, fang, fank etc. in fpun, clung, funk etc.; bei run und burft verbreitet er fich felbft ins praef.; hang behält fein a im praef. (nach conj. I.) macht aber praet. und part. nach XII. hung, hung. — *Anmerkungen:* 1) die verwirrung der ablaute zeigt und erläutert fich von felbft. 2) alle verba in VIII. IX. mit kehllaut nach dem wurzelvocal find untergegangen. 3) fchwach geworden nachftehende mit p nach dem wurzelvocal: crêp, crept; wêp, wept; fwêp, fwept; flêp, flept; lèap, léapt. 4) das praet. *quoth* (dixit) f. quath dient auch als praefens, *hîght* (promiffus) nur als part. praet. (vgl. f. 981.)

Schwache conjugation.

das praet. bildet die filbe *-ed*, welches aber bei fyncopiertem e meiftens in -t verwandelt wird; *-ede* oder *-te* finden keine ftatt, das einzige made abgerechnet, fofern man es aus makede erklären darf. Die vocal und conf. verhältniffe im fall der fyncope find zwar den angelf. (f. 904. 905.) analog, doch mit beträchtlichen abweichungen: 1) nicht alle verba können das e ausftoßen; in der regel gehören die fyncopierenden in die alte erfte, die nicht fyncopierenden in die alte zweite conj. z. b. es darf nur fpare, fpared; thank, thanked; beg, begged; live, lived etc. heißen. Im fall der fyncope bleibt 2) d nur in den vocalifch fchließenden lay, laid; fay, faid; fhoe, fhod; fodann in hèar, héard; fell, fold; tell, told. 3) zu t wird es α) nach l, m, n: dèal, déalt; fèl, felt; dwell, dwelt; fpell, fpelt; fpill, fpilt; fmell, fmelt; drèam, dréamt; lèan, léant; mèan, méant; lèarn, léarnt; burn, burnt. β) nach p und k: crêp, crept; kêp, kept; flêp, flept; fwêp, fwept; wêp, wept; lèap, léapt; rèap, réapt; dip, dipt; flip, flipt; tip, tipt; whip, whipt; crack, crackt; knock, knockt. γ) nach f (aus v) gh (aus k, ch) und f: lèave, left; rèave, reft; fêk, fought (etc. f. anomalien); lofe, loft; kiff, kift; miff, mift; bleff, bleft. 4) für *-ded* entfpringt bloßes d: blêd, bled; brêd, bred; fêd, fed; fpêd, fped; lèad, led; rèad, réad; fprèad, fpréad; fhed, fhed; hîde, hid. 5) für *-ted* bloßes t: mèt, met; fet, fet; hit, hit; knit, knit; fhut, fhut; cut, cut; für *-rted*, *fted*, *fted* bloßes *-rt*, *-ft*, *-ft:* fmart, fmart; hurt, hurt; girt, girt; lift, lift; coft, coft; caft, caft.

6) für *-lded*, *-nded* nicht ld, nd, sondern wiederum *lt*, *nt*: geld, gelt; gild, gilt; build, built; bend, bent, ebenso: lend, rend, send, spend, shend, wend. — 7) die unter 4. und 5. genannten, wofern sie kurzen vocal haben, vermögen praet. und praes. nicht zu unterscheiden, welches auf einige starke verba wie let, let eingewirkt haben mag. — 8) lange vocale des praes. kürzt das praet.: *ê* in *e*; *èa* in *éa* (oder eá) und e; î in i; gegensatz zu der mittelniederl. verlängerung bei solchen syncopen; mit rückumlaut hat dieser wechsel nicht zu schaffen. — 9) wohl aber sind *sold*, *told* die fortgeführten angels. rückumlaute sëalde, tëalde von sellan, tellan; quell hat quelled, nicht quold. — 10) bildungen mit -l, -n, -en, -er, -s kürzen das -ed im praet. nicht: ramble, rambled; wittle, wittled; rain, rained; threáten, threátened; slumber, slumbered; thunder, thundered; cléanse, cléansed etc.

Anomalien der neuenglischen conjugation.

1) esse hat nur drei stämme: α) praes. I. *am* II. *art* III. *is* pl. *are*. β) praet. *was*, *wast*, *was*; pl. *were* und zuweilen praet. conj. *were*, *wert*, *were*; pl. *were*. γ) inf. und imp. *be*; part. praes. *being*, praet. *bên*. — 2) α) kein praes. môt, das praet. *must* gilt zugleich fürs praes. β) *wot* (f. wôte) pl. wot zuweilen *wit* für sg. und pl. praet. *wist*; kein not, nist. γ) das praet. *ought* bedeutet zugleich das verlorene praes. δ) *may*, mayst, may; pl. may; praet. *might*. ε) *shall*, shalt, shall; pl. shall; praet. *should*. ζ) *dare*, praet. *durst*. η) *can*, canst, can; praet. *could*. — 3) *will*, *wilt*, *will*; praet. *would*; zu nill kein nould. — 4) *dô*; praes. dô, doest, does; pl. dô; praet. *did*; part. *done*. — 5) *have*; have, hast, has (hath); pl. have; praet. *had*. — 6) *gô*; gô, goest, goes; pl. gô; praet. *went* (vom schwachen verb. wend entlehnt) part. praet. *gone*. — 7) buy, *bought*; work, *wrought*; sêk, *sought*; think, *thought*; bring, *brought*; catch, *caught*; rèach, *raught*; tèach, *taught*; fraight, *fraught*.

Schwedisches verbum.

allgemeine regeln 1) im sg. praes. und praet. fallen alle drei pers. stets zusammen. 2) praes. sg. endigt auf -r, welches altn. nur für II. III. geltend (s. 912) jetzt auch I. ergriffen hat. 3) I. pl. praes. und praet. endigen

auf -*e*. 4) II. pl. praeſ. und praet. auf -*en*. 5) III. pl. praeſ. und inf. gehen beſtändig auf -*a* aus. 6) die altſchwed. ſprache gab II. praet. ſg. -*ſt* und I. pl. praeſ. praet. -*om*, welches -*om* noch heute imperativiſch gebraucht wird. 7) vom conj. dauert nur in ſtarker conjug. das praet., au*ſſ*erdem ſcheint die III. ſg. imp. -e aus dem conj. übrig.

Starke conjugation.

praeſ. ind. ſg.	-er	-er	-er	pl.	-e	-en	-a
praet. ind. ſg.	...	...	...	pl.	-e	-en	-o
praet. conj. ſg.	-e	-e	-e	pl.	-e	-en	-e
imp. ſg.	—	...	-e	pl.	-om	-en	-e

I. faller, föll, fölle, fallen; håller, höll, hölle, hållen; får, fick, finge, fången, inf. få; går, gick, ginge, gången, inf. gå, imp. gack. — II. hêter, hêt (neben hette) hête, hêten. — III. lœper, lopp, lupe, lœpen; hugger, högg, högge, huggen. — IV. gråter, græt, græte, gråten; låter, læt, læte, låten. — VII. gåler, gôl, gôle, gålen; får (ſ. fårer), fôr, fôre, fåren; ſvær (ſ. ſværer) ſvôr, pl. ſvûre, part. ſvûren (nach XI.); ſtår, ſtôd, ſtôde, ſtåden, inf. ſtå, imp. ſtatt; ſkåper, ſkôp, ſkôpe (neben ſkåpade) ſkåpen; græſver, grôſ, grôſve, græſven; hæſver, hôſ, hôſve, hæſven; dråger, drôg, drôge, drågen; gnåger, gnôg, gnôge, gnågen; tvåger oder tvår, tvadde ſ. tvôg, tvågen; ſlår, ſlôg, ſlôge, ſlågen; dœr, dôg neben dödde, dôge; lêr, lôg neben ledde, lôge; väx hat växte, im part. vuxen; unorg. fallen aus X. hierher: væſver, vôſ, vôſve, væſven: vræker, vrôk, vrôke, vræken; væger, vôg, vôge, vægen. — VIII. ſkîner, ſkên, ſkêne, ſkînen; grîper, grêp, grêpe, grîpen; knîper; pîper; blîſver, blêſ, blêſve, blîſven; drîſver; klîſver; rîſver; ſkrîſver; bîter, bêt, bête, bîten; ſlîter; lîder, lêd, lêde, lîden; glîder; gnîder; rîder; ſvîder; vrîder; ſkrîker (clamo) ſkrêk, ſkrêke, ſkrîken; ſvîker; vîker; nîger, nêg, nêge, nîgen; ſtîger; unorganiſch: tîger (ſileo) têg, têge, têgen oder tîgen (vgl. anm. 4. zur dän. ſtarken conj.) — IX. drŷper, drœp, drûpe, drûpen; krŷper; niuper; ſûper; klŷſver, klœſ, klûſve, klufven; brŷter, brœt, brûte, brûten; ſlŷter; giuter; knŷter; niuter; rŷter; ſlûter; ſkiuter; ſkrŷter; ſnŷter; tiuter; trŷter; binder, bœd, bûde, bûden; ſiuder; ſtrŷker, ſtrœk, ſtrûke, ſtrûken; rŷker; ſlŷger, ſlœg, ſlûge, ſlûgen; ſmŷger; liuger, lœg, lûge, lûgen; ſûger; aus XII. ſchwan-

ken hierher die praes. siunker und siunger; bisweilen wird praet. pl. dem sg. gleichgesetzt: flœte, rœte, flœge etc. — X. dræper, dråp, dråpe, dræpen; gîfver, gåf, gåfve, gîfven; sôfver, sôf, sôfve, sôfven (so für sve, sva, svå); æter, åt, åte, æten; fræter, fråt, fråte, fræten; förgæter, förgåt, förgåte, förgæten; mæter, måt, måte, mæten; sitter, satt, såte (zuweilen sûte) sêten und sutten; bêder, båd, både, bêden; qvæder, qvåd, qvåde, qvæden; læser, lås, låse, læsen; ligger, låg, låge, lêgen; sêr, såg, såge, part. schw. sedt. — XI. stiæler, stål, ståle, stûlen; bær (f. bærer) bår, båre, bûren; skær (f. skærer) skår, skåre, skûren; in kommer, kom, komme, kommen entspringt ko aus qve, qva, qvå, wie bei sofva in voriger conj.; für stûlen, bûren etc. zuweilen stôlen, bôren; nêma (discere) ist veraltet, vgl. förnimma in XII. — XII. gäller, gall, gulle, gullen; smäller; hiälper, halp, hulpe, hulpen; stiälper; svälter, svalt, svulte, svulten; välter; gälder, gald, gulde, gulden; simmer, sam, summe, summen; und unorg. förnimmer (percipio) nam, numme, nummen; dimper (cado) damp, dumpe, dumpen; brinner, bran, brunne, brunnen; sinner; hinner (arripio, pertingo); svinner; vinner; slinter (vacillo) slant, slunte, slunten; binder, band, bunde, bunden; siunker, sank, sunke, sunken; slinker (negligenter ambulo); klinger, klang, klunge, klungen; springer; stinger; tvinger; siunger, sång (zuweilen söng nach IX.) sunge, sungen; unorg. hänger (pendeo) hang, hunge, hungen; spiärner, sparn, spurne, spurnen; värper, varp, vorpe, vorpen; värfver, varf, vorfve, vorfven; varder, vard, vorde, vorden; slipper, slapp, sluppe, sluppen; spritter, spratt, sprutte, sprutten; dricker, drack, drucke, drucken; spricker; sticker; räcker, rack, rucke, rucken; brister, brast, bruste, brusten. — *anmerkungen:* 1) der altnord. umlaut (s. 917.) hört völlig auf, namentlich auch im praet. conj., es heißt fôr (ivit) fôre (iret) bundo (ligabant) bunde (ligaret) etc. 2) der wechsel zwischen ŷ, iu (geschr. ju) und û in conj. IX. entspricht nicht dem altn. (s. 918.) sondern erscheint willkürlicher festgesetzt. 3) gem. bleibt auslautend, doch mm, nn werden einfach; fehlerhaft schreiben einige statt des aus ld, nd entspringenden ll, nn auslautend lt, nt, als: höllt, hant f. höll, hann (vgl. anm. 2. zur dän. starken conj.). 4) schwaches praes. verrathen umlaut, haftendes i der wurzel, geminierte consonanz und eingerücktes j: hæfja, sværja, bedja, sittja, ligga, lê (f. leja) dœ (f. dœja).

5) der ablaut neigt sich zur gleichheit des sg. mit dem pl. und namentlich gilt skên, skêne in VIII. durchgängig; flœt, flœte in IX. zuweilen; doch unterscheiden sich drœp, drûpe in VIII. drâp, drâpe in X; bâr, bâre in XI; gall, gulle in XII. Seit der unorg. verlängerung drûpe, drâp, bâr liegen nur diese û, â, dem œ, å in drœp, drâpe, båre ungleich näher, als die kurzen und langen vocale des altn. draup, drupum; bar, bârum; daher auch das vordringende å in den sg. åt, fråt nicht befremdet vgl. das altn. ât f. 914. 6) im sg. praes. werden zuweilen inlautende cons. syncopiert, als: bær f. bærer; blîr f. blîfver etc.

Schwache conjugation.

das praet. wird durch *-de* oder *-ade* gebildet, wonach sich noch beide conjugationen scheiden; keine derselben vermag, wie die starke form, das praet. conj. auszudrücken.

Erste schwache conjugation.

tæl-jer	tæl-jer	tæl-jer	bränn-er	bränn-er	bränn-er
tæl-je	tæl-jen	tæl-ja	bränn-e	bränn-en	bränn-a
tâl-de	tâl-de	tâl-de	brän -de	brän -de	brän -de
tâl-de	tâl-den	tâl-de	brän -de	brän -den	brän -de

1) der ableitungsvocal wird im praet. stets gekürzt; etwas anders ist das aus g entstandene j in följa, följde; förja, förjde; rœja, rœjde etc. welches viele tadelnswerth auf verba ausdehnen, deren j aus i stammt, z. b. skîljde, hœljde, tæljde st. des richtigen skîlde, hôlde, tâlde. — 2) bei der kürzung bleibt *-de* nach l, m, n, r, f, d, g, wird aber zu *-te* nach p, t, k; für ndde, ltte, ntte, ftte, stte, steht nde, lte, nte, fte, ste; schwierigkeit machen l und n, wonach der gebrauch zuweilen *-te* duldet, z. b. mæla, mælte; rœna, rœnte; mêna, mênte, nach vereinfachter gem. immer de: fälla, fälde, bränna, brände. — 3) ehmals kurzsilbige wurzeln haben theils ableitungsvocal im praes. theils rückuml. im praet. behalten. Jenes nur nach liq. t, d (sælja, vælja, qvælja, tælja, dœlja, hœlja, skilja, sæmja, tæmja, vænja, ærja, snærja, værja, smœrja, spœrja, hvättja, sättja, glædja, stædja, rœdja, stœdja) nicht nach p, f, k, g, s (kræfva, qvæfva, täcka, sæga, lägga) früher schrieb man kræfja, dœfja, jetzt allmählig auch sätta, hvätta. Rückumlautende praet. sind: qvâlde, vâlde, tâlde, dôlde, tâmde,

vânde, snârde, vârde, smôrde, spôrde, satte, hvatte, gladde, stadde, rodde, stodde, krafde, qvafde, sælja hat sâlde (nicht sâlde, vgl. s. 923. altn. seldi, nicht saldi) sæga und lägga: sâde, lâde, ærja (arare) ærde. Des â, ô in qvâlde, tâmde, dôlde etc. bin ich unsicher, vielleicht hat sich in verhärteter syncope die kürze qvalde, tamde, dolde etc. fortgepflanzt? — 4) ursprünglich langsilbige haben weder j im praes. noch rückumlautendes praet., beispiele aus der *großen* menge solcher verba: mæla, mælte; drœma, drœmde; rœna, rœnte; læra, lærde; hœra, hœrde; fylla, fylde; bränna, brände; välta, välte; följa, följde (st. fölga, fölgde); sända, sände; blänka, blänkte; hänga, hängde; förja, förjde (f. förga, förgde); dœpa, dœpte; œfva, œfde; lêfva, lêfde; dœfva, dœfde; blœ'a, blœtte; stœta, stœtte; sprîda, sprîdde; fœda, fœdde; blœda, blœdde; lœsa, lœste; kyssa, kyste; sœka, sœkte; åka, akte; lêka, lêkte; æga, ægde; wìga, wìgde; bygga, bygde etc.

Zweite schwache conjugation.

kall-ar	kall-ar	kall-ar	kall-ade	kall-ade	kall-ade
kall-e	kall-en	kall-a	kall-ade	kall-aden	kall-ade

beispiele: 1) einfache: tâla; kalla; stamma; mâna; banna; svâra; dåra; rôpa; bæfva; båta; bâda, vîsa; krûsa; nêka; tacka; fråga; fasta; kasta; skrifta; vackta etc. 2) bildungen mit -l, -n, -r: samla; christna; hvîtna; drunkna; svimna; hamra; bullra; undra. 3) mit k, g, s: blîdka; snìdka; ällska; stådga; rensa etc. — *anmerkungen:* α) die neuere sprache schwankt immer häufiger zwischen beiden conj., d. h. sie strebt die vollere form des praet. -ade zu kürzen und erlaubt sich z. b. nêkte f. nêkade, brûkte f. brûkade, tâlte f. tâlade (von tâla, versch. ist tælide für tâlde oder talde von tælja) tiente f. tienade etc. woraus allmählig auch im praes. nêker — tiener st. des richtigeren nêkar — tienar hervorgeht. Bemerkenswerth steht in solchen kürzungen t (und nicht d) nach l und n (nicht also tâlde, tiende). β) seltner sind verba aus erster in zweite getreten, vgl. dêla, dêlade; bœrja, bœrjade; tænja (tendere) tænjade etc. — γ) imp. sg. zweiter conj. lautet -a, dem inf. gleich: kalla, ällska!

Anomalien schwedischer conjugation.

1) *esse* zweistämmig: α) praes. *ær*, *ær*, *ær*; pl. *ære*, *æren*, *æro*; altschwed. *äsi* f. ær in II. sg; *ærom* f. ære in I.

pl. — β) inf. *vâra;* praet. *vâr, vâr* (altschw. vast) *vâr;* pl. *vôre* (altschw. vårom) *vôren, vôro;* praet. conj. *vôre.* — 2) α) *vèt, vête; viste.* β) *må;* måge; måtte. γ) *skal;* skôle; *skulle.* δ) *kan;* kunne; *kunde. anm. æger* (habeo) geht regelmäßig nach zweiter schw. praet. *ægde* (nicht åtte); *törs* (audeo) hat im praes. beständig passivisches -s, praet. *torde; måste* gilt wie im engl. s. debui und debeo und im altschw. ein jetzt ausgestorbenes *månde* für das altn. man und mundi. — 3) *vill,* pl. *vîlja;* praet. *ville.* — 4) *hâfva;* praes. hâr, pl. hâfve; praet. *hâde.* — 5) *giæra,* praet. giorde. — 6) bringa, *bragte;* tänka und tycka haben regelmäßig tänkte, tyckte. — 7) vocalisch endende wurzeln, sofern sie nicht stark conjugieren (wie slä, gå, få, två, stå, dœ, lê, sê) folgen α) meistens der ersten schwachen, werfen aber alle flexionsvocale des praes. weg, als: så (serere) sår (sero) så (serimus) sån (seritis) så (serunt) st. såa, såer, såe, såen, såa; praet. sådde; ebenso: nå (appropinquare) når, nådde; spå (vaticinari); skê (fieri) skêr, skèdde; dî (lactare) dìr, dîdde; bô (habitare) bôr, bôdde; grô (virere); rô (remigare); skô (calceare); snô (torquere) spô (festinare); trô (credere); dœ (mori) dœr, dœdde (neben dôg); strœ (spargere); brŷ (vexare) brŷr, brŷdde; flŷ (fugere) flŷr, flŷdde. β) wenige nach der zweiten und ganz regelrecht, ohne kürzung der flexion: spêa (irridere) spêar, spêade; tœa (rorescere) tœar, tœade. γ) mehrere schwanken zwischen j und g: bœja (flectere) bœjer, bœjde oder bœga, bœger, bœgde; ebenso plœja (arare) rœja (reprehendere); fæja (mundare) fæjar, fæjade oder fæga, fægar, fægade; snœja (ningere) snœjar, snœjade oder snœga etc.

Dänisches verbum.

Die dänische sprache unterscheidet den sg. vom pl., (strenge nur im praes.; wogegen im praet. schwacher form überall, im praet. starker oftmahls beide numeri gleichlauten) das praes. vom praet., nicht mehr conj. vom ind., nicht mehr die drei personen untereinander (vgl. anm. 8. zur starken conj.); praes. sg. endigt stark und schwach auf *-er, -er, -er;* pl. auf -e, -e, -e (also mit dem inf. zus. fallend). Das starke praet. hat im sg. unflectierten ablaut, im pl. -e; das schwache im sg. und pl. -de, oder -te, oder -ede.

Starke conjugationen.

I. falder, faldt, faldt, falden; holder, holdt, holdt, holden; faaer, fik, fik, fangen; gaaer, gik, gik, gangen, inf. gaae, imp. gak, neben dem neueren gaae. — II. hedder, hèd, hèd, ohne part. praet. — III. lœber, lœb, lœb, lœben; hugger, hugg, hugg, huggen. — IV. græder, græd, græd, ohne part. praet.; lâder (fino) ist durch verwechslung des organ. aa mit â in VII. eingetreten. — VII. gâler, goel, goele, gâlen; fàrer, foer, foere, fàren; svärger, svoer (und soer) svoere, svôren; staaer, stôd, stôde, standen, inf. staae, imp. stât, neuer staae; grâver, grôv, grôve, grâven; làder (sino) lôd, lôde, lâden; drâge, drôg, drôge, drâgen; ebenso tâger und unorg. jâger; lêr (rideo) loe, loe, part. lêt; slaaer, slôg, slôge, slaaen. — VIII. grìner, grên, grêne, part. schw.; trìner (gradior) ebenso; skinner geht ganz schw.; grîber, grêb, grêbe, grêben; knîber; pîber; slîber; blîver, blêv, blêve, blêven; drìver; rìver; skrîver; glîder, glêd, glêde, glêden, ebenso: gnîder; rîder; skrîder; strîder; svîder; vrîder; bîder; slîder [doch machen beide letztere, deren d dem schwed. t, deutschen z entspricht, kein starkes part., sondern schwaches: bidt, slidt]; skrîger, skrêg, skrêge, skrêgen; snîger (repo); kìger (inspicio); stìger; svîger; vîger. — IX. krŷber, krœb, krœbe, krœben; klŷver, klœv, klœve, klœven; bŷder, bœd, bœde, bûden; brŷder; flŷder; gŷder; lŷder; nŷder; skrŷder; skŷder; snŷder; sŷder; fortrŷder; gŷser, giœs, giœs ohne starkes part. praet. gleich den beiden folgenden fnŷser; nŷser; kŷser, kiœs, kiœs, kŷsen; frŷser, frœs, frœs, frussen oder frossen; sŷger, sœg, sœge, sœgen oder sŷgen; ebenso rŷger; strŷger; flŷger und lŷger schwanken in flŷver, lŷver; praet. flœi, lœi, flœi, lœi, part. flœjen, lœjen; sŷnger und sŷnker streifen aus XII. hierher. — X. dræber geht schwach; gîve, gâv, gâve, gîven; sôver, sôv, sôve, sôven; æder, aad, aade, part. schwach; træder, traad (neben traadte) part. schwach; bêder, bâd, bâde, bêden; kvæder, kvâd, kvâde, kvæden; gìder, gâd, gàd, gîden; sidder, sâd, sadde, sidden; ligger, laae, laae, liggen; sêr, saae, saae, sên; være (esse) hat nur das praet. vàr, vâre, part. væren; læser (lego) geht schwach, praet. læste. — XI. stiæler, stiâl, stiâle, stiaalen; bær (f. bærer) bâr, bâre, baaren; skiær (f. skiærer) skâr, skâre, skaaren; statt kôme, fornême gilt komme, fornemme nach XII. — XII. hiälper,

hialp, hialp, hiulpen; skiälver, skialv, skialv, skiulven; giälder, giald, giald, smälder, smald, smald, beide ohne starkes part.; fornemmer, fornam, fornam, fornummen; binder, bandt, bandt, bunden; finder; rinder; spinder; svinder; tvinder; stinker, stank, stank, stunken; sÿnker, sank, sank, sunken; hänger, hang, hang, ohne starkes part.; springer, sprang, sprang, sprungen; tvinger; klinger; sÿnger, sang, sang, sungen; slipper, slap, slap, sluppen; träffer, traf, traf, truffen; drikker (nicht drinker) drak, drak, drukken; stikker; knäkker, knak, knak, knukken; bräkker; smäkker; spräkker; träkker; brister, brast, brast, brusten; tärsker, tarsk, tarsk, torsken. — *anmerkungen*: 1) folgenden praet. der vier ersten conj. mangelt aller ablaut: faldt, holdt, lœb, hugg, græd. 2) die wurzeln ld, nd in I und XII werden im praet. auslautend und unorganisch zu ldt, ndt: faldt, holdt, bandt, fandt etc; nur halb analog ist das schwed. hollt, hant f. höll, han. — 3) der ablaut des sg. bleibt überall im pl. [altdänisch noch im XII. der pl. sprunge etc. in I. ginge, finge Bloch §. 519. 530.] ja, der pl. praet. gibt sogar sein flexions-e auf und lautet dem sg. gleich, nothwendig nach den cons. verbindungen in conj. I. XII., willkürlich nach einfachen cons. d. h. man darf grêbe oder grèb; skâre oder skâr; grôve oder grôv als pluralform brauchen; in laae, saae hat sich umgedreht das flexions-e des pl. verhärtet in den sg. eingeführt, *daß* letzterer eigentlich laa, saa lautet folgt aus dem anomalen maa, pl. maae. — 4) oe vor l und r statt ô (s. 560.) erinnert ans mittelh. uo, ue, mittelniederl. oe; aad, laae, saae, entspricht dem altn. ât, lâ, sâ und schw. åt, låg, såg; das in stial, stiaalen; hialp, hiulpen unorganisch eingeschobne i hat mit dem ablaut nichts zu thun; gar kein ablaut ist das *au* in taug (tacuit) von tîe, es stammt mit apocopiertem -de aus dem org. schwachen praet. þagdi von þegja [altschwed. tagde, neuschw. têg von tiga] wie das part. taugt bestätigt, vgl. oben s. 561. über tavs, taus f. tagse. Die *beßere* form tîede gilt daneben. — 5) schwache praesentia an umlaut, i für e, gemination und ableitungs-j (g) erkennbar: hedder (altn. heitir), svärger, lêr, dœr, sidder, ligger. 6) schwache praet. neben starken: gâlede, fârede, jâgede, grînte, trînte, klingede etc. neben goel, foer, jôg, grên, trên, klang. 7) noch häufigeres schwanken zwischen starkem und schwachem part. praet., zumahl in VIII und IX. — 8) das altdän. ver-

leiht der II. praet. sg. hin und wieder die flexion *-st*, als: fikst, tôgst, lêdst, blêvst, lœst, gâvst, hialpst (Bloch §. 548.)

Dänische schwache conjugation.

praes. täll-er	pl. täll-e	praet. tâl-te	pl. tâl-te
bränd-er	brän-de	bränd-te	bränd-te

1) der vocal vor dem -de, -te praet. wird stets syncopiert, unorganisch das aus diesem voc. im praes. entsprungene g beibehalten in vâlgte, sôlgte, dûlgte, spurgte st. vâlte, sôlte, dûlte, spûrte, ähnlich dem schwed. misbrauche: skîljde, hœljde, tæljde. — 2) bei der syncope bleibt *-de* nur nach vocal und einfachem b, v, g der wurzel (stræbde, krævde, hâvde, lâgde, sâgde) wird aber in allen übrigen fällen zu -te, namentlich nach liq. ten., d und s; valgde, strakde, tänkde, vîsde (Bloch 493. 497.) st. des allein richtigen valgte, strakte, tänkte, vîste ist unzuläßige neuerung; vielleicht darf auch nach b -te folgen: raabte, stræbte st. raabde, stræbde. Das harte ndte (sendte, brändte) wird nicht in nde oder nte gemildert; für ltte, stte aber, statt der milderung lte, ste, unorg. übertritt in die zweite conj. vorgezogen, z. b. välte, vältede, fäste, fästede (schwed. välta, välte; fästa, fäste) ähnlich dem neuh. kältete, dürstete (mittelh. kelte. durste). — 3) ursprüngl. kurzsilbige wurzeln geben auch hier spur des ableit. vocals im praes. *α)* durch gemination des cons. (wie im alt- und mittelh.) als: tälle skille, hylle, tämme, vänne, smörre, sätte, räkke, väkke; altn. telja, hylja, skilja, temja, venja, smyrja, setja, rekja, vekja; welche gem. im praet. vereinfacht wird: tâlte, skîlte, tâmte etc. *β)* durch verhärtung in g (nur nach l und r) als: välge, sälge, dölge, värge, spörge; altn. velja, selja, dylja, verja, spyrja. *γ)* manche ganz parallele wörter zeigen keines von beiden, z. b. qvæle, altn. qvelja, woraus eben so gut hätte qvälle oder qvälge werden dürfen; glæde, altn. gledja etc. — 4) rückumlaut im praet. bewahren folgende urspr. kurzsilbige: tâlte, tâmte (?), vânte, satte, râkte, strâkte, vâkte, smûrte, lâgde, sâgde [oder mit kurzem a: talte, rakte, smurte?]; auffallend selbst jene mit in g verhärtetem j (d. h. dem ursprünglichen, rückuml. hindernden i): valgte, solgte (schwed. sålde) dulgte, spurgte, doch nicht vargte, sondern värgte, welches (wie das schwed. tæljde, hœljde, nicht tâljde, hôljde) allerdings richtiger scheint. —

5) urspr. langsilbigen gebührt weder gem. noch verhärtetes g, noch rückuml.; doch findet sich ausnahmsweise tadelhafte gem. (römme, altn rŷma) schwerlich jenes g, denn in fölge, sörge ist g organisch (altn. fylgja, syrgja); tadelhafter rückuml. in fulgte (nach der analogie von dulgte eingeführt) nicht furgte, sondern sörgte; *beßer* wäre fölgte (schwed. följde, förjde). — 6) beispiele: mæle, mælte; føre, førte; vende, vendte; brände, brändte; fœde, fœdte; sœge, sœgte; spîse, spîste etc.

Zweite schwache conjugation.

Das praet. behält *-ede;* beispiele: 1) einfache: tâle, formâne, tiene, svâre, bande, knurre, bâde, kaste, knâge, takke etc. — 2) bildungen l, m, n, r etc. samle, tumle, rœdme, aabne, undre, elske etc. — *anm.* α) die neuere sprache, besonders der dichter, kürzt viele -ede in -te (nach erster conj.) z. b. tiente, elskte f. tienede, elskede; allgemein kaldte f. kaldede (schwed. kallade). — β) die grammatiker nehmen auch den imp. sg. zweiter conj. ohne flexions-e an, z. b. tâl, kast etc. wofür altdän. tâle, kaste; doch den bildungen mit -l, -m, n, r *muß* das -e bleiben: handle, aabne, vandre; ohne grund erklärt Bloch §. 544. solche formen für undänisch.

Anomalien dänischer conjugationen.

1) *esse*: α) *êr*, êr (altd. est) êr; pl. êre. β) inf. være; praet. *vâr*, vâr (altd. varst) vâr; pl. vâre. — 2) α) *vêd;* pl. vîde; praet. *vidste.* β) *maa* pl. maae; praet. *maatte.* γ) *skal* pl. skulle; praet. *skulde.* δ) *kan*, kunne; *kunde* (nicht kunte, oder kundte, weil hier *nd* dem altn. *nn* entspricht; vgl. s. 883. alth. konda, nicht konta). *anm.* *ejer* oder eier hat *ejede*, nicht mehr das alte aatte; *tœr*, pl. tœr, praet. *turde;* ebenso *bœr*, pl. bœr; *burde* beide regelmä*ß*ig nach erster schw., nur da*ß* der pl. nicht tœre, bœre lautet; im altdän. noch häufig *mon*, *monne* (altn. man, mundi). — 3) *vil*, ville; *vilde.* — *hâve*; praes. hâr; pl. hâve; praet. *hâvde.* — 5) *giœre;* praes. giœr, praet. *giôrde.* — 6) bringe, *bragte;* tänke regelmä*ß*ig tänkte, tykkes, tykkedes. — 7) α) nach erster schwacher: skè, skêde; snê (ningere) snêde; dœ, dœde. β) die meisten nach zweiter: naae, naaede; saae, saaede; bôe, bôede; rôe (remig.) rôede; snôe, snôede; grôe, grôede; tôe (lavare) tôede; strœe, strœede; tœe (roresc.) tœede; slŷe, slyede u. a. m. γ) bœje, bœjede; feje; plœje etc.

Von den participien.

Das gegenwärtige buch behandelt die bildung und declination, das vierte die bedeutung und conſtruction der participien. Auch ihre bildung könnte, wie die der geſteigerten adjective, ins dritte buch zu gehören ſcheinen; doch als flexionen des verbums angeſehen fallen ſie der conjugation anheim. Sämmtliche deutſche ſprachen erkennen zwei *participia*, eins der gegenwart und eins der vergangenheit.

I. *bildung des participium praeſens.*

ſie geſchieht durch die ſilbe *-and*, wozu geſchlechtskennzeichen und flexionen der decl. treten; 1) in der goth. ſtarken conj. bleibt dieſes *and* ungetrübt, in der ſchwachen miſcht es ſich mit dem ableitungsvoc. nämlich in der erſten gilt *j-and*, in der zweiten *-ônd* (für ô-and), in der dritten *and* (f. ái-and); beiſpiele: bindands, naſjands, ſalbônds, habands. — 2) alth. ſtark *ant*, ſchwach *j-ant* und *-ant* (f. j-ant), *ônt* (ô-ant) *ênt* (ê-ant); beiſp. pintantêr, nerjantêr, ſalpôntêr, hapêntêr; ſeit dem 9. jahrh. ſchwanken die *ant* in *ent*. — 3) altſ. *-and* oder *end*, ſchwach *j-and*, *j-end*, *ônd*; z. b. bindand, nerjend, manônd. — 4) angelſ. *-end*: bindende, nerjende, ſëalſigende. — 5) altnord. *-and*: bindandi, teljandi, kallandi. — 6) mittelh. *-end* gewöhnlich mit tonloſem oder ſtummem e, welches letztere nach der regel ausfällt (hëlnde, bërnde, klingelnde; nicht aber videlnde, kobernde); ausnahmsweiſe noch tieftoniges *-ànt*, *ànde*, *ènde*, *ùnde* (beiſpiele ſ. 367. 957.); vielleicht entſprach ùnt, ùnde dem alth. ônt (alſo ſchon alth. vriunt f. vriônt, goth. frijônds, wie vìant goth. fijands?) doch wird es auch wörtern der erſten conj. gegeben, vgl. Ernſt 16ª wueſtùnde: unde. Höfiſche dichter vermeiden den tiefton, ſtatt: videlènde Nib. 7982. lieſt E. L: vil videlende. Zu merken die (mögliche, nicht nothwendige) abſorption des participialen *-en* α) wenn lange wurzelſilbe mit n ſchließt, als: *weinde* (f. weinende) Parc. 28c; *diende* (f. dienende) Nib. 2176.; *arnde* (f. arnende) Tit. X. 190; β) wenn die bildungsſilbe -en kurze wurzelſilbe vor ſich hat, z. b. rëgende, ſëgende, neben rëgenende, ſëgenende; geht lange wurzel vorher, ſo iſt die auslaßung nothwendig, z. b. offende, wâpende (ſt. offennde). γ) nach kurzer wurzel auf -n kommt ſie vor z. b. mande f. manende, ſende3

M. S. 1, 5[a] 2, 184[a] senender 1, 74[a], doch nicht im reim. δ) bedenklicher scheint sie nach kurzer wurzel auf l und r, wo das stumme e nothwendig wegfiel, z. b. *hëlde spilde, wërde* f. hëlnde, spilnde, wërnde? und ließe sich *brëhtiu* (st. brëhtiu aus përahtju, oben s. 938.) aus brëhendiu, brëhdiu deuten, indem hd zu ht geworden wäre? ε) unleugbar ist *töüde* (moribundus) f. töunde, töuwende Parc. 18[c] 55[b] 70[a]: vröude gereimt. — 7) mittel- und neuniederl. *-end*. — 8) im mittelengl. beginnt *-end* in die adjectivische bildung *-ing* zu schwanken, welche letztere bald vorwiegt und im neuengl. jenes -end völlig verdrängt hat. — 9) neuh. *end*, aber nie mehr tieftonig; *-nd* nur in den fällen, wo noch stummes e dauert, nämlich bei bildungen mit l und r: klingelnd, wundernd; die mit m, n syncopieren ihr bildungs-e: âthmend, rêgnend. Keine verkürzung leiden: wehnend, dienend, warnend etc.

II. *bildung des participium praeteriti.*

doppelt nach dem unterschiede starker und schwacher form. Die *starke conjugation* wirkt es durch die flexion *-an*, *-in*, *-en*, womit jedoch häufig *ablaut* verbunden ist; ich habe bei aufzählung der einzelnen starken verba jedesmahl zuletzt die gestalt des part. praet. angegeben. Aus diesen angaben sieht man, *daß* die reduplicierenden conjug. ihrem part. praet. reduplication entziehen, folglich beständig den vocal des praes. la*ß*en; glaublich redupliciertе es aber in älterer zeit, so da*ß* für fahans, háitans, áukans, slêpans ein fáifahans, háiháitans, áiáukans, sáislêpans bestand. Wie aber für sáians und lêtans? sáisôans, láilôtans oder sáisáians, láilêtans? Ulphilas ohne redupl. hat erweislich sáians Marc. 4, 16. und lêtans Luc. 16, 18. (wo leitans, nach dem wechsel zwischen ei, ê; s. 36.) nicht sôans, lôtans, weshalb mir sáisáians, lailêtans wahrscheinlicher vorkommt. Alle späteren sprachen, wo ein scheinbarer ablaut ìa, ie, iu, ê das praet. der sechs ersten goth. conj. formt, geben dem part. praet. den vocal des praes.; ihn besitzt auch das part. praet. der siebenten und zehnten durchgängig: farans, lisans, woraus vielleicht ein älteres reduplicierendes princip dieser conjugg. gefolgert werden darf, ein fáifarans, láilisans und daraus ein praet. ind. fáifôr, láilas? Das e statt a im part. siebenter vor kehllauten, welches die angels. altn. und niederl. mundart entwickelt, mu*ß* als unorg. abweichung betrachtet werden.

Die vier übrigen conjugg. drücken die vergangenheit auch am part. durch ablaut der wurzel aus und zwar die eilfte verleiht ihm eigenthümlichen, vom ablaut des ind. verſchiedenen (numans, nomanêr); die achte, neunte, zwölfte *laſſen* ihm den des plur. praet. (gripans, gutans, bundans, vaúrþans). Man merke, *daſs* das part. praet. überall kurzvocaliſch iſt, *auſſer* wo es in reduplicierender conj. das áu, ái, ê des praeſ. beſitzt. Soviel vom ab- oder nichtablaut des part. praet.; was die hinzutretende flexion betrifft, ſo lautet ſie 1) goth. -*an* [abweichend ſcheint nur *fulgin* κρυπτὸν Matth. 10, 26. Marc. 4, 22. Luc. 8, 17. *gafulgin* κεκρυμμένον Luc. 18, 34. 19, 42. von einem oben ſ. 842. nicht angeführten filgan, falg, fulgun, davon nur II. praet. ſg. affalht ἀπέκρυψας (für falgt, wie aiht ſ. áigt) aus Luc. 10, 21. nachzuweiſen ſteht; von der adj. bildung -*ein* iſt dieſes -*in* verſchieden, ſo wie der ſtamm filgan von filhan, commendare, part. fulhans; vgl. das altn. fëla in conj. XI.]. 2) alth. *an* [giwagon O. I. 3, 72: wiȝagôn ſteht dem reime zu lieb ſ. giwagan; verſchiedenemahl ſetzt O. -*inu* ſ. -*anu*, als: gihaltinu IV. 29, 32. giwëbinu IV. 29, 28; doch 28, 16. ſteht giwëbanu] welches allmählig zu -*en* wird, N. braucht entſchieden -*en* [bei T. ſcheinen viele -*en* aſſimilation, z. b. 244. erhabênen, während unflectiert erhaban, nicht erhaben gilt, wiewohl der text ſchwankt, z. b. 185, 12. worphanemo, nicht worphenemo] — 3) das mittelh. -*en* ſyncopiert ſein e nach den bekannten grundſätzen (varn, korn, holn, born); neuh. unterbleiben dieſe ſyncopen mit der ſtummheit (vâren, kôren, hôlen, bôren). — 4) altn. -*inn* (ſ. inr) niemahls -ann; weil kein umlaut folgt (alinn, fallinn, lâtinn, runninn etc. nicht elinn, fellinn, lætinn, rynninn; denn ekinn, dreginn, fenginn haben andern grund) unorganiſch und dem -idh ſ. adh (ſ. 912.) analog. — 5) angelſ. -*en*, ob zunächſt aus -an oder -in entſpringend? *läſst* ſich nicht beſtimmen, doch erſteres als wahrſcheinlicher annehmen. — 6) niederl. engl. ſchwed. dän. -*en*.

Das part. praet. *ſchwacher conj.* wird, analog dem praet. ind. durch ein hinzugefügtes d oder t gebildet: 1) goth. d, das aber auslautend und vor s zu þ wird, der vorausſtehende ableitungsvocal leidet keine weg*laſſung*: naſiþs, branniþs, ſalbôþs, habáiþs; fem. naſida, brannida, ſalbôda, habáida; neutr. naſiþ oder naſidata, branniþ oder brannidata etc. — 2) alth. t, aus- und inlautend, neritèr, ſalpôtêr, hapêtêr. Der ableitungs-

voc. ist in den beiden letzten conj. unauswerflich, desgleichen bei kurzsilbigen wurzeln der ersten: nerit, neritêr, nerites, neritaʒ, selit, selitêr etc. Schwierigkeit machen langsilbige: α) J. duldet auch hier keine auswerfung des i, es mag flexion hinzutreten oder nicht: 342. 395. chidhechidju, dhechiderô; 347. chihneigidju; 354. 361. 365. chisendidan; 358. chideiliden; 363. chinômidju; 378. chichundidju; chibrêvidò; 388. arflaugidêm; 391. chiwîhidò; 404. chimengidê; 406. chisaugida. β) strengalth. bei K. und N. folgende regel: der abl. vocal bleibt, wenn das participiale -t auslautet, fällt aber weg, sobald decl. flexion hinzutritt, seine syncope zieht dann, was rückumlaut und consonanten betrifft, dieselben folgen nach sich, die oben beim syncopierten praet. ind. angegeben sind. Es heiſst demnach piwemmit, kiprennit, kiderrit, kisezit (K. 45b) kimestit, (N. p. 263b, 15.) kiressit, kistrecchit, kirihtit, kivillit, kivullit, kiwîhit, kitrôstit, kiteilit, kisuohhit, kituomit (nicht piwamt, kiprant, kidart, kisazt, kistraht, kiriht, kivilt, kivult, kiwîht, kitrôst, kiteilt, kisuoht); hingegen piwamtêr, kiprantêr, kidartêr, kimastêr, kiraftêr, kisaztêr (K. 27b N. 44, 17.) kistrahtêr, kirihtêr etc. nicht kiprennitêr, kideritêr, kistrecchitêr, kirihtitêr etc.) und so bei allen andern flexionen: kiprantes, kiprantemu etc. Ein kisazt, kizalt, kivalt, kiscant, kiwant, kidact wäre so unzuläſsig als ein kisezitaʒ, kivellitaʒ, kiwenditaʒ, kikidecchitaʒ [kizelitaʒ etc. möglich, sogar üblich K. 27b 49a, wegen org. kurzsilbigkeit, zellan = zeljan analog weljan, unanalog vellan; part. kiwelit, kiwelitaʒ; kivellit, kivaltaʒ.]; doch als seltne ausnahme *farsalt* misc. 1, 4. γ) T. folgt zwar im ganzen derselben regel, d. h. es stehet gifullit, ziteilit, zispreitit, gisentit, bitheckit, arwelzit etc. und gifultên, zispreittê, gisantê (13, 21.) bithactes (44, 18.) arwalztan etc.; allein da in diesem denkmahl noch manche praet. ind. unsyncopiert vorkommen (oben s. 873.) z. b. wâtita, sougita, heldita, misgita, bruogita, antlingita, gihengita etc. pflegen auch die flectierten part. solcher verba das i zu behalten; girôstites 231, 2. erbruogite 217, 4. gihelditemo 208, 6. gimisgitan 202, 3. giwâtitan 196, 7. 244, 1. gisezitu 25, 1. 45, 4. gewentite 39, 8. giweigitê 44, 1. girìmitu 44, 21. etc. giselit 158, 6. giselitu 67, 8. (neben dem praet. salta) erklärt sich aus der alten kurzsilbigkeit; formen wie gizalt, gisalt, giwant gelten im T. so wenig, als strengalth. — δ) auch O. beobachtet meistens den strengalth, grundsatz, z. b. irfullit, gifuagit, gi-

zelit (II. 21, 87.) gimeinit, bicleibit, irougit und irfultaȝ, gifuagtê, gizaltêr (I. 11, 18.) gimeintan, bicleiptaȝ, irougtaȝ etc. geſtattet ſich aber einigemahl *ginant* III. 22, 101. *gizalt* III. 22, 38. für ginennit, gizelit; daſs er V. 25, 172. *bithekitaȝ* und nicht bithactaȝ ſchreibt, iſt keine abweichung, ſondern er behält in dieſem worte das org. einfache k theken (nicht thecken, ſtrengalth. decchan, dacta) weshalb das praet. thekita lautet. — ε) den anomalen praet. prâhta, dûhta, worhta entſpricht ein ſtets (d. h. auch ohne flexion) ſyncopiertes part. *prâht*, *kidûht* (K. 22b 26a) *kiworht;* auffallend gilt neben dâhta das part. *kidenchit* (bithenkit O. I. 1, 45. II. 11, 103; gedenchet N. 57, 10.) nicht kidâht (mittelh. gedâht); wie wohl davon die mir nicht gegenwärtige flectierte form lautet? kidanhtes (wie kiwanhtes von wenchan), kidâhtes oder kidenchites? — ζ) bildungen mit l, m, n, r haben ſtrengalth. nach der regel verkürztes part. mit, unverkürztes ohne flexion, z. b. kinekilit (clavatus) kinidirit (humiliatus) kinakaltes (clavati) kinidartes (humiliati) kizeihhanit (ſignatus) kizeihhantju (ſignata) etc.; bei T. kommt wie das praet. nidarita, ſûbarita, ſo das part. fornidaritê 39, 2. giſûbiritê 64, 3. vor. — 3) die mir zugänglichen bruchſtücke der altſ. E. H. liefern das ſchwache part. praet. beinahe nur unflectiert; daſs in zweiter conj. das ô, in erſter bei kurzſilb. das i nicht ausfalle, verſteht ſich. Langſilbige haben es unflectiert meiſtentheils: giwendid, ginâhid, gihrôrid, giſnogid, giwêgid, giwlenkid, gimengid, giſullid. giſendid, ginôdid etc.; bemerkenswerthe ausnahmen ſind *giſald* (nicht giſelid) *gitald* (nicht gitelid) *giſôht* (nicht giſôkid) und *giwarht* (nicht giwirkid); flectiert: fartaldâ etc. — 4) angelſ. bleibt das ô zweiter conj. und bei kurzſilb. das ë erſter durchaus; langſilbige behalten es in der regel, wenn keine flexion, werfen es aus, wenn flexion zutritt, z. b. gecenned, gelæded, geſeted, gemenged, geſended, gebärned etc. gen. gecendes, geſettes, gelæddes etc. dat. gecendum, gebärndum. Ausnahmsweiſe ſyncopieren es auch auſser der flexion α) die ëa rückumlautenden: *geſëald*, *getëald*, *gecvëald*, *gevëaht*, *geþëaht;* desgl. *geſæd* (dictum) Beov. 128. β) die anomalen part. *broht*, *boht*, *vorht*, *þoht*, *þûht*, *geſôht*, *gerôht*. γ) ſchwankend ſind wurzeln mit t und d; ältere quellen haben: geſeted (Beov. 128. Cädm. 3. geſended (Beov. 70.) gelæded; ſpätere geſett, geſent, gelæd etc. — 5) altn. bleibt wiederum das a zweiter conj. nothwendig (kalladhr); das i erſter fällt bei

kurz- und langſilbigen weg, vgl. taldr, tamdr, brendr, deildr. Man merke α) kurzſilbigen läſst die Edda im nom. maſc. und neutr. noch häufig i: talidhr, hulidhr, dulidhr, tamidhr, baridhr, varidhr, þakidhr, lagidhr, talit, varit etc. wobei nur der unumlaut auffällt; ſind es überbleibſel aus einer früheren zeit, die (gleich dem goth.) noch keinen umlaut kannte? denn organiſch iſt hier i und daſſelbe, welches im inf. telja, berja aus talja, barja zeugt; um ſo vielmehr ſollte es telidhr, beridhr, dylidhr zeugen. β) im nom. neutr. kurzſilbiger hat ſich das i auch noch heute bewahrt: talit, hulit, ſtunit, tamit, barit, varit etc. die ſich zum maſc., wie kallat zu kalladhr verhalten, d. h. f. talidht, kalladht ſtehen (ſ. 737.); da nun das part. praet. ſtarker conj. im neutr. gleichfalls auf -it (f. -int) ausgeht, begreift ſich, warum viele ſchwache verba erſter conj. aus ſolchem neutr. unorganiſche formen -in, umgekehrt part. ſtarker conj. formen -d entwickelten (oben ſ. 307.). Raſk ſtellt für ſolche zweiformige part. eine miſchdeclination auf (§. 194. 248.); ich zweifle, daſs ſich aus alten denkmählern ein galda (incantatam) göldum (incantato) oder ein talinn (numeratus) talins (numerati) ergebe ſt. der organiſchen formen galna, gölnum und talidhrr, talidhs. Allmählig aber reiſst die doppelform ein. γ) langſilbigen, deren neutrum bloſses -t, kein -it beſitzt, fehlt alle verſuchung zu dieſer doppelform, vgl. brendr, brent; rûmdr, rûmt; hvattr, hvatt; gladdr, gladt. — 6) mittelh. tragen ſich folgende abänderungen der früheren einrichtung zu: α) kurzſilbige ſyncopieren das ableitungs-e nicht nur in erſter, ſondern auch zweiter conj. nothwendig nach l und r: gewelt, geſchelt, gebert, geſpürt; geſpilt, gezilt, gewërt, geſpart; nach andern conſ. meiſtentheils, das part. geht hier ganz analog dem praet. ind., namentlich auch in den formen geleit, geſeit (ſ. 947.) gereit, gekleit f. geklaget (ſ. 959.) gekleit f. gekleidet (ſ. 961.). β) langſilbige zweiter conj. behalten in der regel ihr e, als: gehêret, gewâget, gemachet, geminnet, geſellet etc. inzwiſchen ſteht ausnahmsweiſe gemaht f. gemachet Flore 9[c] troj. 60[a] 116[a] 169[a] altd. w. 2, 89; gewaht f. gewachet Ben. 144; anderwärts gemêrt f. gemêret etc. Bei zutretender flexion wird die ſyncope zuläſsiger, z. b. gehêrte Parc. 52[a] 78[c]. γ) bei langſilb. erſter conj. iſt zwar immer noch der unflectierte fall von dem flectierten zu unterſcheiden und a) für letzteren kürzung zu behaupten, folglich mit rückuml. und conſ. beſtimmung des

praet. ind. z. b. gebranter, gefazter, geracter, gerihter, gevulter, geteilter etc. nicht: gebrenneter, gefetzeter etc. belege: verfcharter (? verfcherter), getoufter a. Tit. 64. 76; bewandem, gerihtiu, gefagtem, geluptem, gewîhtiu, verkêrtem, gerihtem Parc. 46^{c} 54^{a} 67^{c} 70^{a} 116^{b} 122^{a} 126^{b} 143^{a}; geteilter, gedruckten Kl. 1785. 1956. 3178; geracten, gezartem, zevuortem Wigal. 158. 182 etc. Überhaupt find folche declinierte part. unhäufig und im Trift. wo ihrer gerade mehr vorkommen, als in andern gedichten, findet fich auffallend die unverkürzte form, vgl. 49^{c} gefenketem 51^{a} zeftückecen 56^{a} erwünfchete 67^{a} gehertete 86^{a} gelîmeten (doch 6^{b} 85^{b} gelîmten) 88^{c} gegelletem 114^{a} gelüppeter etc. geftattete diefe Gotfr. mundart? oder ift gefanctem, zeftuctem, erwunfchte etc. zu emendieren? [betouweten 4^{b}, verweifete 13^{b}, getageten 28^{b}, gewarneten 39^{c} etc. gehören der zweiten conj.] wie ich a. Heinr. 199^{b} erbeiteten in arbeiten (exercitum) ändere. Alle belege ftehen au*ß*erhalb des reims. b) der weit häufigere unflectierte fall duldet volle und gekürzte form, fo oft bei der kürzung ein conf. verfchwindet, namentlich in wurzeln mit ll. mm. nn. rr. pp. tt. nd. rt. ht. ft. ft. und einfachem t, es kann hei*ß*en: gevellet, geftellet, geftillet, gevüllet, gekemmet, gebrennet, zetrennet, genennet, erkennet, überzinnet, gefperret, gelüppet, gerettet, gewendet, gefchendet, enzündet, gegürtet, entnihtet, erliuhtet, geheftet, gemeftet, getrœftet, behuetet etc. aber auch: gevalt, geftalt, geftilt, gevult, gekamt, gebrant, zetrant, genant, erkant, überzint, gefpart, gelupt, gerat oder geret, gewant, gefchant, enzunt, erlûht, gegurt, entniht, gehaft, gemaft, getrôft, behuot; auf dialectifcher verfchiedenheit beruht diefe doppelgeftalt nicht, beiderlei part. ftehen hintereinander in denfelben gedichten und beide im reim [merklich fo, da*ß* gekürzte form mehr durch den reim herbeigeführt wird, volle aber waltet, wenn kein reim dazu zwingt, d. h. genant reimt auf lant, hant, nicht leicht auf erkant, wohl aber genennet auf erkennet;] gezellet ift dem gezalt gänzlich gewichen. Bei wurzeln ck und tz fcheint gedecket, gefetzet, gezücket, ergetzet, etc. üblicher als gedact, gefazt etc. die faft kein reim enthält, doch Nib. 1537. geftraht: naht und au*ß*er reim (Trift. 2, 560. bedact Groote 664. bedecket); underfazt Iw. 5^{a} (fo auch cod cod. giff. und pal.) [über gefat f. gefetzet oben f. 415.]; wo rückuml. im praet. ind. fchwankt, darf er es auch im part. z b. von gerettet ift beides geret und gerat (Herb. 46^{a} 51^{a}) richtige kürzung. c) wenn durch

die syncope kein conſ. ſchwindet, hat das unflectierte part. unverkürzte form, obgleich das praet. ind. und ſelbſt das flectierte part. kürzt; hierher wurzeln mit einfachem conſ. (t abgerechnet) und den conſ. verbindungen mpf, rb, nz, rz, eng, enk, rk, als: geteilet, geruemet, geſuenet, geneiget, erœſet, gedempfet, gewerbet, geſtürzet, geſenket, gehenget, gemerket (nicht geteilt, geruomt, geſnont, geneigt, erôſt, gedampft, gewarpt, geſturzt, geſanct, gehanct). Ausnahme machen die part. gehôrt, gelêrt, gekêrt, gelôſt ſtatt und neben gehœret, gelêret, gekêret, gelœſet. δ) die part. neunter anomalie lauten beſtändig, flectiert oder unflectiert, verkürzt: brâht, gedâht (nie gedenket) gedûht, geworht, ervorht. — ε) daſſelbe gilt von langſilbigen bildungen mit l, n, r, als: geklingelt, gezeichent, gewundert, geklingelter, gezeichenter, gewunderter und da die mit *en* das en des part. praeſ. ſyncopieren, fallen hier beide part. faſt zuſammen, vgl. bezeichentiu (ſignata f. zeichenetiu) bezeichendiu (ſignans f. zeichenendiu) zumahl auch erſteres bezeichendiu geſchrieben werden darf. — 7) *mittel-* und *neuniederl.* richtet ſich das part. praet. nach dem praet. ind. — 8) ebenſo *neuhochd.* vgl. genært, gelêgt, gedrâbt, geſalbt, verzinnt etc. aber: gewâtet, gehûtet, geleitet, gelâdet, gerêdet, gerettet etc. gekannt, genannt, geſandt, gewandt neben geſendet, gewendet. — 9) *neuengl.* lauten part. praet. ſchwacher form und praet. ind. gänzlich gleich. — 10) im *ſchwed.* iſt das ſogenannte ſupinum, unterſchieden von dem part. praet., unorganiſche entwickelung und Botin §. 86. ſieht ſehr unklar. Offenbar ſollte zu den praet. vâlde, ſände, blänkte, lèkte, kallade das part. vâld, ſänd, blänkt, lèkt, kallad, im neutr. vâldt, ſändt, blänkt, lèkt (ſt. blänktt, lèktt) kalladt lauten. Allein man ſondert den fall ab, wo das unflectierte part. praet. mit dem auxil. hafva conſtruiert wird, nennt es alsdann *ſupinum* und gibt ihm durchgängig bloſſes t, nämlich a) in ſchwacher form vâlt, ſänt, blänkt, lèkt, kallat unterſchieden vom adjectiviſchen part. maſc. vâld, kallad, neutr. vâldt, kalladt und nur in blänkt, lèkt damit zuſ. fallend. b) legt man auch ſtarken verbis ein ſolches ſupinum mit der endung *-it* zu, welches wiederum von der adj. flexion *-et* abweicht. Dem maſc. fallen, lœpen, tâgen, grîpen, brûten, hunnen entſpricht das neutr. fallet, lœpet, tâget, grîpet, brûtet, hunnet, wie dem maſc. lìten das neutr. lìtet (ſ. 755.) ſtatt fallent, lìtent. Das ſupinum

hingegen lautet: fallit, lœpit, tâgit, grîpit, brûtit, hunnit und wird, von ſeinem unorg. urſprung abgeſehn, zumahl wegen üblicher auslaſſung des hülfsworts hâr, überaus bequem (mehreres in der ſyntax). Überhaupt iſt das ſchwed. ſupinum nichts als die neutrale form des part. praet. ſchwacher und ſtarker verba, die gar nicht auffallen würde, hätte ſich nicht das alte i ſtatt e darin verhärtet, und gälte nicht neben dem -it zugleich ein adjectiviſches -et. — 11) *däniſch* gilt kein ſolches -it, vielmehr überall -et oder -t, folglich iſt a) das urſprüngliche d der ſchwachen form verloren, es heiſst z. b. elſket (amatus) f. elſked, im neutr. elſket (amatum) f. elſkedt b) das neutr. part. ſtarker verba lautet -et f. ent, als: tvunget, tâget, hat aber unorg. zuweilen das maſc. und fem. -en verdrängt, namentlich in VIII. grînt, trînt, bidt, ſlidt; in IX. gydt, lydt, nydt, brudt, ſkudt; in X. ædt, ſêt etc. wo man nicht, wie ich ſ. 1003. angenommen, dieſe formen für übergänge in die ſchwache conj. halten will. — Die bedeutende abweichung ſchwed. und dän. participialform von der hochd. zeigen folgende beiſpiele: ſchwed. han är vunnen, detta är vunnet, han har vunnit; dän. han er vunden, dette er vundet, han har vundet; er iſt gewonnen (alth. iſt kiwunnanêr) dies iſt gewonnen (alth. kiwunnanaʒ) er hat gewonnen; ſchwed. han är älſkad, detta är älſkat, han har älſkat; dän. han er elſket, dette er elſket, han har elſket; hochd. er iſt geliebt, dies iſt geliebt, er hat geliebt. Die hochd. einrichtung iſt zwar einförmiger, aber gehaltener, das männliche und neutr. kennzeichen ſind gleichmäſsig abgelegt, im nord. nur erſteres, nicht letzteres.

Zum ſchluſſe der lehre von bildung des part. praet. die frage: iſt ihm die vorgeſetzte *partikel ge-* (goth. *ga-*; alth. *ka-*, *ki-*; altſ. *gi-*; angelſ. *ge-*) weſentlich? An ſich nicht (weshalb ſie auch bei darſtellung der ſtarken conj. weggelaſſen worden iſt) theils weil ſie einigen mundarten der nordiſchen namentlich, völlig fehlt, theils in den übrigen vor gewiſſen participien, theils endlich meiſtens unzuläſsig iſt, wenn bereits andere partikeln das verbum binden, z. b. ir-runnan, pi-ſcoltan, vir-lorn etc. Gleich den übrigen partikeln modificiert daher jenes ga-, gi- die eigentliche bedeutung des zeitworts und gleich ihnen kommt es nicht bloſs dem part. praet., vielmehr der geſammten erſcheinung deſſelben zu. Auf welche weiſe ſolche modification eintrete, iſt im folgenden buch abzuhandeln; hierher ge-

hört der ſatz: *daß* allmählig da, wo der ſinn des verbums unverändert beſtehen ſoll, wo folglich die übrigen tempora dieſer vorſilbe ermangeln, ſie ſich an das part. praet. drängte und ihm ſeit abſchleifung der flexionen gewiſſerma*ß*en unentbehrlich wurde. In der regel ſind die meiſten verba ihrer fähig, zuweilen ſelbſt, wenn ſchon andere partikeln vorſtehen (ûȥ-ki-varan, in-kipuntan etc.; näheres anderswo); hauptaugenmerk verdienen diejenigen verba, welche das gi- von ihrer unzuſ. geſetzten form immer oder zuweilen abweiſen. 1) im goth. finde ich folgende part. praet. ohne *ga*-: haldans, ſáians, haitans, fráiſans, þraíhans, taúhans, quiþans, vaúrþans und die ſchwachen: vagiþs, aliþs, valiþs, rôdiþs, dáupiþs, manviþs. 2) alth. heiȥan (vocatus T. 13, 1.) queman, vuntan, wortan; die ſchwachen: prâht, ſcantêr. 3) angelſ. weit mehrere: hâten (vocatus, aber gehâten promiſſus) hladen, hafen, ſcëacen, ſcepen, ſcofen; dropen, boren (portatus, aber geboren natus) comen, funden etc. und die ſchwachen: cenned, vëaht, þëaht. 4) mittelh. lâȥen oder lân, gëben (Wigal. 275. 405.) vrëȥȥen (Karl 28[b]) komen, troffen, vunden, worden [aber geheiȥen]; die ſchw. brâht, vreiſchet (Maria 87. Parc. 69[c]) krônet (Parc. 4[a]) tân ſ. getân oben ſ. 966.; andere wie niuwe-ſliffen (Nib. 1617.) niuwe-born, volmëȥȥen (M. S. 1, 103[a]) alt-ſprochen) Karl 28[b]) etc. mü*ß*en ſchon als zuſ. ſetzungen betrachtet werden. 5) neuhochd. leidet die ſchriftſprache keine wegla*ß*ung des ge-, au*ß*er in worden (abſtract genommen; concret: geworden); es hei*ß*t: gela*ß*en, gegêben, gefunden, gebracht etc. 6) umgekehrt iſt die vorpartikel im neuengl. verſchwunden; mittelengl. ſteht zuweilen noch ye- oder blo*ß*es y-, i-.

III. declination des participium praeſens.

ſie iſt entw. adjectiviſch oder ſubſtantiviſch. I. (*adjectiviſche decl.*) 1) goth. nach der regel des comparativs (ſ. 756.) nur ſchwach, nicht ſtark: gibanda, gibandei, gibandô; der einzige nom. ſg. maſc. ſtehet auch ſtark: gibands (oder iſt er dann als ein ſubſt. anzuſehen?) — 2) alth. gilt beides ſtarke und ſchwache form, jene aber nach zweiter decl. d. h. unflectiert endigt der nom. auf -i: këpanti, këpanti, këpanti; flectiert këpantêr, këpantju, këpantaȥ (ſt. këpantjêr, këpantjaȥ) etc. Schwach: këpanto, këpanta, këpanta (ſt. këpantjo, këpantja, këpantja). — 3) altſ. gëbandi, wie im alth., nur tritt in der flexion das j häufiger vor, z. b. ſlâpandjes oder ſlâ-

pandeas (dormientis) gnornondjê (moerentes) buandjun (habitantibus). — 4) angelſ. ſtark: giſende, gen. giſendes; fem. giſende, gen. giſendre etc. ſchwach: giſenda, fem. giſende etc. — 5) altn. nur ſchwach, wie im goth., und gleich dem comp. (ſ. 758.): giſandi, giſandi, giſanda; auch der ſtarke nom. maſc. unzuläſſig. — 6) mittelh. nach alth. regel, mit den durch die zeit herbeigeführten veränderungen der adj. decl.: gëbende und gëbender etc. — 7) neuh. gêbend (wie reich für rîche etc.) und gêbender. — 8) in den übrigen ſprachen nach maſsgabe der frühern regel und der adj. flexion. — II. (*ſubſtantiviſche decl.*) gilt nur fürs maſc. 1) goth. nach der anomalie mênôþs (ſ. 610.): frijônds (amicus) fijands (inimicus) garda-valdands (paterfam.) naſjands (ſalvator); gen. frijôndis oder frijonds? dat. frijônd, naſjand Luc. 1, 47. acc. fijand Matth. 5, 43. valdand Matth. 10, 25; nom. und acc. pl. frijônds Matth. 5, 47. fijands Matth. 5, 44. 2) alth. gehen die ſubſt. vriunt, vîant, wîkant, hëlfant, heilant (wie mânôt ſelbſt (regelmäſſig nach decl. 1. (ſ. 613.) vgl. die pl. friuntâ O. II. 8, 94. fîanta I. 12, 4. fiendâ N. 5, 9. fîendô gen. pl. N. 88, 43. dat. ſg. -e: heilante O. I. 7, 12. hëlphante O. V. 25, 13 etc. Zu wundern wäre nicht, wenn andere alth. quellen auch den anomalen nom. pl. vriunt, vîant darböten. — 3) altſ. finde ich beides, anomale und regelmäſſige decl., bald den pl. wâpen-bërand (armigeri) bald wîgandôs (bellatores). — 4) angelſ. lautet der nom. ſg. -*nd* (verſch. vom adjectiviſchen -nde): frëónd, fëond, vëaldend, hælend, nergend, vîgend etc.; der pl. theils anomal dem nom. ſg. gleich (wie häledh ſ. 647.) zumahl in zuſ. ſetzungen: fold-bûend (terricolae) ymbſittend (accolae) hëlm-bërend (galeati) ſæ-lìdhend (navigatores; Hild. ſêolîdantê, adjectiviſch) gar-vîgend (bellatores) vgl. Beov. 136. 137. 170. 187. 196. 208. und mit umlaut frŷnd, fŷnd (Raſk p. 30.); theils regelrecht mit dem pl. -as, als: vëaldend, vëaldendas. — 5) altn. geht der ſg. beſtändig ſchwach, fällt alſo mit dem adjectiviſchen zuſammen, z. b. frændi (amicus) fiandi, bûandi (ruſticus) zuſ. gezogen bôndi, dômandi (judex) etc. Der pl. hingegen decliniert ſubſtantiviſch anomal: nom. acc. -ndr (zu dem goth. -nds ſtimmend) gen. -nda, dat. -ndum; als: frændr, fiendr, bœndr, vegendr, dômendr, lëſendr etc. (Raſk §. 122.); fiandi pflegt gleich andi (ſpiritus) den pl. auch regelmäſſig zu bilden: fiandar, andar. Der umlaut bœndr, dômendr vergl. ſich dem in fedhr, brœdhr, menn. fœtr ſ. 663. — 6) mittelh. iſt (wie ſchon

alth.) der gebrauch ſubſt. part. praeſ. eingeſchränkt; ich finde nur vriunt, vîent, wîgant, vâlant, welche regelmäßig flectieren, heilant (Maria 9.) pl. vriunde, vîende, wîgande; doch erſteres macht zuweilen den anomalen pl. vriunt Parc. 45ᵇ Nib. 639. 2118. 5607. 7727. — 7) neuhochd. freund, feind, heiland regelmäßig, pl. freunde, feinde; andere dauern nur in eigennamen, als: weigand, vôland, wieland.

IV. declination des participium praeteriti.

dieſe geſchieht in allen deutſchen ſprachen adjectiviſch, beides nach ſtarker und ſchwacher form, z. b. goth. haldans, haldana, haldanata; haldana, haldanô, haldanô; aliþs, alida, alidata; alida, alidô, alidô etc. und ſo in den übrigen, ganz nach der erſten adj. decl. Zu bemerken iſt bloß 1) die im altnord. bisweilen unorganiſch entwickelte doppelgeſtalt des part. praet. auf -n und -d (ſ. 1012.) verurſacht eine aus beiden gemiſchte decl., indem man vor conſonantiſch beginnenden flexionen der n-form, vor vocaliſchen der d-form den vorzug gibt, z. b. taminn, tamin, tamit; gen. tamins, taminnar, tamins; dat. tömdum, taminni, tömdu; acc. taminn, tamda, tamit; pl. tamdir, tamdar, tamin; gen. taminna, taminna, taminna; dat. tömdum, tömdum, tömdum; acc. tamda, tamdar, tamin; die ſchwache decl. hat folglich lauter d-formen: tamdi, tamda, tamda etc. Dieſe einrichtung iſt dem wohllaut günſtig, aber wider die natur des unterſchieds ſtarker und ſchw. conj., daher auch den älteſten quellen nur tamdr, tömd, tamt, gen. tamds, tamdrar, tamds; dat. tömdum, tamdri, tömdu; acc. tamdan, tamda, tamt etc. hingegen: galinn, galin, galit; gen. galins, galinnar, galins; dat. gölnum, galinni, gölnu; acc. galinn, galna, galit etc. gemäß ſcheint, vgl. edd. ſæm. 256ᵃ lamdan, mutilatum (nicht laminn). — 2) im alth. ſcheint aſſimilation des vocals der participialen endung ſehr ſelten, und etwa in kipuntan, kipuntenêr, kipuntenes zuläßig, aber kein kipuntonô f. kipuntanô; noch weniger kimanetêr f. kimanôtêr, ſondern die ê und ô ſchw. conj. ſtehn unverletzlich. Daß bei langſilbigen erſter ſchw. mit der decl. kürzung des ableitungs-i eintrete (kiteilit, kiteiltêr, kiteiltes; kiſezit, kiſaztêr, kiſaztes etc.) verſteht ſich nach ſ. 1010. — 3) mittelh. iſt auf das ſtumme oder tonloſe e in der flexion ſtarker part. praet. bedacht zu nehmen, wobei die regel der adj. eigen und ëben (ſ. 747. 749.) eintritt;

es heiſst demnach: gevangen, gen. gevangens, dat. gevangenme und ſchwach: der gevangen, des gevangen, dem gevangen, den gevangen etc. ſchwach decliniert lauten alle langſilbigen unveränderlich, vgl. gevangen Parc. 50[b] Wigal. 24, 410. gevallen Parc. 68[a] beſcheiden Parc. 69[a] verborgen Iw. 11[a] 15[b] beſcholten : molten Wilh. 2, 189[b] geworfen Parc. 44[a]; kurzſilbige müſſen das e der flexion behalten z. b. gelëgen, gen. gelëgenes, dat. gelëgenem und ſchw. der gelëgene, der gezogene, der verlorne (: zorne Parc. 47[c]) etc. Nach dieſen grundſätzen wäre: diu gevangene Parc. 50[b] der betwungene Parc. 53[b] die gevangenen Triſt. 137[a] in gevangen, betwungen; geladen (onuſtum) Parc. 82[b] geriten Parc. 130[c] in geladenen, geritene zu beſſern. — 4) neuh. bleibt das ſtumme e überall, z. b. der gefallene, geworfene, gelädene, berittene, gen. gefallenen; eher darf das bildungs-e ſyncopiert werden: gefallne, gefallnen.

V. bildung des participialen adverbiums.

Im alt- und mittelh. (allen übrigen mundarten mangelt die form) bildet ſich aus beiden participien mittelſt der endung -o ein eigenthümliches participiales adverbium. Man darf dieſes -o weder für den adjectiviſchen dativ noch inſtr. neutr. halten, welche auf -emu und -û endigen, vielmehr iſt es genau das nämliche o, wodurch auch andere adverbia aus ſubſt. und adj. geleitet werden. Da nun dieſes alth. -o im goth. -a lautet (analog dem ſchwachen nom. maſc. alth. -o, goth. -a), müſte ein paralleles goth. adverbium gleichfalls auf -a endigen. I. das *adverbium des part. praeſ.* findet ſich bei J. K. und hauptſächlich N., ſeltner bei O und T.; vgl. folgendo, predigôndo, bauhnendo, lëogando J. 355. 372. 393. 394; hôrendo, ſtôȝonto, farmanênto, farſûmando K. 17[a] 25[a] 40[a]; anaſtantando gl. jun. 191. erquiccento gl. wirceb. 981[b]; huhôndo, irreffendo, rìcheſondo, chëdendo, tonerôndo unde blëcchezendo, biegendo, tuondo, bëtôndo unde jëhendo, nendendo, wunderôndo etc. N. 12, 5. 13, 1. 28, 10. 70, 11. 76, 19. 78, 5. 79, 12. 80, 11. 88, 25. 101, 9. 106, 26. 118, 162, 170, 171. 125, 4. 135, 1. und anderwärts mehr; bei O. nur mammònto (placide) III. 19, 40. 26, 59. IV. 23, 66. aſſimiliert ſt. mammênto von mammên (miteſcere); bei T. nur bibento 60, 8. Im mittelh. iſt es ſeltner und ſchwerer zu erkennen, weil -*ende* mit andern flexionen des part. praeſ. zuſ. trifft; in folgenden beiſpielen liegt es klar

vor: blâſende Nib. 3796. ſlâfende M. S. 2, 183[b] unwiʒʒende Parc. 60[b] 184[a] al-weinende Parc. 188[c] (alſo auch 185c 185[a]). — II. *das adverbium part. praet.* iſt noch ſeltner, wird auch nur vom part. ſtarker und nicht ſchw. conj. gebildet: chiholono (aſſ. ſt. chiholano) J. 365; offono, offano (inſofern offan für das übrige part. eines verlorenen verb. gelten kann); vergëbeno N. 36, 21. 45, 18; mittelh. verholne a. Tit. 152. vergëbene Parc. 107[b] Flore 74[a] troj. 70[a] 89[b] Friged. 5[c]. — Bemerkenswerth ſetzt die neuh. ſprache beiderlei adverbien in den genitiv um und ſagt: eilends, zuſèhends, ſchweigends, und vergêbens [das iſländ. forgëfins, ſchwed. forgäſves, dän. forgiäves ſind aus dem hochd. geborgt].

Vom infinitiv und ſeiner declination.

Daß die gewöhnliche flexion des inf. *-an* laute, im frieſ. nordiſchen, engliſchen (im hochd. nur mundartiſch) das n abfalle, wurde ſ. 910. 912. 931. 994. 998. gelehrt Liegt in dieſer flexion ein urſprünglicher accuſativ, ſo hält ſie wenigſtens mit den übrigen formen des acc. nicht durchgängig ſchritt; zwar der alth. acc. maſc. ſtimmt zu dem -an, doch der goth. und angelſ. acc. -ana, -ne fügt einen weitern voc. zu und der altn. caſus behauptet das im inf. apocopierte -n.

Der deutſche inf. hat die *bedeutung der gegenwart*, nicht der vergangenheit, er kommt daher auch mit der form des praeſ. überein: α) in ſtarker form zeigt er weder redupl. noch ablaut, ausnahmsweiſe haben ablaut die inf. zweiter anomalie. β) in ſchwacher conj. ſchiebt er nie d oder t ein. γ) bei dem unterſchied, welchen einige ſtarke conj. zwiſchen voc. des ſg. und pl. praeſ. ind. machen, gebührt dem inf. ſtets der abgeſchwächte voc. des plur. (oder des praeſ. conj. überhaupt), nicht der voc. des ſg. praeſ. und namentlich der II. III. ſg; alſo alth. chioſan, këpan, hëlan, ſtërpan, nicht chiuſan, kipan, hilan, ſtirpan etc. Ganz irrig ſetzen einige neuh. quillen (ſcatere) erliſchen (extingui) ſt. quellen, erlöſchen; bloß II. III. praeſ. ind. kann hier den intranſ. begriff quillt, liſcht vom tranſ. löſcht (extinguit) ſondern; und wer möchte ein ſchmilzen (liquefieri) von ſchmelzen (liquefacere) zu ſcheiden wagen, da ſelbſt kein brinnen (ardere), vielmehr nur brennen (für ardere und comburere) zuläßig iſt.

Gleichwohl gibt es bemerkenswerthe ſpuren eines ausgeſtorbenen *inf. praeteriti.* Die verba zweiter anomalie haben nicht nur überall im inf. abgelauteten wurzelvocal, ſondern auch im altn. *ſculu, munu* die flexion -u, ſtatt -a (ſ. 926.) welchem ſculu, munu ein goth. ſculun, munun entſprechen würde.' Allein es heiſʒt gamunan Luc. 1, 72. vitan Marc. 7, 24. kunnan Marc. 4, 11. Luc. 8, 10. Joh. 14, 5, nach deren analogie (und nach den part. praeſ. áigands, ôgands etc.) ich ſ. 851. die übrigen unbelegbaren inf. môtan, ſkulan etc. aufgeſtellt habe. Altnord. werden ſogar den ſchwachen praet. ſkyldi, mundi parallele inf. *ſkyldu, mundu* gefunden (Raſk §. 251.) z. b. edd. ſæm. 242. 243.; vielleicht ſtehen zuweilen regelmäʃʒige ſtarke praeterita infinitiviſch, wie *fòru* (iviſſe) *ſtôdhu* (ſtetiſſe) vgl. Egilsſaga p. 104. —

Geſetzt der inf. wäre ein eigentlicher acc., der ſich dann auch nominativiſch als ſubſtantiv brauchen lieʃʒe (wovon näher in der ſyntax), ſo fragt es ſich nach dem entſprechenden gen. und dativ? Dieſe beiden caſus ſind in der alt- und mittelh., der dativ in der altſ., angelſ. und mittelniederl. ſprache häufig anzutreffen, zweifelhaft im goth., den nordiſchen mangeln ſie gänzlich. 1) die alth. form lautet für den gen. *-annes*, für den dat. *-anne*, welches ſich in den ſchw. conj. zu *-jannes* (-jennes, -ennes) *-ônnes, ènnes; -janne* (-jenne, -enne) *-ônne -ènne* geſtaltet [keine vocalkürzung -onnes, -onne; ennes, enne, da noch N. ausdrücklich hier ô und è ſchreibt] z. b. plâſannes, chouſennes, topônnes, vrâkènnes; varanne, teilenne, machônne, fiſcônne, ſcamênne etc. — 2) altſ. dativ: faranne, blîdzeanne, adômjenne, tholônne etc. — 3) angelſ. faranne, rêcenne, gefremmanne etc. — 4) mittelh. gilt zwar noch *-ennes, -enne* (mit tonloſem e, ſonſt reimte wohl -ènne klingend und würde auf denne, tenne, henne zu reimen gewagt) wenn lange wurzelſilbe vorhergeht, z. b. mîdennes, vindennes, ſchëltennes, weinennes; waltenne, bietenne, machenne, tuonne etc. Bei kurzer wurzelſilbe wird e ſtumm (alſo auswerflich) und n für nn geſetzt, alſo *-enes, -ene* z. b. lëſene, ligene, ſagene, gëbene, dolne (a. Tit. 152.) wërne etc. Freilich ſcheint nn nach tonloſem e ſchwer auszuſprechen (vrâgenne, wie vrâgende, ſtärker als ſagene, ſagende, ſchwächer als vrâgènne, vrâgènde) iſt aber unentbehrlich, da auf bloʃʒ einfaches n folgendes e wegfallen müſte, d. h. für mîdenes, waltene würde nothwendig mîdens, walten ſte-

hen. Nach dieſen grundſätzen iſt die ungenaue ſchreibung der hſſ. öfters zu berichtigen, z. b. M. S. 1, 108ᵇ lies gëbene, 62ᵇ 65ᵃ lëbene, Parc. 135ᵃ lìdenne; 189ᵇ dienennes (ſt. diens); M. S. 1, 62ᵃ ſprëchennes etc. — 5) mittelniederl. durchgehends *-ene* oder *-ne*, ohne rückſicht auf länge und kürze der wurzelſilbe, z. b. lëvene (Rein. 285. 291.) ſinghene (Rein. 280.) doene (Rein. 287.) varene oder vaerne, errene oder èrne etc. vgl. Huyd. op St. 3, 219. — 6) neuh. hört die form *nn* auf, der gen. bekommt bloßes -s, meidens, frâgens, lâdens; der dat. iſt ohne flexion: meiden, frâgen (wie zeichen, ſigno; rêgen, pluviâ). Allein aus dem alten *nn* und der vorgeſetzten praep. *ze* hat ſich durch verwechſelung mit *nd* (wie niemannes zu niemandes wurde) ein unorganiſches, adjectiviſch declinierbares participium auf -nd mit paſſiver bedeutung allmählich entwickelt: ein zu lêſender (legendus) zu gêbender (dandus). Vielleicht iſt es noch zeit, dieſe unnatürliche, ſteife bildung ganz aus der ſprache zu verweiſen. —

Ulphilas hat keinen gen. *-annis*, ônnis; meidet einen dat. *-anna*, ônna mit der praep. du zu verbinden und ſetzt den baaren inf. z. b. du ſaihvan, du aihtrôn etc. (wie alth. und mittelh. zi lônôn, ze ſëhen etc. doch umgekehrt ſeltner, conſtruiert wird); nur Luc. 14, 31. ſcheint du viganna (ad pugnandum) zu ſtehen.

Allgemeine vergleichung der conjugationen.

I. erwägung der ſtarken conjugation.

Sämmtliche ſtarke verba der zwölf hauptabtheilungen ſtellt folgendes verzeichnis zuſammen [α goth. β alth. γ altſ. δ angelſ. ε altn. ζ mittelh. η mitteln. ϑ neuh. ι neuniederl. κ engl. λ ſchwed. μ dän.]: 1) β vallu, γ fallu, δ fëalle, ε fell, ζ valle, η valle, ϑ falle, ι val, κ fall, λ faller, μ falder. 2) β wallu, γ wallu, δ vëalle, ε vell, ζ walle. 3) α ſalta, β ſalzu, ζ ſalze. 4) β walzu, ε velt, ζ walze, λ välter. 5) α halda, β haltu, γ haldu, δ hëalde, ε held, ζ halte, η houde, ϑ halte, ι houd, κ hold, λ håller, μ holder. 6) α valda, β waltu, γ waldu, δ vëalde, ε veld, ζ walte. 7) α gaſtalda. 8) β ſpaltu, ζ ſpalte. 9) β ſcaltu, ζ ſchalte. 10) α falþa, β valtu, ζ valte. 11) ζ halſe. 12) δ vëalce, ζ walke. 13) ζ banne, η banne? 14) β ſpannu, δ ſpanne, ζ

ſpanne. 15) γ anſcanne? 16) β plantu, γ blandu, ε blend, ζ enblande. 17) ζ vlanze? 18) α faha, β vâhu, γ fàhu, δ fô, ε fæ, ζ vâhe, η vanghe, ϑ fange, ι vâ, λ får, μ faaer. 19) α haha, β hâhu, γ hàhu, δ hô, ε hângi, ζ hâhe, η hanghe, ϑ hange, ι hang. 20) β kanku, γ gangu, δ gange, ε geng, ζ gàn, η ganghe, ϑ gèhe, ι gô, λ går, μ gaaer. 21) β) aru? ζ ar? 22) γ ſvêpu, δ ſvâpe, ε ſveip, ζ ſweife. 23) α háita, β heiʒu, γ hêtu, δ hâte, ε heiti, ζ heiʒe, η hête, ϑ heiſſe, ι hêt, λ hêter, μ hedder. 24) α máita, β meiʒu, ζ meiʒe. 25) α ſkáida β ſceitu, γ ſkêdu, δ ſkâde, ζ ſcheide, η ſcêde, ϑ ſcheide, ι ſcheid. 26) α fráiſa. 27) β zeiſu, ζ zeiſe. 28) ζ eiſche, vreiſche, η vrêſche, ι eiſch. 29) α áika, β gihu, ζ gihe. 30) α láika, δ lâke, ε leik, ζ leiche. 31) α hláupa, β hloufu, γ hlôpu, δ hleápe, ε hleyp, ζ loufe, η lòpe, ϑ laufe, ι lòp, λ lœper, μ lœber. 32) β hruofu, γ hrôpu, δ hrêpe, ζ ruofe, η roepe, ϑ rùfe, ι roep. 33) β houwu, δ heáve, ε högg, ζ houwe, η houwe, ϑ haue, ι houw, λ hugger, μ hugger. 34) δ grôve, κ grow. 35) δ blôve. 36) δ rôve. 37) δ ſpôve. 38) ε bŷ. 39) β nûwu ζ zernûwe; vgl. nûa ſ. 926. 40) α ſtáuta? β ſtôʒu, ζ ſtôʒe, η ſtôte, ϑ ſtôſſe. 41) δ beáte, κ bèat. 42) β pluoʒu? δ onblôte, ε blœt. 43) γ ôdu? δ eáde? ε eydh? 44) β ſcrôtu, ζ ſchrôte, ϑ ſchrôte. 45) ε eye. 46) α áuka, γ ôku? δ eáce? ε eyk. 47) β vluohhu, γ flôku. 48) α ſlèpa, β ſlâfu, γ ſlâpu, δ ſlæpe, ζ ſlâfe, η ſlape, ϑ ſchlâfe, ι ſlâp. 49) α láia. 50) α ſáia, δ ſâve. 51) α váia. 52) δ blâve, κ blow. 53) δ cnâve, κ know. 54) δ crâve, κ crow. 55) δ þrâve, κ draw. 56) α lêta, β lâʒu, γ lâte, δ læte, ε læt, ζ lâʒe, η late, ϑ laſſe, ι lât, κ let, λ låter, μ lâder. 57) α grêta, δ græte, ε græt, λ gråter, μ græder. 58) β varwâʒu, ζ verwâʒe, η verwate. 59) β râtu, γ râdu, ε rædh, ζ râte, η rade, ϑ râthe, ι râd. 60) γ andrâdu, δ ondræde, ζ entrâte. 61) β prâtu, ζ brâte, ϑ brâte, ι brâd. 62) β plâſu, ε blæs, ζ blâſe, η blaſe, ϑ blâſe, ι blâs. 63) α flêka. 64) α têka, δ tæce, ε tek, λ tâger, μ tâger. 65) ζ bâge. 66) ε el. 67) δ gale, ε gel, λ gâler, μ gâler. 68) ε kel. 69) β malu, ε mel, ζ mal, η male, ϑ mâle. 70) α us-ana. 71) β ſpanu, γ ſpanu, δ ſpane, ζ ſpan. 72) α ſtanda, β ſtantu, γ ſtandu, δ ſtande, ε ſtend, ζ ſtân, η ſtae, ϑ ſtèhe, ι ſtâ, κ ſtand, λ ſtår, μ ſtaaer. 73) α fara, β varu, γ faru, δ fare, ε fer, ζ var, η vare, ϑ fâre, ι vâr, λ fâr, μ fàrer. 74) α ſvara, β ſuerju, δ ſverige, ε ſver, ζ ſwer, η ſwere, ϑ ſchwœre, ι zwêr, κ ſwear, λ ſvær, μ ſværger.

75) α ſkapa, β ſcafu, γ ſkapu, δ ſcape, ε ſkep, ζ ſchaffe, η ſcape, ϑ ſchaffe, λ ſkâper. 76) γ ſtapu, δ ſtape, η ſtape. 77) α graba, β krapu, γ grabu, δ grafe, ε gref, ζ grabe, η grave, ϑ grâbe, ι grâf, κ grave, λ græfver, μ grâver. 78) β ſcapu, δ ſcafe, ε ſkef, ζ ſchabe, η ſcave, κ ſhave. 79) ε hnef. 80) ε kef. 81) α hafja, β heffu, γ hebbju, δ hebbe, ε hef, ζ hebe, η heffe, ϑ hèbe, ι hêf, λ hæfver. 82) β inſeffu, γ anſebbjn, ζ enſebe, η beſeffe. 83) β hlatu, δ hlade, ε hledh ζ lade, η lade, ϑ lâde, κ lade, μ lâder. 84) β watu, δ vade, ε vedh, ζ wate, η wade. 85) α fraþja. 86) α raþja. 87) α ſkaþja. 88) β waſcu, ζ waſche, ϑ waſche. 89) α ſaka, β ſahhu, γ ſaku, δ ſace, κ ſake. 90) δ bace, ζ bache, η bake, ϑ backe. 91) ε ek. 92) γ ſkaku, δ ſcace, ε ſkek, κ ſhake. 93) δ vace, η wake, κ wake. 94) β traku, γ dragu, δ drage, ε dreg, ζ trage, η draghe, ϑ trâge, ι drâg, λ drâger, μ drâger. 95) β naku, ζ nage, λ gnâger. 96) ζ behage? 97) ϑ vrâge, ι vrâg. 98) ι jâg, μ jâger. 99) α ſlaha, β ſlahu, γ ſlahu, δ ſlëahe, ε ſlæ, ζ ſlahe, η ſlaghe, ϑ ſchlâge, ι ſlâ, λ ſlâr, μ ſlaaer. 100) α tvaha, β duahu, γ thuahu, δ þvëahe, ζ twahe, η dwaghe, λ twâger. 101) β lahu? γ lahu? δ lëahe. 102) β kiwahu, ζ gewahe, η ghewaghe. 103) α hlahja, β hlahhju, γ hlahu, δ hlëahhe, ε hlæ, η lache, λ lêr, μ lêr. 104) ε dey, λ dœr. 105) ε gey. 106) ε flæ. 107) ε klæ. 108) α vahſja, β wahſu, γ wahſu, δ vëaxe, ε vex, ζ wahſe, η waſſe, ϑ wachſe, ι was, κ wax, λ väx. 109) β rîmu. 110) ι bezwîm. 111) α keina, β, chînu, γ kînu, ζ kine. 112) α ſkeina, β ſcînu, γ ſkînu, δ ſcîne, ε ſkin, ζ ſchîne, η ſcîne, ϑ ſcheine, ι ſchîn, κ ſhîne, λ ſkîner. 113) β hrînu, γ hrînu, δ hrîne, ζ berîne. 114) δ dvîne, η dwîne. 115) β ſuîne, ζ ſwîne. 116) ε hvîn. 117) ε gìn. 118) ζ grîne, ι grîn, μ grîner, vgl. ε hrîn. 119) ζ quîne, ι quîn. 120) μ trîner. 121) α greipa, β krîfu, γ grîpu, δ grîpe, ε grîp, ζ grîfe, η grîpe, ϑ greife, ι grîp, κ grîpe, λ grîper, μ grîber. 122) β ſlîfu, ζ ſlîfe, ϑ ſchleife, ι ſlîp, μ ſlîber. 123) β piwîfu. 124) ε ſvîp. 125) ζ pfîfe, ϑ pfeife, λ pîper, μ pîber. 126) η nîpe, ι nîp, ϑ kneife, λ knîper, μ gnîber. 127) ϑ keife, ι kîf. 128) α dreiba, β drîpu, γ drîbu, δ drîfe, ε drîf, ζ trîbe, η drîve, ϑ treibe, ι drif, κ drîve, λ drîfver, μ drîver. 129) β chlîpu, γ clîbu, ζ klîbe, η clîve, λ klîfver. 130) β pilîpu, ζ blîbe, η blîve, ϑ bleibe, ι blîf, λ blîfver, μ blîver. 131) β ſcrîpu, γ ſkrîbu, δ ſcrîfe, ζ ſchrîbe, η ſcrîve, ϑ ſchreibe, ι ſcrîf, κ ſhrîve, λ ſkrîfver,

μ ſkrîver. 132) β rîpu, ε rîf, ζ rîbe, η wrîve, ϑ reibe, ι wrîf, λ rîfver, μ rîver. 133) α ſveiſa, δ onſvîſe, ε ſvîf. 134) ε þrîf, κ thrîve. 135) κ ſtrîve. 136) ζ beſchîbe. 137) α ſpeiva, β ſpîwu, γ ſpîvu, δ ſpîve, ζ ſpìe. 138) β ſcrîu, ζ ſchrîe, λ ſkrîker, μ ſkrîger. 139) β grîu, ζ glîe. 140) α beita, β pîȝu, γ bìtu, ε bît, ζ bîȝe, ϑ beiſſe, ι bìt, κ bîte, λ bîter, μ bîder. 141) α ſmeita, β ſmîȝu, δ ſmîte, η ſmîte, ϑ ſchmeiſſe, ι ſmît, κ ſmite. 142) α veita, β wîȝu, ζ wîȝe, ι wît. 143) β vlîȝu, δ flîte, ζ vlìȝe, ϑ fleiſſe. 144) β rîȝu, γ wrîtu, δ vrite, ε rît, ζ rîȝe, η rîte, ϑ reiſſe, ι rìt, κ wrîte. 145) β ſlîȝu, δ ſlîte, ε ſlit, ζ ſlìȝe, ϑ ſchleiſſe, ι ſlît, λ ſlîter, μ ſlìder. 146) γ giwìtu, δ gevîte. 147) δ vlite, ε lìt. 148) ζ glìȝe (vermuthlich eins mit 147). 149) ζ ſchîȝe, ϑ ſcheiſſe, ι ſchît, κ ſhîte. 150) η ſplîte, ι ſplît. 151) ε drît, ι drît. 152) ι krît. 153) α beidu, β pîtu, γ bìdu, δ bîde, ζ bîte, η bîde, κ bîde. 154) β rîtu, δ rìde, ε rîdh, ζ rîte, η rîde, ϑ reite, κ rìde, λ rìder, μ rìder. 155) β ſcrìtu, γ ſkrîdu, δ ſcrìde, ζ ſchrîte, ϑ ſchreite, ι ſchrîd, μ ſkrìder. 156) β ſtrîtu, ζ ſtrîte, ϑ ſtreite, η ſtrîde, ι ſtrîd, κ ſtrîde (?) μ ſtrîder. 157) γ glìdu, δ glîde, ζ glìte, ϑ gleite, ι glîd, λ glîder, μ glîder. 158) γ hlîdu, δ hlìde. 159) δ cìde, κ chìde. 160) δ gnìde, λ gnìder, μ gnîder. 161) ζ ſprìte. 162) ζ brîte. 163) ζ ſchîte. 164) α leiþa, β lîdu, γ lîthu, δ lîdhe, ε lîdh, ζ lîde, ϑ leide, ι lîd, λ lîder. 165) α ſneiþa, β ſnìdu, γ ſnîthu, ε ſnîdh, ζ ſnîde, ϑ ſchneide, ι ſnîd. 166) β mîdu, γ mîthu, ζ mîde, η mîde, ϑ meide, ι mîd. 167) δ vrîdhe, ζ rìde? κ wrîthe, λ vrîder, μ vrîder. 168) ε ſvìdh, λ ſvîder, μ ſvîder. 169) ε qvîdh. 170) ζ nîde. 171) α reiſa, β rîſu, γ rîſu, δ rîſe, ε rìs, ζ rîſe, η rîſe, ι rìs, κ rîſe. 172) ζ brîſe. 173) ϑ preiſe, ι prîs. 174) ϑ weiſe, ι wìs. 175) ε rîſt. 176) η crîſche, ϑ kreiſche. 177) ι hîſch. 178) β ſuîhhu, γ ſuîku, δ ſvîce, ε ſvîk, ζ ſwîche, η ſwîke, ι bezwîk, λ ſvîker, μ ſvîger. 179) β ſlîhhu, ζ ſlìche, ϑ ſchleiche. 180) β kirîhhu. 181) δ blìce, ε blìk, ϑ bleiche, ι blîk. 182) ε vîk, ζ wìche, η wîke, ϑ weiche, ι wîk, λ vîker, μ vîger. 183) ζ gelîche, η gelîke, ϑ gleiche. 184) ζ ſtrîche, η ſtrîke, ϑ ſtreiche, ι ſtrîk. 185) ζ tiche. 186) ι kìk, μ kîger. 187) α hneiva, β hnîku, γ hnîgu, δ hnîge, ε hnîg, ζ nîge, η nîghe, ι nîg, λ nîger. 188) α ſteiga, β ſtiku, γ ſtîgu, δ ſtìge, ε ſtìg, ζ ſtîge, ϑ ſteige, ι ſtig, λ ſtîger, μ ſtîger. 189) β ſiku, γ ſîgu, δ ſige, ε ſig, ζ ſîge. 190) δ mîge, ε mîg, ι mîg. 191) ζ krîge, ι krìg. 192) ζ ſwîge, η ſwîghe, ϑ ſchweige, ι zwîg.

193) λ tîger, μ tîer. 194) ι hîg. 195) α leihva, β lîhu, γ lîhu, δ lìhe, ζ lîhe, ϑ leihe. 196) α teiha, β zîhu, δ tìhe und tëó, ζ zîhe, η tîghe, ϑ zeihe. 197) α þeiha, β dìhu, γ thìhu, δ þëó, ζ dìhe, ϑ deihe. 198) α þreiha. 199) β intrìhu, δ vrîhe und vrëó, ζ rîhe (?). 200) δ ſîhe und ſëó, ζ erſîhe (?). 201) ζ erwìhe (?). 202) α hniupa, λ niuper. 203) β ſliufu, ζ ſliufe, η ſlûpe, ϑ ſchliefe, ι ſluip. 204) β ſûfu, ε ſŷp, ζ ſûfe, η ſûpe, ϑ ſaufe, ι zuip, λ ſûper. 205) β triufu, ε drŷp, ζ triufe, η drûpe, ϑ triefe, ι druip, λ drŷper. 206) δ crëópe, ε krŷp, η crûpe, ι kruip, κ crêp, λ krŷper, μ kr ber (vgl. 261.). 207) α hiufa, γ hiufu. 208) β chliupu, γ kliufu, ε klyf, ζ kliube, ι kluif, λ klŷfver, μ klŷver. 209) β ſciupu, δ ſcëófe, ζ ſchiube, η ſcûve, ϑ ſchiebe, ι ſchuif. 210) δ dëófe (vgl. 262.). 211) δ rëófe, ε rŷf. 212) ζ ſtiube, η ſtûve, ϑ ſtiebe, ι ſtuif. 213) ϑ ſchniebe, ι ſnuif. 214) ϑ ſchraube. 215) α ſniva, μ ſniger. 216) β chiuwu, δ cëóve, ζ kiuwe. 217) β hriuwu, δ hrëóve, ζ riuwe, η rouwe. 218) β pliuwu, ζ bliuwe, η blouwe (vgl. 410.). 219) β priuwu, δ brëóve, ζ briuwe. 220) α giuta, β kiuȥu, γ giutu, δ gëóte, ε gŷt, ζ giuȥe, η giete, ϑ gieße, ι giet, λ giuter, μ gŷder. 221) α niuta, β niuȥu, γ niutu, δ nëóte, ε nŷt; ζ niuȥe, ϑ nieße, ι niet, λ niuter, μ nŷder. 222) α þriuta, β driuȥu, ζ driuȥe, η driet, ϑ drieße, μ trŷder. 223) β diuȥu, ζ diuȥe, ϑ dieße. 224) β hliuȥu, ε hlŷt. 225) β riuȥu, ζ riuȥe. 226) β ſliuȥu, ζ ſliuȥe, ϑ ſchließe, ι ſluit, λ ſlûter. 227) β vliuȥu, ε flŷt, ζ vliuȥe, η vliete, ϑ fließe, ι vliet, λ flŷter, μ flŷder. 228) γ griutu? 229) δ brëóte, ε brŷt, λ brŷter, μ brŷder. 230) δ ſcëóte, ζ ſchiuȥe, η ſciete, ϑ ſchieße, ι ſchiet, κ ſhot, λ ſkiuter, μ ſkŷder. 231) ε hnŷt, μ knŷter. 232) ε hrŷt, λ rŷter. 233) ε lŷt, μ lŷder. 234) ζ ſpriuȥe, ϑ ſprieße. 235) η criete? 236) ι fluit. 237) ι ſnuit, λ ſnŷter, μ ſnŷder. 238) λ tiuter. 239) λ ſkrŷter, μ ſkrŷder. 240) biuda, β piutu, γ biudu, δ bëóde, ε bŷdh, ζ biete, η biede, ϑ biete, ι bied, λ biuder, μ bŷder. 241) β bliutu, γ bliudu. 242) ε rŷdh. 243) ε bŷdh. 244) β ſiudu, δ ſëódhe, ε ſŷdh, ζ ſiude, ϑ ſiede, ι zied, κ ſêth, λ ſiuder, μ ſŷder. 245) α driuſa, β triuſu, γ driuſu. 246) α kiuſa, β chiuſu, γ kiuſu, δ cëóſe, ε kŷs, ζ kiuſe, η cieſe, ϑ kieſe, ι kies, κ choſe, μ kŷſer. 247) α liuſa, β liuſu, γ liuſu, δ lëóſe, ζ liuſe, η neſe, ϑ liere, ι lies. 248) δ frëóſe, ε frŷs, ζ vrieſe, η vrieſe, ϑ friere, ι vries, κ frêze, λ frŷſer, μ frŷſer. 249) δ hrëóſe. 250)

ε gŷs, μ gŷſer. 251) ζ niuſe. 252) λ fnŷſer, μ fnŷſer. 253) α kriuſta. 254) ε lŷſt. 255) α lûka, β liuhhu, γ lûku, δ lûce, ε lŷk, ζ liuche, η lûke, ι luik. 256) β riuhhu, γ riuku, δ rëóce, ε rŷk, ζ riuche, η rûke, ϑ rieche, ι ruik. λ rŷker, μ rŷger. 257) δ ſmëóce. 258) ε ſtrŷk, λ ſtrŷker, μ ſtrŷger. 259) ε fŷk, λ fiuker, μ fŷger. 260) ζ kriuche, ϑ krieche (vgl. 207.). 261) ι duik (vgl. 211.). 262) α biuga, β piuku, δ bëóge, ζ biuge, η bûghe, ϑ biege. 263) α liuga, β liuku, δ lëóge, ε lŷg, ζ liuge, η lieghe, ϑ lüge, ι lieg, λ liuger, μ lŷver. 264) β ſûku, δ ſûce (ſt. ſûge), ε ſ g, ζ ſûge, η ſûghe, ϑ ſauge, ι zuig, λ ſiuger. 265) β triuku, δ drëóge? ζ triuge, η drieghe, ϑ trüge, ι drieg. 266) β vliuku, δ flëóge, ε flŷg, ζ vliuge, η vlieghe, ϑ fliege, ι vlieg, κ fly, λ flŷger, μ flŷver. 267) ε ſmŷg, ζ ſmiuge, ϑ ſchmiege, λ ſmŷger. 268) ε tygg. 269) α tiuha, β ziuhu, γ tiuhu, δ tëóhe, ζ ziuhe, ϑ ziehe. 270) α þliuha, β vliuhu, δ flëóhe, ζ vliuhe, η vlie, ϑ fliehe, ι vlied. 271) ι krui? 272) β trifu, δ drëpe, ε drëp, ζ triffe, ϑ treffe, λ dræper, μ dræber (und daneben unorg. träffer). 273) α giba, β kipu, γ gibu, δ gife, ε gëf, ζ gibe, η ghëve, ϑ gêbe, ι gêf, κ give, λ gîfver, μ giver. 274) β wipu, δ vëfe, ε vëf, ζ wibe, η wëve, ϑ wêbe, ι wêf, κ weave. 275) δ ſvëfe, ε ſëf, λ ſôfver, μ ſôver. 276) η clëve, κ cleave. 277) α ïta, β iȝu, γ itu, δ ëte, ε ët, ζ iȝȝe, η ëte, ϑ eſſe, ι êt, κ eat, λ æter, μ æder. 278) α frita, β friȝu, δ frëte, ζ vriȝȝe, ϑ freſſe. 279) α gita, β kiȝu, γ gitu, δ gite, ε gët, ζ giȝȝe, η ghëte, ϑ geſſe, ι gêt, κ get, λ gæter, μ gider. 280) α mita, β miȝu, δ mëte, ε mët, ζ miȝȝe, η mëte, ϑ meſſe, ι mêt, λ mæter. 281) α ſita, β ſizu, γ ſittu, δ ſitte, ε ſit, ζ ſitze, η ſitte, ϑ ſitze, ι zit, κ ſit, λ ſitter, μ ſidder. 282) α bidja, β pittu, γ biddu, δ bidde, ε bidh, ζ bite, η bidde, ϑ bitte, ι bid, κ bid, λ bêder, μ bêder. 283) α truda, β tritu, δ trëde, ε trëdh, ζ trite, η tërde, ϑ trête, ι trêd, κ tread, μ træder. 284) α ïn-vida? 285) β chnitu, δ cnëde, ζ knite. 286) δ brëde? 287) α qviþa, β quidu, γ quithu, δ cvëdhe, λ qvæder, μ kvæder. 288) α viþa, β witu, ζ wite. 289) β ſtridu, ζ ſtrite. 290) α liſa, β liſu, γ liſu, δ lëſe, ε lës, ζ liſe, η lëſe, ϑ lëſe, ι lês, λ læſer. 291) α niſa, β niſu, δ nëſe, ζ niſe, η nëſe, ϑ nêſe, ι nês. 292) α viſa, β wiſu, γ wiſu, δ vëſe, ζ wiſe. 293) β chriſu. 294) α brika, β prihhu, γ briku, δ brëce, ζ briche, η brëche, ϑ breche, ι brêk, κ break, μ bräkker. 295) α rika? ε

rëk? μ räkker? 296) α vrika, β rihhu, γ wriku. δ vrëce, ζ riche, η wrëke, ϑ räche, ι wrêk. 297) β ſprihhu, γ ſpriku, δ ſprëce, ζ ſpriche, η ſprëke, ϑ ſpreche, ι ſprêk, κ ſpeak. 298) β ſtihhu, γ ſtiku, ζ ſtiche, η ſtëke, ϑ ſteche, ι ſtêk (vgl. 417.) 299) β ſuihhu? 300) ε lëk. 301) ζ triche? η trëke, ι trêk, μ träkker. 302) ζ ſchricke? ϑ ſchrecke. 303) α liga, β liku, γ liggu, δ licge, ε ligg, ζ lige, η ligghe, ϑ lìge, ι lig, κ lie, λ ligger, μ ligger. 304) α viga, β wiku, ε vëg, ζ wige, η wëghe, ϑ wìge. 305) β phliku, γ pligu, ζ pflige, η plëghe, ϑ pflêge, ι plie. 306) δ þicge, ε þigg. 307) α fraíha, ε frëg. 308) α ſaíhva, β ſihu, γ ſihu, δ ſëo, ε ſê, ζ ſihe, η ſie, ϑ ſêhe, ι zie, κ ſê, λ ſèr, μ ſêr. 309) β vihu, δ fëo. 310) β ſcihu, ζ ſchihe, ϑ ſchêhe. 311) β vnihu (vgl. 253.). 312) ζ brihe? 313) α ſtila, β ſtilu, γ ſtilu, δ ſtële, ε ſtil, ζ ſtil, η ſtële, ϑ ſtêle, ι ſtêl, κ ſteal, λ ſtiæler, μ ſtiæler. 314) β hilu, γ hilu, δ hële, ζ hil, η hële, ϑ hêle. 315) β quilu, γ quilu, δ cvële, ζ kil. 316) β tuilu, ζ twil. 317) β ſuilu. 318) α nima, β nimu, γ nimu, δ nime, ε nëm, ζ nim, η nëme, ϑ nême, ι nêm, λ nimmer, μ nemmer. 319) α qvima, β quimu, γ cumu, δ cume, ε këm, ζ kom, η come, ϑ komme, ι kom, κ come, λ kommer, μ kommer. 320) α tima, β zimu, ζ zim. 321) ε ſvëm? 322) ζ ſtim. 323) ζ ſchim? 324) η ſtëne. 325) α baíra, β piru, γ biru, δ bëre, ε bër, ζ bir, η bëre, ϑ bære, ι bêr, κ bear, λ bær, μ bær. 326) α taíra, β ziru, γ tiru, δ tëre, η tëre, κ tear. 327) β ſciru, δ ſcëre, ε ſkër, ζ ſchir, η ſcëre, ϑ ſchêre, κ ſhear, λ ſkær, μ ſkiær. 328) β ſuiru, ζ ſwir, ϑ ſchwære. 329) β duiru (v. 430.). 330) ζ gir, η ghëre (?) ϑ gære. 331) κ wear? 332) β hillu, ζ hille. 333) β pillu, ζ bille, ϑ belle. 334) β ſcillu, ε ſkell, ζ ſchille, ϑ ſchalle. 335) β ſuillu, δ ſvëlle, ε ſvëll, ζ ſwille, η ſwelle, ϑ ſchwelle, ι zwel, κ ſwell. 336) β willu, ζ wille. 337) ε gëll, ζ gille, λ gäller. 338) ε hvëll. 339) ε ſmëll, λ ſmäller, μ ſmälder. 340) ζ drille. 341) ζ knille. 342) ζ quille, ϑ quelle. 343) α hilpa, β hilfu, γ hilpu, δ hëlpe, ζ hilfe, η hëlpe, ϑ helfe, ι help, κ help, λ hiälper, μ hiälper. 344) β tilfu, γ dilbu, δ dëlfe, ζ tilbe, η dëlve, ι delf. 345) δ gëlpe. 346) ε ſkëlf, μ ſkiälver. 347) λ ſtiälper. 348) α vilva. 349) α ſvilta, γ ſuiltu, δ ſvëlte, ε ſvëlt, η ſwëlte, λ ſwälter. 350) β ſmilzu, δ mëlte, ζ ſmilze, η ſmëlte, ϑ ſchmelze, ι ſmelt, κ melt. 351) α gilda, β kiltu, γ gildu, δ gilde, ε gëld, ζ gilte, η gëlde, ϑ gëlte, ι geld, λ gälder, μ

giälder. 352) β ſciltu, ζ ſchilte, η ſcëlde, ϑ ſchelte, ι ſcheld. 353) δ mëlce, ζ milke, ϑ melke, ι melk. 354) ζ ſilke? 355) β pilku, γ bilgu, δ bëlge, ζ bilge, η bëlghe. 356) β ſuilku, δ ſvëlge, ε ſvëlg, ζ ſwilge, η ſwëlghe, ι zwelg. 357) α filha (vgl. oben ſ. 1009. über ein davon verſchiedenes filga?) β vilhu, γ filhu, ε fël, ζ vilhe, η vël, ϑ fehle, ι vêl. 358) ζ dilhe? 359) β) primmu, ζ brimme. 360) β ſuimmu, ζ ſwimme, ϑ ſchwimme, ι zwem, κ ſwim, λ ſimmer (vgl. 322.). 361) ζ grimme. 362) ζ klimme, η climme, ι klim. 363) ζ limme. 364) ι glim. 365) α trimpa. 366) β limfu, δ limpe. 367) δ rimpe, ζ rimpfe. 368) ζ dimpfe, λ dimper. 369) ζ klimpfe. 370) ζ krimpfe, η crimpe, ι krimp. 371) α brinna, β prinnu, γ brinnu, δ birne, ε brënn, ζ brinne, λ brinner. 372) α ginna, β kinnu, γ ginnu, δ ginne, ζ ginne, η ghinne, ϑ ginne, κ gin. 373) α linna, β linnu, δ linne, ζ linne. 374) α rinna, β rinnu, γ rinnu, δ irne, ε rënn, ζ rinne, η rinne, ϑ rinne, ι rin, κ run, λ rinner, μ rinder. 375) α ſpinna, β ſpinnu, δ ſpinne, ε ſpinn, ζ ſpinne, η ſpinne, ϑ ſpinne, ι ſpin, κ ſpin, λ ſpinner, μ ſpinder. 376) α vinna, β winnu, γ winnu, δ vinne, ε vinn, ζ winne, η winne, ϑ winne, ι win, κ win, λ vinner, μ vinder. 377) β chlinnu. 378) β ſinnu, ζ ſinne, ϑ ſinne, ι zin. 379) ζ trinne? 380) δ ſtinte, κ ſtint, ſtunt. 381) λ ſlinter. 382) α binda, β pintu, γ bindu, δ binde, ε bind, ζ binde, η binde, ϑ binde, ι bind, κ bind, λ binder, μ binder. 383) α vinda, β wintu, γ windu, δ vinde, ε vind, ζ winde, ϑ winde, ι wind, κ wind, μ vinder. 384) β ſcrintu, ζ ſchrinde. 385) β ſlintu, ζ ſlinde, η ſlinde, ϑ ſchlinge, ι ſlind. 386) β ſuintu, δ ſvinde, ζ ſwinde, ϑ ſchwinde, λ ſvinner, μ ſvinder. 387) ε hrind. 388) ζ drinde? 389) ζ ſchinde. 390) δ grinde, κ grînd. 391) η prinde. 392) ι zend. 393) μ tvinder. 394) α finþa, β vindu, γ finde, δ finde, ε finn, ζ vinde, η vinde, ϑ finde, ι vind, κ fînd, λ finner, μ finder. 395) α hinþa, λ hinner. 396) α þinſa, β dinſu, ζ dinſe. 397) α drigka, β trinhu, γ drinku, δ drince, ε drëck, ζ trinke, η drinke, ϑ trinke, ι drink, κ drink, λ dricker, μ drikker. 398) α ſigqva, β ſinhu, ε ſöck, ζ ſinke, η ſinke, ϑ ſinke, ι zink, κ ſink, λ ſiunker, μ ſynker. 399) α ſtigqva, β ſtinhu, δ ſtince, ε ſtöck, ζ ſtinke, ϑ ſtinke, ι ſtink, κ ſtink. 400) ε hröck. 401) δ cvince. 402) δ ſcrince, ι ſchrink, κ ſhrink. 403) δ ſvince, ι zwenk. 404) ζ hinke. 405) ζ winke. 406) ι blink. 407) ι klink. 408) ι ſlink, κ ſlink, λ ſlinker. 409) ι ſchenk. 410) α bliggva (ſ. 219.)

411) α ſiggva, β ſinku, γ ſingu, δ ſinge, ε ſŷng, ζ ſinge, η ſinghe, ϑ ſinge, ι zing, κ ſing, λ ſiunger, μ ſjnger. 412) β drinku, γ thringu, δ ƀringe, ζ dringe, ϑ dringe, ι dring. 413) β duinku, γ thuingu, ζ twinge, η dwinghe, ϑ zwinge, ι dwing, λ tvinger, μ tvinger. 414) β prinku, δ bringe. 415) γ ſpringu, δ ſpringe, ε ſprîng, ζ ſpringe, η ſpringhe, ϑ ſpringe, ι ſpring, κ ſpring, λ ſpringer, μ ſpringer und daneben ſpräkker. 416) γ ſuingu, δ ſvinge, ζ ſwinge, ϑ ſchwinge, κ ſwing. 417) δ cringe. 418) δ ſtinge, ε ſtîng, κ ſting, λ ſtinger, μ ſtinger und daneben ſtikker (vgl. 199.). 419) δ vringe, ζ ringe, η wringhe, ϑ ringe, ι wring, κ wring. 420) δ þinge, ϑ dinge, ι ding. 421) ε ſlŷng. 422) ζ klinge, η clinghe, ϑ klinge, κ cling, λ klinger, μ klinger, 423) ζ linge, ϑ linge. 424) κ fling. 425) κ ſtring. 426) κ ring. 427) β chirru, ζ kirre. 428) β ſcirru. 429) β wirru, γ wirru, ζ wirre, ϑ wirre. 430) ε þvërr (vgl. 330). 431) δ mëorne. 432) δ ſpëorne, ε ſpirn, λ ſpiärner. 433) α vaírpa, β wirfu, γ wirpu, δ vëorpe, ε vërp, ζ wirfe, η wërpe, ϑ wërfe, ι werp, λ värper. 434) β ſnirfu. 435) α hvaírba, β huirpu, γ huirbu, δ hvëorfe, ε hvërf, ζ wirbe, ϑ werbe, ι werf, λ värfver. 436) α ſvaírba, β ſuirpu, γ ſuirbu, ε ſvërf, ζ ſwirbe, ι zwërf. 437) β ſtirpu, δ ſtëorfe, ζ ſtirbe, η ſtërve, ϑ ſterbe, ι ſterf. 438) δ cëorfe, ι kerf. 439) ζ dirbe, η dërve, ϑ derbe, ι derf. 440) ε ſnërr. 441) α gaírda. 442) α vaírþa, β wirdu, γ wirthu, δ vëordhe, ε vërdh, ζ wirde, η wërde, ϑ werde, ι word, λ varder. 443) ε ſvërdh? 444) α þaírſa. 445) γ ſuirku, δ ſvëorce. 446) α bairga, β pirku, δ bëorge, ε bërg, ζ birge, ϑ berge, ι berg. 447) ζ twirhe? 448) ε ſlëpp, λ ſlipper, μ ſlipper. 449) ε dëtt. 450) ε ſprëtt, λ ſpritter. 451) β prittu, ε brëgd. 452) β priſtu, γ briſtu, δ bërſte, ε brëſt, ζ briſte, ϑ berſte, ι berſt, κ burſt, λ briſter, μ briſter. 453) ε gnëſt. 454) β driſku, δ þërſce, ζ driſche, η dërſche, ϑ dreſche, ι derſch, μ tärſker. 455) β liſku, ζ liſche, ϑ löſche. 456) κ dig. 457) μ knäkker. 458) μ ſmäkker. 459) λ ſpricker (vgl. 415.). 460) β vihtu, δ fëohte, ζ vihte, η vëchte, ϑ fechte, ι vecht, κ fight. 461) β vlihtu, ζ vlihte, η vlechte, ϑ flechte, ι vlecht. 462) ζ dihſe. —

Bemerkungen:

1) hierunter befinden ſich nach ungefährem überſchlag gegen 130 gothiſche verba, 225 alth., 120 altſ., 200 angelſ., 180 altn., 265 mittelh., 150 mitteln., 160

neuh., 170 neuniederl., 80 engl., 120 schwed., 110 dänische; manches wird sich aber ergänzen und berichtigen laßen. Vollständig und sicher überschauen wir bloß das feld der heutigen sprachen, von den älteren am genausten die, welche den meisten quellenvorrath darbieten, folglich die mittelhochd., altn. und angels., ungenauer ist unsere kenntnis des alth., noch weit beschränkter die des goth. Bei vergleichung des goth. mit dem neuh. zähle ich etwa 74 starke verba, welche jenes mit diesem gemein hat; folglich läßt der heutige bestand von 160 auf ungefähr 280 als damahliges eigenthum der goth. mundart schließen. Kämen die goth. denkmähler den mittelh. gleich, so zweifle ich nicht, würde die zahl der goth. starken verba über 300 gehen, davon wir also noch nicht die hälfte kennen. Daß alle mundarten sämmtliche wurzeln oder von sämmtlichen starke form beseßen hätten, ist gar nicht anzunehmen, wohl aber progressivischer untergang theils der wurzeln, theils der starken form. Unsere hochd. sprache hat jetzt über die hälfte der starken verba, die sie im 9ten jahrh., weit über ein drittel derer, die sie noch im 13ten handhabte, verloren.

2) für erkenntnis und scheidung der dialecte wird das verzeichnis lehrreich, sein vortheil aber spränge mehr in die augen, wenn ich auf dreifachem raume hätte tabellarisch ordnen können. Man würde dann überblicken, welche verba durch alle mundarten ziehen (z. b. 274. 278. 282 etc.) welche durch die meisten und bei welchen sich goth. hochd. sächs. und nord. dialect scheidet (auffallend beschränkt ist z. b. im nord. die reihe ik, 295-303, im engl. die reihe iuk, iug 256-268 etc.). Dieses auszuführen gehört nicht in die flexionslehre, einige beispiele: der goth. hochd. und sächs. stamm braucht für den begriff frangere 295, der nord. 230; jene für dormire 48., der nord. 276, obgleich der angels. auch breótan und svëfan, der hochd. die verwandten brößeln (ein alth. priuȥu, prôȥ voraussetzend) und ensweben kennt. Unnordisch sind z. b. 248. 263. 306. 315. 345. 353. 437 etc.; eigenthümlich nordisch z. b. 259. 260. 340. 448 etc. Manchmahl folgt daßelbe verbum verschiedner conjugation und hier möchten noch einige getrennt aufgestellte zus. fallen, z. b. 330 mit 430, vornämlich wenn gewisse cons. dabei unwesentlich scheinen, 148 mit 149 (vlîte, glîȥe), 312 mit 253 (fnŷser, vnihu vgl. oben s. 318.

416.); beachtenswerth iſt die aphäreſe des ſ im angelſ. und engl. mëlte 351; prittu und brëgd 451 habe ich nebeneinander geſetzt, vielleicht berühren ſich brëde (287) und brite (163) von welchem bloſs das part. gebriten üblich ſcheint (Triſt. 5ª 18ᵇ Vrib. 7ᵇ troj. 92ª 129ᵇ 184ᶜ); ohne zweifel entſpringt das hochd. krieche (261) aus kriefe (207) und beleuchtet den übergang zwiſchen ch und f (ſ. 589, vgl. ſ. 466. 493. 504.), gleicherweiſe gehört duik (262) neuh. tauche zu deófe (211) neuh. taufe. Einigemahl ſind bei ganz gleicher form die bedeutungen abgewichen, z. b. 436. das goth. ſvaírba heiſst detergo, das mittelh. ſwirbe volvor, das altn. ſvërf diminuor, das niederl. zwerf vagor; 399 das goth. ſtigqva und nord. ſtöck ruo, das hochd. und ſächſ. ſtinhu, ſtince exhalo (ganz verſch. iſt 418 ſtinge, pungo); 131. das hochd. ſcrîpu exaro, das angelſ. ſcrîfe confitentem abſolvo (altn. ſkrifta); 266 das hochd. trinku fallo, decipio, das angelſ. drëóge ago, patro, patior (altn. drŷgi, exerceo) etc. Der verba, welche in ſpäteren mundarten ſtark gehen, in früheren ſchwach giengen, gibt es wenige, vgl. 98. jâge, 175. weiſe, 392 zend, 409 ſchenk etc. ihnen liegt misverſtändnis zum grunde (ſo mag das neuh. weiſe, wîs aus verweiſſe, verwiſſ, mittelh. verwîʒe, verweiʒ entſtehen) oder ſie ſind gar fremden urſprungs z. b. 174. preiſe, 391 prinde.

3) unſichere, mit andern zuſ. fallende und unorganiſche abgerechnet, dagegen die wörter zweiter anomalie hinzugefügt, bleibt die zahl von fünfthalbhundert ſtarken verbis d. h. eben ſo viel wurzeln, welche durch tiefe verbreitung und leitung in alle theile der ſprache, noch immer die eigentliche kraft derſelben ausmachen. Nimmt man an, daſs mehrere hunderte verloren worden ſind, ſeyen nun die wurzeln ausgeſtorben oder ableitungen übrig, ſo wird nicht befremden, wenn ich hiermit behaupte: jedes verbum unſerer ſprache ſteht mit einer ſtarken conjugationsform in urſprünglicher beziehung. Eine menge von ſubſt. adj. und ſchwachen zeitwörtern erkennen das verhältnis der ablaute und beſtätigen das frühere vorhandenſeyn der ſtarken form. Weiſen die ſubſt. grap (tumulus) gruobe (fovea) auf das verbliebene graben, gruop; das adj. zam (manſuetus, decens) zemen (domare) auf zëmen, die ſubſt. tranc (n. potio Nib. 8004) trunc (m. potus, hauſtus a. w. 3, 15) trenken (potum praebere) auf

trinken, tranc etc. ſo ſind ſchlüße von ähnlichen formen auf verlorene ſchon durch die analogie des verfahrens, oft durch die ausdauer der formen in verwandten mundarten gerechtfertigt. Ich begnüge mich mit einigen beiſpielen untergegangener goth. und alth. verba nach ordnung der conjugationen. Gothiſche: I. ſpalda (findo) ſpáiſpald; III. báua (caedo) báibáu; báua, báibáu (altn. biò); ſtáuta, ſtáiſtáut hätte ich erſt hier und nicht ſ. 841 anführen ſollen, da ſich das praet. aus Ulph. nicht beweiſen läßt; báuta (tundo, verbero) báibáut, vgl. angelſ. beáte. IV. rêda (ſuadeo) ráirèd oder nach VI. ráirôd? V. blôa (vireo) báiblô? rôa (remigo) ráirô? VII. ga-daba (evenio Marc. 10, 32) gadôf, denn das adj. heißt gadôfs (conveniens); daga (luceo) dôg, nach dem ſubſt. dags (dies, lux) und den adj. ahtáudôgs, fidurdôgs, desgl. dem altn. dœgr (ſemiſſis diei naturalis) VIII. vleita (video) vláit; leiſa (ſequor) láis, liſun (vgl. oben ſ. 91) IX. das ſ. 842 aufgeſtellte liuga nicht aus Ulph. belegbar, auch mag der eigentliche begriff nicht mentior ſeyn, ſondern celo, tego, wie das abgeleitete ſchwache liuga, liugáida (nubo d. h. tegor, vgl. nubes tegumentum) verräth; hriva (poenitet me) hráu, hrivum (wie ſnivum); liuda (creſco) láuþ, vgl. jugga-lauþs (adoleſcens) und das alth. liut (populus; liuha (luceo) láuh, laúhum, laúhans folgt aus liuhaþ (lux, vgl. dux mit taúho) und laúhmuni (fulgur, altn. liomi) aus liuhtja (λάμπω Matth. 5, 16 alth. liuhtu und laúhatja ἀστράπτω Luc. 17, 24. alth. lohizu). XII. tilga (vigeo) talg, tulgum nach dem adv. tulga (valde) und dem ſchw. tulgjan (firmare). — *Alth.* beiſpiele: I. halzu, hîalz gehört aus ſ. 858 hierher und heißt nicht claudum reddo, ſondern etwa debilis ſum, die quellen liefern bloß halz (claudus) und arhelzu, arhalzta (debilito). III. pôȝu, pìaȝ (collido, tundo) angelſ. beáte, vgl. ana-pôȝ (incus); die anomalen wâhan, ſâhan, pluohan (ſ. 885. 886) hatten früher ſtarke praet. wìô, ſìô, plìô, desgl. varnûwan (oben 934) varnîô. VII. chalu (frigeo) chuol nach den adj. chuoli und chalt (chal-t) vgl. altn. kel; ſtalu (ſedeo?) ſtuol, nach ſtuol (ſedes, thronus) und ſtal, ſtales (? locus); die ſubſt. ruom (fama) tuom (judicium) das adj. zuomi (vacuus) weiſen auf die drei ſtarke verba ramu, tamu, zamu, aus deren praeſ. keine ableitung übrig ſcheint; das ſchwache hruoran auf hraran, hruor (wie vuoran auf varan, vuor); die

ſubſt. vatar (genitor) und vuotar (alimentum) auf vatu (? gigno) vuot, vgl. das angelſ. fêdan (nutrire, alth. vuotan) [zu muotar, pruodar kein paralleles wort mit a, denn die lat. mater, frater haben langes a, das eben dem uo entſpricht; vgl. ſ. 592.]; paȥ (melius) und puoȥa (emendatio, melioratio) gehören zuſammen. VIII. pîlu, peil, pilumês? vgl. ſ. 389. note; ſîlu, ſeil, ſilumês? vgl. ſeil ſ. 621. ſilo ſ. 625., lìmu, leim, limumês? vgl. lìm, das kittende und leim, das klebende; hîȥu (caleo) heiȥ, hiȥumes; ſuîȥu, ſueiȥ, ſuiȥumês; plìhhu, pleih, plihhumês. IX. iufu (? pateo) ouf, ufumês, ofanêr, nach ofan, apertus, detectus; tiufu, touf, tufumês, tofanêr nach tiuf (profundus) und toufì (immerſio); niutu (vincio) nôt, nutumes, notanêr, wovon nôt neceſſitas, eigentl. vinculum. X. ſpihu, ſpah, ſpâhumês nach dem adj. ſpâhi, ebenſo zihu, wihu nach zàhi, wâhi. XI. zilu, zal, zàlumês nach zil (ſcopus vgl. goth. tils aptus, bonus) und zala ordo, (numerus); ſcimu, ſcam, ſcamumês, ſcomaner (ſchon ſ. 939. vermuthet); krimu, kram, krâmumês, kromanêr; dinu, winu ſ. oben ſ. 85. XII. ſtillu (quieſco) ſtal, ſtullumes, ſtollanêr nach ſtulla (hora, modus, momentum, pauſe) und ſtilli (quietus); ſtimpfu, ſtampf, ſtumpfumês, ſtumpfanêr nach ſtampf (tudes) und ſtumpf (contuſus, hebes); eben ſo ſcimpfu; ſtinku (pungo) ſtanc, wovon noch ſtuncniſſi (compunctio); dirru (torreo) dar, durrumês, dorranêr, wovon derran, darta und durri (aridus) vgl. goth. þaírſa, þars etc. — Im altn. laſſe man ſich nicht durch ſcheinbar ſtarke participialformen, wie aldinn (annoſus) barinn (contuſus) beininn (officioſus) nakinn (nudus) vaninn (aſſuetus) etc. dergleichen Biörn in menge anführt, zu voreiligem ſchluſſ auf ſtarke conj. verleiten, da ſie unorganiſch für aldr, beindr, bardhr, naktr vandr. ſtehen (vgl. ſ. 1012. 1018). Deutlich erhellt dies z. b. aus œfinn (verſatus) ſt. œf-dr, kein org. ſtarkes part. praet. kann œ haben. Selbſt das ſ. 915. beigebrachte arinn (aratus) mag eher = ardhr von erja, ardhi ſeyn, als zu einer ſtarken form gehören.

4) meine abtheilung in zwölf conjugationen iſt vielleicht tadelhaſt. Vorerſt könnten die ſechs vorderen, d. h. alle reduplicierenden unter *eine* claſſe gebracht werden, zumahl die fünfte und ſechſte faſt nur im goth. auftreten, in der dritten aber doch auſſer dem herrſchenden vocal áu (alth. ô) ein ô (alth. uo) zugelaſſen werden muſte. Auch die zahl ſämmtlicher reduplic.

wörter würde der zahl einer der folgenden conj. ziemlich gleich ſtehen. Ich wollte durch genaue trennung der vocallaute, da auch unter den ſechs letzten claſſen keiner verſchiedene zukommen, die ſchärfe der noch nicht abgeſchloſſenen unterſuchung fördern und erwog zugleich den in V. VI. mit der redupl. verbundenen ablaut. Wider die ſonderung von VII. VIII. IX. XII. wird ſich wenig erinnern laſſen; bedeutender iſt der anſchein, daſs X und XI. zu einander fallen, deren einziger unterſchied auf dem i und u (ë und o) des part. praet. beruht, indem theils in VII. VIII. IX. liq. und mutae gleichen ſchritt halten, theils aus X. allmählige übergänge in XI. ſtatt finden. Hieſs es mittelh. gewëben ſt. des neuh. gewôben, angelſ. vrëcen ſt. des alth. kirohhan; ſo könnte es auch früher goth. nimans, ſtilans ſt. numans, ſtulans geheiſsen haben. Da inzwiſchen die buchſtabenlehre kein u (o) ſtatt i ë vor liq. zur regel macht, es nur ausnahmsweiſe zuläſst (vgl. ſ. 82. 85); da ferner, wenn in XI. wie in X. der vocal des part. dem des praeſ. gleich ſtünde, auch für das praeſ. dieſelben übergänge in u (o) entſpringen müſten, dergleichen ſcheinbar in kommen, ſofa eintreten, wo ich lieber ko, ſo aus dem u, v in quë, ſvë herleite (wichtiger wäre das analoge gaúrda f. gaírda aus goth. XII. conj.); da endlich in unſerer älteſten mundart, der goth., die ſcheidung der part. ſtulans, numans von den praeſ. ſtila, nima klar vorliegt; ſo habe ich die durchführung der trennung vorgezogen. Die zahl der verba in X. und XI. zuſammen würde übrigens der in den einzelnen VIII. IX. XII. ziemlich gleichen, wiewohl auch VII. eine viel geringere zuſteht. Will man ſich die fragliche vereinfachung der abtheilung gefallen laſſen, ſo erwachſen ſtatt zwölfe ſechs conj. nämlich I. wäre I-VI; II : VII; III : VIII; IV : IX; V : X und XI; VI : XII. —

5) es iſt beachtungswerth und für die geſchichte ausſterbender ſtarker form wichtig, daſs, während in conj. VII. bis XI. einfache muta jeder art die wurzel ſchlieſsen kann, nicht jede liquida vorzukommen pflegt. Ich will nunmehr die bereits ſ. 839. gemachte bemerkung näher ausführen. In IX. findet gar keine liq. ſtatt, wenn man von ſpäteren übertritten des ſ in r wegſieht; in XI. faſt nur l, m, r, höchſt ſelten n (n° 325; vgl. man, munum ſ. 852.) in VII. nur l, n, r, kein m; in VIII. faſt nur n, ſelten m (n° 110. 111.) kein l und r; vorzeiten mögen

jedoch in VII wurzeln -*am* (vgl. ramu, tamu, zamu ſ. 1033. und ſubſt. wie pluomo, muoma) in VIII. wurzeln -*îl* (vgl. pîlu, ſîlu ſ. 1034. und ſubſt. wie heil, meil, teil, île, vîle etc.) geſtanden haben, in VIII. häufigere -*îm* (vgl. heim, ſeim etc.) in XI häufigere -*în* (vgl. dinu, winu etc. ſ. 1034). Schwieriger iſt -*îr* für VIII, weil die ſprache nur wenige wurzeln wie vîra (celebratio) gîro (vultur) beſitzt. Für IX ließen ſich -*ium* und -*iun* aus poum, troum, ſoum, kouma etc. lôn, ſcôni, vrôno etc. folgern, bedenklicher ſind wiederum -*iul* und -*iur* (abgeſehn von dem ſpätern -ier aus -ies). Da aber wurzeln, wie ſûl, vûl, mûl, gûl etc. ſûr, ſcûr, mûra etc. unerklärlich, d. h. auf keinen ablaut zurückführbar wären (vgl. oben ſ. 838, 8.), wenn es nicht ein noch zur zeit dunkles verhältnis zwiſchen iu und û gäbe, (aus dem auch das ſchwanken des lauts vor mutis in neunter conj. herzuleiten iſt, vgl. ſûſu, lûka, ſûce n° 205. 256. 265, zumahl im ſchwed. ſ. 999.); ſo ſcheint ſich auch jene lücke zu füllen. Dann würden gleichfalls rûm, chûmo, rûna, zûn etc. auf verba dieſer conj. weiſen.

6) laute und ablaute der conj. IX. und XII. haben einige analogie, vgl das goth. iu, áu, u, u mit i, a, u, u (ſ. 837) nämlich inſofern man iu, áu aus iv, av deuten, im pl. praet. und part. aber u für uv nehmen wollte. Wie alſo (n° 216,) ſniva, ſnáu, ſnivum (f. ſnuvum) müſſe giuta, gáut aus givta, gavt gedeutet werden? Dieſer anſicht ſteht allerdings viel entgegen, günſtig wäre ihr etwa das goth. bliggva, blaggv (nach XII.) gegenüber dem alth. pliwu, pliuwu, plou nach IX) und das goth. bagms (oben ſ. 73.) ſt. des alth. poum, paum, da doch die goth. mundart anderwärts áu vor m verträgt (vgl. gáumjan, alth. kouman); vielleicht ſind dann die altn. ſŷng, ſaung; ſöck, ſauck etc. (alth. ſinku, ſanc; ſinhu, ſanh) anders als ſ. 616 zu betrachten?

7) verba eilfter conj. mit m geneigen zur gemination der liq. und treten damit in die zwölfte; ſo wird aus mittelh. komen, gekomen neuh. kommen, gekommen, wiewohl das praet. kâm, kâmen (nicht kamm, kammen) in XI verbleibt, die ſchwed. und dän. fornemma; fornemme (ſt. nema) gehen ganz über, praet. fornumme (ſt. nâme). Nicht unwahrſcheinlich gehörten n° 360–364 früher einmahl zu conj. XI, vgl. 322 und

das schwache gremen, gremte (freilich neben gremmen, gramte, oben s. 874) weist doch auf grëmen, gram zurück.

8) es ist s. 839 gesagt worden, *daß* die starke form nicht nothwendig wurzeln befa*ß*e, sondern auch ableitungen befa*ß*en könne. Diese untersuchung greift in das innerste der wortbildungslehre und darf hier nur angerührt werden. Gesetzt, *daß* jede wahre d. h. einfache wurzel, mit einfacher consonanz schlie*ß*e, so erscheinen die verba erster und zwölfter conj. sämmtlich als ableitungen. Practisch mag man jedoch auch zusammengesetzte wurzeln annehmen, d. h. deren ableitungsmittel sich mit der wurzel selbst verwachsen hat und nicht weiter klar zu lösen ist. In wilde (ferus) hund (canis) vermögen wir die fortbildung der wurzel nicht nachzuweisen, wohl theoretisch wil-d-e, hun-d (vgl. can-is) zu ahnen; die verhärtung bilde (imago) erklärt sich uns aber historisch aus pil-ad-i. Nun scheint es zwar, als wenn in solchen zus. gesetzten wurzeln möglichkeit des ablauts eben durch die verhärtung der bildung erst bedingt werde; allein dieser ansicht stehen alth. formen entgegen. Die alth. mundart (auch die alts. vgl. s. 209.) hegt den bildungsvocal überhaupt getreuer, als die gothische, sie gewährt z. b. noch wâsan, mordar, wo letztere vêpn, maúrþr sagt; sie setzt aber auch st. des goth. filha, falh, fulhun; baírga, barg, baúrgun; hvaírba, hvarb, hvaúrbans hinundwieder und assimilierend: vilihu, valah, vuluhun; piriku, parac, purukun; huiripu, huarap, huorpanêr, in entsprechenden subst. miluh (lac) përac (mons) puruc (urbs) vëheta (pugna) etc. Also nach l, r und h pflegt der bildungsvocal zu haften, kaum nach m und n, ein vinidu, vanad st. vindu, vand wäre so unerhört, als hunad f. hund (doch vgl. hanaf, sënef, neuh. hanf, senf). Die formen përac, parac, puruc stehen aber gleich den goth. baírgs, barg, baúrgs im ablautsverhältnis und es erwachsen zweierlei annahmen: α). entw. die individualität des ablauts in conj. XII. wird durch den haftenden bildungsvoc. nicht gehindert oder β). der alth. dialect schiebt nach falscher analogie einen ungehörigen bildungsvoc. zwischen. Für letzteres spräche theils die unerweislichkeit des bild. vocals nach m und n (kein limifu, lamaf, siniku, sanac, da doch limfu, sinku

mit vilhu, pirku gleich ſtehen; allein ſpäter herrſchen auch vilhe, birge und das erlöſchen des vocals ſcheint nur nach m und n eher begonnen zu haben, als nach l und r.) theils das unſtatthafte eines vocals zwiſchen den gem. ll, mm, nn, rr in derſelben conj. (allein vielleicht entſpringen mm und nn aus m und n? nach bemerkung 7.; rr aus rs, wirru, dirru aus goth. vaírſa, þaírſa und für wirſu, dirſu wäre wiriſu, diriſu denkbar; ll kann ſich auf mancherlei wegen entwickeln, vgl. ſ. 123. und von den n° 333—343 genannten ll iſt kein einziges gothiſch). Hält man ſich an die annahme α, ſo wäre als grundſatz aufzuſtellen: der ablaut erzeigt ſich auch an wurzeln, denen bildungstriebe zugetreten ſind und erfährt dann gewiſſe modification, gleichviel ob der bildungsvoc. bleibe oder wegfalle. Die modification bezieht ſich auf den pl. praet., ſtatt des ê der wurzeln -il, -im, -in, -aír (ſtêlun, nêmun, bêrun) geben die bildungen -ilp, -imp, -ins, -aírp, -aírg etc. dem pl. den ablaut des part. (hulpun, baúrgun; alth. hulufun, hulfun, purukun, purkun und nicht hêlpun, bêrgun, alth. hâlufun, pârukun). hêlpun, bèrgun, hâlfun, pârkun widerſtritte dem ſ. 54. aufgeſtellten ſprachgeſetz; hâlufun, pârukun zwar nicht, ſind jedoch nirgends nachzuweiſen. Noch fragt es ſich nach den einfachen ſtämmen ſolcher ableitungen: hört baír-g-an zu baír-an? fordert krim-p-an ein krim-an? ſin-g-an ein ſin-an (vgl. can-ere)? ſetzt jedwedes abgeleitete verbum ſtarker conj. eine ſtarkformige wurzel voraus? ohne zweifel, wiewohl die einfache wurzel ausgeſtorben ſeyn kann. Merkwürdig, wenn vaírþan (alth. wëridan, wëradan?) genau zuſ. hienge mit viſan, wëſan und aus viſþan, wëſadan entſpränge? die goth. paſſive -ad wage ich, weil d von þ abſteht, nicht zu vergleichen, inzwiſchen iſt das lat. fieri offenbares paſſivum zu fuo, fui. Das alth. ſêr (vulnus, dolor) ſcheint mit ſoraka (cura, dolor) verwandt, lautete nun ſêr goth. ſáis (oben ſ. 91.), ſo würde ſáizgan durch die verwandlung in ſaírgan und den ablaut ſaúrg das ſubſt. ſaúrga (alth. ſoraka) erklären. Weiſt das alth. ſporo (calcar) die einfache wurzel zu n° 432, ſo beſtätigt ſich das ſchwache n (gen. ſporin) als bildungs- (nicht flexions-) mittel (ſ. 817).

9) wenn mit allmähliger unterdrückung der conſonanzen in den ſechs erſten conjug. unorganiſche diph-

thongen *ia*, *ëa*, *îu*, *ia*, *iu*, *ie*, *ê* aus der alten reduplication entſtanden ſind (ſ. 103. 104. 108. 230. 837. 863. 917.); könnte man verſucht werden, für das *uo*, *ô* ſiebenter conj. eine gleiche erklärung zu geſtatten. Was die ſpätern ſprachen in I – IV. entwickelten, zeigt es auch die goth. in VII.? Für eine parallele zwiſchen ie und uo ſcheinen allerdings die übergänge zu ſprechen, vgl. iar, ier (aravit) neben vuor (ivit); bluonden f. bliendeu (ſ. 941.); ſtiep, hief, wies f. ſtoep, hoef, woes (ſ. 971.) und gerade in VII. iſt, wie in den reduplicierenden, dem pl. praet. der vocal des ſg. praet. zuſtändig (ſ. 838.). Bedenklich bleibt inzwiſchen die erklärung des uo, ô an ſich ſelbſt aus einer redupl., da es nicht wie ia aus ìa, eia deutlich wird und noch *größeres* gewicht hat der einwand, *daß* die wortbildung kein ſubſt. oder adj. mit dem aus redupl. erwachſenen *ie* zula*ße* (denn das erſt neuhochd. wort hieb iſt unorganiſch) während eine menge ſubſt. und adj. den ablaut ô uo (ſchon im goth.) führen. Oder wieſe dies nur auf eine viel früher erfolgte verhärtung? ſollte man nicht weiter gehen, allen und jeden ablaut ſelbſt der übrigen ſtarken conj. aus anfänglicher reduplication leiten? Die wahrſcheinliche unurſprünglichkeit langer vocale iſt oben ſ. 331. berührt worden und wenn das part. praet. ïtans, liſans gleich haldans den voc. des praeſ. führt (ſ. 1008), ſo darf auch êtum, lêſum mit háihaldum verglichen werden. Welche urſache ſcheidet aber den pl. êtum, lêſum vom ſg. at, las, während zu jenem pl. der ſg. háihald ſtimmt? vielleicht dieſelbe, welche auch in ſchwacher form den pl. naſidêdum, ſalbôdêdum länger ſchützt, den ſg. naſida, ſalbôda früher kürzt; wie naſida f. naſidida (?) ſtünde folglich at, las f. êt, lês? lie*ße* ſich ein ſ. 844. und ſ. 914 vorſchnell verworfenes goth. frêt (= êt) altn. ât (ſchwed. åt, dän. aad) nicht berückſichtigen? erſchiene, wozu die ſpätere ſprache auf ganz anderm wege wiedergelangt, die gleichheit des ablauts im ſg. und pl. (ſ. 986.) als das urſprüngliche? Ich häufe hier mehr fragen und zweifel, als ich jetzt ſchon beantworten und löſen kann; doch ſcheint mir im voraus gewis, *daß* das weſen des deutſchen ablauts nicht in dem hohlen klang zu ſuchen iſt; dieſe verſchiedenheit der vocale mu*ß* aus einer anfänglichen, ſinnlich - bedeutſameren wortflexion entſpringen, ſey ſie nun der redupl. ähnlich oder nicht.

II. erwägung der ſchwachen conjugation.

Die ſchwache form iſt ohne zweifel jünger, als die ſtarke*) α) weil letztere mannigfaltig, erſtere einförmig iſt; β) nur die ſtarke reine wurzeln enthält, die ſchwache ableitung vorausſetzt; γ) weil fremde wörter der ſchwachen, nicht der ſtarken form fähig werden; ausnahmen höchſt ſelten und an ſich tadelhaft (preiſen von preis, franz. prix) δ) die ſtarke allmählig ab-, die ſchwache zunimmt; wenn ſich das edlere getriebe jener vernützt, wirrt und räthſelhaft erſcheint, dient die feſtere, äuſsere handhabe dieſer leicht zur erhaltung und herſtellung der verlorenen ordnung.

Jedes ſchwache verbum beruht weſentlich auf zwei ſtücken 1) auf einer durch die vocale i, ô und ái gewirkten ableitung, von welcher im folgenden buch nähere rede ſeyn wird. Man merke α) dieſe ableitungsvocale verwachſen mehrfältig mit den flexionsvocalen, woraus ei ſtatt ji (ſ. 847.) ô ſtatt ôa, ôi (ſ. 849.) a ſtatt áia, ái ſt. aji (ſ. 850) entſpringt. β) ſpäter ſchwindet das ableitende i und ein tonloſes e vertritt ô und ê. γ) daher gewinnen manche ſchwache verba den falſchen ſchein unabgeleiteter, z. b. das mittelh. baden, hantſlagen, minnen wird den ſtarken verbis laden, tragen, winnen ähnlich (alth. padôn, hantſlakôn, minnôn) und neuh. fällt ſogar der inf. rathſchlâgen mit ſchlâgen (mittelh. râtſlagen und ſlahen, ſlân) zuſammen, ſo daſs unhiſtoriſche ſprachlehrer nicht begreifen, warum jenes im praet. rathſchlâgte, dieſes ſchlûg bekommt. δ) zu einer vergleichung der ableitungstriebe i (ei), ô, ái bei dem verbum mit den in der flexion des nomens waltenden i, ei, ô, ái (vgl. ſ. 811. 812.) iſt der jetzige ſtand unſerer ſprachforſchung noch nicht gerüſtet. —

*) Wenn ich benennungen wähle, welche ſchon bei der haupteintheilung des nomens vorkommen, ſo behaupte ich gar nicht, daſs mit ſtark und ſchwach beidemahl genau derſelbe begriff verbunden werden müſse. Von redupl. und ablaut weiſs die ſtarke decl. nichts, weil das nomen kein verhältnis der zeit beachtet und dem eingeſchobnen n ſchwacher decl. mangelt die beſtimmte beziehung aufs praet., welche dem eingeſchalteten d ſchwacher conj. eigen iſt. Ich ſtrebte nach einem namen der nicht unbehülflich wäre und der ſache wenigſtens etwas abgewönne. Daſs in decl. wie in conj. die ſtarke form die ältere, kräftigere, innere; die ſchwache die ſpätere, gehemmtere und mehr äuſserliche ſey, leuchtet ein.

2) beruht der begriff des schwachen verbums auf der durch äußerliche und erst nach dem ableitungsvocal eintretende zuthat ausgedrückten vergangenheit. Da dieses praet. als eigentliche flexion betrachtet werden muß, verlangt es hier nähere untersuchung: α) im goth. lautet der sg. -*da*, der pl. -*dèdum*, das part. -*þs*, gen. -*dis* (s. 845. 1009) in allen übrigen mundarten stimmen sg. pl. und part. überein, alth. -*ta*, -*tumês*, -*tèr*; alts. -*da*, -*dun*, -*d*; angels. -*de*, -*don*, -*d*; altn. -*dha*, -*dhum*, -*dhr* (nach Rasks ansicht; beßer wohl -da, -dum, -dhr). Abänderungen, welche durch syncope des ableitungsvocals in dieser flexion entstehen können, gehen uns hier nichts an. β) der goth. sg. -*da* entspricht dem alth. -*ta*, sächs. -*da*, angels. -*de* etc. aber der goth. pl. (sammt dem davon geleiteten sg. und pl. praet. conj.) besitzt eine ganze silbe mehr, -*dèdum* würde ein alth. -*tâtumês*, ein alts. *dâdum* etc. fordern. Nur in einer einzigen stelle K. 18[b] erlosôtâtun (impegerunt) st. erlosôtun, wofern richtig gelesen und ein erlosôn (impingere) glaublich ist [wie wenn erlosô oder das dafür zu setzende wort acc. pl. fem. wäre und der übersetzer impegerunt in ictus dederunt aufgelöst hätte? vielleicht ërdstôʒô oder erdstôʒâ tâtun?] gleich daneben steht auch plâton, frâhêtomês etc. γ) hat sich tâtun in -tun, -dâdun in -dun abgeschliffen, könnte uns auch der goth. pl. -dêdun einen älteren vollständigeren sg. weißagen; wie aber lautete dieser? Die form *dèdun* an und für sich gemahnt an bêdun, trêdun alth. pâtun, trâtun und diese antworten genau dem vermutheten -*tâtun*, welches gerade praet. pl. des anomalen tuon ist (s. 885). δ) keine unter allen anomalien des verbums ist dunkler, als *tuon*, *dôn*, dem goth. und nord. dialect mangelt es merkwürdigerweise. Der Gothe übersetzt ποιεῖν mit táujan (alth. zawjan, mittelh. zöuwen) welches dem alth. tuon gar nicht verwandt ist; der altn. ausdruck für denselben begriff lautet gera (alth. karawan). Allein im goth. hat sich das subst. dêds und dêdja (alth. tât und tâto) im altn. dâd erhalten, zum zeichen, daß das verbum diesen sprachen nicht fremd sey. Die vollständigen formen der hochd. sächs. und fries. anomalie sind nicht wohl mit einander zu vereinbaren: der alth. inf. tuon entspricht dem angels. dôn, doch das alth. part. kitân nicht dem angels. gedôn; alts. lauten zwar, wie im angels., praes. und part. mit demselben vocal duan und giduan, nur dieses ua parallelisiert sich

weder dem alth. uo, noch angelſ. ô, weil es alsdann uo oder ô *heißen* müſte. Die altſ. mundart beſitzt auch gar kein diphthongiſches ua; wahrſcheinlich iſt dû-an, gidû-an zu leſen, d. h. das a zur flexion zu nehmen, wozu das altfrieſ. dûa ſtimmt, wo aber das part. dên lautet. Das alth. praet. tâtun, ſg. tëta, altſ. dâdun, dëda vergleichen ſich; zu tëta, dëda paſt der angelſ. ſg. dide, nicht der pl. didon (gewöhnl. geſchrieben dyde, dydon); welcher pl. iſt nun organiſcher? die angelſ. ſprache hat in achter conj. den pl. ablaut i (bidon, glidon) die alth. in zehnter â (pâtun, trâtun), doch zu keinem von beiden ſchickt ſich der ſg. dide, tëta (ſt. des erforderlichen dâd und tat!) geſchweige der inf. dôn, tuon (ſt. dìdan, titan oder tëtan!). Ebenſowenig darf man dôn, tuon ſchwachformig annehmen, theils weil die analogie von bûan, bûde, gebûn (ſ. 910.) dôn, dôde, gedôn oder von ſpuon, ſpuota (ſ. 886.) tuon, tuota, kituon fordert, theils ein wort, das zur erklärung der ſchwachen form dienen ſoll, nicht ſchon ſelbſt das ſchwache kennzeichen des praet. an ſich tragen kann. Dazu tritt, *daß* die II. ſg. wenigſtens im alth. völlig der ſtarken conj. *gemäß* tâti lautet, nicht tâtôs, wogegen wiederum das altſ. dëdôs, angelſ. dideſt abſticht. Um den inf. dieſer anomalie mit dem praet. und das praet. mit der ſtarken conj. in einklang zu bringen, möchte man reduplication, etwa nach dritter conj. annehmen, aus einem goth. dôan, praet. dáidô, pl. dáidôun, part. dôans müſte ſich allmählich dáida, dida, pl. dêdun; alth. tëta, tâtun entfaltet haben? aber dann wäre, das bedenkliche ſolcher veränderunabgerechnet, ein ſubſt. dêds (alth. tât) aus reduplicativer form erwachſen, was ſ. 1039. geleugnet wurde! und warum entfernt ſich das ſchwache part. praet. ſo entſchieden von jenem part. kitàn, gedôn? ſtatt kiſalpôtêr, geſëalfod wäre kiſalpôtânêr, geſëalſodon zu erwarten? — ε) bemerkenswerth und bis jetzt unerklärt ſcheint mir das abweichende verhältnis der goth. formen ïddja, ïddjêdun (ſ. 854.) wo der plur. des zweifachen d ermangelt; die ſtellung des ableitungs-j weiſt das vorausgehende dd nothwendig der wurzel zu und ïddjêdun ſtünde wohllautshalber für ïddidêdun? — ζ) wie es *ſich* immer verhalte [weiteres unten, fremde ſpr. n° 7.], ein zuſ. hang des hülfsworts thun mit dem praet. ſchwacher conj. ſcheint mir ziemlich ausgemacht und wird durch den auxiliariſchen gebrauch des engl. did (we did ſalve = ſalbôdêdum) beſtärkt.

III. erwägung der flexion.

Die flexion ist schon s. 835. 836. im allgemeinen characterisiert worden; nähere erläuterungen sind erst jetzt möglich. Redupl. und ablaut waren, wie wir gesehn haben, unterscheidendes merkmahl der starken, ableitungsvoc. und eingeschaltetes d, t der schwachen conjugation, in der eigentlichen flexion dienen consonanten, um das verhältnis der personen, vocale, um das der zeit und modalität auszudrücken.

1) (*consonanten*) *die erste person sg.* endigt in der regel ohne consonanz, ausgenommen α) im alth. praes. ind. zweiter und dritter schwacher conj. auf -*ôm*, -*êm* (späterhin -ôn, -ên, gegen das 13. jahrh. allmählich aussterbend). β) gleichfalls auf -*m* im alth. gâm oder gêm, stâm oder stêm, tuom oder tôm und pim (s. 868. 885. 881.) woraus wiederum später gân, stân, tuon, pin erwächst; mittelh. beharren gân, stân (gên, stên) tuon, hân, bin (s. 944. 965. 966. 962.) ob noch andere? vgl. s. 945. 958.; neuh. nur bin. volksmundarten setzen -en auch anderwärts (Schm. §. 906.). γ) im goth. findet sich das einzige ïm (s. 851.); angels. das einzige ëom, bëom (s. 909.) altn. das einzige ëm (s. 925.) alts. außer bium, biun auch noch stên und dôn neben dôm (s. 890. 894.). δ) schwed. und dän. durchgehends auf -r. Letztere ausnahme ist offenbar unorganisch, nämlich das -r aus der zweiten pers. vorgedrungen; das -m (-n) der übrigen ausnahmen scheint hingegen die uralte allgemeine flexion der ersten pers. anzuzeigen und nicht bloß ein goth. salbôm, habáim oder habam, sondern auch ein háifam (voco) haitáum (vocem) háiháitam (vocavi) zu verrathen. Vergleichbar ist das dem dat. sg. abgefallene -m, neben dem dat. pl. -ms st. des spätern -m (oben s. 808). — Die *zweite pers. sg.* flectiert in der regel consonantisch, ausgenommen im alth. mittelh. alts. und angels. (nicht aber niederl. und neuh.) starken praet. ind., wo sie bloßen vocal besitzt. Die consonanz schwankt zwischen -s (nord. -r) -st und -t, nämlich α) -s herrscht im goth. alth. alts. und niederl. praes. starker und schwacher, sodann im praet. ind. schwacher (nicht starker, außer im niederl.) endlich im praet. conj. starker und schwacher form, ihm entspricht das nord. -r. β) *st* findet sich angels. statt des goth. -s, alth. nur zuweilen (entschieden bei N.)

mittelh. in der regel (und -s ausnahmsweiſe) neuh. überall, ſelbſt im ſtarken praet. ind. γ) *-t* im goth. und altn. ſtarken praet. ind., mit übergängen in *-ſt, zt* nach lingualen der wurzel (ſ. 844. 919. 920.) alſo auch in môſt, váiſt, nicht in ſkalt, mant, kant (ſ. 852.) altn. veizt, ſkalt, mant, kannt (ſ. 926.) alth. nur in den anomalen tôht, maht, ſcalt, darft, weiſt, muoſt, anſt, chanſt, tarſt, wohin man auch piſt (ſ. 881.) rechnen kann; ebenſo altſ. wêſt, magt (? maht) ſkalt, kanſt, biſt; angelſ. môſt, vâſt, mëaht, ſcëalt, dëarſt, canſt (neben duge, durfe, cunne, unne); mittelh. muoſt, weiſt, maht, ſolt, ganſt, kanſt, tarſt, darft (zuweilen wilt neben wil) biſt; neuh. überall -ſt, namentlich auch: mâgſt, ſollſt, darfſt, willſt. Da dem goth. t. alth. z parallel iſt, wäre für das goth. ſkalt, kant ein alth. ſcalz, chanz zu erwarten (vgl. tváimtigum mit zueinzuc, ſalt mit ſalz) die verhärtete form ſcalt darf daher den überbleibſeln eines früheren t ſtatt z (ſ. 154. 155.) beigezählt werden; in maht, darft blieb das t, weil es die verbindung ht, ft überall bewahrt (ſ. 154.); für chant, tart erſcheint chanſt, tarſt, wie ſchon im goth. praet. daúrſta, alth. torſta und chonſta neben chonda, altſ. kunſta oder konſta (vgl. das goth. ſubſt. anſts, alth. anſt und chunſt). — Es iſt ſchwer zu ſagen, welche von beiden conſonanzen, das -s oder -t hier urſprünglicher ſey? ob ſie unter einer ältern zuſ. fallen (etwa dem -þ)? altn. ſtehen -r und -t noch weiter ab; das -ſt für -s ſcheint ſpätere, vielleicht aus inclination des pronom. erklärliche verderbnis, aber verſchieden von der entwickelung des -ſt ſtatt -t im ſtarken praet. Die goth. ſprache kennt keine berührung der auslaute -s und -t (z. b. die part. us, alth. ur, ſcheidet ſich rein ab von ut, alth. ûʒ) und nur inlautend wird viſſa aus vitda, andavleizns aus andavleitns (?); auf die vermuthung eines älteren -þ führt theils das -þ in II. pl., theils das pronomen þu. Nach dem unbetonteren flexionsvocal könnte die ausſprache -þ dem -s genähert haben (vgl. engl. raineth, raines) während nach betontem wurzelconſ. -þ zur tenuis -t wurde (gráipt ſt. gráipþ) oder begegnete þ dem þ dritter perſon? — Die *dritte perſ. ſg.* behauptet conſonantiſchen ausgang nur im praeſ. ind., hat ihn aber aufgegeben im praeſ. conj. ſowohl als im praet. ind. und conj. Jener conſ. iſt ein goth. -þ alth. -t, altſ. -d, angelſ. dh; abweichend ein altn

-r, welches ſich auf doppelte weiſe deuten läßt, entweder als vorgedrungen aus der zweiten perſon, oder wie dort aus dem þ ſelbſt entſprungen. Für letzteres ſpricht das dem altn. ër parallele angelſ. und frieſ. is, mittelnl. ës, neunl. is, engl. is (goth. alth. und altſ. iſt) verſchieden von der zweiten perſ. angelſ. ëart, engl. art, mnl. bëſt (goth. ïs, altſ. is neben biſt, alth. piſt). In dieſem anomalon bezeichnet alſo -s bald die zweite, bald die dritte perſon und wiederum -ſt beide (vgl. das altſchw. äſt ſ. 1001.) — Die *erſte perſ. plur.* lautet in praeſ. und praet. ind. und conj. einſtimmig goth. -*m*, alth. -*mês* und -*m*, ſpäter -*n*, mittel- und neuh. -n, altn. -m, alt- und angelſ. -n, doch in dieſen beiden dialecten mit merkwürdiger ausnahme des praeſ. ind., deſſen erſte perſ. hier der zweiten und dritten gleich -d und -dh bekommt. Das goth. -*m* ſcheint ſich zu -*mês*, wie der goth. dat. pl. -m zu einem älteren -*ms* zu verhalten (ſ. 808 und 856.); der ſ. gall. T. ſchreibt verſchiedentlich im praet. ind. -*unmês* ſt. -umês (95 ſâhunmês, 152 gâbunmês, quâmunmês, halôtunmês, vermuthlich fehlerhaft, neben dem richtigen weritumês 95, thionôtumês 131 etc.; 145 ſteht durch ähnlichen fehler frâgêntun ſt. frâgêtun). — Kennzeichen der *zweiten perſ. pl.* iſt, gleich der III. ſg., goth. -þ, alth. -*t* etc., nur daß es hier überall, auch in praet. und conj. herrſcht, dort auf praeſ. ind. eingeſchränkt war. Einige alt- und mittelh. mundarten haben -*nt* ſtatt -t (ſ. 857. 932.) wodurch II. und III. zuſ. fallen. — Nähere prüfung bedarf, ob in einigen [Stalder's dial. p. 128. nach der hſ. berichtigten?] ſtellen bei K. 17$^{a.b}$ hôrêtir (audiatis) eigîtir (habeatis) tuêtir (feceritis) -*ir* bloße inclination des pron. zweiter perſ. oder -*tir* wirkliche alte, dem -mês des I. pl. parallele flexion ſey? Letzternfalls hätte ſie nur im conj. ausgedauert, -*r* wäre aus -s entſprungen und bezeichnete den pl.? Wie in I. pl. ein älteres goth. -ms wäre in II. pl. ein älteres goth. -þ*s* zu folgern? — Die *dritte perſ. pl.* hat, analog der III. ſg., im praeſ. conj., praet. ind. und conj. bloßes -n, im praeſ. ind. hingegen goth. -*nd*, alth. -*nt*, altſ. -*d*, angelſ. -dh (für ndh. vgl. ſ. 244.); altn. bloßen vocal und dem inf. gleichlautend. — Anmerkungen zu den ſechs perſonen: α) flexionsconſonanten entſtellen und verlieren ſich leichter, wenn der modus oder das tempus andere unterſcheidungszeichen beſitzt. Darum wirft der conjunct. und das

praet. ind. conſonanten weg, die dem praeſ. ind. unentbehrlich ſind. β) die ſtarke form beſitzt weſentlich dieſelben conſonanten, welche die ſchwache; ausnahme machen a) II. ſg. des goth. und altn. ſtarken praet. ind. auf -t, neben dem ſchwachen auf -s und -r; im alth. alt- und angelſ. ſtellt ſich analog der *bloße* vocal des ſtarken dem -s und -ſt des ſchwachen entgegen. b) I. ſg. des alth. ſchwachen praeſ. auf -m und einiger anomalen verba. Vermuthlich waren in früherer zeit dieſe verſchiedenheiten nicht da, ſondern alle II. ſg. endigten gleichförmig, alle I. ſg. auf -m. Die längere dauer des -m in zweiter und dritter ſchwacher alth. erkläre ich daher, *daß* die ind. ſalpô, hapê gefahr gelaufen hätten, ſich mit dem conj. ſalpô, hapê zu verwirren, während prennu und prenne, ſo wie im goth. überall háita, naſja, ſalbô, haba von háitáu, naſjáu, ſalbáu (?) habáu getrennt waren; darum blieb dort ſalpôm, hapêm. — γ) auch dem praet. mögen urſprünglich dieſelben conſ. in allen perſonen eigen geweſen ſeyn, welche das praeſ. beſitzt; abgewichen ſind allmählich a) III. pl. praet. hat -n ſtatt -nd, allein gleiches -n zeigt ſich in III. pl. praeſ. conj. b) I und III. praet. ind. ſtarker und ſchw. form geben den conſ. auf, weil ſie eintretende redupl. ablaut und eingeſchaltetes d kenntlich genug macht; von den pl. báihaitum, fôrum, naſidêdum; háihaitun, fôrun, naſidêdun darf man aber auf einen älteren ſg. háiháita, fôra = naſida (und noch früher háiháitam, fôram, naſidam?) háiháitiþ, fôriþ, naſidiþ ſchlie*ß*en [vgl. fremde ſpr. n° 6. anm. a.] c) III. ſg. praet. conj. apocopiert den conſ., daſſelbe thut aber auch praeſ. conj. — δ) der urſprüngl. conj. wird ſich von dem ind. in den perſonenconſ. eben ſo wenig unterſchieden haben; die ſpäteren abweichungen ſind γ, a, c angeführt. — ε) zur beſtätigung meiner anſicht gereicht die progreſſion des verderbniſſes in einzelnen, zumahl jüngeren mundarten. Im altſ. angelſ. altfr. und engl. fallen alle drei perſ. des pl. praeſ. und praet. ſtets zuſammen, d. h. die flexion -d, dh der dritten dringt in II. und I. vor; im alt- und mittelh. zeigt nur ausnahmsweiſe II. das nt von III, niemahls I. [ſ. 932. nachzutragen, *daß* mittelh. II. pl. praet. einigemahl -*en* ſtatt -*et* erhält, welches aus III. praet. wie -*ent* aus III. praeſ. vordringt; beleg troj. 38c ſeiten (dixiſtis): leiten (poſuerunt) oder wäre ein leitent f. leiten annehmbar?]. Die drei perſ. des

ſg. bleiben im heutigen engl. und niederl. getrennt, wogegen ſchwed. und dän. die ſing. perſonen zuſ. fallen, die pluralen im ſchwed. noch geſchieden werden. Neuh. verflie*ſſ*t weder ſg. noch pl. in ſeinen perſ., wohl aber lautet das -nt des mittelh. III. pl. praeſ. nun gleichfalls -n.

2) (*vocale*) die in der flexion vorkommenden vocale ſtehen theils vor dem weſentlichen conſ. der perſon. flexion, theils nach demſelben. Letzteres im goth. -áima, -áina, -eima, -eima, -eina (dual. -áiva, -eiva ſo wie allen paſſivflexionen) und alth. -mês; vergleichbar den nominalflexionen -ana, -áizê. Der erſte und gewöhnliche fall iſt uns hier wichtiger, auf ihm beruhte urſprünglich das verhältnis der zeit und des modus. α) (indicativus, kurzer vocal) im praeſ. herrſchen *a* und *i*, im praet. *a* und *u*; 1) praeſens; i der II. III. ſg. bewährt der eintretende, a der drei pl. perſonen der mangelnde alth. umlaut, altn. iſt das i von II. III. ſg. ausgefallen, doch der umlaut geblieben, das goth. und altn. i der II. pl. ſcheint unorganiſch, angelſ. gilt e (= ë) für i, das a beſteht. Altn. hat auch die I. pl. praeſ. u nebſt umlaut, fällt alſo mit dem praet. zuſammen; da*ſſ* hier a richtiger und älter ſey, lä*ſſ*t ſich nicht zweifeln und wird durch den analogen vordrang des u im alth. und altn. dat. pl. -um ſtatt des goth. -am (ſ. 810. 812.) beſtätigt. Schwieriger noch iſt es, den vocal der I. ſg. zu beurtheilen: goth. -a, parallel dem -a des weibl. nom. ſg. erſter ſtarker decl.; alth. und altſ. -u, parallel dem nämlichen caſus bei adj., vermuthlich früher bei ſubſt.; angelſ. -e, während gerade jene caſus des nomens -u behaupten; altn. apocopiertes -i, aber mit nachwirkendem umlaut, unparallel dem apocopierten -u, welches der umlaut des nom. ſg. fem. verräth. Reſultat: für III. ſtimmen alle ſprachen, ſg. -i, pl. -a, für II. die meiſten ſg. -i, pl. -a; I. ſchwankt, organiſch ſcheint ſg. -a, pl. -a. In der ſchwachen conj. verdunkelt ſich dieſe einrichtung durch zwiſchentritt des ableitungsvocals, und zwar auf verſchiedene weiſe. Das ableitende i ſchadet dem a und u der flexion nicht, ſondern wandelt ſich vor ihnen in j (naſja, naſjam, naſjand, nerju, nerjum, nerjant); auch dem i der flexion ſchadet es nicht bei kurzer wurzelſilbe (naſjis, naſjiþ) und verſchwindet lieber ſelbſt (alth. neris, nerit, ſt. nerjis, nerjit); bei lang-

ſilbigen verſchmelzen beide i zu ei oder î (branneis, branneiþ; alth. prennîs, prennît). Das ableitende ô zehrt alle flexionsvocale auf (ſ. 849.) ebenſo das ableitende ê im alth. (ſ. 879.) nicht ái im goth., welches zwar -i in ſich aufnimmt, von -a hingegen ſelbſt verſchlungen wird (ſ. 850). — 2) praeteritum; die drei perſ. des pl. haben durchgreifend *u* (angelſ. o) in ſtarker wie in ſchwacher form, weil hier keine berührung des durch das eingeſchaltete d, t getrennten ableitungsvocals möglich iſt; dieſes beſtärkt daher den ſchluß auf die einerleiheit der vocale des ſtarken und ſchwachen praeſ. Der ſg. gewährt nirgends u, vielmehr in I. III. ſchwacher form a, welches in ſtarker abgeworfen erſcheint; naſida leitet auf háiháita, fôra ſt. háiháit, fôr; für unorganiſch halte ich die altn. unterſcheidung zwiſchen -a erſter und -i dritter perſ., umſomehr, als letzteres keinen umlaut wirkt. II. ſg. beſitzt in ſchwacher conj. goth. ê, alth. und altſ. ô, angelſ. ein ungewiſſes e, altn. unorganiſches i (ohne umlaut); II. ſg. ſtarker conj. goth. und altn. zwiſchen dem conſ. der wurzel und dem t der flexion gar keinen vocal, ebenſowenig in den anomalien ſcalt, ſceält etc. der übrigen ſprachen. Die gewöhnliche alth. altſ. angelſ. flexion dieſer perſon iſt hingegen bloß vocaliſch -i, -e (= ë) mit umlaut. — *β*) (conjunctivus) herrſchende vocale ſind; *ái* (ê) im praeſ., *ei* (î) im praet. 1) praeſens; goth. haben alle perſ. *ái*, ausg. I. ſg. *áu*. in ſchwacher form bleibt ái nach dem abl. vocal i unverletzt, wird aber von ô verſchlungen, in dritter conj. verſchlingt es den ableitungsvocal (-áu. -áis etc. f. ajau, ajáis); alth. gilt ê in allen perſ. des pl. und II. ſg., unſicher ſind die e für I. III. ſg; auch in der ſchwachen form beſteht das flexiviſche ê neben dem ableitenden i, ô und ê, wiewohl nicht in allen denkmählern (ſ. 875. 879.). Die wahre beſchaffenheit der angelſ. -e des conj. praeſ. bleibt ungewis; im altn. erſcheint kurzes i, das aber auf eine frühere länge deutet (ſ. 913), im gegenſatz zur ſyncope des i in II. III. ſg. ind., d.h. gëſir (des) verhält ſich zu gëfr (das) wie in älterer zeit gëfeir (des) zu gëſir (das). — 2) praeteritum; goth. II. ſg. I. II. III. pl. *ei*, I. ſg. *jáu*, III. ſg. *i;* alth. II. ſg. I. II. III. pl. î, I. III. ſg. i. Die ſchwache conj. ſtimmt, wie im ind., völlig zur ſtarken, weil keine colliſion zwiſchen vocal der abl. und flexion möglich iſt. — *γ*)

ſpätere mundarten verdünnen a, i, u, ê, î. ſelbſt die bei miſchung der ableitung und flexion beſtandenen ô, ê in ein bloßes e, auffallend zumahl iſt das mittelh. -e der I ſg. praeſ. ind., während im analogen nom. ſg. adj. fem. -*iu* haftete; man merke 1) die ſchwediſche ſprache allein wahrt noch einzelne a und o, geſchieden von e. 2) umlaut gilt im mittel- und neuh., nicht im ſchwed. und dän. 3) das mittelh. ſtumme e haftet in conjunctivflexionen feſter (ſ. 929. 930) gleichergeſtalt das neuh. tonloſe (ſ. 982); unverkennbares nachgefühl der alten länge. Auch das neuh. ſcheint (lucet) ſcheinet (lucetis) (ſ. 981) hängt ſicher zuſammen mit dem alth. ſcînit und ſcînat; vgl. das vorhin angeführte altn. gëfr und gëfir. 4) neueren ſprachen fällt die einbuße der vocalunterſchiede in den flexionen deſto ſchwerer, da ſich zugleich conſonanzunterſchiede verwiſcht haben, vgl. das mittelh. leitet (ducit, ducitis, duxiſtis) alth. leitît, leitat, leittut. —

3) die flexion des imperativus infinitivus, und der participien bedarf keiner beſonderen erläuterung.

4) ein *dualis* zeigt ſich bloß im goth. (ſ. 840) und bloß für die erſte und zweite perſon, dieſer iſt die conſonanz -*ts* characteriſtiſch, jener im conj. -*v*, im ind. ſcheint die ſpirans v mit dem vocal gemiſcht, -ôs, -u etwan aus -vas, -vu entſpringend? obſchon die ſprache ſonſt -va, vu leidet (ahva, manvu alth. aha) vgl. inzwiſchen ſidur und ſidvôr (ſ. 60.). Die vocale ſtimmen zu der characteriſtik der pluralflexion, praeſ. conj. ái, praet. conj. ei, praet. ind. u, praeſ. ind. I. ôs aus vas? II. ats (nicht its, alſo ein früheres aþ II. ind. ſtatt iþ beſtätigend). Die dualflexionen ſind in allen übrigen ſprachen ausgeſtorben, ſelbſt in ſolchen, denen die zweizahl im perſönl. pron. geläufig bleibt (ſ. 780. 814.), namentlich auch bei Ottocar. Nur ſüddeutſche gemeine volksmundarten (dieſelben, welche ez, tiz gebrauchen, ja andere, welchen das duale pron. bereits mangelt) erhalten noch formen wie: gêbts, hàbts, thûts, bringts etc. beides für duale und plurale bedeutung, ſo daß wie beim pron. die eigentliche pluralflexion häufig verdrängt worden iſt. Man muß übrigens das -ts in gêbts etc. nicht dem goth. -ts, ſondern dem goth. -t gleichſetzen, denn das goth. -s iſt völlig davon geſchwunden (hláuts, vlits = lôß, antlitz) oder entſpräche hochdeutſchem -r (ſvarts = ſchwarzer); alt- oder mittelh. würde dieſer dualis këpaz (oder

këpazêr?) gëbez gelautet haben. Die schreibung -ts in gêbts, hâbts drückt folglich den zet-laut aus, kein *tß* und ich trete Schmellers ansicht, welcher §. 910. statt der dualflexion ein der pluralendung -t suffigiertes pronomen annimmt, nicht bei. Ein suffixum -s für II. pl. ist aus keiner deutschen mundart zu beweisen und daß einige volksdialecte bei vorstehendem *eß*, ös die pluralform -t setzen (z. b. *eß* lêbt; andere aber: *eß* lêbts) verschlägt nichts.

5) die goth. *passivflexion* (s. 855.) beruht wie es scheint wesentlich auf der activflexion angehängten vocalen (ind. -*a*, conj. -*áu*) keine person geht consonantisch aus, jede hat aber zwei vocale, einen vor, einen nach dem cons. Der vorstehende vocal lautet durchgängig im ind. *a*, im conj. *ái*, zu welchen sich der ableitungsvoc. schwacher form wie im activum verhält. Den verfall der passivflexion bezeugt α) ein gänzlicher mangel des praet. β) die einförmigkeit der vorstehenden vocale, a und ái, da im praes. act. a und i, áu und ái gelten. γ) die einförmigkeit der consonanzen: I und III. fallen überall zusammen, im pl. sogar I. II. III.; das -aza, áizáu der II. sg. scheint aus II. sg. act. -is, -áis zu erwachsen; -ada, -áidáu aus III. sg. act. -iþ, -áiþ (welches frühere -áiþ als III. sg. conj. durch -áidáu offenbar bewiesen wird); -anda, -áindáu aus III. pl. act. -and. Die form der dritten person hat sich auch in die erste sg., in die beiden ersten pl. gedrängt; galt wohl fur I. sg. ein älteres -ama (háitama, vocor) pl. -amsa (háitamsa, vocamur) für II. pl. -ada (háitada, vocamini und dann in III. sg. háitida vocatur)? Parallelen zur unorg. gleichheit der drei plur. pers. geben der alt- und angels. pl. praes. und praet. activi ab, zu der von I. III. sg. der einförmige sg. des schwed. oder dän. act. — In keiner andern mundart vermag ich das goth. pass. sicher nachzuweisen; *villada* gl. doc. 210ᵇ (flagellatur?) steht zu einzeln, sollte auch alth. eigentlich villata heißen; auffallend ist *naȝara* (pluitur) gl. zwetl. 128ᵇ von naȝên (madere)? vielleicht naȝata? denn -ara könnte nur der zweiten pers. (goth. -aza) zukommen; beide lesarten sind verdächtig und die ältesten übersetzungen (J. K.) lösen jedes lat. pass. in umschreibung auf.

6) unsere sprache entbehrt einer flexion für das *futurum* (s. 835.); Ulphilas trägt das griech. fut. durch das

goth. praeſens über, gleicherweiſe gibt in J. K. T. das lat. fut. ein alth. praeſens; lange hernach wird erſt die früher ſeltene umſchreibung durch auxiliaria (wovon buch IV. weiteres) allgemein. Bemerkenswerthe unterſcheidung eines eigenthümlichen futurums bietet das angelſ. bëo, biſt, bidh (ſ. 909.) da fürs praeſ. bereits ëom, ëart, is vorhanden iſt und über allen zweifel gehoben wird das hohe alter dieſes verhältniſſes durch die vergleichung der zunächſt liegenden litth. und ſlav. ſprache [litth. eſmi, ſum; búſu, ero; lett. eſmu, ſum; buhſchu, ero; ſlav. jeſm', ſum; budu, ero; böhm. gſem, ſum; budu, ero]. Dem goth. und nord. dialect gebricht in der erſten anomalie der ſtamm dieſes fut. gänzlich, der alth. und altſ. beſitzt und mengt ihn mit dem praeſensſtamm: pim, piſt, iſt; biun, biſt und is, iſt; nur der angelſ. beſitzt und ſondert beide vollſtändig, man darf z. b. Beov. 105. 106. nicht is für bidh, noch weniger 228. bidh f. is ſetzen [einigerma*ß*en analog ſcheint dieſer angelſ. unterſcheidung zwiſchen ëom und bëo freilich die alth. zwiſchen pim und wiſu; vgl. fremde ſpr. n° 8.]. — Da verſchiedene fremde ſprachen ihr futurum mittelſt ſ bilden, ſo bin ich wohl auf den gedanken gerathen, da*ß* die alth. bildung *-iſôn* mit einer alten futuralflexion zuſ. hängen möge, vgl. luſtiſôt luxuriabitur gl. monſ. 355. hërreſôt, dominabitur N. 71, 8; ſie müſte dann allmählich zur vollſtändigen verbalform geworden ſeyn, als welche ſie in unſern frühſten quellen, daher auch des praet. fähig, erſcheint (kimeitiſôtun, increverunt, gl. monſ. 326. rîhhiſôta, regnavit T. 11, 3. etc.)

IV. bedeutung der verbalflexion.

Bei dem nomen mislang die erklärung der caſus aus ſuffixion der ſpäterhin äu*ß*erlich waltenden praepoſitionen und pronomina (ſ. 834). An dem verbum lä*ß*t ſich ebenſowenig das weſen der redupl. und des ablauts aus ſpäterer umſchreibung des praet. deuten; mehr anſchein gewann die ableitung des d ſchwacher form von einem eingewachſenen oder ſuffigierten auxiliare, welches neuere mundarten wirklich und mit ähnlicher wirkung au*ß*enher zu dem ſtamm conſtruieren (ſ. 1042.); denkbar wäre auch der verwuchs anderer hülfsverba, zumahl des verbums ſeyn, etwan um ſtufen der vergangenheit oder den begriff der zukunft auszudrücken; allein die deutſche

ſprache gewährt keinen ſolcher fälle. Eine bedeutung der vocale, welche die differenz des conjunctivs vom ind., des praeſ. vom praet., des goth. paſſ. vom act. ausdrücken, getraue ich mir nicht nachzuweiſen, ſie birgt ſich in tiefes dunkel gleich derjenigen, welche vocale beim genus und numerus des nomens haben mögen. Aber die perſonenkennzeichen, d. h. conſonanten der verbalflexion ſcheinen bündige vergleichung mit dem perſönlichen pronomen, deſſen verhältniſſe ja gerade dem begriff des zeitworts einverleibt werden ſollen, zuzulaſſen. Es wird dadurch wirklich etwas erklärt und einzelne züge des ungeſchlechtigen pron. bieten ſich überraſchend her; untreffendes müſſen wir aus dem verderbnis der ächten geſtalt theils der pronomens, theils der verbalflexion, welche undenkliche zeit lang jedes auf eignem weg, ohne nachgefühl anfänglicher einigung fortgeſchritten ſind, zu verſtändigen ſuchen. Bald läſst ſich das pron. (deſſen ſchwierige anomalie ſ. 813. bemerkt worden) aus dem verbum, bald das verbum aus dem pron. ahnen; ſehr begreiflich bleibt die dritte perſon am dunkelſten, deren geſchlechtsloſes pronomen ſich zumeiſt änderte, einzelner caſus verluſtig ward, bisweilen völlig ausgieng; das geſchlechtige pron. dritter perſ. leidet aber gar keine beziehung auf verbalflexionen. Die kennzeichen der beiden dritten perſonen -d und -nd bleiben mir durch das deutſche pron. unaufgehellt. Fügſamer iſt das -m der I ſg; führen hapêm, ſalpôm, gâm, tuom, pim, auf ein älteres pintam ſt. pintu (goth. binda) ſo mag ik, ih, altn. ëk (parallel dem gekürzten bind, ek, veho) die ſtufungen ihhu, ihham, ïkam nachweiſen; aus dem pintamês I. pl. folgere ich ein früheres meis ſt. veis, alth. die ſtufen meis, mîs, wis, wir. Das þ zweiter perſ. ſtimmt unverkennbar zu þu und läſst ein älteres þjus ſtatt jus (altn. þër neben ër) muthmaſsen. Endlich berühren ſich die dualconſ. v. und ts mit den pron. formen vit und jut (früher juts?) Die betrachtung urverwandter fremder ſprachen wird dieſe wahrnehmungen unterſtützen helfen.

Anlehnung lebender pronominalformen an lebende verbalflexionen iſt etwas anders, hat aber zufällige ähnlichkeit dadurch, daſs die ſyntax das pron., welches ſchon abgeſondert ausgedrückt iſt, zu inclinieren geſtattet, gerade wie das ſuffigierte daneben noch leiblich geſetzt werden darf, z. b. J. 346 ih antlûhuh (wo nicht

antlûhhu zu lesen?) für ih antlûhu oder antluhuh allein (auffallend Hild. wilihuh f. wiljuh?) Ebenso durfte es heißen sowohl pintamês, als wir pintamês; sowohl binden, als wir binden. Die anlehnungen abzuhandeln, ist hier nicht ort und stelle, ihre verschiedenheit von jenen suffixen folgt daraus, daß mehrerlei pronomina inclinieren können, suffigiertseyn nur die ungeschlechtigen. Weder in bandich (ligavi) noch bander (ligavit) steckt ein suffix, d. h. uralte personenflexion, ja es kann das lebendige pronomen zu dem todten d. h. suffigierten, obendrein angelehnt werden, z. b. bistu, hâstu, mahtu f. bist dû etc. Ungenau stellt folglich Rask §. 276. die II. praet. lêzt (sivisti) d. h. wirkliche flexion mit der incl. lêtk (sivi) zusammen und man kann nicht conjugieren I. lêtk, II. lêzt, III. lêt, sondern nur: I. lêt, II. lêzt, III. lêt; lêtk aber ist der II. lêztu parallel, welches freilich soviel bedeutet als das bloße lêzt. Beispiele mannigfalter anlehnungen aus volksmundarten sind bei Schmeller §. 717-726. und Stalder p. 125. 126; ein alth., unentschieden, ob suffigiertes oder incliniertes pron. enthaltender fall wurde vorhin berührt.

V. erwägung einiger anomalien.

Die ursache der meisten anomalien ist s. 851. angezeigt; häufiger verbrauch nützt die formen gewisser verba ab und zugleich ihre bedeutsamkeit, indem er die sinnlichen eindrücke des begriffs zu leerer allgemeinheit verflüchtigt. Die conjugation kommt aus dem gleise und gleichsam bewußtseyn ihrer vollen entfaltung und da allgemeine begriffe näher liegen, als besondere, so gewöhnen sich verschiedene wortstämme zueinander und bilden mischformen, deren unregelmäßigkeit in der sicheren übung gar nicht empfunden wird. Dieselben ursachen bewahren aber auch vor dem allmähligen verderben, welchem die regelmäßige conjugation ausgesetzt ist und in der anomalen flexion sind, wenn schon einzelne und stückhafte, spuren des höhern alterthums zu finden. Ein klares beispiel liefert die erste anomalie, in deren vermengung überreste einer sonst ganz verlorenen früheren scheidung des futurum vom praes. zu entdecken waren (s. 1051).

Die wichtigste aller anomalien ist die zweite; hier hat die bedeutung des praet. die eigentliche form des

praeſ. weggedrängt, hernach mit zuziehung des hebels ſchwacher conj. ein neues praet. aufgebracht. Ich *weiß* will urſprünglich ſagen: ich habe erfahren, ich *kann* urſprünglich: ich habe gelernt, ich *mag* urſprünglich: ich habe die kraft erworben und ebenſo laßen ſich die übrigen deuten. Zuweilen noch im mittelh. ſteht z. b. *kan* der bedeutung und conſtruction zufolge als ein wahres praet. und nicht als praeſ., häufiger gilt *began* völlig ſoviel als begonde und von ihm währt auch das wirkliche praeſ. beginne fort. — Für die geſchichte des ablauts darf nicht überſehen werden, daß ſich in dieſen anomalien einige pluralvocale wider die regel ſträuben, namentlich das goth. magum, munum, ſkulum, daúrum (ſ. 852.) worüber ich nichts befriedigendes zu ſagen wüſte. Hat aber der buchſtabe der anomalie die vermuthung des alterthums eher für, als gegen ſich, ſo gewinnt die ſ. 1035. vorgetragene anſicht durch ſkulum keine beſtätigung, vielmehr ließe das part. ſtulans, numans auf einen pl. praet. ſtulun, numun ſchließen, baurans auf baúrum (= daúrum) und meine trennung der XIten conj. würde gerechtfertigt. Zu dem pl. u ſcheint ſelbſt das von hilan (celare) abgeleitete huljan (occulere) zu ſtimmen.

VI. vergleichung fremder ſprachen.

Die bei der declination verglichenen ſprachen bieten auch hier lehrreiche beziehungen zu der deutſchen, meiſtentheils iſt ihre conjugation vollſtändiger und feiner gebildet; ich gehe nicht darauf aus, ſie im ganzen zu ſchildern, vielmehr nur herauszuheben, was ſich mit der deutſchen einrichtung berührt.

1) *reduplication* herrſcht im ſanſkrit und griech. regelmäßig durch beinah alle verba, im latein ſehr beſchränkt (es mögen nur einige zwanzig reduplicieren); in den ſlav. und lett. ſprachen treffe ich keine ſpur davon. I. (*conſonanz*); im ſanſkr. wird die anlautende liq. ten. und med. der wurzel wiederhohlt, aſp. aber in med. geſetzt: liliſha (minui) mamarda (confregi) nanarda, tutôpa (percuſſi) tatâpa (luxi oder arſi) dudhûſha (interfeci); lautet die wurzel mit doppeltem conſ. an, ſo wiederhohlt ſich bloß der erſte: ſuſvâpa (dormivi) tatrâſa (timui) von den wurzeln: liſh, mard, nard, tup, tap, dhûſh, ſvap, tras. Im griech. eben ſo: λέλεχα, μέμιχα, νένηκα, πέπωκα, τέτευχα, κέκαυκα, βέβηκα, δέδηχα, γέγονα; nur wird ῥ umgeſetzt: ἔῤῥωκα

(ſt. ῥεῤωκα) und aſp. zur ten. als: πέφυκα, τέθηπα, κέχυκα, von doppelconſ. aber entw. bloß die erſte wiederhohlt: μέμνημαι, πέπνευκα, πέπτηκα, τέθλακα, κέκληκα, γέγραφα, oder gar keine und nichts als ε vorgeſetzt: ἔψαλκα, ἔζωκα, ἔφθορα, ἔσπακα, ἔσβηκα, ἔσκληκα, ἔστρωκα (ſtatt πέψαλκα, δέζωκα, πέφθορα, σέσπακα, σέσβηκα, σέσκληκα, σέστρωκα?) Beiſp lat. reduplication: memini, momordi, peperi, pupugi, tetigi, totondi, cucurri, cecini, didici, merkwürdig aber darf (wie im goth.) aſp. und doppelconſ. wiederholt werden: fefelli, ſpoſpondi (nicht pefelli, oder ſoſpondi)! altlat. ſciſcidi von ſcindo. II. (*vocal*); α) das ſanſkr. und griech. haben in der reduplicationsſilbe ſtets *kurzen* vocal, der wurzel mag kurzer oder langer eigen ſeyn, vgl. die angeführten dudhûſha, τέτευχα, πέπωκα etc. im latein richtet ſich die quantität nach dem vocal der wurzel, mithin: cecidi, pepuli etc. aber: caecìdi. b) das ſanſkr. läßt die qualität des wurzelvocals beſtehn: mamarda, liliſha, tutôpa (von mard, liſh, tup) und ebenſo das latein: pepedi, fefelli, didici, momordi, totondi, popoſci, cucurri, tutudi; denn cecini, cecidi, memini, pepigi, entſpringen aus ceceni, cecedi memeni d. h. dieſe e ſind umgelautete a (cano, cano, pango) und pepuli ſteht f. pupuli oder pepeli (vgl. pello mit πάλλω). Im griech. hat die redupl. ſilbe beſtändig einförmiges ε, τέτυπα, μέμιχα, nicht τύτυπα, μίμιχα, wozu das einförmige goth. ái ſtimmt (fáifah, táitôk, ſáizlêp nicht fafah, tôtôk, ſêzlêp) nur daß es allerwärts lang, das griech. ε kurz iſt; oder ſollte man faifah, faifalþ, hingegen háiháit (wie caecìdi) láilôt ſchreiben? oder auch haiháit, lailôt (wie πέπνευκα)? III. die ind. und griech. redupl. ergreift auch das part.; die lat. mangelt dem part. (vgl. momordi, morſus; peperi, partus; pupugi, punctus etc.) wie ſie dem goth. fahans, háitans etc. gebricht. —

2) *ablaut.* α) ſanſkr. verba mit wurzelhaftem kurzem vocal und einfachauslautender conſonanz erhalten im ſg. praet. neben der reduplication einen ablaut (welche veränderung indiſche grammatiker *guna* benennen, Bopp annals p. 35), nämlich a wird zu â, i zu ê, u zu ô; dual. und pl. behalten den wurzelvocal; z. b. tatrâſa (timui) tutôpa (percuſſi) tutôpitha (percuſſiſti) tutôpa (percuſſit) pl. tutupima (percuſſimus) tutupa (percuſſiſtis) tutupus (percuſſerunt). und wurzeln mit kurzem a und einf. conſ. nach demſelben beſitzen

weiter die eigenheit, *daß* sie nur in I. III. sg. reduplicieren, in II. sg., im ganzen dual. und pl. hingegen statt der redupl. den ablaut ê nehmen, beispiele: tatâpa (arsi) têpitha (arsisti) tatâpa (arsit) têpima (arsimus) têpa (arsistis) têpus (arserunt) [statt tatâpa, tatâpitha, tatâpa; pl. tatapima, tatapa, tatapus] von der wurzel tap; ebenso von svap, tras: I. susvâpa, tatâpa; II. svêpitha, trêsitha; III. susvâpa, tatâpa; pl. I. svêpima, trêsima etc. Jener vocalwechsel im sg. und pl. erinnert deutlich an die verschiedenheit des ablauts im sg. und pl. deutscher conj. und noch merkwürdiger die gleichsetzung des pl. mit der II. sg. gegenüber der I. III. sg. an die alth. und angelf. weise I. las II. lâsi III. las; pl. I. lâsumês, II. lâsut, III. lâsun, wozu selbst die in deutscher und ind. sprache eintretende abstumpfung der flexion von I. III. sg. stimmt. Neuer grund für die zus. ziehung des ablauts aus früherer redupl. form. — *β*) einige lat. verba haben im praet. langes ê, welches offenbar ablaut, kein umlaut ist (umlaut ändert nie die quantität des vocals, nur die qualität, z. b. annus, perennis; hâlo, anhêlo) namentlich: capio, cêpi; ago, êgi; frango, frêgi (nicht statt frengi, vielmehr frango st. frago, vgl. das subst. fragor); facio, fêci; jacio, jêci; lego, lêgi; emo, êmi; venio, vêni (pl. praes. venîmus, praet. vênimus); edo, êdi; sedeo, sêdi; *daß* ê aus zusammenziehung früherer redupl. entsprang, bestätigt pango (wie frango f. pago) pepigi, woraus ebenwohl hätte pêgi werden können (vgl. compingo, compêgi) und dieselben wurzeln haben redupl. oder ablaut in verwandten sprachen, vgl. cêpi mit hôf, frêgi mit brak, êdi mit at (oder êt?), vêni mit qvam, lêgi mit λέλογα, fûgi mit πέφευγα etc. Dem ê analog beurtheile man die â, î, ô, û der praet. fâvi, scâbi, vîci, vôvi, môvi, fôdi, fûgi, rûpi von faveo, scabo, vinco, voveo, fodio: fugio, rumpo. *γ*) griechischen ablaut gewähren vorzüglich der zweite aorist und das zweite praet. (das sogen. praet. med.) welche beide tempora gerade zu den ältesten sprachformen gehören, meistens nur primitiven zustehen (Buttm. p. 377.). Der aor. 2. wandelt das ε, αι, η, ει, ευ des praes. in kurzes α, ι und υ, als: τρέπω, ἔτραπον; πταίρω, ἔπταρον; λήθω, ἔλαθον; λείπω, ἔλιπον; φεύγω, ἔφυγον; das praet. 2. liebt hingegen langen vocal: φεύγω, πέφευγα; λήθω (ἔλαθον) λέληθα; θάλλω, τέθηλα; λείπω (ἔλιπον) λέλοιπα;

πείθω, πέποιθα; εἴκω, ἔοικα; φρίσσω, πέφρικα; τύπτω, τέτυπα (wie das ind. tutôpa); ausnahme macht ο ſtatt des ο und ε praeſ.: κόπτω, κέκοπα; δέρκω, δέδορκα; λέγω, λέλογα; τέμνω, τέτομα, vielleicht galt ein früheres ω, wie noch in πέπτωκα von πίπτω (vgl. mit τέτοκα von τίκτω). Zuweilen lautet auch das erſte praet. ab, als: κλέπτω, κέκλοφα; πέμπω, πέπομφα. Völligen parallelismus dieſer ablaute mit den deutſchen bewährt ſogar die einſtimmung der wurzeln, z. b. in λείπω, λέλοιπα, ἔλιπον; φεύγω, πέφευγα (oder πεφῦγα) ἔφυγον, goth. leiba, láif, libum; þliuha, þláuh, þlaúhum, denn daſs ich den deutſchen pl. mit dem gr. aor. 2. vergleiche, thut nichts, indem die verſchiedenheit unſerer ablaute im ſg. und pl. möglicherweiſe aus urſprünglich feinerer, allmählig verfloſsener tempuseintheilung herrühren kann. Ebenſo verhält ſich νέμω, ἔναμον (ungebräuchlich, aber zu ſchließen aus ἔκταμον) νένομα (früher νένωμα? zu nima, nam, nêmum, nur daſs hier umgekehrt der ſg. dem aor. 2, der pl. dem praet. zur ſeite tritt. Übrigens laufen im griech. redupl. und ablaut nebeneinander, wie im ind. tutôpa, tatrâſa und goth. láilôt, táitôk. — δ) ſlav. ſprachen erkennen keinen ablaut, ſie bilden in dieſem ſtücke einen gegenſatz zu der ind. griech. lat. und deutſchen. Auch die litth. nicht; doch im lett. finde ich von den praeſ. welku, telpu, ſteegu, zehrtu etc. die praet. wilku, tilpu, ſtiggu, zirtu angegeben. —

3) *andere bildungsmittel* zeigen ſich in anfügung der drei ſpiranten ſ, v, h zwiſchen wurzel und flexion. α) die lat. ſprache bildet ihre wenigſten praet. mit red. und abl., über hundert dagegen entſpringen durch eingeſchaltetes -s: vulſi, fulſi (ſt. fulgſi) ſumſi, demſi, manſi, hauſi, geſſi (ſt. haurſi, gerſi?) ſculpſi, glupſi, nupſi (ſt. glubſi, nubſi) miſi, quaſſi, riſi, luſi (ſt. mitſi, quatſi, ridſi, ludſi) arſi, torſi (f. ardſi, torcſi) ceſſi (ſt. cedſi) luxi, duxi (ſt. lucſi, ducſi) auxi, texi, linxi (ſt. augſi, tegſi, lingſi) vexi (ſt. vehſi) etc. Alle ſolche bildungen ſtehen dem griech. fut. 1 und aor. 1. parallel, vgl. intellexi mit λέξω, plexi mit πλέξω, ſcripſi mit γράψω, confiſus mit πείσω und der form, nicht der wurzel nach repo, repſi, nubo, nupſi, laedo, laeſi mit λείπω, λείψω, θλίβω, θλίψω, σπεύδω, σπεύσω etc.; in abgeleiteten mit ε, α, ο bleibt der verlängerte vocal zwiſchen dem σ und der wurzel: φιλήσω, τιμήσω, χρυσώσω, welches im lat. praet. nie geſchieht. Der

begriff des futurums geht leicht in den des aorists über, beide drücken das bewegliche der zukünftigen oder erfolgten handlung im gegensatze zu der ständigkeit des praes. und praet., wo die handlung sicher geschieht oder geschehen ist, aus. Vergröberter sprachgebrauch mengt aber praes. und futurum so wie praet. und aorist, die früher geschiedene form wendet sich bald dahin, bald dorthin. Es kann daher nicht befremden, wenn wir die bildung s im lat. aufs praet., im lett. aufs futurum eingeschränkt sehen, vgl. die litth. praes. sukù, penù, laikau, jeszkau, fut. suksu, penesu, laikisu, jeszkósu; lettisch steht -schu st. des litth. -su, z. b. eeschu (ibo) gaschu (servabo). Im sanskr. erscheint das bildende -s bei dem dritten praet., z. b. asrausham (audivi) alèksham (similis fui) atâpsam (luxi) avaksham (vexi) von den wurzeln sru, lih, tap, vah; also mit augment und ablaut verbunden, bisweilen durch einen vocal von der wurzel geschieden, als: avâdisham (loquutus sum) atôpisham (percussi) von vad, tup. Zugleich aber gewährt das sanskrit aufschluß über den ursprung der eingefügten -s (Bopp l. c. p. 54-56.) es ist das eingewachsene hülfsverbum âsam und kommt selbst inwendig reduplicierend vor, z. b. ajâsisham (ivi); nicht anders wird das ind. futurum durch anfügung des hülfsworts erzeugt (Bopp. p. 49.) z. b. dâsjâmi (δώσω) tanishjâmi (extendam). Die deutsche sprache bedient sich dieses -s in der conj. nirgends, besitzt es aber vielleicht noch in wortbildungen [vorhin s. 1051.) und insofern wäre rexi mit dem alth. rîhhisô nicht außer dem vergleich? sollte auch wahsu (cresco) hierher gehören, um so mehr als es auxiliarisch für werde gebraucht wird, das fut. auszudrücken? — *β*) das gewöhnliche bildungsmittel des latein. praet. ist -v, (mit häufigem übergang in -u) beispiele: amâvi, delèvi, docui (st. docêvi) audîvi, colui, tremui, flêvi, nêvi etc. Verschiedene praesentia versetzen die wurzel mit unorg. consonanten, z. b. pasco, nosco, suesco, cresco (st. pâo, nôo, suèo, crèo?) cerno, sperno, sterno (st. céro, spero, stro? vgl. tero, trivi; sero, sevi) sino, lino (st. sìo, lìo?) was der regelmäßigkeit der praet. pavi, novi, suevi, crevi, crevi, sprevi, stravi, sivi, levi nichts benimmt. Ob dieses -v mit dem kennzeichen -b des lat. fut. und imperf. gemeinschaft habe? ob es auch aus eingefügtem hülfsverbum stamme? bleibt hier

ununterſucht, da ſich weder im deutſchen, noch in den übrigen verglichenen ſprachen ein analoges bildungsmittel offenbart. — γ) die altſlav. ſprache zeugt ihr praet. durch angefügtes ch (Dobrowſky inſtitt. p. 383.) als: pich (bibi, πέπωκα) vedoch (duxi) pletoch (plexi) paſoch (pavi) mogoch (potui) pekoch (pinſui), in den heutigen mundarten iſt aber dieſe form ausgeſtorben, nur in der ſerbiſchen nicht, wo ſich doch die aſpirata mehr dem h nähert. Im einſtimmenden griech. erſten praet. wird die reine ſpirans noch deutlicher, nach Buttm. §. 97. p. 421. iſt nämlich ά als eigentliches kennzeichen dieſes tempus anzunehmen, das ſich mit lab. und gutt. muta der wurzel vereinigt in die aſp. wandelt, nach liq. aber, und zwiſchen zwei vocalen zu k wird, als: λέπω, τύπτω (ſt. τύπω) τρίβω, γράφω: λέλεφα, τέτυφα, τέτριφα, γέγραφα; πλέκω, λέγω, τεύχω: πέπλεχα, λέλεχα, τετυχα; σφάλλω, ἔσφαλκα; φαίνω, πέφαγκα; πείρω, πέπαρκα; τίω, τέτικα; πνέω, πέπνευκα; die ling. muta ſollte zu ϑ werden, allein hier drängte ſich das vorherrſchende k ein: πείϑω, πέπεικα; κομίζω, κεκόμικα. Ich glaube auch das litth. kennzeichen des praet. j hierher rechnen zu müßen, weil dieſe mundart weder h noch ch beſitzt, vgl. penejau (alui) jeſzkójau (quaeſivi); im deutſchen weiß ich nichts ähnliches. —

4) die vergleichung fremder ſprachen beſtätigt ferner, daß ſich manche conjugations- oder andere bildungsmittel verhärten und den einfachen wortſtamm durch zwiſchengeſchobene conſonanzen entſtellen. So ergreift die redupl. des lat. bibi (von der wurzel bio, griech. πίω, ſlav. piju) das praeſ. bibo und das praeſ. gigno entſpricht dem gr. praet. γέγονα; auf ähnliche art verhält ſich das praeſ. depſo zu dem -pſi des praet. vgl. das gr. δέψω von δέπτω; διψάω erwächſt aus dem fut. δίψω eines verlorenen δίπτω etc. folglich könnte das goth. vahſja aus vah-ſja oder vah-iſa gedeutet werden (vorhin ſ. 1058.). Nicht ſelten enthält bloß das praeſ. den eingemiſchten conſ., während das praet. die ächte wurzel bewahrt, z. b. im lat. creſco, noſco, vergleichbar dem goth. ſtanda, ſtôþ. Daß die deutſche erſte und zwölfte conj. lauter unreine wurzeln begreife, wurde ſ. 1037. behauptet; in vlihtu gehört das t ſo wenig zum ſtamm, als im entſprechenden plecto, das praet. plexi (plecſi) zeigt ihn rein, gleich dem gr. praeſ. πλέκω, das deutſche verbum führt -t im praet

fort (vlaht, vluhtun), viele andere griechifche haben es aber im praef. als: τύπτω, πίπτω, ῥάπτω etc. Die fiebente und neunte ind. conj. fügt der wurzel *n* und *nâ* ein, z b. runadhmi (circumfcribo) rundhmas (circumfcribimus) fternâti etc. von den wurzeln rudh, fter, womit fterno, ftravi und unfer ftreuen zu vergleichen ift; gerade fo verhalten fich fpirn und fporo (f. 1038.); τέμνω, ταμῶ (temno, temfi) σπένδω, σπείσω; findo, fidi; fundo, fudi; tango, tetigi (goth. têka, táitôk); frango, frêgi (brika, brak) etc. und vermuthlich ift im deutfchen binda, ftanda, gagga etc. der nafallaut unwurzelhaft, folglich in den altn. praet. batt, ftôd, gêck etc. weniger ausgeftoßen, als unvorhanden; finþa, vindu wäre buchftäblich das lat. peto (auch der finn trifft fich in der bedeutung convenire, fuchen; die wörter peto und bidja, alth. pittu berühren fich nicht). Selbft das -d muß der wurzel ftandu abgefprochen werden, wie das alth. praef. ftâm, das lat. fto, flav. ftoju lehren; die erweiterte form ftanu drückt ein altflav. futurum aus (Dobrowfk. p. 375.). —

5) fragt es fich nach der anwendung des unterfchieds *ftarker* und *fchwacher form* auf die fremden fprachen, fo muß er etwas anders als im deutfchen gefaßt werden. Goth. redupl. gebührt nur der ftarken conj., nie der fchwachen; die lat. redupl. ift meiftens zeichen ftarker conj. (und momordi, totondi ließe fich auf ein früheres mordo, tondo ft. mordeo, tondeo beziehen); die griech. hingegen reicht durchs ganze verbum und fteht auch allen ableitungen mit ε, α, ο zu, welche den deutfchen fchwachformigen ableitungen mit i, ô, ái antworten. Auf analoge weife durchdringt das bildungsmittel -e, das fich im lat. auf ftarke, unabgeleitete verba einfchränkt, wiederum die ganze griech. conj., ein ποιήσω, τιμήσω, μισθώσω wäre unlateinifch, ein πεποίηκα, τετίμηκα, μεμίσθωκα unlateinifch und undeutfch. Doch der ablaut, folglich das zweite praet. und der zweite aorift fcheint nur griech. ftarker form eigen, fchwacher entzogen (Buttm. p. 412. 426.) d. h. die formen ἔτιμον, ἔφιλον, τέτιμα, πέφιλα, wiewohl in vielen fprachlehren aufgeftellt, find ungriechifch. Hieraus ergibt fich, daß der begriff fchwacher conj. in die befchränkung, welche abgeleitete verba erfahren, zu fetzen, die befonderheit diefer befchränkung aber für jede fprache eigens auszumitteln fey. Nach hiftorifcher abftufung fcheinen fich die

mittel ſchwacher conjug. immer mehr verringert zu haben. Übrigens liegt die *groſʒe* ähnlichkeit der deutſchen ableitungsvocale i, ô (altn. â) ái (alth. ê) mit den lat. i, a, e, den griech. ε, ο, α, ſodann ihrer verflie*ſʒ*ung in die flexionsvocale am tage und erſtere ſoll im folgenden buche näher abgehandelt werden. Die mannigfalte verflie*ſʒ*ung vergleiche man in ferio, feris, ferit, ferimus, feritis, feriunt mit alth. perju, peris, perit, perjamês, perjat, perjant; foro, foras, forat, foramus, foratis, forant mit altn. bora, borar, borar, borum, boridh, bora; piſco (wofür piſcor gebräuchlich) mit alth. viſcôm; ſileo, ſiles, ſilet, ſilemus, ſiletis, ſilent mit goth. ſila, ſiláis, ſiláiþ, ſilam, ſiláiþ, ſiland; taceo mit goth. þaha; habeo, habes, habet, habemus, habetis, habent mit alth. hapêm, hapês, hapêt, hapêmês, hapêt, hapênt; *δοκέω, δοκεῖς, δοκεῖ, δοκοῦμεν, δοκεῖτε, δοκοῦσι* mit goth. þugkja, þugkeis, þugkeiþ, þugkjam, þugkeiþ, þugkjand; *σιγάω, σιγᾷς, σιγᾷ, σιγῶμεν, σιγᾶτε, σιγῶσι* mit alth. ſuîkêm, ſuîkês, ſuîkèt, ſuîkêmês, ſuîkêt, ſuîkênt.

6) *perſonenkennzeichen.* α) *conſonanten*; ſichtliche einſtimmung mit den deutſchen ſprachen [I. ſg. - *m.*] ſanſkr. praeſ. adai (edo) pâmi (impero); adjâm (edam) pâjâm (imperem); erſtes praet. apâm (imperabam); das zweite praet. hat - m verloren, tutôpa (percuſſi); drittes praet. adâm (êdi) aſrauſham (audivi); fut. dâſjami (dabo) — griech. praeſ. nur bei den verbis auf - *μι*: *δίδωμι, τίθημι*, bei den übrigen - *ω*: *τύπτω, φιλέω*; opt. *διδοίην, τιθείην* (ſt. *μ*, welches in dieſer ſprache auslautend beſtändig zu *ν* wird) *τύπτοιμι*; imp. *ἔτυπτον*; aor. 2. *ἔτυπον* (beidemahl - *ον* für - *ομ*) die übrigen tempora apocopieren: *τέτυφα, τέτυπα, ἔτυψα, τύψω.* — lat. apocopiert in lego, legi, amabo; beibehalten in legebam, legeram, legam, legerem, legiſſem, ausnahmsweiſe auch im praeſ. ind. ſum, inquam. — litth. und lett. apocopiert im praeſ. praet. und fut. der gewöhnlichen verba: ſukù, ſukau, ſukſu etc. behalten aber im praeſ. derer auf - mi: eſmi (ſum) eimi (eo) dûmi (do) demi (colloco) etc. lett. eſmu (ſum) eemu (eo) dohmu (do) — ſlav. weggeworfen, das praeſ. hat - u: vedu (duco) volju (eligo), das praet. - ch: vedoch (duxi) volich (elegi) mazach (unxi); ausg. auch hier jeſm' (ſum) dam' (do) vjem' (ſcio) imam' (habeo) Dobr. p. 537; die krain. mundart hat aber das - m im praeſ. noch durchgängig, die böhm. und poln. zuweilen behalten, die

ruſſ. nicht. — [II. ſg. -s] ſanſkr. pâſi (imperas) pâjâs (imperes) apâs (imperabas) aſrauſhis (audiviſti); nur das zweite praet. hat -*th*: tutôpitha, mamarditha, têpitha, trêſitha. — griech. τύπτεις, δίδως; ἔτυπτες; τέτυφας; ἐτύψας; τύψεις etc. — lat. legis, legebas, legeras, leges, legas, legeres etc. nur das praet. ind. hat -*ſt*: legiſti, ſumſiſti, amaviſti — litth. und lett. apocopiert: ſuki, ſukai, ſukſi; dûdi (das) etc. nur eſſi (es) behauptet den conſ. — ſlav. praeſ. -ſch: vedeſchi (ducis); praet. ohne conſ. und mit abwerfung des ch: vede (duxiſti) voli (elegiſti) pi (bibiſti) — [III. ſg. -t] ſanſkr. pâti (imperat) atti (ſt. adti, edit) pâjât (imperet) adjât (edat) apât (imperabat) adât (edebat) tutôpa (percuſſit) — griech. ſtets abgeworfen τύπτει, δίδωσι, ἔτυπτε, τέτυφε, ἔτυψε, τύψει — lat. legit, legebat, lêgit, legerat, leget, legat, legeret etc. — litth. weggeworfen: ſuka, ſuko, ſuks etc. nur eſti behält das -t. — ſlav. praeſ. vedet (duxit) gonit (pellit); praet. der II. ſg. gleich. — [I. pl. -m] ſanſkr. admas (edimus) pâmas (imperamus) adjâma (edamus) pâjâma (imperemus) apâma (imperabamus) tutupima — griech. τύπτομεν, ἐτύπτομεν, τετύφαμεν, ἐτύψαμεν, τύψομεν — lat. legimus, legebàmus, lêgimus, legèmus, legâmus, legerèmus — litth. ſukamè, ſukomè, ſukſimè — ſlav. praeſ. vedem, gonim; praet. mazachom (unximus) vedochom (duximus) — [II. pl. -t, -th] ſanſkr. attha (ſt. adtha, editis) pâtha (imperatis) adjâta (edatis) pâjâta (imperetis) apâta (imperabatis) tutupa (percuſſiſtis) gr. τύπτετε, ἐτύπτετε, τετύφατε, ἐτύψατε, τύψετε — lat. legitis, legebâtis, lêgiſtis, legêtis, legâtis, legerêtis — litth. ſukatė, ſukote, ſukſitė. — ſlav. maſheti (ungitis) mazaſta (unxiſtis) vedete (ducitis) vedoſta (duxiſtis) — [III. pl. -*nt*, -s] ſanſkr. adanti (edunt) pânti (imperant) adjus (edant) pâjus (imperent) apân (imperabant) tutupus. — gr. τύπτουσι, δίδωσι, ἔτυπτον, τετύφασι, ἐτύψαν, τύψουσι — lat. legunt, legebant, lêgêrunt, legent, legant, legerent. — litth. ſuka, ſuko, ſuks. — ſlav. maſjut (ungunt) mazachu (unxerunt) vedut (ducunt) vedochu (duxerunt). — β) die *flexionsvocale* liegen *auſſer* aller vergleichung. — *anmerkungen*: α) wichtig iſt die einſtimmung der ind. I und III. ſg. praet. mit der deutſchen, theils darin, daſſ beide perſ. zuſ. fallen: tutôpa, tutôpa, wie táitôk, táitôk, naſida, naſida, theils daſſ die flexionsconſ. mangeln, weshalb ein vermutheter I. táitokam, naſidam III. táitôkiþ, naſidiþ (ſ. 1046)

weil ſchon im ſanſkr. I. tutôpam, III. tutôpat bloße muthmaßung iſt, in eine uralte zeit zurückfällt. Auch τέτυφα, τέτυφε ſind ohne conſ., ſcheiden ſich aber vocaliſch; lêgi hat den conſ. nicht, hingegen lêgit; ſlav. fällt III. nicht mit I, ſondern mit II. zuſammen: vede, vede. — b) gleichmerkwürdig erſcheint der abſtand des conſ. der II. ſg. praet. von dem der II. ſg. praeſ. Wie im goth. greipis und gráipt, alth. krîfis und krifi, entfernt ſich pâſi von tutôpitha, legis von legiſti; vedeſchi von vede; doch τύπτεις ſtimmt zu τέτυφας. Die verſchiedenheit beider iſt alſo auch im deutſchen (ſ. 1043. 1044.) uralt, und der verſuch ſie zu vereinigen ſehr gewagt. — c) wie im deutſchen III. pl. praeſ. -nd, praet. aber -n zeigt, zeigt auch das ind. praeſ. -nt, das praet. -s, das ſlav. praeſ. -ut, das praet. -u; wogegen griech. beide -ε, lat. beide -nt beſitzen; das verhältnis des -s zu dem -nt, ſo wie des -nt zu dem deutſchen -nd, ut wird unten anm. 10. beſprochen werden. — d) der längere haſt des -m I. praeſ. ſg. im krainiſchen und ſerb., während es im altſlav. und ruß. faſt verſchwindet, vergleicht ſich dem alth. -êm, -ôm, welches im goth. und nord. fehlt. Daß aber auch in mundarten, wo es regelmäßig apocopiert wird, die anomalen aſmi, dadâmi etc. εἰμί, εἶμι, ἵστημι, φημί, δίδωμι etc.; ſum, inquam; eſmi, eimi, dûmi; jeſm', dam', imam' etc. fortdauern, entſpricht genau dem goth. ïm, altn. ëm, alth. pim, gêm, ſtèm, tuom, welche verba ſich dadurch den griech. auf μι parallelißieren. Dieſer ähnlichkeit wegen ſind denn auch die wurzeln εἰμί (dor. ἐμμί f. ἐσμί) ſanſk. aſmi, litth. eſmi, ſlav. jeſm', lat. ſum, goth. ïm für identiſch zu halten; weiter εἶμι, lat. eo (conj. eam) litth. eimi, lett. eemu, alth. gêm, gâm [vgl. das goth. gagga dem lett. praet. gahju und ïddja dem ſlav. idu, böhm. gdu, krain. idem]; endlich δίδωμι, lat. do (conj. dem, praet. dedi) litth. dûmi, alth. tuom (praet. tëta, welches wie dedi, dadâmi, und δίδωμι reduplicativiſch; das goth. d in dêdun und alth. t in tâtun gehört unter die ausnahmen der lautverſchiebung ſ. 590.) ſelbſt das verfließen der bedeutungen geben und thun läßt ſich nachweiſen. Nicht unwahrſcheinlich entſpringt aber das ſlav. futurum ſtanu (ſtabo) aus ſtam' (ſto) wie noch das ruß. dam' nicht do, ſondern dabo bedeutet, das griech. εἶμι nicht eo, vielmehr ibo (Buttm. p. 555.), das angelſ. bëo

nicht ſum, vielmehr ero (oben ſ. 1051). Die gemiſchte und alterthümliche form ſolcher anomalien eignete ſich zu feineren tempusbeziehungen, man vgl. ſ. 854. den unterſchied zwiſchen ïddja und gaggida. —

7) der *dualis*, welcher allen deutſchen ſchriftſprachen mit ausnahme der goth. gebricht, blüht im ſanſkr. und griech., hat im lat. keine ſpur gelaßen, beſteht im altſlav. und krain., iſt aber im ruß. böhm. poln. ſerb. ausgeſtorben, endlich mangelt er im lett. und lebt im litth. fort. Wo er beſteht, ſtimmen ſeine kennzeichen zu den ſ. 1049. aufgeſtellten; I. hat ſanſkr. v, II. th, III. t; praeſ. pâvas, pàthas, pâtas; praeſ. conj. pâjâva, pàjâtam, pàjâtam; praet. apâva, apâtam, apâtâm; tutupiva, tutupathus, tutupatus. Im griech. mangelt I. durchgehende, II und III. haben beide -τον, την und trennen ſich nur zuweilen durch den ton der penult., praeſ. τύπτετον, τύπτετον; imp. ἐτύπτετον, ἐτυπτέτην; praet. τετύφατον, τετύφατον; aor. 1. ἐτύψατον, ἐτυψάτην etc. Litth. praeſ. I. ſukawà, II. ſukata, III. ſuka; praet. ſukowa, ſukota, ſuko; fut. ſukſiwa, ſukſità, ſuks. Slav. praeſ. I. jeſva, II. jeſta, III. jeſta; praet. bjechova, bjeſta, bjeſta; beiſpiele altpoln. duale gibt Bandtke §. 278. —

8) die bei der erſten anomalie hiſtoriſch nothwendige ſcheidung dreier und vierer ſtämme vereinfacht ſich durch betrachtung der fremden ſprachen, welche insgeſammt hier nur zwei ſtämme verbinden. Im ſanſkr. lautet die abſtracte wurzel *as*, die concrete *bhû*; von erſterer rührt das praeſ. aſmi, aſi, aſti; pl. ſmas, ſtha, ſanti, offenbar f. aſmas, aſtha, aſanti; praeſ. conj. ſjâm, ſjàs, ſjàt; pl. ſjâma, ſjâta, ſjus, wiederum f. aſjâm; fut. ſjâmi, pl. ſjâmas (f. aſjàmi, aſjâmas). Griech. εἰμί, εἶς, ἐστί; ἐσμέν, ἐστέ, εἰσί; lat. ſum, es, est; ſumus, eſtis, ſunt; conj. ſim etc. alſo die mit ſ anlautenden perſ. für eſum, eſumus, eſunt, eſim etc. fut. ero (für eſo) erimus (f. eſimus) etc.; litth. eſmi, eſſi, eſti; pl. eſme, eſte, eſti; ſlav. jeſm', jeſi, jeſt'; pl. jeſmi, jeſte, ſut' (f. jeſut); den übergang des ſ in r bewährt das lat. ero, eram und das litth. yr neben eſti (altn. ër ſtatt des goth. ïſt). Hiernach wird man die goth. formen ïm, ïs, ïſt; ſijum, ſijuþ, ſind leicht in die urſprünglicheren herſtellen: ïſum, ïſuþ, ïſind oder ïſam, ïſiþ, ïſand? und im goth. (ſ. 851.) im alth. (ſ. 881.) etc. fällt der ſtamm α zu β. Die zweite wur-

zel zeugt im sanskr. das nebenpraesens bhavâmi (maneo) bhavasi, bhavati etc. im griech. *φύω*, lat. fui; litth. praet. buwaù; fut. bûsu; slav. praet. bjech; fut. budu, pl. budem etc. und ihr entsprechen das alth. pim, angels. bëo etc. Ohne zweifel ist aber auch der vierte deutsche stamm visan der wurzel bhû zuzuführen, der abweichung des v, w von dem b, p in bëo, pim unerachtet, da auch das ind. bh, slav. litth. b hier ins gr. *φ*, lat. f. übergieng, und nach Bopps scharfsinniger muthma*ß*ung (annals p. 59.) selbst das -b, -v der lat. flexionen dabo, dabam, amavi aus dem eingewachsenen hülfswort zu erklären ist. Dieses vorausgesetzt lä*ß*t sich in unserm deutschen praes. visa, wisu ein ursprüngliches futurum erkennen, das dem litth. búsu entspricht, sich aber frühe zum praes. verhärtete und den ablaut vas, vësun zeugte; vairþa ist schon s. 1038. aus visþa geleitet und mit fio verglichen worden. —

9) auffallende parallelen zu der zweiten deutschen anomalie gewähren folgende beispiele: sanskr. vêda, vettha, vêda; pl. vidmas, vittha, vidanti vergleicht sich dem deutschen ablaut in váit, váist, váit; vitum, vituþ, vitun, hat auch im sg. völlig praeteritivische flexion (tutôpa, tutôpitha, tutôpa) im pl. aber praesentische; das gr. *οἶδα*, *οἶσθα*, *οἶδε*; *ἴσμεν*, *ἴστε*, *ἴσασι* (dor. *ἴδμεν*) rechtfertigt meine ansicht (s. 1057.) der identischen ablaute *ει*: *οι*: *ι* = goth. ei: ái: i, denn *οἶδα* ist praet. *z*. von *εἴδω*, wie *λέλοιπα* von *λείπω* und *ἴδμεν* hat hier sogar den regelmä*ß*igen pl. *οἴδαμεν* verdrängt (Buttm. p. 568.). Slav. gilt neben dem praes. vjem' (scio) praet. vjedjech (scivi) vjedje (scit) zugleich vjedje für die bedeutung des praes. scio (Dobr. p. 539.). Lat. haben novi, odi, coepi, memini form des praet., bedeutung des praes., ebenso die gr. *ἄνωγα* (jubeo) *κέκτημαι* (possideo, goth. áih) *ἀμφιβέβηκα* (tueor) u. a. m.

10) zu dem deutschen part. praes. stimmt das indische auf -*an* (gen. -antas) -*anti*, -*at*; griech. auf -*ων* (gen. -*οντος*) -*ουσα*, -*ον*; lat. auf -*ens* (gen. -entis); litth. auf -as (mit gestrichnem a, im acc. -anti) fem. -anti; das griech. fem. -*ουσα* verhält sich gerade wie die III. pl. -*ουσι* zu einem früheren -*οντα*, -*οντι*, wie das sanskr. -us der III. pl. einiger temp. und wie das litth. -as st. -ans, -ants, lat. -ens st. ents. Dem lat. griech. -t hätte freilich in wurzeln ein goth. -þ

und hochd. z zu entſprechen, das leichtere verhältnis der flexionsſilben begründet wieder eine ausnahme von der lautverſchiebung. Im goth. hat ſich zwar -þ in der III. ſg. und II. pl. parallel dem lat. -t gehalten, hingegen gilt -nd ſt. -nþ für das lat. -nt; im hochd. richtig -nt = goth. nd, aber auch -t und nicht -d (= goth. þ). Alles dieſes findet ebenſo bei dem linguallaut des lat. part. praet. paſſ. ſtatt, das dem deutſchen part. praet. ſchwacher form identiſch iſt; man halte auditus, amatus, deletus zu háuſiþs, minnôþs, habáiþs, gen. háuſidis, minnôdis, habáidis und hiernach alth. hôritêr, minnôtêr, hapêtêr. — Wichtiger als eine geſtörte oder abnorme ſucceſſion des zungenlauts bleibt die abweichung beider ſprachen darin, daß das lat. part. auf -t von allen verbis, das deutſche nur von den ſchwachen gebildet werden kann, wogegen der ſtarken form ein anders part. praet. auf -*an* eigen iſt, welches im lat. mangelt. Dieſe form -*ans*, *anèr* berührt ſich mit der ſanſkr. und griech. medialen und paſſiven auf -*anas* und *μένος*. — Der deutſche infinitiv auf -*an* läßt ſich nur dem griech. -*ειν* und -*ειναι*, -*έναι* vergleichen, der ind. inf. endigt auf -*tum*, der perſ. auf -*ten*, -*den*, der ſlav. und litth. auf -*ti*, eigenthümlich der lat. auf -*re*; hier ſchwebt noch manche dunkelheit.

11) in keiner der verglichenen ſprachen, ſo wenig als im goth. und altn. (ſ. 917.) findet ein dem alth. (ſ. 864.) ähnlicher vocalwechſel des ſg. und pl. praeſ. ſtatt. Zwar ändern ſich im lat. die wurzelvocale a in e und i, e in i bei compoſitis, z. b. gradior, ingredior, capio, accipio; emo, redimo; teneo, retineo etc., allein dieſe, wiewohl ſchwankend durchgeführte, änderung beharrt nunmehr in allen praeſensformen, es heißt ſo gut redigo, redigimus, als ago, agimus, teneo, tenemus, tenere; contineo, continent, continere etc. In den romaniſchen ſprachen entwickelt ſich hingegen eine auffallende analogie zu der alth. einrichtung, indem gewiſſe verba im ganzen ſg. und in der III. pl. praeſ. das in I. II. pl. und im inf. bleibende e zu i und ie, das o zu ue (uo) werden laßen, vornämlich im ſpaniſchen, z. b. medir; mido, mides, mide; medimos, medis, miden; negar, niego, niegas, niega; negamos, negais, niegan; dormir; duermo, duermes, duerme; dormimos, dormid, duermen etc. ſeltner im ital. (Fernow §. 286.) und franz. (tenir; tiens, tiens,

tient; tenons, tenez, tiennent und ebenſo contenir, contiens, contenons. Über das provenzal. ſ. Raynouard p. 308. 310. Schwerlich iſt hierbei weder einfluß des hochd. auf das romaniſche, noch des rom. auf das hochd. anzunehmen, da nicht nur die III. pl. abweicht, ſondern auch die wirkſame analogie des umlauts a in e allen rom. mundarten mangelt; immer bleibt aber die zuſ. treffende richtung beider ſprachen merkwürdig. Sie greift nur im roman. weiter um ſich und zeigt ſich auch außerhalb der conjugation, z. b. im ſpan. fuente, bueno, ital. buono, cuore, altfranz. cuens (ſt. comte) franz. bien etc. ſtatt der lat. formen fons, bonus, cor, bene [unrichtig iſt zum theil die beziehung dieſes uo auf ô (oben ſ. 112.) cor, corpus haben kurzes o, langes nur ôvum, ital. uovo; auffallend nuoto fürs lat. nato]. Endlich ſtreifen gewiſſe conſonantwechſel zumahl der franz. conj. im ſg. und pl. praeſ. an jene vocalunterſchiede, z. b. mouds, mouds, moud, pl. moulons, moulez, moulent; bois, bois, bois, boit; buvons, buvez, boivent etc. wobei ſich jedoch manches auf anderm wege geſtaltet hat, deſſen erörterung nicht hierher gehört.

Nachtrag.

3, 29. vgl. die angelſ. rune *ſtân* für *ſt.* — 9, 6. über das verhältnis der halbvocale zu den ſpiranten ſ. den nachtr. zu ſ. 180. — 9, 32. folglich kann kein umlaut auslauten, wohl aber in der letzten ſilbe ſtehn, welches immer den ausfall des umlautzeugenden vocals vorausſetzt. — 12. anlaut, inlaut, auslaut brauche ich von vocalen, wie von conſ. — 13, 41. peto iſt nicht bidja (vgl. ſ. 1060.) — 14. hier wird dem heutigen Niederſachſen mehr als billig iſt zugetraut; er ſpricht auch grêpen (rapuerunt) und gâten; vgl. die note ſ. 545. — 16. ſind zweiſilbige auf zweiſilbige mit bloßer rückſicht auf den auslaut nicht ſtumpfreimend? — 21. ſeitdem hat Hofmann accentuierte bruchſtücke Otfrieds ſorgfältig herausgegeben. — 22, 18. der hier und weiter verſchiedentlich (z. b. 40. 41.) angenommene ſatz von der tonloſigkeit langer ſilben und vocale ſcheint höchſtbedenklich; mehr darüber im dritten buche bei den vocalen der bildungsſilben. — 29, 28. qvaþit iſt unerweisliche hypotheſe, vgl. ſ. 844. 1048. — 29, 30. das beiſpiel *ap* iſt

ſchlecht gewählt, und dieſe form nie mittelh. auslaut, in der compoſition aptrunnic, apkot mag es vorkommen. — 30, 1. die hier und ſ. 374. zu allgemein geſtellte regel habe ich im zweiten buch allmählig beſchränkt, vgl. ſ. 745. 929. — 31. von verunſtaltung zuſ. geſetzter wörter wären viele beiſpiele anzuführen. die interj. arman entſpringt aus arm-man. Das neuh. bietet manche wörter dar, wo der erſte theil den ſchein der wurzel, der zweite ſchein tonloſer bildungsendung annimmt, vgl. nachbar, nachber, aus nâchbûre; wimper aus wint-brâ; eimer, zûber, aus alth. einpar (eimpar) zuipar, d. h. ein oder zweiträgiges gefäß; bieder aus biderbe; albern aus alwære; begreiflich ſind eigen- und ortsnamen zumeiſt ſolchen änderungen unterworfen und werden der übertragung ſelbſt in verwandte mundarten unfähig; wer ahnt in der ausſprache des engl. ſouthampton ein hochd. ſüd-heim-zaun (angelſ. ſudh-hâm-tûn)? — über den *hiatus* herrſchen in der neuhochd. dichtkunſt verworrene anſichten, welche ſich auch als undeutſche zeigen werden, ſobald man die geſchichte unſerer poeſie ſtudieren will. — 32, 29. *zuns* nicht häufigſt, vielmehr ſelten (Nib. 1575. E. L. 2494. E. L. 3511. G). — 34, 12. ſo wie 38, 7 eine müßige, wo nicht ſchiefe bemerkung, da ſich die griech. ſchreibung ἄβραμ, χριστός und ἀβραὰμ, χριστὸς danach richtet, ob das wort am ſchluße oder in der mitte eines ſatzes ſteht. — 43, 13 in πορφύρα iſt υ kurz. — 44, 45. l. vorkommt und das goth. a = lat. o iſt (nach ſ. 35). — 45, 14. gatáih, pl. gataíhun (ſ. 841). — 46, 8. doch ſteht zuweilen goth. u (oder û) für gr. o, neben aú, als: Neh. 16, 17, 19. aípiſtulans, Phil. 2, 25. apaúſtulu und ſo wechſeln diabaúlus und diabulus. — 52, 11. merkwürdig Luc. 7, 37. alabalſtráun (ἀλάβαστρον) da ſonſt nirgends alabalſter f. alabaſter ſteht, doch hat D. Cange alabauſtrum; ferner *n* für *m* in balſan (μύρον) balſanis, balſana, Luc. 7, 37, 38. Joh. 11, 2. 12, 3. — 53, 10. talzjan aus tal-ſ-jan? — 53, 17. munda heißt munþa, doch ſcheint nd urſprünglicher (vgl. ſ. 853). — 55, 16. über páida auſſchluß ſ. 397.; plinſjan ſcheint das ſlav. plaſati ſo wie plats das ſlav. plat (Dobr. inſt. p. 117.) — 57, 11. die vergleichende conſ. tabelle blieb aus mangel an raum hernach weg. — 59, 11. fehlt ugkis, uggkis. — 63, 34. aſneis, aſilus. — 64, 2. *us*- aſſimiliert ſich mit r in der compoſition, als: urrinnan, urreiſan, bleibt aber vor *hr*, als: ushriſjan, ushramjan; jenes *rr* auch ſ. 74. nachzutragen. — 67, 19. im verhältnis von azgò zum angelſ. aſce

altn. aſka, althh. aſca, (O. aſga) mittelh. aſche liegt etwas unregelmäßiges. — 67, 24. *zd: rt* erläutert den bairiſchen volksdialect (Schm. §. 631.) der jedoch auch goth. *rd* in *ſcht* wandelt, z. b. hard, vaúrd in haſcht, wonſcht. Die urſache, warum die alth. *rt* im goth. bald *zd*, bald *rd* haben, bleibt zu ergründen, ſie ſcheint in verwandten griech. und lat. wörtern bald *rt* (vgl. hortus mit gards) bald *σϑ* zu fordern (*μισϑὸς*, goth. mizdô) vgl. nachtr. zu ſ. 126. — 68 note, vgl. nachtr. zu 177. — 73, 40. wäre das alth. floum (colluvies O. V. 1, 42.) das griech. *φλέγμα* f. pituita, lat. flemen, plemen, ſo ſtände ein goth. þlagms nach bagms zu erwarten; wenn nun die alth. formen *-oum*, *-aum* (vgl. ſ. 1036) auf ein früheres -agam deuten, poum auf pagam, worin pag wurzel, -am bildung, ſo ſcheint es minder verwegen, das lat. fagus mit bagms, poum zu vergleichen, nur blieb in bagms unverſchobner kehllaut, während in bôka, puocha regelmäßige lautverſchiebung waltet. — 79, 3. nach dieſer regel ſoll auch 83, 39. në, pë nur den urſprung aus i erläutern, nicht die wirkliche ausſprache anzeigen; im angelſächſ. habe ich mir in unbetonten flexionen das ë zur verdeutlichung der umlaute häufig erlaubt, hätte aber lieber e ſetzen ſollen. — 81, 36. ferner: gërſta (hordeum) girſtîn (hordeaceus); rëht, girihti; ſlëht (laevis) ſlihtan (laevigare); vërah (vita) virihi (viventium genus) u. a. m. — 88, 3. N. âſôn (niti) führt Füglíſt. dial. p. 265. an, wenn es aber zu aſneis gehört, muß aſôn geſchrieben werden. — 88, 8. l. ſcrato, vgl. ſ. 341. — 89, 7. bei K. 23ᵇ aahtunga. — 91, 10. vgl. ſ. 121. — 94, 41. das ô in biſcôf wird durch piſcouf noch nicht bewieſen; mittelh. entſchieden biſchof; vgl. ſ. 444. — 95, 43. auch weſſobr. hat ô (in côt, côtlîh) für das gemeinalth. uo. — 97. zuzufügen: farſûman (negligere) chûſc (caſtus). — 103. 105. dem aus alter redupl. entſpringenden ia, ie wäre z. b. das verſchrumpfte franz. jeune aus dem lat. jejunus vergleichbar. — 108. vgl. das angelſ. geþëóde convenientia, conjunctio, idioma; bei O. kann daher githiuti ebenfalls idioma, ſermo vulgaris ſ. plebejus ſeyn, wie *ἴδιος* das gemeine, private im gegenſatze zum edeln, öffentlichen ausdrückt. — 115. *ἄτονα* ſind nicht tonloſe, ſondern ganze wörter, in denen nur tiefton iſt. Von den goth. ſyncopierten bildungsvocalen ausführlicher im dritten buch. — 116. hochd. volksmundarten, denen bereg, ſcharef, hanef etc. gemäß iſt, ſ. bei Schm. §. 564. 637. und vgl. ſ. 1037. — 122. 3. ſonderbar das vor-

brechende r in T. ſuortren (paſci) f. ſuotren. — 122, 4. vgl. *ſl* und *fr* im ſluobara bei T. mit dem altſ. fruobra, angelſ. frôfor. — 122, 6. fillo*r*inju O. I. 20, 11. ſt. firloranju — 123. in galla (bilis) ſcheint ll. alt, in kiulla (pera T. 44, 6.) unorganiſch, vgl. das angelſ. cavel, cavl (corbis, ſporta). — 123, 7. von *rr* ſind zu wenig beiſpiele gegeben, vgl. harra (ſaccus) ſurro gl. jun. 184. — 125. beizufügen zu *ns:* hanſa (cohors) T; zu *rs* zërs (penis); zu *rz* chërziſtal (candelabrum) churz (brevis). — 126, 34. die goth. asdingi erſcheinen bei Lydus (de magiſtratibus, ed. Fuſs, Lugd. bat. 1812. p. 248.) als ἄστιγγοι, die ſtelle lautet: σὺν τοῖς ἐνδόξοις τοῦ ἔθνους, οὓς ἐκάλουν ἀστίγγους οἱ βάρβαροι; auch Jornandes ſchreibt aſtingi (ed. lindenbr. p. 97. 102) und Dio Caſſius lib. 71. (Reimar. 1185, 96. 1186, 8.) ἄστιγγοι; da ſie unter Gothen, Vandalen und Marcomannen vorkommen, bezeichnet der name keinen volksſtamm, ſondern wie auch Lydus ſagt, die claſſe der edeln, kann alſo leicht mit art (genus, nobilitas) zuſ. hängen. Das ſd des Dracontius iſt dem ſt der übrigen vorzuziehen, nicht uneben vergleicht ſich das gr. ἐσθλός. — 126, 37. über pfërt vgl. ſ. 334. — 131, 5. dies wird ſ. 381. 398 etc. zurückgenommen. — 148, 16. wohl kein übergang, vielmehr zwei verſchiedne wörter, da die gl. ker. beides arowingon und erdhincum liefern; übrigens ſchreibt N. árdingûn (Fügliſt.); mehr davon bei den adv. — 149, 21. *fn* ſ. 407. nachgeholt; inlautendes *ps* in klipſì (rixae) gl. doc; *ft* in ſûftôn (gemere) vgl. ſ. 414. — 154, 42. mehr belege zu kurz und kurt ſ. 413. note; beizufügen ſind wintar (ſ. 394.) und ſcalt (ſ. 1044.). — 155, 5. auch eitar (venenum) gehört hierher, angelſ. âtor, altn. eitr. — 157, 40. organiſcher hätte O. dôt (mortuus) und dôd (mors) geſchieden, parallel dem angelſ. deád und deádh, engl. dead und death, neuh. tôdt (f. tôt) und tôd. — 159, 2. merkenswerth die med. in kaſtudit K. 18b vgl. altn. ſtodh (fulcrum). — 166. hier waren die inlautenden ſ genau zu ſammeln; merkwürdig haſinôn (ſubnervare) und das zu 88, 3. berührte âſôn (niti; gebraucht N. âs, trabs für ans?) — 167, 2. das *nie* geht zu weit, ausnahmsweiſe ſtehen -s und -ȝ gereimt, vgl. ſ. 414. — 171, 10. vitida und môtida ſind unſtatthaft, vgl. ſ. 853. — 175, 19. unbegreiflich iſt mir die form ſuorga (cura, triſtitia) bei O. und T.; weil aber O keinen diphth. uo hat, ſondern ua, ſo *muſs* es für ſworga ſtehen; vgl. ſ. 1038. über dieſes wort. — 177. das merkwürdige adv. umbi-kirg (circumcirca) O. IV. 27, 42.

V. 3, 30, wenn es dem lat. circa verwandt ist, muß den s. 68. beigebrachten goth. wörtern zugefügt werden; späterhin herrscht in bezirk, zirkel der lingual- statt des gutt. lauts. — 180, 43. ob auch anomalien der formenlehre mit der heiligkeit des namens zus. hängen? z. b. der lat. voc. deus st. dee (Schn. form. p. 65.). — 182, 28. 4.) wechsel zwischen g und h, sowohl in starker conj. (vgl. s. 427. 867.) als in andern wörtern, z. b. flêga (assentatio) gl. mons. 376. st. flêha (s. 90.); suëhur (socer) suigar (socrus) goth. svaíhra und svaíhrô; slac (ictus) statt slah, goth. slahs Joh. 18, 22. — 185, 17. 3) *ch.* für goth. media, namentlich bei J. in der vorsilbe *chi*-; im wessobr. fr. (mit runenschrift) chafregin, chaworahtos, forchàpi, chawurchanne neben forgip und galaupa; gl. mons. 404. chartôm îsarnînên, cardis (? virgis) ferreis. Haben hier unkundige schreiber das strengalth. k (= goth. g) mit dem k (= goth. k) weicherer mundarten verwechselt und in die asp. gesteigert? — 187, 32. berichtigt s. 434. — 201. O und T. haben beide stërro (s. 390.), beide wonèn, firmonên (strengalth. wanên, varmanên), beide wollemês (s. 884, strengalth. wëllemês) etc. weichen aber in manchem ab, z. b. O. hat wëlla, T. wësta (s. 882.); O. megi, T. mugi (s. 882.); O. bismëron, T. bismarôn; O. dougno, T. tougolo; O. frumen, T. fremen, O. quâtun, T. quâdun (s. 867.) u. a. m. — 211, 25. spunsja, vgl. s. 259. 280. — 226, 20. fëld (campus) scëld, fëldan, hëlpan (s. 239.). — 228, 32. mischung des e mit y in fyllan etc. (s. 904.) vergleichbar dem alth. wechsel zwischen e und u in vreman und vruman (s. 869.). — 258, 25. ich errathe nicht, warum für die med. g außer der einfachen rune gifu noch eine zus. gesetzte gâr vorkommt, da auch das altn. geir wie giöf (alth. kèr wie kipu) anlautet; oder stützt sie Rasks weicheres g vor e, i, y; härteres vor a, o, u, â etc.? — 259, 19. ausfall des inlautenden g vor d ferner in læde, sæde (s. 905.) broden (s. 898.) vgl. das mittelh. leite, seite. — 277. noch neufries. *sk* statt des niederl. *sch.* — 307, 3. grunnr (fundus). — 316, 26. auch in II. sg. praet. (s. 919.) — 318, 15. vgl. 1031, 45. — 326, 37. vgl. s. 916. 1036. — 331, 27. nicht bei zus. setzungen ohne contraction, es heißt z. b. zwi-valt, dri-valt (nicht zwî-drî-). — 332, 3. doch wohl maria, nach uralter aussprache des von jeher bekannten namens. — 336, 17. l. honec. — 336, 32. schon Karl 35ª amis 304. opfer: kopfer. — 339, 1. dies ö ist im neuhochd. ergötzen,

ſchwœren, lœwe, löſchen; und im 17. 18. jahrh. findet man nachöhmen, ſchröcklich, wölſch etc. — 340, 11. M. S. 2, 146^{a} dür (adv.): vür. — 341, 24. âmen M. S. 2, 137^{a} Maria 112. Flore 59^{c}; jedoch amen Ernſt 53^{a}. — 344, 34. her: mêr ſteht Karl 1^{a} (nicht ^{b}) nur in der inhaltsanzeige, die nicht vom Stricker iſt. — 344, 44. Dobr. inſtitt. p. 233. — 345, 22. Lachm. ausw. VIII. râvît. — 346, 40. ſtroj. 37^{a} verſchuldet ſchwerlich Conr. den reim. — 347. hûchen (ſpirare) hû lieber interj irridentis, fragm. 25^{c} liederſal 15^{c}. — 349, 24. das geleugnete *au* kann ſich in fremden wörtern durch auflöſung des v in u zuweilen ergeben, vgl. laurìn M. S. 2, 15^{a}, wizlau, niclauſês a. Heinr. 203^{c} darf aber dem deutſchen *ou* nicht gleichgeſetzt werden, denn lourìn wäre nach ſ. 353. unerlaubt; laurîn iſt aus lâvrîn (wie tâvriân im Parc.) zu leiten. — 351, 3. ier: ſchier M. S. 2, 41^{b}. — 351, 21. vielleicht Georg 32^{b} und Flore 44^{b} hie: bie zu ſetzen? — 352, 5. nicht ſtets, zuweilen wird es *-je* (ſ. 779). — 353, 12. bemiuſeln (illinere): iuſeln (favillâ, Friſch 411^{b}) fragm. 40^{a}; oder müſelen: üſelen? — 353, 45. urlogen (certare) a. w. 3, 66. — 354, 2. dieſelbe ſtelle fragm. 45^{c} gamâhiu: piu (wahrſcheinlich apulien, altfranz. la puille, pouille (vgl. ſ. 779). — 355, 6. man lieſt be*ſſ*er vröun, dröun, gevröut; vroun im reim nur kolocz 146. — 357. 6. kürzungen des *ou* in *o* ſind überhaupt häufiger, vgl. das zu ſ. 353. nachgetragne urlogen und ebenſo urloben Karl 30^{b} 31^{b}. — 357, 4 im Tit. herȥelöude: beſchöude, verwechſelung des öu mit oi. — 359, 10. Georg 13^{b} vlugen ſt. ſluogen zu be*ſſ*ern. — 361, 27. die ausnahme bezieht ſich auf den haftenden laut i, nicht auf den ton, denn -ic und -iſch ſind mittelh. unbetont, -igen und -iſche kommen zuweilen vor (beiſpiele ſ. 24. und 368). — 365* ob dieſe anſicht grund hat, oder keinen? gehört ins dritte buch. — 366, 9. in ſtumpfem reim vor auslautendem conſ. kann niemahls æ, œ, ue, iu (uml. des û) ſtehen, wohl aber e, ö, ü vor liquiden, hinter denen ſtummes e der flexion apocopiert iſt, z. b. her, tür; ö wird doch kaum ſo vorkommen. — 368, 40. *in* iſt praep. (goth. ïn, neuh. in) în aber adv. (goth. inn, neuh. ein). — 368. 369. die fälle e und f ſind wichtig genug, um zu vollſtändigeren beobachtungen zu reizen; einiges wird ſich dann anders beſtimmen. — 373, 20. wörter wie manic, namen (nomine) im reim ſtets einſilbig, können au*ſſ*er dem reim allerdings zwei ſilben zählen, vgl. anm. zu ſ. 507. — 379. hier hätte auch liepſte f. liebeſte M. S. 2,

16[b] und ähnliches bemerkt werden können, was zu dulden, nicht aber einzuführen ist. — 382, 2. andere beispiele sind s. 487. nachgeholt, vgl. enkëgen Parc. 52[a] und anderwärts enpran (exarsit). — 386, 7. in verschiedenen fremden wörtern wird l bald gelaßen, bald unterdrückt, welches nicht immer aus der schwankenden originalform zu erklären (s. 444. note), zuweilen als dichterfreiheit zu betrachten ist. Gotfr. reimt isôt : tôt, isôte: rôte etc. aber auch isolt: golt, isolde: morolde (Trist. 90[a. b.] 62[a]). Die meisten dichter sagen pliât, bliât (Wigal. h. v.) Wolfr. sagt plîalt Parc. 56[b] 75c, Herbort 69[a] blîalt M. S. 2, 63[a] steht coucasals st. des üblichen coukesâs (kaukasus) wo nicht coukelsas zu lesen, wie im Otnit göikelsas, was die vorr. zum heldenbuch sogar in glockensachsen entstellt hat. vgl. den nachtr. zu 52, 11. über alabalstráun und das niederl. *out* statt *olt*. — 392, 16. vgl. neuniederl. keurig, ausbündig; statt frîmurc liest cod. pal. fêmurc. — 395, 33. noch im 13. jahrh. hanef. — 400, 6. sûver M. S. 2, 19[a b.] (alth. sûpar, sûbar). — 403, 18. pl. praet. schrìen ist unerweislich und nur schrien oder schriuwen oder schrirn zuläßig (s. 936). — 410, 7. merkwürdig reit, reite f. redet, redete (s. 959). — 416, 1. wohl krueselîn. — 417, 10. nach s. 679. zu berichtigen. — 418, 3. der nom. ist roten, gen. rotenes (nach sëgen s. 669.) alth. rotan, gl. blas. 79[a]. — 420, 39. so wenig als in willehalm, irmenschart das deutsche wilihëlm, irmengart. — 422, 31. Türheim erlaubt sich guns (f. gunst): uns Wilh. 3, 236[a] 362[b] Trist. z. 185; vgl. den wechsel zwischen -s und -st in der zweiten pers. (s. 932. 933). — 429, 31. allerdings swëlch, swëlhes (s. 940). — 430, 2. auch das buchstabenspiel in der strophischen einleitung zu Gotfr. Trist. (Grootes ausg. p. 3. vgl. 403.) um den namen dieterich zu verewigen, denn in der fünften strophe ist: tiure und in der neunten: chunst zu lesen; cunst oder kh für ch verwerfe ich; [wenn das g der ersten str. auf gotfrit deutet, könnte das t der eilften, wo trîbe zu lesen, ganz einfach: tihtære ausdrücken, mit diesen zwein strophen schloß er den namen dessen, für den er das werk unternommen, ein]. 432, 4. vielmehr ine, mine ohne verlängerung? doch vgl. das engl. î. — 433, 22. dachte f. dâhte kommt auf Bodmers rechnung. — 434, 19. l. jâcop : lop M. S. 2, 123[a] jâcobe: lobe amis 321. nicht jûde, sondern jüde (alth. judeo s. 777.) jüden: rüden g. schmiede s. 238. —

435, 10. die ſtelle 1785 ſteht bei Köpke 81, 10, aber mit anderer lesart. — 438, 7. rihe, gedihe, zihe ſind falſch, es heiſʒt rige, dige, zige (ſ. 943). — 443. über maſtrieht und ûʒtrieht vgl. ſ. 779, note. — 444. auch decliniert: vërn f. vrouwen. — 448, 11. vancnus auch bei Ulr. v. Thürh. — 448, 18. dieſes draft mehrmahls in Laſʒbergs liederſ.: ſchaft, haft, kraft, z. b. ſ. 459. 464. 465. vgl. Schm. §. 398. — 449, 6. die ſtelle 207ᵇ lautet im cod. pal. ûʒ der heiden ê ein prieſter grâ. was darunder meiſter dâ; der copiſt wollte das unhochdeutſche tilgen. — 449, 29. wahrſcheinlich nicht von Stricker, auch nicht das 450, 37. angeführte gedicht. — 452, 5. Schmeller drückt dies bair. *oa* mit *ae* aus (§. 146. 147.) — 464, 43. wie im mittelniederl. (ſ. 500.) für den auslaut nach vocalen *ch* ſtatt g anzunehmen, mithin ſach (vidit): dach (dies) etc. zu ſchreiben, dann aber auch noch weiter die im mittelniederl. auslaut bleibende tenuis in ch zu wandeln fordern beinahe reime wie: vlòuch: rouch, ouch: louch, bëch: wëch En. 25ᵃ 28ᵃ 40ᵇ? wollte man vlouk: rouk, ouk: louk, bëk: wëk, ſo bleibt ſak (f. ſag, vidit): dak bedenklich. — 497, 43. mittelh. veiʒ (M. S. 2, 192ᵃ); Iw. 3892. ſcheint der ſuperl. veiſte (contr. aus veiʒſte, wie grœſte, leſte ſ. 415.) herzuſtellen. — 518, 30. ferner: bin (ſum) un- (partic. privativa) und nach der ausſprache vieler gebildeten: von, an, hin, es, das etc. unſern gegenden iſt vôn, ân, bîn geläufiger und Göthe reimt an: wahn, hin: ihn. — 522, 7. einige ſprechen: gebûrt, fûrt. — 524, 39. widder (vervex) mittelh. wider, hingegen geſieder, nieder, wieder, fêder, lèder u. a. m. — 525, 2. kein r nach au, eu, ei (ſ. 697). — 526, 28. bemerkenswerth das unorg. z in hageſtolz (coelebs) ſt. hageſtalt (wie: alt, kalt) alth. hagiſtalt, angelſ. hägſtëald; im mittelh. finde ich den ausdruck nicht. — 525, 19. falb. gæben. — 555, 30. mit dieſer berührung des kehl- und zungenorgans ſind die *tl*, *tn*, *dl* bairiſcher volksſprache ſt. *kl*, *kn*, *gl* zu vergleichen (Schm. §. 475. 518.) — 56., 6. field, altn. fiall. — 568, 13. auch ſlaviſch ſkv. ſehkv. Dobr. p. 164. 170. — 572. hier war der gegenſatz der liq. und ſpiranten zu den mutis mehr hervorzuheben. Letztere wirken auf den ihnen vorſtehenden vocal ſelten, die einflüſʒe des l, m, n, r, unter den ſpiranten zumahl des h. kann man recht aus den volksmundarten kennen lernen. — 575, 9. doch nicht dem gemein-weſtphäl. dialect, welcher iek, iäk für ik, ies f. is (eſt), iatt f. et (id), iamm f. im

(ei) diamm f. dem (illi) diarr f. der, hiärt f. hert, härt (cor) n. a. m. zu hören gibt. Fallen nicht auch die mittelh. *ie* vor r und h (f. 351.) hierher? (vgl. *ie* vor r bei Schm. §. 275.). Vor r und h beginnt die verwandlung des i und u in ë und o, und reißt hernach allgemeiner ein; so mag ia, ie statt i vor r und h anheben, dann um sich greifen. — 580. 581. das verhältnis der *halbvocale* v und j (f. 9.) zu den *spiranten* v, f, h (f. 10.) liegt noch im dunkel, erstens hat die lingualordnung gar keinen halbvocal, dann die gutturale einen von der spirans h verschiednen halbvoc. j, endlich fragt es sich: ob der halbvocal v mit der spirans v zus. fällt? Ich habe dieses räthsel schon s. 187. berührt. Zu beachten ist, daß sich halbvocale (d. h. vocale mit consonantischer geltung) nur aus i und u entwickeln, nicht aus a, begreiflich nicht aus den unursprünglichen e und o. Und da wiederum l und r zu u und i werden können, sind sie halbvocalisch in umgedrehtem sinn, d. h. consonanten mit vocalischer geltung. Hängt mit jener reicheren ausstattung der kehllautsreihe zusammen, daß ihr zuweilen die asp. entzogen wird? — 583, 33. madidus, mador, goth. natjan, alth. naȝ. — 584, 15. nähme man eine *vierte* stufe an, so würde der laut zur ersten stufe zurückkehren; dahin ließe sich etwa einzelnes rechnen, wie das zu s. 185. und 526. nachgetragene ch und z in châpi, hagestolz, welches aber unorg. ausnahmen sind; nie zeigt sich dergleichen in fester, geregelter reihe. — 585 bis 588. zu den neun gleichungen folgen hier noch einige beispiele. I, 1. pallidus, litth. palwas, altn. fölr, alth. valêr; slav. post (jejunium) alth. vasta; litth. paukſztis (avis) goth. fugls; slav. plst (coactile) alth. vilz; slav. pjast (pugnus) alth. vûst; πέρας, goth. fèra. — I, 2. nepos, alth. nëvo; κῆπος, alth. hof, hoves; copia, hûfo; ὁπλή, altn. hôfr, alth. huof, huoves. — II, 2. litth. obolys, ruß. jabloko, altn. epli, alth. epfili; ruß. obezjana (simia) böhm. opice, altn. api, alth. affo. — IV, 1. trituro, angelf. þërsce, alth. drifcu; tonitru, angelf. þunor, alth. donar; slav. trn, tern (spina) goth. þaúrnus, alth. dorn. — V, 2. καρδία, cor, cordis, hairtô, hërza; radix, altn. rôt; hoedus, altn. geit, alth. keiȝ; madidus, alth. naȝ; κόνις, κόνιδος, altn. nit, alth. niȝ (st. hnit, hniȝ); nidus, slav. gniezdo, angelf. nëst, alth. nëst; vielleicht nodus, goth. nati (aus knoten bestehend) alth. nezi. — VII, 1. κῆπος, hof; copia, hûfo; crinis, hâr; cere-

brum, hirni. — VII, 2. pulex (pulec-s) ſlav. blocha, alth. vlôh. — VIII, 1. ſlav. gnjetu (premere, depſere) alth. chnëtan. — VIII, 2. litth. nogas (nudus) altn. naktr, alth. nacchot. — IX, 1. hoedus (= hoidus) altn. geit. — 591, 24. im ſlav. anlaut herrſcht zuweilen die med. der zweiten oder dritten ſtufe, zumahl in den verbindungen bl, br, gn, gr, als: blocha (pulex) brat (frater) bronja (lorica, Dobr. p. 115.) alth. prunja; gnida (κόνις, κόνιδος Dobr. 195.); graditi (cingere, goth. gaúrdan) etc.; dem deutſchen *hl*, *hu* begegnet *chl*, *chv* z. b. chvila (mora) hvîla; chljev, hleip u. a. m. — 591, 25. pilnas, plenus, ſlav. pln, poln. — 593, 19. dies beiſpiel iſt verſehen, δάκρυ und lacrima haben beide kurzes a, das lang werden darf. — 593, 29. der participialendung wegen iſt prûdens doch lieber aus providens zu leiten. — 594. bei einer vergleichung der vocale und der farben fällt a mit *weiß*, i mit roth, u mit ſchwarz zuſammen. — 603, 3. friaþva (amor). — 604, 12. vgl das altn. fem. eyſa (cinis ignitus) 604, 25. friſahts (ὑπόδειγμα) Ioh. 13, 15 ein bedenkliches wort. — 605, 20. bei daúhts entſcheidet das adj. mikila Luc. 5, 29. fürs fem. — 608, 6. hlija (tabernaculum). — 608, 24. ſtaírô (στεῖρα). — 610, 10. guþ (Deus) hat im nom. kein -s, vgl. nachtr. zu 180, 43. — 612, 8. O. aſſimiliert daher wolkonon IV. 19, 108. ſt. wolkanun. — 612, 24. ſpër gehört unter die neutra. (ſ. 621.) — 614, 1. ſcatu (umbra) ritu (tremor). — 614, 30. vridoo (vridô) K. 17ᵇ gen. pl.? da im text pacis ſteht? — 615, 36. wîs, wîſi (dux)? O. IV. 31, 51. wîſi, duces? nach dem altn. vîſir ſollte man wiſi, pl. wîſâ nach decl. 2. ſchlie*ß*en. — 617, 30. bei N. 34, 16 naſa, gen. naſô. — 618, 5. nicht zu überſehen iſt, da*ß* bei K. ſtatt -unka, -unga, der nom. -*unc* ſtehet: ſcauwunc 51ᵇ (mit dem adj. diſu) arnunc 57ᵃ ſamanunc 57ᵇ alle übrigen caſus aber nach dem ſchema gehen, gen. arnungâ, arnungu, acc. arnunga etc.; auch J. 363. 366. ſetzt den nom. bauhnunc, der aber, nach dem dat. dhëmu bauhnunge 370 zu ſchlie*ß*en männlich zu ſeyn ſcheint, wogegen 357. 351 der acc. ſg. bauhnunga wieder weiblich iſt. Angelſ. bildungen -ung folgen der vierten decl. (ſ. 643.), haben folglich im nom. auch keinen vocal. — 618, 13. auch bildungen mit -ar, wenigſtens T. 7, 4 fluobra (conſolationem). — 620, 2. lîh (corpus, figura) O. IV. 35, 62. — 621, 23. var (trajectus) O. III. 8, 16. — 622, 24. auf dieſe dativkürzung *hûs* war mehr gewicht zu legen, vgl. ze apkutjô *hûs* gl. monſ.

405. zi thëmo druhtînes hûs O. II. 4, 104. 11, 8. in dem hûs N. 54, 14. ze dînemo hûs N. 5, 8. dagegen: in pluoftar-hûfe gl. monf. 402. (vgl. nachtr. zu f. 680.) — 622. 623. 681 oli, nicht ôli. — 623, 17. meri-minni (fyrena) — 624, 28. vielleicht hâcho ft. haccho? — 625, 1. varmano (contemptor) — 626, 34. vgl. auch chëluun, funnuun K. 20ª 24ᵇ fuarzún mifc. 1, 19. — 626, 36. vielleicht im nom. fg. zunkâ? vgl. f. 820. — 626, 38. chëla (guttur). — 627, 13. trâta (conculcatio) gl. monf. 333. varmana (contemptus) gl. jun. 197. — 629, 38. auch wanka (gena). — 630, 7. auch der pl. mafc. gibruader (fratres) O. II. 24, 18. IV. 26. 29. und pl. fem. gifuëfter (forores, mit vorftehendem thiô) O. III. 24, 109. — 630, 16. ohne zweifel lautet auch der nom. pl. naht, beleg ift mir nicht zur hand, dat. pl. nahton O. IV. 7, 182. — 630, 44. analog fchwankt *liut*, mafc. O. III. 6, 62. IV. 3, 1. pl. thiê liutî III. 10, 48. dagegen fem. thiô zuâ liutî III. 10, 48. W. 4, 14. daʒ liut neutr. aber 6, 11. fînen liut. — 631. über einfchiebung des -n in bairifchen mundarten Schm. §. 856—858. — 641, 28. cëaru (follicitudo) — 645, 12. bëorma (fermentum). — 653, 20. dörr, darrar (hafta). — 655, 34. öfp, afpar (populus tremula). — 662, 1. fura (abies). — 665, 39. der pl. gîre M. S. 2, 207ª (vgl. f. 461. das citat aus Veld.), gewöhnlich geht es fchwach, vgl. nachtr. zu 681. — 666, 5. oder kamp, kambes Wig. 188. Karl 54ᵇ M. S. 2, 171ª (vgl. f. 389.) — 666, 12. über liut vgl. nachtr. zu 686. — 666, 15. mattes oder mates? keines im reim, aber *außer* reim mates M S. 1, 137ª. — 666, 21. roch ift neutr. — 666, 30. fmuc nicht das neuh. fchmuck, ornatus, fondern anfchmiegen Ben. 223. 243. — 667, 3. twërc und getwërc ift neutr. (liederf. 385. liebeʒ zu lefen) — 667, 6. ein-vir (coelebs) liederfal 452. — 667, 5. vent zu ftreichen, vgl. nachtr. zu 682. — 667, 26. mânôt Georg 37ª Wigam. 13ª — 667, 31. l. fchuoch; fchuo nur Mor. 52ª 55ᵇ — 667, 36. der pl. die fal ftehet doch Ernft 23ª — 668, 1. diefe zeitbeftimmung hat ihr bedenken, zumahl ich fchon f. 672. die *älteften* Nib. hff. ausnehmen *muß*; allerdings meiden die beften dichter folche pl. im reim. — 668, 10 ftaben: haben Parc. 126ᶜ — 668, 13. beftändig nicht, an fac, fecke ift kein zweifel (vgl. zu 671.); auch ftebe als ausnahme erweiflich, M. S. 2, 134ᵇ fteben: gëben. — 671, 18. koch, koche? in Wilh. 3. reimt kochen (coquis): gefprochen, köche *außer* reim Wigal. 8859. — 671, 21. hanen-krât fem. En. 11ᶜ 20ᶜ. — 671, 26. fac,

secke a. w. 3, 191. M. S. 2, 108ᵇ gudr. 77ᵇ. — 672, 26. wegen Parc. 30ᵇ halte ich für keinen syncopierten dat. pl. curribus, sondern den inf. wegen (agere, movere). — 673, 8. bâre (feretrum). — 673, 24. schære (forfex). — 673, 30. ſtrouse auch Georg 11ᵇ. — 674, 6. malhe geht schwach. — 674, 16. kėl geht schwach und fällt nach s. 684, von dort aber mül hierher (dat. mül M. S. 1, 112ᵃ). — 674, 33. nicht so selten und genauer zu untersuchen, goum ſt. goume Parc. 85ᵇ M. S. 2, 83ᵇ Ernſt 29ᵃ 32ᵃ 49ᵇ Wigam. 11ᵃ; vurch (ſt. vurche) troj. 60ᵇ Parc. 34ᵃ Wilh. 2, 38ᵇ Georg 37ᵇ liederſ. 377. buoȝ, koſt, tioſt scheinen häufiger, als die volle form, vermuthlich iſt auch wis (Parc. 119ₐ daſſelbe mit wîse; vgl. zu s. 618. über -unc ſt. -unka. — 676, 28. brüſte gewis seltner als bruſt, schon der goth. anomalie halben. — 677, 4. ræte in diesen belegen iſt bald dat. sg. bald. gen. pl. — 677, 9. gespenſt Bon. — 677, 19. vlô Bon. 48, 1. — 677. anm. 3. einige, wenigſtens Hartm. brauchen das e im gen. und dat. nie (Lachm. ausw. XXIII, 2, 13.), der Stricker hat nie den gen. und dat. krefte. — 679, 16. schapèl tieftonig. — 679, 24. mark Wigal. 189. 246. — 679, 39. var (trajectus). — 680, 9. *hûs* nimmt faſt niemahls -e an (vgl. zu 622.) nur zuweilen Parc. 176ᶜ troj. 6ᵇ 152ᵇ gudr. 22ᵇ, vielleicht nach umſtänden der syntax. — 680, 14. empter? liederſ. 224. — 680, 15. l. eier (s. 436). — 681, 2. l. öle oder öl; aber œre (foramen) — 681, 12. kleinœte Parc. 90ᵇ kleinôt Wigam. 22ᵃ. — 681, 39. brëm (b. Wolfr. brëme, oeſtrus). — 681, 41. gîre (vultur) Karl 66ᵇ Parc. 93ᶜ. — 682, 3. krage (gula) mâge (propinquus), nur im schwachen pl. mâgen Maria 164. Bit. 39ᵇ gudr. 27ᵃ 31ᵇ 37ᵃ 41ᵇ; weit üblicher iſt mâc, pl. mâge. — 682, 9. schaffe (orca) liederſal 514. — 682, 17. vende M. S. 2, 146ᵇ 222ᵃ 228ᵃ kolocz 182. — 682, 19. wabe (favus). — 683, 36. ver (nauta) ſt. verje. — 683, 21. das alth. chriſtano iſt irrthum, nämlich das wort adjectivisch chriſtâni (s. 727.; exh. hat auſser diesem nom. den acc. chriſtânan, dat. pl. chriſtânêm; die schw. form hätte chriſtâno) mittelh. chriſtæne (nachtr. zu 748.) offenbar nach dem lat. gebildet; hingegen heidanêr ein alth. adj. gl. monſ. 336. gen. pl. heidanêrô gl. monſ. 340. und deutsche bildung (goth. háiþns) alſo weder heidâni noch heidæne möglich. Die schwache form des adj. wurde aber substantivisch gesetzt, J. 348. dher heidheno (ethnicus) und daraus scheint im mittelh. ein doppeltes subſt. entwickelt,

theils heiden, gen. heidens (Parc. 221^{28}.) ftark, theils heide (Parc. 177$^{b.c.}$) gen. heiden fchwach, außer welchen die adjectivifche verwendung fortgilt. Neben chriften, das fich ft. chriftæne eindrängte, weiß ich kein chrifte. — 684, 9. effe (uftrina) gelte (vas ligneum). — 684, 14. l. kræje (f. 968). — 684, 15. krîde (creta) krote (bufo). — 684, 16. malhe (pera) M. S. 2, 68^{b}. — 684, 17. zuzufügen molte (pulvis) Wilh. 2, 189^{b}; mül felten fchwach (M. S. 2, 150^{b}) nunne (monialis) ruebe (rapa). — 684, 42. kël (guttur) troj. 146^{a}. — 686, 3. veter, fchmiede 275. bruoder (fratres) Wilh. 2, 203^{a} troj. 169^{c} fwëfter (fororum) Wilh. 2, 127^{b}; gebruoder (fratres) Parc. 34^{a} weniger gut gebrueder 78^{b}; gefwëfter (forores) meift. alex. 143^{b}. — 686, 28. hier war auch *burc* gen. dat. burc, pl. burge (nicht bürge), vgl. f. 610. 630; dann die anomalie von *liut* zu bemerken, welches im fg. neutr., im pl. mafc. ift, ein nom. fg. der liut unerweiflich. — 724, 13. dërp, dërap (azymus). — 724, 22. krim nach der analogie des altfächf. erweiflichen grim angefetzt und danach f. 744. ein mittelh. grim; doch die mittelh. beftimmt vorhandene form grimme macht auch ein alth. krimmi wahrfcheinlicher. — 744, 26. ran (macilentus) liederfal 161. (382. ron) vgl. Frifch h. v. — 726, 37. miti wird hier unaufgegeben genannt, 727, 31. geleugnet? letzteres ift ganz richtig, mit erfterer behauptung wollte ich nur das allgemeine paradigma erläutern, zu dem ich hier ein anderes wort hätte auslefen follen. Setzt man hreinjêr, hreini und zeile 37. hreini, fo gilt alles dort gefagte. — 727, 39. fpizi (acutus) gl. jun. 227. — 733, 22. þëorf (azymus). — 744, 19. über grim vgl. nachtr. zu 744. — 744, 31. l. ftump, ftumbes, denn nirgend reimt es auf drum, vrum; tenc (finifter). — 748, 12. z. b. dic f. dicke : blic a. Heinr. 198^{a} fpiz f. fpitze fragm. 26^{b} : gliz. — 848, 23. chriftæne Flore 3^{a} 5^{a} 12^{a} 14^{b} 20^{a} doch vorwiegend fubftantivifch gebraucht. — 748, 24. geile M. S. 2, 101^{b} 185^{a}. — 749, 31. im reim daȥ zam Wilh. 2, 80^{a} fonft fetzen die alten dichter lieber diu lame, der lobefame etc. — 760, 28. der acc. fem. *ein* fcheint nicht gut, ift in guten hff. felten, im reim nur Parc. 91^{a} Mariæ 123; auch der nom. fem. reimt wenig. Wigal. 201. M. S. 2, 226; häufig der nom. mafc. und neutr.; eine f. einiu M. S. 2, 182^{a} fragm. 40^{c}. — 761, 23. altf. gen. pl. tueio. — 762, 18. auch der mittelh fg. wird vünf haben, nicht vunf, weil hier das ü durch verwechflung mit dem organ. i ent-

ſpringt; vünfte reimt auf künfte Wilh. 2.178b. Das einzige beiſpiel von miſchung des i und ü im mittelh., während im angelſ. i und y leicht verſchwimmen, im neuh. zuweilen *ie* aus mittelh. *uo* entſpringt, (mieder, liederlich). — 763,32. das ë in -zëc deutet den urſprung aus i an, hat aber keinen ton mehr; hier oder ſ. 414 wäre der übergang des z in ȥ zu erwähnen geweſen, welcher bei der zahl drîȥec (: vlîȥec, ſlîȥec reimend) eintritt, alle übrigen decaden behalten z. Die ſache begreift ſich nach ſ. 412. 413. leicht. — 776,22. wohl *beſſer* wormez (b. Leichtlen wormetz). — 781,40. M. S. 2,22^{b} *mîner* ſëlbes, doch verdächtig. — 787,12. Wolfr. hat noch meiſtens *ime* (: nime), *im* jedoch Wilh. 2.64a; Conr. Rud. haben *im*. — 787,17. vgl. *inne* (iis) M. S. 2,203b altmeiſterg. 44^{b}. — 792,40. dëm : genëm Parc. 142^{a}. — 792,41. dën : ſen reimt Wilh. 1,39^{b} 66^{a} 133^{a}; *den* läſſt ſich, wegen undenkbarkeit des umlauts, nicht wohl annehmen, obgleich auch *dën* (goth. þana, altn. þann) unorg. ſcheint. — 796,37. in einem hſ. paſſionale reimt dis (hujus): is (eſt). — 808,15. *beſſer* erklärt ſich wohl dings, zeugs etc. ſyntactiſch als der von beigefügten interrog. abhängige genitiv; aus waȥ dinges wurde: was für ein dinges, endlich: das dinges. Entſcheidend iſt auch, daſs niederdeutſche mundarten niemahls : dinget ſagen, wohl aber : wat vör en dinges, alſo offenbare genitivform. — 816,9. man kann auch das heutige : mit *alle* dem, mit *nichten* für überreſte des alten inſtr (mit allû, mit nihtû?) anſehen. — 842,23. rika beruht bloſs auf rikis Rom. 12,20. — 844,12. *frèt* (dann auch *èt*?) iſt leicht richtig vgl. ſ. 1039. — 844,33. hier auch hneivan, ſpeivan, bliggvan, ſiggvan anzuführen. — 844,42. auch raþjan und hlahjan. — 854,12. faúrhtjan, *faúrhta* ſt. faúrhtida kommt zwar nicht vor, folgt aber aus aller analogie und dem ſubſt. faúrhtei (timor). — 858,15 über halzu vgl. 1033. — 859,23. pahhu, puoh, part. chipahhan (gl. monſ. 383.). — rîdu (torqueo) reit, ritumês, ritanêr? vgl. ſ. 936. — 860,6. die *bedeutung* des hochd. rîſan (cadere, defluere) ſcheint dem ſächſ. und nord. rîſan, riſa (ſurgere) ſchroff entgegengeſetzt; im goth. iſt die letztere bedeutung mit dem compoſ. ur-reiſan (ſt. us-reiſan) verbunden, der C. A. gewährt nirgends das einfache reiſan und ſo ſteht auch angelſ. ſtets a-rîſan (ſurgere) welches dem alth. ur-rîſan parallel wäre, wovon jedoch nur das ſubſt. urriſt (reſurrectio) [T. 7,8

209, 5. ſcheint urreiſtî zu ſtehen?] übrig iſt. Beide wörter könnten daher eins ſeyn und wie rinnan das niederfließen, ur-rinnan das aufſteigen (oriri) ausdrückt, ebenſo rîſan und urrîſan ſich verhalten, nur daß der hochd. dialect jene, der ſächſ. und nord. (mit weggeworfener partikel) dieſe bedeutung feſthielt. — 864, 22. oder gehört das hier im ſinn gehabte irwigan (confectus) der gl. monſ. zu irwîhan (conficere) nach VIII? — 867, 36. N. auch ſchon lît (jacet). — 868. N. gân (eo) gànge (eam) vgl. Fügliſt. bei Stalder p. 161; der alth. imp. lautet : kanc. — 869, 33. ſpenjan, ſpenita (ſollicitare) gl. monſ. 327. — 869, 34. perjan, perita (terere, verberare, percutere) gl. monſ. 337. — 870, 32. hier iſt das praet. conj. prenti, prentîs etc.; (oder pranti, prantîs) ausgelaßen. — 87, 13. helzan (debilitare) halzta O. V. 23, 281. gl. jun. 201. — 871, 16. ka-huemman (maculare) ſchreiben gl. hrab. 966ᵇ — 871, 22. lenkan, lancta (protrahere). — 871, 33. hecchan, hahta (pungere) vgl. gl. monſ. gihactêr (percuſſus). — 871, 40. irran, irta (impedire). — 876, 3. ridôn (tremere) N. 2, 11. — 876, 21. ſcarpôn (concidere) gl. monſ. 329. — 877, 3. prâhhôn (proſcindere) gl. monſ. 334. — 886, 29. vorahtan, vorahta. — 920, 11. die I. ſg. praeſ. heiti (vocor) iſt ſchwach, doch hat der inf. heita, nicht heitja. — 932, 2. gê, bringe liederſal 488. — 932, 40. rîtes : ſtrîtes Parc, 37ᵇ ſlindes: geſindes Wilh. 2, 28ᵃ vgl. ſ. 945. — 933, 13. wahrſcheinlich iſt es gar kein imp., da auch bei ſchwachen verbis z. b. leſchâ-leſch, kêrâ-kêr gebildet wird, nicht leſchà-leſche, kêrâ-kêre. — 934, 26. neuwen bei H. Sachs f. molere, tundere. — 934, 31. geloſſen : oſſen liederſ. 244. — 936. 24. inf. ſchîben liederſal 157. — 937, 18. Wilh. 2. (nicht 1), 5ᵃ lieſt cod. pal. geſweich. — 938, 34. für brëhtiu M. S. 1, 3ᵇ ſteht in der hſ. (nach Raßmann) und bremer abſchr. liehtiu. — 940, 31. Lachm. ausw. 303. unterſcheidet zwei formen: wirren, war, gewurren und wërren, war, geworren. — 944, 42. ſteit : gemeit meiſterg. 23ᵃ (in der näml. ſtrophe ſtât : rât). — 946, 23. dern (laedere). — 947, 18. reit außer reim Triſt. ed. Groote 2566. f. reget (ſt. regte). — 953, 7. unleugbar iſt ſuont (f. ſuonte) : ſtuont Wilh. 1. 129ᵃ. — 955, 5. korn (guſtare). — 956, 28. krônen (coronare). — 958, 18. auch M. S. 1, 9ᵃ ich gedenken : krenken. — 963, 4. wiſte fragm. 23ᶜ liederſ. 242. — 963, 17. gewiſt liederſ. 239. — 966, 9. tân, liederſ. 113. 310. 379. —

969, 37. unorganiſch in II. ſg. ſtatt brâhteſt zuweilen die ſtarke form bræhte M. S. 2, 148b (wo breht). — 967, 3. hiet, liederſal 463. — 987, 40. mit dieſem einfluß des t vergl. die ſ. 873 angeführten praet. aus T. — 1016, 21. mittelwahſen (ſtatura humilis) ſprochen, altſprochen liederſ. 161. 302. — 1016, 23. krônet auch liederſ. 367. 378. 522. vgl. gekrônet Nib. 2830. 2839. Barl. 335. (301, gekrœnet nach erſter conj.) — 1021, 24. T. einigemahl -*enna* ſt. enne, z. b. 85. 87. zi nëmenna, ëʒʒenna, der alte dat. -a ſt. des ſpätern -e (ſ. 612).

Wahrgenommene druckfehler, lies:

2, 1. überlaßen. 4, 20. verhältnisse. 16, 40. styfgr. 20, 7. litthauischen. 34, 39. falþan. 36, 33. ein ïuis zu tilgen. 37, 17. têhund ausgefallen. 38, 39. siggvan (canere). 38, 14. Φίλιππος. 40, 39. pronomen, 41, 36. gaguds. 46, 34. lytrum. 48, 34. ὀρυχή. 49, 22. ïdreiga. 49, 32. reisan (surgere). 51, 3. ἀσώτως. 52, 25. stamms ausgefallen. 53, 7. gastaldan (st. faldan). 53, 9. falþan ausgefallen. 53, 12. fimf. 53, 23. runs ausgef. 53, 29. gards. baúrds ausgef. 61, 26. t,. 62, 31. þata fôdidô. 66, 31. SKR ausgef. 73, 6. Luc. 8, 6. 83, 21. ëȝ. 86, 18. puzzi. 86, 19. K. O. T. 88, 11. truhsâȝo. 88, 28. gl. jun. 206. 89, 26. scâra (forfex). 108, 37. famae, benedictus; 110, 15. verhältnis. 113, 33. triphthongen. 118, 1. bësamen. 123. bewamtêr st. biwemmitêr. 148, 26. 974ᵇ. 155, 5. báitrs. 160, 9. calculus,. 175, 24. lingualverb. 193, 25. pyra. 213, 23. wîpes. 221, 30. hrêo. 229, 12. bâd (exspectavit). 231, 40. öi (st. œi). 252, 26. snîdhan. 255, 31. þvëorh. 267, 18. hnägan. 267, 22. hräd. 271, 19. o (st. e). 298, 18. lehren (ohne comma). 313, 12 dögurdhr. 317, 30. hrîs. 338, 40. ö für e. 343, 17. nachsteht. 343, 38. bër (feram). 345, 23. siebente. 345, 29. abgeholfen,. 350, 18. Barl. 352, 20. 2, 72ᵇ. 353, 32. camâhiu. 355, 20. volis manuum. 361, 21. Reinmar. 386, 28. misgriff. 387, 39, 139ᶜ. 388, 29. al, alles. 389, 2. trol, trolles. 391, 12. liquide verb. 391, 30. erkirnen. 393, 22. liquide verb. 394, 19. gebürte. 429, 8. ridere. 433, 44. gihe (fateor) gich (fatere). 443, 15. dûhte. 446, 32. slegt zu tilgen. 455, 37. basthardе. 465, 40. sibylla. 487, 41. enkerwen. 499, 29. (somno). 518, 8. fehlerhaftem. 519, 12. sehnen, 527, 40. schr. 585, 10. viur. 585, 13. vlôh. 592, 11. szirdis. 604, 28. qvêns, qveins. 608, 4. fiskja. 608, 21. unhulþô. 608, 22. qvinô. 610, 33. acc. pl. 612, 10, 11. a (st. â) o (st. ô). 613, 1. ëtar. 618, 2. zâla (insidiae.) 619, 12. minnasamî. 619, 25. enstjô. 619, 41. êht. 620, 19. vlôh. 623, 9. nezzin. 623, 17. nezzi. 623, 22. vlezzi. 628, 41. côtlìhhê. 629, 3. kinuhtsamîn. 631, 15. liebsamî. 632, 11. fingirî. 637, 26. masculinum. 638, 29. beám. 642, 33. mëarc. 644, 16. leáf. 659, 9. hâls collum zu tilgen. 662. 39. nŷra. 677, 7. schaft, schiht. 679, 23. obeȝ. 684, 26. stuobe. 695, 27. sitz. 700, 27. bittre. 744, 18. glates und 28. sates, vgl. s. 417. 745, 40. höchst. 745, 41. vilre. 800, 12. wëlher. 803, 37. suâsaȝ. 808, 20. palkimu. 815, 34. -aȝ. 824, 41.

pitarah. 841, 10. lêta, ſino ausgefallen. 855, 42. at andbahtjam. 858, 8. -iſt. 858, 36. ſtôʒu. 858, 44. plâſu ausgef. 864, 12 - 14. in I und III. pl. -e ſtatt -ê. 868, 36. conj. 872, 12. laetificare. 877, 15. piſôn. 877, 23. roupôn. 879, 26. râmên. 879, 32. inſakên. 896, 16. ſceppe. 896, 17. ſteppe. 904, 44. tellan. 929, 7. I. III. ſg. 940, 28. ein twinge zu tilgen. 940, 42. ê; 946, 16. imp. ner, pl. nert. 949, 36. lupte. 962, 17. ſeyn. 969, 22. v. mîſen. 990, 35. ſplît. 991, 32. bezin. 1013, 42. ein cod. zu ſtreichen. 1024, 8. anſebbju. 1033. 28. liuhtu). 1034, 36. naktr, vandr. 1036, 36. 916. IV, 4. maſſen. VIII, 14. X, 45. XI, 17. XVI, 13. maſſe. — In dem verzeichn. 1022 - 1030. hat der ſetzer, ohne daſs ich es gleich merkte, einige fehler meiner bezifferung berichtigt, ſo daſs nun verſchiedene nach der hſ. gemachte citate auf den folgenden blättern nicht mehr genau treffen; man ſchlage die vorher oder nachſtehende nummer auf und wird ſich zurecht finden.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grimm, Jacob,

Deutsche Grammatik

Bd.: 1

1822

Bamberg, Staatsbibliothek -- Phil.o.630(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11762900-9